Zimmermann

Die Königs-Katastrophe im Jahre 1886

Gesammelt vom Regierungsrat Josef Zimmermann

Abgegeben an die bay. Staatsbibliothek.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 159. Donnerstag den 10. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Die täglich erscheinende „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" mit dem wöchentlich dreimal beigegebenen Unterhaltungsblatt „DER SAMMLER" kostet in ganz Bayern vierteljährlich 3 Mark.
Anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden. ANZEIGEN aller Art finden in der „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" weiteste Verbreitung.

Mit dem „Sammler" Nr. 69.

Bayern.

München, 9. Juni. Die „Allg. Ztg." schreibt: Wie wir zu unserem tiefsten Bedauern vernehmen, ist übereinstimmenden Gutachten der hervorragendsten ärztlichen Autoritäten zufolge Se. Maj. der König durch schweres Leiden an der Ausübung der Regierung dauernd verhindert. Demgemäß dürfte die Uebernahme der Regentschaft durch Seine Kgl. Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern und die Einberufung des Landtages für die ersten Tage nach Pfingsten unmittelbar bevorstehen.

// München, 9. Juni. Heute war bei Sr. kgl. Hoheit Prinz Luitpold abermaliger mehrstündiger Ministerrath. Um 4 Uhr 30 Minuten begaben sich der Staatsminister des kgl. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. Crailsheim, Obersthofmarschall Frhr. v. Malsen, Oberststallmeister Graf v. Holnstein, Reichsrath Graf v. Törring, Oberstlieutenant Frhr. v. Washington, Ober-Medizinalrath Dr. v. Gudden, Direktor Dr. Erb aus Heidelberg, Legationssekretär Dr. Rumpler über Biessenhofen bezw. Oberdorf nach Schloß Hohenschwangau. Dort wird noch heute Ihre Maj. die Königin-Mutter erwartet.

ϱ München, 9. Juni. Meine früheren Mittheilungen über die Einberufung des Landtags halte ich vollkommen aufrecht. Heute wird sogar in sonst gut unterrichteten Kreisen der nächste Dienstag als Termin des Zusammentritts bezeichnet. Zu meinem großen Bedauern muß ich mittheilen, daß sich der Krankheitszustand des Königs in der beklagenswerthesten Weise verschlimmert hat. Es ist der von den Sachverständigen längst vorausgesehene Paroxismus eingetreten. Heute begaben sich mit Extrazug der Minister des kgl. Hauses, Baron Crailsheim, der Hofmarschall Baron Malsen, ein Flügeladjutant vom Dienste, die beiden Irrenärzte Dr. Gudden und Erb mit vier Wärtern an das Hoflager. Der Stadt hat sich große Aufregung bemächtigt und tiefstes Bedauern über das eingetretene, wenn auch in eingeweihten Kreisen längst erwartete Unglück ist ein allgemeines. Alle Erinnerungen an jene Zeiten, in denen wir Bayern mit Stolz unsern deutschen König im ganzen großen Vaterland verehrt wußten, sind in diesem traurigen Augenblick rege. Möge unserm engern Vaterland unter der Regentschaft eine gleich glückliche Zukunft blühen, wie wir die vergangenen 20 Jahre trotz aller schwerwiegenden Ereignisse und aller heftigen Parteikämpfe als eine glückliche Periode in Bayerns Geschichte zu bezeichnen alle Ursache haben. Der Gerechtigkeitssinn des Regenten und dessen in seiner nächsten Umgebung als charakteristisch hervorgehobene, rein menschliche allgemeine Wohlwollen erwecken die berechtigte Hoffnung, daß die Erinnerung an den unglücklichen, geistvollen, kranken König sich allmälig in das reine Gefühl des Mitleids ohne Sorge für die politische Zukunft unseres lieben Bayerlandes auflösen kann. Mögen die Kammern das, was an Ihnen ist, dazu beitragen, daß wir über die traurige Krisis ohne innere Kämpfe hinwegkommen!

Dem „Nürnb. Korresp." schreibt man aus München, 6. Juni: Das längst erwartete Ereigniß ist eingetreten! Der Ministerrath ist gestern, wie behauptet wird, im Palais Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold zu einer entscheidenden Sitzung zusammengetreten und hat nach Erstattung eines eingehenden Vortrags die Erklärung des ältesten Agnaten der Dynastie Wittelsbach entgegengenommen, wonach derselbe betrübten Herzens, aber Angesichts der dringenden Nothwendigkeit sich zur Uebernahme der Regentschaft bereit erklärt hat. Das urkundliche Material ist mit einer einzigen unerheblichen Ausnahme so vollständig, daß die Publikation der Regentschafts-Uebernahme stündlich erwartet wird. Die Einberufung des Landtags, selbstverständlich beider Kammern, ist für die Tage Mittwoch oder Donnerstag nach Pfingsten in Aussicht genommen. Nicht ohne Zusammenhang mit den Ereignissen ist wohl die Anwesenheit des Statthalters von Elsaß-Lothringen, des Fürsten Chlodwig Hohenlohe, welchem als oberstem Kronbeamten gleich dem gelegentlich der Augsburger Ausstellung konsultirten Fürsten Fugger-Babenhausen als oberstem Kronbeamten ein maßgebendes Votum zu gestatten war. Dem Regentschaftsgesetz, welches nun mit den Kammern zu vereinbaren ist, soll unmittelbar die Bestellung eines Kuratoriums für die königliche Zivilliste folgen. Man nennt bereits die Namen der Kuratoren, nämlich die Grafen Holnstein u. Törring-Jettenbach, welchen die verantwortungsreiche und wohl äußerst undankbare Rolle zugetheilt sein soll, die finanziellen Wirren zu ordnen und die persönlichen Folgen des Eintritts der Regentschaft auf ein wenigst schmerzliches Maß zurückzuführen. Die Vorwürfe, welche man der Staatsregierung macht, daß sie sich in Schweigen hüllte und das Unvermeidliche nicht schneller zum Ende brachte, sind gänzlich unbegründet, wenn gerechter Weise erwogen wird, daß die versammelten Abgeordneten und Reichsräthe nicht einfach die Thatsache der Regentschaft in der Form einer Mittheilung hinzunehmen haben, sondern berufen sind, die verfassungsmäßige Berechtigung dieser nur für die äußerste Noth zugelassenen Maßregel zu prüfen. Hiezu gehört das nöthige sachliche und persönliche Material, dessen gründliche und gewissenhafte Sammlung unter den erschwerenden Umständen mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden gewesen sein mag. Man begrüßt hier in ganz loyaler Weise die Beendigung der Krisis trotz aller Trauer über das schwere Schicksal, das die Dynastie traf und trotz des allgemeinen Mitleids, welches jeder fühlende Mensch mit der schwer geprüften, bejahrten königlichen Mutter empfinden muß. Die schleunigste Beendigung der betrübenden Angelegenheit war um so nöthiger, als die durch die Erhebungen diktirte Pause alle bösen Geister auf die Oberfläche rief, welche keineswegs mit der Fortführung einer immerhin, mag man in fortschrittlichen Kreisen klagen, wie man will, gerechten und relativ freisinnigen Regierung zufrieden sind. Wer die Eier, welche in die „Augsburger Postzeitung", in das Fremdenblatt" und in die „Westendzeitung", ein nicht einflußloses, auf die Stimmung der Münchener Vorstädte berechnetes Blättchen, gelegt sind, auf ihren Inhalt prüft, wird sich des Eindrucks nicht entschlagen können, daß ein erneutes Wehklagen über die getäuschte Erwartung, es werde nun der Weizen der Klerikalen blühen, in den bekannten Kreisen, vorwiegend in den von Unterfranken aus geleiteten Konventikeln, stattgefunden hat. Ging man doch, um das Volk in Unruhe zu versetzen, so weit, sich zu der Behauptung zu versteigen, daß in Berlin geplant und angeregt gewesen sei die Regentschaft von Reichswegen in die Hand zu nehmen An Allem ist nur so viel wahr, daß der Reichskanzler in warmer Theilnahme für das Schicksal des ersten Verbündeten des Kaisers und des Dankes voll für die Verdienste des Königs um Deutschlands Gestaltung vor jedem voreiligen Schritt warnte, daß er — ein langjähriger Korrespondent des Königs — nicht unterließ, um auch der allerhöchsten Person gegenüber auf die Gefahr der Situation aufmerksam zu machen, um noch in letzter Stunde die Erfüllung der Wünsche des Volkes und der Regierung zu erbitten, und daß er sich schließlich auch überzeugte von der Unvermeidlichkeit der Anwendung des §. 11 Tit. II der Verfassungsurkunde. — So lächerlich der Verdacht war, daß Preußen sich in rein bayerische Verhältnisse einmenge, umso lächerlicher ist er, als gewiß die Person des Prinzen Luitpold dafür bürgte, daß er nicht die ersten Akte seiner Wirksamkeit unter Einflüssen vollziehen werde, welche er als unberechtigte Einmischungen zurückzuweisen hatte. Allein die Gegner kennen keine Wahrheitsliebe, wenn es sich darum handelt, die öffentliche Meinung zu beirren und alle Personen zu diskreditiren, welche es für kein Glück erachten, Bayern nach Rezepten zu regieren, die aus der Apotheke der Herren Walter, Daller und Gabler hervorgegangen sind. Nach den Zeitungen möchte es scheinen, daß wenigstens in der Kammer der Abgeordneten das Regentschafts-Gesetz nicht ohne Kämpfe zur Beschlußfassung bereift werden wird, u. daß noch ein letzter Versuch gemacht werden soll, bei dieser Gelegenheit nach so vielem vergeblichen Bemühen das Ministerium zum Sturz zu bringen, vielleicht unter der Parole, man stimme zwar der Regentschaft zu, aber nicht unter einem Ministerium Lutz. Allein man kennt die Herren in ihrem kleinlichen Zorn und hat ihre Fußstapfen in letzter Zeit in ihrer Presse erkennen können. Es ist ein großer Unterschied, ob man einen fulminanten, an Verdächtigungen reichen Zeitungsartikel schreibt, oder ob man auf die Gefahr hin, sofort die gebührende und vernichtende Antwort zu erhalten, in versammelter Kammer sich schwerer Niederlage auszusetzen Gefahr läuft. Daß in der gegenwärtigen Lage die Beigesellung eines Systemwechsels zu den übrigen Uebergangsschwierigkeiten, welche die Regentschaft trotz allseitigen besten Willens bringen muß, geradezu ein Unglück wäre, ist so einleuchtend, daß uns die klerikalen Blätter nicht bange machen. Wir rechnen auf den Patriotismus der vielen braven Männer auf der rechten Seite des Abgeordnetenhauses, deren Abstimmung schon manchmal Unglück vom Bayerland abhielt. Wir werden uns sicher hierin nicht irren. Daß nicht noch Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, wollen wir darum nicht behaupten. Wir können sogar nur billigen, wenn die Prüfung des den Kammern vorzulegenden Materials mit größter Strenge und Gewissenhaftigkeit stattfindet. Unsere Zuversicht, daß schließlich die allein verständige Lösung eintreten wird, findet ihre Bestärkung in der Abneigung des präsumtiven Regenten, sich ein Ministerium aufdrängen zu lassen. Prinz Luitpold ist ein energischer Charakter und wird denselben bei dem ersten Akt der Vertretung des Königs geltend zu machen wissen. Nach den Informationen, die wir besitzen, denkt Se. kgl Hoheit nicht an einen Wechsel des Ministeriums, das ihm als Regentschaftsrath zur Seite stehen soll. Diese auf bestimmten Nachrichten beruhende Thatsache wird in vielen Kreisen große Beruhigung gewähren und von vornherein die viele Schattenseiten bietende Form der Regentschafts-Regierung erträglicher erscheinen lassen. Gott gebe, daß wir recht behalten — wir sind der Zuversicht, daß wir recht behalten werden!

Der König und die Thronfolge, dann die Reichsverwesung nach dem bayerischen Staatsrecht.*)

Von Dr. Ludwig Hoffmann.

Das Wesen der königlichen Gewalt erhält seine schärfste Umzeichnung in den Worten der Verfassungsurkunde, in welchen der König zum Oberhaupte des Staates erklärt wird, das in sich alle Rechte der Staatsgewalt vereinigt und diese unter den von ihm gegebenen in der Verfassungsurkunde festgesetzten Bestimmungen ausübt. Im Gegensatze zum Herrscher ist der Staat jene thatsächliche Erscheinung, aus welcher vermittelst der Herrschaft das Recht entsteht. Nicht um seinetwillen ist der Herrscher vorhanden, sondern um des Staates Willen; nicht persönliche Interessen verfolgt er, sondern die Staatsinteressen. Seine Gewalt ist keine egoistisch bestimmte. Andererseits aber vereinigt der König in sich alle Rechte der Staatsgewalt in dem doppelten Sinne, daß er sein Recht in sich selbst und von Niemanden zu Lehen trägt, und daß seine Gewalt eine allumfassende ist. Dies läßt immerhin zu, daß der Herrscher sich in der Ausübung dieser Gewalt selbst beschränken kann. Mit anderen Worten: Auch das konstitutionelle Königthum ist wahres Königthum. Die Person des Königs ist heilig und unverletzlich; darin liegt ihre Unverantwortlichkeit. Der König kann deßhalb nicht wegen Regierungshandlungen überhaupt und nicht wegen privater Handlungen strafgerichtlich zur Rechenschaft gezogen werden. Im vermögensrechtlichen Verkehre hingegen kann der König unbeschadet seiner Herrscherstellung vor den Gerichten Recht nehmen. Wenn auch die Herrscherstellung des Königs im Ganzen kein Recht, sondern eine Macht ist, so ist doch diese Macht eine Quelle der Rechtsordnung und von Rechten. Rechte des Königs, die aus seiner Macht entsprießen, sind: Hoheits- oder Regentenrechte, Ehrenrechte, Vermögensrechte. Die einzelnen Hoheitsrechte kann man nur dadurch erkennen, daß man systematisch die Gesammtheit der staatlichen Aufgaben entwickelt. Neben den vorgenannten Rechten, die aus der Herrscherstellung des Königs an sich hervorgehen, gibt es aber noch eine weitere Gruppe von Rechten, deren innerer Grund nicht im Wesen der Herrschaft selbst, sondern in dem Wesen der besonderen Staatsform liegt; da Bayern eine Erbmonarchie ist, so ist es nothwendig, daß der König besondere Familienrechte ausübe. Diese drei: die Ehrenrechte, die Vermögensrechte und die Familienrechte des Königs werden nun zunächst dargestellt:

1) Die Ehrenrechte des Königs.

Des Königs Ehre ist die höchste im Staate. Diese Auszeichnung kommt zum Ausdrucke in den bestehenden Ehrenvorzügen, in dem die Person des Königs umgebenden Dienste, endlich in dem besonderen staatsrechtlichen Schutze der Ehre des Staatsoberhauptes. Zu den Ehrenvorzügen gehören erstens die Titulaturen. Der König führt ausschließlich das Prädikat „von Gottes Gnaden" und den Titel „Majestät". Er nennt sich König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, in Franken und in Schwaben rc. Er hat ein eigenes Wappen, er wählt königliche Farben, er hat Anspruch auf ein bestimmtes Verkehrszeremoniell, auf öffentliche Feier des Geburts- und Namensfestes, auf militärische Ehren, auf Landestrauer bei seinem Hingange. Der König ist umgeben von einem Hofe, gebildet aus den Mitgliedern des königlichen Hauses nebst ihren und des Königs Hofstaaten. Die Hofämter sind aber keine Staatsämter, die Hofbediensteten keine Staatsdiener. Dies muß festgehalten werden, obwohl zu bekennen ist, daß die Scheidung von Staats- und Hofdienst nur langsam sich vollzogen hat. Nur die Kronämter nehmen eine andere Stellung ein, sie sind keine Hofämter, sondern oberste Würden des Reiches, deren Bestand auf verfassungsrechtlicher Anordnung beruht. Kronämter sind: das Amt des Kronobersthofmeisters, des Kronoberstkämmerers, des Kronoberstmarschalls und des Kronoberstpostmeisters. Diese Reichswürden sind Mannlehen der Krone und werden vom Könige als Thronlehen auf den Thron auf Lebenszeit oder vererblich verliehen. Es ist z. B. das Amt des Kronoberstpostmeisters (Fürst Turn und Taxis) erblich. Die Kronwürdenträger sind bei feierlichen Anlässen Bewahrer der Reichsinsignien und haben dabei gewisse zeremonielle Aufgaben zu erfüllen; sie sind Kraft ihrer Würde Mitglieder der Kammer der Reichsräthe, Mitglieder des Königlichen Familienrathes und sogar zur Mitwirkung bei der Reichsverwesung berufen. Neben den Kronämtern gehört nicht zum Hofdienst die militärische Umgebung des Königs, da sie dem König als obersten Kriegsherrn zur Seite steht. Der besondere strafrechtliche Schutz der Ehre des Königs besteht darin, daß Angriffe auf dieselbe als Majestätsbeleidigungen strenger als andere Beleidigungen bestraft und von Amtswegen verfolgt werden.

2) Die Vermögensrechte des Königs.

Geschichtlich haben sich die Vermögensrechte des Königs in der Weise ausgebildet, daß das Kammergut dem Staatsgute einverleibt wurde, so daß der Aufwand für den Unterhalt des Königs und seines Hauses auch unter der Herrschaft der Verfassungsurkunde eine Staatslast bildete, wenngleich die Verfassungsurkunde selbst wegen des Unterhaltes des Königs keine Vorsehung traf. Für die Feststellung der Höhe dieses Aufwandes und die Anweisung der zu dessen Bestreitung erforderlichen Mittel mußten mangels anderweitiger Anordnung die allgemeinen Bestimmungen über die Staatsausgaben maßgebend sein und erst durch das Verfassungsgesetz von 1834 wurde eine Zivilliste für den König festgestellt. Sie wurde nicht auf Lebenszeit des jeweiligen Herrschers, sondern ein- für allemal bis zur Aenderung im Wege der Gesetzgebung festgestellt. Die Zivilliste hat demnach die Natur einer Staatsausgabe, sie ist nach Nothwendigkeit und Höhe gesetzlich fixirt, über sie kann der König frei verfügen und sie ist zugleich ein Pauschquantum für diejenigen Ausgaben, welche gesetzlich auf sie angewiesen sind; über sie kann der Landtag keine Rechnungsablage fordern, es besteht aber auch keine rechtliche Pflicht des Landtages zu Mehrbewilligung. Seit 1834 enthält die Zivilliste die Summe von 2,350,580 fl., worunter sich ein Aufwand von 240,000 fl. für Hofbauten befinden soll. Seit 1876 wurde sie bleibend auf 4,231,044 M. erhöht. Für die Auszahlung der Zivilliste haften in erster Linie die Erträgnisse der Staatsdomänen. Die Auszahlung geschieht in monatlichen Raten aus der Zentralstaatskasse. Der Zivilliste obliegt die Bestreitung des Haus- und Hofhalts des Königs, der Königin und der minderjährigen Kinder des Königs, des etwaigen Reichsverwesers, der Reparaturen an den zum Gebrauch des Hofes bestimmten Gebäuden, die Erhaltung der dem Hofe überwiesenen beweglichen Sachen und alle erforderlichen neuen Nachschaffungen. Alle diese Rechtsverhältnisse sind öffentlich rechtlicher Natur. Streitigkeiten zwischen dem König und dem Staatsärar gehören daher nicht vor die bürgerlichen Gerichte. Von dem Staats-

*) Nach Max Seydel, Bayerisches Staatsrecht I. Band, Seite 351 ff.

gute ist das Privatvermögen des Monarchen zu unterscheiden. Dies richtet sich nach gemeinem Recht und nur jene beweglichen Sachen des königlichen Privatvermögens, welche der König in eine wissenschaftliche oder Kunstsammlung des Staates hat verbringen lassen, ohne sie dem Staatsvermögen förmlich einzuverleiben, machen eine Ausnahme, insofern sie in das Privateigenthum der Erben nur dann übergehen, wenn sie als königliches Privateigenthum unter der Fertigung derjenigen Staatsbeamten, welchen die Aufsicht über die betreffenden Sammlungen anvertraut ist, in den Verzeichnissen vorgemerkt sind. Der König ist ferner steuerfrei in jeder Hinsicht mit Ausnahme der indirekten Steuern. Bezüglich der Reichssteuern müßte eine Steuerbefreiung erst ausgesprochen werden. Der König hat nach bayerischem Rechte eine Zollrückvergütung bezüglich jener Gegenstände zu beanspruchen, welche er zu eigenem Gebrauche einführt. Der König ist frei von allen an die Staatskasse zu entrichtenden Gebühren, frei von Post- und Telegraphengebühren nach Reichs- und Landesrecht, für sich und seine Organe. Die Umlagenpflicht zu Orts-, Distrikts- und Kreisgemeinden ist zwar nirgends deutlich aufgehoben, aber da der König steuerfrei ist, und die Umlagen nach dem Steuerfuße erhoben werden, so folgert man daraus auch die Umlagefreiheit des Königs. Auch die Mitglieder des königlichen Hauses haben als solche eine Reihe von vermögensrechtlichen Ansprüchen gegen die Staatskasse, die öffentlich-rechtlicher Natur sind. Die Königin-Gemahlin erhält bei Entbindungen 2000 Dukaten, die Kronprinzessin 1000 Dukaten mit je 50 Dukaten für den Dienst aus der Staatskasse. Die Königin-Wittwen haben Anspruch auf ein Wittum, bestehend in einer anständig eingerichteten und unterhaltenen Residenz und einer jährlichen Geldrente, welche den Betrag von 120,000 fl. nicht übersteigen darf, und der nöthigen Fourage und Holz. Die Höhe der Geldrente wird im Ehevertrag oder nachträglich vom König festgesetzt. Auch die Wittwe eines von der Regierung zurückgetretenen Königs hat dieses Reichniß, während über das Witthum einer verwittweten Kronprinzessin nichts vorgesehen ist. Der Kronprinz hat, sobald er volljährig ist, Anspruch auf Unterhalt aus der Staatskasse, der vom König festgesetzt wird, und 230,000 fl. nicht übersteigen darf. Der Bezug des Kronprinzen ist rein persönlich. Wenn sich der Kronprinz selbstständig etablirt, so hat die Staatskasse die Etablirungskosten bis zum Höchstbetrage von 230,000 fl. zu bestreiten. Bezüglich der übrigen Prinzen des königlichen Hauses ist vor allem zwischen der eigentlichen königlichen Linie und der herzoglichen Linie zu unterscheiden. Dieser ist gemäß Apanagialvertrag vom 30. Nov. 1803 eine Rente von 225,000 fl. zugesprochen, und sie wird aus der Staatskasse gezahlt. Die Söhne eines Königs werden, wenn sie majorenn sind, auf Kosten des Staates unterhalten. Dieser Unterhalt wird jährlich von dem Könige bestimmt, und ist so lange zu gewähren, bis mit der Bildung eines eigenen Hauses deren Apanagirung eintritt. Die Etablirung des nachgeborenen Prinzen kann vom König verfügt werden, sobald sie volljährig geworden sind, und sie tritt nothwendig ein, wenn sie sich vermählen. Nach dem Tode des Vaters sind sie berechtigt, sich zu etabliren, wenn sie das 21. Lebensjahr erreicht haben. Durch die Etablirung entsteht für die Staatskasse die Verpflichtung, die Kosten der Etablirung bis zum Betrage der einjährigen Apanage zu bestreiten, und eine Apanage zu bezahlen, die nicht auf liegende Güter angewiesen werden darf und in einer Geldrente von höchstens 100,000 fl. jährlich besteht, die aber auch bei verheiratheten nicht unter 80,000 fl., bei unverheiratheten nicht unter 60,000 fl. betragen darf und in die Nebeneinkünfte, welche aus öffentlichen Dienstverhältnissen oder aus besonderen Titeln bezogen werden, nicht eingerechnet werden dürfen, so daß ein königlicher Prinz, der auf einen fremden Thron gelangt, seinen Anspruch auf Apanage nicht verliert. Der Mindestbetrag der Apanage erhöht sich, wenn der König bei seinem Tode nur zwei Prinzen hinterlassen hat, auf 80,000 fl. für den unvermählten Prinzen und auf 100,000 fl. für den vermählten Prinzen. Für die Apanage gilt das gemeinrechtliche Vererbungssystem, d. h. die Apanage geht in der männlichen Linie der zuerst apanagirten Nachgeborenen bis zu deren Erlöschen weiter; beim Abgange einzelner Zweige der Linie wächst der eröffnete Antheil der Apanage den übrigen Zweigen der Linie gleichheitlich an und das Nämliche gilt, wenn die Krone an einen Zweig der apanagirten Linie gelangt. Aus der Apanage sind der Unterhalt des prinzlichen Hauses, die Aussteuer der Töchter, die Etablirung und Versorgung der Söhne, der standesmäßige Unterhalt der ledigen Prinzessinnen und der Wittume zu bestreiten. Der König kann sogar eine Ergänzung der Apanage über den gesetzlichen Höhebetrag aus der Staatskasse eintreten lassen, wenn die ausgesetzte Apanage zum standesmäßigen Unterhalt der zu zahlreichen Familie der Nachgeborenen nicht mehr hinreicht, oder wenn auf die einzelne Nebenlinie nicht wenigstens 20,000 fl. als Apanageantheil treffen. Diese Ergänzung ist rein persönlich. Von den Prinzessinnen haben nur jene, welche Töchter eines Königs sind, unmittelbare Ansprüche gegen die Staatskasse und zwar bei Volljährigkeit auf standesmäßigen Unterhalt und bei Minderjährigkeit nur, wenn der König-Vater gestorben ist. Sie erhalten in diesen Fällen 12- bis 15,000 fl., oder 24- bis 30,000 fl. aus der Staatskasse. Die Kosten der Ausstattung sind aus Staatsmitteln zu bestreiten und sie erhalten außerdem 100,000 fl. aus Aussteuer und Totalabfindung.*) Die Mitglieder des k. Hauses genießen Vorrechte in Bezug auf die staatliche Besteuerung und zwar: Die Königin-Gemahlin, die Königin-Wittwe, der zurückgetretene König und seine Gemahlin sind steuerfrei wie der regierende König. Die übrigen Mitglieder des k. Hauses sind frei von staatlichen Personalsteuern und die in ihrem Eigenthum stehenden und von ihnen bewohnten Schloßgebäude sind frei von der Haussteuer, nicht also von der Gewerbesteuer und einer etwaigen Grundsteuer. Darnach bemißt sich die entsprechende Minderung der Umlagepflicht. Die Quittungen über Apanagen und sonstige Bezüge aus der Staatskasse sind gebührenfrei. Die Mitglieder des königl. Hauses genießen in Bezug auf Zollentrichtung und Militärlasten das nämliche Vorrecht wie der König.

3. Die Familienrechte des Königs.

Ehe auf die Darstellung derselben eingegangen wird, ist es nöthig, den Erwerb und den Verlust der Herrschergewalt zu beschreiben. In Bayern herrscht eine Geblütsmonarchie und die ordentliche Thronfolge vollzieht sich nach Geblütsrecht im Mannesstamme des Hauses Wittelsbach. Die Thronfolge in dem zum Staate gewordenen Lande hat einen wesentlich anderen Charakter als die Erbfolge in dem Territorium zur Zeit des alten Reiches, und zwischen der Thronfolgeordnung, welche das erste königliche Haupt des Hauses Wittelsbach schuf, und dem alten Erbrechte des Hauses besteht kein staatsrechtlicher Zusammenhang mehr. Die Thronfolge ist berufen zur Herrschaft über den Staat. Damit ist jede zivilrechtliche Auffassung desselben ausgeschlossen, weil der Staat kein Handgut der königl. Familie ist, deren Nutznießer der König wäre. Die Beziehung der Thronfolge zum Erbrechte ist eine rein formelle, denn der Thronfolger empfängt nicht den Nachlaß eines Verstorbenen, sondern übernimmt aus eigener Macht die Staatsgewalt. Nur weil der gesicherte Bestand des Staates eine feste und unverrückbare Ordnung in der Uebernahme der Staatsgewalt fordert, so entlehnt das Staatsrecht dem privaten Erbrechte die Berufungsordnung. Die Thronfolgeordnung ist eine verfassungsmäßige Ordnung und sie kann jederzeit nach den verfassungsrechtlichen Normen geändert werden, ohne daß es einer Zustimmung Derjenigen bedürfte, die nach dem bestehenden Rechte eine Aussicht auf die Thronfolge haben. Die Thronfolge ist eine ordentliche und außerordentliche. Die ordentliche Thronfolge besteht darin, daß die Krone erblich in dem Mannesstamme des königlichen Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealischen Erbfolge ist. Zur Successionsfähigkeit wird eine rechtmäßige Geburt aus einer ebenbürtigen, mit Bewilligung des Königs geschlossenen Ehe erfordert. Die Thronfolgefähigkeit verlangt also Abstammung von dem Ahnherrn des Herrscherhauses, auf Grund natürlicher Zeugung, aus rechtmäßiger, mit des Königs Bewilligung geschlossener legitimer und ebenbürtiger Ehe. Eine nicht ebenbürtige Ehe kann nicht einfach durch die Zustimmung aller nachfolgeberechtigter Agnaten in eine ebenbürtige verwandelt werden, sondern nur durch eine Verfassungsveränderung. Handelt es sich aber darum, daß Streit sei, ob eine Ehe ebenbürtig ist oder nicht, so entscheidet der König als Richter. Indeß macht nicht die bloße Genehmigung einer Eheschließung durch den König eine Ehe schon ebenbürtig. Die Thronfolgeordnung beruft stets nur einen der Befähigten zum Throne, nach dem System der agnatisch-linealischen Erbfolge. Die Frage, ob bei der Thronfolgeordnung auch der Ungeborene im Mutterleibe in Betracht kommen könne, wird von der Verfassung zwar nicht entschieden, ist aber zu bejahen. Die außerordentliche Thronfolge greift Platz, wenn der Mannesstamm des königlichen Hauses ausgestorben ist. Sie tritt ein Kraft Erbverbrüderung, und wo auch diese nicht mehr zureicht, tritt Verwandten-Erbfolge ein. Die Erbverbrüderung hat den Inhalt, daß im Falle des Erlöschens eines Herrscherhauses die Krone an Mitglieder einer anderen Familie gelangen soll. Indeß kommt Seydel bei dieser Frage zu dem richtigen Schlusse, daß ein sogenannter Erbverbrüderungs-Vertrag über die Thronfolge überhaupt keine Handlung von rechtlicher Bedeutung ist. Eine Erbverbrüderung besteht für Bayern dermalen nicht. In Ermangelung derselben gilt Kognaten-Erbfolge, das heißt die zur Zeit des Ablebens des letztregierenden Königs lebenden bayerischen Prinzessinnen oder Abkömmlinge von denselben sollen ohne Unterschied des Geschlechts ebenso als wären sie Prinzen des Mannesstammes nach dem Erstgeburtsrechte und der linealen Erbfolgeordnung zur Thronfolge berufen worden. Ist nun der Fall der Thronfolge gegeben, so erwirbt der Berufene von selbst die Krone, allein da er sie nicht gegen seinen Willen zu erwerben braucht, so wird er sich über die Annahme der Krone erklären. Ein Verzicht kann ausdrücklich oder auch stillschweigend durch Nichtübernahme der Regierungsgeschäfte erklärt werden. Der Verzicht hat nur Wirkung für den Verzichtleistenden, nicht aber für seine Nachfolger. Ueber den Verlust der Herrschaft werden recht interessante Bemerkungen gemacht. Der Verlust der Herrschaft ist staatsrechtlich und mit dem Willen des Herrschers, thatsächlich allerdings auch gegen dessen Willen möglich. die Frage, ob die Entsetzung eines Herrschers möglich ist, ist keine schwierige Rechtsfrage, sondern gar keine Rechtsfrage. Die Frage aber, ob ein deutscher regierender Fürst, auf legitimimem Wege, innerhalb der bestehenden Staatsordnung, gegen seinen Willen des Thrones entsetzt werden kann, ist unbedingt und ohne jeden Vorbehalt zu verneinen. Dies vorausgeschickt, gehen wir nun zur Darstellung der Familienrechte des Herrschers über. Die Stellung des Landesherrn zu den Mitgliedern seines Hauses erfuhr durch das Ausscheiden Bayerns aus dem Reichsverbande und den Erwerb der Souveränität eine gänzliche Umgestaltung. Denn dadurch wurden auch die Angehörigen des Herrscherhauses Unterthanen des Königs. Das königliche Haus umfaßt unter dem Könige als Haupt folgende Mitglieder: 1) die ebenbürtige Gemahlin des Königs, 2) den von der Regierung zurückgetretenen König und dessen ebenbürtige Gemahlin, dann die Königin-Wittwe, 3) alle Prinzen und Prinzessinnen, welche von dem gemeinschaftlichen Stammvater des königlichen Hauses durch anerkannte ebenbürtige rechtmäßige Ehen in männlicher Linie abstammen, 4) die ebenbürtigen Gemahlinnen und Wittwen des königlichen Hauses. Die weiblichen Mitglieder des königlichen Hauses scheiden durch Verehelichung mit einem, dem königlichen Hause Nichtangehörigen aus demselben aus. Die Mitglieder des königlichen Hauses bilden die rechtlich am meisten ausgezeichnete Klasse der Staatsangehörigen, und zwar bilden sie eine Klasse für sich. Es wäre insbesondere falsch, sie dem Adel zuzurechnen. Die Mitglieder des königlichen Hauses führen den Titel königlicher Prinz, bezw. königliche Prinzessin, das Prädikat königliche Hoheit und das königliche Wappen mit der Königskrone ober dem Schilde. Der älteste Sohn des Königs heißt Kronprinz, der älteste Sohn des Kronprinzen Erbprinz. Die erste Stelle unter den Mitgliedern des königlichen Hauses nimmt die Gemahlin des Königs ein, welche die Ehrenrechte des Königs, insbesondere dessen Majestäts-Titel theilt. Von den Mitgliedern der königlichen Hauptlinie, welche von Maximilian I. abstammt, muß man unterscheiden die herzogliche Nebenlinie oder die Linie Gelnhausen, sie führet den Titel Herzog bezw. Herzogin von Bayern, das Prädikat königliche Hoheit und das königliche Wappen mit dem Herzogshute. Die Mitglieder des königlichen Hauses haben, sobald sie selbstständig etablirt sind, das Recht, sich mit einem Hofstaate, d. h. einem persönlichen Ehrendienste zu umgeben. Den Hofstaat der Königin, des Kronprinzen, der verwittweten Königinnen und der Apanagirten in der königlichen direkten Linie ernennt der König. Die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses bedürfen für die Wahl ihres Hofstaates der Bestätigung des Königs. Kein Mitglied des königlichen Hauses darf ohne vorgängige Einwilligung des Königs eine Ehe eingehen, widrigenfalls Gattin und Kinder nicht die Mitgliedschaft im königlichen Hause erwerben. Der König hat das Recht, von der Erziehung der Prinzen und Prinzessinnen Einsicht zu nehmen. — Von den Bestimmungen des Reichs- und Landesstrafrechts sind die Mitglieder des königlichen Hauses nicht ausgenommen. Dagegen genießen sie eine sonderrechtliche Stellung auf dem Gebiete der Zivil- und Strafrechtspflege und der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Wenn Mitglieder des königlichen Hauses in den Zivilstaatsdienst oder in den Militärdienst treten, unterliegen sie der betreffenden Dienstgewalt und daher auch der entsprechenden Disziplinargewalt und dem Disziplinarverfahren, denn Disziplinarsachen sind keine gerichtlichen Angelegenheiten. Für die Mitglieder des königlichen Hauses bestehen Sondervorschriften in Bezug auf das standesamtliche Verfahren.

4. Die Ausübung der Staatsgewalt für den Herrscher.

Das Wesen des Staates erheischt, daß derselbe keinen Augenblick ohne Herrscher sei, und daß die Ausübung der Herrschaft keine Unterbrechung erleide. Nun gibt es Gründe, welche den König von der persönlichen Erfüllung seiner Regierungspflichten fern halten und zwar von dreifacher Art, nämlich den Fall der Abhaltung, der Behinderung, und der Regierungsunfähigkeit, weil er körperlich oder geistig außer Stande ist, die Staatsgeschäfte persönlich wahrzunehmen. Die Vorsorge für diese Fälle verlangt, daß die mangelnde Regierungsthätigkeit des Herrschers durch die Thätigkeit Anderer ersetzt werde. Ein solcher Ersatz kann entweder in Folge eigener Verfügung des Königs oder Kraft des Gesetzes eintreten. Im ersten Falle spricht man von Stellvertretung, im zweiten Falle von Reichsverwesung oder Regentschaft. Der Umfang der Befugnisse des Stellvertreters bemißt sich nach seinem Auftrage, der des Reichsverwesers nach dem Gesetze. Unzulässig ist die Einsetzung eines Mitregenten, sofern das nicht blos ein Titel für einen theilweisen Stellvertreter ist. Eine außerordentliche Form der Regierungsausübung für den Herrscher ist das Vizekönigthum, dessen Einsetzung dann nöthig ist, wenn die Krone an die Gemahlin eines auswärtigen größeren Monarchen gelangt. Die Regentschaft oder Reichsverwesung ist Ausübung der Staatsgewalt für den Herrscher kraft Berufung durch das Gesetz. Der Regent ist Ersatzmann des Königs, aber nicht dessen Beauftragter. Die Reichsverwesung ist entweder eine ordentliche oder eine außerordentliche. Erstere tritt ein wegen Minderjährigkeit des Königs. Die Ursachen der außerordentlichen Reichsverwesung liegen dann vor, wenn der König an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit behindert ist. Es handelt sich dabei durchweg um eine thatsächliche Unmöglichkeit, zu regieren. Diese in der Verfassungsurkunde wenig geklärte Frage wird namentlich für den Fall der Regierungsunfähigkeit des Königs sehr strittig sein. Seydel sagt hierüber: „Von vornherein ist hier zu bemerken, daß Regierungsfähigkeit und privatrechtliche Handlungsfähigkeit nicht dasselbe sind. Wohl ist es richtig, daß, wo die letztere mangelt, auch die erstere nicht gegeben ist. Aber ein privatrechtlich handlungsfähiger Herrscher kann nicht regierungsfähig sein. Es ist eine andere Frage, ob Jemand im Stande ist, in dem immerhin beschränkten Kreise seiner privatrechtlichen Beziehungen mit selbstständiger Entschließung sich zu bewegen, eine andere, ob er einen Staat zu regieren vermag. Diese letztere Frage beantwortet sich nicht nach Rechtsregeln — denn solche stellt die Verfassungsurkunde nicht auf — sondern nach den Verhältnissen eines einzelnen Falles. Auf der anderen Seite aber ist nicht außer Acht zu lassen, daß der Begriff der Regierungsunfähigkeit, trotzdem er weiter ist, als der der Handlungsunfähigkeit, strenge gefaßt werden muß. Nicht die mangelhafte Fähigkeit, sondern nur die völlige Unfähigkeit zu regieren kann den Eintritt einer Reichsverwesung rechtfertigen. Die Regierungsunfähigkeit besteht in der Unfähigkeit, die zur Regierung erforderlichen Willensakte selbstständig vorzunehmen. Die Regierung ist eine geistige, keine körperliche Thätigkeit. Geisteskrankheit macht daher unbedingt regierungsunfähig. Körperliche Gebrechen dagegen können niemals unmittelbar, sondern nur mittelbar Regierungsunfähigkeit begründen. Das Letztere ist dann der Fall, wenn körperliche Gebrechen von der Art sind, daß dem Könige die physischen Voraussetzungen fehlen, einen selbstständigen Herrscherwillen zu fassen oder zu äußern. Die Verfassungsurkunde läßt nicht in jedem Falle der Behinderung oder Regierungsunfähigkeit die Nothwendigkeit einer Reichsverwesung eintreten. Die Regentschaft soll vielmehr nur dann Platz greifen, wenn 1) die Ursache, welche dem Könige die Ausübung der Regierung unmöglich macht, „auf längere Zeit“ wirkt und wenn außerdem 2) der König „für die Verwaltung des Reiches nicht selbst Vorsorge getroffen hat oder treffen kann.“ Was als „längere Zeit“ im Sinne der erstgenannten Gesetzesverfügung zu erachten sei, wird an anderer Stelle näher mit den Worten bezeichnet, daß es sich um eine Ursache handeln müsse, „die in ihrer Wirkung länger als ein Jahr dauert.“ Es kann vernünftiger Weise nicht die Absicht der Verfassungsurkunde sein, hiemit auszusprechen, daß die Wirkung fraglicher Ursache bereits ein Jahr gedauert haben müsse, wenn an eine Reichsverwesung solle gedacht werden dürfen. Vielmehr wird, wenn nach menschlichen Ermessen von vornherein anzunehmen ist, daß die Behinderung oder Regierungsunfähigkeit des Herrschers länger als ein Jahr anhalten werde, die Reichsverwesung sofort einzutreten habe. Die außerordentliche Reichsverwesung tritt aber nicht von selbst ein, es muß vielmehr deren Nothwendigkeit in der verfassungsmäßig vorgeschriebenen Weise formell festgestellt werden. Was die Verfassung in dieser Hinsicht anordnet ist aber sehr unvollkommen. Die gesetzliche Regentschaft soll mit Zustimmung der Stände, welchen die Verhinderungsursachen anzu-

---

*) Der Etat des Königl. Hauses und Hofes für ein Jahr der XVIII. Finanzperiode 1886/87 ist folgender:

Ziff. I. Kap. 1. Permanente Zivilliste S. M. d. Königs v. Bayern	4,231,044
Kap. 2. Apanagen.	
Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Otto von Bayern	137,148
Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Luitpold von Bayern	171,429
Ihr. K. H. d. Prinzen Ludwig, Ferdinand u. Alphons v. Bayern	171,429
Sr. Königl. Hoh. des Herzogs Maximilian von Bayern	385,716
Kap. 3. Wittwengehalte und zwar Ihr. M. d. Königin-Mutter Wittwengehalt in Geld	205,716
Geldanschlag für den freien Bezug von Fourage u. Brennholz	34,209
Pensionen für Rechnung heimgefallener Apanagen u. zwar: von Seite Ihr. Maj. der Königin Karoline von Bayern	5,338
Summa Mark	5,342,029

zeigen sind, stattfinden. Es wird hier die Thätigkeit von irgend Jemanden vorausgesetzt, der dem Landtage anzeigt, daß der Fall einer außerodentlichen Reichsverwesung vorliegt und der die Zustimmung der Volksvertretung zu deren Einsetzung erholt. Darüber aber, wer dieser Jemand sein solle, schweigt die Verfassung. Gleichwohl muß die Lücke des Gesetzes ausgefüllt werden, denn die höchste staatliche Pflicht, die Pflicht der Selbsterhaltung des Gemeinwesens, gebietet dieses. Nur zwei Faktoren können in Betracht kommen, welchen das Recht der Anregung einer außerordentlichen Reichsverwesung und die Berufung des Landtags zum Zwecke der Einführung derselben allenfalls zugestanden werden kann: das Gesammtstaatsministerium, oder der verfassungsmäßig zur Regentschaft Berufene. Eines von diesen hätte die Berufung des Landtages zu veranlassen. Seydel entscheidet sich dafür, daß der zur Regentschaft Berufene der hiezu Berechtigte sei. Selbstverständlich wird mit dem Augenblicke, mit welchem durch diese Einberufung des Landtages die Regierungsfähigkeit des Königs in Zweifel gezogen ist, die Ausübung der Regierungsgewalt durch den König suspendirt sein. Die Befugnisse des Reichsverwesers während seiner Reichsverwesung lassen sich dahin bezeichnen, daß er alle Regierungsrechte ausübt, welche durch die Verfassung nicht besonders ausgenommen sind. Er übt ferner die Rechte aus, welche dem Könige als Haupt des königlichen Hauses, familiengesetzlich zukommen. Die erwähnten Beschränkungen des Regenten sind abgesehen von der Frage, ob er auch zur Mitwirkung bei einer Verfassungsänderung berufen ist, folgende: 1) der Regent kann keine neuen Aemter einführen; 2) er kann in der Regel erledigte Staatsämter nur provisorisch besetzen; 3) es ist ihm verboten heimgefallene Lehen zu verleihen, und Krongüter zu veräußern. Von der Regentschaft ist, wie schon bemerkt, zu unterscheiden die Regierungsstellvertretung. Der König kann aus einem Grunde, welcher ihn von der Selbstregierung fern hält, zur Einsetzung einer Regierungsstellvertretung schreiten. Der König kann zu diesem Zwecke Jeden zum Stellvertreter ernennen, der vollkommen handlungsfähig ist und dem die Fähigkeit zur Erlangung öffentlicher Aemter nicht aberkannt ist; er kann auch eine Mehrheit von Personen, z. B. das Gesammt-Staatsministerium mit der Aufgabe betrauen. Der König kann dem Stellvertreter die Ausübung aller Staatsakte überlassen, mit Ausnahme jener Regierungsrechte, welche verfassungsmäßig auch vom Regenten nicht ausgeübt werden können.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juni. Das Herrenhaus nahm das Lehreranstellungs-Gesetz für Posen mit großer Mehrheit an. Dagegen stimmten nur die Polen und einige katholische Mitglieder. In der Debatte hierüber hielt der Pole Koscielski eine bemerkenswerthe Rede. „Sie wollen uns außerhalb des Rahmens der Verfassung stellen", rief er der Ministerbank und dem Hause zu, „aber unser nationaler Zusammenhang wird um so fester werden. Sie werfen uns Trennungsgelüste vor; macht man denn gegen Träume, gegen vorläufig unerfüllbare Träume Gesetze? Fortan werden die Lehrer nach Posen nicht als Pädagogen, sondern mit den Argusaugen eines polizeilichen Ueberwachungsdienstes kommen; sie werden die Luft um sich verpesten. (Unruhe.) Jawohl! Schützen Sie unsere Kinder vor dem Gifthauch feilen Streberthums! Haben Sie hundert Millionen für die Kolonisation bewilligt, so müßten Sie jetzt abermals Hunderte Millionen geben, um die Jugend vor dem Versinken in moralisches und intellektuelles Krüppelthum zu schützen. Der deutsche Unterricht in den polnischen Volksschulen macht die deutsche Sprache zu einem Marterwerkzeug, statt zur Wohlthat. Mit Klagen über Rückgang der Kenntniß des Deutschen bei den polnischen Rekruten, verurtheilen Sie indirekt das gegenwärtige System aufs Schärfste. Wie anders früher. Wir Polen der älteren Generation sind unseren Lehrern dankbar, welche uns das Deutsche nicht eingepaukt, sondern welche uns liebevoll eingeführt in diese wundersame, tönereiche Sprache, die jeden Gedanken prägnant, jedes Gefühl in tiefer Innigkeit auszugestalten versteht. Wir nahmen an den reichen Geistesschätzen der deutschen Literatur theil, wir waren auf dem Parnaß Goethe's und Schiller's heimisch, wie auf dem polnischen. (Bewegung.) Wenn Rußland gegen sein eigenes Fleisch wüthet und die Polen unterdrückt, so mag das geschehen aus Furcht vor der Zukunft, aber wie kommt Preußen dazu, dies Volk, welches der nämlichen Kulturgruppe des Westens angehört wie Deutschland, welches in dem unvermeidlichen Gigantenkampf zwischen dem Osten und Westen einstmals eine entscheidende Rolle spielen wird, niederzuhalten? Das verstehe, wer kann. Bedenken Sie, schloß der Redner, daß Sie Ihren Nachkommen verantwortlich sind. Bringen Sie es nicht dahin, daß spätere Geschlechter sagen müssen: Weh uns, daß wir Enkel sind! (Bravo! bei den Polen.) — Der Kultusminister bemerkte dem Vorredner, er habe, indem er von vorläufig unerfüllbaren Träumen gesprochen, den Wolkenschleier gelüftet, den die polnische Agitation vorzuziehen versteht. Nicht auf Reden in Parlamenten kommt es an, sondern auf die elementaren Triebkräfte des Polenthums. Erst kürzlich sei ein polnisches Volksbuch erschienen, welches vor der Erlernung des Deutschen warne, weil die Polen dann lutherisch gemacht werden sollen. In diesem Buche heißt es weiter: Könnte man doch aus Deutschen und Russen einen Mann machen, um das Hundeaas auf einmal todtzuschlagen. (Bewegung und Pfuirufe.)

Berlin, 9. Juni. Der „Germania" zufolge wurde mehreren Mitgliedern des hiesigen wissenschaftlichen polnischen Vereins durch das Rektorat der Universität mitgetheilt, daß der Verein auf ministerielle Veranlassung aufgelöst ist. Die bezügliche ministerielle Verfügung betrifft alle Universitäten Preußens.

Oesterreich.

Wien, 9. Juni. Das Verordnungsblatt für das k. k. Heer veröffentlicht folgendes kaiserliche Handschreiben an den General-Inspektor des Heeres, Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht: „Lieber Herr Vetter, Feldmarschall Erzherzog Albrecht! In gewohnter selbstloser Hingebung und mit nie ermüdendem Eifer haben sich Euer Liebden in jüngster Zeit einer mühevollen Reise in Bosnien und der Herzegowina unterzogen und dadurch neuerdings Anspruch auf Meinen Dank erworben. Die Mir von Ihnen über die Verhältnisse und den Geist der dort dislozirten Truppen, deren Ausbildung, sowie deren Leistungen auf rein militärischem und kulturellem Gebiete erstatteten Berichte haben Mich mit hoher Befriedigung erfüllt. Das 15. Korps, in seiner Zusammensetzung das ganze Heer repräsentirend, wirkt in würdigster Weise im Geiste der altbewährten Traditionen der Armee, welche unter allen Verhältnissen mit seltener Pflichttreue und Selbstverleugnung das Ansehen des Thrones und der Monarchie hochhielt und auch in Zukunft ihrer hohen Bestimmung nachkommen wird. Schönbrunn, am 7. Juni 1886. Franz Josef m. p." Dieses Handschreiben des obersten Kriegsherrn an den Feldmarschall ist, es braucht das nicht erst nachgewiesen zu werden, angesichts der Ereignisse in den letzten Wochen von ganz besonderer Bedeutung und Tragweite. Diesen Ereignissen gegenüber, in welche der Namen des Feldmarschall-Erzherzogs hineingezogen wurde, hat der oberste Kriegsherr in den wärmsten und nachdrücklichsten Ausdrücken seine Anerkennung und seinen Dank für die gesammten Leistungen des Herrn Erzherzogs Albrecht und speziell für seine jüngste Thätigkeit in den okkupirten Ländern vor der Armee und vor der Bevölkerung der Monarchie kundgegeben. Für die Gefühle der Armee, deren Pflichttreue und Selbstverläugung hervorgehoben wird, ist diese Kundgebung des obersten Kriegsherrn gerade in diesem Momente, in welchem die „Armeefrage" aufgeworfen wurde, von größter Bedeutung und vom höchsten Werthe. Es bedurfte eines solchen eindrucksvollen und beredten Aktes, um der Armee eine Genugthuung für ihre verletzten Empfindungen zu geben. Man kann nirgends im Zweifel über die Wichtigkeit dieses Aktes sein und je klarer diese Einsicht überallhin durchdringen wird, desto lebhafter und berechtigter wird auch die Hoffnung auf eine allseitig befriedigende Lösung der „Armeefrage" werden.

Pest, 9. Juni. Bei dem gestrigen Leichenbegängnisse des bei den Exzessen vom Sonntag getödteten Mannes hielt der radikale Deputirte Vorhovay folgende Ansprache: „Wozu wir hergekommen sind? Gewiß nicht dieses Leichnams wegen, sondern wegen eines Blutzeugen unserer nationalen Ideen. Wir sind gekommen, um für jene Ideen zu demonstriren, die vor 37 Jahren Hentzi niedergestreckt haben. Wenn jene Anderen jenes gewisse Grab bekränzen, dann vollbringen wir zehntausendmal mehr, wenn wir uns hier um das Grab dieses Märtyrers versammeln, denn dieser ist für das Vaterland gestorben, Jener für seinen Sold — Ein Tropfen solchen Blutes ist mehr werth, als die Säbel von tausend Jansky's. (Stürmische Rufe: „Abzug Jansky!") Wir sind gekommen, um zu erklären, daß wir wohl sterben können, aber uns nicht entehren lassen. Nicht der eiserne Engel, der das Denkmal Hentzi's bewacht, sondern diese Kränze, die dieses Grab hier bedecken, machen einen Todten groß und ruhmreich. Haben Jene Soldaten, so haben wir Honveds, und wir sind Alle bereit, für das Vaterland zu sterben." — Die Rede wurde mit großem Geschrei begleitet. Nach dem Leichenbegängniß erklärten die Studenten die Demonstrationen als von ihrer Seite abgeschlossen und faßten den Beschluß, sich nicht mehr zu betheiligen. Anders jene große Masse von Arbeitern, welche vom Friedhofe zurückgekehrt war. Nachdem dieselben sich in Wirthshäusern gütlich gethan, begannen sie in ihrer Art zu demonstriren. Waren die Demonstrationen bisher nur ein politisches Spiel der Studenten, hinter denen Parteipolitiker standen, so haben nach dem Zurückziehen derselben Pöbelmassen der Bewegung ihren Charakter aufgedrückt. Sehr ernste Begebnisse spielten sich am Museumsring ab. Dort waren die Exzedenten mit Steinen reichlich versehen, Jeglicher mit scharfen Messern bewaffnet, Manche sogar mit Revolvern ausgerüstet. Ein Soldat zu Fuß ließ ein Hornsignal erschallen, worauf das wilde Stimmenchaos auf einmal verstummte. „Ich fordere Sie auf", schrie ein Polizist mit Stentorstimme, „sich ruhig zu zerstreuen!" „Nieder mit den Mördern, Tod den Polizeihunden!" erscholl es als Antwort auf die Aufforderung aus Tausenden von Kehlen. Der Polizist machte noch zweimal auf die Konsequenzen aufmerksam und forderte die Menge auf, sich zu zerstreuen. Als auch dies nichts fruchtete, stürmte von hinterher das aufmarschirte Bataillon Infanterie mit gefälltem Bajonnet auf die Menge ein. Dieselbe stellte sich zur Wehre, zahlreiche Personen fielen um die Polizisten und das Militär herum nieder, bald aber vernahm man ein schreckliches Kreischen, ein wildes Geschrei, es gab noch immer kämpfende Gruppen. Mehrere Polizisten wurden mit Messerstichen verwundet, das Militär räumte aber alsbald auf und in kurzer Zeit war der ganze Museumring geräumt. Andere Straßen wurden durch Husarenabtheilungen geräumt. Im Ganzen waren zwei Bataillone Infanterie und eine Eskadron Husaren in Anspruch genommen. Wie viele Verwundungen beim Publikum während des Ansturmes des Militärs erfolgten, ist nicht bekannt. Von den Polizisten wurde ein berittener in die Brust gestochen, vier andere erhielten ebenfalls Stichwunden, ein Husarenhauptmann wurde am Kopfe durch einen Steinwurf stark verwundet, außerdem erhielten noch mehrere Polizisten und Soldaten Verletzungen durch Steinwürfe. Der Pöbel hat auf mehreren Stellen geplündert. Während der Flucht der Exzedenten wurden zahlreiche Fensterscheiben und Straßenlaternen eingeschlagen. Sämmtliche Fenster des Abgeordnetenhauses wurden eingeworfen. Momentan herrscht wohl Ruhe, die Gefahr ist jedoch nicht vorbei. Man fürchtet, daß die Massen außerhalb der Stadt sich sammeln.

Pest, 9. Juni. Heute Abends 8 Uhr fanden abermals große Volksansammlungen statt. Das Militär besetzte die belebtesten Plätze der Stadt. Die gesammte Polizei ist aufgeboten. Bisher haben keinerlei Ausschreitungen stattgefunden. Die Demonstranten bestehen blos aus Pöbel und Arbeitern. Abends 10½ Uhr. Es herrscht vollkommene Ruhe. Nirgends fanden ernstere Tumulte statt. Die Ansammlungen wurden durch Militär mit leichter Mühe zerstreut. Einem unbestätigten Gerüchte zufolge sollen hiebei zwei Personen verwundet worden sein. — 11 Uhr. Das Militär rückt in die Kasernen ab.

Schweiz.

Bei der am Montag stattgehabten Eröffnung des schweizerischen Ständerathes hielt der Präsident desselben, Herr Zweifel, die Eröffnungsrede, welcher wir folgenden Passus entnehmen: Die drohende Wolke — äußerte der Präsident u. a. — welche während Monaten über der südöstlichen Spitze Europas lagerte, ist, Dank der Intervention der europäischen Mächte — wenigstens für die nächste Zeit — am Horizonte verschwunden. Das rege Interesse, mit dem wir die verschiedenen Phasen der Entwicklung jener Frage verfolgten, vermochte nicht die Sorge zu verscheuchen, daß ein kleines Land vor einem Unternehmen stehe, welches mit einiger Wahrscheinlichkeit fast über seine Kräfte gehen könnte. Wir mußten befürchten, die alte Erfahrung auf's Neue bestätigt zu sehen, daß Kleinstaaten gegenüber stillen Aufmunterungen Dritter nicht allzu vertrauensselig sein dürfen, weil eben schließlich von dem verschleierten Bilde eines durch die Hoffnung auf fremde Unterstützung angefachten kriegerischen Geistes kaum anderes denn schwere Enttäuschungen übrig bleiben — sofern derselbe nicht unbedingten Rückhalt findet in dem Rechtsbewußtsein, der Kraft und Opferwilligkeit des eigenen Volkes. Wenn auch die Lage der Volkswirthschaft in unserem Vaterlande sich seit unserer letzten Session kaum gebessert hat, so haben wir doch keine so betrübenden Erscheinungen und Ausschreitungen zu verzeichnen, wie solche in den letzten Monaten dies- und jenseits des Ozeans leider mehrfach vorgekommen sind. Der wahre Republikaner, der ja gleichzeitig berufen ist, an der Gesetzgebung mitzuwirken, birgt in seinem Innern ein tiefes Gefühl für Recht und Ordnung. Dasselbe findet in dem Bestreben der Behörden und betheiligten Kreise, das materielle und geistige Wohl der untern Volksklassen nach besten Kräften zu heben, einen kräftigen Ansporn und Wiederhall.

Italien.

Der jeweilige Papst verleiht von Jahr zu Jahr die goldene Rose an eine Souveränin, die sich besondere Verdienste um die katholische Kirche erworben hat. Papst Leo XIII. verleiht sie diesmal der Königin von Spanien; ein päpstlicher Legat wird ihr die geweihte Rose an den Pfingstfeiertagen überreichen.

Großbritannien.

London, 9. Juni. Gutem Vernehmen nach hat die Königin den Antrag Gladstone's auf Auflösung des Parlaments angenommen; der Zeitpunkt der Auflösung ist jedoch noch nicht festgesetzt. Einige Minister sollen sich für den Rücktritt des Kabinets ausgesprochen haben, um Hartington die Verantwortlichkeit für die gegenüber Irland zu befolgende Politik zuzuschieben. Gladstone habe sich jedoch für die Auflösung des Parlaments erklärt und das Kabinet sei schließlich dieser Ansicht beigetreten.

Frankreich.

Die Verstärkung der französischen Garnisonen an der Ostgrenze verschwindet jenseits der Vogesen nicht von der publizistischen Tagesordnung, und so oft diese Frage aufgeworfen wird, kommt auch die Behauptung hinzu, daß der französische Truppenstand an der Ostgrenze dem deutschen nicht gewachsen (!). So läßt sich die neueste Nummer der „Rep. franç." wie folgt vernehmen: „Während die Metzer Garnison 18,000 Mann theils Feld- theils Festungstruppen zählt, haben wir in Nancy nur drei Regimenter Infanterie und vier Eskadrons Husaren. Noch dazu ist es erst ein Jahr her, seitdem das 37. Linienregiment aus Troyes zu den schon in Nancy befindlichen Linienregimentern Nr. 26 und 69 hinzugetreten ist. Schon lange ist die Vervollständigung der 11. Division durch Verlegung ihres jetzt in Neufchateau stehenden vierten, des 79., Regiments nach der Hauptstadt Lothringens geplant. Unglücklicherweise kann diese Maßregel erst nach Fertigstellung der Kasernenbauten in Nancy zur Ausführung gelangen. Die bürgerlichen Behörden haben zusammen mit Herrn Casimir Perier den Kriegsminister ersucht, der Stadt Troyes einen Ersatz für den Verlust des 37. Regiments zu gewähren. Nach einer Prüfung der allgemeinen Kasernementsordnung anerkannte General Boulanger, daß es thunlich sei, ein neues Jägerbataillon in den Bezirk der 11. Division zu detachiren, deren Effektivbestand dennoch weit hinter dem Bestande der deutschen Garnisonstruppen von Metz zurückbleiben wird. Das seit 1875 in Rennes stehende 19. Jägerbataillon hat Weisung erhalten, am 15. Juni nach Troyes abzurücken, wo es hinfort garnisoniren soll. Doch verbleibt das Depot dieses Truppentheils in Rennes bis zur Annahme des neuen Heeres-Organisationsgesetzes, welches die Jäger zu Fuß mit den Linienbataillonen verschmilzt, denen biher der Besatzungsdienst in den Ostfestungen und den Thälern Savoyens, der Isére und der Alpen oblag. Dienstliche Erwägungen haben den Generalstab zur schrittweisen Loslösung der Jägerbataillone von der schlecht definirten Rolle bestimmt, die ihnen im Verbande der Armeekorps zugetheilt war. Nur die Korps 1, 2, 3, 6, 7, 8, 9, 11, 14 und 15 haben je ein Jägerbataillon in ihrer normalen Formation beibehalten. Und noch dazu haben diejenigen des 6. und 7. Korps in Longwy und Besançon am Tage der Mobilmachung eine ganz besondere Vertheidigungsaufgabe zu erfüllen."

Das vornehmste militärische Fachblatt in Frankreich, der „Avenir militaire", hat sich von Anfang an gegen General Boulanger, den Kriegsminister, ablehnend, ja feindlich verhalten. Das „Deutsche Tageblatt" macht nun auf einen Artikel aufmerksam, der lautet, wie folgt: „Das amtliche Organ des Kriegsministers veröffentlicht unter dem 21. Mai und dem Titel „Die Garnisonen in Elsaß-Lothringen" einen kleinen Artikel, betreffend die der deutschen Regierung untergeschobene Absicht, die dortigen Garnisonen zu vermehren. Der unscheinbare Artikel verdient trotzdem die größte Aufmerksamkeit. Nachdem das amtliche Blatt einen Artikel der „Voss. Ztg.", wonach seit einiger Zeit zwischen den Botschaftern Frankreichs und Deutschlands eine empfindliche Erkaltung ihrer Beziehungen eingetreten sei, analysirt hat, fügt dasselbe hinzu, daß nach derselben „Voss. Zeitung" die Erkaltung besonders dem Auftreten des französischen Kriegsministers zugeschrieben werden müsse. Das ist die volle Wahrheit. Niemand läugnet heute, daß die Mehrheit der Minister, der Präsident des Ministerraths im besonderen, sich vom General Boulanger zu befreien wünscht, dessen marktschreierische Thätigkeit, unkluge Reden, ultraradikale Tendenzen erschrecken. Dies ist für Niemand mehr ein Geheimniß, nicht mehr für den General Boulanger selbst. Den Boden unter sich weichen fühlend, hat der letztere noch den einen Zweck, die öffentliche Meinung glauben zu machen, daß er das Ministerium als Folge eines Druckes Seitens der deutschen Regierung verlasse. Seitdem unternimmt die vom Minister beeinflußte Presse einen Feldzug in diesem Sinne, die kleine Legende aufnehmend, welche die Freunde des Ministers schon in Umlauf setzen. Dieses Verhalten, wenn es nicht durchschaut wäre, könnte die öffentliche Meinung irre führen. An Stelle eines Sturzes à la Thibaudin sichert sich General Boulanger den Ehrenkranz des Patriotismus. Wir haben nichts hinzuzufügen."

Paris, 8. Juni. Wie bereits gemeldet, verlas heute in der Kammer vor einem dichtbesetzten Hause Camille Pelletan den Kommissionsbericht, betreffend die Ausweisung der Prinzen. Der Bericht, welcher die Nothwendigkeit be-

tont, die Prinzenfrage ein- für allemal zu lösen, daher die Ausweisung aller Prinzen ohne Ausnahme beantragt, wurde ohne nennenswerthe Unterbrechung angehört. Der Bericht betont auch, daß Brousse einen Gegenantrag einbringen wird. Dieser Gegenantrag hat vier Paragraphen: Im §. 1 wird allen Chefs der Familien, die einst in Frankreich regiert hatten, und ihrer Primogenitur der Aufenthalt in Frankreich verboten. §. 2 ermächtigt die Regierung, andere Mitglieder dieser Familien durch Dekret auszuweisen. §. 3 setzt die Strafen auf die Wiederkehr fest, und §. 4 bestimmt, daß alle Mitglieder von Familien, die einst in Frankreich regiert hatten, auch wenn sie in Frankreich bleiben dürfen, von jedem öffentlichen Amte ausgeschlossen und nicht wählbar sein sollen. Der Kommissions-Bericht bemerkt ferner, daß die Kommission die Frage der Konfiskation des Vermögens als nicht zur Ausweisungsfrage gehörig beseitigt und sich damit nicht befaßt habe. Die Debatte wurde für Donnerstag anberaumt. Die Regierung wird sich für den Antrag Brousse aussprechen, und da auch die „Republ. Franç." sich für diesen Ausgleichsentwurf ausspricht, so ist es nicht unmöglich, daß er in der Kammer durchgeht, dagegen gilt es jetzt für fast zuverlässig, daß im Senat kein Ausweisungsgesetz durchgeht, weil das linke Zentrum und ein Theil der republikanischen Linken gegen die Ausweisung sind.— Der Gemeinderath von Paris, der mehr und mehr die Rolle spielen zu wollen scheint, welche die sogenannte „Kommune de Paris" sich unter der ersten Republik aneignete, beschäftigte sich gestern auch mit der Prinzenfrage! Er nahm zunächst den folgenden Antrag an: „Es werden keine Adelstitel mehr in die Akten des Zivilstandes eingerückt." Dann nahm er folgenden Beschluß an: Der Gemeinderath drückt den Wunsch aus, daß alle die Adelstitel betreffenden Gesetze und Erlasse abgeschafft werden; daß die Güter der Familien, welche über Frankreich regiert haben, der Nation zurückgegeben werden, daß die Mitglieder der Familien, welche über Frankreich regiert haben, aus dem Gebiet der Republik vertrieben werden. Die Regierung wird selbstverständlich diese Beschlüsse für ungiltig erklären, was aber nicht hindert, daß man anfängt, sich an den Gedanken zu gewöhnen, der Pariser Gemeinderath werde über kurz oder lang doch die von ihm beanspruchte Rolle spielen, zumal der heute von der Kammer ernannte Ausschuß für den Antrag, welcher ihm seine volle Selbstständigkeit geben soll, demselben in seiner Mehrheit günstig ist.

Paris, 9. Juni. Die von englischen Blättern gebrachte Nachricht von einer beabsichtigten französischen Besetzung der „Neuen Hebriden" wird von der „Agence Havas" für unbegründet erklärt. In Folge der neuerdings stattgefundenen Niedermetzelungen von Franzosen habe der Gouverneur von Kaledonien zwei Schiffe zum Schutze der Staatsangehörigen nach den Hebriden abgesandt, doch sei dieser Maßregel keine politische Tragweite beizumessen.

Rußland.

Petersburg, 9. Juni. Im Februar glückte es der Polizei, in Taganrog eine Geheim-Typographie aufzuheben. Dieses Faktum registriren jetzt die Nihilisten selbst in einem kleinen, jüngst verausgabten „Extrablatt", mit dem Vermerk: „Gedruckt Petersburg im Mai; Geheim-Typographie der „Narodnaja-Wolja" — gleichsam zum Zeichen, daß sie trotz polizeilicher Erfolge doch noch immer Typographien besitzen.

Amtliche Nachrichten.

Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, die Genehmigung zu ertheilen, daß der Leibarzt Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Louise von Bayern, Gemahlin Sr. k. Hoh. Herzogs Maximilian in Bayern, Dr. Anton Mayer, den ihm von Sr. k. Hoh. dem Herzoge Maximilian verliehenen Titel eines herzoglichen Hofrathes führe.

Dem Ehrendomherrn und Benefiziaten Herm. Geiger in München wurde die Bewilligung zur Annahme und Führung des päpstlichen Titels eines „Cameriere segreto sopranumerario" ertheilt.

Die Forstämter Bischofsreut in Niederbayern, Kaltenbach in der Pfalz und Rothenbuch in Unterfranken werden in das Verzeichniß derjenigen k. Forstämter eingereiht, bei welchen bis auf Weiteres von den Staatsforstdienstadspiranten die besondere Vorbereitungspraxis nach Maßgabe der Bestimmungen der Bekanntmachung vom 20. Juni 1885 bestanden werden darf.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte Rottenburg i./Ndb. Mich. Schläfer ist auf Ansuchen zum Amtsgerichte Kempten versetzt und zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte Rottenburg i./Ndb. der geprüfte Bewerber um das Gerichtsvollzieheramt Joh. Gg. Hertl von Auerbach, z. Zt. Gerichtsvollziehergehilfe in Erding, ernannt worden.

Versetzt wurden die Postadjunkten M. Erlwein von Kulmbach nach Bamberg und M. Kahl von Bayreuth nach Weiden; befördert: die Postadspiranten K. Roll in Bayreuth und J. Wolfrum in Hof zu Postadjunkten.

Dem Amtsgerichtsdiener Jos. Ernstberger in Deggendorf wurde in Rücksicht auf seine seit 50 Jahren mit Treue und Eifer geleisteten Dienste die Ehrenmünze des Ludwigsordens verliehen. Dem Hausdiener, der kgl. Glyptothek und neuen Pinakothek Gg. Schallmayer in München wurde die silberne Medaille des Verdienstordens der bayer Krone verliehen.

Vakanzenliste für Militär-Anwärter. 1 Wagenwärtergehilfenstelle bei der Betriebswerkstätte Würzburg, Nichtüberschreitung von 40 Jahren, 1jährige Probezeit, jederzeit widerruflich, keine Kaution, 3 Monate keine Bezüge, s. Zt. Einkommen: 990 M. 96 Pf. und Fahrdiäten, Verbesserung in Aussicht. Eine Wagenwärtergehilfenstelle bei der Betriebswerkstätte in Hof, wie vorstehend. 1 Baurechnerstelle zu Donauwörth im Ingenieurbezirk der k. b. Staatseisenbahnen, gefällige Handschrift; 4wöchentliche Verwendung als Hilfsdiätar und halbjährige Dienstzeit als Kanzleidiätar, jederzeit widerruflich, keine Kaution, 1 M. 80 Pf. Taggeld, 60 M. Monatsbezug nach dem Bestehen der Fachprüfung, Verbesserung in Aussicht. 1 Wagenaufschreiberstelle beim Bahnamt Würzburg, halbjährige Verwendung im Stationsdienste, jederzeit widerruflich, keine Kaution, 1 M. 90 Pf. Taglohn, Verbesserung möglich, 3. Bezirksamtsschreiberstelle beim Bezirksamte Freising, dreimonatliche informatorische Beschäftigung, vierwöchentliche Kündigung, ohne Kaution, 720 M. Funktionsbezug und Diätenanfall. 2 Sicherheitsaufseherstellen bei der Verwaltung des Arbeitshauses Rebdorf, ohne Probezeit widerruflich, keine Kaution, 36 M. Monatslöhnung und 8 M. Zulage, freie Station, Verbesserung nach 3-, 6-, 9- und 15jähriger Dienstzeit. 2. Amtsschreiberstelle beim Bezirksamt Vilshofen (Niedb.), ohne Probezeit, vierwöchentliche Kündigung, ohne Kaution, 900 M. Funktionsgehalt, 201 M. Gehaltszulage, Verbesserung zweifelhaft. 1 Gefängnißwärtergehilfenstelle bei der Verwaltung des Landgerichtsund Amtsgerichtsgefängnisses zu Fürth, Probezeit entsprechend; einmonatliche Kündigung, keine Kaution, 768 M. ordentl. Jahresbezug und etwa 50—100 M. Jahresremuneration. 1 Staatsstraßenwärterstelle zu Wülfingen beim Straßen- und Flußbauamt Schweinfurt, Lebensalter nicht über 38 Jahre, 1 Jahr Probezeit. Anstellung auf Lebenszeit ohne Caution, Bezug 677 M., 730 M. nach 10 Jahren.

Vereins-Nachrichten.

L. Augsburg, 9. Juni. Der außerordentliche Verbandstag des Bäckerverbands „Schwaben" findet am Montag den 14. Juni l. Js. im Hotel zum „Mohrenkopf" statt. Die Verhandlungen umfassen nach der festgesetzten Tagesordnung folgende Punkte: 1) Begrüßung durch den Vorstand der Innung „Augsburg" und den Vorsitzenden des Verbandes, Prüfung der Delegirtenmandate; 2) Jahresbericht und Rechnungsvorlage; 3) Wahl der Revisoren; 4) Statutenrevision; 5) Sterbekasseangelegenheiten; 6) Antrag auf gemeinsamen Bezug von Hefe; 7) Bericht der Revisoren; 8) Wahl des Ortes für den nächsten Verbandstag. Zu den Verhandlungen haben nur Mitglieder des „Germania-Verbandes" freien Zutritt. Nichtmitglieder haben Karten à 1 M. zu lösen. Nach Schluß der Verhandlungen findet ein gemeinsames Festessen im Hotel „Mohrenkopf" statt. Nachmittags reiht sich die Besichtigung der Ausstellung, Abends eine Festversammlung mit Konzert und Gesang im großen Saale des obengenannten Hotels an. Dienstag Früh Besichtigung der Bäckermühle und der Ausstellung, Nachmittags Ausflug nach Göggingen, Abends Konzert in der Ausstellung. Der Preis der Festkarte ist auf 3 M. 50 Pf. festgesetzt und berechtigt zum dreitägigen Besuch der Ausstellung und zur Theilnahme am Festessen u. s. w.

= Nördlingen, 7. Juni. Der heute dahier abgehaltenen zweiten Versammlung des Verbandes schwäbischer Darlehenskassen-Vereine System Raiffeisen wohnten 50 Personen an, wobei namentlich die Geistlichkeit stark vertreten war. Der Verbandsdirektor, Herr Fabrikbesitzer Droßbach von Bäumenheim, begrüßte die Versammlung, an welcher auch die Herren Bezirksamtmann Herrmann und Landtagsabgeordneter Frickhinger von hier, dann der Verbandsdirektor von Mittelfranken, Hr. Pfarrer Baist von Westheim, und als Vertreter des die Sache unterstützenden landwirthschaftlichen Kreisvereins Hr. Oekonomierath Schaffert von Augsburg theilnahmen. Es wurde konstatirt, daß von 16 im Kreise bestehenden Raiffeisen-Vereinen 14 dem Verbande angehören und daß hievon 12 Vereine Abgeordnete zur heutigen Versammlung gesendet hatten. Der Vorsitzende gab sodann statistische Mittheilungen über die sämmtlichen Vereine des Kreises kund, von denen der erste sich im Jahre 1881 gebildet hat. Die gegenwärtige Mitgliederzahl derselben sei 800 und der Gesammtumsatz jährlich 300,000 M. In Bayern seien solche Vereine 165, in Deutschland ungefähr 600, und auch im Auslande sei man mit Gründung von Vereinen nach dem genannten System schon vielfach vorgegangen. Die Vermittlung von Geldern an die Vereine geschehe zur Zeit durch den Verein in Asbach als Zentralkasse des Kreises, die Vermittlung von Saatgut, Düngermitteln, Obstbäumen u. anderen landwirthschaftl. Bedürfnissen durch den Hauptverband in Neuwied. Der Verbandsdirektor von Mittelfranken regte zur weiteren Gründung von dergleichen Vereinen die Aufstellung eines „Reisepredigers" an. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden Fragen bezüglich der Solidarhaft, der Aufnahme von als nicht haushälterisch bekannten Personen als Vereinsmitglieder, der bei Entnahme von Darlehen zu erhebenden Provision, der Anlegung von Mündelgeldern &c. zum Theil in längerer Debatte behandelt und dem Ausschusse insbesondere die Frage zur weiteren Erwägung übergeben, ob die Schuldscheine auch da, wo Gütergemeinschaft besteht, von den Ehefrauen mitzuunterzeichnen seien, was von der einen Seite als vom moralischen Standpunkte aus als dringend erforderlich, von der anderen aber als vollständig unnöthig bezeichnet wurde. Von einem durch den Hauptverband als Revisor abgesandten Herrn Schulte aus Neuwied wurde an der Hand der Statuten die geschäftliche Seite der Vereinsthätigkeit eingehend besprochen. Als Verbandsdirektor wurde Herr Droßbach, als dessen Stellvertreter Herr Baron von Welser wiedergewählt und hierauf der aus acht Mitgliedern bestehende Ausschuß ergänzt. Als Abgeordneter zu der demnächst stattfindenden Hauptversammlung in Koblenz wurde Herr Droßbach bestimmt. Unter dem Ausdrucke der Hoffnung, daß die Vereine sich bald von Dorf zu Dorf die Hand reichen und in gedeihlicher Entwicklung dem gedrückten Stande der Landwirthschaft zu Hilfe kommen möchten, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

* Eisenach. Dienstag den 8. Juni begann die 26. Jahresversammlung des deutschen Vereins von Gas- und Wasser-Fachmännern, und zwar nach dem vorjährigen Vorstandsbeschluß in dem hübschen Waldstädtchen Eisenach. Montag Abends fand zur Begrüßung der Gäste aus ganz Deutschland ein sehr gelungenes Konzert in den Räumen der „Erholung" statt, und zeichnete sich hiebei die Gesellschaft Liedertafel wie das städtische Orchester in sehr rühmlicher Weise aus. In kurzer zündender Rede dankte Direktor Cuno (Berlin) den Sängern für den bereiteten Genuß, wie auch den Vertretern der Stadt Eisenach für den festlichen Empfang. Ein harmonisches dreifaches Hoch auf den Verein von Gas- und Wasser-Fachmännern, von der Liedertafel ausgebracht, erwiderte auf den Dank des Vorsitzenden. Mit der Versammlung sind zahlreiche Vorträge und eine Ausstellung von Gas-, Koch- und Heiz-Apparaten nebst einigen Motoren verbunden, welch letztere morgen eröffnet wird. Der genannte Verein umschließt zur Zeit zirka 500 Mitglieder, darunter die Direktoren und Vorstände der Gas- und Wasserwerke fast sämmtlicher großen deutschen Städte. Ein Stoßseufzer kann aber zuletzt nicht vermieden werden: Jupiter Pluvius sei gnädig!

Nichtpolitische Zeitung.

* München. Die Mitglieder freiwilliger Sanitäts-Kolonnen, insbesondere deren Führer, möchten wir auf ein jüngst im Drucke erschienenes Werkchen, betitelt: „Taschenbuch für Führer und Mitglieder der freiwilligen Sanitäts-Kolonnen, — von Heinrich Mappes, Frankfurt a. M. 1886, aufmerksam machen. Augenscheinlich hat der Verfasser im Dienste des Rothen Kreuzes während des Krieges 1870/71 reiche Erfahrungen gesammelt, die er nunmehr im Interesse der in der Entwickelung begriffenen freiwilligen Sanitäts-Kolonnen der Oeffentlichkeit übergibt und wir möchten nicht verfehlen, einige sehr beachtenswerthe Vorschläge ihrer Neuheit und Sachdienlichkeit halber besonders hervorzuheben. Ehe wir auf diese zu sprechen kommen, müssen wir aber doch erwähnen, daß, so sehr wir das volle Verständniß des Autors für die Aufgaben der Kolonnen und sein reges Interesse für das Kolonnenwesen anerkennen, wir doch seine im Vorworte geltend gemachte Voraussetzung nicht theilen können, daß erst „bei Ausbruch eines Krieges oder eines besonderen Nothstandes" zur Bildung von Hilfskorps geschritten werden solle. Gute Leistungen bedürfen einer gründlichen Vorschule in ruhigen Zeiten und nur die Noth kann dazu drängen, die Heranbildung eines Hilfskorps erst im letzten Augenblicke zu betreiben. Deßhalb sind aber des Verfassers Rathschläge nicht minder werthvoll und beachtenswerth und eben darum auch den bereits thätigen Kolonnen zu ihrer Instruktion besonders zu empfehlen. — Vollkommen neu ist uns die vorgeschlagene Kreirung eines Proviantmeisters der Kolonne in dem I. Abschnitte, der von der Organisation handelt. Es ist sehr wohl denkbar, daß freiwillige Sanitäts-Kolonnen in die Lage kommen, auf Märschen abkochen zu müssen; beziehen sie, wie wahrscheinlich, ihre Vorräthe aus Militär-Depots, so ist es entschieden vortheilhaft, daß ein Mann der Kolonne die ausdrückliche Verpflichtung übernimmt, diese Dienstessparte speziell zu vertreten. Ob der Abtheilung ein Hornist beizugeben sei, möchten wir noch weiterer Erwägung vorbehalten. — Die folgenden Abschnitte über „Ausrüstung", „Ausbildung", „Dienst im Hospital", „Transport der Verwundeten und Kranken" liefern einen Beweis von dem reichen Erfahrungsschatze, den der Verfasser auf dem Kriegsschauplatze gesammelt hat. Nicht minder werthvoll ist der Abschnitt, welcher von dem Dienste als Kolonnenführer handelt, und von ganz besonderem Interesse sind darin die Hinweise des Verfassers auf die Behandlung des Materials, in specie der Wagen, sowie die Anhaltspunkte für die bei eintretenden Unglücksfällen zu befolgende Improvisationstechnik. — Das mit praktischen Illustrationen versehene Schriftchen verdient, wie gesagt, die volle Aufmerksamkeit Aller, welche sich für das Wesen unserer freiwilligen Sanitätskolonnen interessiren, und wir wünschen demselben eine recht weite Verbreitung.

♂ München, 9. Juni. Bei den Eskadronen des 1. schweren Reiter-Regiments wurden mehrere Mannschaften probeweise mit einem neuen Säbelmuster versehen, um dessen Handlichkeit und besondere Trageweise zu Pferd und zu Fuß zu prüfen. Der Säbel ist ganz von Eisen mit gestählter Klinge, hat einen halben Korb mit breitem normalem Stichblatte, eine in ihrem vordern Drittel leicht gekrümmte Klinge und wird an zwei ungleich langen, am Leibgurte befestigten Lederriemen (aus Naturleder) getragen, von welchen der kürzere senkrecht herabhängt, während der andere schräg nach vorwärts läuft, beide Riemen sind in den oberen einzigen mit Oesen versehenen Ring eingeschnallt; Schwungriemen ist keiner vorhanden. Es hängt in Folge dessen der Säbel beinahe gerade herab und ist der Griff fest nach vorne gerichtet, wodurch das Blankziehen rascher vor sich geht.

Ansbach, 9. Juni. Die Normalpension einer Pfarrerswittwe und beziehungsweise einer minorennen Doppelwaisengruppe für das Jahr 1886 wurde auf 200 M. festgesetzt.

Nürnberg, 8. Juni. Der „Korr. v. u. f. D." schreibt: Unserem verehrten Mitbürger Hrn. Prof. Dr. Ad. Frhrn. v. Scheurl, welcher im August 1884 das 50jährige Jubiläum als Doktor beider Rechte begehen konnte, ist nun heute vergönnt, die 50. Wiederkehr des Tages zu feiern, an welchem er auch in der philosophischen Fakultät die summos honores erlangte. Seine Promotion zum Doktor der Philosophie fand am 8. Juni 1836 an der Universität Erlangen statt, und die dortige Fakultät hat hieraus Anlaß genommen, dem hochverehrten Gelehrten ihren Glückwunsch zu übermitteln und das Diplom in üblicher Weise zu erneuern.

Aus Lahr, 8. Juni, schreibt man der „Karlsr. Ztg.; Gestern Abend etwa 8 Minuten vor 10 Uhr wurde hier ein ziemlich starker Erdstoß verspürt. Wir beobachteten einen kräftigen Stoß, der die Stehlampe laut erklirren machte, und eine wellenartige, von kurzem dumpfem Rollen begleitete Bewegung in der Richtung von Süd nach Nord. Die ganze Erscheinung, die sehr deutlich wahrnehmbar auftrat, dauerte etwa 4 Sekunden. Am gleichen Tag, Abends $9^{3}/_{4}$ Uhr wurde auch in Offenburg und insbesondere in den Reborten am Gebirge bis in die Gegend von Oberkirch ein Erdstoß verspürt, der sich durch mehr oder minder heftige Erschütterungen kundgab. Ueber die Richtung und Ausdehnung der Erschütterung ließ sich bis jetzt nichts genau feststellen.

Aus Frankfurt a/M. wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Der neue Zentralbahnhof, der sich im Westen unserer Stadt erhebt, wird nach seiner Vollendung die größte Eisenbahnstation der Welt sein. Sechs Jahre der Bauthätigkeit haben das gewaltige Werk so weit gefördert, daß es nunmehr in seinen Grundzügen vollendet dasteht und nur noch der Ausführung in Einzelheiten harrt, um voraussichtlich in Jahresfrist seiner Bestimmung übergeben zu werden. Die Kosten der Gesammtausführung belaufen sich auf rund 30 Millionen Mark, von den $22^{1}/_{2}$ Millionen auf den Staat und $7^{1}/_{2}$ Millionen auf die Hessische Ludwigsbahn entfallen. Auf der Baustelle sind in der letzten Zeit täglich 500 Arbeiter beschäftigt; rechnet man jedoch hinzu, was augenblicklich noch an Arbeitern in den Steinbrüchen an der Lahn, am Main und am Neckar, sowie in den verschiedenen, fast über ganz Deutschland sich vertheilenden Handwerker-Werkstätten geleistet wird, dann kann man sagen, daß zur Zeit viele Tausend Hände beschäftigt sind, um das Werk zu fördern, das binnen kurzer Zeit als größte aller vorhandenen Eisenbahn-Stations-Anlagen das Staunen der Welt erregen wird.

Triest, 8. Juni. Der gestern erkrankte Matrose Maletich ist heute gestorben. Die Aerzte erklärten einstimmig, daß es sich um einen Cholerafall handle, und daß erst sie morgen werden entscheiden können, ob man es mit der asiatischen Cholera oder mit Cholera nostras zu thun habe. Der Leichnam des Maletich wird heute Nachts auf dem Friedhof beigesetzt und mit Kalk verbrannt. Der Friedhof bleibt für das Publikum vierundzwanzig Stunden geschlossen.

Rom, 9. Juni. Vom 8. bis 9. Juni Mittags sind in Venedig in Folge von Cholera 21 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in Bari 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle vorgekommen.

Aus dem Gerichtssaale.

L. Augsburg, 10. Juni. Zufolge einer Entschließung des k. Staatsministeriums der Justiz vom 6. Juni l. Js. beginnt die III. ordentliche Sitzungsperiode des Schwurgerichts beim k. Landgerichte Augsburg für das Geschäftsjahr 1886 am Mittwoch den 30. Juni c. Zum Vorsitzenden wurde der k. Oberlandesgerichtsrath v. Fischer und zu dessen Stellvertreter der k. Landgerichtsrath Johann Baptist Bauer ernannt.

f. München, 9. Juni. Beim Landgerichte gelangte heute ein Fall von Kindsverwahrlosung zur Aburtheilung, welcher den s. Z. vielbesprochenen Fall Mathaus weit hinter sich läßt. Die 27jährige Zigarrenarbeiterin Sofie Staudacher von hier lebte seit mehreren Jahren mit dem ehemaligen Landgerichtsdiurnisten Karl Kloß in einem sehr intimen Verhältnisse, welchem drei Kinder, darunter zwei Knaben: Karl geb. 31. Januar 1883 und Anton geb. 28. Dezember 1885, entsprossen. Diese beiden Knaben bildeten für den sehr sinnlichen Kloß, der neben dem Verhältniß zu der Staudacher noch ein zweites unterhielt, den Stein des Anstoßes und äußerte zu der Staudacher wie gegenüber dritten Personen: er werde sie so lange nicht heirathen, als die beiden Knaben leben. Und das war für beide Eltern der Grund, diese armen Würmer in einer Weise zu traktiren, daß sich Vater und Mutter gestern wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten hatten. Die Staudacher war bereits auf den 31. März zur Aburtheilung verwiesen, weil sie den kleinen Karl in den letzten Monaten des vorigen und zu Anfang des heurigen Jahres in einer das Leben des Kindes gefährdenden Weise schlug und stieß und in der Pflege vernachlässigte, so daß der Knabe bei der am 7. Januar ds. Js. vorgenommenen gerichtsärztlichen Untersuchung nicht blos herabgekommen, sondern am ganzen Körper mit Blutunterlaufungen, welche von Thalergröße bis zur Größe eines Handtellers wechselten, bedeckt erschien, während das jüngere, am 28. Dezember vor. Js. geborene Knäbchen in der Nacht vom 4. bis 5. Februar an einen harten Gegenstand fiel, wodurch das Kind einen Bruch des rechten Oberarmes erlitt. Bei jener Verhandlung stellte sich nun heraus, daß auch Kloß diesen Mißhandlungen nicht ferne stand, weßhalb gegen ihn ebenfalls wegen fortgesetzter, das Leben gefährdenden Körperverletzung Anklage erhoben wurde. Während die Staudacher wenigstens so viel zugestand, daß sie den Karl, wenn er unrein war, mit einem spanischen Rohre oder der Hand schlug, läugnete Kloß in ganz erbärmlicher Weise jedwede Mißhandlung, weßhalb ein ausgedehnter Zeugenbeweis angetreten wurde, der die Schuld Beider klar stellte; was die Veranlassung des Armbruches bei dem kleinen Anton betraf, so vertheidigt sich die Staudacher dahin, daß sie das Kind auf dem Arme gehabt habe, dieses ihr aber aus Ermüdung, weil sie drei Nächte nicht geschlafen hatte, herabglitt und dadurch das Kind auf den Boden gefallen sei. Zeugschaftlich aber wurde ihr nachgewiesen, daß sie in der kritischen Nacht gegen 2 Uhr Morgens das Kind mit aller Wucht auf den Boden geworfen habe und erst andern Nachmittags, als sich bereits Nachbarinnen des Kindes annehmen wollten, für dasselbe ärztliche Hilfe aufsuchte. Deßgleichen wurde nachgewiesen, daß Beide schon im Sommer 1884 den damals erst ½jährigen Karl in geradezu unmenschlicher Weise mit Stöcken schlugen und diese Behandlung im vorigen Jahre fortsetzten, wobei eines von ihnen das andere an Rohheit übertraf. Von Kloß wurde konstatirt, daß er sich äußerte: Hund, wenn Du Dich rührst, erwürge ich Dich; der Hund muß alle halbe Jahre geschlagen werden; die Staudacher sagte: Hund, wenn Du morgen noch da bist, bring' ich Dich ohne Gnade um! Du Hund, Du elender, ich mag Dich einmal nicht. Wenn sich fremde Leute der armen Kinder annahmen und ihnen Essen gaben, wollte die Staudacher das nicht zulassen. Einmal hatte sie den Karl in einer kalten, schmutzigen Seifenbrühe als angeblichem Bade sitzen; aufmerksam gemacht, daß sich das Kind eine Erkältung zuziehen könne, entgegnete sie: Für den Hund ist kein Schade. Doch regten die Mißhandlungen Seitens des Kloß sogar in ihr das Mitleid und äußerte sie sich dritten Personen gegenüber dahin: daß Kloß zu arg zuschlage und sie ihm oft abwehren müsse. Medizinalrath Dr. Martin bezeichnete in längerem Gutachten die Behandlung der Kinder als lebensgefährdend, da die Schläge, welche jedem Körpertheil zu theil wurden, in geistiger und körperlicher Beziehung schädlich wirken müssen, und schlechte Ernährung und Pflege dabei auch noch das ihre thun; der kleine Anton, welcher ihm im März vorgeführt wurde, sei skandalös abgemagert und so schwach gewesen, daß er, wenn er weinen wollte, keinen Laut herausbrachte; Sachverständiger bezeichnet den Fall als noch viel grausamer, wie den Fall Mathaus. Staatsanwalt Rohmer beantragte gegen die Staudacher 2 Jahre 10 Monate, gegen Kloß 1 Jahr Gefängniß; der Gerichtshof aber erkannte gegen die gewissenlose Mutter auf 4 Jahre, gegen Kloß auf 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und nahm Beide sofort in Haft.

W. München, 9. Juni. (Landgericht I.) Vor der 1. Zivilkammer vorgenannten Gerichtes kam unlängst die Klage des Bergarbeiters Valentin Horst gegen den königl. Salinenfiskus wegen Entschädigung zum Abschluß. Horst war beim Hochofen in Amberg beschäftigt und verunglückte am 24. April 1885 dadurch, daß er beim Schlackenführen durch Entgleisen des Wagens durch das Geländer der über den sogen. Schlackenkanal führenden Brücke geschleudert und mehrere Meter hoch auf einen Schlackenhaufen geworfen wurde, so daß er eine Luxation des rechten Fußes erlitt. Horst wurde vom Knappschaftsarzt Dr. Ehrensberger behandelt, und war nach des letzteren Aussage nach 3 Monaten wieder so weit hergestellt, daß er leichtere Arbeiten verrichten konnte. Er zog es jedoch vor, sich von zwei anderen Aerzten behandeln zu lassen und behauptete, vollständig arbeitsunfähig zu sein, während Dr. Ehrensberger ihn für einen Simulanten erklärte. Der klägerische Anwalt beantragte in der erstmaligen Verhandlung die Verurtheilung des Salinenfiskus zur Zahlung der Kur- und Pflegekosten des Horst, sowie einer Entschädigung von 35 Mark per vierzehn Tage auf die Dauer der Arbeitsunfähigkeit des Horst, d. i. vom 2. August bis 31. Dezbr. 1885, da der Fiskus ihn nur bis 2. August 1885 entschädigt hatte. In seinem Plaidoyer machte Anwalt Dr. Hettersdorf den Dr. Ehrensberger für die Arbeitsunfähigkeit Horst's verantwortlich, weil derselbe letzteren unwissenschaftlich behandelt habe. Wie sich aber durch Zeugenvernehmungen u. s. w. im Laufe des Prozesses herausstellte, war Horst wirklich ein Simulant und nahm Rechtsanwalt Dr. Hettersdorf in der Schlußverhandlung keinen Anstand, zu erklären, daß er unrichtig informirt worden sei und der Angriff auf Dr. Ehrensberger unbegründet war. Das Gericht fand deßhalb keinen Anlaß, der Klage stattzugeben und verurtheilte den beklagten Fiskus lediglich zur Bezahlung einer einmaligen Leistung von 35 M. per 14 Tage.

X Nürnberg, 9. Juni. Die Strafkammer des Landgerichts hat heute eine Milchpanscherin, die schon öfters hiewegen bestrafte Oekonomensfrau Anna Kleemann von Schweinau, zu einer exemplarischen Strafe verurtheilt. Sie wurde zu 4 Monaten Gefängniß und 500 M. Geldstrafe verurtheilt. – „Man glaubt sich in das Mittelalter versetzt", äußerte heute mit Recht der Vorsitzende der Strafkammer während der Verhandlung gegen den 18½jährigen Handlungs-Kommis Andreas Reyh dahier wegen fortgesetzten Vergehens des Betrugs. Der Genannte – der auch ein außereheliches Kind zu ernähren hat – kam mit seinem Gelde, obschon er auch von seinem vermögenden Vater unterstützt wird, nicht aus und ersann sich nun ein eigenes Mittel, um sich Mittel zu verschaffen. In der Eisenhandlung, in welcher Reyh beschäftigt war, war als Hausknecht ein gewisser Adam Wirth bedienstet und auf die Geistesbeschränktheit dieses Hausknechtes bauend, setzte Reyh besondere Manöver in Szene. Eines schönen Abends, als die Beiden im Magazine beschäftigt waren, ließ Reyh plötzlich durch eine Vorrichtung einen Prügel gegen den Kopf Wirth's schwirren, dann durch geheimnißvolles Umwerfen von Gegenständen und Erscheinenlassen von Geistern denselben in Schreck versetzen. Der „Geist" verlangte dann als „Opfer" einige Federkiele und Gurken; als Reyh sah, daß Wirth dem Spuke Glauben schenkte, ließ er einige Tage darauf wieder einen „Geist" erscheinen, derselbe verlangte als Opfer von Wirth einen Hundert-Markschein, zwei 2 Markstücke und zwei neue Pfennige und von Reyh das Doppelte. Wirth brachte wirklich am anderen Tage das Geld und Reyh erlegte angeblich in Papier eingewickelt auch die von ihm verlangte Summe, aber das Papier enthielt nur ein Stück Eisen und Wirth ließ sich täuschen. Wirth, der besonders durch die Worte des Geistes: „Wollt Ihr schwören, daß kein Wort von Eurer Zunge fällt, wenn ein Wort von Eurer Zunge fällt, seid Ihr todt. Wo Ihr geht, werdet Ihr Baum oder Stein werden. Meint Ihr, daß ich Euch nicht verwandeln kann in einen Stab Eisen" eingeschüchtert wurde, mußte nun fast täglich der Aufforderung des Geistes, der bald „Teufel", bald „Engel" war, entsprechend ein „Opfer" bringen; außer obigen 104 M. mußte er nach und nach noch 70 M. in Geld, dann einmal eine „gut gemästete Gans", wieder einmal Rebhühner, dann eine Zigarrenspitze, einige Flaschen Wein, Blumenstöcke, Kragen, Manschetten „opfern". All diese Gegenstände nahm Reyh an sich. Derselbe wurde dadurch immer kühner und eines Tages verlangte der „Geist" 500 M. Wirth, der zu Neujahr seinen Vater besuchte, bat seinen Vater um diese Summe, und als es nun dem Vater auffallend war, daß sein Sohn in der letzteren Zeit so viel Geld gebrauche, kam die Geschichte an den Tag. Reyh wurde heute zu 1 Monat und 15 Tagen verurtheilt. Als strafmildernd wurde angenommen, daß er bei Begehung der That kaum das 18. Lebensjahr erreicht hatte, die auffallende Geistesbeschränktheit Wirth's vielleicht zu schlechten Witzen provozirt habe und Ersatz geleistet worden sei.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

Die Forstwirthschaft auf der Ausstellung.

* Zu den am meisten umdrängten und besuchten Lokalitäten der schwäbischen Kreisausstellung gehört die Blockhütte, welche sich dem südlichen Flügel des Hauptgebäudes gegenüber erhebt und die forstwirthschaftliche Ausstellung enthält. Nicht nur der Fachmann, auch der Laie empfindet lebhaftes Interesse für die zahlreichen Gegenstände, welche uns die Heger und Pfleger des Waldes in so belehrender, trefflicher Anordnung und Uebersichtlichkeit vorführen; ist ja doch uns Allen die Liebe zum deutschen Wald, den unsere Dichter zu besingen, unsere Künstler und Schriftsteller zu schildern nicht müde werden, ins Herz gegraben; erachten wir es doch Alle als eines der schätzbarsten Besitzthümer unserer Nation, daß bei uns staatsökonomische Einsicht und Vorsicht rechtzeitig die schützende Hand über unseren Waldbestand ausbreiteten und denselben vor jener Verwüstung bewahrten, unter welcher andere Völker so schwer zu leiden haben. Unter den deutschen Ländern aber steht Bayern in Bezug auf den Stand seines Forstwesens in erster Reihe; in allen seinen Theilen sind 30—40 Prozent der Bodenfläche mit Wald bestanden (hierin wird Bayern nur von der Provinz Hessen-Nassau mit über 40 Proz. Waldbestand übertroffen) und über 12 Prozent des gesammten Gebietes ist staatlicher Forstbesitz, dessen Betrieb und Bewirthschaftung seit Menschengedenken für andere Staaten Muster und Vorbild war und auch auf den Betrieb der Kommunal- und Privat-Forstwirthschaft den günstigsten Einfluß ausgeübt hat. Ganz besonders das Ausstellungsgebiet, der Kreis Schwaben und Neuburg, ist reich an großen, im schönsten, imponirendsten Stande befindlichen Staats-, Herrschafts- und Kommunalforsten und es ist somit hocherfreulich, daß dieser wichtige Zweig der Volkswirthschaft auf der Ausstellung eine so ansehnliche Vertretung gefunden hat. Für die forstwirthschaftliche Ausstellung ist, wie bereits erwähnt, eine massiv und solid aus Holzstämmen gefügte Hütte erbaut worden, wie sie in Gebirgsforsten vom Forstschutzpersonal, von Holzarbeitern u. s. w. errichtet und zeitweilig bewohnt werden. Erwähnen wir hier gleich, daß diese Hütte von der Kreisforstverwaltung nach Plänen des Herrn Kreisbauassessors Maxon errichtet wurde, wobei der ausführende Zimmermeister Herr Huber in Oberstdorf war, und daß im Uebrigen die Ausstellung von der k. Kreisforstverwaltung mit der Kommunalforstverwaltung Augsburg gemeinschaftlich arrangirt worden ist. Mit ihrem nahezu flachen, steinbeschwerten Dache, ihrer nach Oberländer Art verschindelten Façade, ihrem reichen Schmuck an prächtigen Hirschgeweihen, Scheiben 2c., ihrem geschnitzten Vordach, dem breiten, mit blühenden Blumenstöcken bestellten Fensterbrett, den Butzenscheiben, den in roh geschnitzte, fantastische Thierköpfe auslaufenden Dachrinnen u. s. w. bietet die Hütte einen ungemein schmucken und pittoresken Anblick, der den Ausstellungsgast förmlich zu einem Besuch im Innern einladet. Sehen wir uns aber zunächst die Umgebung an! Da fällt uns auf der rechten Seite des Baues ein interessantes Forstgärtchen ins Auge, dessen Umzäunung eine Musterkarte der verschiedenen Zaunarten darbietet, mit denen der Forstmann im Walde seine Pflanzungen zu umgeben pflegt. Innerhalb dieser Umzäunung sehen wir zunächst, an die Hütte angeschmiegt, eine von der städtischen Forstverwaltung trefflich arrangirte Pflanzung von Nadelhölzern und Forstkräutern in meisterhafter Gruppirung; unter den jungen, heranwachsenden Pflanzen erhöhen verwesende, mit Schwämmen bewachsene Baumstöcke den Eindruck des unberührten Naturzustandes. Unter den Forstkräutern vermissen wir den Enzian, die Meisterwurz und den Waldmeister; wie wir hören, soll dieser Mangel noch ergänzt werden. Der übrige größere Theil des Gärtchens wird eingenommen durch eine aus mehreren Beeten bestehende Pflanzschule, in welcher in hoch interessanter Weise die Verpflanzung und Schulung des Waldbaumes, und zwar der Föhre, der Schwarzkiefer, der Weimuthkiefer, der Lärche, der Weißtanne, der Ulme, der Eiche u. s. w. von der Saat bis zum Alter von vier Jahren, in welchem man das Bäumchen ins Freie verpflanzt, vorgeführt wird. Wir sehen in den ersten Beeten die Saaten von diesem Frühjahr, die man auf den ersten Blick für kurze Gräser halten möchte, während die vierjährigen Pflanzen sich schon in Fußhöhe darstellen. Ein auffallend schönes Wachsthum zeigen die verschulten, dreijährigen Eichen. Wir verlassen das Forstgärtchen und begeben uns auf die andere Seite des Hauses, wo in mehr oder weniger langen Stammabschnitten die Erkrankungen der Bäume, insbesondere der Krebs, sowie die Beschädigungen, welche dieselben durch Thiere, z. B. durch Insekten, durch Spechte, durch Ziegen erleiden, vorgeführt werden. Eine hier stehende erst vierjährige, aber schon 3½ Meter hohe Ulme aus einem Saatgarten des Donaugebietes verdient wegen ihres außerordentlichen Wachsthums Erwähnung. Vor der Façade der Hütte sind ebenfalls Stammabschnitte aufgestellt, die aber nicht krank, sondern im Gegentheil äußerst gesund sind; das gilt namentlich von einer 210jährigen Buche, aus dem Forstamt Kürnach, einer 238 jährige Eiche aus dem Forstamt Welden und einer 210 jährigen Fichte aus dem Reviere Dienhausen, welch' Letztere insbesondere durch Gesundheit und schöne, regelmäßige Struktur des Holzes ins Auge fällt. Eine noch größere Kollektion solcher imponirender Stammabschnitte befindet sich im Innern der Hütte, und so wollen wir, eintretend, sofort mit diesen beginnen. Gleich in der Mitte des Innenraumes fällt uns eine aus solchen Stammabschnitten gebildete hohe Pyramide ins Auge. Zunächst erregt eine 220 Jahre alte Eiche aus dem Revier Hafenreuth durch die schöne Struktur ihres Holzes unsere Aufmerksamkeit. Zwei nahezu gleichalterige Fohrenabschnitte bieten Gelegenheit, sich von dem Einfluß ein Bild zu machen, welchen guter und schlechter Boden auf das Wachsthum der Waldbäume ausüben; der eine, 193 Jahre alte Abschnitt stammt aus dem Forstamt Welden und hat 89 cm. Durchmesser, der andere dagegen, dessen Heimath der Humusarme Siebentischwald ist, hat es in 170 Jahre nur auf 40 cm. Durchmesser gebracht. Noch interessanter ist ein Vergleich der Zunahme, welche beide Stämme in den letzten 60 Jahren erfahren haben: bei dem ersteren beträgt dieser Zuwachs 7 cm., bei dem letzteren nur 9 mm. Von hervorragend schönem Wachsthum ist auch der Abschnitt einer 187jährigen Buche, ferner die auf der Tischplatte aufgestellten aus dem Forstamt Günzburg stammenden Abschnitte einer 97jährigen Birke, einer 37jährigen Weide mit 54 cm. Durchmesser und eines 48jährigen Ahorns mit 58 cm. Durchmesser; bei Letzterem messen einzelne Jahresringe 1½ cm. Ein 350jähriger Eibenabschnitt weist eine sehr schöne Struktur auf; wir bemerken gleich hier, daß an der Vorderwand der Hütte, links vom Eingang, ein Eibenabschnitt lehnt, dessen einzelne Jahresringe wegen theilweiser Ausfaulung nicht gezählt werden können, bei dem aber eine Schätzung von 1000—1100 Jahren sicher nicht zu hoch gegriffen ist. Neben gesunden Stämmen zeigt die vorerwähnte Pyramide auch kranke; bemerkenswerth sind mehrere Exemplare von Rothfäule im Wurzelstock, sowie insbesondere ein von Rothfäule ausgehöhlter Fichtenabschnitt, in welchem das Einwachsen der Aeste, welche in Folge ihrer größeren Härte der Krankheit Widerstand geleistet haben, wie an einem künstlichen Präparate betrachtet werden kann. Bekrönt wird die Pyramide durch eine mächtige Buchenmaser, ein Auswuchs, der gerade bei Buchen seltener vorkömmt. Verfolgen wir die vorhandenen Muster der verschiedenen Holzarten weiter, so finden wir zunächst an der linken Wand eine Kollektion von Abschnitten verschiedener Sträucher, Zypressen, Schneeballen, Syringen, Spyrea, Ligufter, Faulbeerbaum, Thuya u. s. w. von besonderer Stärke; namentlich gilt dies von einer Thuya, welche 17 Centimeter im Durchmesser hat. An derselben Wand sind gegen 70 Hölzer auf einem Rinden-Regal zu einer Art von Bibliothek vereinigt; der Rücken dieser Pseudo-Bücher ist noch mit der Rinde versehen, während die übrigen Flächen den Längen- wie den Querschnitt des Holzes genau beobachten lassen. Es sind dies Doubletten der weit größeren und namentlich an interessanten ausländischen Hölzern reichen Sammlung, welche sich im Maximiliansmuseum zu Augsburg befindet. An der linken Wand ist ferner eine Kollektion von 60 Sorten heuriger Weiden zu erwähnen, Ergebnisse einer neuangelegten Kultur der städtischen Forstverwaltung Augsburg, welche zweifellos eine Zukunft hat. An der Rückwand lehnen ein mächtiges Hainbuchenscheit, ein schönes Eibenscheit mit einem polirten Stück Eibenholz, an welchem sich die elegante Struktur dieser namentlich zu feinen eingelegten Arbeiten verwendeten Holzart besonders gut beobachten läßt; ferner ein Birkenscheit, bei welchem mehrere Nähfädenspulen in den verschiedenen Stadien der Zurichtung die vorwiegende Verwendung andeuten, welche diese Holzgattung in unserer Industrie findet. Die Gögginger Nähfadenfabrik allein konsumirt für diesen Zweck jährlich 3000 Ster Birkenholz und die Forstleute sind der Ansicht, daß es in absehbarer Zeit schwierig werden wird, diesen großen Bedarf zu decken. Der Abschnitt einer 108jährigen Fichte aus dem Revier Thierhaupten zeichnet sich durch sehr schönes Wachsthum und regelmäßige Struktur aus; eine 81jährige Esche mit 85 cm Durchmesser, aus dem Forstamt Günzburg, eine 250jährige Weißtanne mit einem Durchmesser von nicht weniger als einem Meter aus dem Revier Kürnach, sowie ein starker Haselnußprügel, dessen Holz als erlaubtes Bierklärmittel bekanntlich sehr geschätzt wird, verdienen noch Erwähnung. Auch einige interessante Mißbildungen fallen bei den Holzgruppen der Rückwand ins Auge; so z. B. der mächtige röthlich-gelbe Hexenbesen, eine bei Fichten und Tannen vorkommende Mißbildung. Eine nicht durch die Natur, sondern durch gewaltsamen menschlichen Eingriff hervorgebrachte Mißbildung bemerken wir an einem Fichten- und einem Buchenstämmchen, die in einer früheren Periode ihres Wachsthums zu einer förmlichen Schleife verbogen wurden. Es hängt das mit einem in manchen Gegenden stark verbreiteten Aberglauben zusammen, wonach Krankheiten, insbesondere Gicht und kaltes Fieber, vertrieben werden können, wenn man am Freitag während des 11-Uhrläutens in den Wald geht und unter Aussprechen gewisser Gebetsformeln ein junges Stämmchen in der angedeuteten Weise verbiegt, wobei man aber nicht „besprochen" werden darf. Es ist zweifellos, daß dieser Volksglaube

seinen Ursprung bis in die vorchristlichen Zeiten zurückdatirt; jedenfalls ist er unschädlicher, als der Glaube an Kurpfuscher und Quacksalber, der schon so vieles Unheil angerichtet hat. Von den an der linken Wand aufgestellten Holzproben erwähnen wir zunächst den Stammabschnitt einer 104jährigen Lärche, welcher ein bemerkenswerthes Beispiel exzentrischen Wachsthums darbietet. Der Stamm, der vermuthlich an einem Waldsaum stand, mißt auf jener Seite, welche dem Wald zugekehrt war, vom Kern bis zur Rinde nur 15 Centimeter; auf jener Seite dagegen, welche dem Freien, dem Licht zugekehrt war, mißt der Stamm vom Kern bis zur Rinde 60 Centimeter, also das vierfache. Eine aus dem Forstamte Welden stammende, 108 Jahr alte und 90 Centimeter im Durchmesser haltende Lärche zeichnet sich durch sehr schönes rothes, jenem der Gebirgslärchen ähnliches Holz aus; besonders schönes Wachsthum weist eine Silberpappel aus dem Forstamte Günzburg auf, welche in 48 Jahren einen Durchmesser von 73 Ctm. erlangt hat, so daß auf das Jahr ein Zuwachs von nahezu 1½ Ctm. kommt. Einige ungewöhnlich große Buchenschwämme sind gleichfalls an dieser Wand untergebracht. — Nahe der Rückwand der Hütte erblicken wir zwei originell konstruirte Naturtische (die Tischplatten sind durch Stammabschnitte mächtiger Waldbäume gebildet), auf welchen eine Reihe von Gegenstände unser Interesse in Anspruch nimmt. Auf dem Tische linker Hand breitet sich eine Kollektion Samen und Samenhülsen von in- und ausländischen Laub- und Nadelhölzern aus, in der insbesondere Fichten- und Kiefernzapfen von enormer Größe, sowie eine große, eigenartig gestaltete Eichel, die Frucht einer nur in Kleinasien und Afrika vorkommenden Zwergeiche ins Auge fallen. Auf dem andern Tisch rechter Hand sind Keimapparate aufgestellt, deren Zweck ist, den Prozentsatz der Keimfähigkeit der verschiedenen Sämereien zu ermitteln. Es sind dies runde flache, mit kleinen Vertiefungen versehene Scheiben aus nicht stark gebranntem porösem Thon, welche so über eine Wasserschicht gestellt werden, daß sie nicht überschwemmt, wohl aber von Feuchtigkeit durchzogen werden. In die erwähnten Vertiefungen werden die Samenkörner gelegt und zum Keimen gebracht. Rings um diese Keimapparate sind samentragende Zweige verschiedener Waldbäume gelegt. — Von den pflanzlichen Produkten des Waldes gehen wir nunmehr zu den thierischen Bewohnern desselben über, von denen Manche ihr Geweih, Fell oder Gefieder zum Schmuck des Raumes abtreten mußten. Da sehen wir als Hauptschmuck der Rückwand ein prachtvolles Gehörn des Steinbocks, des so selten gewordenen Bewohners des Hochgebirgs, dessen Hörner bekanntlich hoch im Preise stehen und häufig zu Dosen, Bechern &c. verarbeitet werden. Eine Arbeit dieser Art, ein Prachtstück von einem Steinbockbecher findet der Besucher auf einem in origineller Weise als Konsole benützten Buchenschwamm an einem Fenster der linken Seite. An der Rückwand sehen wir ferner vier mächtige Hirschgeweihe, zwei Abnormitäten, nämlich die Köpfe eines Perrückenbocks und einer gehörnten Rehgaise (letztere vom Herrn Grafen Fischler-Treuberg auf Schloß Holzen zur Verfügung gestellt), einen prächtigen Uhu, einen Auerhahn, einen Habicht, ein Rehkitz u. s. w. Auf der rechten Seite machen wir auf einen Auerhahn, einen Spielhahn, eine Birkhenne und einen Blauhäher, auf der linken Seite auf einem zweiten Perrückenbock, einen Habicht, einen Spielhahn aufmerksam. Unter den kleinen Thieren, den Käfern und Insekten, gibt es nur wenige, welche dem Forstmann nicht schwere Sorge, Mühe und Plage machen. Auf einem Naturtische an der rechten Wand, unterhalb der bereits erwähnten Holzbibliothek, finden wir die wenigen nützlichen oder unschädlichen Insekten mit den bekannten gefährlichen Feinden des Waldes in sechs Kasten zu einer Sammlung vereinigt; besonders interessant ist die Darstellung des Entwicklungsganges des Mönchsraupe vom Ei bis zum Falter. Fraßstücke des Borkenkäfers und des Rüsselkäfers in den verschiedenen Stadien der Einbohrung geben einen Begriff von den Verwüstungen, welche diese gefährlichsten Feinde unserer Wälder, insbesondere der Fichtenwaldungen, anzurichten vermögen. Hier sei auch ein vom Hausschwamm vernichtetes Stück Eichenholz, ferner der Abschnitt eines Birkenstämmchens erwähnt, an welch letzterem ringförmige Beschädigungen wahrnehmbar sind, die von dem Buntspecht herrühren. Zu welchem Zweck er dieselben vornimmt, ist nicht sicher festgestellt. Insekten sind in jungem Holze nicht vorhanden, dagegen hat die Annahme etwas für sich, daß Meister Specht sich in süßem Birkensaft zu bekneipen pflegt. — Wir sind nunmehr mit der Pflanzen- und Thierwelt, soweit sie in unserer forstwirthschaftlichen Ausstellung repräsentirt ist, zu Ende und gehen zu den Geräthen, Werkzeugen u. s. w. über, welche der Forstmann zu Schutz und Pflege des Waldes, sowie zur Ausübung des edlen Waidwerks bedarf. In erster Linie zieht an der Rückwand eine Kollektion älterer, zum Theil höchst werthvoller Jagdwaffen die Aufmerksamkeit auf sich, welche die Fürsten Fugger-Babenhausen und Oettingen-Spielberg den Arrangeuren der Ausstellung freundlichst zur Verfügung gestellt haben. Es befinden sich darunter 7 Steinschloßgewehre von zum Theil hervorragend schöner Arbeit, 2 Saufspieße, mehrere Hirschfänger u. s. w. Besonders bemerkenswerth ist u. a. eine sogenannte Parforce-Büchse (d. i. ein kurzer Steinschloß-Karabiner, mit welchem der Jagdherr den gehetzten Hirsch zu schießen pflegte); ein Hirschfänger mit Pistole, eine dolchartige Waffe in der Form des malayischen Kris mit damaszirter und geschlängelter Klinge; der Umstand, daß an Heft und Scheide weder Knochen noch Stahl verwendet sind, deutet auf orientalischen Ursprung. Zwei Pulverprober, wie sie früher zur Erprobung der Kraft des Pulvers im Gebrauch waren, sind gleichfalls vorhanden und verschiedene Fangwerkzeuge für Fuchs, Marder, Iltis, Otter und Raubvögel, sowie Jagdnetze ergänzen die Sammlung. In der rechten vorderen Ecke der Stube erblicken wir die Werkzeuge, welche der Forstmann und der Holzarbeiter zur Aufnahme des Holzes, zum Nummeriren, zum Besteigen und Fällen der Bäume, zum Pflanzen und Verpflanzen u. s. w. nöthig haben. Rechts und links von der Thüre präsentirt sich uns die Ausrüstung eines Gebirgsjägers: Bergstock, Hirschfänger, Rucksack, Bergschuhe und Schneereife; starke Spuren des Gebrauchs verbürgen die Echtheit. Die linke vordere Stubenecke ist recht anheimelnd wohnlich gemacht durch einen massiven Tisch mit viereckiger eingelegter Tischplatte alter Arbeit, drei reich geschnitzte Holzstühle und eine Bank; auf dem Tisch, den eine im Jahre 1805 gezeichnete Uebersichtskarte der Staatswaldungen des damaligen Kurfürstenthums Bayern bedeckt, steht ein aus einem Prachtstück von einer Eichenmaser gefertigter Pokal, eine Eichenüberwaldung (eine Ueberwaldung nennt man die überwachsene Stelle eines abgehauenen Astes) ist in ein Tintenzeug umgewandelt und im Herrgottswinkel fehlt auch das Bild des Gekreuzigten nicht. Das aufliegende Fremdenbuch, welches auf seiner ersten Seite die Unterschriften des Prinzen und der Prinzessin Ludwig sowie des Prinzen Rupprecht trägt, stimmt in seiner originellen Ausstattung zu dieser Einrichtung. Die beiden Deckel sind aus Fichtenrinde und auf dem vorderen ist das Buchschild in Form des Augsburger Stadtwappens aus weißer Birkenrinde eingelegt. Erwähnen wir noch, daß an der linken Wand in Rindenrahmen eine Uebersichtskarte des heutigen Waldbestandes des Kreises Schwaben und Neuburg aufgehängt ist, so glauben wir auf alles Bedeutende und auch dem Laien Verständliche aufmerksam gemacht zu haben. Die Besucher der Ausstellung, welche der Blockhütte der Forstwirthschaft ein halbes Stündchen schenken, werden uns Recht geben, wenn wir sagen, daß diese Spezialausstellung ebenso interessant als unterrichtend ist und manchem Laien Anlaß geben wird, den Wald künftig mit anderen Augen anzusehen, als er es bisher gethan hat.

** Augsburg, 10. Juni. Gestern beehrten der Statthalter von Elsaß-Lothringen und dessen Gemahlin, Fürst und Fürstin Hohenlohe, welche Vormittags 10 Uhr 40 Min. von München hier eingetroffen waren, die Ausstellung mit einem Besuch und sprachen sich gegenüber den Herren des geschäftsleitenden Ausschusses, welche die Führung in den verschiedenen Abtheilungen übernommen hatten, über das Gesehene in höchst anerkennender und befriedigter Weise aus. Um 4 Uhr Nachmittags erfolgte die Rückfahrt des fürstlichen Paares nach München. Als Beweis, welch günstigen Eindruck der Besuch der Ausstellung besonders auf die Fremden machte, mag gelten, daß wie uns von sehr achtbarer Seite ohne jede Uebertreibung erzählt wurde, einer hiesigen Persönlichkeit, welche dieser Tage einen Ausflug nach Vorarlberg machte, von dortigen Bewohnern, welche die hiesige Ausstellung besichtigt hatten, wiederholt versichert wurde, daß sie von derselben, sowohl was die Anlage im Ganzen, als was die Leistungen der Aussteller betreffe, auf's Höchste überrascht und befriedigt waren. Namentlich wurde betont, daß die hiesige Ausstellung nicht, wie so viele vorhergegangene derartige Unternehmungen, den Eindruck eines großen Jahrmarkts mache. Mehrere betonten auch ihre Absicht, die Ausstellung wiederholt besuchen zu wollen. Auch in Bekanntenkreisen wird dortselbst der Besuch der Augsburger Ausstellung als ein sehr lohnender auf's Wärmste empfohlen.

L. Augsburg, 10. Juni. In Folge speziellen Ansuchens wird der Ehrenpräsident der schwäbischen Kreis-, Industrie- und Gewerbeausstellung, Se. Durchlaucht Fürst Fugger-Babenhausen, am Sonntag den 13. Juni lfd. Jahres Vormittags 10 Uhr die feierliche Eröffnung der ersten bayerischen Landesgeflügelausstellung, sowie der schwäbischen Bäckerei-Ausstellung vornehmen. — Die zur Landesgeflügelausstellung angemeldeten Thiere, Geräthe und Produkte wurden mit einer Summe von 28,000 Mark gegen Feuersgefahr versichert.

CURSBERICHT
von
S. Rosenbusch,
Bankgeschäft in Augsburg,
Maximiliansstrasse A. 28.
Notirungen vom 9. Juni 1886.

Staatspapiere.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	105.90 G.
Bayerische	4%	Neub. 2000:1000 M.	104.90 G.
Bayerische	4%	Grundr. 1000:500 fl.	103.— G.
Bayerische	3 1/2 %	Oblig. 1000:500 fl.	—.— G.
Oesterreich.	4%	Goldr. 1000:200 fl.	94.40 G.
Oesterreich.	4 1/5 %	Silberr. 1000:100 fl.	69.20 G.
Oesterreich.	4 1/5 %	Pap.-R. 1000:1000 fl.	68.80 G.
Italienische	5%	Rente 2000:100 Frs.	99.30 G.
Ungarische	4%	Goldr. 1000 fl.	85.65 G.
Ungarische	5%	Papierr. 1000:100 fl.	77.10 G.
Russische	4%	Oblig. v. 1880 i. M.	88.10 G.
Russische	5%	Obligationen	100.20 G.
Russiche	5%	III. Orient-Anl. i. R.	62.20 G.
Schwedische	3 1/2 %	Oblig. M. 2000:500	97.50 G.
Rumänische	5%	Obligat. in Mark	95.— G.
Serbische	5%	Staatsrente	81.10 G.
Serbische	5%	Eisb.-Hyp. Lit. A. M. 400	81.50 G.
Spanische	4%	ausländ. Rente	59.10 G.
Egyptische	4%	Oblig. in Livr. Sterl.	72.85 G.
Egyptische	5%	[illegible]	96.40 G.

Pfandbriefe und Obligationen.

3 1/2	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	99.30 G.
4%	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	101.40 G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Vereinsbank	100.80 G.
3 1/2 %	Pfandbr. d. bayr. Handelsbk.	99.10 G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbank	100.75 G.
3 1/2 %	Pfandbr. d. Südd. Boden-Kr.-B.	99.30 G.
4%	Pfandbr. der südd. B.-K.-B.	101.50 G.
4%	Pfandbr. d. Nürnb. Vereinsb.	100.80 G.

Div. Eisenbahn-Prioritäten.

4%	Pfälz. Maxbahn 600:1800 Mark	[illegible].20 G.
5%	Alföldbahn fl. öster. 200 Silber	82.30 G.
4%	Elisabeth Gold, steuerpflichtig	97.10 G.
4%	Elisabeth Gold à Mark 2000:400	101.20 G.
4%	Franz Josef à fl. 200 in Silber	77.20 G.
5%	Oest. Nordwestb. (Gold) v. 1874	108.— G.
5%	Oest. Nordwestb. I. fl. 200 Silber	85.20 G.
5%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	105.80 G.
3%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	64. 0 G.
5%	Oest.-Französ. Staatsb. 500 Frs.	107.10 G.
4%	Oest.-Franz. Staatsb.-Prior. M. 400	101.10 G.
3%	Oest.-Französ. Staatsb. I—VIII.	80.50 G.
4%	Kronprinz Rudolf à fl. 200 in Silb.	75.60 G.
4%	Lemb.-Czernowitz I. fl. 300 Silber	74.80 G.
4%	Salzkammergut Mark 400 Gold	100.90 G.
5%	Ungar. Ostbahn Gold 600 Mark	103.10 G.
5%	Ungar. Ostbahn fl. ö. 300 Silber	—.— G.
5%	Ungar.-Galizische fl. 200 Silber	81.50 G.
4%	Vorarlberger à fl. 200 Silber	76.80 G.

Eisenbahn-Aktien.

Div. 1885.		
4%	Pfälz. Nordb. (Alsenz) 500 fl.	104.10 G.
9	Ludwigshafen-Bexbach 500 fl.	223.— G.
3 1/4	Hessische Ludwigsbahn 600 M.	98.40 G.
7 3/4	Mecklenb. Frdr.-Franzb. 500 M.	177.60 G.
—	Gotthardbahn 500 Francs ex. Div.	105.30 G.

Alföldbahn	151.25 G.	Galizier	161.50 G.
Böhm. Westb.	209.75 G.	Oest. Nordw. I.	134.60 G.
Buschtiehr. B.	162.75 G.	„ (Elbethal)	132.— G.
Elisabeth I. E.	195.10 G.	Staatsbahn	190.40 G.
„ Linz-Budw.	172.75 G.	Lombarden	93.10 G.
Franz Josef	173.75 G.	Rudolfbahn	151.60 G.

Diverse Aktien.

Div. 1885.		
6 1/4	Deutsche Reichsb.-Anth. 3000 M.	137.20 G.
10.73	Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 500 fl.	265.90 G.
9 1/2	Bayer. Notenb. 50% Einz. 500 M.	141.50 G.
7 1/2	Bayer. Vereinsbankakt. I. 600 M.	168.— G.
7 1/2	B. V.-B.-A. m. 40% Einz. II. 600 M.	140.50 G.
6 1/2	Bayer. Handelsbank vollb. 200 fl.	128.50 G.
6 1/2	Südd. B.-K.-B. vollbez. 600 M.	143.80 G.
7 1/2	Nürnberger Vereinsbank 300 M.	1[illegible]9.90 G.
8	Deutsche Eff.- u. W. 40% E. 300 M.	121.90 G.
—	Darmstädter Bank-Aktien 250 fl.	139.40 G.
11	Diskonto-Kommandit 600 M.	212.75 G.
9	Deutsche Bank-Aktien 600 M.	159.50 G.
7 1/2	Dresdener Bank-Aktien 600 M.	132.40 G.
8 3/8	Oest. Kredit-Akt. fl. 160 ö. W.	227.90 G.
6.15	Oesterreich-Ungar. Bank 600 fl.	710.— G.
6	Wien. Bankver.-Akt. fl. 100 ö. W.	84.40 G.
8	Oberbayr. Kohlenbergw. M. 600	158.90 G.
6	Erlanger Sp.- u. Web.-A. M. 1000	111.25 G.
4%	Laurahütte-Aktien Mark 600	70.60 G.

Verzinsliche Anlehens-Loose (in Proz.)

4%	Bayerische 100 Thaler-Loose	135.70 G.
4%	Badische 100 Thaler-Loose	137.— G.
3 1/2 %	Köln-Mind. 100 Thaler-Loose	129.60 G.
4%	Meininger Präm.-Pfandbriefe	123.20 G.
3%	Oldenburger 40 Thaler-Loose	131.40 G.
4%	Oesterreicher 1854 250 fl. Loose	110.50 G.
5%	Oesterreicher 1860 500 fl. Loose	119.— G.
4%	Raab-Grazer 100 Thaler-Loose	99.— G.
5%	Donau-Regul.-Loose 100 fl. ö.	103.80 G.

Unverzinsliche Loose (in Mark per Stück).

Augsburg 7 fl.	28.10 G.	Mailänder 10 F.	16.90 G.
Ansbach 7 fl.	32.70 G.	Meininger 7 fl.	25.10 G.
Braunsch. 20 T.	97.10 G.	Oesterr. 1858	—.— G.
Finnländ. 10 Th.	—.— G.	Oesterr. 1864	287.— G.
Freiburg. 15 Fr.	27.30 G.	Pappenh. 7 fl.	19.90 G.
Genues. 150 L.	117.40 G.	Ungarn 100 fl.	218.60 G.
Kurhess. 40 Th.	299.— G.	Venedig. 30 L.	25.— G.

Coupons und Geldsorten.

Oestr.	Silber-Coup.	80.30 G.	Amerik. Coup.	4.13 G.
Oestr.	Papiercoup.	160.65 G.	20 Francs-St.	16.15 G.
Oestr.	Banknoten	161.40 G.	E. Sovereigns	20.31 G.

Diverse Effekten.

4%	Südbahn-Prior. Mark 2000:400	98.10 G.
3%	Oest. Staatsb.-Prior. Frcs. 500	76.90 G.
5%	Bukarester Stadt-Anl. M. 2000:400	97.10 G.
4%	Wladiskawka-Prior. à M. 2000:400	88.70 G.

Aus dem öffentlichen Cursblatt der Augsburger Börse.

4% Augsb. Stadt-Anl. v. 1872 u. 1878 102.90 P.

Industrielle Papiere.

letzte Div.		
5	Augsb. Kammg.-Spinnerei 5000 fl.	210 P.
0	Baumwoll-Feinspinnerei 500 fl.	45 P.
0	Baumw.-Spinn. Senkelbach 500 fl.	35 P.
11 2/3	Baumw.-Spinn. Stadtbach 1000 fl.	2[illegible]0 P.
7 1/2	M. Bw.-Sp. Bayreuth 1600 u. 800 M.	165 P.
3	Bw.-Sp. Kolberm. Akt. M. 500	98.— P.
15	Zw.- u. Nähf. Fabr. Gögging. 1500 M.	280 G.
7	Mech. Bw.-Sp. u. W. Augsb. 1000 fl.	192 G.
12 1/2	M. Bw.-Sp.- u. Web. Bamberg 800 M.	210 P.
11.66	M. Bw.-Sp.- u. W. Kaufbeur. 1000 fl.	200 G.
11.11	M. Bw.-Sp.- u. Web. Kempten 900 M.	224 G.
11 2/3	Mech. Weberei Fichtelbach 1000 fl.	195 P.
10 1/2	Haunstetter Weberei 1000 Gulden	200 P.
10 1/2	Mech. Weberei Fischen 500 fl.	154 G.
9.91	Weberei Zöschlingsweiler 500 fl.	165 P.
7 3/4	Augsburger Buntweberei 2000 M.	147 G.
—	Neue Augsburger Kattunfabrik	101 G.
35	Seilerwaaren-Fabrik Füssen 500 fl.	440 G.
36	„ „ Prior.-Akt.	445 G.
17 1/2	Maschinenfabrik Augsb. ex. Divid.	315 G.
6	Landw. Masch. (Epple & Buxbaum)	60 P.
7	Union ver. Zündh.- u. Wichse-Fabr.	148 P.
8.17	Gas-Ind. Augsburg excl. Divid.	173 G.
21	Gasbel. Augsburg 250 fl. ex. Divid.	350 G.
7	Gaswerk Mantua M. 500 ex. Div.	139 G.
7	Vereinigte Gaswerke Mark 500	139 G.
20	Gas - Beleuchtung München	—.— G.
3	Kunstmühle Bobingen ex. Divid.	123 P.
7	Aktienbrauerei Vogtherr à M. 1000	120 G.
	Kronenbräu Augsburg à Mark 1000	128 G.

Wechsel.

	Zsf.	k. s.	l. s.
Amsterdam 100 fl. holl.	2 1/2	169.10 P.	—.— G.
Ital. Bankpl. i. eff. G.	4 1/2	80.50 G.	80.50 G.
London 1 Pfd. Sterl.	2	20.30 G.	20.30 G.
Paris per Francs 100	3	80.95 P.	—.— P.
Schweizer Bankplätze	3 1/2	80.85 P.	—.— P.
Wien 100 fl. öst. Whrg.	4	161.40 P.	—.— G.

Königl. Bayer. Staats-Eisenbahnen.

Am **Sonntage den 13. und Montage den 14. Juni** wird von **Ulm** nach **Augsburg** und zurück und von **Pleinfeld** nach **Augsburg** und zurück je ein **Extrazug** abgefertigt:

Ulm-Augsburg:

Abgang von	**Ulm**	6 Uhr	10	Minuten	Früh,
„ „	**Neuoffingen**	7 „	10	„	„
„ „	**Burgau**	7 „	33	„	„
„ „	**Dinkelscherben**	8 „	15	„	„
Ankunft in	**Augsburg**	9 „	28	„	„
Rückfahrt von	„	8 „	35	„	Abends,
Ankunft in	**Ulm**	11 „	45	„	„

Pleinfeld-Augsburg:

Abgang von	**Pleinfeld**	5 Uhr	30	Minuten	Früh,
„ „	**Gunzenhausen**	6 „	10	„	„
„ „	**Nördlingen**	7 „	45	„	„
„ „	**Donauwörth**	8 „	50	„	„
Ankunft in	**Augsburg**	10 „	10	„	„

Reisende werden auf allen Stationen und Haltstellen aufgenommen.

Rückfahrt von	**Augsburg**	10 Uhr	10	Minuten	Nachts,
Ankunft in	**Donauwörth**	11 „	30	„	„
„ „	**Nördlingen**	12 „	30	„	„
„ „	**Gunzenhausen**	1 „	55	„	„
„ „	**Pleinfeld**	2 „	32	„	„

Augsburg, 8. Juni 1886.

Königl. Oberbahnamt.

Wir erlauben uns, diejenigen unserer l. Philister, welche am **22. Juni** Nürnberg besuchen werden, für den Abend des 22. zu einer

E. W.! geselligen Vereinigung

im **Gasthof zur Himmelsleiter** einzuladen.
Erlangen, den 9. Juni 1886.
J. N. u. A. d. E. W.:
Ph. Bachmann,
stud. theol. et phil. d. Z.*.

Unseren Gruß zuvor!

Unterfertigter V.-C. erlaubt sich hiemit, seine l. Philister, auswärtigen Aktiven und Inaktiven zu dem am **17., 18., 19. ds. Mts.** stattfindenden

T! 55jährigen Stiftungsfeste

freundlichst einzuladen.
München, 9. Juni 1886.
Der V.-C. der Freien Studentenverbindung Teutonia.
J. A.: **G. Heinrich** *** cand. med.

Geschäfts-Empfehlung.

Als Pächter des in weiten Kreisen bekannten, jetzt an die Firma **Fenzl** übergegangenen

Gässl'schen Gasthofes in Wegscheid

erlaube ich mir, mich hochgeehrten Herrschaften und sehr verehrl. Geschäftsreisenden unter Zusicherung aufmerksamer und reeller Bedienung zu geneigtem Besuche bestens zu empfehlen.

Für **gesunde, modern möblirte Fremden-Zimmer** und **gute, bequeme Stallungen** ist bestens gesorgt. Auch bin ich durch den Betrieb einer **Jungmetzgerei** in den Stand gesetzt, zu jeder Tageszeit mit **guten warmen und kalten Speisen** meinen geehrten Gästen ergebenst aufwarten zu können.

Hochachtungsvollst!
Max Wagner, Gasthofpächter
2(1) in **Wegscheid.**

Erwiderung.

In Nr. 150 der „Augsburger Abendzeitung" vom 1. Juni gibt das Offizielle Wohnungsbureau der Kreis-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Augsburg bekannt, daß es für **Privat-Wohnungsbureau** keine Verantwortung übernehme. Ich als Wohnungsbureau-Inhaber glaube mich hiedurch geschäftsbenachtheiligt und fühle mich deßhalb veranlaßt, der Oeffentlichkeit kund zu geben, daß ich ebenso gute meublirte Wohnungen und unter ebenso reellen und günstigen Bedingungen wie obiges Bureau zu vergeben habe und werde ich für alle unvorhergesehene Fälle selbst verantwortlich sein, so daß es durchaus nicht nothwendig ist, daß das Offizielle Wohnungsbureau für meine Geschäftstransaktionen Verantwortung übernimmt. Mein Privatunternehmen verfolgt denselben Zweck, wie das Offizielle Wohnungsbureau, nämlich im Interesse der verehrl. fremden Ausstellungsbesucher unserer Stadt auf möglichst raschem Wege gute Quartiere anzuweisen, woran ich auch festhalten werde bis zum Schlusse unserer Ausstellung und wird mein Ausgeher (Fremdenführer), welcher durch eine Dienstmütze kenntlich ist, bei jedem Zug am Bahnhof sein.

Hochachtungsvoll
Josef Dumbser, Wohnungsbureau-Inhaber,
Maximiliansstraße A 22, vis-à-vis Hotel 3 Mohren.

Bad Kreuznach

Jod- und Bromhaltige Kochsalzquelle, Vorzügliche Kureinrichtungen, Bäder in sämmtlichen (über 100) Hôtels und Logirhäusern; Douchen, Dampf- u. electr. Bäder; Inhalationssaal. Grosses Inhalatorium. Trinkkur an der Elisabethquelle. Molken. Milchkuranstalt. Heilgymnastik. Massage Conversations- u. Lesesäle. Treffliches Orchester. Theater. Herrliche Gegend. Alle Annehmlichkeiten eines Bades ersten Ranges bei mässigen Preisen.
Officielle Kurzeit vom 1. Mai bis 30. Sept. Winterkur.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung und dem Gottesdienste unseres innigstgeliebten Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn Joseph Kupfer,

Werkführer a. D. bei der k. Staats-Eisenbahn,

sprechen wir hiemit unsern herzlichsten und tiefgefühlten Dank aus.
Augsburg, München und **Krumbach.**
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Lieben Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Privatiere Henriette Köppel,
geb. Müller,

heute Vormittags halb 11 Uhr nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.
Um stilles Beileid bitten
die tieftrauernd Hinterbliebenen.
Marktleuthen, Arzberg, den 9. Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied heute Morgen sanft und ruhig, wie er gelebt, unser innigst geliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel

Herr Emanuel Müller,

Privatier dahier,

im 82. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
Namens der tieftrauernd Hinterbliebenen:
Hermann Müller,
Fanny Neumeyer, geb. Müller.

München, den 9. Juni 1886.

Die Beerdigung findet Freitag den 11. Juni Nachmittags 3 Uhr im israelitischen Friedhofe statt; Abfahrt vom Gemeindehause halb 3 Uhr.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(14)

AUGSBURG Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs **Ludwig II. von Bayern.** *Betheiligung aus Bayern und Württemberg.* **AUSSTELLUNG**

15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Saison-Ausverkauf

in **Kleider-Stoffen:** Bayadères, Rayures, Etamines, Spitzenstoffen, Voiles, Foulards etc. etc. mit einer

Preisermässigung von 20 Prozent.

Herm. Haymann

im Börsengebäude.

Die zurückgesetzten Preise sind neben den bisherigen mit **rothen** Zahlen bemerkt.

Schwäbisches Musikfest in Augsburg.

Pfingstsonntag, 13. Juni 1886, 11 Uhr, **im Stadttheater:**
Die Schöpfung. Oratorium in 3 Theilen von **J. Haydn.**
Pfingstmontag, 14. Juni 1886, 11 Uhr, **im Stadttheater:**
Sinfonie-Concert: **Sinfonia eroica** von **L. van Beethoven. Concert** für 10 Streichinstrumente von **J. S. Bach. Concertarie** von **W. A. Mozart** (Frl. v. Dötscher). **Concertstück** für Clavier von **C. M. v. Weber** (Frl. A. Bock). **Lieder** für Tenor (Herr F. Litzinger). **Violinconcert** von **J. Mendelssohn-Bartholdy** (Herr E. Sauret). „Halleluja" aus dem „Messias" von **G. Fr. Händel.**
Pfingstdienstag, 15. Juni 1886, 10½ Uhr, **im Börsensaale:**
Künstlerconcert.

Es wirken in diesen Aufführungen mit: Frl. L. von Dötscher, großh. mecklenburgische Kammersängerin, Primadonna der deutschen Oper in Rotterdam: Sopran. Herr Fr. Litzinger, Concertsänger aus Düsseldorf: Tenor. Herr E. Frank, Concertsänger aus Breslau: Baß. Frl. A. Bock aus Berlin: Clavier. Herr E. Sauret aus Berlin: Violine.

Preise der Plätze:

I. Für jede der beiden Hauptproben (Samstag, 12. Juni, **9 Uhr**: Orchester- und Solo-Werke; **4 Uhr**: Chorwerke): Parterreloge und I. Rang 2 M.; II. Rang und Sperrsitz 1 M. 50 Pf.; Parterre (Sitzplatz) 1 M.; III. Rang 70 Pf.; Stehparterre 50 Pf.; Gallerie 30 Pf.

II. Für je eine Aufführung am Pfingstsonntag und Pfingstmontag im Theater: Prosceniumsloge 5 M.; I. Rang- und Parterreloge 4 M.; II. Rang und Sperrsitz 3 M.; Parterre (Sitzplatz) 2 M.; III. Rang 1 M. 50 Pf.; Stehparterre 1 M.; Gallerie 70 Pf.
Billete für beide Aufführungen giltig:
II. Rang und Sperrsitz 5 M.; Parterre (Sitzplatz) 3 M. 50 Pf., III. Rang 2 M. 50 Pf. *(nur bis Freitag, 11. Juni, zu diesen Preisen).*

III. „Künstlerconcert" im Börsensaale (Pfingstdienstag, 10½ Uhr): I. Platz 3 M.; II. Platz 2 M.

Vormerkungen werden bis zum Abend des 11. Juni entgegengenommen: **für Auswärtige** von den Musikalienhandlungen A. Böhm & Sohn, A. Gitter und A. Maillinger; **für Hiesige** täglich 10—12½ und 2—4 Uhr an der Theaterkasse. **Auswärtige** belieben bestellte Karten an der Theaterkasse in Empfang zu nehmen. 4(4)

Textbücher à 40 Pf. — Das festbesuchende auswärtige Publikum wird insbesondere auf die im Interesse des Musikfestes arrangirten Extrazüge aufmerksam gemacht. Das Wohnungsbureau befindet sich im Bahnhofe.

Neu! Für Schweißfüße! Neu!

Wagner's patent. **waschbaren** Schweiß-Sohlen aus Badeschwamm, mit Rohseide überzogen, übertreffen an Aufsaugungsfähigkeit, Dauer und elastischer Weichheit alle anderen Sohlen, sind bei Weitem angenehmer und wirksamer als Streupulver ꝛc. — Sie halten Fuß und Strumpf trocken und geruchlos, verhüten das Wundgehen und schützen vor Erkältung. **Touristen und Militär ganz besonders zu empfehlen!** Preis für Herren 80 Pf. und M. 1.20., für Damen 75 Pf. und M. 1.10. — Vorzüglichste Prüfungs-Resultate im Haupt-Depot:

Augsburg bei H. Leiner, Lederhandlung, Frauenthor-Str.,

sowie in **Dinkelsbühl** bei: **Wilh. Seidelmann** und in **Würzburg:** bei **Gebr. Wittstadt's Nachfolger.**

Wiederverkäufern lohnender Verdienst.

Ev. Johannispensionat Oettingen am Ries.

Eltern, welche die Aufnahme ihrer Knaben in das hiesige, für Schüler der Lateinschule bestimmte Johannispensionat wünschen, wollen ihre Gesuche, mit Tauf- und Impfscheinen, sowie mit Schul- und Gesundheitszeugnissen versehen,

bis Mitte Juli

an den Unterzeichneten senden. Vereinsstatuten und Aufnahmsbedingungen werden auf Wunsch zugesendet.

Oettingen, am 31. Mai 1886. 2(2)

Der Vereinsvorstand:
Dr. Böhner, kgl. Studienlehrer,
Vorsitzender.

Josef Ritter,
Johanna Ritter,
geb. Herr,
Vermählte.
München. **Harxheim.**

John D. Buchtel,
Luise Buchtel,
geb. Beyer,
Vermählte.
Akron, Ohio U. S. A., München,
7. Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige:
Lorenz Kleber,
Apotheker in Riedenburg,
Kuni Kleber,
geb. Lehner,
Vermählte.
Amberg, den 8. Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.
Wilhelm Baudrexl,
Käthi Baudrexl,
geb. Kiechle,
Vermählte.
Donauwörth, den 10. Juni 1886.

Friedrich Voit,
Premierlieutenant im 1. Pionier-Bat.
Marie Voit,
geb. Doerr,
Vermählte.
Schwabing, im Juni 1886.

Alpenvereins-Section Augsburg.

Der Pfingstausflug nach Landeck und in das Lechthal **unterbleibt.**

Castan's Panopticum

aus Berlin
in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.
Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Schreckenkammer 25 Pfg.

K. M.

Brief durch B. erhalten? Weitere Zeilen liegen postlagernd! Bitte herzlich um sofortige Antwort! — Kuß! —

M. S. — Brief postlagernd. — —

14, 18 J.! Ich glaube nicht mehr! v. K.

A. Sect. ³|₄.

Habe die 2 Briefe in Z. erhalten u. danke Dir recht herzlich dafür. — Grß. u. Kß.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 160. Freitag den 11. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Die täglich erscheinende „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" mit dem wöchentlich dreimal beigegebenen Unterhaltungsblatt „DER SAMMLER" kostet in ganz Bayern vierteljährlich 3 Mark. Anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden. ANZEIGEN aller Art finden in der „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" weiteste Verbreitung.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 25 vom 10. Juni veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Unser Königliches Haus und Bayerns treubewährtes Volk ist nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse von dem erschütternden Ereignisse betroffen worden, daß Unser vielgeliebter Neffe, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König und Herr, Seine Majestät König Ludwig II., an einem schweren Leiden erkrankt sind, welches Allerhöchstdieselben an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit im Sinne des Titels II §. 11 der Verfassungs-Urkunde hindert.

Da Seine Majestät der König für diesen Fall Allerhöchstselbst weder Vorsehung getroffen haben, noch dermalen treffen können, und da ferner über Unsern vielgeliebten Neffen, Seine Königliche Hoheit den Prinzen Otto von Bayern, ein schon länger andauerndes Leiden verhängt ist, welches Ihm die Uebernahme der Regentschaft unmöglich macht, so liegen Uns die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde als nächstberufenem Agnaten die traurige Pflicht auf, die Reichsverwesung zu übernehmen.

Indem Wir dieses, von dem tiefsten Schmerze ergriffen, öffentlich kund und zu wissen thun, verfügen Wir hiemit in Gemäßheit des Titels II, §§. 11 und 16 der Verfassungs-Urkunde die Einberufung des Landtags auf Dienstag den 15. Juni laufenden Jahres.

Die königlichen Kreisregierungen werden beauftragt, sofort alle aus ihrem Kreise berufenen Abgeordneten für die zweite Kammer unter abschriftlicher Mittheilung dieser öffentlichen Ausschreibung aufzufordern, sich rechtzeitig in der Haupt- und Residenzstadt München einzufinden.

München, den 10. Juni 1886.

Luitpold, Prinz von Bayern.

Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, **Dr. v. Riedel, Frhr. v. Crailsheim, Frhr. v. Feilitzsch, v. Heinleth.**

Auf höchsten Befehl: Der Ministerialrath im k. Staatsministerium des Innern, v. Neumayr.

Das Verordnungsblatt des Kriegsministeriums bringt nachstehenden Armeebefehl:

München, den 10. Juni 1886.

Ich mache der Armee hiedurch bekannt, daß Seine Majestät der König durch schwere Erkrankung abgehalten ist, Sich den Regierungsgeschäften Allerhöchstselbst zu widmen. In Folge dessen habe Ich — bei der dauernden Behinderung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Otto — als der dem Throne am nächsten stehende Agnat auf Grund der Verfassungsurkunde die Regentschaft übernommen, um die Regierung des Königreiches und hiemit den Oberbefehl über die Armee im Namen Seiner Majestät des Königs zu führen.

Luitpold, Prinz von Bayern. **v. Heinleth.**

Mit einem zweiten Blatte.

Bayern.

* Augsburg, 10. Juni. Mit aufrichtigem Schmerze und inniger Theilnahme wird das bayerische Volk und mit im ganz Deu..hland die Kunde von dem schweren Unglück ..rnehmen, da.. über Bayerns Königshaus gekommen ist ..d tiefes Mitleid wird alle Herzen erfüllen über das un..volle Geschick, das den Lebensweg unseres geliebten, um ..s Landes Wohlfahrt so hochverdienten Monarchen ver..üstert hat. O, welch' ein edler Geist ist hier zerstört! — ..as Wort des britischen Dichters drängt sich unwillkürlich ..uf die Zunge und in die Betrachtungen, zu denen das ..chmerzliche Ereigniß Anlaß gibt, mischt sich der Gedanke ..n die edle königliche Frau und Mutter, die nun, — Sie, die Trösterin und Helferin in so vielen Nöthen, — von dem schweren Unglück heimgesucht wird, auch den zweiten ihrer einst so hoffnungsvollen, hochbegabten Söhne in die Nacht schwerer ..ankung dahinsinken zu sehen. Möge es Ihr Trost und ..hterung sein, daß ein ganzes Volk Ihren Schmerz .. und mit Ihr trauert über das Geschick eines Königs, ..ie Liebe und Dankbarkeit seiner Unterthanen in so ..n Maße besitzt, daß auch langjährige selbst..llte Vereinsamung Ihn denselben nicht entfremden ..e. Ein lichter Punkt in all' dem Unheil und Wirrsal, ..iber Bayern gekommen, ist die ruhige, sichere, vollkom.. gesetzmäßige Art, in der sich Alles vollzieht, was in .. durch die Krankheit des Königs geschaffenen Situation ..hehen muß. Die Weisheit und Vorsicht des königlichen ..ers der Verfassung hat auch den Fall vorgesehen, der .. zum erstenmale eingetreten ist, und hat durch genau ..ulirte Bestimmungen Vorsorge getroffen, damit die ..tsgeschäfte ohne Störung und gewaltsame Erschütterun.. ..weitergeführt werden können und das Land nicht zu .. unter dem Unglück zu leiden habe, das seinen Monar.. ..n betroffen hat. Und wo in diesen Bestimmungen, die .. jedes menschliche Werk nicht ohne Mangel sind, etwa ..e Lücke sich zeigte, da trat der rechtliche, gesetzliche Sinn ..er Betheiligten dafür ein, daß Alles sich so vollzog, wie .. den Intentionen des Gebers der Verfassung und dem ..iste der Letzteren entspricht. Prinz Luitpold, der Bruder ..eres unvergeßlichen Max, und Oheim des Königs, ein in .. Erfahrungen des Lebens gereifter Mann, der seit langen ..hren als Mitglied des Reichsraths, als Vorsitzender des ..taatsraths und als zeitweiliger Stellvertreter des Königs ..i wichtigen, offizielle Repräsentation erheischenden Anlässen ..n öffentlichen Angelegenheiten nahe steht, der seit frühester ..ugend der Armee angehört, die er in den Feldzügen von 1866 .. 1870/71 begleitete, und deren Generalinspekteur er bis zu..tzt war, und der dem Volke eine Ehrfurcht und Vertrauen ..ende Erscheinung ist, hat der an ihn, als den nächst..rufenen Agnaten herangetretenen Pflicht gehorchend, die ..egentschaft übernommen und gemeinsam mit dem Ministe..um, das nun seit so langen Jahren die Geschäfte des ..ndes leitet und durch Klugheit und Mäßigung selbst einen ..oßen Theil seiner Gegner entwaffnet und versöhnt hat, ..n Landtag einberufen, den dritten Faktor, der nach der ..stimmung der Verfassung mitzuwirken hat, um die ..dnung der Dinge während der Dauer der Erkrankung ..s Königs festzustellen. Ruhig, genau nach Sinn und Wort.. ..t der Verfassung, ohne gewaltsamen Ruck und Erschütte..ng vollzieht sich das Alles und mit vollem Vertrauen, ..t ungetrübter Beruhigung dürfen wir die Leitung der ..entlichen Angelegenheiten in die Hände von Männern ..ergehen sehen, die uns keine Fremde sind, deren Wirken ..lmehr seit langen Jahren offen und unverhüllt sich Aller ..gen darbot und von denen wir wissen, daß sie nicht in ..seitigen Parteianschauungen befangen sind, sondern lediglich des Landes Wohl und Bestes im Auge haben. Wir theilen deshalb insbesondere nicht die da und dort aufgetauchte Befürchtung in Bezug auf die künftige Stellung Bayerns zum Reiche. Wohl mag der erhabene Prinz, der nunmehr, wohl sehr wider seinen Willen, die Ruhe seines Alters, die Stille eines vornehmlich der Pflege der schönen Künste gewidmeten Privatlebens mit der schweren Last und Sorge der Regentschaft vertauscht, nicht frei sein von persönlichen Sympathien und Antipathien, und man weiß, daß die Entwicklung der deutschen und bayerischen Dinge nach 1866 nicht in allen Stadien von seiner Zustimmung begleitet war. Aber wir haben zu ihm das festbegründete Vertrauen, daß er seine privaten Anschauungen und Neigungen zurücktreten lassen wird vor den Anforde.. des öffentlichen Wohles und diese Anforderungen bedingen eben ein Festhalten an den Grundsätzen, nach welchen bisher Bayern regiert worden ist. Alle Parteien des Landes sind einig in dem Willen, die Rechte Bayerns und seines Monarchen, wie sie in den Versailler Verträgen stipulirt sind, aufrecht zu erhalten, aber auch alle Parteien, wenn sie es auch nicht immer eingestehen, sind der Ueberzeugung, daß eine Regierung gegen das Reich, ein dem Reiche grundsätzlich feindliches Regiment in Bayern, dem Lande den schwersten Schaden zufügen würde und auf die Dauer unmöglich wäre. Weit mehr noch als unter der festbegründeten Regierung eines Königs ist unter dem Provisorium der Regentschaft nöthig, Alles zu vermeiden, was die Zwietracht der Parteien erregt und das Land in Unruhe versetzt; nichts wäre verhängnißvoller, als ein Partei-Regiment unter den jetzigen Verhältnissen. Das sind, man darf dessen gewiß sein, auch die Anschauungen des Regenten und seiner Räthe und wir sind überzeugt, daß sie auch in dem am kommenden Dienstag zusammentretenden Landtag die Oberhand behalten werden. Das Land kann also mit vollkommener Ruhe der weiteren Entwickelung der Dinge entgegensehen; das schwere Unglück, das uns betroffen, wird nicht vergrößert werden durch gewaltsame Störungen und Erschütterungen unseres staatlichen Lebens, es werden vielmehr alle hiezu berufenen Faktoren mitwirken, um dem Regenten, Prinzen Luitpold, die Bürde zu erleichtern, welche ein trauriges Geschick noch in vorgerückten Jahren seines Lebens auf seine Schultern gewälzt hat.

* München, 10. Juni. Wie wir soeben vernehmen, wird nächsten Samstag eine Staatsrathssitzung stattfinden, welche sich voraussichtlich mit den Vorlagen für den auf den 15. d. einberufenen Landtag beschäftigen wird. — Wie wir ferner mittheilen können, waren folgende Sachverständige zur Abgabe des Gutachtens über den Gesundheitszustand Sr. Majestät des Königs berufen: der kgl. Obermedizinalrath, Professor der Psychiatrie und Direktor der Kreisirrenanstalt für Oberbayern, Dr. v. Gudden, der kgl. Hofrath, a. o. Prof. und Direktor der Kreisirrenanstalt für Mittelfranken, Dr. Hagen, der ord. öff. Professor der Psychiatrie an der kgl. Universität zu Würzburg, Dr. Grashey, und der Direktor der Kreisirrenanstalt von Unterfranken und Aschaffenburg, Dr. Hubrich. (Allg. Ztg.)

◎ München, 10. Juni. Die dem (auf nächsten Dienstag einberufenen) Landtag zugehenden Vorlagen, über welche morgen eine Sitzung des Staatsrathes stattfindet, werden sich, wie wir vernehmen, außer auf die Anerkennung der Regierungsbehinderung des Königs und des Prinzen Otto auch auf die Regelung der finanziellen Verhältnisse beziehen, welche durch die Regentschaftsübernahme des Prinzen Luitpold und durch die Regierungsbehinderung des Königs geschaffen worden sind, mithin auch auf die hinsichtlich der Verwendung der Zivilliste und Tilgung ihrer Schuldenlast erforderlich werdenden Maßnahmen. Wie wir des Weiteren vernehmen, soll Seine kgl. Hoheit der Prinz-Reichsverweser eine jährliche Apanage von 350,000 Mark erhalten. (§. 20 Tit. II der Verf.-Urk. gewährt dem Reichsverweser zu seiner eigenen Verfügung jährlich 200,000 Gulden.) Die Ableistung des in §. 16 Tit. II der Verf.-Urk. für den Reichsverweser vorgeschriebenen Eides wird nachdem die Landtagsversammlung die Regentschaft bestätigt hat, voraussichtlich im Thronsaale der Residenz (in Gegenwart des Landtages, der Staatsminister sowie der Mitglieder des Staatsrathes) erfolgen. — Eine neue Eidesleistung der Armee hat nicht stattzufunden, nachdem S. K. H. der Prinz-Reichsverweser laut Armeebefehl den Oberbefehl im Namen S. M. des Königs fortführt.

*** München, 10. Juni. Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold wird, wenn die Zustimmung der Kammern des Landtags zur Uebernahme der Regentschaft erfolgt ist, alsbald Wohnung in der Königlichen Residenz nehmen. — Die Zentenarfeier wird verschoben und soll zum diesjährigen Oktoberfest, wohl gar erst im nächsten Jahre, abgehalten werden. — Heute Vormittag ging eine größere Abtheilung Gendarmerie von hier nach Hohenschwangau ab.

* München, 10. Juni. Die „Neuesten Nachrichten" bringen ein Privattelegramm aus Reutte, demgemäß der König, im neuen Schlosse zu Hohenschwangau residirend, die Ankunft der Kommission und Irrenärzte vorher erfuhr, und das Kommissionsmitglied Grafen Holnstein sofort beim Betreten des Schlosses gefangen setzen und das Schloß von scharfbewaffneten Gendarmen bewachen ließ. Man erwartet stündlich Ordres, wodurch Graf Holnstein befreit und das Schloß der Staatskommission überantwortet wird.

◎ München, 10. Juni. 4 Uhr Nachm. Von verlässiger Seite erhalten wir hinsichtlich der Delegation, welche gestern Nachmittags von hier nach Hohenschwangau abgegangen ist, folgende Mittheilungen. In der Delegation befanden sich der k. Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern Frhr. v. Crailsheim, die von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold als Kuratoren der königl. Zivilliste bestellten Reichsräthe Graf von Holnstein und Graf von Törring-Jettenbach, Obermedizinalrath Professor von Gudden u. A. Als die Delegation in Füssen anlangte, fand sie in der Bevölkerung große Aufregung. Es lag ja die heute erlassene und von heute datirte Proklamation S. k. H. des Prinzen Luitpold noch nicht vor. Eben deshalb scheint der k. Bezirksamtmann einen Anlaß, dem von Se. Maj. dem König gegebenen Befehl: „die Delegation nicht vorzulassen", zuwider zu handeln, nicht ersehen zu haben. Dieser Befehl S. M. wurde also ausgeführt und in Folge dessen war Staatsminister Frhr. v. Crailsheim nicht in der Lage, S. M. ein von S. k. H. dem Prinzen Luitpold für S. M. bestimmtes Handschreiben sofort zu übergeben. Die Deputation war ferners gehindert, den weiteren Auftrag, die für Se. Majestät nothwendige Pflege zu treffen, zum sofortigen Vollzug zu bringen. Heute Morgen wurde nun der k. Bezirksamtmann telegraphisch beordert, die Proklamation durch Anschlag in Füssen und Hohenschwangau zur allgemeinen Kenntniß der Einwohnerschaft und Bevölkerung zu bringen. Dieser Auftrag wurde ausgeführt, und es ist sodann der pflichtgemäßen Thätigkeit der Delegation ein „Widerstand" nicht mehr bereitet worden. Bei Abgang des Briefes, 5 Uhr, erhalten wir die Nachricht, daß Staatsminister Frhr. v. Crailsheim soeben telegraphisch angezeigt habe, daß er sich auf dem Rückwege befinde.

◎ München, 10. Juni. In Ergänzung unseres vorausgegangenen Briefes können wir über die Delegation noch das Folgende mittheilen. Staatsminister Frhr. v. Crailsheim wurde um 7 Uhr 40 Min. (Kurierzug über Buchloe) hier zurückerwartet. Am Bahnhofe fand sich hiezu Se. kgl. Hoheit Prinz Ludwig ein, welchem die ganze Angelegenheit besonders nahezugehen scheint. Der Herr Staatsminister hatte sich jedoch veranlaßt gesehen, die Abreise zu verzögern. Um 10 Uhr 15 Min. sind nun mit Staatsminister Freiherrn v. Crailsheim auch Graf Holnstein und Graf Törring und Obermedizinalrath Dr. v. Gudden via Peissenberg hierher zurückgekehrt. Frhr. v. Crailsheim wurde dießmal am Bahnhof von Staatsminister Dr. Freiherrn v. Lutz erwartet, welcher mit ihm sofort zu einer Ministerkonferenz bei Sr. kgl. Hoheit Prinz Luitpold sich begab. — Nachschrift. Sicherem Vernehmen nach hat die Delegation Se. Maj. den König nicht zu Gesicht bekommen. Se. Majestät befindet sich noch in Hohenschwangau.

// München, 10. Juni. Mit dem Abend-Schnellzug von Lindau, bezw. Biessenhofen, her, ist der kgl. Staatsminister Frhr. v. Crailsheim nicht nach hier zurückgekehrt, obwohl derselbe von vielen Seiten erwartet wurde. Ja, man spricht sogar davon, daß derselbe noch bis zum Abend keine bestimmten Nachrichten aus Hohenschwangau hieher hätte gelangen lassen. Das würde mit den Gerüchten übereinstimmen, die hier allgemein verbreitet sind, wonach bis Nachmittag überhaupt noch nicht Seiner Majestät dem König hätte etwas notifizirt werden können. Diese Gerüchte finden anscheinend Bestätigung durch eine Depesche der „N. N.", nach welcher ein Mitglied der Deputation als Gefangener auf Schloß Neu-Schwanstein sitzen würde. Noch mit dem heutigen Mittagszug ist der Kommandeur des Gendarmeriekorps, Oberst v. Helingrath mit Adjutant, Premierlieutenant Keller und fünf Mann Gendarmerie nach Schloß Neu-Schwanstein abgeordnet worden. Zu gleicher Zeit begibt sich auch der Kompagniechef von Schwaben und Neuburg, Major Steppes, dahin. Die vom Bezirksamt Füssen an die zur Bewachung von Neu-Schwanstein aufgestellten Gendarmen früher ausgegebene Parole lautet nämlich: unbedingter Gehorsam den Befehlen Sr. Majestät des Königs. Die blindlings gehorchenden Leute ahnten natürlich nicht, welche Veränderungen sich seit kurzer Zeit in der obersten Regierung des Landes ergeben haben, und

es ihnen beizubringen, wird die Aufgabe der dorthin abgeordneten Kommandeure sein. Mittlerweile haben es alle Höfe erfahren, mit denen der bayerische Hof in Verbindung steht, welcher Wechsel eingetreten, und noch während der Nacht waren alle Hände im Telegraphen-Zentralbureau beschäftigt, die Proklamation der Regentschaft nach allen Richtungen der Windrose zu verbreiten. Die Proklamation selbst wurde heute morgen der hiesigen Einwohnerschaft zunächst durch das Gesetz- und Verordnungsblatt verkündigt und durch Extrablätter verbreitet. Ein gut Theil der Bevölkerung und mit ihr viele Fremde wurden am Abend an das betrübende Ereigniß gemahnt, als alle diese zum Hoftheater wandelten und dasselbe geschlossen fanden. Große Plakate verkündigten in einfachen Worten den Ausfall der heutigen Vorstellung. Man kann dieses Verfahren nur billigen. Es mag hier zur Erläuterung der gestrigen kurzen Nachricht dienen, daß Minister Frhr. v. Crailsheim, Namens der Regentschaft bezw. des Staatsministeriums der Ueberbringer der diesbezüglichen Kunde an Seine Majestät den König ist. Die weiter mitgereisten Grafen von Holnstein und von Törring, wurden von Regentschaftswegen — nachdem Obersthofmeister Graf zu Castell ein diesbezügliches Ansinnen dankend abgelehnt hatte — abgesandt, um das Kuratorium zu übernehmen. Ferner wird der weiter mitgefolgte Frhr. v. Washington, bezw. der bereits oben anwesende Graf v. Boos (welcher erst jüngst von der Erbprinzessin von Thurn und Taxis als Vermögensverwalter entlassen wurde) Adjutant und Begleiter, beziehungsweise Gouverneur. für Se. Maj. den König werden. Als ärztlicher Rathgeber wurden denselben beigegeben der Assistenzarzt des Obermedizinalrath Dr. v. Gudden, Dr. Müller. Aus diesen Personen wird sich demnächst der Hausstaat Sr. Majestät zusammensetzen, und zum vorläufigen Aufenhalt der Linderhof bestimmt worden. Als Mitglied der gestern von hier abgegangenen Deputation wurde auch der Obersthofmarschall Frhr. v. Malsen erwähnt; dieser reiste mit bis Hohenschwangau, um alsogleich sich weiter nach Elbingenalp zu begeben und der nichtsahnenden erlauchten Mutter Seiner Majestät Kunde von den unternommenen Schritten zu bringen. Dahin reiste heute auf telegraphische Weisung allerhöchst deren dienstthuender Kammerherr Graf v. Dürkheim, welcher kaum an seinen beabsichtigten Bestimmungsort gelangen dürfte, weil mittlerweile Mittheilung hieher gelangte, daß Ihre Majestät die Königin-Mutter, trotz tiefsten Schmerzes sich auf dem Wege nach Hohenschwangau befinde. Wie ich weiter vernehme, wird zu Ende der nächsten Woche Se. Kgl. Hoheit der Prinz-Regent den oberen Trakt der neuen Residenz, nach dem Max-Josephs-Platze zu, beziehen, da wohl auf längere Zeit, wenigstens so lange die Krankheit Sr. Maj. des Königs dauert, an ein Hieherkommen Ihrer Maj. der Königin-Mutter nicht gedacht werden wird noch kann.

* München, 11. Juni, Abends 10 Uhr. In Anbetracht tieferschütternder Ereignisse hat der Veteranen- und Krieger-Verein der k. Haupt- und Residenzstadt München beschlossen, von jeder offiziellen Festesfeier bis auf Weiteres abzustehen.

München, 10. Juni Die beiden Bürgermeister waren auf gestern Nachmittag zum Regenten Prinzen Luitpold, kgl. Hoheit, zur Audienz beschieden.

// München, 10. Juni. Im Staatsministerium des Innern trat heute der erweiterte Obermedizinal-Ausschuß zu einer vierstündigen Sitzung zusammen, zu welcher sich alle Delegirte aus dem Königreich sowie die Vertreter der Universitäten Würzburg und Erlangen eingefunden hatten. Die Sitzung wurde in Verhinderung des k. Staatsministers Frhrn. v. Feilitzsch durch den Vorsitzenden des Ober-Medizinal-Ausschusses, Ober-Medizinalrath Dr. v. Kerschensteiner, eröffnet und geleitet. Es handelte sich ausschließlich um die Feststellung von Mortalitätstabellen.

♂ München, 10. Juni. Mit Wirksamkeit vom kommenden 1. Juli wurden 28 Adjunkten der Verkehrsanstalten zu Expeditoren befördert, von welchen 22 bei der Telegraphie und 6 bei der Post angestellt sind; alle die Beförderten stehen seit 12 Jahren als Adjunkten im Dienste, mehrere haben schon als Telegraphisten den Krieg 1870/71 mitgemacht.

* Nördlingen, 10. Juni. Wie wir seiner Zeit mitgetheilt, haben der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nördlingen auf Anregung des dortigen Handelsvereins in einer an das k. Staatsministerium der Justiz gerichteten Vorstellung um Zutheilung des k. Amtsgerichts Nördlingen zum Bezirke des k. Landgerichts Augsburg oder Bildung einer Kammer für Handelssachen bei dem k. Landgerichte Neuburg gebeten. Diesem Gesuche hatten sich die Distriktsräthe Nördlingen und Oettingen angeschlossen, der letztere unter Anfügung der weiteren Bitte, auch das k. Amtsgericht Oettingen dem Bezirke des k. Landgerichtes Augsburg zuzutheilen. Das genannte k. Staatsministerium hat nun Entschließung dahin erlassen, daß diesen Gesuchen eine Folge nicht gegeben werden könne, da erst mit der Einführung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches der geeignete Zeitpunkt dafür eintreten werde, eine etwaige Aenderung der bestehenden Organisation der Gerichte in Erwägung zu ziehen, da ferner nach dem Ergebnisse der gepflogenen Erhebungen das Bestehen eines Bedürfnisses für die Bildung einer Kammer für Handelssachen bei dem k. Landgerichte Neuburg nicht anerkannt zu werden vermöge.

Deutsches Reich.

Zu den Vorgängen in Bayern wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin, anscheinend offiziös, geschrieben: Ein Theil der ultramontanen Presse — die leitenden Persönlichkeiten der parlamentarischen Partei in Bayern sind dafür in keiner Weise verantwortlich zu machen und namentlich hat Freiherr von und zu Franckenstein in der ganzen Sache die seinem ritterlichen Wesen und Patriotismus entsprechende loyale Haltung eingenommen — hat es an Verdächtigung der Reichsregierung und Preußens von Anfang an nicht fehlen lassen, als ob von hier aus Einflüsse irgendwelcher Art in die bayerische Regierungssphäre versucht worden seien. Das gerade Gegentheil ist die Wahrheit. Mit der größten Aengstlichkeit ist Alles und Jedes vermieden worden, was auch nur den Schein einer Betheiligung an der Lösung von Schwierigkeiten erwecken konnte, welche zunächst ausschließlich auf dem Boden des bayerischen Landesverfassungsrechts und durch die darin bestimmten Faktoren gesucht werden muß. Abgesehen von dem schon allein entscheidenden rechtlichen Gesichtspunkte (daß der Art. 76 der Reichsverfassung Abs. 2, welcher von Verfassungsstreitigkeiten in Bundesstaaten spricht und für sie unter gewissen Voraussetzungen eine Zuständigkeit des Bundesraths und der Reichsgesetzgebung ausspricht, gegebenenfalls auch für Bayern anwendbar wäre, ist zweifellos, aber für die gegenwärtige Sachlage ohne Bedeutung), braucht man sich nur gewisser Ereignisse und Vorgänge in und seit 1870, sowohl erhebender als bedauerlicher Natur, zu erinnern, um es selbstverständlich zu finden, daß Kaiser und Reichs-Regierung in der schwebenden schmerzlichen Angelegenheit die allergrößte Zurückhaltung beobachtet haben. Auf der andern Seite würden die verantwortlichen Träger der bayerischen Politik, welche zugleich den bayerischen Antheil an der Reichsgewalt zu vertreten haben, eine wichtige Pflicht im Interesse Bayerns selbst und des Reichs unerfüllt gelassen haben, wenn dem Nestor der Fürsten der ganzen Welt, dem deutschen Reichsoberhaupt und dem nahen Verwandten des bayerischen Königshauses, die volle Kenntniß der Lage vorenthalten worden wäre. Dasselbe gilt für den verantwortlichen Rathgeber des Kaisers. Aber was wir mit aller Bestimmtheit behaupten dürfen, jeder Gedanke einer Einflußnahme auf die Entscheidung hat von Anfang an völlig gefehlt. Ohne Zweifel sind gemeinsam mit allen patriotisch gesinnten Deutschen auch die höchsten Kreise der Nation von dem Wunsch erfüllt, daß das freundliche Vertrauensverhältniß, welches bisher zum beiderseitigen Segen zwischen dem Reich und Bayern bestanden hat, auch in Zukunft erhalten bleibe, und die dafür vorhandenen günstigen Anzeichen, welche in den erwähnten Zornesausbrüchen eines Theils der ultramontanen Publizistik ihre erfreuliche Bestätigung finden, werden auch hier besonders willkommen geheißen. Das unbeschränkte Vertrauen, welches der jugendliche Monarch von Anfang an dem Fürsten Bismarck entgegengebracht und auch noch in seinen verdüsterten Jahren bewahrt hat, wurde von dem Reichskanzler durch das innigste persönliche Interesse eines ergebenen älteren Freundes erwidert und bis zuletzt hat der Reichskanzler um das Geschick des deutschgesinnten Hauptes des Hauses Wittelsbach alle Sorge getragen, es an ernstwohlwollenden, allerdings erbetenen Rathschlägen nicht fehlen lassen und schließlich ebenso wie die langjährigen amtlichen Berather des Monarchen der schmerzlichen Ueberzeugung Raum geben müssen, daß das Interesse des Königs selber und des Landes das von der Verfassung vorgeschriebene Einschreiten erfordere.

Berlin, 9. Juni. Der Kaiser besichtigte gestern Vormittag die Garde-Feld-Artillerie-Brigade und heute Vormittag auf dem Tempelhofer Felde die 3. Gardekavallerie-Brigade. Nachmittags begab sich der Kaiser zur Beiwohnung der Pferderennen nach Hoppegarten. Das Befinden des Kaisers ist ein ausgezeichnetes.

Berlin, 10. Juni. Die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's IV. vollzog sich programmgemäß bei schönstem Wetter. Um 10 Uhr waren die Truppen in den vorgeschriebenen Stellungen; Deputationen des ersten Garde-Regiments, des Garde du Corps und des zweiten Grenadier-Regiments stellten sich mit Fahnen vor dem Kaiserzelt auf. Von 10½ Uhr ab erschienen die Fürstlichkeiten, darunter Großfürst Michael. Kurz vor 11 Uhr langte das kronprinzliche Paar mit Töchtern an. Punkt 11 Uhr erschien der Kaiser in großer Generals-Uniform. Nachdem die Truppen salutirt und Minister Goßler den Kaiser zum Zelte geleitet, begann die eigentliche Feier mit Trommelwirbel, worauf ein Gesang des Domchors folgte. Darauf hielt der Domprediger Kögel die kurze Festrede, worin er Friedrich Wilhelm IV. als Fürsten des Friedens pries, der Kunst und Wissenschaft gefördert habe. Auch ihm habe das Herz für Deutschlands Wohlfahrt stets geschlagen, ebenso wie seinem Bruder, dem es beschieden war, den Glanz der Kaiserkrone über das geeinte Deutschland zu verbreiten. Nachdem die Rede durch ein Gebet geschlossen war, kommandirte der Kaiser mit gezogenem Degen: Achtung! und ließ präsentiren, worauf die Hülle fiel, der Kaiser dem Denkmal salutirte, die Nationalhymne von allen Musikkorps gespielt wurde, sämmtliche Glocken läuteten und die Geschütze donnerten. Mit dem Choral: „Nun danket alle Gott!“ schloß die Feier. Der Kaiser besichtigte das Denkmal, sprach zahlreiche Anwesende an, ließ sich die Deputationen des zweiten Grenadier-Regiments vorstellen und verließ darauf den Festplatz. Auf der Hinfahrt und Rückfahrt wurde der Kaiser von einer sehr zahlreichen Volksmenge enthusiastischst begrüßt.

Berlin, 10. Juni. Das Herrenhaus hat heute den Gesetzentwurf, betreffend den Präzipualbeitrag Preußens zum Baue des Nordostseekanals, einstimmig genehmigt. — Folgt die Berathung der Binnenkanal-Vorlage. Freiherr v. Wendt beantragt die Grunderwerbskosten von 2,680,000 M. auf den Staat zu übernehmen. v. Kleist-Retzow beantragt, den Rhein-Emskanal zu streichen. Stumm, als Referent der Kommission, empfiehlt den Beschluß (Antrag auf Genehmigung) derselben, indem er in dreiviertelstündiger Rede die Gründe gegen und für den Kanal darlegte. Er selbst werde für den Antrag Kleist stimmen. Minister Maibach: Das Staatsministerium, besonders Fürst Bismarck hege die Ueberzeugung, die Kanäle würden die Staatsbahnen heben. Den Antrag Kleist könne er nicht empfehlen, da dadurch Schlesien einseitig bevorzugt würde. Die Montanindustrie Westfalens brauche Kanäle, da weitere Tarifermäßigungen unmöglich seien; schon jetzt würden die Staatsfinanzen dadurch geschädigt. Würden die Kanäle nicht gebaut, dann wären Neuanschaffungen für Eisenbahnen in der Höhe von 35 Millionen erforderlich. Da sei es schon richtiger, die Kanäle zu bauen, die er als kühler Mann, der nicht Kanalschwärmer sei, für erforderlich halte. Die Amendements bitte er abzulehnen. Er hofft, das Haus werde nie bereuen, für die Vorlage gestimmt zu haben. (Beifall.) — Mirbach ist kein Gegner der Wasserstraßen, will aber der Vorlage nicht zustimmen wegen der Finanzlage. Dem schlesischen Kanal wolle er wegen der ungünstigen Lage Schlesiens zwischen Rußland und Oesterreich zustimmen, dem Emskanal nur dann, wenn der Reichstag neue Steuern bewilligt. Die Debatte wird geschlossen, der Antrag Wendt abgelehnt und §. 1 mit 57 gegen 45 Stimmen angenommen. Der Rest der Vorlage wird unverändert angenommen, ebenso das ganze Gesetz. (Frkf. Ztg.)

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird aus Berlin geschrieben: Die Versetzung des hiesigen englischen Botschafters, Sir Edward Malet, von hier nach Paris, soll, wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, nur noch eine Frage der Zeit sein. Lord Lyons, der Vertreter Großbritanniens in Paris, feiert demnächst seinen 70. Geburtstag, und zieht sich alsdann, einem englischen Brauche folgend, aus der diplomatischen Karriere zurück. Sir Malet aber wünscht aus politischen und persönlichen Gründen, Berlin mit Paris zu vertauschen. Er hat sich hier bekanntlich in der Zeit des deutsch-englischen Konflikts wenig günstig eingeführt, und diese Thatsache wirkt noch immer nach. Schon deshalb wäre es ihm angenehm, wenn er seinen hiesigen Posten verlassen könnte. Als seinen designirten Nachfolger nennt man den gegenwärtigen Minister des Auswärtigen, Lord Rosebery, Schwiegersohn Rothschild's, der bei dem bevorstehenden Rücktritt Mr. Gladstone's sein Ministerportefeuille mit dem Berliner Botschafterposten vertauschen würde.

Ueber eine Verhandlung welche, in Berlin über die Anbahnung einer Verstaatlichung des Grundbesitzes am 6. ds. Mts. stattgefunden, geht der „Nat.-Ztg.“ ein Bericht zu, welchem wir Folgendes entnehmen: „Die Freunde der Verstaatlichung des Grund und Bodens vereinigten sich auf Einladung der Herren: Fabrikant M. Flürscheim-Gaggenau (Baden), Rittergutsbesitzer C. v. Helldorff-Baumersrode und Martin Hildebrandt-Charlottenburg am 6. Juni in Berlin, um eine Liga zur Anbahnung der Land-Nationalisirung in Deutschland zu begründen. Die Anzahl der Erschienenen und derer, die brieflich ihren Beitritt erklärt hatten, betrug 50. Nach Begrüßung der Versammlung nahm Herr Flürscheim das Wort, um in fast zweistündiger eindrucksvoller Rede die Nothwendigkeit einer Vereinigung der Freunde der Bodenbesitzreform darzulegen. Ausgehend von der die ganze zivilisirte Welt bewegenden Frage der Land-Nationalisirung, zeichnete er in kurzen Zügen die historische, sittliche, politische und soziale Bedeutung des Privatgrundbesitzes, der heutigen sozialen Lage und ihrer Reform. Er hob besonders die von Henry George, vom Manchesterthum und Sozialismus begangenen Irrthümer hervor und wies nach, wie durch seine Vorschläge und deren Motivirung die Gegensätze der drei Schulen sich vereinigen lassen, wie das von Henry George angegebene Heilmittel, bei der richtigen Erklärung der Nothlage durch Rodbertus, der einzige Weg zur Rettung aus unsern unheilvollen Zuständen sei, deren Ursprung vornehmlich dem falschen Grundsatze von Adam Smith zuzuschreiben wäre, die Arbeit sei die Quelle aller Werthe. Die Rolle der Naturarbeit sei ganz außer Acht gelassen worden, ein unheilvoller Irrthum, der auch von der Marx-Lassalle'schen Schule übernommen wurde. Nur die Zurückgabe des Grundbesitzes an die Allgemeinheit könne uns retten. In der Diskussion erklärte Herr v. Helldorff, daß er nur in der Anlehnung an die „Demokratische Partei“ eine praktische Verwirklichung der Idee erblicke. Die Herren Martin Hildebrandt-Charlottenburg, Fabrikant Jan Stoffel-Deventer (Holland), Max F. Sebald, Redakteur Martiny, Fabrikant Freese (Berlin) traten für die im Flürscheim'schen Referat empfohlene Begründung einer parteilosen Vereinigung ein, da hier eine Frage vom allgemeinsten Interesse vorliege, deren Lösung nur dann zu erhoffen sei, wenn sich die Ueberzeugung, der Wahrheit der Idee einer Bodenbesitzreform, im ganzen Volke und bei allen Parteien Bahn breche. Als Komite zur Vorbereitung des Weiteren wurden die Einberufer des Kongresses gewählt. — Hiezu bemerkt die „Nat.-Ztg.“: Es liegt uns fern, die augenblickliche praktische Bedeutung dieser Vereinigung hoch anzuschlagen: aber die Thatsache, daß ganz außerhalb der sozialdemokratischen Partei-Agitation, und offenbar mit Ernst und Ueberzeugung die Frage der Verstaatlichung des Grundbesitzes zur öffentlichen Erörterung gestellt wird, muß als bemerkenswerth bezeichnet werden. Es ist oft darauf hingewiesen worden, daß die konservativ-agrarische Agitation, wonach der Grundbesitz Anspruch auf eine andere Behandlung haben soll, als sonstiger Privatbesitz, den Gedanken nahe legen müsse, aus der angeblich „öffentlich-rechtlichen“ Natur des Grundbesitzes die Konsequenz einer Verstaatlichung desselben zu ziehen. Die Thatsache, daß dies jetzt bereits, und zwar ohne parteipolitische Tendenz, auch in Deutschland geschieht, ist vielleicht geeignet, manchen Grundbesitzer, der bisher der agrarischen Fahne gefolgt ist, darüber aufzuklären, wohin der Weg führt, auf welchem dieselbe vorwärts getragen wird. Die Thatsache, daß man es in den deutschen Befürwortern der „Nationalisirung des Grund und Bodens“ zunächst nur mit einem kleinen Kreise meistens wenig bekannter Personen zu thun hat, beweist wenig. Jahrelang hat die sozialdemokratische Bewegung in Konventikeln, welche überwiegend nur Spott erregten, sich entwickelt — und heute wird sie von aller Welt ernsthaft genommen.

Bei der Einsetzung des neuen Erzbischofs von Posen hielt, wie die „Pos. Ztg.“ berichtet, Domherr Dorszewski an der Thür des Domes an den Erzbischof eine Ansprache, in welcher er unter Anderem sagte: „Man habe dem Erzbischof wohl viel Schlimmes von den Bewohnern der Erzdiözese gesagt; es sei aber nicht so schlimm; denn mit geringen Ausnahmen belebe sie Alle der beste Wille. Sie vertheidigen ihren Glauben und ihre Sprache, sie vertheidigen ihre Traditionen und Gebräuche, in denen sie aufgewachsen sind, und denen sie bis zum Tode treu bleiben werden. Sie haben die Hoffnung, daß Gott ihre Leiden unter der Leitung des Erzbischofs lindern werde; wenn es aber anders sein sollte, werden sie auf ihrem Kreuzwege weiter gehen, und auf diesem Wege werde der Erzbischof sie führen.“ Der Erzbischof erwiderte auf diese Ansprache: „Er versichere die Geistlichkeit und das gläubige Volk, daß er nach seinen Kräften denselben ein Oberhirte und Vater sein werde.“ Nachdem die Geistlichkeit dem Erzbischof durch das Küssen des Bischofsringes ihre „Obedienz“ erwiesen, hielt derselbe an die Diözesanen in polnischer Sprache eine Anrede, deren Inhalt nach dem „Kuryer Pozn.“ etwa folgender war: „Er sei zu ihnen gegen seinen Willen und seine Erwartungen gekommen, gehorsam allein dem Willen Gottes und dem Geheiß des Statthalters Christi auf Erden; denn dem Willen Gottes zu gehorchen, haben Alle die Pflicht. Er sei zu ihnen als Hirte gekommen und hege die Hoffnung, daß Gott, welcher die Kleinen erhöht und die Schwachen stark macht, ihn unterstützen werde. Er sei zu ihnen im Vertrauen auf die Beihilfe der Geistlichkeit gekommen, welche ihn in seiner oberhirtlichen Thätigkeit unterstützen werde. Er hege die Hoffnung zu Gott, daß die Geistlichen seine Stimme, als die ihres Oberhirten, hören werden, und er habe nicht blos das Recht, sondern auch die Pflicht, von ihnen Gehorsam gegenüber seinen Verfügungen und Weisungen zu fordern. Es mögen Alle die Pflichten ihres Berufes erfüllen, und Gott geben, was Gottes ist, und d

Kaiser, was des Kaisers ist: so werden sie am sichersten zum Ziele und ihrer Bestimmung gelangen. Sein hochwürdiger Vorgänger, welcher für seine Diözesanen das schwerste Opfer, das Opfer der Trennung von ihnen, die er so innig geliebt, gebracht und durch so schöne und edle Eigenschaften vorangeleuchtet, habe seine Erzdiözese im Monat Juni der Obhut des allersüßesten Herzens Jesu geweiht. Diesem allersüßesten Herzen empfehle auch Redner die Diözesanen und sich, auf dieses allersüßeste Herz Jesu setze er seine Hoffnung und sein Vertrauen."

Aus Posen wird berichtet, daß die Kolonisirung schon in vollem Gange sei. Im Laufe des Juni sollen zwei polnische Grundbesitze im Bezirke Brodnitz versteigert werden, welche die Regierung zu Kolonisirungszwecken anzukaufen beabsichtigt. Die polnischen Blätter bemerken, daß der genannte Bezirk überwiegend von Polen bewohnt sei und bis nun polnische Abgeordnete wählte.

Mit dem Repetirgewehr ist jetzt auch seit einigen Tagen das kgl. sächsische Schützen-Regiment Prinz Georg Nr. 108 in Dresden bewaffnet worden. Da der Mechanismus von Unberufenen möglichst geheim gehalten werden soll, so werden die Gewehre nach dem jedesmaligen Gebrauch auf der Kammer abgegeben, die verschließbare Schränke auf den Korridoren der einzelnen Kompagnie-Reviere hergerichtet sein werden.

Italien.

Rom, 10. Juni. Die vom König gehaltene Thronrede kündigt verschiedene Gesetzentwürfe zum Wohle der arbeitenden Klassen an, denen der König besondere Fürsorge zuwende. Das Budget werde im vollständigen Gleichgewicht vorgelegt. Durch strenge Sparsamkeit werde dasselbe immer mehr konsolidirt. Die Reform auf dem Gebiete der Zölle, die Vollendung der begonnenen Eisenbahnbauten und die weitere Entwickelung der öffentlichen Arbeiten werde den ökonomischen Fortschritt des Landes beschleunigen. Der König spricht sein Vertrauen aus, das Haus werde mit Wohlwollen und Eifer die Maßnahmen prüfen, um die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser weiter zu heben und zu stärken. Die Beziehungen Italiens zu den auswärtigen Mächten seien nicht nur freundschaftliche, sondern die herzlichsten. Der Eintracht Europas sei es noch einmal gelungen, den Orient vor einem großen Brande zu bewahren, dessen Folgen unbekannt, aber sicherlich sehr ausgedehnt gewesen wären. In loyaler und energischer Weise arbeite Italien an der Wiederherstellung und Erhaltung des Friedens mit, wie es die Interessen des Landes und die Zivilisation erheischten. Der Schluß der Rede wies darauf hin, wie nothwendig es sei, dem Staate eine sichere Grundlage zu geben und die politische Freiheit wie die ökonomischen und moralischen Kräfte des Landes immer fruchtbarer zu gestalten, um zu zeigen, daß Italien eine sichere Stätte wohlgeordneter Kraft und des sozialen Friedens geworden.

Kaum hat Frankreich seinen Armee-Reorganisationsplan entworfen, beeilt sich auch Italien, seinen Armee-Etat entsprechend zu verstärken. Wie „l'Esercito Italiano" meldet, sollen auf Befehl des Kriegsministers die sogenannten Alpentruppen um zwei Regimenter verstärkt werden. Auch die Artillerie und Kavallerie wird zum Herbst eine entsprechende Vermehrung erhalten. Außerdem setzt Italien die Fortifikation der an der französischen Grenze gelegenen Alpenpässe mit ungewöhnlichem Eifer fort.

Großbritannien.

London, 10. Juni. Unterhaus. Gladstone macht Mittheilung von der bevorstehenden Auflösung des Parlaments und empfiehlt die rasche Abwicklung der Geschäfte. Zu diesem Zwecke beantragt er, daß das Haus von morgen ab der Regierung täglich den Vorrang für ihre noch zu erledigenden Finanzvorlagen einräume und sich von morgen bis zum nächsten Mittwoch vertage. Die Eisenbahn- und Kanalvorlage läßt Gladstone fallen, er hofft aber, daß die Medizinal-Bill noch erledigt werden könne, und stellt den weiteren Antrag, morgen der Regierung einen provisorischen Kredit zu bewilligen, welcher bis zum 1. Oktober den laufenden Bedürfnissen entspreche. Gladstone hofft, daß die Auflösung des Parlaments zu Ende des Monats erfolgen könne, und stimmt mit dem Führer der Konservativen, Hicks-Beach, darüber überein, daß der baldmöglichste Zusammentritt des neuen Parlaments erwünscht sei; er könne aber darüber erst morgen nach der Konsultation des Kabinets Auskunft geben. Das Haus trat darauf in die Einzelberathung des Marinebudgets ein. Unterstaatssekretär Brice erklärt auf eine Anfrage: Lord Lyons sei gestern telegraphisch angewiesen, die Aufmerksamkeit des französischen Kabinets auf das Gerücht von einer bewaffneten Expedition nach den Neu-Hebriden zu lenken. Die Regierung zweifle übrigens nicht, daß Frankreich die Abmachung von 1878, welche im Jahre 1883 bestätigt wurde, loyal beobachten werde.

London, 10. Juni. In Belfast nehmen die Reibereien zwischen Katholiken und Protestanten einen gefährlichen Umfang an. Der Mob zwang gestern Abend die Polizei, sich in die Kaserne zurückzuziehen, von wo die Polizei auf die Menge feuerte, wobei 5 Personen getödtet und viele verwundet wurden. Von letzteren dürften mehrere ihren Wunden erliegen. (Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." sind 6 Männer und 2 Frauen getödtet worden, 20 Personen befinden sich im Hospital.) Eine Frau und ein Knabe wurden von den Ruhestörern erstochen. Es wurden Truppen aus Dublin in die Stadt gezogen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Belfast war schon vorgestern der Schauplatz blutiger Unruhen. Der protestantische Pöbel ließ seinen Groll an einer katholischen Schnapskneipe in Percy-Street aus, trieb die Polizisten weg, brach die Thüren ein, warf die Möbel zum Fenster hinaus, öffnete die Schnapsfässer, berauschte sich und und steckte hinterher das Ganze in Brand. Der Eigenthümer entkam mit seiner Familie unversehrt; der Polizei-Inspektor ward dagegen schwer verwundet, vermuthlich durch einen Wurf mit einem Steine, deren der Pöbel eine Menge nach Aufreißung des Pflasters besaß. „In die Hölle mit dem Papste!" hieß das Losungswort; daher wurden Gladstone und Parnell, als des Papstes Trabanten, im Bilde verbrannt, ebenso der Körper des Home Rule, eine aus Lumpen hergestellte Puppe. An einem andern Orte, in Coleraine, wurde zu jenen beiden noch der irische Staatssekretär Morley hinzugefügt. Auch wurden Fackelzüge mit farbigen Laternen veranstaltet; letztere trugen die Namen Chamberlain, Trevelyan und Churchill. Eine Reihe sonstiger Ruhestörungen wird aus anderen Bezirken berichtet. In der Grafschaft Armagh, besonders in Lurgan, lieferten sich Protestanten und Katholiken wahrhafte Schlachten. Vier Todte und zahlreiche Verwundete wurden gezählt. Man befürchtet, daß an vielen andern Punkten gleichfalls Unruhen vorkamen.

Frankreich.

Zu den Aufgaben, welche sich die französische Patriotenliga gestellt hat, gehört auch die, nicht nur durch Schriften, sondern auch durch Vorträge das Volk zu entflammen und einen baldigen Revanchekrieg volksthümlich zu machen. Die bedeutendern Vorträge werden gedruckt und unter die Mitglieder vertheilt. Ein solcher ist am 11. Februar d. J. im 18. Arrondissement von Paris vom frühern Marine-Arzt Dr. Auboeuf unter dem Titel: „Die Ostgrenzen zwei Wochen nach der Kriegserklärung" gehalten worden. Die darin ausgeführten Gedanken lassen sich kurz so zusammenfassen: „Der einzige und oberste Zweck der Liga ist die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen. Jeder hat die Pflicht, an die Unvermeidlichkeit des Krieges zu glauben — und selbst, wenn es ein Irrthum wäre. Der günstige Augenblick für diesen Krieg ist näher gerückt, weil Deutschland durch die gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Bedrängnisse, durch die Erstarkung der partikularistischen Bestrebungen, durch die Unversöhnlichkeit der Dänen, Polen, Elsässer und Lothringer geschwächt ist. Die Säkularfeier der französischen Revolution, für welche eine internationale Ausstellung vorbereitet werde, dürfe nicht vom verstümmelten Frankreich begangen werden. Wie aber soll dieser Krieg geführt werden? Der Krieg wird im Frühjahr ausbrechen, als Zweikampf auf Leben und Tod zwischen Frankreich und Deutschland — ohne Bundesgenossen." Wie stellen sich die Streitkräfte auf dem Kriegsplatze? Der Verfasser berechnet, indem er für Frankreich die vierten Bataillone und die Stämme, für Deutschland aber Landwehr und Landsturm außer Ansatz läßt, für die französische Infanterie 504 Bataillone zu je 1000 Kämpfern (432 Linie, 30 Jäger, 12 Marine-Infanterie, 12 Zuaven, 12 Turkos, 6 Fremdenlegionäre), für Deutschland aber 503 Bataillone derselben Stärke, welche allerdings am vierten Tage nach der Mobilmachung, die Franzosen erst am fünften Tage nach dem Kriegsschauplatz abfahren können. An Kavallerie berechnet der Verfasser für Frankreich 75 Regimenter mit je 4 Schwadronen zu 150 Säbel, für Deutschland 372 Schwadronen gleicher Stärke, für die französische Artillerie 2190 Kanonen in 365 Batterieen, für Deutschland 2040 Kanonen in 340 Batterien, im ganzen für Frankreich 637,500, für Deutschland 645,300 Kämpfer, während Frankreich 1870 den deutschen 425,000 Fußsoldaten nur 200,000, den 360 deutschen Schwadronen nur 172, den 1518 deutschen Geschützen nur 756 hatte entgegenstellen können. Deutschland wird allerdings am zehnten Tage nach der Kriegserklärung, also zwei oder drei Tage vor den Franzosen, am Schauplatze sein, aber den Aufmarsch nicht stören, sondern höchstens Nancy nehmen können; Frankreich wird in der Mobilmachung des 6. Korps nicht gestört werden und auf dem einzig möglichen Schlachtfelde zwischen Toul, Verdun und Epinal sich ungehindert sammeln können. Deutschland wird weder mit seinen Truppen in Elsaß-Lothringen, noch mit seiner Kavallerie etwas Ernsthaftes unternehmen können vor dem zwölften Tage; dann aber wird Frankreich dem Gegner gewachsen sein. Frankreich braucht also nicht zu zittern, so oft der Reichskanzler die Stirn runzelt. Die deutschen Generäle sind durchschnittlich 67, die französischen nicht über 60 Jahre alt; im Frühjahr habe der deutsche Soldat durchschnittlich nur 15, der französische 22 Monate gedient; auch die französischen Reservisten haben durchschnittlich 9 Monate mehr Dienstzeit als die deutschen. Die französischen Genietruppen sind den deutschen an Zahl und Eigenschaften, die Feld-Artillerie durch ihr Material, durch die Anzahl der Pferde und Offiziere überlegen; letzteres gilt auch für die französische Kavallerie, welche überdies den Vorzug älterer Soldaten, der Divisionirung der Reserven und besserer Schulung für Spezialdienste hat. Auch in der Infanterie wird sich die Ueberlegenheit an Dienstzeit und Alter geltend machen; der französische Fußsoldat ist überdies besser entwickelt, beweglicher und nüchterner als der deutsche. Die Franzosen werden also an Fußtruppen den Deutschen ebenbürtig, an Artillerie und Genie überlegen sein und nur weniger Kavallerie in's Feld stellen können. Das Fehlende aber wird die Patriotenliga ergänzen, indem sie die moralische Kraft der Jugend hebt.

Paris, 9. Juni. Im Faubourg St. Antoine herrschte gestern Abend unter den Arbeitern große Aufregung üb. Maueranschläge, die, auf rothem Papier gedruckt, die Ueberschrift „Aufruf an die Meister" trugen. Das Schriftstück, welches von einem Möbelfabrikanten Namens Dirkx unterzeichnet war, enthielt die Aussagen, welche Dirkx angeblich vor dem mit der Untersuchung der industriell. Krisis betrauten 14er-Ausschusse gemacht haben sollte, daß nämlich die Möbelherstellung in Paris nur deßhalb zu Grunde gehe, weil die französischen Arbeiter Faulenzer, Betrüger und Trunkenbolde seien. Die durch solche Anschuldigungen aufs höchste erregten Arbeiter sammelten sich schnell vor der Fabrik des Dirkx an und der Fabrikherr würde wahrscheinlich von der wüthenden Menge „watrinirt" worden sein, hätte sich die Polizei nicht rechtzeitig ins Mittel gelegt und ihn zum Polizeikommissar abgeführt. Die Wuth der Menge war um so größer, als man allgemein annahm, Dirkx sei ein „Prussien", während er thatsächlich Holländer ist. Vor dem Polizeikommissar erklärte Dirkx, er sei niemals vor dem 44er-Kammerausschuß erschienen und die ganze Sache sei von einem seiner Mitbewerber, der mit ihm verwandt sei, angezettelt worden. Bis jetzt ist noch nichts näheres darüber bekannt, ob Dirkx thatsächlich das Opfer eines bösen Streiches geworden ist und wer ihm so übel mitgespielt hat. Erst um 10 Uhr Abends war im Faubourg St. Antoine die Ruhe wieder hergestellt. (Köln. Ztg.)

Paris, 10. Juni. Der hier auf Urlaub anwesende Botschafter Frankreichs am Berliner Hofe Baron Courcel hat sicherem Vernehmen zufolge sein Entlassungsgesuch erneuert; derselbe hatte gestern auf dem Auswärtigen Amte eine längere Besprechung mit Herrn von Freycinet, der aus nahe liegenden Gründen dringend wünschen soll, daß Baron Courcel auf seinem Posten verbleibt. Der Rücktritt des gegenwärtigen Vertreters Frankreichs in Berlin würde als ein bedenkliches Symptom betrachtet werden müssen. (Frkf. J.)

Griechenland.

Athen, 10. Juni. Der englische und der italienische Gesandte statteten Trikupis einen Besuch ab. — Die Türken lieferten alle Gefangenen aus.

China.

In letzterer Zeit war in englischen und deutschen Zeitungen wiederholt, und zwar ziemlich positiv die Rede davon, daß die chinesische Regierung sich ernstlich mit der Herstellung von Eisenbahnen beschäftige, und es hatten sich sogar Agenten von englischen und deutschen Geschäftshäusern auf den Weg nach dem Reiche der Mitte gemacht, um Offerten für den Bau der Bahnen, die Lieferung von Schienen u. s. w. zu unterbreiten. Ja, die englischen Journale sprachen sich recht erbittert und neidisch darüber aus, daß deutsche Firmen den englischen Fabrikanten bei einem Unternehmen die Suprematie streitig gemacht hätten, welches der europäischen Eisenindustrie so gewaltige Vortheile in Aussicht stellte. Unter diesen Umständen ist ein Schreiben von ungewöhnlichem Interesse, welches der Generalinspektor der chinesischen Seezölle, Sir Robert Hart, dermalen wohl die einflußreichste fremde Persönlichkeit in China, soeben in dieser Angelegenheit an den österreichischen General-Konsul v. Scherzer in Genua gerichtet hat, welcher seit den österreichisch-ungarischen Vertragsverhandlungen mit China mit Sir Robert Hart freundschaftliche Beziehungen unterhält. Das Schreiben lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt: „Peking, 10. April 1886. . . . Wir hier in China sind nicht wenig überrascht, aus europäischen Zeitungen zu erfahren, daß die chinesische Regierung im Begriffe stehe, Eisenbahnen zu bauen, und nicht minder amüsirt über das plötzliche und ernste Auftreten von verschiedenen Syndikaten, bereit, allen Anforderungen an pekuniärer und Leistungsfähigkeit zu genügen, welche China zur kontraktlichen Ausführung irgend eines Unternehmens an sie stellen sollte. Obwohl wir sehr froh wären, wenn sich diese Gerüchte bewahrheiten möchten, so haben wir doch hier an Ort und Stelle nicht die geringste Kenntniß davon, daß irgend ein solcher Schritt auch nur ernstlich in Betracht gezogen, noch viel weniger beschlossen worden wäre. Allerdings sind wir heute der Eisenbahn-Aera um zehn Jahre näher, als vor zehn Jahren, und es wird in den offiziellen Kreisen Chinas gegenwärtig weit mehr über Eisenbahnen gesprochen, als zur Zeit Ihrer Anwesenheit in Peking; aber Niemand ist im Stande, zu sagen, ob in einem, in zehn oder in zwanzig Jahren damit wirklich der Anfang gemacht werden wird; der eine Zeitpunkt ist gerade so wahrscheinlich als der andere. Der junge Kaiser wird muthmaßlich in ein paar Jahren majorenn erklärt werden und seine Uebernahme der Leitung der Regierungsgeschäfte kann möglicherweise von großen Veränderungen begleitet sein; aber das muß eben erst abgewartet werden. Im gegenwärtigen Augenblicke bietet China Eisenbahn-Ingenieuren nicht die geringste Aussicht, und ich habe noch keinen Auftrag erhalten, solche zu verschaffen. Viele wurden mir bereits empfohlen, und viele haben sich direkt an mich wegen einer Anstellung beim Eisenbahnbau gewendet. Aber wie die Sachen stehen, konnte ich nichts Anderes thun, als den Empfang solcher Briefe und Anerbieten zu bestätigen. . . . Mit den herzlichsten Grüßen Ihr sehr ergebener Robert Hart." — Nach diesen authentischen Mittheilungen erscheint es also sehr verfrüht, wenn sich die deutsche Eisen-Industrie aus der Inangriffnahme der chinesischen Bahnen schon jetzt goldene Berge verspricht.

Amtliche Nachrichten.

Wie das „Finanzministerialblatt" Nr. 10 bekannt gibt, findet die diesjährige Prüfung für den höheren Finanzdienst am Donnerstag den 1. Juli d. J. bei der Regierungsfinanzkammer von Oberbayern statt. Mit Mittwoch den 3. Nov. d. J. beginnend, wird zu München (in einem noch zu bestimmenden Lokale) eine Konkursprüfung für den bayerischen Staatsforstverwaltungsdienst abgehalten werden.

Befördert wurden: zu Expeditoren die Adjunkten Naundorf und Faber in Hof, zu Adjunkten die Aspiranten Barthelmeß in Bamberg, Igel von Kronach in Nürnberg, Deichstetter von Bamberg in Kempten, Hofmann von München in Bamberg, Herrmann von Weiden in Kulmbach, Höpfel von Münchberg in Neuburg a. d. D., Pichler von Plattling in Bamberg, Gambs in Bayreuth; versetzt: Adjunkten Graser von Bamberg nach München und Beck von Ansbach nach Bamberg.

Nichtpolitische Zeitung.

W. Die Frequenz der königl. technischen Hochschule zu München beträgt im laufenden Sommer-Semester 656, nämlich 392 Studierende, 91 Zuhörer und 173 Hospitanten. Bei der allgemeinen Abtheilung sind eingeschrieben 160, bei der Ingenieur-Abtheilung 91, bei der Hochbau-Abtheilung 74, bei der mechanisch-technischen 182, bei der chemisch-technischen 126 und bei der landwirthschaftlichen Abtheilung 23 Hörer. Der Nationalität nach gehören an: Bayern 347, dem übrigen deutschen Reiche 139, dem Auslande 170 und zwar: Oesterreich-Ungarn 36, Rußland 45, Türkei 1, Bulgarien 3, Rumänien 6, Serbien 9, Rumelien 2, Griechenland 8, Italien 13, Schweiz 27, Holland 3, Belgien, Schweden und Norwegen, Schottland, Spanien, Frankreich je 1, Nordamerika 7 und Südamerika 5. Unter den 173 Hospitanten befinden sich: 61 Studierende der Universität und 43 Studierende der Zentralthierarzneischule, ferner 6 Offiziere, 25 Techniker, 13 Lehrer, 7 Künstler und Kunstschüler, 3 Chemiker, 2 Kaufleute, 2 Landwirthe, 1 Arzt, 1 Pharmazeut und 9 unbestimmten Berufes.

*** München, 11. Juni. Gestern Abend sah der große Saal des Löwenbräukellers die Münchener Künstlerschaft in einer Vollzähligkeit beieinander, wie es selten vorzukommen pflegt. Es galt, dem verehrten Lehrer und Freund, Prof. Löffz, eine Ovation darzubringen, die als deutlichster Beweis für die allseitigen Sympathien gelten kann, welche der schmählich angegriffene, von einer Neiderhand angetastete Mann sich in ganz München, natürlich mit Ausnahme jener erworben hat, die anstatt vor der eigenen Thüre zu kehren, stets Anderer Ehre zu verdächtigen suchen. Seine heutigen wie seine früheren Schüler, das Professorenkollegium der Akademie sowie die verschiedenen Künstlergesellschaften waren erschienen, Mann für Mann, so daß in dem großen Raume kein Plätzchen mehr frei war. Bei seinem Eintritt in den Saal erhob sich die ganze Versammlung und die Militärkapelle, welche den musikalischen Theil des Abends übernommen hatte, schmetterte einen kräftigen Tusch ihm entgegen. Zuerst sprach Herr Akademiker Huber, ein Schüler des Gefeierten, und versicherte in herzlichen, warm empfundenen Worten die Verehrung und Anhänglichkeit, welche die Schüler der Akademie für ihren Lehrer haben. Das Hoch das darauf folgte, glich einer wahren Sturmeswelle. Professor Widmann als Senior der akademischen Lehrerschaft trank auf das Wohl des Kol-

legen, Professor Loeffz selbst ließ in dankbarer Weise seinen früheren Lehrer, Professor Diez, hochleben, Professor Holmberg den Gefeierten des Abends als Freund; v. Berlepsch toastirte auf die Akademie als die Mutter der Münchener Kunst. Der ganze Abend verlief in prächtigster Weise und möchte wohl der beste Beweis für die Gesinnung der Künstlerschaft einer Gebahrung gegenüber sein, für die ein bezeichnendes Epitheton nicht schwer zu finden sein dürfte. Des ganzen Vorfalles wurde übrigens an dem Abend selbst nicht mit einer einzigen Silbe erwähnt, und damit das beste, zutreffendste Urtheil gegeben.

München. (K. Hoftheater.) Wegen des zweifelhaften Wetters wird die Hofbühne an den Pfingstfeiertagen nicht geschlossen und finden sonach folgende Aufführungen statt. Am Sonntag den 13. Juni im Hoftheater (außer Abonnement) „Der Trompeter von Säkkingen". Der den Münchenern bekannte Opernsänger Schuegraf singt an diesem Abend die Titelrolle. Am Montag den 14. Juni (im Abonnement) „Carmen" (mit Hrn. Schuegraf als Escamillo). Im Residenztheater: Sonntag „Dr. Wespe"; Montag „Die Waise aus Lowood" (mit Frl. Dandler als Jane Eyre).

* Ernst Hungar, der in weitesten musikalischen Kreisen vortheilhaft bekannte Kölner Konzertsänger, hat sich vergangene Saison durch vollendete Interpretation der größten und schwierigsten Partien wie Faust, Elias, Christus, Odysseus, der Baßpartien im Messias, in Haydn's Schöpfung und Jahreszeiten ꝛc. als einer der besten seines Faches in ehrenvollster Weise ausgezeichnet. Kompetenterseits werden in Stuttgart, Düsseldorf, Magdeburg, Würzburg, Barmen, Trier und vielen anderen Orten pastoser Stimmfonds, brillante Technik, durchgeistigter, stil- und temperamentvoller Vortrag des Künstlers gerühmt, Eigenschaften, welche demselben überall die reichsten Sympathien sichern und auch in Augsburg noch in bestem Andenken stehen.

* Augsburg, 10. Juni. Der „Salon Agoston" auf dem Hallthorplatz hat nunmehr seine Vorstellungen begonnen und erfreut sich eines guten Besuchs, da es immer Freunde der „schwarzen Kunst", der Geistererscheinungen ꝛc. genug gibt. Die Zauberkunststücke sind, obwohl alte Bekannte, in ihrer Ausführung wieder neu und anziehend, ab und zu ist Herr Agoston auch so freundlich, eines seiner Kunststücke zu „erklären", was selbstredend das größte Interesse beim Publikum erregt. Für Abwechselung ist in diesem Theater reichlich gesorgt, indem u. a. auch ein Schlangenmensch sich produzirt, der übrigens an Windungen und Verschnörkelungen seines Körpers Staunenswerthes leistet: ferner gibt ein Drahtseilkünstler Proben seines Könnens, ein junger Mann, der es noch weit bringen wird, dann statten Geister, Teufel und sonstiges spukhaftes Wesen ihren Besuch ab u. s. w. Die bekannte, aber in ihrem Anblick immer wieder schöne „Wunderfontaine", bildet den Abschluß der Vorstellung, die anzuschauen sich wohl verlohnen dürfte.

X Nürnberg, 10. Juni. Der Landesausschuß des „Bayerischen Gewerbe-Museums" hat sich mit der projektirten Erweiterung der seitherigen permanenten Ausstellung des Museums in eine „Ausstellung für Handel und Industrie" einverstanden erklärt, nachdem verschiedene hiesige Korporationen nicht unwesentliche Jahresbeiträge zugesichert haben. Es ist jetzt dem Staatsministerium das Gesuch um Gestattung dieser Erweiterung vorgelegt worden. — Im Polizeisenate kam jüngst das ungenügende Viereinschenken Seitens der Gastwirthe zur Sprache. Man kam dann schließlich zur Ansicht, daß von Polizeiwegen hier nicht eingeschritten werden könne, das Publikum sich selbst helfen müsse.

K. Regensburg. Herr Kommerzienrath Manz, Verlagsbuch- und Kunsthändler und Buchdruckereibesitzer hier, wurde von einem schweren Trauerfall betroffen. Der unerbittliche Tod entriß ihm die treue, liebende Gattin, mit der er in 55jähriger, höchst glücklicher Ehe gelebt. Der Wunsch der Familie, sowie der zahlreichen Freunde und Verehrer des Hauses, es möchte dem allverehrten Paare noch das Glück der diamantenen Hochzeit zu theil werden, sollte sich nicht erfüllen. Schon seit längerer Zeit kränkelnd, erlag die hochverehrte Frau einem hartnäckigen Unterleibsleiden, das aller ärztlichen Kunst spottete. — Aus allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung wird der Familie Manz aufrichtiges Beileid und Theilnahme entgegengebracht, da die Verstorbene sich sowohl durch ihr leutseliges, freundliches Wesen als auch durch ihre allseitig bekannte Mildthätigkeit allgemeiner Beliebtheit erfreute. — Frau Antonia Maximiliana Josepha Manz war geboren zu Augsburg am 13. Februar 1811 als die Tochter des kgl. bayerischen Oberpost-Inspektors Elesca, vermählte sich am 29. Februar 1831 und erreichte somit ein Alter von 75 Jahren. — An ihrem Grabe trauern außer dem Gatten noch 8 verheirathete Kinder, 23 Enkel und 9 Urenkel. — Frau Kommerzienrath Manz war nicht nur die beste Mutter; ihr Tod wird auch beweint von einer großen Anzahl von Armen, denen sie Stütze und Wohlthäterin war.

Berlin, 10. Juni. Ein entsetzlicher Doppelraubmord, welcher heute Früh um halb 4 Uhr begangen, ruft große Aufregung hervor. Der Gemüsehändler Schilling und seine schwangere Frau, welche in der Möckernstraße Wohnung und Geschäftslokal inne hatten, wurden auf fürchterliche Weise getödtet. Das zehnjährige Töchterchen des Paares konnte sich noch rechtzeitig verkriechen und entging so den Blicken des Mörders. Das Kind gab an, daß ein entlassener Hausknecht die Mordthat begangen. Derselbe wurde noch nicht ergriffen.

In Jena starb im Alter von 88 Jahren der Nestor des deutschen Buchhandels, Friedrich Johannes Frommann. Er war der Sohn jenes Frommann, der zu Göthe in den freundschaftlichen Beziehungen gestanden und dessen Pflegetochter Minna Herzlieb eine nicht unbedeutende Rolle in der großen Herzensgeschichte des Dichters gespielt hat. Der Verstorbene hat seine Familienerinnerungen in dem Buche geschildert: „Das Frommann'sche Haus und seine Freunde". Frommann ist auch sonst als Schriftsteller aufgetreten. Als Jüngling schrieb er „Das Burschenfest auf der Wartburg". Als Greis verfaßte er eine „Geschichte des Börsenvereins der deutschen Buchhändler". Im Frommann'schen Hause wurden die klassischen Erinnerungen auf's Liebevollste gepflegt. Kein Goetheforscher, der nach Jena kam, ging an ihm vorüber.

Schon seit einer Reihe von Jahren, schreibt der „Anz. f. d. Havelland", begeben sich die Mitglieder der Verbindung „Wingolf", Studenten der Theologie, am Mittwoch vor Himmelfahrt von Berlin nach Pichelswerder, um hier im Restaurant Wilhelmshöhe ihr Stiftungsfest zu feiern. Hiermit wird folgender Brauch verbunden: Alsbald nach ihrer Ankunft erklettern die Theilnehmer die in der Mitte des Gartens stehende alte Eiche und nehmen auf den Aesten Platz. Den in diesen hohen Regionen Versammelten wird das Bier hinaufgereicht, und nach Leerung des dritten Glases hält der Präses die Festrede, die mit einem Hoch auf den Kaiser schließt. Dann werden sämmtliche Gläser auf Kommando zur Erde geworfen. Es besteht hierbei der Aberglaube, daß, so viel Gläser zerbrechen, so viel Lebensjahre dem Kaiser noch beschieden sind. In diesem Jahre betheiligten sich an der seltsamen Feier etwa 40 Wingolfiten. Dieselbe ging in Anwesenheit eines zahlreichen Berliner Publikums vor sich. Es zerbrachen diesmal 12 Gläser.

Hamm an der Sieg, 10. Juni. Gestern Abend explodirte in der Pulvermühle hierselbst eine Pulverpresse. Von den verletzten Arbeitern sind bereits drei gestorben. (Frkf. Ztg.)

Wien, 9. Juni. Seit gestern Abends weilt der Kronprinz von Japan als Gast in den Mauern Wiens. Der japanische Thronfolger, der den Namen Tuschimi führt und im 28. Lebensjahre steht, befindet sich gegenwärtig auf einer Rundreise durch Europa und beabsichtigt, sämmtliche Höfe zu besuchen. Japan verließ der Kronprinz bereits vor ungefähr einem Jahre, hielt sich längere Zeit in Italien, Spanien und Frankreich auf und langte gestern Abends um halb 11 Uhr mit dem Kurierzuge der Westbahn in Begleitung seines Adjutanten, Hauptmanns Muraki, aus Paris hier an. Auf dem Bahnhofe wurde er von dem hiesigen japanischen Geschäftsträger Tanahassi, in Vertretung des von Wien abwesenden Gesandten Marquis Sajonzi, und vom Attaché Wuno Sakuya empfangen und begrüßt. Der japanische Kronprinz, welcher hier bis zum 15. ds. verweilen wird, nahm im Hotel der japanischen Gesandtschaft Absteigequartier. Kronprinz Tuschimi, der in der japanischen Armee den Rang eines Obersten einnimmt, hat europäische Bildung genossen. In seiner Jugend weilte er längere Zeit zum Studium in Paris und auch in Berlin und ist der französischen Sprache vollkommen mächtig. Von hier aus begibt sich der Prinz zunächst an den Berliner und dann an den Londoner Hof. Im Spätherbste wird er über Amerika die Rückreise nach Japan antreten. Heute Mittags um 12 Uhr wurde Kronprinz Tuschimi vom Kaiser empfangen.

Die Lösung der landwirthschaftlichen Kreditfrage.

Eine Entgegnung.

Unter gleichem Titel findet sich auf Seite 4 Nr. 129 der „A. Abdztg." eine Notiz, welche mir in meinem Berichte an die 27. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe eine Reihe von Sätzen unterstellt, die sich weder dem Sinne, noch dem Wortlaute nach in meiner Schrift nicht finden. Da sich nun der verehrte Herr Gegner bei den Verhandlungen in Augsburg nicht eingefunden, blieb mir zur Rechtfertigung keine andere Stelle, als die vorliegende, übrig. Es heißt in fraglichem Artikel: „Die Lösung soll (nach meinen Ausführungen) geschehen 1) durch Errichtung einer staatlichen Landesrealkreditanstalt, die ganz ohne Nutzen arbeiten soll, also entweder das Risiko auf die Steuerträger abwälzen muß, oder nur sehr geringe Darlehen bewilligen darf und die Zinsen ganz rücksichtslos eintreiben muß." — Das ist unrichtig. Ich fordere in meiner Schrift keine staatliche, sondern eine berufsgenossenschaftliche Landesrealkreditanstalt mit staatlicher Leitung. Ich habe ferner nicht verlangt, daß diese Anstalt ganz ohne Nutzen arbeiten soll, sondern ich habe gesagt, es soll nicht ihr Zweck sein, aus dem Kreditgeschäfte mit den Landwirthen möglichst großen Profit zu ziehen, wie das bei einem Privat- oder Aktienunternehmen der Fall ist. Und ich habe die Konsequenzen dieses Prinzips gezogen, indem ich ausführte, daß die landwirthschaftliche Kreditreform ihre Berechtigung selbst dann nicht verlieren kann, wenn sie anstatt Profit Verlust hat, weil und insofern sie zur Erhaltung und Förderung des Volkswohls nothwendig ist; einen Beweis, welchen ich in meiner Schrift in eingehendster Weise erbracht habe. Aber damit ist noch keineswegs gesagt, daß solche Verluste wirklich eintreten müssen. Ich bestreite das vielmehr ganz entschieden. Ebenso wenig ist gesagt worden, daß für diese eventuellen Verluste die übrigen Steuerzahler aufzukommen hätten. Ich würde einem derartigen Prinzip sogar niemals zustimmen. Und noch weniger kann davon die Rede sein, daß die Landesrealkreditanstalt die Zinsen ganz rücksichtslos eintreiben müßte. Was mir als 2. Forderung zugeschrieben worden, ist nicht minder eine totale Verkennung meiner Ausführungen. Ich habe nirgends gesagt, daß es Aufgabe der Agrarbehörde sein soll, die „Belehnbarkeitshöhe" der Grundstücke zu bestimmen, und ich befinde mich rücksichtlich der Behandlung des freihändigen Verkehrs keineswegs in solch vollständiger Unklarheit, wie mir das unter Ziffer 4 nachgeredet wird. Mein Grundgedanke ist einfach der folgende: Weil das Hauptübel unserer landwirthschaftlichen Zustände darin besteht, daß die Landwirthe mit zu hohen Preisen bei zu hoher Verschuldung ihren Besitz erwerben, so habe ich als Abhilfe vorgeschlagen, daß im Falle der Handänderung zunächst der Werth der Grundstücke geschätzt werde und diese Schätzung dann die Unterlage des Abgebots bleibe. Ein Beispiel: Der Werth eines zur Versteigerung gelangenden Grundstückes betrage 2000 M. Der Bewerber A. bietet 500 M. baare Anzahlung, B. 900 M., C. 1200 M. Der letztere wird den Zuschlag erhalten und das Grundstück nur mit einem Restkaufschilling von 800 M. belastet werden. Erst nachdem der Werth in baar geboten worden, kann darüber hinaus in baar jede beliebige Preissteigerung stattfinden. — Bestimmt nun hiernach irgend welche Behörde die Belehnbarkeit der Grundstücke? Nein! Dieselbe wird vielmehr durch die Wohlhabenheit der sich abbietenden Bewerber bestimmt. Und wenn ich dabei die entsprechenden Bestimmungen für den Verkauf aus freier Hand verschweige, so hat das seinen sehr einfachen Grund. Hier gibt es keine Konkurrenz, es kann also auch kein Abbieten in der Baarzahlung stattfinden und deßhalb bleibt hier die Sache nach wie vor dem Ermessen des Einzelnen überlassen. Wenn an derselben Stelle gesagt wird: Bei Subhastationen und freihändigem Verkehre ist es auch jetzt in der Regel so, daß bei gleicher Kaufschillingshöhe der Meistanzahlende den Vorzug hat, so kann ich das leicht zugeben. Ich kann aber nicht zugeben, daß auch ich nichts anderes, als die Geltendmachung dieser Regel gefordert habe, wie jeder Leser aus dem oben gegebenen Beispiele entnehmen kann. Wenn weiter gesagt wird, daß die Verwirklichung meiner Forderung im Erbfalle nur zu Wuchergeschäften führe, denn jeder Erbe würde mit geliehenem Gelde seine Miterben überbieten wollen und dadurch billiger das Gut erwerben — so beruht das auf einem totalen Mißverstehen meiner Ausführungen. Gründe: 1) liegt in einem Abbieten der Geschwister mit geliehenem Gelde noch kein Wucher, — 2) kann man durch das Abbieten mit geliehenem Gelde unmöglich das Gut billiger erwerben, — 3) scheint mir ein unverlautbares Abbieten der Geschwister mit geliehenem Gelde als Hintergehung der gesetzgeberischen Absicht in irgend nennbarem Umfange unmöglich und 4) habe ich in meiner Schrift nicht das Abbieten der Geschwister im Erbfalle, sondern für land- und forstwirthschaftlichen Grundbesitz ein allgemeines Intestaterbrecht nach dem Prinzip des Anerbenrechtes vertreten. Auch den in Ziffer 3 unterstellten Satz kann ich mir nicht gefallen lassen. Ich habe nicht in meiner Schrift gefordert, daß die Agrarbehörde entscheide, ob ein Anwesen nach dem Todesfalle des Besitzers in geschlossenem oder getheiltem Zustande von den Erben zu übernehmen sei. Vielmehr war und bin ich der Meinung, daß im Prinzip das Bauerngut immer geschlossen an Einen der Erben übergehen soll, soweit nicht eine entgegenstehende testamentarische Verfügung des Erblassers vorliegt. Falls aber da und dort die Sitte der geschlossenen Vererbung, oder auch die Sitte der Naturaltheilung zu ganz offenbaren Mißständen geführt hat, soll es in das Ermessen der Agrarbehörde gestellt sein, auf Antrag Eines der Erbberechtigten, auch gegen den erklärten Willen des Erblassers, auf Naturaltheilung bezw. geschlossene Vererbung des Grundbesitzes zu erkennen. Mit nicht geringerer Entschiedenheit muß ich die Apostrophen zurückweisen, denen zufolge in Zukunft nach meiner Idee die Agrarbehörde allein entscheidet, ob ein kleiner Mann seine Spargroschen zum Ankauf eines kleinen Grundstückes anlegen darf, wonach ich gar keinen Werth darauf zu legen scheine, ob solche kleine Grundbesitzer existiren und für mich scheinbar die Schwierigkeiten einer richtigen Werthschätzung des landwirthschaftlichen Grundbesitzes gar nicht existiren. Ich kenne und würdige die Schwierigkeiten einer richtigen Schätzung der Grundstücke sehr genau, wie eine von mir im Jahre 1885 erschienene größere Spezialuntersuchung über das Werthverhältniß des landwirthschaftlichen Grundbesitzes bezeugen dürfte. Aber weil ich diese Schwierigkeiten kenne, gehe ich ihnen nicht aus dem Wege — will ich nicht, daß die Masse der Landwirthe bei ihrer Besitzerwerbung auch künftig immer im Dunkeln taste und vielfache Gefahr laufe — sondern eben deshalb will ich, daß der Staat in Gemeinschaft mit der Berufsgenossenschaft das Problem der Werthschätzung des landwirthschaftlichen Grundbesitzes in die Hand nehme und seiner glücklichen Lösung entgegenführe. Ich kenne und würdige den Werth der Existenz kleiner Grundbesitzer sehr wohl. Aber eben weil dies der Fall, will ich nicht haben, daß man die bäuerlichen Verhältnisse auch künftig einfach sich selbst überlasse — eben deshalb will ich nicht haben, daß die kleinen Leute bei günstigen äußeren Verhältnissen ihre kleine Parzelle zu unsinnig hohen Preisen mit ebenso unsinniger Verschuldung erwerben und mit dem Umschwung der Verhältnisse nur zu allgemein Gefahr laufen, ihren Besitz zu Subhastationsschleuderpreisen aufgekauft zu sehen — ich bin vielmehr eben deshalb der Meinung, daß es eine Pflicht der gesetzgebenden Faktoren sei, es auch dem kleinen Manne zu ermöglichen, seinen Grundbesitz zu mäßigen Preisen zu erwerben und damit vor Allem ihm seine Erwerbung auch zu sichern. Ich kenne und würdige die Bedeutung einer Veranlagung der Spargroschen im landwirthschaftlichen Grundbesitze sehr wohl. Und eben, weil dem so ist, will ich nicht haben, daß die sauer erübrigten Spargroschen den Sparer zum Taglöhner seines Besitzes und zum Sklaven seiner Kreditgeber durch die Grundbesitzerwerbung machen, sondern ich will haben, daß der Sparende erst so viel zusammenbringe, als zur möglichst baaren Erwerbung seiner Parzelle nach Maßgabe ihres Werthes erforderlich ist, daß aber dann auch sein leichtsinniger und waghalsiger Nachbar, der im schlimmsten Falle nichts zu verlieren hat, nicht das Recht habe, ihn bei der Güterversteigerung in unsinniger Weise in Schulden zu stürzen. Ich beabsichtige also gerade eine erleichterte Veranlagung der Spargroschen im Grundbesitze, niemals und nirgends aber eine Erschwerung dieses Vorganges. Schließlich noch eine Bemerkung allgemeiner Art. Man darf nicht glauben, daß sich die Kommission bei der Zusammenstellung ihrer Anträge, die sich auf den Ausführungen meines hier in Rede stehenden Berichtes aufbauen, etwa mit der Frage ans Werk gesetzt hat: „Was ist zu verlangen, damit die wirthschaftliche Freiheit möglichst beschränkt wird?" Die Kommission hat für die Freiheit der wirthschaftlichen Bewegung ein so warmes Herz, wie irgend Jemand! Man darf auch nicht glauben, daß man etwa von der Absicht ausgegangen wäre, Forderungen zu bringen, welche von den heute geltenden Prinzipien in möglichst weitem Umfange abweichen. Ich wenigstens nehme für die Kommissionsanträge den wahrhaft konservativen Geist im vollsten Umfange in Anspruch! Die Kommission hat überhaupt keine Gefühlspolitik getrieben und nicht den Gaul von hinten aufgezäumt. Sie hat sich vielmehr zunächst gefragt; „was ist die wahre Ursache unserer mißlichen landwirthschaftlichen Lage? und nachdem sie darüber zur Gewißheit gekommen zu sein glaubte: welches sind die Mittel zur dauernden Beseitigung dieser Ursache des Uebels? — Mein Bericht über die Kommissionsthätigkeit gleicht hierin vollständig einer arithmetischen Rechnung. Wie man vernünftiger Weise nicht im Stande ist, das Endresultat derselben anzugreifen, auch wenn dasselbe seiner Form nach unserem Gefühle nicht behagt, wenn man nicht im Stande ist, den Ansatz, oder die Entwicklung oder beides anzugreifen, so auch bei den Anträgen der Kommission. Wer sie wirklich bekämpfen will, muß entweder nachweisen, daß die Diagnose falsch ist, oder im Stande sein, zur Beseitigung der Ursache des Uebels bessere und zweckmäßigere Mittel vorschlagen zu können. Kann man das nicht, oder gibt man sogar, wie das mein verehrter Herr Gegner thut, ausdrücklich zu, daß die Ursache des Uebels richtig erkannt worden, so ist gar keine andere Eventualität als die der Zustimmung übrig geblieben — es sei denn, daß man die Absicht in sich trägt, aus dem Nichtsthun eine Kunst und aus dem Ignoriren eine Wissenschaft zu machen. Die 27. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe hat deshalb aus guten Gründen den an fraglicher Stelle eingebrachten Wunsch der Ablehnung nicht berücksichtigt, sondern statt dessen mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität den Antrag der Kommission angenommen.

G. Ruhland-München.

Aus dem Gerichtssaale.

W. München, 10. Juni. Militärbezirksgericht. Ein Beleidigungsprozeß, dessen Ursache das Klavierspielen ist und wegen letzteres jetzt noch ein Ehrenhandel anhängig ist, der demnächst auch das Gericht beschäftigen wird, fand heute unter dem Vorsitze des Generals Kleemann vor obigem Gerichte statt. Der Thatbestand ist kurz folgender: Der in der Weissenburgerstraße wohnende Hauptmann a. D. Adolf Brandt war durch das hauptsächlich zur Nachtzeit stattfindende Klavierspielen in der Familie des mit ihm im gleichen Hause wohnenden Besitzers einer photographischen Kunstanstalt Herrn Paul Ney aufs Aeußerste indignirt, besonders weil sich seine Frau in interessanten Umständen befand. Diesem seinem Unwillen machte Hauptmann Brandt einmal dadurch Luft, daß er, als er die Frau des Ney im Hausgange traf, ihr zugerufen: „Weib! Sie schonen ja das Kind im Mutterleibe nicht!“ u. s. w. Ney schickte hierauf Brandt durch seinen Bruder Major v. Ney wegen Beleidigung seiner Frau eine Forderung zu, die Versöhnungsversuche zerschlugen sich, da nach und nach verschiedene Bedingungen für die Mensur aufgestellt wurden. Der vermittelnde Kartellträger Ney's, prakt. Arzt Dr. Schanzer, überbrachte im ferneren Verlaufe der Verhandlungen dem Kartellträger Brands, dem Premierlieutenant a. D. Adolf Strobel die Zusage, daß fernerhin nur 1½ Stunden gespielt werden sollte. Als dieß nicht der Fall war, bezichtigte Premierlieutenant Strobel in einer brieflichen Erklärung Ney des Bruchs des Ehrenworts underklärte ihn für nicht mehr satisfaktionsfähig. Ney machte nun gegen Strobel wegen Beleidigung Anzeige an die Stadtkommandantur, wodurch auch der Fall wegen der Forderung aufkam. Die Verhandlung selbst bot kein weiteres Interesse und drehte sich hauptsächlich um das lärmende Klavierspiel bei Ney. Premierlieutenant Strobel behauptet bona fides gehandelt zu haben, da er der Versicherung Dr. Schanzer's glauben mußte. Die Geschwornen verneinten nach über 1½stündiger Berathung die Schuldfrage, worauf ꝛc. Strobel sofort freigesprochen wurde. Der Vorsitzende bediente sich hiebei, nachdem während der Sitzung die Proklamation, die Regentschaft betr., eingelaufen war, erstmals der Formel: „Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern und des Regenten Prinzen Luitpold k. Hoheit.“

New-York, 21. Mai. Das erste der an dem Broadway Bahnschwindel betheiligt gewesenen Mitglieder des Stadtraths vom Jahre 1884 ist von seinem verdienten Schicksale erreicht worden. Alderman Jaehne ist nach nur kurzem Prozesse schuldig befunden, sich als Beamter haben bestechen zu lassen, d. h. 20,000 Dollar dafür genommen zu haben, daß er seine Stimme für die Ertheilung der Konzession zum Bau der Broadwaybahn abgegeben, und zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Das prompte Verfahren der Justiz gegen den Verbrecher hat alle Gesetz und Ordnung liebenden Bürger mit Genugthuung erfüllt, umsomehr als man in letzterer Zeit kein rechtes Vertrauen mehr zu den Juries in Kriminalprozessen gegen Beamte hatte, und zwar mit einiger Berechtigung, denn, wie bekannt, ist es nur zu häufig vorgekommen, daß sich die Geschworenen nicht zu einigen vermochten. In dem Jaehne'schen Falle waren Seitens des Distriktsanwalts und des Richters alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um eine Beeinflussung der Jury von irgend welcher Seite zu verhindern. Da nur wenige Zeugen zu vernehmen waren und deren Aussagen die Schuld des Angeklgten über allen Zweifel erhaben klar stellten, und da ferner sowohl der Richter wie der Distriktsanwalt und dessen Assistenten ihre Schuldigkeit in vollstem Maße thaten, waren die Prozeßverhandlungen nur kurz und nach einer Berathung von wenigen Stunden fanden die Geschworenen den Angeklagten für schuldig. Ebenso prompt wie die Schuldigsprechung ist auch die Verurtheilung des Verbrechers erfolgt, und zwar hat ihm der Richter so ziemlich das höchste, nach dem Gesetze zulässige Strafmaß zudiktirt. Den mit in den Schwindel verwickelt gewesenen Aldermen hat die Verurtheilung ihres Kollegen einen ganz gehörigen Schrecken eingejagt, und viele derselben werden ihren bevorstehenden Prozessen mit Angst und Zittern entgegensehen. Bei manchem der Angeklagten dürfte jetzt die Sehnsucht nach einer Luftveränderung erwachen und, trotzdem dieselben unter hoher Bürgschaft stehen, könnte es doch nichts schaden, wenn die Polizei die Herren im Auge behielte, denn — Kanada ist nicht weit.

Berufs-Genossenschaften.

Berlin, 9. Juni. Das Reichsversicherungs-Amt hat nunmehr an sämmtliche 57 Berufsgenossenschaften, welche überhaupt zur Theilnahme an der Wahl der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungs-Amtes zugelassen worden sind, die amtlichen Stimmzettel versandt, mit der Weisung, in spätestens vier Wochen die Ausfüllung derselben zu bewirken. Die Zahl der Stimmen richtet sich nach der Zahl der am 1. April d. J. in den einzelnen Berufsgenossenschaften versicherten Arbeiter. So stehen z. B. der norddeutschen Textil-Berufsgenossenschaft 93,972 Stimmen zur Verfügung. Bekanntlich ist in erster Linie Herr Kommerzienrath Haßler in Augsburg in Aussicht genommen, und soweit sich die Sachlage übersehen läßt, werden sich die Stimmen des allergrößten Theiles der Berufsgenossenschaften auch auf Herrn Geh. Finanzrath Jencke, Generaldirektor der Krupp'schen Werke, vereinigen, welcher durch seine praktischen Erfahrungen und durch seine Ausarbeitungen einen großen Einfluß auf die Gestaltung des Unfallversicherungsgesetzes ausgeübt hat.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

Eine Wanderung durch die Ausstellung.

XI.

Ein Gegenstand, der dem großen Publikum sonst meistens nur als verarbeitete Waare, am häufigsten wohl in Begleitung der Schusterrechnung, vor Augen kommt, präsentirt sich in der Ausstellung den Besuchern als Rohprodukt: das Leder. Daß man auch mit diesem, zu dekorativen Zwecken sonst wohl selten verwertheten Artikel, etwas recht Gefälliges arrangiren kann, hat uns die Riemenleder- und Treibriemenfabrik von N. Mittenreiter (Gg. Pfirrmann) hier gezeigt; aus Eichenrinden hat dieselbe eine Art Hütten aufgebaut und innerhalb derselben, als Spezialität des Geschäftes, Riemenleder in ganzen und halben Häuten, Kronleder, sodann die verschiedenen Gerbstoffe in gefälliger Anordnung ausgestellt. Inmitten des Ganzen präsentirt sich auf ein großes Stück Leder gemalt ein forscher Meister seines Handwerkes mit dem unerläßlichen Attribut eines zünftigen Rothgerbers, der oranggelben Schürze. Das Lager repräsentirt, wie wir hören, einen Werth, der von manchem Schmuck- und Prunkkasten nicht erreicht werden dürfte. Wenn man die von den verschiedenen Gerbereien zur Ausstellung gebrachten Lederfabrikate beschaut, so vermag man nur schwer der Versicherung manches Schuhkünstlers zu glauben, wenn er auf Vorhalt, daß nach kaum 3 Wochen die Stiefelsohlen schon wieder „durch“ sind, sich damit entschuldigt: „Das liegt am Leder.“ Welch Musterleder für Schuhfabrikation so gut wie für Maschinenriemen ꝛc. die Gerbereien heute noch zu liefern im Stande sind, das zeigen außer der genannten Firma auch die Erzeugnisse der Gerbermeister Gottfr. Leiner hier, ein altes Geschäft schon vor 150 Jahren gegründet, Gabr. Dannheimer zur Krone in Kempten, J. G. Hecker zum Hirsch in Memmingen, A. Hiller in Kempten, und in seinem Fache als Weißgerber S. Aigner hier. Solche, welche trotz der heiligsten Versicherungen ihrer Schuster doch keinen „wasserdichten“ Stiefel bekommen, machen wir auf die Ausstellung der Lederhandlung von Heinr. Demeter in Kempten aufmerksam, welcher in der der Textilabtheilung nächstgelegenen Schäfflerhalle unter seinen Stoff- und Lederschäften auch Bergschuhbesatz von ächtem Fischleder, garantirt wasserdicht, empfiehlt. Auch die anderen Gerberwaaren finden wir in der Gerberhalle, während eine Kollektion von Schäften für Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- und Kinderschuhe und Stiefletten aus verschiedenen Ledersorten von J. Wiedemann in Kempten in der Abtheilung für Bekleidung plazirt ist, und darum auch schon früher erwähnt wurde. Wir verlassen nun dieses „lederne“ Thema, um Interessenten auf die Rohgußfabrikate für Maschinen und Bauzwecke, Massenartikel auf speziellen Formenmaschinen hergestellt, der Chr. Fischer'schen Eisengießerei und Maschinenfabrik hier, in der offenen Halle im Hauptgebäude, auf die mannigfachen Walzwerk- und Dampfhammerprodukte des kgl. würtembergischen Hüttenamts Wasseralfingen, auf die Paket-Dampfhämmereisen ꝛc. des Dampfhammerwerks von L. Mäurer in Lechhausen und die gewalzten, gezogenen und polirten 4 M. langen Rundkupferstangen des Kupferhammerbesitzers X. Wankmiller in Kempten, des alleinigen Lieferanten für die kgl. bayer. Staatsbahn, mit einem Quantum von 30,000 Kgr. pro Jahr, aufmerksam zu machen, welch' letztgenannte drei Aussteller mit ihren Objekten in der ersten Abtheilung des südlichen Pavillons plazirt sind. — An der Hand des Katalogs begeben wir uns wieder in den Mittelpavillon, um die Auslagen zweier Aussteller zu besichtigen, welche in ihrer Branche anerkannt Vorzügliches leisten und ihren Fabrikaten ein Absatzgebiet nach weithin gesichert haben. Es sind dieß die Goldschlägereibesitzer C. Kühny und Hch. Müller hier. Auf dem Auslagetisch des Ersteren erblicken wir Goldstufen aus Ungarn, Siebenbürgen und Australien; Goldblanche, Moonsilber, beide absolut rein. Der interessante Prozeß bei der Verarbeitung ist in kurzen Zügen folgender: Die erste Ausdehnung des Goldes geschieht durch die Walze, sodann wird dasselbe in bestimmten Gewichtsverhältnissen in Stücke geschnitten; je 300 Stücke werden zwischen Pergament gelegt und unter den Hammer gebracht; die darin großgeschlagenen Stücke werden geviertheilt, je 1000 solcher Viertel zwischen sogenannte Goldschlägerhäutchen eingelegt und hier endlich zum fertigen Goldblatt geschlagen. Das fertige Blatt wird auf Lederkissen in bestimmte Quadrate geschnitten und zum Verbrauch zwischen Papierbüchelchen gelegt, die u. A. vom Vergolden ꝛc. der Nüsse wohl Jedem bekannt sind, bei welcher Arbeit aber wohl kaum Jemand daran daran denkt, wie vielfache Manipulationen vorhergehen mußten, um das zarte Gold- oder Silberblättchen herzustellen. Die verschiedenen Stadien der Verarbeitung sehen wir auf der einen Seite des Kühny'schen Tisches; auf der andern Seite erblicken wir fertig geschlagene Blätter ff. Gold in den verschiedensten Nüancirungen, ebenso ff. Silber, Zwischgold, Aluminium, sowie feinstes Drahtgold für Golddrahtfabriken. In nächster Nähe erblicken wir den außen von einem vergoldeten Löwen bekrönten Auslagekasten der Blattgoldfabrik von Heinrich Müller hier. Der innere Aufbau trägt als Abschluß das vergoldete Stadtwappen, die Zirbelnuß. Diese glanzvergoldete Zirbelnuß soll die Brauchbarkeit und die Anwendung des Fabrikats als Glanzvergoldung zeigen; die Firma auf den Glastafeln, welche aus dreierlei Farben hergestellt ist, soll die Glasvergoldung, endlich der Löwe auf dem Kasten die Mattvergoldung vor Augen führen. Das auf staffelförmiger Pyramide aufliegende Gold im Ausstellungsschranke zeigt den Urstoff, aus welchem die Fabrikate hergestellt werden. Wir sehen 1) eine Rolle chemisch reines Scheidegold, 2) eine Stange $^{950}/_{1000}$ theilig fein legirt, sowie ein Stück gewalztes Gold. Als Fabrikate sehen wir sodann ein Blatt Gold einmal geschlagen, ein solches zum zweiten Mal geschlagen, ein Blatt chemisch reines Zahnplombiergold und ein Blatt Plattirgold, welches zum Vergolden des Silbers verwendet wird, woraus dann der Golddraht gefertigt wird, welcher zur Herstellung der Goldborten, Franzen ꝛc. dient, wie solche unten an dem Ausstellungskasten als Zierrath angebracht sind. Die weiteren drei Seiten des Kastens zeigen geschlagenes Blattgold in verschiedenen Farben und Größen, ebenso Platina und Aluminium. Für die Qualität der Fabrikate dieser Firma spricht am besten, daß sie in Amsterdam und London (1883—1884) mit der silbernen und in London (1885) mit der goldenen Medaille prämiirt worden sind. Ein nicht so kostbares gewerbliches Erzeugniß, welchem aber in neuerer Zeit Seitens der Forstwirthschaft durch geeignete Pflege der Weidenkultur besondere Beachtung zu Theil wird, sind die Schälweiden, welche in der Korbflechterei ꝛc. Verwendung finden. Küfermeister A. Hinträger in Weißenhorn hat in der hauptsächlich den Schäfflerarbeiten eingeräumten Abtheilung weiße Weiden in Bünden ausgestellt, desgleichen das Weidenkulturgeschäft von Wißhack und Haller in Biberach. Schöne Marmorimitation zu Tischplatten, Holz in Oelfarben gemalt, finden wir in der Bauabtheilung von Maler J. A. Wankmüller in Obergünzburg. Tischlermeister u. Alle, welche Sorge tragen müssen, daß ihre Arbeiten nicht so bald aus dem Leim gehen, verweisen wir auf die Produkte der Leimfabriken von Th Linse in Bopfingen, Heinr. Schafflitz in Nördlingen und Wwe. J. C. Voltz (Besitzer H. Hüber) dortselbst, in der Gerbereiabtheilung. Für das Wagnergewerbe beachtenswerthe gebogene Hölzer für Wagenbau von J. Fuchsohr in Neuburg a/D. und auf der Maschine gearbeitete Radtheile von Jos. Führer, Wagenbauer hier, finden wir in der Wagenhalle und nicht weit davon in der offenen Halle Achsen und Räder für den gesammten Wagenbau von der Pflugfabrik der Gebr. Eberhardt in Ulm ausgestellt. Dem Katalog folgend könnten die Besucher nun mit uns bald im Hauptgebäude, dann in der Maschinenhalle, dann wieder in den Arkaden, dann wieder in der Maschinenhalle und so mit Grazie in infinitum die verzeichneten Objekte aufsuchen. Die Besucher dürften solches schon früher mitgemachte Hin- und Herwandern aber wohl kaum zu wiederholen wünschen, zumal sie bei Regenwetter X-Male genöthigt wären, ihren Schirm in der Garderobe des Hauptgebäudes abzuverlangen, bezw. wieder abzugeben, so daß die Garderobegebühr schließlich der Eintrittsgebühr gleichkäme. Wir wollen darum die Besprechung verschiedener hieher einschlägigen Objekte auf einen besonderen Gang nach der Maschinenhalle aufsparen und lieber diejenigen im Hauptgebäude vorerst absolviren. Da finden wir nun gleich unter den Arkaden als Spezialität des Steinmetzmeisters F. Schülein, hier, sauber gearbeitete Marmoraufsätze für Waschtische und Nachttische, Buffets ꝛc., wie sie in Haushaltungen und offenen Geschäften immer allgemeiner zur Einführung kommen. Bei Unterabtheilung b, Gruppe III, chem.-technische Hilfsmittel, weist uns der Katalog nochmals auf die schon gleich bei Beginn unserer Wanderung erwähnte Ausstellung des Droguengeschäfts und chem.-pharmazeutischen Laboratoriums von H. Wolfrum u. Co. hier, mit seinen chemischen und pharmazeutischen Präparaten und Droguen zum medizinischen Gebrauch im südlichen Pavillon. Die Kreideschlemmerei von Joh. Glatt in Neuburg a. D. hat unter den Arkaden Proben von Neuburger Deckweis in Brocken und gepulvert ausgestellt. Die ebenfalls früher schon namhaft gemachten Firmen J. Heilbronner, Gebr. Kniewitz, Joh. Röthel sind hier mit ihren Seifen ꝛc. für technische Zwecke eingereiht und auch die Stärkefabrik von D. Laible in Ulm wird mit ihren Stärkefabrikaten, deren farbig gestreifte Verpackungsschachteln wir in den Auslagfenstern fast einer jeden Spezerei- ꝛc. Handlung sehen und die den Hausfrauen ꝛc. wohl bekannt sind, bei dieser Gruppe wieder aufgeführt. Gleich beim Eingang durch's Mittelportal des Hauptgebäudes fällt der Blick auf einen tempelartigen Aufbau, der beim ersten Anblick nicht ahnen läßt, daß das Material, aus welchem der so zierlich und leicht und mit besonderem Geschmack hergestellte Tempel gefertigt ist, aus unseren, im täglichen Leben außer zum Gebrauch kaum einer besonderen Beachtung gewürdigten schwedischen Zündholzschachteln, Wichs- und Fettblechbüchsen ꝛc. besteht. Das Postament, die Säulen, die Ausladungen und Gliederungen sind aus Hunderten dieser theils geschlossenen, theils halb geöffneten, leeren und gefüllten Schächtelchen, Büchschen ꝛc. in höchst sinn- und geschmackvoller Weise zu einem stylvollen Aufbau zusammengesetzt und hat die Aktiengesellschaft Union mit diesen ihren Artikeln, welche im In- und Ausland so verbreitet sind, daß sie sozusagen jedes Kind kennt, ein kleines architekton. Kunstwerk hingestellt. Die Güte der Fabrikate selbst wurde auf den verschiedenen Ausstellungen durch erste Auszeichnungen anerkannt. Mit der Güte der Waare soll überhaupt bei allen Dingen womöglich ein gefälliges Aeußere harmoniren. Die bestrenommirten hiesigen Farben-, Lack- und Firnißfabriken von L. A. Mack, deren hübschen Ausstellungskasten wir gleich beim Eingang in den Mittelpavillon begegnen, und C. Kannengießer, dessen Fabrikate nicht minder ansehnlich in der Abtheilung für Textilwaaren sich präsentiren, haben reichhaltige Sortimente der verschiedensten Firnisse, Lacke, Farben und Oele in allen Farben und vorzüglicher Qualität geliefert, mittelst welchen auch den unscheinbarsten Dingen eine glänzende und bestechende Außenseite, auf welche im Leben ja so häufig das Hauptgewicht gelegt wird, gegeben werden kann. Mit solchen Materialien zu arbeiten müsse eine wahre Freude sein, meinte Joh. Jak. Scheufele, Maler und Lakirer. — Wer noch vor einem halben Jahrhundert die ersten Hosen auf der Schulbank durchrutschte und monatlich seinen „Tintenkreuzer“ dem Hrn. Lehrer überbrachte, ahnte in seiner kindlichen Einfalt noch nicht den Fortschritt, der mit der Zeit auch in der Tintenfabrikation sich geltend machen sollte. Man kannte nur eine Sorte; dieselbe war aber trotz ihrer Billigkeit von einer oft mehr als erwünschten Dauerhaftigkeit. Heute gibts, wie wir aus der Ausstellung des Tintenfabrikanten Hch. Rapp in Ulm ersehen: Kopirtinten, Kanzleitinten, Schultinten, Hektographentinten, Salon- und Zeichnentinten, Stempeltinten, Waschzeichnentinten u. s. w., u. s. w. Das wird doch wohl ein Fortschritt sein gegenüber der simplen Galläpfeltinte vor 40—50 Jahren! Der monatliche Tintenkreuzer von ehedem ist aber auch zum Tintengroschen bez. 10-Pfennigstück angewachsen. „Den Fortschritt soll der † † † holen.“

* Augsburg. Das Programm des am Freitag stattfindenden 3. Symphoniekonzertes des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rud. Herfurth ist folgendes: 1) Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ von R. Wagner. 2) „Souvenir“, Romanze von J. Bischoff. 3) „Nachklänge von Ossian“, Ouverture von W. Hade. 4) „Die heiligen drei Könige“, Marsch aus dem Oratorium „Christus“ von Fr. Liszt. 5) Frühlings-Symphonie (B-dur) v. R. Schumann. a) Frühlingsbeginn. b) Abend. c) Frohe Gespielen. d) Voller Frühling. 6) Ouverture zum „Sommernachtstraum“ von F. Mendelssohn. 7) Intermezzo a. d. ersten Orchester-Suite von E. Guiraud. 8) Dritte slavische Rhapsodie von A. Dvocák. 9) Balletmusik a. d. Op. „Der Dämon“ von A. Rubinstein.

Vereins-Nachrichten.

** Augsburg, 9. Juni. Das Kreiskomite des landwirthschaftlichen Vereins für Schwaben und Neuburg hat soeben seinen Jahresbericht pro 1885 veröffentlicht. Eingangs desselben heißt es, daß die im vorjährigen Jahresberichte ausgesprochene Hoffnung, es möchten die besseren Verhältnisse, denen einige Bezirkskomites bei Erstattung ihrer Jahresberichte hoffnungsvoll entgegensehen, auch recht bald eintreten, bis jetzt leider nicht in Erfüllung gegangen ist. Als Wurzel des Uebels wird der niedrige Stand der Getreidepreise, die geringen Viehpreise und der außerordentliche Rückgang der Preise aller Molkereiprodukte bezeichnet. Es wird großer Anstrengungen Seitens der Landwirthe und der vollen Unterstützung aller dazu Berufenen, insbesondere der staatlichen Organe und der Vereine bedürfen, um erträglichere Zustände herbeizuführen. Der Mitgliederstand sämmtlicher Bezirkskomites betrug am Schlusse des Jahres 1885 6623 gegen 6449 des Vorjahres. Es ergibt sich somit ein Zugang von 174 Mitgliedern. Die verschiedenen Zweige der Landwirthschaft und die hierauf bezügliche Vereinsthätigkeit anlangend konstatirt der Jahresbericht, daß sich die Einsicht von der Nothwendigkeit eines vorzüglichen Saat-

gutes mehr und mehr Bahn bricht. Auch die Anwendung von Kunstdünger ist im Zunehmen begriffen und an vielen Orten wurden bessere Maschinen und Geräthe angeschafft. Bezüglich der nothwendigen Errichtung eines Fohlenhofes mußte man sich auf Vergrößerung des Fonds zum Ankauf eines solchen beschränken; nur wenn eine erhebliche Summe aus Zentralfonds zur Verfügung gestellt würde, wäre es möglich, die Sache in beschleunigter Weise dem Ziele entgegenzuführen. Vom Kreiskomite und den Bezirkskomites Ausburg und Wertingen wurden entsprechende Zuchtstiere aus der Schweiz eingeführt und an Vereinsmitglieder abgegeben. In verschiedenen Zuchtbezirken wurden Prämiirungen abgehalten. Von der Verwilligung von Prämien für bessere Gemeinde und Genossenschaftszuchtstierhaltungen soll künftighin wieder Umgang genommen werden, nachdem sich bei dieser Art der Förderung der Zuchtstierhaltung Schwierigkeiten ergeben haben. Die Zahl der Zuchtstiergenossenschaften ist im Zunehmen begriffen. Erfreulicher Weise wird aus einer größeren Zahl von Bezirken berichtet, daß der Werth des Waldes immer mehr gewürdigt und den Waldkulturen wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet wird. Die Zahl der Raiffeisen'schen Darlehenskassenvereine nimmt, wenn auch langsam, doch zu. Die landwirthschaftliche Winterschule Augsburg hatte im Winter 1884/85 in 2 Kursen 37 Schüler; landwirthschaftliche Fortbildungsschulen haben im Ganzen 72 bestanden. Von Seiten des Wanderlehrers sowie der Herren: Kreisthierarzt Adam, Kulturingenieur Bauer, Dr. Dietzell u. Oekonomierath Schaffert wurden bei landwirthschaftl. Versammlungen zahlreiche Vorträge gehalten. Vom landwirthschaftl. Laboratorium des Kreiskomites wurden gegen 420 Analysen im Vorjahre im Jahre 1885 nahezu noch so viele, nämlich 820, ausgeführt. Unter Leitung des Kulturingenieurs wurden 6 im Vorjahre begonnene Kultur-Unternehmungen vollendet und neue Projekte ausgearbeitet. Die Einnahmen des Kreiskomites im Jahre 1885 beziffern sich auf 66,429 M., die Ausgaben auf 53,169 Mark. Das Vermögen des Kreiskomites bestand am Schlusse des Jahres 1885 im Ganzen aus 110,789 M., gegen das Vorjahr mehr um 10,162 M. Die von den landwirthschaftlichen Bezirkskomites erstatteten Jahresberichte lassen ersehen, daß dieselben auch im Berichtsjahre die Förderung und Unterstützung der landwirthschaftlichen Interessen sich eifrig angelegen sein ließen.

* München. Das Kellerfest des I. Bezirks des Reichsfechtschulenverbandes München am Samstag den 5. ds. war trotz strömenden Regens von ausgewähltem Publikum so zahlreich besucht, daß die Lokalitäten des Löwenbräukellers, auf welche der Regen das Fest beschränkte, die Gäste kaum zu fassen vermochten. Der Männergesangverein „Neu-Bavaria" unter Direktion des Herrn Bundeschormeisters Schmid und die Regimentsmusik von Neithardt leisteten Vorzügliches und ernteten bei allen Piecen reichlichen und wohlverdienten Beifall. Es war denn auch nicht der Regen, welcher die Gäste bis zum frühen Morgen an den Löwenbräukeller fesselte, sondern die gebotenen gesanglichen und musikalischen Genüsse, das daran sich schließende Tanzvergnügen und die treffliche Küche und der Keller Schwegerle's. Trotz der Ungunst der Witterung wird ein Reinertrag von über 200 M. der Waisenkasse zugewendet werden können.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

Ueber Getreide-Geschäfts- und Saatenstandsverhältnisse in Süddeutschland schreibt man dem „Pester Lloyd": In den Verhältnissen des süddeutschen Getreideverkehrs ist noch immer keine Veränderung eingetreten und hat es überhaupt den Anschein, als ob der gegenwärtigen, namentlich für den Mannheimer Platz so überaus ungünstigen Situation eine lange Dauer bestimmt wäre. Die Ursachen des Rückganges des Handelsverkehrs bestehen nach wie vor in ungeschwächtem Maße fort, und wenn die außerordentlich günstigen Aussichten auf die heurige Ernte sich nur einigermaßen verwirklichen, so ist an eine Besserung des Geschäftes und einen Aufschwung der so tief gesunkenen Preise für längere Zeit noch nicht zu denken. Was den Stand der Feldfrüchte speziell in Süddeutschland betrifft, so läßt derselbe in der That nichts zu wünschen übrig. Abgesehen von einigen wenigen Landstrichen, wo Hagelschlag und Wolkenbrüche große Verwüstungen angerichtet haben, stehen Futterkräuter und Getreide überall so üppig, daß man wohl auf eine reiche Ernte hoffen darf, wofern die Witterung auch bis und während der Ernte günstig bleibt. Auch aus Norddeutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich lauten die Nachrichten übereinstimmend günstig, so daß — wenn nicht alle Anzeichen trügen — ganz Mitteleuropa einer gesegneten Ernte, gleichzeitig aber auch einer weiteren Entwerthung aller landwirthschaftlichen Produkte entgegensieht. Der Import von fremdem Getreide nach Süddeutschland war auch im verflossenen Monate ohne Belang. Die Einfuhr von Rußland beschränkte sich auf kleine Posten besserer Qualitäten Wolga-Weizens; was sonst noch von Getreide rheinaufwärts kam, war fast ausschließlich norddeutscher Weizen geringer Qualität, welcher sich auf der langen See- und Flußreise großentheils erhitzte und deshalb zu vielen Klagen und empfindlichen Verlusten Anlaß gab. Von Amerika wurde wenig Weizen, dagegen ziemlich viel Mais bezogen. In Folge fortwährenden Rückganges der Preise von fast allen Waaren herrscht in sämmtlichen Geschäftszweigen eine außerordentliche Stille, unter welcher alle Verkehrsanstalten, namentlich aber die Schifffahrt auf dem Rhein, schwer zu leiden haben. Die Frachten auf dem Rhein sind auf einen unerhört niedrigen Standpunkt gesunken und es liegen viele Hundert Schiffe theilweise seit Monaten unbeschäftigt in den rheinischen Häfen. In den letzten Tagen konnte man Massengüter zu 6—7 Reichsmark die Last von zwei Tonnen = 30—35 Pfennig per 100 Kilogramm von Rotterdam nach Mannheim verladen, wobei es noch immer an Transporten mangelt. — Der Wasserstand des Rheins läßt seit Monaten viel zu wünschen übrig, so daß die Schiffe entweder ihre Ladefähigkeit nicht ausnützen können oder zu lichtern gezwungen sind, was bei den heutigen gedrückten Frachten doppelt empfindlich ist.

Berlin, 9. Juni. Nach der Mittheilung eines Berichterstatters sollen neue Telephonverbindungen bis auf Weiteres überhaupt nicht mehr zur Ausführung gelangen. Als Grund zu dieser überraschenden Thatsache wird u. a. angegeben, daß die Magistratsbehörde gegen weitere Ausdehnung des Telephonnetzes Einspruch erhoben haben soll.

* Ellingen, 9. Juni. Dem gestrigen Viehmarkte wurden zugetrieben 227 Ochsen. Hievon wurden verkauft 164 Stück um den Preis von 52,882 M. 66 Pf. Vertauscht wurden 24 Stück gegen eine Tauschaufgabe von 784 M. 29 Pf. Der Handel ging äußerst lebhaft vor sich und kamen die Handelsgeschäfte bei abermaliger Steigerung der Preise sehr rasch zum Abschluß. Das theuerste Paar Ochsen — Ellinger-Schlag — im Preise von 962 M. 86 Pf. erkaufte der Handelsmann Gabriel Gutmann aus Sugenheim von dem Oekonomen Josef Loy aus Laibstadt. Nächster Viehmarkt: Dienstag den 13. Juli l. Jrs.

Bekanntmachung.
Besetzung einer Rechtsrathsstelle betreffend.
Bei dem unterfertigten Stadtmagistrate ist die Stelle eines rechtskundigen Magistratsrathes zu besetzen.
Die Anstellung ist auf die Dauer von drei Jahren eine provisorische, und beträgt während dieser Zeit der Jahresgehalt 2800 M.
Nach definitiver Anstellung soll der Jahresgehalt zunächst auf 3760 M. und sodann nach fünf Jahren auf 4160 M., nach zehn Jahren auf 4560 M. und fernerhin nach je fünf Jahren um 200 M. erhöht werden.
Der gewählte Rechtsrath hat dem städtischen Pensions-Institute beizutreten.
Bewerbungen um die Stelle sind, mit den erforderlichen Nachweisen belegt, binnen 14 Tagen hierorts einzureichen.
Würzburg, am 8. Juni 1886.
Stadtmagistrat.
Rechtskundiger Bürgermeister **Dr. Steidle.**
Weißenseel.

Bekanntmachung.
Die dem Kaufmann Max Hirschfeld in Neu-Ulm von der Firma Xaver Kremeter in Neu-Ulm ertheilte Prokura ist erloschen; dagegen hat der Kaufmann Max Kremeter, Inhaber der Firma Xaver Kremeter in Neu-Ulm, seiner Ehefrau Ursula Kremeter nunmehr Prokura ertheilt.
Memmingen, den 31. Mai 1886
Königliches Landgericht Memmingen.
Der Vorsitzende
der Kammer für Handelssachen:
Kistenfeger.

Bekanntmachung.
Der Kaufmann **August Wilms** in Günzburg ist Inhaber des unter der Firma
August Wilms
mit der einzigen Niederlassung in Günzburg bestehenden Wattfabrikgeschäftes.
Memmingen, den 7. Juni 1886.
Kgl. Landgericht Memmingen.
Der Vorsitzende
der Kammer für Handelssachen:
Kistenfeger.

Bekanntmachung.

Die Erledigung des Kaminkehrbezirkes Göggingen betr.

Im Nachgange zum Ausschreiben vom 24. Mai ds. Js. (cfr. Nr. 146 dieses Blattes) wird weiters bekannt gegeben, daß die Bewerbung um den erledigten Kehrbezirk Göggingen an eine unerstreckliche Frist von **4 Wochen** gebunden ist.

Augsburg, 9. Juni 1886.

Kgl. Bezirksamt.

Holzversteigerung.

Aus der heurigen Trift wird das auf den Stellplätzen bei Ilz, Passau und Hals aufgestellte Triftholz, nämlich

16000 Ster Buchenscheitholz,
30000 Ster Fichten- und Tannenscheitholz,
450 Ster hartes Brockenholz,
2300 Ster weiches Prügelholz,

in dem Gasthause des Hrn. Giermadl (früher Weiß) in der Ilzstadt nächst der Ilzbrücke

Donnerstag 17. Juni d. Js. von Morgens 9 Uhr

an öffentlich versteigert.

Auswärtige und sonst unbekannte Holzkäufer wollen die amtlichen Nachweise über die Zahlungsfähigkeit vorlegen. Von den Stellplätzen ist das Holz triftbar auf der Ilz zur Donau, von da auf Flößen zu fördern.

Bahnstation Passau ½ Kilometer entlegen.

Passau (Niederbayern), 7. Juni 1886.

K. Forstrevier Passau II (Triftmeisterei).

Bekanntmachung.

Auf den Lagerplätzen „Siebentisch" und „Hochablaß" sind circa 1000 Ster **Fichten- und Fohren-Scheit- und Prügel-Holz** zum Verkaufe bereitgestellt. 2(2)

Kaufslustige, welche diesen Holzvorrath ganz oder theilweise zu erwerben gedenken, werden hiemit eingeladen, ihre Angebote bei unserer Forstverwaltung einzureichen.

Augsburg, den 7. Juni 1886.

Stadtmagistrat.

Der I. Bürgermeister:
v. Fischer. Schroedel, Sekr.

Bekanntmachung.

Das **Wohn- und Fabrikgebäude Nr. 49** in **Hals** — ehem. Tuchfabrik mit Trockenhaus und Wiese, dann das **Wohnhaus Nr. 34** zu **Hals** — ½ Stunde von Passau an dem Ilzflusse gelegen, dann die Maschinen, Wasserrad, Walke, 2 Selfaktor, Spinnstühle, Cylinder, Scherrmaschine, sämmtliche Transmissionen und Riemenscheiben 2c. werden zum Verkaufe ausgeboten und auch einzeln billig verkauft.

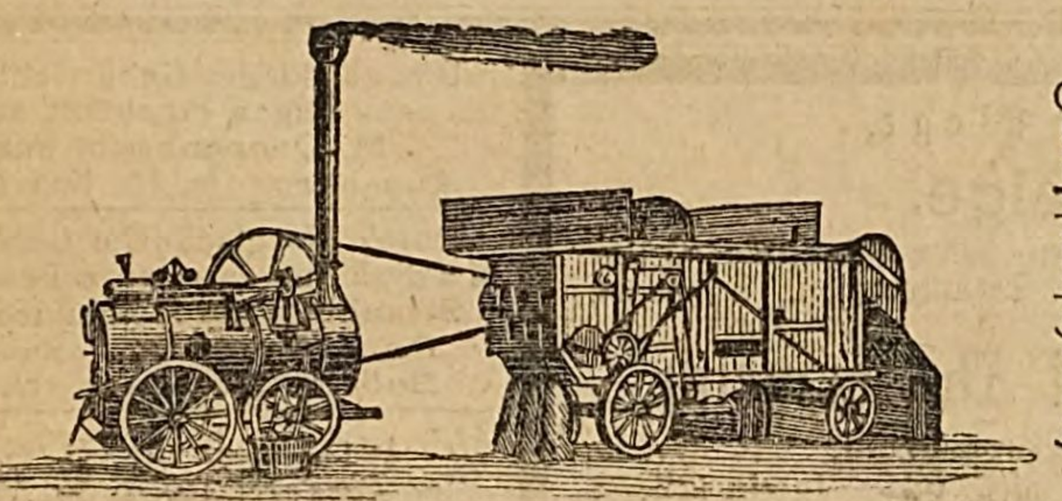
Hierauf Reflektirende wollen Offerte an die unterfertigte Behörde einreichen.

Passau, am 24. Mai 1886. 6(2)

Stadtmagistrat Passau.

Dampfdreschmaschinen,

Locomobilen, Dampfmaschinen,



landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe 2c. liefern unter voller Garantie zu billigsten Preisen und coulantesten Zahlungsbedingungen

Scharrer & Gross,
Maschinenfabrik Nürnberg.

Prospecte gratis und franco. 16(6)

Sensationelle Neuheit!
Hygienisches Frauen - Corset.



Für starke Frauen, die sich bequem und doch modern kleiden wollen, unentbehrlich.

Von berühmten Aerzten geprüft und begutachtet. Vorrath: Taillen 66 cm bis 88 cm.

Orthop. Corset für Frauen u. Mädchen.



Stütze des Rückgrates.

Dieses Corset gewährt Abhilfe gegen Verkrümmung des Rückgrates und ist nach Vorschrift berühmter Aerzte ausgeführt, verhindert eine schlechte, vorwärts gebückte Haltung und befreit von manchen sonstigen Unbehaglichkeiten.

Fabrikniederlage bei A. Neustätter,
München, Theatinerstraße 45, neben der engl. Apotheke.

Teisendorf.

Bei beginnender Saison erlaubt sich der ergebenst Unterzeichnete das mit mit den schönsten Lokalen, prachtvollem Garten mit reizender Aussicht ausgestattete

Gasthaus z. Schaidinger
von M. C. Wieninger

in empfehlende Erinnerung zu bringen unter der Versicherung, daß bei ausgezeichnetem Biere, guter Küche, schönen Zimmern 2c. die billigsten Preise berechnet werden.

Badegelegenheit vorhanden. Equipagen werden jederzeit bestens und billigst besorgt und sieht zahlreichem geehrtem Besuche entgegen 2(2)

Hochachtungsvollst ergebenster
Josef Prantl.

Aktienbrauerei zur „Schwaige" in München

empfiehlt **vorzügliches Versandbier** in Gebinden.

Würzburg. Hôtel Fränkischer Hof mit Café-Restaurant.

Auflage von 60 Zeitungen. Omnibus am Bahnhof.

Bad Aibling.
Hotel und Pension Pentenrieder.

Reizende staubfreie Lage, prachtvoller Park, unmittelbare Nähe der Bäder, billige Preise.

Prospekte zu Diensten. 10(6)

Mein

Herren- und Damen-Ausstattungs-Geschäft,

als das **Aelteste** auf hiesigem Platze, empfehle geneigter Erinnerung und bemerke noch, daß

Aussteuer-Arbeiten

stets nach neuester Façon in Leinen, Shirting, Piqué 2c. 2c. aufs **gründlichste** und **billigste** angefertigt werden.

Augsburg. **A. Knode.**

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(38) **Joh. Mich. Springer,** Director.

Seebad Scheveningen
Grand Hotel Garni

in schönster Lage, unmittelbar am Strande und neben dem Kurhaus gelegen. **Altrenommirtes Haus ersten Ranges.** 200 comfortabel eingerichtete Zimmer und Salons. Feine Küche. Gute Bedienung. Mässige Preise. 8(1)

638 Meter über dem Meere. **Sommer-Aufenthalt Weiler im bayer. Algäu.** Eisenbahnstation Röthenbach.

Hübscher Marktflecken im Rothachthale, eine Stunde von der obengenannten Station entfernt; Amtsgerichtssitz: Arzt und Apotheke; **täglich dreimalige Postverbindung zur Bahn; Telegraphenstation. Schöne alpine Lage mit herrlicher Aussicht** in nächster Nähe in das Vorarlberger und Schweizer Gebirge, auf den Bodensee und in das württembergische Oberland; **äußerst gesundes Klima;** erfrischende Wald- und Gebirgsluft; prachtvolle größere und kleinere Spaziergänge, darunter auch auf den durch seine großartige Fernsicht rühmlichst bekannten Sulzberg, zahlreiche Ruhebänke an den interessantesten Aussichtspunkten; warme und kalte Bäder; **solide Gasthäuser mit guter Küche; billige Preise; schöne Sommerkeller; sehr gutes Bier** (auch Münchener Bier); hübsche Privatwohnungen für längeren Aufenthalt; Fuhrwerke für größere Ausflüge in die Umgegend, insbesondere nach dem nahe gelegenen Bregenzer Walde, dem Pfänder und dem Bodensee; **Erzeugnisse der Alpenwirthschaft;** Leseverein. Nähere Auskunft ertheilt

A. Mauch,
3(3) Vorstand des gemeinnützigen Vereins **Weiler.**

Salzburg.
Hôtel „Salzburger Hof"

vormals Raith.
Alter Marktplatz, im Centrum der Stadt,
„in der Nähe des Glockenspiels."

Altbekannt renommirtes Hotel mit neu eingerichteten Zimmern und hübschen **Restaurationsräumlichkeiten.**

Mässige Preise.

Omnibus zu jedem Zug und tägl. Fahrt nach Berchtesgaden und retour.

Besitzer: **Emil Wölfle**
3(1) aus Bayern.

Bad Sulz,

am südöstlichen Fuße des Hohen Peissenberges, seit 15. Mai wieder eröffnet.

Das neuerbaute Curhotel ist 5 Minuten von der Eisenbahnstation Peissenberg (Route München-Starnberg-Peissenberg) entfernt, rings von schattigen Nadel- und Laubholzwaldungen umgeben und dürfte sich durch sein mildes Klima, seine herrliche Lage, prachtvollen kleinen und größeren Spaziergänge, darunter auch auf den durch seine großartige Fernsicht rühmlichst bekannten Hohen Peissenberg **(genannt bayerischer Rigi),** ferner durch seine günstige Bahnverbindung mit München, **als Landaufenthalt** für Familien und Rekonvalescenten eignen, **nach Lage und Bodenbeschaffenheit als Terrainkurort** zur Behandlung von Kranken mit Herzfehlern und allgemeiner Fettsucht. 3(1)

Das Wasser der seit Jahrhunderten berühmten Heilquelle wird zu kalten und warmen Bädern mit Erfolg angewendet bei: chronischen Kreislaufstörungen (Gicht, chronische Bronchitis, Neuralgien, Stasen im Pfortadersystem, Herzaffektionen), ferner bei skrophulösen und tuberculösen Schleimhaut- und Knochenerkrankungen. Außerdem Frottirungen, Massage und **hydropathische Kuren.** Billige Preise, gute Küche, äußerst comfortabel eingerichtete Zimmer und Wohnungen für Einzelne, sowie für ganze Familien, **insbesondere für Touristen und die Besucher des Hohenpeissenberges,** im Curhotel, in den Wirthschaftsgebäuden und in der Filiale, angenehme gesellschaftliche Verhältnisse, vorzügliches Bier aus eigener Brauerei und dem Felsenkeller, Equipagen stets zur Benützung, Billard 2c., Jagd- und Fischerei-Gelegenheit. **Pensionspreis 3—4 Mark incl. Zimmer und Bett pro Person und Tag, für Touristen Zimmer mit 1 Bett von 50 Pf. bis 2 Mark.** Arzt: Herr Dr. F. Schmidt, prakt. und Knappschaftsarzt in Peissenberg. Nähere Aufschlüsse ertheilt gerne der Besitzer: **F. Schwarz.**

J. Deibler, Augsburg,

gegenüber dem Fuggerhause,

Leinen-, Weißwaaren- und Ausstattungs-Geschäft.

Reichhaltiges Lager in 6(5)

Gardinen, Leinwand, Tischzeug, Handtüchern,

sowie sämmtlichen **Aussteuer-Artikeln.**

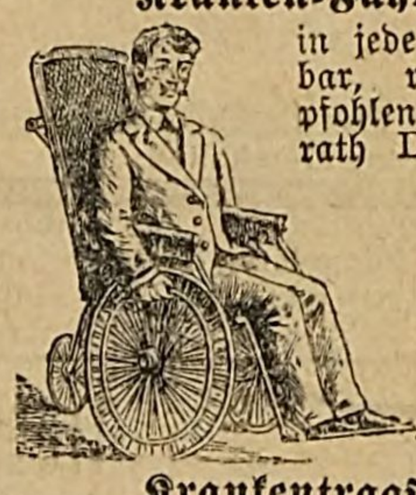
Anfertigung von **Herren-, Damen-** und **Kinderwäsche.**

Herrenhemden nach Maß, per Dtzd. zu M. 42.—, 48.—, 54.—, 60.— 2c.

Normalhemden, Hosen und **Jacken** in bester Qualität.

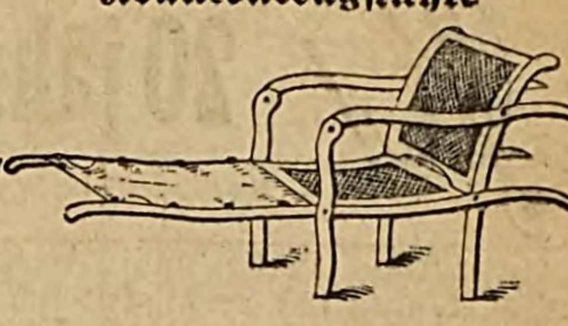
Muster franco.

J. Schöberl's Patent-Kranken-Fahrstuhl,



in jede Lage verstellbar, rühmlichst empfohlen von Geheimrath Dr. Ritter von **Nußbaum,** sowie jede andere Art von Krankenfahrwägen von 34 Mark an.

Krankentragstühle



zum Zusammenlegen, um Kranke bequem über Treppen und weitere Strecken zu transportiren, empfiehlt

J. Schöberl,
bad. Hoflieferant, (6)
München, Kanalstraße Nr. 34.
Illustr. auf Wunsch franko.

„Progress"

Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre
per Stück 6 Pfennig,
Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.
Ausschließlich zu beziehen durch
Georg Russ, Hoflieferant,
München.

Wer liefert bis zum **23. Juni** eine lebensgroße 4[3]

Jahnbüste

aus Marmor oder Metall? Offerte an: **Hans Mayr,** Turnlehrer in **Kaiserslautern,** bis längstens 15. Juni.

Tegernsee
Hotel Tegernseerhof

empfiehlt seine comfortable eingerichteten Fremdenzimmer, vorzügliche Küche und Keller, schattiger Garten, mäßige Preise.

3(3) **Jos. Reißner,** Besitzer.

Für Capitalisten.

Eine im besten Betrieb befindliche Fabrik in Nürnberg (Konsumartikel) sucht einen stillen Theilhaber mit 10- bis 12,000 Mark Capital. Netto-Nutzen von 20% wird garantirt. Offerten unter H. M. 7 bef. d. B.-C. d. A. A. 6(2)

Leitspindel-Drehbänke, Hobel- u. Bohrmaschinen

hält fortwährend auf Lager
C. Schwarzenberg, München,
Bayerstraße 59,
10(7) gegenüber der Güterhalle.

Haus-Verkauf.

In einer hübschen Stadt Mittelfrankens, in schöner wohlhabender Gegend, mit Sitz mehrerer Aemter, an der Bahn gelegen, ist ein schönes rentirliches Haus mit Garten in guter Lage billig zu verkaufen. Offerte unter M. Z. 11 bef. d. B.-C. der A. A.

Villa-Verkauf.

In **Planegg** ist eine hübsche Villa mit ¼ Tagwerk Garten um den **sehr billigen Preis von M. 12,000 zu verkaufen.** Näheres durch

C. F. Waidelich, München,
5(1) Rosenstraße 5/11.

Heiraths-Anträge.

Für mehrere Damen von angenehmem Aeußern, gebildet, von 20—40 Jahren mit einem Vermögen von 4000 Mk. an bis 300,000 Mk. werden passende Partien gesucht. Anträge nimmt entgegen

L. Schwörer, Karlsruhe,
Friedrichsplatz 5.

Geprüfte Erzieherin,

in Frankreich gewesen, perf. Englisch, gut musikalisch, wird zu größeren Mädchen in christl. Familie mit 1200 Mark Salair zum sofortigen Eintritt engagirt. Photogr. u. Zeugn. an **M. Janda,** Bauernmarkt 3, **Wien,** zu senden.

Ein fleißiges Mädchen sucht bei einer feineren Herrschaft bis 1. Juli Stelle als

Stubenmädchen.

Geht auch aufs Land. Offerte unter M. W. 11 bef. d. B.-C. der A. A. 2(1)

Todes-Anzeige.

Im tiefsten Schmerze theilen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit, dass unsere theure, unvergessliche Gattin, Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Grosstante

Frau Josefa Manz, geb. Clesca,

k. Commerzienraths-, Verlagsbuchhändlers- und Buchdruckereibesitzers-Gattin,

heute nach langem, mit grösster Geduld ertragenen Leiden, und versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, im 75. Lebensjahre ruhig und sanft entschlafen ist.

Wir bitten um stilles Beileid.

Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Wien und **Straubing,** den 10. Juni 1886.

Der tieftrauernde Gatte
G. J. Manz,
zugleich im Namen der sämmtlichen Verwandten.

Das Leichenbegängniss findet Samstag den 12. Juni Vormittags 10 Uhr vom Leichenhause unterer Stadt aus statt, und der Trauergottesdienst wird um 11 Uhr in Niedermünster abgehalten.

Wir empfehlen unsere Dienste für Umsätze in Werthpapieren (Obligationen, Actien, Industriewerthe etc.) zu den billigsten Bedingungen.

Flesch & Ulrich,

Bankgeschäft.

Augsburg, Carlstrasse, **Ulm,** Langestrasse.

T R !

Transrhenania München.

20jähriges Stiftungsfest.

11.—14. Juni.

Auswärtige (Herren und Damen), welche die Ausstellung auf einige Tage besuchen, können mit Leichtigkeit sich durch meinen vielbewährten Unterricht

in wenigen Stunden

eine **schöne, koulante** Handschrift aneignen.

Sprechstunden Vormittags. — Elegante Zimmer zur Disposition.

Augsburg. J. G. Hofer, Maximilianstr. D. 7.

Resultate sind am Hause des Herrn Kaufm. **Rüscher** ausgestellt

---

Offene Antwort. Hrn. Patentanwalt **Dedreux** in München, welcher auf Anregung des Kalkbrenners Hrn. **Schubert** mich auffordert, mein erfundenes **Wintereisen** resp. Sicherungsplatte sofort aus der schwäb. Kreisausstellung zu entfernen, widrigenfalls Hr. Schubert bei der kgl. Staatsanwaltschaft Klage wegen Patentverletzung gegen mich erheben will, diene Folgendes zur Erklärung: Mein Ausstellungsobjekt **Nr. 25** stellt ein von mir erfundenes und geprobtes Wintereisen dar mit Schraubgriff, Sicherungsplatte mit Stellschrauben und Schraubstollen. Nr. 36 und 37 stellen die im Gebrauch gewesenen und mit Erfolg geprobten Hufeisen dar, und wählte hiezu ausschließlich Pferde mit stoßender und drehender Gangart, sowie einseitiger Abnützung, wie es deutlich an den Probeeisen ersichtlich ist. Als Pferde standen zur gefälligen Verfügung von den Pferdebesitzern: Hrn. Birzle, kgl. Poststallmeister, Hrn. Dillmann, Lohnkutschereibesitzer, Hrn. Henning, Lohnkutschereibesitzer. Von einer Patentverletzung gegenüber Hrn. Kalkbrenner Schubert kann nicht im Mindesten die Rede sein, da meine Sicherungsplatte eine ganz andere Beschaffenheit hat, mein Eisen ganz anders construirt ist und, was die Hauptsache ist — was ich mir als Fachmann erlaube zu sagen —: **eine Vereinfachung gegenüber dem Schubert'schen Patenteisen.** Ich erreiche nämlich mit **einer** Schraube und ganz kleiner Platte denselben Zweck. Mein Hufeisen besitzt außerdem den großen Vortheil, daß es normal gelocht werden kann, und was bei Griffeisen das Nothwendigste ist: es besitzt **Zehenrichtung,** welche das Schubert'sche Eisen nicht hat. Einen weiteren Vortheil besitzt meine Erfindung, daß sich mein Eisen nach allen Façonen richten läßt, ohne an meiner Vorrichtung etwas zu hindern, was bei dem Eisen des Hrn. Schubert nicht der Fall ist. Schließlich erwähne ich noch, daß der Schraubgriff keine Erfindung ist, weder von Schubert noch von mir, da derselbe bereits seit 12 Jahren auf dem Gebiete der Hufbeschlagswissenschaft eingeführt ist; nur die Sicherungsplatte ist neue Erfindung. Vielfache Proben und Sicherungen wurden schon vorgenommen an allen Lehranstalten im Verlaufe der 12 Jahre und nach erfolgter Probe wanderte der gute Schraubgriff wieder an seinen alten Platz zurück. Allerdings eine richtige Anfertigung mit äußerst wenig Vorrichtungen und daß dem Eisen betreffs der Zehenrichtung und Formrichtung kein Hinderniß im Wege steht, kann zur Einführung kommen. Was die Erfindung des Kalkbrenners Hrn. Schubert betrifft, muß ich erwähnen, daß es weder dem Künstler, von einem Hufschmied, noch dem Halbwissenden auf dem Gebiete des Hufbeschlages eingefallen wäre, eine derartige Erfindung ins Leben zu rufen. Jedem Fachmanne müßte auf Grund seiner Kenntnisse es als lächerlich erscheinen, wenn sie je praktische Verwerthung finden würde, denn unsere Hauptaufgabe ist und bleibt: „Einfache, praktische und leichte Ausführung."

A. Behringer, gepr. Hufbeschlagmeister
in Augsburg.

Kegel-Ordnung

in Reimlein gebracht und illustriert von H. Sörl. — Plakatformat. Preis 1 M. Gegen Einsendung in Briefmarken Franko Zustellung.

Wein-Etiquetten

in reichster Auswahl stets vorräthig per 100 Stück von 50 Pf. an. 10(9)

A. Oettel, lithogr. Anstalt, München, Karmeliterstr.

Janus

Lebens- und Pensions-Vers.-Gesellschaft in Hamburg.

Errichtet im Jahre 1848.

Versicherungsbestand des Janus 23000 Personen mit	**66** Millionen Mark
Gesammtsumme des haftenden Garantiefonds	**18½** Millionen Mark
Einnahmen an Prämien und Zinsen im Jahre 1885	**3½** Millionen Mark.

Dividendengenuß der Versicherten tritt schon nach dem 3ten Versicherungsjahre ein.

Prospekte und Antragsformulare, sowie jede Auskunft durch die

Generalagentur des Janus

München, Schellingstraße Nr. 42.

Solide Agenten und Acquisiteure finden Anstellung event. mit Fixum oder Reisespesen-Vergütung. (7)



Heizbare Badestühle und heizbare Badewannen



verbesserten Systems, **anerkannt** als billigste und praktischste **Bade-Einrichtung für Haushaltungen,** empfiehlt die Badeapparatenfabrik von

Prosp. gratis. **Louis Schäfer, Würzburg.**

Die am **1. Juli fälligen Coupons** von

Frankf. Hypoth.-Cred.-Ver.-Pfandbriefen

werden im Auftrag an unserer Kassa ausbezahlt, ebenso lösen wir alle **in- und ausländischen Coupons** ohne Abzug ein. 3(3)

Gebr. Gutmann, Bankgeschäft,
Augsburg, gegenüber dem Fuggerhaus.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(15)

AUGSBURG AUSSTELLUNG

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs
Ludwig II. von Bayern.
Betheiligung aus Bayern und Württemberg.
15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Danksagung.

Für die ausserordentlich grosse und warme Theilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verlust unserer theuren, unvergesslichen Schwester

Frau Charlotte Kayser,

geb. Faber,

Fürstl. Thurn & Taxis'sche Oberdomainen-Raths- und Justizdirectors-Wittwe,

bewiesen wurde, sowie für die zahlreichen herrlichen Blumenspenden sprechen ihren innigsten Dank aus

die tieftrauernden Geschwister.

Regensburg, 11. Juni 1886.

Nur auf diesem Wege.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Vormittags 9 Uhr unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel

Herrn Johann Baptist Dotterweich,

k. Oberamtsrichter in Burgebrach,

nach längerem Leiden, jedoch unerwartet schnell, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Burgebrach, Weismain, Pettstatt, Creußen, Stadtsteinach und **St. Ingbert,** am 10. Juni 1886.

Die tieftrauernde Gattin
im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Samstag Vormittags 9 Uhr in Burgebrach statt.

T M v !

Unterfertigter C. C. erfüllt hiemit die traurige Pflicht, seine l. Philister und auswärtigen Inaktiven von dem am 5. ds. M. in Neustadt a. S. erfolgten Ableben seines l. Philisters

Herrn kgl. Notar

Ignaz Gernert

geziemend in Kenntniß zu setzen.

Würzburg, den 8. Juni 1886.

Der C. C. der Moenania.
J. A.:
K. May (***) *** a. i.

Schwefelbad Faulenbach

bei Füssen-Hohenschwangau,

als bewährtes Bad in hübscher Lage bestens empfohlen. Näheres mit Prospect durch: **Wilh. Weiß.** 3(1)

El Progresso

neueste Hamburger Cigarren-Specialität aus guten gesunden **Sumatra- und St. Felix-Tabaken** hergestellt.

Versandt erfolgt in Kistl von 200 Stück zum Preise von M. 11.50 und zwar franco gegen Nachnahme oder vorherige Posteinzahlung.

Den geehrten Herren Rauchern diese Sorte im eigenen Interesse wärmstens empfehlend, zeichne

8(6) Hochachtend

Alexander Schöpping,

München. 5 Residenzstrasse 5.

Dr. L. Puricelli,

Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten,

früher Assistenzarzt an der k. Universitäts-Ohrenklinik zu Berlin.

München, Landwehrstraße 421.

Sprechstunden von 2—4 Uhr. 3(2)

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen ergebenst an

M. Dannenbaum mit Frau.

Augsburg, den 10. Juni 1886.

Durch die glückliche Geburt eines Mädchens wurden erfreut

Straubing, am 9. Juni 1886.

Dr. A. Roschatt, *k. Studienlehrer,*
Babette Roschatt, *geb. Stich.*

Friedrich Hofmann,
Kgl. Landgerichtsrath in Nürnberg,
Mathilde Hofmann,
geb. Schaefer,
Vermählte.
Ansbach, 8. Juni 1886.
Besondere Anzeige unterbleibt.

Georg Thelemann,
k. Nebenzollamtskontroleur,
Sofie Thelemann,
geb. Ludwig,
Vermählte.
Asch i/B., am 10. Juni 1886.

Castan's Panopticum

aus Berlin

in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.

Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Schreckenkammer 25 Pfg.

Salon Agoston.

(Kaiserstraße.)

Während der Pfingstfeiertage

täglich 2 brillante Vorstellungen.

Sensationsmagie, Klopfgeisterei, Spiritismus, Künstler-Spezialitäten, Gespenster- und Wunderfontaine.

Anfang 4 und 8 Uhr.

Prima Veroneser-, ungarische u. Thüringer Salami, Gothaer Cervelatwurst, Westfäler u. roulirte Schinken, Feinste Kochschinken

empfiehlt zu billigsten Preisen

Oscar Gracco,

Delicateßhandlung, **Augsburg.**

Preißelbeeren,

in fst. Rohrzucker eingekocht, in Postfäßchen à M. 4 versendet prompt (8)

C. L. Baeumler, Augsburg.

Brut-Eier

v. schw., weißen, rebhuhnf. und bunten Ital. Hühnern à 15 Pf., v. blauen Truthühnern 50 Pf. versendet 2(2)

C. L. Baeumler, Augsburg.

Heißg! vert. D. Edelmuth.!

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 161. Sonnabend den 12. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Die täglich erscheinende „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" mit dem wöchentlich dreimal beigegebenen Unterhaltungsblatt „DER SAMMLER" kostet in ganz Bayern vierteljährlich 3 Mark.
Anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden. ANZEIGEN aller Art finden in der „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" weiteste Verbreitung.

Des Pfingstfestes wegen erscheint keine Sonntagsnummer der „A. Abendztg." Am Pfingst-Montag wird unsere Zeitung zur gewöhnlichen Zeit ausgegeben.

Mit dem „Sammler" Nr. 70 und einem zweiten Blatte.

Bayern.

München, 11. Juni. Die „Allg. Ztg." schreibt: Es ist begreiflich, daß nach der ganzen Lage der Sache, wie sie sich zufolge der Eigenthümlichkeit der Entwicklung der Krankheit des Königs mit einer ziemlich schroffen Plötzlichkeit ergab, in den niederen Klassen der Bevölkerung die unmittelbare Folge der Proklamation eine verwirrende Ueberraschung war. Man glaubte vielfach die aktenmäßige Wahrheit nicht, und eine Fülle von abenteuerlichen Gerüchten und Märchen schwirrten durch die Luft. Aber gerade in diesen Ausflüssen einer erregten Phantasie bewies sich eigentlich nur die traditionelle Anhänglichkeit des Volkes an seinen König, die durch die zum Theil recht skandalsüchtigen Mittheilungen, die unter der Hand im Publikum Verbreitung gefunden, und die ihre Quelle hauptsächlich in den norddeutschen und Wiener Sensationsblättern hatten, ebensowenig als andrerseits durch die sich beständig kreuzenden, auf Hörensagen und Muthmaßungen beruhenden Meldungen der Lokalpresse nicht geschädigt werden konnte. Thatsache bleibt, daß sich in der Münchener Bevölkerung — ein aufmerksamer Gang durch die Stadt konnte das erweisen — am gestrigen Tage eine augenscheinliche Niedergeschlagenheit kundgab, die nicht weniger in der Erkenntniß des tragischen Geschickes des Königs ihre Wurzel hatte, als in der Bangigkeit über das fernere Geschick des lieben Bayerlandes, erzeugt durch die von der ultramontanen Presse mit Vorliebe lancirten Schreckversuche bezüglich der „preußischen Einmischung" und der „Reichsintervention". Im Hinblicke darauf ist es erfreulich, aus dem extrem ultramontanen Lager eine loyale Stimme zu hören, wie z. B. das Sigl'sche „Bayerische Vaterland," welches sich folgendermaßen ausspricht: „Die ausführliche und aktenmäßige Begründung des Geschehenen, durchaus verfassungsmäßigen, leider nothwendig und unabweisbar gewordenen Schrittes, wofür ein überaus reiches Material aus der Hand des Königs selbst vorliegt, wird den Kammern, deren Zustimmung einzuholen ist, vorgelegt werden." Und über die Person des präsumtiven Regenten: „Besitzt der Prinz ein seltenes Kunstverständniß und eine hervorragende Liebe und Begeisterung für bildende Künste, die er von seinem erhabenen Vater König Ludwig I. geerbt, so hat er auch bei verschiedenen Gelegenheiten tiefes politisches Verständniß, einen durchaus praktischen Blick und große Erfahrung in Staatsangelegenheiten gezeigt, denen er sich seit 40 Jahren als Reichsrath und seit Ludwig II. als Vorsitzender des Staatsraths gewidmet hat. Seine große Wohlthätigkeit, seine gut katholische Gesinnung und Lebensanschauung, sein patriarchalisch geordnetes Familienleben, sein schlichtes, leutseliges, liebenswürdiges Wesen, seine strenge Gewissenhaftigkeit sind im ganzen Lande bekannt und haben ihm mit Recht einen hohen Grad von Beliebtheit erworben, die ihm auch als Regenten gesichert bleibt und die Schwierigkeiten seiner verantwortungsvollen Stellung wesentlich erleichtern wird. Daß gerade dieser Prinz jetzt die Zügel der Regierung ergriffen hat, muß dem Lande eine große Beruhigung bieten und berechtigtes Vertrauen einflößen. Er wird dem Lande ein gewissenhafter Regent, ein sorgsamer Verwalter, ein eifriger Vertreter seiner Rechte und Interessen sein, dem es vertrauensvoll die fernere Leitung seiner Geschicke übertragen und überlassen kann; denn diese Leitung liegt in den denkbar besten Händen. Das bayerische Volk kann wieder hoffnungsfreudig aufathmen und beruhigt in die Zukunft blicken und darf sich freuen, daß es die Zügel des Regiments in einer milden, aber auch sicheren und festen Hand weiß."

Der „Nürnb. Korresp." schreibt aus München, 10. Juni: Graf Boos-Waldeck, der zum Gouverneur des kranken Königs ernannt ist, war früher im fürstlich Taxis'schen Hause thätig und trat zurück, als die Fürstin Helene sich der strengen Richtung ergab. Der Graf gilt für einen zweifellosen Gentleman und hat künstlerische Neigungen, von denen man sich gute Wirkung auf den König während dessen Leidenszeit verspricht. Frhr. v. Washington, früher Küraßier-Offizier, ist ein Jugendgespiele des Königs und wird aus persönlicher Anhänglichkeit die schwierige und in der ersten Zeit gewiß nicht beneidenswerthe Stellung des täglichen Begleiters mit Opferwilligkeit erfüllen. Die Kuratoren über die Zivilliste, Oberststallmeister Graf Holnstein und Graf Törring-Jettenbach, werden unverweilt auf Ersparungen Bedacht zu nehmen haben, durch welche die Abzahlung der vorhandenen Schulden nach gewissenhafter Prüfung der zum Theil recht problematischen Forderungen ermöglicht werden soll. Aus allen diesen Maßnahmen geht hervor, daß das Unvermeidliche mit großer Umsicht vorbereitet wurde.

MC. München, 11. Juni. Nach eingetroffenem Telegramm ist es gelungen, Se. Majestät den König in ärztliche Behandlung zu nehmen. Se. Majestät der König behält vorläufig seine Residenz in Hohenschwangau bei. Prinz Luitpold wird auch als Prinz-Regent in seinem alten Palais wohnen bleiben, wird aber alle feierlichen Staatshandlungen u. s. w. in der k. Residenz vornehmen. Das Hoflager in Schloß Berg wurde gestern aufgelöst. — Die beiden Bürgermeister der hiesigen Stadt waren gestern Nachmittag 4 Uhr zum Regenten Prinzen Luitpold zu einer Audienz berufen. — Morgen Vormittag 11 Uhr findet eine Staatsrathssitzung statt, in welcher mehrere die Regentschaftsübernahme bedingenden Vorlagen berathen werden sollen. Prinz Luitpold wird am 19. d. den vorgeschriebenen Eid im Thronsaale der Residenz in Gegenwart des Landtages, der Staatsminister und des Staatsrathes ablegen. Der feierliche Schluß des Landtages wird am Samstag den 19. ds. erfolgen.

// München, 11. Juni. Die Deputation, welche von hier am Nachmittag des 9. d. nach Hohenschwangau abging, kam daselbst um 10¼ Uhr Nachts an und nahm im alten Schlosse Hohenschwangau Absteigquartier. Aber schon hatten sich vermuthlich durch untere Bedienstete Gerüchte bezüglich einer beabsichtigten Gefangennahme oder Entführung des Königs unter der dortigen Bevölkerung verbreitet, so daß hie und da Trupps von Bewohnern der dortigen Gegend angetroffen wurden, welche mitunter eine drohende Haltung annahmen. Doch eilte die Deputation, unbehelligt von allen Seiten, ihrem Ziele zu, das erreicht, zu kurzer Ruhe diente. Den Gewohnheiten Sr. Maj. folgend, machte sich die Deputation andern Morgens ½3 Uhr — und zwar sämmtliche Mitglieder in voller Uniform — auf den Weg nach Schloß Neu-Schwanstein. Allein man war dort vollständig vorbereitet und, wie sich nachmals herausgestellt hatte, durch einen Bediensteten von den in Aussicht stehenden Schritten der Deputation unterrichtet und auf das Aeußerste gefaßt. Die Gendarmerie, verstärkt durch die rascheste Heranziehung aller in der Umgegend streifenden Mannschaft, war mit den paar Chevaulegers — sämmtliche mit scharfgeladenen Gewehren bezw. blankgezogenen Säbeln — auf ihrer Hut und hielten die Zugänge besetzt. An den nächststehenden Gendarmen wandte sich nun die Deputation, welche aus dem Wagen gestiegen war, um Einlaß, der aber auf Grund einer allerhöchsten, schriftlich vorgezeigten Weisung schroff verwehrt wurde. Da alle Vorstellungen vergeblich waren, mußte sich die Deputation zurückziehen. Auf dem Rückweg nach Schloß Hohenschwangau begegnete der Deputation die rasch zusammengeblasene Feuerwehr von benachbarten Orten, welche gen Schloß Neu-Schwanstein zog, um die Person Sr. Majestät, die man allseitig für gefährdet hielt, zu beschützen. Ja, man ist in der Zuhilfenahme von außerordentlichen Schutzmaßregeln sogar soweit gegangen, im Namen Seiner Majestät das Jäger-Bataillon in Kempten zu allarmiren, dessen Kommandeur sich jedoch vom Armeekorpskommando in München Weisung erbat, der zufolge die Allarmirung unterblieb. Die nach Hohenschwangau zurückgekehrte Deputation, wohl einsehend, daß eine weitere Vermittelung kaum möglich, entledigte sich nun ihrer Staatskleider und war gerade darüber, zu berathschlagen, was unter solchen Umständen zu thun sei, als gegen 5 Uhr ein Gendarm mit der Meldung eintrat, er habe Befehl, die Mitglieder der Deputation, bestehend aus dem königlichen Staatsminister Freiherrn von Crailsheim und den beiden Grafen von Holnstein und von Törring, sofort zu verhaften und sie nach Neu-Schwanstein einzuliefern! Das Erstaunen der von dieser bestimmt ausgedrückten Meldung Betroffenen wurde noch erhöht, als von dem Gendarmen hinzugesetzt wurde: „man möge keine Umstände machen, da jede Weigerung nichts helfe, das Schloß Hohenschwangau sei von Gendarmerie und Feuerwehr umzingelt, die nöthigen Falls Gewalt anwenden würde." Die Deputation hielt nun einen Kriegsrath und mit Majorität wurde beschlossen, der Aufforderung ohne jeden Widerstand zu folgen, obwohl auch eine Stimme sehr energisch für's „Daraufankommenlassen" plädirte. In den frühen, feuchtkalten, nun schon etwas helleren Morgen hinein bewegte sich bald darauf folgender seltsam zusammengesetzten Zug nach Neu-Schwanstein: Erst ein Trupp Feuerwehrleute, dann die drei genannten Herren, rechts und links begleitet von 8 Gendarmen mit aufgepflanztem, und wohl auch geladenem Gewehr; den Schluß machte wiederum ein Trupp Feuerwehrleute. So zog man in das sogenannte Thorgebäude von Schloß Neu-Schwanstein ein, allwo — entgegen einer höheren, auf Einzelhaft lautenden Ordre — die drei Herren in ein, nichts weniger als geräumiges Lokal eingesperrt wurden. Was noch sonst über Drohungen erzählt wird, beruht wohl auf Uebertreibung. Indessen ließen sie sich ohne Widerstand einsperren. Draußen im großen Thorgang hörte man nur die Schritte der auf- und abgehenden Wachmannschaft. Hie und da drangen auch Laute eines Zechgelages hinein, die von den kneipenden Feuerwehrleuten kamen. Auch einmal kam ein Wagen durch das Thor gerollt: es war der k. Bezirksamtmann von Füssen, der gerufen war, um sein Gutachten abzugeben. Allein der Genannte war leider und unbegreiflicherweise ohne jede Instruktion aus München, und so kam es denn, daß auch dieser so gewissenhafte Beamte den Befehlen seines Königs blindlings nachkam. Nach zirka 1½ Stunden that sich plötzlich die Thüre auf und zu den drei Inhaftirten gesellten sich noch die weiteren drei Mitglieder der Deputation, Oberstlieutenant a. D. Freiherr v. Washington, Ober-Medizinalrath Dr. v. Gudden und Assistenzarzt Dr. Müller. Auch sie waren auf die gleiche Weise verhaftet und zum Schlosse Neu-Schwanstein eskortirt worden; doch dießmal unter Ansammlung von Menschen, die sich von rechts und links der Straße eingefunden hatten. Es sollten nun für die Gefangenen, von denen die Letztangekommenen später in ein benachbartes Wachlokal ausquartirt wurden, immer noch ein paar bange Stunden vergehen, ehe ihnen die Freiheit winkte. Unterdessen ward eine eifrige telegraphische Korrespondenz mit München von Seite des Bezirks-Amtmannes gepflogen, in deren Folge auch die Proklamation der Reichs-Verwesung durch S. k. H. den Prinzen Luitpold allgemein bekannt wurde. Noch war es aber immer gewagt, die Gefangenen ihrer Haft zu entlassen, da man auf Schloß Neu-Schwanstein die Ankunft des Flügeladjutanten, Hauptmann Graf v. Dürkheim, welcher telegraphisch von München berufen war, noch abwartete. Der Herr Bezirksamtmann wartete diese indessen schließlich nicht mehr ab, sondern veranlaßte schon nach 1 Uhr Mittags die Entlassung der Gefangenen. Vorsicht mußte aber für die Freigelassenen genügend angewendet werden; da einzelne Feuerwehrleute immer noch eine drohende Miene annahmen und unter der dortigen Bevölkerung wollte man an all das von München Gemeldete noch nicht glauben. Trotzdem kamen die Entlassenen wohlbehalten nach Schloß Hohenschwangau. Inzwischen hatte man aber in der Umgegend allgemeine Kunde von dem Vorgefallenen erhalten und die Bevölkerung zog haufenweise zum Schloß. Nun war es geboten, die Mitglieder der Deputation zum Hinterpförtchen hinauszulassen, da weiterer Aufenthalt gefährlich gewesen wäre. Alle fünf erstgenannten Herren gingen unter Zurücklassung ihres Gepäcks einzeln der Straße nach Peiting zu, wo ihrer eine vierspännige Juckerequipage wartete. Seine Majestät der König haben den Weg von Hohenschwangau nach Penzberg wohl oft und zwar in dem raschesten Tempo gemacht, allein so schnell wie diese fünf Herren ist noch Niemand befördert worden. Der zirka 53 Kilometer lange Weg wurde in drei Stunden zurückgelegt. Obwohl man seit Tags zuvor nichts zu essen erhalten hatte, gönnte man sich auch unterwegs keinen Aufenthalt, bis man in Penzberg den Boden unter seinen Füßen wieder sicher fühlte. Erwähnt muß noch werden, daß, als die Entlassenen auf dem Wege von Neu-Schwanstein nach Hohenschwangau, und zwar näher an diesem als an ersterem waren, im Galopp der über Peiting hergekommene Graf v. Dürkheim zum Schlosse von Neu-Schwanstein fuhr, ohne aber die entgegenkommenden Herren auch nur eines Grußes zu würdigen. Graf von Dürkheim, über dessen Verhalten verschiedene Gerüchte zirkuliren, ohne daß sich Positives melden ließe, soll im Laufe des heutigen Morgens Seitens des Kriegsministeriums unter Androhung energischer Maßregeln aufgefordert worden sein, sich jeder Einmischung zu enthalten und nach München zurückzukehren. Er soll auch bereits auf dem Rückweg sein. Die nunmehr von hier abgesandten kgl. Ministerialkommissäre v. Müller und Kopplstätter haben nicht allein beruhigend durch ihr Auftreten gewirkt, auch die Bevölkerung folgt einer besseren Einsicht nach gewonnener Ueberzeugung, daß ein krankhafter Zustand bei Seiner Majestät eingetreten, der die größte Schonung bedarf. Allmälig sind die im Dienste gestandenen Gendarmen durch solche von der Münchenener Stadtkompagnie abgelöst, so daß dem aufgestellten Arzt, Dr. Müller, es baldigst ermöglicht sein wird, beruhigend auf den Zustand des kranken Monarchen einzuwirken.

☉ München, 11. Juni. Se. K. Hoheit der Prinz Reichsverweser hat heute trotz regnerischer Witterung in Begleitung seines Adjutanten Rittmeisters von Wolfskeel einen Spaziergang durch die Stadt unternommen. — Hinsichtlich einer Einvernahme des Bundesraths über die Regentschaftsübernahme durch den Prinzen Luitpold glauben wir irrigen Ansichten einiger Zeitungen gegenüber bemerken zu sollen, daß es sich lediglich um den an den Bundesrath auf diplomatischem Wege erfolgenden Nachweis der Legitimation des Prinzen Luitpold zur Regentschaftsübernahme handelt, welcher Nachweis durch die Geschäftsordnung des Bundesrathes bedingt ist; dem Bundesrath ist nämlich nicht nur die Legitimation neuberufener Mitglieder, sondern naturgemäß auch die Legitimation des Chefs der Landesregierung vorzulegen, dessen Vertreter die Bundesrathsbevollmächtigten sind, und es ist dem auch z. B. bei dem Regierungsantritte des Prinzen Albrecht in Braunschweig entsprochen worden.

§ München, 11. Juni. Sie berichtigen vielleicht gegenüber der heutigen ☉-Notiz gerne, daß nicht Prinz Ludwig, ältester Sohn des Regenten, sondern Herzog Ludwig in Bayern vergeblich auf dem Bahnhofe anwesend war. Um 10 Uhr 40 Minuten erwartete und empfing Minister v. Lutz den Freiherrn v. Crailsheim.

☉ München, 11. Juni. Heute Nachmittag 4 Uhr wurde von der k. Telegraphen-Betriebsdirektion die Verordnung erlassen, daß alle auf die Vorgänge in Hohenschwangau bezüglichen Telegramme, auch die Privattelegramme zu inhibiren sind.

☉ München, 11. Juni. Die bereits signalisirte Inhibirung von Telegrammen wurde Abends halb 7 Uhr auf Weisung des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern wieder aufgehoben.

☉ München, 11. Juni. Das mit der Vorbereitung der Centenarfeier für König Ludwig I. betraute Zentralkomite hat diesen Abend unter dem Vorsitze des I. Bürgermeisters Dr. v. Erhardt nach eineinhalbstündiger Berathung einstimmig beschlossen, die Abhaltung der Zentenarfeier auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

München, 11. Juni. Als heute im Magistrat die öffentliche Sitzung begann, sprach Herr Bürgermeister Dr. v. Erhardt in sichtlicher Ergriffenheit folgende Worte: „Geehrte Kollegen! Ehe wir in die Geschäfte eintreten, lassen Sie uns gedenken des Ereignisses, das unser Aller Herzen, das die Stadt und das Bayerland auf das Tiefste erschüttert. Lassen Sie uns unserem Schmerze über das schwere Verhängniß Ausdruck geben durch Erheben von den Sitzen." Das Kollegium folgte dem Geheiß in einer dem Ernste der Situation angemessenen Weise.

München, 11. Juni. Ein von der Redaktion der „Neuen freien Volkszeitung" gestern Nachmittag herausgegebenes Extrablatt, welches außer der Nachricht von der Einsetzung einer Regentschaft noch Bemerkungen über Vor-

kommnisse am k. Hofe enthielt, wurde wegen Vorliegens eines Vergehens der Majestätsbeleidigung richterlich beschlagnahmt, in der Erwägung, daß das bezügliche Extrablatt Mittheilungen enthält, deren Inhalt die Se. Maj. dem Könige schuldige Ehrfurcht in gröblichster Weise verletzt, zumal die mitgetheilten Gerüchte Angesichts der gegenwärtigen Lage der Dinge offenbar nur auf Ausbeutung der Skandalsucht berechnet sind. Der betr. Artikel war aus einem Berliner Blatt.

⁂ München, 11. Juni. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst Hohenlohe hat am Donnerstag Nachmittag München wieder verlassen und sich zunächst nach Schillingsfürst begeben, von wo er nach eintägigem Aufenthalt nach Straßburg zurückkehrt. Die Fürstin ist an demselben Tage Abends von hier abgereist und hat sich wieder nach Aussee in Steiermark begeben, wo sie mit ihrem Sohne Moritz, der etwas leidend ist, den größten Theil des Sommers zubringen wird.

Erlangen, 11. Juni. Die „Bayer. nationalliberale Korrespondenz" schreibt: Traurige Pfingsten sind diesesmal unserem engeren Vaterlande bereitet, denn auch Alle, welche von der dringenden Nothwendigkeit der soeben getroffenen Entscheidung überzeugt sind, deren Bekräftigung durch die verfassungsmäßigen Vertreter des Volks in beiden Kammern zu erwarten steht, empfinden das tiefste Mitgefühl für das Schicksal unseres unglücklichen Monarchen. Welch ein Rückblick ist es von heute auf die Tage, wo der blühende Königssohn in voller Jugendschönheit und Geistesfrische, dem alle Herzen entgegenschlugen, den Thron seiner Väter bestieg und gleich in die schwierigsten Zeitumstände gestellt, die richtigen dem Landeswohl entsprechenden Wege festen Sinnes wandelte! In diesem Augenblicke, wo vor dem reinmenschlichen Standpunkte wehmuthsvoller Betrachtung alle Parteigegensätze schweigen müssen, gehen wir an den die Anschauungen und Meinungen trennenden Fragen der inneren Politik mit den kurzen Worten vorüber, daß die gemäßigt liberale Auffassung sich stets einer gerechten Würdigung durch den König zu erfreuen hatte. Aber aus der nach Außen gerichteten Regierungsthätigkeit des jetzt von, wie es scheint, unheilbarer Geistesnacht überschatteten Fürsten, wird für jeden guten Bayern, der in der Fernhaltung der Fremdherrschaft vom Vaterlande und in der Aufrichtung des deutschen Reiches auch das Wohlergehen des engeren Heimathstaats beschlossen sieht, das dankbare Gedächtniß an drei hervorragenden Entscheidungen des Königs haften. Es ist dies zunächst der Abschluß des Schutz- und Trutz-Bündnisses mit Preußen und seinen Verbündeten unmittelbar nach dem unheilvollen Kriege von 1866, in welchen österreichische Ueberredungskunst und die Kurzsichtigkeit der damaligen bayerischen Diplomatie das Land gezerrt hatten. Noch höher macht die bayerischen und deutschen Herzen der königliche Entschluß im Juli 1870 schlagen, als es galt, die Treue zu bewahren und durch die Mobilisirungsordre — noch vor der Abstimmung in der Kammer — den deutschen Verbündeten das Pfand dafür zu geben. Es ist lange kein Geheimniß mehr, daß, wenn die Mehrheit der Abgeordnetenkammer damals die Mittel für die Erfüllung der Bundestreue verweigert hätte, eine Auflösung erfolgt wäre und das bayerische Heer trotzdem die Wacht am Rhein mitgehalten hätte, die ihm so unverwelkliche Lorbeern gebracht hat. Und endlich ist der Name des Königs Ludwig's II. von Bayern mit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches und der Wiederherstellung der Kaiserwürde für ewige Zeiten unzertrennlich verbunden. An diese hellstrahlenden Ehrentage der königlichen Laufbahn gerade jetzt zu erinnern, entspricht unserer Empfindung um so mehr, je trauriger und trostloser das persönliche Schicksal des Monarchen in diesem Augenblick erscheint. Ein anderes Mal sollen uns die ernsten Fragen beschäftigen, welche an den neuen Regenten herantreten und den Landtag beschäftigen werden. Nur der Ueberzeugung wollen wir noch Ausdruck geben, daß in den Händen des Prinz-Regenten Luitpold die Geschicke Bayerns und die Beziehungen des Landes zum Reiche wohlgeborgen sind, und daß in allen wesentlichen Richtungen die Regierung nicht blos im Namen, sondern auch im Geiste des Königs fortgeführt werden wird, an dessen schwerem Geschick mit Bayern das ganze deutsche Reich den schmerzlichsten Antheil nimmt.

Würzburg, 11. Juni. Wie die „N. W. Z." mittheilt, wurden gestern Vormittag unmittelbar nach Eintreffen der amtlichen Nachricht von dem Eintreten der Regentschaft in der k. Kreisregierung von dem k. Regierungspräsidenten Grafen v. Luxburg die beiden Regierungskollegien zusammenberufen und theilte ihnen der Herr Regierungspräsident die Geschehnisse in München in einer längeren Ansprache mit, die er mit dem Rufe schloß: „Gott schütze und erhalte Bayern!" — Der Vorstand der hiesigen Kasino-Gesellschaft ließ gestern während der Tanzunterhaltung die Touren unterbrechen, nachdem die Erkrankung Sr. Majestät des Königs bekannt geworden war, was allgemeine Anerkennung fand.

Deutsches Reich.

* Berlin, 11. Juni. Der Reichskanzler Fürst Bismarck kehrt in den nächsten Tagen wieder von Friedrichsruh hieher zurück, um sich dann nach kürzerem Aufenthalte von hier wieder auf eines seiner Güter zurückzuziehen oder auch in einen Badeort zu begeben. Genauere Reisedispositionen sind bis jetzt nicht bekannt geworden. Die Fürstin Bismarck und Staatssekretär Graf Herbert Bismarck sind nach ganz kurzem Aufenthalte in Friedrichsruh bereits am Sonntag wieder hier eingetroffen. Zur vollständigen Herstellung seiner immer noch angegriffenen Gesundheit hat Graf Herbert gestern den Urlaub angetreten. Der Gesundheitszustand des Reichskanzlers ist zufriedenstellend.

Es wird vom Berliner Polizeipräsidium zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die unter dem Namen „Zentral-Reise-Unterstützungskasse für wandernde Töpfer Deutschlands" ins Leben gerufene Fachvereinsorganisation der Töpfer, insoweit dieselbe in das Geltungsgebiet des preußischen Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 fällt, insbesondere die in Berlin domizilirte „Kontrol-Kommission" und der „Fachverein der Töpfer Berlins und Umgegend" nach §. 8 a. a. O. vorläufig geschlossen sind. Jede fernere Betheiligung an diesen Vereinen oder etwaige Neubildungen, welche sich sachlich als Fortsetzung jener darstellen, wird nach §. 16 a. a. O. mit Geldstrafe von 15 bis 150 M. oder mit Gefängnißstrafe von 8 Tagen bis zu 3 Monaten belegt.

Aus Berlin, 10. ds., schreibt man dem „Frkf. Journ.": Die unter dem Vorsitze des kommandirenden Generals des XI. Armeekorps, Frhrn. v. Schlotheim, hier zusammengetretene Kommission zur Regelung der Bedingungen, unter welchen zukünftig Offiziere des stehenden Heeres an öffentlichen Rennen theilnehmen können, ist berufen, endlich eine Frage zum Abschluß zu bringen, die schon lange die Offizierskreise der Armee beschäftigte und namentlich in letzter Zeit auch vielfach im Theil der Presse besprochen worden ist. Es handelt sich hierbei um zwei entgegenstehende Ansichten. Einerseits wird geltend gemacht, daß es sich für Offiziere überhaupt nicht schicke, um Geldpreise zu reiten, außerdem es zu Inkonvenienzen führe, wenn Offiziere gleichzeitig mit Jockeys an demselben Rennen betheiligt seien, weil letztere doch rein geschäftsmäßig den Rennsport betrieben, während bei Offizieren eine solche Absicht selbstverständlich ausgeschlossen sein müsse. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, wird vorgeschlagen, daß Offiziere überhaupt nicht mehr um Geld, sondern nur noch um Ehrenpreise reiten oder reiten lassen und weiterhin sich nur an solchen Herren-Reiten betheiligen sollten, bei denen alle Theilnehmer, die den Rennsport gewerbsmäßig treiben, streng ausgeschlossen sind. Von anderer Seite wird geltend gemacht, daß zur Hebung der Pferdezucht und zur Unterstützung der Reitfertigkeit der Offiziere nicht allein Seitens der Betheiligten große Geldopfer gebracht, sondern auch Inkonvenienzen mit in den Kauf genommen werden müßten, die vom Renn-Sport nun einmal nicht zu trennen seien. Wenn aber den Offizieren verboten würde, nicht mehr um Geldpreise zu rennen, so wären viele derselben nicht mehr in der Lage, kostbares Pferdematerial zu halten, weil eben jede Aussicht fehle, wenigstens die Auslagen hierfür ersetzt zu sehen. Auch wird hierbei auf das Ausland verwiesen, wo die Offiziere ebenfalls für Geldpreise ritten, ohne daß hieran Anstoß genommen werde. Es scheint uns nun allerdings, daß die fortwährende Betheiligung einzelner Offiziere an fast allen Rennen Deutschlands unter Umständen dazu führen kann, die betreffenden Herren in allzuenge und nicht wünschenswerthe Fühlung mit dem gewerbsmäßigen Sportswesen zu bringen und solcher Gefahr muß ohne Zweifel schon allein im Interesse des militärischen Dienstes, von welchem jene Herren das forcirte Betreiben des Renn-Sports mehr oder minder abzieht, vorgebeugt werden. Außerdem ist aber auch darauf Bedacht zu nehmen, durch weise Einschränkung des pekuniären Risikos für die finanziellen Opfer eine Grenze zu ziehen, welche, wenn überschritten, nicht allein die Zukunft der betreffenden Offiziere, sondern auch deren Familien ernstlich zu schädigen vermag. Wer aber der Ausdehnung des Rennwesens im Zusammenhange mit dem Aufwande, welchen es vielen Offizieren aufzwingt, aufmerksam gefolgt ist, wird wissen, daß schon manche Existenz hierdurch ruinirt worden ist. Auch ist nicht unbemerkt geblieben, daß in letzter Zeit öffentliche Gerichtsverhandlungen die Thatsache ergeben haben, daß bei und in Folge der Rennen professionsmäßige Spieler in Beziehungen zu Offizieren zu treten wußten, die unter keinen Umständen Gutes im Gefolge haben können. Andererseits darf auch das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet werden, insofern die Pflege und Bethätigung eines flotten, wagenden Reitergeistes unserer Offiziere bei den öffentlichen Rennen der Armee gewiß indirekt zum Vortheil gereicht und speziell im Interesse unserer Kavallerie liegt. Man darf aber nunmehr überzeugt sein, daß der mit Einsetzung einer Kommission eingeschlagene Weg das Richtige ergeben wird, um die Theilnahme unserer Offiziere am Rennsport für die Zukunft in Bahnen zu weisen, die den gebotenen Rücksichten auf die Stellung des Offiziers Rechnung tragen, ohne die guten Seiten des Rennsports und seine Vortheile für die Armee außer Acht zu lassen.

X Nürnberg, 11. Juni. An das Reichsamt des Innern sind mehrfache Wünsche gelangt, wonach durch eine Bestimmung der Reichsgewerbeordnung auch für kaufmännische Gehilfen und Lehrlinge der Besuch von Fortbildungsschulen in obligatorischer Weise vorgeschrieben werden könne. Es werden deßhalb im Auftrage der Reichsregierung sowohl die Behörden als die Handelskammern zu gutachtlichen Aeußerungen aufgefordert. Der hiesige Magistrat hat sich gegen eine obligatorische Verpflichtung ausgesprochen, zumal hier Fortbildungskurse (vom kaufmännischen Verein ins Leben gerufen) mit freiwilligem Besuche hier bestehen und die Leistungsfähigkeit von Schulen, deren Besuch ein freiwilliger ist, jedenfalls bedeutender ist als solcher, deren Besuch obligatorisch ist.

Leipzig, 11. Juni. Gestern wurde der studentische Polenverein durch Senatsbeschluß aufgelöst.

Oesterreich.

Pest, 10. Juni. Die Polizei hat den Demonstrationen, die auch heute fortgesetzt wurden, durch ein tüchtiges und wohlgelungenes Manöver ein Ende bereitet. Die Krakehler wurden auf einem freien Platze durch Militär, das von Polizeibeamten geführt war, umzingelt, ohne daß sie es merkten. Nachdem die Aufstellung erfolgt war, ritt Stadthauptmann Chudy in Begleitung eines Bataillons-Trompeters sämmtliche Ansammlungspunkte ab und forderte die Menge zum Auseinandergehen auf. Ein Theil entfernte sich nun, das Gros blieb jedoch zurück. Langsam erfolgte jetzt die Ausführung des Manövers. Von allen vier Seiten rückte das Militär schrittweise gegen das Zentrum des Straßenvierecks vor. Die von einer Seite auf diese Weise Vertriebenen rannten auf die entgegengesetzte Seite, in der Meinung, durchzukommen, doch auch dort stießen sie auf einen Militär-Kordon. Viele Personen, namentlich Frauen, die sich in der Menge befanden, jammerten und baten, sie durchzulassen, während die in die Falle gerathenen Exzedenten in Drohrufe ausbrachen und wie besessen umherliefen, um möglicherweise den Kordon zu durchbrechen. Hunderte erhoben ihre Stöcke und Einzelne wagten sogar Angesichts des Militärs Steine auf die Polizisten zu werfen. Der Rummel währte schon eine Viertelstunde, als plötzlich aus der Mitte der eingeschlossenen Menge auf dem Karlsring ein greller Feuer-Schein sichtbar wurde und Flammen emporloderten. Allarmrufe „Feuer! Feuer!" erschollen, und die weiter Stehenden glaubten auch schon, daß ein Geschäftsladen in Brand gerathen sei. Dem war aber nicht so; die Tumultuanten hatten ein Stück in Petroleum getränktes Werg angezündet und in die Luft geworfen, um durch diesen Kunstgriff Militär und Polzei in Schwankung zu bringen und die allgemeine Panique auszunützen. Die Sache mißlang, und für die in einem Quarré von Bajonnetten Eingeschlossenen gab es keine Rettung mehr. Viele der in die unheimliche Falle Gerathenen suchten auf die von allen Seiten herankommenden Tramwaywaggons und Stellwagen emporzuklimmen, sie wurden jedoch unter Säbelhieben von der Polizei herabgezerrt und in die große Soldaten-Umzäunung gejagt. Jetzt gabs ein Heulen, Jammern und Schreien; die Lehrjungen heulten, als würde der Meister mit dem Riemen hinter ihren Rücken stehen. Die in die Falle gerathenen Vagabunden fügten sich ruhig in ihr Schicksal. Jetzt konnte man die Helden der Exzesse ganz ruhig betrachten, alle wahrhaft Bassermann'sche Gestalten, der wahre Abhub der Gesellschaft, der anwidernde Auswurf der Lasterhöhlen. Auch einige Dirnen trugen dazu bei, die Mannigfaltigkeit des Bildes zu erhöhen. Die Komik des Koups wurde dadurch erhöht, daß auch anständige Passanten in die Klemme gerathen waren. So war ein großer Theil der hiesigen Polizei-Berichterstatter ebenfalls mit zusammengefangen worden. Nun erschien der Chef des Detektivekorps, Baron Splenyi, und die anständigen Elemente wurden nach erfolgter Legitimation entlassen, das Gesindel jedoch unter Militär-Eskorte in die Karls-Kaserne transportirt, wo sie heute Nacht unter freiem Himmel bleiben sollen. Nachdem das Gesindel weggeführt worden war, fand man zahlreiche Messer, Werkzeuge und Steine, welche die Exzedenten von sich geworfen hatten. Der Haupträdelsführer der Agitation, der Schriftsetzer Herman, befindet sich ebenfalls unter den Eingefangenen. Hoffentlich hat heute die Hetze, welche die Bevölkerung Pests nun schon so lange in Athem erhält, ihr Ende gefunden.

Frankreich.

r Paris, 10. Juni. Aus Anlaß der Debatte über die Frage der Prinzenausweisung herrschte in der Abgeordnetenkammer große Lebhaftigkeit, die Zuschauerbühne ist gefüllt, desgleichen die Diplomatenloge. Graf de Mun eröffnet die Reihe der Redner. „Ich werde nicht über die verschiedenen Anträge sprechen; denn es ist einzig und allein die Frage der Ausweisung der Prinzen zu untersuchen. Die vollständige Ausweisung ist begreiflicher Weise die Ueberlieferung der Jakobiner." (Unruhe auf der Linken.) Redner weist diese Ueberlieferung zurück, bezeichnet aber die Ausweisung für die einen mit Schonung für die andern als Willkür und Gewalt. Die Kammer werde niemals eine wichtigere Entscheidung zu fassen haben. Unter diesen Verhältnissen müßten alle Erinnerungen der Parteien und des Ministeriums verschwinden. Als der Justizminister seinen Gesetzentwurf vorgelegt, habe man wegen der frühern Erklärungen der Regierung gefragt, wie er denselben begründen werde. Man habe in der Heirath der Prinzessin keine Verschwörung zu erblicken vermocht und man habe vermuthet, daß die Regierung diese Gelegenheit nicht ergreifen werde, um die Vereinsamung Frankreichs noch zu steigern. Die Worte des Gesandten und des Königs von Portugal, die nicht für unbegründet erklärt worden, seien nicht vergessen worden. Die Regierung habe daher keine Gründe zur Ausweisung gehabt; aber sie habe sich von der Anklage Clemenceau's, daß sie die Prinzen zu decken suche, reinwaschen wollen. In Folge dessen habe sie zu feilschen angefangen und einen Prinzen nach dem andern preisgegeben. Man habe nachgegeben, um das Portefeuille zu retten; man habe keine Gründe nöthig gehabt, um die Prinzen zu verdammen; ihr Name, ihre Herkunft habe genügt. Aber man habe vergessen, daß diese Familien Frankreich gemacht haben (Unterbrechung), daß die Erinnerungen von vierzig Geschlechtern dieselben in die Verbannung begleiten! Es sei geäußert worden, daß die Monarchien es ebenso machten. Doch nein! Diese verbannten nach Revolutionen, aber niemals nach fünfzehn Jahren, und gaben keinen solchen Beweis der Schwäche. Der Redner schildert nun, wie Frankreich der Umwälzungen müde sei und Ruhe verlange. „Es war ein edler Ehrgeiz für politisch denkende Männer, den Groll und Haß fallen zu lassen und einen neuen Staat zu gründen, groß in seiner Vergangenheit, segensreich in der Zukunft, trotz der Niederlage. Die öffentliche Meinung werde Trost in der Größe des Vaterlandes gefunden haben." (Lebhafter Beifall auf der Rechten.) Man habe es vorgezogen, seit zehn Jahren in den ausgefahrenen Geleisen der kleinen Verfolgungen zu fahren. Die Republikaner hätten sich genöthigt gesehen, sich hinter Proskriptionen als letzte Staatsraison zu flüchten. Redner weist darauf hin, daß nach der Verbannung der Prinzen Jedermann bedroht sein würde; der Pariser Gemeinderath habe sich bereits für die Beraubung und Proskription ausgesprochen. Die Regierung aber werde in dieser Frage, wie in den andern, der Macht nachgeben und denen folgen, denen sie kaum Widerstand zu leisten wage, und sie ende damit, daß sie sich von diesen leiten lasse. Zwei Thore ständen der Kammer offen: das der Gerechtigkeit und das der Gewalt; aber wenn die Kammer durch das Thor der Proskription gehe, werde sie niemals wieder zurück können. (Wiederholter Beifall auf der Rechten.) — Nach de Mun spricht Susini (Radikaler) für die vollständige Ausweisung, weil die monarchischen Parteien nicht abgedankt hätten, sondern Verschwörungen anzettelten. Redner verlangt Verbesserung des Looses der Arbeiterklassen, weil sie ohne diese die Anarchie der Regierung einer Feudalherrschaft der Bourgeoisie und der Geistlichkeit vorziehen würden. — Dugué de la Fauconnerie (Bonapartist) spricht im Namen der Landbevölkerung in Betreff der Ausweisung der Prinzen und sagt über die allgemeine politische Lage: es herrsche auf dem Lande keine politische Leidenschaftlichkeit, man wolle bloß Männer an der Spitze haben, welche entschlossen das Wohl, den Glauben an die Freiheit des Landes schützten; der Bauer wolle keine Umwälzung, aber die Geduld des Bauern habe eine Grenze, die er nicht überschritten sehen wolle; auch das Lamm werde wüthend. Aber die jetzt in Rede stehenden Maßregeln berührten das Wohl und die Gefühle des Bauern, der im Grunde seines Herzens die Gefühle der Dankbarkeit gegen die frühern regierenden Familien hege. — Madier de Montjau (Präsident des Ausschusses) sucht nachzuweisen, daß die Prinzen keine Bürger seien. Graf de Mun, der von seiner Unterwerfung unter die Republik spreche, sei vom monarchischen Standpunkt aus betrachtet und nach dem Urtheile seiner Freunde und der Prinzen ein Ketzer. Da Napoleon und die übrigen Fürsten ihre Mitbewerber hätten erschießen lassen, so begreife Redner nicht, wie die Anhänger der Monarchie so zu reden wagten, wie sie es thäten. Redner weist auf Lerroyer, Thiers und andere Monarchisten hin, die sämmtlich für die Verbannung der Nebenbuhler der bestehenden Regierung gewesen seien; der Graf von Chambords sei stets außer Landes geblieben, weil er der Ansicht gewesen, daß die Verbannung die nothwendige Bedingung für den Prätendenten sei. Die Linke applaudirt lebhaft diese ganze Rede. Delaforge bedauert, daß seine Ueberzeugungen ihn

nöthigen, sich von seinen Freunden zu trennen und tadelt die Ausweisung als unliberal und jakobinisch. Man verlangt Schluß der Generaldiskussion. Freycinet verlangt, die Fortsetzung der Diskussion auf Freitag zu verschieben, was die Kammer verwirft. Andauernder Wirrwarr. Endlich läßt Floquet über den Schluß der Diskussion abstimmen. Derselbe wird verworfen. Die Fortsetzung wird auf morgen von Maret beantragt und diesmal angenommen.

Paris, 11. Juni. (Abgeordnetenkammer.) Bei der heute fortgesetzten Berathung der Vorlage über die Ausweisung der Prinzen beanspruchte Konseilspräsident Freycinet die Initiative zu Maßregeln gegen die Prätendenten für die Regierung, und sagte, die Prinzen können sich im engern Sinne des Wortes nicht verschwören, aber sie seien ein lebendiges Versprechen eines neuen Regiments und suchten die bestehende Regierung zu diskreditiren. Alle Regierungen haben stets analoge Maßregeln ergriffen, und die Republik könne ebenso wenig wie andere Regierungen höheren Nothwendigkeiten ausweichen. Der Graf von Paris habe inkorrekt gehandelt, als er das diplomatische Korps einlud; ihm (Freycinet) seien vertrauliche Mittheilungen von Diplomaten zugegangen, welche durch diese Einladung in Verlegenheit gesetzt wurden. Weder in Frankreich, noch im Auslande dürfe die Meinung bestehen, daß es zwei Regierungen im Lande gebe. Die beantragte gemäßigte Maßregel sei nothwendig. Er wolle nicht die Ausweisung aller Prinzen, sondern nur diejenige der direkten Prätendenten. — Die Kammer lehnte den Gesetzentwurf der Kommission, welcher die allgemeine Ausweisung der Prinzen verlangt, mit 314 gegen 220 Stimmen ab. Hierauf beschloß die Kammer mit 310 gegen 233 Stimmen, in die Berathung der einzelnen Artikel der Vorlage über die Prinzenausweisung einzutreten.

* Paris, 12. Juni. Die Kammer nahm mit 315 gegen 232 Stimmen den von der Regierung acceptirten Entwurf Brousse an, welcher die Ausweisung der direkten Prätendenten und von deren ältesten Söhnen vorschreibt.

Belgien.

Brüssel, 10. Juni. Für nächsten Sonntag (an welchem bekanntlich die Arbeiter in Massen nach Brüssel kommen wollten, um für das allgemeine Stimmrecht zu demonstriren) werden von den Behörden außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Brüssel wird in ein förmliches Heerlager verwandelt und die ganze Umgegend von Truppen-Detachements besetzt sein, die mit einander durch Feldtelegraphen in Verbindung stehen werden. In der Kaserne von Etterbeck, einer der Vorstädte Brüssels, wird das Guiden-Regiment sich bereit halten, jeden Augenblick auszurücken. Eine gleiche Weisung ergeht an das Schützen-Regiment, das heute aus dem Lager von Beverloo eintrifft. Die Bürgergarde der Vorstädte Brüssels wird, mit scharfen Patronen ausgerüstet, die Bahnhöfe und öffentlichen Gebäude besetzen, und zwar soll die Besetzung der Bahnhöfe bereits in der Nacht von Samstag auf Sonntag erfolgen. Wenn eine feindliche Invasion zu befürchten wäre, könnte man keine umfassenderen Vorkehrungen treffen. Die Besorgniß der Bevölkerung nimmt angesichts dieser Vorbereitungen immer mehr zu, wird sich aber hoffentlich als nicht begründet erweisen. Der Arbeiter-Kongreß, der Sonntag im Saale St. Michel in der Rue d'Or tagen wird, dürfte höchstens 300 Mitglieder vereinigen. Ob einzelne Arbeitergruppen aus der Provinz trotz des Verbotes versuchen werden, nach Brüssel zu kommen, bleibt abzuwarten; aber es ist unwahrscheinlich, daß ein solcher Versuch gelingen würde.

Amerika.

Chicago, 11. Juni. Der Prozeß gegen die Anarchisten, durch welche die letzten Unruhen veranlaßt worden sind, wurde auf den 21. ds. festgesetzt.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

* Augsburg, 12. Juni. Trotzdem der Himmel fortwährend ein sehr unfreundliches Gesicht macht, rüstet sich die Ausstellung doch unausgesetzt, um ihre Pfingstgäste in schönstem Putze zu empfangen. Die Gärtner verrichten wahre Wunder, um den Park zu schmücken; tagtäglich entstehen neue Pflanzengruppen, Hunderte und aber Hunderte von blühenden Topfpflanzen werden zu köstlichen Blumenparterres vereinigt und der Rasen wird gehegt und gepflegt, als ob es der feinste, kostbarste Sammt wäre. Einen geradezu großartigen Schmuck hat der Park aber in diesen Tagen durch eine neue Sendung tropischer Gewächse aus den k. Gärten erhalten. In dem Rondell gegenüber der kunsthistorischen Abtheilung ist jetzt eine Gruppe üppiger Palmen etablirt und der Kiosk am Teich ist von einem Zwergpalmenwäldchen umgeben, das um so malerischer sich ausnimmt, als einzelne der dicken Palmstämme ihr Wachsthum in nahezu horizontaler Richtung über die Wasserfläche genommen haben. Ueberhaupt ist die Pflanzendekoration, welche den Teich umgibt, von geradezu bezaubernder Ueppigkeit und Mannigfaltigkeit. Auch das lebende Inventar des Teiches hat durch zwei prächtige schwarze Schwäne eine erfreuliche Bereicherung erfahren. In der Maschinenhalle ist jetzt die neulich erwähnte kleinere elektrische Lichtmaschine tagsüber in Betrieb; dieselbe wird bei direkter Kuppelung von einer stehenden Dampfmaschine mit Hahnsteuerung und automatisch-variabler Expansion, betrieben. Die Maschine, welche die kolossale Zahl von 450 Umdrehungen per Minute machen muß, gibt Strom für 240 Lampen von 16 Kerzen und kann benutzt werden, um einen Theil der Lampen in der Ausstellung zu speisen. Ihr Werk ist es, daß man jetzt auch unter Tags die eine oder die andere Bogenlampe erglühen sieht. Es muß zugestanden werden, daß, von wenigen Störungen abgesehen, die ganze elektrische Anlage sich durch Sicherheit, Ruhe, Gleichmäßigkeit des Lichtes, wie des ganzen Betriebes und Uebersichtlichkeit sowie Einfachheit der ganzen Einrichtung vortheilhaft auszeichnet. — Ueber die Pfingstfeiertage wird in der Ausstellung zum erstenmale eine auswärtige Kapelle, das Trompeterkorps des in Dillingen garnisonirenden Chevaulegerregiments konzertiren, da die hiesigen Kapellen ganz oder theilweise durch das schwäbische Musikfest in Anspruch genommen sind.

Berufs-Genossenschaften.

K. Unter der Leitung des Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Direktor Reh von Augsburg, fand am 10. ds. Mts. zu Augsburg die ordentliche Sektionsversammlung pro 1886 der Sektion I der Süddeutschen Textilberufsgenossenschaft statt und wurde von etwa der Hälfte der gewählten Delegirten besucht. Es konnte der Vorsitzende nicht umhin, über das Ausbleiben derjenigen Gewählten, welche sich ohne Entschuldigung der Ausübung des übernommenen Ehrenamtes enthielten, sein Bedauern auszudrücken. Der Versammlung war die Aufgabe gestellt, den Bericht über die abgelaufene Rechnungsperiode entgegenzunehmen, die Ausgaben zu prüfen und über die Entlastung des Vorstandes zu beschließen und endlich den Verwaltungsetat pro 1887 festzustellen. Bericht und Abrechnung umfaßten lediglich die letzten drei Monate des vorigen Jahres, die Zeit vom Beginne der gesetzlichen Unfallfürsorge bis zum Jahresschluß und war dieses Quartal als selbstständige Rechnungsperiode zu behandeln. Da dasselbe durch die dreizehnwöchige Karenzzeit ausgefüllt war, so konnte die materielle Beanspruchung der Sektion in der Berichtszeit noch nicht erheblich sein, immerhin kamen einige dreißig Unfälle zur Anzeige, welche Zahl sich bisher um ein weiteres Hundert gemehrt hat, von denen eine Reihe der genossenschaftlichen Fürsorge untersteht. In höherem Maße war die Thätigkeit der Sektionsleitung durch die allgemeine Organisation in Anspruch genommen, welche rechtzeitig ihren Abschluß fand. Mit besonderer Anerkennung wurde der ausgezeichneten Thätigkeit der Vertrauensmänner gedacht und die Mittheilung über den Abschluß der Vorarbeit zur Erzielung eines einheitlichen Gefahrentarifs für die deutsche Textilindustrie, an welcher Arbeit die Genossenschaft in eingreifender und erfolgreicher Weise betheiligt war, ferner über die Vorarbeit zur Erlassung von Unfallverhütungsvorschriften zur befriedigenden Kenntniß genommen. Nicht minder interessirte die Mittheilung, daß schon jetzt der sicheren Aussicht Raum zu geben sei, daß die Belastung der Betriebe durch die Kosten der gesetzlichen Unfallversicherung innerhalb der süddeutschen Textilbranche eine höchst mäßige sein werde und daß die Einzelbeiträge, selbst bei außerordentlicher, über das gesetzliche Erforderniß hinausgehender Dotation des Reservefonds, die Prämiensätze der Privatversicherung weitaus nicht erreichen werden. Ferner nahm die Versammlung mit Beifall die Eröffnung zur Kenntniß, daß die im Allgemeinen mehrseitig laut gewordene Klage über die Höhe der berufsgenossenschaftlichen Verwaltungskosten auf die Verhältnisse der Süddeutschen Genossenschaft nicht zutreffe und daß auch in dieser Hinsicht die Resultate der neuen Praxis sich in vortheilhafter Weise von den Erfahrungsziffern der Privatunternehmungen unterscheiden werden. Die Rechnung für das IV. Quartal wurde einstimmig genehmigt und beschlossen, den Ausgabenetat für Verwaltung pro 1887 auf 4000 Mk. festzusetzen. Es entspricht dies einer Kopfbelastung von 24 Pf., ungefähr ebenso hoch wird sich der Verwaltungsbedarf der Genossenschaft pro Kopf berechnen. Zum Schluß sprach die Sektionsversammlung auf Antrag des Delegirten, Herrn Direktor v. Vippen aus Kaufbeuren, dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Direktor Reh, sowie dem Sektionsbeamten, genossenschaftl. Geschäftsführer Herrn A. Vollmar, für deren umsichtiges und erfolgreiches Wirken Dank und Anerkennung aus.

Vereins-Nachrichten.

Herr Bucher in Passau bespricht in der „Don.-Ztg.“ den von Fritz Wieschön in Nr. 67 des „Sammler“ dem Stiftungsfest des Akademischen Gesangvereins in München gewidmeten Artikel, dessen Richtigkeit er im Großen und Ganzen anerkennt, den er aber doch in einigen Details berichtigen zu sollen glaubt. Er schreibt u. a.: Meine Rede, auf welche Herr Wieschön anspielt, wurde im Elysium gehalten, das ist richtig; aber nicht im November 1859 bei dem Schillerfeste, sondern im März 1860 bei der Gedächtnißfeier, welche die Studentenschaft nach einem großartigen Fackelzug dem hochverdienten Professor Friedrich v. Thiersch im Elysium veranstaltete. Es ist nicht richtig, wenn Herr Wieschön über meine Rede berichtet, daß sie „die verschimpften Verhältnisse der Studentenschaft mit dem deutschen Bund verglichen habe.“ Ich war ein Verehrer des seligen Bundestags, aber ein so grotesker Vergleich ist mir nie in den Sinn gekommen; noch weniger habe ich einen solchen ausgesprochen. Ich habe lediglich den alten deutschen Bund als „eine die Nation nach Innen und Außen beengende Staatsform“ bezeichnet. Ich bin Hrn. Wieschön gewiß dankbar für die Notiz, daß der Anstoß zur Gründung des akademischen Gesangvereins von mir ausgegangen ist, denn ich glaube, daß von den Tausend Philistern dieses Vereines keine zehn diese Thatsache wissen, aber noch dankbarer würde ich ihm sein, wenn er die kleinlichen Anschauungen und Befürchtungen nicht verschwiegen hätte, von denen damals die maßgebenden Herren der Münchener Hochschule erfüllt waren. Ich will nicht sagen, daß der nationale Gedanke verbannt war, aber er wurde vielfach mit Mißtrauen betrachtet. Der Studentenausschuß galt in gewissen Kreisen als „revolutionär“, obwohl er durchaus legitim und in den Statuten begründet war. Das sind Thatsachen, die mir aus eigener Erfahrung bekannt sind. Daß solche Dinge hindernd und lähmend auf die Bewegung einwirken mußten, welche in der Schillerfeier des Jahres 1859 ihren Ausgang genommen hat, dies kann doch Niemand im Ernste bestreiten wollen. Schon im Spätsommer des Jahres 1861 war ich mit mir im Reinen, daß die Bewegung im Sande verlaufen mußte. Ich vertraute indessen der Macht des Gesanges, daß die Münchener Studentenschaft eine Organisation schaffen werde, die auf dem bisherigen Wege dauernd nicht zu erreichen war. Und diese Organisation ist durch den akademischen Gesangverein auch geschaffen worden so fest und glanzreich, daß meines Wissens keine deutsche Hochschule einen so schönen und mächtigen Verband aufzuweisen hat.

* Wir erhalten folgende Erklärung: Auf die vermeintliche Richtigstellung in der gestrigen Nummer der „Augsb. Abendzeitung“ bezüglich des Referates über die Ausstellung des hiesigen Vereines für Volkserziehung haben wir nur kurz zu erwidern, daß wir selbst schon den betreffenden Herrn Referenten berichtigt haben, daß „Der Volkserzieher“ das Organ des „Bayerischen Landesvereins für Volkserziehung“, nicht aber „der bayer. Vereine“ sei. — Es ist aber eine unrichtige Behauptung, dieser Landesverein bestehe nur aus dem hiesigen Verein und „Der Volkserzieher“ sei das Organ des hiesigen Vereins und nicht des „Bayer. Landesvereins für Volkserziehung“. Augsburg, den 12. Juni 1886. Die Geschäftsleitung des Bayerischen Landesvereins für Volkserziehung. Schumacher, Generalleutenant.

Nichtpolitische Zeitung.

* Jachenau, 10. Juni. Am 7. und 8. Juni fand dahier für dieses Jahr das sog. Schnepfenschießen statt, ein Scheibenschießen, zu dem die Kosten für die Preise durch die Strafgelder für gezeichnete, aber nicht erlegte Schnepfen aufgebracht werden. Neunzehn prächtige Fahnen, im Gesammtwerthe von 100 M., und 266 M. in Geldpreisen verzeichnet die originell altdeutsch-humoristisch abgefaßte Einladung. Auf der Schießstätte empfing eine luftige, mit Tannengrün geschmückte Halle, deren Vorderfront eine zinnengekrönte Burg darstellte, die zahlreichen Schützen. Das Hauptkontingent der Schützen stellte natürlich das Forst- und Jagdpersonal der umliegenden Gebirgsforstämter. Die schmucken, strammen Gestalten in ihrer kleidsamen Tracht mit den drallen Waden huldigten mit demselben Fleiße und derselben Ausdauer sowohl der ernsten Arbeit des Schießens als auch der nothwendigen Befriedigung des uns Bayern beständig anhaftenden Durstes. Kein Wunder, wenn dann bei der Freude des Wiedersehens alter Bekannter der an und für sich gesunde Humor unserer biederen Schützen in übersprudelnder Weise sich geltend machte und, besonders am zweiten Tage, ein so animirtes und bewegtes Leben sich entfaltete, wie man es in seiner Frische und Urwüchsigkeit eben nur im Hochgebirge zu sehen bekommt. An beiden Abenden trugen einheimische und fremde Kräfte durch musikalische und dichterische Vorträge zur lebhaften Unterhaltung bei und, gehoben von den Tönen einer flotten Blechmusik, schwangen sich die Paare im lustigen Reigen. Ohne Schießen feiert ja der Gebirgler kein Fest und so wird ihm jedes Schießen wiederum zu einer fröhlichen Unterhaltung, an deren Erinnerung er oft lange Zeit zehren muß. Auch unseren Gästen möge das schöne Schnepfenschießen 1886 eine angenehme Erinnerung gewähren, bis wir uns, so Gott will, im nächsten Jahre wieder gesund und heiter in Mittenwald zusammenfinden werden, woselbst das nächste Schnepfenschießen abgehalten werden soll.

* Die meteorologische Station Ulm, Emil Sünderhauf, Mechanikus und Optikus, sendet uns folgende Wetter-Prognose: Pfingstfeiertage Schön Wetter.

P. Erlangen, 11. Juni. Heute Mittag zog von Ost, Nord und Süd ein Unwetter über unsere Stadt. Zwei Menschenleben, in einem Hause wohnend, fielen dem Blitzschlag zum Opfer. Pröbstel, ein Schuhmacher, wurde inmitten fleißiger Arbeit vom Blitze getroffen, während ein Stockwerk weiter nach unten ein im Bette krank darniederliegendes Mädchen (12 Jahre alt) getödtet wurde.

Triest, 10. Juni. In der heutigen Sitzung der Sanitätskommission theilte Magistratsleiter Gandusio die Krankheitsgeschichte und den Sektionsbefund des verstorbenen Matrosen Malletich mit, wonach sich als Todesursache asiatische Cholera ergibt, und zählte die gegen die Weiterverbreitung der Krankheit getroffenen Maßregeln auf. Eine Interpellation des Gemeinderathes Rascovich über die sanitären Vorkehrungen an der Grenze beantwortete Landes-Physikus Dr. Bohata dahin, daß alle von dem Ministerium angeordneten Maßnahmen, welche den von Professor Dr. Koch in Deutschland empfohlenen Normen entsprächen, eigens durchgeführt werden.

Rom, 11. Juni. Von gestern auf heute Mittag kamen in Bari 3 Erkrankungen an der Cholera vor, in Venedig 11 Erkrankungen und 10 Todesfälle.

Catania, 10. Juni. Der Aetna ist vollständig ruhig; die Einwohner kehren nach Nicolosi zurück.

Aus Paris, 10. ds., wird dem „Frkf. Journ.“ geschrieben: Auf der Westbahn wurde heute Nacht an einem Beamten des Versailler Schlosses, Namens Collomb, ein Mordversuch verübt, zu welchem wahrscheinlich Raub das Motiv war. Collomb verließ gestern Abends 11 Uhr 30 Min. Paris, um nach Versailles zurückzukehren. In Asnieres stieg ein Individuum in das Koupe zweiter Klasse, in dem Collomb sich befand, und als es nach der Station von Ville d'Avray mit ihm allein war, fiel der Unbekannte über ihn her und brachte ihm mit einem amerikanischen Todtschläger mehrere schwere Verwundungen am Kopfe bei, worauf er sich kurz vor der Endstation aus dem Waggon flüchtete, indeß der Zug noch im Gange war. Bisher ist es noch nicht gelungen, des Attentäters habhaft zu werden.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

✗ Nürnberg, 11. Juni. Wegen des Dammrutsches bei Schirnding müssen die Züge von Eger hierher über Wiesau nach Redwitz geleitet werden. Der Schnellzug Eger-Nürnberg-Aschaffenburg kam deßhalb heute Nachmittag mit einer Verspätung von ¾ Stunden hier an.

Berlin, 11. Juni. Der Magistrat beschloß heute, den Anträgen des provisorischen Komites für die im Jahre 1888 beabsichtigte deutsch-nationale Ausstellung entsprechend, bei der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen, den Treptower Park als Ausstellungsplatz zu genehmigen, sowie aus städtischen Mitteln 2 Millionen à fonds perdu zur Beihilfe zu gewähren, vorausgesetzt, daß das Reich den bereits beim Reichskanzler beantragten Beitrag von 3 Millionen übernimmt.

Breslau, 9. Juni. Auf dem heute eröffneten offiziellen Wollmarkt blieb die Stimmung bei unregelmäßigem Geschäft sehr reservirt. Bis Mittag waren etwa 5000 bis 6000 Zentner verkauft. Die Preise variirten zwischen 10 bis 25 Mark unter den vorjährigen. Schlecht behandelte Wollen waren vernachlässigt und blieben unverkauft, feinere dagegen beliebt. Die Zufuhr war geringer, als im Vorjahre, aber auch die Anzahl der Käufer blieb gering. Im Nachgang zu dieser Meldung des „B. B.-K.“ sagt ein späterer Bericht: Der Wollmarkt ist als beendet zu betrachten, nachdem die Wollen in den Hallen bis auf einzelne zu hoch gehaltene Lots geräumt sind. Die Tendenz blieb schwach, das Geschäft ruhig,. Feine Wollen erzielten nahezu die Vorjahrspreise oder wenige Thaler darunter, mißrathene und verzüchtete erlitten bis 8 Thaler Abschlag. Der Verkehr auf den Lägern der Händler ist ruhig und noch nicht beendigt. Die Käufer sind Fabrikanten vom Rhein, Sachsen und der Lausitz sowie Breslauer und Berliner Händler, Ausländer fehlen.

Posen, 11. Juni. (Wollmarkt.) Der Markt eröffnete in ziemlich guter Haltung, namentlich für feine und bessere gut behandelte Dominialwollen; für erstere beträgt der Abschlag 10—15 Mk., für letztere 20—25 Mk. Mittlere und geringere, namentlich schlecht behandelte Wollen, blieben sehr vernachlässigt. Rustikalwolle wurde dagegen bis zu 90 Mk. bezahlt und Schmutzwollen waren sehr gesucht. Die Zufuhr betrug bis gestern Abend 15,900 Zentner und ergibt einen Ausfall von zirka 4500 Zentner. Die Wäsche ist befriedigend, wenn auch nicht so schön wie erwartet worden. Bis jetzt ist annähernd die Hälfte verkauft.

London, 10. Juni. Die Bank von England hat heute den Diskont von 3 auf 2½ Proz. herabgesetzt.

Monstresozialisten-Prozeß.

= München, 11. Juni. Heute beginnt dahier vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I der Prozeß gegen 33 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei wegen Vergehen gegen §§. 128 und 129 des St.-G.-B. Aus der Anklage heben wir folgende Punkte, welche geeignet sind, dem Prozesse Fernstehende zu informiren, hervor. Die laut Beschluß der genannten Strafkammer vom 20. Mai cr. verwiesenen Angeklagten: 1) Franz Andrae, Vergolder, 2) Anton Keilberth, Schlosser, 3) Friedrich Loebenberg, Redakteur, 4) Dr. Walther Weiß, praktischer Arzt (z. Z. in der Schweiz), 5) Adam Gradler, Schneider, 6) Dr. Bruno Schönlank, Redakteur (z. Z. in Nürnberg), 7) Alexander Kapp, Kaufmann und Redakteur, 8) Heinrich Eversmann, Schneider, 9) Thomas Dotter, Schneider, 10) Joh. Bauer, Schuhmacher, 11) Andreas Winterblum, Schreiner, 12) Heinrich Liebermann, Schneidermeister, 13) Thomas Weindl, Siebmachergehilfe, 14) Alois Pollinger, Schmied, 15) Heinrich Böttger, Tischlergehilfe, 16) Friedrich Wilhelm, Schriftsetzer (z. Z. nicht hier), 17) Josef Mühlbauer, Schneider, 18) Ernst Büttig, Schreiner, 19) Heinrich Othmer, Schreiner, 20) Karl Uhlmann, Schuhmacher, 21) Eduard Erichsen, Schriftsetzer, 22) Georg Birk, Gastwirth, 23) Josef Urban, Spänglermeister, 24) Johann Kleinhönig, Schuhmacher, 25) Maxim. Ernst, Buchdruckereibesitzer, 26) Felix Eisele, Schuhmacher, 27) Albert Angermaier, Maurer, 28) Johann Poth, Schreiner, 29) Adolf Griegentrog, Schlosser, 30) Anton Weigler Schlosser, 31) Franz Schmitt, Spängler, 32) Babette Urban, Spänglermeistersehefrau, 33) Karl Greß, Schneider, 34) Trettenbrein Simon, Schneider, 35) Georg Hüttner, Schreiner und 36) Wilhelm Borchert, Maurer — erscheinen dringend verdächtig, daß sie in den letzten Jahren und zumal im Jahre 1885 bis auf die neueste Zeit an einer zu München unter Anhängern der sozialdemokratischen Partei ins Leben gerufenen Verbindung Theil genommen haben, deren Dasein, Verfassung und Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden sollte, und in der gegen unbekannte Obere Gehorsam und bezw. gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wurde, sowie zu deren Zwecken und Beschäftigungen es gehörte, Maßregeln der Verwaltung und die Vollziehung des Gesetzes vom 20. Oktober 1878 (Sozialistengesetz) durch ungesetzliche Mittel, namentlich durch die Verbreitung verbotener Druckschriften, so insbesondere der in Zürich erscheinenden periodischen Druckschrift „Sozialdemokrat“ zu verhindern und zu entkräften. In thatsächlicher Beziehung, führt die Anklage aus, ist in der vorgedachten Richtung Folgendes ermittelt worden. Wie in der am 2. Juni 1882 vor der Strafkammer verhandelten Anklagesache gegen Rehle und Genossen wegen Vergehens aus §§. 128 und 129 des St.-G. festgestellt wurde, bestand schon bis dahin in München innerhalb der sozialdemokratischen Partei eine geheime Vereinigung mit fester Organisation und Leitung. Die Vereinigung besteht heute noch fort oder ist doch in gleicher, oder ähnlicher Weise neuerdings wieder aufgenommen worden. Aus der dem Angeklagten Andrae gelegentlich einer Sistirung zur k. Polizeidirektion am 1. Januar c. abgenommenen „Instruktion“ ist Organisation und Leitung der Verbindung, wie sie dermalen durchgeführt ist, im Wesentlichen klar zu ersehen. Außerdem haben aber auch Zeugen direkte Aufschlüsse ertheilt, welche durch die Beobachtungen der mit der Ueberwachung der Partei betrauten polizeilichen Organe noch des Weiteren ergänzt und vervollständigt worden. Hienach wird die Leitung der Verbindung von einem vermuthlich nicht aus mehr als fünf Mitgliedern zusammengesetzten Ausschusse geführt, welcher selbst wieder die Fühlung mit der Zentralleitung der sozialdemokratischen Partei in Deutschland und den sich hier aufhaltenden Mitgliedern dieser Zentralleitung aufrecht erhält. Unter dem Ausschusse stehen die Klubs, deren im Ganzen — über die Stadt verbreitet — mindestens 25 bestehen. Die einzelnen Klubs haben etwa durchschnittlich je 12 Mitglieder. Speziell für Verbreitung und Vertheilung verbotener oder dem Inhalte nach strafbarer sozialistischer Druckschriften ist die Stadt noch weiter in drei Bezirke gegliedert, an deren Spitze je ein Mitglied des obengedachten Ausschusses gestellt war, welches als „Obmann“ fungirte. Die Anklage führt nun eine Reihe der Eingangs erwähnten Beschuldigten mit Namen an, welche theils der „Zentralleitung“ angehörten, theils als Mitglieder des Ausschusses, als „Klubvorstände“ und als „Obmänner“ fungirten. Der Ausschuß, fährt die Anklageschrift fort, steht mit der Zentralleitung durch eine eigens hiefür bestellte Persönlichkeit nach oben und durch die Klubvorstände, die sogenannten Vertrauensmänner, mit den Klubs nach unten in direktem und fortwährendem Kontakt. Er erhält Aufträge und Weisungen von ersterer und liefert an sie namentlich die für die Diätenfonds gesammelten Gelder ab und vermittelt die erhaltenen Aufträge 2c. und die ihm gewordenen Mittheilungen an letztere, an die in den Klubs vereinigten einzelnen Mitglieder. Zur Aufrechterhaltung des Zusammenhangs unter den einen Klub bildenden Genossen, der Klubs unter sich und dieser mit dem Ausschusse dienen regulirte Versammlungen. Für die Zusammenkünfte der Klubvorstände (Vertrauensmänner) sind periodisch wiederkehrende Versammlungen eingerichtet. Die Klubs selbst versammeln sich in der Regel allwöchentlich unter ihren Vorständen. An solchen Versammlungen wurden beobachtet: Die am 2. August 1885 im Hirschpark bei Nymphenburg abgehaltene, zu welcher sich zirka 26 Personen einfanden, und welche sich sowohl nach der Zahl der Theilnehmer, als nach den Persönlichkeiten (welche die Anklageschrift namentlich aufführt), soweit sie festgestellt werden konnten, als Vertrauensmänner-Versammlung erwiesen hat. Weiter sollen im Laufe des vorigen Jahres mehrere Klubsitzungen in näher bezeichneten Lokalen stattgefunden haben, wie der mittlerweise verstorbene Zeuge Schneider Lutz namentlich angegeben hatte. Als einen Beweis für das Bestehen einer Verbindung behufs Paralysirung der §§. 11 und 12 des Sozialistengesetzes führt unter anderm die Anklageschrift die Abquittirungen in verschiedenen Nummern des Züricher „Sozialdemokrat“ des vorigen Jahrgangs über von den Münchener sozialdemokratischen Parteigenossen für Parteizwecke veranstaltelte Sammlungen in Höhe von 887 M. 20 Pf. an. Wie sich früher die Genossen unter einander, um den wahren Namen nicht bekannt werden zu lassen, mit Spitznamen bezeichneten, so wird, sowohl bei Versammlungen und Unterhaltungen, als auch in Briefen der einzelnen Angehörigen der Vereinigung neben dem Titel „Bürger“ nur mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens angewendet und bezeichnet. Zu Versammlungen wird nicht mehr wie früher durch Briefe, sondern vornehmlich durch sogenannte Einsager, eingeladen. Die Lokale, in denen die Klub-Sitzungen und Vertrauensmänner-Versammlungen stattfinden, werden unausgesetzt gewechselt, womöglich derartige Wirthschaften ausgesucht, in denen ein Extrazimmer oder ein abgelegenes geheimes Lokal zu bekommen ist. Vor Ueberraschungen sucht man sich durch Ausstellung von Posten zu schützen. In Wirthschaften verkehren die Klubs womöglich unter dem angenommenen Namen dieses oder jenes Vereins. Die Einführung von „Uneingeweihten“ zu den Zusammenkünften ist untersagt. Kommt gleichwohl ein solcher bei, so verschiebt man vertrauliche Mittheilungen auf andere Zeit und Gelegenheit. Durch thunlichst leise geführte Konversation wird in allgemein zugänglichen Lokalen an sich jeden Zuhörers von Nichtvereinsgenossen auszuschließen gesucht. Bei der Aufnahme wird gesagt, daß jeder, der Genosse werden will, auf Handgelöbniß sich zu verpflichten, Nichts auszuplaudern und Nichts aus dem Verein hinauszutragen. Als Zweck der Verbindung gilt: Förderung sozialdemokratischer Ideen auf jede denkbar mögliche Weise und Umgehung des Sozialistengesetzes und zumal der Verbreitung sozialistischer Schriften, namentlich des Zentralorgans „Sozialdemokrat“. Letztere Zeitung gibt in einer Mehrzahl von Nummern Aufschlüsse darüber, welche Fragen speziell in letzten Jahren die hiesige Verbindung beschäftigten und in den Versammlungen ventilirt wurden; es waren dieß u. A. die fortdauernde Unterstützung der sog. Opfer des Sozialistengesetzes, die Beschlußfassung über die Dampfersubvention und die Sammlungen für die französischen Wahlen, die internationale, revolutionäre Sozialdemokratie, und die Vorbereitung und Abhaltung eines Schiedsgerichtes in der Streitsache zwischen den Genossen Viereck und Dr. Schönlank. Es befand, wie aus vorgefundenen Briefen hervorgeht, beim Ausschusse die Absicht einen auf sozialdemokratischer Basis beruhenden Frauenverein ins Leben zu rufen. In den Klubsitzungen wurde außerdem die Aufnahme von neuzugehenden Mitgliedern und die Zahlung der Mitgliederbeiträge sowie der Abonnementsgelder für den „Sozialdemokrat“ und die sonstigen Partei-Schriftwerke, die der Einzelne bezog oder ihm zugänglich gemacht wurden und die Sammlungen für die Opfer bethätigt, und die bei den Vertrauensmännern eingegangenen Mittheilungen über die Thätigkeit der Polizei und über jene Persönlichkeiten zum Besten gegeben, die sich als nicht zuverlässig verdächtig gemacht hatten. Wie aus einer in des Angeklagten Andrae Besitz vorgefundenen Liste jener Personen, an welche der „Sozialdemokrat“ zur Vertheilung an die Einzelabonnenten abgegeben wurde sich ersehen läßt, beträgt die Zahl der nach hier kommenden Exemplare des Züricher Blattes 200. Andrae soll auch andere Druckwerke für die Verbindung besorgt haben, so auch das am 1. Januar c. verbreitete Flugblatt „Prosit Neujahr!“ Dieses Flugblatt dürfte in Nürnberg hergestellt und von dort in einer Kiste, die als ihren Inhalt abgetragene Kleider deklarirte, an die Mutter Andrae's geschickt worden sein. Der Absender der Kiste hat seinen wahren Namen bei der Post nicht angegeben. Andrae wurde auch beim Ankleben des Flugblattes betroffen. Ein bei ihm gefundener Zettel weist darauf hin, daß in München 18,320 Exemplare auf einmal ausgegeben und vertheilt wurden und das Gewicht von 20,000 solcher Exemplare inkl. des Eigengewichts der Kiste deckt sich mit dem Gewicht der Sendung. Die „Instruktionen“, die in 11 Exemplaren aus dem Besitz Andrae's zu Gerichtshanden gekommen sind, lassen die für die Ausbreitung und Ausstreuung von Druckschriften unter den Genossen bestehende Organisation bis ins Detail ersehen. Das Wesentlichste bezüglich dieser Organisation ist bereits oben vorgetragen und sei deßhalb hier nur noch weiter konstatirt, daß nach der Instruktion jene beiden Mitglieder des Ausschusses, welche nicht als Obmänner für je einen der drei Stadtbezirke fungirten, die Pflicht hatten, das Vertheilungsmaterial an die von den drei Obmännern bestimmten Orten nach Zahl und Nr. in Pakete geordnet mindestens 1½ Stunden vor der Vertheilung zu befördern und bei allenfallsiger Verhaftung eines Genossen alle möglichen Recherchen und Vorsichtsmaßregeln anzuordnen und daß im ersten Stadttheil 90, im zweiten 80 und im dritten 59, im Ganzen 229 Personen jeweils mit der Vertheilung und Ausstreuung der Schriften betraut waren. Die Angeschuldigten widersprechen — sagt die Anklageschrift — daß sie einem Klub angehören und wollen sich da und dort nur zufällig getroffen haben, und wissen sich nicht zu erklären, wie die betr. Namen in das Aufschreibebuch Andrä's gekommen sind. Einige läugnen auch ihre Zugehörigkeit zur Partei. Die beschlagnahmten Pakete und Schriften wollen die Angeschuldigten von unbekannten Personen erhalten haben. — Im Anschluß an die Verlesung der Anklageschrift werden alsdann die wichtigsten Beweisdokumente bekannt gegeben, darunter sogenannte Instruktionen, die im Besitz Andrae's gefunden wurden und betreffs der Eintheilung der Stadt zum Zweck der Druckschriftenverbreitung interessante Aufschlüsse, sowie für die Verbreiter und deren Obmänner für den Fall von Verhaftungen 2c. Verhaltungsmaßregeln enthalten; ferner diverse Nummern vom „Sozialdemokrat“, in denen vor gewissen verdächtigen Personen gewarnt wurde und endlich sehr belastende Briefe der Mitangeklagten Babette Gaigl, jetzt Ehefrau des Mitangeklagten Urban, welche diese über Internas und sogenannte Klubverhältnisse an einen früheren Liebhaber, sowie an einen anderen Freund geschrieben und im Konzept unvorsichtigerweise zurückbehalten hatte. Es wird alsdann sofort zur Einzelvernehmung geschritten. Andrae, von dem der ganze Prozeß den Namen erhielt, deponirt im Widerspruch zu seinen Aussagen vor dem Untersuchungsrichter auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß bei ihm ein Notizbuch mit einer Liste von Personen gefunden worden, die durch ihn vermuthlich den „Sozialdemokrat“ erhalten, und mit einer vollständigen Kassenabrechnung, die sich auch auf den Verschleiß des „Sozialdemokrat“ bezieht, Folgendes: er sei der Urheber von Allem und von ihm sei Alles geleitet worden; er habe Bekannte gehabt, die am Neujahrstage die bekannten Flugblätter mit verbreitet hätten, und diese Bekannten hätten wieder Bekannte gehabt und so fort. Die Druckschriften seien zwar via Nürnberg an ihn gekommen, gedruckt und expedirt seien sie aber in Zürich bezw. in Hottingen bei Zürich von der dortigen „Schweizerischen Genossenschafts-Buchdruckerei“ geworden. Was die Einträge in seinem Notizbuche für eine Bedeutung haben, verweigerte er zu sagen. Bemerkt muß werden, daß dieselben zum Theil in Chiffreschrift geschrieben waren und nur mit Mühe enträthselt werden konnten. Redakteur Löbenberg äußerte sich ziemlich ausführlich gegenüber den Hauptanschuldigungen, die sowohl seiner Person im Speziellen, wie allen Angeklagten zusammen galten. Von einer geheimen Verbindung ist ihm nichts bekannt. Die Sozialdemokratie sei nicht anders organisirt als andere Parteien auch. Er sei u. a. auch als Vertrauensmann beschuldigt, er wisse aber faktisch nicht, wie der Begriff Vertrauensmann zu nehmen sei. Verstehe man darunter Vertrauenswürdige der Partei, also solche, die durch die Summe ihrer Kenntnisse und Erfahrungen sowie durch ihre Tüchtigkeit und Verläßlichkeit das Vertrauen der Partei sich erworben hätten, dann ja, dann bekenne er sich als Vertrauensmann. Hier hält ihm der Vorsitzende vor, daß in diesem Sinne die Anklage das Wort nicht gebrauche; dieselbe verstehe unter Vertrauensmann soviel wie Klubvorstand. Auf das hin verneinte der Angeklagte die Behauptung Vertrauensmann zu sein. Die in dem Besitz des Andrä vorgefundenen „Instruktionen“ erklärt er dahin, daß dieselben s. Z. für die Reichstagswahl geschaffen wurden und nichts anderes zum Zweck hatten, als die Wahlflugblätter rasch und sicher in der ganzen Stadt unter die Bevölkerung zu bringen. Sie involvirten aber keineswegs eine geheime, auf dauernden Bestand berechnete Verbindung. Eine solche existire faktisch nicht; das Vorhandensein einer solchen müsse er entschieden in Abrede ziehen, denn zur Förderung der Sozialdemokratie und thunlichsten Wirkungslosmachung des Sozialistengesetzes hätte seine Partei keine Geheimbündelei nothwendig. Im Uebrigen bestreitet er nicht, daß die Redaktion des Züricher „Sozialdemokrat“ ihre Agenten hat. Dies sei aber noch lange kein Zeichen einer Verbindung im Sinne der Angeklagten. Der Präsident zitirte ihm verschiedene Thatsachen, die eben doch geeignet erscheinen, eine feste, einheitlich geleitete geheime Organisation hiesiger Sozialdemokraten vermuthen zu lassen. Er nannte die Beschlüsse, die nach dem „Sozialdemokrat“ von den hiesigen Genossen im vorigen Jahre nach verschiedenen Richtungen hin gefaßt wurden, das Schiedsgericht in dem Streit Viereck-Schönlank, in welchem der Angeklagte sogar als Schiedsrichter fungirt habe, und die diversen beobachteten Versammlungen, z. B. die vom 2. August 1885 im Hirschpark, der der Angeklagte selbst angewohnt hatte. Löbenberg entgegnete, daß Beschlüsse, wie sie der „Sozialdemokrat“ erwähne, niemals solche seien, die im Schooße einer geschlossenen Organisation mit geheimem Charakter gefaßt würden. Ihre Zusammenkünfte seien nie das Werk konspiratorischer Triebkräfte, sondern stets frei in jeder Hinsicht. In das Schiedsgericht zur Schlichtung des Streits Viereck-Schönlank sei er lediglich als Freund des letzteren und auf dessen Vorschlag hineingekommen und was die angeblich so geheim gehaltenen Versammlungen, insbesonders die im Hirschpark, anbelange, so seien dieselben ja regelmäßig in öffentlichen, Jedermann zugänglichen Räumlichkeiten und angesichts anderer Leute abgehalten worden. Und warum? Einfach deßhalb, weil es gar keine Versammlungen gewesen seien, sondern bloße gesellige Zusammenkünfte. Es könne doch darin nichts Auffälliges gefunden werden, wenn ein Sozialdemokrat mit Seinesgleichen ausgehe, und auch das erkläre sich, daß die Unterhaltung der Sozialdemokraten am Biertisch sich zumeist um deren Parteiangelegenheiten drehe und daß die Unterhaltung unter Berücksichtigung der heutigen Verhältnisse nicht allzu laut geführt werde. Von was anderem als ihren Angelegenheiten die Sozialdemokraten denn reden sollen? — Der Vorsitzende bemerkte ihm nun, daß die Zusammenkunft im Hirschpark doch mehr als eine Biertischunterhaltung gewesen sei: er selber habe eine Rede gehalten, während die Anderen schweigend zugehört haben. Darauf erwiderte Löbenberg: „Wenn ich im Kreise von Parteigenossen über einen Gegenstand spreche, der von Interesse ist, dann ist es selbstredend, daß die anderen mir zuhören. — Ein weiteres Beweismoment für die Existenz einer geheimen Verbindung bezw. für die Zugehörigkeit der einzelnen Angeklagten zu einer solchen erblickt die Anklage auch noch in der Verbreitung des „Sozialdemokrat“ bezw. in der Hingabe desselben unter Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln von Person zu Person. Bezüglich dieses Punktes beschränkte sich Löbenberg darauf, nur den ihn speziell betreffenden Fall zu widerlegen — er soll der Verlegerin des seiner Zeit von ihm redigirten „Bayerischen Landboten“ sowie deren Nichte, die jetzt seine Frau ist, zwei Nummern zum Lesen hingegeben haben — generell aber beantwortete er denselben nicht. — Gradler, der frühere Vorstand des aufgelösten Schneiderfachvereins, läugnete auch jegliche geheime Verbindung und suchte alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ausschließlich auf die Denunziationen des am 1. Mai ds. verstorbenen Belastungszeugen Schneiders Georg Lutz, der eine sehr niedrige Gesinnung gehabt habe und insbesondere den Schneidern überaus gehässig gewesen sei, zurückzuführen. — Dr. Bruno Schönlank äußerte sich so ziemlich konform mit Löbenberg. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, er werde in den Briefen der Babette Gaigl als ein Klubmitglied bezeichnet, antwortete er, die Gaigl sei eine sehr phantasievolle Frauensperson, für deren Briefschreiberei er aber nicht verantwortlich sei. Von Klubs und dergleichen Dingen wisse er nichts. — In längerer Auseinandersetzung wies dann noch der bei den Münchener Sozialdemokraten sehr hoch in der Achtung stehende Bierwirth Georg Birk die ihn betreffenden Anschuldigungen zurück, daß er Klubmitglied, Dulder von geheimen Versammlungen in seinem Lokal, ja sogar Kassier der Verbindung gewesen sei, indem er zugleich eine Schilderung gab von den polizeilichen Belästigungen, unter denen sein Geschäft angeblich schon seit Jahren zu leiden habe. Daß die Leute bei ihm sich oft leise unterhielten, zeuge nur von deren Klugheit und Vorsicht, denn heutzutage, wo selbst der Schatten der eigenen Person fast zum Denunzianten werde, könne man nicht vorsichtig genug sein, zumal in seiner Wirthschaft, die stets von einem Netz von Spitzeln umspannt sei. Das Andrae'sche Notizbuch und die Einträge in demselben kommen ihm sehr verdächtig vor; ihm erscheint die ganze Geschichte eigens fabrizirt, um eine Anzahl unbescholtener Männer ins Unglück zu bringen. Er drückte dies in dem Gleichniß aus: Das Buch komme ihm vor wie ein Schlüssel, der mehrere Schlösser öffnet. Im Uebrigen sind ihm die Namenseinzeichnungen unerklärlich. Die geheime Verbindung verneinte er natürlich auch und die ihm zur Last gelegten Kassierersfunktionen erklärt er damit, daß er zur Reichstagswahlzeit den Sozialdemokraten Vorschüsse geleistet, aber später wieder zurückerhalten habe. — Damit ist das Wesentlichste der Einzelverhöre erschöpft. Die Depositionen der übrigen hier nicht namentlich aufgeführten Angeklagten beschränkten sich auf die Widerlegung des einzig sie betreffen-

den Schuldtheiles und erklärten hinsichtlich der allgemeinen Frage des Bestehens einer geheimen Verbindung im Sinne des Strafgesetzbuches absolut unwissend zu sein. Bezüglich der die Anklage hauptsächlich stützenden Briefkonzepte der Frau Urban-Gaigl erklärte diese selbst, jene seien mehr Dichtung als Wahrheit und das Wort Klub habe sie gebraucht, weil sie als Oesterreicherin dies von ihrer Heimat aus, wo man Alles Klub nenne, so gewöhnt gewesen sei. Die Zeugenvernehmung begann mit der Person des Polizeikommissärs Gehret, der auch in diesem Prozeß, wie seiner Zeit im Prozeß Wehle, die meisten Erhebungen über die Münchener Sozialdemokratie gemacht hat beziehungweise hat machen lassen. Es wurde ein Schreiben der Polizeidirektion verlesen, nach welchem Gehret theilweise vom Amtsgeheimniß entbunden wurde. Dies bemängelten die Vertheidiger, weil sie darin eine Hemmung des Beweisverfahrens erblickten. Der Herr Kommissär sage nur, daß ihm das und das gesagt worden sei, wisse also nichts aus eigenem Wissen und doch beanspruche er für seine Aussagen die volle Glaubwürdigkeit. Die Vertheidigung verlangte deßhalb, den Zeugen zu fragen, wer seine Gewährsmänner seien und welche Anzeichen er für die Richtigkeit von deren Behauptungen habe? Der Vorsitzende entgegnete darauf, diese Frage könne nicht gestellt werden, da dem Zeugen die Entbindung von der Wahrung des Amtsgeheimnisses bezüglich der Handhabung der Polizei nicht ertheilt sei. Welches Gewicht das Gericht dagegen den Aussagen beilegen wolle, stehe bei ihm. Die Vertheidigung beantragte einen Gerichtsbeschluß über die Frage an Gehret, der von einer stattgehabten Vertrauensmännerversammlung auf Grund der Aussagen eines unbekannten Dritten eidlich Zeugniß ablegte: „Welche Leute ihm dies gesagt haben und warum dieselben ihm gesagt, daß die betreffende Versammlung eine Vertrauensmännerversammlung war?“ Wenn der Hintermann den Angeschuldigten nicht gegenüber gestellt werde, sei dem Gericht die Ermittelung der Wahrheit nicht möglich. So erscheine das von der Polizei abgegebene Beweismaterial als ein nicht ganz ohne Kunst präparirtes Belastungsmaterial. Dem Unbekannten gegenüber können sich die Angeklagten nicht vertheidigen. Das Gesetz wolle, daß der Unbekannte erscheine, sonst geschehe den Angeklagten de facto Unrecht. — Diesem Antrage trat die Staatsanwaltschaft entgegen. Die politische Polizei könne ihre Hintermänner unmöglich nennen, sonst werde sie vollständig lahm gelegt. Schon im Prozeß Wehle habe die Vertheidigung dieses Verlangen gestellt, das Gericht habe aber damals entschieden und zwar auf eingelegte Revision hin auch das Reichsgericht, daß ein Polizeibeamter, wenn ihm dies die Wahrung des Amtsgeheimnisses verbietet, nicht verpflichtet ist, Namen zu nennen. Das Gericht zog sich zur Beschlußfassung zurück. Nach kurzer Berathung lehnte es den Antrag ab, da die k. Polizeidirektion Herrn Polizeikommissär Gehret nur insoweit vom Amtsgeheimniß entbunden habe, als die eidliche Aussage über Thatsachen in Betracht komme, aber nicht bezüglich der Handhabung der Polizei. Wie ein Zeuge in seinem privaten Interesse das Zeugniß zu verweigern das Recht habe, sobald er befürchte, durch sein Zeugniß sich selbst zu belasten bezw. einer strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen, ebenso gut habe ein Zeuge das Recht, falls er ein Beamter sei, im Interesse des allgemeinen Wohls nur einen Theil seines Wissens auszusagen. Darauf fragte Löwenfeld den Zeugen in Bezug auf einen todten Gewährsmann der Polizei, nämlich auf Lutz, ob derselbe von der Polizei gedungen worden sei und ob er Belohnungen erhalten habe. Zeuge Gehret erwiderte, Lutz sei unaufgefordert voriges Jahr auf die Polizei gekommen und habe erklärt, er könne Verschiedenes sagen. Belohnungen habe Lutz seines Wissens nicht erhalten. Auf die Qualifikation des Lutz hin als Geheimdetektiv der Polizei Seitens des Vertheidigers Löwenfeld bemerkte Gehret: „Wir haben keine Geheimdetektivs.“ — Gewichtige Depositionen in Bezug auf Verfassung, Zweck und Beschäftigung der behaupteten geheimen Verbindung, die sich jedoch ebenfalls auf fremdes Wissen stützten, nämlich auf das des verst. Lutz, eines gewissen Buchbinders Gottfried Schneider und eines Schneiders Kugelberg, gab Herr Polizeioffiziant Auer. Seine Aussagen bezüglich Organisation stimmen mit dem Inhalt der aufgefundenen „Instruktionen“, was die Anklage veranlaßt, nur um so mehr in den letzteren das Ueberführungsmaterial für die Schuld der Angeklagten zu erblicken. Das schwerwiegendste Belastungsmaterial blieb das, was bei den Angeschuldigten selbst gefunden wurde: die „Instruktionen“, die in Geheimschrift geschriebene Namensliste in Andrae's Notizbuch und die Briefe der Babette Gaigl, die sich in denselben selbst als Angehörige des V. Klubs bezeichnete. Die von den Angeklagten geladenen vier Entlastungszeugen charakterisirten zum Theil die Gesinnung des Lutz, zum Theil sollten sie die Harmlosigkeit gewisser kritischer Versammlungen konstatiren, und einer, der Glasermeister Hermann, das enfant terrible der Münchener Ultramontanen, mußte zum Beweis dafür, daß die Polizei heutzutage in den verdachtfreiesten Leuten Sozialdemokraten wittere, seine verschiedenen Wallfahrtabenteuer zum Besten geben. Schließlich konstatirte noch der angeklagte Zuschneider Greß, daß er, seitdem er in Augsburg in Kondition stehe, fortwährend von einem Münchener Geheimpolizisten behelligt werde, welcher seiner Hausfrau für etwaige ungünstige Aussagen Belohnungen von 10 Mk. und mehr in Aussicht gestellt habe. (??) — Es folgten sodann die Plaidoyers des Herrn Staatsanwalts Pohl, der die Schuldigsprechung aller Angeklagten und deren Bestrafung beantragte und zwar gegen die sechs Angeklagte Urban, Greß, Hüttner, Liebermann, Weigler, Winterblum, die schon im Prozeß Wehle bestraft wurden, sowie gegen Schönlank und Ernst ihrer vielen politischen Vorstrafen wegen je 8 und gegen die übrigen 24 je 5 Monate Gefängniß. Die Vertheidiger beantragten für Alle primär Freisprechung, eventuell eine erheblich geringere Strafe, zumal für die Angeklagten, selbst wenn die Existenz einer strafbaren Verbindung als solche vom Gericht angenommen würde, die einzelne Zugehörigkeit zu derselben so gut wie nicht bewiesen worden sei. Die Verhandlung endete Abends 9 Uhr. Das Urtheil wird Freitag den 18. ds., Früh 8 Uhr verkündet.

Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms IV.

Khp. Berlin, 10. Juni. So wäre denn Berlin wieder um ein Kunstwerk ersten Ranges reicher. In der zwölften Stunde fiel heute (wie bereits gemeldet) die Hülle von dem Reiterstandbilde Friedrich Wilhelm's IV., des Bruders unseres Kaisers. Der Platz, welchen dieses neue Meisterwerk Calandrelli's schmückt, ist die mächtige Freitreppe vor unserer Nationalgalerie, dem Ehrenheim unserer neueren Künstler und der Ruhmeshalle der Verdientesten unter den Deutschen, der Männer des Krieges wie des Friedens, der Staatskunst wie der Wissenschaft und Kunst. Und in der That hätte kaum ein passenderer Platz gefunden werden können für das Denkmal dieses Preußenkönigs, der mehr als irgend einer seiner Vorgänger nicht nur ein Beschützer von Kunst und Wissenschaft, sondern auch deren Jünger war. Wäre der, dessen Denkmal enthüllt wurde, nicht auf dem Throne geboren worden, es wäre ihm als einem ausgezeichneten Manne der Kunst oder der Wissenschaft ein Denkmal gewiß gewesen. Ein vortrefflicher Kenner deutschen wie fremden Schriftthums, ein sach- und fachkundiger Zeichner und Baumeister, ein gefühlsreicher, schlagfertiger und witziger Redner, ein gründlicher Kenner der Geschichte und warmer Freund der Naturwissenschaft und ihrer Vertreter, besaß er alles, wodurch die nicht in der Höhe Geborenen die Höhe sich zu erringen pflegen. In seinem für alles Schöne und Edle begeisterten Sinne, in seinem vielumfassenden Wissen, seinem tiefen Fühlen und scharfen Denken ist er vielfach ähnlich unserem bayerischen Könige und Herrn. Den Bayern stand er außerdem noch näher als — mit Ausnahme unseres Kaisers — alle anderen Preußenkönige, da ihn das Band der Ehe mit der bayerischen Prinzessin Elisabeth verknüpfte, ein Ehebund, dem zu vollkommenem Glücke leider der Kindersegen versagt blieb. Es sind nun gerade 46 Jahre, seit Friedrich Wilhelm IV. seinem Vater auf dem Throne folgte, den er vom 7. Juni 1840 bis zum 2. Januar 1861 inne hatte. Seine zwanzigeinhalbjährige Regierung fiel in eine schwer bewegte Zeit, eine Zeit des Dranges nach Erfüllung, aber die Erfüllung selbst noch nicht beschieden war. Er selbst sollte diese Erfüllung nur von ferne sehen. Wie Moses das Ziel der Sehnsucht seines Volkes, das gelobte Land, nur von Weitem, von Bergeshöhe, zu schauen bekam, so sollte auch Friedrich Wilhelm IV. nur Zeuge der Anstrengungen und Vorbereitungen sein, mit denen Deutschland auf das Ziel seiner Sehnsucht, auf seine Einigung, hinarbeitete. Und zu dieser Einigung hat er, wenn auch nicht mit dem Schwert in der Hand, doch sein redlich Theil beigetragen. Mit Stolz blickt ganz Deutschland auf eines der schönsten und besten Wahrzeichen des Deutschthums, eines der schönsten und edelsten Denkmäler deutscher Kunst, den Kölner Dom; seine Erneuerung danken wir Friedrich Wilhelm IV. und die warmen Worte des königlichen Redners beim Dombaufeste fanden warmen Nachhall in allen deutschen Gauen. Berlin hat dem verstorbenen König unendlich viel zu verdanken, mögen wir ihn nun als den Schöpfer und Schützer neuer Kunstwerke oder als den Gönner und Förderer der Künstler betrachten. So fand denn der Gedanke des Kaisers, seinem hochseligen königlichen Bruder ein Denkmal zu errichten, in Berlin begeisterten Wiederhall und die vielen Tausende, welche heute vor der Nationalgalerie zusammenströmten, sind der lebendigste Beweis, was Friedrich Wilhelm IV. seinen Berlinern war und wie sein Gedächtniß heute noch bei ihnen in Ehren steht. Die Feier wurde mit allem Pomp eingeleitet. Seit Wochen schon waren fleißige Hände eifrig beschäftigt, den höchsten und hohen Herrschaften eine würdige Stätte zu bereiten. Unmittelbar vor dem Denkmal erhebt sich im Halbrund ein reichgeschmücktes Purpurzelt. Reiche Blumen- und Stoffgewinde umziehen es, darüber und daneben flattern lustig Fahnen und Wimpel in der Luft, die Mitte überragt eine goldenstrahlende Kaiserkrone. Die Anlagen neben dem Kaiserzelt, denen sonst niemals die sorgsamste Pflege mangelt, scheinen heute mit noch größerer Gewissenhaftigkeit herausgeputzt zu sein; Rasen, Sträucher und Bäume prangen im saftigsten Dunkelgrün. Auf dem Dache der Säulenhalle, welche die Nationalgallerie rings umgibt, sind Zuschauertribünen aufgeschlagen, deren Rampe in feurigem Roth fernhin leuchtet, und deren Sitze ein Flor blühender Schönheiten ziert. Das Denkmal selbst schwebt in luftiger Höhe. Ein viereinhalb Meter hoher Sockel aus dunklem schwedischem Granit trägt das $4^3/_4$ Mtr. hohe eherne Reiterstandbild. Rechnet man dazu noch als zweiten Sockel den Treppenbau selbst, so begreift man, auch wenn man das Denkmal selbst nicht zu sehen bekommt, daß sein Standpunkt ein vorzüglicher, seine Wirkung eine mächtige und in die Ferne gehende ist. Der König ist durchweg als ein König des Friedens dargestellt. Das Haupt entbehrt nicht nur des kriegerischen Schmuckes, des Helmes, sondern jeglicher Bedeckung; der Künstler wollte andeuten, daß der König an diesem der Kunst geweihten Orte zu Hause sei; darum ist des Königs Blick auch hinübergerichtet nach dem Museumsbau. Die Schultern umwallt der königliche Hermelin. Das Roß scheint eben angehalten von seinem in Anschauung eines Kunstwerkes sich vertiefenden Reiter. Vier allegorische Figuren sind an den vier Seiten des Sockels angebracht. Vorn rechts erblicken wir in jugendlicher Mädchengestalt die sorglos heitere nimmer alternde Kunst; links als ein junges schönes aber ernstes Weib dargestellt die Religion; hinten rechts ist die Gestalt der Geschichte angebracht, eine ältere Frauengestalt, und endlich hinten links einer greisen Sibylle ähnlich die Philosophie. Auch die Reliefs deuten, mit Ausnahme der auf einer Seitenfläche des Sockels angebrachten Kriegsgenien auf Friedrich Wilhelm's IV. Friedensberuf. Wir sehen an der Vorderfläche den Genius des verstorbenen Königs mit Fackel und Oelzweig, andeutend, daß Licht und Friede Grundbedingungen für die gedeihliche Entwicklung von Kunst und Wissenschaft sind. Eine andere Seite stellt Psyche mit der Lotosblume dar; sie weist also hin auf des Königs tiefes und weiches Seelenleben und deutet in der Blume der Unsterblichkeit seinen gläubigen Sinn an. Auf der vierten Seite endlich, der rechten Langseite, sehen wir die Skizzen zum Karton für den campo santo Berlins, für den Kölner Dom und den Entwurf zu Rauch's unsterblichem Denkmal Friedrichs des Großen, das in dem verstorbenen König ja seinen begeisterten Förderer hatte. Unten am Sockel ist die Inschrift angebracht, welche uns den Namen des Geehrten wie des Ehrenden nennt: „Dem Gedächtniß des Königs Friedrich Wilhelm IV. König Wilhelm.“ Die Errichtung dieses Denkmals und seine Enthüllung beschäftigte die Gemüther in Berlin schon geraume Zeit; und es währte auch geraume Zeit, bis wir nun endlich die Enthüllung sahen. Schon seit zwei Jahren ist das Reiterstandbild selbst im Guß vollendet; es stand seit dieser Zeit im Hofe des Gießmeisters Gladenbeck; die allegorischen Figuren und Reliefs sind jüngeren Ursprungs, und als endlich Alles fertig war, entstand eine heikle Frage, welche weder der Künstler noch der Kultusminister zu entscheiden wagte und welche deßhalb dem Kaiser selbst zur Entscheidung vorgelegt wurde. Das Standbild hatte nämlich in den zwei Jahren schon eine sehr hübsche Patina angesetzt, während die anderen Theile noch im hellsten Metallglanz prangten. Sollte man nun von dem Hauptheil die Patina entfernen oder die anderen Theile mit künstlicher Patina dem Haupttheil im Aussehen annähern? Der Kaiser entschied sich für letzteres. Der Lustgarten, denn dies ist der Name des Platzes zwischen dem Schlosse und den Museumsbauten — fühlte sich heute sicherlich in alte Zeiten zurückversetzt. Ehedem wurden hier die Paraden abgehalten, die jetzt auf dem Tempelhofer Felde stattfinden; freilich war damals der Platz, der heute ein Schmuckplatz ersten Ranges mit lachenden Rasenflächen, lauschigen Büschen und plätschernden Springbrunnen ist, eher einem Kasernenhofe vergleichbar. Und wenn heute die höchsten Würdenträger der Armee nicht wie ehemals im Lustgarten dem sich entfaltenden militärischen Gepränge beiwohnten, so sah er sie doch in glänzenden Wagen an sich vorübersausen. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte sich eingefunden, von dem unvergleichlichen Schauspiel ein möglichst großes Theil zu erhaschen. Dicht gedrängt standen die Schaaren vor dem kaiserlichen Palais, auf dem Platz vor dem Opernhause, vor dem Kronprinzenpalais, vor Zeughaus und Kommandanturgebäude, auf der Schloßbrücke, vor dem Schloß, vor dem Dom, der alten Börse; der Platz vor den Museen war wohlweislich abgesperrt, die schönen Anlagen hätten sonst wohl morgen ein böses Lied vom heutigen Tage gesungen. Anziehend ist es bei solchen Gelegenheiten, die Gespräche zu belauschen, welche von der schaulustigen Menge geführt werden. Da wird aus einem fremden Botschafter ein Kammerherr gemacht, der Rektor der Universität wurde neben mir als der päpstliche Nuntius bezeichnet und daran eine hochpolitische Erörterung über die Rückkehr der Jesuiten geknüpft; die Botschafter und Gesandten sind den Leuten zwar — mit Ausnahme des an seinem Fez leicht zu erkennenden türkischen Botschafters — durchaus fremd; aber trotzdem wird mit einer Sicherheit, die einer besseren Sache würdig wäre, behauptet: „Det 's der Italiener un der da hinten angefahren kommt, det muß woll der olle Russe sind.“ Lassen wir die guten Leute in ihrem Glauben und schieben wir uns weiter durch die Menge. Die in der Nähe der Nationalgalerie befindlichen öffentlichen Gebäude sind beflaggt: das Kronprinzenpalais, das Zeughaus, die Kommandantur, die Museen. Wir nähern uns nun den Tribünen. Dichter, immer dichter wird die Menschenmenge, Wagen auf Wagen rollt heran. Höher und immer höher wird der Rang der Anfahrenden. Ein Spitzreiter vor einer Staatskarosse zeigt uns ein Mitglied der höchsten Familie an. Es ist die Großherzogin von Baden. Die lebhaften Hochrufe erwidert die hohe Frau mit freundlichstem Kopfnicken. Und nun der Kronprinz; Hoch und Hurrah, nimmer endende Rufe von seinem Palais bis zum Festplatz. Dann tritt eine Pause ein. Im Kaiserzelt ist nun alles an Fürstlichkeiten und Beamten versammelt, um den Kaiser zu erwarten. Es schlägt elf Uhr vom Dom. Kaum ist der letzte Ton verhallt, so drängt ein fernes dumpfes Brausen an unser Ohr; das Brausen kommt näher und wird stärker; wir sehen von unserem erhöhten Standpunkt, wie die endlosen Menschenreihen Hüte und Tücher schwenken — auch diesmal hat der greise Herrscher Wort gehalten; der fast Neunzigjährige erfüllt die Pflichten seines hohen Berufes mit der Frische und dem Eifer eines Jünglings. Nachdem der hohe Herr die Wogen der Schaulustigen durchfahren, nähert er sich der Säulenhalle, vor welcher die Kavallerie zu Fuß Aufstellung genommen hat. Es machte einen sonderbaren Eindruck, die Kraftgestalten unserer Gardes du Korps und Garde-Kürassiere, welche sonst mit ihren Pferden zentaurenhaft verwachsen erscheinen, heute zu Fuß die Straßen durchmarschiren zu sehen und den kavalleristischen Säbelbeinen sei es wahrhaftig nicht verdacht, wenn ihnen der Stechschritt nicht so gelang, wie den Infanteristen. Nun fährt der Kaiser in den Säulenhof ein, dort hat die Infanterie Aufstellung genommen. Unter den Klängen des Kaisersgrußes fährt der Kaiser vor der Nationalgalerie selbst vor, wird hier von unserem trefflichen und unübertrefflichen Kultusminister und dem stellvertretenden Gouverneur von Berlin empfangen. „Ab Jove initium — mit Gott fang an!“ Das ist hier der Wahlspruch bei allen Festlichkeiten. Die Trommler schlagen zum Gebet, der Domchor läßt seine herrlichen Weisen vernehmen, der bei Hof und Publikum beliebteste unter den Hofpredigern, der Ober-Hof- und Domprediger Dr. Kögel hält die Weiherede, die mit kurzem Gebet für den Kaiser und den Segen schloß. Dann trat ein weihevoller Augenblick ein. Der Kaiser trat einen Schritt vor, zog seinen Degen und kommandirte mit lauter Stimme: „Achtung!“ Auf ein gegebenes Zeichen sank jetzt die Hülle, der Kaiser salutirte dreimal vor dem ehernen Standbilde seines Bruders, während die Truppen präsentirten und Hurrah riefen. Die Fahnen senkten sich, die Tamboure schlugen an und langsam und feierlich schwebten von der Höhe der Freitreppe herab die Klänge von „Heil Dir im Siegerkranz“ über den Festplatz hin. Alle Glocken der Stadt läuteten; dumpf drang der Donner der Geschütze vom Königsplatze her. Eine weihevolle Stimmung beseelte alle Anwesenden und in tiefer Bewegung schritt der Kaiser auf den Kronprinzen zu, der die ihm dargereichte Hand dreimal innig und herzlich küßte. Den Schluß der Feier bildete der Choral: „Nun danket Alle Gott!“, den das auf der oberen Halle der National-Galerie postirte Trompeterkorps blies. Der Kaiser unterhielt sich dann noch mit mehreren Personen; an dem Denkmal hinaufschauend, sagte er zu den Vertretern der städtischen Behörden: „Es ist sehr schön und ähnlich, aber der Standpunkt dafür ist schwer zu finden. Sie, meine Herren, werden es länger sehen, als ich.“ Bald darauf verließ der Kaiser in seinem Wagen den Festplatz und kehrte, von allgemeinen Hochrufen der auf den Straßen versammelten Volksmassen begleitet, in sein Palais zurück. Dem Kaiser folgten die Damen und zuletzt kehrte auch der Kronprinz zurück. Nun marschiren die Truppen ab, mit klingendem Spiel geht es vorüber am Palais des Kronprinzen, der an einem Fenster des ersten Stockwerks sichtbar ist, dann zum Palais des Kaisers, wo die Fahnen „abgebracht“ werden. Viele Tausende umstehen das Denkmal Friedrich's des Großen. Bei den Klängen der Musik zeigt der hohe Herr sich am Fenster, wieder erschüttern brausende Hochrufe die Luft, der greise Monarch verneigt sich dankend und seinen Gruß erwidern verstärkte Hochrufe.

Aus dem Gerichtssaale.

** Augsburg, 12. Juni. Der zum Vorsitzenden der am 30. d. beginnenden Schwurgerichtssitzung ernannte Oberlandesrichtsrath heißt v. Sicherer und nicht, wie in Nr. 159 der „Abdztg.“ irrthümlich angegeben, v. Fischer.

Versteigerung.

Mittwoch den 16. dies Mts. Vormittags 10 Uhr versteigert die kgl. Gestütsinspektion Augsburg

eine größere Anzahl Hengste

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung. 3(3)

Submission.

Das **K. 2. Feld-Artillerie-Regiment** vergibt die Lieferung von:
125 großen Futtersäcken, 272 Futtersäcken für Reiter, 25 Fahrpeitschen, 13 Stallleinen, 189 Striegeln mit Ledergriff, 16 Ueberdecken und 158 Woillachs (wollene Unterlagdecken)
im Wege der öffentlichen Submission.

Bedingnißheft und Muster liegen von heute an im Zimmer Nr. 38 des Gebäudes C der neuen Artillerie-Kaserne zu Würzburg zur Einsicht auf und können daselbst auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden. Die Submissionen müssen gehörig versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Pferderüstungsstücken" versehen **längstens bis Dienstag, 22. Juni c. Vormittags 10 Uhr,** beim Regimente frankirt eingelaufen sein.

Die Eröffnung der Submission findet **Dienstag den 22. Juni c. Vormittags 10 Uhr** statt.

Abschrift des Bedingnißheftes wird gegen Einsendung einer Kopialgebühr von 60 Pf. verabfolgt. 2(1)

Würzburg, 10. Juni 1886.

Berichtigung.

In der Bekanntmachung des kgl. Bezirksamtes **Altötting** (Hauptblatt der „Augsb. Abendztg." Nr. 158, Seite 7), Altöttinger Hofdult betr., ist zu lesen: „Pferderennen am Dienstag den **29. Juni** (nicht Juli).

Versteigerung.

Aus freier Hand wird die altrenommirte

Wirthschaft zur Löwengrube

in **Ansbach** — Realrecht — mit sehr schönem Garten, Sommerschenkhaus, Eiskeller, in guter Lage und bestem Bauzustande,

Montag den 28. Juni 1886 Früh 9 Uhr

in meiner Amtskanzlei unter sehr günstigen Bedingungen versteigert.

Ansbach, den 10. Juni 1886.

Höhl, kgl. Notar.

Deutsche Buchdrucker-Berufsgenossenschaft.

Sektion V (Bayern).

Bei der am 6. Juni d. Js. stattgefundenen 2. ordentlichen Sektions-Versammlung wurden in Gemäßheit der Tagesordnung folgende Beschlüsse gefaßt:

Zu Punkt 1: Der Geschäftsbericht des Sektionsvorstandes wird genehmigt.

Zu Punkt 2: Der vom Sektionsvorstande aufgestellte Rechenschaftsbericht per 1. Okt. bis 31. Dezbr. 1885 wurde genehmigt.

Zu Punkt 3: Der Voranschlag der Verwaltungskosten der Sektion pro 1886 wurde von M. 1750 auf M. 2300 erhöht.

Zu Punkt 4: Für die Verwaltungskosten der Sektion pro 1887 wurden M. 2500 vorgesehen.

Zu Punkt 5 fanden folgende Ergänzungswahlen statt:
An Stelle des Vertrauensmannes des Bezirkes Oberpfalz, Herrn Manz-Regensburg, dessen Ersatzmann Herr **Michael Wasner** in **Regensburg.**
An Stelle des bisherigen Ersatzmannes des Bezirkes Oberpfalz, Herrn Michael Wasner in Regensburg, Herr **Ferd. Huber** (i. F.: Neubauer'sche Buchdruckerei) in Regensburg.
An Stelle des Vertrauensmannes des Bezirkes Niederbayern, Herrn J. B. v. Zabuesnig, Herr **Hans Rietsch** (i. F.: J. F. Rietsch) in **Landshut.**
An Stelle des Ersatzmannes für den Bezirk Oberfranken, Herrn Gustav Siebenkees in Bamberg, Herr **Max Rich. Schulz** (i. F.: Handelsdruckerei) in **Bamberg.**

Zu Punkt 5a: Die durch das Loos zum Austritt per 1. Okt. d. Js. bestimmten Sektionsvorstands-Mitglieder:
1) Herr **Hans Oldenbourg-München,** Vorstandsmitglied,
2) „ **Fritz Parcus-München,** Ersatzmann desselben,
3) „ **Ludwig Wolf-München,** Vorstandsmitglied,
4) „ **C. Gerber-München,** Ersatzmann desselben,
wurden mit Ausnahme des Herrn Fritz Parcus-München wiedergewählt.
An Stelle des Herrn Parcus-München wurde Herr **Thomas Knorr,** in F.: Knorr & Hirth-München, als Ersatzmann für das Vorstandsmitglied Oldenbourg-München gewählt.

Zu Punkt 6 wurde beschlossen, die Veröffentlichung der Einladungen und Beschlüsse in den bisher zu Bekanntmachungen bestimmten öffentlichen Blättern fallen zu lassen und nur noch in dem in Frankfurt a. M. erscheinenden „Allgemeinen Anzeiger für Buch- und Steindruckereien" (Klimsch'scher Anzeiger) zu inseriren.

Punkt 7 der Tagesordnung wurde dadurch erledigt, daß es dem Vorstande überlassen wurde, Ort und Zeit der nächsten Sektionsversammlung selbst zu bestimmen.

Der Vorstand der Sektion V (Bayern) der Deutschen Buchdrucker-Berufsgenossenschaft.

In unterzeichnetem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Kampf Oesterreichs unter Erzherzog Karl gegen die Franzosen unter Jourdan

in der Oberpfalz 1796

mit besonderer Rücksichtnahme auf die Kriegslage in und um Amberg und Sulzbach.

Ein Gedenkblatt für das deutsche Volk aus seinen trübsten Tagen,

bearbeitet nach gleichzeitigen Quellen von Archivar **Dr. Gg. Rapp.**

Preis 80 Pf.

2(1) Eduard Pohl's Verlag in Amberg.

Unterwessen i./Achenthal,

einer der schönsten idyllischen Gebirgsorte im bayer. Hochlande, bekannt durch seine gesunde romantische Lage, in ganz nächster Nähe und rings umgeben von den prächtigsten Laub- und Nadelwaldungen mit den herrlichsten schattigen Spaziergängen, ganz nahe der Bahnstation **Marquartstein** (25 Minuten entfernt), dürfte als Sommersitz den P. T. Herrschaften bestens empfohlen sein.

Der Fürstl. von Löwenstein'sche Gasthof, sowie die Hutter'sche Brauerei werden bemüht sein, alle Anforderungen in Bezug auf Wohnung, Tisch und Bedienung die verehrten Sommergäste zu befriedigen. Nähere Aufschlüsse sowie Privatwohnungen werden gerne vermittelt durch **J. Pürner,** Gem. Waarengesch.

Unterwessen. G. Kellerer & M. Hutter.

Partenkirchen,

bayerisches Hochgebirg, 2450 Meter üb. Meer.

Der Unterzeichnete empfiehlt s. bestens neu eingericht. Gasthof, 2 große schattige Verandas und Balkons mit herrl. Aussicht auf die ganze Gebirgskette. Vorzügliche Küche, desgl. Getränke, Weine von Math. Müller, A. Wilhelmj u. Hoch (Neustadt a/H.). Ein- und Zweispänner, Führer im Hause. Billige Preise. Pension nach Uebereinkunft. 6(3)

W. Kohler, Goldner Stern.

Danksagung.

Für die herzliche und innige Theilnahme bei der langen Krankheitsdauer und der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Schwägerin

Frau Babette Wagenseil, geb. Minderlein,

Privatiers-Wittwe,

sowie für die überaus reiche Blumenspende, sagen wir allen Verwandten und Freunden den innigsten Dank und verknüpfen die Bitte, der lieben Verstorbenen ein freundliches Andenken bewahren zu wollen.

Kaufbeuren und **München,** den 11. Juni 1886.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Teisendorf,

schönst gelegener, freundlicher Marktflecken im südöstlichen Bayern, Bahnstation der München-Salzburger Bahn.

„Gasthaus zum Aicher"

empfiehlt zum Sommeraufenthalte seine comfortable eingerichtete Villa mit schönem Garten und sehr hübscher Fernsicht — Badegelegenheit im Hause sowie Fuhrwerke (Ein- und Zweispänner) nach allen Richtungen, vorzüglich bestellte Küche und Keller bei mäßigen Preisen.

Auf gefäll. Anfragen ertheilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft

2(1) der Besitzer: **Xav. Hofstaetter.**

Partenkirchen,

bayer. Hochgebirg 2480' üb. Meer,

Villa Bavaria (vorm. Resch).

Bestens einger. große Zimmer, Balkons mit herrl. Aussicht auf großart. Gebirgskette, vorzügl. Küche, desgl. feines Bier in Fl. Weine von A. Wilhelmj. Bäder jeder Art im Hause, windgeschützte Lage. Pension nach Uebereinkunft.

Besitzerin: C. Demel. 6(3)

Electrotechnische Fabrik Cannstatt

empfiehlt:

Schwerd'sche Dynamo-Maschinen,

Schwerd'sche Bogenlampen,

mit ruhigem Lichtbogen und angenehmem weißen Lichte.

Bernstein-Glühlampen,

geringster Kraftverbrauch, weißes Licht.

Electrische Beleuchtungs-Einrichtungen

jeden Umfanges mit oder ohne Accumulatorenbetrieb.

Arbeitsübertragung Electrolyse.

Telegraphen-Apparate.

Projekte, Kostenanschläge sowie Betriebskostenberechnungen kompleter Anlagen gratis und franko. — Vertreter für Bayern:

Ingenieur Eginhard Merkel in Augsburg.

Nr. 488.

Für die **wackeren Bergleute St. Ingberts. II. Geld-Prämien-Collecte.**

Vortheilhafteste Lotterie!

Auf 11 Loose 1 Treffer!

Haupttreffer:

Mark 30000, 6000, 2000 &c.

nebst vielen großen Mittelgewinnsten.

13310 Geldgewinne im Betr. v. M. 100000

baar ohne jeden Abzug.

Ziehung am 30. Juni 1886.

Alle größeren Treffer werden einzeln und nur die kleinen von 5 und 3 Mark mittels Endnummern gezogen. 2(1)

Loose à 2 Mark bei:

Alb. Roesl,

General-Agent, München.

In Augsburg bei A. B. Greil, F. X. Hoffmann, A. Kranzfelder's Buchhdlg., Th. Mühlschlegel, B. Schmid'sche Buchhdlg. (A. Herzer), ferner in Friedberg bei Carl Schweiger.

Stellenvermittlungs-Bureau des Kaufmännischen Vereins München

Erledigte Vacanzen:
Zinngußwaarenfabr., 1 Buchh.
Speditionsbr., 2 Commis.
Colon.-, Material- und Farbwaarenbr., 1 Verkf. u. Magaz.
Kohlenbr., 1 Reis.
Käsebr., 1 Buchf.
Braubr., 1 Spediteur (franz. Corresp.)
Gummibr., 1 Verkf. u. 1 Commis.
Lack- u. Firnißfabr., 1 Vertr. für München.
Delicatessenbr., 1 Verkf.
Getreidebr., 1 Buchh.
Leinenwaarenfabr., 1 ital. Corresp.
Weiß- und Strumpfwaarenbr., 1 Buchhalter.

Prinzipale werden kostenfrei bedient.

Für ein größeres Schnitt- u. Modewaarengeschäft in Regensburg wird pr. sofort od. 1. Juli c. eine tüchtige, branchekundige 3[1]

Ladnerin

für Stadt- u. Landkundschaft bei hohem Salair gesucht. Offerte mit Zeugnißabschrift u. Photographie unter S. K. S. postlagernd Regensburg.

Frankfurt a. M. Union-Hôtel,

vormals **Weidenbusch.**

Altrenommirtes Haus. Beste Lage der Stadt, in der Nähe der Bahnhöfe, des Opern- und Schauspielhauses. Neu restaurirt. — Mäßige Preise. (5)

F. W. Knoblauch.



Velocipedes, Requisiten u. Rohmaterialien en gros & en detail.

C.A.Gruber's Velociped-Geschäft.

München, Holzstraße 27.

Holzcement-Dächer

vereinigen alle Vorzüge eines soliden Daches. Ausführungen unter 10jähriger Garantie übernimmt

die Asphaltfabrik von

Richard Schlichtegroll

(5) in **Erlangen.**

Rasirmesser,

ächt **englische, hohlgeschliffen,** versendet unter **Garantie bester Schneide** breite für 2 M. 70 Pf., schmale für 2 M. 20 Pf. (5)

Ottmar Sutor in **Kaufbeuren.**

Bayerische Beamten-Credit-Bank,

Landwehrstraße 7/I in München.

6(1) Wir nehmen Spareinlagen und andere Gelder gegen $2^1/_2$, 3, 4 und $4^1/_2$ Proz. Zinsen per annum. Nach Eingang der Gelder folgen Einlagescheine durch die Post und Zinsen erhalten Einleger am Verfalltage portofrei. Statuten und Prospekt stehen zu Diensten.

Castan's Panopticum

aus Berlin

in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.

Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Schreckenkammer 25 Pfg.

Salon Agoston.

(Kaiserstraße.)

Während der Pfingstfeiertage

täglich 2 brillante Vorstellungen.

Sensationsmagie, Klopfgeisterei, Spiritismus, Künstler-Spezialitäten, Gespenster- und Wunderfontaine.

Anfang 4 und 8 Uhr.

Panorama im Bayrischen Hof,

nie dagewesen.

Die beiden Feiertage geöffnet von 10 Uhr ab. Alles Nähere besagen die Tageszetteln.

„Progress"

Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre

per Stück 6 Pfennig,

Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.

Ausschließlich zu beziehen durch

Georg Russ, Hoflieferant, **München.**

Wer liefert bis zum **23. Juni** eine lebensgroße 4[4]

Jahnbüste

aus Marmor oder Metall? Offerte an: **Hans Mayr,** Turnlehrer in **Kaiserslautern,** bis längstens 15. Juni.



Zu haben in den meisten Conditoreien und größeren Spezereihandlungen.

Tüchtige Stukkateure,

welche im Gesimsziehen und Rustick-Cementarbeiten bewandert sind, finden im Taglohn oder Akkord sofort dauernde Beschäftigung.

Simon Eckart,

2(2) Baumeister in Ansbach.

Ein

Geometer-Assistent

mit einigermaßen praktischen Kenntnissen wird sogleich gesucht und gut honorirt 3(2)

Moosbauer, Bez.-Geom. in Wolfratshausen.

Haydn-Schöpfung.

Vollständiger Clavierauszug **mit Text,** ferner 4- u. **2händ. à M. 1.50,** sowie alle übrigen beim hiesigen **Ersten Schwäb. Musikfeste** zur Aufführung kommenden Stücke empfiehlt

Andreas Gitter, Augsburg,

Musikalienhandlung — Musikalien-

3(3) Leihanstalt.

Da voraussichtlich über die Pfingstfeiertage starker Fremdenbesuch nach Augsburg kommt, empfehle ich meine große Auswahl von

möblirten Zimmern

mit 1 bis 4 Betten von 1 Mark bis 2 Mark 50 Pf. per Nacht. **Josef Dumbser,** konzessionirtes Wohnungsbureau **Augsburg,** vis-à-vis Hotel 3 Mohren. 2(2)

Im Handelsregister wurden gelöscht:

1) Die seit acht Jahren erloschene Firma „Heinrich Bauer“; Inhaber der frühere Spielwaarenhändler Heinrich Bauer.
2) Die seit 16. August 1869 erloschene Firma „G. C. Kauffmann“; Inhaber der verstorbene Spezereihändler und Agent Gottfried Carl Kauffmann.
3) Die seit 1. März 1880 erloschene Firma „J. G. Summ“; Inhaber der verstorbene Strumpfwaarenhändler Heinrich Summ.
4) Die seit Oktober 1881 erloschene Firma „J. L. Jäger“; Inhaber der frühere Kaufmann Anton Stippeldey.
5) Die seit 4. Juli 1865 erloschene Firma „Leonh. Zimmermann“; Inhaber der verstorbene Kaufmann Leonhard Zimmermann.
6) Die seit Oktober 1866 erloschene Firma „Ignaz Holzer“; Inhaber der frühere Spezereihändler Ignaz Holzer.
7) Die seit 1863 erloschene Firma „Peter Ant. Vogelsberger sel. Wittwe“; Inhaberin die verstorbene Kaufmannswittwe Amalie Vogelsberger.
8) Die seit Ende 1879 erloschene Firma „Gebrüder Bachmann“; Inhaber der frühere Blumenfabrikant Heinrich Bachmann.
9) Die seit 1874 erloschene Firma „Georg Zolleis“; Inhaber der frühere Schuh- und Filzfabrikant Georg Zolleis.
10) Die seit etwa zehn Jahren erloschene Firma „Joh. N. Gaymann“; Inhaberin die Lederhändlersgattin Anna Hacker.
11) Die seit 1. November 1871 erloschene Firma „F. Degmair“; Inhaber der frühere Apotheker Ferdinand Degmair.
12) Die seit Mai 1883 erloschene Firma „Anton Blank“; Inhaber der frühere Watt- und Putzwollefabrikant Anton Blank.
13) Die seit 30. März 1886 erloschene Firma „B. Peter“; Inhaber der frühere Spezereihändler Bernhard Peter.
14) Die von der Firma „M. Natterer“ dem am 4. Mai 1885 verstorbenen Kaufmann Hans Natterer ertheilte Prokura.
15) Die von der Firma „Otto Bärlocher“ dem Bankagenten Ludwig Beck ertheilte seit 1. Januar 1881 erloschene Prokura.
16) Die von der Firma „Salomon Bacharach“ dem vor längerer Zeit verstorbenen Kaufmann David Löffler ertheilte Prokura.

Die sämmtlichen vorgenannten Firmen bestanden und bestehen, insoweit nur eine Löschung ertheilter Prokura in Frage ist, in Augsburg.

Augsburg, den 3. Juni 1886.
Kgl. Landgericht.
Kammer für Handelssachen.
Warmuth,
kgl. Landgerichtsrath.

---

1) Der Kaufmann Martin Fritz betreibt unter der Firma „M. Fritz“ ein gemischtes Waarengeschäft mit der Hauptniederlassung in Wertingen.

2) Die Firma „Friedrich Prinz“ in Augsburg, deren Inhaberin die Färbermeisterswittwe Sabina Prinz war, ist seit 1. Februar 1872 erloschen.

Der Färbereibesitzer Heinrich Prinz betreibt seit 1. Februar 1872 unter der Firma „Heinrich Prinz“ ein Färberei- und Appretur-Geschäft mit der Hauptniederlassung in Augsburg.

3) Der Kaufmann Erhard Gaißmaier betreibt unter der Firma „Erhard Gaißmaier“ seit 10. Mai 1886 ein Colonialwaaren- und Landesprodukten-Geschäft mit der Hauptniederlassung in Augsburg.

Augsburg, den 3. Juni 1886.
Kgl. Landgericht.
Kammer für Handelssachen.
Warmuth,
kgl. Landgerichtsrath.

Hauslehrer-Gesuch.

Für zwei Knaben protestantischer Confession, welche im Alter von 11 bis 12 Jahren stehen und auf dem Lande erzogen werden, wird bis zum Herbste (September oder Oktober) ein Philologe als Hauslehrer gesucht. Anfragen unter Adresse: **Graf zu Ortenburg, Schloß Tambach** bei Coburg. 2(1)

Für Wiederverkäufer!

Eine Partie **pneumat. Thür-Zuschlag-Hinderer,** D. R.-P. Nr. 13839, sind wegen Aufgabe dieses Artikels bedeutend unter dem Fabrikpreise abzugeben. Reflektirende werden ersucht, ihre Adressen unter O. W. 12 an das B.-C. der A. A. einzusenden.

Papier- u. Schreibwaarengeschäft

mit fester Kundschaft, ausdehnungsfähig, mit 18,000 M. Umsatz, gegen Ablösung des äußerst billig eingekauften Waarenlagers im Werthe von 9000 M. Verhältnisse halber abzugeben. Offerte unter A. B. 151 an **Rud. Mosse, Augsburg.** (1)

Agenten ges. für den Verk. gesetzl. **erl. Anlehensloose** geg. Ratenz. **Große Prov., tägl. Verd.** — Off. erb. unt. R. 25 an **Haasenstein & Vogler, Frankfurt am Main.** 2(1)

Heirath!

Eine gebildete Wittwe in gesetzten Jahren, gesund und heiter, wünscht sich mit einem gutsituirten älteren, wenn auch in vorgerückten Jahren stehenden Herrn, welcher zärtliche Pflege und ein trautes Heim wünscht, wieder zu verehelichen. Off. unter F. O. 12 bef. d. B.-C. der A. A. 3(1)

Ein älterer Kaufmann,

erfahrener, tüchtiger Droguist, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stelle. Offerte unter O. A. 12 bef. das B.-C. der A. A. 2(1)

Stelle-Gesuch.

Ein Fräulein, 30 Jahre, kath., soliden Charakters, das dem Hauswesen ihres Bruders (Beamter) mehrere Jahre vorgestanden u. hinlänglich Gelegenheit hatte sich mit Krankenpflege sowie allen häuslichen Arbeiten vertraut zu machen, sucht sich bei älteren Leuten, einzelner Dame oder Herrn als Stütze der Hausfrau, Reisebegleiterin ꝛc. zu plaziren. Gefl. Frko.-Offerte unter O. F. 12 bef. das B.-C. der A. A. 2(1)

Ladnerin.

Für ein größeres Weiß-, Woll- und Posamentier-Waarengeschäft in einer Stadt Niederbayerns wird eine tüchtige, gewandte Ladnerin, welche auch mit der Landkundschaft gut umzugehen weiß, bei freier Station gesucht. Nur solche mit Prima-Zeugnissen wollen ihre Offerte unter Angabe der Gehaltsansprüche und womöglich mit Photographie unter E. O. 12 an das B.-C. d. A. A. richten. Eintritt sofort oder 1. Juli. 2(1)

Kochen

sucht ein noch jüngerer tüchtiger Konditor in einem größeren Hotel **gründlich** zu erlernen. Gefl. Offerte mit Angabe der Bedingnisse beförd. unter D. O. 12 das B.-C. der A. A. 2(1)

Ein Manufaktur- und Weißwaarengeschäft sucht per sofort oder 15. Juli einen mit der Branche vertrauten

Detailreisenden.

Nur Solche, die schon in obiger Branche gereist haben, erhalten den Vorzug. Offerte mit Zeugnißabschriften unt. Chiffre O. O. 12 **bef. das B.-C. der A. A.**

Heiraths-Offert.

Ein Guts- und Fabrikbesitzer auf dem Lande, anfangs der 40er Jahre, protest., groß und von heiterm Humor, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine liebenswürdige Lebensgefährtin in den 30er Jahren von angenehmem Aeußern, gutem Charakter, häuslichem Sinn und einem Vermögen von 50 Tausend Mark. Offerte mit Angabe der Verhältnisse und Inlage der Photographie übernimmt zur Weiterbeförderung unter Chiffre O. R. 12 das B.-C. d. A. A. Strengste Diskretion zugesichert.

Eine anständige, aber einfache Person, gesetzten Alters, in Küche, sowie in allem Häuslichen, Wäsche bügeln gut bewandert, sucht **sofort** oder 1. Juli Stelle, am liebsten auf dem Lande. Gefällige Franco-Offerte unter O. P. 12 befördert das Verl.Compt. der A. A. 2(1)

Tüchtiger Forstmann und Jäger,

angestellter königl. Forstgehilfe, mit der Note I/II, geprüfter Forsteleve, gedienter Unteroffizier des bayer. Infanterie-Leib-Regiments, in den 20er Jahren stehend, sucht behufs baldiger Verehelichung Stelle als Gutsförster, Herrschaftsjäger, selbstständiger Forstgehilfe ꝛc. Prima-Zeugnisse über ganze Studienzeit und Praxis zur Verfügung. Offerten unter O. D. 12 bef. d. B.-C. d. A. A.

Ein Gerichtsvollzieher

in einer der größten Städte Bayerns mit guter Praxis möchte gesundheitshalber mit einem Kollegen in gebirgiger Gegend tauschen. Offerte unter O. B. 12 bef. d. B.-C. d. A. A.

Gesucht wird zum Ziel Laurenzi ein Mädchen, welches kochen kann.

Gesucht wird zum Ziel Laurenzi ein Mädchen, welches in Haus- u. Küchenarbeit erfahren ist, gegen guten Lohn. Nur **gute** Zeugnisse wolle man einsenden an

Fr. Dr. **Kiesselbach,**
3(1) Erlangen.

Damen,

welche sich auf e. gewisse Zeit zurückziehen wollen, finden bei strengster Verschwiegenheit und unter annehmbaren Bedingungen, freundliche Aufnahme. 5(1)
Frau **Schäffer,** Hebamme in Regenstauf bei Regensburg.

Verkauf.

Eine Circularsäge-Maschine,
„ doppelte Fräsemaschine,
„ vierseitige Kehlmaschine,

ganz von Eisen, in sehr gutem Zustande, sind billigst zu verkaufen. Offerte unter O. E. 12 bef. d. B.-C. d. A. A. 6(1)

Aschaffenburg.

Ein herrschaftliches Wohnhaus

i. Villenstyl), 9 Zimmer, 4 Kammern, mit Garten, in schöner und bequemster Lage, ist preiswerth zu verkaufen. Offerte unter A. O. 12 bef. das B.-C. der A. A. 3(1)

Victoria,

ein- und zweispännig, mit abnehmbarem Bock, wenig gebraucht, zu verkaufen. Offerte unter O. Z. 12 bef. das B.-C. der A. A. 2(1)

Ohrensausen

Harthören. Preis 2.50 Pfg. Die vielfach mit bestem Erfolge erprobten Mittel dagegen versendet Apotheker Dr. Werner in Endersbach, Württ. Die Bestandtheile sind bekannt. Danksagung: „Durch diese Mittel vom Ohrensausen befreit, habe mein früheres gutes Gehör wieder und sage mit vieler Freude besten Dank etc.“ Aug. Friedrich in Christianstadt a. Bober.

Fichten- und Eichenloh-Verkauf.

Unterzeichneter hat schönstes Fichten- und Eichenloh in größter Auswahl und Quantität um billigen Preis zu verkaufen. Darauf Reflektirende wollen sich in kürzester Zeit an den Unterfertigten wenden.

Georg Schweizer, Sägmüller,
3(1) **Peiting.**

2 guterhaltene Kinderwagen

sind zu verkaufen. Näheres im B.-C. der A. A.

Prima 1885er Apfelwein, gar. rein, in Gbd. v. 50 Ltr. a. z. 22 Pfg. geg. Nachnahme, Mehrabn. entsprechend billiger. **Filibert Wolz,**
5(1) **Lengfurt a/Main.**

Für Geschäftsleute.

In einer Stadt a./M., Bahnstation, — in der Bäckerei, Gärtner, Spengler, **Lederausschnitt,** Posamentier, Bürsten-, Schirm-, Weißwaaren u. **Möbellager** wenig vertreten, Mangel an Zinngießer, Trödler, Litho- u. Photograph, **Ziegler,** Viehhändler, sowie **Samen-,** Frucht-, Mehl-, Wein-, Holz- und Eisenhandlung, **Brauerei,** 10 fremde Biere sind, — ist ein Kaufhaus I. Geschäftslage, selbst für Oekonomen, Grossisten u. **Fabrikanten** geeignet, da billige Arbeitskraft vorhanden, günstig zu verkaufen. Offerte mit Freimarke unter B. O. 12 bef. d. B.-C. d. A. A.

Oekonomieanwesen-Verkauf.

In Vötting, 2 km von Freising, ist ein ganz neues Haus mit 3 schönen Zimmern und Küche, nebst gewölbter Stallung, Stadel, Remise, Hofraum und Garten, 10 Tgw. Feld- und Wiesgründen, 4 Tgw. Holz um 10,000 M. (Anzahlung 6000 M.) aus freier Hand zu verkaufen. Gefl. Frco.-Offerte unter O. S. 12 bef. d. B.-C. d. A. A. 2(1)

8 Blech-Instrumente,

sehr gut erhalten, geeignet für eine vollständige Harmonie-Musik einer Feuerwehr- oder Landkapelle, sind preiswürdig zu verkaufen. Offerten unter O. M. 12 beförd. d. B.-C. d. A. A.

Reine weiße Papier-Späne

empfiehlt geneigter Abnahme
Paul Kutter sel. Wwe.,
2(1) Kaufbeuren (Bayern).

Schlosserei,

eine im besten Betrieb, ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres im B.-C. der A. A.

Mahl- & Sägmühl-Verkauf.

2(1) Ich bin bevollmächtigt, das **wirklich schöne** Mahl- und Sägmühl-Anwesen mit ca. 65 Tagwerk Grundstück der Müllers-Wittwe Frau Oettle in Aichstetten (Route Memmingen-Leutkirch) zu verkaufen oder zu vertauschen. Auf Anfragen ertheile Näher. recht gerne.

Mindelheim.
A. Lutzenberger,
Färberei und Handlung.

Eine geb. junge Dame (norddeutsch) sucht Stellung als Repräsentantin, Empfangsdame, feine Haushälterin. Briefe erb. **München,** Veterinärstr. 11 part. bei Frl. **Sell.**

Notariat.

Ein seit Jahren mit selbstständigen Arbeiten betrauter, lediger **Gehilfe,** der ohne sein Verschulden brodlos geworden, bittet, gestützt auf sehr gute Qualifikation, um Verwendung bei einem Herrn Notare oder auch Anwalte. Gütige Offerte unter O. T. 12 an d. B.-C. d. A. A.

Soeben erschien in unserem Antiquariate:
Cat. Nr. 57: Philosophie. — Pädagogik. — Naturwissenschaften. — Kunst. — Philologie. — Ausländ. Literatur. — Rechtswissenschaften. — Haus- u. Landwirthschaft. 2118 Nrn.
Vor Kurzem wurde versandt:
Cat. Nr. 56: Bavarica. — Geographie und Gesch. — Deutsche Literatur. — Musik. 2016 Nrn.
Auf Verlangen gratis und franco!
Achtungsvoll
Buchhandlung **L. Auer,**
Donauwörth.

Eibsee

am Fuße der Zugspitze, früher Grasberg'sche Wirthschaft, ist heuer als Pensionat eröffnet, und empfiehlt ihre hübsch eingerichteten Zimmer bei annehmbaren Preisen zu längerem Aufenthalt.
Johann Krinner, Besitzer.



2(1) Ich verkaufe 3 junge **Hühnerhunde,** männl., 6 Wochen alt, kurzhaarig, braun mit getiegerter Brust. Dieselben sind **rein deutscher** Race und stammen von ausgezeichneten Eltern. Preis 25 M. per Stück.
Schloß Holzen, Stat. Nordendorf.
Graf Treuberg, k. Kämmerer.

Von Mitte Juni bis Ende Juli ist in **Garmisch** eine größere

Familien-Wohnung,

möblirt, mit allen Bequemlichkeiten billig zu vermiethen. Offerte unter O. U. 12 übernimmt das B.-C. der A. A.

Eine Restauration,

gut gehend, in einer Garnisonstadt in Oberfranken, ist bei 5 bis 6 Tausend Mark Anzahlung zu verkaufen. Offerte unter O. V. 12 bef. d. B.-C. d. A. A. 2(1)

Für Fabriken, Gutsverwaltungen und Brauereien.

Ein gebildeter, vielseitig erfahrener und mit vorzüglichen Empfehlungen ausgestatteter Kaufmann, der aus Gesundheitsrücksichten seinen selbstständigen, aber anstrengenden Wirkungskreis zu verlassen genöthigt ist, sucht mäßige Beschäftigung bei einem Unternehmen obenbezeichneter Art in **Gebirgsgegend.** Gehaltsansprüche sehr gering. Cautionsstellung event. geboten. Offerten unter O. H. 12 bef. das B.-C. der A. A. 3(1)

Käserei-Gesuch.

Es wird eine **Käserei** gesucht mit einer täglichen Milch von 5- bis 700 Liter, am liebsten mit Abgang, und näherer Beschreibung.
Joh. Minder in **Saulgau,**
2(1) Württemberg.

In dem von Sommerfrischlern so gern besuchten, freundlichen 2(1)

Immenstadt

sind zwei in einander gehende, **schön möblirte Zimmer** mit prächtiger Aussicht **sofort zu vermiethen.**
A. Eberle in Immenstadt.

Guts-Verkauf.

3(1) Ein arrondirtes Einzelgut in Mittelfranken, ca. 200 Tgw. Ackerland, Wiesen und Waldungen in bestbaulichem Zustand, bester Weizenboden, ist Familienverhältnisse halber mit sämmtlichem lebendem und todtem Inventar unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Offerte unter O. G. 12 bef. das B.-C. der A. A.

Für eine Käserei in Unterfranken, schon seit 40 Jahren in Betrieb, tägliche Verarbeitung von 4—500 Liter Milch, Dampfbetrieb, Swart'sches Abrahmverfahren, Fabrikat: Tafelbutter, Backstein- und Tafelkäse, wird per 1. Juli ein 3(1)

tüchtiger Käser

gegen guten Gehalt und Tantième gesucht. Derselbe darf auch verheirathet sein. Offerte unter O. J. 12 bef. d. B.-C. d. A. A.

Ein Malzaufzug

mit Doppelschlitten wird zu kaufen gesucht. Offerte unter O. L. 12 beförd. d. B.-C. d. A. A.

Für Brauereien.

Ein Bieraufzug mit vollem Zubehör ist zu verkaufen. Offerte unt. O. K. 12 bef. d. B.-C. d. A. A. 3(1)

Eine tüchtige, gewandte

Ladnerin

wird zum ehesten Eintritt in ein gemischtes Waarengeschäft zu engagiren gesucht. Offerte unter M. S. 11 bef. das B.-C. d. A. A. 3(2)

CURSBERICHT

von

S. Rosenbusch,

Bankgeschäft in Augsburg

Maximiliansstrasse A. 28.

Notirungen vom 11. Juni 1886.

Staatspapiere.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	106.—G
Bayerische 4% Neub. 2000:1000 M.	104.90G
Bayerische 4% Grundr. 1000:500 fl.	103.90G
Bayerische 3½% Oblig. 1000:500 fl.	—.—G
Oesterreich. 4% Goldr. 1000:200 fl.	94.50G
Oesterreich. 4⅕% Silberr. 1000:100 fl.	69.—G
Oesterreich. 4⅕% Pap.-R. 1000:1000 fl.	68.60G
Italienische 5% Rente 2000:100 Frs.	99.—G
Ungarische 4% Goldr. 1000 fl.	85.25G
Ungarische 5% Papierr. 1000:100 fl.	76.80G
Russische 4% Oblig. v. 1880 i. M.	88.10G
Russische 5% Obligationen	100.10G
Russiche 5% III. Orient-Anl. i. R.	62.30G
Schwedische 3½% Oblig. M. 2000:500	97.40G
Rumänische 5% Obligat. in Mark	93.—G
Serbische 5% Staatsrente	81.10G
Serbische 5% Eisb.-Hyp. Lit. A. M. 400	82.30G
Spanische 4% ausländ. Rente	58.20G
Egyptische 4% Oblig. in Livr. Sterl.	72.65G
Egyptische 5% privileg. Obliga.	93.60G

Pfandbriefe und Obligationen.

3½ Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	99.30G
4% Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	101.30G
4% Pfandbr. d. bayr. Vereinsbank	100.70G
3½% Pfandbr. d. bayr. Handelsbk.	99.10G
4% Pfandbr. d. bayr. Handelsbank	100.80G
3½% Pfandbr. d. Südd. Boden-Kr.-B.	99.30G
4% Pfandbr. der südd. B.-K.-B.	101.50G
4% Pfandbr. d. Nürnb. Vereinsb.	100.75G

Div. Eisenbahn-Prioritäten.

4% Pfälz. Maxbahn 600:1800 Mark	10[illegible].40G
5% Alföldbahn fl. öster. 200 Silber	82.60G
4% Elisabeth Gold, steuerpflichtig	93.80G
4% Elisabeth Gold à Mark 2000:400	—.—G
4% Franz Josef à fl. 200 in Silber	77.40G
5% Oest. Nordwestb. (Gold) v. 1874	108.—P
5% Oest. Nordwestb. I. fl. 200 Silber	85.30G
5% Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	105.60G
3% Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	64.50G
5% Oest.-Französ. Staatsb. 500 Frs.	107.30G
4% Oest.-Franz. Staatsb.-Prior. M. 400	101.20G
3% Oest.-Französ. Staatsb. I—VIII.	80.60G
4% Kronprinz Rudolf à fl. 200 in Silb.	75.40G
4% Lemb.-Czernowitz I. fl. 300 Silber	74.60G
4% Salzkammergut Mark 400 Gold	100.80G
5% Ungar. Ostbahn Gold 600 Mark	103.30G
5% Ungar. Ostbahn fl. ö. 300 Silber	80.70P
5% Ungar.-Galizische fl. 200 Silber	81.60G
4% Vorarlberger à fl. 200 Silber	77.30G

Div. 1885. **Eisenbahn-Aktien.**

4% Pfälz. Nordb. (Alsenz) 500 fl.	103.90G
9 Ludwigshafen-Bexbach 500 fl.	222.90G
3¼ Hessische Ludwigsbahn 600 M.	98.50G
7¾ Mecklenb. Frdr.-Franzb. 500 M.	180.—G
— Gotthardbahn 500 Francs ex. Div.	105.30G

Alföldbahn	153.75G.	Galizier	161.40G
Böhm. Westb.	209.—G.	Oest. Nordw. I.	134.50G
Buschtiehr. B.	162.75G.	„ (Elbethal)	133.—G
Elisabeth I. E.	194.75G.	Staatsbahn	183.60G
„ Linz-Budw.	171.75G.	Lombarden	92.40G
Franz Josef	—.—G.	Rudolfbahn	154.50G

Div. 1885. **Diverse Aktien.**

6¼ Deutsche Reichsb.-Anth. 3000 M.	137.40G
10.73 Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 500 fl.	265.90G
9½ Bayer. Notenb. 50% Einz. 500 M.	141.50G
7½ Bayer. Vereinsbankakt. I. 600 M.	168.50G
7½ B. V.-B.-A. m. 40% Einz. II. 600 M.	140.50G
6½ Bayer. Handelsbank vollb. 200 fl.	128.40G
6½ Südd. B.-K.-B. vollbez. 600 M.	14[illegible].80G
7½ Nürnberger Vereinsbank 300 M.	149.—G
8 Deutsche Eff.- u. W. 40% E. 300 M.	121.80G
— Darmstädter Bank-Aktien 250 fl.	139.40G
11 Diskonto-Kommandit 600 M.	212.40G
9 Deutsche Bank-Aktien 600 M.	158.70G
7½ Dresdener Bank-Aktien 600 M.	131.90G
8⅜ Oest. Kredit-Akt. fl. 160 ö. W.	227.—G
6.15 Oesterreich-Ungar. Bank 600 fl.	704.—G
6 Wien. Bankver.-Akt. fl. 100 ö. W.	84.75P
8 Oberbayr. Kohlenbergw. M. 600	159.—G
6 Erlanger Sp.- u. Web.-A. M. 1000	111.—G
4% Laurahütte-Aktien Mark 600	70.90G

Verzinsliche Anlehens-Loose (in Proz.)

4% Bayerische 100 Thaler-Loose	137.20G
4% Badische 100 Thaler-Loose	137.—G
3½% Köln-Mind. 100 Thaler-Loose	129.60G
4% Meininger Präm.-Pfandbriefe	123.30G
3% Oldenburger 40 Thaler-Loose	130.90G
4% Oesterreicher 1854 250 fl. Loose	110.80G
5% Oesterreicher 1860 500 fl. Loose	—.—G
4% Raab-Grazer 100 Thaler-Loose	99.30G
5% Donau-Regul.-Loose 100 fl. ö.	103.60G

Unverzinsliche Loose (in Mark per Stück)

Augsburg 7 fl.	28.20G.	Mailänder 10 F.	—.—G
Ansbach 7 fl.	—.—G.	Meininger 7 fl.	25.30G
Braunsch. 20 T.	97.50G.	Oesterr. 1858	298.20G
Finnländ. 10 Th.	50.40G.	Oesterr. 1864	287.30G
Freiburg. 15 Fr.	—.—G.	Pappenh. 7 fl.	—.—G
Genues. 150 L.	117.20G.	Ungarn 100 fl.	218.60G
Kurhess. 40 Th.	299.50G.	Venedig. 30 L.	25.—G

Coupons und Geldsorten.

Oestr. Silber-Coup.	80.30G.	Amerik. Coup.	4.13G
Papiercoup.	160.65G.	20 Francs-St.	16.13G
Banknoten	161.70G.	E. Sovereigns	20.31G

Diverse Effekten.

4% Südbahn-Prior. Mark 2000:400	98.30G
3% Oest. Staatsb.-Prior. Frcs. 500	76.90G
5% Bukarester Stadt-Anl. M. 2000:400	97.10G
4% Wladiskawka-Prior. à M. 2000:400	88.60G

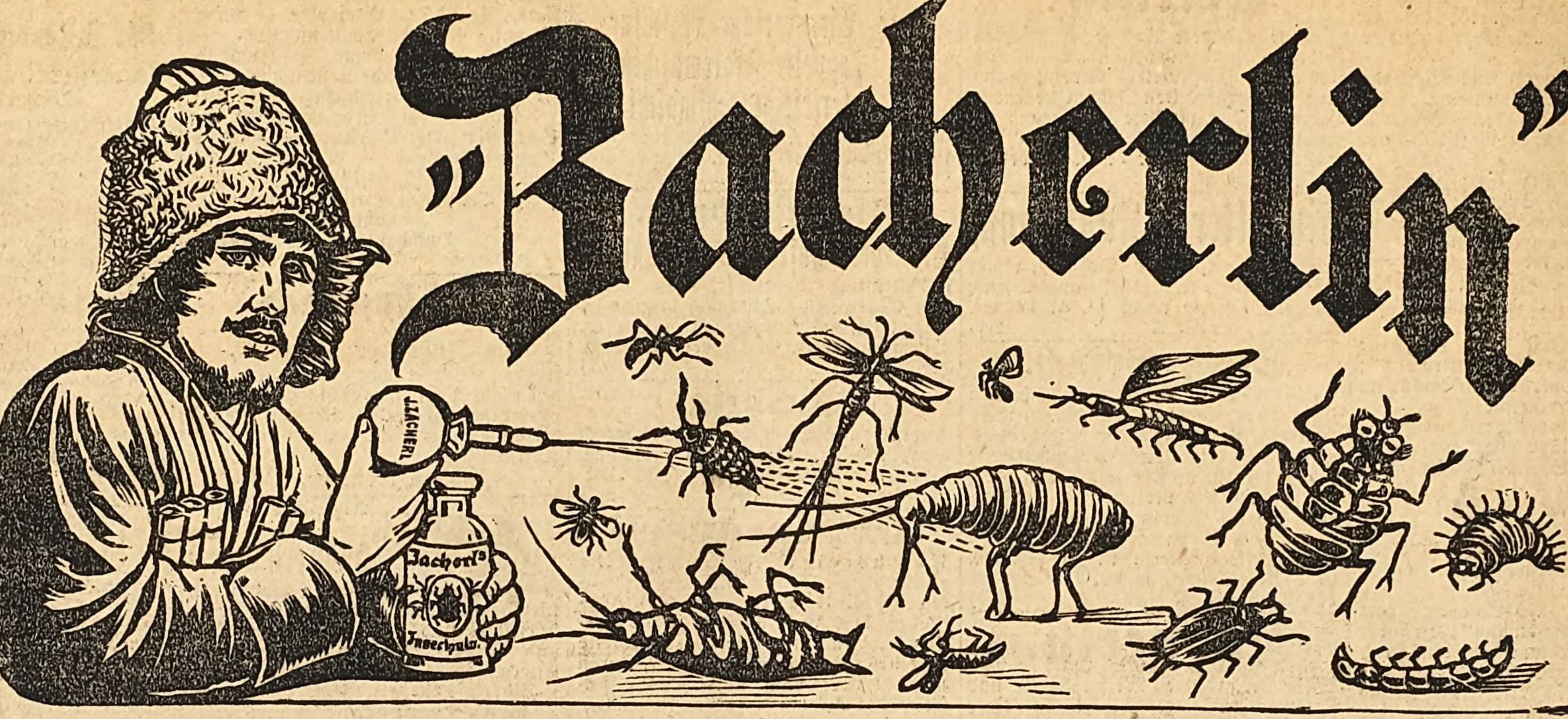
Aus dem öffentlichen Cursblatt der Augsburger Börse.

4% Augsb. Stadt-Anl. v. 1872 u. 1878 102.90P

letzte Div. **Industrielle Papiere.**

5 Augsb. Kammg.-Spinnerei 5000 fl.	210P
0 Baumwoll-Feinspinnerei 500 fl.	45P
0 Baumw.-Spinn. Senkelbach 500 fl.	35P
11⅔ Baumw.-Spinn. Stadtbach 1000 fl.	215P
7½ M. Bw.-Sp. Bayreuth 1600 u. 800 M.	165P
3 Bw.-Sp. Kolberm. Akt. M. 500	98.—P
15 Zw.- u. Nähf. Fabr. Gögging. 1500 M.	280G
7 Mech. Bw.-Sp. u. W. Augsb. 1000 fl.	192G
12½ M. Bw.-Sp.- u. Web. Bamberg 800 M.	210P
11.66 M. Bw.-Sp.- u. W. Kaufbeur. 1000 fl.	200G
11.11 M. Bw.-Sp.- u. Web. Kempten 900 M.	224G
11⅔ Mech. Weberei Fichtelbach 1000 fl.	195P
10½ Haunstetter Weberei 1000 Gulden	200P
10½ Mech. Weberei Fischen 500 fl.	154G
9.91 Weberei Zöschlingsweiler 500 fl.	165P
7¾ Augsburger Buntweberei 2000 M.	147G
— Neue Augsburger Kattunfabrik	101G
35 Seilerwaaren-Fabrik Füssen 500 fl.	440G
36 „ „ Prior.-Akt.	445G
17½ Maschinenfabrik Augsb. ex. Divid.	315G
6 Landw. Masch. (Epple & Buxbaum)	60P
7 Union ver. Zündh.- u. Wichse-Fabr.	148P
8.17 Gas-Ind. Augsburg excl. Divid.	173G
21 Gasbel. Augsburg 250 fl. ex. Divid.	350G
7 Gaswerk Mantua M. 500 ex. Div.	139G
7 Vereinigte Gaswerke Mark 500	139G
20 Gas-Beleuchtung München	—.—G
3 Kunstmühle Bobingen ex. Divid.	123P
7 Aktienbrauerei Vogtherr à M. 1000	120G
Kronenbräu Augsburg à Mark 1000	128G

Wechsel.	Zsf.	k. s.	l. s.
Amsterdam 100 fl. holl.	2½	169.—P.	—.—G.
Ital. Bankpl. i. eff. G.	4½	80.50G.	80.50G.
London 10 Pfd. Sterl.	2	20[illegible].80G.	201.30G.
Paris per Francs 100	3	80.80P.	—.—P.
Schweizer Bankplätze	3½	80.85P.	—.—P.
Wien 100 fl. öst. Whrg.	4	161.50P.	—.—G.



das Vorzüglichste gegen alle Insekten!

Diese neue auserwählte Spezialität vernichtet mit überraschendster Kraft und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen, und Hotels, sowie auf unseren Hausthieren, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Echt nur in Originalflaschen mit Namens-fertigung und Schutzmarke. Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Spezialität!"

Augsburg: bei Herrn P. G. Koenig.
" bei Herren Natzel & Karrer.
" bei Hrn J. N. Berger, Hofapotheke zu St. Afra.
" bei Hrn. Gustav Lodter, Marienapotheke.
München: Hauptdepot bei Herren Barbarino & Kilp, Marienplatz 25.
" bei Hrn. Valentin Barbarino, Promenadestraße 4 und Dachauerstraße 9.
" bei Hrn. Hch. Bronberger, Thal 7 u. Schwabing Siegesstr.
" bei Hrn. Max Bronberger, Zweibrückenstr. 39 für Au und Haidhausen.
" I. Bez.: bei Hrn. Max Cammerloher, Hofl., Residenzstr.
" III. Bez.: bei Hrn. C. Deigelmaier, Neuhauserstr.
" III. Bez.: b. Hrn. F. A. Ravizza, Sendlingerstr.
" V. Bez.: bei Hrn. Sim. Schiestl, Fürstenstraße 8.
" VI. Bez.: bei Herren Birzer u. Liebl, Carlsthor-Rondel 11.
" IV. Bez.: b. Hrn. Aug. Stürzer, Thal 46.

Amorbach: bei Hrn. G. Ott.
Ansbach: bei Hrn. J. Wacker.
" " " F. Arnold, Hofapoth.
Aschaffenburg: bei Hrn. Hch. Sommer.
" " " Georg Voltz.
Arnstein: b. Hrn. Carl v. Reider, Apoth.
Bamberg: b. Hrn. Heinr. Rothkeppel.
Bayreuth: b. Hrn. Wilh. Höflich.
Bischofsheim: b. Hrn. Gust. Dickas.
Burgkundstadt: b. Hrn. Conr. Günther.
Carlstadt: b. Hrn. Theod. Herberich.
Culmbach: b. Hrn. Bernh. Viandt.
Eichstädt: in beiden Apotheken.
Eltmann: b Hrn. Aug. Poellath.
Etwashausen: b. Hrn. J. N. Kern.
Erlangen: b. Hrn. Ant. Hoffmann.
Forchheim: b. Hrn. Jacob Gg. Metzger.
Freising: b. Hrn. Jos. Widemann.
" " " B. Aidelsburger.
" " " R. Haislainger, Ap.
Freyung i. W.: b. Hrn. Alois Mader.
Freudenberg: b. Hrn. B. Kissewetter.
Fürth: b. Hrn. Wilh. Riedl.
" " " Friedr. Walter.
Garmisch: b. Hrn. Dr. Byschl, Apoth.
Gemünden: b. Hrn. Jos. Adelmann.
Günzburg: b. Hrn. Hugo Lemm, Apth.
Hassfurt: b. Hrn. Heinr. Fretzel, Drog.

Hersbruck: b. Hrn. Heinr. Maar, Apoth.
Kl.-Heubach: b. Hrn. Ph. T. J. Bohn.
Hof: b. Hrn. J. W. Friedrich.
Hofheim: b. Hrn. Heinr. Heußler, Ap.
Immenstadt: b. Hrn. Gust. Rehle, Apoth.
Ingolstadt: b. Hrn. Jos. Mangold.
Kaufbeuren: b. Hrn. J. F. Roth.
Kempten: b. Hrn. Carl Sucker.
" " " Frz. Rimele.
Kissingen: b. Hrn. Carl Grohmann.
Kitzingen: b. Hrn. J. F. Link.
Königsberg: b. Hrn. Reinh. Stepf.
Königshofen: b. Hrn. Gg. Flierl, Drog.
Landsberg: b. Hrn. A. Böhm, Apoth.
Landshut: b. Hrn. J. N. Deutter.
" " " L. Kaufmann & Co.
Lauf: b. Hrn. G. M. Callian.
Lichtenfels: b. Hrn. M. Bruckner.
Lindau: b. Hrn. F. Rasco.
" " " J. Heimpl, Apoth.
Lohr: b. Hrn. Jos. Dahlem.
Marktbreit: b. Hrn. J. Schnerr.
Mellrichstadt: b. Hrn. Mich. Schmidt.
Memmingen: b. Hrn. C. Schwertfeger.
Miltenberg: b. Hrn. Frz. Schwab.
Mindelheim: b. Hrn. And. v. Valta.
Münchberg: b. Hrn. Louis Schopf.
Münnerstadt: b. Hrn. J. A. Neumann.

Moosburg: b. Hrn. Max Feist.
Neumarkt a. R.: b. Hrn. Max Seiz.
Neustadt a. A.: b. Hrn. Wilh. Hochstein.
" **n. Grabfeld**: b. Hrn. Wilh. Sattes, Drog.
Nürnberg: b. Hrn. C. A. Bäumler's Söhne.
" " " Chr. Wunsch, Maxbrücke.
" " " Wilh. Salat, Winklerstr.
" " " Georg Jos. Mayer.
" " " Louis Pröbster.
" " " L. Mizler.
Ochsenfurt: b. Hrn. F. C. Schott.
Ostheim: b. Hrn. Hugo Winzer.
Passau: Engros-Niederlage bei Hrn. Frz. Glaser jr.
" b. Hrn. Max Binmeslehner.
" " " P. Egger.
" " " L. Hartwagner.
" " " J. Korntheur.
" " " Adr. Kühbacher.
" " " B. Mayerhofer.
" " " Alois Reiter.
" " " Ph. Rothbauer's Wwe.
Regensburg: b. Hrn. A. Romanino.
" " " F. X. Strasser.
Regenstauf: b. Hrn. Dr. A. Pfannenstyl.
Reichenhall: b. Hrn. Albert Schmid.
" " " Ludw. Moralt.

Rosenheim: b. Hrn. G. W. Seidelmann.
Roth a. Sand: b. Hrn. Fried. Feuerlein.
Saargemünd: b. Hrn. Gust. Schaidt.
Schweinfurt: b. Hrn. C. G. E. Voit.
" " " Jos. Sell.
Stadt Steinach: b. Hrn. J. Lanzendorfer.
" **Prozelten**: b. Hrn. Heilmaier, Ap.
Straubing: b. Hrn. Joh. Höber.
" " " P. Heilmaier, Ap.
" " " G. W. Schenk, Ap.
" " " F. Köller, Ap.
Traunstein: b. Hrn. Jos. Pauer.
Ulm: b. Hrn. Carl Geismayer.
Viechtach: b. Hrn. M. Gareis, Apoth.
Vilshofen: b. Hrn. Leonh. Thaler, Ap.
Weiden: b. Hrn. Carl Mayer.
Weiler: b. Hrn. F. X. Kimpel in Bremenried.
Weismain: b. Hrn. Aug. Kauper.
Weissenburg a. S.: b. Hrn. Gust. Preu.
Würzburg: b. Hrn. Ant. Müller.
" " " Dr. Unger.
Wülfershausen: b. Hrn. Max Kamm, Apotheker.
Wunsiedl: b. Hrn. Heinr. Eisenbach.
Zeil a. Main: b. Hrn. M. Messerschmidt.

J ZACHERL, Wien, Stadt I., Goldschmiedgasse 2.

FB !

Untersertigte Burschenschaft erlaubt sich hiemit, ihre l. Philister zu der am **26.** und **30. d. M.** stattfindenden

Kirchweihe

geziemend einzuladen.

Die Burschenschaft Bubenruthia.

J. A. d. C. G.:
H. Westermayer, stud. theol.,
z. Z. Schriftwart.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(16)

AUGSBURG Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs **Ludwig II. von Bayern.** *Betheiligung aus Bayern und Württemberg.* **AUSSTELLUNG**

15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden verschied heute Morgen 6½ Uhr sanft und ruhig unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Dr. med. Mich. Sparrer,

prakt. Arzt dahier,

in seinem 60. Lebensjahr. Um stilles Beileid bittet

Freising, am 11. Juni 1886.

die tieftrauernde Gattin: **Therese Sparrer** mit ihrer Tochter Marie.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. Juni Nachmittags 2 Uhr, der Seelengottesdienst am Donnerstag den 17. Juni Vormittags 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche statt.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß Gott der Allmächtige unsere theure Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertocher, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Regina Wilhelmina Bopp,

geb. Zech,

Maurermeisters-Gattin,

im 43. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager zu sich gerufen hat.

Memmingen, den 10. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nachmittag 2 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Heinzelmann,

geb. Schachenmayer,

in ihrem 83. Lebensjahre zu sich abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

Kaufbeuren, München, 11. Juni 1886.

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

(Nur auf diesem Wege.)

Vom Schmerz gebeugt, theilen wir lieben Verwandten und Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige unsern innigst geliebten Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn Ludwig Gordt,

pens. Lehrer,

heute Früh 4 Uhr im 77. Lebensjahre unerwartet schnell in ein besseres Jenseits abgerufen hat. Wir empfehlen den theuern Verblichenen dem frommen Andenken.

München, Stiefenhofen, Eschenbach, Schillingsfürst und **Straubing**, den 10. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag den 12. Juni Nachmittags 4 Uhr im südlichen (alten) Friedhof, der Gottesdienst Donnerstag den 17. ds. Vormittags ½10 Uhr in der St. Bonifazius-Kirche statt.

Todes-Anzeige.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt, theile ich lieben Verwandten und Freunden mit, daß nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse mir heute früh halb 5 Uhr mein theurer Gatte

Herr Gustav Walcher,

k. Studienlehrer,

nach langem, schweren Leiden durch den Tod entrissen worden ist.

Um stille Theilnahme bittet

die tieftrauernde Wittwe

Babette Walcher, geb. Geng,

im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen in Hersbruck, Kempten, Ottensoos und Vohenstrauß.

Hersbruck, den 11. Juni 1886.

Die Beerdigung findet am 1. Pfingstfeiertag Nachmittag 3 Uhr statt.

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(38) **Joh. Mich. Springer**, Director.

Statt besonderer Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden hocherfreut:

Hermann Reinsch,
Secondlieutenant im k. b. Ingenieur-Corps,
Julie Reinsch,
geb. Eckart.

Ingolstadt, 11. Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige:

Die Verlobung ihrer Tochter ***Marie*** mit dem *Regierungsaccessisten und Reserve-Secondlieutenant* Herrn ***Friedrich Plendl*** beehren sich anzuzeigen

L. Deuringer mit ***Frau.***

Lauingen, Pfingsten 1886.

Statt besonderer Anzeige.

August Wittmann,
Gutsbesitzer,
Amalie Wittmann,
geb. Schmidmayer,
Vermählte.

Oberhaunstadt, Siegenburg, 10. Juni 1886.

Eduard Tressel,
Kuni Tressel,
geb. Voggeher,
Vermählte.

Sonthofen, 12. Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Joseph Weidemann,
Maria Weidemann,
verw. gew. Schmauss,
Vermählte.

Straubing, Juni 1886.

M. S. Hoch begl. 1000 D.—k. n. oft genug les. — bitte wied. schr. Muth m. Herz. — Bitte ers. a. Wort b. nächst. Geleg. Gr. u. K.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 162. Montag den 14. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Die täglich erscheinende „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" mit dem wöchentlich dreimal beigegebenen Unterhaltungsblatt „DER SAMMLER" kostet in ganz Bayern viertejährlich 3 Mark. Anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden. ANZEIGEN aller Art finden in der „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" weiteste Verbreitung.

* Augsburg, 14. Juni. Eine Schreckenskunde durcheilt in früher Morgenstunde die Stadt:

Eine telegraphische Depesche aus **München**, 14. Juni, meldet: Laut Polizeidirektions-Affichen hat der König sich gestern 6 3/4 Uhr Abends bei einem Spaziergang im Parke Berg in den Starnberger See gestürzt. Leibarzt v. Gudden ertrank gleichfalls beim Rettungsversuche.

* München, 14. Juni. Eine soeben ausgegebene Bekanntmachung lautet: „Nachdem Se. Majestät der König seit seiner Ankunft in Schloß Berg den ärztlichen Rathschlägen ruhig Folge geleistet, machte derselbe gestern Abend 6 3/4 Uhr in Begleitung des Obermedizinalraths v. Gudden einen Spaziergang im Park, von dem der König und Dr. v. Gudden längere Zeit nicht zurückgekehrt sind. Nach Durchsuchung des Parkes und des Seeufers wurde Se. Majestät mit Gudden im See gefunden. Se. Majestät gaben gleichwie Gudden anfangs noch schwache Lebenszeichen, die von Dr. Müller vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren jedoch vergeblich. Um 12 Uhr Nachts wurde der Tod Sr. Majestät konstatirt. Gleiches war bei v. Gudden der Fall. Königliche Polizeidirektion." — Um zehn Uhr findet die Vereidigung der hiesigen Truppen auf König Otto statt.

Es fehlt uns an Worten, um der tiefen Erschütterung Ausdruck zu geben, in welche diese Kunde uns und wohl Alle, die sie vernehmen, versetzt. König Ludwig Otto Friedrich Wilhelm war am 25. August 1845 als der älteste Sohn des Königs Maximilian II. geboren und bestieg nach dem Ableben seines Vaters am 10. März 1864 als 19jähriger Jüngling den Thron. Die hauptsächlichsten Daten seiner Regierung, sowie die schmerzlichen Ereignisse der letzten Tage und Wochen sind bekannt. Sein Nachfolger auf dem Thron ist nach der Thronfolge-Ordnung Prinz Otto, geb. 27. April 1848. Da derselbe aber bekanntlich schon seit Jahren unheilbar krank ist, so dauert die Reichsverwesung unter Prinz Luitpold fort.

Deutsches Reich.

Die „Allg. Ztg." bringt folgende authentische Darlegung der Vorgänge in Hohenschwangau und Bericht über die Reise des Königs nach Schloß Berg: Im Publikum und in der Presse sind über die Ereignisse, welche sich am vergangenen Donnerstag in Hohenschwangau zugetragen haben, so widersprechende und großentheils augenscheinlich erfundene Nachrichten verbreitet, daß eine vollkommen richtige Darstellung der Thatsachen wohl allseitig als ein Bedürfniß empfunden wird. Wir haben uns daher bemüht, Informationen über die Vorgänge vom 10. Juni einzuziehen, und sind nunmehr in der Lage, eine Erzählung zu bieten, deren thatsächliche Richtigkeit wir verbürgen können. Aus der Proklamation vom 10. Juni, mit welcher Se. k. Hoheit Prinz Luitpold die Reichsverwesung übernommen hat, ist bekannt, daß Se. Maj. der König Ludwig an einem schweren Leiden erkrankt ist, welches auf längere Zeit im Sinne der bayerischen Verfassung eine Regierungsbehinderung zur Folge hat. Dieses schwere Leiden ist eine geistige Erkrankung, welche auf Grund umfassenden Materials von vier Autoritäten der Psychiatrie durch übereinstimmendes, eingehend motivirtes Gutachten festgestellt ist. Die Sachverständigen sind der k. Obermedizinalrath Dr. von Gudden, die Irrenanstaltsdirektoren Dr. Hagen in Erlangen und Dr. Hubrich in Werneck, endlich der Universitätsprofessor Dr. Grashey in Würzburg. Die traurige Gewißheit über den Krankheitszustand des Monarchen machte die sofortige Uebernahme der Reichsverwesung durch den verfassungsmäßig berufenen Agnaten des k. Hauses und die Verfügung derjenigen Maßregeln zur schmerzlichen Pflicht, welche die Verfassung Bayerns für den Fall der Regierungsbehinderung des Königs vorsieht. Deßhalb erfolgte sofort die Einberufung des Landtages durch Se. k. Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern, welchem bei der notorischen Regierungsunfähigkeit des Prinzen Otto verfassungsmäßig die Regentschaft als schwere Bürde zufällt. Gleichzeitig mußte durch Bestellung einer Kuratel für das persönliche Wohl des erkrankten Königs und für die Vertretung desselben in privatrechtlicher Hinsicht Vorsorge getroffen werden. Se. k. Hoheit Prinz Luitpold haben zu diesem Amte, wie bereits bekannt, die Grafen v. Holnstein und Törring-Jettenbach berufen, worauf dieselben vom k. Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern in dieser Eigenschaft nach gesetzlicher Vorschrift in Pflicht genommen wurden. Es handelte sich nun darum, dem erkrankten Monarchen von den nothwendig gewordenen Schritten förmlich Mittheilung zu machen und zugleich die ärztliche Behandlung eintreten zu lassen, welche der Krankheitszustand desselben erfordert. Diese Mittheilung sollte in der Weise geschehen, daß eine Staatskommission dem Könige ein Handschreiben des Prinzen Luitpold überreichte, welches die von uns berührten Thatsachen zwar mit der durch den Zweck bedingten Klarheit darstellte, aber in der Form der, nach wie vor, der geheiligten Person des Monarchen gebührenden Ehrerbietung entsprach. Zur Ueberreichung dieses Handschreibens sollten die Kuratoren des Königs und ärztlicher Beistand zugezogen werden, und unmittelbar nach dem Staatsakte sollte die im Interesse des Monarchen nothwendige Thätigkeit der Kuratoren und der Aerzte eintreten. Um dem Könige die Mittheilung vor Erlaß der öffentlichen Proklamation machen zu können, was mit Rücksicht auf die dem Monarchen schuldige Ehrfurcht geboten schien, begab sich nun am Nachmittag des 9. Juni die Staatskommission mittelst Extrazuges von München nach Oberdorf und von dort nach Hohenschwangau, wo sie in vorgerückter Stunde der Nacht eintraf. Diese Kommission bestand aus dem Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, Frhrn. v. Crailsheim, den obengenannten Kuratoren, dem Obermedizinalrath v. Gudden mit einem Assistenzarzt und dem nöthigen Pflegerpersonal, endlich dem Geh. Legationsrath Dr. Rumpler als Protokollführer; Oberstlieutenant Frhr. v. Washington war als zum künftigen Dienst bei der Majestät bestimmter Kavalier gleichfalls beigezogen worden. Die Mitglieder der Kommission konnten erst nach geraumer Zeit an die Erfüllung ihrer Mission gehen, weil verschiedene Vorkehrungen für eine ärztlicherseits als nothwendig erklärte Domizilsverlegung des Königs zu treffen waren und längere Zeit beanspruchten. Die Kommission erschien daher am 10. Juni etwa um 3 1/4 Uhr Morgens am neuen Schloß (Schwanstein), wo sie von mehreren Gendarmen mit vorgestreckten, schußbereiten Gewehren und dem Gebote, zu halten, empfangen wurden. Es war nämlich im neuen Schlosse auf nicht näher ermittelte Weise die Ankunft der Kommission bekannt geworden, worauf vom Schlosse aus weitere Gendarmerie aufgeboten und die Feuerwehr der umliegenden Orte allarmirt wurde. Die am Eingange des Schlosses aufgestellten Gendarmen verweigerten der Kommission den Eintritt in dieselbe unter Nichtachtung von deren vollen Legitimirung, indem sie sich auf den unmittelbaren Befehl Sr. Maj. des Königs beriefen. Nachdem es klar geworden war, daß alle Vorstellungen den Gendarmen gegenüber fruchtlos bleiben würden, entschloß sich die Kommission, zunächst nach Hohenschwangau zurückzukehren, um von dort aus die weiteren Maßnahmen zu treffen. Die Verhandlungen der Kommissionsführer mit den Gendarmen bewegten sich, wie wir ausdrücklich bemerken wollen, im Rahmen der Unterredung, und es ist in keiner Weise und von keiner Seite zu irgendwelcher Gewalt gekommen, wenn auch die Haltung der Gendarmerie keinen Zweifel ließ, daß dieselbe äußersten Falles auch vor Gewaltanwendung nicht zurückschrecken würde. Daß die Kommission zur Brechung eines etwaigen Widerstandes keine bewaffnete Macht beigezogen hatte, war die nothwendige Folge des Charakters, welche dem ganzen Akte gegeben werden sollte und welcher erforderte, daß nichts vorgekehrt werde, was auch nur entfernt die der Majestät gebührende Ehrfurcht verletzen oder den Schein ungerechtfertigten Zwanges erwecken konnte. Daß die anwesende Gendarmerie die volle Legitimirung der Kommission unbeachtet ließ, erklärt sich lediglich aus dem kurz vorher ergangenen speziellen Befehl des Königs, dessen Erlassung nicht vorausgesehen werden konnte. Kurze Zeit nachdem die Kommission wieder im alten Schlosse eingetroffen war und der Staatsminister des königlichen Hauses die nach Lage der Sache erforderlichen Verfügungen getroffen hatte, erschien daselbst ein Gendarmerie-Wachtmeister und zeigte eine von Sr. Majestät eigenhändig gezeichnete Ordre vor, wonach er die Personen, welche in das neue Schloß einzudringen versuchten, festzunehmen und auf das Schloß zu bringen habe. Der Wachtmeister hatte mit acht Mann das Haus umstellt und bestand auf der Ausführung der königlichen Ordre, auch nachdem er belehrt worden war, daß er nicht befugt sei, einen Verhaftsbefehl zu vollziehen, wenn kein gesetzlicher Grund vorliege, und nachdem ihm die Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen Luitpold durch Vorzeigung eines von letzterem eigenhändig gezeichneten Dokumentes nachgewiesen worden war. Es war nun zweifellos, daß die allen Vorstellungen unzugänglichen Gendarmen ihren Auftrag mit Gewalt zur Durchführung bringen würden, und zur Abwendung größeren Unheils entschloß sich der königliche Staatsminister des Aeußern, Frhr. v. Crailsheim, mit den Grafen Holnstein und Törring den Weg nach dem neuen Schlosse anzutreten. Die Gendarmerie hatte eingewilligt, daß die übrigen Mitglieder der Kommission zunächst im alten Schlosse, jedoch unter Bewachung verbleiben. Die obengenannten drei Herren begaben sich also nach dem neuen Schlosse, wobei ihnen die Gendarmen in einiger Entfernung folgten. Von einer Fesselung oder sonstiger Gewaltanwendung war keine Rede. Oben angekommen, fanden die Herren im Schloßhofe Feuerwehr versammelt und wurden durch einen Schloßdiener in die für dieselben bestimmten Zimmer geführt, kleine für die Dienerschaft bestimmte Räume im sogenannten Thorbau. Es war Einzelhaft angeordnet, jedoch wurde dieser Befehl nicht vollzogen, sondern es blieb den Herren der Verkehr unter sich, mit dem anwesenden Bezirksamtmann von Füssen und der Dienerschaft offen. Die Bewachung durch Gendarmerie entsprach dem eigenen Verlangen der Verhafteten, welche aus den drohenden Mienen der versammelten Feuerwehr ersahen, daß Grund vorhanden sei, ihre persönliche Sicherheit für gefährdet zu erachten. Nach kurzer Zeit wurden auch die übrigen Kommissionsglieder, mit Ausnahme eines einzigen, durch Versehen dem Schicksale der Verhaftung entgangenen (Geh. Legationsrath Dr. Rumpler), in denselben Räumen unter gleichen Bedingungen eingeschlossen. Einige Allerhöchste Befehle, welche das weitere Schicksal der Inhaftirten betrafen und welche wegen ihres unglaublichen Inhalts wegen sich der Mittheilung entziehen, blieben unvollzogen. Nachdem die Haft einige Stunden gewährt hatte und inzwischen die Nachricht von der in München vollzogenen Veröffentlichung der Proklamation telegraphisch eingelaufen war, gelang es den Vorstellungen des Bezirksamtmanns von Füssen, die Gendarmerie zur Vernunft zu bringen und die Freilassung der Inhaftirten zu erzielen, welche sich sodann ins alte Schloß zurückbegaben. Es war inzwischen 2 Uhr Nachmittag geworden, und die leitenden Mitglieder der Kommission beschlossen, nach München zurückzukehren, weil sich Bedenken über die Angemessenheit des für den nächsten Aufenthalt des Monarchen zuerst gewählten Ortes ergeben, auch der Vollzug der Aufgabe der Kommission vorläufig nicht thunlich erschien und erneute Fühlung mit dem Prinz-Regenten und dem Gesammtministerium geboten war. Um 10 1/4 Uhr Abends traf die Kommission in München wieder ein, nachdem unterdessen von München aus durch Entsendung zweier Zivilkommissäre, der Oberregierungsräthe v. Müller und Kopplstädter im Ministerium des Innern, dann des Gendarmerie-Obersten Frhrn. v. Hellingrath mit entsprechender Gendarmerie für die Aufrechthaltung der Ordnung in der Umgegend von Hohenschwangau, wie auch für die Sicherung der weiter zu treffenden Maßnahmen gesorgt worden war. Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die geplante, von dem Gefühle der Ehrfurcht vor der geheiligten Person des Monarchen eingegebene Form der Benachrichtigung Sr. Majestät des Königs von dem unabwendbar Gewordenen durch untergeordnete Organe nicht zum Ziele führte, obwohl dieselbe vom Standpunkte der Pietät aus, wie auch im Interesse der schonendsten und angemessensten Eröffnung ärztlicher Behandlung als durchaus richtig erschien. Weitere Folgen haben die Vorgänge, die wir erzählten, nicht gehabt: sie bilden in den tragischen Ereignissen der jüngsten Tage eine gewissermaßen romantische, für die Betroffenen zeitweise peinliche, aber für den Fortgang der eingeleiteten Maßnahmen gänzlich unwesentliche Episode.

Ueber die Reise Sr. Maj. des Königs von Hohenschwangau nach Berg, welche, wie mitgetheilt, Samstag Vormittag stattgefunden hat, ist die „Allg. Ztg." in der Lage, folgende authentische Nachrichten zu geben. Die Reise ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Obermedizinalrath Dr. v. Gudden, welcher ursprünglich die Absicht hatte, Se. Maj. erst am Samstag den 12. Juni gegen Morgen von dem Zweck seiner Anwesenheit zu verständigen, mußte alsbald nach seiner Ankunft um 1 Uhr Nachts diese Absicht ändern, weil Se. Majestät den gestrigen Tag über und während der Nacht zu der Besorgniß Anlaß gegeben hätten, daß sich Allerhöchstdieselben ein Leids anthun können, zumal der König verlangt hatte, den Schloßthurm zu besteigen, von dem aus natürlich ein Absturz leicht möglich gewesen wäre. Dr. v. Gudden hielt deßhalb ein rasches Einschreiten für geboten und stellte sich Sr. Maj. sofort vor, als Allerhöchstderselben mitgetheilt worden war, daß der Weg zum Thurm nunmehr offen stehe. Se. Maj. der König erklärten sich, nachdem Dr. v. Gudden die Nothwendigkeit einer ärztlichen Behandlung Sr. Maj. dargelegt hatte, sofort und ohne allen Widerspruch bereit, zu reisen, sprachen während der nächstfolgenden drei Stunden viel mit Dr. v. Gudden und den Wärtern und bestiegen schließlich ohne Widerstand den Wagen. Eine „rührende Ansprache", von der ein Münchener Blatt zu melden weiß, hat nicht stattgefunden, wie denn auch thatsächlich Niemand vorhanden war, an den eine solche hätte gerichtet werden können. Wie schon bemerkt, verlief die Reise, während welcher Se. Maj. der König viel mit Dr. v. Gudden verkehrte, ohne jeden Zwischenfall. An den Orten, in welchen die Pferde gewechselt werden mußten, waren äußerst wenige Personen zu sehen. Um 12 1/4 Uhr kamen Se. Mai. der König in Berg an und verfügten sich alsbald in Ihre Gemächer, wo Demselben auch sofort der in Berg anwesende Prof. Dr. Grashey vorgestellt wurde. Beide Aerzte haben erklärt, daß sie auch nach dem persönlichen Verkehr mit Sr. Majestät an dem schriftlich abgegebenen Gutachten über den Gesundheitszustand des Königs entschieden festhalten müßten. Die eingeleitete ärztliche Behandlung wird selbstverständlich mit der äußersten Schonung ausgeführt.

Ein Münchener Korrespondent der Wiener „Pr."

hat eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern, v. Crailsheim, gehabt und theilt darüber Folgendes mit: Die erste Frage betraf die Meldung des hiesigen „Vaterland", daß der König den Schutz des deutschen Kaisers angerufen und dessen Zusage in diesem Sinne erhalten habe. Der Minister erwiderte, die Nachricht sei nicht wahrscheinlich. Die Anrufung hätte am Donnerstag erfolgen müssen; seither sei sie nicht mehr möglich gewesen. Seines Wissens sei sie vorher nicht erfolgt. Ueber die Kammervorlagen erlaubte ich mir an den Minister die Bitte, sie der Oeffentlichkeit, so weit möglich, nicht vorzuenthalten, da vielseitig absichtlich Zweifel verbreitet werden könnten, ja Oeffentlichkeit nur beitrage, derartige Bedenken zu zerstreuen. Der Minister Crailsheim bemerkte, die Frage sei auch vor den Ministern besprochen worden, allein es stehen wichtige Einwendungen entgegen: gerade weil es sich um die Person des Königs handle, müsse mit größter Schonung vorgegangen werden. Die stärksten Beweise zu veröffentlichen, welche den Gesundheitszustand des Königs als alterirt erscheinen lassen, sei unmöglich und, wenn man nur Einiges veröffentliche, könnte leicht ein unrichtiger Schluß abgeleitet werden. Eine Publikation aus dem Gutachten der Aerzte werde aber in Erwägung gezogen. Ueber dieses Gutachten erfahre ich, daß es einstimmig die dauernde Krankheit des Königs und die Unheilbarkeit konstatirt. Es ist dasselbe Leiden, an welchem Prinz Otto krankt, und an welchem die Tante des Königs, Prinzessin Alexandra, litt. Beim Könige ist es hervorgegangen aus hochgradiger Ueberspanntheit der Nerven. Der Krankheitsprozeß soll bereits einen sehr hohen Grad erreicht haben, schreitet aber beim Könige langsamer vorwärts, als beim Prinzen Otto. Der Aufenthalt in Berg wurde gewählt, weil die Nähe an München die fortwährende Beaufsichtigung durch Doktor Gudden ermöglicht, welcher die Behandlung leitet, während Dr. Müller in des Königs steter Umgebung sich befindet. Lange bevor das Ministerium unter Zustimmung der Agnaten zu der äußersten Maßregel schritt, mußte in geheimer Weise, oft in nächtlicher Weile, das Beweismaterial gesammelt werden, das apodiktisch erhärtet, daß des Königs Geisteskräfte gestört sind, und nicht nur hieraus, sondern auch aus der Autopsie, welche nunmehr die Aerzte haben, geht unzweifelhaft hervor, daß der Zustand des Königs ein solcher ist, daß er die Regierungsthätigkeit hindert. Der Minister fuhr wörtlich fort: „Ich kann nur wiederholen, daß die Mittheilungen, königliche Befehle hätten das Leben der Staatskommission bedroht, vollkommen authentisch sind. „Aufs Blut peitschen", „blenden" und dergleichen soll ausgesprochen worden sein." Meine nächste Frage bezog sich auf die Lage des Ministeriums der Kammer gegenüber. Minister Crailsheim anerkannte, daß die Situation schwierig sei, da ja ein großer Theil der Kammer der Regierung Opposition mache, er glaube aber, die Nothwendigkeit der getroffenen Schritte werde agnoszirt und das Regentschaftsgesetz genehmigt werden. Die Regierung wünschte, daß die Kammer mit Beschleunigung arbeite und werde jedenfalls das Ersuchen richten, Dienstag Nachmittags eine Sitzung abzuhalten, in welcher die Kommission zur Berathung aller Vorlagen gewählt werden solle. Trotz des lokalen Feiertages am Mittwoch, als dem Tage des heiligen Benno, könnte an diesem Tage die Kommission ihre Berathung pflegen. Diese würde unbedingte Geheimhaltung beschließen, ebenso würde der Kommissionsbericht in geheimer Kammersitzung verhandelt werden, nur die Schlußpublikation könne öffentlich sein. Für das Land wäre es wünschenswerth, daß sich die gesetzmäßige Entwicklung, die bisher streng eingehalten wurde, so rasch als möglich auch in der Kammer vollziehe. Meine Bemerkung, daß die ruhige Aufnahme der Katastrophe Seitens der gesammten Bevölkerung als eine Anerkennung der Legalität des Vorganges und als eine Vertrauenskundgebung für Regent und Ministerium angesehen werden müsse, nahm der Minister lächelnd entgegen und konstatirte, daß diese Ruhe im ganzen Lande herrschte und daß selbst die Aufregung in Hohenschwangau, die auch sein Leben bedrohte, in dem Gefühl der Liebe und Treue für den König wurzelte, daß aber diese Aufregung schwand, nachdem die Publikation vollzogen war. Was die Kammer betrifft, so war deren Majorität nicht immer auf Seite des Ministeriums. In dieser Frage aber dürfte das Kabinet wohl auf die Zustimmung rechnen. Der in Partei-Journalen gemachte Vorwurf, der Schritt sei zu spät unternommen, sei unbegründet, da nur nach unzweifelhafter ärztlicher Konstatirung und nachdem allen gesetzlichen Anforderungen Genüge geschehen, vorgegangen werden durfte; einen solchen Zeitpunkt zu bestimmen, sei nicht im Belieben des Ministeriums gewesen; erst als unwiderlegliche Beweise vorlagen, daß der König die Regierung aus Gesundheitsrücksichten nicht fortführen könne, durfte ein solcher schwerer Schritt unternommen werden.

= Schloß Berg, 13. Junk. Wohl in Folge des anhaltenden Regenwetters ist die Umgebung des Slosses fast menschenleer. Hie und da sieht man einzelne Ausflügler sich schüchtern dem versperrten Eingang des kgl. Schlosses nahen, auf deren Thurm keine Flagge die Anwesenheit des hohen Patienten verräth. Der König hat heute nach ruhiger Nacht mit Dr. Müller am Vormittag im Park und dem See entlang promenirt. Als Dr. v. Gudden bei der Rückkunft Sr. Majestät den Schirm abnehmen wollte, wurde das von dem König dankend abgelehnt. Der König erkundigte sich beim Betreten Seiner Appartements, durch wen die Küche besorgt werde und wer den persönlichen Dienst versehen solle, und als Ihm die vier Wärter vorgestellt wurden, meinte Se. Majestät: „Gut, Gut, auch recht". Heute Nachmittag verbrachte der König einige Stunden mit Lektüre.

*** München, 13. Juni. Se. k. Hoheit der Prinz-Regent Prinz Luitpold wohnte heute Vormittags dem Gottesdienste in der Theatinerkirche bei und stattete Mittags dem Prinzen Leopold längeren Besuch ab. — Die beiden großen Fraktionen der Kammer der Abgeordneten haben auf Dienstag Abends bereits Klubsitzung anberaumt.

Mit innigstem Bedauern vernimmt der „Bayer. Kur.", das all' das unsäglich Traurige, was die letzten Tage brachten, auch das körperliche Befinden Ihrer Majestät der Königin-Mutter dermaßen erschüttert hat, daß zu Ihrer Pflege zwei barmherzige Schwestern nach Elbigenalp beordert wurden.

Aus dem Algäu, 11. Juni, schreibt man dem „Nürnbg. Korresp.": Die Uebernahme der „Reichsverwesung" durch den Prinzen Luitpold hat, abgesehen von der politischen Bedeutung, für unsere Landschaft insofern noch ein besonderes Interesse, als Prinz Luitpold alle Jahre längere Zeit in unseren Bergen zu verweilen pflegt, um dem edlen Waidwerk obzuliegen. Er besitzt Jagdschlösser in Oberstdorf und bei Hinterstein. Trotz seiner Jahre ist Prinz Luitpold noch von großer körperlicher Rüstigkeit und gilt als einer der besten Steiger und Schützen in den Algäuer Bergen. Wegen seiner Herzensgüte und Leutseligkeit ist er allgemein geehrt und geliebt. An Arme und Unglückliche spendet er Wohlthaten mit freigebiger Hand. Mit dem Geschick unseres edlen, nun so unglücklichen Königs hat natürlich auch das Volk im Algäu das innigste Mitgefühl. Mit ängstlicher Spannung sind die Blicke nach Hohenschwangau gerichtet, wo sich soeben eine geschichtliche Tragödie abspielt oder bereits abgespielt hat. Wenn wir ohne ernstliche Sorge der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen, so geschieht es im Vertrauen auf den ritterlichen Sinn und die vollendete Rechtschaffenheit des Reichsverwesers.

Berlin, 12. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Vorgänge, welche aus München gemeldet werden, bringen bei uns zunächst die tiefe Theilnahme zum Ausdruck, welche sie in dem gesammten deutschen Volke in gleichem Maße finden werden, in dankbarer Erinnerung an die Verdienste, welche König Ludwig sich für alle Zeiten um die Einheit und Unabhängigkeit Deutschlands durch seine patriotischen Entschließungen im Jahre 1870 erworben hat. Der Eindruck der Nachrichten aus München ist ein tief trauriger. In der zweifellos monarchischen und königstreuen Gesinnung des bayerischen Volkes liegt die Bürgschaft, daß die Entscheidung der schwebenden Frage im Sinne des Rechtes nicht nur, sondern der Pietät erfolgen werde, und daß es sich bei derselben um keine politische, sondern nur um die thatsächliche Frage handeln kann, ob die Bedingungen vorhanden sind, unter welchen die bayerische Verfassung den Eintritt der Regentschaft vorschreibt. Diese Frage kann nur in Bayern und durch Bayern entschieden werden. Das königliche Haus und die Häuser des Landtages sind allein berufen, die Entscheidung über die thatsächliche Frage zu treffen und die Wege und Formen der Lösung derselben zu bestimmen.

Berlin, 11. Juni. Im preußischen Herrenhause gab es heute anläßlich der Berathung des Nachtragsetats, der verschiedene Forderungen für das Schulwesen in den polnischen Landestheilen enthält, eine recht lebhafte Polendebatte. Fürst Ferdinand v. Radziwill behauptete, daß die preußische Regierung planmäßig den Zweck verfolge, die geistige Förderung und Entwickelung der polnischen Unterthanen zu hintertreiben und das polnische Element von der Staatsverwaltung auszuschließen. Er bezeichnete es als eine brutale Auffassung, daß die Zurücksetzung eines Theils der Unterthanen gesetzgeberisch festgelegt werden solle. Der Redner beklagte sich ferner über die jüngst erfolgte Auflösung der polnischen akademischen Vereine an den preußischen Universitäten. Diese Vereine hätten ihre Zusammenkünfte stets offen gehalten, politische Gegenstände grundsätzlich ausgeschlossen und nur der Wissenschaft gelebt. Durch solche Maßregeln werde die polnische Bevölkerung stark erbittert und weit entfernt, bei der Regierung eine väterliche Fürsorge zu finden, glaubt sie vielmehr in den obersten Regierungsbeamten Todfeinden ihrer berechtigten nationalen Entwickelung auf Schritt und Tritt zu begegnen. Daraus könne kein gedeihliches politisches Verhältniß erwachsen. — Kultusminister v. Goßler bezeichnete diese Rede trotz des gesucht ruhigen Tones, in dem sie vorgetragen wurde, als die schlimmste Agitationsrede, die bisher im preußischen Parlamente gehalten worden sei. Gegenüber der Anschuldigung, daß die preußische Regierung ihre polnischen Unterthanen zurücksetzen wolle, erinnerte er an das, was sie in den polnischen Landestheilen seit hundert Jahren geleistet habe. Wenn je einer Nation gegen ihren Willen ein Wohlthäter erstanden ist, so sei es Preußen gegenüber seinen Polen gewesen. Der preußische Staat habe eine vollständige Wüste übernommen, die jeder Schilderung spotte. Noch in den Dreißiger-Jahren belief sich die Zahl der Analphabeten in der Provinz Posen auf 50 Proz., jetzt sei sie unter 10 Proz. gesunken. Früher gab es drei kümmerliche höhere Lehranstalten in Posen, jetzt sind dort deren zwanzig in bestem Zustande und vollster Blüthe. Wenn die Polen heute wirthschaftspolitisch und sozial hoch stehen, so verdanken sie dies fast ausschließlich der preußischen Unterrichtsverwaltung, mit deren Hilfe sogar ein polnischer Mittelstand erstehen konnte. Die Regierung wolle auch keineswegs in Zukunft ihre polnischen Unterthanen benachtheiligen, sie wolle nur die deutschen in den Ostprovinzen stärken, damit sie nicht im Kampfe gegen die vordringende polnische Propaganda unterliegen. Die akademischen Vereine seien geschlossen worden, weil sie, wie leider alles Polnische, in die politische Agitation hineingezogen wurden. Auch hätten diese Vereine den Fehler begangen, Studenten aus anderen slavischen Ländern aufzunehmen, meist leidenschaftlich erregte junge Leute aus Rußland und Galizien. Deshalb sei der Minister zu seinem großen Leidwesen gezwungen gewesen, diese Vereine aufzulösen. — Daß alsdann der Nachtragsetat mit großer Mehrheit bewilligt wurde, ist selbstverständlich.

Großbritannien.

London, 9. Juni. Während der im Parlamente geführte Kampf um die Aufrechthaltung der Union die öffentliche Aufmerksamkeit gänzlich in Anspruch nahm, wurden die Zustände und Vorgänge in Irland beinahe keiner Beachtung gewürdigt und doch waren und sind sie derartige, daß Mr. Göschen vollständig berechtigt war, in seiner letztgehaltenen Rede die Frage zu stellen, ob es überhaupt gerathen, ja denkbar sei, die Verwaltung des Landes zu einer Zeit in die Hände einer unerprobten Administration zu legen, wo alle gesellschaftlichen Bande gelöst und die ganze öffentliche Meinung untergraben sind? Abgesehen von dem Treiben der Mondscheinbanden, die in Werry nunmehr selbst bei hellem, lichten Tage die Farmhäuser aufsuchen und während der letzten Woche wieder einen scheußlichen Agrarmord begangen und mehrere Personen verstümmelt haben, die sich gegen die Satzungen der Nationalliga vergangen, ist vor Allem die Thatsache gegenwärtig zu halten, daß die Macht der königlichen Gerichte ganz lahmgelegt erscheint und daß nur den Befehlen der Nationalliga Gehorsam geleistet wird. Diese Liga, die in jedem größeren Orte einen Amtssitz hat, regelmäßig Sitzungen abhält, Vorladungen erläßt, Verhöre vornimmt, Entscheidungen trifft und Strafen auferlegt, hat nun ein eigenes Agrargesetz erlassen und demselben Anerkennung erzwungen. Sie hat die Zahlung der Pachtrenten verboten und die Agrarbevölkerung aller Verpflichtungen gegenüber ihren Gutsherren und der Regierung enthoben. Die Mondscheinbanden und das Boycottiren verhelfen ihr zum unbedingten Gehorsam, wenn sonst dieser nicht aus egoistischen Motiven, denen doch die Satzungen der Liga Vorschub leisten, und aus dem irischen Hange zur Brutalität freiwillig geleistet wird. Die dadurch geschaffenen Zustände sind einfach entsetzlich; sie bekunden eine Verkommenheit, die eine Schmach ist für das irische Volk und die Möglichkeit ihres Vorhandenseins ist in gleicher Weise eine Schmach für die englische Regierung, das heißt für die englischen Staatsmänner, konservative ebenso wie liberale, welche immer eine Rücksicht auf die irischen Stimmen bei den Wahlen und im Parlamente, die ersten Pflichten einer Regierung zu üben verabsäumten und Irland zum Tummelplatze der wildesten Parteibestrebungen werden ließen. Irland ist heute dem englischen Rechte verloren und wenn man glauben könnte, daß eine national-irische Regierung bessere Ordnung im Hause zu halten wüßte, so wäre es im Interesse der Humanität zu wünschen, daß Irland England ganz verloren ginge! An eine solche „bessere Wirthschaft" ist aber nicht zu denken. Die nationalen und religiösen Gegensätze sind zu scharf zugespitzt und der Geist, in welchem die Irländer, d. h. die keltische Bevölkerung ihre Macht ausüben würde, hätte nur den Bürkerkrieg zur Folge. Seit vier Tagen sind Belfast und einige andere Städte von Ulster der Schauplatz beständiger Kämpfe zwischen den Protestanten und Katholiken. Die Ursache dazu gab die Aeußerung des Oberarbeiters bei den Dockanlagen in Belfast — eines Katholiken — ab, der einen protestantischen Arbeiter entließ, und zu ihm sagte: „Bald wird keiner von euch hier eine Schaufel rühren; sobald wir unser Parlament in Dublin haben, sollt ihr verhungern." Diese Aeußerung erregte die protestantischen Arbeiter, die alsbald, von einer nahegelegenen Fabrik verstärkt, in starker Zahl anrückten und die Katholiken zwangen, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Ein junger Mann ertrank dabei und seitdem sind die blutigen Zusammenstöße an der Tagesordnung. Da beide Parteien mit Revolvern bewaffnet sind und von ihren Waffen freien Gebrauch machen, so gibt es schwere Verwundungen und selbst Todte genug und dem Militär wird es nicht leicht, die Ruhe herzustellen. Von allen Seiten werden eiligst Verstärkungen nach Ulster geschickt und es wird natürlich bald gelingen, die Bewegung zu unterdrücken; die Vorfälle lassen aber erkennen, wessen man gewärtig sein muß, wenn den Nationalen wirklich, wie es Mr. Gladstone beabsichtigt, ihr Wille geschehen sollte. Diese Unruhen sind aber nur eine geringfügige Erscheinung unter den Auswüchsen, welche das Regiment der Nationalliga geschaffen hat. Das Schlimmste ist die Lähmung der Gerichtsbarkeit. Kein Urtheil kann vollstreckt werden oder wird vollstreckt, wenn es nicht mit den Satzungen der Nationalliga übereinstimmt. Selbst die Zustellung der Gerichtserlässe ist für die Gerichtsdiener unmöglich; sie werden entweder gezwungen, „das gestempelte Papier" zu essen, und müssen Gott danken, wenn sie so gnädig davon kommen! Ein Gerichtsdiener kam in der vorigen Woche gar nicht zurück; nur eine abgeschnittene Hand kam seiner Frau mit der Post zu! Ein anderer kehrte im Federkleide zurück, d. h. er wurde mit heißem Theer angestrichen und dann mit Federn bestäubt — ein landesüblicher Spaß der gutmüthigen Irländer! — Gleichfalls am Montage wurde die Pfändung bei einem Farmer in Donegal vorgenommen, wozu hundert militärisch ausgerüstete Polizisten ausrückten. Sie pfändeten richtig einige Kühe und trieben sie fort. In einem herrschaftlichen Meierhofe wurde Rast gehalten. Es währte nicht lange, so kamen an 2000 Menschen angerückt, erbrachen unbekümmert um alle Drohungen der Polizei die Thore und trieben das Vieh wieder seinem „rechtmäßigen" Eigenthümer zu. Das Volk weiß eben, daß die Polizei die Gewehre nicht zum Schießen hat und die ganze königliche Exekutive ist kaum ein bloßer Gegenstand des Spotts. Die armen Gutsbesitzer erhalten unbedingt von ihren Pächtern nichts; wenn diese auch zahlen wollten, sie dürfen nicht; es wäre sicherer Tod. Die Noth ist daher in vielen Herrenhäusern eingezogen, eine solche Noth, daß sich die Gutsbesitzer an die Armenämter der Gemeinden wenden müssen. Eine bittere Nothwendigkeit, die ihnen von den „ritterlichen, gutmüthigen Irländern" wahrlich nicht leicht gemacht wird. Die Wittwe eines Gutsbesitzers die von dem auf sie übergegangenen Besitze seit drei Jahren keinen Pfennig Rente bezogen hat, wandte sich dieser Tage an die Gemeinde um Unterstützung; sie bat um sechs Pence täglich (25 kr.) und wies darauf hin, daß ihr verstorbener Gemahl durch 50 Jahre jährlich über 100 Pfund zum lokalen Armenfonde beigetragen. Ihr Gesuch wurde abgelehnt; man sandte ihr aber einen Zulaßschein in das Arbeitshaus! Nobler benahm sich die Gemeindevertretung von Limerick; sie gestand dem in gleicher Lage befindlichen Gutsherrn, dessen Beitrag zum Armenfonde früher an 300 Pfd. pro Jahr betrug, eine wöchentliche Unterstützung von fünf Schillingen und zehn Laib Brod zu und muthete ihm und seiner Familie nicht die Demüthigung des Arbeitshauses zu. Was wäre erst von dem Elend zu sagen, welches das Boycottiren schafft. Jetzt hat man die protest. Pastoren am Zuge, „weil sie es mit den Feinden der Nation halten und Irland nicht sein Recht gönnen wollen." Einer dieser boycottirten Pastoren schreibt an die „Times": „Meine Frau erkrankte. Kein Arzt wagte zu kommen und Hilfe zu leisten. Ich konnte keine Medizin, keine Milch, kein Nahrungsmittel erhalten; Niemand kam, um mir auszuhelfen; meine Magd war geflohen; ich mußte die ganzen Hausarbeiten versehen und die Kinder pflegen; ich mußte alle Lebensmittel zur Post aus Dublin beziehen, wo man nicht wußte, daß ich boycottirt bin. Meine Frau starb und ich konnte sie nicht im Orte begraben. Ich mußte den Sarg aus Dublin kommen lassen und den Todtenwagen gleichfalls. Keine einzige Hütte im ganzen Dorfe, wo die arme Frau nicht tröstend und helfend vorgesprochen hätte, und selbst der Tod vermochte nicht, den Bann zu brechen, der auf uns gelegt war! Die Leute weinten im Stillen — aber zu helfen wagte Niemand! Die Liga ist zu mächtig." Und bei einer solchen Sachlage erscheint Mr. Gladstone die Autonomie Irlands als dringlich geboten!

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben inhaltlich allerhöchster Entschließung d. d. Hohenschwangau, den 8. ds., nachstehende Personalverfügungen allergnädigst zu treffen geruht: I. Versetzt werden: der Hauptmann v. Zwehl à la suite des 3. Jägerbataillons, Adjutant der 3. Inf.-Brigade, als

Kompagniechef in das Inf.-Leib-Reg.; die Hauptleute und Kompagniechefs Stadelmayr vom 8. Inf.-Reg. zum 15. Inf.-Reg., Hoppe vom 17. Inf.-Reg. zum 16. Inf.-Reg.; die Premierlieutenants Frhr. v. Bechtolsheim vom 8. Inf.-Reg. zum Inf.-Leib-Reg., Schiedermair vom 2. Jägerbataillon zum 9. Inf.-Reg., Kiener vom 13. Inf.-Reg. zum 11. Inf.-Reg., Abe von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern, kommandirt zur Dienstleistung im 13. Inf.-Reg., zu diesem Regiment, und Rock vom 9. Inf.-Reg. zum 2. Jägerbataillon, unter Stellung à la suite desselben und Kommandirung zur Dienstleistung bei diesem Truppentheil; die Secondlieutenants Graf Fugger v. Glött vom 15. Inf.-Reg. zum 8. Inf.-Reg., Wimmer vom 4. Feld-Art.-Reg. zum 1. Trainbataillon und Durocher à la suite des 5. Chev.-Reg., kommandirt zur Dienstleistung im 2. Trainbataillon, zu diesem Bataillon. II. Ernannt werden: zum etatsmäßigen Stabsoffizier im 7. Inf.-Reg.: der mit den Funktionen als solcher beauftragte Major Hölzl, unter Beförderung zum Oberstlieutenant; zum Bataillons-Kommandeur: der Major Stepf im 14. Inf.-Reg.; zum Kommandeur des Landwehrbezirks Erlangen: der Hauptmann Dorsch, Kompagniechef im 15. Inf.-Reg., unter Stellung zur Disposition mit Pension und gebührenfreier Verleihung des Charakters als Major; zum Adjutanten der Kommandantur der Haupt- und Residenzstadt München: der Hauptmann v. Herigoyen, Kompagniechef im Inf.-Leib-Reg., unter Stellung à la suite dieses Regiments; zum Kompagniechef: der Hauptmann Döhlemann im 7. Inf.-Reg.; zum Adjutanten der 3. Infanterie-Brigade: der Premierlieutenant Ehrensberger des 6. Inf.-Reg., unter Stellung à la suite dieses Truppentheils. III. Befördert werden: zu Hauptleuten: die Premierlieutenants Auracher im 2. Inf.-Reg. und Schepp im 18. Inf.-Reg., beide als Kompagniechefs, Ruland à la suite des 2. Fuß-Art.-Reg., Direktionsassistent bei den Artilleriewerkstätten; zu Premierlieutenants: die Secondlieutenants Ritter v. Xylander, kommandirt zur Kriegsakademie, im Inf.-Leib-Reg., Lautenbacher im 6. Inf.-Reg., Graf v. Brockdorff überzählig im 7. Inf.-Reg., Seuffert, Inspektionsoffizier an der Kriegsschule, im 9. Inf.-Reg., Hahn und Hausen, Bataillonsadjutanten, im 17. Inf.-Reg., Strahberger im 18. Inf.-Reg., Koch im 3. Jägerbataillon; dann im Beurlaubtenstande die Secondlieutenants Sporer und Höffken im 1. Inf.-Reg.; zum Zeug-Premierlieutenant: der Zeug-Lieutenant Martin vom Artillerie-Depot Germersheim; zu Secondlieutenants: die Portepee-Fähnriche Ignaz Frhr. v. Godin im Inf.-Leib-Reg., Friedrich Tünnermann Luitpold Weiß und Hans v. Schlichtegroll, sämmtlich überzählig im 1. Inf.-Reg., Eduard Jamin, überzählig im 3. Inf.-Reg., Ludwig Käfferlein im 7. Inf.-Reg., Walther v. Loefen und Karl Muß im 9. Inf.-Reg., Johann Fischl im 13. Inf.-Reg., Burkhard v. Haaß und Carl Lacher im 16. Inf.-Reg., Carl Reber im 17. Inf.-Reg., Franz Hoffmeister im 3. Jägerbataillon, Hugo Müller, überzählig im 3. Feld-Art.-Reg., Adolf Aechter und Ernst Heubach vom 1. Pionierbataillon, dann Paul Köberle und Friedr. Berthold vom 2. Pionierbataillon, sämmtlich überzählig im Ingenieurkorps; ferner im Beurlaubtenstande die Vizefeldwebel Jakob Wilhelm (München I) im 2. Inf.-Reg. und Paul Brüderlein (Rosenheim) im 17. Inf.-Reg.; zu Portepee-Fähnrichen: die Unteroffiziere Ludw. Orff, überzählig im 1. Chevaulegers-Reg., Heinrich Ainmiller, Wilh. Caries und Friedr. Grieninger, letztere beide überzählig, im 6. Chevaulegers-Reg. — IV. Charakterisirt werden: als Oberstlieutenants: der Major Philipp Mayr, Bataillonskommandeur im 12. Inf.-Reg., dann der Major J. D. Ritter v. Thiereck, Kommandeur des Landwehrbezirks Amberg; als Hauptmann: der Premierlieutenant Hertlein des Inf.-Leib-Reg., unter Stellung à la suite dieses Regiments mit Belassung in der Verwendung im Kriegsministerium; diese sämmtlichen Charakterverleihungen gebührenfrei. — Ferner haben sich Se. Majestät der König allerhöchst bewogen gefunden: den Hauptmann Keyl, Kompagnie-Chef im 15. Inf.-Reg., mit Pension zur Disposition zu stellen; den Abschied mit Pension und mit der Erlaubniß zum Tragen der Uniform zu bewilligen: den Majoren und Bataillons-Kommandeurs Adolf Mayer des 14. Inf.-Reg. und Kopf des 18. Inf.-Reg., beiden unter Verleihung des Charakters als Oberstlieutenant, den Hauptleuten (Rittmeistern) und Kompagnie-Chefs Siry des 7. Inf.-Reg., Dolwezel des 11. Inf.-Reg., Weißmann und Lienhardt des 1. Train-Bataillons, sämmtlich unter Verleihung des Charakters als Major, dem Hauptmann und Kompagniechef Hermann des 16. Inf.-Reg., dann dem Zeug-Premierlieutenant Kraußold vom Artillerie-Depot Ingolstadt, diesem unter Verleihung des Charakters als Zeug-Hauptmann; sämmtliche Charakterverleihungen gebührenfrei; ferner zu versetzen: den Assistenzarzt 1. Kl. Dr. Laubmann von 1. Inf.-Reg. zum 1. Feld-Art.-Reg., den Assistenzarzt 2. Kl. Büttner vom 4. Feld-Art.-Reg. zum 1. Inf.-Reg. und den Assistenzarzt 2. Kl. des Beurlaubtenstandes Dr. Theob. Meier in den Friedensstand des 4. Feld-Art.-Reg. mit einem Patente vom 13. Mai 1886; zu befördern: zu Assistenzärzten 2. Kl. den Unterarzt Daniel Webersberger im 1. Chev.-Reg., dann im Beurlaubtenstande die Unterärzte der Reserve Karl Aßmann, Dr. Ed. Pankok, Kaspar Zehnder, Jos. Wengler und Ferd. Fuchs (München I), Dr. W. Wiechele (Mindelheim), Dr. E. Sartorius (Erlangen), Dr. F. Froese (Kissingen) u. Dr. J. Brennstuhl (Aschaffenburg). In eigener Zuständigkeit des Kriegsministeriums wird verfügt: die Kommandirung des Obersten Schuh, Abtheilungschefs im Generalstab, als ständiges Mitglied der Oberstudien- und Examinationskommission an Stelle des zum Chef des Generalstabs 1. Armeekorps ernannten Obersten Giehrl.

Genehmigt wurde, daß der Adjunkt am pflanzen-physiologischen Institute bei dem General-Konservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates Dr. phil. Oskar Loew aus Nebwitz als Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Universität München aufgenommen werde.

Postexpeditor F. Sattler in Kitzingen ist auf Ansuchen nach Oberdachstetten versetzt und Postadjunkt M. Eckstein in Kitzingen zum Postexpeditor befördert worden.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg*

L. Augsburg, 13. Juni. (Prämiirungs-Resultat.) Bei der dahier stattfindenden ersten bayerischen Landes-Geflügelausstellung wurden nach dem Spruche der Preisrichter folgende Preise zuerkannt: 1. Staatspreise: a) für die beste Gesammtleistung in der Abtheilung für Rassehühner im Betrage von 60 M. Frau Antonie Kröber in München; b) für die beste Leistung in der Abtheilung für Nutz- und Wassergeflügel im Betrage von 60 M. L. Pfundner in Augsburg; II. Stadtpreise: a) für die beste Leistung in der Kreuzung zwischen La Flêche und Italiener Adolf Orth in Haunstetten; b) für die beste Leistung in der Truthühnerzucht L. C. Bäumler in Augsburg; c) für die beste Leistung in der Zucht für Wassergeflügel Theodor Barlet in Passau. III. Ehrenpreise des Herrn Philipp Pfister, k. Regierungsraths in München: a) für die beste Leistung in der Zucht für Italienerhühner im Betrage von zwanzig Mark: Friedrich Schönleber in Ravensburg: b) für die beste Leistung in der Spanierzucht im Betrage von 20 M.: Joseph Bernhardt in Neuburg a. d. D.; c) für die zweitbeste Leistung in der Zucht zwischen la flêche und Italienerhühnern im Betrage von 10 M.: Michael Götz in Augsburg. 1. Preise im Betrage von 10 M. erhalten: Johann Ratzinger-Mühldorf Kat.-Nr. 8 rebhuhnfarbig Cochin-China; A. Müller-Ingolstadt Kat.-Nr. 37 braune Malayen; Max Knoblauch-Nürnberg Kat.-Nr. 67 Houdan; Alexander Grashey-München Kat.-Nr. 72a Chamois-Paduauer; J. G. Mayer-Augsburg Materialist Kat.-Nr. 88 Hamburger Silberlack; Frau Gräfin Hegnenberg auf Hofhegnenberg Kat.-Nr. 163/64 schwarze Truthühner; Friedr. Wetsch-München Kat.-Nr. 170 weiße Truthühner; Konstantin Knorr-Mickhausen Kat.-Nr. 188 Aylesburyenten; Georg Haas-Ansbach Kat.-Nr. 196 Peckingenten. 2. Preise im Betrage von 5 M. erhalten: Johann Greif-München Katalog-Nr. 172 blaue Truthühner und Kat.-Nr. 222 Toulouser-Gänse; Daniel Hafner-Untermaxfeld, Kat.-Nr. 183 Rouenenten und 220 Pommerische Gänse; A. Radetzky-Würzburg, Kat.-Nr. 121 Toulouser Gänse und 229 Italienische Gänse; Joh. Ratzinger-Mühldorf, Kat.-Nr. 9 Rebhuhnfarbige Cochin-China; F. Nüßlein-Hallstadt, Kat.-Nr 10, Rebhuhnfarbige Cochin-China; Emil Dreißig-Ravensburg, Kat.-Nr. 19 Langs-Hahn; C. Rueß-Ulm, Kat.-Nr. 34 Plymouth-Rocks; A. Mayer-Freising, Kat.-Nr. 39 Malayen; A. Wagner, Lehrer, Haunstetten, Kat.-Nr. 61 la flêche; Math. Erber-Freising, Kat.-Nr. 82 Holländer; J. Luber-Ingolstadt, Kat.-Nr. 94 Hamburger Goldsprengel; Ignatz Friedrich-München, Kat.-Nr. 95 weiße Italiener; Friedrich Bremer-München, Kat.-Nr. 98 weiße Italiener; Franz Neß-Freising, Kat.-Nr. 128 goldhalsige Kampfbantam; L. Drechsel-Königsbrunn, Kat.-Nr 142 Italiener-la flêche-Kreuzung; Beno Gschwilm-Bobingen, Kat.-Nr. 152 Italiener-la flêche-Kreuzungen; Geflügelzuchtverein Krumbach, Kat.-Nr. 159 dunkle Truthühner; Alois Wiedemann-Haunstetten, Kat.-Nr. 181 Pfauen; Theodor Sixt-Eislingen, Kat.-Nr. 197 Peckingenten; Ludwig Böschenz-Ingolstadt, Kat.-Nr. 209 Italiener Enten; Jakob Kluftinger-Kempten, Kat.-Nr. 227 Emdener Gänse. III. Preise — Diplome — erhalten: Geflügelzuchtverein Krumbach, Kat.-Nr. 60 la flêche und 145 Italiener und la flêche-Kreuzung und 232 Schwanengänse; Johann Greif-München, Kat.-Nr. 100 weiße Italiener und 231 Schwanengänse; A. Landsbeck-Kempten, Kat.-Nr. 20 Langs-Hahn und 118 Sperberitaliener; Peter Müller-Lechhausen, Kat.-Nr. 48 Spanier und 182 Rouenenten; Lona Högele-Mering, Kat. Nr. 169 weiße Truthühner und 180 Pfauen; Heinrich Kiesel-Kempten, Kat.-Nr. 171 weiße Truthühner und 200 Peckingenten; J. F. Spengel-München-Giesing, Kat.-Nr. 218 und 219 Pommerische Gänse; J. Ratzinger-Mühldorf, Kat.-Nr. 217 Nonnengänse; A. Wagner, Lehrer, Haunstetten, Kat.-Nr. 148 Italiener und la flêche-Kreuzungen; Verein für Thierfreunde in Schweinfurt Kat.-Nr. 13 dunkle Brahmas; A. Dexelt-Kempten Kat.-Nr. 14 helle Brahmas; J. Friedl-Ravensburg Kat.-Nr. 17 helle Brahmäs; Hugo Kolb-Augsburg Kat.-Nr. 22/23 Langshahn; Wilhelm Menz-Kempten Kat.-Nr. 24 Plymouth-Rocks; Hugo Schmitt-Hof Kat.-Nr. 28 Plymouth-Rocks; H. Neu-Eggenfelden Kat.-Nr. 31 Plymouth-Rocks; M. Heiß-Neuburg a. d. D. Kat.-Nr. 36 Sumatra; G. Wahler-Würzburg Kat.-Nr. 49 Spanier; M. Abel-Eggenfelden Kat.-Nr. 58 Le Mans; J. Endres-Würzburg Kat.-Nr. 59 la Flêche; J. Findt-Eggenfelden Kat.-Nr. 66 blaue Crêve-Coeur; A. Zischka-Freising Kat.-Nr. 93 Hamburger Goldsprengel; J. Schaul-Kempten Kat.-Nr. 102 weiße Italiener; Frau Gräfin-Fischler-Treuberg-Schloß Holzen Kat.-Nr. 105 schwarze Italiener; Johann Kraniack-Eggenfelden Kat.-Nr. 113 rebhuhnfarbige Italiener; R. Möller-Volkersleien Kat.-Nr. 114/15 rebhuhnfarbige Italiener; J. Mack-Mindelaltheim Kat.-Nr. 146 Italiener-la Flêche-Kreuzungen; L. Eichleitner-Göggingen, Kat.-Nr. 147. Italiener la Flêche-Kreuzungen; H. Beyschlag-Augsburg, Kat.-Nr. 166 Bronze-Truthühner; Carl Beck-Theresenthal Kat.-Nr. 203a Peckingenten; Konrad Muth-Haunstetten Kat.-Nr. 210 Rouenenten. Außer Preisbewerbung traten die Herren: Viktor Martini-Augsburg und Julius Meyer-Haunstetten. Für Tauben wurden folgende Preise zuerkannt: I. Staatspreis für die beste Leistung für Tauben im Betrage von 40 M. — Camille Thiery-Nymphenburg, für 3 erste und 2 zweite Preise; den 1. Preis der Stadt „Augsburg": Julius Meyer-Haunstetten für die beste Gesammtleistung; den II. Preis der Stadt „Augsburg": Johann Betz-Freising für 3 erste und 2 dritte Preise: den III. Preis der Stadt „Augsburg": Math. Erber-Freising für 2 erste, 2 zweite, 1 dritten Preis. Vereinspreise erhalten: Frau Antonie Kröber-München für 2 erste, 1 zweiten und 1 dritten Preis; Johann Ratzinger-Mühldorf für 2 erste und 1 zweiten Preis; Barthol. Huber-Freising für 1 ersten und 1 zweiten Preis; J. Weyrather-München für 1 ersten und 1 dritten Preis; Conrad Bauer-Fürth 1 ersten Preis; Ludwig Holderied-Kempten 1 ersten Preis und Quirin Keill-Freising für 1 ersten Preis. II. Preise erhalten: Johann Delagera-Ingolstadt für 2 zweite und 1 dritten Preis; Jean Götz-Günzburg, Xaver Lang-Freising, Theodor Sixt-Eislingen für je 2 zweite Preise; Joseph Knab-Würzburg, Max Schneider-Neuburg a/D. und Johann Straßer-Freising für je 1 dritten Preis; Geflügelverein Krumbach, Max Abel-Eggenfelden, Anton Utz-Fürth, Georg Schaef-Augsburg und Wilhelm Krauß-Fürth für je einen zweiten Preis. III. Preise erhalten: Alois Mayer-Freising 2 dritte Preise; Peter Göttler-München, Franz Sterr-Eggenfelden, J. W. Merk-Ansbach, Josef Deschler-München, Alois Müller-Ingolstadt, Peter Weissel-Schweinfurt, Ignaz Werlberger-Aichach, M. Vonroth-Donauwörth, Max Schneider-Neuburg a. d. D., Max Steinbauer-Augsburg, Franz Bauer-Regensburg für je einen dritten Preis. Für Vögel erhielten Preise: a) den Staatspreis zu 40 M. für die beste Leistung in der Vogelsektion: Jean Götz-Günzburg; b) Stadtpreise (Ehrenpreis): 1. Preis für eigene Zucht fremdländischer Vögel: Emil Deschler-Augsburg; 1. Preis für Harzer Konkurrenzsänger: Peter Kaiser-Augsburg Vogelhandlung; 1. Preis für die nächstbeste Leistung in eigener Zucht fremdländischer Vögel: Carl Steiner-Augsburg. c) Vereinspreise erhalten: Einen 1. Preis für fremdländische Vögel: Peter Kaiser-Augsburg; vier 1. Preise für Harzer Konkurrenzsänger: Peter Kaiser-Augsburg: einen 1. Preis zu 10 Mark für fremdländische Vögel eigene Zucht: Friedrich Gradmann-Memmingen; einen 1. Preis zu 10 Mark für Harzer; J. Ph Sevin-München; einen 1. Preis Diplom für Harzer: Jean Götz-Günzburg; einen 2. Preis zu 5 Mark für Pariser Trompeter eigener Zucht: Emil Füller-München; einen 2. Preis zu 5 Mark für fremdländische Vögel: Christian Seeger-Nürnberg; einen 2. Preis zu 5 Mark für Kanarien, eigene Zucht: Carl Schlosser-Donauwörth; einen 2. Preis zu 5 Mark für Harzer: Leonhard Pfundner-Augsburg; einen 3. Preis für Harzer: Konrad Bauer-Fürth; für Geräthe und Produkte erhalten 1. Preise — Diplome — Frau Karoline Büttner-München, Johann Hohnstetter-Augsburg, Hermann Bertele-Lauingen und der Naturhistorische Verein Augsburg.

L. Augsburg, 13. Juni. (Prämiirung der Bäckerei-Ausstellung.) Nach den Beschlüssen des Preisgerichts der Bäckerei-Ausstellung des Unterverbandes Schwaben, welches aus den Herren: Maier, Privatier, vorm. Bäckermeister, Augsburg, Siebnacher, Bäckermeister, Augsburg. Ackerknecht, Bäckermeister, Kempten, Schwarz, Bäckermeister, München, Roschmann, Bäckermeister, Ulm, Hubler, Bäckermeister, München, und Tafel, Ingenieur und Fabrikbesitzer, Augsburg, wurden 1. und 2. Preise in Form von Diplomen ertheilt, und wurden prämiirt: 1) Fuchs, Brod- und Feinbäckerei, Ulm, für Vielseitigkeit der Erzeugnisse und gute Backwaaren mit 1. Preis; 2) Fehl-Ulm für Ulmerbrod einen 1. Preis; 3) kgl. kaiserl. priv. Leopoldstädter Preßhefenfabrik Wien für gute Preßhefe 1. Preis; 4) L. Knoll-Augsburg für gute Weißbäckerei u. schönes Arrangement 1. Preis; 5) J. Grotz-Augsburg f. Vielseitigkeit der Feinbäckerei u. schönes Arrangement 1. Preis; 6) Chr. Hertlein-Augsburg für Früchtenbrod und ortsübliches Gebäck 1. Preis; 7) Kempf-Nürnberg für Lebkuchenformen 1. Preis; 8) Reinicke und Jasper Cöthen Teigtheilmaschinen 1. Preis; 9) Friedrich und Löffler-Stuttgart Backformenfabrik für Veilseitigkeit in Fabrikation brauchbarer Backformen 1. Preis; 10) Sinner-Grünwinkel Hefenfabrik für gute preiswürdige Preßhefen 1. Preis; 11) J. M. Rast-Buch bei Nürnberg für gute Preßhefe 2. Preis; 12) J. A. Müller-Preßhefenfabrik-Großsachsen für ausgestellte Preßhefe 2. Preis; 13) Fr. Lang-Augsburg für Feinbäckerei 1. Preis; 14) Carl Beck-Augsburg für Weiß- und Schwarz-Brod 2. Preis; 15) U. Deierl-Augsburg für Schwarzbrodbäckerei 1. Preis; 16) N. Hartmuth-Augsburg für Weißbäckerei 1. Preis; 17) A. Schreiner-Augsburg für gute Backwaaren 1. Preis; 18) J. M. Riedel-Augsburg für schönes Arrangement und Theebäckerei 1. Preis; 19) J. Lehndorfer-Augsburg für Feinbäckerei 2. Preis; 20) N. Schmid-Augsburg für schönes Arrangement und Vielseitigkeit 1. Preis; 21) G. Neumaier-Augsburg für Roggenbrod 1. Preis; 22) J. Ebert-Augsburg für Weißbäckerei 1. Preis; 23. G. Nefe-Augsburg für Roggenbrod 1. Preis; 24. J. Hauswald-Dresden für sächsische Stollen 1. Preis; 25) Herbst u. Comp. in Halle a/Saale für Teigtheilmaschine 1. Preis; 26) Christ. Rohrbrust-Karlsruhe für kontinuirliche Backöfen 1. Preis; 27) P. Fichtner-München für Backofen 1. Preis; 28) Kaufmann u. Krüger-Halle a/Saale für Teigtheilmaschinen 1. Preis; 29) Werner u. Pfleiderer-Cannstatt für hervorragende Leistungen in Bäckereimaschinen 1. Preis. Herr Roschmann-Ulm setzte seine Ausstellungsobjekte wegen Uebernahme der Preisrichterstelle außer Konkurrenz.

** Augsburg, 13. Juni. „Pfingsten" ruft der Ton der Kirchenglocken in die fernsten Thäler; „Pfingsten!" jubeln Alle, die da wochen- und monatelang mühselig und beladen vom frühen Morgen bis zum späten Abend ihr Tagewerk vollbracht und sich freuen, den Staub des Werkeltages abschütteln, durch Wald und Feld streifen und in Gottes herrlicher freier Natur des Festes froh werden zu können. Wie viele schöne Hoffnungen und Pläne vermag nun ein verregnetes Pfingstfest zu zerstören. Die Wetterprognose in der Samstagnummer der „Abendztg.", welche für die Pfingstfeiertage „schöne Witterung" in Aussicht stellte, dürfte darum im Hinblick auf den andauernden Regen der vergangenen Woche den gesunkenen Hoffnungsbarometer wieder etwas steigen gemacht haben und die Prognose war kein leerer Wahn, wenn auch heute gegen Mittag der Himmel schon wieder Miene zu machen schien, als wolle er den Regenhahnen wieder aufdrehen und die allzu frühe Freude der Menschenkinder wieder zu Wasser werden lassen. Doch bald sollten sonnige Lichtblicke den Sieg über die Unbilden der Witterung davontragen. Und so dürften die Ausflügler, welche am frühen Morgen schon die Stadt verließen, eines ganzen Pfingstgenusses wohl theilhaftig geworden zu sein. Wie aber die ferner und in der Nähe gelegenen Vergnügungsplätze Tausende anlockten, so kamen wiederum auch von auswärts zahlreiche Gäste in unsere Stadt und bildete vor Allem die Ausstellung den Zielpunkt endloser Schaaren, die schon am Vormittag, besonders aber Nachmittags dorthin ihre Schritte lenkten. Und gerade in diesen Tagen bietet die Ausstellung neben all ihren sonstigen Sehenswürdigkeiten weitere Anziehungspunkte. Die Geflügel- und die Bäckerei-Ausstellung sollten die bisherigen so gelungenen Spezialausstellungen um zwei weitere vermehren und wir freuen uns, gleich hier konstatiren zu können, daß sie ihren Vorgängerinnen in jeder Beziehung würdig zur Seite gestellt werden dürfen. Zur Eröffnung der Geflügelausstellung hatten sich Vormittags um 10 Uhr vor der hübschen Pflanzengruppe beim Haupteingang der landwirschaftlichen Halle die Mitglieder der Ausstellungskommission, die meisten der Aussteller, Vertreter der städtischen Kollegien und der geschäftsleitende Ausschuß der Ausstellung mit dem Ehrenpräsidenten Durchlaucht Fürsten Fugger eingefunden. Herr Viktor Martini, Fabrikbesitzer und Ehrenpräsident des Vereins für Geflügelzucht dahier, hielt zunächst eine kurze Ansprache, welche aber von dem Federvolk häufig in so wenig rücksichtsvoller Weise akkompagnirt wurde, daß es mitunter schwer war, den Ausführungen des Redners zu folgen. Er gab einen gedrängten Rückblick auf die Entstehung der Ausstellung. Sie habe größere Dimensionen angenommen, als ursprünglich beabsichtigt gewesen. Das habe in der über Erwarten zahlreichen Betheiligung seinen Grund. Keiner wollte zurückbleiben, sondern zum Gelingen des Ganzen sein Schärflein beitragen. Wie der Kampf ums Dasein immer ein größerer werde, so trete auch an den Einzelnen immer mehr die Aufgabe heran, den Wettkampf aufzunehmen und bei der Konkurrenz ehrenhaft zu bestehen. Ein solcher Wettkampf sei gewissermaßen auch die schwäbische Kreisausstellung. Augsburgs Bewohner seien in solchen Dingen keine Neulinge mehr; schon in frühester Zeit seien hervorragende Männer mit gutem Beispiel vorangegangen und seitdem seien die Stadt und auch der Kreis in Bezug auf Kunst, Gewerbe und Industrie in einer Weise fortgeschritten, daß die Erzeugnisse derselben vielfach von Solchen, welche von auswärts herkommen, als Musterleistungen bewundert werden. Nicht die so berühmte Industrie Augsburgs aber allein werde würdig repräsentirt auf der Ausstellung, sondern die Kunst und das Gewerbe nehmen neben ihr einen höchst ehrenvollen Posten ein. Die kunsthistorische Ausstellung sei in ersterer Hinsicht ein selbstredender Beweis und die Gewerbe- und Industrieabtheilung weise Leistungen so erfreulicher Art auf, daß Stadt und Kreis mit Recht stolz darauf sein dürften. Die jüngst in diesen Hallen abgehaltene Kreisthierschau habe ferner von dem ausgezeichneten Stand der Rindviehzucht in Kreise ein glänzendes Zeugniß abgelegt. Was vollends unsere Gärtner zu leisten vermögen, das hätten sie nicht allein wieder vor Kurzem durch die in jeder Hinsicht so gelungene Gartenbauausstellung dokumentirt, sondern davon lieferten sie tagtäglich durch immer neue und höchst geschmackvolle Arrangements im Ausstellungspark Beweise, welche die Bewunderung und Anerkennung in gleichem Maße verdienen. So sei durch Zusammenwirken und lobenswerthen Wetteifer Aller bei wohlwollendster Unterstützung Seitens der k. Kreisregierung und der Stadt und Dank der Kunst unserer Architekten und Baumeister ein Werk entstanden, das sich wohl sehen lassen dürfe. Angesichts Alles dessen habe auch der Geflügelzuchtverein nicht zurückbleiben wollen. Das Huhn sei wohl ein kleines Ding, aber bei rationellem Betrieb der Geflügelzucht sei diese vom nationalökonomischen Gesichtspunkt aus keineswegs bedeutungslos. Der Verein sei bestrebt gewesen zu zeigen, wie sehr seine Mitglieder die Hebung und Förderung der Geflügelzucht sich angelegen sein lassen. Nachdem Redner schließlich Namens des Vereins Sr. Durchlaucht dem Fürsten Fugger für die Bereitwilligkeit, die Eröffnung der Ausstellung vorzunehmen, sowie der Stadt und Allen, welche das Unternehmen in

wohlwollendster Weise unterstützten, den gebührenden Dank ausgesprochen hatte, lud er Se. Durchlaucht ein, die Ausstellung zu eröffnen. Se. Durchlaucht Fürst Fugger dankte in kurzer Erwiderung in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident sowie Namens des Gesammtausschusses dem Verein für sein Werk, über dessen gelungene Ausführung er hohe Freude empfinde. Er (Redner) sei wohl erst kurz im Lande und habe somit nicht Gelegenheit gehabt, von früheren Leistungen des Vereins sich zu überzeugen, die gegenwärtigen aber seien derartige, daß sie sich solchen in Großstädten füglich zur Seite stellen dürfen. Besonders hinsichtlich der Reinzucht sei im Kreise höchst Anerkennenswerthes geleistet worden durch die Energie der Vereinsmitglieder und die schätzbare Unterstützung Seitens der Stadt Augsburg. Es habe sich hier wieder gezeigt, was durch einiges Vorgehen erreicht werden könne. Mögen, in diesem Sinne schloß Se. Durchlaucht, alle Mitglieder auf dem Wege solch einmüthigen Vorgehens beharren, nur in der Einigkeit liege Kraft und darin Gedeihen. Se. Durchlaucht erklärten sodann die Ausstellung für eröffnet und erfolgte ein Rundgang durch dieselbe. Die Ausstellung führt uns ein höchst gelungenes und buntes Bild vor Augen. Dem Besucher künden die Hunderte von Insassen der Käfige schon von Weitem an, wohin er sich zu wenden hat, um in die Halle zu gelangen. Beim Eintritt begrüßt ihn von allen Seiten ein nicht gerade musikalisches Krähen, Schnattern, Glucksen und Schreien, das ihm auf seiner Wanderung getreulich folgt von einer Abtheilung in die andere, von einem Käfig zum andern. Dieses Federvolk vollführt mitunter einen Spektakel, demgegenüber die kürzlich in gleicher Halle ausgestellt gewesenen Hunderte von Rindern geradezu Muster von Bescheidenheit genannt werden dürfen. Die Käfige sind zwischen Fichtenbäumchen aufgestellt, was dem ganzen Bild einen äußerst freundlichen Rahmen verleiht. Gleich beim Mitteleingang sehen wir rechts und links die in Volièren umgewandelten Kioske der Gartenbauausstellung mit verschiedenen Ziervögeln. Rechts und links davon gegen die Seitenflügel der Halle sind die zahlreichen Hühner, das Wassergeflügel und die Tauben ausgestellt, welche durch Schönheit der einzelnen Exemplare das Auge der Züchter erfreuen, aber auch, besonders was das Geschlecht der Indiane, Gänse, Enten 2c. betrifft, von denen wahre Ungethüme vorhanden sind, wilde Mordgier, gepaart mit sehnsüchtigem Verlangen im Innern manchen Beschauers wecken. Süßer Gesang lockt uns an; die trauten Genossen der häuslichen Wohnstube sinds, unsere „Harzer", welche aus ihren kleinen Käfigen im Nebenkabinet rechts beim Eingang oder im nördlichen Flügel lustig und unaufhörlich singen und flöten trotz alles Lärmens und Treiben um sie herum. Vogelhändler Kaiser hat hier seine Sänger plazirt. Ein anderes gefiedertes Sängerchor und allerliebste Ziervögel jeder Gattung hat der nicht minder bekannte Vogelzüchter Götz aus Günzburg im nördlichen Flügel in reichhaltiger Auswahl zur Ausstellung gebracht. Liebhaber können hier jeden Wunsch befriedigen; auch Seeger in Nürnberg stellte hübsche Ziervögel aus. Als hervorragend werden uns bezeichnet und finden die vollste Anerkennung der Vogelzüchter die Käfige von Emil Deschler mit seiner brillanten eigenen Zucht von Zebrafinken u. Wellensittichen, Feilenhauer Steiner mit selbstgezüchteten Zebrafinken 2c., Gradmann in Memmingen 2c. mit Nymphensittichen eigener Zucht 2c. Als Aussteller von Sing- und Ziervögeln zählt der Katalog noch folgende Namen auf: J. Koch sen. in Aidenbach, J. Ph. Sevin-München, K. Schlosser-Donauwörth, P. Füller-München, W. Kern-Weißenburg a/S., A. Hingerl-Mühldorf, Konr. Bauer Fürth. Einen hübschen Anblick bietet das Modell eines altersgrauen Thurmes, in welchem zwei Thurmfalken sich befinden. Die Papageien der HH. Kaiser, Götz, Pfundner und Koch sen. ziehen namentlich die Jugend an, welche unverdrossen wartet und alle möglichen Versuche macht, um die hübschen Thiere zu veranlassen, von ihrer Sprechkunst Proben abzulegen, was diese aber zum großen Verdruß der Neugierigen nur zu häufig hartnäckig verweigern. Von großem Interesse ist die von Hrn. Lehrer Wiedemann angelegte Eiersammlung des naturhistorischen Vereins, die Nestersammlung, die ausgestopften Vögel der HH. Präparateur Haunstetter, hier, J. Meyer-Haunstetten und H. Bertele-Lauingen; Bruteier 2c. haben ausgestellt die HH.: C. L. Bäumler, A. Deierl, M. Götz hier, M. Demmel in Abelzhausen, A. Orth-Haunstetten und J. Meyer-Haunstetten. Auf die mit ebensoviel Geschmack als Kunstfertigkeit gefertigten Federmalereien von Fr. Karoline Büttner in München möchten wir besonders aufmerksam gemacht haben, desgleichen auf das höchst originelle aus Vögeln 2c. „Köpfen, Federn u. s. w. hergestellte Bouquet von C. L. Bäumler am Pfauenkäfig. Auch verschiedene Futterproben von Kuchenbauer und Kaiser, hier, und Sim. Westermayer-München, sowie Vogelbauer von L. C. Lösch in Nürnberg, J. Geiß in Würzburg 2c., einen Brutapparat von Th. Barlet in Passau finden wir im nördlichen Flügel ausgestellt. Eine höchst gelungene und originelle Idee wurde durch die Anlage des Bauernhofes im freien Hofe zur Ausführung gebracht und findet dieses hübsche Bild mit Recht allseitigsten Beifall. Ein freundliches Bauernhaus mit Riegelwänden und Butzenfenstern präsentirt sich zur Rechten mit Stall als Anbau. Hühnersteigen dienen dem Geflügel zu freiem Ein- und Ausgang und besonders die alte Henne mit ihren Küchlein, welchen der in städtischen Augen vielleicht nicht ästhetische — aber je größer, eine um so größere Zierde eines Bauernhofes bildende — Düngerhaufen als Tummelplatz überlassen ist, scheinen mit ihrem Aufenthalt hoch befriedigt. Zur Linken ist der Stadel, vor welchem wie beim Wohngebäude Drahtgitter gezogen sind, um verschiedenes Geflügel aufzunehmen; nebenan befindet sich die Holzbeuge und vor dem Stadel ist ein Wurzgärtchen, das den Hausbedarf liefert und als besonderen Schmuck den unerläßlichen „Rosmarin" mit Nägelein, Schwertlilien 2c. zeigt. In der Mitte des Hofes sehen wir den bekannten Taubenkobel, dessen Insassen sich bereits so eingewöhnt haben, daß sie vor Ende der Ausstellung nach ihrer Heimath Haunstetten zurückzukehren gar keine Lust zu haben scheinen. Ein Weiher zur Rechten, in dem sich Enten und Gänse sichtlich wohl fühlen, ein Pavillon zur Linken und ein kleines Fichtenwäldchen schließen das anmuthige Bild, dessen Erfindung und Arrangement der betreffenden Persönlichkeit alle Ehre macht, in freundlicher Weise ab. Wir wollen von der Geflügelausstellung, deren Besuch als einen sehr lohnenden wir nur empfehlen können, nicht scheiden, ohne schließlich der Brieftauben noch besondere Erwähnung gethan zu haben, welche in der Zahl von zirka 82 aus Brüssel hierher gebracht wurden und am Dienstag den 15. ds. Früh 5 Uhr zum Flug nach dort aufgelassen werden sollen, wo man die Ankunft der ersten Nachmittags gegen 3–4 Uhr erwarten zu dürfen glaubt.

Nach Beendigung des Rundganges in der Geflügelausstellung begab sich Se. Durchlaucht Fürst Fugger mit den übrigen Herren des geschäftsleitenden Komités, den gemeindlichen Vertretern 2c. nach dem südlichen Flügel der Halle zur Eröffnung der Bäckerei-Ausstellung. Hr. Grotz begrüßte den Ehrenpräsidenten in ehrerbietiger Weise und sprach demselben den Dank aus für sein Erscheinen. Er betonte, wie diese Ausstellung wohl die kleinste unter den vorausgegangenen und nachfolgenden Ausstellungen sei, gleichwohl aber für die Besucher nicht ohne Interesse sein dürfte. Zweierlei sei mit derselben beabsichtigt: Fürs Erste den guten Willen der Aussteller, insbesondere der hiesigen Bäcker zu zeigen, auch ihrerseits beizutragen zu einer möglichsten Mannigfaltigkeit des Gesammtunternehmens, zum Andern dem Publikum darzuthun, was das Bäckergewerbe zu leisten vermag und die verschiedenen Gebrauchsmaschinen kennen zu lernen. Schließlich richtete Hr. Grotz an Se. Durchlaucht die Bitte, die Ausstellung zu eröffnen. Der Hr. Ehrenpräsident erwiderte hierauf dankend für die ihm gewordene Ehre und versicherte, wie es ihm Freude mache, auch diese Ausstellung in so gelungener Weise ausgeführt zu sehen. In Gewerbe und Industrie dürfe sowenig wie auf anderen Gebieten ein Stillstand eintreten; ein solcher sei gleichbedeutend mit Rückschritt. Die hiesige Bäckerinnung gehe in lobenswerther Weise mit gutem Beispiele voran und bleibe hinter den Anforderungen der Zeit erfreulicher Weise nicht zurück. Darauf solle und dürfe sie stolz sein. Ihre Mitglieder sollen auch künftighin zusammenhalten in gemeinsamem Vorwärtsstreben und Verfolgung ihrer Ziele. Die Resultate könnten dann nur höchst erfreuliche sein. Die Menschen bildeten sich immer mehr zu Gourmands aus, darum müsse auch das Bäckergewerbe mit der Zeit fortschreiten und die hiesige Bäckerinnung werde, wie sicher anzunehmen, gleich anderen Gewerben Rühmliches leisten. Die gegenwärtige Ausstellung sei Bürge hiefür, sie zeige ja in höchst anerkennenswerther Weise, was die hiesigen Bäcker zu leisten im Stande sind. Se. Durchlaucht erklärte hierauf die Ausstellung für eröffnet und besichtigte sodann unter Führung des Herrn Grotz einzelne Ausstellungsobjekte, unterhielt sich dabei mit verschiedenen Ausstellern aufs freundlichste und kostete auch von einzelnen ihm offerirten Gebäcken. Die Ausstellung selbst, sehr hübsch arrangirt, zerfällt gewissermassen in zwei Abtheilungen — eine für das Auge und die zweite für den Mund. Zu ersterer möchten wir außer der durchweg gefälligen Anordnung der ausgestellten Backwaaren die zur Herstellung dienenden Maschinen 2c. rechnen. Hier begegnen wir zunächst zwei nach den neuesten Prinzipien ausgeführten Backöfen der Backofenbauer Fichtner in München und Rothbrust in Karlsruhe, denen sich vor Allem das Interesse der Bäcker selbst zuwenden dürfte. Die Misch- und Knetmaschinenfabrik von Werner und Pfleiderer in Cannstatt hat eine solid konstruirte, sehr leistungsfähige Knetmaschine mit eiserner Backmulde und fahrbarem Teigwagen ausgestellt. Besonders reichhaltig hat die mechanische Werkstätte von Ruising hier die Ausstellung mit Theilmaschinen, Wagen, Sackkarren und verschiedenen Backofen-Armaturen beschickt. Die Maschinenfabrik von Reinicke und Jasper in Cöthen i. A. und Herbst und Komp. in Halle haben ebenfalls Theilmaschinen ausgestellt. Diese Maschinen ermöglichen mit einem Druck ein größeres Quantum Teig in völlig gleiche Theile zu theilen, was hauptsächlich bei Semmeln 2c. die früher übliche Handarbeit wesentlich erleichtert. Die neugierige Frage eines Besuchers, wie man es aber mache, wenn einmal die Semmeln wieder recht groß werden sollten, glaubte ein Aussteller dahin beantworten zu können, daß die Maschine ziemlich große Theile herzustellen vermöge, nöthigenfalls könne man aber auch zwei Theile zu einer Semmel nehmen. Ein nebenstehender Besucher meinte dagegen: „Das erleben wir wohl kaum." Sprach's und drückte sich, der boshafte Mensch. Maschinenfabrikant Schimpfle stellte einen Ruhrkessel, Kupferschmied Herzog blanke Kupferkessel, Spenglermeister Wedel einen kleinen Eiskasten, Metalldrucker Jehle einen Aufsatz für Backwaaren, Backbleche 2c. aus. Nicht blos die Bäcker, sondern auch Hausfrauen dürften die hölzernen Druckmodel mit den verschiedenartigsten Figuren von A. Kempf in Nürnberg und die blechernen Backformen größten und kleinsten Kalibers von F. Löffler in Stuttgart interessiren und wohl auch zum Kauf animiren. Die einzelnen „alten Augsburgern" noch erinnerliche Institution der „Bäckenwecker", die so Manchen, der in der Nähe eines Bäckers wohnte, mit ihrer energischen Handhabung der die Gesellen in frühester Stunde zur Arbeit rufenden Hausglocke um einen Theil der Nachtruhe brachten, was manchen nicht gerade frommen Wunsch auf das Haupt des pflichtgetreuen Weckers entlud, ist durch die Weckeruhren, die heutzutage diesen Dienst versehen, außer Thätigkeit gesetzt. Die Uhrmacher Wöhr, Matthes und Sittle haben Weckuhren in zierlichster und eleganteſter Façon ausgestellt. Ob man bei ihrem Gerassel lieber aufsteht als früher, mag dahin gestellt bleiben. Bürstenfabrikant Schneller hat verschiedene dem Bäckerhandwerk nothwendige Bürstenwaaren geliefert. Die Getreide- bezw. Preßhefenfabrikation endlich ist durch die Firmen Sinner (Baden), Buch-Nürnberg (Vertreter L. Kühn's Wwe. hier) und Asmussen-Elmshorn, und die Korbwaarenfabrikation durch Bulach hier auf der Ausstellung vertreten. Wir kommen nun zur zweiten Abtheilung — für den Mund. Hier haben unsere Bäcker nun vor Allem den Beweis geliefert, daß sie, wie Herr Ehrenpräsident in seiner Ansprache meinte, auch dem verwöhnten Geschmack der Feinschmecker Rechnung zu tragen wohl gelernt haben. Vorwiegend sehen wir Feinbäckereien ausgestellt und nur verhältnißmäßig wenige Aussteller beschränkten sich auf das zu dekorativer Ausstattung freilich weniger geeignete „tägliche Brod". Feingebäck aller Art mit und ohne Zuckerglace, Kaffee- und Theebackwerk präsentirt sich in ebenso gefälligem Arrangement als appetitreizender Weise. Schon von Weitem zeigt die Firma Grotz auf einem Riesenlebkuchen, daß die Nürnberger und Nördlinger Fabrikate auch hier ihren Meister gefunden haben. Derselbe hat außer Lebkuchen vorzugsweise feines Zuckerbackwerk aller Art und bester Qualität zur Ausstellung gebracht. M. Riedel hat neben seiner Spezialität von feinstem Kaffee-, Thee- und Weingebäck auch ein Modell seines Hauses nächst der Post ausgestellt. Bäckermeister Hertlein vereinigt in seiner Ausstellung mit Riesenkipfen Hausbrod ortsübliche Gebäcke für Ostern, Friedensfest, Allerseelen, Weihnachten und Prachtexemplare der von Nichtaugsburgern so viel verspotteten, aber — was die Hauptsache ist — doch gern gegessenen „Tatschi". Auch Franz Lang hat ein reiches Sortiment ortsüblicher Gebäcke für die verschiedenen Festzeiten, sowie sonstiges Feingebäck, Krapfen, Torten 2c., darunter solche mit „Gruß aus Augsburg" ausgestellt, welch letzteren sich überall besonders freundlicher Aufnahme erfreuen dürften. Aber auch das tägliche Hausbrod, dem wir doch als nothwendiges Nahrungsmittel eigentlich den Vorrang vor allen Luxusbäckereien einräumen müssen, ist durch verschiedene Meister auf der Ausstellung zu Ehren gekommen. Herr Neumaier liefert in dieser Sorte nicht allein das ortsübliche Gebäck, sondern auch Berliner Landbrod, fürstliches Roggenbrod, Tafelroggenbrod und so weiter, und für den bürgerlichen Tisch nach alter guter Sitte, wohl auch nach altem gutem Rezept, das dem Augsburger Brod und den Augsburger „Röggle" vordem auch auswärts einen Ruf verschaffte, lieferten zur Ausstellung Musterbrod und Semmeln die Bäckermeister Beck, Deierl, Hartmuth, J. Ebert, dergleichen neben Feinbäckereien: G. Rese, R. Schmid, dessen pyramidenförmiger Aufbau ein Riesen-„Kranz" einfaßt, dessen gleichmäßiger Form allein schon manche des Backens von „Kränzen" sonst auch nicht unkundige Hausfrau „alle Hochachtung" zollte. L. Knoll stellte neben riesigen „Seelen"- und „Laugen"-Bretzen zwei Pyramiden von Miniaturbretzeln aus, wie man sie zu einem guten Glas Wein so gerne knubbert. Das beliebte „Ulmer Brod" ist durch die Firmen Fuchs, R. Roschmann und Fehl aus Ulm bestens repräsentirt. Aus dieser gedrängten Uebersicht ist ersichtlich, daß das Bäckergewerbe seine Leistungsfähigkeit in hervorragender Weise gezeigt hat und wenn ein netter Backfisch neben uns meinte: „Man kann sich gar nicht satt sehen", so glauben wir das auch. aber der Appetit wurde dafür umsomehr gereizt. Um aber den Gelüsten auch nach dieser Richtung Befriedigung zu gewähren, sind die Backwaren auch verkäuflich und außerdem kann man Loose kaufen, welche den Glücklichen nicht blos in die Lage bringen, einen Brodlaib für den ganzen Wochenbedarf einer kindergesegneten Familie, sondern auch für die Leckermäuler einen ganz respektablen und delikaten „Tatschi" mit nach Hause zu tragen. Alles in Allem aber schließen wir damit, daß unser Bäckergewerbe mit seiner Ausstellung seinem Rufe alle Ehre gemacht hat. Und diesen Ruf wird es auch außerhalb der Ausstellung im Alltagsleben sicher rechtfertigen. Das ist die Hauptsache.

Erstes schwäbisches Musikfest.

* Augsburg, 13. Juni. Die gestrigen Morgen- und Mittagszüge brachten uns als willkommene Gäste die aktiven Theilnehmer am schwäbischen Musikfeste, die Sänger und Sängerinnen aus Lindau, Kempten, Ulm, Oettingen, Ansbach u. s. w.; Mitglieder des Festausschusses empfingen dieselben am Bahnhofe und sorgten für deren Unterkommen in geeigneten Quartieren. Nachmittags 4 Uhr versammelte sich das riesige Heer der Sänger und Musiker auf der Bühne des Stadttheaters zur Hauptprobe zur „Schöpfung". Auch einige Hundert Zuhörer hatten von der Vergünstigung zu ermäßigten Preisen der Generalprobe anzuwohnen, Gebrauch gemacht. Vor Beginn der Probe begrüßte Hr. Rechtsanwalt Blümel Namens des Festausschusses die aktiven Theilnehmer des Festes in warmen Worten, wobei er insbesondere hervorhob, daß dasselbe nur möglich geworden durch die große Betheiligung auswärtiger Kräfte aus schwäbischen und dem Schwabenlande benachbarten Gauen; daran reihte er Worte des Dankes und der Begrüßung an die von weiter Ferne herbeigeeilten Künstlerinnen und Künstler, welche die Solopartien zu übernehmen die Güte hatten und knüpfte an diese Größe den Wunsch und die Hoffnung, es möge der Erstlingsversuch gelingen, das was anderwärts im Gebiete des Musikfestes bestehe, auch im liederfrohen, sangeskundigen Schwaben zu verwirklichen, das von altersher die edle Musika hoch gehalten und treu gepflegt habe. Damit diese Hoffnung in Erfüllung gehe, müsse mit dem musikalischen Können das innige und liebevolle Vertiefen in die großen Kunstwerke, deren Wiedergabe angestrebt sei, Hand in Hand gehen. Schließlich dankte er noch dem Festdirigenten Herrn Kapellmeister und Musikschuldirektor Dr. Schletterer, als Schöpfer der Idee des Festes, die alle Anwesenden begeistere und bat ihn, mit altbewährter Meisterschaft seines Amtes zu walten und seine Truppen zu Sieg und Ehre zu führen. — Die Probe verlief ohne besonderen Zwischenfall. Ein für Abends geplantes geselliges Zusammensein im Lokal der „Liedertafel" kam nicht zu Stande, da der schöne Abend es unsere Gäste vorziehen ließ, den Ausstellungspark zu besuchen.

ǫ Augsburg, 13. Juni. Das Streben, die musikalischen Kräfte einer Provinz von Zeit zu Zeit zu einer größeren musikalischen Leistung zusammenzufassen, hat in verschiedenen Gegenden Deutschlands zur Veranstaltung größerer, in der Regel drei Tage umfassender Musikfeste geführt. Die ältesten und bedeutendsten dieser Veranstaltungen sind die niederrheinischen Musikfeste, welche seit 1819 fast alljährlich abwechselnd in Aachen, Köln und Düsseldorf gefeiert werden und im Laufe der Zeit die hervorragendsten Tondichter Fr. Schneider, Spohr, Mendelssohn, Kreutzer, Rietz, Spontini, F. Lachner als künstlerische Leiter an ihrer Spitze gesehen haben. Die Programme dieser Feste umfaßten in ihrem choralen Theile den eisernen Bestand der geistlichen und weltlichen Oratorienmusik: die Werke von Händel, Haydn, Fr. Schneider, Spohr, Mendelssohn, Schumann und Gade, in ihrem orchestralen die hervorragendsten Werke der Kammermusik; am letzten Tage gab ein Künstlerkonzert der Feier einen namentlich den musikalischen Laien willkommenen buntfarbigen Abschluß. Daß diese Aufführungen anfangs in Bezug auf Gleichmaß und Präzision der Ausführung nicht den höchsten Anforderungen entsprochen haben und entsprechen konnten, ist selbstverständlich. Erst durch langjährigen künstlerischen Verkehr aller Mitwirkenden konnte den Leistungen dieser Feste jenes Gepräge einheitlicher Vollendung aufgedrückt werden, welches dieselben zum Gegenstande der Theilnahme und Bewunderung der musikalischen Kreise Deutschlands gemacht hat. Mit dieser flüchtigen Skizze ist uns zugleich der kritische Standpunkt vorgezeichnet, den wir gegenüber dem I. schwäbischen Musikfeste mit Rücksicht auf die hier gegebenen relativ bescheidenen Verhältnisse einzunehmen haben. Das Verdienst, den Plan zu dem Feste entworfen zu haben, muß dem langjährigen Leiter unseres „Oratorien-Vereins", dem Hrn. Dr. H. M. Schletterer, ausschließlich zuerkannt werden; das Inslebentreten des Unternehmens ist durch die

freudig bewegte Strömung, welche in Folge unserer Kreisausstellung alle hiesigen Kreise beherrscht, wesentlich gefördert worden. Die Wahl der Haydn'schen „Schöpfung" muß, trotz der laut gewordenen entgegenstehenden Anschauungen, als eine entschieden vollberechtigte und glückliche bezeichnet werden. Denn gerade der Umstand, daß dieses herrliche Werk hier in Augsburg mehrfach, in einzelnen Theilen auch in den Kreisen der von auswärts Mitwirkenden aufgeführt wurde, mußte in diesem Falle, wo die Gesangs- und Instrumentalkräfte Schwabens zum erstenmale zur Aufführung eines Werkes zusammentreten, ausschlaggebend sein. Von dem Gelingen dieses Unternehmens hängt es ab, ob auf der einen Seite der Muth, das Begonnene fortzusetzen, auf der andern der Wunsch nach einer Wiederholung eines solchen Kunstgenusses sich bemerklich macht. — Die Aufführung der „Schöpfung" vom 13. Juni im Stadttheater fand von Seite des ungemein zahlreich erschienenen Auditoriums (das Haus war ausverkauft) eine glänzende Aufnahme. Mochten die Chöre auch hie und da, was bei der völligen Neuheit der Situation begreiflich und entschuldbar ist, in Bezug auf Bestimmtheit der Einsätze, besonders bei den fugirten Stellen, zu wünschen übrig lassen; mochten bisweilen rythmische Schwankungen vorkommen, der heilige Eifer, mit dem Alle zusammenwirkten, verhalf den wuchtigen Ensemblesätzen zur mächtigen Wirkung, und wir dürfen der Hoffnung Raum geben, daß wiederholte Begegnungen der schätzbaren künstlerischen Kräfte nach und nach zu jener vollen Verständigung führen werden, in welcher allein die Bürgschaft liegt für das vollkommene Gelingen jeder auf Massenwirkung berechneten musikalischen Aufführung. Die Partien des Gabriel und der Eva lagen in der Hand einer Künstlerin, die uns gerade in diesen Aufgaben eine vertraute und liebgewordene Erscheinung ist. Gediegenheit der Auffassung, ein ausgebildeter Geschmack, edle und genügend ausgiebige, trefflich geschulte Stimmmittel, dabei jene leider immer seltener werdene Pietät für das Wort des Tondichters, diese schönen Eigenschaften befähigen Frl. v. Dötscher in hervorragendem Maße zur Interpretation derartiger Schöpfungen. Das Publikum gab ihr seine Zustimmung in wiederholtem, stürmischem Beifall zu erkennen. Herr Franz Litzinger aus Düsseldorf ist ein noch sehr junger, offenbar vielversprechender Tenorist, dessen hell und angenehm klingende Tenorstimmung über das zweigestrichene G hinaus sich wohl noch ein wenig schüchtern äußert; sein schlichter, ausdrucksvoller Vortrag, der vom besten Geschmacke zeugte, machte dagegen einen durchaus sympathischen Eindruck. Auch der Bekanntschaft des Bassisten Herrn Frank aus Breslau konnten wir uns aufrichtig freuen. Seine namentlich in den tiefen Lagen schön, gesund und kräftig klingende Stimme ist in den Tönen, in welchen sie sich der Baritonlage nähert, noch nicht völlig ausgebildet; seine empfindungsvolle Singweise dagegen fand nur verdiente mehrfache laute Anerkennung. Das Orchester löste seine Aufgabe in der denkbar rühmlichsten Weise. Der Chor bestand aus 124 Sopran-, 77 Alt-, 58 Tenor- und 79 Baßstimmen, darunter 79 auswärtige Sänger und Sängerinnen; im Orchester wirkten 13 erste, 12 zweite Violinen, 9 Violen, 9 Celli, 6 Kontrabässe, die Holz- und Blechblasinstrumente waren je 2—3fach vertreten. Die Bühne war in einen geschlossenen Saal verwandelt; die Klangwirkung schien uns im Ganzen eine zufriedenstellende; doch wäre die Lokalfrage für künftige Fälle nochmals reiflich zu überlegen. Herr Kapellmeister Dr. Schletterer durfte die Anerkennung für seine mit so schönem Erfolge gekrönten Bemühungen in den lebhaftesten Ovationen entgegennehmen.

Nichtpolitische Zeitung.

MC. München, 13. Juni. Heute Mittags 12 Uhr fand in dem zu einer Hauskapelle umgewandelten Kabinete (Vorzimmer zu den Appartements) des Prinzen Ludwig Ferdinand die Taufe des am 3. Juni ds. (Christi Himmelfahrts-Tage) neugeborenen Sohnes desselben durch den Herrn Erzbischof von München-Freising Dr. v. Steichele unter Assistenz des Herrn Domkapitulars Dr. Kagerer, des k. Hofkaplans Ruez und des Herrn Hofkuraten Spengler statt. Der Taufe wohnten bei: die frühere Königin Isabella von Spanien, J. k. Hoh. die Frau Prinzessin Adalbert mit ihren Töchtern Elvira und Klara, die Prinzen Ludwig Ferdinand und Alphons, die Hofdame der Königin von Spanien Frau Herzogin Hijar, der Oberhofmeister Frhr. v. Hutten, Hofmarschall Graf v. Zech, Adjutant Premierlieutenant v. Walther, Rath Winterheld, Marquis Villa Secura, sowie Generalstabsarzt Dr. v. Schröder, Dr. Heigl, die Hofdamen der Prinzessinnen Adalbert und Elvira, sowie die Erzieherin der Prinzessin Klara u. s. w. Prinz Arnulf vertrat die Pathenstelle und hob den Täufling, welcher den Namen Adalbert, Alfons, Maria, Ascension, Anton, Joseph erhielt, aus der Taufe. Der Taufakt war um halb 1 Uhr zu Ende, worauf ein Diner zu 24 Kouverts im grünen Saale des Schlosses zu Nymphenburg folgte, zu welchem vorgenannte Herrschaften u. s. w. erschienen waren.

Rom, 11. Juni. Zwischen Naro und Campobello, Provinz Girgenti, ist eine Schwefelmine eingestürtzt und sind dadurch 80 Arbeiter verschüttet. Hiervon sind bis jetzt 14 herausgezogen, einer todt. Ein in der Schwefelgrube ausgebrochener Brand mit starker Rauchentwickelung erschwert die Rettungsarbeiten.

Rom, 12. Juni. Cholera-Bulletin. Vom 11. ds. Mittags bis zum 12. ds. Mittags sind in Venedig 6 Personen gestorben und 5 erkrankt, in Bari 2 gestorben und 3 erkrankt.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

* Augsburg, 12. Juni. Die definitive Inbetriebnahme der staatlichen Telephon-Anlage dahier wird, falls keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, am 1. Juli d. J. erfolgen. Während des in der Woche nach Pfingsten beginnenden provisorischen Betriebes wird den bereits angeschlossenen Abonnenten das Anrufen des Umschaltebureaus von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends gestattet.

Posen, 12. Juni. Das dem diesjährigen Wollmarkte zugeführte Quantum beträgt 4498 Zentner feine Wollen, 11,479 Ztr. mittelfeine, 806 Zentner ordinäre, zusammen 16,783 Ztr. gegen 24,048 Ztr. im Vorjahre. Hochfeine Wollen fehlten, feine Dominialwollen 158 bis 165 M., feine Mittelwollen 120 bis 135 M., Mittelwollen 100 bis 115 Mark, Rustikalwollen 83 bis 90 M.; ungewaschene 32 bis 42 M. Der Markt ist beendet, alles verkauft.

* Straubing, 12. Juni. (Bericht von Wilh. Weiß, Getreidegeschäft.) Vorigen Sonntag und Montag haben sich nicht nur die so nöthig gewesenen reichlichen Landregen eingestellt, sondern es folgten seitdem noch täglich sehr ergiebige, fast schon wieder mehr als genügende Gewitterregen. An der heutigen, ebenso gering befahrenen, als von wenigen Käufern besuchten Straubinger Schranne haben die Preise keine bedeutenden Aenderungen erlitten und holte je nach Beschaffenheit der Doppelhektoliter: Weizen 28—29 2/5 M., Roggen 19 4/5—20 1/2 M., Haber 12—14 3/4 M. Nachstehend die offiziellen Resultate der heutigen Schranne zu Straubing:

	Umsatz (Doppel-Hektoliter)	Rest (Doppel-Hektoliter)	Höchster Durchschnittspreis	Mittlerer Durchschnittspreis	Niedrigster Durchschnittspreis	Gef.	Gest.
Weizen	216	15	28 M. 56 Pf.	28 M. 81 Pf.	27 M. 91 Pf.	— pf.	14 pf.
Roggen	46	—	20 M. 36 Pf.	20 M. 11 Pf.	19 M. 86 Pf.	— pf.	32 pf.
Gerste	—	—	— M. — Pf.	— M. — Pf.	— M — Pf.	— pf.	— pf.
Haber	118	40	13 M. 45 Pf.	12 M. 85 Pf.	11 M. 99 Pf.	40 pf.	— pf.
und der Schranne zu Landshut am 11. Juni.							
Weizen	588	—	— M. — Pf.	27 M. 91 Pf.	— M. — Pf.	— pf.	14 pf.
Roggen	215	5	— M. — Pf.	19 M. 34 Pf.	— M. — Pf.	44 pf.	— pf.
Gerste	4	—	— M. — Pf.	15 M. 75 Pf.	— M. — Pf.	91 pf.	— pf.
Haber	218	—	— M. — Pf.	11 M. 85 Pf.	— M. — Pf.	— pf.	3 pf.

Münchener Schrannen-Anzeige vom 12. Juni 1886.

	Vor. Rest. (Zentner)	Heutig. Stand (Zentner)	Verkauft (Zentner)	Rest (Zentner)	Höchst. Preis M.	Höchst. Preis pf.	Mittl. Preis M.	Mittl. Preis pf.	Mind. Preis M.	Mind. Preis pf.	Aufschlag M.	Aufschlag pf.	Abschlag M.	Abschlag pf.
Weizen	16	799	757	42	—	—	9	17	—	—	—	6	—	—
Korn	—	1108	1058	50	—	—	7	6	—	—	—	28	—	—
Gerste	65	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	924	3128	2702	426	—	—	7	8	—	—	—	—	—	9
Repsf.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leinf.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Wochenbericht der Stadtlagerhäuserverwaltung Station München Südbahnhof vom 5. Juni bis 11. Juni 1886.

Vortrag.	Weizen	Roggen	Gerste	Malz	Hafer	Mais	Reps	Mehl	Wicken	Kleesamen	Malzkeime	Summa der Waggons
Lagerbestand am 4 Juni	105	27	333	69	75	3	1	16	1	2	1	633
Eingang	3	2	5	4	—	—	—	1	—	—	1	16
Summa	108	29	338	73	75	3	1	17	1	2	2	649
Ausgang	7	6	16	5	—	—	—	1	1	—	—	36
Lagerbestand am 11. Juni	101	23	322	68	75	3	1	16	—	2	2	613

	Kern. M.	Kern. Pf.	Weizen. M.	Weizen. Pf.	Roggen. M.	Roggen. Pf.	Gerste. M.	Gerste. Pf.	Haber. M.	Haber. Pf.
Landsberg am 12. Juni	8	50	9	10	6	85	—	—	6	40
Wassertrüdingen „ 11. „	—	—	9	4	7	15	—	—	6	30
Kaufbeuren „ 10. „	8	60	—	—	6	86	—	—	6	60

Wir werden heute Nachmittag nach Einlauf der Mittagspost ein Extrablatt ausgeben.

Bekanntmachung.

Der Banquier Herr Karl Loichinger in Straubing betreibt seit 24. Mai 1886 unter der Firma

„Karl Loichinger"

mit dem Sitze zu Straubing ein Bankgeschäft als Alleininhaber auf eigene Rechnung.

Straubing, am 8. Juni 1886.
Königliches Landgericht.
Der kgl. Präsident.
R. v. Paur.

Bekanntmachung.

In der Anklagesache gegen den Bierbräuer Tobias Vogel von Memmingen und Genossen wegen Vergehens wider das Nahrungsmittelgesetz wurde von der Strafkammer des k. Landgerichts Memmingen am 15. Juni 1885 nachstehendes, nun rechtskräftiges Urtheil erlassen:

I. Tobias Vogel, geb. 8. Juni 1840, protestantisch, verheiratheter Bierbräuer in Memmingen, ist schuldig eines Vergehens wider §. 10 Ziff. 1 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879, betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, in idealer Concurrenz mit einer Uebertretung aus Art. 7 und 71 des revidirten bayerischen Malzaufschlaggesetzes vom 16. Mai 1868 und wird deshalb unter Einrechnung der ihm durch Urtheil des k. Landgerichts Memmingen vom 9 August 1884 zuerkannten Gefängnißstrafe von einem Monate fünfzehn Tagen und Geldstrafe von vierhundert Mark in eine Gesammtgefängnißstrafe von zwei Monaten und in eine Gesammtgeldstrafe von fünfhundert Mark, umgewandelt für den Fall der Uneinbringlichkeit in eine Gefängnißstrafe von fünfzig Tagen, verurtheilt.

II. Max Richard Otto, geb. 8. Juni 1840, katholisch, verheiratheter Kaufmann in Nürnberg, ist schuldig eines Vergehens der Theilnahme durch Hilfeleistung zu einem Vergehen wider §. 10 Ziffer 1 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, dieses in idealer Concurrenz mit einer Uebertretung aus Art. 7 und 71 des revidirten bayerischen Malzaufschlaggesetzes vom 16. Mai 1868 und wird deshalb in eine Gefängnißstrafe von fünfzehn Tagen und in eine Geldstrafe von einhundert fünfzig Mark, umgewandelt für den Fall der Uneinbringlichkeit in eine Gefängnißstrafe von fünfzehn Tagen, verurtheilt.

III. Gustav Max Serno, geb. 23. Oktober 1845, protestantisch, verheiratheter Kaufmann in Nürnberg, ist schuldig eines Vergehens der Theilnahme durch Hilfeleistung zu einem Vergehen wider §. 10 Ziff. 1 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen und wird deshalb in eine Gefängnißstrafe von zehn Tagen und in eine Geldstrafe von einhundert Mark, umgewandelt für den Fall der Uneinbringlichkeit in eine Gefängnißstrafe von zehn Tagen, verurtheilt.

IV. Die Verurtheilung der drei Angeklagten ist auf deren Kosten in der „Augsburger Abendzeitung", in der „Memminger Zeitung" und im „Korrespondenten von und für Deutschland" öffentlich bekannt zu machen.

V. Jeder der drei Angeklagten hat die ihn treffenden Kosten des Verfahrens und der Strafvollstreckung zu tragen.

Memmingen, den 9. Juni 1886.

Der kgl. I. Staatsanwalt:
Brandt.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Amalie Mayer & Cie.**, Kunstmühle in **Bobingen,** ist nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und durchgeführter Schluß-Vertheilung durch Gerichtsbeschluß vom 11. ds. Mts. aufgehoben worden.

Schwabmünchen, am 11. Juni 1886.

Gerichtsschreiberei des kgl. Amtsgerichts.
Brunner, k. Sekretär.

Bekanntmachung.

Besetzung der Arztenstelle betreffend.

Im Markte **Wallenfels,** k. bayer. Bezirks-Amts Kronach, mit 1800 Einwohnern und dem Sitz einer Apotheke, ist die praktische Arztenstelle zu besetzen.

Die auf diese Stelle reflektirenden Herren Aerzten, welche eingeladen werden sich an den Unterzeichneten wenden zu wollen, wird hiemit bemerkt, daß dem jeweiligen Arzt dahier eine jährliche Sustentation von 500 M. aus Kreis- und eine solche von 350 M. aus Gemeinde-Mitteln gewährt wird; auch steht demselben in der dichtbevölkerten Umgegend lohnende Praxis und ein Leichenschaubezirk mit ungefähr 6000 Seelen in Aussicht.

Wallenfels, am 10. Juni 1886.

Der Marktmagistrat.
Schmitt. 2(1)

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde **Bad Kissingen** beabsichtigt, ein 3½%iges Anlehen von **600,000 Mark** mit ⅔% Tilgung aufzunehmen. Die Darlehenssumme ist vom 1. Oktober l. J. ab nach Verlangen der Stadtgemeinde zu beliebigen Beträgen und Zeiten, jedoch innerhalb 3 Jahren, auszubezahlen; die nicht erhobenen Beträge sind mit 3½% bis zum Tage der Auszahlung zu verzinsen und für die nicht erhobene Summe ist in der Stadtkämmerei eine Caution in gangbaren Bayer. Werthpapieren vom gleichen Werthe zu hinterlegen.

Offerte von leistungsfähigen, gutdotirten Banken werden **bis zum 1. Juli l. J.** entgegen genommen; Vertragsentwurf mit Schuldentilgungsplan ist beizulegen. Aufschlüsse werden gerne ertheilt.

Bad Kissingen, 10 Juni 1886.

Stadtmagistrat.
Fuchs.

Die **am 1. Juli 1886** fälligen **Pfandbrief-Coupons** werden vom **15. Juni a. cr.** ab in **Berlin** an **unserer Casse** und **auswärts** bei den bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen eingelöst.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Bayreuth. An der hiesigen höhern Privat-Töchterschule ist die Stelle einer **geprüften Lehrerin,** die sich mit einer andern in den Unterricht im Deutschen, in den Realien und in den fremden Sprachen zu theilen hat, bis Mitte September zu besetzen. Stunden 26; Gehalt vorläufig 900 M., dazu freie möblirte Wohnung und Beheizung. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen (Photographie erwünscht) bis Mitte August an das **Directorium der Töchterschule.** 2[1]

Für gesetzten jungen Mann ist

Apotheker-Incipienten-Stelle

offen. Franco-Offerte unter P. W. 14 befördert das V.-C. d. A. A. 3(1)

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch den 16. Juni.
Neuntes Gastspiel des Gögginger Curhaustheater-Ensemble.
Neu! Zum erstenmale: Neu!
Die Ammergauerliese.
Original-Volksstück mit Gesang in 4 Akten und einem Vorspiel, betitelt:
Der Rosenkranzwirth,
von Carl Tannenhofer, Musik von Ernst Reichner.
Anfang halb 8 Uhr.

Rudolf Mosse,
München,
Promenadeplatz Nr. 6.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen
des In- und Auslandes.

Ein kautionsfähiger, approbirter
Apotheker,
der sich zu verheirathen gedenkt, sucht in eigenem oder verwandterem Fache dauernde Stellung. Offerte unter B. 1112 an **Rudolf Mosse** in **München**. 2(1)

Ein gutes altes
Uhrmachergeschäft
in der besten Geschäftslage einer bayer. Kreishauptstadt ist wegen Krankheit des Besitzers preiswürdig zu verkaufen. Anzahlung M. 3000. — Offerte unter U. 1107 an **Rudolf Mosse** in **München**. 3(1)

Für Brauer oder Unternehmer.
Ein Areal von 2¹/₃ Tagwerk Grundbesitz, direkt am Stadtpark Nürnberg und bis auf wenige Schritte mit der Straßenbahn verbunden, ist zu verkaufen. Dasselbe würde sich zur Anlage eines feinen Bierkellers vorzüglich eignen. Sichere Rentabilität ist zweifellos. Offerte unter B. 1086 an **Rud. Mosse, Nürnberg**. 3(1)

10% Provision.
Zuverläss. Agenten sucht eine bedeutende Firma. Specialität In- und ausländische Rothweine. Offerte an C. B. A. postl. **Bingen**. 4(1)

Für
Grossbrauereien.
Ein alt-renommirtes bayer.
Bier-Restaurant in Frankfurt a. M.
wird Verhältnisse halber zu **vermiethen** oder zu **verkaufen gesucht.** Schriftl. Offerte beliebe man unter Chiffre A. 8001 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**, zu richten. 2(1)

Monteure,
die **Buchdruck-Schnellpressen selbstständig bauen können, finden lohnende u. dauernde Beschäftigung.** Offerte nebst Angabe der bisherigen Thätigkeit sind sub J. V. 6620 an **Rud. Mosse, Berlin SW.**, zu richten. 3(1)

Gesucht wird per 1. August eine
selbstständige Köchin
für **eine b. Offiziers-Speiseanstalt.** Alles Nähere auf Offerten sub Z. 1034 an **Rudolf Mosse, Nürnberg.** 2(1)

Billig zu verkaufen
ein: **hübsches Landhaus**, 2 St. v. Nürnberg, mit 1 Tagw. großem Garten, vorzügliche Gelegenheit auf Asch- u. Forellenfischerei, Jagd. Wasserkraft wäre auch zu bekommen. Offerten sub A. 1111 an **Rudolf Mosse, München.** 3(1)

2(1) Ein cautionsfähiger, theoretisch und praktisch gebildeter
Braumeister,
gegenwärtig noch in Stellung, sucht dieselbe sofort oder später zu verändern. Derselbe ist 31 Jahre alt und hat selbstständig eine mittlere Brauerei nebst Mälzerei 8 Jahre mit bestem Erfolg geleitet (Brauerschule-Diplom I. Cl.). Die feinsten Zeugnisse und Referenzen stehen ihm zur Seite. Gefl. Offerte unter Chiffre W. 1109 an **Rud. Mosse, München,** erbeten.

Ein gebildetes Frauenzimmer,
gesetzten Alters, protestantischer Religion, welches in den weiblichen Handarbeiten erfahren ist und mit der Wäsche umzugehen versteht, wird als Mädchenaufseherin in das evangelische Armenkinderhaus gesucht.

Eine reale
Gastwirthschaft mit Bäckerei
auf sehr frequentem Platze in Passau, gut verzinsbar, jährlicher Bierverschleiß 45 bis 50,000 Liter, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen Familien-Verhältnisse halber aus freier Hand mit ganz geringer Anzahlung billig zu verkaufen. Offerte unter P. L. 14 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Für ein größeres Schnitt- u. Modewaarengeschäft in Regensburg wird pr. sofort od. 1. Juli c. eine tüchtige, branchekundige 3[2]
Ladnerin
für Stadt- u. Landkundschaft bei hohem Salair gesucht. Offerte mit Zeugnißabschrift u. Photographie unter S. K. S. postlagernd Regensburg.

Reisender gesucht!
Eine Weberei in Sachsen sucht für Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen einen tüchtigen Reisenden, der die Provinzen schon bereist haben und die Manufakturwaaren-Kundschaft genau kennen muß. Offerte mit genauer Angabe der bisherigen Thätigkeit unter N. 11 bef. das V.-C. der A. A. 2(2)

2(1) Ein jüngerer, mit besten Zeugnissen versehener
Conditorgehilfe,
welcher die **Lebzelterei & Wachszieherei** nebenbei erlernen will, findet sogleich Stelle. Gefl. Offerte unter P. K. 14 bef. das V.-C. der A. A.

Ein Techniker,
welcher in einer **Marmor- oder Syenitwaarenfabrik** thätig war u. mit Buchführung vertraut ist, findet sofortiges Engagement bei
J. Köstner,
2(1) **Kronach.**

Ein tüchtiger **Bader- u. Friseurgehilfe,** der zugleich das Geschäft führen kann, wird sofort gesucht bei
Wittwe Gresser,
Schweinfurt.

Ein junger Mann, welcher in der Tuchbranche bewandert ist, wird als
Volontär
gegen kleines Anfangs-Gehalt gesucht. Offerte unter P. G. 14* bef. das V.-C. der A. A.

Ein gelernter, solider, lediger
Kesselheizer
wird gesucht von der **Mechanischen Bindfaden-Fabrik Immenstadt** (Bayern). 3(1)

In einer Großbrauerei Münchens ist die Stelle eines 2(1)
Buchhalters
zu besetzen. Haupterfordernisse sind gewandte deutsche u. französische Correspondenz, Kenntnisse im Speditionsfache. Eintritt bis 1. Juli 1886. Solche, die schon in einer Brauerei eine ähnliche Stellung bekleidet, erhalten den Vorzug. Briefe unter P. T. 14 befördert das V.-C. der A. A. 2(1)

Heirath.
Ein Bahnbeamt., 29 J., vorläuf. Eink. 1600 M., w. sich mit einem vermög. Mädchen, nicht über 21 J., zu verehelichen. Nichtanonyme Briefe mit Photographie unter P. J. 14 bef. d. V.-C. der A. A. Diskret. Ehrensache. 2(1)

Eine hiesige Spinnerei sucht einen
tüchtigen Schreiner,
der im Räderkämmen u. Modell machen gut bewandert ist. Offerte mit Zeugnissen unter P. P. 14 bef. das V.-C. d. A. A.

Ein Commis
und ein Lehrling werden ab 1. August in eine Eisenwaarenhandlung Münchens aufzunehmen gesucht. Offerten unter B. P. 14 bef. das Verl.-Compt. der A. A. 3(1)

Postdienst.
Bei einer größeren Post- und Telegraphenstation (Stadt Oberbayern) kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann sofort als Praktikant eintreten. Offerte unter P. R. 14 bef. d. V.-C. der A. A.

2(1) Sogleich oder bis 1. Juli wird ein ex. jüng. zuverlässiger Herr in eine **Landapotheke** Mittelfrankens auf ca. 2 Monate zur Aushilfe gesucht. Salair monatlich Mk. 70 u. freie Station. Offerten sub P. Z. 14 bef. d. V.-C. d. A. A.

Zu verkaufen in Schweinfurt, Familienverhältnisse wegen, ein
Geschäftsanwesen
an sehr frequenter Lage, mit schönen Wohnungs- und Geschäftslokalitäten, Kellerei (für Weingeschäft passend). Preis billigst. Das Anwesen eignet sich zu jeglichem Geschäftsbetrieb. Näheres Agentur **Fran Siebenlist, Schweinfurt.**

2(1) Eine ein Jahr alte, stichelhaarige, dunkel getigerte
Hühnerhündin
— Prachtexemplar von Bonton'scher Race —, welche bei der letzten Hundeausstellung in München prämiirt wurde, im Stammbuch eingetragen ist und sich deßhalb insbesonders auch zur Nachzucht eignet, wird verkauft. Anfragen unter A. P. 14 bef. das V.-C. der A. A.

Heiraths-Gesuch.
Ein Anfangs der 30er Jahre stehender Kaufmann (Wittwer), wohnhaft in einer größeren Stadt, Besitzer eines guten Exportgeschäftes mit bedeutendem Vermögen, wünscht ein achtbares kath. Fräulein oder eine solche kinderlose Wittwe mit entsprechendem Vermögen behufs Verehelichung kennen zu lernen. Gefl. Briefe befördert unter Nr. 3600 die Ann.-Exp. von **Müller-Nagell in Mainz.**

3(2) Eine geb. Französin erbietet sich Unterricht in der
französischen Sprache
zu ertheilen. Conversation ou Grammaire. Offerte unter L. K. 10 bef. d. V.-C. d. A. A.

Ein umsichtiger Kaufmann wünscht sich an einem bestehenden Handels- oder Fabrikationsgeschäft, gleichviel wo und welcher Branche, mit M. 5—6000. aktiv
zu betheiligen,
oder in ein Geschäft 2(1)
einzuheirathen.
Wittwen nicht ausgeschlossen. Offerten unter P. B. 14 bef. das V.-C. der A. A.

Ein Notar a. D. übernimmt
eine Amtsverwesung
für 1 Jahr. Offerte unt. P. A. 14 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Ein j. Mann v. ang. Aeußern, 26 J., einfach, sparsam u. anspruchslos, der sich aus den bescheidensten Verhältnissen emporgearbeitet, Chef eines sehr gut rentirenden Unternehmens, kath., sucht eine treue Lebensgefährtin, mit Sinn für wahres Familienleben und Häuslichkeit. Diskretion auf Ehrenwort. Ernstgem. Off. bel. man, mit G. O. 14 bez., im V.-C. d. A. A. zu hinterlegen.

Heirath.
Ein Lehrer, kath., Mitte der Zwanziger, in der Nähe einer Kreishauptst., wünscht sich mit ein. geb. Fräulein mit Vermögen zu verehelichen. Offerten mit Angabe der näheren Vehältnisse und unter Beischluß der Photographie wollen baldigst an das V.-C. der A. A. unter P. V. 14 eingesendet werden. Diskr. Ehrensache.

Heirath.
Ein gebildeter, selbstständiger Kaufmann in München, 30 J., prot., strebsam und von ehrenhaftem Character, mit sicherer, angenehmer Existenz und großem Einkommen, wünscht sich mit einer **gebildeten, häuslichen Dame mit Vermögen,** junge Wittwe nicht ausgeschlossen, zu verehelichen. Ernstgemeinte Anträge mit Angabe der näheren Verhältnisse erbeten unter P. O. 14 bef. d. V.-C. d. A. A. Discretion Ehrensache.

Verpachtung einer Brauerei.
In einer Stadt Schwabens ist eine im besten Betriebe bestehende Brauerei mit Mälzerei, Lagerbierkeller, Garten ꝛc., mit einem Sudwerk von 9—10 Hektol. und einem durchschnittl. Malzverbrauche von 1000 Hect., welches Quantum bedeutend erhöht werden kann, sofort, event. in 2 Monaten zu verpachten. Die Einrichtung der Brauerei, sowie das ganze Geschäft befindet sich in ausgezeichnetem Stande, und würde einem tüchtigen Geschäftsmanne eine gesicherte Existenz bieten. Bewerber mit Vermögen und Angabe ihrer bisherigen Thätigkeit belieben ihre Offerte unter P. S. 14 an das V.-C. der A. A. zu richten. 2(1)

Alt-Tolma
(mit der anderwärts nachgeahmten Tolma nicht zu verwechseln), längstbewährtes Mittel, ergrauten Haaren nach kurzem Gebrauch die ursprüngl. Farbe wieder zu geben, ohne Haarfarbe zu sein, ebenso das Ausfallen der Haare rasch und günstig zu beseitigen, ist allein ächt zu haben à M. 4 p. Flac. bei **Adolf Haag & Cie.,** Stuttgart, ferner bei u. Depots: Anton Nägele, D. 52, Augsburg, F. A. Ravizza, München, und Fritz Gerster, Regensburg.

2(1) Eine Baderswittwe sucht einen
approbirten Bader
als **Geschäftsführer.** Offerte unter P. X. 14 beförd. das V.-C. der A. A.

!Papierhandlung!
nebst Dütenfabrikation und Accidenz-Druckerei, gut rentabel, mit einem **lukrativen neuen Fabrik.-Artikel** in einer größeren Provinzial-Stadt Niederbayerns ist wegen Kränklichkeit und Uebersiedlung des Besitzers aus freier Hand
zu verkaufen.
Inventar Mark 15,000. Offerte unter B. U. 31 bef. das V.-C. der A. A. 7(3)

Hochfeine
Staltacher Rahmkäse
per Paket à 30 Pf.
sind in allen feineren Delikatessen- und Käsehandlungen zu haben. 16(3)

Für Müller!
Wegen Aufgabe unseres Commissions-Lagers in fertigen
Französischen Mühlsteinen
werden wir dieselben zu herabgesetzten Preisen
ausverkaufen.
J. P. Prell & Co.,
Süddeutsches 4(1)
Mühlen-Commissions-Geschäft,
München, Türkenstraße 24.

Zu miethen gesucht:
Während der Spezial-Ausstellung in Augsburg vom 11. à 25. Juli wird ein **Halblocomobil,** event. nur **Röhrenkessel,** für 20 m^2 Heizfläche berechnet, zum Betrieb einer Dampfmaschine zu miethen gesucht. Offerten unter Chiffre O. 1571 F. sind an die Annoncen-Expedition **Orell Füßli u. Co., Zürich,** zu richten.



William Lasson's Hair-Elixir. Das bewährteste Mittel zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses. (Flacon 4 M. 50 Pf.) In **Augsburg** zu haben bei **Zenker & Bild,** Maximilianstraße B. 9, **Anton Nägele,** Steingasse D. 52. (1)

G. Bode, Leipzig,
Impt.-Geschäft von Geflügel, Sing- u. Ziervögeln, Papageien, Muscheln. Preisliste gratis franco.

Villa.
Eine neugebaute Villa mit Balkon und Veranda, schöne freie Aussicht, mitten in einem freundlichen Städtchen Mittelfrankens gelegen, ist Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen. Offerten beliebe man unter P. H. 14 im V.-C. der A. A. zu hinterlegen. 3(1)

Rattenfänger.
Zwei Rüde und zwei Hündinnen, 4 Wochen alt, von bester und schönster Race, verkauft billig; deßgleichen einen jährigen unter Garantie:
J. Schmid, Rothebühlstr. 80, **Stuttgart.**

Teigwaaren-Fabrik
mit **Wasserkraft,** wo zur Zeit per Tag 3 Zentner fabrizirt werden, ist Familienverhältnisse halber **zu verkaufen.** Erforderlich 8000 Mark. Offerte unter P. D. 14 bef. das V.-C. der A. Abdztg.

In einem reizenden Ort Algäus, hoch gelegen, dreiviertel Stund von der Bahnstation, ist ein schönes **Häuschen,** möblirt, Art Villa, mit 7 Zimmern, Küche und Stallung, prachtvoller Garten, auf die Sommermonate zu vergeben; werden im Fall auch einzelne Zimmer abgegeben. Offerte unter P. E. 14 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Laden zu vermiethen.
In bester Geschäftslage der Altstadt **Kempten** ist auf den Herbst
ein großer Laden zu vermiethen.
Derselbe würde sich am Besten für ein Eisenwaaren-Geschäft eignen, da kein solches in der Nähe ist. Offerte unter P. U. 14 bef. das V.-C. der A. A 3(1)

Zu haben in allen Buchhandlungen:
v Ehrenkreutz, das Ganze der
Angelfischerei.
1) Fische aus der **Ferne herbei zu locken.** 2) Die **Laichzeit.** 3) **Natürliche** und **künstliche Köder.** 4) **Angelgeräthschaften.** 5) Die **Fischarten.** 6) Vom **Krebsfange.** Elfte Auflage. Preis 2 Mk. 50 Pf. Enthält Anweisungen, die Angelfischerei mit dem glücklichsten Erfolge zu betreiben.
Ernst'sche Buchhandlg., Quedlinburg.

Ein junger Mann, der das **Forstwesen** gründlich erlernen will, sucht Stelle. Offerte unter F. R. 16 postlagernd Memmingen.

Alexandersbad 9(5)
im Fichtelgebirge. 590 m. 1) Wasserheilanstalt (Nervenkrankheiten, Corpulenz, Kreislaufsstörungen ꝛc.), 2) Stahlbad, Hotel und Pension (Frauenkrankheiten ꝛc.). Starke Eisenquelle. Trinkkur. Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool-, Dampf- u. electr. Bäder. Subalpiner Gebirgskurort und Sommerfrische. Prachtvolle Lage. Station: Markt Redwitz. Saison 15. Mai bis Oktober. Hausarzt: Dr. R. Günther. Für die Direction: Hofrath Dr. Cordes.

Hochfeine 12(9)
Vanille-Block-Chokolade,
garantirt rein, in ¹/₁ u. ¹/₂ Pfd.-Blöcken u. Tafeln, per Pfund M. 1, empfiehlt u. versendet, bei 9 Pfd. franco jeder Station,
L. C. Kuchenbaur, Augsburg.

Cölnisches Wasser
von *Joh. Chr. Fochtenberger* in *Heilbronn* amtlich geprüft, unübertrefflich bei Augenleiden und zur Stärkung der Glieder, sowie als feinstes Toilette-Mittel in Flacons zu 35, 60, 65 und 90 Pfennig.
Alleinige Niederlage für *Augsburg* und Umgebung: *L. C. Kuchenbaur,* Barfüßerstraße; weitere Niederlagen befinden sich bei Herrn *Frz. Kathreiner's Nachf., München,* und bei Herrn *L. Hartwagner,* Promenadestraße 489, *Passau.* 10(3)



Velocipedes, Requisiten u. Rohmaterialien en gros & en detail.
C. A. Gruber's Velociped-Geschäft.
München, Holzstraße 27.

„Progress"
Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre
per Stück 6 Pfennig,
Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.
Ausschließlich zu beziehen durch
Georg Russ, Hoflieferant, **München.**

CACAO EN POUDRE Suchard
entölt, leicht verdaulich und dennoch sehr stärkend; für Reconvalescenten und schwächliche Constitutionen ausserst empfehlungswerth.



Bester Construction **Singer- und Kangaroo- und Knaben-Velocipede,** in sehr herabgesetztem Preis, in jeder Größe, sind zu verkaufen bei dem Alleinvertreter für Augsburg **Bauer,** Hofwirth. 3(2)

Apfelwein,
echter, reiner, gesunder, ist in Gebinden zu 16 Pfg. stets zu haben gegen Nachnahme in der Mostkelterei Bäckergasse A. 141, **K. Baur,** Augsburg.

Baden-Baden
Hotel & Pension Friedrichsbad 26(11)
neben dem Großh. Friedrichsbad u. i. d. **Nähe des Conversationshauses. Gute Bedienung. Reelle Preise.** **L. M. Paris.**

Ichthyol-Seife
von **Bergmann & Co., Dresden,** besteht aus einer reinen neutralen Talgfettseife mit purem Ichthyolgehalt und ist das wirksamste Mittel gegen **rheumatische** und **gichtische** Leiden, sowie gegen **Flechten, Juckblattern, Mitesser, Insectenstiche** u. **rothe Hände.** — **Ichthyol,** ein theures, aus vorweltlichen versteinerten Fischen gewonnenes Fischöl, wird in neuester Zeit durch seine enorm heilkräftigen Eigenschaften und die damit erzielten großartigen Erfolge **in ärztlichen Kreisen** vielfach gerühmt u. empfohlen. Depot à Stück 1 Mark bei Apotheker **Berger, St. Afra-Apotheke in Augsburg.** 8(7)

Locomobile,
fahrbar und stabil, 6—8pferdig, um M. 1000 abzugeben und kann im Betriebe besichtigt werden. Offerte unter Chiffre H. A. 6 befördert das V.-C. der A. Abendztg. 3(2)

Fv!

Unterfertigter C. C. erlaubt sich hiemit, seine lb. H.H. Philister und auswärtigen inaktiven Corpsburschen zu seinem

73. Bundesfest

geziemend einzuladen.
Freitag den 18. Juni 8 Uhr: c. t. **Empfangskneipe** (Rest. Platzl I.).
Samstag den 19. Juni 8 Uhr **Commers** (Mathäserkeller, Bayerstraße).
Sonntag den 20. Juni 11 Uhr c. t. **Bundesconvent** (Rest. Platzl I.), darnach **Frühschoppen** im Rathskeller.

Der C. C. der Palatia.
J. A.: **Niller** *.

Gebr. Voisard,

Photogr. Anstalt,

Fuggerstr. Augsburg. Grottenau.

Wir machen auf unsere neue Auslage in der Philippine Welser-Straße speziell aufmerksam.

Kaiserbad (altes Bad) **Rosenheim.**

Einziges Etablissement, in welchem Moor- und Soolebäder mit **purem** Mineralwasser gegeben werden. Neu renovirt. Fachmännische Führung. Billige Preise. 10(1) **Carl Weinberger.**

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an
(39) **Joh. Mich. Springer,** Director.

Todes-Anzeige.

Mit tiefstem Schmerze bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Gott der Allmächtige heute unseren innigstgeliebten Sohn, Bruder, Neffen, Enkel, Schwager, Onkel, Cousin und Bräutigam

Herrn Julius Schiesl,

Rechtspraktikanten,

nach gläubigem Empfange der hl. Sterbsakramente im Alter von 23 Jahren zu sich in seine himmlische Heimath abgerufen hat.

Um freundliche Erinnerung und frommes Gedenken im Gebete für den theuren Verstorbenen bitten

Johann Schiesl, k. Oberbahnamtsbezirkskassier und **Frau** mit den übrigen Hinterbliebenen.

Augsburg, Regensburg, den 13. Juni 1886.

Das Leichenbegängniß findet Dienstag den 15. ds. Nachmittags 4 Uhr im katholischen Gottesacker, der Trauergottesdienst Mittwoch den 16. ds. Vormittags halb 10 Uhr bei St. Ulrich statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß mein einziger, vielgeliebter Bruder

Herr Rudolph Payr,

kgl. Landbauamtsassessor a. D.,

nach längerem Leiden sanft verschieden ist.

Den Verstorbenen frommem Andenken empfehlend, bittet um stilles Beileid

die tieftrauernde Schwester:
Amalie Payr, Landrichters-Tochter.

München, den 11. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abends ½6 Uhr unsern innigstgeliebten Bruder, Schwager und Onkel,

den Hochwürdigen Herrn

Franz Seraph Mühlberger,

kgl. Reallehrer a. D. und Benefiziat bei St. Martin in Landshut,

nach langjährigem Leiden, jedoch unerwartet schnell, im 60. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzuberufen.

Den Verblichenen dem frommen Andenken empfehlend, bittet um stille Theilnahme

der tieftrauernde Bruder:
Josef Mühlberger, Kgl. Erster Staatsanwalt, im Namen der übrigen Verwandten.

Landshut, Weiden, Cham, Stammsried, den 10. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Tiefbewegt bringen wir die schmerzliche Trauerkunde, daß unser heißgeliebter Gatte, Bruder, Onkel und Schwager

Herr Hans Schmitt,

früherer Apotheker zu Trostberg, nun Privatier dahier,

nach längerem Leiden, aber dennoch wider Erwarten schnell im 36. Lebensjahre verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten

die tiefgebeugte Gattin:
Ottilie Schmitt, geb. Dazenberger, im Namen der Verwandtschaft.

Landshut, den 12. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Tante, Schwägerin, Schwiegermutter

Frau Babetta Hertel, geb. Scoppin,

Maurermeisterswittwe aus Würzburg,

im 71. Lebensjahre nach kurzer, schmerzlicher Krankheit bei ihrem Schwiegersohne in Neuhaus a./Pegnitz, wo sie auf Besuch weilte, heute Nachmittag halb 6 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet in Würzburg, wohin sie überführt wird, statt.

Neuhaus a./Pegnitz, Würzburg, Lohr, München, Nürnberg, Wien, Berlin, Baden-Baden, Amerika, den 12. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme, die uns während der Krankheit, sowie bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres innigstgeliebten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des

Herrn Emanuel Müller,

zu Theil wurde, sprechen wir auf diesem Wege unseren Freunden und Bekannten den wärmsten Dank aus und bitten, dem theuren Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

München, den 11. Juni 1886.

Namens der tieftrauernd Hinterbliebenen:
Hermann Müller,
Fanny Neumeyer, geb. Müller.

Nur auf diesem Wege.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres theuren, nun in Gott ruhenden Sohnes, Gatten, Vaters, Bruders, Großvaters und Schwiegervaters

Herrn Ludwig Anton Perchtold,

k. Oberamtsrichter,

sprechen den tiefgefühltesten Dank aus

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Vilshofen, Deggendorf, München, Bogen, Landshut, Mindelheim, den 11. Juni 1886.

Nur auf diesem Wege!

Danksagung.

Innigsten Dank für die vielseitige liebevolle Theilnahme anläßlich des Todes ihrer Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Fräulein Auguste Jordan,

Professors-Tochter,

sagen hiermit

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Ansbach, den 10. Juni 1886.

Danksagung.

Für die außerordentlich große und warme Theilnahme, die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres theuren, unvergeßlichen Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn August Harms,

Apotheker,

von Nah und Fern bewiesen wurde, sowie für die reichen Blumenspenden sprechen wir Allen unsern innigsten Dank aus.

Burglengenfeld, Hamburg und **Schweinfurt,** am 11. Juni 1886.

Die tieftrauernde Gattin:
Gretchen Harms,
mit ihren 3 Kindern,
zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Bekannten theilen wir mit, daß unser lieber Gatte, Vater, Großvater, Schwager und Onkel

Herr Carl Damm,

kgl. Oberappellationsgerichtsrath a. D., Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael I. Cl.,

heute Früh halb 6 Uhr, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, sanft verschieden ist im Alter von 81 Jahren.

München, den 12. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag den 14. Juni Nachmittags 4 Uhr auf dem südlichen Friedhofe und der Trauergottesdienst Montag den 21. Juni Vormittags 9 Uhr in der Kirche zu St. Bonifaz statt.

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach langem Leiden mein innigstgeliebter Gatte

Herr Rudolf Neithardt,

Kaufmann und Mitglied des Gemeindekollegiums.

Um stille Theilnahme in ihrem grenzenlosen Schmerze bittet

die tieftrauernde Gattin:
Marie Neithardt, geb. Biegel,
mit ihren 4 unmündigen Söhnen.

Nürnberg, den 13. Juni 1886.

B!

Der unterfertigte C. C. erfüllt hiemit die traurige Pflicht, seine lieben Philister und auswärtigen Inaktiven von dem am 10. Juni 1886 zu Vilshofen erfolgten Ableben seines lieben Philisters, des

Herrn Ludwig Ant. Perchtold,

kgl. Oberamtsrichter,

und von dem am 12. Juni 1886 zu Erlangen erfolgten Ableben seines inaktiven Corpsburschen, des

Herrn Konrad Sauber (***),

cand. iur.,

geziemend in Kenntniß zu setzen.

München, den 13. Juni 1886.

Der C. C. der Bavaria.
J. A.:
v. Camerloher (*)*.

Für die Aktiven ist 14tägige tiefe und 5wöchentliche kleine Corpstrauer angeordnet.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen ergebenst an
Wilhelm Senoner, *Prokurist,*
Antonie Senoner, *geb. v. Fogolari.*
Hof, 10. Juni 1886.

Meine Frau *Johanna,* geb. Pfaff, genas heute eines gesunden Knäbleins.
Kirchheimbolanden, 11. Juni 1886.
Dr. H. Braun, *k. Studienlehrer.*

Die Geburt eines gesunden Knaben zeigen hocherfreut an
Karl Wetzel,
Emma Wetzel, *geb. von Ammon.*
Forchheim, 12 Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Jacob Ganz,
Prokurist,
Caroline Ganz,
geb. Kroher,

beehren sich, ihre am 10. Juni in Uffenheim stattgefundene Vermählung ergebenst anzuzeigen.

Alberta Beringer,
Franz Stefl,
Gymnasialassistent,
Verlobte.
Nürnberg, im Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Babette Veith,
Josef Neuwirth,
Distriktsthierarzt,
Verlobte.
Ellingen, **Dietfurt,**
Pfingsten 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Eugenie Rieger,
Anton Hollsteiner,
Verlobte.
Solingen, **Augsburg,**
Elberfeld, im Juni 1886.

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Elsa Fuchs,
Bruno Specht,
Architekt.
Breslau, **München,**
Pfingsten 1886.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Marie Mayerhofer,
Theodor Nidermaier,
kgl. Forstamtsassistent,
Verlobte.
Amberg. **Würzburg.**
Pfingsten 1886.

I. Schwäb. Musikfest 1886.

Die Herren Sänger der beim Gartenfest in der Ausstellung am **Pfingstdienstag** betheiligten Vereine wollen gefl. gegen Vorweis der ausgegebenen Sängerkarten um ½7 Uhr Abends beim nördlichen Portal (Rosenaubergstraße) eintreten.

Feinste Isländer Castlebay Matjes-Häringe,

pr. Postfäßl M. 4,
versendet prompt

Oscar Gracco,
Delikateßhandlung, Augsburg.

Geschäfts-Einrichtung

für Colonialwaaren-Branche, solid und best erhalten, (ca. 160 Schubladen), Holztheile meist Eichen, complet in allen Theilen, wegen Gesch.-Aufgabe verkäuflich, zur Etablirung eines größeren Detailgeschäftes vorzüglich passend. Offerte unter F. J. 3 bef. d. V.-C. d. A. A. 4(4)

Freue m. herzl. auf bald. froh. Wieders.! Weiß ich best. wann, Brf. Viel tsd. Grß.

A. Sect. 3|4.

Drei Briefe für Dich abgesandt! Unzählige Grüße u. Küsse.

Den gemüthlichen Münchnern am Ecktisch des Metropol ein
„Bock hoch“.
Die Augsburger.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 163. Dienstag den 15. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Die täglich erscheinende „AUGSBURGER ABENDZEITUNG“ mit dem wöchentlich dreimal beigegebenen Unterhaltungsblatt „DER SAMMLER“ kostet in ganz Bayern vierteljährig 3 Mark. Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt. ANZEIGEN aller Art finden in der „AUGSBURGER ABENDZEITUNG“ weiteste Verbreitung.

Bayern.

Das Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Königreich Bayern Nr. 26 vom 14. Juni 1886 bringt das Thronfolge- und Regentschafts-Patent:

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Bayerns Königliches Haus und sein in Glück und Unglück treu zu Demselben stehendes Volk ist vom schwersten Schicksalsschlage getroffen. Nach Gottes unermeßlichem Rathschlusse ist **Seine Majestät König Ludwig** II. aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Durch diesen das ganze Vaterland in schmerzlichste Betrübniß versetzenden Todesfall ist das Königreich Bayern in der Gesammtvereinigung aller seiner älteren und neueren Gebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde auf Grund der Haus- und Staatsverträge Unserem vielgeliebten Neffen, dem Bruder weiland Seiner Majestät, Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen **Otto**, jetzt Majestät, als nächstem Stammfolger nach dem Recht der Erstgeburt und der agnatisch-linealen Erbfolge angefallen.

Da Allerhöchst-Derselbe durch ein schon länger andauerndes Leiden verhindert ist, die Regierung Allerhöchst-Selbst zu führen, so haben Wir als nächstberufener Agnat nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde in Allerhöchstdessen Namen die Reichsverwesung zu übernehmen. Die nach der Verfassung erforderliche Einberufung des Landtages ist bereits verfügt. Indem Wir im Namen Seiner Majestät des Königs, die Reichsverwesung hiemit übernehmen, versehen Wir Uns zu allen Angehörigen der Bayerischen Erblande, daß sie Seine Majestät den König als ihren rechtmäßigen und einzigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, und Allerhöchst-Demselben und Uns, als dem durch die Verfassung berufenen Regenten, unverbrüchliche Treue und unweigerlichen Gehorsam leisten.

Damit der Gang der Staatsgeschäfte nicht unterbrochen werde, befehlen Wir, daß sämmtliche Stellen und Behörden ihre Verrichtungen bis auf nähere Bestimmung wie bisher nach ihren Amtspflichten fortsetzen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an im Namen **Seiner Majestät des Königs Otto von Bayern,** wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neu zu fertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen. Wir wollen alle Bediensteten an den von ihnen geleisteten Verfassungs- und Dienstes-eid besonders erinnert haben und versehen Uns gnädigst, daß alle Unterthanen Seiner Majestät dieser Unserer in tiefstem Schmerz im Namen des Königs an sie gerichteten Aufforderung in Treue folgen.

Gegeben zu München, den 14. Juni 1886.

Luitpold, Prinz von Bayern.

Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Dr. v. Riedel, Frhr. v. Crailsheim, Frhr. v. Feilitzsch, v. Heinleth.

Auf höchsten Befehl:

Der Ministerialrath im k. Staatsministerium des Innern, v. Neumayr.

* Augsburg, 15. Juni. Welch' ein Verhängniß, welch' eine Katastrophe! In diesem Augenblicke noch, 24 Stunden nach Eintreffen der ersten Kunde des erschütternden Ereignisses, hat man Mühe, sich von der Thatsächlichkeit des Geschehenen zu durchdringen und den Gedanken festzuhalten, daß es nicht ein phantastischer schwerer Traum ist, den wir träumen, sondern nackte, erbarmungslose Wirklichkeit, die wir durchleben. Welch' ein Drama haben die Ufer jenes herrlichen See's gesehen, an dem sonst Tausende und Abertausende von Menschenkindern in Bewunderung eines unvergleichlich lieblichen Naturbildes Erholung und Erhebung zu suchen und zu finden pflegen, jenes See's, an welchem der unglückliche König selbst seine schönsten Jünglings- und Mannesjahre verlebt hat! Diese Ufer waren wirklich am Abend des 13. Juni der Schauplatz eines schrecklichen Ereignisses wie es in der Geschichte Bayerns nicht nur, sondern in der aller Länder noch nicht dagewesen ist. Ein König, der in den Wogen des Seees den Tod sucht und findet, ein Arzt, der pflichtgetreu handelnd, den König vom entsetzlichen Schritt abzuhalten versucht und mit ihm kämpfend zugleich zum Opfer der tückischen Wogen wird! Am 10. Juni war wegen schweren Leidens des Königs und des Prinzen Otto die Reichsverwesung des Prinzen Luitpold proklamirt worden. Am 11. Juni spielte sich in Hohenschwangau das Drama ab, daß den Delegirten des Regenten, welche kommen, um für die ärztliche Behandlung Sr. Maj. des Königs zu sorgen, ernster Widerstand entgegengesetzt wird, daß sie aus Lebensgefahr gerettet werden müssen, daß der König von der Absicht, sich von dem Schloßthurm zu stürzen, durch das Dazwischentreten des Obermedizinalraths Dr. v. Gudden abgehalten werden muß. Ruhig folgt später der König den Anordnungen der Aerzte und trifft mit ihnen am Mittag des 12. Juni in Schloß Berg ein, in dem von ihm als jugendlicher König favorisirten Lustschloß, in dem er die herrlichsten Tage seines Lebens verlebt hat und das er auch geistesumnachtet zu seinem Reiseziel sich erwählt. Um 6 Uhr 25 Minuten des 13. Juni telegraphirt Dr. v. Gudden noch (an anderer Stelle des Näheren mitgetheilt): „Hier geht es bis jetzt wunderbar gut.“ Und Nachts 12 Uhr wird der auf entsezlich herbe Weise herbeigeführte Tod des Königs und seines Arztes konstatirt. Der unheilbare Wahn des kranken Königs ward zum Bringer bitteren Todes für ihn und den Arzt, der den Wahn wohl nicht zu heilen, aber doch zu mildern sich vorgesetzt hatte. Die Depeschen des Begleiters des Königs Frhrn. v. Washington und des Hofsekretärs Klug vermochten sich, da Niemand Zeuge des Beginnes und des Verlaufes des grauenvollen Vorganges war — die Wärter waren ja auf Wunsch des Königs von dem Geleite durch den Park ins Schloß zurückgekehrt — nur auf die Suche nach den Ausbleibenden zu erstrecken. Nach fast dreistündigem Bemühen des Personals wird der Körper des Königs und des Arztes aus dem Wasser gezogen — noch ein Funken von Leben wird wahrgenommen, doch die Kunst des Arztes vermag den Funken nicht mehr anzufachen; trauernd kniet das Gefolge an der Bahre König Ludwig's II. von Bayern und an der Bahre seines beklagenswerthen Arztes und Unglücksgenossen. In einem Gedenkbuche zur Feier der Geburt Ludwig's II. wurde von den Lobgesängen und Dankgebeten für die Geburt des neuen Zweiges am alten Wittelsbacher Stamme erzählt; 40 Jahre 9 Monate und 22 Tage später mischen sich in das Trauergeläute und in das Bittgebet für die Seele des unglücklichen Königs die Kundgebungen innigsten Mitgefühls seiner Unterthanen. Die ganze Welt aber wird mit Staunen und tiefer Erschütterung vernehmen, in welch' entsetzlicher Weise diese Königslaufbahn geendigt hat, der seit langen Jahren ein sympathisches Interesse in hervorragender Weise sich zugewendet hatte. „Treu dem Eid, den ich soeben geleistet und im Geiste unserer durch fast ein halbes Jahrhundert bewährten Verfassung will Ich regieren: Meines geliebten Bayernvolkes Wohlfahrt und Deutschlands Größe seien die Zielpunkte meines Strebens!“ Mit diesen Worten wandte sich der nun heimgegangene Monarch am 11. März 1864 Vormittags 10 Uhr an den versammelten Staatsrath und sie fanden lebhaften Wiederhall in ganz Bayern, das seinem jungen König mit vollem Vertrauen, mit Liebe und Ergebenheit entgegenkam. Zu wahrer Begeisterung steigerte sich aber diese Hingebung, als die Idealgestalt des königlichen Jünglings, der bis zur Thronbesteigung in tiefster Zurückgezogenheit gelebt hatte, in München und auf Rundreisen im Lande vom Volke gesehen wurde. Bayern war stolz auf seinen König, dessen kräftige, selbstbewußte Politik, dessen feste deutsche Gesinnung, dessen begeisterte Liebe für die schönen, das Leben schmückenden Künste bald die Aufmerksamkeit von ganz Deutschland auf sich lenkten. Sein in den an den Staatsrath gerichteten Worten enthaltenes Versprechen hat Ludwig II. treulich gehalten; er hat stets im Geiste unserer Verfassung regiert, Bayerns Wohlfahrt hat sich unter seiner Regierung mächtig gehoben und für Deutschlands Größe hat er Opfer gebracht, die von der ganzen Nation in dankbarer Gesinnung anerkannt wurden. Die Liebe seines Bayernvolkes aber ist ihm treu geblieben auch durch die trüben, schicksalsschweren letzten Jahre hindurch; die von dem Monarchen selbst gewollte Vereinsamung und eine ganze Reihe von Sonderbarkeiten in seiner Lebensführung, die man für Kundgebungen und Aeußerungen eines originellen Geistes hielt, die aber, wie man jetzt weiß, nichts als Symptome der tückischen Krankheit waren, die ihn mit eisernem Arme mehr und mehr umklammert, haben es nicht vermocht, den König seinem Volke zu entfremden. Und nun ist das Ende gekommen all' des Jammers — eine Erlösung für den schwergeprüften Monarchen, der nur Jahre des entsetzlichsten Leidens noch vor sich gehabt hätte, zu rasch und unerwartet, aber, als daß nicht das Land in lähmenden Schrecken versetzt worden wäre. Wie ein glänzendes Meteor, so ist dieser König emporgestiegen unter der Bewunderung der Völker; wie ein Meteor ist er auch mitten in seiner Bahn erloschen. — Für das bayerische Volk aber gilt, was wir neulich schon anläßlich der Regentschaftsproklamation aussprachen: es mag Trost und Beruhigung finden in dem Hinblick auf die gesetzliche, ordnungsgemäße Art, in welcher sich der Wechsel vollzieht. Auf die Weisheit des erhabenen Prinzen, der nunmehr im Namen Sr. Maj. des Königs Otto die Geschicke des Landes leiten wird, auf die gereifte und erprobte Erfahrung seiner Räthe, auf den Patriotismus der Volksvertretung bauen wir die Hoffnung und die Zuversicht, daß den schweren Erschütterungen der letzten Tage nun eine lange Periode der Ruhe folgen werde! Gott schütze Bayern!

* Augsburg, 14. Juni. Die hiesige Bevölkerung steht ausschließlich unter dem Eindruck der Schreckensbotschaft von Schloß Berg. Ausstellung, Musikfest und alles Andere liegt weit hinter uns und nur von dem tragischen Ende des Königs ist die Rede. Von den frühen Morgenstunden an fanden vor den Zeitungsexpeditionen dichte Ansammlungen von Menschen statt und die Zeitungen und Extrablätter wurden in großen Massen gekauft. Ueberall auf der Straße, in öffentlichen Lokalen u. s. w. bildeten sich Gruppen, die sich in Ausdrücken tiefsten Bedauerns über das Schicksal des unglücklichen kranken Königs unterhielten. Von 12 bis 1 Uhr gab feierliches Geläute der Glocken von sämmtlichen Kirchthürmen der allgemeinen Trauer öffentlichen Ausdruck. In der Ausstellung sind alle Flaggen eingezogen und bis auf Weiteres alle Konzerte suspendirt. Ebenso ist laut Anschlag am Stadttheater die Fortsetzung des schwäbischen Musikfestes (es sollte heute ein Sinfoniekonzert im Stadttheater, morgen ein Künstlerkonzert im Börsensaale stattfinden) eingestellt. Es werden überhaupt alle öffentlichen Musikproduktionen und Schauspiele im ganzen Königreich bis nach den Exequien eingestellt; die Hoftheater bleiben 14 Tage geschlossen. Die Trauerzeit für den Hof und die königlichen Stellen dauert in der Regel drei Monate lang in drei je einen Monat andauernden Abstufungen. Das Trauergeläute von 12 bis 1 Uhr Mittags wird 6 Wochen lang fortgesetzt.

** Augsburg, 14. Juni. Auf die heute Morgens hieher gelangte Nachricht vom Tode Sr. Majestät des Königs Ludwig wurden sofort die Truppen in den Kasernen konsignirt. Um 11 Uhr fand die Beeidigung der Truppen im großen Hofe der Prinz Carl-Kaserne statt. Von den nicht dortselbst kasernirten hiesigen Garnisonstruppen kam zuerst das 4. Artillerieregiment, sodann das 4. Chevauleger-Regiment, letzteres zu Pferd, an. Dieses Regiment führte auch seine Standarte mit sich. Die zwei Bataillonsfahnen des 3. Inf.-Regts. wurden durch eine Kompagnie auf der Kommandantur abgeholt. Die Truppen waren im Kasernhofe in einem nach einer Seite geöffneten Viereck aufgestellt. Kurz nach der Ankunft der Fahnen erschien der Kommandeur der 2. Division, Generallieutenant v. Schmidt, Exz., mit seinen Adjutanten. Vor der Mitte der Truppen gab Se. Exz. in kurzer Ansprache von dem Ableben Seiner Majestät des Königs Kenntniß, worauf der Beeidigungsakt punkt halb 12 Uhr vollzogen wurde. Herr Stabsauditeur Hauer verlas die Eidesformel, welche von der sonst üblichen nur insofern abwich, als ein Passus eingeschaltet war, welcher sich auf die Stellvertretung des Königs bezog. Der gesammte Truppenkörper, vom General bis zum letzten Mann — die Infanterie mit „Gewehr über“ — erhob die rechte Hand zum Schwur und sprach die Eidesformel laut nach. Nach der Eidesleistung brachte Se. Exzellenz Generallieutenant v. Schmidt auf Se. Majestät König Otto ein Hoch aus, das von den Truppen dreimal erwidert wurde, worauf die Regimentskapellen die Königshymne intonirten. Mit klingendem Spiel kehrten die einzelnen Regimenter sodann in ihre Kasernements zurück. Von jeder Kompagnie sind über die Pfingstfeiertage 40 Mann beurlaubt. Diese, sowie die sonstigen Urlauber ꝛc. werden besonders vereidigt.

⊙ München, 14. Juni. Ueber den Zustand König Ludwig's II. hatten bekanntlich die vier Aerzte Prof. Dr. v. Gudden (München), Dr. Hagen (Erlangen), Dr. Grashey (Würzburg) und Dr. Hubrich (Aschaffenburg) für die Regentschaft ein Gutachten abgegeben. Man hat sich offiziell veranlaßt gesehen, unterm Heutigen das Konklusum dieses Gutachtens der Presse zugänglich zu machen. Dasselbe lautet: „Hiemit schließen die unterzeichneten Aerzte ihre Schilderung und, verweisend auf die im Texte schon an verschiedenen Stellen gezogenen Schlußfolgerungen, erklären sie nun, dieselben zusammenfassend und ergänzend, einstimmig: 1) Se. Maj. der König sind in sehr weit vorgeschrittenem Grade seelengestört, und zwar leiden Allerhöchstdieselben an jener Form von Geisteskrankheit, die den Irrenärzten aus Erfahrung wohl bekannt mit dem Namen „Paranoia“ (Verrücktheit) bezeichnet wird. 2) Bei dieser Form der Krankheit, ihrer allmäligen und fortschreitenden Entwicklung und schon sehr langen, über eine größere Reihe von Jahren sich erstreckenden Dauer ist Se. Majestät für unheilbar zu erklären und ein noch weiterer Verfall der geistigen Kräfte mit Sicherheit in Aussicht. 3) Durch die Krankheit ist die freie Willensbestimmung Sr. Majestät vollständig ausgeschlossen, sind Allerhöchstdieselben als verhindert an der Ausübung der Regierung zu betrachten und wird diese Verhinderung nicht nur länger als ein Jahr, sondern für die ganze Lebensdauer andauern. München, 8. Juni 1886. (gez.) Dr. v. Gudden, Obermedizinalrath, Dr. Hagen, Hofrath, Dr. Grashey, Univ.-Prof., und Dr. Hubrich, Direktor Dr. v. Gudden hatte noch gestern Abend um 6 Uhr 25 Minuten an den Minister Dr. Frhrn. v. Lutz folgendes Telegramm abgefertigt: Hagen und Hubrich auf Dienstag Vormittag 9 Uhr bestellt; das Parere über Prinz Otto wird voraussichtlich Dienstag Abend übergeben werden können. Hier (in Berg) geht es bis jetzt

wunderbar gut. Persönliche Untersuchung hat übrigens das schriftliche Gutachten nur bestätigt. Nachschrift: „Auch Professor Dr. Grashey, welcher gestern Abend 6 Uhr von Berg zurückkehrte, hat mündlich erklärt, daß er durch den persönlichen Verkehr mit Sr. Majestät in der Ueberzeugung von der Richtigkeit des schriftlichen Gutachtens nur bestärkt worden sei. (gez.) Dr von Gudden.“ Und kaum eine halbe Stunde nach Absendung dieses Telegramms ist der hochverehrte unermüdliche Arzt und Lehrer mit Se. Maj. dem König das Opfer der Berufspflicht geworden. Von authentischer Seite war vor zwei Tagen gemeldet worden, es habe nunmehr die ärztliche Behandlung des Königs begonnen und zwar in schonendster Weise. Und in schonendster Weise hat Gudden den König gepflegt, denn als sich der König — so berichtet uns ein heute 10 Uhr 50 Minuten in Starnberg aufgegebenes Telegramm — nach dem Antritt des verhängnißvollen Spazierganges sich gegenüber Gudden über die Begleitung von Wärtern, welche in Entfernung folgten, beschwerte, sendete Gudden die Wärter zurück. Um 11 Uhr 25 Min. wurden der König und Gudden mit schwachen Lebenszeichen aufgefunden. Um 12 Uhr bestand die traurige Gewißheit, daß das Herz eines unglücklichen Monarchen und das Herz eines edlen Arztes aufgehört hatten zu schlagen.

Amtliche Telegramme an das Staatsministerium besagen:

Schloß Berg, 13. Juni, 10 Uhr 30 Min. Nachm. Se. Majestät um halb 7 Uhr mit Medizinalrath Dr von Gudden im Park spazieren gegangen und bis zur Stunde nicht zurück. Genaues Durchsuchen des Parkes ergab kein Resultat. Kammerdiener Maier heute Abends nach München, soll morgen zurückkommen. Bitte um weitere Befehle. Washington.

Schloß Berg, 13. Juni, 11 Uhr 30 Min. Nachm. Hut und Mantel Sr. Majestät und Hut von Hrn. Dr. v. Gudden im See gefunden in der Nähe des Hirschparkes, sogleich mit Barken auf Suche ausgesendet. Amtsgericht Starnberg in Kenntniß gesetzt.

Schloß Berg, 13. Juni, 11 Uhr 45 Min. Nachmitt. Se. Majestät mit Gudden nicht mehr zurück. Hut, Rock im See gefunden. Washington.

Schloß Berg, 13. Juni, 11 Uhr 55 Min. Nachm. Se. Majestät und Obermedizinalrath v. Gudden so eben im See gefunden, beide gaben schwache Lebenszeichen. Dr. Müller macht künstliche Einathmungen. Washington.

Schloß Berg, 14. Juni, 12 Uhr 30 Min. Vormitt. Minister v. Lutz, Exzellenz, München! Nach Aussage des Dr. Müller mit dem Schlag 12 Uhr der Tod bei Seiner Majestät eingetreten, sowie auch bei Medizinalrath Gudden. Washington.

Schloß Berg, 14. Juni, 3 Uhr 10 Min. Vormitt. Das große Unglück wird wahrscheinlich 6 Min. vor 7 Uhr stattgefunden haben, die Uhr Sr. Majestät zeigt Wasser zwischen Glas und Zifferblatt und ist um diese Zeit stehen geblieben. Die Leichen wurden an das Ufer gebracht vom Hrn. Dr. Müller und Schloßverwalter Huber. Beide Körper waren nach ärztlicher Aussage unmittelbar nach Verbringung ins Bett ohne Athmungserscheinungen und ohne Puls. Die Wiederbelebungsversuche wurden von Hrn. Dr. Müller abwechselnd mit den Pflegern und zwei Gendarmen, früheren Sanitätssoldaten, 45 Minuten lang fortgesetzt und wurde um 12 Uhr die endgültige Erklärung des Hrn. Dr. Müller abgegeben, daß weitere Versuche nutzlos wären. Washington.

Berg, 14. Juni. Exzellenz Herrn Minister v. Crailsheim! Habe Einsicht vom Platze genommen, wo der Kampf stattfand. Man sieht genau und erkennt die Spuren der Kämpfenden im Letten. Dr. Gudden muß untergetaucht worden sein, dann gehen die Schritte des Königs weiter. Die beiden Schirme lagen am Ufer. Gez. Klug.

Berg, 14. Juni. Sr. Exzellenz Minister Frhrn. von Crailsheim, München. Nach den Verletzungen im Gesichte Dr. Gudden's, 2 größere, 2 kleinere Kratzwunden an der rechten Nasen und Stirnseite, sowie nach den Spuren im Wasser muß heftiger Kampf stattgefunden haben. Gez. Klug.

Schloß Berg, 14. Juni. Vormittags 9 Uhr 30 Min. Seine Majestät hat sich seiner beiden Röcke entledigt, ist in den See hineingesprungen. Dr. v. Gudden ist ihm nachgeeilt. Zahlreiche Fußspuren am Seegrund beweisen, daß ein heftiger Kampf stattgefunden. (Ohne Unterschrift.)

Schloß Berg, 14. Juni. Sr. Exzellenz Freiherrn v. Feilitzsch, München. An der Leiche des Dr. Gudden sind Risse, von Fingernägeln herrührend, an der rechten Stirnseite, sowie an der rechten Nasenseite bemerkbar. An der rechten Stirnseite befinden sich ferner noch die Spuren eines Schlages. Der vordere Theil des Nagels am rechten Mittelfinger ist zur Hälfte abgetrennt. gez. Kobell, Bezirksamtmann.

München, 14. Juni. Ueber die Katastrophe in Berg in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni geht der „Allg. Ztg.“ folgende, einzelne frühere Angaben berichtigende Darlegung zu: Am Samstag Abend, als am Tage der Ankunft Seiner Majestät des Königs in Schloß Berg, ging der König mit Obermedizinalrath Dr. v. Gudden im Parke spazieren, ein Pfleger folgte in bescheidener Entfernung hinterdrein. Auf dem Wege unterhielt sich Se. Majestät eindringlichst mit Dr. v. Gudden, und der Spaziergang verlief so ohne jeden Zwischenfall, so daß am darauffolgenden Tage gegen Mittag ein zweiter unternommen wurde, wobei jede Begleitung von Dr. v. Gudden ausdrücklich verbeten war. Auch dießmal trat keine Störung ein, so daß Dr. v. Gudden sich nachher in höchst zufriedener Weise darüber äußerte, daß der König sich an die neue Umgebung gewöhnt habe und die Isolirung in Schloß Berg ohne weitere Störung durchgeführt werden könne. Se. Majestät, welcher in Schloß Berg um 4 Uhr Nachmittags dinirte, nahm sein Diner allein in seinem Zimmer ein, dessen Thüren vorsorglich mit Gucklöchern versehen waren, damit die Beobachtung des Königs stets unausgesetzt möglich war. Dr. v. Gudden speiste mit seinen Kollegen nicht im Schlosse selbst, sondern im sogenannten Kavalierbau. Damit berichtigt sich eine irrthümliche Meldung, als habe Dr. v. Gudden mit Sr. Majestät gespeist. Am Abend um 7 Uhr wurde Dr. v. Gudden abermals befohlen, sich mit Sr. Majestät im Garten zu ergehen. Der von Dr. Müller in vorsorglicher Weise entgegen der Anordnung Dr. v. Gudden's nachgesendete Pfleger wurde nach sehr kurzer Zeit von Dr. v. Gudden wieder zurückgeschickt. Als um die für das Souper festgesetzte Stunde — 8 Uhr — Se. Majestät und Dr. v. Gudden nicht zurückgekehrt waren, sandte Dr. Müller in Besorgniß kurz nacheinander zu den bereits im Parke ständig patrouillirenden zwei Gendarmen noch zwei Gendarmen und einen Pfleger. Von halb 9 bis 9 Uhr wurde eine genaue Durchsuchung des Parkes mit Hilfe des gesammten Haus- und Pflegepersonals und der noch übrigen Gendarmen angeordnet, jedoch Alle kehrten ohne Resultat zurück, wie auch die Nachforschungen Dr. Müller's und des Schloßverwalters erfolglos blieben. Von 10 Uhr ab wurden die ersten Telegramme nach München abgegeben. Da, um 10¼ Uhr brachte ein Stallbediensteter den vollständig durchnäßten Hut Sr. Majestät und kurz darauf den in gleichem Zustande befindlichen Hut Dr. v. Guddens'. Darauf bestiegen Dr. Müller und Schloßverwalter Huber ein Boot und fuhren gegen Leoni zu, am Ufer entlang. Kurz nach 11 Uhr entdeckten sie zwei auf dem Wasser mit dem Antlitz nach unten schwimmende Körper — voran der Körper des Königs und etwa einen halben Meter hinterher jener Dr. v. Gudden's. Schloßverwalter Huber sprang in das an etwa 3 Fuß tiefe Wasser, und beide brachten dann die Körper ans Ufer, wo sie in das Boot gelegt wurden. Dr. Müller konstatirte nach kurzer Zeit, daß bei beiden Körpern die Athmung sistirte und kein Puls mehr wahrzunehmen war. Nun wurden mit Hilfe von vier Pflegern und drei Gendarmen (früheren Sanitätssoldaten) drei Viertelstunden lang Wiederbelebungsversuche gemacht, die jedoch resultatlos blieben. Die bei solchen Wiederbelebungsversuchen (für jeden Sachverständigen selbstverständlichen) auftretenden, mechanisch hervorgerufenen Veränderungen in der Körperlage wurden von einzelnen umstehenden Laien als Lebenszeichen aufgefaßt und gaben so Veranlassung zu einem irrthümlichen Bericht. Punkt 12 Uhr erklärte Dr. Müller weitere Versuche für nutzlos. Dieselben waren überhaupt lediglich deßhalb vorgenommen worden, um auch nicht die geringste Vorsichts- oder Hilfsmaßregel außer Acht zu lassen. Nach den äußeren Anzeichen war der Tod schon Stunden vorher eingetreten. Die Leichen Sr. Majestät des Königs und Dr. v. Guddens wurden auf das Schloß gebracht und aufgebahrt. Das Antlitz des todten Königs zeigte einen ernsten, strengen Zug, von Gudden's Gesicht ließ auch im Tode noch in seinen Zügen das gewinnende, freundliche Lächeln erkennen, das ihm im Leben sowohl die Herzen seiner Kranken als überhaupt eines Jeden gewann, der mit ihm verkehrte. Dr. von Gudden's Leiche wird in der Nacht vom 14. zum 15. ds. nach München verbracht werden, und soll in der kgl. Kreisirrenanstalt Giesing aufgebahrt werden. — Ueber den muthmaßlichen Verlauf der Katastrophe selbst, wie er sich nach dem Augenschein an Ort und Stelle und nach den sonstigen authentischen Daten mit Wahrscheinlichkeit ergibt — eine völlig sichere Auskunft ist nicht zu ermöglichen — werden wir nachtragen. Bemerken wollen wir für heute nur die merkwürdige Thatsache, daß die zwei ständig auf dem Wege, den der König und Gudden genommen hatten, patrouillirenden Gendarmen von dem ganzen, sich in kurzer Entfernung von ihnen abspielenden grausen Drama nicht einen Laut, noch irgend ein Geräusch vernommen hatten.

△ Starnberg, 14. Juni. In Berg erhaltene vollständig authentische Mittheilungen besagen: Der König verließ 6¾ in Begleitung Gudden's das Schloß. Die Wärter mußten auf Wunsch des Königs zurückbleiben. Der König muß sogleich nach einer ungefähr 5 Minuten vom Schloß entfernten Stelle, wo die That stattfand, gegangen sein und dieselbe sogleich begangen haben, da des Königs vortreffliche Uhr bereits 5 Minuten vor 7 Uhr stehen geblieben ist. Die Stelle ist an und für sich nicht tief. Der König hatte vorher Schirm und Hut, welche am Land, und den Ueberrock nebst Rock, welche am Ufer gefunden wurden (letztere staken ineinander), weggeworfen. Im Wasser muß ein heftiger Kampf mit Dr. Gudden stattgefunden haben, da dessen Leiche Kratzwunden an der Stirne zeigen, Zeichen von einem Schlage an rechter Schläfe und einen abgerissenen Fingernagel aufweist. Der König muß sodann in den tieferen See gegangen sein, da dessen Leiche weiter vom Ufer, jedoch nicht weit von der Gudden's entfernt, aufgefunden wurde. Die Leiche des Königs liegt in einem einfach ausgestatteten Zimmer, umgeben von Blattpflanzen, im Bett zugedeckt von einer abgenähten Seidendecke. Die Wacht wird von 2 Gendarmen gehalten; zwei Zimmer entfernt liegt Dr. v. Gudden, ebenfalls im Bett. Das Aussehen beider Leichen ist wie das von Schlafenden. Die Auffindung der Leichen ging folgendermaßen vor sich: „Da auf 8 Uhr der König das Souper bestellt hatte, konnte die Umgebung erst einige Zeit nach dieser Stunde Vermuthungen über Vorfälle hegen. Gegen 9 Uhr begannen die Nachforschungen. Kellermeister Ritter fand den Hut und die Kleider, Schloßverwalter und Reitknecht Sedlmeyer und Aasen die Leichen; sie sprangen ins Wasser, verbrachten dieselben in ein inzwischen eingetroffenes Boot unter Beihilfe anderer. Dr. Heiß, Bezirksarzt in Starnberg, und Dr. Müller konstatirten den eingetretenen Tod. Bei Anblick der Leiche des Königs bricht fast jeder in Schluchzen aus. Der Jammer über Gudden, welcher ein Opfer der Pflicht war, wird allseitig bedauert.

MC. Schloß Berg, 14. Juni. Laut Augenscheinnahme über das Drama in Schloß Berg sind wir auf Grund persönlich eingezogener Informationen in der Lage, folgende genaue Details mitzutheilen: Als gestern Abends 8 Uhr, um welche Zeit Se. Maj. wie bekannt das Diner bestellt hatte, die Rückkehr nicht erfolgt war, wurde man besorgt und unternahm man zunächst eine Streife durch den ganzen Park. Als diese resultatlos verlief wurde das Ufer durchsucht, bis man hart an dem Warnungspfahl: „An den Ufern des k. Parkes darf nicht gelandet werden“ die beiden Hüte sowie die beiden Regenschirme und die Röcke des Königs fand. Es bestiegen deßhalb der Assistenzarzt der hiesigen Kreis-Irrenanstalt Dr. Müller, Schloßverwalter Huber und der Fischerssohn Johann Lidl von Schloß Berg eine Barke und begannen eine Suche, deren Resultar war, daß Nachts nach 11 Uhr Se. Majestät der König ungefähr 16 Meter vom Ufer entfernt in einer Tiefe von zirka 1,30 Meter am Boden liegend und etwa auf Tischlänge entfernt der Körper des Herrn Obermedizinalrathes Dr. v. Gudden durch den Schloßverwalter Huber, der sich in den See begeben hatte, gefunden wurden. Die drei Insassen beförderten die beiden Körper in den Kahn und wurde sofort durch Dr. Müller an Beiden Wiederbelebungsversuche vorgenommen. Am Ufer angelangt, wurden dieselben schleunigst in das Schloß verbracht und dort die Wiederbelebungsversuche fortgesetzt, an denen sich auch die Gendarmen Zierl, Lechel und Rasch betheiligten. Gendarmerie-Wachtmeister Schäfer von Starnberg fixirte durch zwei Pfähle die Stelle, an welcher Se. Maj. der König in den See ging. Kurz nach der Katastrophe wurden nach Konstatirung des Todes die Leichen und zwar jene Seiner Maj. des Königs in dem im ersten Stockwerke gelegenen ehemaligen Schlafgemache weiland Sr. Maj. des Königs Max II. (nördlicher Flügel des Schlosses), jene des Herrn Dr. v. Gudden auf der entgegengesetzten Seite in ein Bett gelegt. Unser guter König liegt umgeben von Palmen, Azaleen u. s. w. mit einer blauseidenen Decke zugedeckt in diesem Bette. Zu beiden Seiten des Kopfes befindet sich ein prachtvoller Kranz aus Rosen, zu Füßen ein mächtiger Kranz aus Jasmin, der Lieblingsblume des Verblichenen, gewidmet von S. M. dem Kaiser von Oesterreich und im Auftrage von der zur Zeit in Feldafing befindlichen Gemahlin Allerhöchstdesselben übersendet. Letztere selbst spendete ein Bouquet aus Jasmin, welches zufolge deren ausdrücklichem Wunsche auf der Brust des verewigten hohen Verwandten im Sarge ruhen soll Zu Füßen des Königs liegen auf einem Tischchen, auf dem sich das Kruzifix befindet, viele Rosenbouquets, von treuen Unterthanen dortiger Gegend gewidmet. Außerdem umgeben das Lager zahlreiche brennende Kerzen. Die Liegestätte des Herrn Dr. v. Gudden ist ähnlich dekorirt. Zu bemerken ist, daß von der erwähnten Unglücksstätte etliche Schritte entfernt, der See eine Tiefe von zirka 18 Klafter hat, und wenn Se. Majestät dorthin gesunken wäre, der See schwerlich wieder sein Opfer gegeben hätte. — Außerdem ist noch bemerkenswerth, daß sich die Unglücksstelle etwa 100 Meter von der Leoni zunächst gelegenen Parkumzäunung, also am äußersten Ende des Parkes befindet, so daß eventuelle Hilferufe — insbesondere bei der regnerischen Witterung — vergeblich gewesen waren. Die Kommission zur Aufnahme des Leichenbefundes, bestehend aus den Herren Ministern Dr. v. Fäustle, Dr. v. Riedel und Frhrn. v. Crailsheim, ferner Obersthofmarschall Frhrn. v. Malsen und Grafen Törring-Jettenbach, begab sich mit dem Zuge um 2 Uhr 30 Min., um welche Zeit auch der Leichenwagen von hier abging, nach Starnberg und von dort aus per Achse nach Berg, wo sie um halb 4 Uhr eintraf, den Augenschein vornahm und um halb 6 Uhr nach Starnberg beziehungsweise München zurückkehrte.

⊙ Berg, 14. Juni. Nachm. 4 Uhr. Soeben ist im Thorhofe des Schlosses von München eine aus den Staatsministern Freiherrn v. Crailsheim, Dr. v. Fäustle und Dr. v. Riedel, Ministerialrath Dr. Frhr. v. Voelderndorff bestehende Kommission eingetroffen, nahm einen von Arzt Dr. Müller und Hofsekretär Klug erstatteten mündlichen Bericht über die Vorgänge in der gestrigen Nacht entgegen und fertigte nach Besichtigung der Leiche des Königs und Dr. v. Gudden's das Protokoll aus. — Die Kommission kehrte um 5 Uhr nach München zurück.

⊙ Berg, 14. Juni, 9 Uhr Abends. Nachdem die Herren der Hofgeistlichkeit: Dekan am Hof- und Kollegiatstifte St. Kajetan Jakob von Türk mit den beiden Assistenten, den Kanonikern des genannten Stiftes, dem Universitätsprofessor Dr. Schönfelder und Professor Josef Kögel, sowie dem Ehrenkanonikus Dr. Ludwig Trost als Zeremoniar und der Pfarrer von Starnberg sich im Schlosse eingefunden hatten, wurde die Aussegnung der Leiche Sr. Majestät des Königs vollzogen. Hierauf erfolgte die Verbringung des Sarges in den Todtenwagen. Derselbe ist sehr einfach gehalten. Seinen Schmuck über die goldene Krone bildeten frische Jasminkränze und von der Bevölkerung gespendeter Blumenflor. Der Wagen war mit vier schwarz behangenen Pferden, geführt von Lakaien bespannt. Ihm voraus ritten zwei Spitzreiter mit Laternen; gefolgt wurde er von drei Wägen, in denen die Geistlichkeit und Begleitung sich befand. Das Ehrengeleite wurde auf eine Strecke von den Mitgliedern des Veteranenvereins Berg gegeben. In dem Augenblicke, als der Trauerzug das Schloß verließ, wurden Wehklagen laut.

Die Unglücksstelle befindet sich ungefähr 10 Minuten vom Schlosse entfernt; ein etwa 2 Meter breiter Kiesweg führt am Ufer des Sees entlang zu einer Ruhebank; das Gestade zwischen diesem Weg und der Wasserfläche ist mit Buschwerk verdeckt. Die Stelle, wo der Leichnam des Königs, sowie Dr. v. Gudden gefunden wurde, ist etwa 40 bis 50 Schritte vom Ufer entfernt und ist an der Eingangsstelle in den See so flach, daß der König mindestens 30 Schritten waten mußte, um bis zu einer Stelle zu gelangen, die eine Tiefe von 6 Fuß erreichte. Der Raum, innerhalb welches sich das Unglück zugetragen hat, ist durch zwei weiß-blaue Flaggen abgesteckt. Es darf sich kein Schiff dieser Stelle nähern. Die Stellen am Ufer, wo der Regenschirm und Hut des Königs gefunden wurden, sind durch eingeschlagene Pflöcke markirt.

// München, 15. Juni, Morgens 2 Uhr. In prächtigem Mondschein fand während der verflossenen Nacht die Ueberführung der sterblichen Ueberreste weiland Seiner Majestät des Königs Ludwig II. von Schloß Berg nach hier statt. Der Trauerzug ging um wenige Minuten vor halb 9 Uhr von Berg ab und Schlag 1¼ Uhr traf er hier im Kapellenhof der k. Residenz ein. Voran fuhr ein Zweispänner, in welchem die Hofgeistlichkeit saß. Diesem Wagen folgte unter Voranritt von zwei gallonirten Vorreitern mit je einem Windlichte der von sechs schwarz behangenen Pferden gezogene Leichenwagen. Auf dem vordersten Handpferd saß wieder ein Reitknecht, während die übrigen fünf Pferde von Lakeien geführt wurden. Der Trauerwagen war mit Jasmingewinden und mit Kränzen dicht behangen, von einer Königskrone überragt. Den Schluß des Zuges bildeten zwei Zweispänner, in dessen ersten sich Reichsrath Graf v. Törring und Major a. D. Frhr. v. Washington befanden. Nur Wenige zu Fuß begleiteten den Trauerzug auf seiner Fahrt bis zur Burgfriedensgrenze. Von dort ab schwoll indeß die Begleitung sichtlich. Viele Hunderte fanden sich zur Begleitung ein, welche entblößten Hauptes in weihevoller Stille zu beiden Seiten des Zuges mitwallten. Je mehr sich der Zug der königlichen Residenz näherte, wurde das Trauergeleite dichter. Der Zug nahm seinen Weg durch die Lindwurm- und Sonnenstraße, den Karls- und Maximiliansplatz und die Briennerstraße. An der Residenz hatte sich gegenüber dem Kapellenthor (gegenüber von Rottenhöfer) ein Zug des Infanterie-Leibregiments aufgestellt. Dieser, wie die Wache der königlichen Residenz, präsentirte als der Leichenzug vorüberfuhr. Die Trommeln wurden nicht gerührt. Im Kapellenhof angelangt, trugen unter lautem Wehklagen der Menge, die sich trotz der besten Vorsichtsmaßregeln in den Hof gedrängt hatte, 10 Lakaien den Sarg neben dem Eingang zur Allerheiligenkapelle — in welcher morgen Se. Majestät der König in der Marschalls-Uniform aufgebahrt werden wird — über zwei Stiegen durch die Vorzimmer zu den

päpstlichen Zimmern in das hinterste, das sog. Marterzimmer. Dasselbe war, wie die vorliegenden, schwarz behängt. Dorthin setzte man auf einen Aufbau den Sarg mit den theueren Ueberresten nieder. Alle Vorgenannten umstanden nun den Sarg und die Hofgeistlichkeit weihte mit Gebeten denselben aus. Nachdem sich die Geistlichkeit und die übrigen Herren entfernt hatten und bereits ein Offizier mit zwei Mann der Leibgarde der Hartschiere als Trauerwache aufgezogen war, ließ es sich die versammelte Dienerschaft nicht nehmen, den Sarg zu öffnen, um das theuere Antlitz ihres königlichen Herrn zu sehen. Allein dasselbe war dicht mit Linnen verhüllt — noch ehe die Leiche in Schloß Berg eingesargt wurde, hatte Bildhauer Hartmann die Gypsmaske abgenommen — und alsbald wurde der Sarg wieder geschlossen. Erst heute Morgen wird um 8 Uhr durch Professor Rüdinger die Sektion vorgenommen und zwar in einem Vorzimmer zu dem Todtengemach, das demgemäß auch schon adjustirt ist. Bis heute Morgen war der Sarg von 6 goldenen Girandolen mit je 7 brennenden Wachskerzen umstellt. Zwischen den Girandolen waren Lorbeer- und Palmbäume aufgestellt. Zu Füßen des Sarges ruht ein mächtiger Kranz. Die im Hofe entblößten Hauptes harrende Menschenmenge glaubte immer, daß ihr der Zutritt zu der Leiche gestattet würde — ein Verlangen, das bei den engen Raumverhältnissen nicht gestattet werden konnte. Schließlich beruhigten sich auch die Wartenden und verließen allmälig den Hof. Draußen aber bildeten sich in dieser frühen Morgenstunde noch immer Gruppen, die all das so jäh Vorgefallene besprachen.

// München, 14. Juni. Kaum hatte die Bevölkerung die Schreckenskunde vernommen, so zogen große Schaaren zur Residenz, um vielleicht dort bald Näheres zu erfahren. Die Fahnenkompagnien holten lautlos die betreffenden Fahnen zur Kaserne. In der Türken- und Max II. Kaserne nahm Stabsauditor Baust, und in der Leibregiments- und Isarkaserne Stabsauditor Frhr. v. Müller die Vereidigung der Truppen vor. Dieselbe lautete auf Se. Maj. den König Otto I. und den Reichsverweser Prinz Luitpold, K. Hoheit. Die letzte Waffengattung, welche zur Eidesabnahme kam, waren die schweren Reiter. Sr. K. H. Prinz Alfons, welcher die bezügl. Fahnen-Eskadron führte, wurden bei dieser Gelegenheit im Hofe der kgl. Residenz lebhafte Hochs ausgebracht. Die Vereidigung der Truppen war bis 11 Uhr beendet. Mittlerweile hatte sich das Publikum in großen Massen in und um der Residenz angesammelt; deßgleichen auch vor dem Palais S. k. H. des Prinzen-Reichsverweser, in welchem von Vormittag 11 Uhr bis ½1 Uhr eine Ministerrathssitzung stattfand. Unter dem Vorsitze S. K. H. des Prinz-Regenten waren daselbst versammelt die sechs Staatsminister und die Staatsräthe im ordentlichen Dienste: v. Bomhard, v. Pfistermeister, v. Eisenhart, v. Dillis und v. Höß. Als Protokollführer fungirte Ministerialrath von Neumayer. Da vermuthet wurde, daß Störungen bei der großen Menschenansammlung eintreten könnten, ließ die Polizeidirektion um die kgl. Residenz sowie in den anliegenden Straßen je zwei reitende Gendarmen patrouilliren. Auch hatte das schwere Reiter-Regiment den ganzen Tag über Bereitschaft. Allein das dichtangesammelte Volk gab, obwohl die Meinungen über das Vorgefallene sehr verschiedenartig waren, keine Veranlassung zu Einschreitungen. Geduldig wartete man auf das Erscheinen des Reichs-Heroldes, der, wie Gerüchte behaupteten, um 1 Uhr durch die Straßen der Haupt- und Residenzstadt reiten sollte, um dem Volke den Thronwechsel zu verkünden. Allein derselbe erschien bis zur Stunde nicht, indem eine persönliche Proklamation von Seite des Staatsministeriums nicht beabsichtigt war.

⊙ München, 14. Juni. Vor der k. Residenz fanden den ganzen Vormittag und Nachmittag Ansammlungen von Gruppen Neugieriger statt, welche offenbar der Meinung waren, die Thronfolge Sr. k. H. des Prinzen Otto als König werde durch Herolde ausgerufen werden. Die Polizeiorgane schritten gegen die Ansammlungen erst gegen 6 Uhr ein, nachdem die Proklamation mittelst öffentlichem Plakatanschlag erfolgt war und die Anhäufung der Neugierigen den allgemeinen Verkehr zu hemmen drohte. Die Räumung der Residenzstraße und der k. Residenz konnte Dank der entsprechenden Haltung des Publikums in aller Ruhe vollzogen werden.

* München, 15. Juni. Die Leiche des Königs wird heute Früh um 8 Uhr durch die Professoren Kupffer und Rüdinger sezirt und gegen Abend aufgebahrt. Der Tag der Beisetzung ist noch unbestimmt, wahrscheinlich Samstag.

Die Nachricht des „M. Fremdenbl.“, daß Prinz Luitpold, der Reichsverweser, in Folge der ungeheuren Aufregung schwer erkrankt sein soll, ist glücklicherweise vollständig unwahr.

Aus Füssen, 12. Juni, wird den Münchener „N. N.“ gemeldet: J. Maj. die Königin-Mutter ist in Elbigenalp an akutem Gelenkrheumatismus erkrankt. Der behandelnde Arzt Dr. Brand in Füssen erklärt die Erkrankung der hohen Frau als bis jetzt keinen Anlaß zur Besorgniß gebend, da die Fiebererscheinungen mäßig und keine Komplikation vorhanden ist. Barmherzige Schwestern kommen von München zur Pflege der hohen Frau nach Elbigenalp.

* Augsburg, 14. Juni. Ein hier seit den Mittagsstunden in der Stadt verbreitetes Gerücht, daß J. Maj. die Königin-Mutter in Elbigenalp von einem Herzschlag berührt und gestorben sei, beruht zweifellos auf einem Mißverständniß; hier ist wenigstens bis 3 Uhr Nachmittags keine Bestätigung dieser Nachricht eingelaufen.

CH. Ueber das Befinden Ihrer Majestät der Königin-Mutter ist weiteres nicht bekannt. — Verschlimmerung jedenfalls nicht eingetreten, da der Arzt nicht gerufen wurde.

München, 14. Juni. Graf Dürckheim-Montmartin wurde am Samstag Abend bei seiner Ankunft am hiesigen Zentralbahnhofe von einem Generalstabsoffizier verhaftet und in das Militärbezirksgericht abgeliefert. Derselbe soll jedoch heute Montag Abend, wie dem „Bayer. Kur.“ mitgetheilt wird, wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Nürnberg, 14. Juni. In der elften Morgenstunde fand auf der Deutschherrnwiese die Vereidigung der hier stehenden Garnison auf den Namen Sr. Maj. des Königs Otto statt. Die feierliche Handlung, welcher ein überaus zahlreiches Publikum beiwohnte, wurde von dem Divisions-Kommandeur Generallieutenant v. Heckel, Exz., geleitet. Unter strömendem Regen rückten die Truppen alsdann wieder in die Kasernements zurück. (Nürnb. Korresp.)

⟩ Nürnberg, 14. Juni. Die Aufregung, welche die Nachricht von dem entsetzlichen Ende des Königs Ludwig hervorbrachte, läßt sich nicht beschreiben. Trotz des strömenden Regens sah man während des ganzen Vormittags a den Straßen dichte Gruppen, welche die das tragische Ereigniß verkündenden Extrablätter mit tief bewegten Mienen lasen. Gegen 11 Uhr wurde die gesammte ausgerückte Garnison beeidigt.

Die „Berliner „Freis. Ztg.“ schreibt: „Verfassungsänderungen durch den Regenten sind nach bayerischem Staatsrecht ausgeschlossen. Daraus folgt, daß die bayerische Regierung auch keinerlei Verfassungsänderungen im Reich zustimmen kann, welche auf die Verfassung von Bayern zurückwirken. Insbesondere ist die bayerische Regierung unter der Regentschaft nicht befugt, irgend ein Reservatrecht aufzugeben, also beispielsweise sich der Norddeutschen Branntweinsteuer-Gemeinschaft anzuschließen.“

Der Schw. Merk.“ widmet dem verstorbenen König von Bayern warme Worte des Mitgefühls und sagt über das unerwartete Ende der schmerzlichen Katastrophe: Ein erschütternder Schluß, und doch nicht ohne Versöhnung: die Ruhe des Grabs anstatt geistiger Nacht, welche, wer weiß wie lange noch, den Edeln hätte tiefer und tiefer und schrecklicher hinabziehen können. Er hat den Tod gesucht, aber der Entschluß ist ihm nicht aufzurechnen, dem das Steuer seiner Handlungen durch Krankheit genommen war.

Bayerischer Landtag.

⊙ München, 14. Juni. Aus Abgeordnetenkreisen geht uns die Mittheilung zu, es sei nicht ausgeschlossen, daß der Landtag Anlaß haben werde, sich mit der Frage einer Verfassungsänderung bez. §. 18 Titel II (Verbot der Einführung neuer Aemter, nur provisorische Besetzung erledigter Aemter) zu beschäftigen.

München, 14. Juni. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe hat auf morgen Mittags 12 Uhr die 37. Plenarsitzung anberaumt. Tagesordnung: 1) Bekanntmachung des Einlaufes. 2) Geschäftliche Behandlung der dem Landtage zugehenden Regierungsvorlagen, event. Wahl eines besonderen Ausschusses.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben, d. d. Linderhof, den 29. Mai, eine Verordnung, die Verhältnisse der Beamten des k. b. Heeres betr., erlassen, welche mit dem Tage der Verkündigung in Kraft getreten ist. Den Bestimmungen ist zu entnehmen: Bei denjenigen aus dem Dienste scheidenden Beamten, welche das 65. Lebensjahr vollendet haben, ist eingetretene Dienstunfähigkeit nicht Vorbedingung des Anspruchs auf Pension. Die Pension beträgt, wenn die Versetzung in den Ruhestand nach vollendetem, jedoch vor vollendetem 11. Dienstjahre eintritt, $^{15}/_{60}$ (seither $^{20}/_{80}$) und steigt von da ab mit jedem weiter zurückgelegten Dienstjahre um $^{1}/_{60}$ (bisher $^{1}/_{80}$) des in §§. 6—8 bestimmten Diensteinkommens. Ueber den Betrag von $^{45}/_{60}$ (seither $^{60}/_{80}$) dieses Einkommens hinaus findet eine Steigerung nicht statt. In dem im §. 2 erwähnten Falle (Dienstunfähigkeit in Folge einer Krankheit, Verwundung oder sonstigen Beschädigung bei Ausübung des Dienstes oder aus Veranlassung desselben ohne eigene Verschuldung) beträgt die Pension $^{15}/_{60}$ (bisher $^{20}/_{80}$), im Falle des §. 4 (Dienstesunfähigkeit vor Vollendung des 10. Dienstjahres) höchstens $^{15}/_{60}$ (seither $^{20}/_{80}$) des vorbezeichneten Diensteinkommens. Die Dienstzeit, welche vor dem Beginn des 21. Lebensjahres (seither 18) fällt, bleibt außer Berechnung. Sucht ein Beamter, welcher das 65. Lebensjahr vollendet hat, seine Versetzung in den Ruhestand nicht nach, so kann diese nach Anhörung des Beamten unter Beobachtung der Vorschrift des §. 20a in der nämlichen Weise verfügt werden, wie wenn der Beamte seine Pensionirung selbst beantragt hätte. Die Beamten des Heeres, welche in der Zeit vom 1. April 1882 bis zum Inkrafttreten der neuen Verordnung in den Ruhestand getreten sind, wird die Pension vom 1. April 1886 nach Maßgabe der Bestimmungen in Ziff. 2 gegenwärtiger Verordnung erhöht. Ist die nach Maßgabe gegenwärtiger Verordnung bemessene Pension geringer als die Pension, welche dem Beamten hätte gewährt werden müssen, wenn er am Tage vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung nach den bis dahin für ihn geltenden Bestimmungen pensionirt worden wäre, so wird diese letztere Pension an Stelle der ersteren bewilligt. — Unter Bezugnahme auf vorgenannte Verordnung wird vom Kriegsministerium eröffnet, daß denjenigen Beamten der Militärverwaltung, welche seit dem 1. April 1882 in den Ruhestand eingetreten sind und nach vorstehender Verordnung höhere Pensionen zu beanspruchen haben, dieselben durch das Kriegsministerium angewiesen werden, ohne daß es hiezu eines besonderen Antrages der Betheiligten bedarf.

Auf den Försterposten Hombeer, F.-A. Marktbibart, ist der Förster F. Strauß zu Neuebersbach auf Ansuchen unter Fortdauer seiner dermaligen Diensteseigenschaft versetzt, zum Forstwart auf den Forstwartposten in Neuebersbach, Forstrevier Münchsteinach, der Forstgehilfe Heinrich Scheidler von Vohenstrauß auf Ansuchen ernannt und der geprüfte Forstpraktikant Ernst Wilh. Haaß von Lellenfeld zum Forstamtsassistenten am Forstamte Ottobeuren ernannt worden.

(Dienstesnachrichten der k. Verkehrsanstalten.) Versetzt wurden die Eisenbahnadjunkten Joh. Scheller in Würzburg als Post- und Bahnexpeditor 2. Kl. nach Eßleben, Gg. Lex von Vilsbiburg als Post- und Bahnexpeditor 2. Kl. nach Bruckberg, Theod. Parst von Geiselhöring nach Vilsbiburg, der Post- und Bahnexpeditor 2. Kl. Alois Metzerer von Bruckberg als Eisenbahnadjunkt nach Geiselhöring, der Eisenbahnkondukteurfunktionär Mich. Ammersbach von Hof nach Würzburg, die Stationsmeister Leonh. Karl von Neumarkt a. R. nach Eisenstein und Jos. Weinschenk von Irrenlohe nach Neumarkt a. R., befördert: zu Wagenwärtern die Wagenwärtergehilfen Joh. Bapt. Kreuzer von Rosenheim in Passau und Alois Sauer in Würzburg, zu Postoberkondukteuren die Kondukteure Kaspar Peter und Joh. Scheder in Würzburg, zu Briefträgern der Bureaudienergehilfe J. Tanner, die funktionirenden Bureaudienergehilfen Fz. Burger und Jos. Wittmann in München, quieszirt: der Bahnoberkondukteur Max Jettel in Pocking für immer, der Briefträger Mich. Heller in München auf 1 Jahr und der temp. quieszirte Briefträger Aug. Schmitz in Nürnberg für immer, reaktivirt: als Stationsmeister in Irrenlohe der tempor. quieszirte Stationsmeister Leonhard Popp z. Z. in Neustadt a. S. Dem Postboten Joh. Rögner in Uffenheim wurde in Rücksicht auf seine seit 50 Jahren mit Treue und Eifer geleisteten Dienste die Ehrenmünze des Ludwigsordens verliehen.

Erste Delegirtenversammlung des bayerischen Landesgeflügelzuchtvereins.

L. Augsburg, 15. Juni. Gestern Vormittag 10 Uhr fand die erste Delegirten-Versammlung des bayerischen Landesgeflügelzuchtvereins im Hotel zu den „3 Mohren“ dahier statt, welche von allen Kreisen „Bayerns“ sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Magistratsrath Privatier Ignaz Friedrich-München eröffnete die Versammlung, begrüßte die erschienenen Theilnehmer und gab den Gefühlen der Trauer über das erfolgte Ableben Sr. Maj. König Ludwig II. durch beredte Worte Ausdruck — worauf sich die Versammlung zum Zeichen des Einverständnisses von den Sitzen erhob. Unmittelbar hierauf begrüßte der Ehrenpräsident des Vereins für Geflügelzucht dahier, Fabrikant Viktor Martini-Augsburg, den erschienenen Vertreter der k. Kreisregierung von Schwaben, den k. Regierungsassessor Kempf, und die Vertreter der städtischen Kollegien. Es wurde sodann zur Erledigung der Tagesordnung geschritten und erstattete der Schriftführer des Vereins W. Probst-München den Jahresbericht pro 1885, dem wir Folgendes entnehmen: Bayern zählt zur Zeit 56 Geflügelzuchtvereine, von denen 49 dem Landesvereine angehören; hievon treffen auf den Kreis: Oberbayern 9, Niederbayern 7, Rheinpfalz 8, Oberpfalz und Regensburg 2, Oberfranken 6. Mittelfranken 7, Unterfranken 5 und auf Schwaben 5 Vereine. Kreisvereine stehen zur Zeit überall mit Ausnahme von Niederbayern und Mittelfranken. Die dem Landesvereine angehörenden Vereine verfügen über einen Mitgliederstand von 5512, die Einnahmen pro 1885 stellen sich auf 54,042 M., während die Ausgaben 48,090 M. erreicht haben. Durch eine Reihe von höchst mustergiltigen Ausstellungen wurden verschiedene Stämme von Hühnern zur Nachzucht veräußert. Nach den angestellten Erhebungen ist ersichtlich, daß das Italienerhuhn von der Landbevölkerung sehr geschätzt und als Kreuzungsprodukt am häufigsten benützt wird. Der Verein Ingolstadt hat mit Spanierkreuzungen und der Verein Augsburg mit La Flèche-Kreuzungen sehr günstige Resultate erzielt. So anerkennenswerth die bisherigen Bestrebungen für Besserung des Nutzhuhnes seien, so fehle immerhin vielfach System und Ausdauer. Zum Schlusse des Berichtes ist noch erwähnt, daß die Theilnahme der Mitglieder für Hebung des Vereinszweckes sich noch weit reger als bisher entfalten müsse, wenn der Landesverein die auf ihn gesetzten Hoffnungen erfüllen soll. Nachdem von dem Seitens des k. Staatsministeriums des Innern genehmigten Zuschusse von 500 M. bereits 200 M. für die Prämiirung ꝛc. der gegenwärtig dahier stattfindenden ersten bayerischen Landes-Geflügelausstellung verwendet worden sind, wurde auf Antrag des Vorsitzenden Ignaz Friedrich-München beschlossen, eine silberne „Landesmedaille“ prägen zu lassen, welche nach den Vorschlägen einer niedergesetzten Kommission hergestellt und gelegentlich jeweiliger Ausstellungen zur Aufmunterung strebsamer Geflügelzüchter verliehen werden soll. Weiter werden die Landesgeflügelausstellungen nach einem mit 31 gegen 29 Stimmen gefaßten Beschlusse nicht mehr, wie zuerst projektirt war, jährlich, sondern periodisch stattfinden, dagegen lautet ein weiterer Beschluß mit 35 gegen 25 Stimmen, daß die Delegirten-Versammlung alljährlich abzuhalten sei. Auf Auftrag des Delegirten Fabrikanten O. Sorge-Bayreuth findet die nächste Delegirten-Versammlung im Jahre 1887 gelegentlich der 28. Wanderversammlung bayerischer Landwirthe und der Kreisthierschau von Oberfranken in Kulmbach statt. Nach Erledigung dieses Theils der Tagesordnung wurde zur Erstattung äußerst eingehender Referate über Fragen aus der Geflügelzucht geschritten. Bahnmeister A. Hartmann-Würzburg verbreitete sich über das anzustrebende Zusammenwirken der landwirthschaftlichen Vereine mit den Geflügelzuchtvereinen, und es wurde hierauf beschlossen, eine Vereinigung, resp. Näherung dieser Vereine dadurch anzustreben, daß mit aller Energie dahin gewirkt werde, daß geeignete Persönlichkeiten — praktische Geflügelzüchter — Sitz und Stimme in den landwirthschaftlichen Kreiskomites erhalten, wodurch eine immerwährende Fühlung sich ergibt. Durch eine so enge Verbindung wird auch die kgl. Staatsregierung am besten von ersprießlichen Bestrebungen der Geflügelzuchtvereine fortwährend verständigt werden. Gutsbesitzer Beck-Sündersbühl bei Nürnberg, einer der bekanntesten und in ganz Deutschland bewährtesten Geflügelzüchter, erstattete Bericht über ein weiteres Referat, und zwar beantwortete er in beinahe anderthalbstündigem Vortrage folgende Fragen: a) Welche Geflügelarten eignen sich unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in Bayern zur Verbreitung auf dem Lande? b) Welche Mittel sind die geeignetsten, um die Verbreitung mit Erfolg durchzuführen? c) Ist der Versandt von Bruteiern hiezu zu empfehlen? d) Hat die Taubenzucht einen landwirthschaftlichen Werth, und wenn ja, welche Arten von Tauben sollen gezüchtet und gehalten werden? Zur Beantwortung dieser Fragen führte Referent kurz Folgendes vor: ad a) und b): Nach gemachten Erfahrungen züchte man solche Thiere, die bei einfacher Pflege und billigem Futterverbrauch sich dennoch rasch entwickeln und deshalb schnell wieder zu Kapital gemacht werden können, also Hühner zum Beispiel, die nach mindestens fünfmonatlichem Alter zu legen beginnen, Enten und Gänse, die im selben Alter schlachtfähig sind. Für Hühner empfiehlt der Referent die Kreuzung vom deutschen Land- oder Italienerhuhn mit einem kräftigen Brahmaputra-Huhn vor, ohne jedoch behaupten zu wollen, daß für einzelne Gegenden nicht auch andere gelungene Kreuzungen zu berücksichtigen wären. Bezüglich der Gänse- und Entenzucht ist ebenfalls eine Kreuzung mit einem Rasseergel in Vorschlag gebracht und als nützlichste Taube die gewöhnliche Feldtaube unseres Landmannes. Der Redner führte in Beantwortung der gestellten Fragen noch aus, daß die Hinausgabe von ganzen Zuchtstämmen des Geflügels an geeignete Landwirthe wohl das einfachste Mittel zu Verbreitung guter Nutzhühner u. s. w. sei, allein damit würde der Zweck nicht vollkommen erreicht. Hauptaufgabe der Vereine ist und bleibt immer auch für die nöthige Aufklärung zu sorgen. Bei Gelegenheit der landwirthschaftlichen Versammlungen, der Geflügelhofrundschauen u. s. w. sollten nicht blos Schmeicheleien über schöne Einrichtungen gesagt, sondern stets auch die wirklich vorhandenen Mängel gerügt werden. Dem Referenten wurde für sein eingehendes Referat die vollste Anerkennung der Versammlung zu Theil. Nachdem Fabrikant Sorge-Bayreuth zu diesem Punkt noch fachmännische Ansichten klar legte, verbreitete sich Fabrikant Julius Mayer-Haunstetten über die durch den Kreisverein Schwaben gepflegte Kreuzung des Italiener- mit dem la flèche-Huhn, welche in 9 Stämmen bei der ersten Landesausstellung gegenwärtig vorgeführt sind und wurde auch allgemein das schöne und kräftige Nachzuchtsprodukt ge-

bührend anerkannt und die Weiterzüchtung für den Verein empfohlen. In Folge vorgerückter Mittagszeit — 2 Uhr Nachmittags — schloß der Vorsitzende hierauf die Versammlung und wurde nach gemeinsamem Mittagsmahl noch die Ausstellung besucht.

Erstes schwäbisches Musikfest.

In Folge der erschütternden Nachrichten, welche soeben bekannt geworden sind, hat das Festkomite beschlossen das Schwäb. Musikfest sofort abzubrechen. Für die ausfallenden Konzerte am 14. und 15. ds. Mts. werden die bereits gelösten Billette zurückbezahlt und werden sich zu diesem Zwecke am Donnerstag den 17. ds. Mts. Vormittag von 11—1 Uhr einige Mitglieder des Komite an der Theaterkasse einfinden. Es wird jedoch an die Theilnahme der Interessenten für das durch die plötzliche Unterbrechung schwer geschädigte Unternehmen appellirt mit der Bitte in thunlichst großer Anzahl auf diese Rückzahlung verzichten zu wollen. Das Fest-Komite.

Vereins-Nachrichten.

L. Augsburg, 15. Juni. (Velocipedrennen.) Unter äußerst schwachem Besuch fand gestern Nachmittags 3 Uhr das für den 31. Mai bereits projektirt gewesene 25 Kilometer-Rennen (50 Runden), welches in Folge stets anhaltender ungünstiger Witterung verschoben wurde, statt. Als Sieger gingen hervor 1) für den Ehrenpreis der Stadt „Augsburg“ — ein silberner Pokal und eine goldene Medaille: Joseph Kling, Velocipedklub Augsburg (59,20 Minuten); 2) goldene Medaille: Hermann Kling, Velocipedklub Augsburg (59,24 Minuten): 3) silberne Medaille: J. Moehrle, Velocipedklub München (60,02 Minuten), und 4) bronzene Medaille: G. Overbeck, Velocipedklub Augsburg (60,57 Minuten).

Aus dem Gerichtssaale.

Als ein verbotenes gewerbsmäßiges Glücksspiel ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ein Ringwerfenspiel auf dem Jahrmarkte anzusehen.

Nürnberg, 12. Juni. Im April v. Js. tauchte dahier eine Firma Alexander Holz aus Berlin auf, welche alsbald in verschiedenen Blättern Annoncen veröffentlichte, die in ihrer gelinde gesagt marktschreierischen unkaufmännischen Verabfassung jedem reellen Geschäftsmanne zuwider sein mußten. Stand da oben am Kopfe des Inserats mit Plakatlettern „Zwangsverkauf im Namen der königl. Regierung“, während dann in der kleinsten Schrift eine Erläuterung dahin erfolgte, daß in unklarer Satzkonstruktion von einem Baugesuch an die königl. Regierung die Rede war. Auch stand darinnen, daß Waaren, welche früher 30 M. gekostet, jetzt für 11 M. abgegeben werden. An dieser Art des Annoncirens nahm die hiesige Kaufmannschaft mit vollstem Rechte Anstoß. Auch die Behörde sah sich auf diese Manipulationen der Berliner Firma veranlaßt, hier einzuschreiten und hatte sich Holz deßhalb heute vor dem Schöffengerichte dahier wegen groben Unfugs zu verantworten. Die Amtsanwaltschaft kritisirte scharf das Gebahren des Holz, welches sie als eine heillose Schwindelei bezeichnete. Das Gericht fand den Angeklagten Holz schuldig eines Vergehens des Unfugs und verurtheilte denselben zu 50 M. Geldstrafe event. 10 Tage Haft. In den Entscheidungsgründen des Urtheils bemerkte Herr königl. Amtsrichter Engerer: Man habe schon seit längerer Zeit die sogenannten „billigen Jakobe“, d. h. Leute, welche durch Selbstherabbieten ihrer Waaren von hohen auf Schundpreise Käufer anzulocken suchten, sogar von den Jahrmärkten vertrieben. Man wisse heute nicht, ob Angeklagter sein Geschäft reell betreibe oder nicht, aber es zeige wirklich eine große Aehnlichkeit mit der obigen Geschäftsspezies. Der kaufmännische Anstand dulde es nicht, daß ein Kaufmann sich vor dem Publikum derart herabsetze, wie Holz es gethan, und um Käufer anzulocken, sich selbst durch seine Insertionen an den Pranger zu stellen. Jeder reelle und anständige Kaufmann müsse eine derartige Reklame verurtheilen, welche die Grenzen des Erlaubten weit überschreite und könne sich mit Recht über ein Gebahren, wie es die Firma Holz an den Tag gelegt, geärgert fühlen. Dieserhalb habe das Gericht auf Schuldig im Sinne der Anklage erkannt und, da für die Vergehen des Unfugs Geldstrafen von 1—150 M. zugelassen, eine solche von 50 Mark dem Verschulden des Angeklagten als angemessen erachtet. Im Nichteinbringungsfalle werden dieselben zu zehn Tagen Haft umgewandelt. Der Verurtheilte hat ferner sämmtliche Kosten zu tragen.

Ueber die Gerichtsverhandlung gegen Most, Schenk und Braunschweig in New-York am 27. und 28. Mai, die bekanntlich mit Verurtheilung Most's zu 1 Jahr Zuchthaus und 500 Dollar Geldstrafe endete, während seine Genossen mit je 9jähriger Zuchthausstrafe belegt wurden, wird folgendes Nähere mitgetheilt: Nachdem die Angeklagten — gefesselt — aus dem Gefängniß nach dem Gerichtslokal gebracht waren und Rekorder Smyth die Verhandlungen eröffnet hatte, erhob sich Hilfsdistriktsanwalt Fellows und hielt eine längere Ansprache an die Geschworenen, in welcher er etwa Folgendes sagte: „Die drei Angeklagten werden vom Volke des Staates New-York der Aufreizung zum Aufruhr angeschuldigt. Wir Alle haben das Recht der freien Rede; wenn aber die Tendenz dieser Leute die ist, Andere zur Zerstörung von Eigenthum aufzufordern und zum Widerstand gegen die öffentliche Autorität aufzureizen, dann ist dies eine Verletzung der Gesetze, die, wenn sie fortgesetzt wird, zum Mord und Meuchelmord der Diener des Gesetzes führt. Sie, meine Herren Geschworenen, werden zu entscheiden haben, ob Personen mit ungesetzlichen Tendenzen, Leute, welche es schlecht mit der Regierung meinen, alle gesetzlichen Schranken niederreißen und Gewalt und Aufruhr predigen dürfen. Sie müssen erklären, ob Leute das Recht haben, unter dem Vorwande der freien Rede und unter dem Schutz der Gesetze Andere offen zur Begehung von Verbrechen aufzufordern. Diese Leute werfen sich zu Lehrern im Verbrechen auf. Sie halten alle Gesetze, alles Eigenthum für Verbrechen, die Diener des Gesetzes für Verbrecher. Wir haben Gesetze, welche einem solchen Verfahren Einhalt gebieten; jene Leute, welche Gewaltthaten befürworten und erklären, daß es die Pflicht eines Mannes sei, sich zum Zwecke des Mordes der Polizisten zu bewaffnen, sind Aufrührer, welche sogar die Frauen auffordern, Petroleum-Bomben zu fabriziren. Die Angeklagten, durch gute Anwälte vertreten, werden einen unparteiischen Prozeß haben und zwölf sorgfältig ausgewählte Bürger werden über ihre Schuld entscheiden. Was immer die Nationalität der Geschworenen sein mag, sie sind jetzt Bürger dieser Republik und haben für die Erhaltung und Durchführung der Gesetze des Landes, für den Schutz der Gesellschaft und für die Aufrechthaltung der Regierung mitzusorgen; dafür genießen Sie alle Rechte, deren sich andere Bürger erfreuen. Die Angeklagten betrachten die jetzige Gesellschaft als ihre Feinde, befürworten eine allgemeine Revolution. Wir aber müssen einen Unterschied zwischen absoluter Gesetzlosigkeit und dem Rechte der freien Rede machen. Man muß einen Unterschied machen zwischen den Reden ehrlicher Arbeiter, welche Anstrengungen zur Verbesserung ihrer Lage machen, und zwischen den Brandreden von Uebelwollenden, die niemals einen Tag lang ehrliche Arbeit gethan haben, sondern sich in Wirthschaften setzen und Mißvergnügte zu Konflikten mit den Behörden aufzuwiegeln suchen. Wir leben in einem gesetzlich geregelten Staate, in dem es keine solche Dinge gibt, wie die Freiheit der Bestien in der Wildniß. Freiheit und freie Rede bedeutet Unterstützung wohlverstandener gesetzlicher Freiheit durch die freie Rede. Wenn Uebelthäter zum Morde auffordern und dem Gesetze widerstreben, dann ist es Zeit, daß das Gesetz sich ihrer bemächtigt und sie dahin bringt, wohin sie gehören. Wir sagen den Beamten nicht: „Tödtet sie, sie sind unsere Feinde“; wir wollen keine Lynchjustiz, wir wollen sie nicht an die Lampenpfosten hängen, das Gesetz, welches sie verlachen, schützt sie davor, aber das Gesetz und Sie, meine Herren Geschworenen, werden entscheiden, ob diese Leute unter dem Schutze unserer Flagge und unserer Institutionen Zustände befürworten respektive herbeiführen dürfen, welche alle Familienbande zerstören.“ Darauf werden verschiedene Zeugen vernommen, welche aussagen gehört zu haben, daß Most in einer Anarchisten-Versammlung im Germania Garden am 25. April zu Plünderung und Mord aufgefordert, den Arbeitern und deren Frauen gerathen habe, sich zu bewaffnen und Häuser anzuzünden sowie mit den Polizisten aufzuräumen und sie umzubringen, „denn sie seien alle Hallunken.“ — Hierauf erhob sich der Anwalt des Angeklagten, Herr Howe, und hielt eine kurze Ansprache, in welcher er seine Klienten als das Opfer polizeilicher Verfolgungswuth hinstellte. In der Versammlung im Germania Garden habe man über die Vorgänge in Chicago gesprochen, da man dies auf Grund des Rechtes der freien Rede thun zu können glaubte. Das Recht, Waffen zu tragen, sei durch die Konstitution gewährleistet. Es seien keine hochverrätherischen Bemerkungen gemacht worden; zu seinem persönlichen Schutz dürfe Jedermann Waffen tragen. Herr Howe rief dann Wm. Fleron, einen Berichterstatter des „Morning Journal“, auf den Zeugenstand. Derselbe erklärte, er sei in der fraglichen Versammlung zugegen gewesen und spreche dänisch, französisch, deutsch und englisch. Der Tisch, an dem er gesessen, sei etwa 2 Fuß von der Rednerbühne entfernt gewesen. Schenk habe die Versammlung eröffnet und dann habe Most eine Rede gehalten. Zeuge gab hierauf den Hauptinhalt der Rede Most's an, schwächte dieselbe aber bedeutend ab und ließ alle die Most'schen Kraftworte, wie „Ordnungsbanditen“, „Polizeistrolche“ 2c. sorgfältig aus. Auf striktes Befragen im Kreuzverhör erklärte er, daß er solche Ausdrücke nicht gehört habe, was freilich daher kommen möge, daß neben ihm Berichterstatter gesessen, die der deutschen Sprache nicht mächtig seien und die ihn alle Augenblicke um Auskunft gebeten hätten. Der Angeklagte Schenk erklärte, daß er ein Anarchist sei; er sei nicht gegen eine gute Regierung und sei mit der jetzigen Regierung zufrieden; viele andere Leute seien es aber nicht. Wenn eine schlechte Regierung ohne Gewalt nicht geändert werden könne, so müsse man zu den Waffen greifen, wie dies George Washington gethan habe. „Halten Sie Most für einen Washington?“ — „Er ist kein Soldat, er ist ein Arbeiter.“ — „Wer ist der größte von Beiden?“ — „Derjenige, welcher den meisten Erfolg hatte.“ — Angehörige von Schenk und Braunschweig geben ihnen das Zeugniß, fleißige Arbeiter zu sein. Der Angeklagte Braunschweig beschwor, daß er gegen 9 Uhr Abends in die fragliche Versammlung gekommen sei und dort eine Anzahl Polizisten gesehen habe. Er sei aufgefordert worden, eine Rede zu halten, und habe dies gethan. Er habe in seiner Rede erklärt, es sei eine Schande, daß sich die Polizei in eine Versammlung friedlicher Arbeiter dränge. Er habe weder das Werfen von Bomben, noch auch den Ankauf von Waffen empfohlen, und ebensowenig habe er Aufruhr gepredigt. Im Kreuzverhör gab er an, die Polizisten hätten ausgesehen, als wenn sie nur darauf warteten, daß die Arbeiter Krakehl anfangen sollten. Er schließe dies aus der Art und Weise, wie die Polizisten mit ihren Knüppeln herumgefuchtelt hätten. „Sind Sie ein Anarchist?“ — „Ja, wie man das auslegen will.“ „Verstehen Sie die Bedeutung des Wortes „Anarchist?“ — „Ja.“ „Sind Sie ein Anarchist?“ — „Das weiß ich selbst noch nicht.“ Im weiteren Verlauf des Kreuzverhörs erklärte Braunschweig, daß er nicht für das verantwortlich sei, was in der „Freiheit“ enthalten sei; das seien Ansichten einzelner Personen, welche die Partei nichts angingen. Er sei weder für Raub, noch Mord, noch Brandstiftung. Was die Anarchisten wollten, sei eine Verbrüderung der Menschheit und gleiche Rechte für Alle! — Damit schloß das Beweisaufnahmeverfahren für die Vertheidigung, und der Vertheidiger Howe beantragte zunächst, den zweiten Punkt der Anklage (Aufreizung zum Aufruhr) zu streichen. Das Gesuch wurde sofort vom Recorder bewilligt, der Antrag aber, die Geschworenen anzuweisen, Braunschweig und Schenk freizusprechen, prompt abgewiesen. Hierauf erklärte Herr Howe, Most werde selbst seine Vertheidigungsrede halten und gleich darauf erhob sich dieser von seinem Sitze, warf einen prüfenden Blick auf die Geschworenen, einen zornsprühenden auf den Recorder und die anwesenden Berichterstatter und begann: „Ich spreche kein sehr gutes Englisch, hoffe aber, daß Sie mich verstehen werden. Sie haben vom Distriktsanwalt sehr Vieles über mich gehört und Sie haben wahrscheinlich geglaubt, daß eine große Anzahl Belastungszeugen auftreten und mich durch ihre Lungen schwärzer als den Teufel malen würden. Was haben Ihnen die Zeugen gesagt? So gut wie nichts. Was bleibt von der ganzen Anklage gegen mich übrig? Nichts weiter als das leere Papier. Ich habe in Deutschland und Oesterreich Erfahrungen mit Staatsanwälten gemacht, aber jene sind Fürstendiener. So etwas habe ich hier nicht erwartet. Die hiesige Polizei sinnt auf mein Verderben.“ In dieser Weise haranguirte Most die Geschworenen eine ganze Weile und erklärte dann weiter: „Ich bin in meinem Zimmer verhaftet worden, und die Polizei hat mir mein Taschentuch mit 180 Dollar abgenommen und nicht wieder abgeliefert. Ich muß hart arbeiten und verdiene nur von 5 Doll. bis 10 Doll. per Woche.“ Dann gab Most eine milde Umschreibung eines Theiles seiner Brandrede vom 25. April den Geschworenen zum Besten und schloß, indem er wild um sich blickte, mit den Worten: „Wenn Sie mich schuldig finden, so ist dies ein Schritt von der Freiheit zum Despotismus. Ich erwarte, daß Sie das Recht der freien Rede hochhalten, thun Sie das nicht, so wird man zunächst die Presse knebeln und dann womöglich einen amerikanischen Kaiser erwählen.“ Hierauf setzte sich Most mit der Miene eines Mannes, der eben einen großen Trumpf ausgespielt hat. Der Hilfsdistriktsanwalt Tellows begründete sodann die Anklage auf ungesetzliches Versammeln, um zur Schädigung von Personen oder zur Zerstörung von Eigenthum aufzureizen. Der Stimmkasten, sagte Tellows, sei die Waffe, durch welche der Bürger seine Lage verbessern könne, nicht aber die Flinte oder die Bombe. In dem Aufrufe zur Versammlung heiße es: „Die Kapitalsbanditen ermorden Eure Brüder“; hier in New-York hätten weder Kapitalisten, noch Polizisten irgend einen Genossen umgebracht. Hier könne auch eine Ruhestörung, wie in Chicago, nicht vorkommen, denn man habe eine Miliz und gute Polizei, hinter der alle rechtlich denkenden Bürger ständen, und Mordbuben, wie in Chicago, würden hier bald zermalmt werden. Wenn Most sage, er habe Niemanden bedroht, so sei das lächerlich, denn wenn ein Mann in Gegenwart der Polizei erkläre, daß er Gewehre zu verkaufen wünsche, mit denen seine Gesinnungsgenossen in einer Minute 10 „Ordnungsbestien“ umzubringen im Stande seien, so sei das eine recht nette Drohung. Auch Handgranaten, die Most empfehle, seien nicht für den friedliebenden Bürger bestimmt und mit seinen „Maulbomben“ habe er die Leute aufgereizt, halte sich selbst aber in sicherer Entfernung, oder verkrieche sich gar unter das Bett. Nachdem sodann noch der Recorder eine längere Ansprache an die Geschwornen gehalten, zogen diese sich zur Berathung zurück Schon nach 20 Min. war eine Einigung erfolgt, und die Jury betrat wiederum den Sitzungssaal. „Haben Sie sich auf ein Verdikt geeinigt?“ frug der Clerk (Gerichtsschreiber) und der Obmann erwiderte laut und vernehmlich: „Ja, wir haben.“ Der Clerk rief dann den Gefangenen zu: „Sehen Sie den Geschworenen ins Gesicht“ und nachdem er die Geschworenen aufgefordert hatte, die Gefangenen anzusehen, frug er, wie das Verdikt laute. Todesstille herrschte in dem bis auf den letzten Platz angefüllten Raume, als der Obmann die folgenden Worte sprach: „Wir finden die Angeklagten, Most, Schenk und Braunschweig der ihnen zur Last gelegten Vergehen, wie sie in der Anklage verzeichnet sind, schuldig und empfehlen den Angeklagten Schenk der Milde des Gerichtes.“ Da man ein derartiges Verdikt erwartet hatte, zeigte sich keine große Aufregung. (Einige Tage später ist dann das bekannte Urtheil gefällt worden.)

Großbritannien.

London, 14. Juni. Das Wahlmanifest Gladstone's an seine Wähler in Midlothian besagt: Die Königin hat in die Auflösung des Parlaments gewilligt, um die Meinung des Landes über die wichtigste und gleichzeitig einfachste Frage zu erfahren, welche man dem Lande seit einem halben Jahrhundert unterbreitet hat. Gladstone beruft sich auf sein letztes Manifest und fügt hinzu, wenn eine konservative Regierung die Vorlage eingebracht hätte, den Irländern ein so hohes Maß von Autonomie zu bewilligen, so würde dieselbe Seitens der liberalen Partei eine kräftige Unterstützung gefunden haben, aber die Konservativen hätten noch im Januar eine auf Zwangsmaßregeln beruhende Politik in Vorschlag gebracht, welche durch die Ereignisse nicht gerechtfertigt war. Gladstone habe sich für eine andere Methode als die der Zwangsmaßregeln entschieden und habe darnach ein Kabinet auf einer dieser Politik entgegengesetzten Grundlage gebildet. Er habe im Einverständniß mit seinen Kollegen vorgeschlagen zu untersuchen, ob es nicht möglich wäre, Irland einen eigenen gesetzgebenden Körper zu geben und zwar unter Bedingungen, wie sie die Ehre und die Integrität des Reiches erheischen. Es gebe überhaupt nur zwei Wege für die Politik, über welche das Land zu entscheiden habe, ob nämlich die Regierung Zwangsmaßregeln anwenden solle, oder ob man die Irländer selbst ihre eigenen Angelegenheiten regeln lassen wolle. — Gladstone bestreitet den Gegnern seiner Vorlage das Recht, die letztere unter Berufung auf die Union zu verwerfen. Die Union, welche er abzuändern trachte, sei eine solche, die nur auf dem Papier stände, erlangt durch Gewalt und Täuschung und niemals von dem irischen Volke sanktionirt. Irland verlange nicht die Beseitigung der Union, sondern die Herstellung eines Parlaments ohne diejenige Prärogative, durch welche die Reichsinteressen beeinträchtigt werden könnten. Irland habe die Bestimmungen, durch welche auch der Minorität ein Schutz gewährt werde, freudig angenommen. Gladstone führt sodann die Vortheile auf, welche die von ihm verfolgte Politik mit sich brächte. Es seien dies: Konsolidirung der Einheit des Reichs und Vermehrung seiner Stärke, die Beseitigung der Streitigkeiten mit Irland und Entfaltung der Hilfsquellen dieses Landes, Reinigung der Ehre Großbritanniens von dem Schandfleck, welcher ihm nach der Meinung der gesammten zivilisirten Welt anhafte, und endlich Wiederherstellung der Würde des Reichsparlaments und ein wirklicher Fortschritt der Angelegenheiten des Landes. Gladstone sagt schließlich, es sei unmöglich, die irische Frage mit halben Maßregeln zu behandeln. Er habe seinen Antheil für die Lösung der Frage gethan, das Uebrige zu thun komme nun den Wählern zu.

Die „Times“, der „Standard“ und die meisten übrigen Morgenblätter urtheilen abfällig über das Manifest Gladstone's; nur die „Daily News“ verspricht sich davon einen großen Erfolg und drückt die Ueberzeugung aus, das Volk werde sich um den Staatsmann schaaren, der den Muth und die Fähigkeit zu einer glücklichen Lösung der irischen Frage besitze.

London, 14. Juni. In Sligo (Irland) fanden am Sonnabend Abend ernste Unruhen statt. Durch eine unbedeutende Beschädigung des bischöflichen Palais erbittert, griffen die Katholiken die Häuser der angesehensten Protestanten an, schlugen die Fenster ein und zündeten ein Haus an. Da die Polizei außer Stande war, den Tumult zu unterdrücken, mußte Militär aufgeboten werden, welches die Straßen mit dem Bajonette säuberte. Die Ruhe ist sodann nicht weiter gestört worden.

Frankreich.

Paris, 12. Juni. Im republikanischen Lager herrscht einhellige Zufriedenheit über die endliche Annahme des Antrages Brousse, der nur die Häupter der prinzlichen Familien und ihre direkten Erben ausweist, die Ausweisung der übrigen

Mitglieder dieser Familien aber der Regierung anheimgibt. Der Antrag Brousse hätte noch im letzten Augenblick durch Stimmenthaltung der Rechten zu Fall gebracht werden können. Cassagnac beantragte in der Fraktionssitzung Stimmenthaltung, wodurch die allgemeine Ausweisung angenommen und die Regierung in die Minderheit gesetzt worden wäre. Die natürliche Folge dieser Politik wäre der Einbruch eines wahren parlamentarischen Chaos gewesen und aus der gesammten Verhandlung über die Prinzenfrage wäre wenigstens vorläufig gar nichts herausgekommen. Die Rechte schien ziemlich gewillt, diesem Obstruktionsplan Folge zu leisten, als Bocher, von der Sachlage unterrichtet, den Deputirten der Rechten mittheilen ließ, daß der Graf von Paris solchen Plan entschieden mißbillige. Bocher gelang es, unter Aufwendung seines ganzen Einflusses, Cassagnac's Plan verwerfen zu lassen. Die Linke hatte von den Absichten der Rechten Wind bekommen und empfand daher eine unendliche Erleichterung, als die Rechte schließlich gegen die allgemeine Ausweisung stimmte. Cassagnac's polternde Ungeschicklichkeit führte zu einer lauten Kundgebung sämmtlicher Republikaner für Freycinet, der gestern überhaupt einen großen rednerischen Erfolg zu verzeichnen hatte. Die Annahme des Gesetzes durch den Senat wird jetzt als gesichert betrachtet. Es steht nunmehr fest, daß die von der Ausweisung nicht betroffenen Prinzen dem Grafen von Paris nicht in die Verbannung folgen werden, was wohl hauptsächlich auf den Wunsch des Herzogs von Aumale zurückzuführen ist. Dieser Verzicht auf eine Kundgebung gegen die Republik findet in den Reihen der Rechten nur ganz getheilten Beifall. Cassagnac sagt heute in der „Autorité", „daß nur die Prinzen bleiben können, die ihre Verwandten, Freunde, Land und Gott verrathen; alle Prinzen, die Pflicht und Ehre schmutzigen Interessen vorziehen, müßten das Land verlassen". Darnach scheinen den monarchistischen Parteien noch unangenehme innere Zwiste bevorzustehen. — Eine offiziöse orleanistische Mittheilung besagt: „Der Graf von Paris wird in Eu die Verkündigung des Gesetzes abwarten, dann abreisen und zunächst nach England gehen. Der Graf wird in England keinen festen Aufenthalt nehmen, obgleich die Königin und der Prinz von Wales, welche die theilnehmendsten Briefe an ihn gerichtet haben, ihn auffordern, in England zu wohnen, und mehrere englische hohe Personen dem Grafen ihre Schlösser zur Verfügung gestellt haben. Der Graf wird von England nach Dänemark, dann nach der Schweiz und im Oktober nach Lissabon reisen, sodann einen Theil des Winters in San Remo zubringen. Der Graf wird daher seinen Wohnsitz in Eu behalten, wo nichts verändert werden wird." — Der Prinz Jerome Napoleon äußerte, als man ihm die Nachricht überbrachte: „Ich war darauf gefaßt, jedoch achtzig Stimmen Majorität ist mehr als man gedacht hat." Der Prinz sprach dann von den Krisen, welche die Republik durchzumachen haben werde und schloß mit der originellen Bemerkung: „Ich werde wiederkommen, um den Kopf derjenigen zu retten, die mich proskribirt haben, und das wird nicht lange dauern." — Die republikanischen Blätter äußern sich nicht besonders begeistert. Der „Rappel", das Blatt Lockroy's, sagt: „Die Abstimmung ist ein Erfolg für das Ministerium; wird sie aber auch ein Erfolg für die Republik sein? Wenn die Ausweisung der Prinzen nicht auch Gesetze gegen die Macht der Presse und gegen Empfänge und Abendgesellschaften im Gefolge hat, so kann die ganze Maßregel dem Ansehen der Republik nur schaden." „Republique Française" verlangt, daß die Abstimmung über die Ausweisung nicht als vereinzeltes Zeichen der Thatkraft dastehe, sondern der erste Schritt auf einer neuen Bahn zur Sicherung der Republik sei. Die Regierung sei verpflichtet, alle Umtriebe der Royalisten und anderer Umstürzler nachdrücklich zu bekämpfen. Das „Journal des Debats" findet das Gesetz thöricht. Die „Justice" bemerkt, Freycinet habe eine treffliche Rede nicht für seinen Antrag, sondern für die allgemeine Ausweisung gehalten; hoffentlich werde Freycinet demgemäß handeln. Der monarchische „Soleil" ruft pathetisch aus: „Gestern, am 11. Juni, hat Graf Saulces de Freycinet, Minister-Präsident der französischen Republik, Louis Philipp Albert von Orleans, Grafen von Paris, zum Könige von Frankreich ausgerufen." — Der „Français", das Blatt des Herzog von Broglie, schreibt in einem Artikel mit dem Titel „Der König": „Die Verbannung des Hauptes des königlichen Hauses wird zu dem Ergebniß führen, daß der Eifer seiner Anhänger, die sich täglich vermehren, vergrößert wird." Laut dem „Français" „werden die Bürger fortan in dem erhabenen Verbannten nur den König des nächsten Tages sehen, und werden ihn bei seiner Rückkehr mit dem alten Rufe begrüßen: „Es lebe der König!" Andere royalistische Blätter führen eine ähnliche drohende Sprache. In den näherstehenden Kreisen wird sogar versichert, der Graf von Paris werde Frankreich nicht verlassen. Aengstliche fangen sogar an, die Vorbereitung eines Handstreichs Seitens der royalistischen Exaltirten zu fürchten.

Paris, 13. Juni. Die Bergleute in Decazeville beschlossen auf den Antrag Basly's einstimmig, die Arbeit wieder aufzunehmen, nachdem Basly ihnen erklärt hatte, sie würden, wenn sie die Konzession der Kompagnie, den Preis für einen Karren Kohlen auf 10 Centimes zu erhöhen, verwerfen, die öffentliche Meinung gegen sich haben. Der Rest der Unterstützungskasse im Betrage von 8000 Franken bleibt denjenigen Arbeitern reservirt, welche die Kompagnie nicht wiederanstellt. (Frkf. Ztg.)

Aus Paris wird das Ableben des Grafen Ludwig Maria von Trani, Prinzen von Bourbon, aus der königlichen Linie beider Sizilien, gemeldet. Derselbe war der Bruder des Königs Franz II. von Neapel. Er war geboren am 1. August 1838, seit dem 5. Juni 1861 vermählt mit der Prinzessin Mathilde Ludovika, Herzogin in Bayern, einer Schwester der Kaiserin Elisabeth. Der verblichene Prinz hinterläßt eine Tochter, die 19jährige Prinzessin Maria Theresia.

Belgien.

Brüssel, 13. Juni. Die Stadt hat ihr gewöhnliches Aussehen. Mit den Eisenbahnzügen trafen weniger Personen als an anderen Sonntagen ein, da Regenwetter eingetreten ist. Die Delegirten der Arbeitervereine des Landes hielten eine Versammlung, um über die Opportunität eines allgemeinen Strikes zu berathen. Die Berathung war geheim. Abends soll eine neue Versammlung stattfinden. Die Bürgergarde ist wieder entlassen. — Eine Depesche aus Charleroi, Abends 6 Uhr, meldet: Im ganzen Kohlenbecken herrscht Ruhe. Ebenso berichten die Depeschen aus den Provinzen, daß nirgends Ruhestörungen vorkamen.

Brüssel, 14. Juni. In der gestrigen Versammlung der Delegirten der Arbeitervereine des Landes führte der kürzlich vom Assisenhofe von Gent verurtheilte Anseele den Vorsitz. Gegen 500 Delegirte, welche die Arbeiterpartei des gesammten Landes vertraten, nahmen an der Versammlung Theil. Durch Acclamation wurden folgende drei Resolutionen angenommen: Die Propaganda zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts soll fortgesetzt werden Allgemeine Arbeitseinstellung soll eintreten, sobald die Arbeiterpartei die nothwendige Kraft erlangt hat und falls die Regierung weiter die Gewährung des allgemeinen Stimmrechts verweigern würde. Eine neue Manifestation soll für den 15. August, am belgischen Nationalfeiertage, organisirt werden. Außerdem wurde beschlossen, daß, falls die beabsichtigte Manifestation am 15. August verboten werde, 24 Stunden später eine allgemeine Arbeitseinstellung für das ganze Land erklärt werde. In der Stadt herrschte den ganzen Abend vollständige Ruhe.

Schweiz.

Der schweizerische Bundesrath hat durch seinen Gesandten in Berlin der deutschen Regierung folgende Note betreffend den Handelsvertrag überreichen lassen: „Die Verhältnisse, unter welchen der schweizerisch-deutsche Handelsvertrag am 23. Mai 1881 auf die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen wurde, haben sich heute wesentlich verändert. Während der deutsche Import in die Schweiz mit relativ niedrigen Tarifansätzen, von denen eine große Anzahl durch Verträge mit andern Staaten für eine gewisse Dauer gebunden sind, belegt ist, ist der Handel der Schweiz mit Deutschland mit bemerkenswerth höheren Zöllen belastet. Des fernern ist derselbe für die Zukunft in keiner Weise gegen Erhöhungen geschützt, wie solche neuerdings beschlossen worden sind, was eine steigende und gedeihliche Entwicklung des Verkehrs unmöglich macht. Die zahlreichen Reklamationen, welche dieser Zustand der Ungleichheit in der Schweiz hervorgerufen hat, vermehren sich und werden dringender, seitdem durch die von der Bundesversammlung angeordnete Untersuchung bewiesen ist, daß seit 1881 die Lage für die schweizerischen Interessen immer ungünstiger geworden ist. Der schweizerische Bundesrath ist der Ueberzeugung, daß unter solchen Umständen der Vertrag vom 23. Mai 1881 ohne Abänderungen nicht fortbestehen kann; in Folge dessen sieht er sich gezwungen, von den Bestimmungen des Art. 12, betreffend Kündigung und Revision des Vertrags, Gebrauch zu machen. Indem jedoch der Bundesrath vorher den Weg zu einer Verständigung einschlägt, ersucht er die kaiserliche Regierung, ihn geneigtest wissen zu lassen, ob sie, um den erwähnten Uebelständen Rechnung zu tragen und die gegenseitigen Handelsbeziehungen auf dauerhafte Weise zu regeln, auf Unterhandlungen einzutreten bereit ist." — Die deutsche Regierung hat hierauf erklärt, daß sie mit einer Revision des Handelsvertrags einverstanden sei.

Nichtpolitische Zeitung.

* München, 14. Juni. Herr Prof. Dr. Grashey ist heute früh von hier wieder nach Würzburg abgereist; nachdem er am Tage vorher noch mit seinem unglücklichen Kollegen, Obermedizinalrath Dr. v. Gudden, die Verhaltungsmaßregeln über die Behandlung Sr. Majestät berathen und die Beaufsichtigung u. s. w. vertrauensvoll in die Hände seines Kollegen gelegt hatte. Herr Assistenzarzt Dr. Müller, ein geborener Würzburger, hatte als Assistenzarzt nur die Anordnungen des Dr. v. Gudden zu vollziehen.

* Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, hat Herr Premierlieutenant Brug des kgl. bayer. 1 Pionier-Bataillons in Gemeinschaft mit Herrn Premierlieutenant vom Hagen des kgl. preuß. Infanterie-Regiments Nr. 23, beide kommandirt zur kgl. preuß. Luftschiffer-Abtheilung, am 2. Juni 1886 wiederum eine größere wissenschaftliche Luftreise durchgeführt. Die genannten Herren stiegen um 12 h 15 mt N. vom Tempelhofer Felde bei Berlin auf und landeten im Pommerischen bei Wildenbruch am Langesee um 3 h 30 mt N., nachdem sie 113 Kilometer, in horizontaler Entfernung gemessen, durchflogen und als größte Höhe 3700 Meter über dem Auffahrtspunkte erreicht hatten. In dieser Höhe befanden sich die beiden Luftreisenden, zwischen zwei Gewittern, wovon das eine von oben, das andere von unten entgegendonnerte. Sie verblieben während 28 Min. mitten im Gewitter, mußten aber sodann, da der Ballon durch Hagel und Regen stark belastet wurde und hiedurch in rasches Sinken gerieth, auch nicht mehr genügend Ballast vorhanden war, um das höher gelegene Gewitter zu übersteigen, an die Landung denken. Letztere wurde bei strömendem Regen trotz heftigen Windes ohne Unfall bewerkstelligt. Die während der Fahrt angestellten wissenschaftlichen Beobachtungen, welche für die Meteorologie und Aeronautik äußerst interessant und wichtig sein sollen, insbesonders die merkwürdigen Wolkenspiegelungen, welche die Franzosen mit dem Namen „L'auréole des aëronautes" bezeichnen und von den genannten Reisenden in drei verschiedenen Formen gesehen wurden, gelangen dem Vernehmen nach in der nächsten Zeit durch Fachzeitschriften zur Veröffentlichung.

Mainz, 11. Juni. Auf der hiesigen königlichen Konservenfabrik wurden in diesem Jahre zum erstenmale auch Fleisch- und andere Konserven für die bayerischen Armeekorps angefertigt, da auch daselbst eine probeweise Einführung der Konserven bei Manövern versucht werden soll.

Mainz, 12. Juni. Ein Soldat des hessischen Infanterie-Regiments Nr. 117 Namens Nagel wurde kürzlich von dem hiesigen Kriegsgericht zu einer Festungsstrafe von 7 Jahren und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. Ueber die Ursache, welche dem Soldaten eine so harte Strafe zu Theil werden ließ, wird dem „Frankf. Journ." Folgendes mitgetheilt: Der Soldat Nagel stand während des Ausbruchs des deutsch-französischen Krieges bei dem damaligen dritten großherzoglich hessischen Infanterie-Regiment und marschirte mit demselben nach Frankreich; aus sämmtlichen Schlachten und Gefechten, an welchen das Regiment theilnahm, ging Nagel unversehrt hervor, bis derselbe in Orleans erkrankte und einem dortigen Feldlazareth untergebracht wurde. Eines Tages — Nagel war bereits auf der Besserung — verschwand derselbe aus dem Lazareth und konnte nicht mehr aufgefunden werden, und aus diesem Grunde wurde Nagel auch auf die Liste der „Vermißten" gesetzt. Auch als der Feldzug längst zu Ende war und die Truppen wieder in ihre Heimath zurückgekehrt waren, blieb der Soldat verschwunden, und auf der Gedenktafel, welche in der Kaserne des 117. hessischen Regiments angebracht ist, und auf welcher sich die Namen sämmtlicher gefallenen und vermißten Soldaten dieses Regiments befanden, prangte auch in goldenen Lettern unter den Vermißten der Name des Soldaten Nagel. Sechszehn Jahre sind seit dieser Zeit vergangen, als plötzlich im Frühjahr dieses Jahres in einer rheinbayerischen Stadt, wir glauben in Kaiserslautern, der im Jahre 1870 verschwundene Soldat Nagel verhaftet und als „Deserteur vor dem Feinde" der hiesigen Militärbehörde zugeführt wurde. Monate lang saß der Flüchtling im hiesigen Militärgefängniß in Untersuchung und gestand er bei der kürzlichen Verhandlung des Kriegsgerichts ein, daß er im Jahre 1870 aus dem Lazareth bei Orleans entflohen sei und sich Jahre lang bummelnd in aller Herren Länder herumgetrieben habe, bis er sich schließlich in Bayern niedergelassen habe; dorten gab er ein Frauenzimmer, mit welchem er lebte und drei Kinder hatte, als seine Frau aus. Jahre lang wohnte er ganz unbehelligt daselbst, indem er sich von seinem Handwerk ernährte, bis ein Verwandter, mit welchem er in Feindschaft lebte, den Soldaten als ehemaligen Deserteur denunzirte, worauf dessen Verhaftung und Vorführung nach Mainz erfolgte. Auf der „Vermißtentafel" in der Schloßkaserne ist nunmehr der Name des wiedergefundenen Soldaten wieder entfernt worden.

In einer Zuschrift an die „Nordd. Allg. Ztg." wendet sich die Studentenverbindung Wingolf gegen die durch verschiedene Blätter gegangene Mittheilung über ihre Stiftungsfeier auf einer Eiche in Pieselswerder und den angeblichen Aberglauben, daß die Anzahl der nach dem Toast auf den Kaiser zur Erde geworfenen und zerbrochenen Gläser die Anzahl der dem Kaiser noch beschiedenen Lebensjahre bedeute. Nichts liege, heißt es in der Zuschrift, dem „Wingolf", der zu seinen Mitgliedern nicht nur „Studenten der Theologie", sondern Vertreter sämmtlicher Fakultäten zählt, ferner, als an eine alte Sitte der Verbindung einen derartigen „Aberglauben" zu knüpfen, so daß an der ganzen Meldung nichts anderes wahr ist, als daß die Schaar fröhlicher Studenten in dem Geäste der alten Eiche ein Hoch auf den geliebten Herrscher ausbrachte und nach altem studentischen Brauch dann die Gläser zur Erde warf.

Triest, 14. Juni. Die Sektion des Arbeiters Mellersich ergab sporadische asiatische Cholera, und vorgestern ist in der inneren Stadt eine Frau unter Cholera-Symptomen gestorben. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Rom, 13. Juni. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera in Venedig 5 Personen erkrankt und 5 Personen gestorben, in Bari 2 Personen erkrankt und eine gestorben.

Vor etwa zwei Jahren feierten in einer Kaserne in Stockholm die Soldaten den Geburtstag des Königs bei einem Glase Wein und bei Gesang, wobei ein Norweger Namens Bratbost den Vorsänger machte. Zufällig gingen mehrere Herren, darunter ein Musiker, an der Kaserne vorüber. Sie hörten den Gesang und waren entzückt von der schönen und kraftvollen Tenorstimme des vorsingenden norwegischen Soldaten. Am folgenden Tage ging der Musiker in Begleitung einiger Kunstfreunde in die Kaserne, ließ sich Bratbost vorstellen und am 4. ds. sang dieser im großen Theater in Stockholm den Arnold im „Tell" mit glänzendem Erfolg. Die dortigen Blätter preisen ihn als ein Tenorphänomen ersten Ranges.

Der Sozialismus, der alle Welt überschwemmt, hat nunmehr auch die Türkei heimgesucht. Der levantinische Bebel nennt sich Youssouf-Bey. Er hat kürzlich eine Broschüre in türkischer Sprache veröffentlicht, welche das türkische Preßbureau sofort auf den Index gestellt hat. Youssouf unterzog die jetzige Verwaltung einer vernichtenden Kritik und suchte durch den Koran nachzuweisen, daß der Prophet ein entschiedener Anhänger sozialdemokratischer Tendenzen gewesen sei.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

* Augsburg, 15. Juni. Der Fremdenverkehr im hiesigen Bahnhofe während der Pfingstfeiertage gestaltete sich wie folgt: Es kamen mit den Bahnzügen an:

	Samstag	Sonntag	Montag
Von München	1144	2012	1513
„ Ulm	880	1115	824
„ Lindau	545	1387	939
„ Pleinfeld	970	1690	812
„ Ingolstadt	332	579	653
„ Landsberg	89	271	440
Summa	3960	7054	5181
		16,195	

Es reisten ab:

	Samstag	Sonntag	Montag
Nach München	326	795	565
„ Ulm	485	477	200
„ Lindau (mit Landsberg)	388	400	536
„ Pleinfeld	452	562	413
„ Ingolstadt	228	244	132
Summa	1879	2478	1846
		6203	

Die Gesammziffer der an den drei Tagen hier per Bahn angekommenen und abgereisten Fremden betrug sonach 22,398.

** Augsburg, 15. Juni. (Wollmarkt.) Die Schafwäsche und Wollschur war in diesem Jahre durch das warme und sonnige Wetter während der zweiten Hälfte des Monats Mai sehr begünstigt. Die Zufuhr zum heute eröffneten Wollmarkt ist eine sehr rege, wenn das zugeführte Quantum am heutigen Eröffnungstage auch vielleicht gegen 1000 Ztr. gegenüber dem Vorjahr noch zurückbleiben dürfte. Nicht ohne Einfluß mögen in dieser Beziehung das der Zufuhr so ungünstige Wetter der vorigen Woche, sowie die beiden Feiertage gewesen sein. Es erfolgen übrigens immer noch Zufuhren, so daß schließlich ein besonders nennenswerthes Minderquantum gegen das Vorjahr sich kaum ergeben dürfte. Käufer sind zahlreich am Platze und glaubt man nach vorerstigen Anzeichen annehmen zu dürfen, daß sich bald ein reges Geschäft entwickeln wird.

Telegraphischer Bericht der „Abendzeitung".

Telegraphenverwalter Schüler in Augsburg und Gerold in Würzburg wurden zu Telegrapheninspektoren befördert.

Der Feiertage wegen wird heute der „Sammler" nicht ausgegeben.

Gebrüder Bühler, Bank- & Wechselgeschäft,

Augsburg, Philippine-Welser-Haus.

Alle am 1. Juli fälligen Coupons lösen wir jetzt schon ein; Auskunft über das **Verloostsein** von Pfandbriefen, Obligationen umgehend — nach auswärts brieflich und franko. Ankauf, Verkauf und Umtausch von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien 2c. **günstigst.**

Submission.

Das **K. 2. Feld-Artillerie-Regiment** vergibt die Lieferung von: 125 großen Futtersäcken, 272 Futtersäcken für Reiter, 25 Fahrpeitschen, 13 Stallleinen, 189 Striegeln mit Lederriff, 16 Ueberdecken und 158 Woilachs (wollene Unterlagdecken) im Wege der öffentlichen Submission.

Bedingnißheft und Muster liegen von heute an im Zimmer Nr. 38 des Gebäudes C der neuen Artillerie-Kaserne zu Würzburg zur Einsicht auf und können daselbst auch die Submissions-Formulare in Empfang genommen werden. Die Submissionen müssen gehörig versiegelt und mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Pferderüstungsstücken“ versehen **längstens bis Dienstag, 22. Juni c. Vormittags 10 Uhr,** beim Regimente frankirt eingelaufen sein.

Die Eröffnung der Submission findet **Dienstag den 22. Juni c. Vormittags 10 Uhr** statt.

Abschrift des Bedingnißheftes wird gegen Einsendung einer Kopialgebühr von 60 Pf. verabfolgt. 2(2)

Würzburg, 10. Juni 1886.

Bekanntmachung.

Betreff:

Die Erweiterung der Kreis-Irrenanstalt Bayreuth.

Zufolge Anordnung hoher kgl. Regierung von Oberfranken, Kammer des Innern, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden nachstehende Arbeiten zum **Neubau eines Pavillons für männliche Kranke der Kreis-Irrenanstalt dahier** auf dem Wege der allgemeinen schriftlichen Submission in Akkord vergeben und zwar:

1) Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten, veranschlagt zu:	40579 M.	85.
2) Zimmermannsarbeiten	„ „ 7666 „	41.
3) Flaschnerarbeiten	„ „ 919 „	55.
4) Blitzableiterarbeiten	„ „ 413 „	53.
5) Dachdeckerarbeiten	„ „ 3273 „	05.
6) Verputz-, Tüncher- u. Anstreicherarbeiten	„ „ 6886 „	52.
7) Schreinerarbeiten	„ „ 8547 „	45.
8) Schlosserarbeiten	„ „ 4156 „	74.
9) Glaserarbeiten	„ „ 1082 „	00.
10) Hafnerarbeiten und Beheizungseinrichtung	„ „ 4670 „	00.
11) Umfriedigungsarbeiten	„ „ 2181 „	80.
Summa:	80,376 M.	90.

Pläne, Baubedingungen und Kostenanschläge liegen bei mir auf dem Bureau des k. Landbauamts Bayreuth zu Jedermanns Einsicht auf und können daselbst auch die Submissionsformulare in Empfang genommen werden. Angebote auf die einzelnen Arbeiten werden frankirt und verschlossen bis längstens

Dienstag den 22. Juni l. Js. Abends 6 Uhr

von mir auf dem baumtlichen Bureau entgegengenommen.

Die Eröffnung der eingekommenen Submissionen findet am darauffolgenden **Mittwoch den 23. Juni l. J. Morgens 9 Uhr** auf dem Bureau des k. Landbauamtes statt und bleibt es den Submittenten unbenommen, der Submissions-Eröffnung beizuwohnen.

Mir unbekannte Submittenten sind gehalten auf Verlangen am Eröffnungstermine ihre Uebernahmsfähigkeit, sowie ihr Kautions- und Mittels-Vermögen durch amtliche Zeugnisse nachzuweisen.

Bayreuth, den 12. Juni 1886.

Bauer,
kgl. Bauamtmann.

Süddeutsche Edel- u. Unedelmetall-Berufsgenossenschaft.

Section I — Bayern.

Die ordentliche Sectionsversammlung findet am **Dienstag den 29. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr** in den oberen Räumen der Gesellschaft „Museum“, Königstraße 1 zu Nürnberg, statt.

Die Tagesordnung umfaßt:

1) Rechenschaftsbericht für die letzten drei Monate 1885;
2) Ergänzung des Etats für 1886 unter Vorlage eines Rechenschaftsberichts für die ersten fünf Monate des Jahres;
3) Beschlußfassung über den Etat 1887;
4) Geschäftsbericht;
5) Mittheilung über die Genossenschaftsversammlung vom 11. Juni a. c. in Stuttgart;
6) Ergänzungswahl des Sectionsvorstandes auf Grund des §. 13 des Statuts;
7) Ergänzungswahl der Ersatzmänner auf Grund des §. 13 des Statuts;
8) Wahl einer Prüfungskommission und deren Ersatz;
9) Wahl eines Ersatzmanns für einen Delegirten.

Süddeutsche Edel- und Unedelmetall-Berufsgenossenschaft.
Section I — Bayern.
Der Vorsitzende des Sectionsvorstandes:
v. Forster.



Eröffnung Kurhotel Marienbad. 1. Mai.
Rosenheim.

Heilfactoren: **Soole-, Moor-, Fichtennadel-, Dampf-** und **Alpenlatschenextraktbäder;** Moor aus eigenen Besitzungen, nur von der vorzüglichsten Qualität, deshalb nachweislich staunenswerthe Heilerfolge, anerkannt schönster Punkt Rosenheims, mit prachtvoller Aussicht in die nahen Berge, elegante Zimmer, ausgezeichnete Küche, mäßige Preise. Badearzt: Herr Dr. Julius Mayr.

Prospecte versendet auf Wunsch 8(5)

A. Rumpp, Besitzer.

Den Herren Landwirthen bringen wir zur Kenntniß, daß unsere weltberühmten

„Johnston“-Mähmaschinen

für Getreide, Gras und Klee **nur** durch unseren langjährigen Generalvertreter **Herrn Jos. Seuffert in Würzburg,** welcher stets Lager von Maschinen und Ersatztheilen hält, zu beziehen sind.

The Johnston Harvester Compagnie,
Batavia NY, America.

Neue Augsburger Kattunfabrik.

Der Vorstand der Neuen Augsburger Kattunfabrik beehrt sich hiemit, auf Grund eines Beschlusses des Aufsichtsrathes vom 31. Mai die Herren Actionäre **zur vierten und letzten Einzahlung von 25 % per Actie** einzuladen, welche mit M. 250 am 15. Juli l. J. bei dem Bankhause **Paul von Stetten** hier unter Einreichung des Interimsscheines zu leisten ist, wogegen den Herren Actionären die correspondirenden Actien hinausgegeben werden.

Augsburg, 10. Juni 1886.

Der Vorstand der Neuen Augsburger Kattunfabrik.
Theodor Kersting. Dr. A. Reimer. 3(1)

Abonnementspreis für das Vierteljahr **5 M. 25 Pf.** bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

Gelesenste Zeitung Deutschlands.

Berliner Tageblatt

Reise-Abonnements pro Woche **1 M. 20 Pf.** Probe-Nummern gratis und franco.

nebst seinen werthvollen **4 Separat-Beiblättern:**

Illustrirtes Witzblatt **„ULK“** in erweitertem Umfange,
Belletrist. Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“ Feuilleton. Beiblatt „Der Zeitgeist“
„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“,

wurde in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und Gediegenheit seines Inhalts

die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands

Die Vorzüge des „Berliner Tageblatt“ sind: **Täglich zweimaliges** Erscheinen als Abend- und Morgenblatt. — Gänzlich **unabhängige,** freisinnige politische Haltung. — Spezial-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen und daher rascheste und zuverlässige Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende **Spezial-Telegramme.** — Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstags. — Umfassende **Handelszeitung** und Courszettel der Berliner Börse. — Vollständige **Ziehungslisten** der Preußischen Lotterie, sowie Ausloosung der wichtigsten Loospapiere. — Graphische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der deutschen Seewarte. — **Militärische** und **Sport-Nachrichten.** — Personal-Veränderungen der Civil-Beamten und des Militärs. — Ordens-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgesichtete **Tages-Neuigkeiten** aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. — Interessante Gerichtsverhandlungen. — **Theater, Litteratur, Kunst** und **Wissenschaft** werden im Feuilleton des **„B. T.“** in ausgedehntem Maße gepflegt, außerdem erscheinen in demselben **Romane und Novellen der ersten Autoren.** — Im Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheinen folgende interessante Werke:

C. Lionheart „Versuchskuren“. **Emil Peschkau** „Schloßzauber“. **E. Vely** „Lilith“. 2(1)

Vereinsbank in Nürnberg.

Die am **1. Juli 1886** verfallenden Zinscoupons **unserer 4 %igen Bodencredit-Obligationen** werden von heute ab
bei unserer Cassa und
bei allen denjenigen Firmen,
welche sich mit dem Verkaufe unserer Obligationen befassen, kostenfrei eingelöst.

Nürnberg, den 15. Juni 1886.

Die Direction.

Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins München,

eingeschriebene Hilfskasse.

Samstag den 26. Juni Abends 8 Uhr
im Vereinslokal **Café Orient,** Sonnenstraße 26/1:

Ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Antrag des Vorstandes auf Umwandlung der Krankenkasse in eine Ortskrankenkasse für Kaufleute.
3. Neuwahl des Vorstandes. 2(1)

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Für Hausfrauen.

Zucker feinster bester, am Hut	per Pfund	31 Pfg.
ausgewogen	„ „	33 „
Würfelzucker Ia. rangirter	„ „	36 „
Würfelzucker schönster unegaler, beliebter	„ „	32 „
Zucker, feinst gemahlene Raffinade	„ „	36 „

Kaffee von 80 Pfg. bis Mk. 1 80 per Pfund, bei 10 Pfund-Abnahme zu den denkbar billigsten Preisen, besser und billiger als je Hamburger Concurrenz;

Kaffee frisch gebrannten Java-Kaffee **Mk. 1.— per Pfund,** unstreitig das Beste und Preiswürdigste, was im Handel vorkommt:

Kaffee frisch gebrannte Mk. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 per Pfund, verpackt in 1/4, 1/2 und 1 Pfund-Pergament-Carton, wodurch das Verflüchtigen des Aromas verhindert wird und der

Kaffee lange Zeit hindurch in der Haushaltung frisch und gut erhalten bleibt;

Cichorien-Kaffee ächter Germania, das beste, was fabrizirt wird, 26 Pfg.

Feigen-Kaffee von Andre Hofer 45 „

halte geneigter Abnahme bestens empfohlen.

Augsburg. Erhard Gaissmaier,
Ecke Karlsstraße und Kesselmarkt.

Wer

eine Stelle sucht
eine Stelle zu vergeben hat
etwas kaufen will
etwas verkaufen will
überhaupt mit einer **Annonce** auf durchgreifenden Erfolg rechnet,

Der inserire in dem seit **270** Jahren bestehenden 4(2)

Frankfurter Journal.

Insertionspreis 35 Pfennig pro 1spaltige Petitzeile.
Bei grösseren Ordres entsprechenden Rabatt. — Probeblatt franco.
Man adressire: An die **Expedition, Bibergasse 6, Frankfurt a/M.**
Auch nehmen sämmtliche Annoncen-Expeditionen Inserate für uns an.

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(40) **Joh. Mich. Springer,** Director.

Luftcurort Markdorf am Bodensee.

(Bahnstation Friedrichshafen.)

Privat-Frauen-Klinik

für **unterleibskranke Frauen** und **Mädchen. Operationen. Aufnahme von Erholungsbedürftigen.** Gelegenheit zu **warmen Bädern, Sool-** und **Moorbädern im Hause.** Sorgsame Pflege. Billige Pension. 4(2)

Dr. Krauss, Frauenarzt.

Rudolf Mosse,

München,
Promenadeplatz Nr. 6.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen
des In- und Auslandes.

Offene Commis-Stelle.

Für ein **Gummi-Waaren-Geschäft** Münchens wird ein junger Mann für Detail u. Magazin pr. 1. Juli d. J. gesucht. Gefl. Offerte unt Chiffre P. 1125 an **Rud. Mosse** in **München.**

Ein am **Centralbahnhof** in **München** gelegenes größeres

Rentehaus,

nur mit Bankgeld der Hypothek- und Wechselbank belastet, ist sofort zu **verkaufen.** Jährliche Rente 16,000 Mark; Anzahlung nach Uebereinkommen; der Kaufschillingsrest kann in Fristen zurückbezahlt werden. Gefl. Offerten unter J. 1119 beförd. **Rud. Mosse** in **München.**

Beschließerin-Stelle

ist in einem gräflichen Hause in Bayern zu besetzen mit einem gesunden, arbeitsamen und gewissenhaften Fräulein, nicht über die Dreißiger Jahre alt, evangelisch, das namentlich in Behandlung der Wäsche gründlich erfahren ist und fein zu stopfen versteht. Meldungen mit Zeugnissen unter G. 1117 an **Rud. Mosse in München.**

Agenten u. **Reisende** zum Verkauf von Kaffee u. Thee in Postcolli gegen **hohe Provision** gesucht. 4(2)
Ernst Best, Kaffee- u. Thee-Handlung, Hamburg.

Monteure,

die **Buchdruck-Schnellpressen selbstständig bauen können, finden lohnende u. dauernde Beschäftigung.** Offerte nebst Angabe der bisherigen Thätigkeit sind sub J. V. 6620 an **Rud. Mosse, Berlin SW.,** zu richten. 3(2)

Sofortige Anstellung.

Wegen Veränderung ist in einem kl. Bankgeschäft die Theilhaberstelle frei. Wer sich praktische Kenntnisse erwerben will und über M. 4—5000 disponirt findet sichere und dauernde Existenz. Offerten gegen Retourmarke unter O. 1080 besorgt **Rud. Mosse in München.** 3(2)

Ein verheiratheter junger cautionsfähiger Kaufmann mit der **Eisenbranche,** sowie der **Glas- und Porzellanbranche vollkommen vertraut,**

sucht einen Posten als

Buchhalter oder Kassier.

Eintritt könnte sofort erfolgen. Offerten unter D. 1088 an **Rudolf Mosse, Nürnberg.** 2(1)

Bekanntmachung.

Handelsregistereinträge.

1.

Inhaber der Firma

Th. Diller

mit der Niederlassung in Kempten ist Kaufmann Theodor Diller dortselbst.

2.

Die offene Handelsgesellschaft, welche unter der Firma

Gebrüder Weiß

ein Handelsgeschäft mit der Hauptniederlassung in Bregenz und einer Zweigniederlassung in Lindau betrieben hat, hat sich durch den Tod eines Gesellschafters aufgelöst.

Unter der genannten Firma betreibt nunmehr **Ferdinand Weiß**, Kaufmann in Bregenz, ein Handelsgeschäft mit der Hauptniederlassung in Bregenz und einer Zweigniederlassung in Lindau. Derselbe hat dem **Georg Nagel** in Bregenz Prokura ertheilt.

Kempten, den 10. Juni 1886.

Königl. Landgericht, Kammer für Handelssachen.

Der Vorsitzende:

Bracker, Landgerichts-Rath.

Ein gelernter, solider, lediger

Kesselheizer

wird gesucht von der **Mechanischen Bindfaden-Fabrik Immenstadt** (Bayern). 3(2)

Haasenstein & Vogler

München

Theatinerstr. Nr. 51/I. vis-à-vis Börsenbazar.

Annahme u. Beförderung von Annoncen aller Art für sämmtl. Zeitungen des In- und Auslandes zu Original-zeilenpreisen

---

Für Bierbrauereien.

2(1) Ein ganz gut erhaltener

Berieselungs-Bierkühl-Apparat,

Lawrence's Patent, mit 8 □m Kühlfläche, ist wegen Vergrößerung einer Brauerei preiswürdig **zu verkaufen.** Offerte unter L. 8910 befördern **Haasenstein & Vogler, Nürnberg.**

Eine große Holzhandlung sucht für ihre Sägewerke in Oesterreich-Ungarn unverheirathete und militärfreie, praktisch geübte

Aufseher und Sortirer

zu dauernder Beschäftigung. Offerten mit Zeugnißabschriften befördern sub M. O. 3481 **Haasenstein & Vogler, Budapest.**

Techniker,

militärfrei, **sucht** pr. baldigst eine Stelle auf dem Bureau einer Maschinenfabrik, als Techniker oder Zeichner unter bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Off. unter N. 141 bef. **Haasenstein & Vogler** (J. Wunschel) **Memmingen.** 3(1)

Mariage!

Ein **Ingenieur,** 29 Jahre alt, in einem der gesündesten Hafenplätze Ost-Indiens engagirt, mit vorläufigem Gehalt von 5000 M., **sucht sich mit einem gebildeten Fräulein aus guter Familie zu verheirathen.** Hauptbedingung: guter Charakter und Sinn für Häuslichkeit. Gefl. Offerten mit Photographie u. Angabe der näheren Verhältnisse unter A. S. 189 an **Haasenstein & Vogler, Leipzig,** erbeten. 2(1)

Ein junger, verheiratheter Mann, welcher bei den Schreibmaterialwaarenhandlgn. gut eingeführt ist, sucht für Nürnberg u. Umgegend noch einige solide u. leistungsfäh. Fabriken, welche Artikel für diese Branche fertigen, **zu vertreten;** derselbe wäre auch in der Lage, eine **Fabrikniederlage** zu übernehmen. Gefl. Offerte u. M. 8911 an **Haasenstein & Vogler, Nürnberg.** 2[1]

Lehrlings-Gesuch.

Für eine Getreide-großhandlung Münchens wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann aus guter Familie als Lehrling per 1. August gesucht. Offerte sind zu richten unter P. 81114 an Haasenstein u. Vogler, München.

Agenten ges. für den Vert. gesetzl. erl. **Anlehensloose** geg. Ratenz. **Große Prov. u. [illegible] Verd.** — Off. erb. unt. K. 25 an **Haasenstein & Vogler, Frankfurt am Main.** 2(2)

Wirthschafteringesuch

Wegen Krankheit wird sofort eine tüchtige Wirthschafterin auf ein Gut gesucht. Offerte unter R. F. 15 bef. das V.-C. d. A. A. 2(1)

Ravensburg.

Ein tüchtiger, solider

Wachsziehergehilfe

kann bis 1. August d. J. eintreten bei **F. X. Zink.**

Ein Cand. Pharmac.

für August, September und Oktober zur Aushilfe gesucht. Gefl. Off. unt. R. L. 15 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

3(1) Für Verkauf, Reise u. Comptoir wird ein

branchekundiger tüchtiger

Commis

(Christ) für **Eisen- und Stahlwaaren, Haus- und Küchengeräthe** sofort in eine größere Stadt Oberfrankens gesucht. Im gleichen Hause findet ein Lehrling aus guter Familie bei Kost und Logis Stelle. Offerte unter R. M. 15 bef. d. V.-C. d. A. A.

2(1) Ein französisch sprechender

Pharmaceut

findet Stellung bei hohem Gehalte.

Apoth. **Moser in Metz.**

Für ein 3[1]

Käsegeschäft

wird ein tüchtiger, junger Mann, „der flotter Verkäufer sein muß", für Comptoir und Reise gesucht. Eintritt sofort oder später. Offerte mit Angabe bish. Thätigkeit und Gehaltsansprüche bef. unter R. H. 15 d. V.-C. d. A. A.

Ein tüchtiger Brauburſche,

prot. Confession, der einer kleineren Brauerei als Braumeister vorstehen kann, wird zum sofortigen Eintritt **gesucht.** Offerten unter Chiffre R. B. 15 bef. das V.-C. der A. A. 3(1)

Zwei gute

Maler- und Anstreicher-Gehilfen

finden bei dauernder und schöner Arbeit nebst gutem Lohn sofort Beschäftigung bei **L. Rosenhauer,** Maler in **Nördlingen.** 2(1)

Postdienst.

Bei einer größeren statusmäßigen k. Posterpedition wird bis 15. August curr. eine Gehilfenstelle frei. Nur ältere, solide, im Dienste vollkommen gewandte und womöglich militärfreie Gehilfen wollen sich melden. Offerten unter R. D. 15 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Für ein größeres Schnitt- u. Modewaarengeschäft in Regensburg wird pr. sofort od. 1. Juli c. eine tüchtige, branchekundige 3[3]

Ladnerin

für Stadt- u. Landkundschaft bei hohem Salair gesucht. Offerte mit Zeugnißabschrift u. Photographie unter S. K. S. postlagernd Regensburg.

Stellesuchenden Kaufleuten

empfiehlt seine Dienste der **Kaufmännische Verein in Frankfurt** (Main), gegr. 1865, seit 1866 unter d. Patronate d. Handelskammer das. — Satzungen unentgeltl. u. frei. — Stellen besetzt **13,572,** davon 1883: 1097, 1884: 1138, 1885: 1386. — **Nachweis kaufmänn. gebild. Personals für Prinzipale kostenfrei.** 18(17)

6(4) Für eine Wolleweberei Italiens werden zwei tüchtige

Meister,

die in der Wolleweberei erfahren sind, gesucht. Offerte mit Abschrift der Referenzen an

Girolamé in Schio (Italien).

3(3) Für ein

Bankgeschäft in München

wird ein mit der Branche vertrauter **Commis,** der auch gewandt korrespondirt, gesucht. Auch findet ein **Lehrling** Aufnahme. Offerte unter H. P. 7 sind an d. V.-C. d. A. A. zu richten.

In der Familie und dem Geschäfte des Unterzeichneten findet ein junger Mann mit den nöthigen Vorkenntnissen freundliche Aufnahme und solide Ausbildung. **Eintritt 1. Oktober l. J.**

Brückenau. 3(2)

Jos. Sippel, Apotheker.

Ein tüchtiges Frauenzimmer, protest. Konfession, in allen Zweigen der Haushaltung, der Buchführung, der Kindererziehung und Krankenpflege, sowie Führung der Dienstboten seit Jahren praktisch erfahren, wünscht Stelle in einem guten Hause als Haushälterin, Wirthschafterin oder Beschließerin. Die best. Zeugn. steh. zur Verfüg. Gefl. Frk.-Off. unt. L. O. 10 bef. d. V.-C. d. A. A.

Gebildete, kinderlose Wittwe, in den besten Jahren, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle als **Haushälterin,** auch zu einzelner Dame. Kann auch Caution leisten. Offerten unter Z. 115 befördert das Verl.-Comptoir der Augsb. Abendztg.

Stelle-Gesuch.

2(1) Ein praktischer und energischer **Verwalter,** verh., ohne Kinder, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung als alleiniger oder Verwalter, wo zugleich die Frau die Stelle der Wirthschafterin vertritt. Antritt entweder sofort oder bis 1. Sept. Franco-Offerte unter R. G. 15 bef. das V.-C. der A. A.

Anständiges Fräulein,

(z. Z. in Wien), von angenehmem Aeußern, mit den besten Zeugnissen und Referenzen, sucht Stelle zum **Serviren** oder als **Buffetfräul.** in feines Restaurant, auch in Curort. Beliebige Offerte erbeten unter M. B. 20 Hauptpostlagernd Wien. 3(1)

Für Buchhandlungen.

Ein junger Mann wünscht in ein mittleres Sortiment Süddeutschlands als **Lehrling** einzutreten. Gefl. Offerten unter R. A. 15 bef. das V.-C. der A. A.

Ein Stationsvorstand I. Kl. in Mittelfranken, Station ohne Post, wünscht sich mit einem Herrn Collegen am Liebsten nach Schwaben

zu vertauschen.

Offerte unter R. K. 15 bef. das V.-C. der A. A.

Ein best empfohlener, im Herbste zum Studium gehender

Pharmazeut

sucht für die Monate August und September Vertretung zu übernehmen, am liebsten in einer größeren Stadt Bayerns. Gefl. Offerten unter R. E. 15 beförd. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Ein im Post- und Telegraphendienste zu selbstständiger Dienstleistung ausgebildeter, kautionsfähiger Postgehilfe sucht Anfangs Juli Stelle. Gefl. Frco.-Offerte unter R. J. 15 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

2(2) Ein jüngerer, mit besten Zeugnissen versehener

Conditorgehilfe,

welcher die **Lebzelterei & Wachszieherei** nebenbei erlernen will, findet sogleich Stelle. Gefl. Offerte unter P. K. 14 bef. das V.-C. der A. A.

Ein umsichtiger Kaufmann wünscht sich an einem bestehenden Handels- oder Fabrikationsgeschäft, gleichviel wo und welcher Branche, mit M. 5—6000. aktiv

zu betheiligen,

oder in ein Geschäft 2(2)

einzuheirathen.

Wittwen nicht ausgeschlossen. Offerten unter P. B. 14 bef. das V.-C. der A. A.

3(3) Ein Fräulein, kath., welches in der deutschen und französischen Sprache, Clavier, Gesang, Zeichnen und allen Handarbeiten Unterricht ertheilt, wünscht als **Erzieherin** Stelle. Gütige Anerbieten bittet man unter J. H. 8 an das V.-C. der A. A. einzusenden.

Stelle-Gesuch.

Ein Fräulein, 30 Jahre, kath., soliden Charakters, das dem Hauswesen ihres Bruders (Beamter) mehrere Jahre vorgestanden u. hinlänglich Gelegenheit hatte sich mit Krankenpflege sowie allen häuslichen Arbeiten vertraut zu machen, sucht sich bei älteren Leuten, einzelner Dame oder Herrn als Stütze der Hausfrau, Reisebegleiterin ꝛc. zu plaziren. Gefl. Frko.-Offerte unter O. F. 12 bef. das V.-C. der A. A. 2(2)

Für Conditoren!

Ein tüchtiger Conditorgehilfe sucht unter bescheidenen Ansprüchen per 1. Juli Stelle. Gefl. Off. unter Chiffre D. H. 1 bef. d. V.-C. der A. A. 3(3)

Für Pharmaceuten.

Für 1. Juli c. wird ein solider Herr als Gehilfe gesucht. Offerte unter K. B. 9 bef. das V.-C. der A. A. 4(2)

Ein junger Kaufmann, Katholik, sucht wegen Aufgabe seines Geschäftes einen Posten als

Reisender.

Gefl. Offerte unter M. D. 11 beförd. d. V.-C. d. A. A. 3(2)

Tuch- und Buckskin-Branche.

Eine leistungsfähige Tuch- u. Buckskin-Fabrik sucht für Bayern einen gut eingeführten, tüchtigen Agenten. Offerte unter J. K. 8 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(3)

Wohnungen für Kurgäste

vermittelt prompt u. billigst die Expedition des Badeblattes in Wildbad (Württemberg).

Käse-Verkauf.

Bei der unterfertigten Administration steht eine größere Partie alter, saurer Käse und halbfetter Schweizerkäse zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. Anfragen wolle man richten an die 3(1)

Gräfl. Arco'sche Administration in Stepperg.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit **dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel** aus der **Rothen Apotheke** in **Posen sicher** und **schmerzlos beseitigt.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. ☞ **Prämiirt** mit der **höchsten Auszeichnung Goldene Medaille.** ☜ **Depôt** in Augsburg in der **Hofapotheke** zu St. Afra, in der **Sternapotheke** u. in der **Marienapotheke.**

Java-Caffee

grün, voll, feinschmeckend . . .	M.	8.10
gelb, großbohnig, hochfein . . .	„	10.—
blau, edel, extrafein, kräftig . .	„	10.45
braun, schwer und edel	„	11.90

incl. Zoll, Porto u. Emballage versendet in Probe-Postcolli à 9½ Pfd. per Nachn.

Wilhelm Otto Meyer, Bremen

Hof-Lieferant.

Ballenweise erheblich billiger.

Alte Geigen u. Cellis

kauft zu den höchsten Preisen **Moritz Gläsel,** gen. Wiener, Instrumentenfabrikant, 15(10) **Markneukirchen i/S.**

Locomobile,

stabil und fahrbar, 4—5pferdig, wie neu, unter voller Garantie zu verkaufen. Gefl. Offerte unter H. G. 7 bef. d. V.-C. d. A. A.

Fürstenfeldbruck.

Für Monat Juni und Juli sind noch 3—4 hübsch möblirte Zimmer (auch einzeln) zu vermiethen und steht der schön gerichtete Garten dem betr. Miether ebenfalls zur Benützung bereit. Offerte unter J. D. 8 befördert das V.-C. der A. A. 3(2)

In einem Dorfe Schwabens, 3 Kilometer von der Bahnstation entfernt, ist ein

Oeconomie-Gut mit Wirthschaft und Bräuerei

(altes gutes Geschäft) mit 120 Tagw. Grundstücken und dem ganzen Inventare preiswürdig zu verkaufen. Das Anwesen ist nur mit Bankkapital belastet. Offerte unter J. U. 8 beförd. das V.-C. der A. A. 5(2)

Die **praktischsten** und **billigsten**

Illuminationslämpchen

für Detaillisten empfiehlt 3(3)

Wachszieher **Weber** in Bad Kissingen.

Suche überall Vertretung.

Unschätzbar ist **Prehn's**

Sandmandelkleie

zur reizlosen Sandabreibung der Haut, sie verschönt und erhält den Teint, und ist ein absolut sicheres Mittel gegen jede Hautunreinigkeit. Hergestellt nach rationellen Principien der Neuzeit. Bchs. à 60 Pfg. und 1 M. allein echt bei **Joh. Nep. Glogger, J. B. Wassermann, A. Nägele in Augsburg.**

---

489 **Am 30. Juni**

Ziehung der

St. Ingberter Lotterie.

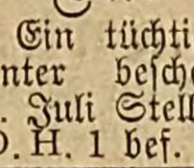
100,000 M. Baargewinne.

Haupttreffer M. **30,000, 6000** ꝛc. baar ohne jeden Abzug.

Auf 11 Loose 1 Treffer.

Loose à M. 2.— und 30 Pf. für Porto und Ziehungsliste durch die General-Agentur **Alb. Roesl, München.** 6(3)

Bräuerei-Verkauf.



Wegen Ableben seiner Kinder verkauft Unterzeichneter seine im besten Zustande befindliche Brauerei nebst lebendem und todten Inventar, Malz- und Biervorrath, sowie seine best bestellten Felder, im Ganzen 53 Tagwerk. Dasselbe ist geeignet für Güterzertrümmerer, da sich bei diesem Anwesen zirka 30 Tagwerk in nächster Nähe der Stadt befinden und das Tagwerk nicht unter 1000 bis 1200 M. verkauft wird.

Neustadt a. Donau.

Jos. Geißl,

4(3) Bierbräuerei.

Steinmetz oder Bildhauer!

Todesfalls wegen ist ein im besten Betrieb stehendes, sehr rentables, schönes

Steingeschäft

sehr günstig zu verkaufen. Offerte unter L. F. 10 bef. das V.-C. der A. A. 3(2)

Zur Orientirung über die

Regentschaftsfrage,

Thronfolge u. Reichsverwesung ꝛc.

empfiehlt die Unterzeichnete die jedem bayerischen Staatsbürger unentbehrlichen

Verfassungsgesetze

des

Königreich Bayern.

Zweite Auflage.

(Würzburger Volksausgabe bayer. Gesetze. 16. Bändchn.) Preis M. 1. 80 Pf., franco auswärts M. 1. 90 Pf. Briefmarken werden in Zahlung angenommen.

Stahel'sche Univ.-Buch- und Kunsthandlung in Würzburg.

Elektr. Hausglocken

complet à 10 M. m. Anweis. z. Selbstmontiren vers. g. Nachnahme 20(1)

E. Gedler, Kaufbeuren.

„Progress"

Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre

per Stück 6 Pfennig,

Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.

Ausschließlich zu beziehen durch

Georg Russ, Hoflieferant, **München.**



Velocipedes, Requisiten u. Rohmaterialien en gros & en detail.

C. A. Gruber's Veloziped-Geschäft.

München, Holzstraße 27.

Hôtel Brüsseler Hof,

Frankfurt a. M.,

in nächster Nähe der Bahnhöfe, Mitte der Stadt, beste Geschäftslage. Den Herren Geschäftsreisenden bestens zu empfehlen.

Paul Achtelstetter,

seit 12 Jahren Oberkellner im Hotel Drexel. 13(2)

Medicinal-Tokayer

vom Weinbergebesitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Benyé** bei Tokay garantirt rein, von den **größten Autoritäten** analysirt und als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, verkaufen zu **Engrospreisen,**



Schutzmarke.

in

Augsburg: Hocheisen & Goes.
Dillingen: J. Renk.
Donauwörth: Oscar Fleischner.
Ingolstadt: J. Mangold.
Kempten: Jos. Frommlet.
Memmingen: Th. Vogler.
Kaufbeuren: Ferd. Hobach.
Nördlingen: E. Sindlinger. 10(8)



Heidelbeerliqueur,

vorzüglich und hochfein im Geschmack, versendet à Fl. 1 M. 10 Pf. 10(10)

Apotheker **Löhner,** Weidenberg.

Castan's Panopticum

aus Berlin

in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.

Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung

lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Schreckenkammer 25 Pfg.

Den Umtausch von **Elisabethbahn-Actien** = 5% **Goldobligationen**, oder deren Abstempelung besorgen wir bestens.

Flesch & Ulrich, Bankgeschäft. **Augsburg,** Carlstrasse, **Ulm,** Langestrasse.

Danksagung.

Für die allseitige herzliche Theilnahme während des Krankenlagers und bei der Beerdigung unserer unvergesslichen Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Heinzelmann, geborne Schachenmayer,

sagen hiemit ihren aufrichtigen Dank

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Kaufbeuren, den 14. Juni 1886.

Bekanntmachung.

Landestrauer betreffend.

Unter Hinweisung auf §. 1 Ziffer 2 der allerhöchsten Verordnung vom 20. Juli 1827 und auf die Ministerialentschließung vom 29. November 1841, Landestrauerordnung betreffend, wird hiemit bekannt gegeben, daß vor Vollendung der Exequien Musikproduktionen nicht stattfinden dürfen und daß alle Theater während der nächsten sieben Tage geschlossen zu bleiben haben.

Augsburg, den 14. Juni 1886.

Stadtmagistrat.

Der I. Bürgermeister:
v. Fischer. Schrödel, Sekr.

T!

Unterfertigter V. C. erlaubt sich, seinen lieben Philistern und auswärtigen Inaktiven hiermit anzuzeigen, daß das Stiftungsfest auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist.

Der V. C. der freien Studentenverbindung Teutonia.
J. A.:
Franz Schäkel **,
cand. med.

München, den 14. Juni 1886.

Wichtige Novität!

für Verwaltungsbeamte & Gemeindebehörden, Gutsbesitzer rc.

Zu den in unserem Verlage mit so lebhaftem Beifalle aufgenommenen und höchst ministeriell empfohlenen

Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung

I. Band: **Reger's Krankenversicherungsgesetz**
4. Auflage geb. M. 2.40.
II. Band: **Graef's Unfallversicherungsgesetz**
2. Auflage geb. M. 2.70.

ist nunmehr das **dritte Bändchen,** enthaltend:

Das Reichsgesetz vom 5. Juni 1886,
betreffend die
Unfall- und Krankenversicherung
der in
land- & forstwirthschaftlichen Betrieben
beschäftigten Personen.

Erläutert von
C. Graef, kgl. Regierungs-Assessor.
180 Seiten gr. 8°. gebunden Mk. 2.—

erschienen. Die den einzelnen §§ des Gesetzes beigefügten Erläuterungen sind auch in diesem 3. Bändchen sehr eingehend gehalten und in gleicher Weise, wie die der weit verbreiteten beiden ersten Bände bearbeitet worden.

Diese Gesetzesausgabe kann daher angelegentlichst Allen empfohlen werden, welche beim Vollzug dieses Unfallversicherungsgesetzes und des Krankenversicherungsgesetzes betheiligt sind, sohin insbesondere den Gemeindebehörden, sowie nicht minder allen Oekonomen und Besitzern land- und forstwirthschaftlicher Betriebe.

Jeder Band wird für sich **einzeln abgegeben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.**

Ansbach, den 15. Juni 1886.

C. Brügel & Sohn.

El Progresso

neueste Hamburger Cigarren-Specialität aus guten gesunden **Sumatra- und St. Felix-Tabaken** hergestellt.

Versandt erfolgt in Kistl von 200 Stück zum Preise von M. 11.50 und zwar franco gegen Nachnahme oder vorherige Posteinzahlung.

Den geehrten Herren Rauchern diese Sorte im eigenen Interesse wärmstens empfehlend, zeichne

8(7) Hochachtend

Alexander Schöpping,

München. 5 Residenzstrasse 5.

Peissenberg.

Allen Besuchern des hohen Peissenberges wird das am Fuße desselben reizend gelegene, neu erbaute

Gasthaus „Bad Sulz",
10 Minuten vom Bahnhof Peissenberg,

empfohlen. Betten von 50 Pf. bis 2 Mark; vorzügliche **Restauration** zu jeder Tageszeit, ausgezeichnetes Bier vom Faß aus eigener Brauerei. Billigste Preise, aufmerksamste Bedienung. (2)

F. Schwarz.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme bei dem unersetzlichen Verluste unseres edlen besten Gatten und Vaters, wie für die vielen Blumenspenden und zahlreiche Betheiligung beim Begräbnisse und dem Gottesdienste sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Schloß Weyhern, den 14. Juni 1886.

Familie Klaftner.

Am Freitag den 18. ds. Morgens 9 Uhr wird in der Peterskirche in München der zweite und letzte Gottesdienst für den Verstorbenen abgehalten.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(17)

AUGSBURG AUSSTELLUNG

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs **Ludwig II. von Bayern.**
Betheiligung aus Bayern und Württemberg.
15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Todes-Anzeige.

Nur auf diesem Wege.

Allen theilnehmenden Freunden und Bekannten die erschütternde Kunde, dass unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Dr. Bernhard v. Gudden,

kgl. b. Obermedizinalrath, Direktor der Kreisirrenanstalt, o. ö. Universitäts-Professor etc. etc.,

schnell und unerwartet aus dem Leben geschieden ist.

München, Würzburg, Oshcosh, Nürnberg und Cleve, den 14. Juni 1886.

Die tieftrauernde Wittwe:
Clarissa v. Gudden
zugleich im Namen der Familie.

Beerdigung und Trauergottesdienst werden eigens bekannt gegeben.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder, Onkel, Schwager und Vetter

Herr Christian Hensolt,
Privatier,

im Alter von 74 Jahren nach längerem Leiden schnell und unerwartet verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Augsburg, Hersbruck und **Berolzheim.**

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 4 Uhr vom protestantischen Gottesacker aus statt.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Rosina Kleiber, geb. Deuringer,
Privatiers-Wittwe,

nach dreiwöchentlichem, schweren, mit größter Geduldertragenen Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in einem Alter von 79 Jahren zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir die Dahingeschiedene dem Gebete empfehlen, bitten um stille Theilnahme:

Günzburg, Fraunstetten, Schwabmünchen, Donauwörth, Preßburg und **Oberhausen,** den 13. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 16. Juni Früh 9 Uhr mit darauffolgendem Gottesdienste in Günzburg statt.

Todes-Anzeige.

In tiefstem Schmerze theilen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere theure, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Theres Röckenschuß,
Gastwirthswittwe in Ering,

heute nach längerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, und versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im 76. Lebensjahre ruhig und sanft entschlafen ist.

Ering, am 13. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 15. Juni 9 Uhr statt.

Danksagung.

Tiefbewegt sprechen wir Allen, welche uns von Nah und Fern beim Tode und Begräbnisse unseres theueren Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels, des

k. Oberamtsrichters

Herrn J. B. Dotterweich,

so viele und liebevolle Beweise ihrer innigen Theilnahme kundgaben, insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit, den Herren Beamten und Bediensteten, sowie dem verehrlichen Sängervereine dahier für seine erhebenden Trauergesänge unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Burgebrach, den 12. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Dr. L. Puricelli,

Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten,
früher Assistenzarzt an der k. Universitäts-Ohrenklinik zu Berlin.
München, Landwehrstraße 421.
Sprechstunden von 2—4 Uhr. 3(3)

Nur auf diesem Wege!
Eugen Wintrich,
k. Postassistent,
Marie Wintrich,
geb. Senestréy,
Vermählte.
Augsburg, **München,**
15. Juni 1886.

(Statt besonderer Anzeige.)
Hans Schmaus,
Gymnasialassistent,
Kathinka Schmaus,
geb. Seufferth,
Vermählte.
Dillingen a/D., **Peulendorf,**
15. Juni 1886.

Markus Seeberger,
Kathi Seeberger,
geb. König,
Vermählte.
Weiler im Algäu, 15. Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.
Paula Hoefeld,
Albert Brodhag,
Verlobte.
München, Pfingsten 1886.

Kathi Bauer,
Jean Söltner,
Verlobte.
Pegnitz. **Nürnberg.**
Pfingsten 1886.

Ihre heute in Ansbach stattgefundene Verehelichung zeigen ergebenst an

Georg Dölfel,
k. Bahnadjunkt,
Marie Dölfel,
geb. Biehringer.
Altenmuhr, am 15. Juni 1886.

Regina Rothschild,
Israel Stern,
Verlobte.
Gailingen, **Buttenwiesen,**
im Juni 1886.

Herbstrübensamen

1885er Ernte
Chiemseer, Ulmer u. Bamberger,
runde und lange, 6(3)
empfiehlt billigst die Samenhandlung
L. C. Kuchenbaur, Augsburg.

Kleines Haus in Augsburg

mit Gärtchen, für eine größere Familie passend, wird zu kaufen gesucht. Offerte unter K. J. 9 bef. das V.-C. der A. A. 3(2)

De Crignis'sche KELLEREI N. Probst, Kaufbeuren

A | Donnerstag den 17. Juni Abends 8 Uhr: Cl. K.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 164. Mittwoch den 16. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Bayerischer Landtag.

↗ München, 15. Juni. XXXVII. Plenarsitzung der Kammer der Reichsräthe. Die Tribünen sind überfüllt. Im Hofe des Standehauses und vor demselben sind Massen von Neugierigen, so daß Militärposten die Zufahrt frei halten müssen. Am Ministertisch: Dr. Frhr. von Lutz, Dr. von Feustle, Dr. von Riedel, Frhr. von Feilitzsch, Kriegsminister von Heinleth. Vom kgl. Hause sind erschienen die kgl. Hoheiten Prinz Ludwig, Leopold, Arnulph, Ludwig Ferdinand, Alphons, Herzog Ludwig. I. Präsident Frhr. zu Franckenstein eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit folgender Ansprache: Kgl. Hoheiten! Hohe Herren! Am Schlusse der Thätigkeit des hohen Landtags vor ein paar Wochen sind bereits Gerüchte laut geworden, daß alsbald eine sehr traurige Veranlassung die Kammern zu neuer Thätigkeit hieher berufen werde. Das Gerücht hat sich schon am 10. Juni durch die Proklamation Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold bewahrheitet, in welcher festgestellt ist, daß Se. Majestät der König dauernd verhindert sei, die Regierungsgeschäfte vorzunehmen. Als der Tag zur Einberufung des Landtags bestimmt war, drang schon die tieferschütternde Nachricht durch ganz Bayern, daß der König gestorben. Der Monarch, auf den, als er den Thron bestieg, jeder Bayer mit Stolz und Zuversicht blickte, er liegt nun todt in der Residenz, beweint von der Königin-Mutter, vom kgl. Hause, vom ganzen mit leidenden Volke. Gott hat Bayern schwer geprüft. An uns ist es, eingedenk des Eides, den wir geleistet haben, Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten in Erfüllung der schweren Pflicht, soweit in unseren Kräften steht, beizustehen. Gott beschütze Bayern! — Präsident fügt noch bei, daß er Sr. kgl. Hoheit das Beileid der hohen Kammer zur Mittheilung gebracht habe und ersucht die Kammer, sich zum Ausdruck ihres Beileides von den Sitzen zu erheben. Die Kammer, welche die Ansprache stehend angehört hatte, verneigte sich zum Zeichen des Beileides. — Entschuldigt ist Reichsrath Ritter v. Maffei. Nach Bekanntgabe des Einlaufs ergreift Staatsminister Dr. v. Lutz das Wort: Meine hohen Herren! Tiefgebeugt von dem Schmerz über die Schicksalsschläge, welche unser Vaterland und das kgl. Haus getroffen haben, vollziehe ich zugleich im Namen meiner Kollegen den Befehl Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten, indem ich Nachfolgendes publizire: (Der Minister verliest nun die bereits veröffentlichte Proklamation vom 14. Juni, wonach Prinz Luitpold für den König Otto die Reichsverwesung übernommen hat, und schließt mit dem Antrage, die hohe Kammer wolle der Uebernahme der Regentschaft zustimmen.) Hieran anknüpfend ersucht der Minister die Kammer, nunmehr Berathung und Beschluß zu fassen darüber, ob in einer Ausschuß- oder Plenarsitzung die Staatsregierung diejenigen Belege mittheilen soll, welche zur Begründung des gestellten Antrages dienen. Es würde sich empfehlen, einen Ausschuß zu wählen und diesen zur Entgegennahme der Mittheilung der Staatsregierung zu beauftragen. Nach Inhalt des Materials scheine es angezeigt, daß die Sitzung eine geheime sein müsse. Sollte das Material sofort in der Plenarsitzung vorgelegt werden, so müßte er bitten, die Oeffentlichkeit auszuschließen, wogegen falls der Ausschuß die Sache voraus berathe, die Frage offen bleiben könne, ob die Plenarsitzung eine geheime oder öffentliche sein werde. — I. Präsident Frhr. zu Franckenstein bemerkt zur geschäftlichen Behandlung, er möchte den hohen Herren empfehlen, die Sache an einen Ausschuß von 12 Mitgliedern zur Vorberathung zu überweisen und daß den Ausschußsitzungen sämmtliche Mitglieder der hohen Kammer anwohnen können. Diesem Vorschlage wird ohne Widerspruch die Zustimmung ertheilt. Der I. Präsident erklärt ferner, daß selbstverständlich die größte Diskretion beobachtet werde und beantragt ferner, daß der Referent im Plenum den Antrag des Ausschusses abweichend vom Geschäftsgang in der von der Natur des Gegenstandes gebotenen Weise vortragen werde. Dem Antrage wird zugestimmt. Ferner wird auf Vorschlag des Präsidenten, das Direktorium ermächtigt, im Einvernehmen mit dem Ministerium und dem Direktorium der Abgeordnetenkammer darüber für sich Beschluß zu fassen, ob die nächste Plenarsitzung eine öffentliche oder eine geheime sein werde; ebenso wird das Direktorium ermächtigt, darüber Beschluß zu fassen, ob und welcher stenographischer Bericht über die bevorstehenden Verhandlungen gedruckt und vertheilt werden soll, und wird demnach dem Direktorium hierin freie Hand gelassen. — Bei der nun folgenden Wahl des Ausschusses, welche mittelst Abgabe von Stimmzetteln geschieht und über eine Stunde beansprucht, werden folgende Herren gewählt: I. Präsident Frhr. zu Franckenstein 44 Stimmen von 49 Votanten, II. Präsident Frhr. v. Pfretzschner 45 St., I. Sekretär Graf v. Lerchenfeld-Köfering 47 St., II. Sekretär Graf v. Törring-Jettenbach 46 St., Fürst v. Oettingen-Spielberg 45 St., Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst 44 St., Erzbischof Dr v. Steichele 45 St., Graf v. Quadt-Isny 41 St., Graf zu Ortenburg 47 St., Präsident Dr. von Stählin 46 St., Frhr. v. Pranckh 45 St., Dr. v. Neumayr 44 St.; als Ersatzmänner Graf v. Drechsel-Deufstetten 44 St. und Dr. v. Haubenschmied 45 St. — Hiemit war die Tagesordnung erschöpft. Schluß der Sitzung 1¾ Uhr.

∽ München, 15. Juni. Die Kammer der Abgeordneten wird voraussichtlich zur Vorberathung der die Regentschaft betreffenden Vorlagen gleichfalls einen Ausschuß und zwar wahrscheinlich in der Stärke von 28 Mitgliedern niedersetzen. Die Kammer wird sich, obwohl mittlerweile die Uebernahme der Regentschaft für König Ludwig II. thatsächlich hinfällig geworden ist, trotzdem auch mit der Billigung dieses Regentschafts-Aktes zu befassen haben und sodann in zweiter Linie mit der Regentschaft für König Otto von Bayern.

Bayern.

Das Verordnungsblatt des kgl. bayerischen Kriegsministeriums bringt folgenden Armee-Befehl:

München, 14. Juni 1886.

Nach dem unerforschlichen Rathe und Willen des allmächtigen Gottes ist der Allerdurchlauchtigste Großmächtigste König und Herr, Ludwig II. König von Bayern, Unser vielgeliebter Herr Neffe, durch einen höchst betrübenden Unglücksfall am 13. ds. Mts. aus diesem zeitlichen Leben geschieden. Um der tiefen Trauer über das Hinscheiden des Obersten Kriegsherrn Ausdruck zu geben, bestimme Ich Armeetrauer. Im ersten Grade tragen die Generale zum Paradewaffenrock das Achselband, die Generalsraupe, dann die General- und Flügel-Adjutanten die Achselschnüre, sämmtliche Vorgenannten außerdem am Hut die Kokarde, die Sternschleife, die beiden Quasten, ferner die Schärpe, die Epauletten mit Haltern zum Waffenrock, die Feldachselstücke, das Portepée mit Flor überzogen und einen Flor am linken Oberarm. Alle Offiziere, Militärärzte, dann sämmtliche oberen Militärbeamten und die oberen Zivilbeamten der Militär-Verwaltung tragen das Embleme und die Kokarde am Helm, resp. an der Czapka, die Epauletten mit Haltern, die Feldachselstücke, das Portepée, die ersteren auch die Schärpe, die Offizierspatrontasche, die Ulanen-Offiziere außerdem die Fangschnüre und das Feldzeichen mit Flor überzogen, dann die sämmtlichen Vorgenannten einen Flor am linken Oberarm. Der königliche Namenszug wird überall, wo derselbe angebracht ist, mit Flor überzogen. Im zweiten Grade wird von allen Offizieren, Aerzten und oberen Beamten der Flor am Arm und das mit Flor umhüllte Portepée getragen. Im dritten und letzten Grade tragen die Vorgenannten nur noch den Flor am Arm.

Luitpold, Prinz von Bayern.

von Heinleth.

Für das Verhalten der Dienstesstellen und Truppentheile während der Armeetrauer wird Nachstehendes verfügt: 1) Während des ersten Trauergrades haben keine Parade-Musiken, und bis zur Beisetzung überhaupt keine Ausrückungen mit Musik stattzufinden. 2) Während der ganzen Trauerzeit geschehen alle dienstlichen, schriftlichen Ausfertigungen unter schwarzem Siegel und während der ersten beiden Trauergrade auch auf schwarzgerändertem Papier.

Kriegs-Ministerium.

v. Heinleth.

Der Chef der Zentral-Abtheilung: Sixt, Oberst z. D.

** München, 15. Juni. Mit großer Spannung sah man dem Befunde der Sektion der königlichen Leiche entgegen. Das Urtheil der vier Irrenarzte hat — worauf dieselben bei Abgabe desselben nicht rechnen konnten — die traurige Bestätigung im vollsten Maße gefunden. Hochgradige Abweichungen von der normalen Bildung zeigten sich bei der Sektion des Kopfes. Der Befund spricht auch von Degeneration der Gehirnhaut und der Gehirnmasse. So ist denn die schwere Erkrankung, welche von den Aerzten mit aller Sicherheit ausgesprochen wurde, unwiderleglich erwiesen. Um so mehr verdient der dahingeschiedene Monarch das allgemeine Mitleid. Die Sektion wurde von dem Universitätsprofessor der Anatomie Dr. Rüdinger in Beisein des Geheimrathes Dr. v. Ziemßen, sämmtlicher Hofstabsärzte, des Obermedizinalrathes Dr v. Kerschensteiner und anderer Zeugen vorgenommen. Das Schicksal Gudden's, welcher stets ein Vertreter der äußersten Humanität gegen Geisteskranke war, wird in allen Kreisen tief bedauert. Er hinterläßt acht Kinder und eine kranke Frau. Leute, welche die Situation des Parkes in Berg kennen, halten es für sehr unentschieden, ob der König den Selbstmord oder ob er die Flucht beabsichtigte. Gudden's Leiche zeigt außer Fingerspuren im Gesichte eine starke Beule an der Stirne. Wie wir uns soeben überzeugten, hat der Leibchirurg Geheimrath v. Schleis das Protokoll der Sektion heute an erster Stelle unterzeichnet. Damit dürfte die von gewisser Seite verbreitete Behauptung, daß Dr. v. Schleis sich noch nicht von der Krankheit des Königs habe überzeugen können, zur Genüge widerlegt sein. Daß die Verbreitung aus der Luft gegriffener Dinge im gegenwärtigen Augenblicke eine tausendfache Verantwortlichkeit mit sich bringt, glauben wir bei diesem Anlasse aussprechen zu dürfen.

Die wesentlichsten Ergebnisse der Leichenöffnung sind im Nachfolgenden zusammengestellt: Der Körper besitzt eine Länge von 191 Centimeter, einen Brustumfang von 103 Centimeter, starkes Fettpolster, Muskulatur und Knochenbau äußerst kräftig entwickelt. Die Leiche ist im Gesicht und am Hals etwas gedunsen, die Haut am Kopf, besonders an den Ohren bläulich gefärbt, an der hinteren Rumpf- und Extremitätenfläche diffuse Todtenflecke. Verletzungen sind, abgesehen von einigen kleinen Hautabschürfungen an den Knieen, nirgends wahrnehmbar. Zunge leicht zwischen den Zähnen eingeklemmt, letztere vielfach defekt. Kopfhaut sehr dick, enorm blutreich. Schädel im Verhältniß zu der Körpergröße klein, etwas asymmetrisch (Diagonaldurchmesser von Stirne links zum Hinterhaupt rechts 17,2 Centimeter, dagegen von Stirne rechts zum Hinterhaupt links 17,9 Centimeter), das Schädeldach außerordentlich dünn (größte Dicke 3 Millimeter). Kranz- und Pfeilnaht an der inneren Seite des Schädeldaches vollständig verknöchert. Eine Reihe größerer und kleinerer Knochenwucherungen finden sich beiderseits an der Innenfläche des Stirnbeines. Der obere Längsblutleiter erweitert sich nach hinten zu stark, verengt sich dagegen nach vorn gegen das Siebbein zu in auffallender Weise. Pacchionische Granulationen ragen gruppenweise in das Lumen desselben Blutleiters vor. Die harte Hirnhaut zeigt sich im allgemeinen beträchtlich verdickt, besonders über dem Stirnhirn, ist blutreich, auf der Außenfläche rauh und zottig. Am Clions ein 2 Millimeter hoch vorspringender Knochenauswuchs. Das linke Felsenbein zeigt eine Hervorragung von 1 Centimeter basalem Durchmesser, welcher eine Vertiefung an dem Schläfenlappen des Großhirns entspricht. Sattellehne asymmetrisch, verdickt in erheblicher Ausdehnung, porös und brüchig, ebenso der Boden der vorderen Schädelgruben. Alle Blutleiter der Schädelbasis mit dunklem, flüssigen Blute überfüllt. Gehirngewicht (ohne harte Hirnhaut) = 1349 Gramm. Spinnwebenhaut in großer Ausdehnung auf beide Hemisphären verdickt, milchweiß getrübt. An einer Stelle, und zwar über dem medialen Ende der linken vorderen Zentralwindung und dem Anfangstheile der ersten Stirnwindung, erscheinen die Spinnwebenhaut und die Gefäßhaut im Umfange eines Markstückes verwachsen und zu einer derben Schwiele verdickt. Durch den Druck dieser Schwiele ist in der entsprechenden Partie des Schädeldaches eine papierartige Verdünnung desselben hervorgebracht. Auf der Oberfläche des Gehirns beiderseits ziemlich gleichmäßig vertheilt geschrumpfte Hirnwindungspartien, nämlich an den Anfangstheilen aller drei Stirnwindungen, am medialen Ende der vorderen Zentralwindung und in der Umgebung des mittleren Abschnittes der postzentralen Furche. Die Gehirnsubstanz blutreich, ziemlich weich. In den übrigen Organen des Körpers fand sich Folgendes: die Lungen fanden sich, abgesehen von den Wirkungen der Wasser-Aspiration, von vollkommen normaler Beschaffenheit. Keine Spur von Brustfellverwachsung. Herz etwas größer als normal, aber von kräftiger Muskulatur und mäßiger Fettauflagerung. Der Magen, welcher noch unverdaute Speisereste enthält, befindet sich im Zustande chronischen Katarrhs; Darmwand und Leber kongestionirt, Milz vergrößert (in beginnender Fäulniß), Nieren groß, enorm cyanotisch, sonst normal. Die Sektion nahm ihren Anfang Morgens 8 Uhr und endete nach 1 Uhr Mittags. Dieselbe wurde von Prof. Dr. Rüdinger unter Assistenz des Privatdozenten Dr. Rückert ausgeführt, das Protokoll von Geh. Rath v. Ziemssen in Gemeinschaft mit Professor Rüdinger und den drei Psychiatern Hofrath Hagen, Professor Grashey und Direktor Hubrich festgestellt. Anwesend waren außerdem Obermedizinalrath v. Kerschensteiner, Professor Kupffer, ferner der Leibwundarzt Sr. hochsel. Majestät Dr. Schleiß v. Löwenfeld und die Hofstabsärzte Dr. Brattler, Dr. Halm und Dr. Becker. Die Einbalsamirung, welche sich unmittelbar an die Sektion anschloß, wurde von Professor Rüdinger unter Assistenz des Privatdozenten Dr. Rückert ausgeführt, gelang außergewöhnlich gut und nahm gegen 8 Uhr Abends ihr Ende, worauf die Aufbahrung der Leiche Sr. Majestät sofort statthatte.

Die „Südd. Pr." schreibt: Nach dem Hinscheiden Königs Ludwig II. ist den Bestimmungen des Tit. II §. 2 der bayerischen Verfassung („Die Krone ist erblich in dem Mannesstamme des königlichen Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch-linealischen Erbfolge") gemäß die Krone auf dessen jüngeren Bruder, den Prinzen Otto, als nächsten Stammfolger übergegangen, da Regierungsunfähigkeit, die allerdings in Folge der unheilbaren seelischen Erkrankung des Kronerben besteht, von der ordentlichen Thronfolge nicht ausschließt. König Otto, geboren zu München am 27. April 1848, widmete sich nach Absolvirung seiner Studien der militärischen Karriere. Den Feldzug von 1866 machte König Otto im Hauptquartiere, 1870/71 im Hauptquartiere Sr. k. k. Hoh. des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen. Als am 18. Juli 1871 der Kronprinz mit Gefolge hier in München eintraf, wurde er von Sr. Maj. dem König Ludwig II. und dem damaligen Prinzen Otto empfangen. Als die hohen Herren, der erlauchte Führer der III. Armee und die beiden in Jugendkraft strotzenden Prinzen aus dem Hause Wittelsbach durch die reichbeflaggten Straßen der Stadt fuhren, war des Jubels kein Ende. . . . Bald nach dem Feldzuge aber traten in dem Befinden des Prinzen Störungen ein, welche schließlich dessen ärztliche Ueberwachung und Isolirung nothwendig machten. Seit Jahren befindet sich Se. Maj. König Otto zu Schleißheim bezw. Fürstenried. Die Verhinderung Seiner Majestät, die Regierung zu führen, ist eine unbestrittene Thatsache, wie ja auch in der Denkschrift des Staatsrathes an den Landtag diese Verhinderung als notorisch angenommen ist. Unter diesen Umständen wäre wohl die Möglichkeit einer Verzichtleistung des Königs Otto auf die Krone in Erwägung zu ziehen. Max Seydel, eine anerkannte Autorität in staatsrechtlichen Dingen, unterzieht die hier in Betracht kommenden Fragen in seinem „Bayerischen Staatsrecht (1. Theil, 1. Buch, §. 4 „Der Anfall der Krone") einer eingehenden Erörterung; er schreibt: „Auch für Bayern gilt der im deutschen Staatsrechte allgemein anerkannte Satz, daß bei Erledigung des Thrones durch Tod oder Verzicht des bisherigen Inhabers die Krone dem verfassungsmäßig Berufenen von selbst anfällt, ohne daß es zunächst eines Erwerbungsaktes bedürfe. Allein, wenn auch die Krone dem Berufenen ohne seinen Willen anfällt, erwirbt er sie doch nicht gegen seinen Willen. Er muß daher, sobald er hierzu in der Lage ist, sich über die Annahme der Krone erklären. Bei dem Regierungsantritt soll der neue Herrscher den Königseid leisten. Die Eidesleistung geschieht in einer feierlichen Versammlung der Staatsminister und übrigen Mitglieder des Staatsrathes &c... Die Eidesleistung ist keine Bedingung des Kronerwerbes aber des Regierungsantrittes. Der Verzicht auf den Erwerb der Krone kann ausdrücklich oder stillschweigend — durch Nichtübernahme der Regierungsgeschäfte — erklärt werden. Da die Berufung zur Krone nicht Gegenstand vertragsmäßiger Verfügungen ist, eine einseitige Erklärung aber, welche vor Anfall der Krone abgegeben wurde, den Erklärenden für die Zukunft nicht bindet, so folgt, daß der Verzicht auf die Krone rechtliche Bedeutung nur als Ablehnung im Momente des Anfalles hat. Denn erst dann tritt durch die Weitervergebung der Krone eine Konsumtion des Thronfolgerechtes der Ablehnenden ein. Der Verzicht kann an keinerlei Bedingungen geknüpft und mit keinem Vorbehalte versehen werden. Wer die Krone nicht so annimmt, wie sie ihm verfassungsmäßig zufällt, kann weder jetzt noch überhaupt jemals König werden.... Soll aus irgend einem Grunde ein Prinz oder dessen Linie von der Thronfolge ausgeschlossen oder ihnen ein anderer Platz in der Reihenfolge der Berufenen angewiesen werden, so kann dies nur durch Verfassungsänderungs-Gesetz geschehen." Da König Otto schwerlich in der Lage sein dürfte, eine freie Willensmeinung kund zu geben, würde wohl zunächst dem Staatsrathe die Aufgabe zufallen, die Frage in Berathung zu ziehen und im gegebenen Fall mit Zuziehung der Landesvertretung eine Entscheidung zu treffen, bei der die Interessen des Staates und des königlichen Hauses in gleicher Weise gewahrt werden. Wie verlautet soll der nächste erbberechtigte Agnat, der Oheim des Königs, Prinz Luitpold nicht geneigt sein, die Krone anzunehmen, sondern es vorziehen, die Regentschaft im Namen seines Neffen fortzuführen. Dem Prinzen Luitpold bringt das bayerische Volk sein volles Vertrauen entgegen; freudig würde es ihn als seinen König begrüßen, nicht minder freudig aber auch als Prinz-Regent; sein einfaches und natürliches Auftreten, seine Leutseligkeit im Verkehr haben ihm die Liebe des Volkes gewonnen; seine Einsicht, seine Pflichttreue, sein reiches Wissen geben Bürgschaft dafür, daß die Wahrung der Wohlfahrt des Bayernlandes bei ihm in sichern Händen ruht; ebenso dürfen wir überzeugt sein, daß er die Beziehungen zum deutschen Reich mit Treue pflegen wird. Unter den ihm nachgesagten Aeußerungen findet sich nach 1870 diejenige, daß die ihm anerzogene Tradition den neuen deutschen Zuständen widerstrebe, die nüchterne Einsicht ihm aber die Unvermeidlichkeit und Ersprießlichkeit derselben zeige". Prinz Luitpold ist ein gläubiger Katholik, aber keineswegs klerikal gesinnt und so hegen wir die volle Zuversicht, daß seine Regentschaft, möge er sie nun als Reichsverweser oder als König führen, für Bayern und Deutschland von segensreichen Folgen begleitet sein wird.

Bei Sr. k. Hoheit dem Prinzregenten sind **Beileidstelegramme** von sämmtlichen regierenden Fürsten Deutschlands und den Senaten der Freien Städte, ferner vom Kaiser von Oesterreich und zahlreichen fürstlichen Verwandten des Königshauses eingetroffen. Zu bemerken ist hiebei, daß der Prinzregent in dieser seiner Eigenschaft offizielle Anzeige von der Katastrophe zunächst nur den deutschen Bundesfürsten zugehen ließ. Die „M. N. Nachr." theilen den Wortlaut folgender Beileidstelegramme mit:

Berlin, Palais, 14./6. 4 Uhr. Nachm. Seine kgl. Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern, Prinzregent in Bayern &c. Noch ehe Ich Euer königlichen Hoheit Mittheilung beantwortet habe, mit der Sie Nachricht geben von der Katastrophe, die Sie zur Regentschaft Bayerns berufen hat, erhalte ich so eben durch Ihr Telegramm die Mittheilung einer noch größeren Katastrophe, die der vorigen ein entsetzliches Ende macht, freilich nur um Euer königlichen Hoheit Regentschaft über ein anderes Mitglied Ihres königlichen Hauses hinweg, Ihrer hohen Berufung, eine neue Verpflichtung aufzuerlegen. Für Euer königlichen Hoheit Mittheilung Meinen treuesten Dank darbringend, spreche Ich Ihnen Meine tiefinnigste Theilnahme bei diesen in so vielen Hinsichten erschütternden Ereignissen aus, von deren Aufrichtigkeit Sie bei Unserer so langen Freundschaft gewiß überzeugt sind. Wilhelm.

Wahrhaft überwältigt durch die Nachricht, muß Ich Euer Königl. Hoheit und den Ihrigen den Ausdruck einer Theilnahme senden, die der tiefsten Trauer entspricht, die Ich im Herzen schmerzlich empfinde. Gott helfe Ihnen in so namenlos schwerer Stunde. Augusta.

Wien-Burg, 5 Uhr. Von der Trauernachricht auf das Tiefste ergriffen, entsende Ich Euer Königlichen Hoheit Mein innigstes Beileid mit dem Wunsch, daß Gott Sie in diesem schweren Momente stärke und erhalte. Franz Josef.

Dresden, 14. Juni, 4 Uhr. (Von Sr. Maj. dem König von Sachsen.) Tief erschüttert habe Ich die Nachricht vom Tode des Königs erfahren und spreche Ich Dir Mein innigstes Beileid aus. Möge Dich Gott bei Deinem schweren Geschäft in seinen gnädigen Schutz nehmen und Dir beistehen, das bayerische Volk glücklich zu machen. Albert.

Stuttgart. (Se. Maj. der König von Würtemberg.) In treuester Anhänglichkeit an Dich und das Bayerische Königshaus bin Ich tief erschüttert über die Katastrophe in Berg. Gott walte über Euch und erhalte mir Deine treue Freundschaft. Karl.

Karlsruhe, 4 Uhr 30 Min. Euer Kgl. Hoheit spreche ich mein aufrichtigstes Beileid aus an dem schmerzlichen Verlust, der das Kgl. Haus und das Königreich so plötzlich betroffen hat. Die erschütternde Kunde von dem Hinscheiden Sr. Majestät des Königs Ludwig II. erfüllt Mich mit tiefer Trauer, aber Ich hege die treuesten Wünsche für Eure Kgl. Hoheit gesegnete Regentschaft. Friedrich. — Karlsruhe, 14. Juni. 7 Uhr 30 Min. Nachmittag. Unsere über 40jährige Bekanntschaft läßt mich nicht dabei ruhen, Dir ein offizielles Antwort-Telegramm gesandt zu haben. Es drängt Mich Dir mein ganzes treues Mitgefühl an den schweren Prüfungen auszudrücken, die Dir und Deinem ganzen königlichen Hause in so erschütternder Weise zu Theil geworden sind. Ich nehme den innigsten Antheil daran. Friedrich.

Oldenburg. Tiefbewegt durch die Trauerkunde vom Ableben des Königs Ludwig spreche ich Ew. Kgl. Hoheit Meine innigste Theilnahme aus und wünsche, daß Gottes Gnade Ew. Kgl. Hoheit Regentschaft für den zur Thronfolge berufenen Prinz Otto segne. Peter.

Jugenheim a. d. Bergstraße (Großh. Hessen), 14. Juni 7 Uhr Nachmittags. Warmen, innigen Antheil an dem tiefbetrübenden Ereigniß, das so erschütternd eingetreten. Gottes Segen zu Ihrem schweren Beruf. Ludwig, Großherzog.

Ettersburg (Weimar), 14./6. 7 Uhr 30 Min. Nachm. Euer königlichen Hoheit spreche ich Meinen wie der Großherzogin innigsten Antheil an dem Ereigniß aus, welches Sie Mir soeben mittheilen und von dem Wir auf das Tiefste erschüttert sind. Gott stärke und leite Euer Königl. Hoheit in Ihren neuen Pflichten. Carl Alexander.

Rastede (Großh. Oldenburg), 14./6. 5 Uhr 50 Min. Nachm. Tief erschüttert durch die betrübende Trauerkunde sprechen Wir Dir unsere innigste Theilnahme aus. Wir haben mit aufrichtigem Interesse Deiner gedacht in den letzten Wochen, welche für Dich so schwere Sorgen brachten. Gott wolle Dir Kraft verleihen. Peter, Elisabeth.

Rom, 14./6. 5 Uhr 20 Min. Nachmittag. Son altesse royale prince Luitpold, München, Bavière. J'apprends avec profond regret le malheur qui vient de frapper votre maison. Je vous exprime au nom aussi de la reine nos vifs sentiments de condoléance et je forme les voeux les plus sincères pour le bonheur de ..... (?) pour la prosperité de la dynastie et du royaume. Humbert.

Aus Lindau 14./6. 7 Uhr 20 Min. Nachm. liegt folgende Depesche des Großherzogs v. Toscana, Schwagers des Prinzregenten, vor: Tief betrübt über das schwere Unglück, welches das Haus Wittelsbach und ganz Bayern so unerwartet betroffen hat, sende Unser innigstes und herzlichstes Beileid. Gott schütze Euch Alle und helfe der lieben Königin-Mutter. Ferdinand.

Das **Sekundogeniturvermögen**, dessen Zinsen bekanntlich Prinz Otto bisher bezogen (nachdem König Ludwig II. den Streit zwischen dem Prinzen Luitpold und dem Prinzen Otto um die Berechtigung durch Schiedsspruch zu Gunsten Otto's entschieden hatte, wird jetzt, nachdem Prinz Otto König geworden, frei; die Revenuen (aus zirka 10 Millionen Mark Kapital) gebühren nun dem Prinzen Luitpold als dem Bruder des Königs Max. (Fr. K.)

München, 15. Juni. Ueber den muthmaßlichen Verlauf der grausen Tragödie in Berg stellt die „Allg. Ztg." im Nachfolgenden zusammen, was sich aus autoptischen Daten und an der Hand authentischer Mittheilungen mit Wahrscheinlichkeit ergibt. Zugleich werden damit verschiedene Unrichtigkeiten und Irrthümer berichtigt, welche in den bisher veröffentlichten Telegrammen aus Schloß Berg unterlaufen sind, die sich aber aus der einem so entsetzlichen Ereignisse stets erfolgenden Verwirrung mehr als entschuldigen lassen. Se. Maj. weiland König Ludwig II. war, wie erhärtet ist, in hohem Grade vom Verfolgungswahn befangen. Ohne mit Bezug hierauf auf die allmählige Entwicklung der unseligen Krankheit des Königs zurückzugreifen, als deren Hauptsymptom wir die Vorliebe des Monarchen für Einsamkeit und Abschließung erkennen, konstatiren wir nur, daß der verstorbene König in den Gesprächen mit Dr. v. Gudden und Dr. Müller in Schloß Berg stets, obwohl in ruhiger Weise, von seinen Verfolgungsideen sprach. Waren dem König in Hohenschwangau die zu seinem Schutze aufgestellten Gendarmen eine angenehme Umgebung, so änderte sich das mit der Uebersiedelung nach Schloß Berg vollständig, so zwar, daß der König ihren Anblick nicht mehr haben wollte, überzeugt, daß sie da zu seiner Bewachung und nicht mehr zu seinem Schutze allein vorhanden seien. Aus diesem Grunde war man auch in Berg genöthigt, die Gendarmen stets dem Anblick des Königs zu entziehen. Im Parke von Berg wurden unausgesetzt die Wege von Gendarmen abpatrouillirt; diese hatten die Weisung, sofort bei Sichtbarwerden des Königs zu verschwinden. So war es auch an jenem verhängnißvollen Abend des Pfingstsonntags. So lange der König und v. Gudden auf dem Wege gingen, der an der Unglücksstätte vorüberführt, hielten sich die Gendarmen verborgen, darnach setzten sie auf eben diesem Wege ihren Patrouillengang fort. Wie wir schon gelegentlich bemerkten, ist es im höchsten Grade auffallend, wenn auch nicht unerklärlich, daß die zwei Gendarmen, welche zur Zeit des Ausgangs des Königs auf dem Wege patrouillirten, von dem Vorfalle am Ufer und im Wasser nichts vernahmen. Berücksichtigt man aber, daß erstens von dem Momente, wo der König das Schloß verlassen, zwischen 6½ bis 6¾ Uhr, bis zu dem Augenblick, den die stehengebliebene Uhr des Königs als den Zeitpunkt des Dramas bezeichnet, 7 Minuten vor 7 Uhr, kaum eine Viertelstunde verlief, sowie zweitens, daß zwischen dem Wege und der Unglücksstätte sich starkes Gebüsch befindet, welches auch die dort stehende Bank vom Wege aus nicht sichtbar werden läßt, so ist erklärlich, daß die Gendarmen, welche sich bei dem Herannahen des Königs verborgen hatten, wahrscheinlich erst wieder auf den Weg heraustraten, als die Katastrophe, die sich überdieß mit großer Raschheit abgespielt haben muß, bereits vorüber war. Jedenfalls ist bei derselben kein Laut hörbar gewesen, was schon daraus zu folgern, daß bekanntlich auf dem Wasser des Sees gesprochene Worte stellenweise bis weit in das Ufer herein hörbar sind. Die raffinirte Schlauheit, welche erfahrungsgemäß Irren, die sich mit Selbstmordgedanken tragen, eigen ist, läßt mit Bestimmtheit annehmen, daß der König, dem die im Schlosse getroffenen Sicherheitsmaßregeln (man hatte Gucklöcher in den Thüren angebracht, die Tischmesser waren abgestumpft und abgerundet, so daß kein Attentat möglich) jedenfalls sofort klar geworden waren, bei dem Frühspaziergange mit Dr. v. Gudden auf der Bank an der Unglücksstätte ausruhend, gerade diesen Platz als für seine Absicht günstig ins Auge gefaßt hatte, so daß der König bei dem Abendspaziergange mit Dr. v. Gudden vom Schlosse weg sich direkt an diese Stelle begab und sofort an die Ausführung seines Vorhabens ging. Dr. v. Gudden's Vertrauen auf die ruhige und fügsame Gebahrung des Königs war dießmal leider ein bei einem erfahrenen Psychiater nicht recht begreiflicher Fehler; er schickte den Wärter zurück, den Dr. Müller besorgterweise nachgesendet — und bis der Wärter ins Schloß zurückkam, war aller Wahrscheinlichkeit nach die unglückselige That bereits geschehen. Die Leichen des Königs und Dr. v. Gudden's wurden von Dr. Müller, wie mitgetheilt, im Wasser, das Gesicht nach unten, schwimmend, ungefähr 20 Schritte vom Ufer entfernt gefunden und zwar, wie wir konstatiren, die Leiche des Königs in Hemdärmeln, während Dr. v. Gudden völlig bekleidet war. Daß die Leichen, wie es in einer Meldung heißt, eine Strecke weit fortgeschwemmt worden seien, ist nicht richtig. Dagegen ist deutlich erkennbar, daß der König und Dr. v. Gudden von verschiedenen Stellen aus in das Wasser gegangen (nicht gesprungen) sind. Vom Ufer aus, wo die Schirme lagen, gehen die deutlich erkennbaren großen Schritte des Königs (König Ludwig, eine Hünengestalt, pflegte stets mit besonders großen Schritten einherzugehen), bis in den See hinein; die Schritte v. Gudden's dagegen kommen von einer Uferstelle einige Schritte seitwärts hinter dem Gebüsche in den See hinein und treffen mit denen des Königs an eben jener Stelle im See zusammen, wo die Spuren im Lettengrunde deutlich ein stattgefundenes Ringen bekunden. Von dieser Stelle aus finden sich sodann nur noch des Königs große Schritte eine kurze Strecke weiter in den See hinein bis zu einer Stelle, wo plötzlich der Seegrund tief abfällt, und wo demzufolge auch die Schritte des Königs enden. Die beiden Hüte und Ueberrock nebst Rock des Königs waren im Wasser, die Hüte augenscheinlich schließlich an das Ufer geschwemmt, die Röcke noch im Wasser schwimmend, als Dr. Müller die Leichen fand. Es läßt sich nun lediglich vermuthen, daß Dr. v. Gudden, während der König einen Augenblick auf der Bank saß, aus irgend einem Grunde sich für einen Moment abseits in das Gebüsch begab, welchen Moment der irre König benützte, um geraden Weges in den See zu gehen. v. Gudden wird den König plötzlich im Wasser schreitend gesehen haben, sofort in das Wasser hinein auf ihn zugegangen sein, an der bezeichneten Stelle versucht haben, den König zur Umkehr zu bewegen, wobei er ihn an den Kleidern faßte. Hiebei ist wohl möglich, daß der König sich einfach die Röcke vom Leibe ziehen ließ, sodann aber, als v. Gudden ihn weiter hindern wollte, sich energisch wehrte, wobei er dem Arzte den Schlag in das Gesicht und die Wundmale an Stirn und Nase beibrachte, und ihn sodann entweder würgte oder ins Wasser tauchte, bis v. Gudden todt war. Dann erst setzte der König mit eiserner Konsequenz seinen Todesweg in den See hinein fort. Diese Konsequenz ist um so bemerkenswerther, als der König ein ausgezeichneter Schwimmer war. Daraus ist auch sicher zu schließen, daß der Todeskampf des 41jährigen, herkulisch gebauten Königs ein viel heftigerer gewesen sein muß, als der des über 62 Jahre alten Dr. v. Gudden, der kein Schwimmer war. Fiel König Ludwig II. dem tragischen Verhängniß der hochgradigen geistigen Gestörtheit zum Opfer, so starb Obermedizinalrath Dr. v. Gudden jedenfalls in Erfüllung seiner Pflicht und seiner Treue gegen den König, aber auch, und das ist nicht zu läugnen, in Folge seines allzu großen Vertrauens auf seine richtige Schätzung von des Königs geistigem Zustande. Der König hatte augenscheinlich Dr. v. Gudden in volle Sicherheit zu wiegen gewußt, was bei einem erfahrenen Psychiater Wunder nehmen muß, andererseits aber erklärlich und zum Theil entschuldbar wird, wenn man weiß, welche gewinnende, ja fascinirende Liebenswürdigkeit der nun todte König im persönlichen Umgang zu entwickeln fähig war. In jeder Beziehung ist also Dr. v. Gudden gefallen in der vollen Ausübung und als Opfer seines Berufes, seiner bewußten Pflicht folgend, selbst mit Nichtachtung seines eigenen Lebens, treu und unentwegt bis zum Tode.

* München, 15. Juni. Von gut unterrichteter Seite wird der betrübende Vorgang, der sich im Park von Schloß Berg abspielte, folgendermaßen geschildert: Dr. v. Gudden war keineswegs allein, als er mit dem König den Spaziergang unternehmen wollte, sondern zwei Wächter hatten den Auftrag, in gemessener Entfernung den Vorausgehenden zu folgen. Der König bemerkte jedoch schon beim Heraustreten aus dem Schlosse die beiden nachfolgenden Männer und ersuchte deshalb Dr. v. Gudden, er möchte dieselben zurückschicken, da er es nicht gewohnt sei, eine derartige Begleitung zu haben. Dr. v. Gudden gab den Leuten ein Zeichen, sich zurückzuziehen, möglich ist es, daß er dabei annahm, daß die Leute wenigstens immerhin in der Nähe sich aufhalten würden. Das leicht mißzuverstehende Zeichen des Arztes ist auch mißverstanden worden, denn die Leute folgten überhaupt nicht, sondern blieben ganz zurück; es ist ihnen deshalb kein Vorwurf zu machen. Der Kampf, der zwischen dem König und Dr. v. Gudden, nach den Wunden des Letzteren zu schließen, stattgefunden haben muß, wird von ärztlicher Seite nachfolgend geschildert: Die meisten geistesgestörten Menschen zeigen das Bestreben, sich ihren Begleitern durch die Flucht zu entziehen. Es ist deshalb anzunehmen, daß sich der König rasch seiner beiden Röcke entledigte und auf das Wasser zusprang, in der Erwartung, sich auf diese Weise seinem Begleiter durch die Flucht zu

entziehen. Das Nächstliegende für Dr. v. Gudden war, daß derselbe nicht lange um Hilfe rief, sondern sich sofort dem König nachstürzte, um denselben dem Wasser zu entreißen. Hier entspann sich der Kampf zwischen Beiden, der bei dem Alter Dr. v. Gudden's, 64 Jahre, und dessen schwächlicher Konstitution selbstverständlich zu seinen Ungunsten ausfallen mußte. Das aber muß behauptet werden, daß Dr. v. Gudden bis zum letzten Augenblick seine Pflicht erfüllte. Der Tod Beider dürfte übrigens bald eingetreten sein. Von ärztlicher Seite wird noch hervorgehoben, daß das Leiden des Königs ein derartiges war, daß derselbe allerdings vielleicht noch einige Jahre leben konnte, aber nur unter den größten Schmerzen geistig und körperlich, so daß es in gewissem Sinne als eine Erlösung zu betrachten ist, die der Himmel beschlossen hatte.

Professor Gudden war übrigens von seinem Schwiegersohne, dem Professor Grashey, vor des Königs anscheinender Liebenswürdigkeit und Gutmüthigkeit gewarnt worden. Wenige Stunden vor dem verhängnißvollen Spaziergange sagte Dr. Grashey zu Professor Gudden: „Gib Acht, dieser Patient wird Dich noch einseifen." Gudden antwortete darauf scherzhaft: „Aber ich werde mich nicht von ihm barbiren lassen." Er vertraute eben seinem bezwingenden Blicke, den er oft schon in gefährlichsten Momenten an verschiedenen seiner Patienten erprobt hatte.

// München, 15. Juni. Abds. 8 Uhr. Vor wenigen Minuten sind die sterblichen Ueberreste Weiland Sr. Majestät des Königs Ludwig II. aus den sog. Marter- oder Inquisitionszimmern nach dem Schiffe der ebenerdigen alten Hofkapelle verbracht worden, um dort aufgebahrt zu werden. Die königliche Leiche ist nicht, wie noch bis heute Mittag feststand in die Marschallsuniform gekleidet, sondern trägt, weil es noch dem Kostümeur, Professor Rud. Seitz gelang, ein Zeremonialkleid des Ritterordens vom heiligen Hubert nach einem vorhandenen älteren Kostüme herzustellen, das Letztere. Es ist dieses ein schwarzes Kollet, eine solche Schärpe, ein kurzes enges Beinkleid mit Kniebändern, mit Rosetten verziert, ein kurzer, gleichfalls schwarzer Mantel, dann ein Degengehänge, alles im alt-spanischen Schnitt. Umgehängt ist ferner jene prachtvolle Kette, die bei diesem Orden stets in besonderen Ehren gehalten wird. Sie hat 24 Glieder und von diesen formiren 21 länglichte Vierecke; auf jedem derselben ist die bekannte Legende vom hl. Hubertus bildlich dargestellt. Das Ordenskreuz zu dieser Kette besteht aus einem goldenen achtspitzigen, weiß emaillirten Kreuze. Die Gesichtszüge Seiner Majestät des Königs sind wie die eines sorgenvollen Schlafenden. Die Augen sind festgeschlossen; die Lippen sind zusammengepreßt, und da das Gesicht etwas nach links gewendet ist, tritt der rechte untere Theil des starkbebarteten Gesichtes besonders hervor. Während die Linke auf dem Degenknauf ruht, hält die auf die Brust gelegte Rechte jenen Jasminstrauß, den Ihre Maj. die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in ihrem dermaligen Aufenthaltsort Feldafing eigenhändig pflückte und mit einem weißen Atlasbändchen zusammenband. Während oberhalb der Leiche ein Kruzifix aufgestellt ist, ruhen zu den Füßen Seiner Majestät schon jetzt zahlreiche Kränze und Bouquets, darunter zwei Alpenblumensträuße, gesandt von dankbaren Gemeinden des bayerischen Oberlandes, bei denen der Verstorbene so gerne weilte. Des Weiteren ist die Leiche umstellt mit zahlreichen brennenden Wachskerzen auf hohen silbernen Leuchtern. Diese sind unter sich durch ein dichtes Netz von Rosenguirlanden verbunden, wozu das kostbare Material sämmtliche Hofgärten des Königreiches lieferten. Das ganze Arrangement, dem Veranstalter Hofgarten-Inspektor Möhl zur Ehre gereichend, macht den Eindruck, als ob Seine Majestät der König wie in einem Rosenbette ruhe. Die ganz schwarz ausgeschlagene alte Hofkapelle trägt zu unterst an den Wänden reichsten Schmuck von Blattpflanzen. Ueberragt wird aber der Leichnam und das noch höher stehende Kruzifix von einer prächtigen Fächerpalme, die dem Lieblings-Aufenthalt Sr. Majestät, dem neuen Wintergarten entnommen ist. Bis zur Decke beinahe reichen vier lange über die Leiche gespannte schwarze Tücher, die oben von einer kolossalen Krone zusammengefaßt werden. Ueber dem Altar im Hintergrund breitet sich auf der schwarzen Fläche ein weißes Kreuz aus. In den vier Feldern sind je eine Inschrift mit dem bayerischen Wappen angebracht. Die Inschrift enthält die Taufnamen des hohen Verblichenen, den Königs- und die Fürstentitel, sowie Geburts- und Sterbetag. Solcher Inschriften mit Wappen sind noch einige auf den schwarzen Wänden angebracht. Bald nach 8 Uhr begann für den Allerhöchsten Dienst wie die Hofgeistlichkeit die Ehrenwache. Je zwei Stunden wird abgewechselt. Es muß einen solchen Dienst während dieser Zeit übernehmen ein General- und ein Flügel-Adjutant, ein Kammerherr und ein Kammerjunker, sowie zwei St. Georgi-Ordensritter. Als Ihr Berichterstatter die Hofkapelle verließ, übernahmen diesen Dienst General-Adjutant Generallieutenant Ritter von Muck Exz. und Flügel-Adjutant Oberstlieut. Graf v. Lerchenfeld-Brennberg, sowie, weil er gebeten hatte, als Erster diesen Ehrendienst versehen zu dürfen, der Großkanzler des Ordens vom hl. Georg, Frhr. von und zu Franckenstein, Exz., und der Kapitular Großkomthur Obersthofmarschall Frhr. v. Malsen, Exz. Frhr. v. Crailsheim legte in einer Ministerrathssitzung bei Sr. kgl. Hoheit dem Prinzen-Reichsverweser die Protokolle über den Sektionsbefund, die Einbalsamirung der königlichen Leiche u. s. w. vor und soll auch das betreffende Leichenfeierlichkeits-Zeremoniell festgesetzt worden sein. — Während des Vormittags um 11 Uhr machten der I. Präsident Frhr. zu Franckenstein und der I. Sekretär Graf v. Lerchenfeld Namens der Reichsrathskammer bei dem Prinzen-Reichsverweser ihre Aufwartung in besonders gewährter Audienz. Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß nach zuverlässigen Mittheilungen die Beisetzungs-Feierlichkeiten am nächsten Samstag Nachmittags in der Michaels-Hofkirche stattfinden. Bereits ist einer der Abgesandten auswärtiger Höfe hier eingelangt; es ist Se. Hoheit Prinz Wilhelm von Hessen. Derselbe hat noch im Laufe des Abends einige Minuten an der Leiche des Königs geweilt. Des Weiteren wird Se. k. k. Hoheit der deutsche Kronprinz erscheinen, dessen Adjutant, der Wohnung halber, bereits morgen hier eintrifft. Es soll den fürstlichen Abgesandten eine Wohnung in der kgl. Residenz geboten werden. Auch kommen Deputationen jener auswärtigen Regimenter, deren Oberstinhaber Se. Majestät der König war.

* München, 15. Juni. Die Leiche Sr. Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern ist in der alten Hofkapelle aufgebahrt und von morgen Früh 8 Uhr an der Zutritt dem Publikum gestattet. Die Aufbahrung wird voraussichtlich bis nächsten Samstag Nachmittags dauern. Nach Anordnung des k. Obersthofmeisterstabes erfolgt der Zugang zur Kapelle für das Publikum gruppenweise durch das Kaiser- und Apotheker-Thor und wird durch dort aufgestelltes Militär geregelt werden. Der Ausgang ist durch die zwei kleinen Seitenpforten am Kapellen-Thor zu nehmen. Der Zutritt des Publikums ist in der Zeit von Früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr gestattet.

Die Wiener Blätter sind gefüllt mit auf den Tod des Königs bezüglichen Mittheilungen, wobei sie sich natürlich nicht diejenige Reserve auferlegen, die sich ein bayerisches Blatt auferlegen muß. Ein Münchener Korrespondent der „Pr." will offiziell Folgendes erfahren haben: „Schon vor Wochen trug sich der König mit Selbstmordgedanken; er schrieb an Münchener Aerzte wiederholt und verlangte tödtliche Arzneien. An Dr. Halm schrieb er: „Senden Sie mir ein sanft auflösendes Mittel." Alle diese Briefe kamen in die Hände des Ministeriums, welches selbstverständlich der Umgebung des Königs größte Vorsicht auftrug. Auch die Königin-Mutter hatte einen Brief ihres Sohnes erhalten, worin dieser die Absicht ausspricht, sich das Leben zu nehmen." — Aus einer Unterredung „mit einem der vornehmsten und höchstgestellten Staatsbeamten" theilt ein Korrespondent der „N. Fr. Pr." Folgendes mit: Die Szenen, welche sich in der Nacht vom 9. auf den 10. d. auf Hohenschwangau abspielten, sollen nach Aussage der einzelnen Mitglieder der Kommission jeder Beschreibung spotten. Der König war völlig ahnungslos bis zur Nacht vom 8. zum 9. d. Er dinirte seiner Gewohnheit gemäß um 12 Uhr Nachts und wollte eben mit seiner vierspännigen, vom Kutscher Osterholzer geführten Equipage ausfahren, als er auf dem Sitzpolster seines Wagens einen großen Zettel fand, auf welchem mit groben Zügen die Worte standen: „Majestät! Verrath! Vorsicht!" Der König, der schon seit Jahren ein Attentat auf seine persönliche Freiheit fürchtete, kehrte sofort ins Schloß zurück. Die Untersuchung, wer den Zettel in den Wagen gelegt habe, führte zu keinem Resultate. Der König ging Morgens 6 Uhr zu Bette, schlief bis um 2 Uhr am nächsten Tage und verbrachte denselben mit der Lektüre französischer Klassiker. Gegen 4 Uhr Morgens am 10. ds. wurde plötzlich Lärm in den Vorzimmern hörbar, und der Kutscher Osterholzer stürzte athemlos in das Zimmer des Königs: „Majestät, sie sind unten, retten Sie sich!" Diese laut geschrieenen Worte waren draußen völlig vernehmbar. Der König hatte aber, gleich nachdem er jenen Zettel gefunden, die beiden stationirenden Gendarmen beauftragt, „Niemandem Eintritt in das Schloß zu gewähren"...... — Das Material, das man der Kammer vorlegen wird, besteht größtentheils aus eigenhändigen Briefen des Königs von mehreren Jahren her, aus von ihm gefertigten Befehlen, die zusammen ein Riesenkonvolut bilden, aus welchem der Referent in der Kammer wohl nur das Allerschärfste berühren wird. Die Regierung wünscht, daß so wenig als möglich davon in die Oeffentlichkeit gelange, fürchtet aber, da so viele Abgeordnete davon Kenntniß haben werden, das Gegentheil.

Von den Vorgängen auf Neuschwanstein weiß das „Füssener Blatt" unterm 14. (augenscheinlich auf Grund von Informationen des betheiligten Schloßdieners Niggl) Folgendes zu erzählen: „Der Bedienstete Sr. Majestät, welcher aus den ganzen Vorbereitungen auf eine gewaltsame Entfernung Sr. Majestät geschlossen, begab sich nicht direkt zu Sr. Majestät, sondern machte hievon dem Schloßdiener Niggl, welcher sich den Nachrichten über den Gesundheitszustand Sr. Maj. nicht anschließen konnte, da er an demselben eine Veränderung nicht wahrgenommen, sondern als Gleichen wie seit Jahren erkannte, Mittheilung, und nun begab sich dieser, als treuer Diener seines allerhöchsten Herrn sich dazu verpflichtet haltend, an das Schlafgemach des Königs, welcher sein Geräusch sogleich vernahm und an den vor der Thüre Stehenden die Frage richtete: „Wer sind Sie?" „Schloßdiener Niggl", worauf Se. Majestät sofort öffnete. Nachdem der Schloßdiener alleruntertänigst von dem Vorfall Meldung gemacht, bot er sich, falls Se. Majestät das Schloß verlassen wolle, mit Osterholzer (I. Postillon) zur Begleitung an. Auf allerhöchsten Befehl wurde Gendarmerie an das Schloß beordert und begab sich der Schloßdiener nach allerhöchstem Auftrage, „gutgesinnte Bauern" zu holen, nach Schwangau und alarmirte die Feuerwehr. Die weiteren Vorkommnisse sind bekannt. Der Chef des Gendarmeriekorps Oberst v. Hellingrath mit Adjutant besetzte mit einer größeren Abtheilung Mannschaft das Schloß. Der größte Theil der kgl. Bediensteten wurde mit Equipagen abkommandirt. Als Se. Majestät später (am Morgen des 12.) an den Schloßdiener die Frage richtete, ob eine Rettung nicht mehr möglich, ob das Volk für ihn nicht mehr gut gesinnt, erwiderte dieser, daß die Gesinnung des Volkes die gleiche, sich aber bereits bewaffnete Macht im Schlosse befinde. Seine Majestät hatte die letzte Nacht nicht geschlafen, und die Einladung, der eingetroffenen Kommission zu folgen, erging in dem Augenblicke, als Se. Majestät in den Sängersaal sich begeben wollte; Se. Majestät wurde später in Mitte zweier Herren zur bereitstehenden Equipage geleitet. Am 12. früh halb 5 Uhr verließ Se. Majestät der König, in einem Vierspänner allein sitzend, durchs offene Fenster freundlichst grüßend, mit Begleitung Hohenschwangau, um in der Richtung über Steingaden nach Berg sich zu begeben."

München, 16. Juni. Nach Militärbezirksgerichtlichem Beschlusse ist gestern Abends 6 Uhr Herr Hauptmann und Flügeladjutant Graf Dürkheim-Montmartin aus dem Garnisons-Gefängniß aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

München, 15. Juni. Heute Vormittags 10 Uhr versammelten sich beide Magistratskollegien zu einer Kumulativsitzung im Sitzungssaale der Gemeindebevollmächtigten; dort hielt Herr I. Bürgermeister Dr. v. Erhardt tief ergriffen folgende Ansprache: „Meine Herren beider Kollegien! Ein außerordentlicher Anlaß ließ Sie heute in außerordentlicher Sitzung versammeln. Vor wenigen Tagen habe ich im Magistrate den Gefühlen der Trauer dadurch Ausdruck gegeben, daß ein edler Geist getrübt und Se. Maj. der König als regierungsunfähig erkannt worden sei. Heute erschüttert uns die Kunde, daß Se. Majestät den Tod in den Wellen des Starnbergersees gesucht und gefunden haben. König Ludwig II. lebt nicht mehr. Ihm ist als König von Bayern gefolgt sein Bruder Otto I. Welch' ein tragisches Geschick! Ludwig II., veranlagt mit den edelsten Gaben, die zu den größen Hoffnungen berechtigten, und der diese Hoffnungen auch in den schwierigsten Lagen zum Segen des Vaterlandes bewährte, verfällt geistiger Störung und scheidet von Thron und Leben. Seinem Bruder, dessen Geist schon lange umnachtet, fällt Thron und Land zu, er kann aber die Zügel der Regierung nicht ergreifen, sondern muß in Isolirung verbleiben. Das ist ein schweres Verhängniß für das königliche Haus und das ganze Land. Aber auch in dieser Zeit der Prüfung und Bedrängniß wollen wir in Liebe und Treue festhalten an unserem angestammten Fürstenhause und an unserer Verfassung. Alle Bayernherzen sind schmerzlich bewegt, auf dem ganzen Lande lastet der Druck schwerer Trauer und Wehmuth. Auch die Stadt München ist tief ergriffen und trauert um den geliebten König. Wir wollen diesem gemeinsamen Gefühle hiemit öffentlich und feierlich Zeugniß geben. Ihrer Majestät der Königin-Mutter wollen wir in einer Adresse, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Luitpold in einer uns bewilligten Audienz das innigste Beileid der Stadt zum Ausdrucke bringen."

X Nürnberg, 15. Juni. Die Ansprache, welche heute der erste Bürgermeister unserer Stadt, Freiherr von Stromer, vor Eröffnung der Polizeisenats-Sitzung mit Bezug auf die traurige Katastrophe in Berg hielt, lautete wie folgt: „Es drängt mich, nach den erschütternden Ereignissen der letzten Tage gleich bei unserer ersten Zusammenkunft einige Worte an Sie zu richten. Wir sind zwar nicht zu einer Plenarsitzung des Magistrats versammelt, sondern tagen z. Z. als Polizeisenat, sonach nicht in voller Mitgliederzahl. Möge aber unsere Legitimation zu diesen Worten gerade aus dem Umstande entnommen werden, daß wir als Polizeisenat Rechte des Staates üben und daß die jüngsten Ereignisse außer dem allerhöchsten Königshause der Wittelsbacher wesentlich unseren Staat, unser geliebtes Bayernland betroffen haben. Ich darf, ohne Widerspruch zu erleiden, behaupten, daß die gestrigen Meldungen über das Hinscheiden Sr. Maj. des Königs Ludwig II. uns Alle und die ganze Mitbürgerschaft ja bestürzt gemacht haben. Unsere Liebe und Anhänglichkeit zu dem jetzt jäh und unter erschütternden Erscheinungen verlebten Monarchen stand und steht den gleichen Gefühlen im engeren Vaterlande in keinem Punkte nach und Trauer und Betrübniß hat uns demgemäß in niemals gesehenem Maße erfaßt. Wir sind überzeugt, daß nicht bloß in unserem Bayernlande, sondern auch im großen deutschen Vaterlande, welches dem Dahingeschiedenen so viel zu verdanken hat, diese unsere Gefühle des tiefsten Schmerzes geachtet und getheilt werden. Das Verhängniß für unser geliebtes engeres Vaterland ist um so größer, als der Nachfolger auf dem Thron, König Otto, die Lasten der Regierung zu tragen nicht im Stande ist. Wohl aber bleiben uns tröstende Momente: Vorab der Einblick auf die uns und im ganzen Lande bekannte und unbedingte Loyalität und konstitutionelle Gesinnung Seiner kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold, welcher nach der Verfassung des Königreichs zur Reichsverwesung berufen ist. Seit langen Jahren ist er mit den Geschäften der bayerischen Staatsverwaltung vertraut und hat schon bisher wichtige Geschäfte des Staates mit klarem Rechtssinn und mit vollem Geschicke erledigt, so daß wir ihm vollstes Vertrauen entgegenbringen können. Es tröstet uns ferner das auch in diesen Tagen bewährte monarchische Bewußtsein des bayerischen Volkes, dessen erprobte Anhänglichkeit an das Königshaus und dessen gesetzlicher Sinn. Endlich wissen wir uns nach außen geborgen im Schirme des deutschen Reiches. So wollen wir denn bei aller Trauer und Betrübniß nicht hoffnungslos in die Zukunft sehen. Thue nur Jeder, mag er hoch oder niedrig gestellt sein, seine volle Pflicht; dann wird das Gewitter, welches sich mit solch entsetzlichen Blitzschlägen über unser engeres Vaterland und dessen Haupt entladen hat, vorüberziehen, ohne es dauernd oder auf längere Zeit niederzuschlagen. Und das walte Gott!"

L. Augsburg, 15. Juni. Nach soeben eingetroffenem Allerhöchstem Befehl haben die 1. und 7. Batterie des kgl. 4. Feldartillerie-Regiments und die 2. und 5. Eskadron des kgl. 4. Chevaulegers-Regiments, dessen Oberstinhaber Seine Majestät König Ludwig II. war, Bereitschaft erhalten, da die genannten Truppentheile und zwar erstere unter dem Kommando des Herrn Oberst J. Mayr und letztere unter dem Kommando des Herrn Oberstlieutenant Alfred Frhrn. v. Schönprunn an den Leichenfeierlichkeiten mit Standarten und Regimentsmusik theilzunehmen haben. Der Abmarsch erfolgt voraussichtlich morgen früh 6 Uhr auf der Landstraße. (Wiederholt.)

Ansbach, 16. Juni. Vom kgl. Kriegsministerium ist auch an das hiesige 2. Ulanen-Regiment, dessen Inhaber bekanntlich der selige König war, der Befehl ergangen zwei Eskadrons des Regiments in Marschbereitschaft zu halten als Abordnung zu den bevorstehenden Leichenfeierlichkeiten. Dazu sind die vierte und die fünfte Eskadron auserseheu, die in noch zu bestimmender Zeit mit Standarte und vollständiger Musik nach München abgehen werden. (Fränk. Z.)

Zu der Frage, ob nach der bayerischen Verfassung unter der Reichsverwesung Verfassungsänderungen vorgenommen werden können, schreibt die „Köln. Ztg.": Wir haben neulich kurz die Bejahung der Frage ausgesprochen und dafür den ausdrücklichen Wortlaut der Verfassungsurkunde angeführt, wohl wissend, daß der neueste Schriftsteller über bayerisches Staatsrecht, Prof. Max Seydel, mit Berufung auf ein Staatsrathsprotokoll über die Berathungen der Verfassungsurkunde anderer Meinung ist. Demokratische und deutschfreisinnige Blätter haben sich mit Eifer und Jubel dieser angeblichen Entdeckung bemächtigt, weil sie darin einen in die ihnen mißliebige Entwicklung der Reichspolitik getriebenen Keil gefunden zu haben glauben. Mit Pözl und H. Schulze sind wir der Meinung, daß der Wortlaut der Verfassung, welcher durchaus zweifellos ist, hier entscheiden muß, und jener Aeußerung in der Staatsrathsverhandlung, welche doch nur die Auffassung der Berather des Verfassungsgebers, des damaligen absoluten Königs, widergibt, eine dem klaren Wortlaut der Verfassung Abbruch thuende Kraft nicht beigelegt werden kann. Ebensowenig ist die Begründung darauf zu stützen, daß, wie es früher v. May in seinem bayerischen Staatsrecht that, a minori ad maius geschlossen werden müsse, und der Vertreter des Königs, dem z. B. die endgiltige Ernennung zu allen Aemtern, mit Ausnahme der Richterstellen, versagt sei, gewiß nicht die Befugniß zu einer Verfassungsänderung beanspruchen könne. Man übersieht dabei, daß es sich in den von der Verfassung aufgeführten Fällen um persönliche Rechte des Monarchen allein handelt, wie denn z. B. Pözl die Beschränkung, „neue Aemter einzuführen", für den Fall nicht anwendbar hält, wo es sich um eine neue Aemtereinrichtung

im Wege der Gesetzgebung handelt. Daß in andern vereinzelten Verfassungen die Beschränkung bei Verfassungsänderungen ausdrücklich ausgesprochen worden ist, bekräftigt ebenfalls die Auffassung, die bayerische Verfassung in diesem Punkte nach ihrem zweifellosen, nicht blos einem guten, sondern den Staatsbedürfnissen allein wahrhaft entsprechenden Wortlaut auszulegen. Im Uebrigen wird es Sache der gesetzgebenden Faktoren in Bayern sein, sich darüber schlüssig zu machen, wenn die dringende Räthlichkeit oder die Nothwendigkeit einer Verfassungsänderung während der Regentschaftsdauer an sie herantritt. Das körperliche Befinden des Königs Otto ist, wie aus authentischen Quellen verlautet, sehr gut und läßt ein langes Leben erwarten.

Unveräußerliches Staatsgut sind mit dem Tode des Königs alle neuen und im Bau begriffenen Schlösser, wie Linderhof, Herrenchiemsee, Schwanstein geworden, sofern der König nicht frei darüber verfügt hat.

Landau, 11. Juni. Das 3. Bataillon des 18. Inf.-Rgts. traf gestern Abend glücklich wieder hier ein. Das Bataillon war in der Nacht vom 24. zum 25. Februar nach dem Lechfeld abgegangen, war also 3 Monate und 14 Tage von hier abwesend.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Juni. Der „Reichsanzeiger" schreibt: „Die erschütternden Nachrichten aus Bayern, welche der Telegraph gestern übermittelte und Extrablätter sofort überall hin verbreiteten, verwandelten die Pfingstfreude in Trauer. Ist es schon an und für sich ergreifend, wenn ein herrlich veranlagtes Menschenleben in geistiger Umnachtung endet, so erweckt das tragische Geschick König Ludwig's II. um so innigere Theilnahme, als derselbe zu unserem Königshause in verwandtschaftlichen Beziehungen stand und in ganz Deutschland die Verdienste unvergessen sind, die er sich um die Einigung des Reiches erworben." — Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt die in der Wiener „N. Fr. Pr." enthaltenen Nachrichten über eine Einflußnahme des Reichskanzlers bei den bayerischen Vorgängen als Erfindung und sagt: „Der Gedanke, daß das tragische Geschick König Ludwig's die Grundlage politischer Abmachungen und Berechnungen abgegeben hätte, ist geradezu beleidigend für alle Betheiligten. Die Reichstreue Bayerns und seines Königshauses ist von einem Wechsel in den maßgebenden Persönlichkeiten unabhängig und einer Sicherstellung durch besondere Bürgschaften nicht bedürftig."

Berlin, 15. Juni. Der von der Berliner internationalen Telegraphenkonferenz beschlossene, am 1. Juli in Kraft tretende neue Telegraphiegebührentarif, wonach die Grundtaxe fortfällt, wird amtlich publizirt.

Limburg a. d. L., 14. Juni. Die schwebende Frage, ob Bischof Roos bleibe oder nach Freiburg gehe, ist entschieden. Der Herr Bischof hat die Wahl in Freiburg mit Berufung auf seine geschwächte Gesundheit zuerst abgelehnt. Nachdem aber von Rom aus der Wunsch des Papstes an den Gewählten gelangte, daß er annehmen möge, ist letzteres geschehen. Freiburg hat somit seinen Erzbischof, und für uns steht nach kaum Jahresfrist eine neue Wahl in Sicht. (Frkf. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 15. Juni. In Wien schlug die Meldung vom entsetzlichen Lebensende des Königs Ludwig wie ein Blitz in die festtäglich gestimmte Menge. Durch zahlreiche Meldungen aus München, das in so lebhafter Verbindung mit Wien steht, wurde die Nachricht ziemlich früh hier bekannt, und alsbald bildeten sich auf der Straße Gruppen, welche das erschütternde Ereigniß besprachen. In den Theatern wie in den öffentlichen Lokalen war nur vom Selbstmorde des bayerischen Königs die Rede. Der Kaiser, welcher sehr zeitig aufsteht, war wohl der Erste, welcher die Nachricht erhielt; die Depesche wurde dem Monarchen in Schönbrunn eingehändigt, als er um halb 5 Uhr Morgens das Bett verließ. Noch vor 8 Uhr fuhr der Kaiser in die Hofburg und verblieb dort bis gegen 2 Uhr Nachmittags in seinem Arbeitszimmer.

Wien, 15. Juni. Die „Wiener Abendpost" schreibt: „Die Kunde von dem erschütternden Unglücksfalle im bayerischen Königshause hat allenthalben den herbsten Schmerz und die wärmste Theilnahme hervorgerufen. Insbesondere ist es die durch so mannigfache Bande mit dem bayerischen Nachbarvolke verknüpfte Bevölkerung Oesterreich-Ungarns, welche gleich ihrem erhabenen Herrscherhause anläßlich des Trauerfalles von dem innigsten Mitgefühle beseelt ist, das auch in den Spalten der gesammten heimischen Presse ein entsprechendes Echo findet." — Der Prinz-Regent von Bayern hat gestern an sämmtliche Regenten Europas und an die regierenden Fürsten Deutschlands folgende Depesche gerichtet: „Tiefgebeugt theile ich Ew. Majestät (Hoheit) mit, daß Se. Majestät König Ludwig gestern aus dieser Zeitlichkeit plötzlich verschieden sind. Zur Thronfolge berufen ist Prinz Otto, in dessen Namen ich die Regentschaft übernehme. Luitpold, Prinz von Bayern." — Gestern Nachmittags erschien der Generaladjutant des Kaisers Franz Joseph, Feldzeugmeister Baron Mondel, in der bayerischen Gesandtschaft auf dem Schwarzenbergplatz, um dem bayerischen Gesandten, Grafen Bray-Steinburg, das Beileid seines Monarchen auszudrücken. Graf Bray reist mit dem heutigen Abend-Schnellzug nach München ab. Ueber die Vertretung des Kaisers Franz Josef bei den Leichenfeierlichkeiten in München ist derzeit noch keine Entscheidung getroffen. Wahrscheinlich wird sich Erzherzog Carl Ludwig in Vertretung des Kaisers nach München begeben. Davon, daß ein Besuch des Prinzen Luitpold am Wiener Hofe angesagt war, ist in hiesigen unterrichteten Kreisen nichts bekannt.

Die Wiener „Pr." sagt in einer Betrachtung über den Tod des Königs u. a. Folgendes: Kein Dichter vermöchte mit allem Schwung des Geistes, mit aller Größe des Empfindens der überwältigenden Macht dieses tragischen Geschickes nachzukommen, und an der Leiche des Helden halten die mächtigsten Genien der Menschheit die Trauerwache. Alle Ideale des Guten, Schönen und Großen haben dieses königliche Herz erfüllt, welches nun nicht mehr schlägt. Welche Versuchungen, welche trotzenden Pläne des Herrschergefühls, der Gewalt und des Stolzes den Enttäuschten, Vereinsamten, mit sich und der Welt Zerfallenen in jene gefahrvollen Bahnen getrieben, deren Ende der Sprung war ins Wasser — das wissen Jene, welche seit Jahren den König beobachteten, ohne ihn warnen zu dürfen, und welche endlich den Wahnsinn glaubten, den Wahnsinn bewiesen dessen, der als Wahnsinniger so überlegen und groß der Uebermacht der Vernünftigen Trotz zu bieten vermochte — durch den Tod Vielleicht mag man in den Erscheinungen, welche die Lebensweise, welche die Willensäußerungen und Improvisationen König Ludwig's darboten, Symptome des Cäsarenwahnsinns erkennen, wie Nero — der gleichbegabte, aber mächtigere Römer — ihn erlitt; vielleicht, daß der unglückliche Kranke das einzige Opfer dieses Wahnsinns war — auf das menschliche Gemüth wirkt dieser selbstgewählte Tod des Königs, der ohne seine Würde und Freiheit nicht zu leben vermag, so überzeugend, die moralische Gewalt dieses Entschlusses, die geistige und sittliche Intelligenz, ihn zu fassen und durchzuführen, ist eine so mächtige, der logische Zusammenhang zwischen Entthronung und Tod ist ein so klarer, daß vor den Empfindungen der „wahnsinnige" König aufhört, zu bestehen, und alles Mitgefühl, alle Trauer sich einem tragischen Schicksale zuwendet, das an Hamlet erinnern würde, wenn seine Größe nicht die größte gedichtete Tragödie vielfach überböte.

Großbritannien.

London, 15. Juni. Das traurige Schicksal König Ludwigs ist erst heute hier allgemein bekannt geworden. Man äußert Unwillen über den Mißgriff der Aerzte, welche den Irrsinnigen noch immer als König behandelten, statt ihn wie jeden andern Kranken strenger Aufsicht zu unterwerfen. „Daily News" sagt: Ludwig starb als Opfer seiner Majestät. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Die französische Deputirtenkammer hat bekanntlich am 11. ds. die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Ausweisung der Prinzen zu Ende geführt. Wir heben aus der Debatte noch Folgendes hervor: Der Radikale Maret suchte zu beweisen, daß kein Grund zur Ausweisung der Prinzen vorhanden sei. Gerathe die Republik wirklich in Gefahr, so habe man einfach die gefährlichen Leute beim Kragen zu nehmen; man dürfe aber eine einfache Plage nicht zum Vorwand einer Staatsraison nehmen, um sich, was unbequem, vom Halse zu schaffen; solches Verfahren sei das System der Monarchie, welches die Republik nicht nachahmen dürfe. Eine wirkliche Gefahr sei die monarchische Tendenz der jetzigen Verfassung. Es müsse eine solche geschaffen werden, in der kein Platz für einen König sei. Louis Napoleon sei nicht deshalb Kaiser geworden, weil er sich in Frankreich aufgehalten, sondern weil er Präsident der Republik gewesen; wenn die damalige Republik nicht einem Staatsstreich erlegen wäre, würde sie doch zu Grunde gegangen sein, weil Frankreich damals nicht republikanisch war. Zeigen Sie uns, so apostrophirte der Redner die Regierung und ihre Parteigänger, Prinzen, welche Akte der Verschwörung begehen und stellen Sie dieselben dann vor die Gerichte, aber setzen Sie das Verbrechen nicht voraus, ehe es begangen wurde! Sie sagen, daß gegenwärtig keine Gefahr besteht; Sie berufen sich nur auf eine vergangene Gefahr; seien Sie aber sicher, daß Frankreich Ihnen auf den Weg, den Sie betreten wollen, nicht folgen wird! — Der Republikaner Passy sprach gleichfalls gegen die Ausweisung; er knüpfte an eine Aeußerung des für die Ausweisung eintretenden Republikaners Madier de Montjau an: „Wir müssen uns diejenigen vom Halse schaffen, die uns lästig sind." Wie, rief Passy aus, ist das nicht die Glorifikation der Gewalt und die Verleugnung des Rechts, auf welchem eine geordnete Gesellschaft beruht! Werden dadurch nicht alle Willküracte des alten Regimes gerechtfertigt! Das einzige Heil sei Gerechtigkeit und Freiheit. Nun nahm der Ministerpräsident Freycinet zu den in Kürze bereits mitgetheilten Ausführungen das Wort. Er sagte u. a.: In der That, sie mögen wollen oder nicht, die Prinzen vertreten eine andere Regierungsform als die bestehende, sie mögen nicht im engeren Sinne des Wortes Verschwörungen anzetteln, aber sie sind lebendige Verheißungen einer neuen Regierung, indem sie die bestehende Regierung in Mißachtung bringen. Es wird der Einwurf erhoben, daß die Republik nicht in die Irrthümer der Monarchie verfallen dürfe, aber es gibt höhere Nothwendigkeiten, denen die Republik sich so wenig wie jede andere Regierung entziehen kann; weil jetzt die Republik besteht, sind dieselben jetzt nöthig. (Stimmen auf der Rechten: weil sie im Sterben liegt!) Freycinet: Nein, die Republik ist nicht in diesem Zustande der Abirrung, die dahin führt, daß man einzig und allein zu Gewaltmaßregeln seine Zuflucht nimmt. Die Veranlassung des vorgelegten Gesetzentwurfs ist in der Abschaffung des Verbannungsgesetzes von 1871 und in den Folgen derselben gegeben. Das was jetzt verlangt wird, steht nicht im Widerspruch mit dem damaligen Votum, denn die damalige Nationalversammlung war monarchisch und die Gefahr war nicht so drohend, wie jetzt, da damals noch drei Köpfe für eine Krone existirten. Seitdem ist die Fusion der Linien Orleans und Bourbon erfolgt, der kaiserliche Prinz und der Graf von Chambord sind gestorben, und somit ist der Chef des Hauses Orleans der einzige ernstlich in Betracht kommende Prätendent. Das mache die Ausweisung desselben nothwendig. Man rufe das gemeine Recht zu Gunsten der Prinzen an, aber die Kammer habe wiederholt zugestanden, daß dieses gemeine Recht nicht auf die Prinzen in allen Fällen angewendet werden könne. So habe man bestimmt, daß sie nicht Präsidenten der Republik werden können, daß sie aus der Armee auszuschließen seien u. s. w. Und haben die fürstlichen Familien nicht für sich selbst Ausnahmen vom gemeinen Recht statuirt? Hat es nicht prinzliche Obersten von 18 Jahren gegeben? (Cassagnac ruft: Sie waren ja auch Kriegsminister [unter Gambetta]. Das macht ihm nur Ehre! replizirt der Vorsitzende Floquet für den Ministerpräsidenten unter lebhaftem Beifall.) Freycinet erinnert ferner daran, daß die Prinzen des Hauses Orleans mit dem 21. Jahre zu Generalen ernannt, im 26. Jahre Prinz Napoleon mit dem Range eines Divisionskommandeurs bekleidet wurde. (Gelächter auf der Linken.) Im Ministerrathe habe er von den Maßregeln gegen die Prinzen abgerathen, weil die Anordnung der Maßregeln an dem Tage, wo dieselben nöthig erschienen, der Republik zustehe. Man habe glauben dürfen, daß die allgemeinen Wahlen, die Wahl des Präsidenten der Republik und die Bildung des neuen Kabinets, das vom Geiste der Versöhnung erfüllt sei, genügten und die Prinzen die Zurückhaltung begreifen würden, zu der sie durch den Aufenthalt in Frankreich verpflichtet seien. Wenn sie gegen die Republik Zettelungen machen wollten — konnte man annehmen —, so würden sie ins Ausland gehen, wie der Anständigste unter ihnen, Graf Chambord. (Beifall links.) Bevor die Regierung Maßregeln getroffen, welche ihre traurige Pflicht seien, habe sie ihre ganze Langmuth erschöpft. Freycinet erinnert nun an die Vorgänge bei der Gelegenheit des orleanistischen Familienfestes, bei welchem die Parteibeziehungen zur Schau getragen wurden, eine Musterung des politischen Personals vorgenommen wurde. Man habe dort eine Schaustellung von Geschenken veranstaltet, die von Damen dieser oder jener Provinz gemacht wurden; man habe sogar Vertreter fremder Länder zum Feste eingeladen. Er habe von Personen, die durch diese Einladungen in Verlegenheit gesetzt wurden, vertrauliche Mittheilungen erhalten, so habe es nicht fortgehen können. Die Regierung wolle gewisse Mitglieder der prinzlichen Familien vorläufig schonen, aber an dem Tage, an welchem dieselben aufhören würden, ungefährlich zu sein, würde auch sie dasselbe Schicksal ereilen, wie ihre Familienhäupter. Man werde alle Prinzen verbannen, welche der Republik entgegentreten wollten. Es dürfe weder in Frankreich selbst, noch im Auslande geglaubt werden, daß zwei Regierungen im Lande bestehen. Dies sei der Sinn der Vorlage, die eine gerechte Maßregel sei. Dem Uebel müsse nothwendig ein Ende gemacht werden: eine längere Duldung würde die Republik in Mißachtung bringen. Die Verwerfung der Vorlage würde zu einer Lage führen, zu der die Kammer sicher nicht ihre Zustimmung geben werde. (Beifall der Linken und des Zentrums). Jolibois, Bonapartist, hält die Republik nicht für gefährdet, sondern die Portefeuilles, die man so lange als möglich behalten wolle. (Beifall auf der Rechten.) Die Einladung von Gesandten zu einem Vermählungsfest sei kein Verbrechen, da ja Freycinet selbst dem Gesandten in Lissabon die Glückwünsche für den König von Portugal befohlen habe. Wenn die Republik zu solchen Mitteln greife, sei Niemand 24 Stunden lang sicher, ausgewiesen zu werden: die Prinzen seien die ersten Opfer. Schließlich vertheidigt Jolibois die bonapartistischen Prinzen, die keine geborenen Familienhäupter seien, sondern politische Häupter, die vom allgemeinen Stimmrecht 1870 als solche ernannt seien. Die Bonapartes machten keine Verschwörungen, weil das Volk mit ihnen sei. (Unruhe.) Die allgemeine Berathung wird geschlossen. Die Kammer beschließt mit 310 gegen 235 Stimmen, zur Einzelberathung überzugehen. Die Opposition gegen jede Ausweisung besteht aus 180 Mitgliedern der Rechten und 53 Republikanern. 310 Republikaner sind mit dem Grundsatz der Ausweisung einverstanden. Jetzt kommt Art. 1 des Kommissionsantrages (Ausweisung aller Prinzen) zur Behandlung. Berichterstatter Pelletan erklärt, daß über den Grundsatz der größte Theil der Republikaner einig sei, und vertheidigt die Ausweisung aller Prinzen. Die Ausweisung sämmtlicher Prinzen wurde mit 314 gegen 220 Stimmen abgelehnt. Es gelangt sodann der Antrag Brousse, daß nur die Prätendenten und ihre Erstgeborenen ausgewiesen werden, zur Abstimmung. Die Regierung erklärt, sich diesem Antrage anzuschließen, und bittet ihre politischen Freunde, dafür zu stimmen. Die Ausweisung der Prätendenten und ihrer Erstgeborenen wird mit 315 gegen 233 Stimmen beschlossen. Die Bestimmung, betreffend das Recht zur fakultativen Ausweisung der übrigen Prinzen mittelst Dekretes, wurde mit 324 gegen 235 Stimmen angenommen; ebenso die Strafbestimmungen gegen die Rückkehr der Ausgewiesenen. Vor der Abstimmung über das gesammte Gesetz veranlaßte die Rechte noch einen großen Tumult, bei dem namentlich der Bonapartist Cuneo d'Ornano sich hervorthat. Das ganze Gesetz wurde mit großer Mehrheit angenommen. (Lebhafter Beifall links. Rufe: Hoch die Republik!

Der von der französischen Kammer angenommene Prinzenausweisungs-Antrag Brousse hat nachstehende Fassung: Art. 1. Das Gebiet der Republik hat und bleibt den Häuptern jener Familien, welche in Frankreich regiert haben, und ihren nach der Primogenitur unmittelbaren Erben untersagt. Art. 2. Die Regierung ist ermächtigt, das Gebiet der Republik den übrigen Mitgliedern dieser Familien zu untersagen. Die Ausweisung erfolgt durch ein im Ministerrathe erflossenes Dekret des Präsidenten der Republik. Artikel 3. Derjenige, welcher in Verletzung des Verbotes in Frankreich, Algier oder den Kolonien angetroffen wird, wird mit Gefängniß von zwei bis fünf Jahren bestraft werden. Nach Verbüßung der Strafe wird er an die Grenze des Landes gebracht werden. Artikel 4. Kein Mitglied jener Familien, welche in Frankreich regiert haben, wird in das Landheer und die Marine eintreten, irgend ein öffentliches Amt bekleiden oder ein Wahlmandat ausüben können.

Aus Paris schreibt die „Köln. Ztg.": Es ist jetzt Alles klar, wie lichter Tag, was der arme König Ludwig, der reiche Graf von Paris und der unerbittliche Bismarck gethan und was Ersterm ein tragisches Ende bereitet hat! Wer sich davon überzeugen will, der lese den „Matin". Man höre! An demselben Tage, wo man in Paris die Ausweisung der Prinzen zum Beschluß erhob, wurde in München die Absetzung des Königs verfügt, und das war — kein zufälliges Zusammentreffen. Der „Matin" veröffentlicht nun den „geheimen Vertrag", den der Bayernkönig mit dem Orleans geschlossen und wonach jener gegen Aushilfe von 20 Millionen Mark Hilfe bei Herstellung der Monarchie versprochen habe. Das Geheimniß ward aber sofort an die deutsche Botschaft in Paris verkauft und auf der Stelle „dekretirte der Fürst Bismarck die sofortige Entthronung Ludwig's, nicht ohne Herrn v. Freycinet die materiellen Beweise für die von den Orleans angezettelte Verschwörung zu geben". Wir würden diese „Enthüllungen" des „Matin" nicht erwähnt haben, wenn nicht bereits diese Sensationsgeschichte in der Presse zu allerlei Bemerkungen benutzt wurde. Die „Liberte" schenkt der Erzählung des „Matin" keinen rechten Glauben: die Orleans seien nicht unmittelbar in Anspruch genommen worden, sondern Verhandlungen seien „im Namen des Kaisers vor einigen Monaten mit einem deutschen Prinzen, der mit der Familie der Orleans verbunden sei, mit dem Prinzen Philipp von Coburg, für den sie politischen Werth haben konnten, angeknüpft worden." Der „Francais", das Blatt Broglie's und Buffet's, erklärt: „es sei kein wahres Wort an der ganzen Sache"; d. i. aber vielleicht etwas zu viel behauptet und bedeutet jedenfalls nur, daß die Orleanisten nichts davon wissen oder wissen wollen. Den Franzosen erscheint die Sache um so glaubwürdiger, als der Matin, wie gewöhnlich, seinen Bericht aus Berlin datirt, wo ja selbstverständlich jeder Gassenbub und Laufbursch aufs Haar von dem unterrichtet ist, was Bismarck denkt, hört, plant und thut. Für Freycinet kommt diese Geschichte wie gerufen und seine Großmuth ist erstaunlich, daß er nicht am Samstag in der Kammer ausgerufen hat: „Meine Herren, die Orleans konspiriren, Bismarck hat es mir mitgetheilt — was wollen Sie noch mehr?"

Belgien.

Brüssel, 14. Juni. Die Besorgnisse, welche man bezüglich des gestrigen Tages gehegt hatte, haben sich wohl als nicht begründet erwiesen, dagegen sind die Beschlüsse, welche gestern von den Delegirten des Arbeiter-Kongresses auf Vorschlag des Genter Sozialisten-Chefs gefaßt wurden, sehr bedenklicher Natur. Es wurde, wie bereits kurz gemeldet, beschlossen, die Propaganda zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechtes fortzusetzen, die Beiträge der Arbeiter ernstlich einzutreiben, für den 15. August einen neuen Versuch zu machen, eine Arbeiter-Manifestation in Brüssel zu organisiren und schließlich für den Fall, als den Arbeitern auch fürder das Stimmrecht vorenthalten werden sollte, zur allgemeinen Arbeitseinstellung und zum Boycottiren nach irischem Muster zu schreiten. Diese Beschlüsse sind umsomehr geeignet, Befürchtungen zu erwecken, als die Regierung allem Anscheine nach nicht gewillt ist, den Arbeitern irgend welche Konzessionen zu machen.

Amtliche Nachrichten.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte Thiersheim, Joh. Gg. Müller, ist auf Ansuchen zum Amtsgerichte Klingenberg versetzt und der pens. Bezirksfeldwebel und geprüfte Bewerber um das Gerichtsvollzieheramt, J. G. Mautausch, z. Zt. Bezirksamtsschreiber in Schongau, zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte Thiersheim ernannt, der Amtsgerichtsdiener Frz. Hartmann in Stadtprozelten auf Ansuchen nach Münnerstadt versetzt und zum Amtsgerichtsdiener in Stadtprozelten der pensionirte Gendarm und Militäranwärter Christ. Hösch, z. Zt. Amtsgerichtsdienersgehilfe in Forchheim, ernannt, dann der Gendarmeriewachtmeister der Kompagnie von Niederbayern und geprüfte Bewerber um das Gerichtsvollzieheramt, Jos. Gradinger, zum Amtsgerichtsdiener bei dem Amtsgerichte Neukirchen ernannt worden.

Die Stellen der Telegrapheninspektoren bei den Oberpostämtern in Nürnberg und Speyer sind eingezogen, dagegen die Telegraphenverwalter L. Schüler in Augsburg und J. Gerold in Würzburg zu Telegraphen-Inspektoren an ihren bisherigen Dienstorten und unter Belassung in ihrer Diensteseigenschaft als Stationsvorstände befördert, und genehmigt, daß den k. Oberpostämtern in München, Nürnberg und Speyer technisch gebildete Telegraphen-Offiziale für den oberpostamtlichen Dienst zugetheilt werden, endlich die folgenden Telegraphenassistenten F. Merckel in Speyer bei dem Oberpostamte daselbst, E. Bieringer in Nürnberg bei dem Oberpostamte daselbst und J. Baumann in München bei dem Oberpostamte daselbst zu Telegraphenoffizialen ernannt.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 15. Juni. Die Leiche Dr. v. Gudden's findet sich nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, aber aus lokalen Gründen nicht thunlich erschien, in der Irrenanstalt, sondern im Leichenhause des Auer Kirchhofes aufgebahrt. Reicher Schmuck von Blattpflanzen und Blumen, Kränzen und Sträußen umgibt den Sarg und hüllt die Leiche bis an die Brust ein. v. Gudden's Antlitz, nach der rechten Seite wie schlummernd geneigt, zeigte heute Nachmittag noch den friedlich-freundlichen Ausdruck, der den Lebenden gekennzeichnet, obwohl die fortschreitende Verwesung bereits ihre Spuren erkennen läßt. Der Mund ist geschlossen, die Farbe des Gesichts gelblich, ins Fahle schimmernd; aber kein schmerzlicher Zug, kein abstoßendes Todeszeichen ist darin zu entdecken. Auf der Nase sieht man die röthlich unterlaufenen Merkmale, welche von den zwei Fingernägeln herrühren, welche der Bericht über die Auffindung der Leiche erwähnt, auch ist die Spur des Schlages an der rechten Schläfe wahrzunehmen. Heute Nachmittag war ein so lebhafter Andrang des Publikums zur Besichtigung der Leiche, daß der kleine Friedhof kaum die Menge kaum zu fassen wußte und dieselbe sich in manchmal bedenklicher Weise an die Glasthüren drängte, um die Leiche des in seinem Berufe auf so tragische Weise aus dem Dasein geschiedenen Arztes und Menschenfreundes zu betrachten. Dr. v. Gudden wird morgen Nachmittag 4 Uhr auf dem Auer Friedhofe in dem Familiengrab bestattet, wo bereits sein im Jahre 1875 dahier als Einjährig-Freiwilliger des 1. Schweren Reiter-Regiments verstorbener Sohn ruht. (Allg. Ztg.)

Der Wittwe des Professors v. Gudden ist folgendes Beileidsschreiben vom Prinz-Regenten zugegangen: „Meine liebe Frau Obermedizinalrath v. Gudden! Bei dem erschütternden Schicksalsschlage, der Sie betroffen hat, drängt es Mich, Ihnen Mein herzliches Beileid zum Ausdruck zu bringen, wenn es in solcher Lage Trost gibt, so ist es das Bewußtsein, daß der Verstorbene den Tod in rechter Erfüllung schwerer Pflichten gefunden hat. Indem Ich an Ihrer berechtigten Trauer vollen Antheil nehme, bin Ich mit Werthschätzung Ihr geneigter Luitpold."

*** München, 15. Juni. Die Münchener „Medizinische Wochenschrift" enthält nachstehende Mittheilung: Wir stehen unter dem erschütternden Eindrucke der aus Schloß Berg hier angelangten Trauernachricht, daß Se. Maj. der König und mit ihm sein ihn behandelnder Arzt, Obermedizinalrath Prof. Dr. v. Gudden, ihren Tod im Starnberger See gefunden haben. Wir können es unterlassen, auf den Hergang des Ereignisses, der übrigens nur wenig aufgeklärt ist, einzugehen; es liegt nahe, anzunehmen, daß von Seiten des an Paranoia*) erkrankten Königs ein Suicidium vorliegt und v. Gudden, in dem Bestreben ihm Hilfe zu leisten, in treuer Pflichterfüllung mit in den Tod gezogen wurde. — Tiefe Trauer erfüllt uns bei dem tragischen Ende eines Monarchen, dem auch unser Stand so Vieles verdankt, unter dessen segensreicher Regierung das bayerische Medizinalwesen eine bis dahin unerreichte und unter allen Staaten des deutschen Reiches hervorragende Höhe der Ausbildung erlangte, unter dessen Pflege die medizinischen Schulen des Landes zu nie dagewesener Blüthe gediehen. Tröstlich allein wirkt der Gedanke, daß der Tod, wie er dem Könige selbst als eine willkommene Erlösung erscheinen mußte, ihm das herbe Loos langjähriger qualvoller Krankheit ersparte. Um so unvermittelter ergreift uns der Schmerz über das unglückliche Geschick eines Mannes, der, auf der Höhe geistiger Kraft und verdienstvollen Wirkens stehend, seinem schweren Berufe jäh zum Opfer fiel. v. Gudden's Tod ist ein unersetzlicher Verlust für die Wissenschaft, wie für die Universität: wir verlieren mit ihm einen der unbestritten ersten Psychiater der Jetztzeit, eine der glänzendsten Zierden unserer medizinischen Fakultät, einen durch sein eminentes Lehrtalent, wie durch persönliche Liebenswürdigkeit allseitig verehrten akademischen Lehrer, eines der eifrigsten und anregendsten Mitglieder unserer ärztlichen Vereine. In den weitesten ärztlichen Kreisen wird die Trauer um den Verstorbenen, sowie die Theilnahme für die schwer geprüfte Familie eine allgemeine und aufrichtige sein. Die eingehende Würdigung des unvergeßlichen Mannes sei berufener Feder vorbehalten.

Dr. v. Gudden war am 7. Juli 1824 geboren und erreichte somit ein Alter von 62 Jahren. Gudden war früher Direktor der Kreisirrenanstalt Werneck gewesen, folgte dann auf zwei Jahre einem Rufe nach der Schweiz und fungirte seit zirka 10 Jahren als Direktor der oberbayerischen Kreisirrenanstalt. Gudden galt als einer der tüchtigsten Psychiatriker Deutschlands, der insbesondere die sog. englische Irrenbehandlung (möglichste Anlehnung an deren Wünsche und Willen) bei uns einführte. Vor einigen Jahren war er bereits schon einmal in Gefahr, das Opfer seines Berufes zu werden. Zur Uebernahme eines irrsinnig gewordenen Malers in München berufen, trat ihm letzterer mit dem Revolver entgegen und gab, glücklicherweise ohne zu treffen, mehrere Schüsse auf Gudden ab. Von unterrichteter Seite wird dem „Nürnb. Korresp." mitgetheilt, daß Dr. v. Gudden in den Jahren 1856 oder 1857 einmal nur durch Zufall der Lebensgefahr entgangen ist. Beim Betreten einer mit Gasen erfüllten Grube in der Irrenanstalt zu Werneck kam Dr. Gudden mit dem Leben davon, während mehrere seiner Kollegen dort den Erstickungstod fanden. Gudden hinterläßt eine zahlreiche Familie, 11 Kinder betrauern den Vater; von denselben ist eine Tochter mit Prof. Grashey (Würzburg) vermählt, eine zweite mit dem Maler Lorenz Ritter in Nürnberg und ein Sohn studirt gegenwärtig auf der Würzburger Hochschule.

△ Nürnberg, 15. Juni. Der altkatholische Bischof Reinkens wird am 4. Juli dahier die Firmung vornehmen.

Nürnberg, 15. Juni. Nicht weniger als drei Selbstmorde haben die beiden Pfingstfeiertage in Nürnberg im Gefolge gehabt. Im Dutzendteicher Wäldchen erschoß sich am ersten Feiertag der Bankier M. G. von hier; am gleichen Ort wurde der Leichnam des Privatiers H. erhängt aufgefunden, und gestern hat der Bediente eines hiesigen Chevaulegerslieutenants seinem Leben ebenfalls durch Erschießen in der Wohnung seines Herrn ein Ende gemacht. Im letzteren Fall war die Veranlassung zu der That Furcht vor einer kleinen zu gewärtigenden Strafe, während über die Motive der beiden anderen Fälle nichts Bestimmtes verlautet. (Nürnb. Korresp.)

Kaiserslautern, 14. Juni. Während des Gottesdienstes in der Stiftskirche trat heute Vormittag ein Arbeiter einer hiesigen Fabrik, Namens Weber, inmitten der Predigt vor, kniete am Altar nieder und verlas mit lauter Stimme das Lied 382 aus dem Gesangbuch. Der erste Vers des Liedes lautet: „Herrscher, dir, der mächtig waltet, und überall mit Weisheit schaltet, der Herrschaft gibt und Herrschaft nimmt, dir, der bösen Anschlag wendet, und Heil der Erde Völkern spendet, im Einklang jeden Mißlaut stimmt, dir, Gott, tönt unser Dank, dich preist der Lobgesang, Hocherhabener! Allwaltender, der Welten Herr, sei unseres Königs Schirm und Schild!" Der Arbeiter wurde von einem herbeigerufenen Polizeidiener abgeführt. (Pf. Volksztg.)

Wien, 15. Juni. Aus Doboj brachte gestern der Telegraph die Trauerkunde, daß dort Herr Alfred Ritter v. Wiener-Welten, Reserve-Oberlieutenant im 12. Dragoner-Regiment und Bezirksvorsteher in Banjaluka, im Duell gefallen ist. Alfred Ritter v. Wiener-Welten, welcher im 32. Lebensjahre stand, ist ein Sohn des bekannten Großhändlers und Präsidenten der österreichischen Kreditanstalt, Eduard Ritter v. Wiener-Welten. Während der Okkupation Bosniens und der Herzegowina war er Ordonnanz-Offizier des FML. Frhrn. v. Jovanovich. Nach vollzogener Okkupation trat er in den Staatsdienst ein und wurde der Landesregierung in Bosnien zugetheilt. Seiner außerordentlichen Fähigkeiten und seiner besonderen Verwendbarkeit wegen machte er rasche Karrière. Sein Gegner war der Oberlieutenant in der Reserve, Geza v. Barcsay, welcher ebenfalls bei der bosnischen Landes-Regierung in Verwendung steht. Barcsay ist verheirathet. Die Ursachen des Duells, welches in Doboj ausgetragen wurde, sind intimer Natur. Das Verhältniß zwischen den beiden Männern war schon seit einiger Zeit ein sehr gespanntes. Jedenfalls lagen für das Duell, das unter sehr schweren Bedingungen stattfand, die ernstesten Gründe vor. (v. Wiener soll die Frau seines Gegners entführt haben.) Das Schicksal der schwer getroffenen Familie findet allgemeine Theilnahme. Der nun verstorbene Alfred v. Wiener hatte schon im Jahre 1870 als sechzehnjähriger Jüngling dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, daß er unmittelbar nach dem Ausbruche des deutsch-französischen Krieges aus dem väterlichen Hause entfloh, um in die deutsche Armee einzutreten. Er gelangte jedoch nur bis Breslau. Auf Einschreiten seines Vaters wurde er hier angehalten und nach Wien zurückgebracht.

Wien, 14. Juni. Klosterneuburg ist in nicht geringe Aufregung versetzt durch eine Massenerkrankung in der dortigen Pionnierkaserne, die innerhalb der letzten sechs Tage schon mehr als hundert Mann ergriffen hat und sich seit letzten Samstag auch auf die Mannschaft des in einer alten Kaserne untergebrachten Bataillons des 30. Infanterie-Regiments ausdehnt. Die Krankheitserscheinungen wiesen auf Meningitis cerebro spinalis hin, von welcher zwei Fälle vor nicht langer Zeit auch in einer Familie am Bisamberg konstatirt wurden. Auf sofortige Anzeige in Wien wurde eine militärärztliche Kommission entsendet. Es handelt sich offenbar um die gefürchtetete Genickstarre, jedoch tritt die Krankheit in milder Form auf, denn bis jetzt sind erst etwa sechs schwere Erkrankungen, aber keine Todesfälle zu verzeichnen. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist ein ganz normaler.

Rom, 15. Juni. (Cholerabericht.) Von gestern bis heute Mittag kamen in Venedig 9 Erkrankungen und 7 Todesfälle vor, in Bari 1 Todesfall, in Oria 6 Erkrankungen und 1 Todesfall.

Aus dem Gerichtssaale.

* Leipzig, 12. Juni. (Reichsgericht.) Im Elsaß besteht noch ein französisches Gesetz vom 11. August 1848, welches in Art. 6 Ziff. 3 Folgendes bestimmt: „Mit Gefängniß bis zu 2 Jahren und Geldstrafe bis zu 4000 Fr. wird bestraft das Ausstellen an öffentlichen Orten oder in Versammlungen, das Vertheilen oder Feilbieten aller Zeichen oder Sinnbilder, welche geeignet sind, den Geist des Aufruhrs zu erzeugen und zu nähren oder den öffentlichen Frieden zu stören." Auf Grund dieser Bestimmung war Herr Jakob Urban von Sennheim angeklagt, weil er am 14. Januar dieses Jahres gelegentlich des Begräbnisses eines Mitgliedes des Gesangvereins („Union chorale") die Standarte dieses Vereins, welche mit einer seidenen Fahnenschärpe, die französischen Nationalfarben enthaltend, versehen war, durch die Straßen getragen und offen entfaltet hatte. Die Strafkammer in Mülhausen sprach ihn jedoch frei, weil sie einen entschuldbaren Irrthum für vorliegend erachtete. Herr Urban sagte nämlich, er sei erst seit kurzem Fahnenträger, die Fahne sei von jeher so getragen worden, und er wie die übrigen Mitglieder seien der Meinung gewesen, der Verein habe das Recht, die Fahne zu tragen, weil sie im Jahre 1863 durch den damaligen Vorstand dem Vereine geschenkt sei und gemäß dem Frankfurter Friedensvertrag offen getragen werden dürfe Das Gericht erkannte an, daß dies, so lange Elsaß wieder an Deutschland gehört, allerdings unbeanstandet geschehen sei, und nahm daher an, daß das rechtswidrige Bewußtsein beim Angeklagten nicht vorhanden gewesen sei, weßhalb auch auf Freisprechung erkannt wurde. Die vom Staatsanwalt hiergegen eingelegte Revision wurde in einer der letzten Sitzungen des ersten Strafsenates vom Reichsanwalte für begründet erklärt. Derselbe beantragte die Aufhebung des Urtheils und sagte dazu Folgendes: Es ist nur ein Irrthum auf Seiten des Angeklagten angenommen, dieser Irrthum ist aber nicht ein solcher über Thatsachen, sondern über das Strafgesetz. Das Urtheil ist so kurz gefaßt, daß daraus eigentlich nicht zu entnehmen ist, auf welche thatsächlichen Umstände die Freisprechung sich stützt. Es ist gesagt, die Fahne sei von jeher mit der dreifarbenen Schärpe herumgetragen. Dies würde den Angeklagten in keiner Weise entlasten können, denn wenn das nach dem Gesetze nicht erlaubt ist, so hätte er sich in einem Irrthum über das Gesetz befunden und kann sich nicht darauf berufen, daß in früheren Zeiten der Umstand unbeachtet geblieben ist. Die Entscheidung würde nur dann getragen werden, wenn das Gericht entschieden hätte, der Angeklagte habe die Trikolore für ein privates Abzeichen gehalten. Im Jahre 1863 konnten die Farben getragen werden; mit dem Frankfurter Friedensvertrage änderte sich die Sache, die Farben waren von da an die einer auswärtigen Regierung. Das Gericht hätte aussprechen müssen, daß der Angeklagte allenfalls nicht in dem Bewußtsein gehandelt habe, daß das Anheften dieser Schärpe an die Fahne und das Herumtragen der letzteren den Geist des Aufruhrs nähren oder den öffentlichen Frieden stören werde. Der betreffende Paragraph ist nicht blos politischer Natur, sondern auch eine Repressivmaßregel. Es wird immer vorausgesetzt, daß der Betreffende das Bewußtsein gehabt hat, daß das Herumtragen des Zeichens den öffentlichen Frieden stören könne. Darauf hat sich das Gericht aber nicht bezogen, sondern nur den guten Glauben festgestellt. Das Reichsgericht hob darauf das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück, indem es die Gründe der Revision und des Reichsanwaltes für zutreffend erklärte.

Verloosungen.

Ansbach, 15. Juni. Bei der heute stattgehabten 59. Gewinnstziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahnanlehens sind auf die nachstehenden Serien und Gewinnst-Nummern die beigesetzten Gewinnste gefallen: S. 3229 Nr. 37 12,000 fl. — S. 730 Nr. 2 2000 fl. — S. 4287 Nr. 21 500 fl. — Je 100 fl. gewinnen: S. 4737 Nr. 46; S. 4737 Nr. 2; S. 4404 Nr. 33; S. 3562 Nr. 3; S. 3322 Nr. 27. — Je 50 fl. gewinnen: S. 4936 Nr. 21; S. 4866 Nr. 29; S. 4866 Nr. 2; S. 4408 Nr. 31; S. 4408 Nr. 21; S. 2842 Nr. 24; S. 1404 Nr. 19; S. 897 Nr. 39; S. 632 Nr. 39; S. 574 Nr. 8. — Je 30 fl. gew.: S. 4866 Nr. 13; S. 4866 Nr. 10; S. 4737 Nr. 9; S. 4488 Nr. 10; S. 4446 Nr. 1; S. 4408 Nr. 9; S. 4287 Nr. 45; S. 4287 Nr. 29; S. 3959 Nr. 7; S. 3322 Nr. 42; S. 3322 Nr. 29; S. 3229 Nr. 48; S. 3214 Nr. 49; S. 1472 Nr. 12; S. 1123 Nr. 32; S. 1123 Nr. 29; S. 1123 Nr. 2; S. 897 Nr. 48; S. 897 Nr. 9; S. 100 Nr. 11. — Je 20 fl. gewinnen: S. 4868 Nr. 46; S. 4868 Nr. 21: S. 4446 Nr. 5; S. 4408 Nr. 34; S. 4404 Nr. 42; S. 4199 Nr. 40; S. 4199 Nr. 21; S. 3959 Nr. 36; S. 3959 Nr. 32; S. 3813 Nr. 41; S. 3813 Nr. 1; S. 3436 Nr. 9; S. 3229 Nr. 34; S. 3214 Nr. 37; S. 3157 Nr. 35; S. 3157 Nr. 22; S. 2985 Nr. 20; S. 2842 Nr. 34; S. 2842 Nr. 6; S. 2705 Nr. 26; S. 1472 Nr. 48; S. 1472 Nr. 25; S. 1183 Nr. 22; S. 1183 Nr. 14; S. 897 Nr. 12; S. 632 Nr. 42; S. 616 Nr. 34; S. 605 Nr. 32; S. 574 Nr. 39; S. 100 Nr. 37: S. 100 Nr. 22; S. 100 Nr. 17. (Fränk. Ztg.)

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

** Augsburg, 16. Juni. (Wollmarkt.) Wie jetzt mit Bestimmtheit konstatirt werden kann, ist die Zufuhr eine etwas geringere als im Vorjahre. Von 298 Schäfereibesitzern wurden bis gestern Abend 75,494 Schepper zugeführt. Die Wäsche ist mit wenig Ausnahmen eine gute zu nennen. Auch unsere Annahme, daß sich schon gestern, als am Eröffnungstage, ein lebhaftes Geschäft entwickeln werde, bestätigt sich; es wurden so zahlreiche Kaufsabschlüsse vollzogen, daß auf den heutigen Tag nur verhältnißmäßig wenig Partien Wolle unverkauft übergingen. Als Preise wurden für die bessere Bastardwolle 125—135 M., für geringere Bastardwolle 110—120 M. pro Zentner erzielt, was einem Preisrückgang von 5—10 Mark pro Zentner gegenüber dem Vorjahr entspricht. Die Zahl der anwesenden Käufer ist eine größere als im vorigen Jahre. Von hochfeiner Wolle wurden nur zwei Partien und zwar von den Gutsverwaltungen der Herren Baron von Gumppenberg-Pöttmes und Graf Sandizell zu Sandizell zu Markt gebracht. Mit größeren Partien guter Bastardwolle wurde der Markt befahren von den Schafhaltern: Posthalter Hirschauer in Pfaffenhofen, Nik. Fichtner in Pflugdorf, Andr. Mark in Haidhausen, Joh. Schäfer in Pentenried, Nep. Eser in Schwabmünchen, Al. Huber in Hausen, J. Kratzer in Türkheim, Joh. Wiedemann im Zollhaus (mit besonders schöner Wäsche) u. a. m. Heute Morgen wurden die gestern unverkauft gebliebenen Partien auch noch verkauft. Bei der so raschen Geschäftsabwicklung drängen sich erklärlicher Weise die Hantirungen des Sackens, Wiegens und Fortschaffens der sich zu Bergen aufthürmenden Wollsäcke. Seitens des Wollmarktkommissärs und des ihm zur Verfügung stehenden Personals wird das Mögliche geleistet, um eine möglichst rasche und die Spedition fördernde Abwickelung des Geschäftes auch nach dieser Seite hin zu bethätigen.

Mit einem zweiten Blatte.

*) Paranoia — der psychische Schwächezustand — die partielle Verrücktheit (nach Kahlbaum), dasselbe, das bei Anderen (Griesinger) die Monomanie.

Gebrüder Bühler, Bank- & Wechselgeschäft,
Augsburg, Philippine-Welser-Haus.

Alle am 1. Juli fälligen Coupons lösen wir jetzt schon ein; Auskunft über das **Verloostsein** von Pfandbriefen, Obligationen umgehend — nach auswärts brieflich und franko. Ankauf, Verkauf und Umtausch von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien ꝛc. **günstigst.**

Enzisweiler b. Lindau i. Bodensee.

Pension Schmid.

Ruhiger Landaufenthalt inmitten der herrlichsten Obstbaumwaldungen und Weinberge, am Fuße des Hoyerberg und nur 5 Minuten vom See entfernt. Prachtvolle Fernsicht auf die Alpen. — Pensionspreise bei aufmerksamster Bedienung und vortrefflicher Verköstigung M. 21—26 per Woche.

Zu jeder weitern Auskunft ist gerne bereit der Besitzer: 3(3)

G. Schmid.

Bad Sulz,

am südöstlichen Fuße des Hohen Peissenberges,
seit 15. Mai wieder eröffnet.

Das neuerbaute Curhotel ist 5 Minuten von der Eisenbahnstation Peissenberg (Route München-Starnberg-Peissenberg) entfernt, rings von schattigen Nadel- und Laubholzwaldungen umgeben und dürfte sich durch sein mildes Klima, seine herrliche Lage, prachtvollen kleinen und größeren Spaziergänge, darunter auch auf den durch seine großartige Fernsicht rühmlichst bekannten Hohen Peissenberg **(genannt bayerischer Rigi),** ferner durch seine günstige Bahnverbindung mit München, **als Landaufenthalt** für Familien und Rekonvalescenten eignen, **nach Lage und Bodenbeschaffenheit als Terrainkurort** zur Behandlung von Kranken mit Herzfehlern und allgemeiner Fettsucht. 3(2)

Das Wasser der seit Jahrhunderten berühmten Heilquelle wird zu kalten und warmen Bädern mit Erfolg angewendet bei: chronischen Kreislaufstörungen (Gicht, chronische Bronchitis, Neuralgien, Stasen im Pfortadersystem, Herzaffektionen), ferner bei strophulösen und tuberculösen Schleimhaut- und Knochenerkrankungen. Außerdem Frottirungen, Massage und **hydropathische Kuren.** Billige Preise, gute Küche, äußerst comfortabel eingerichtete Zimmer und Wohnungen für Einzelne, sowie für ganze Familien, **insbesondere für Touristen und die Besucher des Hohenpeissenberges,** im Curhotel, in den Wirthschaftsgebäuden und in der Filiale, angenehme gesellschaftliche Verhältnisse, vorzügliches Bier aus eigener Brauerei und dem Felsenkeller, Equipagen stets zur Benützung, Billard ꝛc., Jagd- und Fischerei-Gelegenheit. **Pensionspreis 3—4 Mark incl. Zimmer und Bett pro Person und Tag, für Touristen Zimmer mit 1 Bett von 50 Pf. bis 2 Mark.** Arzt: Herr Dr. F. Schmidt, prakt. und Knappschaftsarzt in Peissenberg. Nähere Aufschlüsse ertheilt gerne der Besitzer: **F. Schwarz.**

Sonthofen, bayer. Algäu.

Klimatischer Kurort.

738 M. ü. d. M. Bahnstation. Prachtvolles Gebirgspanorama. Schöne sonnige Lage, milde Gebirgsluft. Kaltwasserbadeanstalt mit Schwimmbassin. Milchkur. Nahe Fichten-Wälder mit mühelosen schattigen Spazierwegen. Angenehmen Privatwohnungen von 60 Pf. an. Bibliothek. Flußkahnfahrten. Bergführer. Neuer bequemer Weg mit Telephonleitung auf den Grünten 1741 M. ü. d. M. — Aerzte: Dr. Auer und Dr. Hartmann. Apotheke am Platze.

Eignet sich sehr gut für Reconvalescenten von schweren Krankheiten, für Personen von schwächlicher Constitution, sowie für solche, die in Folge geistiger Ueberanstrengung, Blutarmuth, allgemeiner Nervosität eines kräftigen Aufenthaltes bedürfen, für schwächliche Kinder mit Neigung zu Scrophulosis und Rhachitis und zu kräftigenden Nachbehandlungen von Trink- und Badekuren.

Gasthöfe: Engel altrenommirt. Table d'hôte M. 2.— Souper von 90 Pf. an. Deutsches Haus am Bahnhof mit schöner Gebirgsaussicht. Pension à la carte und warme Bäder.

Nähere Auskunft ertheilt auf Frankoanfragen der
2(2) **Verschönerungsverein.**

Kainzenbad

im bayerischen Hochland,

von der Natur bevorzugter, geschützter, sowie staubfreier, dem schroffen Temperatur-Wechsel nicht unterworfener klimatischer Alpenkurort für **Lungen-, Nerven-** und **Herzkranke,** sowie an Sumpffieber Leidende. Seine Natron-, Schwefel- und Eisenquellen haben sich in den mannigfachsten Krankheiten bewährt. 5(4)

Prospekt nebst Broschüre gratis.

Dr. Sauer, Besitzer. **Dr. Rohowsky,** Oberstabsarzt a. D.

Graubündten. **Schweiz.**

Luftkurort Klosters.

4000 Fuß über Meer. **Eisenbahnstation Landquart.**

Landschaftlich anerkannt einer der schönsten Kurorte der Schweiz und namentlich wegen seiner reinen Luft und geschützten Lage von Aerzten so vielfach empfohlen.

Hotel und Pension Florin.

Prachtvolle Aussicht auf Silvetta-Gletscher und Gebirge. Angenehme ebene Spaziergänge in die ganz nahen Buchen- und Tannenwaldungen. Schöner Garten mit geschützter Halle. Comfortabel eingerichtetes Hotel. Ausgezeichnete Verpflegung. Pensionspreis 4 Fr. Zimmer 1—2 Fr. Privatwagen jederzeit zur Verfügung.

Mit Hochachtung
3(2) (O F 1503) **Pet. Brosi,** Propr.

Enzisweiler b. Lindau i. Bodensee.

Pension Schmid.

Ruhiger Landaufenthalt inmitten der herrlichsten Obstbaumwaldungen und Weinberge, am Fuße des Hoyerberg und nur 5 Minuten vom See entfernt. Prachtvolle Fernsicht auf die Alpen. — Pensionspreise bei aufmerksamster Bedienung und vortrefflicher Verköstigung M. 21—26 per Woche.

Zu jeder weitern Auskunft ist gerne bereit der Besitzer: 3(2)

G. Schmid.

Stahlbad und Kurhaus Staffelsee.

Unmittelbar am Ufer des inselreichen Staffelsee's, am Rande ausgedehnter üppiger Waldungen, 10 Minuten von der Bahnstation **Murnau** am bayer. Hochgebirge gelegen. Würzige ozonreiche Bergwaldluft. **Stahl-, Moor-, Fichtennadel-, Sool- und Seebäder.** Erfolgreich gegen Frauenkrankheiten, Krankheiten der Lunge, Rheumatismen, gichtische Leiden und Nervosität. Badeärzte die Herren Dr. **Stephan Asam.** Dr. **Wilhelm Asam.**

Das Kurhotel und die Bäder sind comfortable und allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Vorzügliche Pension und Restauration. Mäßige Preise. Kahnfahrt und Fischereigelegenheit. Centralpunkt zu lohnenden Ausflügen ins Gebirge. Alles Nähere und Prospekt durch 3[2]

A. Artmann.

Teisendorf,

schönst gelegener, freundlicher Marktflecken im südöstlichen Bayern, Bahnstation der München-Salzburger Bahn.

„Gasthaus zum Aicher"

empfiehlt zum Sommeraufenthalte seine comfortable eingerichtete Villa mit schönem Garten und sehr hübscher Fernsicht — Badegelegenheit im Hause sowie Fuhrwerke (Ein- und Zweispänner) nach allen Richtungen, vorzüglich bestellte Küche und Keller bei mäßigen Preisen.

Auf gefäll. Anfragen ertheilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft
2(2) der Besitzer: **Xav. Hofstaetter.**

Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft.

An die Landwirthe Deutschlands.

Die erste Wander-Versammlung der **Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft,** welcher gegenwärtig in allen Theilen des Reiches bereits 3200 Mitglieder angehören, findet **vom 29. Juni bis 3. Juli d. J. zu Dresden** statt. Am 29., 30. Juni und 1. Juli kommen in einer Reihe von 30 Versammlungen der verschiedenen Gruppen und Sonder-Abtheilungen nach entsprechenden einleitenden Vorträgen die neuesten, die Landwirthschaft beeinflussenden, praktischen Fragen zur Verhandlung. Am 2. und. 3. Juli sind 14 Ausflüge von landwirthschaftlichem Interesse in Aussicht genommen.

Nicht-Mitglieder der Gesellschaft, vor allem Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft, sind höflichst eingeladen, sich bei dieser Zusammenkunft zu betheiligen, mit welcher ein altes, vielseitig nutzbringendes Institut: die Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe, wieder belebt wird, und sich eine neue Aera im deutschen landwirthschaftlichen Leben unserer Tage eröffnet. Theilnehmer-Karten zu 10 M. werden im Geschäftslokal der Gesellschaft zu Dresden — **Etablissement Helbig** — von Montag den 28. Juni an ausgegeben.

Nähere Auskunft ertheilt jederzeit die Geschäftsführung der **Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Zimmerstraße 7, Berlin.**

Das Directorium.

Aktienbrauerei zur „Schwaige" in München

empfiehlt **vorzügliches Versandbier** in Gebinden.

Schwefelbad Faulenbach

bei Füssen-Hohenschwangau,

als bewährtes Bad in hübscher Lage bestens empfohlen. Näheres mit Prospect durch: **Wilh. Weiß.** 3(2)

Beton-Bauten

aus comprimirtem Portlandcementbeton
eigenen Systems.
Nürnberg 1882: Silberne Medaille.

Turbinenbauten,
Wehr-Schleusen- & sonstige Wasserbauten,
Kammerschleusen,
Brücken,
Gasometerbassins,
Reservoirs,
Dampfmaschinen- und Transmissionsfundamente,
Beton-Böden und -Gewölbe.
etc. etc. etc.

Langjährige Garantie. Kostenvoranschläge gerne zu Diensten. Feinste Referenzen.

Thormann, Schneller & Co., Augsburg.

Hannov.-Altenbek. Eisenbahn. Saison 15. Mai bis 30. Sept.

Bad Pyrmont.

Pferdebahn zum Salzbade und Bahnhof 5 Minuten.

Altbekannte Stahl- und Soolquellen.
Stahl-, Salz-, Moor- und russische Dampfbäder.

Bestellungen von **Stahl-** und **Salzwasser** sind an das Fürstl. Brunnen-Comptoir zu richten; sonstige Anfragen erledigt
4(3) **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Beim k. Rentamte **Velburg** findet ein

Cameralpracticant

Aufnahme. Offerte u Zeugnisse über bisherige Verwendung wollen an den unterfertigten Amtsvorstand portofrei eingesendet werden.

Velburg, den 14. Juni 1886.
Wilhelm Trieb, k. Rentbeamte.

Für ein Mädchen aus gutem Hause, 18 Jahre alt, mit guter, auch musikalischer Bildung, wie auch im Haushalte tüchtig u. an Thätigkeit gewöhnt, sucht man Stellung zur

Hilfe der Hausfrau

auf einem Gute oder in einem größeren Haushalt. Gehalt wird nicht beansprucht, dagegen familiäre u. milde Behandlung. Die Bildung des Mädchens ist von der Art, daß sie Kindern mit Vortheil Unterricht, auch musikalischen, ertheilen kann. Briefe wolle man unter Chiffre W. 116 im V.-C. der A. A. hinterlegen.

Ein Zeugschmiedgeselle

sucht seinen derzeitigen Platz zu verändern. Offerte unter S. X. 16 bef. das V.-C. der A. A.

Ein gebrauchter, aber noch gut erhaltener 2(1)

Siemens'scher Spiritusmeßapparat

wird zu kaufen gesucht. Offerte unter S. K. 16 bef. das V.-C. der A. A.

Institutrice.

Demoiselle allemande, agée de 20 ans, très bonne musicienne, sachant parfaitement le français et l'anglais, et qui était en France et en Belgique comme institutrice, cherche place comme telle ou comme dame de compagnie. Les meilleurs certificats. Ecrire sous S. U. 16 à la Augsb. Abdztg.

Maschinen- und Apparate-Verkauf.

11 ***Destillirblasen,*** 1,5 m Durchm., 4 m lang.
6 ***Kesselreservoire,*** große.
22 ***Reservoire,*** rund und rechteckig.
7 ***Kessel,*** gußeis., 1,2 m Durchm., 1,25 m hoch mit Deckel, ca. 1200 Ko.
2 ***Destillirblasen,*** 1,2 m Durchm., 2 m lang, mit Rührwerk. Schmiedeeisen.
2 ***Destillirblasen,*** 0,8 m Durchm., 0,85 m hoch, mit Rührwerk, Gußeisen.
12 pf. ***Dampfmaschine,*** liegend, 240 mm Durchm, 440 mm Hub.
8 pf. ***Wanddampfmaschine,*** 200 mm Durchm., 325 mm Hub.
4 pf. ***Dampfmaschine,*** 150 mm Durchm., 225 mm Hub.
5 ***Kugelmühlen,*** für Erze, Salze, Graphit, Kohlen, Sand.
1 ***Nassmühle.***
3 ***Centrifugen,*** Rudolf u. Co.
8 ***Centrifugen,*** Fesca.
6 ***Filterpressen,*** von 6—20 Kammern.
Dampfölpumpe.
Dampfluftcompressor, von Klein, Schanzlin und Becker.
Wasserpumpe, von denselben, doppeltwirkend, 170 mm Durchm., 300 mm Hub.
Theerpumpe, von Bopp u. Reuter, 160 mm Durchm., 300 m Hub.
2 ***Theer-Cisternen.***
2 ***Cisternen-Waggon,*** je 12 Cub.-Met.

Da die Sachen in Kurzem weggeräumt sein müssen, werden sie zu billigen Preisen abgegeben.

Bockenheim.
C. W. Textor.

Eine tüchtige

Büglerin

findet dauernde Beschäftigung.
J. Arnold, Färberei, Augsburg.

Bekanntmachung.

Der Photograph Max Beckert in Partenkirchen hat das bisher von dem Photographen B. Johannes geführte Verlagsgeschäft für landschaftliche Photographien käuflich erworben und betreibt dasselbe als alleiniger Inhaber unter der Firma:

„B. Johannes, Partenkirchen und Meran"

mit der Hauptniederlassung zu Partenkirchen, kgl. Amtsgerichts Garmisch.

München, den 10. Juni 1886.
Kgl. Landgericht München II.
Der Vorsitzende der II. Civilkammer:
Müller.

St. Ingberter Geld-Lotterie.

Ziehung am 30. Juni.
Haupttreffer 30,000 M., 6000 ꝛc.
Das Loos 2 Mark,
11 Stück 20 Mark.

Weimarer Loose.

Erste Ziehung am 6. und 7. Juli.
Hauptgewinn i. W. v. 30,000 Mark.
Loose zu dieser Ziehung **à 1 Mark** empfiehlt 3(1)

Die Hauptagentur:
B. Schmid'sche Buchhandlung
(A. Herzer)
Augsburg, Maxstr. C 7.

Eine **Materialwaaren-Handlung** nimmt einen [1]

Lehrling

mit guten Zeugnissen auf. — Offerte unter S. R. 16 bef. d. V.-C. d. A. A.

Ein gelernter, solider, lediger

Kesselheizer

wird gesucht von der **Mechanischen Bindfaden-Fabrik Immenstadt** (Bayern). 3(3)

Martin Rommel

Werkzeugfabrik
Augsburg.

Empfehle: **Brenneisen** aus Schmiedeeisen für Bierbrauereien u. Bauunternehmer. **Plombirzangen mit Gießapparate. Stanzen** und **Ausschlageisen** für lith. Anstalten und Papierwaarenfabriken. **Scheibenschneider** zum Ausschneiden von Verdichtungsringen. 6(3)

Preislisten versende gratis.

Ausgestellt in der Schwäb. Kreis-, Industrie- und Gewerbeausstellung Augsburg (Maschinenhalle Gruppe 3d).

Ia Bordeaux 83er,

garantirt Naturwein, p. Oxhoft M. 190 verzollt, **postl. 123 Mainz.** 6(5)

Ein Kohlfuchs-Wallach,

9 Jahre alt, von sehr eleganter Figur, 1,69 hoch, sehr breit, Schwergewichtsträger, vollkommen truppenfromm und verläßig geritten, besonders als Infanterie-Commandeurs-Pferd geeignet, weil überzählig, preiswerth zu verkaufen. Offerte unter M. K. 11 bef. das V.-C. der A. A.

Isolirschichten für Neubauten

führt billigst aus
die Asphaltfabrik von
(5) **Richard Schlichtegroll**
in **Erlangen.**

Ein Cand. Pharmac.

wird für August, September und Oktober zur Aushilfe gesucht. Gefl. Off. unt. R. L. 15 bef. das V.-C. der A. A. 2(2)

Postdienst.

Bei einer größeren statusmäßigen k. Postexpedition wird bis 15. August curr. eine Gehilfenstelle frei. Nur ältere, solide, im Dienste vollkommen gewandte und womöglich militärfreie Gehilfen wollen sich melden. Offerten unter R. D. 15 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(2)

CURSBERICHT

von

S. Rosenbusch,

Bankgeschäft in Augsburg,

Maximiliansstrasse A. 28.

Notirungen vom 15 Juni 1886.

Staatspapiere.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	106.—G.
Bayerische	4%	Neub. 2000:1000 M.	104.90G.
Bayerische	4%	Grundr. 1000:500 fl.	104.—G.
Bayerische	3½%	Oblig. 1000:500 fl.	—.—G.
Oesterreich.	4%	Goldr. 1000:200 fl.	94.60G.
Oesterreich.	4⅕%	Silberr. 1000:100 fl.	69.20G.
Oesterreich.	4⅕%	Pap.-R. 1000:1000 fl.	69.—G.
Italienische	5%	Rente 2000:100 Frs.	99.70G.
Ungarische	4%	Goldr. 1000 fl.	85.50G.
Ungarische	5%	Papierr. 1000:100 fl.	76.9 G.
Russische	4%	Oblig. v. 1880 i. M.	88.40G.
Russische	5%	Obligationen	100.30G.
Russiche	5%	III. Orient-Anl. i. R.	62.20G.
Schwedische	3½%	Oblig. M. 2000:500	97.20G.
Rumänische	5%	Obligat. in Mark	95.—G.
Serbische	5%	Staatsrente	81.90G.
Serbische	5%	Eisb.-Hyp. Lit. A. M. 400	81.90G.
Spanische	4%	ausländ. Rente	58.90G.
Egyptische	4%	Oblig. in Livr. Sterl.	73.40G.
Egyptische	5%	privileg. Obligat.	96.80G.

Pfandbriefe und Obligationen.

3½	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	99.30G.
4%	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	101.20G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Vereinsbank	100.70G.
3½%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbk.	99.10G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbank	100.80G.
3½%	Pfandbr. d. Südd. Boden-Kr.-B.	99.30G.
4%	Pfandbr. der südd. B.-K.-B.	101.50G.
4%	Pfandbr. d. Nürnb. Vereinsb.	100.75G.

Div. Eisenbahn-Prioritäten.

4%	Pfälz. Maxbahn 600:1800 Mark	10[illegible].10G.
5%	Alföldbahn fl. öster. 200 Silber	82.60G.
4%	Elisabeth Gold, steuerpflichtig	96.60G.
4%	Elisabeth Gold à Mark 2000:400	—.—G.
4%	Franz Josef à fl. 200 in Silber	77.20G.
5%	Oest. Nordwestb. (Gold) v. 1874	107.60G.
5%	Oest. Nordwestb. I. fl. 200 Silber	85.30G.
5%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	105.70G.
3%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	64.70G.
5%	Oest.-Französ. Staatsb. 500 Frs.	107.50G.
4%	Oest.-Franz. Staatsb.-Prior. M. 400	101.30G.
3%	Oest.-Französ. Staatsb. I—VIII.	80.70G.
4%	Kronprinz Rudolf à fl. 200 in Silb.	75.30G.
4%	Lemb.-Czernowitz I. fl. 300 Silber	—.—G.
4%	Salzkammergut Mark 400 Gold	100.90G.
5%	Ungar. Ostbahn Gold 600 Mark	103.30G.
5%	Ungar. Ostbahn fl. ö. 300 Silber	80.40G.
5%	Ungar.-Galizische fl. 200 Silber	81.90G.
4%	Vorarlberger à fl. 200 Silber	77.30P.

Div. 1885. Eisenbahn-Aktien.

4%	Pfälz. Nordb. (Alsenz) 500 fl.	103.90G.
9	Ludwigshafen-Bexbach 500 fl.	223.—G.
3¼	Hessische Ludwigsbahn 600 M.	98.80G.
7¾	Mecklenb. Frdr.-Franzb. 500 M.	177.40G.
—	Gotthardbahn 500 Francs ex. Div.	136.—G.

Alföldbahn	154.—G.	Galizier	161.25G.
Böhm. Westb.	209.50G.	Oest. Nordw. Lit. B.	136.—G.
Buschtiehr. B.	162.75G.	„ (Elbethal)	135.—G.
Elisabeth I. E.	194.50G.	Staatsbahn	195.25G.
„ Lindau-Budw.	171.75G.	Lombarden	92.20G.
Franz Josef	173.50G.	Rudolfsbahn	154.50G.

Div. 1885. Diverse Aktien.

6¼	Deutsche Reichsb.-Anth. 3000 M.	137.40G.
10.73	Bayer. Hyp.-u. Wechselb. 500 fl.	265.—G.
9½	Bayer. Notenb. 50% Einz. 500 M.	141.50G.
7½	Bayer. Vereinsbankakt. I. 600 M.	168.—G.
7½	B. V.-B.-A. m. 40% Einz. II. 600 M.	141.—G.
6½	Bayr. Handelsbank voll. 200 fl.	128.70G.
6½	Südd. B.-K.-B. vollbez. 600 M.	145.20G.
7½	Nürnberger Vereinsbank 500 M.	—.—G.
8	Bayrische Eff.-u. W. 40% Ei. 500 M.	121.60G.
—	Darmstädter Bank-Aktien 250 fl.	—.—G.
11	Diskonto-Kommandit 600 M.	218.40G.
9	Deutsche Bank-Aktien 600 M.	159.30G.
7½	Dresdner Bank-Aktien 600 M.	132.—G.
8⅜	Oest. Kredit-Akt. fl. 160 ö. W.	228.—G.
6.15	Oesterreich-Ungar. Bank 600 fl.	707.—G.
6	Wien. Bankver.-Akt. fl. 100 ö. W.	81.75P.
8	Oberbayr. Kohlenbergw. M. 600	159.90P.
6	Erlanger Sp.-u. Web.-A. M. 1000	111.—G.
4%	Lokalbahn-Aktien Mark 600	—.—G.

Verzinsliche Anlehens-Loose (in Proz.)

4%	Bayerische 100 Thaler-Loose	136.90G.
4%	Badische 100 Thaler-Loose	137.—G.
3½%	Köln-Mind. 100 Thaler-Loose	137.—G.
4%	Meininger Präm.-Pfandbriefe	123.30G.
3%	Oldenburger 40 Thaler-Loose	136.90G.
4%	Oesterreicher 1854 250 fl.-Loose	119.00G.
5%	Oesterreicher 1860 500 fl.-Loose	119.80G.
4%	Raab-Grazer 100 Thaler-Loose	99.60G.
5%	Donau-Regul.-Loose 100 fl. ö. W.	118.50G.

Unverzinsliche Loose (in Mark per Stück).

Augsburg 7 fl.	28.20G.	Mailänder 10 Fr.	—.—G.
Ansbach 7 fl.	—.—G.	Meininger 7 fl.	26.30G.
Braunschw. 20 Tl.	97.50G.	Oesterr. 1858	298.20G.
Finnländ. 10 Th.	50.40G.	Oesterr. 1864	287.30G.
Freiburg 15 Fr.	—.—G.	Pappenh. 7 fl.	—.—G.
Genues. 150 L.	117.20G.	Ungarn 100 fl.	218.60G.
Kurhess. 40 Th.	299.50G.	Venedig 30 L.	25.—G.

Coupons und Geldsorten.

Oestr.	Silber-Coup.	80.40G.	Amerik. Coup.	4.13G.
	Papiercoup.	160.65G.	20 Francs-St.	16.16G.
	Banknoten	161.60G.	E. Sovereigns	20.31G.

Diverse Effekten.

4%	Südbahn-Prior. Mark 2000:400	98.50G.
3%	Oest. Staatsb.-Prior. Frcs. 500	77.50G.
5%	Bukarester Stadt-Anl. M. 2000:400	89.90G.
4%	Wladikawka-Prior. à M. 2000:400	88.60G.

Aus dem öffentlichen Cursblatt der Augsburger Börse.

4%	Augsb. Stadt-Anl. v. 1872 u. 1878	102.90P.

Industrielle Papiere.

letzte Div.		
5	Augsb. Kammg.-Spinnerei 5000 fl.	210P.
0	Baumwoll-Feinspinnerei 500 fl.	45P.
0	Baumw.-Spinn. Senkelbach 500 fl.	35P.
11⅔	Baumw.-Spinn. Stadtbach 1000 fl.	215P.
7½	M. Bw.-Sp. Bayreuth 1600 u. 800 M.	165P.
3	Bw.-Sp. Kolberm. Akt. M. 500	98.—P.
15	Zw.-u. Nähf. Fabr. Gögging. 1500 M.	280G.
7	Mech. Bw.-Sp. u. W. Augsb. 1000 fl.	192G.
12½	M. Bw.-Sp.-u. Web. Bamberg 800 M.	210P.
11.66	M. Bw.-Sp.-u. W. Kaufbeur. 1000 fl.	200G.
11.11	M. Bw.-Sp.-u. Web. Kempten 900 M.	224G.
11⅔	Mech. Weberei Fichtelbach 1000 fl.	195P.
10½	Haunstetter Weberei 1000 Gulden	200P.
10½	Mech. Weberei Fischen 500 fl.	154G.
9.91	Weberei Zöschlingsweiler 500 fl.	165P.
7¾	Augsburger Buntweberei 2000 M.	147G.
—	Neue Augsburger Kattunfabrik	104G.
35	Seilerwaaren-Fabrik Füssen 500 fl.	440G.
36	„ „ Prior.-Akt.	445G.
17½	Maschinenfabrik Augsb. ex. Divid.	315G.
6	Landw. Masch. (Epple & Buxbaum)	60P.
7	Union ver. Zündh.-u. Wichse-Fabr.	148P.
8.17	Gas-Ind. Augsburg excl. Divid.	173G.
21	Gasbel. Augsburg 250 fl. ex. Divid.	350G.
7	Gaswerk Mantua M. 500 ex. Div.	139G.
7	Vereinigte Gaswerke Mark 500	139G.
20	Gas-Beleuchtung München	—.—G.
3	Kunstmühle Bobingen ex. Divid.	123P.
7	Aktienbrauerei Vogtherr à M. 1000	120G.
	Kronenbräu Augsburg à Mark 1000	128G.

Wechsel.	Zsf.	k. s.	l. s.
Amsterdam 100 fl. holl.	2½	169.—P.	—.—G.
Ital. Bankpl. i. eff. G.	4½	80.50G.	80.50G.
London 10 Pfd. Sterl.	2	20.80G.	204.30G.
Paris per Francs 100	3	80.80P.	—.—P.
Schweizer Bankplätze	3½	80.85P.	—.—P.
Wien 100 fl. öst. Whrg.	4	161.50P.	—.—G.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Schwester

Bertha Freifrau von Gumppenberg,

geborene Freiin von Rufin,

nach längerem schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbsakramente heute Vormittags aus diesem Leben abzurufen.
Wir empfehlen die theuere Verblichene dem frommen Andenken im Gebete.

München, den 13. Juni 1886.

Karl Freiherr von Gumppenberg, k. Kämmerer und Senatspräsident am k. Obersten Landesgericht.
Anselm Freiherr von Gumppenberg, Stadtkaplan.
Julius Freiherr von Gumppenberg, Stadtkaplan.
Anton Freiherr von Gumppenberg, cand. jur.
Anna Freifräulein von Gumppenberg.
Caroline Freifräulein von Gumppenberg.
Julius Freiherr von Rufin, k. Kämmerer und Hofmarschall Weiland I. K. H. der Prinzessin Alexandra von Bayern, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 15. Juni Nachmittags 4 Uhr im südlichen (alten) Friedhofe, der Gottesdienst Dienstag den 22. Juni Vormittags 11 Uhr in der St. Ludwigspfarrkirche statt.

Dankeserstattung.

Für die zahlreiche Betheiligung, sowie für die reiche Blumenspende bei dem Begräbnisse und Trauergottesdienste unseres unvergeßlichen Sohnes, des

Herrn Julius Schiesl,

Rechtspraktikanten,

sagen Allen den innigsten Dank

Johann Schiesl, k. Oberbahnamtsbezirkskassier, und **Frau**.

Augsburg, den 16. Juni 1886.

Nur auf diesem Wege.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anläßlich des Todes unserer unvergeßlichen Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin

Frau Babette Seidenschwarz,

kgl. Oberförsters-Gattin,

spricht im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen den innigsten Dank aus

Peter Seidenschwarz, kgl. Oberförster a. D.

Neumarkt a. d. Rott, den 14. Juni 1886.

Statt besonderer Meldung.

Trauer-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzem Leiden unseren innigstgeliebten, treubesorgten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Christian Kernn,

kgl. Amtsgerichts-Sekretär,

heute früh 1/2 10 Uhr sanft und gottergeben in ein besseres Jenseits abzurufen.

Bayreuth, Lichtenfels, Euerbach, Bindlach, München und **Ansbach**, den 13. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

(Nur auf diesem Wege.)

Todes-Anzeige.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die Trauerkunde, daß heute Vormittag halb 10 Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Mayer,

kgl. Landrichter a. D., Ritter des Verdienst-Ordens vom hl. Michael I. Cl.,

nach langen, schweren Leiden im Alter von 65 1/2 Jahren, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion, sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Regensburg, den 14. Juni 1886.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 16. Juni Nachmittags 4 Uhr vom Leichenhause unterer Stadt aus und der Trauergottesdienst Donnerstag Früh 9 Uhr in Niedermünster statt.

(Statt besonderer Anzeige.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser einziges, heißgeliebtes Töchterchen

Louise Mathilde

im Alter von 6 1/2 Jahren in die Schaar seiner Engel aufzunehmen. Sie starb nach 6tägiger Krankheit in Folge der Dyphtherie.

Um stilles Beileid bitten

die tiefgebeugten Eltern:
Max Findt, Bezirksthierarzt, und **Frau** nebst Söhnchen.

Sulzbach i. O., den 14. Juni 1886.

Fl!

Die Studentenverbindung Uttenruthia erfüllt hiemit die traurige Pflicht, ihre lieben Philister und auswärtigen Mitglieder von dem am 10. Juni erfolgten Ableben ihrer lieben Philister, der Herren

Jakob Uhrig,

kgl. Pfarrer in Eisenberg,

und

Gustav Walcher,

kgl. Studienlehrer in Hersbruck,

geziemend in Kenntniß zu setzen.

Für die Aktiven ist die übliche Couleurtrauer angeordnet.

Erlangen, den 13. Juni 1886.

Im N. u. A. der Uttenruthia:
Gottfried Seiler, st. theol., p. und I. Sprecher.

Saison-Ausverkauf

in **Kleider-Stoffen:** Bayadères, Rayures, Etamines, Spitzenstoffen, Voiles, Foulards etc. etc. mit einer

Preisermässigung von 20 Prozent.

Herm. Haymann

im Börsengebäude.

Die zurückgesetzten Preise sind neben den bisherigen mit **rothen** Zahlen bemerkt.

Fv!

Wegen der eingetretenen Landestrauer unterbleibt der für Samstag den 19. Juni anberaumte

Bundes-Commers.

München, den 15. Juni 1886.

Der C. C. der Palatia.
J. A.:
Niller *.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1886: 67,160 Pers. mit		498,800,000 Mark
Bankfonds am 1. Juni 1886	ca.	131,350,000 "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn	ca.	168,800,000 "
Neuer Zugang seit 1. Januar 1886		13,711,300 "

Vertreten wird die Bank in **Augsburg** durch **Wilh. Lüderitz**, in **Regensburg** durch **G. von der Gröben.** 3(1)

Bahnstation Forchheim. **Klimatischer Kurort Muggendorf.** *Post und Telegraph.*

Fränkische Schweiz.

Saison-Eröffnung 1. Mai.

Arzt im Kurhause, sowie für den Ort.

Kurhaus zur fränkischen Schweiz und Hotel Schüler mit großem parkartigem Garten. Mäßige Preise. Bäder aller Art. Ziegenmolke, Kräutersäfte. Herrliche Lage, berühmte Tropfsteinhöhlen, schöne schattige Spaziergänge.

Nähere Auskunft ertheilt gerne der Besitzer

W. Weigmann.

Forellenfischerei im eigenen Wasser. **Jagd.** 6(4)

Metallsärge

bei **Fritz Wedel, Augsburg.** Tellegr. Bestllg. *sofort* effkt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Mathilde Hörmann,

ehemalige Bierbrauers-Gattin,

heute früh 6 Uhr im Alter von 54 Jahren 8 Monaten nach kurzem, aber schmerzhaften Leiden in die ewige Heimath abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Weißenhorn, den 15. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag entschlief nach langem, schweren Leiden sanft und ruhig meine liebe, gute Mutter,

die Landrichters-Wittwe

Frau Karoline Kiesner, geb. v. Gradl,

im 75. Lebensjahre.

Magdeburg, den 14. Juni 1886.

Kiesner, Militär-Intendantur-Rath, im Namen der trauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Der Herr hat heute Früh 1 3/4 Uhr meine treubesorgte, herzensgute Gattin

Charlotte Hutschenreuther, geb. Zuber,

von einem halbjährigen qualvollen Unterleibsleiden erlöst und zu sich genommen. Um stille Theilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste, um ehrendes Andenken für die theure Vollendete bittet

der tieftrauernde Gatte:
Ch. Hutschenreuther, k. Oberförster, zugleich im Namen sämmtlicher Anverwandten.

Nehau, den 15. Juni 1886.

Die Verlobung unserer Tochter Emilie mit Hrn. **August Engelhardt**, Lehrer in Nürnberg, beehren sich lieben Verwandten und werthen Bekannten ergebenst anzuzeigen

Augsburg, den 15. Juni 1886.

Lehrer Wilh. Söldner
und Frau.

Marie Frey,
Eugen Dennig,
Verlobte.
Augsburg, **Bregenz,**
Pfingsten 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Anna Schulmann,
Dr. Heinrich Frankenburger,
Rechtsanwalt,
Verlobte.
München, **Nürnberg,**
Carlsbad, Pfingsten 1886.

Anna Meinecke,
Ludwig von Pigenot,
k. Eisenbahnoffizial,
Verlobte.
Nürnberg, Pfingsten 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Carl Troeger,
k. Eisenbahnadjunkt,
Justine Troeger,
geb. Zeillner,
Vermählte.
Marktredwitz, den 15. Juni 1886.

Castan's Panopticum

aus Berlin

in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.
Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Schreckenkammer 25 Pfg.

Fertige Arm- und Hutkrepp

Einfache Lage 35 Pfg.
Doppelte Lage 50 Pfg.
Cachemir 50 Pfg.

Trauerschleifen.
Fahnen-Umhüllungen.

Frau **Mina Klopper, Augsburg,**
Leichen-Ausstattungsfabrik,
Karolinenstraße C. 26.

„Progress"

Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre
per Stück 6 Pfennig,
Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.
Ausschließlich zu beziehen durch
Georg Russ, Hoflieferant,
München.

M. S. Was verbrochen? Herzbetrübend —

M. S. — Brief postlagernd. — —

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 165. Donnerstag den 17. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Bayerischer Landtag.

Dem „Fränk. Kourier“ schreibt man aus München, 15. Juni: In trüberer Stimmung als gestern und heute sind die Abgeordneten des Landes wohl nie zur Stätte ihrer Thätigkeit geeilt. Hatten sie sich es auch schon wohl beim Abschied vor wenigen Tagen erst gesagt, daß sie sich unter ernsten Verhältnissen wiedersehen würden — an eine solche Katastrophe, wie sie der Pfingstsonntag-Abend gebracht, konnte Niemand denken. Die nächsten Tage werden der Volksvertretung die Aufgabe vorzeichnen, die sie zu lösen haben wird, um den mancherlei wichtigen Fragen, die die neue Konstellation mit sich bringt, gerecht zu werden. Schon hat die Reichsrathskammer ihre Thätigkeit nach dieser Richtung hin heute begonnen: ihr ist die Ministerialvorlage zuerst vorgelegt worden, und sie hat für deren Berathung einen Ausschuß v. 12 Mitgliedern niedergesetzt, dessen Verhandlungen aber, ganz gegen die bisherige Usance der hohen Kammer, auch die übrigen Reichsräthe beiwohnen dürfen — ein Vorgang, der im andern Hause, wie in diesem von namhafter liberaler Seite schon lebhaft angeregt und befürwortet worden ist, um so mehr, wie wir hoffen, Nachfolge finden wird, als bei dieser hochwichtigen Aufgabe, die ganze Entwicklungsgeschichte der unglücklichen Krisis klarzulegen, auch jede Spur jener Geheimnißthuerei schwinden muß, die bisher leider schon zu viel geübt worden ist und schon genug Unheil angerichtet hat. Die Pflicht und das Recht der Wahrheit geht vor der Pietät, wenn man diese gerne auch dem Andenken eines unglücklichen Fürsten widmen möchte. Und es ist die höchste Zeit, den dunklen Gerüchten, als ob man in allen Formen Rechtens vorgegangen wäre, als die traurige Krankheit, die nun so rasch ihr Opfer gefordert hat, nur eine Erfindung nach anderer Seite hin interessirter Personen gewesen wäre, den Garaus zu machen. Man ist darum, liberalerseits wenigstens, der Ansicht, unter allen Umständen auf öffentliche Tagung des zu wählenden Ausschusses den Kammermitgliedern gegenüber und öffentliche Verhandlung im Plenum zu dringen. Das ist die Volksvertretung dem Lande schuldig. Der betreffende Ausschuß soll möglichst zahlreich zusammengesetzt werden. Leider wird er nicht so gar schnell in Aktion treten können, indem wegen des morgigen Feiertages erst am Donnerstag die Kammersitzung, welche ihn bestellen wird, gehalten werden kann. So darf man auf eine etwas längere Session sich gefaßt machen, als man anfänglich vorausgesetzt. Die Stimmung in München, von der man gestern auf den verschiedensten Eisenbahnstationen das Ungeheuerlichste hören konnte, ist eine ruhige, wenn man ihr auch selbstverständlich den Ernst der Situation abfühlt. Schaaren von Menschen umstanden heute vom frühen Morgen an bis spät Nachmittag das Ständehaus, an dem aber doch nichts Absonderliches zu sehen war, als daß die Reichsräthe ein- und ausfuhren, die Abgeordneten ab- und zugingen. Aber ein Bild kann man sich schon machen, welcher Ansturm den Tribünen drohen dürfte, wenn einmal die entscheidende Sitzung gehalten werden wird.

⊙ München, 16. Juni. In heute stattgehabter Sitzung der Vorstände der beiden Fraktionen der Abgeordnetenkammer einigte man sich dahin, daß in der morgen stattfindenden Plenarsitzung die Regentschaftsanträge einer besonderen Kommission von 28 Mitgliedern zur Vorberathung überwiesen werden und im Uebrigen hinsichtlich der Geheimhaltung der Verhandlungen das gleiche Verfahren eingehalten werden soll, wie es die Kammer der Reichsräthe beschlossen hat. Der Besuch der Kommissionssitzungen soll den sämmtlichen Kammermitgliedern gestattet sein. Von Seiten der Linken werden in die Kommission 12 Mitglieder gewählt, ferners besteht dieselbe aus 1 Konservativen und 15 Mitgliedern der Rechten. Die Anschauungen der Liberalen divergirten nur bezüglich der Zahl der von ihnen abzustellenden Mitglieder. In einer Fraktionssitzung der Linken wurden die Namen der in den Abtheilungen zu wählenden Kommissionsmitglieder festgestellt.

Bayern.

München, 16. Juni. Soeben ist im Verlage der literarisch-artistischen Anstalt von Theodor Riedel dahier eine Schrift von Prof. Dr. Max Seidel: „Das Recht der Regentschaft in Bayern“, erschienen, die bei den gegenwärtigen Ereignissen zur Orientirung über die staatsrechtliche Lage des Landes für weitere Kreise von Interesse sein wird. Wir heben aus dieser Schrift hervor, daß der Verfasser, nachdem er im Anschlusse an die Ausführungen seines „Handbuches des bayerischen Staatsrechtes“ dargelegt hat, daß die Verfassungsurkunde Aenderungen an der Verfassung während der Regentschaft nicht zuzulassen beabsichtigt habe, noch folgende Bemerkungen beifügt: „Die vorstehenden Darlegungen haben jenen Rechtsstand entwickelt, wie er nach der kaum zu bezweifelnden Absicht der Verfassungsurkunde sich gestalten sollte. Dieser Rechtsstand würde, wie schon angedeutet, zur Folge haben, daß jene Beschränkungen, welche die Verfassung der Regierungsthätigkeit des Regenten auferlegt hat, Beschränkungen, die unten noch näher darzulegen sind, während der Dauer der Regentschaft auch im Wege der Verfassungsgesetzgebung nicht beseitigt werden können. Diese Beschränkungen sind von der Art, daß der Staat sie wohl einige Jahre, nicht aber eine Reihe von Jahrzehnten hindurch ohne Schaden zu ertragen vermag. Da nun aber der bayerische Staat, wie es den Anschein hat, in die Lage gekommen ist, daß er vielleicht während eines Menschenalters, wenn nicht länger, unter Regentschaft stehen wird, so darf ich es nicht unterlassen, auch jene Gründe hier anzuführen, welche gegen die oben entwickelte Auffassung geltend gemacht werden können — Gründe, die insbesondere dann Erwähnung verdienen, wenn sie in Erwägungen des Staatsinteresses zwar nicht eine juristische, wohl aber eine politische Unterstützung finden. Die Gründe, auf welche sich eine entgegengesetzte Ansicht etwa stützen könnte, sind folgende: Es ist in der Rechtswissenschaft anerkannt, daß der Gesetzgeber der Gegenwart den Gesetzgeber der Zukunft nicht binden kann. Die einem Gesetze beigefügte Klausel, daß es unabänderlich sein solle, hindert daher weder den, der das Gesetz erlassen hat, noch seinen Nachfolger in der Staatsgewalt daran, das Gesetz gleichwohl zu ändern oder zu beseitigen. Diesen Grundsatz kann man analog auf solche Bestimmungen anwenden, welche die staatliche Gesetzgebungsgewalt für die Dauer einer Regentschaft einzuschränken beabsichtigen. Denn wenn auch solche Bestimmungen formell als Beschränkungen des Regenten auftreten, so wirken sie doch materiell als eine zeitweilige Beschränkung der staatlichen Gesetzgebungshoheit, und es ist ein dem Wesen und Zwecke des Staates widersprechender Zustand, daß die Staatsgewalt, möge sie nun vom Herrscher selbst oder in dessen Namen von einem Regenten ausgeübt werden, zeitweilig oder gar während einer nicht absehbaren Zeit unfähig sein soll, eine derartige Beschränkung von sich abzuschütteln. Nur mit solchen grundsätzlichen Erwägungen wird man, wie ich glaube, überhaupt der Absicht der Verfassungsurkunde entgegenzutreten im Stande sein. Man wird nicht die Absicht der Verfassung, aber man wird vielleicht deren Erreichbarkeit und die Möglichkeit leugnen können, dieselbe gegenüber den Rücksichten des Staatswohles aufrecht zu erhalten. Es wird veranlaßten Falles Sache der Faktoren der bayerischen Gesetzgebung sein, in dieser schwierigen Frage des Widerstreites zwischen der Willensmeinung des Gesetzgebers der Vergangenheit und den Anforderungen des Staatsinteresses der Gegenwart das Für und Wider der beiden vorgetragenen Meinungen gegen einander abzuwägen.“

* München, 16. Juni. Nach soeben von Sr. kgl. Hoh. dem Prinz-Regenten genehmigtem Programm wird das Leichenbegängniß für weil. Se. Maj. König II. nächsten Samstag 1 Uhr beginnen und gegen 2 Uhr die Bestattung in der St. Michaelhofkirche stattfinden. Die Familiengruft in der St. Kajetanhofkirche hat sich nämlich als nicht ausreichend erwiesen, die irdischen Ueberreste des Königs aufzunehmen.

f. München, 16. Juni. Die Fürstengruft in der kgl. Hofkirche zum hl. Michael in München, in welche am Samstag die sterblichen Ueberreste Sr. Maj. des Königs Ludwigs II. — wegen Raummangels in der Fürstengruft in der Hofkirche zum hl. Kajetan — niedergelegt werden, wurde von dem Erbauer der Kirche, Herzog Wilhelm V. angelegt und unter Kurfürst Maximilian IV. Josef im Jahre 1805 restaurir. und erweitert. Dieselbe befindet sich unter dem angebauten Chore, in dessen Mitt' eine mit eisernem Gitter versehene Oeffnung ihr Luft und Licht verleiht, Zu beiden Seiten unterhalb des Chores und von diesem aus betrachtete führen rechts vom Xaverius- und links vom Ignatius-Altare breite, durch oben angebrachte Gitteröffnungen beleuchtete Treppen zu dem Gewölbe, das ein geräumiges von vier Säulen getragenes Viereck bildet. Die beiden eisernen Thüren, welche es verschließen, tragen das bayerische Wappen. An der Grundwand der Gruft ist ein einfacher Altar angebracht, auf welchem zwischen je 2 Leuchtern und Marmorsäulen von Gypsmarmor ein Kruzifix steht; vor dem Altare hängt eine Lampe aus Beinglas. Dem Altare gegenüber befindet sich das Bild der Auferstehung Christi. An der Wand der Epistelseite ist in der Mitte das kurbayerische, an der gegenüberliegenden Evangeliumseite das kurpfälzische Wappen angebracht, welche von den trauernden Genien Bayern-Zweibrücken resp. Pfalz-Sulzbach flankirt sind. Die Beleuchtung des Altares und des Inneren der Gruft erfolgt durch acht schwarze, stylose Trauervasen von Thon mit doppelten Lichtern und vier bronzirten, ebenfalls von Thon gefertigten Löwen, welche in den vier Ecken angebracht sind und ebenfalls als Kerzenträger dienen. Neben dem Altare befindet sich rechts und links je eine kleinere, mit einem eisernen Gitter verschlossene, durch eine Trauervase in der oberen Oeffnung beleuchtete Gruft, in welcher die Leichen älterer bayerischer Fürsten ruhen. Die Thüren zu diesen kleineren Grüften korrespondiren mit den Thüren des Eingangs. — Die Plätze vor dem Altar und vor dem Bilde der Urstände Christi sind jeder mit einem Steingitter eingefaßt. Die Särge, welche hier stehen, wurden auf Befehl Königs Maximilians I. von Heidelberg hieher gebracht. — Die fürstlichen Leichen, welche in dieser Gruft ruhen, sind folgende: 1) Wilhelm V. Herzog von Bayern, geb. 29. Sept. 1548, gest. 7. Febr. 1626, 2) Renata, dessen Gemahlin, geborene Herzogin von Lothringen und Baar, geb. 1545, vermählt 1562, † 23. Mai 1602; 3) Maximilian I., Kurfürst, 4) Elisabeth, seine erste, 5) Maria Anna, seine zweite Gemahlin, 6) Maximilian Philipp, Max I. Sohn, 7) Mauritia Febronia de la Tour, Herzogin von Bouillon, dessen Gemahlin, 8) Friedrich Wilhelm, Enkel Wilhelm V. von seinem Sohn Albrecht VI., 9) Theresia Benedicta, Tochter Karl Albrechts, 10) Theresia Emanuela, Base Karls VII., 11) Josef Karl Emanuel, Pfalzgraf und Erbprinz von Sulzbach, 12) Elisabeth Augusta, dessen Gemahlin, 13) Karl Franz, Prinz von Sulzbach, 14) dessen Bruder Karl Philipp, 15) Elisabeth Augusta, Karl Theodors erste Gemahlin, 16) Friedrich Michael, Prinz von Zweibrücken, Vater des Königs Maximilian I. von Bayern, 17) Karl August, des letzteren älterer Bruder, 18) Clemens August, ein jüngerer Bruder Maximilian's, 19) Johann Friedrich, Pfalzgraf von Veldenz, 20) Eugen Napoleon, Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstätt, 21) dessen Gemahlin, Auguste Amalie, geb. kgl. Prinzessin von Bayern, 22) deren Tochter Karoline Clotilde Eugenie, 23) Adalbert, kgl. Prinz von Bayern, † 21. September 1875, an dessen Seite Ludwig II. seine Ruhestätte findet. — Eine ältere Fürstengruft befindet sich in der Domkirche zu U. L. Frau, in welcher 27 Angehörige des Hauses Wittelsbach ruhen, während die Gruft in der von Kurfürst Ferdinand Maria und dessen Gemahlin Adelheid von Savoyen erbauten Kirche zum heil. Kajetan die Gebeine Ferdinands Maria's, Adelheiden und weiter 23 Wittelsbacher Ludovicischer Linie sammt deren Gemahlinnen, Karl Theodor's und der Könige resp. Königinnen: Maximilian I., Karoline, Maximilian II., Otto und Amalie von Griechenland enthält; in der Königsgruft der Bonifaziuskirche ruht die Königin Therese, während ihr Gemahl Ludwig I. in dem oberhalb der Gruft befindlichen Sarkophage Todtenwache hält.

Die Wiener „Pr.“ veröffentlichte einen Bericht ihres Münchener Korrespondenten über eine Unterredung mit dem kgl. Leib-Chirurgen Dr. v. Schleiß, in welcher derselbe angeblich das Gutachten der vier Irrenärzte über den Geisteszustand Seiner Majestät des Königs Ludwig II. heftig angriff und seine Ueberzeugung dahin aussprach, daß der König zwar leidend, aber nicht geisteskrank gewesen sei. Gegenüber dieser angeblichen Meinungsäußerung wird offiziell Folgendes bekannt gemacht: „Das angebliche Gutachten des kgl. Leib-Chirurgen Dr. v. Schleiß beruht nicht etwa auf einer schriftlichen Erklärung des Genannten, was man nach dem Ausdrucke „Gutachten“ vermuthen sollte, sondern ist nicht mehr und nicht weniger als die Erzählung eines Journalisten, der bei Schleiß war. Die Wiener „Presse“, der das sogenannte Gutachten entnommen ist, gibt dieß auch ausdrücklich an. Aus der Stellung des Hrn. v. Schleiß würde man unter regelmäßigen Verhältnissen die Vermuthung ableiten können, daß derselbe Se. Majestät andauernd ärztlich behandelt und jedenfalls öfter gesehen hat. Dieß war aber durchaus nicht der Fall. Mit Sicherheit kann behauptet werden, daß seit Beginn der siebziger Jahre, also seit ungefähr 15 Jahren, Dr. v. Schleiß den verstorbenen König nur ein- oder höchstens zweimal im Jahre bei Gelegenheit des Empfanges der Beamten von Füssen und Starnberg einige Minuten lang gesehen hat. Da ein solcher Empfang in den letzten 1½ Jahren überhaupt nicht mehr statt hatte, sah auch Hr. v. Schleiß den König nicht mehr. Es kennzeichnet seine Stellung, daß er nicht mehr Zutritt zu Sr. Majestät hatte, als diese gar nicht zum Hofe gehörigen Beamten. Uebrigens hat Hr. v. Schleiß der Sektion beigewohnt und an erster Stelle das Sektionsprotokoll unterschrieben.“ — Herr Dr. v. Schleiß selbst erläßt folgende Erklärung: „Ich habe weder ein Gutachten über den Geisteszustand Sr. Maj. des Königs abgegeben, noch einen Bericht darüber in Zeitungen veröffentlicht. Die in der Sektion vorgefundene chronische Entzündung der Gehirnhäute begründet nach meiner Ansicht die Phantasie-Abnormitäten (Verrücktheit) während des Lebens Sr. Majestät. Die normale Beschaffenheit des kleinen Gehirns erklärt die neben den kranken geistigen Funktionen einhergehende zeitweise klare Urtheilskraft. (gez.) Dr. v. Schleiß.“ — Es scheint also, daß der Korrespondent des Wiener Blattes dem Hrn. Dr. v. Schleiß Aeußerungen in den Mund legte, die derselbe nicht gethan hatte. Es ist überhaupt sehr bedauerlich, daß die Wiener Blätter fast ausnahmslos die Unglücksfälle, von welchen Bayern betroffen ist, in skandalöser Weise ausbeuten und in der Begierde, die Sensationssucht des Publikums zu befriedigen, die Rücksichten des Anstandes und der Delikatesse verletzen, die

auch außerbayerische Blätter, sofern sie nicht zur gewöhnlichen Klatschpresse gehören, sich auferlegen sollten.

Die „Allg. Ztg." bringt folgende Erklärung: Zur Berichtigung der mich betreffenden Stelle des in der Wiener „Presse" veröffentlichten „Gutachtens" bezüglich weiland Seiner Majestät des Königs Ludwig II. erkläre ich, daß ich den Geisteszustand Sr. Majestät seit Jahren leider für getrübt erkennen und das Bevorstehen einer Katastrophe prognostiziren mußte, und daß auch nach meiner Ueberzeugung in der letzten Zeit die tiefste Seelenstörung bei Sr. Majestät vorgelegen hat. Geh. Rath Dr. v. Gietl, Leibarzt weiland Sr. Maj. des Königs.

An den Prinz-Regenten sind weiter folgende Beileids-Telegramme eingetroffen:

Potsdam, 15. Juni. Auf's Tiefste durch den Heimgang des Königs erschüttert, theile ich den Schmerz, den Du und das gesammte königl. Haus empfinden, von ganzem Herzen, Gott bittend, daß er Dich in Deinem schweren Beruf mit seinem Segen begleiten möge.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

Alland bei Baden (Wien), 14. Juni. Tief erschüttert sprechen meine Frau und ich Dir und allen Verwandten unsere innigste Theilnahme zu den schweren Schicksalsschlägen aus, welche Dich, Dein Haus und ganz Bayern getroffen haben. Rudolf, Kronprinz von Oesterreich.

Telegramm des Kardinal-Staatssekretärs an den Apostolischen Nuntius zu München. Rom, 14. Juni. Der heilige Vater, schmerzlichst berührt durch den tief betrübenden Heimgang des Königs von Bayern, beauftragt Euere Exzellenz, dem Prinz-Regenten Luitpold, Königliche Hoheit, die Kondolenz Sr. Heiligkeit auszusprechen. (Der Nuntius ist diesem Auftrage Sr. Heiligkeit gestern in einer Audienz beim Prinz-Regenten nachgekommen.)

Bei der Todesfallaufnahme konnte konstatirt werden, daß keinerlei testamentarische Verfügung gefunden wurde. (M. Fremdenbl.)

// München, 16. Juni. Ein an den kgl. Rath Herrn Moralt gerichtetes Telegramm lautet: „Befinden Ihrer Majestät der Königin-Mutter bedeutend besser, Gelenke fast frei, kein Fieber, keine Komplikationen. Dr. Brand. Elbingenalp. So Bericht des eben anwesenden Dr. Brand. Majestät danken für Theilnahme. Gräfin von der Mühle." — Dieses Telegramm wird bestätigt durch Ihre kgl. Hoheit Prinzessin Therese, welche heute Mittag von dort zurückgekehrt ist und bekanntlich die Ueberbringerin der Trauerbotschaft an Ihre Maj. der Königin-Mutter war. Die hohe Frau hat befohlen, drei große Kränze an dem Sarge ihres vielgeliebten und betrauerten Sohnes niederzulegen. Diesem Befehl ist bereits Ihrer Majestät Hofsekretär, kgl. Rath Moralt, heute Nachmittag 2 Uhr nachgekommen und fand deren Niederlegung in feierlichster Weise statt.

// München, 16. Juni. Heute Abend traf aus Italien J. k. H. Prinzessin Elisabeth, Herzogin von Genua, hier ein. In ihrer Begleitung befanden sich die Palastdamen Gräfin Gazelli de Rossana und Gräfin Castelnuovo delle Lanze und der Edelmann Marquis M. D. Orio. Empfangen wurden die Herrschaften von dem hiesigen kgl. italienischen Gesandten Graf Ulisse-Barbolani di Cesapiana und dessen Gemahlin, und in das Absteigequartier Bayerischer Hof geleitet. Die Frau Herzogin wird zwei Tage hier bleiben, morgen Vormittag einen Besuch in Nymphenburg bei ihrer hohen Verwandten, der Prinzessin Adalbert und deren Familie erstatten und bereits am Freitag zu längerem Besuche nach Dresden, zu ihrem königlichen Bruder Albert sich begeben. An demselben Tage wird ihr Sohn, der Herzog Thomas von Genua, Schwager des Prinzen Ludwig Ferdinand, welcher als Abgesandter des Königs Humbert von Italien zu den Trauerfeierlichkeiten hieher kommt, erwartet.

MC. München, 16. Juni. Das vierte Extrablatt des „Gemeindebürgers" wurde wegen zur Aufreizung geeigneten Inhaltes vom Untersuchungsrichter in Beschlag genommen.

∫ München, 16. Juni. Wegen der Feierlichkeiten zur Beisetzung weiland Seiner Majestät Königs Ludwig II. wurde der auf morgen angesetzte Antritt einer unter Leitung des Generalstabs-Chefs der Armee Generallieutenants Grafen Verri della Bosia nach der Oberpfalz und dem bayerischen Walde in die Gegend von Regensburg und östlich davon nach Roding und Cham anberaumten Generalstabs-Uebungs-Reise vertagt. Die Uebung ist auf 14 Tage berechnet und haben sich daran 15 Offiziere und 1 Intendantur-Rath nebst Unterpersonal mit 39 Pferden zu betheiligen. — Der Kommandeur der 1. Feld-Artillerie-Brigade Generalmajor v. Mussinan wird sich am Montag den 21. Juni mit seinem Adjutanten nach dem Lechfeld-Lager begeben, um das gegenwärtig dort stehende 1. Feld-Artillerie-Regiment während dessen Hauptschießübungen zu besichtigen und 5 Tage dort verbleiben.

* München, 15. Juni. Das neueste Pastoralblatt für die Erzdiözese München-Freising enthält folgende Bekanntgabe: „Unser geliebtes bayerisches Vaterland ist von einer unsäglich schweren Heimsuchung betroffen worden. Mit unnennbarem Schmerze theilen Wir euch, ehrwürdige Geistlichkeit und geliebte Gläubige Unseres Erzbisthums, die erschütternde Trauerkunde mit, daß unser geliebter, schwergeprüfter Landesfürst, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König und Herr, Ludwig II., König von Bayern, am späten Abende des gestrigen Tages aus diesem zeitlichen Leben geschieden ist. „Demüthig beugen Wir Uns unter die starke Hand Gottes", wie Petrus, der heilige Apostelfürst, uns mahnt, und gedenken in schwerer Stunde des andern Wortes desselben Apostels: „Fürchtet Gott und haltet den König in Ehren"; in Furcht und Zittern beten wir die geheimnißvollen Rathschlüsse Gottes an; unserm hingeschiedenen Könige aber wollen wir mit tiefstem Schmerze die gebührende Ehre erweisen. Wir beauftragen deßhalb die sämmtlichen Seelsorgvorstände Unseres Erzbisthums, sogleich nach dem Empfange dieses Unseres oberhirtlichen Ausschreibens das gläubige Volk von dieser Trauerkunde wie vorsteht zu verständigen und dasselbe in nachdrucksamen Worten zu ermahnen, daß es die Seele des Abgeschiedenen der Erbarmung Gottes mit flehentlichem und beharrlichem Gebete empfehle. Wir verordnen hiebei, daß in allen Pfarr-, Kuratie-, Vikariats- und Expositur-Kirchen so bald wie möglich die Todtenvesper nebst Vigilie, dann Tags darauf ein solennes Seelenamt, der Siebente und Dreißigste aber an den nachfolgenden Tagen abgehalten werden, wozu die Gemeindeangehörigen in Unserem Namen einzuladen und zu ermahnen sind. Ferner hat in allen Kirchen ein feierliches Trauergeläute sechs Wochen hindurch täglich von 12 bis 1 Uhr Mittags stattzufinden. Wir vertrauen schließlich, der ehrwürdige Klerus Unseres Erzbisthums werde durch angemessenen Vollzug vorstehender Anordnungen nicht blos eine Pflicht gegen den von Gott uns gesetzten Landesherrn erfüllen, sondern auch der tiefsten Dankbarkeit den entsprechenden Ausdruck geben, welche die katholische Kirche in Bayern unserm geliebten Königshause in so hohem Grade schuldet. Gegeben zu München, am 14. Juni 1886. † Antonius, Erzbischof von München und Freising.

* Augsburg, 16. Juni. Bei Beginn der heutigen öffentlichen Magistratssitzung hielt der erste Bürgermeister v. Fischer folgende Ansprache: „Es drängt mich, auch an dieser Stelle laut Zeugniß zu geben davon, wie wir im Grunde des Herzens erschüttert sind durch das schreckliche Unglück, welches über unser Vaterland gekommen ist. War schon die Nachricht, daß schwere Krankheit Seine Majestät König Ludwig II. an unmittelbarer Ausübung der Regierungsgewalt hindere, zur Erregung größter Betrübniß geeignet, so mußte die entsetzliche Kunde von dem jähen Tode dieses unseres Königs und Herrn uns mit tiefster Trauer erfüllen. Ich kann nur sagen, daß König Ludwig II. seines Volkes Stolz gewesen ist und daß unter des jetzt verewigten Königs Regierung Bayern sich eine ruhmreichere und einflußvollere Stellung, als es je zuvor besaß, in Deutschland errungen hat. In Liebe und Dankbarkeit werden wir allzeit Königs Ludwig II. gedenken und wir wollen diese Liebe und Dankbarkeit beweisen dadurch, daß wir des unvergeßlichen Königs Bruder und Nachfolger, Seiner Majestät König Otto I., Treue geloben und halten, daß wir dem erhabenen Prinzen, der Namens unseres nunmehrigen Königs die Regierung Bayerns leitet, die ehrfurchtsvollste Huldigung hiemit darbringen. Daß Gott Bayern schützen möge, fleht man in diesen Tagen überall und flehen auch wir. Wir hegen die Hoffnung, daß Gottes Schutz unserem Heimathlande nicht fehlen werde, weil wir darauf vertrauen dürfen, daß Bayern auch fortan im Sinne und Geiste Ludwig II. werde regiert werden zum Heile des bayerischen und zum Heile des ganzen deutschen Volkes." (Wiederholt.)

** Augsburg, 17. Juni. Heute früh gegen 7 Uhr sind die 1. und 7. Batterie des 4. Feld-Artillerie-Regiments mit Regimentsmusik unter dem Kommando der Batterie-Chefs Hauptmann Schreyer und Major Frhr. v. Stengel, sowie die 2. und 5. Eskadron des 4. Chev.-Regiments mit Regimentsmusik unter Kommando der Rittmeister Frhr. v. Stauffenberg und Graf Geldern zum Leichenbegängniß Sr. Maj. Königs Ludwig II., welcher bekanntlich Oberstinhaber der beiden genannten Regimenter war, abgerückt, um in zwei Tagmärschen in München einzutreffen. Die beiden Batterien werden in Schwabhausen, bezw. Dachau, die beiden Eskadrons in Maisach und Fürstenfeld einquartirt. Die Detachements sind von den Herren Oberst Schmauß, bezw. Oberstlieutenant Frhr. v. Schönprunn begleitet.

Nördlingen, 15. Juni. Die städtischen Kollegien haben heute an Se. kgl. Hoheit den Prinzregenten Luitpold folgende Adresse abgesendet: „Königliche Hoheit! Durchlauchtigster Prinz! Gnädigster Prinz und Herr! In tiefster Erschütterung haben auch die Gemeindekollegien der Stadt Nördlingen die Kunde von dem Ableben Seiner Majestät Königs Ludwig II. vernommen. Die Gefühle aufrichtigsten Schmerzens durchzittern die Herzen der hiesigen Einwohner bei dem beklagenswerthen Heimgange unseres allverehrten, vielgeliebten Monarchen. Mit unauslöschlicher Dankbarkeit gedenken wir des erhabenen Herrschers, der, von idealem Sinne beseelt, mit unverrückter Hingebung und Treue für des Landes Wohl gewirkt und das entscheidende Gewicht in die Wagschale geworfen hat, um die Einheit aller Deutschen gegenüber dem Ausland für alle Zeit zu gründen und zu festigen. Die Gemeindekollegien der Stadt Nördlingen haben einstimmig beschlossen, Ew. Königlichen Hoheit die Gefühle tiefsten Schmerzes und innigster Theilnahme über die schwere Heimsuchung, die das Königliche Haus und das ganze Land getroffen hat, zum Ausdruck zu bringen und damit die Versicherung unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit an das Königliche Haus zu verbinden. In tiefster Ehrfurcht bestehen 2c."

⤫ Nürnberg, 16. Juni. Als Vertreter der Stadtgemeinde werden sich zur Beerdigung S. M. des Königs Ludwig II. die beiden Bürgermeister sowie die zwei Vorstände des Gemeindekollegiums nach München begeben. — Ein hiesiges Blatt, welches leider die traurige, über Bayern hereingebrochene Katastrophe zur Verbreitung erfundener Sensationsnachrichten benützt, wollte die angebliche Gegenproklamation des Königs Ludwig II. in Abdruck bringen, war aber so vorsichtig, bei der Behörde anzufragen. Wie wir hören, wurde der Bescheid, daß eine Konfiskation erfolgen würde. — Der erste Bürgermeister unserer Stadt veröffentlicht den Sektionsbefund Sr. Maj. des Königs Ludwig II. durch Plakate und bemerkt hiezu: „Bei dem hohen Interesse, welches die Einwohnerschaft an der Feststellung des wahren Sachverhaltes und an der Mittheilung unumstößlicher Beweise über die eingetretene Unzurechnungsfähigkeit des verlebten Monarchen nimmt, theile ich die offizielle Nachricht mit."

□ Würzburg, 16. Juni. Die Wiener „Neue Freie Presse" spricht von Regierungsmaßregeln gegen Seitens der klerikalen Geistlichkeit in Unterfranken befürchtete Aufwiegelungen des Landvolks. Weder von ersteren noch von letzteren ist hier das Geringste bekannt. Es herrscht zwar allgemein die innigste Theilnahme an dem schweren Schicksal des Monarchen und werden scharfe kritische Stimmen laut darüber, daß das Ministerium im Krankheitsfalle des Königs nicht schon früher eingeschritten ist, wie nicht minder das Auftreten der Deputation in Hohenschwangau getadelt wird, aber von solchen Meinungsäußerungen bis zu sichtbaren Symptomen der Unzufriedenheit ist es noch weit. Die Sprache des „Fränk. Volksbl." entspricht lediglich den Anschauungen und Wünschen der extremsten, zur Zeit allerdings in der patriotischen unterfränkischen Landtagsvertretung das große Wort führenden Richtung; wollte diese aber mit Straßendemonstrationen vorgehen, so würde ihr außer dem schaulustigen Publikum der Anhang im Winde vergehen. Dem „Fränk. Volksbl." kommt es lediglich darauf an, zum Ministersturm zu hetzen; wenn je, glaubt es jetzt seinen Weizen in Blüthe. Den Mangel an Zustimmung in der eigenen Patriotenfraktion haben die unterfränkischen Patrioten von jeher durch möglichst lautes Geschrei zu verdecken gesucht, einen Erfolg hat damit Niemand erreicht. Wenn hier eine gewisse Erbitterung herrscht, so richtet sich diese lediglich gegen die von sogenannten farblosen Blättern versuchte Hetze gegen Preußen, für welche grade hier in der so stark von Norddeutschen besuchten Universitätsstadt am wenigsten der Platz ist.

Von der Schweiz aus wird eine angebliche Gegenproklamation des Königs Ludwig II. verbreitet, die aber nach Form und Inhalt eine so offenbare Fälschung ist, daß bisher nur ein einziges Blatt, das „B. T.", sie für ächt gehalten und als angeblichen Beweis für die geistige Gesundheit des verstorbenen Königs ernstlich besprochen hat. Der „Köln. Ztg." wird dagegen aus Berlin offiziös geschrieben: Wie ich erfahre, ist der Versuch gemacht worden, Unruhen in Bayern hervorzurufen durch die Verbreitung eines Flugblattes, das als eine Gegenproklamation des Königs Ludwig II. bezeichnet wird. Das Machwerk trägt das Datum „Hohenschwangau, 9. Juni" und ist, wie der Poststempel ergibt, in Basel gedruckt worden. Es ist in dem bombastischen Styl verfaßt, der sozialdemokratische Ergüsse kennzeichnet, und enthält — ein weiterer Hinweis auf seinen Ursprung aus revolutionärem Lager — zahlreiche Verstöße gegen Grammatik und Rechtschreibung. Daß hier eine grobe Fälschung vorliegt, wird nur von denjenigen geleugnet werden, die grundsätzlich belogen sein wollen, sobald sie dies mit einem Vortheil für die sozialdemokratische Sache verbunden halten. Ein derartiger Versuch, eine Tragödie auszubeuten, welche die zivilisirte Welt erschüttert hat, ist eine Schande für die Partei, von der sie ausgeht, und wird von allen ehrlich und anständig fühlenden Menschen mit Entrüstung zurückgewiesen werden. (Man kann bezweifeln, ob das Schriftstück sozialdemokratischen Ursprunges ist. Es ist wohl nur eine von skandalsüchtigen Leuten ausgehende Mystifikation.)

Berlin, 16. Juni. Eine bereits kurz erwähnte Kundgebung der „Nordd. Allg. Ztg." hat folgenden Wortlaut: Die Wiener „Neue Freie Presse" bespricht die Vorgänge in Bayern in einem Leitartikel, in dem u. A. gesagt wird: „Man würde sicherlich irren, wenn man annähme, daß der gewaltige Mann in Friedrichsruhe gleichgiltig und unthätig der Entwicklung zugeschaut habe, welche zur Einsetzung der Regentschaft in Bayern geführt hat. Hier war ein weittragendes deutsches, nicht bloß ein spezifisch bayerisches Interesse im Spiele, und wenn Fürst Bismarck es hat geschehen lassen, daß König Ludwig als regierungsunfähig erklärt wurde und Prinz Luitpold die Regentschaft antrat, so ist ihm zweifellos vorher die Bürgschaft gegeben worden, daß Bayerns Stellung in dem Reiche und zu demselben dadurch keine Veränderung erfahren würde." — Danach hätte also Fürst Bismarck die Erklärung der Regierungsunfähigkeit des Königs Ludwig und die Einsetzung der Regentschaft direkt veranlaßt. — Eine solche Erfindung verräth eine Gesinnung und Auffassung, für deren Niedrigkeit in reichstreuen Kreisen überhaupt das Verständniß fehlt. Der Gedanke, daß das tragische Geschick des Königs Ludwig die Grundlage politischer Abmachungen und Berechnungen abgegeben hätte, ist geradezu beleidigend für alle Betheiligten. Die Reichstreue Bayerns und seines Königshauses ist von einem Wechsel in den maßgebenden Persönlichkeiten unabhängig und einer Sicherstellung durch besondere Bürgschaften nicht bedürftig. Die Mitarbeiter der „N. Fr. Pr." haben vielleicht keine Ahnung davon, daß derartige Voraussetzungen und Konjekturen ganz außerhalb der Vorstellungskreise ehrliebender Leute liegen, sonst würden sie nicht auf den Gedanken kommen, daß es vom Fürsten Bismarck abhängig gewesen wäre, die jüngsten Vorgänge in Bayern geschehen oder nicht geschehen zu lassen. Wie wir wiederholen, hat es sich bei denselben um keine Entschließungen von Personen, sondern um die thatsächliche Frage gehandelt, ob König Ludwig krank oder gesund sei. Diese Frage hatte mit der Politik und mit persönlichen Entschließungen irgend welcher politischen Autoritäten nichts zu thun: sie fiel lediglich in den Kreis ärztlicher Beurtheilung.

Metz, 14. Juni. Die Beeidigung sämmtlicher Truppentheile der bayerischen Besatzungsbrigade und des ersten Bataillons des bayerischen 2. Fußartillerie-Regiments auf König Otto I. erfolgte heute Mittag 1 Uhr im Hofe der König Johann-Kaserne. Dem erschütternden Eindruck der Nachrichten aus München, wenn derselbe schon auf die vielen hier lebenden Bayern der schmerzlichste ist, vermag sich doch auch unter der Gesammtbevölkerung unserer Stadt Niemand zu entziehen. (Köln. Ztg.)

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juni. Für König Ludwig II. von Bayern ist eine dreiwöchige Hoftrauer angeordnet. In Vertretung des Kaisers geht der Kronprinz zu der Beisetzungsfeier nach München. — Der Kaiser nahm heute den Vortrag des Reichskanzlers entgegen. Daß Fürst Bismarck plötzlich zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen ist, wird begreiflicherweise mit den Ereignissen in Bayern in Verbindung gebracht.

Berlin, 15. Juni. Die nächste, in der künftigen Woche stattfindende Sitzung des Bundesrathes wird sich u. A. mit der Vorlage wegen Bewilligung eines Reichszuschusses von drei Millionen Mark unter den einmaligen Ausgaben des nächstjährigen Etats als Reichsunterstützung für die deutsche Industrie-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1888 zu beschäftigen haben. Wahrscheinlich gelangt die Vorlage zunächst an die Ausschüsse, es wäre denn, daß die lange Zwischenzeit genügt, die Bevollmächtigten ausreichend zu informiren, um sich sofort über die Sache schlüssig zu machen. Aus Bundesrathskreisen hört man, daß man dort der Angelegenheit überwiegend wohlwollend gegenüberstehe; in den mittel- und süddeutschen Staaten ist vielfach Neigung für das Unternehmen hervorgetreten; es wird sich hauptsächlich darum handeln, daß es den Unternehmern gelingt, über die Beschaffenheit des „Garantiefonds" hinreichende Aufschlüsse zu geben. Die Begründung des Seminars für orientalische Sprachen an der Universität zu Berlin schon in nächster Zukunft liegt in den Wünschen der Regierung und es ist daher anzunehmen, daß man versuchen wird, diese Angelegenheit noch in dem letzten Abschnitt der jetzigen Reichstagssession zur Erledigung zu bringen. Im Bundesrathe stimmte nur Königreich Sachsen dagegen, weil sich die sächsische Regierung für die Errichtung des Seminars in Leipzig interessirt.

Gegenüber den in der Presse hervorgetretenen Wünschen, der Reichstag, der in dieser Session bereits 93 Sitzungen gehalten, möge Angesichts der Aussichtslosigkeit der Branntweinsteuervorlage geschlossen werden, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", im Jahre 1884/85 habe der Reichstag 102 Sitzungen gehalten und sagt weiter: Daß die Abgeordneten den Wunsch nach Schluß der Ses

sion hegen, finden wir sehr begreiflich; aber wir sind andererseits auch überzeugt, daß sie das Interesse, in ihre bürgerlichen Verhältnisse zurückzukehren, nicht als ausschlaggebend ansehen, weil sie sich im Gewissen verpflichtet fühlen, die Branntweinvorlage zu einem bestimmten Abschluß zu bringen. Die Regierung hat nun seit 8 Jahren an einer Steuerreform gearbeitet. Sie hat sich durch keinen Mißerfolg abschrecken lassen, sondern ist immer wieder mit neuen Plänen vor den Reichstag getreten. Wir wollen für heute die Frage ununtersucht lassen, ob die Opposition, welche die Regierung im Reichstage gefunden hat, immer eine loyale gewesen ist; darüber aber kann kein Zweifel herrschen, daß mit Rücksicht auf die vorhandenen dringenden Bedürfnisse eine Reform unserer Steuergesetzgebung eine absolute Nothwendigkeit ist, und daß es daher die gebieterische Pflicht eines jeden Vertreters des deutschen Volkes ist, die diesbezüglichen Bestrebungen der Regierung nach Kräften zu unterstützen. Das Geringste, was in dieser Beziehung vom Reichstag verlangt werden kann, ist nun aber doch, daß er zu den Vorlagen der Regierung eine bestimmte Stellung nehme, daß er dieselben mit Ja oder mit Nein beantworte. Bezüglich der jüngsten Vorlage ist eine solche Antwort bisher nicht ertheilt. Das negative Votum der Kommission kann eine gewissenhafte Regierung nicht als eine definitive Entscheidung der Volksvertretung ansehen. Sollten die Oppositionsparteien es in der That vorziehen, daß die Regierung sich mit den Kommissionsbeschlüssen zufrieden gebe, so machen sie sich damit einer Pflichtvergessenheit schuldig. Allerdings ist es sehr erklärlich, daß sie sich der Nothwendigkeit überhoben zu sehen wünschen, von der Tribüne des Reichstags herab die Gründe klarzulegen, die sie gegen die Spiritusvorlage vorzubringen haben. Anstatt urbi et orbi gegenüber ihre Stellungnahme klar zu legen, muß es ihnen selbstredend opportuner erscheinen, sich auf den Einwand zurückzuziehen, daß die Regierung ja ein Votum nicht erhalten habe und nicht habe erhalten wollen. Aber die Regierung andererseits hat die Pflicht, ihnen diesen Ausweg zu verlegen. Sie muß wissen, wie die Volksvertretung sich zu den jüngsten Vorschlägen stellt, da sie sonst nicht in der Lage wäre, anderweitige Maßregeln zur Durchführung des unerläßlichen Werks der Steuerreform zu ergreifen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Deutschenhetze in Frankreich fährt fort, wunderbare Blüthen zu treiben. Einige Zeitungen haben jetzt besondere Rubriken eröffnet, in denen täglich auf die Gefahren hingewiesen wird, welche den Franzosen aus der Anwesenheit der Deutschen in Frankreich erwachsen sollen. Die Lügen und Verdrehungen, die dabei zu Tage treten, sind äußerst boshaft und aufregend, gleichzeitig aber auch so kindisch, daß sie sich jeder ernsten Widerlegung entziehen. So erfindet z. B. die „France", daß der deutsche Generalstab ein Heer von Kellnern, Blumenmädchen (sic!) und Versicherungsagenten in Frankreich unterhalte, welche dem Grafen Moltke regelmäßig über Alles berichten müßten, was sie auf der Straße, in Häusern, in Cafés und auf Gütern in Erfahrung gebracht hätten. — Die Geschichte der letzten 16 Jahre hat wiederholt gelehrt, daß derartige plumpe Spekulationen auf die, durch erstaunliche Unwissenheit geförderte, Leichtgläubigkeit vieler Franzosen durchaus nicht ganz verfehlte sind. Danach ist in der That jeder Deutsche, der sich heute nach Frankreich begibt, der Gefahr ausgesetzt, dort verdächtigt und — kraft des neuen Spionage-Gesetzes — verfolgt und bestraft zu werden. Sogar in England hat man bereits die Gefahr, welche allen Fremden aus der vagen Fassung jenes Gesetzes erwächst, erkannt, und die englische Regierung hat eine offiziöse Warnung an das reisende englische Publikum ergehen lassen, dem unter andern besonders empfohlen wird, in der Nähe befestigter Plätze nicht zu photographiren und zu zeichnen, und keine Schildwache nach dem Wege zu fragen. Auch deutsche Reisende in Frankreich würden wohl daran thun, sich diese Warnung zu Herzen zu nehmen.

Darmstadt, 16. Juni. Der Großherzog begibt sich mit seinen Brüdern, den Prinzen Heinrich und Wilhelm, zu der Feier der Beisetzung der Leiche Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern nach München.

Oesterreich.

bg. Wien, 15. Juni. Noch im Dezember des vorigen Jahres stand der „Deutsche Schulverein" in Oesterreich vor einer ernsten Gefahr. Das Ministerium Taaffe hatte damals an mehrere Statthalter die vertrauliche Instruktion gerichtet, über etwaige „politische Bestrebungen" einzelner Ortsgruppen des „Deutschen Schulvereins" eingehende Erhebungen zu pflegen, und in slavischen Kreisen jubelte man schon über die bevorstehende Erklärung des „Deutschen Schulvereins" zu einem politischen Vereine, in welchem Falle dem Vereinsgesetze zufolge der Schulverein gehindert gewesen wäre, wie bisher, Ortsgruppen zu besitzen. Deutscherseits unterschätzte man die drohende Gefahr so wenig, daß man bereits daran dachte, den Sitz des Schulvereins nach Berlin zu verlegen, beziehungsweise den Verein in Oesterreich aufzulösen und einen Masseneintritt in den Berliner Allgemeinen Deutschen Schulverein zu bewerkstelligen. Seitdem hat sich die Situation für den Deutschen Schulverein in Oesterreich in erfreulicher Weise geändert. Dieß zeigt der Verlauf der letzten Schulvereins-Hauptversammlung in Salzburg. Zu dieser war der Salzburger Statthalter Graf Sigismund Thun erschienen, der eigens seine Karlsbader Kur unterbrochen hatte. Und Graf Thun begnügte sich nicht etwa mit stummer Assistenz, sondern erwiederte auf die Begrüßung durch den Präsidenten Dr. Weitlof mit einer wirklich herzlichen Rede auf die dankenswerthen kulturellen Bestrebungen des Schulvereins, dessen Verhandlungen den besten Erfolg wünschend. Möglich, daß Graf Thun nach „eigenen Herzen" sprach, immerhin steht fest, daß der Statthalter ohne Ermächtigung des Ministeriums, beziehungsweise des Grafen Taaffe, seinen deutschfreundlichen Gefühlen größeren Zwang angethan hätte. Man sieht eben in den cisleithanischen Regierungskreisen nachgerade ein, daß auch die Deutschen in Oesterreich „versöhnt" werden müssen und daß schließlich auch der Staat nur gewinnen kann, wenn den auf die successive Verdrängung der faktischen deutschen Staatssprache gerichteten Agitationen ein Damm gesetzt wird. Leider sind es heute Deutsche, ja Deutsche, welche sich als die Deutschen katexochen betrachtet wissen wollen, die die Einigkeit im kulturellen Vorgehen der Deutschösterreicher stören. Um den eigenen „antisemitischen" Drang zu befriedigen, hat eine Gruppe, deren Evangelium die Aussprüche und Ansprüche Herrn v. Schönerer's bilden, sich vom „Deutschen Schulvereine" losgelöst und einen „Schulverein für Deutsche" gegründet! — Während im deutschen Salzburg die Deutschen in würdigster Weise beriethen, kam es im „goldenen slavischen Prag" zu höchst bedenklichen slavischen, um nicht zu sagen, panslavistischen Demonstrationen. Dort trafen gestern 250 slavische Theaterzügler aus dem deutschen Reiche (Polen, Tschechen, Lausitzer Serben) ein unter Führung des preußisch-polnischen Abgeordneten Baron Gräve und des Präsidenten der Berliner tschechischen Beseda, Hruby. Am Prager Bahnhof begrüßte Dr. Strakaty die Gäste mit einer höchst taktlosen und chauvinistischen Ansprache. Prag, betonte Dr. Strakaty, ist jetzt wieder wirklich das slavische Prag und lebhafteste Anerkennung gebührt den slavischen Gästen, die, obwohl in Mitten einer dem Slaventhum traditionell feindseligen Nation lebend, dennoch den süßen slavischen Mutterlaut nicht vergessen. „Tief gerührt", replizirte Hruby aus Berlin, man werde mit neuer Lust und Liebe für die heilige nationale Sache auch weiterhin zur Ehre und zum Ruhme des „böhmischen Namens" in der Fremde arbeiten. Baron Gräve aber schoß den Vogel ab und sagte auf Polnisch: „Ich danke Ihnen für den so herzlichen und schönen Empfang. Seien Sie versichert, daß wir Polen, Ihre Brüder, als Slaven gekommen sind, Begeisterung im Herzen für Ihre und unsere gemeinsame Sache, und ich bedauere nur, daß es uns aus von uns nicht abhängigen Gründen nicht möglich war, in so großer Anzahl zu erscheinen, wie wir es gewünscht hätten. Seien Sie aber versichert, daß unsere ganze Nation bei Ihnen weilt und die wärmsten Sympathien für Sie hegt. Dem slavischen Prag rufe ich Na zdar!" .. „Unter den Klängen der Nationalhymne Kde domov muj?" so heißt es in einem tschechischen Bericht, „verließen die Gäste, von einer zahlreichen Menge begleitet, den Bahnhof, wobei die Mitglieder des ehemaligen amerikanischen Damenklubs an die Gäste weiße und rothe Rosen vertheilten." (Weiß-roth ist die tschechische „Landesfarbe".) Die „Menge" wurde schließlich so begeistert, daß es zu höchst unliebsamen „Zwischenfällen" mit der Polizei kam. Die Menge sang nämlich heftig tschechische Lieder und hemmte außerdem den Straßenverkehr. Ein Polizeiinspektor, noch dazu ein Pole, hatte die unerhörte Kühnheit, in deutscher Sprache Ruhe und Ordnung zu fordern. Nun war der Teufel los und es mußten erst zahlreiche Arretirungen vorgenommen werden, bis der „Zwischenfall" ein Ende fand. Das Schönste ist, daß die tschechischen Reichsrathsabgeordneten im Parlamente auch noch interpelliren wollen!

Schweiz.

Zürich, 16. Juni. Der hier seit längerer Zeit andauernde Schlosserstrike hat zu blutigen Vorgängen geführt. Die Polizeidirektion hatte das Sichansammeln strikender Schlosser auf den Straßen, sowie das Haranguiren an dem Strike nicht betheiligter Arbeiter verboten; das Verbot wurde aber vielfach nicht beachtet, was zu mehreren Verhaftungen Anlaß gab. Gestern Abends 7 Uhr entstand bei der Ueberführung eines Schlossers zum Gerichtshaus ein neuer großer Auflauf. Die Menge bewaffnete sich mit Pflastersteinen und eröffnete auf die Polizei ein Bombardement. Mehrere Polizisten wurden thätlich angegriffen; einer wurde zu Boden geworfen, einem andern wurde der Ohrlappen förmlich abgerissen. Die Menge würde wohl die Befreiung des Arrestanten gewaltsam durchgesetzt haben, wenn nunmehr die ernstlich bedrohten Polizisten von ihrer Waffe nicht Gebrauch gemacht hätten. Sie zogen ihre Revolver, forderten die Menge auf, zurückzuweichen und gaben, als dieselbe mit neuen Angriffen und Steinwürfen antwortete, einige Schüsse in die Luft ab. Eine Kugel, welche wahrscheinlich an einer Mauer abprallte, traf einen gewissen Parquetbodenleger Fischer, ein übelbeleumundetes, der Stadtpolizei wohlbekanntes Individuum, in die Brust. Der schwer Verletzte wurde ins Spital geschafft. (Derselbe ist inzwischen gestorben.) Nach den übereinstimmenden Aussagen haben die Polizisten nicht direkt auf die sie bedrohende Menge, sondern in die Luft geschossen. Die Polizeiwache wurde von der Menge belagert, worauf die Polizei den Platz mit gefälltem Bajonnet säuberte. Das Militär ist in den Kasernen konsignirt. Der Stadtrath und die Regierung traten zusammen, um einer etwaigen Wiederholung tumultuarischer Auftritte rechtzeitig vorzubeugen.

Italien.

Aus Rom schreibt man der „Frkf. Z.": Außerordentlich auffallend ist die Freude, mit welcher die klerikalen Blätter die Regentschaft des Prinzen Luitpold in Bayern begrüßen. Der „Moniteur de Rome" begleitet die Anzeige dieses Ereignisses mit folgenden Worten: „Prinz Luitpold ist ein überzeugter Katholik, ein hervorragender Geist und ein Charakter von seltenem Freimuth. Er besitzt die Herzen der Bayern. Seine Erhebung auf den Thron wird dem Zwiespalt ein Ende machen, der einer chronischen Krankheit gleich zwischen der katholischen Kammer und einem liberalen Ministerium existirte. Das Ereigniß wird nicht allein einen tiefen Einfluß auf Bayern, sondern auf ganz Deutschland ausüben." Und in seinem Leitartikel preist er die Erhebung des Prinzen Luitpold als das glückliche Ende des Zwiespalts zwischen Volk und Regierung, als den Beginn eines klerikalen Regiments, und stellt ein Ministerium Franckenstein in Aussicht. Auch im Bundesrath würde nun in Zukunft Bayern eine Stimme für die Sache der Kirche erheben, wie denn auch in Preußen der Kulturkampf nie so große Dimensionen angenommen hätte, wenn der Minister Lutz nicht den Altkatholiken durch seinen „Kanzelparagraphen" Vorschub geleistet haben würde. Mit der Thronbesteigung des Prinzen Luitpold habe die katholische Kirche einen neuen Thron gewonnen. Sie träfe glücklich zusammen mit dem Siege der Kirche in Belgien und beweise, daß das liberale Regiment abgebraucht und daß eine Wiederherstellung des katholischen Glaubens nothwendig geworden sei.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Der Unterrichtsminister Goblet und der Kriegsminister Boulanger wohnten gestern dem großen Turnfest in Nantes an. Nachdem die Gäste die Ausstellung der Erzeugnisse von Nantes und Umgebung besucht und der übliche Vorbeimarsch der 53 Turnvereine, unter denen besonders der Verein der Elsaß-Lothringer von Paris mit seinem schwarzumflorten Banner begeistert empfangen wurde, stattgefunden hatte, begann um 7 Uhr das Festessen in der Börse. Der Bürgermeister von Nantes führte den Vorsitz; die Ehrenplätze an seiner Seite hatten die beiden Minister inne. Der Bürgermeister dankte in seiner Ansprache den Ministern für ihren Besuch und versicherte, daß die Bürger von Nantes aufrichtige Republikaner und Revolutionen und Staatsstreichen durchaus abhold seien: Nantes stelle dem Kriegsminister Vorräthe aller Art zur Verfügung, aber auch Soldaten werde er hier finden, bereit, zu den Fahnen zu eilen, wenn es sich darum handle, Elsaß-Lothringen wieder zu erobern, dessen Banner heute alle zu Thränen gerührt habe. Die Worte des Bürgermeisters wurden wie üblich mit ungeheurem Jubel aufgenommen. Einen ähnlichen Herzenserguß leistete der Vorsitzende der Turnvereine von Nantes, welcher den Kriegsminister feierte, dem er die Versicherung gab, sie alle — 50,000 Turner an der Zahl — seien jeden Augenblick bereit, ihre kleidsame Turnjacke mit der Uniform des Soldaten zu vertauschen. Der Kriegsminister erinnerte in seiner Erwiderung an die Tage, welche er in seiner Jugend in Nantes verlebt habe; er nehme die Anerbietungen an, nicht allein für sich, sondern auch für die unauflöslich mit der Nation verknüpfte Armee. Alle Bemühungen, in diese Vereinigung einen Keil zu treiben, würden vergeblich sein. „Wem verdanken wir das?" so schloß der Kriegsminister. „Wir verdanken es nicht allein der Armee, sondern auch der Bevölkerung, die mit der guten Laune, die unsere Nation kennzeichnet, seit 15 Jahren so schwere Lasten trägt. Wir verdanken es auch den Turnern, welche der Bindestrich zwischen der Armee und dem Lande sind, indem sie eine kürzere Dauer des Militärdienstes vorbereiten und ermöglichen. Ich erhebe mein Glas und trinke auf Ihren trefflichen Bürgermeister, auf die Republik, die unzerstörbar ist, weil wir sie alle im Herzen tragen, und auf die ihr ergebenen Gemeindebehörden!" Der Unterrichtsminister Goblet sprach ungefähr Folgendes: „Ich wußte, daß Ihre Stadt heute noch eben so patriotisch sei wie zu der Zeit, als sie die Kraftanstrengung der royalistischen Verschwörungen (unter der ersten Republik) zu Schanden machte. Je heißer der Kampf in ihren Gegenden ist, um so mehr ist es nöthig, Ihre Bevölkerung durch unsere Besuche zu gewinnen. Wenn auch Meinungsverschiedenheiten über die Einzelheiten bestehen, so müssen wir in der Hauptsache doch immer einig sein, vor allem im Parlament und im Kabinet. Niemals hat eine Regierung mehr für Frankreich gethan und ihm mehr Freiheiten gewährt als diese. Den Werth der Gesundheit aber erkennt man erst recht, wenn man krank ist; hüten wir uns davor, die Trefflichkeit der Freiheit erst dann anzuerkennen, wenn wir sie verloren haben! Ich trinke auf die Stadt, auf das Departement, auf die Jugend, die eines Tages das Vaterland Dank unserer Einheit und der Freiheit groß sehen wird!" Das Festessen konnte natürlich nicht vorübergehen, ohne daß auch Déroulède sich bemerkbar gemacht hätte. Aus Konstantinopel hatte der Patriotenapostel ein Telegramm gesandt, in dem er versichert, daß wenn der Leib auch im fernen Osten, sein Herz doch stets bei den Turnern weile. Außer Goblet und Boulanger hatten auch noch die Minister Granet und Develle die Feiertage benutzt, um in der Provinz patriotische Reden zu halten. Der erstere hat sich zu dem landwirthschaftlichen Fest in Cherbourg begeben, der andere nach Sedan, wo ebenfalls eine landwirthschaftliche Ausstellung war. Granet feierte in begeisterten Worten die Rückkehr Savoyens an das „Mutterland" und Develle erinnerte in Sedan an die Unglücksfälle. Durch all' diese Festreden hindurch aber klang der Haß gegen Deutschland und die Hoffnung auf die Wiedererwerbung von Elsaß-Lothringen. (Köln. Ztg.)

Paris, 16. Juni. Die Ausweisungskommission des Senats wählte Barthélemy Saint-Hilaire zum Präsidenten. — Dem „Temps" zufolge ist die Nachricht, Constans werde als Botschafter nach China gehen, unbegründet. — Einem Telegramm aus Saigon vom Heutigen zufolge, wurden in Thanhoï ein Kapitän und ein Lieutenant durch vergiftete Pfeile getödtet, und in Annam haben neuerdings wieder Niedermetzelungen von Christen stattgefunden. Die Aufständischen zündeten mehrere Dörfer in der Umgegend von Tur-Ane an.

Belgien.

Mons, 16. Juni. In Hornu striken 2500 Kohlenarbeiter. In Quaregnon wurden die Arbeiter durch eine große Schaar Strikender genöthigt, die Arbeit niederzulegen. Die Gendarmerie verhinderte die Schaar, weiterzugehen. — Der Gouverneur der Provinz Hennegau reiste nach den von den Arbeitseinstellungen bedrohten Distrikten ab. Eine Eskadron Lanciers ist nach Hornu abgegangen und eine zweite Eskadron geht demnächst nach Quaregnon ab.

Aus dem Gerichtssaale.

In Rodez findet seit dem 15. ds. die Verhandlung der Affaire Watrin (Ermordung des Grubendirektors Watrin in Decazeville) statt. Der Angeklagten sind zehn, darunter zwei Frauenzimmer. Aus der Anklageschrift, die fast nur bekannte Thatsachen enthält, ist zu ersehen, daß die Bewegung im Aveyron sehr aus langer Hand vorbereitet wurde. Schon zu Anfang 1885 wurde in Decazeville mit großen Buchstaben die Inschrift verbreitet: „Watrin ist verurtheilt!" Am 26. Januar 1886 brach die Arbeitseinstellung aus und sofort um 1 Uhr Nachmittags zog ein Arbeiterhaufe, geführt von dem jetzigen Angeklagten Bedel, einem frühern Arbeiter der Gesellschaft, vor Watrin's Bureau, wo Watrin soeben eintraf. Bedel stellte zuerst gebieterische Bedingungen und drang dann ins Bureau, während er sein Gefolge anlächelte: „Feiglinge, ihr habt ihn jetzt und wagt nicht zu reden? Wollt ihr nicht mit ihm sprechen, so packt ihn und erdrosselt ihn!" Die Bande umzingelt Watrin und fordert ihn auf, mit auf die Bürgermeisterei zu kommen, um ihre Vorschläge zu vernehmen. Etwa vierhundert Arbeiter folgen ihm, rufen: „Ins Wasser! Tod dem Watrin! Ins Bassin!" und bewerfen ihn mit Koth. Auf der Bürgermeisterei schreit die Bande, die nichts von Ernennung eines Ausschusses wissen will: „Seine Haut wollen wir haben! Tod dem Watrin! Gehen wir, so entwischt er, wir wollen ihm einen Spaziergang machen. Wir werden ihn liefern: Ins Wasser mit dem Preußen!" Endlich kommt eine Unterhandlung zu Stande; die Arbeiter stellen sieben Bedingungen, von denen Watrin nicht alle zusagen kann, worauf neue Verhandlungen auf den nächsten Tag verabredet werden. Die Menge läßt aber Watrin nicht aus den Händen. Der Rest der „Hinrichtung", wie die Mordbande ihre That betrachtete, ist bekannt. Die Anklageschrift schließt mit der Frage: Haben die Angeklagten am 26. Januar 1886 mit Vorbedacht und aus freien Stücken den Mord an Watrin begangen oder dabei Hilfe geleistet? Die Staatsbehörde hat 119 Zeugen geladen, die Vertheidigung 10. Der Vorgang selbst ist so oft in den Blättern und Reden in der Kammer behandelt worden, daß kaum noch die Ent-

hüllung einer Thatsache zu erwarten ist; aber der Franzose liebt Sensationsprozesse wie Sensationsdramen, und so begreift es sich, daß Rodez voll von Aufgeregten ist und die Pariser Blätter mit dem Prozesse ihre Spalten füllen.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

Preisgericht. Präsident: Dr. Groh, kgl. Regierungsdirektor, Augsburg. Stellvertretende Präsidenten: J. v. Diefenbach, kgl. Oberregierungsrath, Stuttgart. A. Hertel, Kommerzienrath und Magistratsrath, Augsburg. Schriftführer: Franz Gentner, rechtsk. Magistratsrath, Augsburg. Sektion I. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse für Nahrung und Genuß, Beheizung, Beleuchtung und Reinigung. Gruppe I. a. b. Dr. Carl Lintner, Privatdozent an der königlichen technischen Hochschule in München, Referent. Friedrich Bächler, Kaufmann, Augsburg. Joh. Gottfried Freyinger, Kaufmann, Augsburg. Jakob Hertle, Seifenfabrikant, bürgerl. Magistratsrath, Augsburg. Emil Leyser, Chemiker und Direktor der Brauerschule, Augsburg. Sektion II. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse für Bekleidung und Schmuck. Gruppe I. c. d. Eduard Lang, Kommerzienrath, Blaubeuren, Referent. Max Christian, Herrenkleiderhändler, Augsburg. Hans Gaßner, Gold- und Silberarbeiter, Mindelheim. G. W. Gugler, Handschuhfabrikant, Nürnberg. Mathias Schweyer, Schuhmachermeister, Kempten. Sektion III. Zur Beurtheilung der Wohnungs-Einrichtungen, Hausgeräthe, Möbel, Zierrathe, der Erzeugnisse für Sport und Spiel. Gruppe I. e. f. g. Anton Pössenbacher, kgl. Hof- und Möbelfabrikant, München, Referent. D. Förstler, Möbelfabrikant, Ulm. J. F. P. Hausleiter, Ofenfabrikant, Nürnberg. A. Krenig, Tapezier und Dekorateur, Nürnberg. Eduard Rau, Kaufmann, München. Sektion IV. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse für öffentliche Zwecke. Gruppe II. a. b. c. d. e. Max Treu, Privatier und bürgerlicher Magistratsrath, Augsburg, Referent. Hans David Endreß, städtischer Oberingenieur, Augsburg. Theodor Eyrich, Zivilarchitekt, Nürnberg. Hans Göbel, Schlossermeister, Augsburg. Carl Weigle, k. Regierungsbaumeister, Stuttgart. Sektion V. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse des Gartenbaues. Gruppe II. f. Kowallek, Stadtgarten-Inspektor, Nürnberg, Referent. Josef Buchner, Kunst- und Handelsgärtner, München. Carl Jung, Stadtgärtner, Augsburg. J. D. Meyer, Oekonomierath, Bamberg. Jakob Möhl, k. Hofgärten-Inspektor, München. Sektion VI. Zur Beurtheilung der Rohmaterialien, Halbfabrikate und Fabrikate für weitere Verarbeitung. Gruppe III. a. Max J. Neuburger, Fabrikant, Stuttgart, Referent. Max Bullinger, Schreibmaterialienhändler, München. Johann Deibler, Kaufmann, Augsburg. Heinrich Duewell, Direktor der Mech. Baumwoll-Spinn- und Weberei Kempten. Eduard Kester, kgl. bayer. Kommerzienrath, Direktor der Aktiengesellschaft für Lederfabrikation, München. Sektion VII. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse chemischer Technik. Gruppe III. b. Dr. B. E. Dietzell, geschäftsführender Chemiker am landwirthschaftlichen Laboratorium, Augsburg, Referent. Georg Hauser, Apotheker, Augsburg. Dr. Wacker, Apotheker, Ulm. Sektion VIII. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse mechanischer Technik. Gruppe III. c. d. e. f. Joh. Zeman, kgl. Professor der techn. Hochschule, Stuttgart, Referent. Jos. Dorn, Faßfabrikant, München. H. Gruner, Gutsbesitzer, Thierhaupten b. Donauwörth. Robert Haas, Maschinenfabrikant, Nürnberg. Lorenz Kroeller, Ingenieur des Bayer. Gewerbe-Museums, Nürnberg. Sektion IX. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse für Verkehr. Gruppe IV. a. b. c. Adolf Zeiser, fürstl. hohenzoller'scher Hofwagenfabrikant, Urach, Referent. Franz Durst, Säcklermeister, Kempten. Math. Schäffler, Sattler und Wagenfabrikant, München. Sektion X. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse für den Unterricht. Gruppe V. a. b. Ludwig Britzelmayer, kgl. Regierungs-Assessor, Augsburg, Referent. Georg Füchtbauer, kgl. Rektor, Nürnberg. Chr. Mayer, kgl. Professor und Rektor der Realschule, Nördlingen. Sektion XI. Zur Beurtheilung wissenschaftlicher Instrumente und Apparate. Gruppe IV. d. V. c. Stephan Stengel, P., Professor der Studienanstalt St. Stephan, Augsburg, Referent. Wilhelm Flaskämper, Uhrmacher, Augsburg. August Schreiber, Dr. med., Oberarzt am städtischen Krankenhause, Augsburg. Sektion XII. Zur Beurtheilung vervielfältigender Künste. Gruppe V. d. Dr. E. Albert, jun., Photograph, München, Referent. Albert Fidelis Butsch, Buchhändler, Augsburg. Georg Dietz, kgl. Hofbuchdrucker, Nürnberg. Sektion XIII. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse für Musik. Gruppe V. f. VI. a. Karl Kammerlander, Domkapellmeister, Augsburg, Referent. Carl Carl, Musikdirigent des kgl. 4. Feld-Artillerieregimts „König", Augsburg. Adolf Schiedmeyer, jun., Pianofortefabrikant, Stuttgart. Sektion XIV. Zur Beurtheilung der Erzeugnisse kirchlicher Kunst. Gruppe V. e. VI. a. b. Leonhard Hörmann, Domkapitular, Augsburg, Referent. Heinrich Dolmetsch, kgl. Bauinspektor, Stuttgart. A. Essenwein, Dr., Direktor des germanischen Nationalmuseums, Nürnberg. J. M. Gerdeissen, kgl. Kommerzienrath, Fabrikbesitzer und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, München. Josef v. Kramer, Bildhauer und Maler, München.

** Augsburg, 16. Juni. Die am Sonntag und Montag in der Geflügelausstellung ausgestellt gewesenen 82 belgischen Brieftauben wurden gestern Früh 5 Uhr auf dem freien Platz vor der landwirthschaftlichen Halle aufgelassen. Als die Thürchen der Transportkörbe geöffnet wurden, stiegen sämmtliche Brieftauben sofort in die Höhe, zogen zweimal weite Kreise und flogen sodann in der Richtung des benachbarten Ortes Kriegshaber nach Westen in schnellem Fluge weiter, wobei sie sich in zwei Gruppen theilten. Ein heute aus Laeken bei Brüssel eingetroffenes Telegramm meldete, daß von den Brieftauben dortselbst gestern Abend 43 Stück um 7 Uhr eintrafen. Man hatte dieselben schon in früherer Nachmittagsstunde erwartet. Der vorherrschende Westwind scheint eben einem schnelleren Zurücklegen der in der Luftlinie zirka 550 Kilometer betragenden Entfernung hinderlich gewesen zu sein.

Nichtpolitische Zeitung.

In der „Allg. Wiener Mediz. Ztg." finden wir einen Artikel über den Selbstmord König Ludwig's, in welchem, wie das zitirte Blatt mittheilt, die Ansicht „eines der größten Irrenärzte" über den Fall mitgetheilt wird. Darnach wäre die Geistesstörung, von welcher der unglückliche König heimgesucht war, „als eine originäre Paranoia zu betrachten, bei welcher nebst mehr oder weniger ausgedehnten Wahnvorstellungen noch eine Reihe von gesunden Geistes- und Gemüthsvorgängen vollauf erhalten bleiben kann. Die Wirkung der letzten Ereignisse, die Absetzung vom Throne und Beraubung seiner persönlichen Freiheit, welche den König von der Höhe seiner Macht herabstießen in eine absolute Unterwerfung unter die Anordnungen seiner Umgebung, konnten alle noch wohlerhalten gefundenen Reste seines Seelenlebens im höchsten Grade anspornen und herrortreten lassen. Ein Blick auf die seit langer Zeit trostlose Lage seines Bruders Otto machte ihm ein Leben wie jenes in so hohem Grade werthlos erscheinen lassen, daß er nun, selbst auf seine krankhaften Lieblingsphantasien verzichtend, auf Mittel sann und sie fand, gewaltsam seinem Leben ein Ende zu machen. Andererseits liege die Ausbildung von Verfolgungswahn ebenfalls im Rahmen der bezeichneten Geistesstörung und konnte sich nunmehr, gestützt auf Alles, womit man nun heranzutreten genöthigt war, dieser Wahn dahin steigern, daß der König seinen Tod gesucht, um seinen vermeintlichen Feinden aus dem Wege zu gehen." Der zitirte Artikel ist übrigens geschrieben worden, bevor das Obduktionsresultat bekannt war.

// München, 16. Juni. Am Pfingst-Montag, selbst dann, wenn er Regen brachte, wurde sonst immer von einem großen Bruchtheil der hiesigen Bevölkerung ein Ausflug nach Großhesselohe ausgeführt, um die Kirchweihe zu feiern. Wie groß die Frequenz ist, wenn schönes Wetter vorhanden, dafür sprechen allein die voriges Jahr abgesetzten 225 zweiter und 4300 dritter Klasse-Billete. Und heuer? Es war zwar schlechtes Wetter, aber die ganze Bevölkerung hielt ein furchtbares Ereigniß in Bann und deshalb wurden nur 4 zweiter und 76 dritter Klasse-Billete verkauft! Solche Zahlen sprechen deutlicher als alles andere, daß die hiesige Bevölkerung tief ergriffen war von dem Unglück, das das Königshaus betroffen. Ueberhaupt bleibt der sonst so frequente Pfingst-Montag-Verkehr hinter dem eines gewöhnlichen Sonntags zurück. Voriges Jahr wurden im Ganzen 10,716 Retourbillete verkauft und heuer 944!

** Augsburg, 17. Juni. Gestern Nachts 9 Uhr meldeten die Thürmer einen Brand. Das Feuer war in einem rückwärtsgelegenen Stadel des dem Metzgermeister Hierl (vorm. Jaser) gehörigen Anwesens G. 49 in der Jakobervorstadt ausgebrochen. Die soeben von einer Uebung heimkehrende Feuerwehr war sofort zur Stelle und gelang es ihrem raschen und energischen Eingreifen, einer Weiterverbreitung des Feuers, das wegen der Nähe der leicht brennbaren Stoffe einer nächstgelegenen Farbwaarenfabrik und der für das Löschgeschäft nicht sehr günstigen Situation der Brandstätte leicht hätte größere Dimensionen annehmen können, vorzubeugen. In dem Stadel war Heu untergebracht und liegt die Vermuthung nahe, daß das Feuer in Folge Selbstentzündung des Heues entstanden sei. Das Großvieh des Besitzers wurde gerettet, zwei Kitzchen aber sollen verbrannt sein. Der Dachstuhl des Gebäudes ist vollständig abgebrannt und dasselbe auch sonst durch Feuer und Wasser beschädigt.

X Nürnberg, 16. Juni. Heute wurde mit der Versteigerung der Restauration der vorjährigen Ausstellung auf Abbruch sowie der hiezu gehörenden Tische, Stühle u. s. w. begonnen. Für das Gebäude selbst ist vorerst kein annehmbares Gebot erzielt worden, dagegen fanden die Wirthschaftsutensilien gerne Abnehmer.

Rothenburg o. T., 14. Juni. Trotz ungünstiger Witterung war der Fremdenzufluß bei der heutigen Aufführung des historischen Festspiels „Der Meistertrunk" ein überaus großer. Zahlreiche Gäste, die nicht schon Tage zuvor Eintritts-Billets erstanden, mußten wegen Platzmangels auf die Anwohnung bei Aufführung des Festspiels verzichten. Die letztere verfehlte auch diesmal ihre Wirkung nicht. Das anwesende Publikum spendete reichen Beifall. Eben waren die ersten Vorbereitungen zur Abhaltung des Festzuges getroffen worden — der Himmel hatte sich inzwischen etwas gelichtet —, da brachte der Telegraph die traurige Nachricht von dem Ableben Seiner Majestät; eine tiefe und ernste Bewegung bemächtigte sich der Bevölkerung. „Festzug" und „Lager" wurden selbstverständlich nicht ausgeführt. (Nürnb. Korr.)

* Vom Bodensee, 16. Juni. Das waren traurige Pfingsttage! In Strömen goß der Regen aus den grauen Wolken des Himmels, alle die vorher geplanten Ausflüge wurden buchstäblich zu Wasser und die auf den Gemüthern ruhende Verstimmung wurde zu tiefem Schmerze bei der Schreckensnachricht von dem so sehr beklagenswerthen Ende unseres Königs. Noch liegt es wie ein Bann auf unseren Herzen, noch ist es einem, als ob man nur einen schrecklichen Traum geträumt. Gott schenke unserem erhabenen Königshause und unserem ganzem Lande nach so schmerzensvollen Tagen eine wieder freudenreichere Zeit! — Das schlechte Wetter während der Pfingstfeiertage brachte auch uns nur relativ wenig Fremde; doch hat sich schon eine ziemliche Zahl zu längerem Aufenthalte eingefunden. Von unseren fürstlichen Gästen ist Großherzog Ferdinand von Toskana mit einem Theil seiner hohen Familie vor etwa 14 Tagen hier eingetroffen. Er wohnt in seiner Villa in nächster Nähe der Stadt. Großherzog Ferdinand, ein Schwager Sr. K. Hoh. des Prinzregenten Luitpold, ist durch seine liebenswürdige Freundlichkeit und Leutseligkeit und durch seinen Wohlthätigkeitssinn bei unserer Bevölkerung eine sehr beliebte Persönlichkeit. Er ist ein ausgezeichneter Ruderer und besitzt eine Anzahl hübscher Barken und Gondeln, in denen er viel auf dem See spazieren fährt.

Vom Kaiser ist dem Premier-Lieutenant im königlich sächsischen 8. Infanterie-Regiment, Nr. 107, Herrn Meisl, in diesen Tagen eine überaus ehrenvolle Auszeichnung geworden. Herr Lieutenant Meisl besuchte bisher die Kriegsakademie. Seine Leistungen daselbst, vor Allem aber das Examen, das er vor Kurzem ablegte, erregten in hohem Maße die Aufmerksamkeit des Chefs der Kriegsakademie, der dieß zur Kenntniß des Kaisers brachte. Seine Majestät hat daraufhin dem Premierlieutenant Meisl einen prachtvollen Ehrensäbel verliehen und das Berliner Generalkommando beauftragt, dem auf diese Weise Ausgezeichneten von der ihm zu Theil gewordenen Gnade Mittheilung zu machen. Der Säbel, welcher die Form des sächsischen Infanteriesäbels hat, zeigt der „Post" zufolge am reich verzierten Griff die Widmung „W. I. (daneben die Kaiserkrone) dem Premierlieutenant Meisl." Die Klinge selbst ist eine wundervoll gezeichnete Damaszener Klinge.

Die Reisenden, welche am ersten Pfingsttage Nachmittag mit dem Kurierzug von Bayern kamen, sind zwischen Ho. und Reichenbach in eine eigenthümliche Aufregung versetz worden. In Plauen trat, wie ein Mitreisender der „Nat.-Ztg." mittheilt, ein Reisender, der, wie es hieß, ein Billet von Karlsbad nach Leipzig führte, in den Zug ein und ließ sich ein Koupe erster Klasse öffnen, in dem er allein zu bleiben wünschte. Bald darauf bemerkte der Lokomotivführer, daß eine Koupethüre offen stehe, und benachrichtigte die Schaffner. Als dieselben auf den Laufbrettern herantraten, fanden sie den Reisenden nicht mehr vor, wohl aber sein Handgepäck und seine Kleidungsstücke, Hut, Ueberzieher, Rock, Weste und Hose, in denselben ein Pack großer Geldscheine und ein Portemonnaie voll Gold. Von dem Manne selbst, der als ein vornehmer Herr von etwa 40 Jahren bezeichnet wurde, keine Spur. Die Effekten wurden dem Bahnhof-Inspektor in Reichenbach übergeben, der die weitere Untersuchung anzustellen hatte. Der Reisende hatte vielleicht durch die geöffnete Thür seine Nothdurft verrichten wollen und ist hinausgestürzt, oder aber er war ein Geisteskranker. Die letztere Ansicht überwog bei den Reisenden und wunderlicher Weise entstand plötzlich das Gerücht, es sei der König von Bayern gewesen. Heute zufällig hat genau in derselben Stunde der König wirklich seinem Leben im Starnberger See ein Ende gemacht. In dem Handgepäck des Reisenden soll sich auch ein Degen mit goldenem Knopfe befunden haben.

Aussig, 15. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich am Pfingstsonntag in der chemischen Fabrik ereignet. Drei Personen haben in Folge Einathmens von Schwefelwasserstoffgasen den Tod gefunden. Die drei in der Fabrik beschäftigten Arbeiter Josef Schulze, Josef Eberhardt und Anton Tschapek traten nämlich Sonntag Vormittags 11 Uhr, nachdem sie den Tag zuvor frei hatten, die Arbeit an. Josef Schulze, der bereits seit 1881 in der Fabrik beschäftigt und mit allen Manipulationen betraut ist, stand in der Abtheilung der Kupfervitriolgewinnung in Verwendung, während Eberhardt und Tschapek bei den Filtrirpressen verwendet wurden. In der Mittagspause kamen nun Eberhardt und Tschapek zu Schulze auf Besuch und da er sich mit ihnen unterhielt und plauderte, vergaß er das Ventil der Salzsäure-Röhre zu schließen und jenes der Röhre, wodurch die Gase, zumeist Schwefelwasserstoffgase, entweichen sollten, zu öffnen. In Folge dessen füllten die Gase gar bald das Arbeitslokal, und die drei genannten Arbeiter, die die Gase einathmeten, fanden hiedurch den Erstickungs-Tod. Herr Direktor Halbig, der in der Nähe der Fabrik wohnt, nahm in seinem Wohnzimmer den in Folge des Ausströmens der Gase entstandenen penetranten Geruch wahr und da er voraussetzte, daß hier ein Unheil eingetreten, eilte er schleunigst in die Fabrik, in der in Folge des hohen Feiertages nur sehr wenig Leute beschäftigt waren. Da er in der Abtheilung der Schwefelgewinnung, wohin er sich zunächst begab, Alles in Ordnung fand, eilte er in die Abtheilung der Vitriolgewinnung, wo sich ihm ein entsetzlicher Anblick darbot. Eberhardt lag knapp bei der Thür, die Hände unter dem Kopfe, gleichsam als ob er schliefe, in gleicher Lage fand er Tschapek bei dem offenen Fenster; Schulze saß auf einem Schemel, die Hand auf die Wange gestützt, den Kopf seitwärts neigend. Herr Direktor Helbig, der bei dem Eintritte in das Lokal, da die Salzsäure schon am Fußboden floß, die Ursache des Unglücksfalls erkannte, drang nun vorwärts und, der großen Gefahr, in die er sich begab, nicht achtend, schloß er das eine und öffnete das andere Ventil. Alle Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

Rom, 16. Juni. An Cholera sind vom 15. bis 16. Mittags in Venedig 4 Todesfälle, 13 Erkrankungen, in Bari 1 Todesfall und 1 Erkrankung vorgekommen.

In Versailles wurde am 11. ds. an einem wegen mehrerer Morde zum Tode verurtheilten Verbrecher, Namens Jean, genannt Tapage („Radau"), die Exekution mittelst Guillotine vollzogen. Eine ungeheure Menschenmenge, darunter sehr viele Frauen und Kinder, hatten sich zu dem schrecklichen Akte eingefunden, welcher seltsamerweise unter Zutritt des Publikums stattfinden sollte. Die Allee, welche zum Richtplatze führt, war von Gendarmerie besetzt, hinter welcher sich ein dichtes Spalier von Neugierigen drängte, unter denen einige Mütter mit ihren Säuglingen sichtbar wurden. Kurz vor 4 Uhr Morgens bestieg der Verbrecher, welcher vorher die Beichte abgelegt und ein Glas Branntwein getrunken hatte, den Wagen, der ihn zum Hinrichtungsplatze führen sollte. Der Scharfrichter M. Deibler fuhr mit dem Delinquenten. Als der Scharfrichter auf der Richtstätte aus dem Wagen stieg, wurde er von der Menge mit schallender Heiterkeit begrüßt, weil er einen Regenschirm in der Hand trug. Nachdem der jugendliche Verbrecher an die Anwesenden eine Ansprache gerichtet hatte, in welcher er seinen Tod „als warnendes Beispiel" hinstellte, wurde die Exekution vollzogen. Die Scheußlichkeit derselben wurde wesentlich durch die ungeschickten Manipulationen der Henkersknechte erhöht. So fiel der blutende Kopf des Delinquenten aus dem hiefür bestimmten Korbe in den Koth und mußte am Ohre neben den Leichnam geworfen werden.

„Göteborg Handelstidning" veröffentlicht einen Brief, der für die sozialen Zustände der Künstler in Paris äußerst bezeichnend ist. Es heißt darin unter anderm: Die Maler sind sämmtlich in schwerer Bedrängniß: in den fetten Jahren haben sie sich eingerichtet, als müßte ihnen das Gold stets weiter so zuströmen. Sie haben sich Prachthäuser um den Monceau-Park gebaut und mit allem möglichen modernen Luxus ausgestattet, und nun nehmen sie kaum so viel ein, daß sie die Abgaben bezahlen können. Gar mancher von ihnen möchte Haus und Mobilar gern verkaufen und wieder zurückkehren nach dem alten bescheidenen Künstlerheim in Montparnasse und Montmartre; sie sagen selbst, ihr Leben würde wohl ärmlicher, aber auch sorgloser und freudenreicher sein als gegenwärtig. Das Unglück aber liegt darin, daß ein Theil von ihnen nicht im Stande ist, sich von dem gleißenden Scheine zu trennen, und daß die künstlerischen Dekorationen, die japanischen und anderen exotischen Gegenstände, mit denen sie ihre Ateliers ausschmückten, wenn sie zum Verkaufe gelangen, nicht den zehnten Theil dessen einbringen, was sie einst gekostet haben. Die Stellung der Künstler wird bald eine verzweifelte sein.

Auf dem Isthmus von Panama ist eine Gelbfieber-Epidemie ausgebrochen. Es sterben im Durchschnitt täglich vierzig Personen. Die Kanalgesellschaft hat, nachdem sie bereits vorher zwei Ingenieure verloren, einen neuen Verlust erlitten: der leitende Unternehmer Henry Gerardin ist im Alter von 38 Jahren einem dritten Anfalle des gelben Fiebers erlegen.

Obermedizinalrath Dr. v. Gudden.

W. München, 16. Juni. Eine nach Tausenden und aber Tausenden zählende Menschenmenge, wie solche der Auer Friedhof noch nie, auch nicht bei der Beerdigung des bekannten Dichters Hermann v. Schmid gesehen, hatte sich gestern Nachmittag schon lange vor der auf 4 Uhr angesetzten Stunde auf dem genannten Friedhof eingefunden, um der Beerdigung des verlebten Obermedizinalrathes Dr. Bernhard v. Gudden, der in Ausübung seiner Pflicht mit Sr. Maj. dem König Ludwig II. den Tod fand, beizuwohnen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war eine größere Anzahl Gendarmeriemannschaft befohlen, da das Gedränge, um noch einen letzten Blick auf die Leiche des in der sogen. reichen Abtheilung des Auer Leichenhauses Aufgebahrten zu werfen, ein wahrhaft lebensgefährliches war. Eine Reihe von Korporationen, Privaten ꝛc. hatte noch im Laufe des Tages Kränze übersendet, so daß der Verlebte in einen wahren Hain von Blumen gebettet lag. Einige Minuten nach 4 Uhr setzte sich der imposante Leichenzug in Bewegung, zu seiner Entwicklung die ganze Ausdehnung des Friedhofes benützend. Den Zug eröffnete der Kriegerverein Au, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war, mit Fahne und Musik und hatte sich demselben eine Deputation des Präsidiums des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes, an deren Spitze Präsident Major v. Puchpeckh, angeschlossen. Hierauf folgten Sänger und die Stadtpfarrgeistlichkeit der Vorstadt Au mit dem amtirenden Geistlichen Stadtpfarrer Knoll. Der mit Hut und Degen gezierte, mit Blumen und Kränzen reich geschmückte Sarg wurde von sechs Flambeauxträgern geleitet. Dem Sarge folgten die Söhne und der Schwiegersohn, sowie die sonstigen Anverwandten des Verewigten, sodann Se. Exz. Reichsrath, General der Infanterie Frhr. v. Pranckh, in der Uniform seines 8. Inf.-Regts., Chevaulegers-Rittmeister von Wolfskehl, persönlicher Adjutant Sr. kgl. Hoh. des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, der Regierungspräsident von Oberbayern, Staatsminister a. D., Frhr. v. Pfeufer in Uniform, Obermedizinalrath Dr. v. Kerschensteiner, Kreismedizinalrath Vogel, Regierungsrath v. Gresbeck, Kriegsminister Generallieutenant v. Heinleth, zweiter Bürgermeister Dr Widenmayer und zweiter Vorstand des Gemeindekollegiums an der Spitze von Deputationen beider Gemeindekollegien, der Senat der Universität in Amtstracht, an deren Spitze der Rector magnificus, Dr. v. Brunn, die Minister Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Frhr. v. Feilitzsch und Frhr. v. Crailsheim, Polizeidirektor Frhr. v. Pechmann, Graf Törring-Jettenbach, Oberkonsistorialpräsident Dr. von Stählin, die Generalärzte Dr. v. Lotzbeck und Bartsch, die Abgeordneten Dr. v. Schauß, Dr. Marquardsen, Freiherr von Lerchenfeld, Dr. Aub u. a. m., Deputationen des Korps „Suevia“ und der Burschenschaft „Arminia“, eine Reihe hervorragender Zivil- und Militärärzte, das ärztliche und Pflegepersonal der Kreisirrenanstalt von Oberbayern, der Vorstand der Münchner Künstlergenossenschaft Eugen Stieler und eine ungezählte Menge anderer Leidtragender. Nach den Exequien hielt Stadtpfarrer Knoll von der Au die Leichenrede, der wir Folgendes entnehmen: „Trübe und düster wie die Gewitterwolken, die an den Pfingstfeiertagen dahin zogen, sind die Geschicke, die über unser bayerisches Vaterland hereingebrochen. Während es wohl kein bayerisches Herz gibt, welches das tragische Ende unseres Königs mit tiefster Wehmuth beklagt, blieb uns noch ein ganz besonderer Schmerz aufbehalten, denn wir stehen an dem Grabe eines Mannes, der, um das Leben des Königs zu retten, sein eigenes verlor, und so das Opfer seines Berufes wurde. Dr. Bernhard Alois von Gudden, Obermedizinalrath und Direktor der oberbayerischen Kreisirrenanstalt fand am vergangenen Pfingstsonntag in demselben Augenblicke den Tod des Erstickens, als es das Leben seines Königs retten wollte, im Alter von 62 Jahren und 7 Tagen. Der Verblichene war geboren am 7. Juni 1824 zu Cleve in den schönen Rheinlanden als der 3. unter 7 Brüdern. Nachdem er die Schulen seiner Vaterstadt besucht und das Gymnasium absolvirt, begab er sich nach Bonn auf die Universität. Von dort aus wandte er sich zur weiteren Ausbildung nach Halle und Berlin, an welch' letzterer er das Staatsexamen bestand. Da er sich das Studium der Psychiatrie als Spezialfach gewählt hatte, so treffen wir ihn sofort in Siegburg in der dortigen Irrenanstalt, welche von Jakobi, dem Großvater seiner spätern Gattin, so trefflich geleitet war, dann in Illenau, der Landesirrenanstalt von Baden. Von da erging ein doppelter Ruf an ihn nach Sigmaringen und Werneck. Gudden zog letzteren Ruf vor und so kam es, daß er an diesem Orte 14 glückliche Jahre verbrachte. Nachdem er sich mit Clarissa Voigt verehelicht hatte und sein Wirken ein allgemein gesegnetes war, führte ihn das Jahr 1869 an die Hochschule nach Zürich und die dortige Kantonalirrenanstalt. Drei Jahre dauerte dort sein Wirken, da hatte sich sein Ruhm als bewährter Irrenarzt weit verbreitet, so daß sich Se. Maj. Ludwig II. bewogen fand, ihn auf den Lehrstuhl der hiesigen Hochschule zu berufen. Die k. Kreisregierung übertrug ihm die durch den Tod Solbrich's erledigte Leitung der Kreisirrenanstalt von Oberbayern. Gudden gab sich dem neuen Wirkungskreis mit aller Liebe und Treue hin; er war der Vater seiner Pfleglinge; an Stelle des bisherigen Zwangssystems trat der freie väterliche Verkehr mit den Kranken und das Bemühen, den Aufenthalt in der Anstalt den Pfleglingen zu einem Heim umzugestalten, ein System, das mit dem besten Heilerfolge gesegnet war. Es konnten dem Leiter der Anstalt öffentliche Ehren nicht ausbleiben; es wurden ihm daher bald der Titel eines Obermedizinalraths und der persönliche Adel verliehen. Das Vertrauen, welches er in seine Pfleglinge setzte, erregte wieder Vertrauen, und so war es natürlich, daß die Kranken sich ihm vertrauensselig hingaben, und eine Folge davon mag vielleicht gewesen sein, daß auch in ihm eine Vertrauensseligkeit hervorgerufen wurde, welche zu dem tragischen Ende führte. Unersetzlich ist sein Verlust der Familie, von welcher drei Söhne und drei Töchter bereits versorgt sind, zwei Söhne aber den Verlust des Vaters schmerzlich empfinden. Am schmerzlichsten fällt der Verlust der Frau, welcher durch die allgemeine Theilnahme ihr Verlust erst recht zu Gemüthe geführt wird. Hieran reihte sich sodann das Gebet, worauf Professor Dr. v. Rothmund Namens der Fakultät und Universität mit tiefbewegten Worten dem verehrten Kollegen, dem genialen Forscher, dem beliebten Lehrer, dem treuen Diener, der im vollsten Sinne des Wortes für König und Vaterland gestorben, einen Kranz auf das Grab niederlegte. Einen ebensolchen weihte Obermedizinalrath Dr. v. Kerschensteiner Namens des Obermedizinalausschusses als letztes Zeichen des Schmerzes zum immerwährenden Gedächtniß. — Der Direktor der Anstalt von Werneck seinem in heroischer Pflichterfüllung verstorbenen Vorgänger; Dr. Rehm Namens der Assistenzärzte der Anstalt ihrem Direktor und leuchtenden Vorbild; Professor Bonnet Namens der morphologischen und physiologischen Gesellschaft; Dr. Eller Namens des ärztlichen Haupt- und Bezirksvereines, deren Zierde der Verstorbene war, Dr. Bum Namens der früheren Assistenzärzte, die Gesellschaft der Zwanglosen ihrem Vorstande, das männliche und weibliche Anstaltspersonal ihrem Direktor und Maler Eugen Stieler Namens der Künstlergenossenschaft dem Manne, welcher edel und treu bis in den Tod war. — Seine Tochter, Frau Professor Grashey, ließ ihrem Vater einen Kranz in den Sarg legen, welcher auf den Schleifen folgende Widmungsworte trug:

Nimm, bester Vater, der entschleiert hat
Und sanft geleitet hat seines Kindes Streben,
Ins Grab Vergißmeinnicht und Epheublatt
Und meine Lieb', sie blüht im ew'gen Leben.

Außerdem spendeten noch eine Reihe Korporationen und Persönlichkeiten Kränze, die aufzuführen hier zu weit führen würde. — R. I. P.

Ueber den Lebenslauf Dr. v. Gudden's berichtet Dr. K. W. Whistling im „Leipz. Tagebl.“: „Bernhard Gudden wurde am 7. Juni 1824 in Cleve geboren. Mit 27 Jahren finden wir ihn als Hilfsarzt in der badischen Irrenanstalt Illenau bei Achern angestellt. Dort wirkte er unter dem ausgezeichneten Direktor Roller fast 4 Jahre. Im April 1855 ward er nach Bayern berufen, um die kgl. Kreisirrenanstalt Werneck in Unterfranken einzurichten und zu leiten. In dieser Stellung blieb er 14 Jahre. In Folge der glänzenden Leistungen der letzteren Anstalt erhielt er 1869 einen Ruf als ordentlicher Professor der Psychiatrie und Direktor einer Irrenklinik nach Zürich. Von da kam er nach 4 Jahren an die Münchener Hochschule, um eine ordentliche Professur und die Direktion der Kreisirrenanstalt für Oberbayern zu übernehmen. Seine Arbeiten für die wissenschaftliche Literatur bewegen sich auf anatomischem Gebiete, hier machte er sich durch eine Untersuchungsmethode bekannt, die seinen Namen trägt. Er schrieb über Schädelentwicklung, »Wachsthum und über Anatomie des Gehirns, sowie über eine, zuerst bei Gladiatoren wahrgenommene, eigenthümliche Ohrblutgeschwulst. Mit Westphal in Berlin gab er das „Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten“ heraus. v. Gudden wirkte nicht bloß als Fachschriftsteller und als akademischer Dozent, sondern auch, und zwar in hervorragender Weise, überhaupt durch seine imponirende Persönlichkeit als Irrenarzt und ebenso liebenswürdiger als bedeutender Mensch. Sein Tod ist ein herber Verlust für die Wissenschaft und für die Praxis, am schmerzlichsten für seine zahlreiche Familie. Eine Tochter ist mit dem Würzburger Universitätsprofessor Dr. Grashey, Direktor der psychiatrischen Abtheilung im Julius-Hospital, verheirathet. Ein Sohn hatte bekanntlich vor einigen Jahren das Unglück, durch einen Brand seiner Kleider sich derart zu verletzen, daß er auf Lebenszeit gelähmt wurde. Er selbst war vermöge seiner Stellung wiederholt in Lebensgefahr. Zweimal schossen geistesgestörte Menschen auf ihn. Sein persönlicher Muth ward in der Fachwelt bewundert, wenn man auch sein großes Vertrauen auf seine Körperstärke und geistige Ueberlegenheit gegenüber den Irrsinnigen nicht immer als berechtigt und ihn vor dem Aeußersten sichernd ansehen konnte. Die lange Liste der in der Ausübung ihres Berufes durch einen gewaltsamen Tod abgerufenen Aerzte wird durch sein furchtbares Ende um einen glänzenden Namen vermehrt, da v. Gudden der Welt, der leidenden Menschheit noch viele Jahre hätte nützen können. In dem Buche der Geschichte seiner Wissenschaft wird er fort und fort mit hohen Märtyrer-Ehren genannt werden.“

Der neue Telegraphen-Tarif.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: In Folge der Beschlüsse der Berliner internationalen Telegraphenkonferenz treten vom 1. Juli d. J. folgende Aenderungen des Gebührentarifs für den Telegraphenverkehr in Kraft. Die Telegrammgebühr wird lediglich für das Wort erhoben; die bisher neben der Wortgebühr in Form einer Grundtaxe erhobene Zuschlagsgebühr kommt in Wegfall. Die Wortgebühr beträgt: im Verkehr innerhalb des Deutschen Reichs und mit Luxemburg (bisher 5 Pf. und 20 Pf. Grundtaxe) 6 Pf., für den Verkehr nach Belgien, Dänemark, Niederland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz (bisher 10 Pf. und 40 Pf.) 10 Pf., nach Frankreich (bisher 16 Pf.) und Helgoland (bisher 20 Pf. und 40 Pf.) 15 Pf., nach Schweden und Norwegen (bisher 20 Pf. und 40 Pf.), Italien, Rumänien, Serbien, Bosnien, Herzegowina und Montenegro (bisher 15 Pf. und 75 Pf.) 20 Pf., nach dem europäischen (bisher 25 Pf. und 40 Pf.) und kaukasischen (bisher 40 Pf. und 2 M.) Rußland, Spanien, Portugal und Bulgarien (bisher 20 Pf. und 1 M.) 25 Pf., nach Griechenland (Festland) mit Einschluß der Insel Poros (bisher 30 Pf. und 1 M. 50 Pf.) 40 Pf., nach den übrigen griechischen Inseln (bisher 40 Pf. und 2 M.) und nach der Türkei (bisher nach der europäischen Türkei 30 Pf. und 1 M. 50 Pf., nach der asiatischen Türkei bezw. den Hafenanstalten 45 Pf. und 2 M. 25 Pf., den Anstalten im Innern 65 Pf. und 3 M. 25 Pf.) 45 Pf. Für den Verkehr mit Großbritannien und Irland bleibt die Grundtaxe (40 Pf. neben der Wortgebühr von 20 Pf.) vorübergehend noch in Anwendung; der Zeitpunkt ihres Fortfalls wird besonders bekannt gemacht werden. Als Mindestbetrag für ein Telegramm werden 60 Pf. erhoben. Ein bei Berechnung der Gebühren sich ergebender, durch 5 nicht theilbarer Pfennigbetrag wird aufwärts abgerundet. Ueber die im außereuropäischen Telegraphenverkehr vom 1. Juli ab eintretenden Ermäßigungen der Gebührensätze ertheilen die Reichs-Telegraphenanstalten Auskunft. Berlin, den 11. Juni 1886. Der Reichskanzler. In Vertretung: v. Stephan.“ — Zur Begründung dieser Tarifänderungen besagt eine Denkschrift des Reichspostamtes im Wesentlichen Folgendes: Um die Ergebnisse der vorjährigen Berliner Telegraphenkonferenz würdigen zu können, muß man einen Rückblick auf die Entwickelung der internationalen Telegraphie werfen. Der erste Schritt geschah im Jahre 1850 durch die Bildung des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins, welchem Preußen, Oesterreich-Ungarn, Bayern und Sachsen, später andere deutsche Staaten und die Niederlande beitraten. Der Verein hatte sich zum Ziel gesetzt, dem öffentlichen wie dem Privatverkehr die Vortheile eines nach gleichmäßigen Grundsätzen geregelten Telegraphensystems zuzuführen. Das anfänglich eine größere Aengstlichkeit obwaltete, daß z. B. die Nachrichten nicht über die Landesgrenze hinaus telegraphirt, alle Depeschen vielmehr an der Grenze niedergeschrieben und der Nachbarverwaltung von Hand zu Hand zur weiteren Behandlung übergeben werden sollten, muß bei der Neuheit der Einrichtungen erklärlich erscheinen. Die ersten Bedenken schwanden bald, auch das Durchtelegraphiren auf dem ganzen Gebiet, so weit dies technisch damals ausführbar war, wurde zugelassen. In ähnlicher Weise nahmen auch andere Staaten gleiche Grundlagen für ihre telegraphischen Wechselbeziehungen an. Frankreich, welches im Jahre 1851 die elektrischen Telegraphen eingeführt hatte, schloß 1852 zusammen mit Belgien einen Telegraphenvertrag mit Preußen Namens des deutsch-österreichischen Vereins; Rußland folgte 1854. Auf diese Weise bildeten wichtige Staaten von Europa einzelne Vertragsgruppen, bis die im Jahre 1865 auf Einladung Frankreichs in Paris versammelte internationale Telegraphenkonferenz den ersten allgemeinen internationalen Telegraphenvertrag vereinbarte, dem in Europa nur England nicht beitrat, weil damals die Telegraphie dort ganz in den Händen von Privatgesellschaften lag. Die Wiener Konferenz vom Jahre 1868 beschloß die Einrichtung eines gemeinschaftlichen Organs der Telegraphenverwaltungen, des internationalen Bureaus, welches in Bern seinen Sitz erhielt. Die Konferenz in Rom vom Jahre 1871 war durch das erstmalige Erscheinen von Vertretern Großbritanniens, woselbst nach Ankauf der Privattelegraphen eine Staats-Telegrahenverwaltung eingerichtet worden war, von Bedeutung. Beide letztgenannten Konferenzen bewirkten den weiteren Ausbau und die Verbesserung der reglementarischen Dienstvorschriften. In Bezug auf die Tarife geschah indeß nichts Wesentliches. Es wurde zwar der Grundsatz aufgestellt, daß die Konkurrenz der Vertragsstaaten unter sich ausgeschlossen werden sollte, vielmehr möglichst viele Wege dem Publikum zu gleichen Gebühren zur Verfügung zu stellen wären. Allein in Wirklichkeit führte dies zu einer immer weiter greifenden Verwicklung und Spaltung der Tarife. Zweierlei Einflüsse waren jedem Fortschritte entgegen. Die Privat-Telegraphen-Gesellschaften, welche die unterseeischen Verbindungen zum Theil in Konkurrenz mit den bestehenden Land-Telegraphenlinien in der Hand hatten, waren bestrebt, durch die Erhaltung der bestehenden Tarife sich die Zuwendung eines möglichst erheblichen Verkehrs zu erheblichen Preisen zu sichern. Andererseits zeigten sich die Staats-Telegraphen-Verwaltungen jeder durchgreifenden Aenderung abgeneigt, weil sie von jener Ermäßigung der Gebühren nur Einnahme-Ausfälle besorgten. Andere Anschauungen haben sich erst Bahn gebrochen, als im Jahre 1875 Deutschland seinen Einfluß auf diesem Gebiete geltend machte. Auf der Petersburger Konferenz des Jahres 1875 wurde der Worttarif für den außereuropäischen Verkehr angenommen. Der Einführung desselben auch für den europäischen Verkehr standen die berührten Einflüsse damals noch entgegen. Die Ueberzeugung gewann aber Boden, daß die Tarifeinheit von 20 Worten nicht zweckmäßig sei, weil sie über das Bedürfniß einer einzelnen telegraphischen Nachricht hinausgehe. Die Londoner Konferenz vom Jahre 1879 konnte sich, nachdem der Worttarif 1876 in Deutschland und in den folgenden Jahren im Wechselverkehr mit dessen Nachbarländern mit dem besten Erfolg durchgeführt war, der allgemeinen Annahme des Worttarifs, welche die deutschen Vorschläge anstrebten, wenigstens im Prinzip nicht entziehen. Die Rücksicht auf Schonung vermeintlich bedrohter finanzieller Interessen führte indeß dahin, zu der Wortgebühr, welche man durch Theilung der bisherigen Sätze für 20 Worte erhielt, einen Zuschlag für 5 Worte bei jedem Telegramm einzuführen. Da ein Telegramm im Durchschnitt höchstens auf 12 bis 15 Worte zu veranschlagen ist, so bedeutete diese Maßregel eine Vertheuerung der Normalsätze um mindestens ein Drittel. Immerhin war es ein Fortschritt, daß wenigstens kurze Telegramme zu billigeren Sätzen ermöglicht wurden. Ein vollständiger Bruch mit dem System der verwickelten vielgespaltenen Tarife wurde noch nicht erzielt. Der Berliner Konferenz des Jahres 1885 blieb es vorbehalten, nach dieser Richtung Wandel zu schaffen. Auf Grund der deutschen Vorschläge wurde vereinbart, daß vom 1. Juli ab im europäischen Verkehr die reine Worttaxe Anwendung finde, der fünfwortige Zuschlag in Fortfall kommt, und der Normal-Gebührensatz einheitlich gestaltet wird. Derselbe beträgt für die größeren europäischen Länder 10 Centimen als Endgebühr und 8 Centimen im Transit, für die kleineren Länder 6,5 Centimen als Endgebühr und 4 Centimen im Transit. Für unterseeische Telegraphenlinien ist ein mäßiger Zuschlag gestattet. Bei der Erhebung der Gebühr soll nur der billigste mögliche Weg in Rechnung kommen, auch wenn im Interesse des schleunigen Verkehrs von den Verwaltungen ein anderer Weg eingeschlagen wird. Nur Rußland und der Türkei wurde mit Rücksicht auf die von diesen Ländern geltend gemachten Schwierigkeiten der Beförderung internationaler Telegramme und die Ausdehnung der Telegraphenlinien eine Ausnahmestellung zugestanden. Wenn der neue internationale Tarif vielleicht noch nicht allen Erwartungen entspricht, so ist doch — und das ist ein sehr wesentliches Ergebniß — damit ein fester Standpunkt gewonnen, der weitere Fortschritte im Interesse der Verkehrs-Erleichterungen ohne Schwierigkeiten ermöglicht. Für Telegramme nach England bleibt vorübergehend der bisherige Tarif noch in Geltung. Dies hängt damit zusammen, daß die Konzession der betreffenden Kabel-Gesellschaft noch bis 1888 läuft. Als erfreuliche Erscheinung ist ferner zu bezeichnen, daß auch Kabel-Gesellschaften, welche den Bestimmungen des internationalen Vertrages nicht unmittelbar unterworfen sind, unter dem Einfluß der Konferenz Ermäßigungen zugestanden haben, welche dem außereuropäischen Verkehr zu Gute kommen. Von den auf der Konferenz angenommenen Aenderungen der reglementarischen Vorschriften, soweit solche das Publikum interessiren, ist hervorzuheben, daß fortan die Namen der Bestimmungsorte und der Bestimmungsländer in den Telegramm-Adressen in ein Wort zusammengezogen werden können und nur als ein Wort gezählt werden. Auch für Telegramme, welche zur Berichtigung der im Laufe der Beförderung veränderten Telegramme abgesandt werden, sind Erleichterungen zugestanden worden. Für die Ausdehnung der Fernsprecheinrichtungen über die Landesgrenzen hinaus im internationalen Verkehr ist auf Vorschlag Deutschlands die Möglichkeit durch Vereinbarung von Normativ-Bestimmungen geschaffen. Auch sonst ist den Fortschritten der neueren Erfahrungen auf dem Gebiete der Telegraphen-Technik gebüh-

rend Rechnung getragen worden. Dem internationalen Telegraphen-Vertrage gehören gegenwärtig sämmtliche europäische Staaten, alle Staaten und Kolonien von Bedeutung in Asien, Afrika und Australien an. Eine Ausnahme bildet in den alten Welttheilen allein China, welches erst seit Kurzem mit der Anlage eines staatlichen Telegraphennetzes beschäftigt ist. Von den amerikanischen Staaten ist zunächst Brasilien dem Vertrage beigetreten. Die Vereinigten Staaten von Amerika fehlen, weil in denselben die Telegraphen von Privat-Gesellschaften betrieben werden. Aehnlich liegen die Verhältnisse der Freistaaten in Mittel- und Süd-Amerika, welche an den Küstenplätzen durch Privat-Gesellschaften an das allgemeine Telegraphennetz angeschlossen sind und die Einrichtung staatlicher Telegraphen erst theilweise begonnen haben. Die Beschlüsse der Berliner Konferenz werden auch auf den inneren Verkehr Deutschlands insofern eine Rückwirkung äußern, als die Erhebung der Grundtaxe bei Telegrammen in Fortfall kommt. An Stelle des bisherigen Tarifs von 20 Pfennig Grundtaxe für eine Telegramm und 5 Pfennig Wortgebühr wird lediglich eine Wortgebühr von 6 Pfennig treten, mit der Maßgabe, daß eine Mindestgebühr von 60 Pfennig für das gewöhnliche Telegramm zur Erhebung kommt. Ganz kurze Telegramme werden dadurch allerdings vertheuert; aber wenn man in einzelnen Fällen bisher Telegramme von 2 Worten durch künstliche Verabredungen konstruirt und in Folge dessen für 30 Pf., d. i. unter dem Selbstkostenpreis der Verwaltung telegraphirt hat, so war dies eben ein Mißbrauch, eine Ausbeutung. Das Durchschnittstelegramm hat eine Länge von 13 Worten und kostet jetzt 85 Pfg., künftig 80. Es ist also evident, daß eine Ermäßigung für das Durchschnittstelegramm eintritt.

Amtliche Nachrichten.

Dem Bezirksthierarzte Adolph Schneidt in Moosburg ist die Verlegung seines Wohnsitzes nach Freising an den Sitz des Bezirksamtes gestattet worden. In Moosburg ist der approbirte Thierarzt Carl Schilffahrt aus Wassertrüdingen als Distriktsthierarzt aufgestellt worden.

Vereins-Nachrichten.

X Nürnberg, 16. Juni. In der nächsten Woche finden hier zahlreiche Versammlungen statt. Am Montag den 21. d. Mts. versammeln sich die Vertrauensmänner des „Sterbekassevereins für protest. Geistliche in Bayern d. d. Rheins", am Dienstag wird die Jahresversammlung des „Missionsvereins für die protest. Kirche in Bayern" am Mittwoch die Jahresversammlung des „Zentralbibelvereins für die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern" abgehalten. Der „lutherische Gotteskasten für Bayern" hält am Montag, der „Verein für christliche Kunst in der evangel. Kirche Bayerns" am Mittwoch und am gleichen Tage der „evangelische Schulverein" die Generalversammlung in unserer Stadt ab.

(229. Wochen-Bericht des Vereins gegen Hausbettel.) In der Zeit vom 7. Juni bis inkl. 13. Juni haben sich 166 Durchreisende im Vereins-Bureau gemeldet. Hievon haben gearbeitet 81; die Arbeit verweigert 20; ständige Arbeit haben hier gefunden 6. Ferner wurden unterstützt ohne Arbeitsleistung auf Kosten anderweitiger hiesiger Vereine: 27 Bäcker, 19 Metzger, 12 Bräuer und 1 Schweizer. Außerdem erhielten 12 hier wohnende Arme neue Spenden an Brod, Suppe, Geld oder Medikamente zugewiesen.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

* (Auszug aus der amtlichen Patentliste, mitgetheilt von Patentanwalt Gugel in München, Blumenstraße 52.) 1) Anmeldungen, welche geprüft, als patentfähig erachtet und demnach bekannt gemacht wurden: Jos. Lapp in Nürnberg, Hohlzylinder-Reibungskuppelung mit Anzugskeilen. Jak. Weber in München, rotirende Maschine. Die Gegenstände dieser Anmeldungen sind einstweilen gegen Nachahmung geschützt. 2) Patent-Ertheilungen: Heinr. Pfändner, Hafnermeister in Augsburg, trennbare Reit- oder Fahr-Doppelstange zur Bändigung von Pferden (Nr. 36,284). A. Steinhauser in München, Neuerung an Heizvorrichtungen (Nr. 36,271). J. Picker daselbst, Glockenheber für Spülzwecke (Nr. 36,267). L. Wagenbrenner daselbst, selbstschließender Ventilhahn (Nr. 36,238). C. Marschütz in Nürnberg, Neuerung an Fahrrädern (Nr. 36,316). M. Ph. Helmreich daselbst, Füll-Federhalter (Nr. 36,304). M. Sachs daselbst, Bleistifthalter (Nr. 36,317). J. L. Linhard daselbst, Ausflußhahn (Nr. 36,247).

Holzkirchen, 15. Juni. Bei hoffnungsreicher Aussicht auf ungeahnten Futtersegen hielten sich die günstigen Preise der Vormärkte auch heute. Der Zutrieb bestand in 110 Kälberkühen, 207 Ochsen und Kühen, 110 Kälbern und 45 Schweinen — im Ganzen 472 Stück. Der nächste Hauptmarkt findet Montag den 28. Juni statt. Tags vorher ist Waarenmarkt.

* Schwabmünchen, 15. Juni. Schrannen-Mittelpreise per Zentner. Weizen: 8 M. 60 Pf., Kern 8 M. 72 Pf., Roggen 6 M. 50 Pf., Gerste — M. — Pf., Haber 5 M. 56 Pf.

In der Generalversammlung der Aktiengesellschaft **„Kunstmühle Aichach"** in Aichach vom 21. April 1886 wurden die Statuten theilweise geändert und wird in Folge dessen Nachstehendes bekannt gegeben:

Zweck der Gesellschaft ist nunmehr der Kunstmühlenbetrieb, insbesondere der Betrieb der vormaligen Mayer'schen Kunstmühle in Aichach.

Alle Bekanntmachungen der Gesellschaft, insbesondere auch die Berufung der Generalversammlung erfolgen durch den Vorstand oder den Aufsichtsrath mittelst Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger, in den Münchener Neuesten Nachrichten und in der Augsburger Abendzeitung.

Jede Aktie gewährt nunmehr in der Generalversammlung eine Stimme und jeder stimmberechtigte Aktionär kann sich durch einen Bevollmächtigten vertreten lassen.

Die Legitimation des Direktors, sowie seines Stellvertreters erfolgt durch eine vom Aufsichtsrathe auszustellende notarielle Urkunde.

Als Mitglieder des Aufsichtsrathes wurden gewählt die Herren
Bankier Moritz Guggenheimer, Privatier Saly Götz, Privatier Anton Frank } in München
Kaufmann Anton Werlberger in Aichach
Kaufmann German Raab in Schweinfurt.

Augsburg, den 11. Juni 1886.
Kgl. Landgericht,
Kammer für Handelssachen.
Warmuth, kgl. Landgerichtsrath.

Im Handelsregister wurden gelöscht:
1) die seit 1870 erloschene Firma „Adolph Kroher", Inhaber der Cementfabrikant Adolph Kroher, früher in Augsburg, nun in Staudach wohnhaft;
2) die seit 1881 erloschene Firma „E. Schwarz", Inhaberin die Kaufmannswittwe Evorilde Schwarz;
3) die seit 27. Januar 1885 erloschene Firma „B. Wahl", Inhaber der verstorbene Apotheker Bernhard Wahl;
4) die seit 20. Dezember 1872 erloschene Firma „Wilhelm Doppelmayr", Inhaber der verstorbene Kaufmann Wilhelm Doppelmayr;
5) die seit 1883 oder 1884 erloschene Firma „Nathan Gerstle", Inhaber der frühere Landesproduktenhändler Nathan Gerstle;
6) die seit Oktober 1875 erloschene Firma „Em. Strauß", Inhaber der frühere Strumpf- u. Weißwaarenhändler Emanuel Strauß;
7) die seit 24. April 1881 erloschene Firma „A. Mustiere", Inhaber der frühere Strumpf- u. Wollwaarenhändler und nunmehrige Buchhalter Alfred Mustiere;
8) die seit Februar 1878 erloschene Firma „C. D. Rast", Inhaber der frühere Getreide- und Mehlhändler Christian David Rast;
9) die seit 1876 erloschene Firma „Josef Blatter", Inhaber der frühere Oelfabrikant Joseph Blatter;
die sämmtlichen vorgenannten Firmen bestanden in Augsburg;
10) die seit 24. Februar 1880 erloschene Firma „Arnold Schwarz" in Binswangen, Inhaber der verstorbene Kaufmann Arnold Schwarz.

Augsburg, den 11. Juni 1886.
Kgl. Landgericht.
Kammer für Handelssachen:
Warmuth, kgl. Landgerichtsrath.

---

1) Dem Kaufmann Carl Baumgaertner in Augsburg wurde vom 29. Mai 1886 an für die Firma Gg. Schachamayer's Nachfolger in Augsburg Prokura ertheilt.
2) Inhaberin der Firma Jakob Mulzer wurde nach dem am 15. November 1874 erfolgten Tode des Drechslermeisters Jakob Mulzer in Augsburg dessen Wittwe Viktoria Mulzer. Seit der am 18. Oktober 1875 erfolgten Wiederverehelichung der Letztgenannten mit Heinrich Daeubler wird die unter der Firma **„Jakob Mulzer"** betriebene Dreherei und Spielwaarenhandlung von Heinrich und Viktoria Daeubler in offener Gesellschaft mit dem Sitze in Augsburg fortgeführt.
3) Aus der unter der Firma Gerstle & Sohn in Augsburg bestehenden offenen Handelsgesellschaft ist am 17. August 1885 der Gesellschafter Hermann Gerstle ausgetreten und an dessen Stelle der Kaufmann Isaak Berberich in Augsburg eingetreten.
4) Die Kaufleute Hermann Gerstle und Albert Gerstle betreiben seit 17. August 1885 in offener Gesellschaft unter der Firma **„G. & A. Gerstle"** mit dem Sitze in Augsburg eine Damenmäntelfabrik.
5) Inhaberin der Firma Franz Biechl in Augsburg ist seit 31. Oktober 1878 die Kaufmannswittwe Anna Biechl in Augsburg.

Augsburg, den 11. Juni 1886.
Königliches Landgericht.
Kammer für Handelssachen.
Warmuth, kgl. Landgerichtsrath.

B. Becker in *Seesen* a. Harz hat Tausende von Anerkennungsschreiben über seinen *Holländ. Tabak* (**10** Pfd. fco. **8** Mk.) erhalten, was notariell bestätigt ist. 33(8)

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Der Kaufmann Albrecht Höppl hat das früher unter der Firma **„Albrecht Höppl"** in Augsburg von ihm geführte Manufakturwaarengeschäft aufgegeben und betreibt seit Mai 1867 unter der gleichen Firma eine Bauwollweberei in Meringerau.

Augsburg, den 11. Juni 1886.
Kgl. Landgericht.
Kammer für Handelssachen.
Warmuth, kgl. Landgerichtsrath.

Als Mitglied des Aufsichtsrathes der Aktiengesellschaft **„Vereinigte Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen vormals Epple und Buxbaum"** in Augsburg wurde an Stelle des ausgeschiedenen Großhändlers Carl Gombart in der Generalversammlung vom 30. April 1886 der Bankier **Benno Klopfer junior** in Augsburg gewählt.

Augsburg, den 11. Juni 1886.
Königliches Landgericht.
Kammer für Handelssachen.
Warmuth, k. Landgerichtsrath.

Schauspieler
finden Engagement in **Tölz.** Gage.

Haushälterin-Gesuch.

Eine tüchtige Haushälterin von 20 bis 25 Jahren, von angenehmem Aeußern und etwas Vermögen, kann sofort bei einem alleinstehenden 29jährigen Brauereibesitzer antreten. Offerte unter T. V. 17 bef. das V.-C. der A. A.

Suche zum 1. August oder auch früher einen zuverlässigen
examinirten Herrn.
Abschrift der Zeugnisse erbeten.
Ingolstadt, den 10. Juni 1886.
Georg Forstenеichner, Apotheker.

Gesucht
eine gesunde, kräftige Amme.
Offerte unter T. M. 17 beförd. das Verl.-Compt. der A. A. 2(1)

Gesucht bis 25. Juli in ein Herrschaftshaus auf dem Lande eine tüchtige, erfahrene

Köchin.

Gute Zeugnisse erforderlich. Offerte unter T. R. 17 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Ladnerin-Gesuch!

2(1) Für ein gemischtes Waarengeschäft in einer Stadt, an der Bahn gelegen, wird eine geübte, tüchtige Ladnerin gegen gutes Salair unter angenehmen Bedingungen zu engagiren gesucht. Gefl. Offerte unter T. P. 17 beförd. das V.-C. der A. A.

Correspondent gesucht.

Eine bedeutende bayerische Baumwollspinnerei sucht einen **durchaus gewandten,** der deutschen Sprache vollkommen mächtigen Correspondenten. Ein mit dem Fach Vertrauter und im Stenographiren einigermaßen Geübter erhält den Vorzug. — Gehalt nach Leistung. Offerte unter Chiffre T. G. 17 beförd. d. V.-C. d. A. A. 4(1)

Ges. e. Fräul. od. jüng. Wittw. als **Haushälterin** v. ei. all. stehd. kath. Lehr. in herrl. Gegd. d. bayr. Hochgbrg. Wgsts. einig. Hauseinrichtg. erwscht. Off. unt. T. E. 17 bef. d. V.-C. d. A. A.

Zur Stütze der Hausfrau

wird bis Anfangs August ein solides, gebildetes, protestantisches Mädchen aus guter Familie, welches sich willig allen häuslichen Arbeiten unterzieht und zugleich auch mit in einem Ladengeschäft thätig ist, gesucht. Offerten unter T. A. 17 bef. das V.-C. der A. A.

Kind discreter Abkunft

wird bei einer Beamtenfamilie auf dem Lande in Verpflegung genommen. Offerte unter T. B. 17 bef. das V.-C. der A. A.

Mit Genehmigung hoher Regierung
Ziehung am 6. Juli
Lotterie zu Weimar.
3000 Gewinne i. W. v.
100,000 Mark.
Loose à 1 M. 11 für 10 M. f. Pto. u. Liste 30 Pf.
E. Calmann, Bankgeschäft, **Hamburg.**

3(2) Für Verkauf, Reise u. Comptoir wird ein

branchekundiger tüchtiger Commis

(Christ) für **Eisen- und Stahlwaaren, Haus- und Küchengeräthe** sofort in eine größere Stadt Oberfrankens gesucht. Im gleichen Hause findet ein Lehrling aus guter Familie bei Kost und Logis Stelle. Offerte unter R. M. 15 bef. d. V.-C. d. A. A.

Bayerischer Conditoren-Verein
Stellen-Angebote und -Gesuche.
In eine frequente Conditorei wird ein **Lehrling** aufgenommen. Offerte unter H. L. 7 bef. das V.-C. der A. A.

Für einen jungen Mann, 17 Jahre alt, aus guter Familie, der landwirthschaftliche Schulen besuchte, wird zur Ausbildung im Forst- u. Jagdwesen eine

Stelle gesucht.

Gütige Offerten erbittet man unter Chiffre B. Moosmühle, Station Huglfing.

Cassier.

Ein tüchtiger Kaufmann, in reiferen Jahren, mit vorzüglichen Referenzen, kautionsfähig, sucht Stellung als 2(1)
Cassier, Buchhalter, Disponent,
am liebsten am hiesigen Platze. Eintritt könnte alsbald erfolgen. Offerte sub Chiffre T. Z. 17 bef. das V.-C. der A. A.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, militärfrei, der in einem Colonialwaaren- und Delikatessen-Geschäfte lernte und als Commis thätig war, sucht Stelle sofort oder später. Offerte unter W. 100 an **Stahel's** Annoncen-Bureau, **Würzburg.**

Heirathsgesuch.

Ein kath. schwäb. Lehrer auf dem Lande, mit sehr schöner Wohnung und gutem Einkommen, Wittwer, 52 Jahr alt, ganz allein dastehend, wünscht behufs Verehelichung mit einer gebildeten, soliden und braven Person oder kinderlosen Wittwe gesetzten Alters, welche tüchtig in Küche und Hauswesen ist, in nähere Korrespondenz zu treten. Nur ernstgemeinte Anträge mit Beilage einer 10-Pfennigmarke nimmt entgegen unter T. L. 17 d. V.-C. d. A. A.

Stelle sucht

eine tüchtige Ladnerin, seit mehreren Jahren thätig, der Schnitt-, Weiß-, Woll- und Kurzwaarenbranche vollkommen kundig und im Besitze von Ia Zeugnissen. Gefl. Offerte unter Z. 117 bef. d. V.-C. d. A. A.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Einem Manne in den besseren Jahren wäre Gelegenheit geboten, sich durch Heirath einer Wittwe ein gemüthliches Heim zu gründen. Selbe ist Besitzerin eines schönen Hauses in Mitte der Stadt und bester Geschäftslage, in welchem ein Spezerei- u. Cigarrengeschäft seit vielen Jahren schwunghaft betrieben wird und sich des besten Rufes erfreut. Sie ist heiter u. gesund, von angenehmen Aeußern u. steht Ende der Dreißiger Jahre. Beansprucht würde kath. Religion, tadelloser Charakter u. 6—10,000 M. Vermögen. Gefl. Offerte beliebe man unter T. F. 17 an das V.-C. der A. A. abzugeben. Diskretion Ehrensache.

Volontär.

Ein junger Mann, 20 Jahre alt, mit der Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst, seit drei Jahren in der Manufakturwaaren-Branche thätig, sucht Stelle als **Volontär** in einem Bankgeschäfte. Gefl. Off. unter T. J. 17 bef. das V.-C. der A. A. 3(1)

Ladnerin.

Ein 24jähriges protestantisches Mädchen (Doppelwaise) in Oberfranken, das seit 10 Jahren in gemischten Waarengeschäften (Landstädten) thätig ist und nur gute Zeugnisse erworben hat, sucht bis 1. August gleiche Stellung. Gefl. Offerte unter T. H. 17 befördert das V.-C. der A. Abdztg.

!!! Wer !!!

ist im Stande, ein. solid., alleinst. Frl. m. d. besten Zeugn. u. spezl. Empfl. e. **gute dauernde Stelle** als Ladnerin z. versch. Gleichv. w. Branche. Gehaltsanspr. bescheiden. Offerte unt. T. S. 17 bef. d. V.-C. d. A. A.

Kapitalien zu 4% Zins

mit und ohne Annuität offerirt bis zu den höchsten Beträgen (8)
C. F. Waidelich, München, Rosenstraße 5/II.

Commisstelle-Gesuch.

Für einen gut empfohlenen jungen Mann, welcher seine 3jährige Lehrzeit in einem Colonial-Waaren-Geschäft en gros & en detail in Ulm absolvirt hat, wird unter bescheidenen Ansprüchen per sofort Stelle als Commis für Magazin und Comptoir gesucht. Gefl. Offerte unter S. D. 16 an das V.-C. der A. A. erbeten. 3(2)

Kein Stellesuchender versäume, Gratis-Probe-Nrn. des *„Deutschen Central-Stellen-Anzeiger"* in *Esslingen a. N.* zu verlangen. 2(2)

---

60 P. Reh- u. 2 P. Hirschgeweih zu verkaufen. Offerte unter T. W. 17 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Eine Bäckerei,

verbunden mit **Weinwirthschaft,** zu kaufen gesucht. Direkte Offerte mit Angabe des Preises unt. Chiffre T. K. 17 bef. das V.-C. der A. A.

Für HH. Offiziere a. D.

ist auf einem reizend gelegenen Schlosse Gelegenheit zu längerem oder ständigem Aufenthalte und zur unentgeltlichen Ausübung der Jagd u. Fischerei bei äußerst billiger Pension geboten. Offerte unter T. D. 17 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Eis-pomade
(Crême glaciale).



Vorzüglich geeignet, das unangenehme Spalten der Kopf- u. Barthaare zu verhindern, sowie um sprödem trocknem Haare den fehlenden Glanz u. Weichheit zu verleihen u. dasselbe bei längerer Anwendung kraus und lockig zu machen.
Carl Kreller, Parfumeur, **Nürnberg.** Niederlagen in **Augsburg** bei Hrn. **Josef Rieder,** Obstmarkt, und bei Herrn Apotheker **J. N. Berger.**

Oekonomiegüter,

große und kleine, auch arrondirt, sind billig und unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**
Commissionsgeschäft Tölz.

Hypothekkapitalien zu 4% Zins, Conto-Corrent-Credit, II. Hypotheken, die **höchsten Beträge** besorgt schnellstens 10(1)
Ed. Rothamel, München, Senefelderstraße 13/I.

Pferde-Versteigerung.

Kommenden **Samstag den 19** werden aus der Verlassenschaft des Majors und Regiments-Kommandeurs Freiherrn v. Bautz im Hofe des königl. Marstalls zu Stuttgart Nachmittags 3 Uhr **drei** vor der Front gerittene Pferde (für schweres Gewicht) im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Maschinen- und Apparate-Verkauf.

11 ***Destillirblasen,*** 1,5 m Durchm., 4 m lang.
6 ***Kesselreservoire,*** große.
22 ***Reservoire,*** rund und rechteckig.
7 ***Kessel,*** gußeis., 1,2 m Durchm., 1,25 m hoch mit Deckel, ca. 1200 Ko.
2 ***Destillirblasen,*** 1,2 m Durchm., 2 m lang, mit Rührwerk. Schmiedeisen.
2 ***Destillirblasen,*** 0,8 m Durchm., 0,85 m hoch, mit Rührwerk, Gußeisen.
12 pf. ***Dampfmaschine,*** liegend, 240 mm Durchm., 440 mm Hub.
8 pf. ***Wanddampfmaschine,*** 200 mm Durchm., 325 mm Hub.
4 pf. ***Dampfmaschine,*** 150 mm Durchm., 225 mm Hub.
5 ***Kugelmühlen,*** für Erze, Salze, Graphit, Kohlen, Sand.
1 ***Nassmühle.***
3 ***Centrifugen,*** Rudolf u. Co.
8 ***Centrifugen,*** Fesca.
6 ***Filterpressen,*** von 6—20 Kammern.
Dampfölpumpe.
Dampfluftcompressor, von Klein, Schanzlin und Becker.
Wasserpumpe, von denselben, doppeltwirkend, 170 mm Durchm., 300 mm Hub.
Theerpumpe, von Bopp u. Reuter, 160 mm Durchm., 300 m Hub.
2 ***Theer-Cisternen.***
2 ***Cisternen-Waggon,*** je 12 Cub.-Met.

Da die Sachen in Kurzem weggeräumt sein müssen, werden sie zu billigen Preisen abgegeben.
Bockenheim.
C. W. Textor.

Laden zu vermiethen.

In bester Geschäftslage der Altstadt **Kempten** ist auf den Herbst
ein großer Laden zu vermiethen.
Derselbe würde sich am Besten für ein Eisenwaaren-Geschäft eignen, da kein solches in der Nähe ist. Offerte unter P. U. 14 bef. das V.-C. der A. A. 3(3)

Dampfmaschine,

1½—2pferdig, liegend, mit stehendem Röhrenkessel, engl. Construction, sofort betriebsfähig, zu verkaufen. Offerten unter E. E. 2 bef. d. V.-C. d. Augsb. Abdztg. 3(3)

In einer Großbrauerei Münchens ist die Stelle eines

Buchhalters

zu besetzen. Haupterfordernisse sind gewandte deutsche u. französische Correspondenz, Kenntnisse im Speditionsfache. Eintritt bis 1. Juli 1886. Solche, die schon in einer Brauerei eine ähnliche Stellung bekleidet, erhalten den Vorzug. Briefe unter P. T. 14 befördert das V.-C. der A. A. 2(2)

Stütze der Frau.
Gebildetes Mädchen gesetzten Alters, aus guter Familie, das sich allen leichteren, häuslichen Arbeiten unterzieht, sucht Stelle bei bescheidenen Ansprüchen. Off. u. T. O. 17 bef. das V.-C. der A. A.

Soeben erschien:
Die 3. revidirte Auflage von
Augsburg und Umgebung
im Portemonnaie.
Mit einem Stadtplan und einem Plan der schwäbischen Kreis-Ausstellung.
Preis 20 Pfennig.

Wie sehr dieses hübsch ausgestattete Schriftchen einem wirklich praktischen Bedürfniß entspricht, das bestätigt wohl am besten die mit jedem Tag sich steigernde Nachfrage. Wir empfehlen auch diese 3. revidirte Auflage, bei welcher insbesondere auch die beiden Pläne bis auf die neueste Zeit ergänzt worden sind, der fortgesetzten freundl. Aufnahme, namentlich auch Seitens der sich täglich mehrenden auswärtigen Besucher unserer Kreisausstellung, denen das Werkchen stets ein rascher und zuverlässiger Rathgeber sein wird.
B. Schmid'sche Buchhandlung (A. Herzer), 2(2)
Augsburg, Maxstraße C. 7.

Tegernsee.
Gasthof Steinmetz.
Zimmer v. 1 Mk. 20 Pf. aufw.
Pension v. 4 Mk. aufw. 12(12)

BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN-Chocoladen pr. ℔ M. 2.— und Mehle pr. ℔ M. 1. 20.

hergestellt von den alleinigen Fabrikanten **Starker & Pobuda** K. Hofchocoladefabrik **Stuttgart** sind das geeignetste Frühstück und concentrirteste Nahrungsmittel für Kinder, stillende Frauen, Magenleidende und Blutarme.
Niederlagen in den meisten Apotheken, Conditoreien und Colonialwaarenhandlungen.

Stuttgart

Besuchende thun gut, sich die Adresse des inmitten der Stadt nächst der Königsstrasse gelegenen, vollständig umgebauten und comfortabel der Neuzeit entsprechend eingerichteten
Hotel-Restaurants zum König von Württemberg
zu notiren, wo man ausgezeichnet und billig logirt. Prachtvolle Restaurationsräume im Style des XVI. Jahrhunderts. Echtes Münchner Bier vom Fass. Reine Weine. Vortreffl. Speisen. Aufmerks. Bedienung. Mässige Preise. **Louis Büchner.**

Central-Stellen-Vermittlungs-Bureau
der verbündeten
Kaufmännischen Vereine
Badens und der Pfalz in Mannheim.

Wir haben fortwährend hiesige wie auswärtige Vakanzen in grosser Zahl zu besetzen, wozu uns Offerten geeigneter Bewerber erwünscht sind.
Die Herren Prinzipale werden kostenfrei bedient.



Velocipedes, Requisiten u. Rohmaterialien en gros & en detail.
C. A. Gruber's Velociped-Geschäft.
München, Holzstraße 27.

Reine Ungar-Weine

4 Liter feinsten **Weiß- oder Rothwein,** Auslese mild M. 4.—, herb M. 4.60, Ausbruch süß M. 7.— franko sammt Fäßchen. Postnachn. oder Cassa.
Anton Tohr, Werschetz, Ungarn.

Hochfeine
Staltacher Rahmkäse
per Paket à 30 Pf.
sind in allen feineren Delikatessen- und Käsehandlungen zu haben. 16(4)

Brustleidenden

u. Bluthust. gibt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung.
E. Funke, Berlin, Adalbertstr. 67.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme in das K. Studienseminar zu Burghausen für das Studienjahr 1886/87.

1) Für das Studienjahr 1886/87 kommen zwei **Freistellen,** die auch als halbe vergeben werden können, zur Verleihung. Bewerber haben ein an Seine Majestät den König gerichtetes Bittgesuch unter Vorlage der bisherigen Studienzeugnisse, eines Vermögens- und Gesundheitszeugnisses **bis zum 31. Juli** bei dem unterfertigten Direktorate einzureichen. Das diesjährige Studienzeugniß ist längstens bis zum 10. August beizubringen.

2) Gesuche um Aufnahme ins Seminar von Seite **zahlender** Zöglinge, sowie die Erklärungen, daß bisherige Zöglinge in demselben belassen werden, sind spätestens bis zum 12. August an das Direktorat einzusenden. Die Pension beträgt 400 Mark.

Bei **Neuaufzunehmenden** sind die stempelfreien Schul- oder Studienzeugnisse, sowie der Geburtsschein und ein Gesundheitszeugniß, die beiden letzteren mit einem 50 Pf.-Stempel versehen, in Vorlage zu bringen.

Zu weiteren Aufschlüssen und zur Uebersendung der Satzungen ist der unterzeichnete Direktor jederzeit erbötig.

Burghausen, am 12. Juni 1886.

Kgl. Studienseminar-Direktorat.

Dr. A. Deuerling.

Bayreuth. An der hiesigen höhern Privat-Töchterschule ist die Stelle einer **geprüften Lehrerin,** die sich mit einer andern in den Unterricht im Deutschen, in den Realien und in den fremden Sprachen zu theilen hat, bis Mitte September zu besetzen. Stunden 26; Gehalt vorläufig 900 M., dazu freie möblirte Wohnung und Beheizung. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen (Photographie erwünscht) bis Mitte August an das **Directorium der Töchterschule.** 2[2]

Die Eröffnung des neuen Grüntenweges

wurde auf Sonntag, 18. Juli,

vertagt.

Sonthofen, 16. Juni 1886. **Das Baucomité.**

Gestern Abend 9 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser geliebter Gatte, Vater, Großvater und Schwiegervater

Wilhelm Finsterer,

freiref. kgl. Rechtsanwalt,

im 79. Lebensjahre.

Tiefbetrübt bringen diesen Trauerfall zur Anzeige und bitten um stille Theilnahme

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Augsburg, den 17. Juni 1886.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittags 3 Uhr vom protest. Leichenhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert bringe ich das heute Früh nach langjährigem Leiden unerwartet erfolgte Hinscheiden unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwiegersohnes und Schwagers, des

Hochwohlgebornen

Herrn Franz Mader,

k. Oberstlieutenants im Ingenieur-Corps und Ingenieur-Offiziers vom Platz der Festung Ingolstadt, Ritter I. Klasse des Militärverdienstordens etc.,

in ergebenste Anzeige. Um stilles Beileid bittet

die tieftrauernde Wittwe:

Luise Mader, geb. Fikentscher.

Ingolstadt, den 16. Juni 1886.

Die Beerdigung findet in München auf dem nördlichen Friedhofe statt.

Todes-Anzeige.

Die Offiziere und Beamten der K. Fortifikation Ingolstadt

bringen das heute Früh erfolgte Ableben ihres verdienten und hochverehrten Chefs, des

K. Oberstlieutenants im Ingenieur-Corps und Ingenieur-Offiziers vom Platz

Herrn Franz Mader,

Ritter I. Klasse des Militär-Verdienstordens, Inhaber der Kriegsdenkmünze für 1870—71 und des Dienstauszeichnungskreuzes II. Klasse,

ergebenst zur Anzeige.

Die edlen und wohlwollenden Gesinnungen des Verstorbenen sichern demselben ein dankbares Andenken.

Ingolstadt, den 16. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Maria Goldner,

Kaufmanns-Wittwe dahier,

heute Morgens 1/2 8 Uhr nach längerem schmerzlichen Leiden im 68. Lebensjahre und nach mehrmaligem Empfang der heil. Sterbsakramente in die ewige Heimath abberufen worden.

Indem wir solches theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir, der theuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Traunstein, Reichenhall, Rosenheim, Augsburg, Schwabing, den 15. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Trauer-Anzeige.

Tieferschüttert widmen verehrlichen Freunden und Bekannten die Anzeige, daß unser innigstgeliebter Gatte, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Apotheker

Bernhard Diehl

am 12. d. M. in Glyon am Genfer See im 48. Lebensjahre in Folge eines langjährigen Herzleidens verschieden ist:

Dillingen a./D., Nürnberg, Reichenbach i/Schl., den 16. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Marie Diehl, geb. Böhnlein,
Elise Lehmann, geb. Diehl,
Wilhelmine Lehmann, geb. Diehl,
Ed. Lehmann,
Wilhelm Rehlen.

Die Beerdigung findet in Nürnberg statt.

Todes-Anzeige.

Tiefbewegt bringen wir allen Verwandten, Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere inniggeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Tante

Caroline Wucher, geb. Wiedemann,

versehen mit den heil. Sterbsakramenten, im Alter von 58 Jahren nach kurzer, aber schwerer Krankheit in ein besseres Jenseits abgerufen wurde.

Die theure Verblichene frommem Andenken empfehlend,

der tiefgebeugte Gatte:

Alois Wucher, Strohhutfabrikant,
mit seiner Tochter.

Lindenberg, den 15. Juni 1886.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unseres nun in Gott ruhenden lieben Bruders, Onkels und Pathen

Herrn Christian Hensolt,

Privatier,

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren verbindlichsten Dank.

Augsburg, Hersbruck, den 16. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten und Bekannten die freudige Nachricht, dass meine liebe Frau Elise, geb. Soeldner, heute Morgen von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

München, den 16. Juni 1886.

W. Daeumling, Postassistent.

Heinrich Ehrhardt,
Hauptzollamts-Assistent,
Isabella Ehrhardt,
geb. Mahir,
Vermählte.
Lindau i/B., München,
17. Juni 1886.

Betly Wollner,
Richard Bertholdt,
Gymnasialassistent,
Verlobte.
Fürth, Nürnberg,
Juni 1886.

M. S. Bit. u. Aufkl. — suche rubelos!

Lina.

War nicht zu Hause, sehr leid. Antwort.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 166. Freitag den 18. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Bayerischer Landtag.

München, 17. Juni. (CXCII. Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten.) Im Hofe und in den Gängen des Ständehauses stehen Wachtposten mit aufgepflanztem Bajonnet. Die Tribünen sind mit Ausnahme der Reichsrathsloge nahezu überfüllt, ebenso die Journalistenloge, in der sich auch Vertreter von Berliner, Wiener und Pariser Zeitungen befinden. Am Ministertische befinden sich sämmtliche Herren Staatsminister. Präsident Frhr. v. Ow eröffnet die Sitzung um 9¾ Uhr mit folgender Ansprache, nach deren ersten Sätzen sich sämmtliche Abgeordnete von den Sitzen erheben: M. HH.! Wir Alle, die wir heute uns hier versammelt haben, sind bis in die Seele betrübt und schmerzlich ergriffen, wie es noch nie der Fall gewesen, so lange der bayerische Landtag versammelt ist. Auf's Tiefste ergriffen, stehen wir vor dem verhängnißvollen Ereigniß, das sich vor vier Tagen zugetragen hat, am Ende des letzten Sonntags. König Ludwig II. von Bayern liegt todt in seiner Residenz dahier. Wir kannten den König in der Fülle seiner Jugendkraft, in der Fülle seiner Schönheit. Redlich und beharrlich war sein Wahlspruch. Begeistert und begeisternd war des Königs Majestät, berufen mit entscheidendem Worte einzugreifen in den Gang der Geschichte unseres deutschen Vaterlandes. Ein jugendlicher Fürst, hatte er das königliche Szepter überkommen, und ernst war sein Wille, für sein Königreich und sein Volk in Liebe und Sorgfalt zu walten. Schwere Erkrankung und unabwendbares Leiden haben sein Gemüth vereinsamt, seine Seele ergriffen, seine Kraft, sein Leben gebrochen. Hart, hart ist die Heimsuchung, die das königliche Haus getroffen hat und ganz Bayern, das in Liebe und Treue erprobte und bewährte bayerische Volk. Wie in allen ernsten Lebensfragen, so fühlen wir auch jetzt recht unmittelbar die Schwere der Hand Gottes. Vor Gottes Rathschluß, vor Gottes Zulassung müssen wir uns beugen, der Schmerz aber bleibt, der Schmerz des Volkes über den Tod seines Königs. Mit unserem Schmerze vereint sich die wehmüthige Theilnahme an dem tiefen Kummer der königlichen Mutter, die wehmüthige Theilnahme an der Trauer des königlichen Hauses. Sie haben sich von Ihren Sitzen erhoben und haben damit kundgegeben Ihren Schmerz, Ihre Trauer, kundgegeben die Landestrauer. Das Direktorium der Kammer wurde gestern von Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern in Audienz empfangen, wir haben in Ihrem Namen, im Namen der Kammer der Abgeordneten den Gefühlen unseres Schmerzes, unserer Trauer Ausdruck gegeben. Seine königliche Hoheit haben mit Händedruck von Herzen gedankt, höchst Sie entbieten auch Ihnen höchst Ihren Dank. Sie wissen es, welche Verantwortung, welch' schwere Aufgabe Sie übernehmen, Sie haben aber erklärt, Sie vertrauen und bauen auf die Gnade Gottes. Mit Zustimmung der Kammer werden wir den gleichen Ausdruck der Trauer und des Schmerzes auch Ihrer Maj. der Königin-Mutter und sämmtlichen königlichen Hoheiten darbringen. Es wird jetzt bald drei Wochen, daß wir das Letztemal hier versammelt waren. Wir haben uns wiederholt vor Augen geführt, wie es unsere Gewissenspflicht ist, stets treu an der Verfassung festzuhalten. Im Gefühle dieser Pflicht treten wir heran an die Verhandlung, die uns für die 4. Session des bayerischen Landtags obliegt. Und nun ersuche ich Se. Exzellenz den Herrn Ministerpräsidenten, das Wort zu ergreifen. — Staatsminister Dr. Freiherr v. Lutz verliest die Proklamation des Prinzen Luitpold an die beiden Kammern, worin in dem bekannten Wortlaut die Uebernahme der Regentschaft gemäß Tit. II §. 11 der Verf.-Urk. mitgetheilt wird, vorbehaltlich der Zustimmung der beiden Kammern. Das Staatsministerium ist beauftragt, alle Vorlagen, welche auf Uebernahme der Regentschaft Bezug haben, der Kammer der Abgeordneten zu unterbreiten. M. HH., wir werden Ihnen auf Befehl Sr. königl. Hoheit ein erschöpfendes Material mittheilen, welches Sie Ihrem Urtheile darüber zu Grunde legen werden, ob das Verfahren Sr. kgl. Hoheit seit dem 10. Juni bis heute ein verfassungsmäßig gerechtfertigtes gewesen ist oder nicht. Die Prüfung wird sich nicht etwa auf die Frage erstrecken können, die jetzt allein noch praktische Bedeutung hat, ob nämlich unser jetziger König, Se. Maj. König Otto, an der Regierung verhindert ist oder nicht, und ob für ihn eine Regentschaft aufzustellen ist oder nicht. Ihre Prüfung wird sich auch erstrecken müssen auf die Frage, ob es gerechtfertigt war, zur Zeit der Regierung und des Lebens Königs Ludwig II. die Regentschaft zu übernehmen. Das Material, das Ihnen unterbreitet wird, ist von einer Art, welche — wie wir glauben — es nicht gestattet, Alles und Jedes zu veröffentlichen. Zum Mindesten wird es der gewissenhaftesten Prüfung bedürfen, ob und in wie weit die Thatsachen, die Ihnen vorgeführt werden, veröffentlicht werden dürfen oder nicht. Wenn Sie sich nun anschicken, die Frage zu diskutiren, wie die ganze Angelegenheit heute in der hohen Kammer zu behandeln sei, so möchte ich Sie bitten, jedenfalls zuerst eine Kommission zu bestellen, welcher wir das Material zunächst unterbreiten, und dieser Kommission aufzulegen, daß sie in geheimer Sitzung verhandelt. Ich will damit nicht sagen, daß auch die Abgeordneten von derselben auszuschließen seien, aber das soll sagen, daß die Herren verpflichtet werden, vorerst die strengste Diskretion zu bewahren. Diese Kommission wird nicht blos über die materielle Frage, den gutachtlichen Antrag zu berathen haben, sondern auch über die Frage, ob und wie weit dem Lande das gebotene Material zugänglich gemacht werden kann. Unsererseits werden wir mit vollster Offenheit, mit jener Offenheit, die durch die furchtbar ernste Lage geboten ist, entgegen kommen. Sollte das Material noch nicht als genügend angesehen werden können, so sehen wir Ihren Anträgen auf Ergänzung desselben entgegen. — Präsident Frhr. v. Ow bemerkt, in die Tagesordnung eintretend, über den Personalstand der Kammer, daß sich 156 Abgeordnete angemeldet haben; drei konnten sich wegen Erkrankung nicht melden, nämlich die Abg. Dr. Groß, Freiherr v. Hafenbrädl und Frhr. v. Soden. Dr. Groß erhält auf Ansuchen Präsidialurlaub auf die Dauer von acht Tagen; die beiden andern Herren sind schon länger beurlaubt. — Bezüglich der formalen Behandlung der Regierungsvorlage schlägt Präsident v. Ow vor, daß ein Ausschuß von 28 Mitgliedern und zwar im Plenum der Kammer gewählt werde. Es liege ein Antrag vor, diesen Ausschuß durch Akklamation zu wählen. Da sich kein Widerspruch erhebt, wird die Wahl durch Akklamation erfolgen. — Präsident theilt ferner mit, daß der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Vollzug zu Titel II §. 20 der Verfassungsurkunde, unmittelbar vor der Sitzung in den Einlauf gelangt ist. Durch diesen Entwurf soll der Finanzminister ermächtigt werden, die dem Reichsverweser anzuweisende Summe von jährlich 200,000 fl. gleich 342,857 M. vorläufig aus den verfügbaren Mehreinnahmen des Verwaltungsjahres 1884 zu entnehmen. — Da es sich um ein Finanzgesetz handelt, wird der Entwurf nach Antrag des Präsidenten an den Finanzausschuß zur Vorberathung überwiesen. — Zur Geschäftsordnung erhält nunmehr Abg. Ruppert das Wort. Derselbe schlägt vor, nachbenannte Herren Abgeordneten durch Akklamation in den neuen Ausschuß zu wählen: Aichbichler, Alwens, Dr. Aub, Bonn, Dr. Buhl, Burger, v. Crämer, Dr. Daller, Deuringer, Dr. Frankenburger, Frhr. v. Gagern, Jos. Geiger, Haug, Keßler, Kopp, Frhr. v. Lerchenfeld, Anton Lukas, Luthardt, Dr. Marquardsen, Dr. Orterer, Pfahler, Reindl, Dr. v. Schauß, Stamminger, Frhr. v. Stauffenberg, Sellner, Walter, Wolf. Der Vorschlag wird einstimmig angenommen, und ersucht Präsident die gewählten Ausschußmitglieder, sich im Zimmer des Finanzausschusses zu versammeln und sich dort zu konstituiren. — Hiemit sind die Gegenstände der Tagesordnung erledigt. Zeit und Tagesordnung der nächsten Sitzung wird der Präsident mit Ermächtigung der Kammer bestimmen.

Der Gesetzentwurf betreffs Dotirung des Reichsverwesers wird wie folgt motivirt: In Tit. II §. 20 der Verfassungsurkunde ist Folgendes bestimmt: „Der Reichsverweser hat während der Dauer der Regentschaft seine Wohnung in der kgl. Residenz und wird auf Kosten des Staates unterhalten; auch werden ihm nebstdem zu seiner eigenen Verfügung jährlich 200,000 Gulden in monatlichen Raten auf die Staatskasse angewiesen.“ Diese Bestimmung ist durch das Gesetz vom 1. Juli 1834, die Festsetzung einer permanenten Zivilliste betreffend, nicht alterirt, sondern ausdrücklich bestätigt worden, da in Art. VIII des erwähnten Gesetzes die Bestreitung des gesammten, dem Reichsverweser nach Tit. II §. 20 a. a. O. gebührenden Unterhalts aus der permanenten Zivilliste ausdrücklich nur für den Fall der Minderjährigkeit des Königs statuirt ist. Kann es hienach keinem Zweifel unterliegen, daß der Sr. kgl. Hoheit dem Reichsverweser zu seiner eigenen Verfügung anzuweisende Betrag von 200,000 Gulden = 342,857 M. 14 Pf. aus der Staatskasse zu leisten ist, so erübrigt nur, im Gesetzwege zu bestimmen, aus welchen Mitteln dieser im Budget nicht vorgesehene Aufwand zu decken ist. Was die Frage des Sr. k. Hoheit dem Reichsverweser neben jener Summe von 200,000 fl. gebührenden Unterhalts betrifft, so wird zur Zeit vorbehaltlich aller Rechte in dieser Hinsicht ein Postulat nicht gestellt, in dem vorausgesetzt wird, daß zur Bestreitung dieses Aufwandes und insbesondere der Ausgaben für Repräsentation der Krone die Mittel der Hofstäbe in Anspruch genommen werden können.

München, 17. Juni. Die Regentschaftskommission der Kammer der Reichsräthe hat heute Mittags 11 Uhr eine Sitzung abgehalten in Gegenwart des Minister-Präsidenten Dr. Frhrn. v. Lutz und des Staatsministers Frhrn. v. Crailsheim. Referent ist Reichsrath Dr. v. Neumayr.

München, 17. Juni. Der neue Ausschuß zur Prüfung der Regentschaftsvorlage hat sich nach Schluß der Plenarsitzung sofort konstituirt und hat zum I. Vorsitzenden Abg. Kopp, zum II. Herrn v. Crämer, zum I. Schriftführer Dr. Buhl, zum II. Anton Lukas ernannt. Von der Aufstellung eines Berichterstatters wurde nach Lage der Dinge Umgang genommen. Nachdem sämmtliche Abgeordnete zu den Ausschußberathungen Zutritt haben, werden diese im großen Sitzungssaale stattfinden. Vor nächsten Mittwoch dürfte schwerlich eine Plenarsitzung anberaumt werden.

Herr Abg. Dr. Franckenburger schreibt an das „Münchener Fremdenblatt“: „Die im „Münchener Fremdenblatt“ enthaltene Nachricht, als beabsichtige ich die Stellung eines Antrages auf Abänderung der Verfassung und Schaffung eines definitiven Regierungsregiments, ist durchaus und in allen Punkten unrichtig. Ich beabsichtige weder einen solchen oder einen ähnlichen Antrag, noch habe ich einen derartigen Antrag beabsichtigt, noch werde ich ihn stellen. Es kann deßhalb auch von dem Anklange, welchen dieser Antrag auf der rechten oder linken Seite des Abgeordnetenhauses gefunden oder nicht gefunden haben soll, nicht die Rede sein.“

Bayern.

München, 17. Juni. Der k. Oberstkämmerer-Stab veröffentlicht das Programm über die Leichenfeier Seiner Majestät des Königs Ludwig II. von Bayern. Am Samstag den 19. ds. Mts. Nachmittags um 1 Uhr — unter dem Geläute der Glocken und unter Abfeuerung von 101 Kanonenschüssen — setzt sich der feierliche Leichenzug aus der königlichen Residenz-Hofkapelle in nachfolgender Ordnung in Bewegung: Unter dem Kommando Seiner Exzellenz des Generaladjutanten Seiner Majestät des Königs und kommandirenden Generals I. Armeekorps, Generals der Infanterie Frhrn. v. Horn, und der unter ihm kommandirenden Generale: der Platzmajor mit 12 Gendarmen zu Pferd; das kgl. Kadetenkorps; die kgl. Kriegsschule; 2 Eskadrons 2. Ulanen-Regiments König; 2 Eskadrons 4. Chevaulegers-Regiments König; 2 Batterien 4. Feld-Artillerie-Regiments König; 1. Infanterie-Regiment König (2. und 3. Bataillon); das Infanterie-Leib-Regiment; reitende Abtheilung 3. Feld-Artillerie-Regiments Königin-Mutter; das 1. Schwere Reiter-Regiment Prinz Karl von Bayern. Hierauf folgen: Sämmtliche Livrée-Dienerschaft des hiesigen Adels mit brennenden Fackeln; sämmtliche Bruderschaften; die kgl. Kreis-Realschule; sämmtliche Gymnasien; das Erziehungsinstitut für Studirende; das Georgianum; die barmherzigen Schwestern und die übrigen weiblichen klösterlichen Kongregationen; die sämmtliche kgl. Hof-Livrée mit Fackeln; die sämmtlichen kgl. Hausoffizianten; die kgl. Hofmusik; die Hofstabsärzte und die Beamten der kgl. Hofstäbe und Intendanzen, sowie jene der kgl. Hof-Rechnungs-Revisionsstellen und des kgl. Hofsekretariats; der Kammerfouriers-Gehilfe; der Regularklerus und die Stadtpfargeistlichkeit; die kgl. Hoftrompeter und Pauker; der kgl. Hof-Fourier; das Kapitel zu St. Kajetan und der übrige Hofklerus mit Vokalmusik; das Domkapitel; der Erzbischof von Bamberg und die Bischöfe; der Erzbischof mit seinen Assistenten; 25 Männer in der Gugel mit den kgl. Wappen und doppelt brennenden weißen Kerzen, wovon der letzte das Bildniß des hl. Georg trägt; des Allerhöchstseligen Königs Kammerdiener; die Offizianten und Sekretäre der kgl. Hausorden; der kgl. Kammerfourier; die Leibärzte und der Hofsekretär des Allerhöchstseligen Königs; die zwei kgl. Hofzeremonienmeister; der kgl. Oberstzeremonienmeister; der Leichenwagen, geführt von einem kgl. Stallmeister und von zwei kgl. Bereitern, und mit acht Pferden bespannt; auf dem Sarge befinden sich die Reichsinsignien und die Attribute der kgl. Hausorden; auf der rechten Seite des Wagens die General- und Flügeladjutanten des Allerhöchstseligen Königs, auf der linken Seite zwölf königliche Kämmerer, dann an jedem der vier Ecken und auf jeder Seite in der Mitte des Bahrtuches je ein Kommandeur des Ritterordens vom heil. Georg, die dasselbe halten; auf jeder Seite zehn königliche Edelknaben mit brennenden Kerzen; neben dem Leichenwagen rechts (bei den hintern Rädern) der Capitaine des Gardes und links der Generaladjutant im Dienste; die Hartschier-Garde begleitet zu beiden Seiten den Leichenwagen; ein Trauerpferd; ein Crucifix mit zwei Leuchterträgern. Seine königliche Hoheit Prinz Luitpold. Ihre königlichen Hoheiten die königlichen Prinzen. Hierauf folgen je zwei zu zwei: die Herren Kronbeamten, die Kammer der Reichsräthe, die Kammer der Abgeordneten, die Häupter und Mitglieder der standesherrlichen fürstlichen Familien, die Häupter und Mitglieder der standesherrlichen gräflichen Familien, die obersten Hof-Chargen, die Staatsminister; die zweiten Hof-Chargen, die Generale der Infanterie und Kavallerie, die Staatsräthe, die Präsidenten der obersten Stellen, die Generallieutenants und Generaladjutanten, die Bischöfe, die Präsidenten der Regierungen und Oberlandesgerichte, die kgl. Gesandten; die St. Georgi-Ordensritter, die Generalmajors, Flügeladjutanten und Kammerherrn, die

Regimentskommandeure und die Stabsoffiziere der Linie, die Kammerjunker und Hofjunker, die übrigen Offiziere nach ihrem Rang. Hieran reihen sich: Die Vorstände der königl. Hofintendanzen und die im Direktors- und Kollegialraths-Range stehenden Beamten der kgl. Hofstäbe und Intendanzen. Vom Staatsministerium des kgl. Hauses und des Aeußern: Die Beamten des Ministeriums nach ihrem Dienstrange; das geheime Haus-Archiv; das geheime Staats-Archiv; die General-Direktion der Verkehrsanstalten; das Oberbahnamt München einschlüssig der demselben untergebenen Behörden; das Oberpostamt für Oberbayern, einschlüssig der demselben untergebenen Behörden. Vom Staatsministerium der Justiz: Die Beamten des Ministeriums nach ihrem Range; das Oberste Landesgericht; das Oberlandesgericht München; der Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte München mit den Beamten der Staatsanwaltschaften beim Oberlandesgericht und bei den Landgerichten München I und II; die Landgerichte München I und II; die Amtsgerichte München I und II; die Beamten der Verwaltung des Zuchthauses München. Vom Staatsministerium des Innern: Die Beamten des Ministeriums nach ihrem Range; der Obermedizinalausschuß; der Verwaltungsgerichtshof; das allgemeine Reichsarchiv und das Kreisarchiv München; das Oberbergamt und das Bezirksbergamt München; die Landgestütsverwaltung und die Bezirksinspektion München; die Brandversicherungskammer; die Zentral-Impfanstalt; die Regierung von Oberbayern; der Direktor und die höheren Beamten der kgl. Polizeidirektion München; die Vorstände und Assessoren der beiden Bezirksämter München I und II; die Landgerichts- und Bezirksärzte von München; die Vorstände und Assessoren der Bauämter von München. Vom Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten: Sämmtliche Ministerialbeamte nach ihrem Range; das protestantische Oberkonsistorium; die Akademie der Wissenschaften; das Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates; die Hof- und Staatsbibliothek; Rektor und Professoren der Universität München; Direktor und Professoren der technischen Hochschule; Direktor und Professoren der Akademie der bildenden Künste; Direktor und Professoren der Kunstgewerbeschule; das bayerische Nationalmuseum; Direktor der Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlungen; das Erzgießereimuseum; Rektor und Professoren der Industrieschule; Direktor der kgl. Musikschule; Direktor und Professoren der Zentralthierarzneischule; die Rektoren und Professoren sämmtlicher Gymnasien. Vom k. Staatsministerium der Finanzen: Die Beamten des Ministeriums nach ihrem Range; der Zentral-Staatskassier; das Kataster-Bureau; der Oberst-Rechnungshof; die Rechnungs-Kammer; die General-Bergwerks- und Salinen-Administration; die Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern mit dem Hauptzollamte München; das Haupt-Münzamt; die Staats-Schuldentilgungs-Kommission; die Vorstände der Stadtrentämter München I, II und III und des Landrentamtes München. Vom Kriegsministerium: Die oberen Militärbeamten, sowie die oberen Zivilbeamten der Militärverwaltung des Kriegsministeriums, dann sämmtlicher hiesiger Kommandostellen und Dienstbehörden nach Maßgabe des Ranges derselben. Der Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt; eine Deputation des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Bundes; die Genossenschaften und Vereine, welche sich zum Anschlusse an den Leichenzug gemeldet haben. Hierauf folgen: 2 Eskadrons 3. Chevaulegersregiments Herzog Maximilian; das 2. Infanterieregiment Kronprinz; das 1. Trainbataillon ohne Fahrzeuge; 1 Eskadron 2. Schweren Reiterregiments Kronprinz Erzherzog Rudolf von Oesterreich; die Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Vereine bilden Spalier längs der beiden Seiten des Weges, welchen der Leichenzug nimmt. Der feierliche Leichenzug geht von der kgl. Hofkapelle durch das Kapellen-Thor, durch die Residenzstraße, Dienerstraße über den Marienplatz durch die Kaufingerstraße in die Neuhauserstraße zur Hofkirche vom heil. Michael. An dieser Hofkirche empfängt die Hülle des allerhöchstseligen Königs die gesammte Geistlichkeit; in der Kirche wird der hohe Leichnam auf eine besonders dazu errichtete Estrade gesetzt, von der anwesenden Geistlichkeit die Vesper abgebetet und von dem Herrn Erzbischofe die Einsegnung verrichtet; hierauf unter Begleitung Sr. Exzellenz des kgl. Obersthofmeisters Grafen zu Castell und Sr. Exzellenz des Staatsministers des königlichen Hauses und des Aeußern Frhrn. v. Crailsheim, dann des kleinen den Sarg umgebenden Korteges unter Vorausstretung der benöthigten Geistlichkeit in die Gruft getragen, woselbst der Sarg mit zwei Schlössern verschlossen wird, wovon einen Schlüssel der k. Obersthofmeister, den anderen der genannte k. Staatsminister zur Aufbewahrung übernimmt, welche schließlich den Sarg mit doppelten Siegeln versehen.

// München, 17. Juni. Zu den am Samstag beginnenden Leichenfeierlichkeiten sind bis jetzt folgende Fürstlichkeiten angesagt. Seine Majestät der deutsche Kaiser schickt seinen Sohn, S. k. k. Hoh. den deutschen Kronprinzen, Friedrich Wilhelm von Preußen. Derselbe ist Inhaber des bayerischen Ulanen-Regiments Nr. 1. In Begleitung desselben kommen mit des Kaisers Generaladjutant, General der Infanterie Frhr. v. Loën, des Kronprinzen Adjutanten Major v. Kessel, Hauptmann Frhr. v. Vietinghoff, gen. Scheel, Hauptmann Rabe und Hauptmann v. Schliefen. Ihre Majestät die deutsche Kaiserin Augusta und Königin von Preußen sendet ihren Oberhofmeister Graf v. Nesselrode-Ereshoven. Seine Majestät Kaiser Franz Josef von Oesterreich sendet seinen Sohn, S. k. k. Hoh. Kronprinz Rudolf, welcher Inhaber des 2. schweren Reiter-Regiments ist, in dessen Gefolge sich sein Obersthofmeister, Kontre-admiral Graf v. Bombelles befindet. Ihre Majestät die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich schickt allerhöchstihren Obersthofmeister Frhrn. Nopcsa v. Felsö-Szilvas. Seine Majestät König Albert von Sachsen läßt sich durch allerhöchst seinen Bruder, Prinz Georg von Sachsen, vertreten. Denselben begleitet des Königs Generaladjutant, Generallieutenant v. Carlowitz. Seine Majestät König Karl I. von Würtemberg sendet nach hier seinen Vetter, den Secondlieutenant im 1. würtemb. Ulanen-Reg. Herzog Albrecht von Würtemberg, kgl. Hoheit. Se. Majestät König Humbert I. von Italien wird sich durch seinen Vetter Herzog Thomas von Genua, kgl. Hoheit, vertreten lassen. Seine Majestät König Leopold II. von Belgien läßt sich durch den bereits hier akreditirten, aber in Berlin residirenden außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Graf van der Straten-Ponthoz vertreten. Weiter kommen Ihre königlichen Hoheiten die Großherzoge Friedrich von Baden und Ludwig IV. von Hessen, Inhaber des bayer. 5. Inf.-Reg. Beide mit Gefolge, Letzterer mit seinen Brüdern den Prinzen Heinrich und Wilhelm (dieser ist bereits hier eingetroffen). Se. Hoheit der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg schickt seinen Vetter den kaiserl. russ. General a. D. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg; Seine Hoheit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen seinen Sohn Prinz Ernst; Se. Durchlaucht Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe seinen Erbprinzen Georg, Oberstlieutenant à la suite der preuß. Armee. Se. Durchlaucht der souveräne Fürst Heinrich XXII. von Reuß, ältere Linie, wird vertreten durch höchst seinen Flügeladjutanten, Kammerherr und Major à la suite Frhrn. Tiß von Tißenhofen. Im Namen Sr. Majestät des Deutschen Kaisers haben 4 Offiziere, mit dem Kommandeur und Oberstlieutenant von Szczytnicki des kgl. preuß. 1. westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8, dessen Chef weiland Se. Maj. König Ludwig II. von Bayern war, den Feierlichkeiten beizuwohnen. Von den Fürstlichkeiten werden der deutsche und österreichische Kronprinz, die beiden Großherzoge von Baden und Hessen in der königl. Residenz Wohnung nehmen. Das Gefolge wie die übrigen Herrschaften bekommen auf Kosten des Staates Quartiere in den ersten Gasthöfen.

München, 17. Juni. Nachdem es dem Allmächtigen nach seinem unerforschlichen Willen gefallen hat, den Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten König und Herrn Ludwig II. im 41. Lebensjahre den 13. ds. gegen 7 Uhr Abends zur größten Betrübniß des Königlichen Hauses und des Königreichs aus dem zeitlichen in das ewige Leben abzurufen, so haben Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern eine Hof- und Landestrauer von drei Monaten, vom 17. Juni bis zum 16. September incl., auf nachstehende Weise allergnädigst anzuordnen geruht: a) Sämmtliche hoffähigen Herren, die zum Tragen von Uniformen berechtigten Hofdiener im Raths-Range, dann sämmtliche im höhern und im Kollegialmitglieds-Range stehenden königlichen Diener, tragen in der ersten Trauerperiode der Hof- und Landestrauer, nämlich vom 17. Juni bis 16. Juli inkl., zur Uniform schwarze Beinkleider ohne Tressenbesatz, die Epauletten sowie die Hutkordons und das Portepée mit schwarzem Flor überzogen, dann den Trauerflor am Arme und schwarze Handschuhe. Die Ordensbänder werden während dieser ganzen ersten Trauerzeit unter dem Kleide getragen. Während der zweiten Trauerperiode, nämlich vom 17. Juli bis 16. August inkl., bleiben nur die schwarzen Beinkleider und der Flor am Arme und schwarze Handschuhe. Während der dritten Trauerperiode, nämlich vom 17. August bis 16. September inkl., wird lediglich zur gewöhnlichen Uniform der Flor am Arme getragen. Das königliche bayerische Heer trägt die Hof- und Landestrauer nach den besonders hierüber bestehenden Vorschriften. b) Die Damen der Höfe, sowie sämmtliche hoffähige Damen der Stadt tragen in der ersten Trauer-Periode der Hof- und Landestrauer, nämlich vom 17. Juni bis 16. Juli inkl., zum Kleide von schwarzem Wollenzeug den Kopfputz von schwarzem Krepp mit gleicher Garnirung, dann einen rückwärts abhängenden schwarzen Kreppschleier, dazu schwarze Handschuhe, Fächer und Fußbekleidung; in der zweiten Trauerperiode, nämlich vom 17. Juli bis 16. August inkl., zum schwarzen Kleide von Gros de Tour oder Krepp den Kopfputz von schwarzem Krepp mit gleicher Garnirung, dann schwarze Handschuhe, Fächer und Fußbekleidung — der schwarze Kreppschleier wird abgelegt; in der dritten Trauerperiode, nämlich vom 17. August bis 16. September inkl., zum schwarzseidenen Kleide weißen Kopfputz und weiße Handschuhe. c) Die königlichen Kammerfrauen, sowie jene der Prinzessinnen des königlichen Hauses tragen: vom 17. ds. bis 16. Juli inkl., schwarzes Kleid von Wollenzeug, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Juli bis 16. August schwarzseidenes Kleid, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. August bis 16. September inkl., schwarzseidenes Kleid mit weißem Kopfputz und weißen Handschuhen. d) Die Frauen der höheren königlichen Diener bis einschlüssig jener der Kollegialmitglieder tragen: vom 17. ds. bis 16. Juli schwarzes Kleid von Wollenzeug, schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, dazu schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Juli bis 16. August inkl., zum schwarzseidenen Kleide schwarze Krepphaube mit gleicher Garnirung, dann schwarze Handschuhe und Fußbekleidung; vom 17. Aug. bis 16. Sept. inkl., schwarzseidenes Kleid mit weißem Kopfputz und weißen Handschuhen. München, den 16. Juni 1886. Königl. Bayer. Oberstkämmerer-Stab.

Die Eidesableistung der Truppen anläßlich des Regierungswechsels geschah in folgender Formel: „Ihr sollt schwören zu Gott dem Allmächtigen einen körperlichen Eid, daß ihr dem Allerdurchlauchtigsten Großmächtigsten König und Herrn, Otto I., unserem Allergnädigsten Kriegsherrn, treu dienen, Allerhöchst desselben Wohl nach Kräften fördern, Sr. Kgl. Hoheit dem Prinzen Luitpold von Bayern, als Regenten, alsdann allen Vorgesetzten den gebührenden Respekt und Gehorsam leisten, deren Befehle ohne Widerrede und unverbrossen vollziehen, im Kriege wie im Frieden, zu Wasser und zu Land, bei Tag und bei Nacht, auf Märschen und Wachen, bei Belagerungen, in Stürmen und Schlachten, überhaupt bei allen Gelegenheiten als tapfere Soldaten euch erweisen, eure Fahne (Standarte) niemals treulos und meineidig verlassen, vielmehr sich stets muthig vertheidigen und auch nach Vorschrift der Kriegsgesetze jederzeit so benehmen wollet, wie ehrliebenden Soldaten geziemt. Auch schwört ihr, im Kriege den Befehlen Sr. Maj. des deutschen Kaisers als Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten." Vorstehende Formel wurde von den betreffenden Stabs-, bezw. Regimentsauditeuren den in Parade aufgestellten Truppen vorgelesen, worauf dieselben diese Formel durch nachstehenden Schwur bekräftigten: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen, daß ich alles dasjenige, was mir soeben vorgehalten und ich wohl verstanden habe, auch befolgen werde, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Wort."

Der „Nürnb. Korresp." bringt folgende Darlegungen: In den letzten Tagen war in einigen Zeitungen die wahrscheinlich auf die Autorität Dr. v. Moy und Dr. M. Seydel gestützte Meinung ausgesprochen, daß nach bayerischem Verfassungsrecht während der Reichsverwesung keine Bestimmung der Verfassungs-Urkunde geändert werden dürfe. — Wenn diese nicht nur den Reichsverweser, sondern gleichzeitig den Landtag beschränkende Anschauung richtig wäre, so würde dieß für das Land Bayern sehr zu beklagen sein, denn — hätten wir allenfalls seit dem Jahre 1836 unter einer Reichsverwesung gelebt — so würde sich das Land beispielsweise ohne das nur mit theilweiser Verfassungsänderung ermöglichte Expropriationsgesetz und ohne Eisenbahnen in einer förmlichen Verödung befinden. Wir sind zwar nicht gemeint, es mit Verfassungsänderungen leicht zu nehmen und dürfen uns vielmehr freuen, daß die Verfassung selbst gegen zu häufige Aenderungen vorgesorgt hat, indem zu einem Beschluß in so wichtigen Angelegenheiten die Gegenwart von drei Viertel der Mitglieder jeder Kammer, sowie die Mehrheit von zwei Drittel der Stimmen erforderlich ist, und auch das Initiativgesetz besondere Normen für Anträge auf derartige Aenderungen aufstellt. Dagegen sind weitere Beschränkungen in dieser Richtung und insbesondere auf die Dauer einer Reichs-Verwesung aus dem Verfassungsrecht, wie es sich nach der Verfassungsurkunde, dem Initiativgesetz und dem Gesetz über Verantwortlichkeit der Minister gestaltete, nicht abzuleiten. Von Seite der genannten Staatsrechtslehrer will diese Beschränkung auch nicht aus dem geschriebenen Verfassungsrecht, sondern aus einem Vorgang abgeleitet werden, welcher sich in einer Staatsrathssitzung im Jahre 1818 abspielte. Als dort nämlich eine hohe Persönlichkeit — welche indessen keineswegs der Gesetzgeber selbst war — bemerkte, daß in die Verfassungsurkunde eine Bestimmung nicht aufgenommen sei, welche dem Reichs-Verweser Anträge auf Aenderung der Verfassung verwehre, soll von mehreren Mitgliedern erwidert worden sein, daß dieß doch schon aus dem ganzen Sinne der Tit. II und X hervorgehe, und es hat auf diese Erwiderung der Anregende seiner Bemerkung keine weitere Folge gegeben. Mit diesem Vorgang wird die Frage als erledigt erklärt; es ist aber hiebei übersehen, daß die Bestimmung in Tit. II §. 17 der Verfassungsurkunde dem Reichsverweser ausdrücklich die Ausübung aller Regierungsgeschäfte überträgt, welche durch die Verfassung nicht besonders ausgenommen sind, und daß eine solche Ausnahme, wie gerade jener Vorgang konstatirt, für Anträge auf Verfassungsänderung nicht getroffen ist. Gegenüber dem aus so bündigem Wortlaut hervorgehendem klaren Sinn der Verfassungsbestimmung ist für Anwendung von Hilfsmitteln der Auslegung kein Raum. Wenn aber behauptet würde, das Vorschlagsrecht zu Verfassungsänderungen sei deßhalb ausgeschlossen, weil dem Reichsverweser selbst geringere Befugnisse, wie z. B. die Einführung eines neuen Amtes versagt sei, so beweist diese Schlußfolgerung, wie der Staatsrechtslehrer v. Pözl (§. 146 IX) zu dieser Sache bemerkt, zu viel und darum nichts, und man würde auf diesem Weg dahin kommen, den Grundsatz des §. 17 in sein Gegentheil zu verwandeln. Es ist daher der Meinung v. Pözl's beizupflichten, welcher a. a. O. in Bezug auf die nach Titel II §. 17 der Verfassungsurkunde dem Reichsverweser zur Ausübung übertragenen Regierungsrecht sich wie folgt ausspricht: Dabei ist die relative Wichtigkeit des in Frage stehenden Regierungsrechtes ohne Erheblichkeit. Er (der Reichsverweser) kann Gesetzesvorschläge überhaupt und Verfassungsgesetzvorschläge insbesondere unter Einhaltung der vorgeschriebenen Formen und nach erholtem Gutachten des Regentschaftsrathes an die Kammern bringen, die von den Kammern angenommenen Gesetzesvorschläge sanktioniren und publiziren.

Aus München, 16. Juni, schreibt man dem „Nürnb. Korresp.": Der Gedanke, daß die Kammermehrheit den Antrag auf Erlassung einer Adresse an den Regenten einbringen möge, scheint aufgegeben zu sein und würde auf der Linken großen Widerstand gefunden haben. Das Kammer-Direktorium, vertreten durch die beiden Präsidenten v. Ow und Ruppert, sowie den Schriftführer Geiger, hatte um halb 12 Uhr Audienz bei Prinz Luitpold, um dem Beileid der Kammer Ausdruck zu geben. Der Prinz war sprachlos vor Schmerz und konnte nur nach längerem Kampf mit seinen Empfindungen für das ausgesprochene Beileid danken und der Hoffnung Ausdruck geben, es möchten nun lichtere Augenblicke für Bayern und dessen Volk kommen, worauf hinzuwirken der Prinz auch die Volksvertretung bitte. — Dem Land wird nichts vorbehalten werden, was sich nur immer zur Publikation eignet. Man ist auf allen Seiten darüber einig, daß die möglichste Publizität der sicherste und einzige Weg ist, Zweifel und Mißtrauen zu bannen.

// München, 17. Juni. Das Herz weiland Seiner Majestät Königs Ludwig II. liegt in einer Sublimatlösung aufbewahrt, bis es demnächst eine silberne Kapsel umschließt, um nach den Leichenfeierlichkeiten durch einige höhere Hofbeamten unter Begleitung mehrerer Züge schwerer Reiter nach der Allerheiligen-Kapelle in Altötting zur ferneren Aufbewahrung überführt zu werden. — Die Kuratoren Seiner Königl. Hoheit, nunmehr König Otto I. Majestät, Obersthofmarschall Frhr. v. Malsen und General der Infanterie Frhr. v. Pranckh haben vorgestern demselben all' das Vorgefallene der letzten Tage mitgetheilt; doch soll das Mitgetheilte theilnahmslos entgegen genommen worden sein.

*** München, 17. Juni. Die Herzoge Ludwig und Max Emanuel, der von Hannover zurückgekehrt ist, erstatteten heute Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten Besuch.

Aus München, 16. Juni, wird der Wiener „Pr." gemeldet: Gegenüber den falschen Gerüchten, als ob Herzog Ludwig in Bayern, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, gegen die Regierung intriguire und gar einen Putsch zur Befreiung des Königs vorbereitet hätte, können wir aufs Positivste konstatiren, daß derselbe sich jeder Aktion überhaupt enthält und daß ihm nie etwas zur Last gelegt werden konnte außer eine gelegentlich hingeworfene Aeußerung über das Verhalten der Staatskommission in Hohenschwangau, welche Aeußerung eben ein Ausfluß seiner innigen Anhänglichkeit an den König war.

Aus München wird der „Frkf. Ztg." berichtet: Bei Herrn Kröber war eine Deputation von Oberländern, welche ihm auseinandersetzten, dem Könige sei Unrecht geschehen, er müsse sich der Sache annehmen. Kröber erwiderte, er könne das nicht, weil er nicht im bayerischen Landtag sei; man möge zu Herrn v. Stauffenberg gehen. Die Deputation trägt ihr Anliegen diesem vor. v. Stauffenberg beruhigte sie mit dem Hinweis auf den Tod des Königs. Es sei zwecklos, jetzt nach dieser Richtung zu handeln. Die Oberländer waren damit beruhigt.

Gegenüber den Vorwürfen, welche jetzt gegen das Verhalten der bayerischen Regierung in der gegenwärtigen Krisis laut werden, schreibt ein Spezialkorrespondent der „Köln. Ztg." aus München: „Darüber kann ein Zweifel gar nicht mehr geäußert werden, daß der geistige Zustand den König durchaus regierungsunfähig gemacht hatte und daß

eine Besserung für immer unmöglich war.*) Eine Regentschaft mußte also unter allen Umständen eintreten. Bis dahin ist man einig. Nun erheben sich aber Stimmen, die meinen, man hätte die Regentschaft einsetzen und den König ruhig in Hohenschwangau und auf Neuschwanstein, wie bisher, können schalten und walten lassen. Nicht gegen die Entfernung des Königs von der Regierung eifern einige Ueberkluge, sondern darüber, daß man so „rauh" über den König hergefallen, ihn weggeführt und in Schloß Berg eingeschlossen habe. Die Leute, die das Verhalten der Regentschaft und ihrer verantwortlichen Berather aus diesem Grunde tadeln, bedenken nicht, daß ein Belassen des Königs in Hohenschwangau und im Besitz seiner persönlichen Freiheit und seiner hohen und niederen Dienerschaft zweifellos die bewaffnete Empörung der Gebirgsbevölkerung (??) gegen die Regentschaft zur Folge gehabt haben würde. Es hat ohnehin wenig, sehr wenig zu diesem Unglück gefehlt. Noch unbegreiflicher sind die Vorwürfe, die von anderer Seite gegen das jetzige Ministerium erhoben werden, es hätte die Entmündigung des Königs viel früher vornehmen müssen. Als wenn früher die Schwierigkeiten nicht vorhanden oder kleiner gewesen wären! Bei der unbedingten Unterwerfung, die der letzte wie der erste Unterthan — und der erste zuerst — der Majestät schuldig ist, war es gänzlich unmöglich, mehr zu thun, als dem König gehorsame Vorschläge, schließlich Vorstellungen zu machen. Erst nach und nach mit dem Vorschreiten der körperlichen Krankheit begann der König Unlust an den Regierungsgeschäften zu zeigen, dann Gleichgiltigkeit, später Mißachtung, endlich Verrücktheit; ehe aber diese unzweifelhaft festgestellt war, wäre es Hochverrath gewesen, den König von der Regierung abzusetzen. Die Männer, welche den schweren Uebergang der Regierung in andere sichere Hand geleitet haben, werden zur Zeit zwar noch von einigen Fanatikern, vielen ehemaligen Schmarotzern des Königs und wenigen ehrlich weichseligen Verehrern des verstorbenen Königs angefeindet; das bayerische Volk aber wird ihnen einst diese That zum höchsten Verdienste rechnen, die allerdings ein nicht vorherzusehendes Unglück für die königliche Person und Familie und die Person und Familie eines hochverdienten Beamten im Gefolge hatte, die aber, wenn sie früher oder später versucht worden wäre, ein unermeßliches Unheil über das ganze Land gebracht hätte." — Ueber den Anblick der königlichen Leiche auf dem Paradebette schreibt derselbe Korrespondent: Ich habe die Leiche lange und genau betrachten können und ich begreife es seitdem, daß so viele in harten Lebenserfahrungen fest gewordene Männer bei ihrem Anblick in Schluchzen ausbrachen. Es muß ein seltsam schöner, zauberhafter Jüngling und Mann gewesen sein und ein herz- und seelenguter dazu, dessen Reste ich heute sah. In schmucklosem, schwarzem Ebenholzsarge, den Kopf hoch gestützt, liegt er da, bleich und nicht ohne einen Zug von Wehmuth und Schmerz im Antlitz. Das Kissen, auf dem das Haupt ruht, bedeckt ein kostbarer Hermelin, der Könige Zier, der über den obern Theil des Sargbettes herabfällt; man hat sehr sinnig dem Todten die Tracht der Hubertusritter, des obersten bayerischen Ordens, gegeben. Nur der Hubertusorden schmückt das schwarze, wie ein Waffenrock anliegende Gewand, die Spitzen des Hemdes, die über die Rockärmel vorstehen, heben nur noch mehr die Schönheit der Hände, deren rechte einen losen Jasminstrauß, den die Kaiserin von Oesterreich als letzte Gabe ihm geschickt hat — Jasmin war des Königs Lieblingsblüthe — an die Brust drückt, deren linke auf der Mitte des langen bloßen Ritterschwertes ruht, dessen einfacher Kreuzgriff bis zur Herzgegend heraufreicht. Wenn auch ein wenig aufgedunsen, zeigt das Gesicht doch noch die ganze regelmäßige Schönheit, die man von den vielverbreiteten Photographieen des Königs her kennt; den schwärmerisch-sinnlichen, außergewöhnlich schönen Mund umrahmt ein starker weicher Schnurr- und Kinnbart, die hohe Stirn ist im Laufe der Jahre noch freier, ausdrucksvoller und schöner geworden und das natürlich gelassene, frei abstehende Haupthaar mildert den Ausdruck des Todes ganz besonders. Bei der ansehnlichen Körpergröße (1,91 m) macht es keineswegs den Eindruck, als habe der König in Folge seiner Beleibtheit von seiner körperlichen Beweglichkeit und der Schlankheit der Erscheinung viel eingebüßt gehabt.

Das „N. W. Tagbl." schreibt über König Ludwig's Krankheit: Das Sektionsprotokoll erklärt in seiner furchtbaren Objektivität Alles. Da ist der Schädel eines Mannes, der im Wahnsinn geendet hat. Gleichgiltig, ob es der Schädel eines Königs oder eines Bettlers ist, das Skalpell des Anatomen kennt diese Unterschiede nicht. Schon der äußere Anblick dieses Schädels, wie ist er so ganz anders, ganz anders als ihn einst Goethe empfunden und in den herrlichen Versen geschildert hat, da er den Schädel Schiller's betrachtete:

Wie mich geheimnißvoll die Form entzückte,
Die gottgedachte Spur, die sich erhalten!
Ein Blick, der mich in jenes Meer entrückt,
Das fluthend strömt gesteigerte Gestalten.
Geheim Gefäß! Orakelsprüche spendend!
Wie bin ich werth, Dich in der Hand zu halten!

Wie so ganz anders, als diese edel geformte Hülle eines großen Geistes, der einst in ihr frei gewaltet, stellte sich nun das Knochengefäß den untersuchenden Aerzten dar, in welchem das Gehirn des unglücklichen Königs eingeschlossen war! Das Schädeldach außerordentlich dünn, an einer Stelle sogar zu der Feinheit eines Papierblattes zusammengeschrumpft, dort, wo ein Stück der Spinnwebenhaut des Gehirns mit den Blutgefäßen zu einer derben Schwiele verwachsen war. Der beständige Druck dieser inneren Schwiele brachte eben den Schädelknochen zum Schwinden. Am Stirnbein wieder fanden sich an dessen, dem Gehirn zugewendeten Innenseite verschiedene Knochenwucherungen, die wieder auf jene Partie des Gehirns drücken mußten, wo man mit Recht diejenigen Zellen vermuthet, welche für die höchsten Funktionen der Intelligenz nothwendig sind. Und an der Oberfläche des Gehirns überall Schrumpfungen der Windungen. Schwund also und daher Zerstörung. Ueberall in den Knochen des Schädels und in dem Gehirne krankhafte Prozesse, krankhafte Umgestaltungen, die der Fachmann mit Leichtigkeit zu deuten vermag, die ihn zu dem Ausspruche berechtigen: Der Mann, dessen Schädel so beschaffen und dessen Gehirn so verändert ist, dieser Mann war geistig krank, er war es sicher und gewiß, und der Mann konnte nicht so denken und so handeln, wie ein Mensch mit normalem Schädel und normalem Hirn.

Der berühmte Wiener Irrenarzt Professor Max Leidesdorf zieht im Feuilleton der „N. Fr. Pr." eine Paralelle zwischen dem geisteskranken Sultan Murad V., zu dessen Untersuchung er bekanntlich beigezogen wurde, und dem König Ludwig II. Nach einer kurzen und nichts Neues enthaltenden Schilderung des Zustandes des Königs sagt Leidesdorf weiter: Die Aerzte, und allen voraus Gudden, können unter Hinweis auf die Krankheit des Prinzen Otto, den krankhaften Zustand des Königs Ludwig II. als eine auf angeborene Veranlagung beruhende, vollends ausgebildete Verrücktheit bezeichnen. Der weitere Ausspruch, daß „der König vernünftige und närrische Stunden habe, daß aber letztere in jüngster Zeit zugenommen haben", ist größtentheils damit zu erklären, daß die Verrücktheit thatsächlich nicht das ganze Seelenleben befällt, daß viele normale, wohlerhaltene Urtheile und Fähigkeiten ganz gut neben maßlosen, jeder Wirklichkeit hohnsprechenden Wahn-Ideen bestehen können, welche hie und da, ab und zu zur Geltung kommen. Bei solchem Geisteszustande wurde die Einsetzung einer Regentschaft unabweislich. Was aber die entsetzliche Katastrophe anbelangt, welche das Schicksal König Ludwig's so wesentlich von dem vielleicht nicht weniger traurigen Murad's unterscheidet, wird es mir doppelt schwer, mich hierüber zu äußern, weil dabei auch ein wackerer, wissenschaftlich hochstehender, mir seit Jahren befreundeter Kollege seinen jähen Tod gefunden. Und doch muß es gesagt werden: Die Vertrauensseligkeit v. Gudden's war nicht am Platze, das so leicht begreifliche Gefühl des Mitleids durfte nicht die strengste Einschränkung und Ueberwachung abschwächen. v. Gudden durfte nicht auf die einzige Karte seines persönlichen Einflusses ein ihm anvertrautes Gut von unschätzbarem Werthe setzen. Mit bangem Herzen thue ich diesen Ausspruch in dem Augenblicke, wo ich meinen todesmuthigen Kollegen beweine. Es sei dieser Ausspruch nur eine Warnungstafel für künftige Zeiten. Es ist bekannt, daß König Ludwig im höchsten Grade stolz und eifersüchtig war auf seine Souveränetät. Diese hatte man in seinen Augen schwer beleidigt. Tief und rasch hatte man ihn herabgestürzt von schwindelnder Höhe. Es war demnach geboten, ehe man ihm irgend eine Freiheit, die er mißbrauchen konnte, gewährte, wochenlang abzuwarten, wie der gedemüthigte, im Innern auf das Tiefste gekränkte König gegen diesen Angriff auf sein Heiligthum reagiren würde; ob durch Wuth, durch Ergebung oder durch den Versuch eines Selbstmordes. Ob König Ludwig in richtiger Erwägung einer von nun an trostlosen Zukunft sich sagte wie Wallenstein:

Was ich mir ferner auch erstreben mag,
Das Schöne ist doch weg und kommt nicht wieder

und den Tod einem solchen Leben vorzog, oder ob er ihn gesucht hat, um seinen vermeintlichen Verfolgern zu entgehen, von denen er sich einbildete, namenlose Qualen und Torturen erleiden zu müssen, ist eine Frage, welche wohl für immer ungelöst bleiben wird, wenn für die eine oder andere Annahme nicht neue Thatsachen entscheidend aufgedeckt werden.

Der Leibarzt weiland Sr. Maj. des Königs, Herr Geheimer Rath Dr. v. Gietl, veröffentlicht folgende Erklärung: „Zu meinem ungeheuren Erstaunen las ich ein Gutachten des Dr. v. Schleiß aus der Wiener „Presse" . . . . „wir Beide stimmen in der Anschauung überein, daß der König nicht geisteskrank ist." Das ist eine offenbare Unwahrheit! Nach den erfolgten Beobachtungen sehe ich mich zu der Erklärung gezwungen, daß ich durch Jahre den Geisteszustand des Königs als getrübt und gestört erkannte und erklärte, daß eine Katastrophe herankommen werde. Es war mir immer Grundsatz, über die Majestäten zu schweigen, daher ich auch über des Königs Geisteszustand nirgendhin Erklärungen abgab. Nur mit Medizinalrath Dr. Brattler, welcher sieben Jahre Seine Königliche Hoheit den Prinzen Otto ärztlich zu überwachen und zu behandeln hatte, war der Geisteszustand des Königs sehr oft Gegenstand des Gespräches; wir waren Beide einig, daß die Geistesstörung des Königs eine tiefe sei und viele Aehnlichkeit mit jener des Prinzen Otto habe."

gl. München, 16. Juni. In den so ziemlich erschöpfenden Mittheilungen über den muthmaßlichen Hergang der Katastrophe in Berg ist noch ein Punkt, der nicht ganz aufgeklärt und bezüglich dessen mir nunmehr eine glaubhafte, auf authentische Thatsachen gegründete Version mitgetheilt worden ist, die ich Ihnen hiemit bekannt gebe. Es ist erwiesen, daß der König vom Seeufer aus geradenwegs in das Wasser ging, während Dr. v. Gudden nachweisbar einige Schritte links von dieser Uferstelle aus dem Gebüsche heraus schief auf den König zu in den See schritt. Es frägt sich nun, wie ist es gekommen, daß Gudden also bereits auf dem Wege dem König vorausgegangen war, so daß er das Hineintreten des Königs in das Wasser nicht gesehen hatte? Entgegen der bisherigen Meinung, daß Gudden vielleicht auf einen Augenblick abseits getreteten wäre, während der König auf der Bank am Wege saß, wird diese Frage dahin zu beantworten sein, daß vielmehr der König Gudden einstweilen vorausgehen hieß, um selbst „abseits" zu gehen. Es möchte dieß Manchem, der von der Privatetiquette eines Königs besondere Ansichten hat, nicht recht glaublich erscheinen, trotzdem kann ich versichern, daß diese Version alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. König Ludwig hatte in dieser Beziehung keine Bedenken. Hat nun bei jenem verhängnißvollen Abendspaziergang der König Gudden einstweilen weitergehen geheißen, um „abseits" zu gehen, so erklärt sich der Vorfall sehr einfach. Gudden war augenscheinlich auf dem Wege vorausgegangen, aber nur wenige Schritte, um sogleich hinter dem Gebüsche am Ufer nach dem König zu sehen, und da erblickte er ihn bereits im Wasser. Gudden konnte der Weisung des Königs, einstweilen vorauszugehen, unter den sothanen Umständen nicht wohl widersprechen, aber er stellte sich auf Beobachtung. Ein direkter Widerspruch gegenüber einem Irren ist überhaupt eine bedenkliche Sache, ein solcher reizt meist den Irren, der gerade geschont werden soll. Wer mit der Behandlung Irrer vertraut ist, weiß das und wird sich hieraus auch den weiteren, vielfach wunderlich gefundenen Umstand erklären, daß bei der Katastrophe selbst kein Laut gehört worden ist. Dr. v. Gudden besaß bekanntlich einen äußerst durchdringenden Blick des Auges, der ihm in Fällen seiner psychiatrischen Praxis schon vielfach wirksam als beherrschendes Mittel Irren gegenüber gedient hatte. Daß ihn diese Erfolge schließlich zu einer etwas zu selbstbewußten Meinung von der Allmacht seines Blickes verleiteten, ist nicht zu verwundern, wie es auch thatsächlich bekannt ist, daß Gudden sich in dieser Beziehung etwas allzuviel zutraute. Daher seine Sorglosigkeit, die ihn die Begleitung des Königs durch weitere Aufsichtsorgane als unnöthig betrachten ließ — daher auch die Erklärung, daß bei der Katastrophe im See kein lautes Wort zu hören war, kein Hilferuf ausgestoßen worden ist. Gudden wird wohl in den See hinein auf den König zugetreten sein und ihn, indem er ihn fest fixirte, während er ihn am Aermel faßte (denn der König hatte sich, wie die Fußspuren im See bezeugen, umgedreht!), durch seinen Blick zur Raison zu bringen versucht haben. Hiebei hat nun der König sich durch eine rasche Bewegung einfach Rock und Ueberrock (die bekanntlich „Aermel in Aermel" zusammen im Wasser schwimmend gefunden worden sind) von Gudden abziehen lassen. Dadurch ist Gudden erklärlicher Weise wahrscheinlich ins Wanken gekommen, hat sodann den König am Arm gefaßt, und nun — dies ist ein weiterer zu beachtender Punkt — hat ihm der König den Faustschlag an die Schläfe versetzt. Dieser Faustschlag muß wohl Gudden rücklings zu Falle gebracht haben! Auf dem plitschrigen Lettenboden war das bei einem Manne, kräftig und gewichtig wie Gudden, sogar sehr natürlich. Lag nun Gudden auf dem Rücken im Wasser, so bedurfte es für den wahnsinnigen König nichts Weiteres mehr, als mit der Hand Gudden's Kopf niederzuhalten, so daß dieser sich nicht mehr aufrichten konnte. Jedenfalls wird Gudden im Todeskampfe konvulsivische Bewegungen gemacht haben — daher die Spuren der Fingernägel auf Gudden's Nase und Stirn! Vergegenwärtigt man sich die Hünengestalt des Königs, rechnet man dazu die abnorme Kraft, welche Wahnsinnigen im Affekt eigen ist, so ist nicht zu verwundern, daß Gudden durch den Faustschlag des Königs im Augenblicke den physischen Halt verlor. So weit läßt sich der Schleier lüften, welcher über dieser in der Geschichte wohl einzig dastehenden Königs-Tragödie für alle Zeiten liegen wird. Denn Augenzeuge des Vorfalls war Niemand, die einzigen Zeugen, das Wasser, der Himmel und die Bäume des Parkes, sie sind stumm. Aus dem Selbstvertrauen Gudden's einerseits, aus der Kürze der Zeit, in welcher sich das ganze Drama abgespielt, andererseits erklärt sich auch, daß Gudden nicht um Hilfe rief. Wer weiß, ob nicht noch ein drittes Menschenleben zum Opfer gefallen wäre, hätte Gudden Hilfe herbeigerufen; denn der an Verfolgungswahn kranke König wäre durch das Herzueilen von Wärtern oder Gendarmen nur erst recht in Angst gerathen. . . . . Dem König aber seine Verfolgungsideen möglichst zu benehmen, war das Streben Gudden's, und deßhalb entließ er jede weitere Begleitung. War doch der König sogar in Bezug auf Dr. Gudden und Dr. Müller der festen Ueberzeugung, daß diese ihn ums Leben bringen wollten! Alles das zusammengenommen verliert das ganze Verhängniß sicher nichts an grauser Tragik, wohl aber darf die fachmännische Schuld des unglücklichen Irrenarztes dadurch um vieles gemildert erscheinen!

Das „Vaterld." schreibt: Ueber den k. Oberststallmeister Herrn Grafen v. Holnstein sind eine ziemliche Anzahl der dümmsten Erfindungen und Beschuldigungen verbreitet worden, welche geeignet waren, die „öffentliche Meinung" gegen ihn in ergiebigster Weise zu erregen. So z. B. wurde ihm in den Mund gelegt, er habe bei der Ankunft in Hohenschwangau zu den Bediensteten, resp. Hofpostillon Osterholzer geäußert: „Hier hat der König nichts mehr zu befehlen, hier befiehlt nur Prinz Luitpold." Diese taktlose Aeußerung hat der Herr Graf, wie Osterholzer selbst in einer Erklärung veröffentlicht und die Mitglieder der Kommission bestätigen, niemals gemacht. — Daß Graf Holnstein an der Kommission sich betheiligte, war nothwendig, einmal weil der beschlossene Transport Seiner Majestät nach dem Linderhof in den Ressort des Oberststallmeisters gehört, dann aber auch, weil er allein dem Stallpersonal gegenüber die nöthige Autorität für den Fall eines Widerstandes oder Ungehorsams gegen die Kommission hatte. Der schuldige Respekt gegen den Monarchen wurde von dem Grafen, wie Alle bezeugen, in keiner Weise, weder durch Handlungen noch Worte verletzt. Daß der Herr Graf, was ihm gleichfalls zum großen Vorwurf und als „Verrath an dem König" und „Undankbarkeit" ausgelegt wird, Kurator der Zivilliste wurde, machte ihm selbst keine Freude, er mußte aber annehmen, weil eben eine oberste Hofcharge mit dabei sein muß, Graf Castell aber erst zugesagt, dann aber — um der Fahrt nach Hohenschwangau zu entgehen — seine Zustimmung wieder von dem Ausspruch der Kammern abhängig machte. Weitere Vorwürfe gegen den Grafen sind zu dumm, als daß sie nur einer Erwähnung werth wären.

Ueber das Befinden J. M. der Königin-Mutter erhält das „Münch. Fremdenbl." aus Elbigenalp folgende ganz sichere Mittheilungen vom 15. ds.: Lebensgefahr für J. M. die Königin-Mutter ist derzeit keine. Die hohe Frau erkrankte zu Anfang der Woche vor Pfingsten an einem Gelenkrheumatismus, der bald zu einer Art Gliedersucht umschlug. Am Donnerstag vor Pfingsten kam Se. Excellenz Obersthofmarschall Baron Malsen hier an und überbrachte Ihrer königlichen Majestät einen Brief von Seiner königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten Luitpold und Bericht von der Krisis in München. Am Freitag kam Herr Sekretär Moralt mit weiteren Nachrichten. Am Samstag kam Dr. Brand als zweiter Arzt anher und wurden barmherzige Schwestern aus München requirirt. Am Sonntag kamen vielerlei Telegramme, Briefe u. s. w. hier an düsteren Inhaltes, die auf J. Maj. nicht gut einwirkten. Am Pfingstmontage traf die Hiobspost von dem Ableben Sr. Majestät des Königs Ludwig II. ein. Diese Kunde ergriff Ihre Majestät sichtlich, obwohl

*) Den besten Beweis für die Regierungsunfähigkeit des Königs und die Nothwendigkeit des Vorgehens der Regierung liefert die von den „Münchener N. Nachr." gemeldete und auch anderweitig bestätigte Thatsache, daß der König das Anerbieten der Orleans ergriffen hatte, ihm unter der Bedingung, daß beim Ausbruche eines Krieges Bayern neutral bleibe, 40 Millionen zur Fortsetzung der Bauten und zum Beginne von neuen zur Verfügung zu stellen und zum Zwecke der Unterhandlungen mit denselben bereits mehrere niedere Bedienstete, welche von ihren Herren schon früher zu Geldgeschäften verwendet wurden, beauftragt hatte. Dieselben wußten unter allerhand Vorwänden die Ausführung dieses gefährlichen k. Befehles hintanzuhalten. Daß aus der Umgebung des Königs der Schutz und die Intervention des Reiches telegraphisch angegangen wurde, ist gleichfalls richtig. Graf Dürkheim wurde deßhalb verhaftet, ist aber inzwischen zwar aus der Haft, aber nicht aus der Untersuchung entlassen.

sie schonend mitgetheilt wurde. Heute Früh traf Ihre kgl. Hoheit Prinzessin Therese im Namen Ihres hohen Vaters dahier ein, um zu kondoliren. Ebenso thaten mehrere hier angekommene Hofdamen. Die Theilnahme des Tyroler-Volkes am Schicksale J. Maj. des Königs und der Königin ist sehr groß. Der Klerus hält Gottesdienst und Gebete für den beliebten König; die Gemeinden trauern!

HC. München, 17. Juni. Die Nummer 297 des „Berliner Tageblattes" (Abendausgabe) wurde gestern dahier wegen eines abgedruckten, von Basel an verschiedene Adressen verschickten und ersichtlich gefälschten Aufrufs Sr. Majestät des Königs Ludwig II. durch gerichtlichen Beschluß beschlagnahmt. — Ein von der „Neuen freien Volkszeitung" ausgegebenes Extrablatt, welches ein angeblich von dem kgl. Obermedizinalrath Dr. v. Schleiß verfaßtes Gutachten veröffentlichte, wurde richterlich beschlagnahmt, nachdem festgestellt worden, daß Dr. v. Schleiß ein solches Gutachten nicht abgegeben hat.

// München, 18. Juni. Ihre Majestät die Königin Isabella von Spanien hat heute Morgen 1 Uhr mit dem Orient-Expreßzug nach beinahe 6wöchentlichem Aufenthalt Schloß Nymphenburg bezw. München verlassen und sich nach Paris zurück begeben. Das Geleit gaben der hohen Frau zum Zentralbahnhof J. J. k. k. H. H. die Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons sowie deren Hofstaaten. Außerdem fand sich der spanische Konsul Rosipal ein.

* Augsburg, 18. Juni. Bei Beginn der gestern stattgehabten Sitzung des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten richtete der Vorsitzende Hr. Paul Schmid an dasselbe folgende Ansprache: „Meine Herren: Es geziemt uns heute vor Allem der erschütternden Ereignisse zu gedenken, die in den letzten Tagen rasch auf einander folgend unser erlauchtes Königshaus und damit unser ganzes bayerisches Vaterland betroffen haben: Seine Majestät, der allergnädigste König Ludwig II., dessen Krankheit zusehends eine immer verheerendere Gewalt über ihn gewonnen hatte, mußte endlich in Rücksicht hierauf von der aktiven Regierungsgewalt zurücktreten und in ärztliche Behandlung genommen werden; und wenige Tage darauf ist der unglückliche Monarch einem tiefst zu beklagenden Ereignisse erlegen. Ist die Thatsache an und für sich schon geeignet, die tiefste Trauer und Bestürzung zu erregen, so gestaltet sie sich durch die vorangegangenen und begleitenden Umstände zu einer der schrecklichsten Katastrophen, die je unser Vaterland betroffen haben. Wer erinnert sich nicht, mit welch' freudigen und begeisterungsvollen Hoffnungen der jugendschöne Fürst bei seiner Thronbesteigung begrüßt wurde, wie voller Bewunderung später des jungen Königs edler Charakter und seine ideale Sinnesrichtung verehrt wurde. Und als es später galt, in schweren Zeiten bedeutungsvoll in die Speichen der Weltgeschichte einzugreifen, da wurde dem scharfen Blicke und der muthigen Energie des reiferen Monarchen von seinem Volke und zugleich von der ganzen deutschen Nation heißester Dank und unbegrenzte Anerkennung gewidmet. Und nun liegt, von langen körperlichen Leiden zerrüttet, der entseelte Körper in seiner Königsburg. Erst im Tode sollte der gequälte Geist seine Ruhe finden. Friede sei seiner Asche! Wir aber wollen, von Dank erfüllt für des Königs Liebe zu seinem Volke, für sein erhabenes Wirken und Schaffen, dem höchselig Entschlafenen ein dauerndes, ehrfurchtsvolles Gedächtniß widmen. — Nach dem Erbfolgerecht unserer Verfassung ist nunmehr Seine Majestät König Otto I. zum Throne berufen und als Herrscher über unser Königreich proklamirt worden. Aber, o Unglück über Unglück! auch ihn umgeben seit Jahren die Schauer schwerer Krankheit, so daß es ihm nicht vergönnt ist, die Regierung thatsächlich anzutreten. Wir vermögen deßhalb unsere loyale Gesinnung nur in dem Wunsche zum Ausdrucke bringen: Möge Sr. Majestät höchstdessen Krankheit nicht allzuschwere Leiden auferlegen. In Vertretung Sr. Majestät des Königs haben verfassungsgemäß der erste Agnat des Königshauses, Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold, die Zügel der Regierung als Reichsverweser übernommen. Mit froher Zuversicht und felsenfestem Vertrauen sieht das bayerische Volk seine Geschicke in die Hände dieses edlen Prinzen gelegt. Möchten alle berufenen Faktoren zusammenwirken, dem Prinz-Regenten die Bürde der übernommenen Pflichten zu erleichtern. Des Volkes Herzen schlagen ihm voll und warm entgegen. Auch wir huldigen Sr. kgl. Hoheit mit der Versicherung tiefster Ehrfurcht und Ergebenheit, und rufen im Geiste bei dieser ernsten Wendung der bayerischen Geschicke: „Gott schütze unser geliebtes Königshaus, Gott schütze Bayern!" Das Kollegium hörte diese Ansprache stehend und mit tiefem Ernst an, und schritt sodann zur Erledigung der Sitzungsgeschäfte. Seitens des Magistrats werden sich zu den Leichenfeierlichkeiten Herr Bürgermeister mit 3 Magistratsräthen und 4 Mitglieder des Gemeindekollegiums nach München begeben.

* Augsburg, 17. Juni. Der geschäftsleitende Ausschuß der schwäbischen Kreisausstellung wird zur Leichenfeier Sr. Maj. König Ludwig's II., des Protektors der Ausstellung, eine Deputation entsenden.

Ludwigshafen, 16. Juni. Seitens des hiesigen Stadtrathes ging folgende Ergebenheitsadresse an den Reichsverweser Prinz Luitpold ab: Königliche Hoheit! Schmerzerfüllt durch die erschütternde Kunde von dem Hinscheiden Seiner Majestät des Königs, bringt die ihrem erhabenen Regentenhause stets treu ergebene Stadt Ludwigshafen am Rhein die Gefühle tiefster Trauer ehrerbietigst hiermit zum Ausdruck. In festem Vertrauen auf Euerer Kgl. Hoheit bewährte Weisheit und Gerechtigkeit, in dankbarer Erinnerung an Höchstderen Besuch bringt die jüngste Stadt der Monarchie dem erlauchten Verweser des Königreiches die Gefühle wärmster Ergebenheit und Anhänglichkeit entgegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juni. Von zuverlässiger Seite geht der „Tägl. Rundschau" folgende Mittheilung zu: Der Kaiser nahm vorgestern (Dienstag) bei dem Empfang persönlicher Meldung Seitens zahlreicher Offiziere im königlichen Palais Gelegenheit, sich über die traurige Katastrophe im bayerischen Königshause ausführlich auszusprechen. Als der hohe Herr die Reihe der Vorgestellten abgeschritten und an Jeden derselben einige huldvolle Worte gerichtet hatte, schritt er nach der Thür, wandte sich dann aber, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, wieder zurück und gab sodann seiner tiefen Bewegung über das in Berg Geschehene beredten Ausdruck. Leider müsse man ja, so bemerkte der hohe Herr, aus zahlreichen Einzelheiten, wie sie namentlich in den letzten zwei Jahren vorgekommen, den berechtigten Schluß ziehen, daß die furchtbare Katastrophe nur eine Frage der Zeit und eine Wiederherstellung der Gesundheit des Königs unmöglich gewesen sei, aber es erfülle mit tiefer Wehmuth, den Träger eines so hohen Namens und eines so hochbegabten Herrscher so furchtbar enden zu sehen. In längerer Rede verbreitete sich sodann der Monarch über die ganze Regierungszeit des Königs Ludwig, über die Hoffnungen, die er bei seinem Regierungsantritt erregte, über die Bundestreue, mit der er dem neuen Reich zugethan gewesen sei, endlich auch über die große Liebe und Anhänglichkeit, die der verstorbene König bei dem bayerischen Volke gefunden habe. Tief ergriffen lauschten die Versammelten den Worten des greisen Monarchen, dem es ein Herzensbedürfniß zu sein schien, im Kreise seiner Offiziere sich auszusprechen. Nachdem der hohe Herr längere Zeit allein gesprochen, gab er durch Zwischenfragen auch einigen Generalen Gelegenheit, ihre Meinung zu äußern. Einer der rangältesten Offiziere bemerkte, es sei dieser Unglücksfall auch ein schwerer Schlag für das Land Bayern. „Ja, auch für das Land Bayern," erwiderte der Kaiser, „aber das ist loyal." Damit entließ der Kaiser die Offiziere, die noch lange Zeit im Vorzimmer sich dem Eindruck überließen, den diese ernste Stunde auf sie gemacht. Allgemein wurde auch bemerkt, mit welch' wunderbarer Treue des Gedächtnisses der Kaiser sich der einzelnen Offiziere erinnerte, und wie er, anknüpfend an ihre Dekorationen, auf Einzelheiten der Schlachten und Gefechte zu sprechen kam, in denen die betreffenden Herren sich ihre Auszeichnungen verdient hatten. Eingehend verweilte der hohe Herr bei jenem Moment der Schlacht von Beaumont, als die 7. und 8. Infanterie-Division aus dem Walde von Beaumont losbrach und das Korps Failly über den Haufen warf. Huldvoller Anrede hatte sich namentlich der sächsische Premierlieutenant Meisel zu erfreuen, der sich für den Ehrensäbel bedankte. „Ist denn das Modell auch richtig getroffen?" fragte der Kaiser. Noch manche andere Bemerkungen ließen erkennen, daß der hohe Herr bei aller tiefen Theilnahme für das Unglück im bayerischen Königshause ungebeugt ist und mit jener olympischen Ruhe, wie sie nur den Großen der Geschichte eigen, über den Ereignissen steht.

Die Anwesenheit des Reichskanzlers in Berlin, die wohl durch die Ereignisse in Bayern veranlaßt worden ist, wird wahrscheinlich noch bis Ende der Woche dauern, jedenfalls sich nicht bis zum Wiederbeginn der Reichstagssitzungen erstrecken.

Berlin, 16. Juni. Der Bundesrath hat beschlossen, mit der Einstellung der zur Errichtung einer Physikalisch-Technischen Reichsanstalt für die experimentelle Förderung der exakten Naturforschung und der Präzisions-Technik erforderlichen Geldmittel in den Reichshaushaltsetat für 1887/88 im Grundsatze sich einverstanden zu erklären und die Einstellung der ersten Rate der einmaligen Ausgaben in den Reichshaushaltsetat für 1887/88 auf Grundlage der in der bezüglichen Denkschrift enthaltenen Vorschläge im Betrage von 300,000 M. schon jetzt zu genehmigen. Die bayerische Regierung erklärt hierzu, sie verkenne weder die dankenswerthe Absicht des in Frage stehenden Anerbietens noch die Bedeutung der ins Auge gefaßten wissenschaftlichen Aufgaben, sie glaube aber darauf hinweisen zu sollen, daß die Pflege der Wissenschaften im allgemeinen nicht Reichs-, sondern Landessache sei und daß ihrer Auffassung nach für die Einzelstaaten Anlaß bestehe, an diesem Grundsatze festzuhalten. Mit Rücksicht hierauf sei sie zu ihrem Bedauern nicht in der Lage, der Vorlage beizustimmen.

Berlin, 17. Juni. Prinz und Prinzessin Wilhelm reisen heute Abend nach Reichenhall ab.

Schweiz.

Zürich, 17. Juni. Eine Bekanntmachung des Stadtrathes ersucht das Publikum, Ansammlungen zu unterlassen; gleichwohl standen gestern Abends mehrere tausend Menschen vor der Hauptwache der Kantons-Polizei und in den benachbarten Straßen. Die Polizei und Feuerwehr zerstreuten gegen 11 Uhr Nachts die Menge. Ruhestörungen sind weiter nicht vorgekommen. Wohl sind 30 Verhaftungen vorgenommen worden, doch wurden alle Verhafteten, bis auf 3, wieder auf freien Fuß gesetzt. Der Parketbodenleger Fischer, dessen Tod gemeldet wurde, ist nicht gestorben, die Kugel wurde ihm aus der Wunde gezogen und man hofft ihn am Leben zu erhalten.

Großbritannien.

London, 17. Juni. Die Aufhissung der französischen Flagge auf den Neuen Hebriden hat in England einen allgemeinen Unwillen erregt, und die Leitartikel der Zeitungen lauten ebenso gefahrdrohend wie zur Zeit des französischen Angriffs auf Tunis und Tonkin. Der „Standard" äußert, es sei unmöglich, ein zweites Beispiel von gleicher Doppelzüngigkeit zu finden, wie es Frankreich in diesem Falle geliefert habe. Die „Morning Post" schiebt die Schuld auf Gladstone und das Kabinet, welches alles über sich ergehen lasse. Die „Timus" vervollständigt in einem Leitartikel die Veröffentlichung einer langen Depesche des englischen Generalagenten von Victoria an die englische Regierung, worin ausgeführt wird, daß gemäß der australischen Verbindungsakte Australien die Regelung der Beziehungen des australischen Festlandes zu den Inseln im Stillen Ozean zustehe und daher die Abtretung der Neuen Hebriden dem australischen Rechte zuwiderlaufe, dieselbe also zu beanstanden sei! „Daily Telegraph" meldet, Freycinet habe Lord Lyons gegenüber alle bisher getroffenen Maßnahmen als blos vorläufig geltend hingestellt; die Aufhissung der französischen Flagge sei nur ein Zeichen, daß französische Truppen auf den Inseln anwesend seien, die indessen nach Wiederherstellung der Ordnung zurückgezogen werden würden. Diese Beschönigung dürfte aber besonders für England, welches selbst unter ähnlichen Bedingungen Egypten besetzt hält, wenig beruhigend sein. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Trotz der die öffentliche Aufmerksamkeit immer noch fesselnden Prinzenfrage ist die Ansprache, welche der heute von seinem Ausfluge in die Provinz zurückgekehrte Kriegsminister General Boulanger gestern an die Offizierszöglinge der Reitereischule von Saumur, die fast alle in den Jesuitenschulen erzogen und wegen ihrer antirepublikanischen Gesinnungen bekannt sind, gehalten hat, nicht unbemerkt geblieben. Nach der üblichen Belobigung sagte der Kriegsminister: ... Sie erinnern sich wohl noch meines an die Korps-Oberbefehlshaber gerichteten Rundschreibens vom 1. Februar. Dieses Rundschreiben habe ich auch für Sie und die ganze Armee erlassen. Ich sehe, daß Sie mich verstehen und ich nicht nöthig habe, Ihnen den Wortlaut zu wiederholen, aber ich wünsche, daß Sie sich mit dem Buchstaben und dem Geist desselben bekannt machen. Ich will nicht Ihre Herzen prüfen, nicht in Ihrem Gewissen lesen — das würde eine weder meiner noch Ihrer würdige Beschäftigung sein —, aber Sie werden es leicht begreifen, der Kriegsminister hat, ohne deßhalb Politik treiben zu wollen, die Pflicht und das Recht, von allen Mitgliedern des Heeres die höchste Achtung für die Staatseinrichtung zu verlangen, welche sich das Land, unser aller Gebieter, aus freien Stücken gegeben hat, und bei keiner Gelegenheit werde ich gegen diese Pflicht verstoßen. Hoffentlich ist dieses hier wohl verstanden worden; ein für allemal sei es gesagt und um niemals darauf zurückzukommen, erneuere ich Ihnen meine vollen Glückwünsche zu der guten Haltung der Reitereischule.

Paris, 17. Juni. Präsident Grévy überreichte heute Morgen den drei neu ernannten französischen Kardinälen das Barett. Kardinal Bernardou sagte in seiner Ansprache: die neue Würde macht uns die Pflichten gegen die Kirche und Frankreich noch heiliger. Als französische Kardinäle werden wir nicht aufhören, zu Gott für Frankreich zu beten, unsere Lehre wird die Christi sein: Gehorsam gegen göttliche und menschliche Gesetze, Achtung vor den eingesetzten Obrigkeiten. Grévy dankte für den Ausdruck dieser Gesinnungen, welche die Interessen der Kirche mit den Interessen Frankreichs versöhnen. — Prinz Victor Napoleon hatte bei einer Ausfahrt einen Unfall, indem das Pferd durchging und der Wagen umstürzte. Der Prinz erlitt eine anscheinend nicht schwere Kontusion des Kopfes.

Belgien.

Brüssel, 17. Juni. Die Lage in Südbelgien gestaltet sich zusehends gefährlicher. Die Zahl der Strikenden beträgt schon 5000. Gestern wurde der Ingenieur Colette vom Bergwerke Quaregnon von den Strikenden erheblich verletzt und mit dem Tode bedroht. Die Gendarmerie konnte die Ruhe nur herstellen, indem sie die Waffen gebrauchte. Was aber noch weit bedenklicher ist, als das Anwachsen der Strikenden (so schreibt man dem „Frkf. Journ."), ist die Methode der Einschüchterung, welche sie anwenden, um den Streik zu verallgemeinern. Sie begnügen sich nämlich nicht blos damit, ihr „Recht auf die Arbeitseinstellung" zu bethätigen, sondern ziehen von Kohlengrube zu Kohlengrube und zwingen ihre der Arbeit ergebenen Kameraden, sich dem Streik anzuschließen. Die Ursachen, welche Belgien und seine Arbeiterbevölkerung nicht zur Ruhe kommen lassen, sind sehr mannigfaltige. Vor Allem ist es die unleugbare Misère, welche in der gegenwärtigen Sommerszeit den höchsten Grad erreicht. Ihr Korrespondent kann aus eigener Wahrnehmung bestätigen, daß viele Arbeiter von den Direktionen blos durch drei Tage in der Woche verwendet werden und daher mit einem Wochenlohne von 5—7 Franken sich und ihre Familien erhalten müssen. An diesem Uebelstande sind natürlich die Kohlenbergwerke unschuldig, da die Geschäftskrise ihnen die Einschränkung der Produktion als unerbittliches Gebot auferlegt. Allein die Arbeiter leiden deshalb nicht weniger, zumal es unmöglich ist, ihnen den Glauben zu nehmen, daß die Kompagnien sich auf ihre Kosten bereichern. Dazu kommt die Ausbeutung der Vorgänge von Decazeville, wo die Kompagnie nach fast halbjährigem Widerstand nachgeben mußte und die Regierung eine in jeder Richtung verfehlte und kopflose Haltung annahm. Die Affaire von Decazeville wird bereits von den sozialistischen Blättern als ein großer Sieg der Arbeiter über das Kapital gefeiert und es darf uns nicht Wunder nehmen, wenn die Arbeiter nunmehr in den Streiks das beste Mittel erblicken, die Bourgeoisie mürbe zu macheu.

Mons, 17. Juni. Die Arbeitseinstellung in Quaregnon, Jemappe und Flenu ist eine allgemeine. Die Zahl der Strikenden beträgt 5000. 18 Strikende von Quaregnon wurden durch die Gendarmerie verhaftet. — Heute zogen 600 Strikende mit rothen Fahnen von Quaregnon nach Jemappe, warfen unterwegs bei verschiedenen Fabrik-Etablissements die in Schuppen aufbewahrten Werkzeuge in den Kanal und erstiegen mit Leitern ein Walzwerk, wo sie Arbeiter zwangen, die Arbeit niederzulegen. Bei demselben Versuch in verschiedenen anderen Etablissements trat ihnen die Gendarmerie entgegen, worauf sie sich flüchteten. Zwei Batoillone gehen nach Quaregnon, Jemappe und Wasmes ab.

Amerika.

Einem New-Yorker Telegramme zufolge sagt O'Donovan Rossa, daß in Folge von Gladstone's Niederlage die Beiträge für Dynamitzwecke wieder beginnen. Der „United Irishman" veröffentlicht einen zwei Spalten langen Aufruf der fenischen Brüderschaft, welcher folgendermaßen schließt: „Wir müssen daher Home Rule als todt betrachten. Unsere Kriegführung muß erneuert werden, und zwar muß es ein Rachekrieg sein. Zwölf Monate lang haben wir Waffenstillstand gehalten, um das Ergebniß der letzten Herbstwahlen und des von Herrn Gladstone sofort nach dem Zusammentritt des Parlaments versprochenen Home Rule-Gesetzes abzuwarten. In einer heute abgehaltenen Versammlung der fenischen Brüderschaft wurde erklärt, daß dieser Waffenstillstand zu Ende sei. Während des verflossenen Jahres sagten uns häufig Freunde der parlamentarischen Agitation in diesem Lande, daß, wenn dieser Plan keinen Erfolg hätte, es der letzte in dieser Richtung sein würde. Wir fordern jetzt diese Leute auf, ihr Wort einzulösen und gemeinsame Sache mit uns zu machen. Unser Werk machte die Einbringung des Home Rule-Gesetzes überhaupt möglich. Mit der halben Beihilfe, welche die parlamentarische Agitation erhalten hat, wollen wir die irische Selbstständigkeit zu einer vollendeten Thatsache machen."

Im Anschluß an den Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen Most und Genossen in Nr. 163 der „Abendztg." theilen wir im Folgenden einige einem amerikanischen Blatte entnommene charakteristische Stellen aus der Brandrede mit, welche Most am 23. April im „Germania Garden" zu New-York gehalten hat, und welche Veranlassung zur Verhaftung des Anarchistenführers wurde. „Mit Umzügen, — so sprach Most unter wilden Grimassen und mit den Händen wie wüthend herumfahrend —, mit Umzügen, wie der für den 1. Mai geplante, ist nichts auszurichten. Stellt einmal der Ordnungsbestie 20,000 bewaffnete Arbeiter gegenüber, das wirkt besser! Bewaffnet Euch, schützt Euch, Ihr könnt (hier schwang er einen Hinterlader mit Bayonnet über seinem Kopfe) einen Hinterlader für 10, 8, ja für 6 Dollars erhalten und wer nicht so viel hat kann sich einen Revolver für 2,50 Dollar anschaffen, wofür Ihr ein ganz gutes Schießeisen erhaltet. Für 12½ Dollar

erhaltet Ihr ein Repitirgewehr, mit welchem Ihr 10 Stroche in der Minute niederschießen könnt. Noch billiger ist es, sich mit Knüppeln, die einen halben Fuß länger als die Polizeiknüppel sind, zu bewaffnen. Kavallerie ist in einem Straßenkampfe nichts nütze! Eure Infanterie kann mit Knüppeln, Revolvern und Hinterladern bewaffnet werden und Eure Artillerie kann sich der Handgranaten bedienen. — Ihr verschwendet Euer Geld an goldene Uhren und Schmucksachen. Kauft Euch lieber Revolver, Musketen und Patronen. Kauft Euch Waffen auf Abzahlung, exerzirt, haltet Schießübungen und rüstet Euch für den folgenden Kampf. Für ihn, für die allgemeine Revolution rufen wir das Volk zu den Waffen! Das kapitalistische System muß ein Ende mit Schrecken nehmen; macht tabula rasa mit dem Kapital und mit dem Staate und etablirt eine Gesellschaft, in welcher Jeder gleichmäßig an allen Vortheilen Theil nimmt. Dazu müßt Ihr den Protzen, Pfaffen und Staatsbanditen den Krieg erklären. Ich kann Euch 10,000 Stück so schöne Hinterlader, wie dieser, für nur 10 Dollar das Stück liefern. Wenn Ihr genug Waffen habt, schlagt los und nehmt, was Euch gehört. Schafft Euch Kapital an. Warum sollten die Polizisten allein Knüppel tragen? Die Verfassung gibt Euch das Recht, Euch zu bewaffnen, selbst mit Kanonen, wenn Ihr wollt. Aber das ist nicht nöthig. Wir brauchen uns nicht erst Kanonen- und Bombengießereien anzulegen. Bomben kann man aus Glasröhren oder alten Eisenröhren machen, die man mit Dynamit und Schießpulver füllt und an beiden Enden mit Zündhütchen versieht. Seht Ihr dann eine von den Kanaillen der Ordnung, so schmeißt ihr eine solche Bombe unter die Füße und sie ist geliefert. Eure Weiber können mit den Bomben umzugehen lernen und sich auch auf Petroleum einüben. Petroleumbomben können von Euren Hausfrauen in ihren Mußestunden aus einem alten Topfe hergestellt werden. Solche Bomben sind wahrlich nicht von Pappe! Wir müssen auch Scharfschützen haben, welche die Ordnungsbestien auf weitere Entfernungen niederschießen können. Sie exerzieren ihre Söldlinge täglich. — Sind wir aber erst bewaffnet, dann können wir uns jeden Tag auf ein gegebenes Zeichen erheben und uns der ganzen Stadt bemächtigen. Alle Waffensääle der Miliz gehören dann uns. Binnen eines Jahres können 100,000 Mann bewaffnet sein; dann nehmen wir die Mastbürger, Spießer und Kapitalisten an der Gurgel. Unser ist dann alles Brod und alles Fleisch, Kleider, Geld, Häuser und aller Wein und aller Champagner obendrein. Wir wollen keine Abschlagszahlungen. Wir wollen Alles! Krieg gegen die Kapitalisten! Krieg gegen den Staat! Krieg gegen die Kirche! Sie alle sind unsere Feinde! Gebt mir nur Eure Adresse und sagt mir, was für Waffen Ihr wollt. Ich will sie Euch billig liefern!"

Die „World", eines der bedeutendsten New-Yorker Blätter, bringt unter der Ueberschrift „Die Anarchisten bei sich zu Haus" einen Artikel, der in treffender Weise das Familienleben der Anarchistenführer, die unwürdige Stellung, welche sie ihren Frauen anweisen, die Vernachlässigung ihrer Kinder, ihre Unreinlichkeit, sowie ihre große Arbeitsscheu und die betrügerische Ausbeutung ihrer Parteigenossen schildert. In dem Artikel wird ein Besuch, den ein Freund des Blattes bei einem Anarchisten machte, wie folgt geschildert: „An einem dreibeinigen Tisch saß der Genosse Herrn Most's und las das Buch des Letzteren „Die Eigenthums-Bestie". Er schmauchte eine Pfeife mit einem ungefähr eine Elle langen Rohr, und auf dem Tisch vor ihm stand eine Kanne Bier. Er war das Bild der Gesundheit. Am anderen Ende des Zimmers stand seine Frau, ein kränklich aussehendes Geschöpf, vor einem Waschfaß, die Aermel aufgestreift. Ihr Gesicht war bleich, ihre Augen lagen tief in den Höhlen. Mehrere Bündel schmutziger Wäsche waren in dem Zimmer zerstreut. Die Frau hielt im Waschen inne und sah betrübt auf das andere Wesen im Zimmer, ein bleiches, kränkliches, hohläugiges, kleines Kind, welches winselnd in einer Wiege lag, und dann auf ihren fetten, faulen, von Bier vollgesogenen Ehemann, welcher nichts Anderes in seinem Leben gekannt hat, als Bier zu trinken und aufrührerische Reden in die Ohren seiner unwissenden Mitbürger zu donnern..." „Was wünschen Sie", fragte der Sozialist. „Ich suche eine Frau, die für mich waschen soll", war die Antwort. „Da sind Sie vor die richtige Schmiede gekommen; meine alte Frau wird Sie bedienen", antwortete der Sozialist, indem er die Bierkanne ansetzte. „Ich kann keine Wäsche mehr annehmen", klagte die Frau, die jetzt zum erstenmal das Wort ergriff, „ich habe genug zu thun, ich habe meine regelmäßigen Kunden." „Was soll das heißen!" schrie der Mann, warf sein Buch weg und sprang von seinem Sitze. „Was willst Du denn, das ich thue? Soll ich mich denn zu Tode arbeiten, während Du Deine Zeit in Müßigkeit verbringst?" schrie das Weib. „Ich habe harte Arbeit genug gehabt. Ich bin jetzt krank; ich sollte im Bette liegen." „Schon gut, junger Mann", rief der Sozialist, nachdem er vergeblich versucht hatte, seine Frau zum Stillschweigen zu bringen, „hinterlassen Sie Ihren Namen und Ihre Adresse, und sie wird heute Abend die Wäsche bei Ihnen abholen." „In seltenen Fällen" heißt es in dem Artikel weiter, „werden die Frauen der Sozialisten oder Anarchisten von diesen mit Güte behandelt. Im Allgemeinen werden sie als Sklaven benutzt, während die Ehemänner vergnügt Dynamit und Zerstörung predigen. Daß die Leute außerdem Feiglinge sind, zeigte sich vor nicht ganz einem Jahre, als Polizeihauptmann Mc. Cullagh mit nur 12 Polizisten 300 Sozialisten aus der Concordia-Halle vertrieb, wo Schwab eine Versammlung abhielt. Diejenigen von ihnen, welche wirklich arbeiten, thun dies nur mit Widerwillen. Warum sollten sie arbeiten, folgern sie, wenn sie ebensoviel Anrecht auf Vanderbilt's Reichthum haben, als die wirklichen Eigenthümer? ..... Wir brauchen 100,000 Arbeiter mit Gewehren, schrie Most im Laufe seiner Rede in der Germania-Halle, wegen deren er dann in Anklagezustand versetzt wurde, und die Gewehre können für 10 Dollars das Stück bezogen werden. Nur 10 Dollars! Wer könnte diese Summe nicht erübrigen? Auch müßt Ihr zeichnen zu dem Fonds für außerordentliche Bedürfnisse, um unsere Bewegung im Gange zu erhalten. Während des diesen Worten folgenden Beifalls winkte Most zweien seiner Getreuen, welche mit ihren Hüten herumgingen. Most aber steckte jene Nacht zweihundert Dollars in die Tasche. Auch wurden hundert Gewehre bestellt, bei denen Most acht Dollars pro Stück profitirt. . . . Sozialismus und Anarchie vermengen sich miteinander und es gehörte schon ein Sozialphilosoph dazu, um den feinen Unterschied zwischen ihnen zu beschreiben. Die Ansichten ihrer Anhänger sind ungefähr dieselben. Ihre Idee vom Leben ist Herumlungern, Bier trinken, Rauchen und Stehlen. Als Most in Amerika landete, wurden sie muthiger und die Reden ihrer Führer täglich mordbrennerischer. Ihre Drohungen richteten sich nicht mehr allein gegen die Kapitalisten und die Polizei, sondern auch gegen die Kirche, die Gerichte und die Gesetzgebung. Justus Schwab, welcher ihr Führer vor Most's Ankunft war, wurde nunmehr bei Seite geworfen. Schwab sah, daß Most mit dem Vertriebe seiner Bücher und Zeitungen mehr Geld machte, als er mit seinem Bier, und so wurden die Beiden verfeindet!" Am Schlusse bringt der Artikel eine Schätzung des Vermögens verschiedener Sozialistenführer. Schwab wird hierbei auf wenigstens 20,000 Dollars und Most auf über 50,000 eingeschätzt. Seinem Advokaten zahlte er 1000 Dollars und mit anderen 1000 Dollars stellte er Kaution.

Amtliche Nachrichten.

Dem Magistratskanzlisten Kasp. Friedr. Reuther in Lindau wurde in Rücksicht auf seine seit 50 Jahren mit Treue und Eifer geleisteten Dienste die Ehrenmünze des Ludwigs-Ordens verliehen.

Nichtpolitische Zeitung.

In den „Wiener medizinischen Blättern" finden wir die Biographie Gudden's aus der Feder des Prof. Meynert, welcher dem verblichenen Gelehrten nahegestanden. Prof. Meynert schreibt: Sein Ruf als Irrenarzt ließ ihn als Experten in dem gegen den Grafen Chorinsky, den Mitschuldigen der Giftmörderin Ebergenyi, angestrengten Prozeß hervortreten. Sein besonnenes Urtheil ließ ihn die Diagnose des Wahnsinns damals ablehnen, wenngleich Morel durch eine emphatische Prognose, die sich päter als ein glückliches Errathen der Zukunft herausstellte, die anderen Experten blendete. Seine reiche Befähigung fühlte sich durch die bloße Aufgabe der Anstaltsleitung nicht ausgefüllt, er gab sich einer, wie er aussprechen durfte, neuen Untersuchungsmethode hin, welche „in klar bewußter Weise den Angriff gegen das junge Thier" richtete; er studirte, welche Theile des Gehirns in ihrer Entwicklungsgröße zurückbleiben, wenn man neugebornen Thieren bestimmte Funktionen, wie Sehen, Hören, behindert, sei es durch chirurgische Atresie der Sinnespforten oder durch Exstirpation von Sinnesorganen. Auf diese Weise erschloß er Funde von bleibender Wichtigkeit für den Verlauf der Nervenbahnen im Gehirne, welche reichhaltiger waren, als ich sie hier bei kurzer Berührung der ihm angehörigen Methode aufzähle. Gudden bestieg erst in reiferen Jahren, er war bei seiner Berufung nach Zürich 45 Jahre alt, den Lehrstuhl. Er gehörte in klinischer Beziehung jener jedenfalls nicht abzuweisenden Anschauung an, daß die wissenschaftliche Forschung erst in künftigen Tagen und durch noch viele, vielleicht erst in ferner Zeit ausgebaute Fortschritte sich eignen werde, eine neue Diagnostik zu schaffen. Vielleicht daß eine Persönlichkeit, welche den Fortschritt nicht aus ihrer ursprünglichen Schulung, sondern aus eigener, späterer Initiative gewann, eine solche Skeptik für die Anwendbarkeit der heutigen Wissenschaft für die psychiatrische Klinik naturgemäß entwickeln mußte. Auch seinen psychologischen Anschauungen im wissenschaftlichen Sinne hing eine gewisse Belastung aus älteren Anschauungen her insoferne an, daß er die Kluft zwischen thierischen und menschlichen Seelenäußerungen für weiter hielt als Andere sie heute zulässig finden und sich etwas orthodox zu dem Satze von Cartesius bekannte: „Animal agitur, non agit." Seine kraftvolle Persönlichkeit war von seltenen, anziehenden Vorzügen und nicht nur als Forscher, in jeder Richtung drängte sich aus ihm das Gepräge eines feinen Kopfes hervor. Wenn bei seinem erschütternden Lebensausgange sich die Frage nach dem Verständniß seines Vorgehens dem kranken König gegenüber aufwirft, so liegt die Erklärung einerseits in seinem starken männlichen Bewußtsein, das ihn durch die Last einer hohen Verantwortlichkeit nicht zu selbstischer Vorsicht, nicht zu furchtsamem, ängstlichem Voraugenhalten derselben antrieb, so daß er sich die höhere Freiheit bewahrte, dem kranken König gegenüber menschlich zu bleiben. Diese Menschlichkeit war aber nicht schwächliche Deferenz, sie leitete sein Wirken auch der armen, wehrlosen Gesellschaft der Kranken seiner Anstalten gegenüber und schon als Direktor von Werneck hatte er, einer der Ersten in Deutschland, den Bruch mit Tyrannei und Zwangsmitteln vollzogen.

W. München. (Frequenz.) Im Sommersemester 1886 sind an der hiesigen Universität im Ganzen 3035 Studirende immatrikulirt. Dieselben vertheilen sich der Nationalität nach wie folgt: Aus Bayern 1716, aus den übrigen Staaten des deutschen Reiches 1153, und zwar: aus Preußen 730, Würtemberg 125, Baden 60, Großherzogthum Hessen 55, Sachsen 41, Oldenburg 25, Mecklenburg-Schwerin 15, Sachsen-Meiningen 15, Hamburg 13, Braunschweig 12, Sachsen-Koburg-Gotha 10, Elsaß-Lothringen 9, Sachsen-Altenburg 8, Sachsen-Weimar 8, Bremen 7, Anhalt 6, Schwarzburg-Rudolstadt 3, Lippe-Detmold 3, Waldeck 3, Schwarzburg-Sonderhausen 2, Reuß j. L., Reuß ä. L. und Lübeck je 1. Vom Ausland 166 und zwar: Schweiz 48, Amerika 21, Rußland 19, Oesterreich 18, Griechenland 17, Ungarn 9, Luxemburg 7, Italien 6, Serbien 6, England 6, Türkei 3, Japan 3, Frankreich, Schottland und Norwegen je 1. Nach Fakultäten ausgeschieden vertheilen sich die Studirenden folgendermaßen: Theologische Fakultät: Bayern 103, übriges deutsches Reich 30, Ausland 1, Gesammtsumma 134. Juristische Fakultät: Bayern 740, übriges deutsches Reich 170, Ausland 41, Gesammtsumma 951. Staatswirthschaftliche Fakultät: Bayern 56, übriges deutsches Reich 56, Ausland 10, Gesammtsumma 122. Medizinische Fakultät: Bayern 495, übriges deutsches Reich 578, Ausland 50, Gesammtsumma 1123. Philosophische Fakultät: I. Sektion: Bayern 195, übriges deutsches Reich 94, Ausland 29, Gesammtsumma 318. II. Sektion: Bayern 73, übriges deutsches Reich 101, Ausland 32, Gesammtsumma 206. Pharmazeutische Fakultät: Bayern 54, übriges deutsches Reich 127, Ausland 3, Gesammtsumma 181. Zusammen 3035. Zu den Vorgenannten kommen noch 25 nicht immatrikulirte Hörer. Diese Gesammtsumma von 3035 Studirenden ist bis jetzt die höchste Ziffer, die je erreicht wurde.

München, 17. Juni. Die Ernennung des Studienlehrers Dr. Orterer dahier zum Direktor der höheren Töchterschule zu den von beiden Gemeindekollegien vereinbarten Normen wurde nun bestätigt.

L. Augsburg, 18. Juni. Am 5. Juli ds. Jrs. wird gemäß §. 6 der Bekanntmachung vom 1. Februar 1880 bei dem k. Landgerichte Augsburg eine Prüfung für das Gerichtsschreibereiamt abgehalten.

* Vom Bodensee. Der Bezirk Bregenz der Sektion Vorarlberg hat mit eigenen Mitteln den bereits ganz verfallenen Weg vom Pfänder-Dörflein Fluh zum Wasserfall im Wirtatobel und zum neuen Langener Sträßchen neu herrichten lassen und einen Steg über den Trübenbach gebaut. Einige Wegweisertafeln und weiße Striche an den Bäumen bezeichnen den Weg zu diesem schönen Wasserfall, der es wegen seiner romantischen Lage längst verdient hätte, leichter zugänglich gemacht zu werden. Von Bregenz erreicht man den Wasserfall in $1\frac{1}{2}$ Stunden und machen wir Alle, die heuer Bregenz einen Besuch zugedacht haben, auf diesen leicht zu erreichenden imposanten Fall besonders aufmerksam. — Das Pfänder-Hotel ist seit dem 1. Juni wieder geöffnet, desgleichen auch die Unterkunftshütte am Hohenfreschen.

* Pappenheim, 17. Juni. Bei der heute stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde als solcher mit neunzehn Stimmen von 24 Wählern Herr Baumeister Joh. Kipfmüller gewählt, nachdem Herr Stadtmühlbesitzer Ed. Feldner die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte.

X Nürnberg, 17. Juni. In Nr. 164 der „Augsb. Abdztg." lesen wir eine dem „Nürnb. Korresp." entnommene Nachricht, wonach am Pfingstsonntage sich der Bankier M. G. von hier im Dutzendteicher Wäldchen erschossen habe. Da nun eine stattliche Anzahl von Bankfirmen dahier den Namen G. tragen, halten wir zur Vermeidung beunruhigender Vermuthungen es für geboten, Ihnen mitzutheilen, daß diese Nachricht vollständig erfunden ist; nach authentischen Mittheilungen hat sich überhaupt Niemand im Dutzendteicher Wäldchen erschossen. — Der Veteranen- und Kampfgenossen-Verein" entsendet eine Deputation zu den Münchener Trauerfeierlichkeiten.

Berlin, 16. Juni. Der chinesische Kaiser hat dem jetzigen und dem frühern Admiralitätschef, v. Caprivi und v. Stosch, sechs höhern Räthen der deutschen Admiralität und einem Baubeaufsichtiger wegen deren verdienstlicher Theilnahme bei Ausführung der beim Stettiner „Vulcan" erbauten chinesischen Kriegsschiffe den Orden des doppelten Drachen in entsprechender Rangabstufung verliehen. (Köln. Z.)

Ueber den traurigen Vorfall, welcher sich am ersten Pfingstfeiertage bei dem Hof-Leipziger Kurierzuge ereignet hat, berichtet das „Leipz. Tagebl." einige aufklärende Einzelheiten: „Aus einem Coupé 1. Kl. desselben sprang zwischen Jocketa und Herlasgrün ein Passagier heraus, wobei derselbe seinen Tod fand. Nach den bei dem Unglücklichen aufgefundenen Papieren war derselbe ein holländischer Infanteriehauptmann Namens van Veen aus Gravenhagen. Derselbe kam von Karlsbad an, hatte sich vor dem Sprunge seines Rockes, seiner Weste und seiner Uhr entledigt. Er zerschellte sofort an den seitlich der Bahn befindlichen Felsen, und erfolgte seine Aufhebung von Reichenbach aus."

Wien, 17. Juni. Die Erkrankungen (Genickstarre) unter der Mannschaft der Garnison Klosterneuburg nehmen noch immer zu. Die Zahl der Kranken hat bereits 170 überschritten. Von der Kompagnie des Hauptmannes Ritter v. Pouquet ist nicht Ein Mann mehr auf den Beinen. Die alte Kaserne ist bereits ganz belegt. Man wird nun zehn Zelte im Garten für die Unterbringung der Kranken errichten. Der Zustand einzelner Patienten erscheint sehr bedenklich. Außerhalb der Kaserne ist bisher noch kein solcher Krankheitsfall vorgekommen.

Rom, 17. Juni. Von gestern auf heute Mittag kamen in Venedig 8 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Bari 1 Erkrankung vor.

Paris, 15. Juni. Gestern fand im Saale des Trocadero die Preisvertheilung der Kinderschau statt. Die Preisgerichte hatten die Schönheit resp. Gesundheit von 3908 Kindern zu begutachten. Es wurden gegen 50 Preismedaillen vertheilt. Ein $5\frac{1}{2}$jähriges Kind aus Roubaix war 1 Meter 27 groß und wog 114 Pfund.

Aus Madrid meldet man der „Wr. Allg. Ztg.": Als Königin Christine die Nachricht vom Tode des Königs von Bayern empfing, telegraphirte sie sofort an Donna Paz, ihre Schwägerin, die bekanntlich an den Prinzen Ludwig Ferdinand verheirathet, die Bitte, ihr sofort eine Schilderung der Katastrophe mit allen Details zu senden. Zum Schlusse des Telegrammes standen die Worte: „Schone mich nicht, ich bin schon gesund." Donna Paz schickte eine Depesche an die Regentin mit der Antwort, daß sie selbst über das grauenvolle Ereigniß nicht mehr wisse, als das Publikum, sie erfahre Alles aus den Zeitungen, unterhalte gar keine Beziehungen zum Hofstaate des Königs, da sich derselbe bekanntlich in letzterer Zeit von seiner Familie gänzlich ferngehalten. Nun telegraphirte die Königin ihre Beileidsbezeigungen und bat inständigst die Infantin, falls sie Neues erfahre, sie sofort zu benachrichtigen.

In einer Korrespondenz der „Nordd. Allg. Ztg." aus Teheran lesen wir: In jüngster Zeit haben sich auch deutsche Reisende hier eingefunden, eine neue Erscheinung in Persien. Wir haben in Teheran den Hrn. Lieutenant der Gardehusaren v. Böhlendorff, den Herrn Artillerie-Premierlieutenant Häusler aus Würzburg, die Herren DDr. jur. Schramm und Kämmerer aus Hamburg gesehen. Alle waren sie die Gäste unserer Gesandtschaft. Der Herr Lieutenant Häusler lag sogar fünf Wochen in derselben am Unterleibstyphus erkrankt darnieder, ist aber Dank der ihm zugewandten Pflege und Behandlung gesund wieder abgereist.

Vom Münchener Kunstverein.

München, 17. Juni. Die dieswöchentliche Kunstvereinsausstellung ist ziemlich stark beschickt; bietet aber nur in Wenigem besonderes Interesse. Als selten gewordenen Gast begrüßen wir Herm. Baisch, dessen prächtige Viehstücke in feinfühliger Landschaft allbekannt sind. Sein „Abend" zeigt eine Gruppe junger Thiere auf der Weide an grünem Hügel, über den die Abendsonne ihr schimmerndes Licht ergießt. Die Thiergestalten erscheinen sehr lebendig und sicher gezeichnet und die Beleuchtung ist trefflich studirt. — Um bei der Landschaft zu bleiben, so hat J. Wenglein's „Hochmoor bei Aibling" zwar die dem Künstler eigenen Vorzüge, namentlich einer großen Auffassung und Kraft der Stimmung, erreicht aber nicht andere Leistungen desselben wegen Mangels an Einheit der Anschauung und an Deutlichkeit überhaupt. — A. v. Swieszewski bringt ein anmuthiges, durch feinfühlige Zeichnung hervorragendes Motiv „Vom Ammersee bei Herrsching" in goldschimmerndem Abendlicht, das wie verklärend über die ganze Gegend sich breitet; uns dürften diese Farben, besonders brillanten Naturerscheinungen gegenüber, kaum zu

effektvoll sein. — Ein recht hübsch gemaltes Motiv, ebenfalls vom Ammersee, von Leinecker ist nur zu wenig interessant gewählt, etwa als Studie zu betrachten, denn wir sehen lediglich eine Sandgrube. — Zwei idyllische Motive vom „Bodensee" sind von H. Gude zu sehen. — K. Rettich hat italienische Landschäftchen auf Tamburins gemalt mit Blumendekoration von H. v. Preuschen. — Das Portrait ist durch das Bild eines älteren Herrn im Kniestück von Ernst Zimmermann (wohl Selbstporträt) vorzüglich vertreten. Eine außerordentliche Kraft besonders geistiger Individualisirung tritt darin hervor, wenn auch die Technik dießmal sehr auf Distanz berechnet ist, da die Farben in der Nähe verschwimmen. — Dann ist noch ein flott charakterisirtes Herrenportrait von P. Nauen zu nennen, das nur lebensfrischeres Kolorit haben dürfte. — Portraits haben noch v. Rummel und G. Roth ausgestellt, dann eine nicht üble Mädchenfigur mit einem Huhn auf den Armen U. Brunetti, H. Merté ein Kind mit Puppe, K. Beutzner das trefflich durchgeführte Brustbild eines feinen Mädchens in schlesischer Landtracht, und Th. Ostermaier einen sehr feinfühlig im Profil gezeichneten Mädchenkopf, J. Laaser eine Kostümfigur „Albanesische Thorwache". — Das beste im Genre der Einzelfiguren, wahre Prachtstücke pikanter und farbenschöner Ausführung brachte G. Schachinger in 9 Bildern, sämmtlich junge Damen meist in prunkvoller altdeutscher Tracht vorstellend, die sich mit Blumen schmücken, oder kokett sich im Spiegel beschauen und dergl. Nicht nur das Kostümliche ist mit glänzender Virtuosität behandelt, sondern die Gestalten haben durchweg ausdrucksvolles Leben und die Gesichter bewundernswerth weiche Modellirung und durchsichtig zarten Teint. — H. v. Engehard's „Verlassen" zeigt auf einer Bank sitzend ein junges unglückliches Mädchen neben einer Nonne, die dessen Hand ergreifend Trost spendet. Die Figuren sind ausdrucksvoll und mit Formgewandtheit plastisch gearbeitet; das Arrangement der Gruppe jedoch könnte interessanter sein, auch drängt sich der gegenständliche Hintergrund zu sehr vor. — Grocholski's „In der russischen Schenke" ist etwas unverständlich. Der Wirth scheint ein Jude zu sein, der seinen Gebetsmantel um hat. Sehr gut ist Stimmung und Beleuchtung, Zeichnung einigermaßen schwer. — Die Miniaturmalerei vertreten sehr schön H. Buchner, A. Schröder und P. Burmeister mit Gruppen aus der Rokokozeit. Erster exzellirt durch exakte Zeichnung bei etwas kalter Farbe, letzterer dagegen ist koloristisch besonders pikant. — Reyzner's „Bauern am Wirthstisch" sind vor Allem zu groß gemalt im Verhältniß zu dem wenig Originellen und etwas schwerfällig Vorgetragenen, was geboten ist. — S. Eggert's „Herzensangelegenheit" zeigt eine launig erfundene Szene mit mehreren gelungenen Bauerntypen. — Im Thierfach haben wir einige gute Hundefiguren von M. Klingender zu nennen: Deutscher Schweißhund und Dakl, während der Hirsch des Künstlers in den Körperproportionen weniger glücklich ausgefallen ist. — Dann gibt K. Rhode ganz nette junge Wildenten im Röhricht, und M. Laux eine prächtige Gesellschaft von Ziervögeln. — Sehr anerkennenswerth ist noch ein Früchtestillleben von F. v. Däle. — Den Meister der Radirungskunst in Sicherheit und Eleganz der Linienführung zeigen wieder mehrere Blätter von Lindner. — Die Plastik weist ebenfalls Verdienstliches auf: Eine halblebensgroße Figur „Fischerknabe" von D. Sänger ist ungemein lebenswahr und flott bewegt mit Formengewandtheit und Akkuratesse ausgeführt. — Sehr charakteristisch gehalten und lebendig gibt E. Weißenfels die Büste eines älteren Herrn, dann in nobler Auffassung und sicher ausgeführt F. Schneider die bronzirte Büste eines jungen Herrn mit einem für die Plastik sehr ausdrucksvollen Gesicht.

Vereins-Nachrichten.

Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft ladet zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung und ersten Wanderversammlung ein, welche zu Dresden in der Woche vom 29. Juni bis 3. Juli stattfinden wird. Eine bloße Versammlung tritt in diesem ersten Jahre der bereits gegen 3200 Mitglieder zählenden Gesellschaft noch an die Stelle der geplanten Wanderausstellungen, mit denen im Jahre 1887 zu Frankfurt a. M. der Anfang gemacht werden soll. Dem uns vorliegenden sehr reichhaltigen Programme entnehmen wir, daß drei volle Tage einer Reihe von Sitzungen gewidmet sind, welche in vier Gattungen zerfallen. Für die Mitglieder im Allgemeinen sind zwei Haupt- und eine Reihe von Gruppen-Versammlungen bestimmt, welche in die Zweige Ackerbau, Thierzucht und Landeskultur zerfallen. Neben denselben werden die 13 Sonderabtheilungen der Gesellschaft Plenar- und Ausschußsitzungen abhalten, in welchen über die praktische Thätigkeit dieser Abtheilungen Beschlüsse gefaßt und deren Ausführung angebahnt werden sollen. Sämmtliche Vorträge, auch diejenigen für die allgemeinen Versammlungen, von denen nicht weniger als 25 in Aussicht gestellt sind, beziehen sich ausschließlich auf praktische, die Entwicklung der Landwirthschaft in der Gegenwart und besonders in unserem Vaterlande aufs Engste berührende Fragen, und sind von den hervorragendsten Leitern unseres landwirthschaftlichen Fortschritts übernommen worden. Die zwei letzten Tage der Zusammenkunft sind für eine Reihe von Ausflügen in wissenschaftlichem und landwirthschaftlichem Interesse bestimmt, zu denen der 9. Gau der Gesellschaft, das Königreich Sachsen, die mannigfachste Gelegenheit bietet. Beachtenswerth und bezeichnend für das Streben der Gesellschaft ist es, daß die Versammlung den bloßen Vergnügungen und festlichen Veranstaltungen eine verhältnißmäßig geringere Wichtigkeit beizulegen scheint und namentlich in ausgesprochener Weise keinerlei Ansprüche an die lokale Gastlichkeit des Ortes macht, in welchem sie abgehalten wird. Man erinnert sich wohl daran, daß früher Uebertreibungen und Ausschreitungen in dieser Richtung dazu beigetragen haben, die alten Versammlungen der Deutschen Land- und Forstwirthe, welche andererseits so manche erfreuliche Erinnerung zurückließen, zum Abschluß zu bringen. Und es beweist, daß der Landwirth unserer Zeit die Schwere seines Berufs und den Ernst der Lage erkannt hat, wenn auch seine Zusammenkünfte sich in vorwiegender Weise dem ernsten Streben sachlichen Fortschritts zuwenden. Wir wünschen dieser ersten größeren Zusammenkunft der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Dresden schon deshalb eine zahlreiche Betheiligung und einen glänzenden Verlauf. Sie bietet seit einer Reihe von Jahren wieder die erste hervorragende Gelegenheit, bei welcher der Stand der deutschen Landwirthe mit dem Entschlusse hervortritt, vereint und als Ganzes zu thun, was an ihm liegt, um seine Bedeutung und seinen Werth im wirthschaftlichen Leben unseres Volkes zu bethätigen und zu erhalten.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

** Augsburg, 17. Juni. Die Gesammtzufuhr zum diesjährigen Wollmarkt betrug etwas über 3000 Zentner und bleibt mit zirka 200 Zentner gegen das Vorjahr zurück. Am zweiten Tag waren noch zirka 50 Zentner zugeführt worden. Für die zu Markt gebrachten zwei Partien feiner Bastardwolle wurden 150 Mark pro Zentner erzielt gegenüber 165 M. im Vorjahre. Die Durchschnittspreise des diesjährigen Marktes beziffern sich auf 120—130 Mark für bessere Bastardwolle (im Vorjahre 130—140 M.), und 100—115 M. für gewöhnliche Bastardwolle, so daß ein Preisrückgang gegen das Vorjahr von 5—10 M. pro Zentner sich ergibt. In Folge des raschen Verkaufs am ersten Tage wurden an das Arbeits- und übrige Markt-Personal, sowie an das Perzeptionsbureau ungewöhnliche Anforderungen gestellt, denen aber in einer Weise entsprochen wurde, daß weder von Seite der Verkäufer noch der Käufer Klagen laut wurden. Größere Posten wurden gekauft von den Firmen: Arnold u. Gutmann in Stuttgart, Merkel u. Wolf in Eßlingen, Hausmann in Memmingen, Waitzfelder in Nördlingen, S. Steinharter in München u. a. m. Auch die hiesige Kammgarnspinnerei ist erfreulicher Weise nach Jahren wieder unter den Käufern zu nennen und wäre nur zu wünschen, daß solches auch in kommenden Jahren wieder öfter der Fall sein möchte, was sicher nur zur Belebung des Kaufgeschäftes am hiesigen Markte beitragen könnte.

* Ulm, 17. Juni. (Wollmarkt.) Erster Markttag Vormittags: In Folge ungünstigen Wetters haben die Zufuhren in den letzten Tagen etwas nachgelassen. Seit gestern und heute sind sie jedoch wieder im Zunehmen. Bis jetzt zirka 4000 Ztr. Die Lager bestehen mit wenigen Ausnahmen aus sehr schöner trockener und schön gewachsener Wolle. Käufer sind viel am Platz. Bis jetzt wurde ein Kauf abgeschlossen, wobei der Verkäufer 6 Mark mehr als voriges Jahr erlöste.

* Schweinfurt, 16. Juni. Auf dem heutigen zahlreich mit schönem Vieh betriebenen Rindviehmarkte wurden von norddeutschen Großhändlern und Gutsbesitzern sehr erhebliche Aufkäufe gemacht; die aufgekaufte Waare bestand durchgängig aus schweren Ochsen erster Qualität, für welche denn auch gute Preise erzielt wurden; bei Mittelwaare mußten in Folge des starken Zutriebs die Verkäufer etwas nachgeben, Jungvieh hoch im Preise, der Nachfrage konnte nicht genügt werden, auch Kühe wurden gut bezahlt. Schwere Ochsen erster Qualität 1036—1203 M. (56—65 Karol.), zweiter Qualität 926—1000 M. (50—54 Karol.), Mittelwaare 814 bis 889 M. (44—48 Karol.), schwächere Gangochsen 666—778 M. (36—42 Karol.) das Paar, 1jähr. Stiere 120—160, 1½—2jährige Stiere 220—260 M., Kühe 150—380 M. das Stück. — Schweinmarkt gleichfalls stark befahren; bei lebhaftem Handel kosteten Saugschweine 20—34, Läufer 40—60 M. das Paar, Preise für fette Schweine, weil viel angeboten, gedrückt, 44—48 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Nächste Viehmärkte 23. Juni und 7. Juli, am 7. Juli zugleich Zuchtbullen- und Zuchtviehmarkt mit Preise-Vertheilung. — Getreidemarkt schwach befahren, Geschäft bewegte sich in sehr engen Grenzen und beschränkt sich nur auf Lokal- und Mühlenbedarf, der Handel scheint ganz zu ruhen. Weizen 17 bis 17,50, Roggen 14,50—15,50, Wicken 16, Hafer 12—13.25 M. pro 100 Ko., für Gerste keine Nachfrage.

Mit einem zweiten Blatte.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 22. Juni 1886, Vormittags 11 Uhr werden im Lokale der k. Regierungsfinanzkammer-Registratur im Wege der öffentlichen Versteigerung circa 200 Centner Akten und Rechnungs-Belege unter der Bedingung des Einstampfens und dem Vorbehalte hoher Regierungs-Genehmigung verkauft, wozu zahlungsfähige Kaufliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, am 15. Juni 1886.

Registratur der k. Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen.

Wagner. **Weiß.** 2(2)

Bekanntmachung.

Aufnahme in das Kgl. Studienseminar zu Neuburg a./D. für 1886/87 betr.

Bezüglich der Aufnahme von Zöglingen in das K. Studienseminar zu Neuburg a./D. für das Schuljahr 1886/87 wird Nachstehendes bekannt gemacht:

Bewerber um eine Freistelle haben ein an Seine Majestät den König gerichtetes Bittgesuch vor dem 20. Juli beim unterfertigten Direktorate einzureichen mit der bestimmten Erklärung, ob eine ganze oder theilweise (1/2 oder 3/4) Freistelle erbeten wird.

Dem Gesuche sind beizulegen die bisherigen Studienzeugnisse, sowie ein vorschriftsmäßig ausgefertigtes Zeugnis über die Vermögensverhältnisse und den Gesundheitszustand des Bewerbers.

Das Zeugnis aus dem heurigen Schuljahre ist bis 1. August nachträglich vorzulegen.

Als Bewerber um eine Freistelle können nur solche Schüler auftreten, welche die I. Klasse der Lateinschule mit Erfolg zurückgelegt haben.

Die Aufnahme gegen Bezahlung der vollen Pension von 450 M. kann in jede Klasse erfolgen und ist dieselbe unter Vorlage sämmtlicher bisherigen Schulzeugnisse und eines Gesundheitszeugnisses vor dem 5. August bei unterfertigtem Direktorate nachzusuchen. Beim Eintritt aus der Volksschule oder dem Privatunterrichte ist auch die Vorlage des Tauf- und Impfscheines erforderlich. Sämmtliche Zeugnisse außer den Schulzeugnissen sind mit einer 50 Pf.-Stempelmarke zu versehen.

Neuburg a./D., den 16. Juni 1886.

Direktorat des K. Studienseminars.

Hohenbleicher.

Bekanntmachung.

Betreff: **Verkauf des Schloßgutes Tretzendorf.**

Das in der Gemeinde Tretzendorf, k. bayr. Amtsgerichts Eltmann, Regierungsbezirks Unterfranken und Aschaffenburg, gelegene, dem Bürgerspitale zu Bamberg gehörige **Schloßgut** soll dem Verkaufe unterstellt werden.

Das Gut besteht aus einem Schlößchen mit entsprechenden Oekonomiegebäuden, umgeben von einem geräumigen Hofe, mehreren Gärten, ferner einem See, dann aus etwa 9 ha Feldern und Wiesen, sowie **circa 237 ha Wald.**

Die katastermäßige Gesammtfläche des Gutes beträgt 247,79 ha = 727 Tagw. 26 Dezimalen nach bayerischem Maße.

Die Holzbestands- und Wachsthumsverhältnisse des Waldcomplexes sind, wie die Waldstandsrevisionsoperate ausweisen, als außerordentlich günstige und vortheilhafte zu bezeichnen. Die herrlichen Waldungen bilden auch den Hauptbestandtheil des Gutes.

Aufschluß über den näheren Beschrieb der Objekte, sowie über die Verkaufsbedingungen wird von unserem Kassieramte der Wohlthätigkeitsstiftungen dahier auf Verlangen jederzeit ertheilt. Der Verkauf des Gutes erfolgt im Wege schriftlicher Submission.

Die betreffenden Offerten sind verschlossen, und mit der Aufschrift „Verkauf des Tretzendorfer Gutes betr." versehen, bis längstens

Sonntag den 29. August l. Js. Abends 5 Uhr

bei unserem vorgenannten Kassieramte einzureichen.

Die Eröffnung der eingegangenen Offerte wird am

Montag den 30. August l. Js. Vormittags 9 Uhr

im großen Rathhaussaale dahier durch eine hiefür eingesetzte Kommission bethätigt.

Submittenten ist es unverwehrt, der Submissionseröffnung anzuwohnen.

Bamberg, den 12. Juni 1886.

Stadtmagistrat.

2(1) **Brandt.** Schmitt.

Wolfratshausen.

Durch den Tod des Marktschreibers Andreas Seidl ist die **Marktschreibersstelle** dahier in **Erledigung** gekommen. Benannte Stelle soll nun wieder besetzt werden.

Die Erträgnisse derselben sind:

1300 Mark jährlicher Gehalt,
300 „ Tantiemen ꝛc.,
122 „ Schreibmaterial-Aversum,
180 „ für Amtslokal-Beheizung,
27 „ „ „ Reinigung nebst
freier Wohnung und freiem Gartengenusse.

Pensionsansprüche sind damit nicht verbunden.

Bewerbungen um diese Stelle sind **innerhalb 14 Tagen** mit den nöthigen Zeugnissen belegt an den Magistrat Wolfratshausen einzureichen.

Magistrat Wolfratshausen.

Der Bürgermeister:

Grünwald.

Gasthaus zum Wagner in Schliersee,

nächst dem Bahnhofe,

mit schattigem Garten und Gartensalon, empfiehlt allen verehrlichen Herren Fremden, Reisenden und Touristen seine neuen hergerichteten Gast- und Fremdenzimmer, sowie ausgezeichnetes Tutzingerbier nebst guter Küche.

Hochachtungsvollst

Johann Wagner.

Für Gebirgsreisende.

Direkte Fahrgelegenheit von Station Penzberg nach Kochel resp. Bad Kochel mittelst regelmäßiger Omnibusfahrt, sowie mittelst Sommerwagen.

Fahrpreis à Person hin oder retour nur 1 M. 50 Pf.

Außerdem stehen noch Landauer, Droschken und Einspänner zu billigsten Preisen jederzeit zur Verfügung.

Die Omnibusfahrten, welche direkt zwischen Penzberg und Bad Kochel verkehren, schließen sich an die Züge an, welche in Penzberg um 1 Uhr 50 Min. ankommen und um 11 Uhr 32 Min. Mittags abgehen.

Zahlreicher Benützung entgegensehend, zeichnen sich

Hochachtungsvollst 3(2)

Eduard Welker, Badbesitzer in Kochel, und
Andreas Dreher, Lohnkutscher in Penzberg.

„Siegfried."

Eine sehr milde preiswerthe **Felix-Brasil- und Sumatra-**Cigarre, in Originalkistchen à 200 Stück für **M. 10.— franco.**

„Lucca."

Eine feine milde **Cuba-, Yara- und Sumatra-**Cigarre, in Originalkistchen à 100 Stück für **M. 6.50 franco.**

Geehrte Aufträge erledige gegen Nachnahme und gewähre bei größeren Bezügen entsprechenden Rabatt. 12(3)

Georg Winter, München,

Cigarrenhandlung en gros & en detail neben Hotel Leinfelder.

Lindau im Bodensee

Klimatischer Kurort — Seebad. Russ. türkisches Bad. Großartiges Gebirgspanorama.

Allen Sommerfrische Suchenden zu kürzerem oder längerem Aufenthalte bestens empfohlen. Vorzügliche Hotels, Gasthäuser, Pensionen und gute Privatwohnungen in der Stadt und auf dem nahen Lande. Ausflüge per Dampfboot und Eisenbahn in die nahe Schweiz, das Vorarlgebirge und das Algäu. Auskunft ertheilt bereitwilligst gratis für den gemeinnützigen Verein der Secretär **C. Hildenbrand.** 4(2)

Bad Aibling.

Hotel und Pension Pentenrieder.

Reizende staubfreie Lage, prachtvoller Park, unmittelbare Nähe der Bäder, billige Preise.

Prospekte zu Diensten. 10(7)

Münchener Fremdenblatt

mit Tagesanzeiger und Quartiergeber

ist das verbreitetste **katholische** Tagblatt Bayerns. **Täglich** eine **Romanbeilage** in Buchformat, wöchentlich eine **Unterhaltungsbeilage,** monatlich 1—2mal die **Land- und Hauswirthschaftszeitung. Direkte** Nachrichten aus aller Welt. Vollständige **Handelszeitung,** die telegraphischen **Geld- und Produkten-Kurse** aller Hauptplätze, den großen Münchener Kurszettel, alle **Verloosungen,** alle **Dienstesnachrichten,** die vollständigen **Theaterzettel** u. s. w. **Geschäfts-Inserate** in München 15 Pf., auswärtige 20 Pf. die Petitzeile. Abonnement per Post 2 M. vierteljährlich, in München 1 M. 50 Pfg.

Im Laufe des III. Quartals bringen wir eine hochinteressante, wahre Geschichte aus Bayern

„Mephisto"

von **Wilhelm Herbert.**

Neueintretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Abonnementsscheines und 10 Pfg. in Briefmarken den Anfang des laufenden großen **sozialpolitischen** Romanes aus der Feder des berühmten katholischen Schriftstellers **Philipp Laicus** (Wasserburg)

„Im Schooße des Volkes"

gratis nachgeliefert. 2(1)

Lüster & Lampen

für Kerzen, Petroleum, Gas- und electrische Beleuchtung.

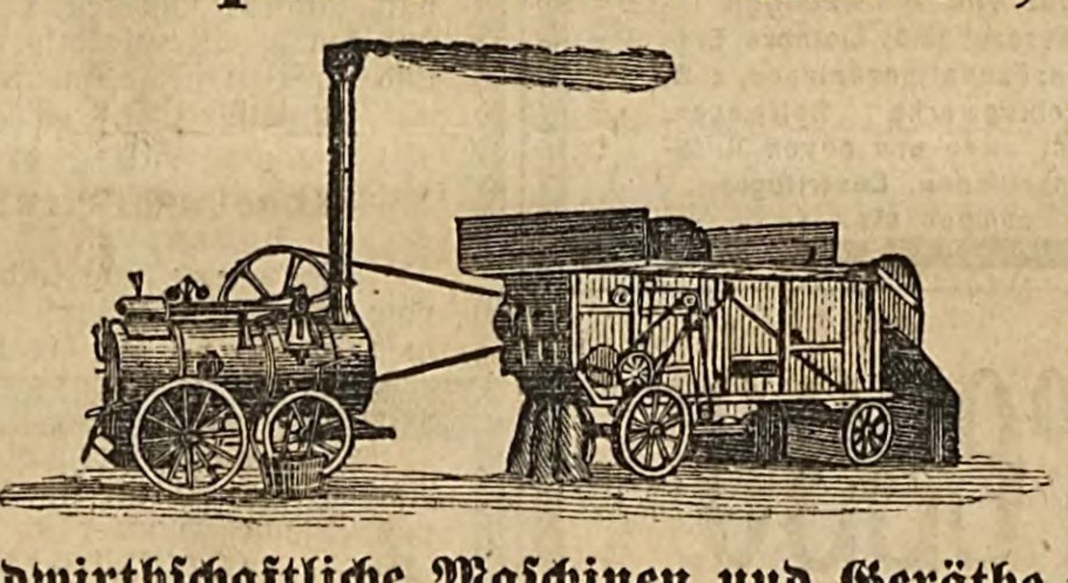
Broncen.

Nach Auswärts senden wir Zeichnungen.

Wachter & Morstadt, München.

Dampfdreschmaschinen,

Locomobilen,



Dampfmaschinen,

landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe ꝛc. liefern unter voller Garantie zu billigsten Preisen und coulantesten Zahlungsbedingungen

Scharrer & Gross,

Maschinenfabrik Nürnberg.

Prospecte gratis und franco. 16(7)

Ein tüchtiger

Buchbinder

sucht Stelle. Offerte unter U. 118 bef. das V.-C. der A. A.

Eine gewandte

Ladnerin,

der französischen Sprache mächtig, sucht sofort Stelle. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerte unter Chiffre E. B. 12 erbeten **Pforzheim** (Baden), Barfüßergasse 16.

Ein geb. Fräulein, elternlos, in allen häuslichen Arbeiten sehr erfahren, sucht zu einem einzelnen Herrn, wenn auch Wittwer mit einigen Kindern, Stelle als **Haushälterin.** Gefl. Offerte unter U. P. 18 beförd. d. V.-C. d. A. A.

Bank- oder Eisenbranche.

Ein vermög. junger Mann (Israel.), 28 J. alt, sucht in einem achtbaren Hause Bayerns Vertrauensposten, welcher ihm Aussicht auf spätere Betheiligung event. Uebernahme des Geschäftes bietet. Obige Branche bevorzugt, auch gemischtes Waarengeschäft. Ia. Referenzen. Gefl. Offerte unte U. H. 18 bef. das V.-C. d. A. A.

Gutsverwalter

werden gesucht. Das **Offerten-Bureau,** Martinstr. 4, **Köln a. Rh.**

Zwei fein möblirte oder unmöblirte

Zimmer

in Mitte der Stadt, im 1. Stock, sind per sofort oder später an eine feine ältere Dame oder Herrn zu vermiethen. Näh. im V.-C. d. A. A.

Haus-Verkauf.

In schönster Lage einer Gebirgsgegend ist ein im bestbaulichen Zustande befindliches Haus nebst allen Bequemlichkeiten, nächst der Eisenbahn gelegen, zu einem annehmbaren Preis gegen Baarzahlung zu verkaufen. Offerten unter U. R. 18 bef. d. V.-C. d. A. A.

In einer Kreishauptstadt Bayerns ist

ein Haus

in sehr gutem Zustande, in Mitte der Stadt gelegen, worauf schon längere Zeit Weinhandlung nebst sehr guter Restauration betrieben wird, billig zu verkaufen; event. an tüchtige, fleißige, kautionsfähige Leute sogleich zu verpachten. Offerte unter U. B. 18 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Heiraths-Offert.

Ein Bruder sucht für seine Schwester, 27 Jahre alt, kath., von angenehmem Aeußeren, sehr häuslich und sparsam, mit 2000 M. Vermögen, einen gebildeten Mann, wenn auch Wittwer, mit sicherer Existenz, als Lebensgefährten. Gefl. Offerte unter U. O. 18 bef. d. V.-C. d. A. A.

II. und III. Quart. der „Augsb. Abendztg." von 1885 sowie complette frühere Jahrgänge zu kaufen gesucht. Gefl. Frco.-Offerten unt. U. D. 18 bef. d. V.-C. d. A. A.

Für eine mittlere Brauerei von circa 1000 Hekt. Malzversud pro Jahr wird ein cautionsfähiger

Braumeister

gesucht. Offerte unter U. K. 18 bef. das V.-C. der A. A.

J. Arnold

München: *Schäfflerstrasse 14.*
Augsburg: am Schwall A. 556 und Carolinenstr. D. 45.

Färberei:

Wollene Damenkleiderstoffe werden auf Verlangen in einigen Tagen schwarz gefärbt.

Schwarze Damen-Costüme in kürzester Zeit chemisch gereinigt.

Seidenfärberei à ressort.

Trauer-Waaren!

Trauer-Stoffe!
Trauer-Crêpes!
Trauer-Doppel-Long-Châles!
Trauer-Costumes!
Trauer-Confections!
Schleunigste Anfertigung nach Maaß!
Trauer-Sonnen-Schirme!
Regenschirme u. Entoutcas!

Mode-Bazar

F. Hirschberg & Co.,

München, Theatiner-Straße 43—42 und Stuttgart.

Englische Trauer-Crêpes, Reine Seide, 60/80 cm breit, Meter **2.50** Pf., Meter **2.80** Pf., Meter **3.50** Pf., Meter **4.50** Pf., Meter **6.00** Pf., Meter **8.00** Pf., Meter **10.00** Pf.

Bei Abnahme 1/2 St. = 12 Meter Fabrikpreise.

Französische ***Trauer-Crêpes*** und ***Grenadines,*** Meter **35** Pf. bis Meter **2.00** Pf. 3(1)

Amerikanische

Hand-Rasen-Mäh-Maschinen

mit doppeltschneidigem Sohlmesser,



die anerkannt solideste, unübertrefflichste Maschine, empfiehlt schon von 35 M. an unter Garantie

J. Schöberl, München.

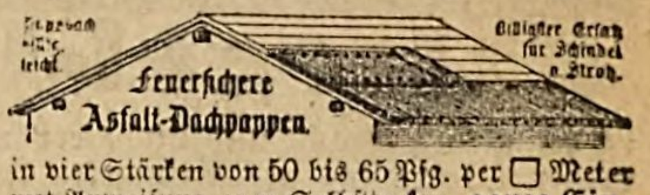
Illustr. Preiscourant gratis.

Mayenbad

(Eisenbahnstation Mindelheim).

Mineralbad u. Waldluftkurort. Diätetische Kuren für Reconvalescente, Magenkranke, Blutarmuth, Bleichsucht, Fettsucht u. s. w. Saisondauer von Frühjahr bis Spätherbst. Näheres durch den Eigenthümer

Adolf Woneberger.



in vier Stärken von 50 bis 65 Pfg. per □ Meter mit Anweisung zum Selbstdecken, **ganze Eindeckungen auswärts** zwischen 90 und 120 Pfg. per □ Meter liefert in garantirter Vorzüglichkeit die seit 1858 bestehende älteste bayerische Dachpappenfabrik von

Peter Beck in Nürnberg, Kanalstr. 11. in **München,** Glückstraße 5.

Bei größerer Abnahme Rabatt. **Ställe,** deren Decke man innen mit Dachpappe beschlägt, dann mit Kalk überweißt, werden warm, feuerfest, unverwüstlich dicht; kein Dunst kann da mehr Gebälk und Futter verderben. Solche Plafonds sind auch für **Kesselhäuser** vorzüglich. Mit leichter Dachpappe gibt man Schieferdächern wasserdichte Unterlage.

Verkauf in Augsburg bei **Carl Knoell,** Karolinenstr. u. Schmiedberg.

Pianino!

kreuzsaitig, Nußmaser, neu M. 650, nur kurz. Zeit im Gebrauch, mit Garantie **Mk. 440** verkäuflich. Offerte unter M. R. 11 bef. das V.-C. der A. A. 3(2)

Dr. Neuhaus,

prakt. Arzt, München, Specialist für Haut- & Geschlechtskrankheiten.

Luitpoldstr. 6/II am Cent.-Bahnhof.
Sprechstunde 12—3, Sonn- u. Feiertag 10—12.

Wir empfehlen unsere Dienste für Umsätze in Werthpapieren (Obligationen, Actien, Industriewerthe etc.) zu den billigsten Bedingungen.

Flesch & Ulrich,

Bankgeschäft.

Augsburg, Carlstrasse
Ulm, Langestrasse.

Schwarz geränderte

Urkundenpapiere für Notariats-Ausfertigungen und alle sonstigen behördlichen Formularien empfiehlt
G. Franz'sche Hofbuchdruckerei, München,
3(2) **Louisenstrasse 10.**

Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft

vormals **Friedrich Bruckmann** in **München.**

Durch Kauf gelangten wir in den Besitz der

Neuesten Naturaufnahmen

Weiland Sr. Majestät

König Ludwig II. von Bayern

Letzte Aufnahme nach dem Leben!
Bestes und ähnlichstes Porträt!
Imperial 15 M. — Folioformat 5 M.
Kabinetformat 1 M. 50 Pf. — Visitformat 1 M.
Man verlange **Ausgabe Bruckmann!**
Zu haben in allen Kunst- und Buchhandlungen! 3(1)

Carl Gollwitzer, Baumeister,

AUGSBURG.

Große bronzene Medaille der bayerischen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung Nürnberg 1882.
Giro-Conto bei der Reichsbank und der Bayer. Notenbank.

25jährige Praxis bei Projektirung und Ausführung der grössten Schloss-, Wohnhaus-, Fabrik- und Oekonomiebauten, ferner bei grossartigen Eisenbahn-, Strassen-, Brücken-, Canal- und Wasserbauten, sowie auf umfangreichen Studienreisen. Modelle und Zeichnungen für Veranden und Balkone in Gusseisen. Pläne für abwechslungsvolle Strassenfronten z. B. der Herwartstrasse in Augsburg. Oekonomie- und Fabrikanlagen. Brauereien. Arbeiterwohnungen. Photographien und Zeugnisse zahlreicher ausgeführter grosser Bauten stehen zur Verfügung.
Specialstudium des maurischen Styles in Spanien und Marokko.

Wasserbauten
in Stein, Holz oder *Stampfbeton* mit Pfahlrost, Spundwänden und Wasserschöpfarbeiten für Wehre, Schleusen, Turbinen-, Werkkanal- u. Wasserkraftanlagen, Brunnenfundationen.

Fabrikschornsteine
grösster Art.

Böden und Trottoire
in Granit, Grosshesseloherplatten, Stampfbeton oder Asphalt.

Wasserleitungsarbeiten und Kanalisationen
in jeder Bodenbeschaffenheit, in Cement, Thon und Eisen, einfache und doppelte Widderanlagen mit den nöthigen Reservoirs und Leitungen für die grössten Druckhöhen; detto mit Windmotoren.

Springbrunnenbassins
in Stampfbeton für die grössten Dimensionen.

Schätzungen, Gutachten und erfolgreiche schiedsrichterliche Thätigkeit.

Finanzielle Unterstützung und Betheiligung
bei
soliden, gewerblichen Unternehmungen.

Lager von Werkzeugen
für grössere und kleinere Erdarbeiten, Fundationsanlagen, z. B. Dampfschlagwerke, Rollwagen, Krahnen, alten und neuen Hilfsbahnschienen, Centrifugalpumpen etc.

Absolvirung der Gewerbschule Augsburg 1855, der polytechnischen Schule Augsburg 1858, der Architektur- und Ingenieur-Schule München 1860.

El Progresso

neueste Hamburger Cigarren-Specialität aus guten gesunden **Sumatra- und St. Felix-Tabaken** hergestellt.
Versandt erfolgt in Kistl von 200 Stück zum Preise von M. 11.50 und zwar franco gegen Nachnahme oder vorherige Posteinzahlung.
Den geehrten Herren Rauchern diese Sorte im eigenen Interesse wärmstens empfehlend, zeichne
8(8) Hochachtend
Alexander Schöpping,
München. 5 Residenzstrasse 5.

Kegel-Ordnung

in Reimlein gebracht und illustriert von H. Sörl. — Plakatformat. Preis 1 M. Gegen Einsendung in Briefmarken Franko Zustellung.

Wein-Etiquetten

in reichster Auswahl stets vorräthig per 100 Stück von 50 Pf. an. 10(10)
A. Oettel, lithogr. Anstalt, München, Karmeliterstr.

Deutsche Hypothekenbank in Meiningen.

Ich bin beauftragt, die am 1. Juli ds. Js. fälligen Coupons der 4% Pfandbriefe von heute an einzulösen.
August Gerstle, Bankgeschäft,
Augsburg, Steingasse.

Photographien

Sr. Majestät **König Otto I.,**
Sr. Majestät **König Ludwig II.,**
Ihrer Majestät **Königin Marie,**
Kgl. Hoheit **Prinz Luitpold,** Prinz-Regent ꝛc.,
sowie der **Königl. Schlösser** sind vorräthig in der
Hzgl. Bayer. Hofkunsthdlg. Ferd. Finsterlin
in **München,** Salvatorstraße 7.

Dr. Schincke's Magen-Pastillen

sind das Beste und Zuverlässigste bei allen Magenbeschwerden, als: Magendrücken; Magen-Krampf; -Geschwüren, -Entzündungen; Appetitlosigkeit; Vollgefühl; Sodbrennen ꝛc.
Gesetzlich geschützt in Deutschland, England ꝛc.
Zu haben in fast allen Apotheken in Deutschland und Europa.
General-Depot für Bayern und Württemberg: Hofapotheke zu **St. Afra** in **Augsburg.** (3)

Saison-Ausverkauf

in **Kleider-Stoffen:** Bayadères, Rayures, Etamines, Spitzenstoffen, Voiles, Foulards etc. etc. mit einer

Preisermässigung von 20 Prozent.

Herm. Haymann

im Börsengebäude.
Die zurückgesetzten Preise sind neben den bisherigen mit **rothen** Zahlen bemerkt.

Verwandten und Freunden die Trauerkunde, dass mein geliebter, theurer Gatte

Herr Johann Baptist Hinterseer,

königl. Eisenbahnoffizial,
gestern Abends 10½ Uhr nach langem, unsäglich schwerem Leiden zur ewigen Ruhe heimgegangen ist.
Donauwörth, den 17. Juni 1886.
In tiefstem Schmerze:
Therese Hinterseer, geb. Guggumos.
Die Beerdigung findet Samstag den 19. d. M. Vormittags statt.

Gestern Abend verschied nach kurzem, aber schwerem Krankenlager im Alter von 7½ Jahren unser liebes Söhnchen

Franz Max.

Um stille Theilnahme bitten
die tiefbetrübten Eltern:
Emil Gutmann, Bankier, nebst **Frau.**
Augsburg, den 18. Juni 1886.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 3 Uhr auf dem israelitischen Friedhofe statt.

(Statt besonderer Anzeige.)

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, unsere theure, unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Therese Girstenbräu, geb. Hieber,

Privatiers-Gattin,
nach langem, schweren, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, in einem Alter von 65 Jahren ruhig und sanft zu sich abzurufen.
Um stille Theilnahme bitten
die tieftrauernd Hinterbliebenen.
Augsburg, Neuburg, Dillingen, Glonn, Wilhelmshaven, den 17. Juni 1886.
Die Beerdigung findet Samstag den 19. Juni Nachmittags 4 Uhr vom kathol. Leichenhause aus und der Gottesdienst Montag Vormittags halb 10 Uhr bei St. Georg statt.

Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die schmerzliche Nachricht, daß heute Abend unsere theure Gattin, Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Elisabetha Brachholz, geb. Geyer,

an Altersschwäche und Aufregung über die in einigen Tagen bevorstehende goldene Hochzeit im 80. Lebensjahre sanft verschieden ist.
Freiburg, den 17. Juni 1886.
Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:
Wilhelm Brachholz, als Sohn.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß gestern Nachts ½12 Uhr mein innigstgeliebter braver Sohn

Christian,

zuletzt Kaufmann in Helmbrechts,
nach langem, schweren Leiden im Alter von 33 Jahren sanft dahier verschieden ist.
Um stille Theilnahme bittet
der tiefgebeugte Vater:
Fr. Gränzer, kgl. Oberförster a. D.,
nebst Hinterbliebenen.
Selb, den 16. Juni 1886.

Fv!

Unterfertigter C. C. erfüllt hiemit die traurige Pflicht, seine lb. Philister und auswärtigen inaktiven Corpsburschen von dem am 15. Juni ds. Js. zu Regensburg erfolgten Ableben seines lb. Philisters, des

Herrn Heinrich Mayer,

königl. Landrichter a. D., Inhaber des Michaelordens I. Classe,
geziemend in Kenntniß zu setzen.
Für die Aktiven ist 8tägige Corpstrauer angeordnet.
München, den 16. Juni 1886.
Der C. C. der Palatia.
J. A.: **Niller** *.

(Nur auf diesem Wege.)

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Sohn, Schwager, Onkel und Vetter

Herrn Nicolaus Bißle,

Uhrmacher,
nach längerem Leiden heute Nachmittag 3 Uhr in ein besseres Jenseits abzurufen.
Landshut und **Bobingen,** den 17. Juni 1886.
Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen Verwandten nnd Bekannten ergebenst an
J. B. Weber, *Brauereibesitzer,*
Gertraud Weber, *geb. Seefelder.*
Amberg, 16 Juni 1886.

(Statt besonderer Anzeige.)
Therese Klaiber,
Thomas Waller,
Verlobte.
Augsburg, im Juni 1886.

(Statt besonderer Meldung.)
Friedrich Killinger,
k. b. Rittmeister und Escadronchef,
Emmy Killinger,
geb. Paraviso,
Vermählte.
Nürnberg, 16. Juni 1886.

Heinrich Gerstle,
Sara Gerstle,
geb. Wolff,
Vermählte.
Memmingen, 16. Juni 1886.

Protestantischer Kirchenchor.

Probe Freitag 7½ Uhr.

Castan's Panopticum

aus Berlin
in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.
Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Schreckenkammer 25 Pfg.

Canzleipapier und Couverts mit Trauerrand

empfiehlt 3(1)
G. Hofmann, Augsburg.

Acht Isländer neue Matjesháringe

sind wieder eingetroffen bei
Carl Knoell, Augsburg.

Würzburg. Hôtel National,

direkt am Bahnhof gelegen, 6(6) neu und comfortabel eingerichtet, mit 60 vorzüglichen Betten. Service und Licht wird nicht berechnet. Hausdiener zu jedem Zuge am Bahnhof. Eröffnung am 15. Mai 1886. Besitzer: **F. Kitz.**

Für Pharmaceuten.

Wegen Erkrankung meines Gehilfen suche ich sofort für einige Wochen Aushilfe durch einen gut empfohlenen, jüngeren Herrn.
Apotheker **Ulmer,**
Markt Redwitz im Fichtelgebirg.

A. Sect. ¾.
Meine Sehnsucht ist namenlos. Deine Briefe meine einzige Freude! Innigste Grße. u. Kſſe!

M. l. g. H! Verzeih, w. ich Dir wehe thu, bin traurig u. kr.! k. n. länger allein sein, es ist z. schmerzl., Dich so nah z. wissen u. n. sehen z. dürfen. Wie Du weißt, reisen w. in 8 Tag. u. k. unter d. bish. Ad. m. Br. n. mehr abg. lassen, da sie durch fremde Hände geh. Drum komme liebes Herz u. beglücke mich, Dein traur. Lieb bittet Dich inniglich. 1000 sehnsücht. Gr. u. Küsse.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 167. Sonnabend den 19. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Die täglich erscheinende „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" mit dem wöchentlich dreimal beigegebenen Unterhaltungsblatt „DER SAMMLER" kostet in ganz Bayern vierteljährig 3 Mark.
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt. ANZEIGEN aller Art finden in der „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" weiteste Verbreitung.

Um unsern verehrten Lesern die über die Leichenfeierlichkeiten in München einlaufenden Berichte rasch mittheilen zu können, wird die Sonntagsnummer der „Augsb. Abendztg." morgen wie an den Wochentagen erscheinen.

Bayerischer Landtag.

Die Botschaft an die beiden Kammern, die Uebernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch Seine kgl. Hoheit den Prinzen Luitpold von Bayern betr., hat folgenden Wortlaut: „Im Namen Sr. Majestät des Königs. Wir Luitpold, von Gottes Gnaden Prinz von Bayern, lassen nach Vernehmung des k. Staatsrathes an die beiden Kammern des Landtages folgende Botschaft ergehen: Nach dem unerforschlichen Rathe und Willen des allmächtigen Gottes ist der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König und Herr Ludwig II., König von Bayern, Unser vielgeliebter Herr Neffe, durch einen höchst betrübenden Unglücksfall am gestrigen Tage aus dieser Zeitlichkeit geschieden. Hierdurch ist das Königreich Bayern in der Gesammtvereinigung aller seiner älteren und neueren Gebietstheile nach den Bestimmungen der Verfassungsurkunde Seiner königl. Hoheit dem Prinzen Otto von Bayern als nächstem Stammfolger nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatisch linealischen Erbfolge angefallen. Nachdem jedoch Seine Majestät König Otto von Bayern durch ein notorisches, schon länger währendes Leiden an der Ausübung der Regierung dauernd gehindert sind, legt Uns die Vorschrift des Titels II §. 11 der Verfassungsurkunde als nächstberufenen Agnaten die traurige Verpflichtung auf, vorbehaltlich der Zustimmung der Kammern des Landtages die nach Bekanntmachung vom 10. Juni dieses Jahres übernommene Reichsverwesung fortzusetzen. Von dem tiefsten Schmerze beseelt, bringen Wir hienach an die beiden Kammern des Landtages den Antrag: der auf Grund des Titels II §. 11 der Verfassungsurkunde gemäß Bekanntmachung vom 10. Juni ds. Js. von Uns übernommenen und nunmehr fortzusetzenden Regentschaft zuzustimmen. Das Gesammtstaatsministerum ist von Uns beauftragt, alle erforderlichen Nachweise den beiden Kammern des Landtages bekanntzugeben und zur Einsicht mitzutheilen. München, den 14. Juni 1886. Luitpold, Prinz von Bayern." (Folgen die Unterschriften der sämmtlichen Minister.)

München, 16. Juni. In der gestern gewählten Kommission der Kammer der Reichsräthe zur Berathung der Regentschaftsanträge wurde auf Vorschlag des Mitgliedes Frhrn. v. Pfretzschner per Akklamation Frhr. zu Franckenstein zum Vorsitzenden gewählt und auf dessen Vorschlag Dr. v. Neumayer (der frühere Präsident des obersten Gerichtshofes) zum Referenten bestimmt, sowie dem Grafen von Lerchenfeld die Führung des Protokolles übertragen.

⊙ München, 19. Juni. Das Präsidium der Kammer der Reichsräthe hat auf Montag, 21. Juni, Nachmittags 4 Uhr öffentliche Plenarsitzung mit folgender Tagesordnung anberaumt: Mündlicher Bericht des besonderen Ausschusses für die königliche Botschaft vom 14. Juni 1886, die Uebernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold von Bayern betr.; Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung des Ges.-Entw., den Vollzug des Tit. II §. 20 der Verf.-Urk. betr.

⊙ München, 18. Juni. Die Botschafts-Kommission der Kammer der Abgeordneten hat heute Nachmittag 5 Uhr in Gegenwart sämmtlicher k. Minister mit der Berathung des oben genannten Gegenstandes begonnen. Die Sitzung wurde spät Abends vertagt. Sonntag Nachmittag Fortsetzung.

♂ München, 18. Juni. Der Abgeordnete für Würzburg, Landgerichtsdirektor Herz, hat gestern seinen Austritt aus der liberalen Fraktion der Kammer erklärt. Ueber die Motive erfahren wir Folgendes: Vereinbarungsgemäß hatte die Vorstandschaft des liberalen Klub jene Mitglieder vorzuschlagen, welche der wichtigen Kommission angehören sollen, die sich mit Vorberathung der für die Regentschaftseinsetzung erforderlichen Regierungsvorlagen beschäftigen wird. Während nun aus den Reihen der Liberalen für die Provinzen Pfalz und Oberfranken je 3, für Mittelfranken 4 Abgeordnete als Mitglieder für diesen Ausschuß bestimmt wurden, hat man es für gut gefunden, dem Kreise Unterfranken nur einen Abgeordneten zu bewilligen. Dieses Vorgehen, das wir nicht näher kritisiren wollen, weil es sich von selbst charakterisirt, bestimmte den auf solche Weise von den Kommissionsberathungen ausgeschlossenen Abgeordneten Herz, eines der ältesten Kammermitglieder, zum Austritt aus der Fraktion.

Da am nächsten Donnerstag Frohnleichnam ist und also auch an diesem Tage keine öffentliche Plenarsitzung stattfinden kann, so wird die nächste Plenarsitzung erst am Freitag stattfinden und hiedurch wird sich die Dauer der gegenwärtigen Session mindestens bis Montag ausdehnen. Der vom Referenten an die Kammer zu erstattende Bericht soll möglichst ausführlich werden. Als Referent wird Abg. Joseph Geiger genannt.

Der „Donau-Ztg." schreibt man aus München, 17. Juni: Die Kommission der Kammer der Reichsräthe zur Prüfung der Legitimation der Regentschaft hat heute Sitzung gehalten, die der Natur der Sache nach dem Publikum gegenüber eine geheime war. Es ist daher nicht gestattet, Einzelnheiten daraus mitzutheilen. Wir können bloß konstatiren, daß der Eindruck, welchen die Theilnehmer der Kommission aus den vorgelegten Aktenstücken erhielten, ein geradezu unbeschreiblicher, ein überwältigender war. Die Nothwendigkeit der Einsetzung der Regentschaft geht daraus nicht nur zweifellos hervor: die der Kommission vorgelegten Belege rechtfertigen auch das Verhalten der k. Staatsregierung in vollstem Maße. Ganz die gleiche Wirkung wird sich auch in der Kommission der Kammer der Abgeordneten offenbaren. Noch vor zwei Tagen hatte die patriotische Fraktion eine „große Aktion" gegen das Ministerium vor, wie sie ja von einzelnen Blättern der Partei schon vor dem Zusammentritt der Kammer deutlich angekündigt war. Die Wogen im Schooße der Fraktion gingen sehr hoch und es handelte sich um verschiedene Pläne, darunter um eine Beileidsadresse an den Prinz-Regenten, in welcher das Mißtrauen gegen das Ministerium zum Ausdruck gelangen sollte. Wir gehen vorerst auf die Sache nicht weiter ein und enthalten uns für den Augenblick jeder Kritik. Wir konstatiren blos die Thatsache, daß heute die Gemüther der Fraktion sehr bedeutend abgekühlt sind und die besonnenen Elemente, zum Theil auf befreundeten Rath, die Dinge in einem ganz anderen Lichte betrachlen, als dieses vor zwei Tagen der Fall war. Nähere Einzelheiten werden wir den Lesern der „Donauztg." später mittheilen.

Bayern.

München, 17. Juni. In der königlichen Hofkirche zum heil. Michael finden die Exequien in Folge des höchst betrübenden Ablebens Seiner Majestät des Königs Ludwig II. in nachstehender Weise statt: Samstag den 19. Juni: Erste Vigil unmittelbar nach der feierlichen Bestattung. Montag den 21. Juni: Predigt und Requiem 10½ Uhr Vormittags. Vigil Nachmittags 3 Uhr. Dienstag den 22. Juni: Requiem 11 Uhr Vormittags. Vigil Nachmittags 3 Uhr. Mittwoch den 23. Juni: Requiem 11 Uhr Vormittags. Am 21. Juni und an den folgenden Tagen verfügen Sich Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold in zweispännigem Wagen in Begleitung des kleinen Dienstes zur Kirche. Königl. bayer. Oberstkämmerer-Stab.

// München, 18. Juni. Der heutige Tag gehörte beinahe ausschließlich den ankommenden Fürstlichkeiten. Obwohl immer neue Schaaren von Menschen zur alten Hofkapelle in der kgl. Residenz wallfahrteten, blieb ein anderer, nicht minder großer Theil der hiesigen Bevölkerung übrig, um die Fürstlichkeiten bereits bei der Ankunft am Bahnhof oder bei den häufigen Besuchen, die sie sich gegenseitig machten, zu sehen. Nachdem gestern bereits Seine Kaiserliche Hoheit Herzog Nikolaus von Leuchtenberg in Begleitung des Geheimen Rathes von Moussard, Exzellenz, und Marquis Albizzi hier eingetroffen und im „Rheinischen Hof" abgestiegen waren, kam heute zuerst Se. k. Hoheit Großherzog Friedrich von Baden um 8 Uhr 25 Min. an. Auf dem Zentralbahnhof hatte sich eine Ehrenkompagnie mit verhüllter Fahne und Musik vom 1. Infanterie-Regiment unter dem Kommando des Hauptmanns v. Voit aufgestellt. Als der Zug einfuhr, senkte sich unter Trommelwirbel die Fahne; demselben entstieg der Großherzog in Zivil mit den Flügeladjutanten Major Frhrn. v. Schönau und Major Müller. Begrüßt wurde Se. K. Hoh. — der sich weiteren Empfang verbeten hatte — von dem Stadtkommandanten Ritter von Wirthmann, Polizeidirektor Freiherrn von Pechmann und den ihm für den hiesigen Aufenthalt zugetheilten Generallieutenant von Kiliani und Hauptmann Freiherr von Zobel. Der Großherzog begab sich zum Cercle in den Königssalon und fuhr dann in sein Absteigquartier „Bayerischer Hof", vor welchem bereits ein Doppelposten aufgestellt war. Nicht lange währte es, so machten sämmtliche Mitglieder des königlichen Hauses ihre Besuche, die bald erwidert wurden. Schon kurz nach 10 Uhr Vormittags zog alsdann zum Empfange des deutschen Kronprinzen eine kombinirte Ehrenkompagnie des Infanterie-Leibregiments unter Hauptmann Frhrn. v. Zobel auf: lauter ausgesucht große Leute von denen keiner unter 1 Meter 80 Zentim. hatte, der 1. und 4. Kompagnie des 1. Bataillons entnommen. Auch hier wieder Trommelwirbel und Fahnensenken als der sehr verspätete Zug kurz vor 11 Uhr in die Halle einfuhr. Die Begrüßung zwischen dem Kronprinzen und dem Prinz-Regenten (Ersterer trug die Obersten-Uniform seines bayerischen 1. Ulanen-Regiments, Letzterer jene seines preußischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 4) war äußerst herzlich, nicht minder die mit dem Prinzen Ludwig, der in seiner bayerischen Generallieutenants-Uniform erschien, mit dem Prinzen Leopold in der Uniform seines preuß. Westphälischen Dragoner-Regiments Nr. 7, mit Prinz Arnulf in der Uniform seines preuß. 6. Brandenburgischen Infanterie-Regts. Nr. 52 und Herzog Max Emanuel in der bayer. General-Majors-Uniform. Weiter waren die bereits oben genannten Herren anwesend, sowie die dem Kronprinzen zugetheilten Generallieutenant Ritter v. Schmidt und Hauptmann Frhr. v. Tautphoeus. Dem Zuge entstiegen als Gefolge die bereits gestern genannten Herren, ferner der preußische Gesandte Graf v. Werthern, Legationssekretär Graf v. Eulenburg, sowie Militär-Attaché Major v. Wildenbruch, welche dem Kronprinzen bis Landshut entgegen gefahren waren. In einem Schlafwaggon befanden sich Prinz und Prinzessin Wilhelm von Preußen, der Sohn bezw. Schwiegertochter des Kronprinzen, welche ebenfalls begrüßt wurden, aber alsogleich ihre Reise nach Reichenhall und Berchtesgaden fortsetzten. Weiter kam mit diesem Zuge an Se. Hoh. Erbprinz Friedrich von Anhalt-Dessau, welcher mit seinem Adjutanten Kammerherrn Frhrn. v. Weichs im „Hotel Roth" abstieg. Dem Erbprinzen stellte sich sein Begleiter Oberst im Generalstab v. Schuh vor. Sodann kam mit: der Gesandte der Königin-Regentin von Spanien, Graf v. Benomar (Bayer. Hof), der des Königs der Niederlande Jonkher van der Hoeven (Bayer. Hof), der des Königs der Belgier Graf van der Straten mit dem Vicomte de Beughen (Vier Jahreszeiten), des Fürsten Karl von Schwarzburg-Sondershausen, Rittmeister von Pfannenberg (Bayer. Hof), der Gesandte der Schweiz: Oberstlieutenant Dr. A. Roth (Bayer. Hof), der Gesandte des Prinz-Regenten Albrecht von Braunschweig: Oberstallmeister und Generalmajor Frhr. v. Girsewald (Vier Jahreszeiten), des Fürsten von Reuß: Major Freiherr Titz von Titzenhofer (Vier Jahreszeiten), der des Herzogs von Sachsen-Meiningen: Prinz Ernst mit dem Hauptmann v. Kutzleben (Rhein. Hof), welchem sich Rittmeister v. Lesuire, und des Herzogs von Altenburg: Prinz Albert mit dem Hauptmann Baron v. Ziegesar (Rhein. Hof), welchem sich Oberst v. Helvig zur Verfügung stellte. Schließlich kam noch eine Deputation des 1. westphälischen Husaren-Regiments Nr. 8 hier an, bestehend aus dem Oberstlieutenant v. Szczytnicki, Rittmeister v. Saldern, Premierlieutenant Ebert und Secondlieutenant Graf v. Solms (Vier Jahreszeiten). Der Kronprinz schritt die Front der Kompagnie ab und begab sich nach kurzem Cercle im Fürstensalon in Hofequipage mit Vorreiter in die königliche Residenz, woselbst Se. kaiserliche Hoheit den Hofgartenbau (unter dem neuen Wintergarten) bewohnt — leider nur bis Morgen Abend 5 Uhr, denn um diese Stunde ist bereits die Heimreise angesetzt. Die übrigen Fürstlichkeiten wurden mittelst Hofchaisen in ihre betr. Absteigequartiere gefahren. Nachmittags um 5 Uhr hatte sich wieder eine Ehrenkompagnie, dießmal vom 2. Inf.-Regiment unter Hauptmann Graf v. Brockdorff aufgestellt, zum Empfang Sr. kgl. Hoheit des Herzogs Thomas von Genua, der in der Uniform eines italienischen Kontre-Admirals erschien. Zu seinem Empfang hatten sich die Prinzen Arnulf und Alfons (in bayer. Uniformen) mit den bereits genannten Herren und dem kgl. sächsischen Gesandten Frhr. v. Fabrice eingefunden. Prinz Arnulf ging mit dem hohen Gast die Fronte der Kompagnie ab. Zur Verfügung des Herzogs stellte sich Generallieutenant Frhr. v. Freyberg. Im Gefolge des Prinzen waren drei italienische Generalstabsoffiziere. Der Herzog wurde mittelst Hofequipage in die Residenz gefahren, woselbst er mit dem morgen kommenden Prinzen Georg von Sachsen den Flügel, in welchem sich die Trierer Zimmer befinden, theilt. Abends 7 Uhr 25 Min. begab sich abermals eine Ehrenkompagnie des Inf.-Leib-Regts. unter Hauptmann Nusch in den Zentralbahnhof. Es kam bald darauf S. Durchl. Herzog Albrecht von Würtemberg in der Uniform des 1. würtemberg. Ulanen-Regts., mit dem Adjutanten Major v. Molsberg und Hauptmann v. Rantzau. Der Herzog ging mit dem ihn begrüßenden Gesandten Frhrn. v. Soden die Front ab und begab sich alsdann in das Wittelsbacher-Palais, sein Absteigquartier. Ihm stellte sich zur Verfügung General-Major v. Büller. Beinahe 1 Stunde später kamen die letzten fürstlichen Besuche für heute: Se. k. Hoh. der Großherzog Ludwig IV. von Hessen und seine Brüder, die Prinzen Heinrich und Wilhelm (sämmtliche in Zivil), sowie Erbgroßherzog Friedrich August von Oldenburg, dieser in der Uniform seines Oldenburger Dragoner-Regiments mit dem Dragonerlieutenant und Adjutant v. Baumbach. Während erstere drei Fürstlichkeiten S. k. H. Prinz Ludwig (in Generalsuniform) begrüßte, that dieses bei dem Erbgroßherzog Se. k. Hoh. Prinz Arnulf (in preuß. Oberst-Uniform). Auch für diese fürstlichen Gäste war eine Ehrenkompagnie aufgestellt, gegeben vom 1. Inf.-Reg. unter Hauptmann Hohe. Die Fürsten gingen die Front ab und begaben sich, der Großherzog in die k. Residenz, dort die Steinzimmer bewohnend, die Prinzen in das Wittelsbacher Palais. Im Laufe des Abends, um 6 Uhr, fand bereits im Habsburger Saal des Saalbaues eine Tafel für 11 Fürstlichkeiten, im Saale Karl's des Großen eine Marschallstafel für 24 Personen statt. Abends 9 Uhr vereinigte sämmtliche anwesende Fürstlichkeiten mit den Mitgliedern des königl. Hauses ein Thee bei Prinz Arnulf im Wittelsbacher Palais. Jede der hier angekommenen Fürstlichkeiten begab sich alsbald nach den nothwendigsten Besuchen zur alten Hofkapelle und legte prächtige Kränze zu Füßen weiland Sr. Maj. König Ludwig II. nieder. Dasselbe thaten auch die hierhergekommenen Gesandten. Des Weiteren fanden sich eine Menge Deputationen von bayerischen Städten ein.

Die „Frkf. Ztg." erhält aus München folgende Mittheilungen: Die Einzelheiten, die aus den Kommissionssitzungen über den Zustand weiland König Ludwig's bekannt werden, beweisen, daß die Sache die neuerliche Wendung erst genommen, nachdem der König sich an die Orleans gewandt hatte. Der Vorgang ist folgender: Im Winter dieses Jahres gelangte aus des Königs Nähe nach Paris, vermuthlich direkt in die Hände der Prinzen von Orleans, das Gesuch, ihn aus seiner Geldverlegenheit zu befreien. Im Mai des Jahres (ohne Zweifel hat die Angelegenheit inzwischen verschiedene Stadien durchlaufen) gelangte von einem Sekretär oder Agenten des Hauses Rothschild in Paris ein Brief hierher, der die Gewährung der Summe zusagte unter folgenden Bedingungen: Neutralität im Falle eines Krieges mit Preußen; Ratifikation des abzuschließenden Vertrages durch den bayerischen Gesandten in Paris. Zu Ende Mai, zwischen dem 20. und 30., erging von Paris aus der Befehl an Hesselschwerdt, den bekannten Hofmarstallfourier des Königs, einen sicheren Boten nach Paris zu schicken, um mit dem Chef des Hauses Orleans, dem Grafen von Paris, zu verhandeln. Der Brief liegt bei dem den Kammern vorgelegten Aktenmaterial im Original. Hesselschwerdt gab diesen Brief an seinen Vorgesetzten, der ihn dem Prinzen Luitpold einhändigte. Damit kam die Aktion in Fluß. Die Angelegenheit wurde nach Berlin mitgetheilt. Von dort erfolgten die nöthigen Maßregeln in Paris, hier begann unmittelbar darauf die Aktion. Die Zusammenhänge liegen vollkommen klar. Weiter wird bestimmt versichert, daß die Stellung des Ministeriums augenblicklich durchaus fest ist; ja man sagt, selbst wenn es den Widerspänstigen in der patriotischen, das heißt ultramontanen, Partei gelingen sollte, Prinz Luitpold hinweg zu ärgern — durch ihre eben beendete Aktion sollen sie genau das Gegentheil erzielt haben — so werde gleichwohl Herr von Lutz auf seinem Posten auch unter Ludwig verbleiben. Nach dem Hergang der Sache, der die Position von Lutz's nach einer bestimmten Richtung zweifellos gefestigt hat, ist das durchaus wahrscheinlich. (Man muß sich bei all diesen Enthüllungen vergegenwärtigen, daß der unglückliche König im Zustande geistiger Unfreiheit gehandelt hat. Großartig ist aber die Beschränktheit und Unwissenheit der orleanistischen Geschäftsmänner, die sich auf solche unmögliche Transaktionen ernstlich einließen, ohne den Zusammenhang zu errathen.

Wir erhalten folgende Zuschrift aus München, 18. Juni: Als Anwalt der Wiener „Presse" und der „Wiener Allgemeinen Zeitung" ersuche ich Sie auf Grund §. 11 des Preßgesetzes gegenüber den kritischen Bemerkungen in Nr. 165 der „Augsburger Abendzeitung", betreffend die Aeußerungen des Herrn Geheimrathes Dr. v. Schleiß, um Aufnahme folgender Berichtigung: Es ist unrichtig und eine nur durch die Unkenntniß der thatsächlichen Verhältnisse entschuldbare Behauptung verschiedener bayerischer Blätter, daß Dr. von Schleiß sich über den Zustand Seiner Majestät des Königs überhaupt nicht geäußert habe oder, wie in Ihrem Blatte es heißt, daß der Korrespondent des Wiener Blattes dem Herrn Dr. von Schleiß Aeußerungen in den Mund legte, die derselbe nicht gemacht hat. Dem gegenüber erkläre ich, daß der Redakteur der „Wiener Allgemeinen Zeitung", Herr Julius Konried, am Pfingstsonntag Mittags 12 Uhr in der Wohnung des Herrn Geheimrathes Dr. von Schleiß war, von demselben empfangen wurde und in einer etwa 3/4stündigen Unterredung mit dem Herrn Geheimrath alle jene in der „Wiener Allgemeiner Zeitung" vom 15. Juni mitgetheilten, in andere Blätter übergegangenen Details erhielt. Es sei hier aber auch wohl bemerkt, daß die in Nr. 168 der Münchener „N. N." und Nr. 166 der „Allgemeinen Zeitung" abgedruckte Erklärung des Herrn Dr. von Schleiß weder die Unterredung mit dem Wiener Korrespondenten, noch deren Inhalt dementirt. In der That haben denn auch die Münchener „N. N.", bei welchen ich zunächst zu interveniren das Mandat hatte, in ihrer eben erschienenen Nummer 169 eine meine Klienten satisfacirende Erklärung abgegeben und erwarte ich, daß auch geschätzte Redaktion der „Augsburger Abendzeitung" ihre gestrigen, auf meine Klienten Bezug habenden, keineswegs schmeichelhaften, unzutreffenden Auslassungen redressiren wird. Hochachtungsvoll und ergebenst der Rechtsanwalt Helbling. — Wir stehen nach diesen Aufklärungen nicht an, unser Bedauern über das Mißverständniß auszusprechen, das uns zu tadelnden Worten gegen das Verhalten unseres Wiener Kollegen Veranlassung gegeben hat. Im Uebrigen werden die schon früher ausgesprochenen Zweifel, ob Herr Dr.. v. Schleiß überhaupt in der Lage war, sich über den Zustand des Königs gutachtlich zu äußern, durch folgende den Münchener „Neueste Nachrichten" von einem genauen Kenner der Verhältnisse zugegangene Mittheilung noch erheblich verstärkt: „Hat Herr von Schleiß seit Jahren den König persönlich so gesehen und gesprochen, daß er mit vollem Fug und Recht Gudden und dessen Kollegen entgegentreten konnte? Ist Herr von Schleiß, als er seit mehr als einem Dezennium, vom Mai bis September, am Hoflager Berg verweilte, wohin bekanntlich der König in den letzten Jahren höchst selten und nur zu ganz vorübergehendem Aufenthalte kam, als ärztlicher Berather vom König — wir wollen sagen nur „zehnmal" — an einen der Orte, wie Linderhof, Chiemsee, Hohenschwangau und andere, gerufen worden oder dort von freien Stücken selbst erschienen? Es ist ja bekannt, daß Herr von Schleiß gewöhnlich über die jeweiligen körperlichen Indispositionen des Königs, wenn in dieser Beziehung überhaupt eine Anfrage an ihn erfolgte, da der König in München andere Aerzte fragen ließ, durch Lakaien und andere kgl. Bedienstete Mittheilung erhielt und sozusagen von der Ferne aus dies und jenes Rezept dem König verschrieb. Wenn die Dinge so liegen, so wußte Herr v. Schleiß als Arzt über den Zustand des Königs nicht mehr als Jeder, der am kgl. Hoflager verweilte und in persönlichem Verkehr mit dem König nicht stand."

Die „Allg. Ztg." erhält folgende fachmännische Zuschrift: Die in der Erklärung des Herrn Dr. v. Schleiß gemachte Angabe: „daß die bei der Sektion der Leiche Sr. Majestät vorgefundene chronische Entzündung der Gehirnhäute die Phantasie-Abnormitäten (Verrücktheit) während des Lebens Sr. Majestät begründet, und die normale Beschaffenheit des kleinen Gehirns die neben den geistigen Funktionen einhergehende zeitweise klare Urtheilskraft erklärt" hätten, ist so wenig wissenschaftlich, daß dieselbe von den Sachkundigen kaum der Diskussion unterzogen werden dürfte. Dieser Ausspruch eines hochbetagten Arztes über die funktionelle Bedeutung des Kleinhirns steht mit allen neueren Forschungsresultaten im allergrellsten Widerspruch, denn nicht eine einzige verläßige Thatsache ist den Anatomen und Physiologen bekannt geworden, welche für die Annahme zu verwerthen wäre, daß das kleine Hirn eine Beziehung zu jenem Vorgang in unserem Gehirn habe, den man als Urtheilskraft zu bezeichnen pflegt.

Dr. Salgo, Oberarzt der Landes-Irrenanstalt in Pest, stellt über Gudden's Ende folgende Betrachtungen an: Die politische Berechtigung der ungeheuren Aufregung, in welche die Welt durch das erschütternde Ende des geisteskranken bayerischen Königs versetzt wurde, ist über jeden Zweifel gestellt einmal durch die Person und deren Stellung, dann durch die tiefgehenden Konsequenzen der Katastrophe. Pflicht der Wissenschaft, insbesondere aber der psychiatrischen Spezial-Wissenschaft ist es, die Gestalt des mitverunglückten Irrenarztes auf den ihm gebührenden Platz zu stellen. Der ewig blühende Treppenwitz, die Kritik, wird nicht ermangeln, mit tausend Gründen den todten Psychiater anzufallen, wie sie es den lebenden Irrenärzten gegenüber zu thun gewohnt ist. Das ganze Register von der wissenschaftlichen Unfähigkeit der Psychiater bis auf deren Leichtfertigkeit und Unachtsamkeit wird wieder vernehmbar werden, wie es zum Theile auch schon angeschlagen wurde. Das tieftraurige Schicksal Gudden's, der an der Spitze der modernen ernsten psychiatrischen Forscher stand und dessen Platz in der Wissenschaft noch sehr lange nicht ausgefüllt werden dürfte, ist für seine engeren Fachkollegen eine sehr ernste und bittere Mahnung. Denn der erschütternde Ausgang der politisch bedeutsamen Katastrophe ist, was deren irrenärztliche Seite betrifft, typisch für den Kranken und für den Arzt. Geisteskranke von dem Typus Ludwig's II. enden außerhalb der Irrenanstalten ihre wahrhaften Qualen in neun Zehntel aller Fälle durch Selbstmord und in einem verschwindend kleinen Bruchtheile der Fälle auch innerhalb der Anstalt, trotz der erschöpfendsten Aufsicht. Die Ersteren werden einfach registrirt, die Anderen glossirt. Doch gehört das nicht hieher. Geisteskranke von dem Krankheitstypus des verstorbenen Königs sind aber auch aggressiv und für ihren Arzt oder ihre sonstige unmittelbare Umgebung in hohem Grade gefährlich. Die unausgeführt gebliebenen Befehle und das leider geglückte Attentat des wahnsinnigen Königs zeigen dies ja auf's Augenfälligste. Die Konsequenzen, die das große Publikum, die sogen. „öffentliche Meinung" aber aus diesen Thatsachen zieht, weichen vollständig ab von der Auffassung der Fachleute. Und weil diese Verschiedenheit der Meinung in dem vorliegenden Falle zum eklatantesten Ausdruck kommt, dürfte es von Interesse sein, näher auf die irrenärztliche Seite einzugehen und in dem speziellen Falle das Allgemeine zu bezeichnen. Sofort nach Einsetzung der Regentschaft wegen konstatirter Geisteskrankheit des Königs waren „kompetente" Urtheile zur Hand, welche die Krankheit negirten. In dem einen Falle, wie in tausend anderen. Aerztliche und nichtärztliche Laien bewiesen die geistige Krankheit des Königs aus Aktionen und Willensäußerungen desselben, deren Zweckmäßigkeit gar nicht bestritten werden soll. Die totale Unkenntniß des Mechanismus psychischer Prozesse und die gänzliche Unwissenheit in Sachen der empirischen Vorkommnisse irrenärztlicher Praxis erleichtern solche Angriffe ebenso sehr, als sie das große Publikum für Gerüchte psychiatrischer Uebergriffe empfänglich machen. Denn es gibt kein so albernes Märchen von Geisteskranken, von deren Aerzten und deren Behandlung, das nicht eine ausgedehnte Schaar von Gläubigen und Ueberzeugten fände. Die allgemeine Vorstellung von einem Geisteskranken und seinem Thun und Lassen steht an Wahrheit weit unter derjenigen von den Städten und Dörfern auf dem Monde. Wenn die Zweckmäßigkeit einer Handlung des Geisteskranken evident ist, besteht kaum die Neigung, auch den Zweck näher ins Auge zu fassen; so wenig vermag die „öffentliche Meinung" zweckmäßiges Handeln bei Geistesgestörten vorauszusetzen. Und welche Summe von geschärfter Beobachtung, von umsichtiger und vorbereitender Denkthätigkeit zeigen solche Kranke! Die Einseitigkeit, die Rücksichtslosigkeit und Skrupellosigkeit eines solchen krankhaften Denkprozesses, der nur mit Flucht, Selbstmord oder Rache für eingebildete und halluzinirte Leiden und Plagen sich beschäftigt, sichern dem Kranken in allen Fällen einen bedeutenden Vortheil vor dem befangenen, bedächtigen und schonungsvollen Vorgehen des ihn behandelnden und beaufsichtigenden modernen Irrenarztes. Und gerade diese Eigenschaften, die den unglücklichen Gudden in hervorragender Weise auszeichneten und ohne welche heute ein Psychiater nur schwer denkbar ist, haben seinen und seines Patienten Untergang herbeigeführt. Diese Eigenschaften sind gewiß in vielen Fällen der Grund, nicht die Schuld, so mancher trauriger Vorkommnisse auch innerhalb der Irrenanstalten. Und trotzdem wird kein Irrenarzt der letzten Generation diese Eigenschaften ablegen wollen, weil dieß nur zum Nachtheile der Kranken wäre. Die nachträgliche Kritik wird freilich finden, daß die Katastrophe für beide Verunglückte zu vermeiden gewesen wäre, wenn Gudden in Begleitung einer Wärterschaar oder auch nur eines Begleiters den Spaziergang mit dem König unternommen hätte. Daß aber ein Irrenarzt von der hohen Gesinnung und fachmännischen Bedeutung Gudden's seine Aufgabe mit der sicheren Bewachung seines Kranken nicht für erschöpft halten kann, daß er gestützt und getragen von seiner Erfahrung und seinem Wissen, die schlimmen Wirkungen der vorhergegangenen Ungeschicklichkeiten der Hof- und Beamtenkreise durch liebevolles und bis zur Selbstvergessenheit gehendes Vertrauen zu dem krankhaft gereizten und mißtrauischen König abschwächen will, daß er dem sich von allen Seiten verfolgt Wähnenden ganz allein gegenüber tritt, um das Vertrauen des Kranken zu erlangen und gerade durch Entfernung aller Wächter dem Verstörten Beruhigung verschaffen will, — das Alles ist so selbstredend nnd charakteristisch für den modernen Irrenarzt, der Zwangsmaßregelu gegen Geisteskranke nur mehr aus der historischen Ueberlieferung kennt, daß von zehn Irrenärzten gewiß neun ebenso vorgegangen wären, wie Gudden. Darin liegt die tiefe Differenz der fachmännischen und laienhaften Auffassung; der Fachmann denkt an die von Wissenschaft und Menschlichkeit gleich geforderte ärztliche Aufgabe, die sich mit der Ueberwachung des Kranken allein nicht bescheidet; dem Laien tritt jede andere Rücksicht hinter der Sicherheit des Kranken und seiner Umgebung zurück. Daß der Irrenarzt in der Vertheidigung und der Fortbildung der größten psychiatrischen Errungenschaft, der freien Behandlung der Geisteskranken, nicht alle Fäden des gestörten Geisteslebens seinen Kranken zu erkennen und zu verfolgen vermag, daß sein Vertrauen in seine Erfahrung und in die Kraft seines vertrauensvollen Umganges mit denselben ihn zu seinem und seiner Kranken Schaden täuscht, ist ein tief bedauerlicher Beweis mehr für die Unzulänglichkeit und Lückenhaftigkeit menschlichen Könnens und Wissens. Daß der Weg aber, auf welchem die heutige Psychiatrie wandelt, trotz der einzelnen Unglücksfälle der psychiatrischen Praxis doch der richtige ist, dafür spricht der ganze erfreuliche Stand dieser Spezialwissenschaft. Und auf diesem schweren und oft gefahrvollen Wege wird Gudden's Gestalt einen Markstein bilden für alle jene jüngeren Kräfte, denen die freie Behandlung der Geisteskranken das natürlichste und selbstverständlichste Ergebniß ernster wissenschaftlicher psychiatrischer Forschung sein soll. Denn so sicher diese Katastrophe, wie auch so mancher andere Unglücksfall durch Geisteskranke unmöglich gewesen wäre bei dem früheren Zwangsverfahren, bei hermetischer Abschließung und mechanischer Beschränkung derselben, ebenso sicher bringt der Wegfall der Zwangsmaßregeln und ein weitgehendes Vertrauen gegenüber den Kranken Tausenden Heilung oder doch wenigstens eine Summe von Erleichterungen und Annehmlichkeiten, die die unsägliche Last einer jahrelangen Geistesstörung weniger fühlbar werden lassen. Was vermögen die seltenen Fälle von Entweichungen, Selbstmorden und Attentaten der heutigen Irrenanstalts-Praxis zu beweisen gegen jenes Maß von Achtung gegen sich und gegen Andere, welches in den Kranken geweckt und genährt wird durch Vermeidung aller überflüssigen Beschränkung? Nur wer diese Kranken sieht, wenn geduldig und verständnißvoll auf ihren Zustand eingegangen wird, wenn ihnen ein winziger Wirkungskreis für ihre Beschäftigungslust angewiesen wird, oder sie wenn auch nur für Stunden die Mauern der Anstalt verlassen dürfen, um sich zwanglos an einem Ausfluge zu betheiligen, — nur wer die tausend kleinen Freuden der freien Behandlung und deren Wirkung auf die Kranken mit ansieht, nur der wird die sporadischen Unglücksfälle, die sich hiebei ergeben, richtig abschätzen, ohne vor ihnen zu erschrecken oder gar die ganze Methode zu verwerfen. Soll denn Niemand die Eisenbahn benützen, weil Eisenbahnfahrten ab und zu mit Unfällen einhergehen? Sollen alle Geisteskranken gebunden oder angekettet bleiben, weil einzelne Geisteskranke Unglück anrichten? Deshalb: so groß das Unglück auch sein mag, das die Psychiatrie durch das furchtbare Ende Gudden's getroffen hat, vermag es doch nichts zu ändern an dem freien und vorwärtsstrebenden Entwicklungsgange der modernen Irrenbehandlung. Gudden's Andenken aber, als eines Vorkämpfers und Märtyrers dieses Strebens, wird geehrt bleiben in der von ihm glänzend vertretenen Fachwissenschaft.

Das „B. T." bringt eine wissenschaftliche Beleuchtung des Sektionsbefundes an der Leiche König Ludwig's und schreibt: Den Laien dürfte vor Allem die Frage interessiren, ob aus den bei der Leiche vorgefundenen Veränderungen unbedingt und mit Nothwendigkeit auf eine vorhandene Geisteskrankheit geschlossen werden muß. Diese Frage ist zu bejahen. Aus den einzelnen Ergebnissen des Sektionsbefundes ist allerdings eine ganze Reihe der vorgefundenen Veränderungen auszuscheiden, welche unzweifelhaft pathologischer Natur sind und ebenso unzweifelhaft eine hochgradige erbliche Belastung dokumentiren. Indessen können solche Erscheinungen, wie Asymmetrie der Schädelstruktur, Knochenauswüchse in der Schädelhöhle, Verdickung der Dura mater (harten Hirnhaut) und dergleichen, auch bei Menschen gefunden werden, die während des Lebens geistig gesund waren. Auch der im Verhältniß zur Körpergröße des Königs zu klein befundene Schädel kann als ausschlaggebend nicht angesehen werden, weil Schädel und Gehirn sich nicht im gleichmäßigen Verhältniß zum übrigen Körper entwickeln und das konstatirte Gewicht des Gehirns von 1349 Gramm nur um 11 Gramm hinter dem normalen Durchschnittsgewicht von 1360 Gramm zurückbleibt. Die von den Obduzenten konstatirte Schrumpfung einzelner Gehirnpartien kann demnach nicht erheblichen Umfang erreicht haben. Von Bedeutung allein sind die vorgefundenen pathologischen Veränderungen der Pia mater (Arachnoidea oder Spinnwebenhaut), welche „in großer Ausdehnung auf beiden Gehirn-Hemisphären verdickt und milchweiß getrübt, über dem medialen Ende der linken vorderen Zentralwindung und dem Anfangstheile der ersten Stirnwindung im Umfange eines Markstückes mit der Gefäßhaut verwachsen und zu einer derben Schwiele verdickt war." Diese Verwachsungen sind das Produkt langjähriger chronischer Entzündungen und stellen das Vorhandensein unheilbarer Verrücktheit mit zwingender Nothwendigkeit fest. Die beschriebene Gehirnpartie, an der diese Verwachsungen stattfanden, ist nach den Erfahrungen der Wissenschaft der Sitz des motorischen Zentrums, der Bewegungen, namentlich der unteren Extremitäten, und es wäre mit wissenschaftlicher Sicherheit voraus zu bestimmen gewesen, daß im weiteren Verlaufe des Krankheitsprozesses Paralyse, Lähmung und Gehirnerweichung sich eingestellt hätten, die fortschreitend in kurzer Zeit auch zur physischen Auflösung geführt haben würden. Bedenkt man, daß König Ludwig schon als Knabe, noch mehr bei Eintritt der Pubertät in seinem Wesen Eigenheiten und Absonderlichkeiten zeigte, die man sonst bei geistig Gesunden nicht zu beobachten pflegt, so kann man daraus nur folgern, daß, bei der notorisch vorhandenen erblichen Veranlagung, schon damals bei ihm die später deutlicher hervortretende Geistesstörung im Keime vorhanden war. Eine zweite Frage, die sich Angesichts des schaurigen Königsdramas Jedem aufdrängt, ist die, ob der Geisteszustand des Königs in der letzten Zeit ein derartiger war, daß er als geistig unfrei und demnach als regierungsunfähig zu erklären war. Auch diese Frage muß nach alledem, was über diesen Punkt bisher veröffentlicht wurde, bejaht werden. Allerdings deuten mancherlei Umstände, wie die ruhigen, stundenlangen Unterhaltungen mit Dr. v. Gudden, der planmäßig wohlberechnete Selbstmord u. a. darauf hin, daß der unglückliche König trotz seines vorgeschrittenen Seelenleidens noch sehr scharf denken und überlegen konnte. Die „Paranoia" ist indessen eine Krankheitsform, bei welcher erfahrungsgemäß die Patienten sehr wohl im Stande sind, mit großem Scharfsinn und Ueberlegung zu denken. So hatte ein Berliner Geisteskranker, der an Paranoia litt, sich in den seltsamen Gedanken hineingelebt, sich mit einer Guillotine bester Konstruktion zu tödten. Die bekannten Guillotinekonstruktionen genügten ihm zu seinem Zwecke nicht und er arbeitete zehn Jahre lang an der Vervollkommnung der Guillotine, bis er seiner Meinung nach die vollendetste Konstruktion der Maschine gefunden hatte, mit der er den Selbstmord ausführte. In

einer Berliner Irrenanstalt befand sich vor Kurzem ein junger Philologe, der, an Paranoia leidend, während seines Aufenthaltes in der Heilanstalt ein Werk über neugriechische Literatur veröffentlichte, das die Anerkennung hervorragender Gelehrten fand. — Auch beim König von Bayern war neben mehr oder weniger ausgedehnten Wahnvorstellungen noch eine Reihe gesunder Geistes- und Gemüthsvorgänge erhalten.

Zur Katastrophe in Schloß Berg schreibt der „Allg. Ztg." Hr. Direktor Dr. Hubrich: „Gestatten Sie mir, daß ich mich mit einigen Worten über den Vorwurf des Mangels an Vorsicht und zu großer Sorglosigkeit ergehe, welchen ich namentlich in auswärtigen Blättern, u. a. auch in der „Wiener medizinischen Wochenschrift" gegen meinen verehrten und unvergeßlichen Freund und Kollegen v. Gudden ausgesprochen finde. Es geschah sicher nicht ohne volle Ueberlegung, daß Gudden auf den Wunsch des kranken Königs die begleitenden Pfleger zuurücksandte; durch den Beweis eigenen Vertrauens wollte er auch das Vertrauen des hohen Kranken gewinnen. Das mag richtig sein, daß Gudden seine eigene körperliche Kraft gegenüber der Muskelstärke des Königs überschätzte; auch hiezu bestand eine große Berechtigung, da Gudden in seinem Leben keinen Tag krank, in der That von beträchtlicher Muskelstärke war und annehmen durfte, daß die Kräfte des Königs durch die Erkrankung und den scheinbar übermäßigen Fettansatz bereits gelitten hätten. Mit seiner eigenen Körperkraft glaubte Gudden jeder Eventualität gewachsen zu sein, und deßhalb hielt er es nicht für gewagt, die Pfleger zurückzusenden. Die Wirklichkeit hat gezeigt, daß die Muskelstärke des Königs den Kräften Gudden's überlegen war; aber aus diesem Ausgang einen Mangel an Vorsicht Seitens Gudden's abzuleiten, halte ich für durchaus unberechtigt. Gerade in der Berechnung aller Möglichkeiten liegt die Schwierigkeit der Behandlung Geisteskranker. Will das Unglück seinen Lauf haben, so spinnt es sich an den feinsten, uns unsichtbaren Fäden hinan und vollzieht sich, bevor wir der Umstrickung gewahr werden. Auch der Hergang bei der grausigen Katastrophe scheint mir ein etwas anderer gewesen zu sein, als er gegenwärtig allgemein angenommen wird. Die Fußspuren des Königs und Gudden's führen von verschiedenen Punkten aus in den See und führen dort zusammen. Kann man glauben, daß Gudden seinen hohen Patienten nur einen Augenblick verlassen, etwa denselben habe vorausgehen lassen? Gudden's Stirn zeigte eine Kontusion auf der rechten Seite, nicht auf der linken, wie man erwarten müßte, wenn er dem Kranken ringend gegenüber gestanden wäre. Meine Meinung ist deßhalb, daß der König dem neben ihm wandelnden Arzte zuerst einen Faustschlag ins Gesicht versetzte, daß Gudden zurücktaumelte; bis Gudden zur Besinnung kam, hatte der König einen Vorsprung; er ging in den See, als Gudden die Verfolgung begann und nun sofort von seinem Standpunkt aus ins Wasser ging. Im Wasser entspann sich das für Gudden tödtliche Ringen. Die weiteren Schritte des Königs laufen, wie Augenzeugen versichern, nicht gegen das Innere des Sees, sondern parallel mit dem Gestade. Ich möchte es deßhalb offen lassen, ob der Untergang des Königs ein geplanter Selbstmord oder ein Fluchtversuch war, der dadurch sein Ende fand, daß der durch den vorhergegangenen Kampf erschöpfte hohe Kranke sich den Umklammerungen des weichen Seegrundes nicht mehr zu entziehen vermochte."

gg. München, 18. Juni. Mit wahrer Beklommenheit ergreife ich die Feder, um über das öffentliche Leben in der Residenzstadt während der vergangenen Woche zu berichten. Wer fände hier die richtigen Worte, um den Verlauf der traurigsten Woche, welche das Bayerland je erlebt hat, so zu schildern, daß alles Entsetzen, alle Klagen, alle bis aufs Höchste erregten Gefühle gekennzeichnet erscheinen würden? Wenn man selbst durch die Wucht der Ereignisse aus der Rolle des Beobachters herausgedrängt und in die Reihe der machtlos Jammernden hineingeworfen wird, wagt es die Phantasie kaum, die Grenze des Traurigen zu überschreiten, um die Dinge von einer trostreicheren Seite zu betrachten. Man möchte den raschen Flug der Zeit beschleunigen, um die in künftigen Tagen erhoffte Erlösung aus der Pein des Augenblicks zu finden! Und doch zwingt uns ein unerklärliches Gefühl, immer wieder rückwärts zu schauen; wir vermögen uns dem Banne eines unbarmherzig waltenden Geschickes nicht zu entziehen. Auch die trübe Stimmung in der Natur trägt dazu bei, die eigene Stimmung niederzuhalten. Nebel, Regen und Stürme wechselten Tag und Nacht; nur selten drang ein wärmender Sonnenstrahl durch das dunkle Gewölke, das wie ein Trauerschleier seit Pfingsten über München hing. Schon die politischen Ereignisse der vorigen Woche haben alle Gedanken an eigentliche Pfingstfreuden aus dem Herzen verscheucht; wenn man Ausflüge unternahm, geschah es, um die quälenden Sorgen einigermaßen in den Hintergrund zu drängen. Der Pfingstsonntag hat, trotzdem während des Tages ein theilweise erträgliches Wetter herrschte, doch nicht einen Bruchtheil der Gäste nach Starnberg gebracht, welche sonst die Ufer des schönen Sees bevölkerten. Man darf es wohl aussprechen, daß die Ehrfurcht vor dem Geschicke des Monarchen jede unziemliche Neugierde besiegte und den schon damals zur Stätte der Trauer gewordenen sonstigen Lieblingsaufenthalt der Münchener als Zielpunkt eines Vergnügungsausfluges für nicht geeignet erscheinen ließ. Es war ein freudloser Sonntag, dem ein schreckensvoller Tag folgte. Das Entsetzen bot uns in der Morgendämmerung seinen fürchterlichen Gruß, und wer diesen Tag erlebt hat, wird den Eindruck des schwarzumränderten, unheilkündenden Plakates nie vergessen. In der Herzensangst suchte das Volk nach einer weiteren Erklärung der Dinge, fast unbewußt lenkten Alle ihre Schritte nach der Residenz und dort häufte sich Gruppe auf Gruppe, bis die ganze Residenzstraße bis zum Odeonsplatz mit Menschen erfüllt war, die mit bangem Herzen sich gegenseitig über die ungeheuerlichen Vorgänge befragten und in wehmüthigen Klagen ihre Gefühle äußerten. Eine allgemeine Bewegung ging durch die Menge, als die ersten Extrablätter der „Neuesten Nachrichten" erschienen. Tausende von Exemplaren waren im Augenblicke verkauft und überall wurde vorgelesen oder in Gemeinschaft gelesen und dann erst schien den Leuten der volle Gebrauch der Sprache wiedergegeben zu sein. Die Aufregung des Augenblicks hat natürlich viele Vermuthungen und Ansichten zu Tage gefördert, welche durch die später folgenden Aufschlüsse längst ihre Klärung gefunden haben dürften. Niemand wollte indessen nach Hause gehen; das Volk lechzte förmlich nach weiteren Nachrichten und wich nicht vom Platze bis zum Abend. Die Meisten erwarteten die Leiche des unglücklichen Monarchen, ein anderer Theil glaubte, es müsse eine Proklamation über den Regierungsantritt des Nachfolgers vor sich gehen; die über den speziellen Fall existirenden Bestimmungen der Verfassung waren natürlich der großen Zahl nicht bekannt. Die Gasthäuser zeigten sich an diesem Abend überfüllt, denn der Drang sich mitzutheilen und gegenseitig auszusprechen, war zu groß. Verhältnißmäßig Wenige jedoch erlangten Kenntniß von der nächtlichen Ueberführung der Leiche und auch von diesen verfügte sich der größere Theil zum Bahnhof, um dort die Ankunft des betreffenden Zuges zu erwarten. Während dieser Zeit bewegte sich, einer Gespenstererscheinung gleich, der königliche Leichenzug durch die dunkeln Wälder dahin. Wie oft hatte der hohe Verlebte diese Stunde zur Ausfahrt gewählt, um die großartigen Wirkungen der nächtlich schönen Szenerien in der Natur zu empfinden, und nun überragte die schauerliche Großartigkeit der Fahrt des todten Königs alle anderen Eindrücke, welche die Stille der Nacht hervorzubringen im Stande ist! Der Zug langt in München an und unmerklich hängt sich an denselben Gestalt um Gestalt, und bald folgt ihm eine lautlos dahinschreitende Menge; so ziehen sie durch die Straßen, ein überwältigendes Bild eines wirklichen Trauerzuges, dem der Mangel der pompösen Aeußerlichkeiten ein noch viel düstereres Kolorit gibt, so daß sich der, an welchem diese Erscheinung vorübergleitet, eines tiefgehenden Schauers nicht erwehren kann. Schon der nächste Tag brachte eine auffallende Aenderung in den verschiedenen Straßen; die großen Stoff- und Modewaarengeschäfte zogen ihre farbenprangenden Auslagen ein und stellten dafür Trauerwaaren aus — schwarz, wohin das Auge blickte, die Mahnung an das Vorgefallene, wohin sich die Schritte lenkten! An den Bilderläden sammelten sich Hunderte, um die Züge des Verewigten zu schauen. Photographische Aufnahmen aus den früheren Jahren bis in die jüngste Zeit fesselten den Beschauer zur sinnenden und vergleichenden Betrachtung; gekauft wurden tausend und abertausend Exemplare; Viele gaben die letzten Pfennige hin, um ein Bild des Monarchen zu erstehen; die Kolportage von Extrablättern, Porträt, Holzschnitten und Farbendruckbildern dauerte fort. Mittlerweile wurde bekannt, daß die Aufbahrung vor sich gegangen sei und der Besuch des Trauerortes am Bennotage Morgens um 8 Uhr beginne. Von dem Zudrang an den Thoren der Residenz ein Bild zu geben, ist unmöglich. So oft die Thore geöffnet wurden, erscholl ein weithin vernehmbares Wehegeschrei der halb Erdrückten, und es ist ein Wunder zu nennen, daß keine ernstlichen Unglücksfälle vorgekommen sind. Hüte, Stöcke, Schirme, Perrücken, falsche Frisuren fielen zu Haufen dem Gedränge zum Opfer. Der Zudrang verminderte sich zu keiner Tageszeit auch nur um ein Weniges. Durch Verstärkung der Militärassistenz wurde am folgenden Tage die Sache etwas verbessert. Ganz merkwürdig war die Umwandlung derer, welche am Thore eben erst rücksichtslos um den Eintritt gekämpft hatten, wenn sie den Trauerort betraten. Die Gefühle wahrer Pietät und inniger Trauer sprachen aus allen Mienen und manche Thräne netzte den Boden der alten Kapelle als schöner Tribut der tiefempfundenen Königstreue. Eine wahre Fluth von Empfindungen durchströmte an der Bahre des todten Königs ein fühlendes Herz und doch schien vor dieser Form, welche lediglich den Ernst des Todes widerspiegelte, das Gemüth eine gewisse Erleichterung zu empfinden, es war, als ob die Bande des Schreckens sich allmählig lösten und der Gottesfriede, welcher um den Entschlafenen waltete, eine Versöhnung mit dem Unvermeidlichen anbahnen wollte. Ein sehr gelungenes Pastellgemälde von Koppay, welches den König auf dem Paradebett zeigt, ist von der Kunsthandlung Neumann in der Maximiliansstraße ausgestellt; der Zudrang zu dem betreffenden Schaufenster ist ungeheuer, denn Vielen war es nicht möglich, sich den Eingang in die Residenz zu erkämpfen. Indessen beschäftigt man sich mit der Vorbereitung zum Leichenzuge in umfassendster Weise; eine solche aufregende Thätigkeit einzelner Geschäftszweige war schon lange nicht mehr erhört. Der Fremdenzuzug steigert sich von Stunde zu Stunde, ganz besonders stark ist die Landbevölkerung vertreten; die Mehrzahl der Frauen geht in tiefer Trauer. Der letzte Akt des ergreifenden Ereignisses umfaßt die imposante Leichenfeier. Der feierliche Leichenzug geht jetzt von der k. Hofkapelle durch das Kapellenthor an der Residenz vorbei in die Briennerstraße, über den Karolinenplatz rechts vom Obelisk bis zum Königsplatz, durch die Arcisstraße, Sophienstraße über den Karlsplatz, rechte Seite, durch das Karlsthor, die Neuhauserstraße zur Hofkirche von St. Michael. Die ursprüngliche Anordnung bezüglich des Weges, den der Trauerzug nehmen sollte, mußte in letzter Stunde wegen der Ausdehnung desselben noch abgeändert werden. Hohe Würdenträger auswärtiger Staaten und hochfürstliche Persönlichkeiten sind in der Stadt angekommen; man sieht prächtige Equipagen, glänzende Uniformen, reich gallonirte Diener — München zeigt wieder den Glanz einer Residenzstadt — aber um welchen Preis!!

München, 18. Juni. Se. Exz. der kommandirende General des 2. Armeekorps, General der Infanterie, Frhr. v. Orff, traf zu den Leichenfeierlichkeiten hier ein und nahm im Hotel Leinfelder Absteigequartier. — Die beiden Eskadronen des 4. Chev.-Reg., welche zu den Leichenfeierlichkeiten weiland Sr. Maj. König Ludwig II. kommandirt waren, trafen heute Vormittag 10½ Uhr hier ein und wurden in der Max II. Kaserne einquartiert.

Ansbach, 18. Juni. Das hiesige protestantische Konsistorium hat an sämmtliche k. Dekanate des Konsistorialbezirkes folgende Verfügung erlassen: Unseres allergnädigsten Königs Majestät ist am 13. Juni d. J. in höchst betrübender und erschütternder Weise aus diesem zeitlichen Leben geschieden und gemäß einer aus dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten unter dem 14. d. M. an das k. Oberkonsistorium ergangenen Entschließung soll dieser höchst schmerzliche Trauerfall in allen protest. Kirchen des Reiches geeignet bekannt gemacht und eine der hohen Würde des Allerdurchlauchtigsten Verstorbenen entsprechende religiöse Trauerfeierlichkeit veranstaltet, sowie das Trauergeläute täglich von 12—1 Uhr Mittags 6 Wochen hindurch in den protestantischen Kirchen angeordnet werden. Infolge hoher Oberkonsistorialentschließung vom 16. Juni werden die k. Dekanate angewiesen, hienach sämmtliche Pfarrämter ihres Bezirks unverzüglich zu verständigen und wird bezüglich der abzuhaltenden Trauerfeierlichkeiten Nachstehendes angeordnet: I. Sämmtliche Pfarrämter haben bei dem nächsten öffentlichen Sonntags-Gottesdienste ihren Gemeinden diesen höchst erschütternden Trauerfall in geeigneter Weise kund zu thun und zugleich mitzutheilen, daß ein feierlicher Gedächtnißgottesdienst werde abgehalten werden. II. Dieser Trauergottesdienst hat am Freitag den 25. Juni stattzufinden. III. Der dabei zu haltenden Gedächtnißpredigt ist als Schriftwort Jesaias 45, 15, Hosea 6, 1, Jesaias 42, 3 zu Grunde zu legen und nach dem Schlusse desselben das (anliegende) Kirchengebet zu verlesen. Wegen weiterer Ordnung des Gottesdienstes wird nichts vorgeschrieben, da man ohnedies erwarten darf, daß derselbe mit der geeigneten Würde und Feierlichkeit abgehalten werde. IV. Das Trauergeläute von 12 bis 1 Uhr Mittags sechs Wochen hindurch ist, soferne es nicht schon geschehen, anzuordnen. V. Die betreffenden Stellen und Behörden sind von dem abzuhaltenden Trauergottesdienste in Kenntniß zu setzen und zur Theilnahme an demselben einzuladen. (Fr. K.)

* Das Distriktsrabbinat Wallerstein zu Kleinerdlingen hat an die zu diesem Bezirke gehörigen Gemeinden in Folge Ablebens unseres allergnädigsten Königs die folgende Anordnung erlassen: Es seien täglich im Morgengebete die Psalmen 19 und 91 vom Kantor und der Gemeinde zu rezitiren, von ersterem ein besonderes vom Rabbinate für diesen Fall abgefaßtes Gebet und das allgemeine Seelengebet wie für allernächste Anverwandte während 30 Tagen für unseren höchstseligen, vielgeliebten und vielbetrauerten König zu verrichten. Die Anordnungen für einen besonders abzuhaltenden Trauergottesdienst mit Gedächtnißrede bleibt vorbehalten.

Würzburg, 18. Juni. Bei der gestern erfolgten Wiederaufnahme des Kollegs nach Pfingsten richtete der Professor für deutsches und bayerisches Staatsrecht, Geh.-Rath Dr. v. Held, eine tiefgefühlte Ansprache an seine Hörer, indem er, „nicht geneigt, die der Wissenschaft geweihte Stätte zu politischen Demonstrationen zu benützen", doch angesichts der einzig dastehenden Ereignisse der letzten Tage, in schmerzlichen Worten der edlen Eigenschaften und des tragischen Mißgeschicks unseres höchstseligen Königs Ludwig II. gedachte und zugleich seines Kollegen im Lehramt, Professor Dr. v. Gudden, „des Opfers seiner Pflicht und seiner Treue", ehrende Erwähnung that, worauf er seine Zuhörer mit bewegten Worten aufforderte, sich zum Ausdrucke des Alle erfüllenden tiefen Schmerzes mit ihm von den Sitzen zu erheben, welcher Aufforderung das Auditorium in stummer Trauer nachkam.

X Nürnberg, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer von Mittelfranken wurde mit Bezug auf eine neuerliche Anregung des Ministeriums beschlossen, bei der früheren Ansicht zu beharren, wonach eine Mitwirkung der Handels- und Gewerbekammern oder der Bezirksgremien bei der Führung der Handelsregister auszuschließen sei und dies wie seither Sache der Gerichte sei. — Betreffs des Ersuchens der Handelskammer in Koblenz, sich den Schritten an den Reichstag anzuschließen, um denselben zu bitten, den Antrag Rinteln zu verwerfen, wurde beschlossen, sich einer Beschlußfassung zu enthalten, da die vorliegende Frage eine politische sei und nicht zur Kompetenz der Versammlung gehöre. (Der betreffende Rinteln'sche Antrag will hinter §. 109 des R.-St.-G.-B. eine neue Bestimmung, wonach Arbeitgeber, welche auf ihre Arbeiter wegen Ausübung des Wahlrechtes einen Einfluß versuchen wollen, zu bestrafen sind.) Gegen den dem Bundesrath vorliegenden, von Seiten der Staatsregierung zur gutachtlichen Aeußerung eingesandten Gesetzentwurf über die Pflichten der Handelsmakler hatte die Versammlung keine Einwendungen. Nach diesem Gesetzentwurfe soll die Bestimmung des Handelsgesetzbuches Art. 69 Nr. 1, durch welche den Handelsmaklern untersagt ist, für die Erfüllung der von ihnen vermittelten Handelsgeschäfte sich verbindlich zu machen oder Bürgschaft zu leisten, aufgehoben werden. — Das an die Staatsregierung zu sendende Gutachten der Handels- und Gewerbekammer wird sich nach dem heutigen Beschlusse gegen die Einführung obligatorischer Fortbildungsschulen für kaufmännische Gehilfen und Lehrlinge aussprechen. — Nachdem die Handelskammer von Aachen das Ersuchen gestellt hat, sich den Schritten um Verlängerung des Handelsvertrags mit der Schweiz anzuschließen, wurde bemerkt, daß der hiesige Handelsvorstand schon kürzlich ähnliche Schritte gethan hat. — Schließlich wurde von der Versammlung beschlossen, bei maßgebender Stelle sich gegen die Verlegung des Direktoriums der k. Hauptbank nach München anszusprechen.

Die Stadt Traunstein hat einen äußerst prachtvollen Kranz aus lebenden Blumen am Sarkophage Sr. Maj. König Ludwig II. niederlegen lassen.

Die Stadt Ludwigshafen ließ einen Lorbeerkranz mit der Widmung: „Die treue Stadt Ludwigshafen a. Rh. ihrem unvergeßlichen vielgeliebten König Ludwig II." durch die Landtagsabgeordneten Clemm und Grohe am Sarge Sr. Majestät niederlegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Juni. Der Kaiser tritt die Reise nach Ems morgen Abend halb 11 Uhr an. — Durch Verfügung des Polizeipräsidenten ist der Verein zur Wahrung der Interessen der Tapezierer Berlins, einschließlich der mit Herausgabe der „Tapezierer-Zeitung" befaßten Zeitungskommission, auf Grund des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 vorläufig geschlossen worden.

Berlin, 17. Juni. Das neue Exerzierreglement für die Kavallerie vom 10. April c. tritt an Stelle des Reglements von 1876 und ist bereits das vierte Reglement, welches die preußische Kavallerie in diesem Jahrhundert erhalten hat. Das „Mil.-Wchbl." begrüßt in dem neuen Reglement die Rückkehr zu den Grundsätzen Friedrich's des Großen über die Verwendung der Reiterei und hebt hervor, daß, nachdem diese Grundsätze allmälig in Vergessenheit gerathen waren, gerade ein Jahrhundert nach dem Tode des großen Königs der volle Anschluß an jene „ewig wahren Grundsätze" wieder erreicht ist. Der prinzipielle Unterschied zwischen dem neuen und dem früheren Reglement, der auch hauptsächlich die Rückkehr zur Friederizianischen Taktik involvirt, liegt nach dem genannten militärischen Fachblatt in den Vorschriften über die Ausbildung und den Gebrauch der Kavallerie in mehreren Treffen, in welchen der Grundsatz, daß die Kavalleriedivision sich in drei gleich starke Treffen gliedern solle, verlassen und angeordnet ist, daß die drei Treffen in der Regel eine ungleiche Stärke haben sollen. Das erste Treffen soll möglichst stark sein, um eine gewisse Gewähr für einen günstigen Erfolg zu geben, das zweite soll durch direkte und rechtzeitige Unterstützung den Sieg des ersten unter allen Umständen sicherstellen, so daß ein Zurückfluthen durch sein Eingreifen verhütet wird; das dritte soll eventuell zur glücklichen Durch-

führung der Aktion rücksichtslos eingesetzt werden. Das erste Treffen soll in den meisten Fällen mindestens die Hälfte, das zweite etwa ein Drittel und das dritte ein Sechstel der vorhandenen Truppen umfassen. Der Umstand, daß durch diese ungleiche Eintheilung der Brigadeverband zerrissen wird, ist allerdings als ein Uebelstand anzusehen, doch überwiegt die Erkenntniß, daß eine Verstärkung des ersten Treffens durchaus geboten war.

Berlin, 17. Juni. Dem Bundesrathe ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Fürsorge für Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres, zugegangen; derselbe enthält 35 Paragraphen, entspricht im Ganzen den früher vorgelegten Entwürfen desselben Inhalts und läßt sich wie folgt zusammenfassen: Die kurze Einleitung der Begründung hebt hervor, daß die frühern Entwürfe daran scheiterten, daß die Militär- sowie Marineverwaltung grundsätzlich daran festhalten zu müssen glaubten, daß die niederen Offizierschargen vom Hauptmann zweiter Gehaltsklasse abwärts bei der Beschränktheit ihres Diensteinkommens und der Verpflichtung zur Erlangung des Heirathskonsenses einen Vermögensnachweis zu führen, füglich nicht mit einem Abzuge von 3 Prozent jenes Diensteinkommens belastet werden können, so lange sie sich nicht verheirathet haben. In dem vorliegenden Gesetzentwurfe ist dieser grundsätzliche Standpunkt zum Vortheile des Zustandekommens des Gesetzes verlassen und dagegen nur eine Uebergangsbestimmung aufgenommen, welche lediglich den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Nach dem §. 1 sind Offiziere, Aerzte im Offiziersrang und Beamte des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine, welche Diensteinkommen oder Wartegeld aus der Reichskasse beziehen, oder nach ihrer Versetzung in den Ruhestand Pensionen oder lebenslängliche Pensionen aus der Reichskasse erhalten, verpflichtet, Wittwen- und Waisengeldbeiträge zur Reichskasse zu entrichten. Nicht verpflichtet sind nebenamtlich im Reichsdienst angestellte Beamte und die katholischen Militär- und Marinegeistlichen. Nach §. 4 betragen die Wittwen- und Waisengeldbeiträge jährlich drei Prozent des pensionsfähigen Diensteinkommens, des Wartegeldes oder der Pension, mit der Maßgabe, daß der die Jahressumme von 9000 M. des pensionsfähigen Diensteinkommens oder Wartegeldes und von 5000 M. der Pension übersteigende Betrag nicht beitragspflichtig ist. Die in den §§. 13 und 72 des Militärpensionsgesetzes erwähnten Pensionserhöhungen (Verstümmelungszulagen) bleiben bei Berechnung der Wittwen- und Waisengeldbeiträge unberücksichtigt. Von den Offizieren vom Hauptmann (Rittmeister, Kapitänlieutenant) zweiter Gehaltsklasse einschließlich abwärts, den Aerzten u. Beamten, welche vor Ertheilung des Heirathskonsenses ein bestimmtes Privateinkommen oder Vermögen nachzuweisen haben, werden, wenn sich dieselben nicht verheiratet haben, die Beiträge bis nach erfolgter entsprechender Erhöhung der Gehälter nicht erhoben. Das Wittwengeld (§. 9) besteht in dem dritten Theile derjenigen Pension, zu welcher der Verstorbene berechtigt gewesen ist oder berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand versetzt wäre. Das Wittwengeld soll jedoch, vorbehaltlich der im §. 11 verordneten Beschränkung, mindestens 160 M. betragen und 1600 M. nicht übersteigen. Das Waisengeld (§. 10) beträgt: 1) für Kinder, deren Mutter lebt und zur Zeit des Todes des Beitragspflichtigen zum Bezuge von Wittwengeld berechtigt war, ein Fünftel des Wittwengeldes für jedes Kind; 2) für Kinder, deren Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Beitragspflichtigen zum Bezuge von Wittwengeld nicht berechtigt war, ein Drittel des Wittwengeldes für jedes Kind. Waisengeld wird für Kinder, welche in Militär-Erziehungs-Anstalten aufgenommen worden sind, nur zu demjenigen Preise gezahlt, bis zu welchem für das betreffende Kind Pensionsgeld oder Erziehungsbeitrag an die Anstalt zu entrichten ist. Nach §. 32 finden die Bestimmungen dieses Gesetzes auf die Ingenieure des Soldatenstandes der kaiserlichen Marine gleichfalls Anwendung. Sie finden ferner hinsichtlich des Reichsheeres auf die Zeugfeldwebel, Zeugsergenten, Wallmeister, Garnisonbau-Aufseher und Registratoren bei den Generalkommandos hinsichtlich der kaiserlichen Marine-Offiziere, Zeugfeldwebel und Zeugobermaate Anwendung. Ueber die finanzielle Bedeutung des Entwurfs heißt es am Schlusse der Begründung: „Der Jahresbeitrag der auf Grund des vorliegenden Gesetzentwurfs im Beharrungszustande zu zahlenden Wittwen- und Waisengelder ist in der im königlich preußischen Kriegsministerium aufgestellten Veranschlagung (Ziffer 10) ohne Berücksichtigung der an Bayern zu überweisenden entsprechenden Ausgabequote auf 8,962,229 M. oder 11,751 Proz. der beitragspflichtigen Diensteinkommen, Wartegelder und Pensionen geschätzt worden. Dieser Ausgabe des Reichs wird vorläufig eine Einnahme von 2,288,030 M. und wenn demnächst auch die im §. 4, Absatz 3 des Gesetzentwurfs bezeichneten Kategorien von Funktionären zur Beitragsleistung herangezogen werden, nach Maßgabe ihres gegenwärtigen Diensteinkommens eine weitere Einnahme von 675,131 M., zusammen also eine Einnahme von 2,963,161 M. an Jahresbeiträgen der Funktionäre gegenüberstehen (Ziffer 3), nach deren Gegenrechnung die künftige Leistung der Reichskasse auf jährlich 5,999,068 M. sich beziffert. Von dem auf 8,962,229 M. geschätzten künftigen Bedarf an Wittwen- und Waisengeld entfallen auf das Reichsheer 8,336,109 M., auf die kaiserliche Marine 626,120 Mark. Rechnet man hierzu die an Bayern unter Zugrundelegung der Summe von 8,336,109 M. nach Verhältniß der Kopfstärke des Heeres zu überweisende Quote von 1,110,391 Mark, so ergibt sich ein Gesammtbedarf an Wittwen- und Waisengeld von jährlich 10,072,620 M., welchem die Beiträge der Funktionäre als Einnahme gegenüberstehen.

Aachen, 17. Juni. Bei dem heutigen Festmahle, das die Stadt dem Erzbischof Krementz bereitet hatte und an dem die Spitzen der staatlichen, städtischen und katholisch-kirchlichen Behörden theilnahmen, brachte der Kirchenfürst einen Trinkspruch aus, dessen Wortlaut ebenso erfreulich ist für die gegenwärtig bestehenden guten Beziehungen zwischen Staat und Kirche, als er die Hoffnungen ultramontaner Heißsporne auf eine frische, fröhliche Fortsetzung des Kulturkampfes tief niederdrücken dürfte. Der Erzbischof ließ sich u. a. also vernehmen: Aachen ist die alte Kaiserstadt, und das Kaiserthum bedeutete innigste Verbindung der Kirche mit dem Staate. Der Kaiser war der Schirmvogt der Kirche, er war der Vertheidiger, der Pfleger des Christenthums, er bewahrte das Fundament des Christenthums, auf dem die ganze bürgerliche Ordnung ruhte. Wenn also die Stadt ihren Hirten ehrt, wenn sie ihre kirchliche Gesinnung bekundet hat, so war das, wenn ich so sagen darf, echt kaiserlich. Ich glaube auch, daß die ganze Feier sehr erhöht worden ist durch die Erwartung, die in unsern Herzen ist, daß die traurigen Wirren, die Kirche und Staat geschädigt haben, aufhören werden und ein wahrer voller Friede eintreten wird zwischen Staat und Kirche, und darum schauen wir dankbar auf die erhabenen Persönlichkeiten, welche diesem Frieden den Weg bereitet haben, wir schauen dankbar auf zu der erhabenen Persönlichkeit unseres Kaisers, der so oft betont, daß Gottesfurcht, Religion und Christenthum auch die Grundvesten des deutschen Reiches sein sollen, und der mehrfach in so ehrender Weise sich dem Oberhaupte unserer Kirche genähert hat. Wessen Herz schlug nicht freudig, als er hörte, daß der Erbe des deutschen Reiches sich nach Rom begeben, um dem Oberhaupte seiner Kirche seine Ehrfurcht zu bezeugen, und wen freute es nicht, als er von dem Vertrauen hörte, das des Kaisers Majestät in unsern Heiligen Vater setzte, indem er ihm die Vermittlerrolle zum Frieden in einer Differenz übertrug! Das hat uns alle von ganzem Herzen gefreut, dergleichen Dinge sind auch Siege und manchmal größere als gewonnene Städte und gewonnene Schlachten. Wir schauen auch dankbar auf zu der Person unseres Heiligen Vaters, dem nichts mehr am Herzen liegt als der religiöse Friede mit dem deutschen Kaiserreiche und der standhaft den Zeitpunkt erwartet hat, in welchem sein Vertrauen zu der Weisheit, der Gerechtigkeit und dem Wohlwollen unseres Kaisers mit Erfolg gekrönt werden sollte. Wir alle freuen uns über diesen Zeitpunkt und nicht allein als Christen, sondern auch als gute Deutsche, in der Ueberzeugung, daß der religiöse Friede am allermeisten die Stärke des Vaterlandes vermehren werde. Ich glaube, daß Sie alle dieselben Gesinnungen hegen, und darum darf ich Sie wohl auffordern, mit mir anzustoßen auf das Wohl der beiden souveränen Gewalten in Staat und Kirche. Unser Heiliger Vater Leo XIII., unser erhabener Kaiser Wilhelm, er lebe hoch!

△ Straßburg, 17. Juni. Nicht ohne Spannung hat man hier dem Feste entgegengesehen, das in Saargemünd anläßlich der Eröffnung der Wasserleitung bevorstand. Zu dem Feste, das allerdings kein eigentlich städtisches Fest werden sollte, hatte das Zentralkomite, an dessen Spitze der Bürgermeister und Reichstagsabgeordnete Jaunez, an die Deutschen in Saargemünd keine Einladungen ergehen lassen. Es war somit zu vermuthen, daß das ganze Fest einen spezifisch gallischen Charakter erhalten sollte. Wenn nun trotzdem das Fest in glänzendster Weise ohne jegliche Demonstration verlaufen ist, so dürfte letzteres hauptsächlich auf der von dem Bezirkspräsidenten von Lothringen getroffenen Anordnung beruhen, daß die Beflaggung in deutschen Farben geschehen und die Festrede in deutscher Sprache gehalten werden müßte, die Kommandos der Feuerwehren durften nur deutsch gegeben werden, die beabsichtigte Kavalkade endlich wurde nur unter der Bedingung genehmigt, daß bei Anordnung derselben die Möglichkeit deutschfeindlicher Kundgebungen möglichst beseitigt würde. Wie der Verlauf des Festes zeigt, ist es also auch ohne alles gallische Beiwerk recht gut gegangen!

Aus Kiel, 17. Juni, schreibt man dem „Frankf. Journ.“: In Sachen wider den Redakteur Prohl und Genossen wegen Landesverraths werden die Recherchen anscheinend eifrig fortgesetzt. Wie wir hören, wurde gestern in der Wohnung eines Marinezeichners von dem hiesigen Staatsanwalt, einem Marineoffizier und mehreren Unterbeamten eine Haussuchung vorgenommen, welche reichlich 1½ Stunden dauerte. Ueber das Resultat dieser Untersuchung ist selbstredend nichts bekannt geworden.

Oesterreich.

Wien, 17. Juni. Zahlreiche in Wien lebende Angehörige des Landes Bayern werden ihrer Trauer um den dahingeschiedenen König Ludwig II. durch Uebersendung eines prachtvollen Kranzes, den eine Deputation nach München bringen wird, Ausdruck geben. An der mächtigen Blumenspende sind zwei breite schwarze Atlasschleifen befestigt, die in goldenen Lettern folgende Worte tragen: „Gewidmet ihrem hochverehrten Könige Ludwig II. Von seinen in Wien lebenden Unterthanen.“

Aus Salzburg gelangte folgendes Beileidstelegramm hierher: „Ein unsagbar trauriges Geschick hat unserem Nachbarlande Bayern seinen geliebten König, den Mitkämpfer für Deutschlands Macht und Einheit, entrissen. Unter dem erschütternden Eindrucke dieser Trauerbotschaft beschloß die Landeshauptstadt Salzburg in einer Volksversammlung vom 15. d. M., der Gemeindevertretung Münchens Namens der Bevölkerung Salzburgs den Ausdruck tiefempfundenen Beileids und aufrichtiger Theilnahme an dem unersetzlichen Verluste kundzugeben. Bürgermeister Scheibel.“

Italien.

Der römische Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt; In ihren Besprechungen des letzten öffentlichen Konsistoriums erörtern italienische Blätter mit Vorliebe die Frage, was denn eigentlich den Papst veranlaßt haben möge, so auffallend viele nichtitalienische Kardinäle (diesmal fünf von sieben) zu ernennen. Ueber das Verhältniß zwischen Italienern und Nichtitalienern gibt es keine Bulle oder sonstige Vorschrift, und da Papst Leo, berathen von seinen Freunden aus Perugia (der sogenannten peruginischen Partei), vor neuen, von seinen Vorgängern nicht betretenen Wegen, die im Interesse der Kirche zweckdienlich erscheinen, durchaus nicht zurückschrickt, so grübelt man bereits über der Möglichkeit, daß nach 3½ Jahrhunderten zum erstenmal wieder ein Nichtitaliener Papst werden könnte. Diese Möglichkeit ist jedoch wegen des Widerstreits zwischen den nichtitalienischen Nationen so außerordentlich gering, daß sie bloß unter besondern, wohl ganz außerhalb des Bereichs der Wahrscheinlichkeit liegenden Wechselfällen zur Wirklichkeit werden könnte. Nach der Rassegna, die mit der Unterschrift „Simmaco“ interessante, obwohl vielfach der Kritik bedürftige Nachrichten aus dem Vatikan zu erhalten pflegt, wären beim Tode Pius' IX. unter 67 Kardinälen 25 Nichtitaliener gewesen, von denen bloß drei nicht an der Papstwahl theilnahmen. Zur Zeit gibt es unter 66 Trägern des Purpurhutes 33 oder, wenn man den Kardinal Bonaparte zu den Italienern rechnet, 32 Nichtitaliener. Seit der päpstliche Hof aus der Provence nach Rom zurückkehrte, sollen laut Simmaco noch niemals so viele Nichtitaliener zu Kardinälen gemacht worden sein, wie im letzten Konsistorium. Dazu kommt, daß Eisenbahnen und Dampfschiffe den nichtitalienischen Kardinälen das rechtzeitige Eintreffen in Rom gegenüber frühern Zeiten wesentlich erleichtern. Bei etwaiger, aber meistens nicht vorhandener Vollzähligkeit würde das Kardinals-Kollegium 70 Köpfe umfassen. Leo XIII. dürfte also noch vier weitere Kardinäle ernennen, und die „Rassegna“ glaubt, daß bei dem zu Ende dieses Jahres stattfindenden Priesterjubiläum des Papstes die Nuntien von Paris, Wien und Madrid sowie ein Ex-Nuntius von Lissabon den rothen Hut erhalten würden. Noch verdient erwähnt zu werden, daß Frankreich mit 10 Kardinälen im Kollegium vertreten ist und daß dasselbe zwei aktive (Franzelin und Mazzella) sowie zwei frühere (Orelia und Pecci, der Bruder des Papstes) Mitglieder des Ordens Jesu umfaßt. Von den neugeschaffenen Kardinälen ist Langénieux ein persönlicher Freund des Papstes. Die beiden übrigen Franzosen sollen der Regierung, der man für China einen Schadenersatz geben wollte, besonders genehm gewesen sein. Von den beiden Italiern ist der Jesuit Mazzella ein gelehrter Theologe, der bisherige Majordomus Theodoli dagegen ist ein feiner Weltmann, der, wie man meint, in Bezug auf schönes Gespann und geschmackvolle Einrichtung sogar Howard (den größten und gewichtigsten aller Kardinäle) und Czacki ausstechen würde.

Großbritannien.

Ueber die in Bayern auf so schreckliche Weise zum Abschluß gelangten Ereignisse sagt die „Times“ unter Anderm: „Das bayerische Volk hat die Sympathie ganz Europas in seinem tragischen und beispiellosen Unglück. Ein durch und durch monarchisches Volk, gewöhnt, seine Souveräne als die wahre Personifizirung des Staates zu betrachten, muß einen derartigen Schlag mit doppelter Gewalt fühlen. Ueberdies war das auffallende Gebahren König Ludwig's bis zu der Zeit, als er sich von einem Verkehr mit seinen Unterthanen und selbst mit seinen Ministern ganz und gar zurückzog, seinem Volke durchaus nicht zuwider. Es beschäftigte dessen Einbildungskraft und gab dessen romantischen Instinkten Nahrung. Das Volk bewunderte seine Leidenschaft für Wagner, und behauptete mit voller Wahrheit, daß der große Musiker ohne solche königliche Gönnerschaft keine Aussicht gehabt haben würde, die Menschheit zu beeinflussen, wie er dies gethan hat. . . . Obwohl, im Ganzen genommen, die Lage eine solche ist, welche Staatskunst erfordert, so dürfte doch die Entmündigung und das tragische Ende König Ludwig's, sowie die Thronbesteigung eines Königs, der niemals regieren kann, in Wirklichkeit das politische Verhalten und den Status Bayerns nicht ändern. Der Regent wird auf den durch die Umstände ihm gebieterisch vorgezeichneten Grundlinien herrschen. Eine konstitutionelle Monarchie, welche einen Theil des deutsches Reiches bildet, hat nur einem Verfahren zu folgen — dem Pfade einer stetigen innern Entwicklung und der freundlichen Kooperation mit dem Reiche als ein Ganzes.“

Frankreich.

Wie die vollberechtigten Warnungen deutscher Blätter in Bezug auf das Reisen in Frankreich unter dem Spionagengesetz aufgefaßt werden, zeigt neuerdings das Organ des Kriegsministers Boulanger, die „France militaire“, indem sie schreibt: „Der Kaiser von Deutschland hat sogar in einem Ukas befohlen, daß die Offiziere, die sich in Frankreich aufhalten, um sich in der französischen Sprache zu vervollkommen, sich verkleiden und falsche Namen (sic) annehmen sollten. Klarer kann wohl Niemand aussprechen: Ich habe da unten Spione, welchen die verfluchten Franzosen zu Leibe wollen; die sollen wieder heimkehren. Wir begreifen die Wuth der Deutschen gegen den Kriegsminister, welcher dem unglaublich unverschämten Treiben ein Ende machte. Die Reptilienblätter zischen daher voll Geifer und erzählen dem aufgebrachten Deutschland, wie schauderhaft die Verfolgungen seien, welche ihre unschuldigen Söhne in Frankreich zu erdulden hätten.“ Derartiger Unsinn in einem gewissermaßen offiziellen Blatte erklärt allerdings die Leistungen der Provinz- und Winkel-Blätter.

Paris, 15. Juni. Die Nachricht von dem erschütternden Ende des Königs Ludwig erreichte die Pariser ziemlich spät; von den vielen bis Nachmittags gegen fünf Uhr erscheinenden Blättern enthielt gestern auch nicht ein einziges eine Depesche von der Tags zuvor stattgehabten Katastrophe im Starnberger-See. Erst der später zur Ausgabe gelangende „Temps“ brachte die Nachricht von dem tragischen Tode des Königs. Die heutigen Morgenblätter widmen dem Ereignisse allerdings längere Artikel, und im Großen und Ganzen dürfen wir ihnen eine taktvolle Haltung nachrühmen. Voll warmen Mitgefühls ist der Artikel, welchen Albert Wolff im „Figaro“ dem unglücklichen Monarchen widmet; Wolff sucht darin nachzuweisen, daß der Keim zur Krankheit durch die Unterdrückung des Ehrgeizes des Königs gelegt wurde. Es heißt unter Anderm in diesem Artikel: „Ein Shakespeare der Zukunft wird sich mit diesem Könige von Bayern zu beschäftigen haben und er wird eine erschütternde Tragödie aus dem Leben des Fürsten formen, der in Folge seiner Erziehung annehmen mußte, einst über ein Land zu herrschen, der, zum Throne gelangt, sich auf eine untergeodnete Rolle beschränkt sah, und der endlich, in einem letzten Anfluge von Stolz, den Tod der Erniedrigung vorgezogen hat.“ Die „Republique Française“ weiß offenbar noch nicht, welche Haltung sie in dieser Frage annehmen soll, und beschränkt sich daher auf die bloße Mittheilung der ihr zugegangenen Depeschen, wogegen das „Journal des Debats“ in durchaus objektiver Weise die Konsequenzen, welche sich aus dem Tode des Königs für Bayern und Deutschland ergeben, bespricht. In der Cassagnac'schen „Autrorité“ finden wir unter der Ueberschrift: „Le Roi Ophélie“ einen Artikel, worin nachzuweisen gesucht wird, daß Richard Wagner und seine „Zukunftsmusik“ gleichsam der böse Genius des Monarchen gewesen sind, ein Gedanke, der auch in anderen Blättern und vorzugsweise in solchen, die am allerwenigsten von der Wagner'schen Musik etwas verstehen, zum Ausdruck gelangt. Im Uebrigen hält sich das Cassagnac'sche Blatt durchaus in den Grenzen des Anstandes. Auch das Boulevardblatt „Gil-Blas“ spricht von dem verderblichen Einfluß der Wagner'schen Muse auf den König; der Verfasser des betreffenden Artikels meint: „Es hätte mich nicht in Erstaunen gesetzt, wenn der König in der Tracht des Lohengrin, eine Melodie aus „Parsifal“ auf den Lippen und den seraphischen Blick tief hineingesenkt in die mystisch blauen Fluthen des Bergsees, gestorben wäre. Ein Gefühl der Wollust mag ihn überwältigt haben, als er den Hochzeitskuß auf den Mund der einzigen Braut drückte, die er jemals besessen, auf den Mund des Todes.“ Unter den heutigen Abendblättern widmet der „Temps“ seinen Leitartikel dem traurigen Ereignisse. Das Blatt hebt den Enthusiasmus her-

vor, welchen der König stets dem Fürsten Bismarck entgegengebracht habe und wie er in seinem ununterbrochenen Patriotismus dem Könige von Preußen die Krone des deutschen Kaisers angetragen habe. Das Blatt spricht ferner von der Unterstützung, die Ludwig II. dem Altkatholizismus unter Führung Döllinger's seiner Zeit zu Theil werden ließ. In einer Chronik des bonapartistischen „Pays" lesen wir: „Der König war allerdings unser Feind, und ebenso sein ganzes Volk. Das kaum aus den Ruinen wiedererstandene Bazeilles legt Zeugniß dafür ab, mit welch' unglaublicher Wildheit die Bayern gegen uns zu Felde zogen; trotz alledem ist das Unglück des jungen Königs aber ein so ungeheures, daß es gegen unseren Willen das Mitgefühl in uns erweckt."

Amtliche Nachrichten.

Dem geheimen Registrator bei der obersten Baubehörde W. Simon v. Carneville in München wurde in Rücksicht auf seine seit 50 Jahren mit Treue und Eifer geleisteten Dienste das Ehrenkreuz des Ludwigsordens verliehen.

Es wurde genehmigt, daß die Loose der von der kgl. preußischen Akademie der Künste in Berlin für das Jahr 1886 anläßlich der akademischen Jubiläums-Kunstausstellung dortselbst veranstalteten Verloosung von Gemälden, Skulpturen und sonstigen Kunstwerken, wobei 500,000 Loose à 1 M. zur Ausgabe und 28,662 Gewinne im Gesammtwerthe von 300,000 M. zur Verloosung gelangen, auch im Königreiche Bayern abgesetzt werden.

Aus dem Gerichtssaale.

f München, 18. Juni. (Landgericht München I.) Heute sollte im Sozialistenprozesse die Urtheilspublikation stattfinden. Bevor jedoch der Gerichtshof zu derselben schritt, stellte Rechtsanwalt Dr. Löwenfeld im Namen der beiden anderen Vertheidiger den Antrag auf Wiederaufnahme des Beweisverfahrens und Vernehmung des im Saale anwesenden Buchbindermeisters Friedrich Schneider, von welchem, gleichwie von dem inzwischen verstorbenen Schneider der Lutz, der Polizeioffiziant Auer die Namen der Zentralleiter und andere wichtige Mittheilungen erhalten haben wollte, während Schneider seinen Parteigenossen gegenüber auf das entschiedenste bestritt, dem genannten Polizeibeamten irgendwelche Mittheilungen gemacht zu haben. Der Staatsanwalt trat dem Antrage als unbegründet entgegen und wurde derselbe auch vom Gerichtshofe abgelehnt, weil auch die Vernehmung des Zeugen Schneider keine materielle Aenderung der Sache bewirken würde, da nur die Unzuverlässigkeit der Denunziationen erwiesen werden sollte, das Gericht aber selbst diesen kein besonderes Gewicht beilegte. — Nach dem hierauf verkündeten Urtheile wurden: der Schneider Adam Gradler, Karl Groß, Schneider, Simon Trettenbrein, der Schreiner Gg. Hüttner, der Schneider Wilhelm Borchert und der Schlosser Anton Weitner freigesprochen; dagegen verurtheilt und zwar: Redakteur Löwenberg, Dr. Schönlank, Messerschmied Liebermann, Schreiner, Winterblum, Spengler Jos. Urban und Buchdruckereibesitzer Max Ernst zu je 6, die übrigen Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängniß. Die Urtheilsgründe lassen entnehmen, daß das Gericht aus den Notizen, welche bei Andrä gefunden wurden, aus dem Massenabonnement auf den „Sozialdemokrat", den in demselben enthaltenen Quittungen, der offenbaren Organisation hinsichtlich der Vertheilung von Flugschriften, den erwiesenen heimlichen Zusammenkünften bei Birk, Bichteler und anderwärts das Bestehen eines Geheimbundes als erwiesen annahm; namentlich lieferte die Abquittirung von Geldern im „Sozialdemokrat" den Beweis für das Bestehen einer geheimen Zentralleitung.

Nichtpolitische Zeitung.

f. München, 18. Juni. In der Hof-Stiftskirche zum heil. Michael sind die Vorbereitungen zum Empfange für die königliche Leiche vollendet. Der Hochaltar mit dem von Schwarz ziemlich realistisch gemalten „Sturze der Engel" und seinem dreigegliederten, schwungvollen Aufbau ist mit einem schwarzen Tuche verhängt, das durch ein weißes Kreuz in vier gleiche Theile geschieden, deren jeder ein königliches Wappenschild mit dem großen Königstitel trägt; in der Mitte des weißen Kreuzes ist eine Tafel mit der Inschrift (in Versalschrift): Ludovicus II. Rex Bavariae. Nat. 25. Aug. MDCCCXXXXV Obiit 13. Juni MDCCCLXXXVI. angebracht. Auf der Evangelienseite ist ein schwarzer Thronhimmel aufgeschlagen, die Chorfenster, von denen aus Herzog Wilhelm V. seiner Andacht obgelegen, sowie der Fries um den Chor sind schwarz behangen. In der Mitte des erhöhten Chores, so, daß dadurch der ganze Hochaltar dem Publikum verdeckt wird, steht der hohe Katafalk, der sich aus mit zirka 200 Leuchtern bedeckten drei Stufen aufbaut. In gleicher Höhe mit der letzten Stufe bilden reich vergoldete Löwen als Wappenhalter mit dem Wittelsbachischen Rautenwappen die Ecken. Der Sarkophag ist mit einer schwersammtnen schwarzen, goldbordirten Decke belegt, an deren Längsseiten die Insignien des Hubertus- und Georgs-Orden, an den Schmalseiten aber das königliche Wappen angebracht ist. Zu Häupten befinden sich die Insignien der Königswürde: die Krone, und darunter gekreuzt: Szepter und Schwert. Ueber dem Katafalk wölbt sich ein von einer Krone überragter Baldachin, dessen gleichfalls schwarze, goldbordirte Enden in Wimpel auslaufen.

f. München, 18. Juni. Die Gugelmänner, welche auf jedem Programm zu einer wittelsbachischen Leichenfeier erscheinen, bilden eine Spezialität. Nach Castelli bedeutet „Gugel, Kogel, Kugel", ahd. kugula, mhd. gugule, „ein Tuch, welches die Bäuerinnen um den Kopf gebunden haben; davon mag auch die Mehlspeise „Gugelhopf" den Namen haben, weil derselbe einer Gugel ähnlich ist." — Die Gugel trugen bereits die Römer an der paenula, einen nach Art der Jagdröcken mit einem Kopfloch versehenen Mantel, der für die Bewegung der Arme auf beiden Seiten aufgeschlitzt war und zum Schutze für den Kopf eine Gugel hatte. Von Rom aus wanderte die Gugel zu den Orientalen, unter denen sie namentlich bei den Aegyptern Anklang fand — wenn sie nicht von diesen ausgegangen ist, wofür allerdings die vorhandenen Skulpturen sprechen — und kehrte so frühzeitig wieder ins Abendland zurück, daß bereits Karl der Große vorschrieb, es dürfe Niemand eine Gugel tragen, er sei denn Mönch oder es herrsche kalte Witterung. — Doch scheint die Gugel bald anrüchig geworden zu sein, denn schon im Parcival kommt sie als — Thorenkleidung vor und verblieb in der Folge auch den Hofnarren, weshalb Erasmus die Kapuze der Franziskaner mit der Narrengugel vergleicht und gewisse Aehnlichkeiten daraus ableitet. — Späterhin blieb die Gugel nur noch bei Prozessionen, Bitt- und Bußgängen im Gebrauch. In Konstanz begleiteten Gugelmänner die Leichenzüge mit schwarzen Pechfakeln. Westenrieder erwähnt, wie hinter der Leiche eines Gutsherrn in Gugel und Trauermantel der Amtsverwalter ging mit sechs Nachklägern, die alle laut den Rosenkranz beteten. — In gleicher Weise war diese Sitte bei den Charfreitagsprozessionen. — Als Trauerkleid kommt die Gugel auch in Augsburg vor. Matthäus und Veit Konrad Schwarz daselbst ließen sich in verschiedenen Lebensumständen in einem Buche abmalen. Am 28. November 1519 starb ihr Vater und sie trauerten um ihn bis Ende Juni in vier Abstufungen. In der ersten Zeit trugen sie Mantel und Gugel, welche das ganze Gesicht bedeckte; kein Kleidungsstück durfte dabei von Seide sein. Die Gugel hing hinten lang über den Rock hinab und der Trauermantel reichte dabei bis an die Knöchel. In der zweiten Periode war der Mantel kürzer und Augen und Nase ragten bereits hervor; zuletzt wurde der Mantel so kurz, daß die Degenspitze hervorragte. Am Ende der Trauerzeit trugen sie zu der schwarzen Kleidung statt der Gugel einen Hut. Der zu der Kleidung verwendete Stoff war aus Wolle und die „Gugler" mußten in Augsburg und Ulm eine eigene Abgabe in die Zunftkasse bezahlen. — Westenrieder berichtet über die Sitte der Gugelmänner in seiner Beschreibung von München: „Was eine Wappe führt, dem hängt man sie um den Sarg und seine Hauptkläger gehen in Gugl, das ist in einem langen schwarzen Mantel und solche Kapuze über den Kopf." — In der Gugel zu gehen und die Leiche in die Gruft hinabzutragen war in München ein Recht der „trocken" Bader, welche nicht volles Zunftrecht hatten.

* Pöttmes, 17. Juni. In Folge Beförderung des Hochw. Herrn Pfarrers und Bezirkskammerers Josef Linsenmeyer dahier zum kgl. Stadtpfarrer in Schrobenhausen wurde am vergangenen Dienstag Abends in dem geräumigen Schlößlsaale von der wohllöbl. Marktgemeindeverwaltung Pöttmes im Vereine der Bürgerschaft des Marktes eine solenne Abschiedsfeier veranstaltet. Galt es doch, das erfolgreiche Wirken des Gefeierten dadurch zu ehren und die Anerkennung hiefür zum Ausdruck zu bringen. Ob der allgemeinen Landestrauer unterblieb der für diesen Abend vorgesehene musikalische Theil. Herr Bürgermeister Schmid schilderte in entsprechender Weise die Verdienste des scheidenden Herrn Stadtpfarrers um Kirche und Gemeinde, worauf dieser in beredten Worten den Dank ausdrückte für die Liebe, Achtung und das Vertrauen, das ihm von hiesiger Bürgerschaft allseitig entgegen gebracht wurde. Herr Lehrer Karg hob die Thätigkeit des Geehrten als Vorstand der Schule, als Lokalschulinspektor hervor und toastirte auf die Eintracht zwischen Geistlichkeit und Lehrerschaft. Die Festräumlichkeiten selbst waren prächtig dekorirt und ein von Künstlerhand gefertigtes Transparent brachte die sinnige Dekoration würdig zum Abschlusse. Exquisiter Stoff aus der Frhr. v. Gumppenberg'schen Schloßbrauerei, sowie die bekannt gute Küche der Wirthschaftspächterswittwe Frau Reitmayr trugen das ihrige dazu bei, das Fest in entsprechender, würdiger Weise verlaufen zu lassen.

Erlangen, 17. Juni. Die hiesige Universität weist im Sommersemester 1886 wieder eine erhöhte Frequenz auf. Es studiren Theologie 445, darunter 275 Nichtbayern, Medizin 234 (126 N.-B.), Rechte 109 (11 N.-B.), philosophisch-historische Fächer 38 (23 N.-B.), mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer 61 (41 N.-B.), Pharmazie 22 (11 N.-B.). In Summa 908 Studirende (487 N.-B.). Davon treffen auf Anhalt 3, Baden 11, Braunschweig 3, Bremen 3, Elsaß 6, Hamburg 3, Hessen 10, Lauenburg 4, Lippe 5, Lübeck 1, Mecklenburg 36 (30 Theologen), Oldenburg 11, Preußen 278 (137 Theologen, 92 Mediziner, 19 Mathematiker), Reuß 5, Sachsen 23, Thüringen 20, Schwarzburg 10, Würtemberg 12, Oesterreich-Ungarn 18, Schweiz 8, Griechenland 4, Rußland und Frankreich je 2, Belgien, Dänemark, England und Holland je 1; Afrika, Ostindien und Südamerika je 1, Nordamerika und Westindien je 2. Hienach besuchen aus Bayern 421, aus den übrigen deutschen Ländern 444, aus dem übrigen Europa 38, aus anderen Welttheilen 7 Studenten die hiesige Universität. (Fränk. Ztg.)

S. Z. Bayreuth, 18. Juni. Nach einer uns vom Verwaltungsrathe der Bühnenfestspiele gewordenen Mittheilung wird das unglückliche Ereigniß, das uns und unser engeres Vaterland durch den jähen Tod des Protektors der Festspiele, Se. Maj. König Ludwig II. von Bayern, betroffen hat, eine Verlegung oder Verschiebung der diesjährigen Aufführungen nicht nach sich ziehen. Dieselben werden vielmehr programmgemäß stattfinden. Kostüme und Dekorationen des neu in Szene gehenden Werkes „Tristan und Isolde" sind geliefert, die technischen Arbeiten unter Leitung des großherzoglich hessischen Hoftheater-Maschinenmeisters Kranich, sowie die elektrischen Beleuchtungsanlagen des Zuschauerraumes und für szenische Effekte, von der Edison-Kompagnie ausgeführt, nahen dieser Tage ihrem Ende. Am 29. Juni treffen die Mitwirkenden aus allen Himmelsgegenden zu den Proben hier ein.

Hof, 18. Juni. Der heutige Morgen-Kourierzug von Sachsen, mit welchem Se. k. k. Hoheit der deutsche Kronprinz nach München reiste, kam mit dreiviertelstündiger Verspätung hier an. — Bei der durch den bayerischen Wagenmeister A. Wagner dahier vorgenommenen Wagenrevision wurde in dem von den Begleitern des Kronprinzen besetzten, dem Wagen des Kronprinzen vorausgehenden Salonwagen ein Querbruch eines Rades entdeckt. Der Wagen mußte deshalb ausgestoßen werden. Welch' möglichem Unglück ist hier noch rechtzeitig vorgebeugt worden!

*Berlin, 17. Juni. In welcher Zeit kann Jemand von Bayreuth nach Berlin zu Fuß gehen? Diese Frage wurde soeben von Herrn A.... entschieden. Die eingeschlagene Marschroute war folgende: Am Freitag den 11. Juni Vormittags 10 Uhr von Bayreuth über Neuenmarkt auf Umwegen nach Naila. Am Samstag den 12. Juni von Naila über Hirschberg, Pausa auf Umwegen nach Greiz. Am Sonntag den 13. Juni von Greiz über Werdau, Crimmitschau, Gößnitz nach Altenburg. Am Montag den 14. Juni von Altenburg über Borna, Naunhof nach Eilenburg. Am Dienstag den 15. Juni von Eilenburg über Falkenberg, Dommitsch auf Umwegen nach Jessen. Am Mittwoch den 16. Juni von Jessen über Jüterbogk, Luckenwalde nach Trebbin. Am Donnerstag morgens von Trebbin über Großbeeren nach Berlin, woselbst die Ankunft um 2 Uhr Nachmittags erfolgte. Die Trainirungsdauer beträgt demnach 148 Stunden. Während dieser Zeit wurden bei 538,000 Schritten 403,5 Kilometer zurückgelegt. In Dommitsch an der Elbe wurde der Tod des Königs von Bayern am Dienstag den 15. Juni früh morgens bekannt. In allen Ortschaften, selbst den kleinsten und unscheinbarsten, wurden von Seiten sämmtlicher Bevölkerungsschichten allenthalben spontane Kundgebungen des aufrichtigsten Bedauerns über den Tod des Königs von Bayern laut.

Rom, 18. Juni. In der 3000 Einwohner zählenden Gemeinde Codigoro (Provinz Ferrara) ist die Cholera mit furchtbarer Kraft ausgebrochen. Es kommen zwanzig und mehr Fälle täglich vor.

Odessa, 18. Juni. Der der russischen Dampfbootgesellschaft gehörige Schooner „Jastreb" ist in der Meerenge von Kertsch untergegangen. Die Mannschaft ist bis auf einen Matrosen verunglückt.

Berufs-Genossenschaften.

L. Augsburg, 18. Juni. (Wahl der nichtständigen Mitglieder für das Reichsunfallversicherungsamt.) Bekanntlich besteht gemäß §. 87 des Reichsunfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 das Reichsversicherungsamt in Berlin aus drei ständigen Mitgliedern inkl. des Vorsitzenden — vom Kaiser auf Lebenszeit gewählt — und aus acht nichtständigen Mitgliedern. Von den nichtständigen Mitgliedern werden vier vom Bundesrath aus seiner Mitte und je zwei mittelst schriftlicher Abstimmung von den Genossenschaftsvorständen und von den Vertretern der versicherten Arbeiter (§. 41) aus ihrer Mitte unter Leitung des Reichsversicherungsamtes gewählt. Die Wahl für die zwei nichtständigen Mitglieder für das Reichsversicherungsamt Seitens der 57 Berufsgenossenschaften resp. durch die Vertreter der Arbeiter wurde vom Vorsitzenden des Reichsversicherungsamtes unterm 4. Juni l. Js. schriftlich angeordnet. Gestern Abends haben sich nun die hiesigen Vertreter der verschiedenen Berufsgenossenschaften Augsburgs zu einer Besprechung versammelt, um ein einheitliches Wahlresultat für die süddeutschen Sektionen zu ermöglichen, da bereits verschiedene Wahlvorschläge von Düsseldorf und Bamberg erlassen waren. Nach längerer Besprechung einigten sich die hiesigen Vertreter, die von Bamberg aus vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen — was auch geschah — und zwar: 1) Karl Kämpfe (Bekleidungs-Industrie-Berufsgenossenschaft) in Bamberg, als dessen Stellvertreter: Heinrich Spörl (bayerische Baugewerksberufsgenossenschaft) in Augsburg und Josef Stark (Süddeutsche Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft) in München; 2) Jakob Jena (Süddeutsche Textil-Berufsgenossenschaft) in Forchheim, als dessen Stellvertreter: Arthur Müller (Nahrungs-Industrie-Berufsgenossenschaft) in Saargemünd und Leonhard Rupprecht (Knappschafts-Berufsgenossenschaft) in Amberg. Vor Schluß der Versammlung wurde auch noch angeregt, die übrigen süddeutschen Arbeitervertreter für die Wahl dieser Kandidaten zu gewinnen.

Vereins-Nachrichten.

* Augsburg, 18. Juni. Gestern fand in den oberen Lokalitäten des Gasthofs „Zum Eisenhut" die erste ordentliche General-Versammlung des hiesigen Vereins für Kreditreform statt, die allerdings nur wenig besucht war. Der Geschäftsführer begrüßte die erschienenen Mitglieder und erstattete, nachdem die Wahl zweier neu zu wählenden Vorstände stattgefunden hatte, Bericht über die Wirksamkeit des Vereins während der zwei zurückgelegten Geschäftsjahre. Aus dem Bericht selbst entnehmen wir mit großer Genugthuung, daß die erzielten Resultate über alles Erwarten günstig genannt werden müssen, und daß die Vereine für Kreditreform in Zukunft noch eine große Rolle im geschäftlichen Leben spielen werden.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

Das Kriegsministerium ließ für das Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereines eine Uebersicht für das Etatsjahr 1885/86 anfertigen hinsichtlich des bei Produzenten von der k. Militärverwaltung freihändig angekauften Quantums an Brodfrucht und Haber. Es ergibt sich hieraus, daß in genannter Zeitperiode in dieser Weise verkauft wurden: 520 Zentner Weizen im Durchschnittspreis zu 9,01.1 M. = 4685.72 M., 31,884 Ztr. 40,5 Kilogr. Roggen im Durchschnittspreis zu 7.68.2 M. = 241,937.91 M., 75,312 Ztr. 37.5 Kilogr. Haber im Durchschnittspreis zu 6.73.3 M. = 507,061.63 M.

* Ulm, 18. Juni. (Wollmarkt.) Zweiter Markttag Vormittag. Bei sehr lebhaftem Geschäft wurden gestern und heute Dreiviertel des Lagers verkauft: Der Aufschlag beträgt je nach Beschaffenheit der Wolle 2—11 Mark gegenüber den vorjährigen Preisen. Voraussichtlich werden die unverkauften Lager noch heute ihre Käufer finden.

MC. München, 18. Juni. Rohspiritus unverändert 47 M.

Augsburger Schrannen-Anzeige vom 18. Juni 1886.

	Vor. Rest	Neue Zuf.	Verkauf	Rest	Höchst. Preis M.	pf.	Mittl. Preis M.	pf.	Mind. Preis M.	pf.	Verk.-Sum. M.	Aufschlag M.	pf.	Abschlag M.	pf.
	per 50 Kilogramm														
Weizen	40	322	362	—	9	77	9	51	9	39	3434	—	23	—	—
Kern	—	526	526	—	9	20	9	5	8	92	4763	—	25	—	—
Roggen	75	529	580	24	7	18	7	6	6	95	4100	—	17	—	—
Gerste	23	763	71	15	7	—	6	77	6	57	481	—	36	—	—
Haber	99	352	439	12	6	93	6	78	6	51	2978	—	32	—	—

Verkaufs-Summe: 15,756 M.

* Schrobenhausen, 17. Juni. (Schrannenbericht.) Weizen: 29 M. 4 Pf., gest. 16 Pf., Korn 19 M. 68 Pf., gest. 19 Pf., Gerste — M. — Pf., gef. — Pf., Haber 11 M. 89 Pf., gest. 5 Pf.

		Kern. M.	Pf.	Weizen. M.	Pf.	Roggen. M.	Pf.	Gerste. M.	Pf.	Haber. M.	Pf.
Weißenborn	am 16. Juni	9	10	—	—	7	40	6	80	6	15
Günzburg	„ 15. „	8	90	—	—	7	80	6	20	6	50

Telegraphischer Bericht der „Abendzeitung".

* München, 19. Juni. Der Kronprinz von Oesterreich traf mit dem Kurierzug um 7 Uhr 15 Min. hier ein, empfangen von einer Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments „Kronprinz" und den Prinzen Luitpold, Leopold, Ludwig, Alfons, Herzog Ludwig in österreichischer Uniform. Kronprinz Rudolf trug Galauniform seines bayerischen schweren Reiterregiments, umarmte und küßte den Prinzregenten und schritt die Ehrenkompagnie ab. Der Prinz fuhr mit dem Prinzen Luitpold in großer Galakutsche zum Prinz Leopold-Palais, wo er Absteigequartier nimmt.

Mit dem „Sammler" Nr. 72.

Bürger-Verein.

Bei der in der Generalversammlung am 10. Juni 1886 stattgefundenen Verloosung von Partial-Obligationen sind folgende 528 Nummern gezogen worden:

Nr. 3. 4. 7. 8. 10. 11. 12. 14. 17. 19. 22. 26. 27. 33. 35. 36. 37. 40. 42. 44.
45. 50. 51. 54. 58. 62. 64. 66. 67. 68. 69. 70. 75. 77. 80. 84. 87. 90. 91. 92. 97.
99. 101. 102. 104. 107. 108. 109. 110. 111. 114. 117. 118. 124. 126. 133. 134.
136. 139. 140. 141. 147. 149. 150. 151. 155. 158. 162. 165. 166. 167. 170. 171.
173. 176. 177. 182. 183. 184. 185. 186. 190. 191. 194. 198. 205. 206. 207. 209.
211. 213. 215. 216. 219. 227. 230. 231. 232. 234. 235. 237. 242. 245. 248. 255.
260. 261. 262. 263. 265. 270. 274. 276. 278. 279. 280. 281. 282. 284. 285. 286.
288. 290. 293. 294 295. 296. 301. 303. 305. 306. 307. 308. 310. 312. 314. 315.
316. 318. 319. 321. 322. 324. 325. 326. 328. 329. 330. 332. 333. 334. 335. 337.
338. 339. 340. 343. 344. 351. 358. 359. 360. 363. 364. 365. 366. 367. 369. 371.
372. 373. 378. 379. 382. 386. 390. 391. 396. 397. 401. 403. 405. 406. 408.
409. 410. 413. 414. 416. 417. 418. 421. 422. 423. 427. 428. 429. 434. 437.
440. 441. 442. 443. 445. 446. 451. 452. 454. 457. 459. 460. 461. 465. 469.
470. 473. 477. 478. 480. 481. 486. 490. 493. 496. 505. 508. 510. 511. 512.
513. 516. 518. 526. 530. 534. 536. 541. 542. 545. 546. 547. 548. 554. 557. 564.
567. 568. 569. 571. 573. 576. 577. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 588. 591. 592.
593. 594. 596. 597. 601. 602. 603. 605. 606. 608. 612. 616. 618. 619. 621. 622.
623. 624. 626. 627. 629. 633. 636. 640. 641. 643. 646. 647. 650. 651. 654. 657.
658. 659. 660. 664. 667. 668. 669. 672. 673. 674. 675. 678. 679. 682. 686. 690.
691. 694. 698. 700. 703. 704. 708. 710. 711. 718. 727. 729. 730. 732. 737. 738.
739. 740. 744. 747. 749. 750. 752. 753. 754. 757. 758. 759. 761. 765. 766. 770.
772. 773. 775. 776. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 792. 793. 794. 795.
796. 797. 798. 799. 802. 803. 806. 807. 811. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 822.
825. 828. 830. 835. 837. 838. 839. 844. 846. 848. 850. 851. 852. 853. 854. 855.
860. 861. 869. 870. 871. 872. 873. 878. 881. 884. 885. 886. 890. 892. 893. 894.
895. 897. 905. 906. 910. 915. 917. 920. 922. 923. 928. 929. 932. 934. 936. 937.
938. 939. 940. 946. 947. 948. 951. 953. 955. 956. 957. 958. 964. 965. 967. 974.
976. 977. 979. 980. 982. 984. 990. 991. 998. 1000. 1001. 1004. 1005. 1006. 1007.
1009. 1010. 1013. 1015. 1016. 1017. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1032.
1033. 1036. 1039. 1042. 1043. 1046. 1047. 1049. 1050. 1052. 1054. 1059. 1061.
1063. 1069. 1073. 1075. 1076. 1077. 1080. 1081. 1082. 1085. 1086. 1087. 1088.
1090. 1093. 1095. 1096. 1105. 1107. 1112. 1113. 1115. 1118. 1120. 1121. 1124.
1125. 1127. 1128. 1129. 1134. 1135. 1137. 1139. 1141. 1143. 1145. 1148. 1151.
1155. 1156. 1157. 1160. 1162. 1168. 1170. 1173. 1176. 1178.

Dieselben werden bei unserem Vereinskassier Herrn **C. A. Tauber**, Kaufmann, Perusastraße (Engl. Apotheke), vom Samstag den 19. Juni an, Vormittags von 8 bis 12 Uhr mit Achtzig Mark zurückbezahlt nebst Mark 1,65 Zins.

Zugleich werden daselbst die nicht verlooßten 562 Stück gegen neue, auf Achtzig Mark lautende Partial-Obligationen umgetauscht.

München, den 15. Juni 1886.

Die Vorstandschaft des Bürger-Vereins.

Versteigerung der Wirthschaft zur Löwengrube in Ansbach

am Montag den 28. Juni 1886
früh 9 Uhr

aus freier Hand unter günstigen Bedingungen in der Amtskanzlei.

Höhl, k. Notar in **Ansbach.**



Bringe hiermit den Titel hohen und höchsten Herrschaften zur gefl. Kenntniß, daß ich einen Transport



echt ungarischer Pferde

gebracht habe, und zu deren Besichtigung höflichst einlade.

München. Hochachtungsvoll zeichnet

H. Bogenschütz,

3(2) Herzogmaxstraße Nr. 3.

Schwäbische Kreis-Ausstellung Augsburg.

Landwirthschaftliche Maschinenhalle.

Maschinen - Fabrik Günzburg.

Eisenlauer's Patent-Malzabkeimer für Hand-, Göpel- oder Wasserbetrieb. Originelle, zweckmäßigste Construktion.

Eisenlauer's neue Handgsodmaschine Nr. 1 B. Durch günstige Anordnung des Schaltwerks größte Dauerhaftigkeit, leichtester Gang, geringe Abnützung.

Eisenlauer's neue Göpelgsodmaschine Nr. 6, denkbar einfachste Construktion, größte Leistung, leichtester Gang, **keine Gefahr, den Walzen, Messern oder Rädern zu nahe zu kommen.** (6)

Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft

vormals **Friedrich Bruckmann** in **München.**

Durch Kauf gelangten wir in den Besitz der

Neuesten Naturaufnahmen

Weiland Sr. Majestät

König Ludwig II. von Bayern

Letzte Aufnahme nach dem Leben!
Bestes und ähnlichstes Porträt!

Imperial 15 M. — Folioformat 5 M.
Kabinetformat 1 M. 50 Pf. — Visitformat 1 M.
Man verlange **Ausgabe Bruckmann!**
Zu haben in allen Kunst- und Buchhandlungen! 3(2)

München.

K. B. Hof-Glaswaaren-Manufaktur von

Franz Steigerwald's Neffe,

31 Theatinerstrasse (früher Bazar & Galleriestrasse 3).

Reichhaltiges Lager in

Glas und Krystall

von den einfachsten Gebrauchsgegenständen bis zu den feinst veredelten Luxus-Artikeln. 3(3)

Complette Trink-Service

in größter Auswahl.

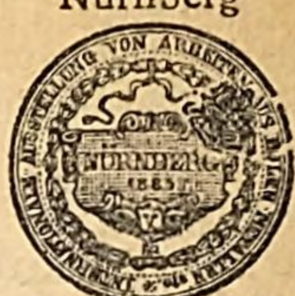
Bier-, Wein-, Liqueur-, Punsch-, Limonade-, Wasser- und Eis-Service in verschiedenen Farben.

Altdeutsche Gläser, Humpen, Vasen etc. Beschlagene Bierseidel. Münchener Specialitäten. Sämmtliche Artikel in Glas für Private, Hotels, Wirthschaften etc. Majoliken.



Silberne Medaille

N. Ehrenhaus



Nürnberg 1885.

kais. kgl. Hoflieferant

München 13 Theatinerstrasse 13. **Berlin** 47 Leipzigerstrasse 47.

Möbel- und Portièrenstoffe, Teppiche, Gardinen etc.

Linoleum (Korkteppiche)

(Waltons Patent) garantirt anerkannt beste Qualität.

Muster und Preislisten franco!

Verkauf zu Fabrikpreisen.

Telegramm-Adresse: Riemenfabrik München.



HUMBURG & Co.

MÜNCHEN

Landsbergerstrasse 55.

Fabrik techn. Bedarfsartikel.



Specialität:

Maschinen-Treibriemen aus Leder und Baumwolle.

Wasserdichte Wagen- und Pferdedecken. 50(1)

Electrotechnische Fabrik Cannstatt

empfiehlt:

Schwerd'sche Dynamo-Maschinen,
Schwerd'sche Bogenlampen,
mit ruhigem Lichtbogen und angenehmen weißen Lichte.
Bernstein-Glühlampen,
geringster Kraftverbrauch, weißes Licht.
Electrische Beleuchtungs-Einrichtungen
jeden Umfanges mit oder ohne Accumulatorenbetrieb.
Arbeitsübertragung Electrolyse.
Telegraphen-Apparate.

Projekte, Kostenanschläge sowie Betriebskostenberechnungen kompleter Anlagen gratis und franko. — Vertreter für Bayern:

Ingenieur Eginhard Merkel in Augsburg.

Partenkirchen,

bayerisches Hochgebirg, 2450 Meter üb. Meer.

Der Unterzeichnete empfiehlt s. bestens neu eingericht. Gasthof, 2 große schattige Verandas und Balkons mit herrl. Aussicht auf die ganze Gebirgskette. Vorzügliche Küche, desgl. Getränke, Weine von Math. Müller, A. Wilhelmj u. Hoch (Neustadt a/H.). Ein- und Zweispänner, Führer im Hause. Billige Preise. Pension nach Uebereinkunft. 6(4)

W. Kohler, Goldner Stern.

Gasthof von Johann Gerold in Planegg

empfiehlt 52 schön möblirte Fremdenzimmer mit und ohne Balkons, in vier geräumige Gebäuden vertheilt, mit großem durch Fichtenbäume beschatteten Wirthschaftsgarten, schöne Aussicht in das Würmthal und Hochgebirge, in nächster Nähe des Bahnhofes, Lieblingsplatz der Münchner;

Restauration, Pension,

vorzügliches Planegger-Bier, schmackhafte Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, reinen Kaffee mit selbstgebackenen Nudeln und Kuchen, warme Bäder im Hause und Würmflußbäder in der Nähe, Stallung für Pferde.

Billige Preise, schnelle Bedienung. 3(2)

J. Gerold, Besitzer.

Kühnle'sche Maschinenfabrik Eisengiesserei und Kesselschmiede

in Frankenthal, Rheinpfalz (gegr. 1846),

empfiehlt ihre nach eigenem verbessertem System gebauten

OELGAS-ANLAGEN

zur vortheilhaften und ökonomischen Beleuchtung von **Fabriken jeder Art, Villen, Bahnhöfen, Bergwerken, Gefängnissen, kleineren Städten und Dörfern, Eisenbahnwaggons und Dampfschiffen** (Kosten einer Normalgasflamme 1 bis 1¹/₄ Pfg. pro Stunde); sie übernimmt ferner den **Umbau bestehender Anlagen** nach ihrem verbesserten **Ofen-, Retorten- und Apparatsystem,** sowie den **Um- und Neubau von Kohlengasanstalten** und aller dazu gehörigen **Oefen, Apparate, Gasbehälter** und **Gasbehälterbassins** — gestützt auf langjährige Erfahrungen im Gasfache unter jeder Garantie und billigster Berechnung. 16(7)

Auf Begehren sofort Kostenanschläge ohne Vergütungs-Anspruch.

Muster-Oelgasanstalt für die eigene Fabrik zur gef. Einsicht.

Wasserdichte Segeltuch-Decken



für Waggons, Fuhrwerke, Maschinen etc.
Regendecken für Pferde,
Säcke
in jeder Grösse u. Qualität liefert die **Segeltuch- und Leinen-Weberei** von
Rommel, Weiss & Co.,
Mühlheim a. Rh.
Muster und Preise gratis und franco. — Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

Für Gebirgsreisende.

Direkte Fahrgelegenheit von Station Penzberg nach Kochel resp. Bad Kochel mittelst regelmäßiger Omnibusfahrt, sowie mittelst Sommerwagen.

Fahrpreis à Person hin oder retour nur 1 M. 50 Pf.

Außerdem stehen noch Landauer, Droschken und Einspänner zu billigsten Preisen jederzeit zur Verfügung.

Die Omnibusfahrten, welche direkt zwischen Penzberg und Bad Kochel verkehren, schließen sich an die Züge an, welche in Penzberg um 1 Uhr 50 Min. ankommen und um 11 Uhr 32 Min. Mittags abgehen.

Zahlreicher Benützung entgegensehend, zeichnen sich

Hochachtungsvollst 3(3)

Eduard Welker, Badbesitzer in Kochel, und
Andreas Dreher, Lohnkutscher in Penzberg.

J. Arnold

München: *Schäfflerstrasse 14.*
Augsburg: am Schwall A. 556 und Carolinenstr. D. 45.

Färberei:

Wollene Damenkleiderstoffe werden auf Verlangen in einigen Tagen schwarz gefärbt.

Schwarze Damen-Costüme in kürzester Zeit chemisch gereinigt.

Seidenfärberei à ressort.

Trauer-Waaren!

Trauer-Stoffe!
Trauer-Crêpes!
Trauer-Doppel-Long-Châles!
Trauer-Costumes!
Trauer-Confections!
Schleunigste Anfertigung nach Maaß!
Trauer-Sonnen-Schirme!
Regenschirme u. Entoutcas!

Mode-Bazar

F. Hirschberg & Co.,

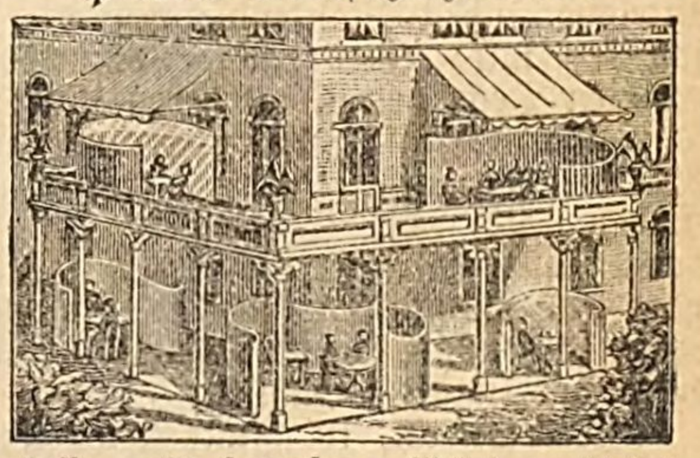
München, Theatiner-Straße 43—42 und Stuttgart.

Englische Trauer-Crêpes, Reine Seide, 60/80 cm breit, Meter **2.50** Pf., Meter **2.80** Pf., Meter **3.50** Pf., Meter **4.50** Pf., Meter **6.00** Pf., Meter **8.00** Pf., Meter **10.00** Pf.

Bei Abnahme ¹/₂ St. = 12 Meter Fabrikpreise.

Französische *Trauer-Crêpes* und *Grenadines*, Meter **35** Pf. bis Meter **2.00** Pf. 3(2)

Patent-Rollschutzwände



besser als sog. span. Wände, absolut luft- und zugdicht, vorzüglich für Zimmer, Garten, Balkons, empfiehlt billigst

J. Schöberl, bad. Hofl.

München, Kanalstraße Nr. 34.
Illustr. auf Wunsch franko.

Castan's Panopticum

aus Berlin

in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.

Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Schreckenkammer 25 Pfg.

CURSBERICHT

von

S. Rosenbusch,

Bankgeschäft in Augsburg,
Maximiliansstrasse A. 28.

Notirungen vom 18. Juni 1886.

Staatspapiere.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	106.50G.
Bayerische	4%	Neub.2000:1000 M.	104.90G.
Bayerische	4%	Grundr.1000:500 fl.	104.10G.
Bayerische	3 1/2 %	Oblig. 1000:500 fl.	—.—G.
Oesterreich.	4%	Goldr. 1000:200 fl.	94.30G.
Oesterreich.	4 1/5 %	Silberr. 1000:100 fl.	69.—G.
Oesterreich.	4 1/5 %	Pap.-R. 1000:1000 fl.	68.50G.
Italienische	5%	Rente 2000:100 Frs.	99.40G.
Ungarische	4%	Goldr. 1000 fl.	85.40G.
Ungarische	5%	Papierr. 1000:100 fl.	76.70G.
Russische	4%	Oblig. v. 1880 i. M.	88.10G.
Russische	5%	Obligationen	100.10G.
Russiche	5%	III. Orient-Anl. i. R.	62.—G.
Schwedische	3 1/2 %	Oblig. M. 2000:500	97.—G.
Rumänische	5%	Obligat. in Mark	95.—G.
Serbische	5%	Staatsrente	81.30G.
Serbische	5%	Eisb.-Hyp. Lit. A. M. 400	82.20G.
Spanische	4%	ausländ. Rente	58.50G.
Egyptische	4%	Oblig. in Livr. Sterl.	72.55G.
Egyptische	5%	privileg. Obligat.	96.60G.

Pfandbriefe und Obligationen.

3 1/2	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	99.30G.
4%	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	101.—G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Vereinsbank	100.60G.
3 1/2 %	Pfandbr. d. bayr. Handelsbk.	99.10G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbank	100.80G.
3 1/2 %	Pfandbr. d. Südd. Boden-Kr.-B.	99.30G.
4%	Pfandbr. der südd. B.-K.-B.	101.30G.
4%	Pfandbr. d. Nürnb. Vereinsb.	100.80G.

Div. Eisenbahn-Prioritäten.

4%	Pfälz. Maxbahn 600:1800 Mark	103.10G.
5%	Alföldbahn fl. öster. 200 Silber	82.60G.
4%	Elisabeth Gold, steuerpflichtig	96.60G.
4%	Elisabeth Gold à Mark 2000:400	101.—G.
4%	Franz Josef à fl. 200 in Silber	77.40G.
5%	Oest. Nordwestb. (Gold) v. 1874	108.—G.
5%	Oest. Nordwestb. I. fl. 200 Silber	85.—G.
5%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	105.40G.
3%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	64.60G.
5%	Oest.-Französ. Staatsb. 500 Frs.	107.70G.
4%	Oest.-Franz. Staatsb.-Prior. M. 400	101.50G.
3%	Oest.-Französ. Staatsb. I—VIII.	80.60G.
4%	Kronprinz Rudolf à fl. 200 in Silb.	75.40G.
4%	Lemb.-Czernowitz I. fl. 300 Silber	—.—G.
4%	Salzkammergut Mark 400 Gold	100.80G.
5%	Ungar. Ostbahn Gold 600 Mark	103.10G.
5%	Ungar. Ostbahn fl. ö. 300 Silber	80.50G.
5%	Ungar.-Galizische fl. 200 Silber	81.50G.
4%	Vorarlberger à fl. 200 Silber	76.80P.

Div. 1885. **Eisenbahn-Aktien.**

4%	Pfälz. Nordb. (Alsenz) 500 fl.	—.—G.
9	Ludwigshafen-Bexbach 500 fl.	223.—G.
3 1/4	Hessische Ludwigsbahn 600 M.	97.30G.
7 3/4	Mecklenb. Frdr.-Franzb. 500 M.	176.20G.
—	Gotthardbahn 500 Francs ex. Div.	105.90G.

Alföldbahn	154.40G.	Galizier	160.90G.
Böhm. Westb.	208.75G.	Oest. Nordw. I.	135.40G.
Buschtiehr. B.	163.10G.	„ (Elbethal)	134.60G.
Elisabeth I. E.	194.25G.	Staatsbahn	188.10G.
„ Linz-Budw.	171.75G.	Lombarden	93.50G.
Franz Josef	174.10G.	Rudolfbahn	154.50G.

Div. 1885. **Diverse Aktien.**

6 1/4	Deutsche Reichsb.-Anth. 3000 M.	137.80G.
10.73	Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 500 fl.	265.—G.
9 1/2	Bayer. Notenb. 50% Einz. 500 M.	142.50G.
7 1/2	Bayer. Vereinsbankakt. I. 600 M.	168.50G.
7 1/2	B. V.-B.-A. m. 40% Einz. II. 600 M.	141.50G.
6 1/2	Bayer. Handelsbank vollb. 200 fl.	128.90G.
6 1/2	Südd. B.-K.-B. vollbez. 600 M.	14[illegible].80G.
7 1/2	Nürnberger Vereinsbank 300 M.	149.50G.
8	Deutsche Eff.- u. W. 40% E. 300 M.	121.90G.
—	Darmstädter Bank-Aktien 250 fl.	139.—G.
11	Diskonto-Kommandit 600 M.	211.40G.
9	Deutsche Bank-Aktien 600 M.	159.20G.
7 1/2	Dresdener Bank-Aktien 600 M.	132.—G.
8 3/8	Oest. Kredit-Akt. fl. 160 ö. W.	226.25G.
6.15	Oesterreich-Ungar. Bank 600 fl.	705.—G.
6	Wien. Bankver.-Akt. fl. 100 ö. W.	84.50P.
8	Oberbayr. Kohlenbergw. M. 600	—.—P.
6	Erlanger Sp.- u. Web.-A. M. 1000	111.—G.
4%	Laurahütte-Aktien Mark 600	69.25G.

Verzinsliche Anlehens-Loose (in Proz.)

4%	Bayerische 100 Thaler-Loose	136.50G.
4%	Badische 100 Thaler-Loose	136.—G.
3 1/2 %	Köln-Mind. 100 Thaler-Loose	130.—G.
4%	Meininger Präm.-Pfandbriefe	123.30G.
3%	Oldenburger 40 Thaler-Loose	130.80G.
4%	Oesterreicher 1854 250 fl. Loose	110.90G.
5%	Oesterreicher 1860 500 fl. Loose	118.70G.
4%	Raab-Grazer 100 Thaler-Loose	99.90G.
5%	Donau-Regul.-Loose 100 fl. ö.	—.—G.

Unverzinsliche Loose (in Mark per Stück).

Augsburg 7 fl.	28.20G.	Mailänder 10 F.	16.80G.
Ansbach 7 fl.	32.80G.	Meininger 7 fl.	25.20G.
Braunsch. 20 T.	97.40G.	Oesterr. 1858	—.—G.
Finnländ. 10 Th.	—.—G.	Oesterr. 1864	286.—G.
Freiburg. 15 Fr.	27.40G.	Pappenh. 7 fl.	19.50G.
Genues. 150 L.	—.—G.	Ungarn 100 fl.	218.80G.
Kurhess. 40 Th.	299.—G.	Venedig. 30 L.	25.10G.

Coupons und Geldsorten.

Oestr. Silber-Coup.	80.45G.	Amerik. Coup.	4.13G.
Oestr. Papiercoup.	160.90G.	20 Francs-St.	16.14G.
Oestr. Banknoten	161.60G.	E. Sovereigns	20.28G.

Diverse Effekten.

4%	Südbahn-Prior. Mark 2000:400	98.80G.
3%	Oest. Staatsb.-Prior. Frcs. 500	77.—G.
5%	Bukarester Stadt-Anl. M. 2000:400	96.70G.
4%	Wladiskawka-Prior. à M. 2000:400	88.40G.

Aus dem öffentlichen Cursblatt der Augsburger Börse.

4% Augsb. Stadt-Anl. v. 1872 u. 1878 102.90P.

letzte Div. **Industrielle Papiere.**

5	Augsb. Kammg.-Spinnerei 5000 fl.	210P.
0	Baumwoll-Feinspinnerei 500 fl.	45P.
0	Baumw.-Spinn. Senkelbach 500 fl.	35P.
11 2/3	Baumw.-Spinn. Stadtbach 1000 fl.	245P.
7 1/2	M. Bw.-Sp. Bayreuth 1600 u. 800 M.	165P.
3	Bw.-Sp. Kolberm. Akt. M. 500	98.—P.
15	Zw.- u. Nähf. Fabr. Gögging. 1500 M.	280G.
7	Mech. Bw.-Sp. u. W. Augsb. 1000 fl.	192G.
12 1/2	M. Bw.-Sp.- u. Web. Bamberg 800 M.	210P.
11.66	M. Bw.-Sp.- u. W. Kaufbeur. 1000 fl.	200G.
11.11	M. Bw.-Sp.- u. Web. Kempten 900 M.	224G.
11 2/3	Mech. Weberei Fichtelbach 1000 fl.	195P.
10 1/2	Haunstetter Weberei 1000 Gulden	200P.
10 1/2	Mech. Weberei Fischen 500 fl.	154G.
9.91	Weberei Zöschlingsweiler 500 fl.	165P.
7 3/4	Augsburger Buntweberei 2000 M.	147G.
—	Neue Augsburger Kattunfabrik	104G.
35	Seilerwaaren-Fabrik Füssen 500 fl.	440G.
36	„ „ Prior.-Akt.	445G.
17 1/2	Maschinenfabrik Augsb. ex. Divid.	315G.
6	Landw. Masch. (Epple & Buxbaum)	63P.
7	Union ver. Zündh.- u. Wichse-Fabr.	148P.
8.17	Gas-Ind. Augsburg excl. Divid.	173G.
21	Gasbel. Augsburg 250 fl. ex. Divid.	350G.
7	Gaswerk Mantua M. 500 ex. Div.	139G.
7	Vereinigte Gaswerke Mark 500	139G.
20	Gas-Beleuchtung München	—.—G.
3	Kunstmühle Bobingen ex. Divid.	123P.
7	Aktienbrauerei Vogtherr à M. 1000	120G.
	Kronenbräu Augsburg à Mark 1000	128G.

Wechsel.

	Zsf.	k. s.	l. s.
Amsterdam 100 fl. holl.	2 1/2	168.70P.	—.—G.
Ital. Bankpl. i. eff. G.	4 1/2	80.50G.	80.50G.
London 10 Pfd. Sterl.	2	203.50G.	204.70G.
Paris per Francs 100	3	80.80P.	—.—P.
Schweizer Bankplätze	3 1/2	80.80P.	—.—P.
Wien 100 fl. öst. Whrg.	4	161.50P.	—.—G.

Neue Augsburger Cattunfabrik-Actien.

Gegen Uebermittlung der Interimsscheine sind wir bereit, die eingeforderte **letzte Einzahlung** zu leisten und die Erhebung der definitiven Aktien **kostenfrei** zu besorgen.

Gebrüder Bühler, Bank- & Wechselgeschäft,

Augsburg, Philippine-Welser-Haus.

Schwarz geränderte

Urkundenpapiere für Notariats-Ausfertigungen und alle sonstigen behördlichen Formularien empfiehlt

G. Franz'sche Hofbuchdruckerei, München,

3(3) **Louisenstrasse 10.**

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(44) **Joh. Mich. Springer**, Director.

F. X. Gropper, Augsburg,

empfiehlt 5(1)

Trauer-Porteépées.

Die königl. Hofhutfabrik

von

J. C. Zehme, München,

Marienplatz, Ecke des neuen Rathhauses,

empfiehlt für die bevorstehenden Trauerfeierlichkeiten

Uniformhüte

mit umflorter Decoration,

Forst-Interims-Hüte

in verschiedenen Qualitäten,

Livréehüte für Kutscher und Bediente.

Cocarden in großer Auswahl.

Zur polit. Lage in Bayern.

Seydel, Max, Das Recht der Regentschaft in Bayern. M. 1. 20.

Bayer. Staatsrecht I. Bd. M. 12. — II. Bd. M. 10. 80.

Beide Bände elegant gebunden M. 24. —

Verfassungs-Urkunde für Bayern v. 1818. Gebd. M. 1. —

J. Schweitzer, Jurid. Buchhandlg., München.

Coupons-Einlösung.

Die am **1. Juli 1886** fälligen Coupons von **4%** **Pfandbriefen der deutschen Hypothekenbank zu Meiningen** werden vom **21. d. M.** ab an unserer Cassa im Auftrage eingelöst.

München. **Bloch & Co.**

R. Kufeke's einzig stärkefreies Kindermehl

bewährt sich sowohl zur **Ernährung der Säuglinge** vom ersten Lebenstage an, als auch zur **Heilung der Kinder und Erwachsener bei Brechdurchfall und Magen-Darmkatarrh.** Selbst in vorgerückteren Fällen von **Magenkrebs** ist es die einzige Speise, welche der Magen nicht refüsirt. (Siehe **Allgemeine Medizinische Central-Zeitung, LV. Jahrgang Nr. 46** vom **9. Juni cr.**)

R. Kufeke's Kindermehl ist vorräthig b. d. Apoth. **A. Hornstein** in **Augsburg** und **H. Lemm, Günzburg.**

Oberstaufen, Algäu.

Linie Kempten-Lindau i. B.

789 Meter Meereshöhe.

„Bade- und Luftkur-Ort."

Großartige Erfolge bei Herz-, Nieren- und rheumat. Leiden.

Tägliche Postverbindung nach dem nahen Bregenzerwalde. Verschönerungs-Verein. 3(3)

In unterzeichnetem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Kampf Oesterreichs unter Erzherzog Karl gegen die Franzosen unter Jourdan

in der Oberpfalz 1796

mit besonderer Rücksichtnahme auf die Kriegslage in und um Amberg und Sulzbach.

Ein Gedenkblatt für das deutsche Volk aus seinen trübsten Tagen,

bearbeitet nach gleichzeitigen Quellen von Archivar **Dr. Gg. Rapp.**

Preis 80 Pf.

2(2) Eduard Pohl's Verlag in Amberg.

Todes-Anzeige.

Gottergeben entschlief heute Nachmittags 2 Uhr unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter rc. rc.,

die hochwohlgeborne Frau

Therese Föringer, geb. von Schab,

k. Hofraths- und Ober-Bibliothekars-Wittwe,

im 75. Lebensjahre nach vieljährigem Leiden und mehrwöchentlichem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbsakramenten.

München, Ulm und **Würzburg,** den 16. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Nur auf diesem Wege.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied unser innigstgeliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Großonkel

Herr Bernard Hofmann,

Privatier,

gestern Mittag 1 Uhr 10 Minuten im 59. Lebensjahre.

Bamberg, den 19. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

Andreas Hofmann, Kaufmann, als Sohn,
Fanny Kerth, als Tochter,
Therese Eck, als Tochter,
Auguste Hofmann, als Schwiegertochter,
Wilhelm Kerth, Hauptmann a. D., als Schwiegersohn,
Hans Eck, Kaufmann, als Schwiegersohn,
zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(19)

AUGSBURG AUSSTELLUNG

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs
Ludwig II. von Bayern.
Betheiligung aus Bayern und Württemberg.
15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Für die uns bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Gatten, Vaters und Schwiegervaters,

Obermedicinalraths etc. etc.

Dr. B. von Gudden,

von allen Seiten bewiesene trostreiche Theilnahme sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

München, den 17. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unseres theuren, unvergeßlichen Gatten und Vaters

Herrn Dr. med. M. Sparrer,

prakt. Arzt dahier,

sprechen den tiefgefühltesten Dank aus

die tieftrauernde Gattin:
Therese Sparrer,
und ihre Tochter **Marie.**

Freising, den 18. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens 4½ Uhr verschied nach längerem Leiden im Alter von 50 Jahren unser lieber Bruder, Neffe, Oheim und Vetter

Herr Friedrich von Wachter,

kgl. Oberst z. D., Ritter des Militärverdienstordens I. Cl., sowie des eisernen Kreuzes.

Um stille Theilnahme bittet

Wilhelm von Wachter, kgl. Advokat,
zugleich im Namen der Verwandten.

Memmingen, Augsburg, Hilpoltstein,
den 18. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abends 7½ Uhr unsern braven, treubesorgten Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn Franz Xaver Kohlberger,

Privatier, ehemaliger Bräuerei- und Gasthausbesitzer,

im Alter von 73 Jahren nach mehrwöchentlichem Krankenlager, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, sanft und ruhig in ein besseres Jenseits abzurufen.

Rain, den 17. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 20. Juni Nachmittags 3 Uhr, der zweite Gottesdienst Montag den 28. Juni, der dritte Gottesdienst Montag den 19. Juli statt; der erste Gottesdienst kann erst am Grabe bekannt gegeben werden.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute Morgens 5 Uhr selig im Herrn unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Anna Zacher,

Privatierswittwe dahier,

im 87. Lebensjahre nach längerem Leiden und öfterem Empfange der heil. Sterbsakramente. Indem wir solches theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilen, bitten wir um frommes Andenken im Gebete für die Verstorbene.

Wörth a./D., den 18. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Josef Zacher, k. Oberamtsrichter,
zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Magdalena Unger,

Kaufmannsgattin,

in einem Alter von 52 Jahren heute Früh 1 Uhr zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen. Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Gundelfingen, den 18. Juni 1886.

Unlieb verspätet.

Unterfertigter C. C. erfüllt hiemit die traurige Pflicht, seine lieben auswärtigen i. a. C. B., i. a. C. B. und A. H., A. H. von dem am 30. Mai zu Augsburg erfolgten Ableben seines lieben A. H.

Herrn Josef von Münster,

k. Kreiskassiers a. D.,

geziemend in Kenntniß zu setzen.

Der C. C. der Makaria.

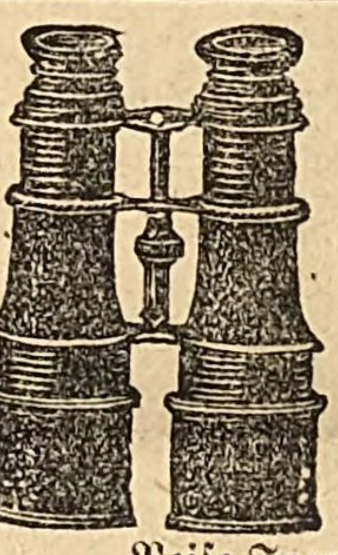
Statt besonderer Anzeige

Adolf Medicus,
k. Pfarrer in Streitau,
Minna Medicus,
geb. Mangold,
Vermählte.

Gleisenau, den 17. Juni 1886.

Moritz Levy,
Marie Levy,
geb. Neuburger,
Vermählte.

Köln, **München,**
15. Juni 1886.



Wir versenden gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme:

Doppel-Feldstecher

für Theater- und Reisegebrauch, mit Sonnenblenden, scharf und rein zeigend, mit festem Etuis zum Umhängen M. 15. 7(1)

Reise-Fernrohre,

3—4 Meilen klar zeigend, mit 6 Gläsern, elegant in Metall gearbeitet, M. 9.

Sedelmaier & Schultz,

Optisches Institut

Augsburg, Carolinenstr. D 42.

Asphalt-Pflaster für Gähr- und Lager-Keller, Hofräume, Kegelbahnen rc. aus natürlichem Asphalt und Ia-Goudron fertigt solid und billig

die Asphaltfabrik von

Richard Schlichtegroll

in **Erlangen.** (5)

Reitpferd,

ungarisches Blut, militärfromm, billig zu verkaufen. Neuburg a/D. Off. unter A. V. 19 bef. d. B.-C. d. A. A. 2(1)

Stellenvermittlungs-Bureau

des

Kaufmännischen Vereins München

Erledigte Vacanzen:

Bankbr., 2 Compt. u. 1 Cassier, letzterer ital. Corresp.
Papier, Portefeuillebr., 1 Com. und Reisender.
Leim- u. Düngerfabr., 1 Buchh.
Colon.-, Material- u. Farbenbranche, 1 Detaill. u. 1 ang. Com.
Schnittwaarenbr., 1 Commis.
Schäftebr., 1 Magazinier.
Toiletteseifen- u. Parfümeriebranche, 1 Comptoirist.
Zinnguzwaarenbr., 1 Buchh.
Speditionsbr., 1 angeh. Commis.
Kohlenbr., 1 Reis.
Gummiwaarenbr., 1 Commis.
Braubr., 1 Spediteur (franz. Sprachk.)

Prinzipale werden kostenfrei bedient.

Preißelbeeren,

in fst. Rohrzucker eingekocht, in Postfäßchen à M. 4 versendet prompt (9)

C. L. Baeumler, Augsburg.

Ein Kohlfuchs-Wallach,

9 Jahre alt, von sehr eleganter Figur, 1,69 hoch, sehr breit, Schwergewichtsträger, vollkommen truppenfromm und verlässig geritten, besonders als Infanterie-Commandeurs-Pferd geeignet, weil überzählig, preiswerth zu verkaufen. Offerte unter M. K. 11 bef. das B.-C. der A. A.

Bitte vom 28. Juni — 10 Juli, längeres Zusammensein ermöglichen. Ort überlasse Dir.

Dr. N.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 168. Sonntag den 20. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Bayern.

R. **München**, 19. Juni. Der Vorhang hat sich über dem erschütternden Drama gesenkt, König Ludwig II. ruht in der Gruft seiner Ahnen! Das großartige Leichenbegängniß nahm seinen ordnungsgemäßen Verlauf; die Haltung des Publikums war eine musterhafte und des hochernsten Vorganges würdig. Schon der Freitag brachte eine Menge von Gästen in die Stadt; ganz außerordentlich wuchs die Zahl derselben in den Morgenstunden des heutigen Tages; von den Bahnhöfen wälzten sich förmliche Heerzüge herein und auch die in die Stadt einmündenden Landstraßen waren ungewöhnlich belebt, denn von allen Seiten strömte das Landvolk herbei, um an der seltenen Feier theilzunehmen. Der ungewöhnliche Prunk eines königlichen Begräbnisses läßt in der Menge das entschuldbare Verlangen aufkommen, auch zu sehen, was zu sehen ist und deshalb zeigten sich die besseren Plätze an den Straßen schon mehrere Stunden vor Beginn der Feier besetzt. Gegen 12 Uhr Mittags war es schon ganz unmöglich, von einer Seite der betreffenden Straßen auf die andere zu gelangen; immer dichter schlossen sich die Reihen und die später Ankommenden griffen zu allen denkbaren Auskunftsmitteln, um ihren Standpunkt zu erhöhen. Man schleppte Stühle, Bänke, Tische, ja sogar Staffeleien herbei und um diese bedenklichen Plätze stritt man sich, ja man zahlte gerne dafür, was verlangt wurde. Die in Betracht kommenden Fensterplätze wurden zu horrenden Preisen vermiethet; 100 M. waren keine ungewöhnliche Forderung für je ein Fenster. Im Innern der Häuser, in großen Zimmern, unter Thorbögen wurden häufig förmliche Tribünen errichtet; auf den Mauervorsprüngen, in Façadennischen, auf Bäumen, Umzäunungen und Dächern, wo es nur einigermaßen möglich schien, klebten Menschen und Manche verharrten stundenlang in der unbequemsten Stellung. Die Aufrechthaltung der Ordnung wurde theilweise durch Militär, theilweise durch die hiesigen Veteranen- und Kriegervereine mittelst Bildung von Spalieren besorgt. Von den Thürmen und von vielen Privathäusern herab wehten mächtige Trauerflaggen und manche Häuser waren noch außerdem mit schwarzen Tüchern drapirt. Auffallen mußte jedem Beobachter endlich die große Zahl der in Trauer gekleideten Damen; helle Farben sah man fast nirgends, wohin man auch in dem Menschengewühl blickte. Gegen 1 Uhr erschienen zwölf Gendarmen zu Pferd und nunmehr setzte sich der feierliche Leichenzug in Bewegung. Die im Programm aufgeführte Militär-Abtheilung hatte unter dem Kommando des Generals von Horn schon vorher theils in der Ludwigsstraße, theils auf dem Karlsplatz Stellung genommen; es waren dies 2 Eskadronen des 2. Ulanen-Regiments „König“, 2 Eskadronen des 4. Chevaulegers-Regiments „König“, 2 Batterien des 4. Feld-Artillerie-Regiments „König“, das 1. Infanterie-Regiment „König“, das Infanterie-Leibregiment, die reitende Abtheilung des 3. Feld-Artillerie-Regiments „Königin-Mutter“ und das 1. Schwere Reiter-Regiment „Prinz Karl von Bayern“. An der Spitze des Zuges schritten die Livréediener hiesiger Adeliger mit Wachsfackeln, sodann folgten mit Kreuz und Fahnen die sämmtlichen Bruderschaften, vertreten durch die in verschiedenen Farben bekleideten sogenannten Pilger mit Muschel, Hut und Stab, welchen sich eine endlose Reihe von Knaben und Jünglingen — die Studierenden der Realschule, der Gymnasien und des Erziehungsinstitutes anschlossen; die Zahl der jungen Leute wird auf ungefähr 5000 geschätzt. Den religiösen Korporationen gingen die Alumnen voran, diesen folgten eine ansehnliche Zahl von Nonnen: Niederbronner Schwestern, arme Schulschwestern, barmherzige Schwestern. Nun zeigten sich wieder lichtere Farbentöne im Zuge, es erschienen die königlichen Hoflakaien mit Fackeln; die Gallalivreen der Häuser Arnulph, Leopold und Adalbert zeichneten sich durch besondere Pracht aus; ihnen folgten die k. Hausoffizianten, die k. Hofmusik, die Hof-Stabs-Aerzte und die Beamten der k. Hofstäbe, der Intendanzen und des k. Hofsekretariats, der Kammerfouriergehilfe, sodann unter Vortritt von Kreuzträgern und Ministranten der hiesige Klerus katholischer und protestantischer Konfession. Jetzt erschollen Trauerfanfaren, begleitet von den dumpfen Wirbelschlägen auf der tuchverdeckten Pauke; es waren die Hoftrompeter und Pauker und die schmetternden Klagen schnitten wie Wehrufe tief ins Herz hinein; es war die erste eindringliche Mahnung an das, was nun in nächster Nähe folgte. Ein Schauer durchzuckte die Gemüther; die Herolde des Unglücks hatten gesprochen. Dazwischen klangen mächtig die Glocken von allen Thürmen und ferner Kanonendonner kündete grollend die herbe Stunde in die weite Ferne. Nun nahten die Stiftsherren des Kapitels zu St. Kajetan und der übrige Hofklerus; ein Trauerchor, begleitet von den tiefen Tönen der Posaunen, erscholl und rief die Erinnerung an das Grab in gesteigertem Maße wach. Es erschienen das Domkapitel, sodann die Erzbischöfe und Bischöfe mit Inful und Stab angethan und hinter ihnen kam die Reihe der gespenstig dahinschreitenden Gugelmänner in Sicht, die mit verhüllten Gesichtern, zwei brennende Lichter über die Brust gekreuzt, wie wahre Sendboten des Schattenreiches dahinzogen und besonders dem niederen Volke eine unheimliche Erscheinung dünkten. Eine allgemein mit Theilnahme betrachtete Persönlichkeit, des Königs Kammerdiener, ging allein sichtlich tief ergriffen dahin; hinter ihm schritten die Offizianten und Sekretäre der kgl. Hausorden, der k. Kammerfourir, die Leibärzte, der Hofsekretär, zwei Hofzeremonienmeister und der k. Oberstzeremonienmeister. Schon hörte man da und dort ein halb unterdrucktes Schluchzen; überall regten sich die weißen Taschentücher, um die thränenden Augen zu trocknen — es nahte der Leichenwagen, bespannt mit acht schwarz behangenen Pferden; voran ritten ein Stallmeister und zwei k. Bereiter; der Leibkutscher, dessen bleiches Gesicht deutlich seine Erregung und seinen Jammer über diese letzte Fahrt verrieth, saß vorne auf dem Wagen. Unter dem schwarzen Baldachin, der von der funkelnden Königskrone geziert war, ruhte der Sarg, geschmückt mit den Reichsinsignien und den Attributen der k. Hausorden; herrliche Blumenkränze waren unter diesen Zeichen königlicher Würde als Zeichen der Liebe und Verehrung angebracht. Zur Rechten des Wagens gingen die General- und Flügeladjutanten des Königs, zur Linken zwölf Kammerherren; die sechs Ecken des Bahrtuchs wurden von Kommandeuren des Ritterordens vom heil. Georg gehalten; auf jeder Seite schritten zehn Edelknaben mit brennenden Kerzen; die Leibgarde der Hartschiere in ihrer prächtigen Gallatracht deckten die Gruppe links und rechts; das Leibpferd des Königs, ein edler Braun mit schwarzem Flor behangen, wurde unmittelbar hinter dem todten Herrn nachgeführt — es war ein überwältigender Anblick — der letzte Triumph irdischer Majestät! Kein Laut war zu hören; das Volk war gefesselt von der großartigen Erscheinung und bedrückt von dem Ernste des Augenblicks — das Königthum wurzelt tief in den Herzen der Bayern, sie sind damit groß geworden und kein Sturm kann es herausreißen — diese Tage haben die Ueberzeugung davon Tausenden zum Bewußtsein gebracht! — Als Hauptkläger schritt Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent Luitpold von Bayern hinter dem Sarge — was mag in der Seele dieses edlen Fürsten vorgegangen sein, während er den langen Weg des Schmerzens dahinziehen mußte! Zunächst erregte die allgemeine Aufmerksamkeit Se. kaiserl. Hoh. der Kronprinz des deutschen Reichs in Marschalls-Uniform mit dem Marschall-Stab in der Rechten, sowie Se. k. k. Hoh. Kronprinz Rudolf von Oesterreich; in schneller Folge reihten sich an diese die Prinzen des k. Hauses und die hohen fürstlichen Persönlichkeiten, deren Ankunft bereits mitgetheilt wurde; besonders fielen auf die Vertreter auswärtiger Mächte in russischer, italienischer und französischer Uniform; einen solchen Glanz von Uniformen hat München seit vielen Jahren nicht gesehen; den Genannten schlossen sich an: die Kronbeamten, die Reichsräthe und Landtagsabgeordneten, die Standesherren, obersten Hofchargen und sämmtliche Staatsminister, die Generäle, die Präsidenten, k. Gesandten, die Georgi-Ritter, Kammerherren, Regimentskommandeure, sodann Offiziere in endlos scheinender Zahl. Sämmtliche, außerhalb München garnisonirenden Regimenter waren durch Deputationen, mit den Kommandeuren an der Spitze im Leichenzuge vertreten. Hierauf folgten die Beamten der Ministerien nach ihrem Range und die ihnen unterstehenden Behörden, die auswärtigen magistratischen Deputationen (Augsburg war durch Bürgermeister von Fischer, die Magistratsräthe Gentner, Hertel und Keller vertreten), der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten der Residenzstadt München, der bayer. Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Bund, dessen Abgeordnete herrliche Kränze trugen, welche auf den Sarg des Verewigten niedergelegt werden sollten. Den Schluß bildete eine Abtheilung Militär, nämlich 2 Eskadronen des 3. Chev.-Reg., das 2. Inf.-Reg. Kronprinz, das 1. Train-Bataillon und 1. Eskadron des 2. Schweren Reiter-Regimentes Kronprinz Erzherzog Rudolf. Es war 3 Uhr Nachmittags, als die letzten Theilnehmer am Zuge die Kirche erreichten. An der Hofkirche wurde der Sarg von der Geistlichkeit empfangen und auf eine im Schiff der Kirche errichtete Estrade gestellt, worauf die Vesper abgebetet und vom Erzbischof Antonius die Einsegnung vollzogen wurde; sodann wurde der Sarg der Gruft übergeben und Ludwig II. hatte die Stätte des ewigen Schlafes erreicht. Er möge in Frieden ruhen! Die Witterung war während der Leichenfeierlichkeiten außerordentlich günstig; unmittelbar nach Schluß derselben ging ein heftiges Gewitter nieder, das die in den Straßen weilenden Menschenmassen zwang, schleunigst eine Unterkunft zu suchen. Von einer Ordnungsstörung hat man nicht das Mindeste gehört; das Volk hat sich durch sein würdiges Verhalten selbst geehrt.

// **München**, 19. Juni. Heute Morgens 7 Uhr traf Se. k. k. Hoheit Erzherzog und Kronprinz Rudolf von Oesterreich mit großem Gefolge ein. Der Kronprinz, in der Uniform seines bayer. 2. Schweren Reiter-Regiments, wurde von dem Prinz-Regenten Luitpold, den Prinzen Ludwig und Leopold, jeder der kgl. Hoheiten in ihrer österreichischen Inhaber-Uniform, herzlich begrüßt. Der hohe Gast ging mit dem Prinz-Regenten die Front der Ehren-Kompagnie des Infanterie-Leib-Regiments ab und begab sich mit seinem Schwager in dessen Palais. Dortselbst empfing er die hier weilenden Fürstlichkeiten und erwiderte darauf deren Besuch, ebenso besuchte er seinen greisen durchlauchtigsten Großvater, den Herzog Max. Zur Disposition des Kronprinzen Rudolf waren abkommandirt Generallieutenant Ritter v. Heckel und Hauptmann Frhr. v. Hertling im Inf.-Leib-Reg. Der letztangekommene der fürstlichen Gäste war Se. k. Hoheit Prinz Georg von Sachsen, der Vertreter Sr. Majestät des Königs von Sachsen. Der hohe Gast hatte sich, wegen der kurzen Zeit, die noch bis zum Leichenbegängniß übrig war, jeden offiziellen Empfang verbeten, so daß außer einer Ehrenkompagnie nur der hiesige Gesandte Frhr. v. Fabrice, sowie der sich zur Verfügung stellende Generallieutenant Frhr. v. Schleitheim und der Stadtkommandant anwesend waren. Dem fürstlichen Gast war es nicht mehr beschieden, die königliche Leiche zu sehen, denn mit dem Schlage 10 Uhr wurde der Sarg unter Aufsicht des Obersthofmeisters Graf zu Castell und des Hofrath Hölzel geschlossen. Erst jetzt zeigte sich, welche Fülle von Kränzen und Bouqueten zu Füßen des Sarges hingelegt war. Ich führe diese letzten Gaben der Liebe und Verehrung an, soweit dies möglich ist — viele Geber hatten sich in keiner Weise kenntlich gemacht. Zunächst der Kranz des Kaisers von Oesterreich, den Kronprinz Rudolf hinterlegt hatte; dann von den in Wien lebenden treuen Unterthanen, von dem Großherzoge von Hessen-Darmstadt, von den Städten Staffelstein, Bamberg, Germersheim, von der Familie des Grafen v. Arco-Valley, der freiwilligen Feuerwehr München, von der Schützengilde „Hubertus“, von treuen Bayern aus Indien, von der Stadt Speyer, von Oberammergau, von dem Offizierkorps des westfälischen Husaren-Regiments, von Wilhelm Frhr. v. Faber, der Familie Martius in Reichenhall, Lisa und Albert Reiser in Partenkirchen, Familie Dessauer in Bamberg, der bayerischen Feuerwehr, von den treuen Bayern in Riga (Rußland) im Auftrage Adolf Wolf, der Prinzessin Adalbert, k. Hoheit, von den treuen Bayern in Plauen i. Voigtland, von der deutschen Kaiserin Augusta, vom Veteranen- und Kriegerverein Garmisch II, von dem bayerischen Veteranen-Verein (Feldzugssoldaten), vonder Bürgerschaft Berchtesgaden, von der Stadt Traunstein, von Graf v. Benomar im Auftrage der kgl. spanischen Regierung, von der Kunstgärtnerei Hörmann (eine Palme mit Blumen geziert; ein wahres Meisterwerk der gärtnerischen Kunst), von der Fürstin Metternich, von R. W. V. in Plauen i. Voigtland, von Ernst Wasmuth in Berlin, von der Stadtgemeinde München (ein Riesenkranz mit schwarz-gelben Schleifen), zwei Kränze von Tegernsee (einer davon trägt die Buchstaben: C. M. J.), von den Prinzessinnen Friedrich und Hilda von Anhalt-Dessau, deren Kränze Erbprinz Friedrich niederlegte, von den treuen Bayern in St. Petersburg, von der Gemeinde Partenkirchen, von der Stadt Ludwigshafen ein prachtvoller Kranz mit dreifarbiger Schleife: auf der rothen stand: 12. Oktober 1878, auf der weißen: „2. August 1855“ und auf der blauen: „Seinem so hochverehrten glorreichen König in treuer Liebe und Dankbarkeit“; von Ihrer Majestät der Königin-Mutter drei prachtvolle Kränze, von der Schützen-Gesellschaft in Aschaffenburg und von der Tragödin Hermine Claar-Delia in Frankfurt a. M. je ein Kranz; ferner ein prächtiger Kranz mit beigeheftetem Gedicht folgenden Wortlauts:

„Die Alpenrose aus Deinen Bergen,
Den Bergen, die Du so geliebt,
Wie sie Dir einst geblüht im Leben,
Sie nun den Todesgruß Dir gibt!

„Ein letzter Gruß, und schlaf in Frieden
Erbarmung walte über Dir.
Aus Nacht zum Licht zieh Deine Bahnen,
Das ewige Licht, es leuchte Dir!“

Ettal, den 16. Juni 1886.

Wie ich erfahre, haben die Gräfinnen Pappenheim aus Ettal diese Widmung gesandt. Weiter sah man Kränze von der Fürstin Klara von Lichtenstein, von der Münchene Künstlergenossenschaft, von der Stadt Speyer und der Stadt Kaiserslautern. Außerdem wurden noch durch eine Menge von Deputationen Kränze kurz nach der Vigilie in der St. Michaelskirche niedergelegt. So unter andern durch die Vorstandschaft der Münchener Kirchenbaugesellschaften: „die Kirchenbauvereine von St. Benno, St. Martin und St. Paul in Verehrung ihrem allerdurchlauchtigsten Wohlthäter“ u. s. w.

Schon nach 11 Uhr nahmen die unter dem Kommando Sr. Exzellenz des Herrn kommandirenden Generals Frhrn. v. **Horn** ausgerückten hiesigen und auswärtigen Truppen vor der Residenz und in den nächstgelegenen Straßen Aufstellung. Die an der Spitze des Zuges marschirenden Abtheilungen durchzogen gegen 12 Uhr die Straßen, die der Leichenzug programmmäßig zurückgelegt hatte, so daß die Spitze

des Zuges nach 12 Uhr an der Michaelskirche Halt machte. Dort erhielten den Ehrendienst die Schüler der oberen Klassen des Kadettenkorps und die Kriegsakademie. Es war hohe Zeit, daß die Truppen anlangten, denn nichtgeahnte Menschenmassen hielten die Zufahrtsstraßen zur Michaelskirche besetzt. Ein weiter Platz vor der Kirche mußten energisch geräumt werden. Die beiden Infanterie-Regimenter bildeten sofort nach ihrer Ankunft Spalier von der Michaelskirche bis zum Maximiliansplatz, daran schlossen sich die durch die weite Gasse auf den Platz vor dem botanischen Garten zurückgekehrten Kavallerie- und Artillerieabtheilungen. Die den Schluß des Zuges bildenden Infanteriebataillone hatten ein Spalier von der Residenz bis in die Briennerstraße gebildet, und schlossen sich später dem Zuge an. Mit dem Schlag 1 Uhr, unter dem Geläute aller Glocken der Kirchen, setzte sich der beinahe fünfviertel Stunden lange Zug in Bewegung. Eine Reihe von flambeauxtragenden Herrschaftsbedienten sandte der hiesige Adel; vollzählig erschienen die Bruderschaften, die Kreis-Realschule, die Gymnasien 2c. Bei der königlichen Hoflivrée machten die weiß mit silber- und schwarzbordirten Diener des Prinzen Arnulph, die in spanische Tracht gekleideten Diener der Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons nicht geringes Aufsehen. Es folgten dann die Hofbeamten der verschiedensten Grade, die Herren der Hofkapelle mit ihren Kapellmeistern Levy, Rheinberger und Fischer; nach dem Kammerfourier-Gehilfen der Regular-Klerus und die Stadtpfarrgeistlichkeit. Nach den Hoftrompetern und Paukern das Capitel zu St. Cajetan und der übrige Hofklerus, dann die gesammte protest. Geistlichkeit; das Domkapitel, die Bischöfe v. Dinkel aus Augsburg, v. Weckert aus Passau, von Senestrey aus Regensburg und Frhr. v. Leonrod aus Eichstätt, dann Erzbischof v. Schreiber aus Bamberg und gleich darauf Erzbischof v. Steichele. Nach den Gugelmännern die beiden funktionirenden Hof-Ceremonienmeister Freiherr v. Barth-Harmating und Freiherr v. Hermann und der kgl. Oberstkämmerer Freiherr Pergler von Perglas. Nun kam der achtspännige königliche Leichenwagen, bedeckt mit einem kostbaren Bahrtuch, auf demselben die Kroninsignien: Szepter und Schwert mit der darauf liegenden Krone sowie die Attribute der kgl. Hausorden. Der Wagen ließ nach vier Seiten den innen ruhenden Sarg, dicht bedeckt mit Kränzen, sehen, zu dessen Füßen 2 Löwen als Schildhalter angebracht waren. Auf der rechten Seite des Wagens die General-Adjutanten General der Kavallerie Graf v. Rechberg und Rothenlöwen, General der Infanterie Spruner von Mertz, General der Kavallerie Graf zu Pappenheim und Generallieutenant Ritter v. Muck; die Flügeladjutanten Oberstlieutenant Graf von Lerchenfeld-Brennberg und Rittmeister von Le Bret-Nucourt. Auf der linken Seite des Leichenwagens gingen folgende zwölf Kammerherren: Frhr. v. Ruffin, Frhr. v. Bressensdorff, Frhr. v. Gumppenberg, Frhr. v. Berchem, Generalmajor v. Sauer, Frhr. Richard v. Bequel, Frhr. Gottfried v. Bequel, die Grafen v. Preysing, v. La Rosée, v. Seiboltsdorff, ferner v. Klenze und Frhr. v. Bechtolsheim. Dann an jeder der vier Ecken und auf jeder Seite in der Mitte des Leichenwagens je ein Kapitular-Komthur des St. Georgi-Ritterordens, nämlich Frhr. v. Ow, Graf v. Preysing, Frhr. v. Hutten, Graf v. Fugger-Kirchberg, Graf v. Arco-Valley und Graf v. Maldeghem. Neben dem Leichenwagen rechts ging der Kapitain des Gardes, General der Infanterie Freiherr v. Pranckh, und links der funktionirende Generaladjutant, Generalmajor Graf v. Joner-Tettenweis. Außerdem begleiteten je 8 Leibgardisten der Hartschiere, in großer Uniform, links wie rechts den Leichenwagen. Nach dem schwarz behängten Trauerpferd, die silbernen Theile der Schabracke schwarz umflort, und dem Träger des Kruzifixes mit zwei Leuchterträgern folgte Se. k. Hoh. der Prinz-Reichsverweser Luitpold, begleitet von seinen beiden Adjutanten, Oberst Freyschlag v. Freyenstein und Rittmeister Frhr. v. Wolfskeel, dann Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten die beiden Kronprinzen Friedrich Wilhelm des deutschen Reiches (in der Marschalls-Uniform mit dem Hubertusband) und Rudolf von Oesterreich (in der Uniform seines bayer. 2. schweren Reiter-Reg.), dann Ihre kgl. Hoheiten die Großherzoge von Baden (in der Oberst-Uniform des 1. badischen Leib-Dragoner-Regiments mit den Generals-Epauletten) und von Hessen (dieser als preuß. General der Infanterie), Seine königliche Hoheit Prinz Ludwig (sämmtliche bayerische Prinzen hatten ihre betreffenden bayerischen Uniformen an) mit S. k. H. Prinz Thomas von Genua (Admirals-Uniform) und S. k. H. Prinz Georg von Sachsen) in der preuß. Generals-Uniform); S. k. H. Prinz Leopold mit Sr. Durchl. Herzog Albrecht von Würtemberg (württembergische Ulanen-Secondlieutenants-Uniform) und S. H. Erbgroßherzog August von Oldenburg (Major des 1. Garde-Dragoner-Reg.); S. k. H. Prinz Arnulf mit dem Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen und S. Hoh. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg (russische Generals-Uniform); S. k. H. Prinz Ludwig Ferdinand mit S. kais. Hoh. Herzog von Leuchtenberg (russische General-Adjutantens-Uniform) und S. Hoh. Erbprinz Friedrich von Anhalt (als preuß. Premierlieutenant), S. k. H. Prinz Alfons mit S. Durchl. dem Erbprinzen Georg von Schaumburg-Lippe (in der preuß. Oberstlieutenants-Uniform), sodann Seine königl. Hoheit Herzog Dr. Carl Theodor mit seinen Brüdern Ludwig und Max Emanuel. Den Fürstlichkeiten zur Rechten gingen in einiger Entfernung die zugetheilten Generäle und Obersten bezw. Hauptleute. Hieran schlossen sich alle übrigen Abgesandten Allerhöchst und höchst ihrer Höfe, darunter der noch in letzter Stunde eingetroffene Durchl. Fürst von Thurn und Taxis aus Wien, als Ehren-Ritter des souveränen Malthefer-Ordens, dessen Großkreuz weiland Se. Majestät König Ludwig II. inne hatte. Auch war Oberst von Goldschmitt mit mehreren Offizieren hier Namens des k. k. österr. 5. Infanterie-Regiments, dessen Chef weiland Se, Majestät König Ludwig II. war. Wenige Minuten nach 2 Uhr war der Leichenwagen, dem hinter den Deputationen der Höfe zahllose Staatsbeamte und Offiziere, sowie Deputationen von Gemeindevertretungen der Städte des Königsreichs, dann hiesiger und auswärtiger Vereinen folgten, vor der Michaelshofkirche angelangt. Acht Gugelmänner ohne jede weitere Abzeichen trugen die Ueberreste weiland Seiner Majestät König Ludwig II. zu einer Estrade im Presbyterium, nach vorne zu bedeckt durch den mächtigen, sechs Etagen hohen, Katafalk. Derselbe war belegt mit den Königs-Insignien, dem Hubertus-Orden-Großmeister-Barett, mit Lorbeer geschmückten Wappen und Inschriften, deren vier an den Ecken von vergoldeten Löwen gehalten wurden. Hinter dem Königs-Sarg war der schwarz ausgeschlagene Hochaltar, bestellt mit Blattpflanzen. Links (vom Beschauer aus gesehen) war ein Thronhimmel errichtet, darunter ein Betschemel mit dahinter stehendem Thronsessel. An dem Betschemel nahm Se. k. Hoheit der Prinz-Regent Platz. Dahinter die drei Adjutanten vom Dienst. Rechts vom Prinz-Regenten saßen auf schwarz überzogenen Stühlen Ihre kk. Hoheiten die Prinzessinnen Ludwig, Leopold, Arnulf und Therese, Adalbert mit Elvira, sowie die Herzoginnen Karl Theodor und Amalie. Links vom Prinz-Regenten nahm der Erzbischof Dr. v. Steichele Platz. Gegenüber dieser Gruppe standen die Fürstlichkeiten dicht um den Katafalk geschaart. Nach einer zirka einviertelstündigen Vesper wurde der königliche Sarg von dem Erzbischof Dr. v. Steichele eingesegnet. Nach einem stillen Gebete wurde der königliche Sarg zur letzten Ruhe in die Fürstengruft unter dem Hochaltar von den acht Gugelmännern getragen. Der Weg dahin geht unterhalb des St. Xaveri-Altars, gleich rechts der erste Altar (bezw. heute links) vom Presbyterium herab. Unter Vorantritt der Domgeistlichen mit dem Erzbischof folgte der Sarg, diesem die beiden bereits genannten Flügel-Adjutanten und nun sämmtliche Herren, welche zur Rechten und Linken des Leichenwagens gegangen waren, mit den beiden Exzellenzen Obersthofmeister Graf zu Castell und Staatsminister Frhr. v. Crailsheim, gefolgt von dem Protokollführer und Versiegler Ministerialrath Freiherr v. Völderndorff-Waradein und Hofrath Hölzel. Dort unten wurden die im Sarge eingeschlossenen irdischen Ueberreste weiland Sr. Majestät des Königs Ludwig II. zur letzten Ruhestätte in einen eichenen Sarg eingeschlossen. Dieser hat auf seiner Oberfläche ein vergoldetes Kruzifix und an den Seiten sind je 3 vergoldete Henkel angebracht, alles künstlerisch ausgeführt; jeder der Henkel ist mit zwei gekreuzten, nach abwärts stehenden, also verlöschenden Flambeaux geziert. Der königliche Sarg ruht in der Mitte der nördlichen Wand, vor einem Altar. Ueber die nähere Umgebung des Sarges, bezw. die zinnernen Särge wurde schon eingehend berichtet. In zirka 14 Tagen bis 3 Wochen wird den eichenen Sarg ein prächtig ziselirter, mit Namen und der Königskrone versehener Metallsarg umschließen. Während der Vesper wurde plötzlich die Hofdame Ihrer Majestät der Königin-Mutter, Gräfin O. von Dürkheim-Montmartin, die Gemahlin des dienstthuenden Kammerherrn Ernst Graf Eckbrecht von Dürkheim-Montmartin, der erst später davon benachrichtigt wurde, ohnmächtig und fiel in die Arme des dahinter stehenden und rasch zugreifenden Erbgrafen Karl von Fugger-Babenhausen, der in seiner Uniform als Lieutenant der k. k. österr. Leibgarde-Reiter-Eskadron erschienen war. Schnell herbeieilenden Aerzte, zumal Hoffstabsarzt Dr. Halm, begossen die Patientin mit Essig und wohlriechenden Essenzen. Bald darauf wurde die immer noch kein Lebenszeichen von sich gebende Gräfin hinausgetragen und per Chaise nach Hause gebracht. Noch waren die Mitglieder der Gruft-Kommission nicht fertig mit ihren Verrichtungen, als gegen dreiviertel 3 Uhr der Prinz-Regent mit den Fürstlichkeiten — genau in der Weise wie sie hereingetreten — vor die Kirche gingen und nun mit ihren Wagen die betreffenden Absteigquartiere aufsuchten. Ein starker Bruchtheil der Theilnehmer und das abziehende Militär wurde noch von einem heftigen Gewitter mit strömendem Regen erreicht.. Kaum hatte das Gewitter begonnen, so waren bald darauf auch die noch kurz vorher dicht bevölkerten Straßen vollständig leer. Um einviertel 5 Uhr hörte das Gewitter auf und alsbald waren auch wieder die Straßen dicht belebt, zumal in der Nähe der Residenz, der 4 Jahreszeiten und des Bayerischen Hof. Mit dem Schnellzug um 5 Uhr 28 Minuten begab sich S. k. H. der deutsche Kronprinz wieder zurück nach Berlin über Regensburg. Die am Zentralbahnhof aufgestellte Ehrenkompagnie des Inf.-Leib-Reg. präsentirte und die Trommeln wirbelten, als der hohe Gast zu seinem Reisewagen schritt. Auf das herzlichste nahmen von ihm Abschied die wieder wie gestern erschienenen sämmtlichen Prinzen in ihren bayerischen, bezw. preußischen Uniformen. Zur Fahrt des Kronprinzen von der Residenz zum Bahnhof hatten sich massenhaft Leute rechts und links eingefunden. Ungefähr eine Stunde später verließ mit dem Zug 6 Uhr 55 Min. über Ingolstadt S. k. H. Herzog Max Emanuel die Hauptstadt, um sich nach Bad Nauheim zu seiner hohen Gemahlin zu begeben, ebenso S. Durchl. Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, um sich über Lichtenfels wieder nach Hause zu begeben. Bei der Abfahrt dieses Prinzen war Stadtkommandant Ritter v. Wirthmann, sowie der mit dem Dienst betraut gewesene Oberst v. Helvig vom Infanterie-Leib-Regiment anwesend. Mit dem Schnellzug um 7 Uhr 10 Min. verließ auch S. k. H. der Großherzog von Baden die Residenzstadt, um sich nach Karlsruhe zurück zu begeben. Der Groß herzog war mit seinem Adjutanten in Zivil und kein Prinz, auf ausdrücklichen Befehl, war bei der Abreise anwesend, nur die diensthabenden bayerischen Offiziere und der Stadtkommandant.

Nach dem „Fremdenblatt" zählte man von Auswärts 60 Bürgermeister, davon 6 unmittelbarer Städte mit der goldenen Kette, andere von mittelbaren Städten und von Landgemeinden. Würzburg war vom Bürgermeister Dr. Steidle und dem Vorstand des Gemeindekollegiums vertreten, Passau vom Bürgermeister Stockbauer, Bamberg vom Bürgermeister Brandt, Magistratsrath Müller und den Gemeindebevollmächtigten Dr. Schmidt und Schödl, Traunstein vom Bürgermeister Seuffert, Zweibrücken vom Bürgermeister Märker, Landshut vom Bürgermeister Dr. Gehring vertreten 2c. Auch die Städte Aschaffenburg und Schweinfurt und der Markt Berchtesgaden waren vertreten.

Im Gefolge des Kronprinzen von Oesterreich befanden sich der Oberst-Stallmeister des Kaisers, Prinz Emerich Thurn und Taxis, der Obersthofmeister Graf Bombelles, Kapitän von Wohlgemuth und Flügel-Adjutant Major Graf Rosenberg-Orsini. Dem Gefolge des Kronprinzen hatte sich die aus Miskolcz gekommene Offiziers-Deputation des Infanterie-Regiments Ludwig II. König von Bayern Nummer 5 angeschlossen, welche sich im Auftrage des Kriegsministeriums ebenfalls nach München begab, um dem königlichen Inhaber des Regiments die letzte Ehre zu erweisen. Diese Deputation war gebildet aus dem Obersten und Regiments-Kommandanten von Goldschmidt, dem Major Basler, dem Hauptmanne Dobrowolny und dem Oberlieutenant Serdic.

München, 19. Juni. Die „M. N. N." erhalten nachstehende Zuschrift von Sr. Exzellenz dem Herrn Minister des Innern Frhrn. v. Feilitzsch: „Euer Hochwohlgeboren! Es war mehrfach in den Zeitungen die Rede davon, daß ich in meiner früheren Stellung als Polizeipräsident Sr. Maj. den verstorbenen König ängstlich gemacht und insbesondere bei Ausfahrten und Spaziergängen im englischen Garten Gendarmeriebegleitung angeordnet hätte. Ich mußte dies bisher über mich ruhig ergehen lassen, da ich mich nicht auf Befehle Sr. Majestät berufen wollte, und hiedurch Sr. Maj. nicht schaden wollte. Jetzt, nachdem die geistige Erkrankung Sr. Maj. festgestellt ist und obige Vorkehrungen zweifellos hiemit zusammenhängen, fühle ich mich verpflichtet, zu Ihrer Information Folgendes ganz ergebenst mitzutheilen: Ich habe niemals Se. Majestät bezüglich der persönlichen Sicherheit ängstlich gemacht, sondern im Gegentheil die vielfachen von Sr. Majestät geäußerten Befürchtungen entschieden und eingehend zu zerstreuen gesucht, wie mir dies die Kabinets-Sekretäre bestätigen können und wie dies auch dem Aktenmaterial genau zu entnehmen ist. Die Vorkehrungen bei Ausfahrten beruhten auf speziellen Allerhöchsten Befehlen und letztere wurden immer stärker. Ich habe die Kabinets-Sekretäre dringend ersucht, auf Abstellung dieser Maßnahmen hinzuwirken, da sie Aufsehen erregen und absolut in keiner Weise veranlaßt seien. Ferner habe ich mündlich Se. Maj. inständig ersucht, diese Vorkehrungen fallen zu lassen und auf die Frage Sr. Majestät, ob Allerhöchstdieselben sicher seien, mit Entschiedenheit geantwortet: „Euer Majestät können zu jeder Stunde des Tags und der Nacht in München und im englischen Garten ohne jede Gefahr allein spazieren gehen; ich hafte dafür, daß nichts passirt." — Es war aber Alles umsonst, es blieb bei den Allerhöchsten Befehlen. — Ich glaubte es mir schuldig zu sein, Ihnen das mitzutheilen, da ein ähnlicher Vorwurf früher einmal in den „Neuesten Nachrichten" stand und neuerlich im „Nürnberger Anzeiger" reproduzirt wurde. In ausgezeichneter Hochschätzung Ihr ergebenster Frhr. v. Feilitzsch."

Der „Fränk. Kurier", ein Blatt, das bekanntlich nichts weniger als ministeriell ist, bringt folgende Münchener Korrespondenz: Das Gezeter der extrem katholischen Blätter gegen das Ministerium bei der gegenwärtigen Lage ist eigentlich bemitleidenswerth. Nachdem sie Jahre lang ganz ohne Erfolg in Ministerstürzerei gemacht, sollte auch die Gelegenheit eines Regentenwechsels vorübergehen, ohne daß man einen Schritt weiter kommt? In dieser Noth wird selbst das Widersinnigste nicht verschmäht, wie es z. B. das heutige „Münchener Fremdenblatt" vorbringt. Nachdem auf der ersten Seite und in früheren Nummern aus dem Aktenmaterial erzählt ist, wie schon vor Jahren der König für jeden Minister unzugänglich war, so daß sogar damals schon Todesurtheile gegen dieselben erlassen wurden, wie die Krankheit des Königs, die sich besonders in seiner schroffen Abschließung äußerte, schon von lang her datirt 2c., wird auf der zweiten Seite mit Wohlgefallen folgende Auslassung der „Germania" zitirt: „Durch das Verhalten des Ministeriums wurde eine Isolirung des Königs herbeigeführt, bei welcher sich das Ministerium ganz wohl befand. Eine Scheidewand zwischen König und Volk erhob sich, der König verstand sein Volk nicht, das Volk nicht seinen König. Das Ministerium Lutz war die Scheidewand zwischen König und Volk. Deshalb wird Wandel geschehen, das Ministerium Lutz ist unhaltbar." Ebenso gut könnte die „Germania" sagen: Prinz Luitpold war die Scheidewand zwischen König und Volk, denn er hat es ebenso wie die Minister und mit mehr Autorität öfter versucht, dem König zu nahen, ist aber nicht angehört worden, und wenn er sich den Eintritt erzwang, verließ der König das Zimmer durch eine andere Thüre und schloß dieselbe hinter sich ab. Es ist eine lächerliche Hetzerei, glauben machen zu wollen, die Minister hätten den König vom Volke ferngehalten. Und da wird dann weiter noch geseufzt, daß es in Bayern keinen Mann gegeben habe, der dem König die Wahrheit sagte! Wie war es denn vor Jahren bei einer Audienz eines hohen kirchlichen Würdenträgers, ich glaube des längst verstorbenen Erzbischofs v. Scherr? Hat etwa der König damals nicht sehr drastisch klerikale Einflüsse sich verbeten? Was hätte man denn thun sollen? Die Katastrophe bälder herbeiführen? Das sagen dieselben Preßorgane, deren Leser in Giesing und Haidhausen und weit im Land umher, besonders im Gebirg, in dieser Stunde noch Jedem eine tüchtige Tracht Prügel antragen, der sie davon überzeugen will, daß der König geisteskrank war. „Er war so gescheidt wie wir!" bekommt man zur Antwort. Wenn nicht gewartet worden wäre, bis das Beweismaterial ein so erdrückendes war, so hätte ein Aufstand riskirt werden müssen. Und ein klerikales Ministerium wäre am wenigsten zu solchem Unternehmen kouragirt gewesen, es hätte eben auch die Zeit abwarten müssen!

Der Münchener Korrespondent der Wiener „Pr." meldet: Zur Rechtfertigung Gudden's wird angeführt, daß er des Königs Vertrauen erwerben wollte und ihm deßhalb viel nachgeben mußte; auch sei er von dem Erfahrungssatz ausgegangen, daß Irre, welche von Selbstmord reden, einen solchen nicht verüben. Gudden wurde schon vor zehn Jahren vom König über den Prinzen Otto konsultirt und hat hiebei des Königs herannahendes Leiden erkannt. Vor seiner Abreise hatte Gudden trübe Ahnungen; von einem Freunde der Familie erfahre ich bestimmt, daß er zu seiner Frau Clarisse gesagt: Ich komme jedenfalls wieder, todt oder lebendig; zu seiner Tochter, verehelichte Ritter: Bete ein Vaterunser für mich. In Berg äußerte er zu einem Baron: Mein Dienst ist ein lebensgefährlicher; wenn er mit dem König ausgehe, wisse er nicht, ob er lebendig zurückkomme, dennoch müsse er gehen, denn ein jeder Kranke müsse individuell behandelt werden und bei dem König müsse man auf dessen Willen Rücksicht nehmen.

Dem „Kur. f. Niederb." wird geschrieben: Ungefähr zwei Stunden von München auf der Straße nach Starnberg steht das alte, jetzt aber komfortable umgebaute Jagdschloß Fürstenried. Auf Anordnung des verstorbenen Königs wurde dasselbe vor zirka 10 Jahren für den Prinzen Otto total umgebaut und neu hergerichtet. Eine 12 Schuh hohe Mauer umgibt Garten und Park, in dessen Mitte mit der Front auf eine große Lindenallee das nun prachtvoll hergerichtete Schloßgebäude steht. Zu beiden Seiten lehnen sich Stallgebäude und Dienerwohnungen an dasselbe an. Die Frontseite der Mauer ist links und rechts mit je einem Häuschen versehen, welches die Gendarmerie und der Hofgärtner bewohnt. Seit der Prinz König geworden, hat auch Fürstenried eine etwas veränderte Gestalt angenommen. Während nämlich früher dortselbst nur eine kleinere Gendarmeriestation domizilirte, welche dem Landbezirke angehörte, ist dieselbe seit der Proklamation ziemlich verstärkt worden durch Gendarmerie aus der Stadt. Als interessant und neu kann be-

zeichnet werden, daß Seiner Majestät dem König Otto I. die Proklamation, wodurch ihm die bayerische Majestät übertragen wurde, durch seine beiden Kuratoren, General Freiherr von Pranckh und Oberstthofmarschall Freiherr von Malsen überbracht wurde, und daß er davon weiß, daß er König und sein Bruder todt sei. (Die Todesursache kennt er nicht.) König Otto ist schon seit längerer Zeit auf mehrere Zeitungen abonnirt, welche von demselben mit Vergnügen gelesen werden. (In der letzten Zeit dürften keine vorgelegt worden sein.) König Otto raucht gerne Zigarretten, fährt aber selten aus, will jedoch demnächst in die Stadt fahren. Ueber das österreichische Kaiserhaus pflegt derselbe gerne zu sprechen, wie er überhaupt für dasselbe sehr eingenommen zu sein scheint. König Otto kommt selten aus seinem Schlosse oder Schloßparke heraus; man kann sich nur erinnern, daß er im vorigen Herbste einmal in dem nahen Walde Erdbeeren suchte. — Das Schloß mit seiner hohen Mauer macht den Totaleindruck eines noblen Gefängnisses und dies um so mehr, als die Bewachung der Gendarmerie übertragen ist. Die Kavalier-Umgebung des jetzigen Königs von Bayern besteht aus dem Rittmeister Baron Redwitz als funkt. Hofmarschall und dem Hauptmann Baron von Stengel, dann dem Rittmeister v. Schubart als Begleiter. Die Aerzte, welche monatlich wechseln, sind Assistenzärzte der hiesigen Irrenanstalt; außerdem sind 3 Wärter da, von denen jedesmal einer im schwarzen Anzuge bei der Spazierfahrt neben dem Kutscher sitzt. Sein alter Kammerdiener Vögele bildet immer noch den Chef der Hausdienerschaft.

Erzbischof v. Schreiber von Bamberg hat anläßlich des Hinscheidens S. M. König Ludwig II. einen Hirtenbrief erlassen, dessen Eingang lautet: Der Herr, der da richtet die Völker in Gerechtigkeit und die Nationen auf Erden leitet (Ps. 66,5), hat uns geschlagen mit schwerer Hand. Er hat uns getroffen bis in das Mark des Lebens. Unser König und Herr, der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste König Ludwig II. von Bayern ist nicht mehr. Für ein katholisches Volk, welches glaubt, daß der Purpur fürstlicher Würde von Gott selbst um die königlichen Schultern gelegt worden, ist der Tod des Monarchen immer ein Ereigniß, welches das tiefste Wehe in der Seele hervorruft. Unser Bayernvolk, das den Ruhmeskranz unerschüttlicher Treue gegen das angestammte Herrscherhaus der erlauchten Wittelsbacher im Laufe der Jahrhunderte allzeit unverwelkt bewahrt, ist deshalb durch das herbe, nie dagewesene Leid bis ins Innerste erschüttert. Wohl vermögen wir das unerwartete Lebensende unseres edlen hochbegabten Königs kaum zu fassen; aber wir wissen, daß des Herrn Weisheit gewaltig von Grenze zu Grenze reicht und Alles lenkt zu unserem Besten (Weish. 8, 1). So wollen wir uns dann beugen unter die allgewaltige Hand unseres Gottes und als Christen und Bayern in Liebe dessen eingedenk sein, der bislang an Gottes Statt das Szepter über uns geführt und jetzt so plötzlich zu unser Aller Schmerz uns verlassen hat. Folgt nun ein Auftrag an die Geistlichen, die Diözesanen zum Gebet für die Seele des Königs zu ermahnen. Ferner Anordnung in Bezug auf die abzuhaltenden Trauer-Gottesdienste. — Auch Bischof v. Dinkel von Augsburg hat einen ähnlichen Hirtenbrief an seinen Diöcesanklerus erlassen.

** Augsburg, 19. Juni. Zum Leichenbegängniß weiland König Ludwig's begaben sich heute auch von hier sehr viele Personen nach München, wie aus nachfolgenden Ziffernangaben zu ersehen ist. Der Frühzug um 4 Uhr Morgens, der zwei Maschinen führte, beförderte rund 500, der Kurierzug um 7. 22 Min., ebenfalls mit 2 Maschinen, 300, der Postzug 8. 43 Min. 500, der Extrazug um 9. 30 Min. 400; sohin die 4 Züge nach München im Ganzen rund 1700 Personen. Auch mit dem Orientzug 12. 30 Minuten fuhren von hier noch 25 Personen nach München. — Zum Zeichen der Trauer waren von 1—3 Uhr auch die meisten Ladengeschäfte, zumal in den Hauptstraßen, geschlossen. — Der geschäftsleitende Ausschuß der Augsburger Ausstellung war bei der Leichenfeierlichkeit durch die Herren Albert Forster, Vorstand, Georg Brach, erster stellvertretender Vorstand, Wilhelm Reichel, zweiter Schriftführer, Max Schwarz, Schatzmeister, Paul Koch, Ausstellungsdirektor, Max Bobinger, zweiter Vorstand des Wohnungskomités, und Prof. Kurz, Ausschußmitglied, vertreten.

Nördlingen, 18. Juni. Von Sr. kgl. Hoheit dem Reichsverweser Prinz Luitpold von Bayern ist heute an Herrn Bürgermeister Reiger dahier ein Schreiben mit folgendem Wortlaut eingetroffen: „Herr Bürgermeister Reiger! Die Zuschrift, welche die Gemeindekollegien der Stadt Nördlingen aus Anlaß des so überaus schmerzlichen Verlustes, welchen Unser Haus und das Land erlitten, an Mich gerichtet haben, hat Mich sehr gerührt. Indem Ich für die kundgegebene warme Theilnahme Meinen herzlichen Dank ausspreche, erwidere Ich den Ausdruck unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit mit der Versicherung Meiner wohlwollenden Gesinnungen, womit Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Luitpold, Prinz von Bayern. München, 17. Juni 1886."

Bayerischer Landtag.

München, 19. Juni. Die Kammer der Reichsräthe hält kommenden Montag den 21. d. Mts. Nachmittag 5 Uhr ihre öffentliche Plenarsitzung in Betreff der Regentschaftsvorlage. Der betreffende Ausschuß hat am 17. und 18. Juni drei Sitzungen gehalten, welchen außer den 12 Ausschußmitgliedern die Herren Reichsräthe Graf v. Drechsel und Dr. v. Haubenschmied als Ersatzmänner, sodann das Gesammt-Staatsministerium und als Sachverständiger Prof. Dr. Grashey beiwohnten. Das Protokoll besagt: „Auf Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden wurde in drei aufeinanderfolgenden Berathungen unter Vorlage des gesammten urkundlichen Materials durch die k. Staatsregierung und unter weiteren mündlichen Darlegungen des miteingeladenen Hrn. Prof. Grashey nach eingehender Debatte, an welcher sich fast sämmtliche hohe Ausschußmitglieder betheiligten, von Seite des Ausschusses der einstimmige Beschluß gefaßt, es sei der in der königl. Botschaft vom 14. Juni ds. Js. gestellte Antrag: „Der auf Grund des Tit. II. §. 11 der Verfassungsurkunde gemäß Bekanntmachung vom 10. Juni d. Js. von Uns übernommenen und nunmehr fortzusetzenden Regentschaft zuzustimmen", dem hohen Hause zur Annahme zu empfehlen."

Ueber die Vorgänge im Ausschuß der Abgeordnetenkammer wird der „Frkf. Ztg." und anderen Blättern berichtet: Der Vorgang in der Kommission ist, daß die Minister die Akten vorlesen, auch Einblick gestatten, aber nicht aus der Hand geben. Was bisher verlesen worden, ist wesentlich das Material, welches den ärztlichen Gutachten zu Grunde lag. Es ist nach meinem sichern Gewährsmann so entsetzlich, daß alles weitere überflüssig wäre. Es enthält die protokollarischen Vernehmungen einer größeren Anzahl von Hofbediensteten und zur Dienstleistung vorübergehend kommandirten Soldaten, die Aussagen von 32 durch den König im Jähzorne verwundeten Personen, Rapporte über den scheinbaren Vollzug unausführbarer Befehle, Originalbriefe und Originalerlasse des Königs, darunter die Verurtheilung dreier Minister zum Tode, die Inhafthaltung des Kabinetssekretärs v. Ziegler auf der Festung, die Verschärfung der dem Finanzminister v. Riedel zuerkannten Todesstrafe durch sofortiges Hängen im Amtsbureau, die Verbannung eines Ministers nach Amerika, die Bildung eines „Ministeriums Hesselschwert" (Kammerdiener des Königs). Weiter sind Aussprüche über die Königin-Mutter, den Kaiser 2c. mitgetheilt. Hallucinationen und Wahnvorstellungen des Königs spielen eine große Rolle, so die Idee, Bayern abzutreten und eine Insel zu kaufen, wo keine Verfassung ist. Zur Entschuldigung, daß sie so lange gewartet, führen die Minister an, daß sie nicht vorgehen konnten, weil es an Material fehlte; dies war in den Händen des Kabinetssekretärs, der mit seinem Gewissen die Herausgabe nicht vereinbaren konnte.

∽ München, 19. Juni. Dem Vernehmen nach soll Abg. Bonn als Referent über die Regentschaftsvorlagen vom Ausschuß aufgestellt werden, statt des bisher genannten Abg. Jos. Geiger.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt folgenden Artikel: Die tiefschmerzlichen Vorgänge in Bayern, deren entsetzliche Wirklichkeit von der lebhaftesten Phantasie des Tragödiendichters kaum überboten werden möchte, bilden begreiflicher Weise fortdauernd den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. Und so wollen auch wir in dem Momente, wo die unter der denkbar größten Theilnahme von Fürsten und Völkern für den König Ludwig II. stattfindenden Leichenfeierlichkeiten ihren Anfang nehmen, unserer innigen, schmerzlichen Theilnahme an dem grausen Geschick, das über das königlich bayerische Königshaus und sein Volk verhängt wurde, an dieser Stelle Ausdruck geben. Wohl weiß der gläubige und gottvertrauende Mensch, daß in dieser Welt nichts geschieht, was nicht im Rathe der göttlichen Vorsehung beschlossen. Und dieser Glaube soll und wird den Menschen aufrichten, der von schweren Leiden getroffen. Aber die Segnungen der Religion verwehren und verbieten den rein menschlichen Schmerz nicht; und je weicher das Gemüth, desto länger wird es dauern, bis es den Schmerz zu überwinden vermag. Zur Stunde aber steht man überall in Bayern wie in dem gesammten deutschen Vaterlande unter dem schmerzlichen Eindrucke des tragischen Ereignisses vom 13. Juni, mit welchem das Leben eines Monarchen beschlossen ward, der einst, ausgestattet mit dem reichen Schatz der Liebe, welche das bayerische Volk seinem allzu früh verstorbenen Vater zugewandt hatte, und persönlich hochbegabt, und somit zweifach vertrauensvoll begrüßt, die Regierung antrat. Während die Trauer der Gegenwart die Gemüther beherrscht, würde uns ein näheres Eingehen auf die Vergangenheit nicht am Platze scheinen; aber der tiefe und schmerzliche Eindruck, welchen der Tod des Königs im Bayernlande gemacht hat, legt Zeugniß für die treue Hingebung seines Volkes ab; wie ihm in Deutschland unvergessen bleiben wird, daß er im rechten Augenblick das rechte Wort fand, um das Verlangen des deutschen Volkes nach Wiederaufrichtung des deutschen Reiches in einen entsprechenden Wunsch der deutschen Fürsten einzukleiden. Indem wir so die Stimmung in Bayern wie in Deutschland konstatiren, gelangen wir zugleich vielleicht zu einer Würdigung der Situation, welche zwar dem Schmerze sein volles Recht zugesteht, aber auch auf den in dem nationalen Gedanken liegenden Trost verweist. Die nationale Entwicklung, welche in raschem und unwiderstehlichem Zuge Deutschland seinen Zielen entgegengeführt, welche es zu einem Garanten des europäischen Friedens gemacht hat und damit nicht blos sich selber, sondern allen Völkern den Segen friedlicher Kulturarbeit sichert; diese nationale Entwickelung Deutschlands knüpft sich an zwei Voraussetzungen: an das starke Bewußtsein der Gemeinsamkeit aller deutschen Stämme und an das feste Vertrauen derselben auf die Monarchie. Und wir dürfen wohl sagen, daß diese beiden Voraussetzungen bei dem Ereigniß vom 13. ds. Mts. in seltener Kraft hervorgetreten sind. Ueberall in deutschen Landen wird das Unglück, von welchem Bayern so hart betroffen worden ist, so schmerzlich mitempfunden, wie es nur immer der Fall sein kann, wenn das Bewußtsein: „ein einig Volk von Brüdern" zu sein, die Stammesrivalitäten überwunden hat. Und dem bayerischen Volke wird man sicherlich das Zeugniß nicht versagen können, daß es unter allen den peinlichen Eindrücken, von welchen es bedrängt wird, eine Loyalität an den Tag legt, welche aus dem festen Vertrauen auf monarchische Institionen auch die feste Zuversicht schöpft, mittelst derselben und unter deren Schutz die Schwierigkeiten der Lage des Landes siegreich zu überwinden. Den Bayern selbst muß natürlich die Sorge um die Mittel und Wege, die ihnen die Verfassung an die Hand gibt, überlassen bleiben. Aber wie ganz Deutschland innigen Antheil nimmt an den Schicksalsschlägen, von welchen Bayern betroffen worden ist, so sieht es auch vertrauensvoll der innern politischen Entwickelung entgegen, welche sich auf dem Boden unerschütterlicher Loyalität vollzieht.

Berlin, 17. Juni. Vom kgl. Polizeipräsidium wurde auf Grund des Sozialistengesetzes die Druckschrift: Sozialdemokratische Bibliothek VII. Sozialpolitische Vorträge von Josef Dietzgen. 1) National-Oekonomisches. 2) Die bürgerliche Gesellschaft. Hottingen-Zürich. Verlag der Volksbuchhandlung. 1886. und vom großherzoglichen Kreisamt Offenbach die Nr. 24 der „Staatsbürgerin", Organ für die Interessen der Arbeiterinnen und der Zentral-Kranken- und Begräbnißkasse für Frauen und Mädchen in Deutschland, verboten und das fernere Erscheinen des gedachten Blattes, welches seither von C. Ulrich in Offenbach gedruckt und verlegt wurde, untersagt. — Durch Erlaß des Polizei-Präsidiums in Berlin wurde der „Verein zur Wahrung der Interessen der Tapezierer Berlins" einschließlich der mit Herausgabe des Fachblattes „Tapezierer-Zeitung" befaßten „Zeitungs-Kommission" nach §. 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 vorläufig geschlossen.

Schweiz.

Zürich, 18. Juni. Eine Versammlung von zirka 48 Delegirten der Arbeitervereine in Zürich beschloß laut „Z. P." Mittwoch Abends: 1) Für den Fall des Ablebens des Parketbodenlegers Fischer denselben auf Kosten und unter Begleit der Arbeiterschaft zu beerdigen; 2) einen Anwalt zu engagiren, der die kriminelle und zivilrechtliche Verfolgung jener Mitglieder der Behörden betreibt, welche an den Vorfällen der letzten Tage die Schuld tragen; 3) am nächsten Sonntag im Freien eine Versammlung der organisirten Arbeiter abzuhalten, um gegen das Vorgehen der Polizei Protest zu erheben.

Großbritannien.

London, 19. Juni. Gladstone hielt gestern in Edinburg eine Rede, worin er die Ueberzeugung aussprach, daß das britische Volk entschlossen sei, seine (Gladstone's) Politik, Irland die Autonomie zu gewähren, auszuführen. Die irische Streitfrage müsse baldigst ihre Lösung finden, da sonst die Staatsgeschäfte eine Unterbrechung erleiden würden und die soziale Ordnung Irlands nicht hergestellt werden könnte. Die Home-Rule-Vorlage sei todt, aber ihr Prinzip lebe. Ueber das Prinzip zu entscheiden seien die Wähler die besten Richter. Einen neuen Plan, um diesem Prinzipe Wirkung zu geben, könne er nicht versprechen, er werde jedoch keinen neuen Vorschlag annehmen, falls dieser nicht besser sei als der alte. Die von anderer Seite gemachten Gegenvorschläge bieten keine endgültige Lösung der Frage, wogegen die Politik der Regierung die Frage zur Zufriedenheit Irlands und zum Vortheile Englands lösen würde.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Senat. Béranger verlas heute den Bericht der Senatskommission betreffs des Ausweisungsgesetzes, welcher sich gegen die Ausweisung ausspricht, weil dieselbe unvereinbar mit der Freiheit sei und die guten auswärtigen Beziehungen Frankreichs schädige. Die Ausweisung der Prinzen sei nicht Sache der gesetzgebenden Versammlung, sondern komme der richterlichen Gewalt zu. Die Berathung wurde auf nächsten Montag anberaumt.

Belgien.

Mons, 19. Juni. Die Arbeit ist in allen Kohlengruben wieder aufgenommen, der Strike somit als beendet anzusehen.

Rußland.

Petersburg, 19. Juni. Am Montag findet hier ein Trauergottesdienst für König Ludwig statt, an welchem der bayerische Gesandte, die deutsche Kolonie und auch viele Russen theilnehmen werden.

Aus dem Gerichtssaale.

Paris, 17. Juni. Aus den bisherigen Zeugenaussagen im Prozeß Watrin in Rodez geht deutlich hervor, daß alle Angeklagten, acht Männer und zwei Weiber, sich an den gröbsten Gewaltthaten der Arbeiter-Emeute in Decazeville betheiligt und namentlich den Tod des Unterdirektors durch ihre Rohheit herbeigeführt hatten. Der Unterschied zwischen der Aussage der Zeugen und den Geständnissen der Angeklagten, unter denen sich die beiden Weiber durch Grausamkeit und raffinirte Bosheit auszeichneten, besteht nur darin, daß die Ersteren den Vorbedacht betonen, die Letzteren aber behaupten, sie hätten unter dem Einflusse der augenblicklichen Erregung, zu der sich noch übermäßiger Schnapsgenuß gesellte, gehandelt. Der Buchhalter Boisset bezeugte gestern, der Sekretär der Arbeiter-Syndikatskammern von Decazeville, ein gewisser Blanc, hätte den Aufwieglern, welche vor der Thüre der Mairie über ihre Forderungen beriethen, zugerufen: „Watrin ist ein Prussien! Es gibt auch gute Prussiens! Der aber ist keiner! Er ist in Eurer Gewalt, macht mit ihm, was Ihr wollt!" Für den Maire von Decazeville, welcher seitdem allerdings das Geschehene gut zu machen suchte, indem er nach Paris kam, um die Vermittlung der Regierung zwischen der Gesellschaft und den Arbeitern anzurufen, lauten die Zeugenaussagen höchst gravirend. So erzählte der Ingenieur Varzat: Watrin war mit einem Eisenbarren an der Stirn getroffen worden, das Blut läuft ihm in Strömen über das Gesicht herunter. Sein Kollege Chabaud tritt vor, um ihn in seinen Armen aufzufangen. Lescure schlägt ihn ebenfalls mit der Stange, ich will hinzueilen und Blanc wirft mir eine Thür an den Kopf. Indeß geht der Maire die Stube auf und ab: „Es kommt immer dicker, immer dicker!" — „Können Sie denn nicht", frage ich Herrn Cayrade, „als Maire von hier wegkommen?" — „Gewiß", versetzte er. — „Dann eilen Sie und bringen Sie die Gendarmen her!" — Er drehte mir den Rücken, ohne zu antworten. Wir verließen nun das kalte Bureau und zogen uns in eine Hinterstube zurück, wo ein Cokefeuer die Nacht erhellte. Herr Cayrade folgte uns und sagte immerfort: „Es wird dicker, immer dicker". Zu Herrn Watrin gewandt, der halb ohnmächtig war, forderte er ihn auf, seine Entlassung zu nehmen, und dieser gibt endlich Zeichen der Zustimmung. Der Maire läuft an's Fenster und ruft den Strikenden zu: „Meine Kinder! (Murren im Zuhörerraume.) Er nimmt seine Entlassung!" — „Seine Haut wollen wir", tönte es von unten herauf. „In den Tod mit ihm!" — Auf der Treppe wird es lebendig, Weiber kreischen: „Todt wollen wir ihn!" Man dringt in die Stube ein, trennt uns von Watrin und als wir ihn wiedersehen, ist er todt. Cayrade, von dem Anwalt der Zivilpartei Leon Renault befragt, ob er die Leute kannte, die Watrin an's Fenster zerrten und hinauswarfen, erklärte, die Dunkelheit hätte ihn verhindert, ihre Gesichter zu sehen, worauf ihm bemerklich gemacht wird, das Zimmer sei von dem Kaminfeuer hell erleuchtet gewesen. Warum er zwei Gendarmen fortschickte, die den Gefangenen zu Hilfe eilten, fragte Leon Renault weiter: „Weil ich an keine ernstliche Gefahr glaubte", entgegnete er.

Ueber die Paranoia.

(Verfolgungs- und Größenwahn.)

Die deutsche Lesewelt hat sich in den jüngsten Dezennien und zwar seit dem großen Aufschwunge, welchen die auf naturwissenschaftliche Basis sich stützende ärztliche Forschung genommen hat, daran gewöhnt, belehrende Aufklärung in der Tagespresse zu suchen und auch zu finden, sobald irgend ein bedeutendes Ereigniß sich zutrug, das in seinen Ursachen oder in seinen Konsequenzen auf das ärztliche Gebiet herüberstreifte. Als der berüchtigte Prozeß zu Tisza-Eszlar durch die europäische Presse wanderte und jene haarsträubenden Begebnisse das Gemüth eines jeden Wohldenkenden erschütterten, als die ärztlichen Gutachten

den Hauptbelastungszeugen als von moralischem Irrsinn behaftet kennzeichneten, brachte die „Frankfurter Zeitung" einen belehrenden Aufsatz über diese merkwürdige, erst in den jüngsten Jahren in ihrem Wesen erkannte Geisteskrankheit. Um wie viel wichtiger und gebotener muß es uns heute erscheinen, über jene Krankheitsform eine allgemeine und objektive Darlegung zu bringen, welcher einer der beliebtesten süddeutschen Regenten in den jüngsten Tagen zum Opfer gefallen ist. Wir wollen uns für die Einzelpunkte unserer Darlegungen einer jeden Parallele mit dem vorliegenden traurigen Falle enthalten, jedem unsere objektiven Schilderungen Lesenden es überlassend, das trübe Bild, welches durch die Veröffentlichungen der letzten Wochen vor uns entrollt ist, in die folgenden klinischen Daten selbst einzuzeichnen. Wir folgten in freier Bearbeitung einem unten im Titel aufgeführten*) hervorragenden, in den jüngsten Jahren in der deutschen medizinischen Literatur erschienenen Werke über Seelenstörungen. Das Zusammenfallen der Erkrankungssymptome des unglücklichen bayerischen Königs mit dem seit Jahren den Aerzten bekannten klinischen Bilde der Paranoia (primäre Verrücktheit, Verfolgungs- oder Größenwahn) ist so überwältigend, daß sicher die folgenden Zeilen dazu beitragen werden, diejenigen Bewohner des königstreuen Bayerlandes, welche in den jüngsten Geschehnissen, wie sie sich abgespielt, eine Vergewaltigung ihres gewesenen Herrschers erblicken, eines Besseren zu belehren und sie auf die Dauer zu beruhigen. Bei der klinisch-pathologischen Schilderung irgend eines Krankheitsbildes pflegen vier Hauptpunkte Berücksichtigung zu finden, erstens die Pathogenese und Aethiologie, d. h. die Entstehungsursache und die der Krankheit vorausgegangenen Erscheinungen, zweitens der anatomische Befund, d. h. die der Krankheit zu Grunde liegenden objektiven Veränderungen im menschlichen Körper, im vorliegenden Falle des Gehirns und seiner Umhüllungen, drittens die Symptome und der Verlauf der Krankheit und viertens die mögliche Heilung derselben. Was den ersten Punkt anbelangt, so ist man allgemein in ärztlichen Kreisen darüber einig, daß in der größten Mehrzahl von Fällen bei der in Rede stehenden Krankheit belastende Momente der Ascendenz, d. h. bei Eltern, beziehungsweise Großeltern, sowie Geschwistern der Erkrankten vorhanden waren oder sind. Es ist jedoch nicht nöthig, daß Eltern oder Großeltern selbst an ausgesprochener Geisteskrankheit gelitten haben, sondern in den meisten Fällen läßt sich gerade für diese Art der Seelenstörung nachweisen, daß Exzentrizität des Charakters und Benehmens entweder bei Vater oder Mutter oder bei einem der Großeltern des Patienten bestanden, beziehungsweise bestehen. Eine zufällige Hirnerkrankung der in Rede stehenden Form ohne erbliche Anlage gehört zu den Seltenheiten. Die hereditäre Grundlage tritt demnach bei der „Paranoia" für die nicht auffindbare Gelegenheitsursache der Gehirnerkrankung ein. Dagegen führen auch hie und da Verletzungen der Schädeldecke, Konvulsionserscheinungen in der Zahnperiode während der Kinderzeit, sowie insbesondere Läsionen, welche die Entwickelung des Schädeldaches einst beeinflußten, im vorgerückten Alter zu ähnlichen Erkrankungsformen. Die Entwickelung der Krankheit aus dem innersten Kern der befallenen Persönlichkeit, ihrem Charakter heraus, wirft ein wichtiges Licht auf die überwiegende Rolle, welche das gestörte Ich gegenüber der Sphäre des bewußten Seelenlebens bei solchen Kranken spielt. Die prodromalen Symptome bestehen vornehmlich in einem träumerischen, vielfach romanhaft schwärmerischen Wesen, welches grundlose Stimmungen und Verstimmungen zur Folge hat und durch Reminiszenzen aufregender Lektüre, sowie sehr häufig übermäßigen, das Gehirn reizenden Theaterbesuchs zu Zwangsvorstellungen und Wahnideen führt. In der Regel ist auch die Phantasiethätigkeit dieser Individuen eine sehr lebhafte und leicht erregbare. Die widerstandslose Ueberwältigung des Ichs durch die später gebildete Krankheit, die aller Besonnenheit baare Hingabe an Wahnideen und Sinnestäuschungen, die überraschend schnelle Entwickelung zu Wahngebäuden von barockem, monströsem und märchenhaftem Bau: all' das weist auf ein in seiner Grundkonstitution abnorm und meist originär krankhaft veranlagtes Gehirnleben hin. Ohne alle Reflexionen ergeben sich mit einer verschrobenen wenn auch formell richtigen Logik die Beziehungen der eigenen Persönlichkeit zur Außenwelt. Für den normal denkenden Menschen bedeutungslose Vorkommnisse im Leben machen tiefe Eindrücke, werden in der barocksten Weise verkehrt aufgefaßt und in einer für ein normales Gehirn symbolischen Umdeutung mit der eigenen Person in Beziehung gebracht. Was den zweiten Punkt der klinischen Erörterungen anbelangt, die pathologisch-anatomische Grundlage der Krankheit, so sind die Ergebnisse der Forschung hier noch sehr geringe. Oft findet man unregelmäßige Bildung und Entwickelung der Schädel- und Gehirnoberfläche, Verdickungen der Schädelhaut und der Hirnhäute und hieraus sich ergebende Druckerscheinungen auf der Gehirnoberfläche. Für die Deutung des eigentlichen Krankheitsvorganges sind jedoch die Leichenöffnungen bis jetzt nicht genügend ergiebig gewesen; es läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem Fehlen gröberer anatomischer Prozesse im Innern des Gehirns annehmen, daß eine bisher noch nicht entdeckte erbliche mikroskopische Veränderung der Nervenbahnen und zelligen Zentralorgane der Entwickelung der Krankheit zu Grunde liegt und die funktionellen Störungen des Seelenlebens bedingt. Was nun drittens den Ausbruch der Krankheit selbst anbelangt, so müssen die Entstehungswege für die die Szene beherrschenden Wahnideen theils als direkte abnorme Erregungsvorgänge in den Denkzellen des Gehirns, theils als periphere Nervenreizungen angesprochen werden. Zu letzteren gehören vornehmlich sexuelle Exzesse, mögen dieselben auf natürlichem oder unnatürlichem Wege geschehen sein oder noch geschehen. Die alsbald sich zeigenden Wahnideen drehen sich entweder um eine Beeinträchtigung oder um eine Förderung der Lebensbeziehungen der Kranken, mit anderen Worten, die Kranken verfallen entweder in den Verfolgungswahn oder in den Größenwahn. Viel häufiger als Größendelirien bildet sich schon frühzeitig die Angst vor Verfolgung aus und die Kranken suchen sich vor ihrer seitherigen Umgebung möglichst abzuschließen, ja sogar, wenn ihnen die Möglichkeit hierzu gegeben, in unzugänglichen Winkeln des Hauses oder des zugehörigen Grundstücks sich zu verbergen. Häufig geht der Verfolgungswahn in den Größenwahn über und aus den Verfolgten wird plötzlich eine außergewöhnlich hervorragende Persönlichkeit; es transformiren sich ohne Zwischenstadien die beiden Grundformen dieses Wahnes. Die Delirien der Angst wechseln häufig mit Affekten der Begeisterung, die sich bis zur Ekstase steigern können. Der Gesammtverlauf des Leidens ist ein chronischer, die Weiterentwickelung vielfach eine sprungsweise. Neben Exazerbationen kommen tiefgehende Remissionen bei vollkommenen, oft Monate lang dauernden Intermissionen vor, während welchen sich Denen, die die Aethiologie des Leidens nicht kennen, die Ansicht aufdrängen kann, der Kranke sei vollkommen gesund und überhaupt nie geisteskrank gewesen. Wirkliche Genesungen aber sind äußerst selten und bei hereditär Belasteten noch niemals beobachtet worden. In merkwürdiger Weise unterscheidet sich diese Form der Geisteskrankheit von derjenigen, welche sich bei vielen Melancholien und Wahnsinnsformen finden, dadurch, daß niemals Blödsinn oder Stumpfheit des Geistes der Paranoia folgt. Ja, in Irrenhäusern beobachtet man häufig, daß derartige Kranke frühere artistische und gewerbliche Fähigkeiten sowie ihr Vermögen zu urtheilen behalten und daß die verfolgt sich Wähnenden oder Diejenigen, welche sich für Helden, Götter und Heilige halten, oft bis an ihr Lebensende geschätzte Professionisten des Asyls bleiben, das für sie zur zweiten Heimath geworden ist. Vielfach sieht man daher in Irrenhäusern den Sultan von Marokko Schuhe flicken, den Kaiser Napoleon schneidern und die Himmelskönigin an der Waschbütte stehen. Die „Verfolgten" haben sich beruhigt, da sie sich hier vor Verfolgung sicher wähnen. Die Herrscher fühlen sich wohl, weil sie nicht verspottet werden und sich als Helden, Götter und Majestäten trotz ihrer Hilfeleistungen anerkannt zu sehen glauben. Zu den in das Gebiet der sogenannten Paranoia gehörigen Formen des Verfolgungswahns und des Größenwahns gehören die Bilder der religiösen und der erotischen Verrücktheit, über welche wir noch berichten werden. Was nun die Stimmung des sich verfolgt Wähnenden anbelangt, so kommt es ihm vor, daß etwas gegen ihn in der Luft liege, er fühlt sich als Gegenstand lästiger Aufmerksamkeit und wird selbst auf die kleinsten Dinge, die um ihn herum vorgehen, äußerst aufmerksam (Beobachtungswahn). Zufällige harmlose Bemerkungen der Umgebung, öfteres Wiedersehen derselben Person, das zufällige Aufstehen und Fortgehen eines Anwesenden beim Betreten seiner Wohnräume bestärken den Leidenden in seinem Verdachte. Aus einer harmlosen Unterhaltung der Umgebung greift er einzelne Worte heraus und sieht in denselben höhnende Bemerkungen. Der Uebergang in die Höhe der Krankheit kann ein plötzlicher oder ein allmäliger sein. Eine leichte Störung des körperlichen Befindens, ein Magenkatarrh, ein sexueller Exzeß, eine in Folge aufregender Nachrichten schlaflose Nacht vermitteln häufig den Uebergang der Gemüthsstörung in den Ausbruch der Krankheit. Der Kranke kommt zur Ueberzeugung, daß er das Opfer einer Verfolgung und daß sein Leben bedroht sei. Sinnestäuschungen, die aus der Nähe oder Ferne auf ihn einstürmen, Stimmen, die er hört, wirken auf ihn ein. In dem Verhalten der Kranken lassen sich zwei bemerkenswerthe Stadien, dasjenige der Passivität und dasjenige der Aktivität, unterscheiden. Zunächst verhalten sie sich defensiv gegenüber der ihnen feindlichen Außenwelt, sie meiden dieselbe, verschließen ihre Thüren und wechseln in kurzen Zwischenräumen ihre Wohnsitze. Auch reisen sie hier und da unter Annahme eines fremden Namens in ferne Länder, um sich vor ihren Verfolgern zu schützen. Je peinlicher ihnen diese Zustände werden, desto mehr geht der Zustand der Passivität in denjenigen der Aktivität über. Sie drohen ihren vermeintlichen Verfolgern und rufen gegen ihre Umgebung wohl auch die Gerichte um Hilfe an. Wenn sie von dem Mißerfolge dieser Schritte sich überzeugen, glauben sie sich im Stande der Nothwehr und auf Selbsthilfe angewiesen; dann sind die Kranken äußerst gefährlich. Eine verdächtige Miene, eine ihnen unangenehme Geberde, irgend eine ihnen peinliche Aeußerung eines Dritten führt sie zu Mordthaten. Die Kranken verhehlen nach geschehener That, insofern sie nicht alsbald ein Attentat auf ihre eigene Person gemacht haben, nie ihre Motive und rühmen sich im Gegentheile ihrer gelungenen That. Zuweilen geschieht es auch, daß sie auf ihnen früher gleichgiltige Personen Attentate machen. Vielfach schreiten sie, wenn sie sich in der Erreichung ihres Zweckes getäuscht sehen, zum Selbstmord, um der unerträglichen Verfolgungsqual ein Ende zu machen. Die Therapie der geschilderten Formen der Verrücktheit ist eine sehr trostlose; sie erfordert oft, insbesondere bei sexuellen Reizzuständen und darauf beruhenden Deliriums-Erscheinungen Beruhigungsmittel in großen Dosen, zu welchen das Bromkali, sowie das Morphium in der bekannten Form der subkutanen Injektionen gehören. Dem Leiden macht schließlich entweder irgend eine im Irrenhause den Patienten befallende interkurrente Erkrankung ein Ende, oder der Tod tritt in Folge sekundärer Erkrankung des Gehirns und seiner Häute ein. — Wir haben uns bei obigen Erörterungen absichtlich und zum Theil wörtlich an das entsprechende, im zweiten Bande des Krafft-Ebing'schen Lehrbuchs vorhandene Kapitel gehalten, um nicht, etwa beeinflußt von den vielen Zeitungs-Nachrichten der letzten Wochen, in den Fehler zu verfallen, eine subjektiv gefärbte Krankengeschichte zu schreiben. Ausführliche und vollkommen erschöpfende Belehrungen über alle einschlägigen ärztlich-psychiatrischen Fragen finden sich in klarer verständlicher Sprache unter thunlichster Vermeidung von theoretischen Erwägungen und Hypothesen in dem vortrefflichen mehrgenannten Werke, dessen Tendenz auf einer naturwissenschaftlichen Auffassung der Seele als funktionelle Erscheinung der Gehirnthätigkeit beruht und dessen Studium umfassende Belehrungen über alle das Seelenleben des Menschen im gesunden und kranken Zustande berührende Fragen gewährt. (Frkf. Ztg.)

*) Krafft-Ebing, Prof. Dr. R. von, Lehrbuch der Psychiatrie. Auf klinischer Grundlage für praktische Aerzte und Studirende bearbeitet. Zweite Auflage. Stuttgart, Ferdinand Enke. 1882.

Nichtpolitische Zeitung.

gl. München, 18. Juni. Wie ich höre, haben mehrere Mitglieder des Zentralkomites für die Centenarfeier bereits eine Privatbesprechung bezüglich des hier zu errichtenden Armeedenkmals gepflogen. Demzufolge ist beabsichtigt, die ganze, für die Centenarfeier zur Verfügung stehende Summe, nämlich: zirka 40,000 Mark Ertrag der Sammelstellen, 25,000 M. Beitrag vom hiesigen Stadtmagistrat, zirka 20,000 weitere Zeichnungen für Ausführung der Gruppen, Ausstattung der Wagen ꝛc. ꝛc., also in Summa zirka 90,000 Mark als Fond dem Denkmal-Komité zu überweisen. Um einen weiteren Beitrag soll der Landtag angegangen werden. Demnach scheint die Sache sehr großartig geplant. Wenn auch davon vielleicht einiger Abstrich zu erwarten steht, dürfte immerhin so viel übrig bleiben, um München, der Hauptstadt Bayerns, das zu geben, in würdiger Weise zu geben, was es seit 16 Jahren entbehrt — ein Denkmal für seine ruhmreiche Armee, für seine gefallenen Söhne! Nach dem Plan des Hrn. Erzgießers v. Miller soll, wie ich höre, die ganze Centenarfeier für König Ludwig I. auf die kirchliche Feier am Geburtstage selbst beschränkt bleiben.

* München, 19. Juni. Der Professor der Astronomie an der Universität München, Herr Dr. H. Seeliger, hat einen ehrenvollen Ruf als Direktor der Sternwarte und Professor der Kaiser Wilhelms-Universität in Straßburg, erhalten. Da die Straßburger Sternwarte das bei weitem größte und am besten eingerichtete astronomische Institut in Deutschland ist, so lag die Gefahr nahe, daß Herr Seeliger seine hiesige Stellung mit der in Straßburg vertauschen werde. Es ist jedoch dem Ministerium gelungen, eine Ablehnung des ehrenvollen Rufes zu erwirken und der hiesigen Universität und Sternwarte diese hervorragende Kraft zu erhalten.

Als geschichtliche Parallelen zu der gegenwärtigen Situation in Bayern theilt man dem „B. T." Folgendes mit: In Baden hat sich Aehnliches wie in Bayern zugetragen. Nach dem Tode des Großherzogs Leopold übernahm sein zweiter Sohn Friedrich zuerst die Regierung als Prinz-Regent an Stelle seines älteren Bruders Ludwig, der geisteskrank war. Bei seiner Vermählung Sept. (1856) nahm der Prinz-Regent mit Zustimmung der Agnaten die Würde eines Großherzogs an. Der nominelle Großherzog Ludwig starb einige Monate später. — Aus der englischen Geschichte ist die Geistesstörung bekannt, die den König Georg III. nicht lange nach seinem Regierungsantritt befiel, die sich aber erst seit 1788 in heftigeren und anhaltenderen Anfällen äußerte. Die Aerzte erklärten den König für zeitweilig gestört und regierungsunfähig, seine Regierungsfähigkeit aber nicht für ausgeschlossen. Die Opposition im Parlament drang auf sofortige Einsetzung einer Regentschaft, die dem Prinzen von Wales als Thronfolger übertragen werden sollte. Minister Pitt wußte indeß die Regentschaftsfrage hinauszuziehen, und als er endlich eine Bill eingebracht hatte, die den Prinzen von Wales zum Regenten vorschlug, kam bald darauf die Kunde von der Genesung des Königs, so daß die Kammern (im März 1789) statt der Regentschaftsbill eine Adresse annahmen, in welcher sie den König zu seiner Genesung beglückwünschten. Erst 1811, nachdem die Wahnsinnsanfälle öfter wiedergekehrt, wurde der König offiziell für irrsinnig erklärt.

Berlin, 19. Juni. Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist Professor Adolf Menzel zum Kanzler und Professor v Helmholtz zum Vizekanzler der Friedensklasse des Ordens pour le mérite ernannt.

Greifswald, 15. Juni. Der partielle Strike der hiesigen Studirenden der Medizin ist schon seit einigen Tagen beendigt, da seit eben dieser Zeit eine völlige Aussöhnung zwischen Herrn Professor Helferich und jenem Theile seiner Zuhörer vorliegt. Ich erfahre im Uebrigen, daß die angebliche Aeußerung Professor Helferich's („Er brauche die Studenten nicht, aber die Studenten brauchten ihn") in Wirklichkeit überhaupt nicht gefallen ist, so daß sie zu den erwähnten Auftritten wohl schwerlich den Anlaß bieten konnte. Auch sollen, wie ich weiter höre, die erwähnten Tadelsworte das gebührende Maß durchaus nicht überschritten haben, so daß danach als Grund zu einem solchen Vorgehen nur die in die Praktikantenliste eingetragene Bemerkung: „Untauglich zum Praktikanten" übrig bleiben würde, eine Bemerkung, die zu machen man Herrn Prof. Helferich wohl schwerlich das Recht bestreiten kann. (Frkf. Z.)

Wien, 18. Juni. Gestern hat sich der Krankenstand in der alten Pionnierkaserne in Klosterneuburg um 17 Mann Pionniere vermehrt, beträgt also in Klosterneuburg im Ganzen 188 Mann. Heute Nachts ist ein Pionnier gestorben; heute wurde Pionnier-Oberlieutenant Pfleger nach Wien in das Garnisonsspital überführt, mehrere andere erkrankte Offiziere befinden sich derzeit noch in der Kaserne, werden aber, weil ihr Zustand sich nicht bessert, auch nach Wien überführt.

Rom, 19. Juni. Bei dem in Vittorio garnisonirenden Versaglieri-Bataillon sind 7 Cholerafälle konstatirt. In Folge dessen ist die Lagerung des Bataillons in Zelten angeordnet. Eine Inspektionskommission ist von Padua nach Vittorio abgegangen.

London, 18. Juni. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Penang vom 18. ds. Mts. gemeldet: Ein holländischer Dampfer wurde bei Rigas von Atchinesen angegriffen, welche den ersten Ingenieur und den zweiten Offizier tödteten und den Kapitän, dessen Frau und den zweiten Ingenieur gefangen nahmen. Die Ingenieure sind Engländer.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

* Ulm, 19. Juni. (Wollmarkt.) Letzter Markttag Vormittag: Ueberraschend schnell fand der dießjährige Markt seinen Abschluß. Noch gestern Nachmittag wurden sämmtliche Lager zu den gestern angegebenen erhöhten Preisen verkauft. Gesammtbeifuhr 4700 Ztr. Die Preise stellten sich für bessere Bastard, welche Sorte den Hauptlagerbestand des Marktes bildete, auf 120 bis 130 Mark; einzelne Posten wurden sogar bis zu 136 und 142 Mark bezahlt. Für rauhe und gemischte Wolle wurden 110 bis 119 Mark erlöst.

Münchener Schrannen-Anzeige vom 19. Juni 1886.

	Vor. Rest.	Heutig. Stand	Verkauft	Rest	Höchst. Preis		Mittl. Preis		Mind. Preis		Aufschlag		Abschlag	
	Zentner				M.	pf.	M.	pf.	M.	pf.	M.	pf.	M.	pf.
Weizen	42	716	691	25	—	—	9	16	—	—	—	—	—	1
Korn	50	1132	1126	6	—	—	7	6	—	—	—	—	—	—
Gerste	109	115	81	34	—	—	6	74	—	—	—	—	—	—
Haber	426	3227	2776	451	—	—	7	19	—	—	—	11	—	—
Repsſ.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leinſ.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Wochenbericht der Stadtlagerhäuserverwaltung Station München Südbahnhof vom 12. Juni bis 18. Juni 1886.

Vortrag.	Weizen	Roggen	Gerste	Malz	Hafer	Mais	Reps	Kleesaat	Mehl	Wicken	Malzkeime	Summa der Waggons
Lagerbestand am 11 Juni	101	23	322	68	75	3	1	2	16	—	—	611
Eingang	4	—	20	3	—	10	—	—	1	—	—	38
Summa	105	23	342	71	75	13	1	2	17	—	—	649
Ausgang	16	1	9	2	—	—	—	—	2	—	—	30
Lagerbestand am 18. Juni	89	22	333	69	75	13	1	2	15	—	—	619

Apollinaris

NATÜRLICH KOHLENSAURES MINERAL-WASSER.

Vor ALLEN ANDERN Tafelwassern rühmlichst ausgezeichnet auf der Internationalen hygienischen Ausstellung, London, 1884.

IM EINZELNVERKAUF:—

Die ganze Flasche oder Krug, 32 *Pfennige* }
Die halbe „ „ „ 25 „ } *die Gefässe mit einbegriffen.*

Etwaige Verpackung wird extra berechnet.

Käuflich in **Augsburg** bei **Joh. Nep. Glogger** und **in sämmtlichen Apotheken;** in **München** bei **Barbarino & Kilp,** Hoflieferanten, **Friedrich Flad,** Hoflieferant, und **in sämmtlichen Apotheken.** 9(6)

Keim'sche Mineralfarben.

Patentirt in allen Staaten

Wetterbeständige Wandmalerei, fixirbare Staffeleimalerei.

Begutachtet u. empfohlen v. d. Akademie d. bild. Künste i. München.

Wetterfeste waschbare Anstrichfarben

für Cement- und Kalkputz, Ziegel, Stein, Zink ꝛc. — Prospecte und Anweisung gratis. Anstrich per ☐m 10 Pf. Probekistchen 3 Mk.

Sandsteinartiger Façadenverputz — Steinkitt. 10(6)

C. Wüst, Farbenfabrik, **München.**

Vertr.: Für Algäu, Vorarlberg u. Tirol: *Karl Lindner,* Ing., Lindau.

„Korrespondent v. u. f. D." in Nürnberg.

Beim herannahenden Wechsel des Quartals ersuchen wir die verehrlichen Leser, im Interesse einer rechtzeitigen Zustellung, ihr Abonnement baldigst zu bewirken bezw. zu erneuern. Der

Korrespondent von und für Deutschland

ist ein unabhängiges und entschieden nationales Organ, er steht treu zum deutschen Reich und hält nicht minder warm zum engeren Vaterland und seinem angestammten Herrscherhause. Er huldigt wahrhaft liberalen Anschauungen, aber er wird immer nur einer praktischen, erreichbare Ziele ins Auge fassenden Politik das Wort reden und, wie die reaktionären Strömungen der Zeit, die radikalen Bestrebungen jeder Richtung entschieden bekämpfen.

Der **Korrespondent von und für Deutschland** ist das **einzige** zweimal täglich erscheinende nationalliberale Blatt Bayerns. Die Redaktion vermag so den politischen Stoff aus allen Kulturländern rasch und vollständig zu bieten. Wie bisher werden alle politischen und wirthschaftlichen Tagesfragen von Belang eine maßvolle und sachliche Besprechung erfahren. Besondere Aufmerksamkeit wendet die Redaktion den bayerischen Verhältnissen zu. Alle neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Literatur finden angemessene Würdigung. Auch ferner wird unsere Zeitung reichlich mit

☞ **telegraphischen Depeschen** ☜

versehen sein, welche dem Leser alle wichtigeren politischen Ereignisse, bayerische Dienstesnachrichten, Verloosungen u. s. w. schnellstens zur Kenntniß bringen.

Für die Unterhaltung der Leser sorgen ausgiebig ein sorgfältig redigirtes Feuilleton, sowie die dem Sonntagsblatt in einem ganzen Bogen in Quart beigegebene belletristische Beilage

Am häuslichen Herd,

welche gleich den im Morgenblatt der Zeitung erscheinenden **Romanen** und **Novellen** auf die Wünsche dtr **Frauenwelt** besonderen Bedacht nimmt und denselben durch spannende belletristische Beiträge, Poesien, Modeberichte ꝛc. gerecht zu werden sucht. Der

Korrespondent von und für Deutschland

kostet vierteljährlich 4 M. 50 Pf. **Insertionsgebühr:** 15 Pf. die 4spaltige Petitzeile oder deren Raum. Abonnements nehmen **alle Postanstalten und Landpostboten** entgegen.

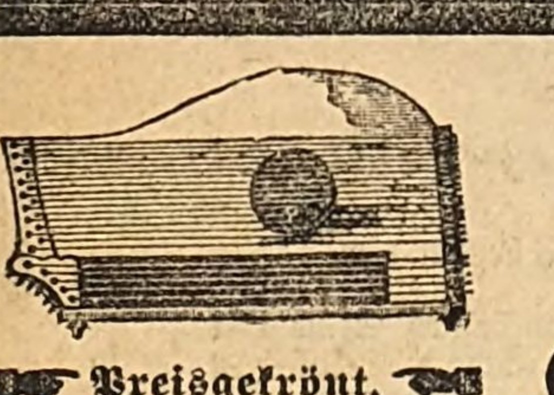
Nürnberg, im Juni 1886.

Redaktion und Expedition.

An unsere Leser!

Frei Abonnement! Wie uns der Münchener Verlag mittheilt, kann zur Probe Jedermann **vollständig gratis** durch die nächste Postanstalt gegen Bestellgebühr von 60 Pf. das ganze III. Quartal 1886 die für die gesammte Leserwelt unentbehrlichen und originellen Wochenblätter als: die **„Deutsche Vereins-Zeitung"**, Central-Organ für die deutsche Gesellschaft mit dem gr. belletrist. Familienjournale **„Die Neuzeit"** und dem köstlich illustrirten Witzblatte **„Eulenspiegel"** beziehen. Jeder Herr, jede Dame, jede Familie und jedes Lokal sollte sich von dem herrlichen Inhalte und reichem Bilderschmucke überzeugen und gratis gegen 60 Pf. Postgebühr bei dem nächsten Postamt die „Deutsche Vereins-Zeitung" mit „Die Neuzeit" und „Eulenspiegel" bestellen.

Dieses Frei-Abonnement wird nur pro III. Quartal 1886 gewährt.



Josef Thumhart,

k. bayer. Hoflieferant, 8(5)
Instrumenten- und Saitenfabrikant,
Firma: **Xaver Thumhart,**
München, Schäfflerstraße 11, empfiehlt

☞ **Preisgekrönt.** ☜

Concert-Cithern,

Preiscourant gratis. Violinen, Guitarren, Harmonicas, Flöten, beste Saiten, Musikschulen.

☞ Vorkommende Reparaturen an Instrumenten werden billigst ausgeführt.

PATENTE aller Länder werd. prompt u. korrekt nachgesucht durch **C. Kesseler,** Patent- und Technisches Bureau, Berlin SW., 11., Königgrätzerstr. 47. Ausf. Prosp. gratis

---

Neue Augsburger Kattunfabrik.

Die Herren Actionäre der Actiengesellschaft Neue Augsburger Kattunfabrik werden hiemit behufs statutengemäßer Neuwahl des Aufsichtsrathes und der Ersatzmänner zu einer **Generalversammlung** im **kleinen Börsensaal** dahier auf

Samstag den 26. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr

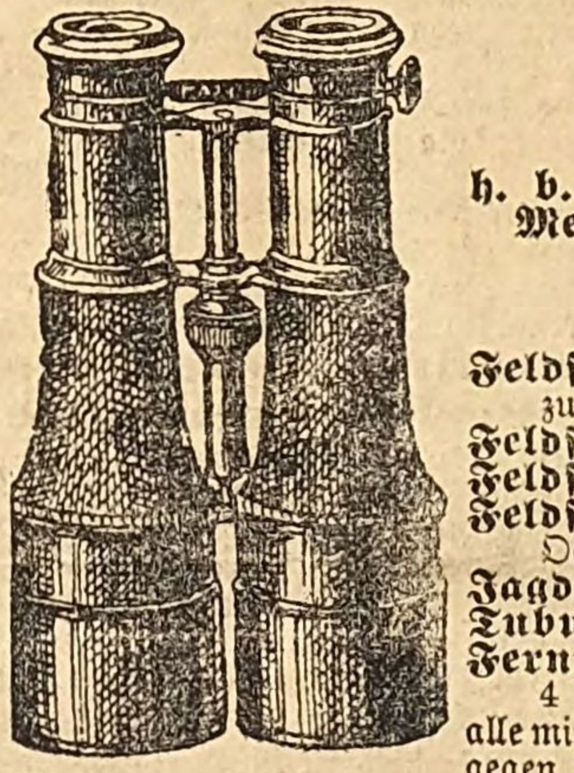
eingeladen.

Die Theilnehmer haben ihre Actien bis spätestens 23. ds. Mts. auf dem Fabrik-Comptoir vorzuweisen und empfangen dort Zutrittskarte.

Augsburg, 4. Juni 1886.

Der Vorstand der Neuen Augsburger Kattunfabrik.

Theod. Kersting. **Dr. A. Reimer.** 2(2)



L. Bühler,

optisches Institut,

h. b. Hoflieferant, Inhaber der großen Medaille für Kunst und Wissenschaft,

München,

Maximiliansplatz Nr. 12.

Feldstecher in Leder-Etuis mit Riemen zum Umhängen	12 M.
Feldstecher mit 8 Gläsern	15 M.
Feldstecher mit Sonnenblende	20 M.
Feldstecher, gebogenen Brillen und zwei Oesen für Schnur,	25 M.
Jagdperspektive, 1 Auszug,	von 5 M. an,
Tubus auf Stativ	zu 250 M. u. höher,
Fernrohre mit 3 Messingauszügen, auf 4 Meilen klar und deutlich sehend,	8 M. u. höher,

alle mit gut achromatischen objektiven Linsen, versende gegen Nachnahme oder vorhergehende Einsendung.

Mey's berühmte Stoffkragen

(auch vorzüglich für Knaben geeignet)

das Dutzend von 50 Pfennige an

sind keine Papier-Kragen, denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen. Wenn man bedenkt, daß die leinenen Kragen beim Waschen und Plätten oft verunstaltet, zu hartgestärkt od. schlecht gebügelt werden, oder daß sie in der Wäsche eingehen, sollte man den *Versuch mit Mey's Stoffkragen* schon der geringen Ausgabe wegen machen. Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt.

Mey's Stoffkragen müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — Weniger als **1 Dtzd.** per Façon wird nicht abgegeben. Für Knaben gibt es nichts besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Mey's Knaben-Stoffkragen das Dutzend von 45 Pfennige an.

May's Männer-Stoffkragen, das Dutzend von 50 Pfennige an.



Augsburg

Hans Stumpf, Karlstraße D. 80/81;
Max Erlanger, Carolinenstraße;
Anton Jos. Freiländer, vorm. *J. B. Forster,* Steingasse D. 56;
Karl Forster, Windgasse F. 5;
Jos. Hutter, Jakoberstraße H. 15;
Jos. Rieder, Obstmarkt D. 70;
J. A. Rüscher, Maximilianstraße D. 7;
Thomas Hörmann;
Aug. Knode;
Friedr. Jos. Kling,

oder dem Versand-Geschäft Mey u. Edlich, Plagwitz-Leipzig, welches auf Verlangen den illustrirten *„Special-Catalog über Stoffwäsche" gratis und franco versendet.*

Börsenaufträge

auf Zeit und zwar

Pfd. Sterl. 500.— Türken mit M. 200.— Depot
Thlr. 1000.— Disconto Commandit mit M. 300.— Depot
Pfd. Sterl. 500.— 4% Egypter mit M. 500.— Depot
St. 25.— öst. Credit mit M. 1000.— Depot

effectuirt prompt und reell — Provision 1‰, Prospecte gratis. 18(15)

Homberger's Börsen-Comptoir, Frankfurt a./M.

Sofortige Vernichtung

aller schädlichen Insecten durch **Palms überseeisches Pulver.** Dasselbe ist nicht das gewöhnliche Insectenpulver, sondern eine tausendfach erprobte Specialität und tödtet sicherer und schneller wie jedes andere Mittel

Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Fliegen, Motten u. s. w.

Dem Menschen total unschädlich.

Nur allein echt zu haben in **Augsburg** bei HH. **Gebr. Schaur.** 3(1)

Revolver

mit 6 Schuß, Lefaucheux, 7 mm, sehr gute Arbeit und sicher schießend, **fein blank Mk. 4, fein blau Mk. 4.50, feinst vernickelt und gravirt mit schwarzem Schaft Mk. 6, Bulldogg, Lef., 7 mm, f. vernick., grav. Schaft Mk. 8.** Patronen 7 mm mit Kugel Mk. 1.80, mit Schrot Mk. 3 pr. 100 St. **Zimmerbüchsen** 6 mm, geräuschlos, ohne Knall, Mk. 5, 7, 9, 12, mit Stecher, gezog. Lauf, Mk. 16 und 18. ☞ **Jagdflinten,** sowie alle Sorten Waffen, in größter Auswahl, off. billigst: **Johs. Wahl,** Waffenversandt-Geschäft, **Stuttgart.**

Waffenpreis-Courant gratis u. franco. Großes ill. Waffenalbum à Mk. 1 in Briefm. 3(1)

CARBONATRON Bügelkohle

Keine Kopfschmerzen!

Probesack 10 Ko. 3,50 Mrk.

J. BÖCKLEIN, München, Gärtnerplatz 5.

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenz. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifelten Fällen, fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten, Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste bei strenger Befolgung der Vorschrift für Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 M. franko gegen Nachnahme. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde od. des Ortsgeistlichen gratis. Apotheker **Dunckel,** Kötzschenbroda.

Ein Cand. pharmac.

findet für August, September u. Oktober Aushilfsstelle bei Apotheker **Mayr** in **Krumbach.** 3(1)

Butter-Verkauf.

2(1) Bei der Gutsverwaltung Schloß **Weyhern,** Post Nannhofen, können wöchentlich 30—40 Pfund feine Tafelbutter nach Swartz'schem Verfahren versendet werden.

Rudolf Mosse,
München,
Promenadeplatz Nr. 6.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen
des In- und Auslandes.

Ein geb. gut empfohl. Mädchen gef. Alters, welches einem größeren Haushalt ganz selbstständig vorstehen kann, mit Handarbeiten vertraut und gewohnt ist, überall selbst mit Hand anzulegen, sucht, gestützt auf eine 15jährige ähnliche Thätigkeit in einem und demselben Hause, dauernde Stellung als

Stütze der Hausfrau,

oder bei einem einzelnen älteren Herrn oder Dame als

Haushälterin.

Gefl. Offerte unter Chiffre B. 6785 an **Rud. Mosse in Stuttgart.**

Modistin-Gesuch.

Für die **Herbst-Saison** wird für ein **feines Geschäft in Nürnberg** eine tüchtige **Modistin als erste Arbeiterin gesucht.** Offerten unter K. 1119 an **Rud. Mosse, Nürnberg.**

Für ein **Knopf- und Posamenteriewaaren-Geschäft** wird eine durchaus tüchtige

Verkäuferin,

welche mit der Branche vollkommen vertraut ist, zum baldigen Eintritt gesucht. Gefl. Offerten mit Angabe seitheriger Thätigkeit, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen sub E. 1114 an **Rud. Mosse, Nürnberg.**

Stelle

als feineres Zimmermädchen oder als Stütze der Hausfrau in ein Hotel sucht ein Fräulein gesetzten Alters per sofort oder später. Zeugnisse zu Diensten. Gefl. Offerte unter Nr. 77 an **Rud. Mosse, Würzburg.**

Guts-Verkauf.

3(1) In **Niederbayern** nahe der Bahn ist ein Gut mit ca. 115 Tagw. bestem Acker- und Wiesen-Land mit Inventar, in Folge Todesfall, unter günstigen Verhältnissen, zu verkaufen. Briefe unter G. 1139 an **Rudolf Mosse** in **München.**

3(1) Ein

Kornwallkessel

mit circa 18□-Meter Heizfläche, gebraucht, aber gut, wird **zu kaufen gesucht.** Offerten unter D. 1136 an **Rud. Mosse** in **München.**

Eine Waise,

Mitte der zwanziger Jahre, streng solid, von schlichter bürgerlicher Erziehung und einem Vermögen von 36,000 Mark, wird an einen protestantischen Forst- oder Eisenbahnbeamten zu verheirathen gesucht. Diskretion auf Ehrenwort. Offerten mit Photographie und Angabe der näheren Verhältnisse sub W. 1106 an **Rud. Mosse, Nürnberg.** 2(1)

Ladnerin-Stelle-Gesuch.

Eine gewandte Ladnerin, welche 2 Jahre in einer Conditorei servirte, sucht bis 1. August oder früher Engagement, gleichviel welcher Branche. Offerte unter Q. 1100 an **Rud. Mosse, Nürnberg.**

Specerei-Handlung,

alte, gutgehende, **sofort** zu übernehmen. Erforderlich M. 2500, nur greifbarer Werth gefordert. Offerte sub U. V. 3 **postlagernd München.**

Ladnerin-Gesuch.

Für ein feines **Band-, Seiden- und Modewaaren-Geschäft** in Nürnberg wird eine tüchtige, mit der Branche vertraute Ladnerin gesucht. Offerten sub J. 1118 an **Rudolf Mosse, Nürnberg.**

Theilhaber.

Ein tücht., theor. u. prakt. geb. Brauer wünscht sich a. e. rentabl. Brauerei zu betheiligen; derselbe würde auch selbst Hand anlegen. Off. unter N. 1145 an **Rud. Mosse** in **München.** 2(1)

Ein Kaminkehrer

sucht ein reales Geschäft zu kaufen. Offerten mit Preisangabe rc. sub Chiffre C. 1135 bef. **Rud. Mosse** in **München.** 2(1)

Braumeister,

praktisch gebildet, mit besten Zeugnissen und langer Dienstzeit in größeren Brauereien, sucht unter annehmbaren Bedingungen Stelle bis 1. Juli oder später. Offerte sub Chiffre Z. 104 an **Rud. Mosse, München.**

Das Placirungs-Institut
von Frau Henriette Rottmann,
München, Türkenstraße 80/II, **empfiehlt** und **sucht** feines Lehr- und Haushaltungspersonal, sowie Buchhalterinnen u. Ladnerinnen mit besten Zeugnissen oder Empfehlungen. (37)
Ausgezeichnete Referenzen.

Commisstelle-Gesuch.

Für einen gut empfohlenen jungen Mann, welcher seine 3jährige Lehrzeit in einem Colonial-Waaren-Geschäft en gros & en detail in Ulm absolvirt hat, wird unter bescheidenen Ansprüchen per sofort Stelle als Commis für Magazin und Comptoir gesucht. Gefl. Offerte unter S. D. 16 an das V.-C. der A. A. erbeten. 3(3)

Für zwei j. Mädchen aus achtbarer Familie wird bis 1. oder 15. Juli Stelle gesucht 2(1)

als Stütze der Hausfrau

oder in einen feineren Laden. Gute Behandlung Hauptbedingung. Gefl. Frk.-Off. unt. V. V. 20 bef. d. V.-C. d. A. A.

Für ein Wollen- und Kurzwaarengeschäft wird ein tüchtiger

Reisender

zu engagiren gesucht. Bewerber, welche bereits Ober- und Niederbayern bereisten, erhalten den Vorzug. Offerte unter V. J. 20 bef. das V.-C. der A. A.

Reisender und Comptoirist

gesucht per sofort oder 1. Juli. Bewerber müssen bereits mit Erfolg in der Baumwollwaarenbranche gereist sein und prima Referenzen besitzen. Bei erfolgreicher Thätigkeit event. Gewinnantheil. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter V. X. 20 bef. das V.-C. der A. A.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Kaufmann, Sohn achtbarer Eltern, der seine Lehrzeit in einem Spielwaaren-Engrosgeschäft bestanden und in gleichen Geschäften bisher thätig war, sucht zu seiner weiteren Ausbildung in dieser Kurzwaaren-Branche Stelle in einem derartigen größeren Geschäfte. Salair wird vorläufig nicht beansprucht, dagegen wäre Pension beim Prinzipal gegen Vergütung erwünscht. Eintritt kann sofort erfolgen. Gefl. Frc.-Offerte unter V. W. 20 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Heirath.

Wittwe, in den 34er Jahren, Besitzerin eines **frequenten Gasthofes** in einem reizenden Gebirgsorte, **sucht** sich mit einem **geschäftsgewandten Manne** von 30—45 Jahren und mit einem Vermögen von ca. **M. 5000 zu verheirathen.** Off. mit näherer Angabe der Verhältnisse zu richten an **Erpf's** Annoncenbureau, **München,** (Ruffinibazar). 2(1)

2(1) Für einen jungen Mann, der eine Ackerbauschule absolvirt hat und seit 8 Monaten praktizirt, wird eine anderweitige

Praktikanten-Stelle

sogleich oder doch bald gesucht. Gefl. Offerte mit Angabe der Bedingungen unter V. S. 20 bef. das V.-C. d. A. A.

Ein Landgut

mit schönen, neuen Gebäulichkeiten in den Vorbergen bei Murnau, mit Jagd und Fischerei, besonders für eine Herrschaft passend, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Offerte unter V. O. 20 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

Ein streng sol. Fräulein, der Weißwaarenbranche kundig, sucht dauernde Stellung als

Verkäuferin.

Referenzen stehen sehr gerne zur Verfügung. Eventuell könnte auch Caution geleistet werden. Offerte unter V. P. 20 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Correspondent.

Ein gewandter Correspondent der deutschen Sprache, welcher auch mit der doppelten Buchführung vertraut ist, sucht, gestützt auf Ia Zeugnisse, dauernde Stellung, am liebsten in einem Fabrik-Etablissement. Gefl. Offerte unter V. 119 an das V.-C. der A. A. erbeten.

Junger Mann, d. d. Gymnasialstudien gem. u. a. Kenntn. d. italien. u. engl. Sprache u. d. Stenogr. besitzt, sucht

irgend welche Stellung,

s. e. a. Hauslehrer od. i. e. Comptoir, Bureau dgl. od. a. Schreiber. Offerte unter V. Z. 20 bef. das V.-C. d. A. A.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Arzt-Vertretung.

Ein Arzt in einer Stadt Mittelfrankens sucht einen Vertreter für die letzte Hälfte des Juli. Gefl. Offerte unter V. G. 20 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Dampfmaschine und Kessel

von 4—5 Pferdestärken, von der Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Nürnberg, neu erbaut und wenig gebraucht, sind in tadellosem und sofort betriebsfähigem Zustande zu dem **außergewöhnlich billigen Preise** von 1100 M. sofort verkäuflich. Offerte unter P. G. 5 bef. das V.-C. der A. A.

Oekonomieanwesen-Verkauf.

In Vötting, 2 km von Freising, ist ein ganz neues Haus mit 3 schönen Zimmern und Küche, nebst gewölbter Stallung, Stadel, Remise, Hofraum und Garten, 10 Tgw. Feld- und Wiesgründen, 4 Tgw. Holz um 10,000 M. (Anzahlung 6000 M.) aus freier Hand zu verkaufen. Gefl. Frco.-Offerte unter O. S. 12 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(2)

Otto's liegender Gasmotor,

wie neu, $^3/_4$ = 1pferdig, unter voller Garantie zu verkaufen. Offerte unter D. G. 5 bef. das V.-C. der A. A. 3(3)

Ein schönes Wohnhaus



mit Hofraum und Garten, in angenehmer, freier Lage, Mitte der Stadt, ist **zu verkaufen;** sehr passend für einen Herrn Privatier, Doktor oder Beamten. Anzahlung 20- bis 25,000 M. Offerte unter V. T. 20 bef. das V.-C. der A. A.

Eine in der Oberpfalz gelegene

schöne Mühle

mit 110 Pferde Wasserkraft, 15 Minuten zur Bahn, 5 Min. zur Hauptstraße, einem festen Kundenkreis, 2 Stunden im Umkreis von jeder Mühle entfernt, ist krankheitshalber zu verkaufen. Offerte unter V. U. 20 befördert das Verl.-C. der A. A. 3(1)

Im Auftrag hat die herzogl. Hofwagenfabrik in **Coburg** von **Trutz** für sofort einen hocheleganten ganz neuen

Landauer

zu verkaufen. 3(1)

Pacht-Gesuch.

Tüchtige und erfahrene Wirthsleute suchen sogleich oder später eine Wirthschaft oder den Ausschank einer Bräuerei zu übernehmen. Der Mann ist selbstständiger Bräuer u. würde auch auf Verlangen in einer Bräuerei mitarbeiten oder selbstständig führen. Offerten unter Z. 119 bef. d. V.-C. d. A. A.

Pacht-Gesuch.

2(1) Von einem tüchtigen, cautionsfähigen Mann, der schon seit mehreren Jahren in einer der größten Weinhandlungen conditionirte, wird bis September oder Oktober ein gutgehendes **Café** oder eine **Weinrestauration** zu pachten gesucht. Offerte unter V. 120 bef. das V.-C. der A. A.

3(1) Eine außergewöhnlich schöne, große, gelbe dänische

Dogge

mit schwarzer Maske und schwarzer Ruthe (geschnittene Hündin), 1½ Jahr alt, von vorzüglicher Güte und Schärfe, dennoch sehr gutmüthig, besonders bei Kindern, ist nur wegen Hausverkauf um den festen Preis von 100 Mark zu verkaufen. Für Alles wird garantirt und wird auch auf Probier gegeben. Offerte unter V. L. 20 bef. das V.-C. der A. A.

Ein Arzt

(evang. Confession) sucht wegen Mangel an Zeit durch große Praxis auf diesem Wege eine **Lebensgefährtin** mit Vermögen. Adressen: **Lindau** postlagernd Chiffre A. Z. 10.

Ein Engros-Geschäft in Schneiderfournituren sucht einen tüchtigen jungen Mann für

Comptoir und Lager.

Gefl. Offerten unter V. D. 20 beförd. das V.-C. der A. A. 2(1)

Für Kunstmühlen.

Ein junger verh. Kaufmann, welcher in der Mehlbranche die Oberpf., Mittel- und Oberfr. längere Zeit bereiste, sucht Reiseposten od. Vertretung einer leistungsf. Kunstmühle. Feinste Referenzen. Ev. Kaution. Eintritt n. Wunsch. Gefl. Offerte unter V. B. 20 bef. d. V.-C. d. A. A.

2(1) Ein gebildetes junges Fräulein aus guter Familie wird

zur Stütze der Hausfrau

auf ein Herrschaftsgut gesucht. Dieselbe soll in allen weiblichen Arbeiten tüchtig sein und die einfache wie bessere Küche verstehen. Offerte mit Photographie bef. unter Chiffre V. F. 20 das V.-C. der A. A.

WAGNER'S CHOCOLADEN
und
CACAOS
ausgezeichnet durch Güte und Preiswürdigkeit.
Joh. Phil. Wagner & Co.,
Hof-Chocoladenfabrik, Mainz.
In Deutschland und Frankreich prämiirt.

Tapeten!! Tapeten!!
liefert franco zu den billigsten Engrospreisen, in den **neuesten Mustern,** z. B. **Naturelltapeten von 12 Pfg. an, Goldtapeten von 28 Pfg. an, Glanztapeten von 30 Pfg. an** d. **Tapeten-, Rouleaux- und Decorations-Geschäft** von *L. Spitzenberg,* Pforzheim in Baden.
NB. Musterkarten stehen überallhin franco zu Diensten, so daß sich Jedermann von den außerordentlich billigen Preisen, der guten Qualität und der reichen Auswahl überzeugen kann.
Man unterlasse nicht, eine Musterkarte zur Ansicht kommen zu lassen. 20(10)

Gänzlicher Ausverkauf
eines großen Waffenlagers.
! Die dazu passende Munition umsonst!
Lefaucheux-Doppelflinten zu 30, 32, 36, 40, 45 bis 70 M.
Centralfeuer-Doppelflinten jedes Stück 8 M. mehr.
Zimmerflinten zu 7, 12, 14, 16, 18 bis 28 M., von 16 M. mit Stecher und gezogen.
Revolver in allen Systemen u. Größen zu 6, 7, 9, 12 bis 20 M.
Terzerole von 90 Pf. bis 12 M., darunter auch Flobert-Terzerole.



Zu jedem Jagdgewehr gebe ich 100 Patronenhülsen gratis. Zu jeder Zimmerbüchse 100 scharfe Patronen gratis. Zu jedem Revolver 50 scharfe Kugelpatronen gratis. Garantie für solide Arbeit und sicheren Schuß. Versandt nur gegen Nachnahme. 6(3)
L. Rost in Stuttgart, 8 Marktstr. 8.

Damenkleiderstoffe,
Neuheiten aller Genres, liefert jede Meterzahl zu **Fabrikpreisen**
E. Ahlhelm,
5(3) Reichenbach, Voigtland.
Muster franco. Wiederverkäufer gesucht.

Elektr. Hausglocken
complet à 10 M. m. Anweis. z. Selbstmontiren vers. g. Nachnahme 20(2)
C. Gedler, Kaufbeuren.

Königl. Stabsarzt a. D.
Specialarzt Dr. Perle,
Frankfurt a. M., Zeil 3,
heilt auch **brieflich Schwäche, Nervenzerrüttung,** Haut- und Frauenleiden, **alle Unterleibs-Krankheiten** radikal ohne Berufsstörung (28)

Aepfelwein,
vorzüglich zum Kurgebrauch, garantirt rein, nur aus sehr feinen Aepfelsorten gekeltert, versendet gegen Nachnahme per Liter 25 Pf. **C. Emmerich,**
12(8) Kleinheubach a/M., Bayern.

Ade's Patent. Kassen
Garantirt grösst. Schutz geg. Feuer, Fall u. Einbruch. Amtl. Atteste u. ill. Preislisten gratis.
C. Ade, Königl. Hoflief., Stuttgart, Silberburgstrasse 150.



Dr. Thomson's geruchfreies Depilatorium in Pulver,
zur sofortigen Entfernung von Haaren an Stellen, wo man solche **nicht** wünscht. — Dieses Mittel ist vollständig unschädlich für die Haut.
Büchse 2 Mark.
In **Augsburg** zu haben bei **Zenker & Bild,** Maximilianstr. B. 9, **Anton Nägele,** Steingasse D. 52. 3(1)

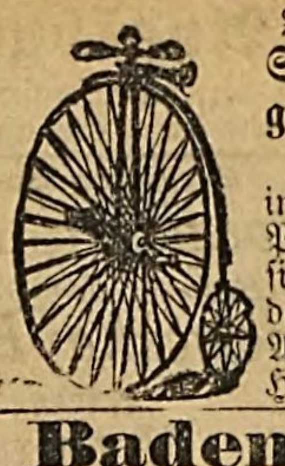
Eine Gastwirthschaft
mit oder ohne Oekonomie in einem kleinen Städtchen oder auf dem Lande wird zu **pachten** eventuell zu **kaufen gesucht** durch **Josef Dumbser,** Commissionsgeschäft, **Augsburg.**

Antwerpen-Newyork
Exped. **jeden Mittwoch** u. **Samstag,** M. 80.— incl. vollständiger Beköstigung und Bettzeug.
Anmeldungen bei
P. Canon
v. d. königl. belg. Regierung concess. Schiffs-Expedient,
Antwerpen 20 rue de la Station. 3(1)

2(1) Ein unverheirath. tüchtiger

Jäger

wird zur Jagd und Waldaufsicht gesucht. Derselbe soll sich auch im Garten oder in der Oekonomie verwenden lassen. Offerte unter Chiffre V. E. 20 bef. das V.-C. der A. A.



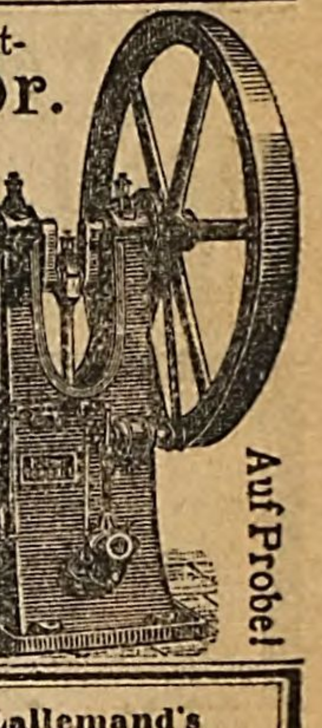
Bester Construction Singer- und Kangaroo- und Knaben-**Velocipede,** in sehr herabgesetztem Preis, in jeder Größe, sind zu verkaufen bei dem Alleinvertreter für Augsburg **Bauer,** Hofwirth. 3(3)

Baden-Baden
Hotel & Pension Friedrichsbad 26(12)
neben dem Großh. Friedrichsbad u. i. d. **Nähe des Conversationshauses. Gute Bedienung. Reelle Preise.** L. M. Paris.

St. Ingberter Geld-Lotterie.
Ziehung am 30. Juni.
Haupttreffer 30,000 M., 6000 rc.
Das Loos 2 Mark,
11 Stück 20 Mark.
Weimarer Loose.
Erste Ziehung am 6. und 7. Juli.
Hauptgewinn i. W. v. 30,000 Mark.
Loose zu dieser Ziehung **à 1 Mark** empfiehlt 3(2)
Die Hauptagentur:
B. Schmid'sche Buchhandlung
(A. Herzer)
Augsburg, Maxstr. C 7.

Apfelwein,
echter, reiner, gesunder, ist in Gebinden zu 16 Pfg. stets zu haben gegen Nachnahme in der Mostkelterei Bäckergasse A. 141, **K. Baur,** Augsburg.

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Buss, Sombart & Co. Magdeburg (Friedrichsstadt.)



Auf Probe!
Vertr.: Christ. Bachmann jr. München.

Professor Dr. Lallemand's magenstärkender
Blutreinigungsthee.



Reelles Mittel zur raschen dauernden Heilung aller Krankheiten, als Flechten, Hautausschläge, Scropheln, Drüsen, Hautpusteln, Finnen, Epilepsie etc. etc.
Speciell erprobtes Heilmittel für alle solche Krankheiten, die in Folge unreiner Säfte und verdorbenem Blute im menschlichen Organismus entstanden sind. — Der magenstärkende **Blutreinigungsthee** kann von den schwächsten Personen genommen werden, kräftigt den Magen sowie den Gesammt-Organismus, verhindert Schwäche-Zustände, ist durchaus frei von allen gesundheitsschädlichen Substanzen und wurde von bedeutenden Autoritäten untersucht und begutachtet. Nur ächt mit obiger Schutzmarke. — **Preis pr. Pack.** M. 1.— (auch in Briefmarken).
Zu haben in den meisten Apotheken.
Haupt-Depôt:
W. Eckenberg, Hannover.

Depots: Heil. Kreuzapotheke u. St. Afra-Apotheke, Augsburg. — Engel-Apotheke, Regensburg. — Löwen-Apotheke, Ansbach. — Apotheker Otto Schmid, Altomünster. — Apoth. C. Hoefler, Dachau. — Apoth. C. Mutschler, Kempten. — Apoth. A. v. Valta. Mindelheim. — Löwen-Apoth. Dinkelsbühl. — Landgerichts-Apotheke Rottenburg. — Apoth. Carl Christin, Simbach a. Inn. — Apoth. M. v. Hieber, Pfaffenhofen a. Ilm. — St. Anna-Apotheke, Maximilianstr. 11, München, St. Bonifacius-Apotheke, Karlstr. 9, München, Kronen-Apotheke Würzburg, Apoth. C. F. Fürst, Pfeffenhausen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlg.:
Neue verbesserte
Bienenzucht
oder: Das **Ganze der Bienenzüchterei** nach den Grundsätzen der Dzierzon'schen Bienenzucht. — Dritte verbesserte Auflage mit Abbildungen.
Von Carl Fooshohm. —
1. M. 50 Pf.
Ernst'sche Buchhandlg., Quedlinburg.

Günstige Gelegenheit für Brauer.

3(1) Eine im besten Betriebe stehende Bierbrauerei und Mälzerei einer größeren Ortschaft Frankens ist eingetretenen Todesfalles halber unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Sehr gutes rentables Geschäft, jährlicher Bierverbrauch 3000 Hektoliter. Offerten unter V. K. 20 befördert das V.-C. der A. A.

Neue Augsburger Cattunfabrik-Actien.
Gegen Uebermittlung der Interimsscheine sind wir bereit, die eingeforderte **letzte Einzahlung** zu leisten und die Erhebung der definitiven Aktien **kostenfrei** zu besorgen.

Gebrüder Bühler, Bank- & Wechselgeschäft,
Augsburg, Philippine-Welser-Haus.

(Statt besonderer Anzeige.)
Johann Kocziczka Edl. v. Freibergswall,
Beamter der österreich. Staatsbahn,
Maria Kocziczka Edl. v. Freibergswall,
geborne Grandauer,
Vermählte.
Innsbruck, Tirol. **Gutenzell**, Württemberg.
Gutenzell, am 15. Juni 1886.

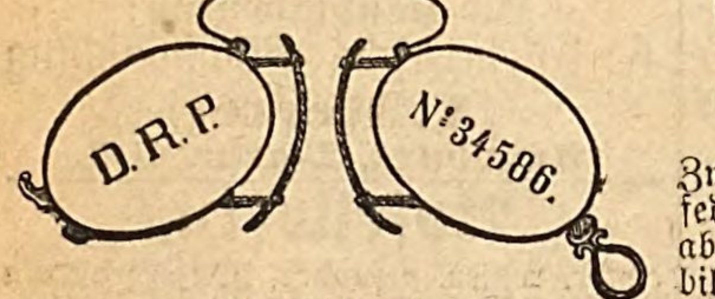
Versteigerung.

Dienstag den 22. Juni und folgenden Tag, je Vormittags 9 Uhr beginnend, werden in dem Hause Lit. C Nr. 20 Karolinenstraße aus der Verlassenschaft der sel. Frau v. Hagen folgende Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert, als:

1 silberner Theekessel, Leuchter, Brodkorb, Salzgefäß, Speis- und Vorleglöffel, Tortenschaufeln, Theeseier ꝛc. ꝛc., 1 Sekretär, 1 Chiffonière, Tranchier-, Wasch-, runde und Arbeits-Tische, 2 vollständige Garnituren Möbel, Kommod- und Kleiderkästen, 3 nußbaumpolirte Bettladen, sehr gute Betten, 3 Salon-Spiegel mit Pfeilerkästchen, 1 Regulator, 1 Salon-Uhr, verschiedenes Kupfer, Messing, Porzellan, Gläser, Leib-, Tisch- und Bettwasch, Frauen-Kleider, Bücher verschiedenen Inhalts, Tisch-Teppich und Vorlagen, 1 großes astronomisches Fernrohr von Steinheil — Akutar Wörle, 1 sehr gute Wring-Maschine, sowie noch viele hier nicht genannte Gegenstände, wozu höflichst einladet

Augsburg. **Carl Mußbeck**, Auctionator.

Patent-Zwicker.



Dieser von uns ganz neu construirte Zwicker accomodirt sich vermöge seiner federnden Backen jeder Nase, fällt nicht ab, **drückt nicht** und äußerst solid bei billigem Preis. 6(1)

Sedelmaier & Schultz,
Optisches Institut, Augsburg, Carolinenstrasse D. 42.

Wasserburg am Bodensee.
Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.
Hôtel und Pension Hornstein.
Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an
(45) **Joh. Mich. Springer**, Director.

Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft
vormals **Friedrich Bruckmann in München.**
Durch Kauf gelangten wir in den Besitz der
Neuesten Naturaufnahmen
Weiland Sr. Majestät
König Ludwig II. von Bayern
Letzte Aufnahme nach dem Leben!
Bestes und ähnlichstes Porträt!
Imperial 15 M. — Folioformat 5 M.
Kabinetformat 1 M. 50 Pf. — Visitformat 1 M.
Man verlange **Ausgabe Bruckmann!**
Zu haben in allen Kunst- und Buchhandlungen! 3(3)

Illereichen, Station Altenstadt bei Ulm.
Schloßgut- u. Bierbrauereiverkauf.
In Folge eingelaufener Angebote soll das hiesige Schloßgut, bestehend in ca. 461 Tgw. Gärten, Aeckern und Wiesen, 371 Tgw. Wald, genügenden Oeconomiegebäuden und geräumigen Herrschaftswohnungen, sowie neu erbauter großer **Mälzerei** und best eingerichteter **Brauerei** mit guter Kundschaft, im **Ganzen** oder in **einzelnen Abtheilungen**, welch letztere leicht gebildet werden können, unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf gebracht werden. — Angebote wollen spätestens bis 24. Juni Mittags 12 Uhr gemacht werden an
5(5) **Gutsverwalter Hespelt.**

Dank.
Für die liebevolle Theilnahme während des langen schweren Leidens meines nun in Gott ruhenden theuren Gatten, sowie für das ehrende Grabgeleite und die dem Verewigten gewidmeten Blumenspenden spreche ich hiermit allen werthen Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank aus.
Regensburg, den 17. Juni 1886.
Marie Mayr, geborne Rabl,
Landrichters-Wittwe.

Danksagung.
Tiefergriffen sage ich hiemit Allen, welche mir von Nah und Fern während der Krankheit und bei dem Begräbnisse meiner guten Frau so viele Beweise innigster Theilnahme kundgaben und die selig Entschlafene durch überreiche Spendung von kostbaren Kränzen und Bouqueten ehrten; sowie den verehrten Sängern für den erhebenden Grabgesang meinen herzinnigsten Dank.
Rehau, den 18. Juni 1886.
Christoph Hutschenreuther, kgl. Oberförster.

Unlieb verspätet.
Nur auf diesem Wege.
Tiefgebeugt bringen wir lieben Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, theurer Gatte und Bruder
Herr Friedrich Rupprecht,
kgl. Oberförster in Schwand,
heute Abend halb 10 Uhr an einem Herzschlag in kaum vollendetem 45. Lebensjahre plötzlich sanft verschieden ist. Um stilles Beileid bitten
die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Amalie Rupprecht, geb. Boesbier, Gattin,
Auguste Geißmann, geb. Rupprecht,
Bezirksgerichtsdirektors-Wittwe, Schwester.
Schwand, Schweinfurt, den 15. Juni 1886.

Todes-Anzeige.
In Gottes unerforschlichem Rathschlusse war es gelegen, heute Nachts 1 Uhr schnell und unerwartet im 55. Lebensjahre unsern innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager, Onkel und Vetter
Herrn Josef Schmid,
Privatier, früher Besitzer der Firma Benno Schmid, Inhaber der Kriegsdenkmünze 1870/71 für Nichtcombattanten,
aus diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen.
Wir bitten des Verstorbenen im Gebete zu gedenken und uns stille Theilnahme nicht zu versagen.
München, den 19. Juni 1886.
Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Benno Schmid, **Richard Schmid**, Söhne,
Marie Werz, geborne Schmid, **Wally Schmid**, Töchter,
Luitpold Werz, kgl. Hof-Proviant-Meister, Schwiegersohn mit den beiden Enkeln.
Die Beerdigung findet Montag den 21. Juni um ¼4 Uhr im südlichen Friedhofe und der Gottesdienst Mittwoch den 23. ds. Vormittags 10 Uhr in der Liebfrauenkirche statt.

Todes-Anzeige.
Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen wir die Trauerkunde, dass unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Heinrich Enders,
Kaufmann in Hof,
heute Nachmittag nach nur kurzem Leiden unvermuthet und plötzlich an Herzlähmung im Alter von 36 Jahren verschieden ist.
Wer den theuren Heimgegangenen kannte, wird uns seine Theilnahme nicht versagen.
Hof und Pfersee, den 19. Juni 1886.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter
Herrn Leonhard Thaller,
Apotheker von Vilshofen,
nach glücklich überstandener Operation und kurzem Krankenlager, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, heute Nachmittags 4 Uhr im Alter von 51 Jahren aus diesem Leben abzurufen.
Wir empfehlen den theuren Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete und bitten um stilles Beileid.
Vilshofen, München, Passau, Altötting, Deggendorf, Röhrmoos, Burghausen, Winhoering, New-York,
den 18. Juni 1886.
Die tieftrauernd Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet zu München am Sonntag den 20. Juni Nachmittags 3½ Uhr im südlichen (alten) Friedhofe, der Gottesdienst am Freitag den 25. Juni Vormittags 9 Uhr in der Ludwigs-Pfarrkirche statt.

Todes-Anzeige.
Es hat Gott gefallen, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter,
die Lehrerswittwe
Frau Maria Gantenhammer
in ihrem 74. Lebensjahre nach kurzem Leiden heute aus diesem Leben abzurufen.
Reichenhall und **München**, den 19. Juni 1886.
Marie Klee, geb. Gantenhammer,
Wilhelmine von Schoenau, geb. Gantenhammer,
Carl Gantenhammer, Bankbeamter,
Dr. Friedr. Klee, Direktor der Hypotheken- u. Wechselbank.
Carl von Schoenau.

F!
Unterfertigte erfüllt hiemit die traurige Pflicht, ihre lieben a. H., a. H. und auswärtigen Inaktiven von dem am 18. Juni erfolgten Ableben ihres lieben Bundesbruders
Herrn Gottfried Friedlein
aus Regensburg geziemend in Kenntniß zu setzen. Für die Aktiven ist 4wöchentliche Coleurtrauer angeordnet.
München, den 18. Juni 1886.
Die Münchener Burschenschaft Cimbria.
J. A.: **J. Lindner**, cand. jur.

A!
Unterfertigter C. C. erfüllt hiemit die traurige Pflicht, seine l. Philister und Inaktiven von dem Ableben unseres lieben Philisters
Herrn Friedrich Rupprecht,
k. Oberförster in Schwand,
in Kenntniß zu setzen.
Aschaffenburg, den 17. Juni 1886.
Der C. C. der Arminia.
J. A.: **L. Weingartner** (F. M.) (***)***

Danksagung.
Für die überaus liebevolle und herzliche Theilnahme, welche uns anläßlich des Ablebens unseres unvergeßlichen lieben Bruders
Herrn Franz Seraph Mühlberger,
k. Reallehrer a. D. und Benefiziat bei St. Martin in Landshut,
von Nah und Fern bewiesen wurde, sowie für die vielen Blumenspenden und zahlreiche Betheiligung beim Begräbnisse und den Gottesdiensten sprechen wir hiemit tiefgefühltesten Dank aus.
Landshut, Weiden, Cham und **Stammsried**,
den 17. Juni 1886.
Im Namen sämmtlicher Verwandten:
der tieftrauernde Bruder:
Josef Mühlberger, Kgl. Erster Staatsanwalt.

Geburts-Anzeige.
Lieben Verwandten, werthen Freunden und Bekannten die frohe Mittheilung, dass meine liebe Frau Josephine durch Gottes' Hülfe mich gestern Abend mit einem kräftigen Buben beschenkt hat.
München, am 19. Juni 1886.
Georg Stirner.

Franz Wich,
Louise Wich,
geborne Krag,
Vermählte.
Augsburg, den 19. Juni 1886.

Anna Weiss.
Baptist Rauschmayer,
k. Förster,
Verlobte.
Görisried. **Lindau.**

Statt besonderer Anzeige.
Gretchen Schöberl,
August Boeck,
Verlobte.
Ingolstadt, **Passau**,
Juni 1886.

Castan's Panopticum
aus Berlin
in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.
Eingang Zeughausplatz.
Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Schreckenkammer 25 Pfg.

Jagdhund,
roth-gelber, langhaarig, groß, hat sich **verlaufen.** Um Rückgabe gegen Belohnung wird ersucht. 2(1)
Jos. Ledl, Ingolstadt.

Für Pharmazeuten.
Suche zum 1. Juli einen tüchtigen Gehilfen. Referenzen erbeten. 2(1)
Trostberg. **Sonner**, Apotheker.

A. Sect. ¾.
Brief mich sehr aufger. Habe keine R. Doch mag es g. wie es w., nichts kann uns tr.! — Vier Br. gesandt. 1000 Grße.!

„A. 91. Glückw. u. Kß. dk. f. Br. A."

Augsburger Stadttheater.
Dienstag den 22. Juni.
Zum erstenmale:
Die Burgruine.
Lustspiel in 1 Akt von Carl Caro.
Hierauf zum erstenmale:
Das Pensionat.
Operette in 2 Akten von Frz. v. Suppé.

Mittwoch den 23. Juni.
Zum erstenmale:
Die Ammergauerliese.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten und einem Vorspiel:
Der Rosenkranzwirth
von Tannenhofer.
Anfang halb 8 Uhr.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 169. Montag den 21. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Bayerischer Landtag.

⊙ München, 20. Juni. Der Herr Abgeordnete Herz hat allerdings München vor einigen Tagen verlassen, persönlich verstimmt darüber, daß er nicht in den XVI. Ausschuß der Abgeordnetenkammer zur Berathung der Regentschaftsvorlage gewählt worden ist; daß er aber aus der liberalen Fraktion, deren hervorragendes Mitglied er ist, ausgetreten sei, davon ist nichts bekannt. Es wird in einigen Korrespondenzen gesagt, es sei der Unmuth darüber, daß die Provinz Unterfranken in dem Ausschuß zu schwach vertreten sei, die Ursache, welche Abg. Herz zum Austritt bestimme. Abgesehen aber davon, daß eine Provinzialvertretung in dieser das ganze Land gleichmäßig interessirenden Angelenheit kaum durchführbar und jedenfalls nicht zu billigen ist, kann jener Vorwurf noch aus thatsächlichen Gründen als ein berechtigter nicht erachtet werden. Der liberalen Fraktion wurden in diesem Ausschusse 12 Sitze zugestanden. Da nun der Fraktion 69 Abgeordnete angehören, so gestaltet sich das Verhältniß wie 1 : 6. Unterfranken zählt 6 liberale Abgeordnete. Hiernach ist das Verhältniß der Wahl eines liberalen Abgeordneten aus Unterfranken richtig und dieser ist in der Person des Abg. Sellner gewählt. Mittelfranken und die Pfalz haben je 19 liberale Abgeordnete. Wenn man aus dem ersteren Kreise 4 Ausschußmitglieder wählte, so hat das, wie wir erfahren, seinen Grund darin, daß bestimmt war, die 5 Fraktionsvorstände sollen dem Ausschuß angehören und daß zwei derselben (Crämer, Marquardsen) aus Mittelfranken sind, während man den Dr. Aub als ärztlichen Sachverständigen im Ausschuß nicht missen wollte. Oberfranken ist allerdings im Ausschuß stark, durch 3 Mitglieder, vertreten. Allein Dr. v. Schauß gehört der Vorstandschaft an und er wie Frhr. v. Lerchenfeld wurden berücksichtigt, weil sie in München wohnen. Bei der Auswahl der Mitglieder wurde auch Rücksicht darauf genommen, daß alle Stände vertreten seien. Juristen zählt der Ausschuß ohnedem von liberaler Seite sechs. Mit demselben Rechte könnten auch andere ältere Mitglieder des Hauses (z. B. v. Fischer) die Nichtwahl in die Kommission zum Vorwande eines Ausbruchs der gekränkten Leberwurst benutzen. Schwaben hat, obwohl 7 liberale Abgeordnete diesem Regierungsbezirk angehören, auch nicht mehr als ein Mitglied in der Kommission, ohne daß einer dieser Abgeordneten den Vorwurf erhoben hätte, seine Provinz sei in ihrem Rechte geschmälert.

Das Referat über den Gesetzentwurf den Vollzug des Tit. II §. 20 der Verfassungsurkunde betreffend hat Herr Abg. Dr. Frankenburger erhalten.

⊙ München, 20. Juni. Die Kommission der Abgeordnetenkammer zur Berathung des Regentschaftsantrages hat heute Abend eine zweite Sitzung mit über dreistündiger Dauer in Gegenwart aller k. Minister und der Aerzte Dr. Grashey, Dr. Hubrich und Dr. Müller abgehalten. Nach uns gewordenen Andeutungen ist die ganze Sitzung wieder von der Entgegennahme und Prüfung von Beweismaterial ausgefüllt worden, ohne daß aber dieser leidige Gegenstand erschöpft werden konnte. Vielmehr soll hiezu noch eine weitere Vernehmung erforderlich sein. Zur Verlesung sollen u. a. gelangt sein die Vorstellungen der Staatsminister an den König und inwiefern darauf reagirt wurde, die Vernehmungen des Herrn von Miller, des Kammerfouriers Weller, des Kammerdieners Hesselschwert und des Kammerdieners Maier. Die Aussagen des letzteren sollen von um so größerem Eindruck gewesen sein, als seine Vernehmung in Folge Weigerung Maiers erst nach dem Tode des Königs stattgefunden haben und die Sinnestäuschungen des unglücklichen Königs aufs Evidenteste nachweisen soll. Der Ausschuß hat bereits heute einen Referenten und Korreferenten bestellt und zwar ersteren in dem Abg. Bonn, letzteren in dem Abg. Dr. v. Schauß.

* München, 21. Juni. Der Botschafts-Ausschuß der Abgeordnetenkammer berieth am Sonntag in dreieinhalbstündiger Abendsitzung das vorliegende Aktenmaterial. Nächste Sitzung Dienstag. Im Finanzpunkte der Kabinetskasse soll das Ministerium glänzend gerechtfertigt dastehen.

Bayern.

Die offizielle Gehordnung bei der Leichenfeier war nach der „Allg. Ztg.“ folgende: Se. k. Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, Ihre k. und k. Hoheiten die Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preußen und von Oesterreich-Ungarn (der Kronprinz des deutschen Reiches rechts); Ihre k. Hoheiten die Großherzoge von Baden und Hessen; Ihre k. Hoheiten Prinz Ludwig von Bayern, zur Rechten der Herzog von Genua, zur Linken Prinz Georg von Sachsen; Ihre k. Hoheiten Prinz Leopold von Bayern, zur Rechten Herzog Albrecht von Würtemberg, zur Linken Erbgroßherzog von Oldenburg; Se. k. Hoheit Prinz Arnulf von Bayern mit Ihren großherzoglichen Hoheiten, den Prinzen Heinrich und Wilhelm von Hessen; Se. k. Hoheit Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern mit Sr. k. Hoheit dem Herzog von Leuchtenberg und Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Anhalt; Se. k. Hoheit Prinz Alfons mit den Prinzen Albert von Sachsen-Altenburg und Ernst von Sachsen-Meiningen; Se. k. Hoheit Herzog Karl Theodor in Bayern, zur Rechten Se. Durchlaucht den Erbprinzen von Schaumburg-Lippe; Ihre k. Hoheiten die Herzoge Max Emanuel und Ludwig in Bayern.

// München, 20. Juni. Die gestern noch hier gebliebenen Fürstlichkeiten vereinigte Abends 7 Uhr eine Familientafel, der eine äußerst zahlreich besetzte Marschallstafel, gleichfalls in den Sälen des Festsaalbaues, folgte. Heute mit dem frühesten, um 5 Uhr begab sich Kronprinz Rudolf, nur von einem Adjutanten begleitet, zu seiner kaiserlichen Mutter nach Feldafing und kehrte um 11 Uhr wieder hierher zurück. Kurz vorher, um 10 Uhr 30 Minuten, hatte sich Prinz Georg von Sachsen zu seinen hohen Verwandten zu einem kurzen Besuche nach Possenhofen und Feldafing begeben. Der Großherzog von Hessen und dessen beide Brüder, die Prinzen Heinrich und Wilhelm sowie der Erbgroßherzog von Oldenburg, benutzten den Morgenschnellzug über Ingolstadt zur Rückreise. Von den k. Prinzen hatte sich zum Abschiede auf besonderen Wunsch niemand eingefunden, der Stadtkommandant Ritter von Wirthmann und Polizeidirektor Frhr. v. Pechmann waren anwesend. Um 10 Uhr 45 Minuten kehrte mit dem italienischen Schnellzug Prinz Thomas von Genua nach Italien zurück. Es waren zum Abschied erschienen die k. Prinzen Ludwig und Alfons. Mit dem Ersteren ging Prinz Thomas die Fronte der aufgestellten Ehrenkompagnie ab und nahm dann herzlichen Abschied von seinen hohen Verwandten. Der hiesige italienische Gesandte Graf Barbolani, welcher bereits dem hohen Gaste bei seiner Hierherkunft bis Kufstein entgegengefahren war, begleitete den Prinzen wieder bis zur Grenze. Zur selben Stunde hatten diejenigen Stadt- und Gemeindevertreter, welche zur gestrigen Leichenfeierlichkeit abgeordnet waren, eine erbetene Audienz bei Sr. K. Hoh. dem Prinz-Regenten. — Um 1 Uhr 40 Min. Nachmittag verließ Se. k. k. Hoheit der Kronprinz Rudolph von Oesterreich mit dem Orient-Expreßzug die Residenz. Zu seiner Verabschiedung hatten sich Ihre k. Hoheiten der Prinz-Regent, Prinz und Prinzessin Leopold und Herzog Ludwig, sowie der österreichische Gesandte Frhr. v. Bruck mit den Herren seiner Gesandtschaft und der Oberstzeremonienmeister Frhr. Pergler v. Perglas eingefunden. Die Ehrenkompagnie wurde dankend abgelehnt. Nach einer äußerst herzlichen Begrüßung der höchsten Herrschaften bestieg der in Zivil erschienene Kronprinz seinen dem Orient-Expreßzug angehängten Salonwagen.

Von den bei den Leichenfeierlichkeiten erschienenen Deputationen nennen wir: aus Altötting: Bürgermeister Beck und G. L. Barbarino; Ansbach: Bürgermeister Keller und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Seibold; Aschaffenburg: Magistratsrath Engelhard und Gemeindebevollmächtigter Meilhaus; Bamberg: Bürgermeister Brand und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Schmidt; Bayreuth: Bürgermeister Munker und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Rechtsanwalt Meyer; Berchtesgaden: Bürgermeister Kirchmeier und Gemeindebevollmächtigter Schwarzenbeck; Erlangen: Bürgermeister Dr. Schuh und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Professor Bissinger; Fürth: Bürgermeister Langhans und Gemeindebevollmächtigter Deinlein; Füssen: Bürgermeister Zacherl und Gemeindebevollmächtigter Kormann; Garmisch: Bürgermeister Hohenleitner; Germersheim: Stadtrath Hene und Gemeindeabgeordneter Theison: Kaufbeuren: Bürgermeister Bachschmied und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Schmidt; Königshofen i. G.: Bürgermeister Berlenz; Landau (Pfalz): Adjunkt Koch und Stadtrath Auerbach; Landsberg: Bürgermeister Arnold und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Weißhaupt; Landshut: Bürgermeister Dr. Gehring und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Koller; Ludwigshafen: Bürgermeister G. Kutterer und Stadtrath Forrer; Memmingen: Bürgermeister Scherer, Magistratsrath Scheible, Gemeindebevollmächtigte v. Ammon und Städele; Neuburg a/D.: Bürgermeister Sing und Gemeindebevollmächtigter Grasecker; Neustadt a/H.: Bürgermeister Mack und Adjunkt Baer; Nürnberg: II. Bürgermeister v. Seiler und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Fabrikant Stief; Oberammergau: Bürgermeister Lang und Gemeindebevollmächtiger Steinbach; Rosenheim: Bürgermeister Stoll und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Blank: Rothenburg o/T.: Bürgermeister Mann und Gemeindebevollmächtigter Hauptlehrer Oertel; Schweinfurt: rechtsk. Magistratsrath Müller und Sekretär des Gemeindekollegiums Schröder; Speyer: Bürgermeister Süß und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Sick; Traunstein: Bürgermeister Seuffert und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Fries; Wassertrüdingen: Bürgermeister Krebs; Weißenburg a/S.: Bürgermeister Fleischmann und Gemeindebevollmächtigten-Vorstand Held; Würzburg: Bürgermeister Dr. Steidle und Gemeindebevollmächtigter-Vorstand Professor Dr. Wirsing; Zweibrücken: Bürgermeister Maerker und Adjunkt Freudenberg. — II. Bürgermeister v. Seiler aus Nürnberg, welcher Namens der Deputationen um Audienz beim Prinz-Regenten gebeten hatte, übernahm bei derselben die Führung (außer jenen von Altötting und Schweinfurt waren sämmtliche Deputationen erschienen) und hielt an Se. kgl. Hoheit folgende Ansprache: „Genehmigen Ew. königl. Hoheit, die Versicherung innigsten Beileids und tiefster Trauer, welche wir, wie die von uns vertretenen Städte und Gemeinden ob des schweren Schicksalsschlages empfunden haben, welcher das königl. Haus und unser Bayern betroffen hat. Genehmigen Ew. k. Hoheit die Betheuerungen unbegrenzten Vertrauens, welches wir und das ganze Bayerland Euer k. Hoheit dem Regenten entgegenbringen. Genehmigen Euere k. Hoheit die Versicherung unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit an das königliche Haus, welches sich in den Tagen der Trauer als tief im Herzen des Volkes wohnend bekundet hat. Mögen die Tage der Prüfung in Bälde überstanden sein und ein gütiger Gott walte über Euere k. Hoheit und dem Bayerland.“ Hierauf dankte Se. k. Hoheit tiefbewegt den Deputationen und begann nun mit jeder einzelnen sich zu unterhalten. Die Audienz dauerte fünfviertel Stunden und alle Theilnehmer gingen hoch befriedigt von dannen.

* Augsburg, 21. Juni. Se. kgl. Hoh. Prinz Luitpold, Verweser des Königreichs Bayern, haben gestern u. a. auch unserem ersten Bürgermeister Herrn Ludwig v. Fischer und dem Vorstande der hiesigen Gemeindebevollmächtigten, Herrn Kommerzienrath Paul Schmid, Audienz gewährt. Diese Vertreter unserer Stadt sprachen Sr. kgl. Hoheit das innigste Beileid und die Versicherung treuester Anhänglichkeit an die Dynastie aus, der Prinzregent aber äußerte die wohlwollendsten Gesinnungen für die Stadt Augsburg. — Die Deputation der Augsburger Gemeindekollegien bestand außer dem gestern genannten Bürgermeister und dem Magistratsmitgliedern noch aus den beiden Vorständen des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten, den Herren Kommerzienrath Paul Schmid und Dr. Schauber und den beiden Schriftführern, den Herren A. Thomm und Hermann Krauß.

L. Augsburg, 21. Juni. Das feierliche Requiem mit Vigil für weiland Se. Majestät den König Ludwig II. wird dahier am Samstag, den 26. Juni c. Vormittags 10 Uhr durch den Hochwürdigen Bischof Dr. P. von Dinkel in der hohen Domkirche abgehalten.

♂ München, 20. Juni. Zum erstenmal hat in diesem Jahre nach Anordnung des Kriegsministeriums eine vierte, vierzehntägige Uebung von Ersatz-Reservisten I. Klasse stattzufinden, wozu per Armeekorps 430 Mann der Infanterie, 20 Jäger und 50 Fuß-Artilleristen eingezogen werden; die Mannschaften der Infanterie und Jäger sind vom 2. mit 15. August in die Linien-Kompagnien, die Fuß-Artilleristen vom 10. mit 13. September in die auf dem Lechfelde formirten Uebungs-Kompagnien einzustellen.

* Lindau, 19. Juni. Die überaus tragischen Ereignisse in der letzten Woche haben auch in der hiesigen Bevölkerung eine alle Kreise erfassende tief gehende Erschütterung hervorgerufen. Von dem schweren Verhängniß, welches über unser erlauchtes königliches Haus und über den bayerischen Staat gekommen ist, war unsere Bürger- und Einwohnerschaft mächtig ergriffen und überaus schmerzlich betroffen. Die Stadt Lindau nimmt Theil an der allgemeinen Trauer und Wehmuth, die durch unser ganzes Bayernland geht. In der Sitzung des hiesigen Magistrates am 16. Juni wurde den Gefühlen der tiefen Trauer und des innigsten Beileides, von welchen Lindau erfüllt ist, Ausdruck gegeben. Diese Gefühle wurden niedergelegt in ehrfurchtsvollen Beileidsadressen an Se. k. Hoheit den Prinzen Luitpold, Reichsverweser von Bayern, und an Se. k. Hoheit den Prinzen Ludwig von Bayern. In dem erlauchten Prinzregenten erblickt unsere Bürgerschaft in zuversichtlichem Vertrauen den berufenen Führer des bayerischen Volkes in tieferntster Zeit. — Heute am Tage des feierlichen Leichenbegängnisses Seiner Majestät des Königs Ludwig II. ist an unserem Rathhause eine mächtige Trauerfahne ausgehängt. Sie soll ausgehängt bleiben, bis die Trauergottesdienste vorüber sind. Viele Frauen haben Trauerkleidung angelegt. — Die Stadt Lindau bei der Leichenfeierlichkeit selbst in München durch eine magistratische Deputation vertreten zu lassen, ist leider unmöglich gewesen. Am 18. und 19. Juni hat für den Stadtbezirk Lindau das Militär-Aushebungsgeschäft seitens der k. Ober-Ersatzkommission stattgefunden. Somit war an diesen Tagen unser Bürgermeister dienstlich unabkömmlich. Gleichzeitig ist der zur Stellvertretung berufene dienstälteste Magistratsrath schon länger mit Urlaub im Auslande befindlich.

dt. Ohne im Mindesten dem Schlußsatze Ihres gl-Korrespondenten, d. d. München, 16. Juni, entgegentreten zu wollen, dürften sich doch dem kritischen Beobachter der Königs-Tragödie wie sie aus den Zeitungen erhellt und neuerlich in dem beregten Artikel dargestellt ist, einige Punkte finden, die einer Widerlegung bedürftig erscheinen. Die Vermuthung, daß Gudden den König im Wasser erblickte, zugegeben, konnte doch in solcher Situation der erfahrene Psychiater nicht mehr daran denken, seinen in anderen Zeiten und Verhältnissen ja wohl vielfach erprobten Blick verwerthen zu wollen; Gudden mußte handeln und wird es auch gethan haben; er hat wohl den König rasch eingeholt gehabt und von hinten an den Rockschößen gefaßt, die ihm der vorauseilende König, aus den Aermeln schlüpfend, in den Händen ließ und wobei auch vielleicht in raschem Umsichfahren die leichten Kratzwunden im Gesichte Gudden's entstanden sein mögen. Erst dem dringlicheren Verfolger, der Gudden nun im Wasser ward, nachdem er die Kleider weggeworfen, mußte auch der kranke König, wenn er sein Ziel erreichen wollte, eindringlichere Abwehr zu Theil werden lassen, die in einem kräftigen Faustschlag gegen Gudden's Schläfe bestand. Daß dadurch Gudden in's Schwanken gerieth und seinen Halt verlor, möchte nicht blos wahrscheinlich sein, sondern man dürfte fast annehmen, daß durch den wuchtigen Schlag eines die gewöhnliche Mannesgröße weit überragenden, einen festen Plan im Auge habenden Geisteskranken auch ein anderer Begleiter hätte betäubt werden können, der weniger Jahre gezählt, als der 62jährige Gudden. War Gudden durch den Schlag betäubt, so ist ein Ertrinken im seichten Wasser selbst eine bekannte Erfahrungssache und es bedurfte keiner weiteren aggressiven Handlung von Seite des Königs; dieser hatte seinen Weg frei und konnte ungehindert seinem Ziele lossteuern, das er in allernächster Nähe nur zu gut erreichte. Daß Gudden auch auf dem Gesichte im Wasser liegend gefunden wurde, spricht für diese Ansicht, denn bei einem Kampfe Mann gegen Mann würde der Angriff des Königs auch gegen die vordere Front Gudden's erfolgt sein und es ist unwahrscheinlich, daß sich Gudden nicht sollte gewehrt haben, wenn er nur ausgerutscht gewesen und nur seinen physischen Halt verloren gehabt hätte; denn auch ein Liegender wehrt sich noch gegen seinen Angreifer, wenn ihm noch so viel Besinnung geblieben, daß es auf Leben und Tod geht. Wäre Gudden so angegriffen und gewaltsam unter Wasser gehalten worden, so wäre er auch mit dem Gesicht nach oben gefunden worden und dem widersprechen bis jetzt alle Angaben. Gewißheit wird wohl Niemand schaffen.

// München, 19. Juni. Aus Elbigenalp, 17. ds., traf folgende Depesche ein: Ihre Maj. die Königin-Mutter befinden sich besser, Nacht gut, mehr Möglichkeit der Gelenkbewegung.

*** München, 20. Juni. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Fürst Hohenlohe, der am Dienstag hier eingetroffen war, um den Leichenfeierlichkeiten beizuwohnen, ist Samstag Nachts 12 Uhr 38 Min. mit dem Expreßzug nach Straßburg zurückgekehrt. — Die bayerischen Bevollmächtigten beim Bundesrath: die Ministerialräthe Freiherr v. Stengel, v. Kastner und v. Herrmann, dann der Ober-Regierungsrath Schmidtkonz befinden sich bereits seit den Pfingstfeiertagen in München.

Deutsches Reich.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Folge der fortgesetzten Revanchehetzereien die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland getrübter sind als je. Die Sympathiekundgebungen, die noch bis vor kurzer Zeit periodisch in der deutschen offiziösen Presse zu finden gewesen, sind plötzlich verstummt und haben Warnungen Platz gemacht, die im Tone ernster Besorgniß gehalten sind. Die Wiener „Pr." bespricht diese Dinge folgendermaßen: In autoritativen deutschen Blättern wurde es noch bis vor ganz Kurzem betont, daß die offiziellen Beziehungen von Regierung zu Regierung den billig zu stellenden Anforderungen entsprechen und daß insbesondere Herr v. Freycinet den internationalen Verpflichtungen als Leiter des Auswärtigen Amtes in jeder Richtung Rechnung trage. Erst seit der neue Kriegsminister Boulanger und mit demselben das radikale Element im Kabinet und in der Heeresleitung mehr in den Vordergrund tritt, glaubt man mitunter auch begründeten Anlaß zu Beschwerden über die eine oder die andere Maßregel der Regierung und noch mehr über die ziemlich durchsichtige Aufmunterung zu haben, welche der Revanche-Idee von Seite des neuen Kriegsministers wird. Es spielen sich auch in der That mitunter sonderbare Szenen ab, so beispielsweise jene beim Banket der am Pfingstsonntag in Nancy zum nationalen Feste versammelten französischen Turnvereine. Bei diesem Anlaß hielt der Vorsitzende des Bankets, der Bürgermeister von Nancy, welchem zur Rechten und zur Linken der Kriegsminister und der Unterrichtsminister saßen, eine Rede über die Zurückeroberung von Elsaß-Lothringen. Man ist derartige Kundgebungen von französischer Seite schon so gewohnt, daß sie wenig beachtet vorübergegangen ist; dazu mögen freilich auch die Ereignisse in München-Berg, welche die öffentliche Aufmerksamkeit beinahe ausschließlich in Anspruch nehmen, das Ihre beigetragen haben. Als symptomatische Erscheinung bleibt aber dieser Vorfall nun einmal beachtenswerth. Man denke sich nur, daß etwas Aehnliches in einem anderen Staate, den man nicht seit Jahr und Tag unter einen ausnahmsweisen Maßstab zu stellen gewohnt und für den man nicht zahlreiche mildernde Umstände gelten zu lassen geneigt ist, sich abgespielt hätte; daß z. B. in Verona, welches unseren (österreichischen) südtyrolischen Grenzen so nahe liegt wie Nancy der Grenze des deutschen Reichslandes, der Sindaco der Stadt in Gegenwart hervorragender italienischer Kabinetsmitglieder eine scharf pointirte irredentistische Rede über die Eroberung von Trient und Triest gehalten hätte, ohne ein Zeichen der Mißbilligung von Seite der anwesenden Regierungsmitglieder, oder daß Aehnliches auf einem skandinavischen Feste in einer jütischen Grenzstadt bezüglich der Revindikation von Schleswig-Holstein geschehen wäre.... Gegen Ende der Siebziger-Jahre und noch beim Beginn dieses Dezenniums hatte es den Anschein, als ob die Franzosen im Laufe der Zeiten sich zwar nicht mit dem Frankfurter Frieden „versöhnen", aber wenigstens in dem Sinne sich in die durch diesen Vertrag geschaffene Lage schicken würden, daß sie die elsaß-lothringische Wiedererwerbung als eine jener offenen Zukunftsfragen zu betrachten sich gewöhnen, welche man zwar nicht aus dem Auge verliert, aber vorläufig bei Seite liegen läßt, um bei einer möglicherweise sich ergebenden besonders günstigen Konstellation dieselbe wieder aufzugreifen. Thiers hat in jener leidenschaftlichen Kontroverse mit Gambetta über den Präliminar-Friedensvertrag, als der Mann von Cahors pathetisch gegen die Abtretung des geheiligten französischen Bodens deklamirte, zuletzt den Streit mit dem ganz richtigen, aber Gambetta niederschmetternden Ausspruch beendet: „Nun denn, Frankreich verliert einmal im Kriege zwei Provinzen, nachdem es im Kriege bereits Dutzende von Provinzen erobert hat." Mit diesem realpolitischen Satz des greisen Staatsmannes hatte sich die ältere politische Schule nachgerade befreundet; wenn sie auch Scheu trug, sich offen zu demselben zu bekennen, so handelte sie doch dementsprechend. Diese alte Schule stirbt aber allmälig aus, und mit ihr verschwindet auch allgemach die Generation, welche das furchtbare Mißgeschick der année terrible erduldet hatte. Eine jüngere Generation rückt allgemach an ihre Stelle und ein Geschlecht von Politikern, das weniger gewissenhaft, dafür aber viel kurzsichtiger ist. Diese jüngere Generation, welche während der Kriegsjahre und kurz nach denselben noch auf den Schulen war, ist durch das „patriotisch-republikanische" Erziehungssystem, welches für nothwendig erachtet wurde, um klerikale und monarchistische Strömungen zu bekämpfen, in jener spezifischen Art von französischem Patriotismus gedrillt worden, der sich einseitig in Revanche-Idee zuspitzt, wie seinerzeit in Deutschland ein Theil der Jugend in einer ungesunden Franzosenfresserei, welche in der Stimmung der Befreiungskriege gewurzelt hat. Nur daß in Frankreich die Sache auf einer viel breiteren Grundlage und unter offiziellem Schutz von oben betrieben wurde und noch betrieben wird. Dieses breitwürfig ausgestreute Saatkorn schießt nun in die Halme. Schlimmer für die relative Gemüthsruhe der Nation, die, wie der gewesene Kriegsminister Campenon einmal in der Kammer so drastisch sich geäußert, „gleich einem hypnotisirten Hahn nur auf die Vogesenscharte blickt und darob ihrer anderen Aufgaben nahezu vergißt," war es, daß allmälig auch alle politischen Streber sich der chauvinistischen Phrase bemächtigten, und Jedermann, der nicht in ihr Lied einstimmte, als Prussien, als Vaterlandspreisgeber an den Pranger stellten. Hieraus entwickelte sich ein geradezu terroristisches System, dem alle Parteien sich beugen mußten, und aus diesem System jene ungesunde Schwüle, aus welcher früher oder später sich Gewitterwolken zusammenballen müssen, wenn nicht ein reinigender Wind sie wieder aus der Atmotsphäre fegt. Auf die offiziellen Beziehungen hat all dies keinen bis jetzt sichtlich störenden Einfluß ausgeübt. Jeder Unbefangene wird eingestehen müssen, daß von Seite der deutschen Reichsregierung mit einer außerordentlichen Mäßigung und einem hohen Maße kluger Vorsicht jeder Reibung ausgewichen wird und daß bisher auch die französischen Regierungen, welche nacheinander gefolgt sind, ein gleiches Bestreben gezeigt haben; insbesondere galt dies von Ferry und bis jetzt von Freycinet persönlich. Man darf aber nicht vergessen, daß für französische Politiker und Staatsmänner nicht allezeit die Staatswohlfahrt allein maßgebend ist, sondern auch der in einer Republik von der Qualität der französischen so nahe liegende Ehrgeiz, sich der maßgebenden Rolle im Staat zu bemächtigen, und wäre es mit Hilfe recht bedenklicher Seitensprünge und Winkelzüge. Ein erfolgreicher Feldherr im Revanchekriege wäre auch fortan der Diktator des Landes, und warum sollte sich nicht Boulanger oder irgend ein anderer ehrgeiziger und selbstbewußter General die Worte des ersten Napoleon wiederholen, was war der Gründer der Dynastie von Frankreich anders, als ein gücklicher Soldat; im schlimmsten Falle bleibt man noch „der glorreich Besiegte."

Berlin, 18. Juni. Das bayerische Trauerspiel beschäftigt noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit nahezu ausschließlich. Alle anderen Angelegenheiten treten davor zurück. Nicht blos klatschsüchtige Kannegießer, sondern auch ernsthafte Politiker werden nicht müde, das unerhörte Ereigniß nach allen Richtungen hin zu besprechen. Es treten auch bereits Anzeichen hervor, daß einzelne Parteien das furchtbare Unglück für ihre besonderen Zwecke auszunutzen suchen. Die Klerikalen vor Allen sind eifrig an der Arbeit, die bayerische Bevölkerung gegen das Ministerium Lutz aufzuhetzen, und sie finden darin Seitens der demokratischen und deutschfreisinnigen Blätter die liebevollste Unterstützung. Es ist jetzt, nachdem das Schreckliche geschehen ist, sehr leicht zu erklären, daß das Ministerium falsch gehandelt habe, daß es schon viel früher hätte vorgehen oder rücksichtsvoller und vorsichtiger den König behandeln müssen. Man sollte aber ehrlich genug sein, zuzugestehen, daß vielleicht noch niemals zuvor, seitdem es Ministerien im gegenwärtigen Sinne gibt, ein Kabinet vor einer gleich schwierigen Entscheidung stand, wie das bayerische. Auch sollte man nicht übersehen, daß es in voller Uebereinstimmung mit der gesammten königlichen Familie vorgegangen ist und nichts unternommen hat, was nicht zuvor die Bewilligung des jetzigen Prinz-Regenten gefunden hatte. Die Handlungsweise des Königs Ludwig II. auf Schloß Berg hat bewiesen, welche Entschlossenheit und Schlauheit dieser geisteskranke Fürst besaß. Vermuthlich würde er sich das Leben genommen haben, auch wenn die doch nachgerade unvermeidlich gewordene Einsetzung eines Regenten noch so behutsam erfolgt wäre. Die Geisteskrankheit des bayerischen Königs unterschied sich sehr wesentlich von der des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. Der Letztere war vollkommen willensunfähig geworden und hatte nur äußerst selten noch lichte Momente, in denen er überhaupt irgend etwas zu unternehmen im Stande war. In einem dieser lichten Augenblicke wurde ihm die Ordre vorgelegt, mittelst welcher sein ältester Bruder zum Regenten ernannt wurde. Er unterzeichnete sie widerstandslos, um bald darauf wieder in vollständigen Stumpfsinn zu verfallen. Bei ihm war die Gehirnerweichung so weit vorgeschritten, daß ihm das Bewußtsein seiner Lage gänzlich fehlte, während König Ludwig sich bis zum letzten Augenblicke unzweifelhaft vollste Rechenschaft über seine äußere Lage zu geben vermochte. Der Vergleich zwischen diesen beiden Fällen ist also unzuläßig, weil er eine Ungerechtigkeit gegen die Personen einschließt, die in Bayern handelnd auftreten mußten. Es ist anzunehmen, daß der Prinz-Regent der erste ist, der die Schwierigkeit der dem Ministerium gestellten Aufgabe voll zu würdigen weiß, und es ist nach Allem, was man über seinen großen Gerechtigkeitssinn und seine ruhige Denkweise hört, gar nicht unwahrscheinlich, daß die ungerechten Angriffe der Klerikalen gegen das Ministerium Lutz die Stellung des Letzteren, anstatt zu erschüttern, gerade befestigen werden. Es fällt doch auch ins Gewicht, daß sogar ein Mann, wie Dr. Sigl, der nach seiner eigenen Aussage das Ministerium Lutz tödtlich haßt, nicht umhin kann, in seinem „Bayer. Vaterland" die Ungerechtigkeit dieser Angriffe aus seinem eigenen Lager ausdrücklich anzuerkennen! Aber nicht blos die deutschen Klerikalen suchen aus der grauenvollen bayerischen Katastrophe für ihre Sache Nutzen zu ziehen. Dasselbe Streben bekunden die — französischen Republikaner, indem sie für die traurigen Vorgänge in Bayern schlankweg das monarchische Prinzip als solches verantwortlich machen. Der bonapartistische „Gaulois" führt sie aber ebenso unerschrocken als zutreffend ab. Er hält ihnen nämlich vor, daß Bayern, trotzdem es von einem Irrsinnigen lange regiert worden ist, sich blühend entwickelt habe, während die französische Republik, die von geistig normalen Männern regiert werde, immer mehr herunterkomme. Es sei wahr, daß König Ludwig seine Einkünfte sinnlos verschwendet und sich in Schulden gestürzt habe. Aber das Geld, das er zum Fenster hinausgeworfen, sei der Kunst, dem Handwerk, den Arbeitern, kurzum der Gesammtheit in Bayern zugute gekommen. Die Republik stürze Frankreich in noch viel größere Schulden, aber die Millionen, die sie verschwende, fließen nicht ins Land zurück, sondern in die Taschen der sparsam-praktischen Leute, die das Ruder in Händen hielten. Gerade die Vorgänge in Bayern lieferten den besten Beweis für die Vortrefflichkeit des monarchischen Prinzips gegenüber dem republikanischen. Nur eine Monarchie könne eine ähnliche Krisis ohne Gefährdung der öffentlichen Ordnung überstehen.

Die „Nat.-Ztg." bespricht die Lage in Bayern und sagt: „Es ist sehr willkürlich, das Ministerium Lutz als ein „liberales" zu bezeichnen; es ist eine aus aufgeklärten und tüchtigen Beamten bestehende Regierung, die aus keiner politischen Partei hervorgegangen ist und deren politische Signatur eigentlich nur darin besteht, nicht klerikal zu sein; daher der Haß des Ultramontanismus. Wenn der Prinz-Regent zu anderen, ebenfalls nicht-ultramontanen Männern größeres Vertrauen hätte, als zu den Herren v. Lutz und Genossen, und aus solchen ein neues Ministerium bildete, so würde man einen solchen Vorgang auch auf liberaler Seite mit aller Ruhe aufnehmen; einem ultramontanen Kabinet in München aber würde in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes das tiefste Mißtrauen entgegengebracht werden, und zwar in ganz Süddeutschland, wo bekanntlich nicht durch den kirchenpolitischen Kampf eine Identifizirung von katholisch und kleriakal stattgefunden hat, auch in der katholischen Bevölkerung. Wir sind weit entfernt, gegen ein solches eventuelles Ministerium, heiße es nun Franckenstein oder anders, mit Anschuldigungen wie die der „Reichsfeindschaft" zu operiren; wir bezweifeln nicht im Mindesten, daß ein solches, wenn die Franzosen uns demnächst den Krieg erklärten, die Bundespflicht ebenso erfüllen würde, wie eine liberale Regierung. Doch mit derartiger Pflichterfüllung ist es in einem so jungen Bundesstaate, wie das deutsche Reich, nicht gethan; hier ist beständige Arbeit an seiner Festigung von Nöthen, und diese ist nicht zu erwarten von einer Partei, deren Ideal die möglichste Lockerheit des föderalen Bandes der deutschen Stämme ist. Die Zukunft aber kann auch die Lebensfrage des Reiches unter kritischeren Uumständen stellen, als sie heute in Betracht zu ziehen sind; und im Hinblick darauf ist es nicht gleichgiltig, ob während der nächsten Jahre in Bayern die öffentliche Meinung, insbesondere Beamtenthum und Offizierkorps von einer Regierung beeinflußt würden, die nur eben nach dem Buchstaben der Verfassung die Pflichten gegen das Reich erfüllen will, oder von einer solchen, die keinen Gegensatz zwischen den Interessen des Reiches und der Einzelstaaten anerkennt. Beriefe gleichwohl der Prinz-Regent demnächst — wofür keinerlei Anzeichen spricht — ein klerikales Ministerium, so thäte er, was sein Recht ist, und man müßte es eben hinnehmen. Irgendwie das Mißtrauen zu verhehlen, welches dadurch erweckt werden müßte, liegt aber nicht der mindeste Grund vor, noch weniger, einer solchen Wendung, wie es hie und da geschieht, vorzuarbeiten durch die scheinbar unbefangene Anerkennung von Umständen, welche die Wendung angeblich rechtfertigen sollen. Man spricht in diesem Sinne von dem Bestehen einer klarikalen Mehrheit in der Münchener Abgeordnetenkammer. Weder im Reiche, noch in den Einzelstaaten, auch nicht in Bayern, besteht dasjenige parlamentarische Regierungssystem, wonach das Ministerium aus der jeweiligen Majorität hervorgeht; und am wenigsten die Münchener „Patrioten"-Mehrheit ist dazu angethan. Es ist das eine durch beständige innere Zänkereien zerrissene Gesellschaft, aus welcher wiederholt die lautesten Schreier gegen das Ministerium Lutz von diesem selben Ministerium Beförderungen annahmen, worauf sie ganz still und zahm wurden. Den Zuständen in Bayern entspricht zur Zeit allein eine, den beiden bitter verfeindeten Parteien nicht angehörende Regierung von der Art der bisherigen, mag sie nun aus denselben oder aus neuen Personen bestehen. Es kann gar keine Rede davon sein, daß die Existenz der klerikalen Mehrheit eine solche Regierung unmöglich mache; die jetzige hat trotz jener Mehrheit die Geschäfte des Landes ganz gut zu führen vermocht. Das einzige Motiv des Ultramontanismus bei seinen Angriffen auf das Ministerium Lutz ist das Verlangen, in Bayern die Macht in die Hände zu bekommen, welche bisher keineswegs die Liberalen hatten, sondern die in politisch neutraler Weise reichstreu und zur Förderung der Landesinteressen geübt wurde. Die demokratischen und fortschrittlichen Stimmen, welche sich dem ultramontanen Ansturm dienstbar machen, geben sich kaum noch Mühe, die dabei obwaltenden Beweggründe zu verheimlichen. Zuerst zwar hatte man sich in die Lage des scheinbar ganz unbetheiligten Richters über das Verhalten des bayerischen Ministeriums bei der Entmündigung des Königs Ludwig drapirt, woran man Alles auszusetzen hatte. Dann kamen die Hinweise darauf, daß kein wahrer Liberaler sich für das Ministerium Lutz interessiren könne, welches gar nicht liberal sei, vielmehr jeden „reaktionären" Antrag im Bundesrath unterstützt habe — offenbar ein zwingender Grund, die Macht Leuten zuwenden zu helfen, welche die politische Reaktion, potenzirt durch den Klerikalismus, vertreten! Allmälig ist man aber mit der Sprache, vielleicht zum Mißvergnügen der vorsichtigeren Genossen, deutlich herausgekommen: man malt sich aus, wie schön es sein werde, wenn der Freiherr von und zu Franckenstein im Bundesrath dem Fürsten Bismarck entgegentreten werde. Um solch' ein Schauspiel zu genießen, sind die stählernen Charaktere bereit, so viel an ihnen ist, in dem zweitgrößten deutschen Staate die Gesetzgebung, die Verwaltung, den höheren und

niederen Unterricht der römischen Hierarchie auszuliefern. Manchestermänner von unverfälschtestem Bekenntniß setzen sich im Vorgefühl jenes Genusses sogar darüber hinweg, daß die Münchener klerikale Mehrheit ebenso agrarisch wie staatssozialistisch ist, daß dieselbe beispielsweise ohne den Widerstand des Ministeriums bereits das Versicherungswesen so weit verstaatlicht hätte, wie es einem Einzellandtag möglich ist. Auf alles das kommt es nicht an; mögen die Bischöfe künftig in Bayern an den Universitäten die Professoren ernennen und absetzen, mögen die Pfarrer unumschränkte Herren der Schullehrer werden, mögen sogar die heiligsten Dogmen des wirthschaftlichen Geschehenlassens preisgegeben werden — wenn der Reichskanzler nur eine Opposition im Bundesrath erhält! Dies ist das höchste Ziel des gesinnungsvollen deutschen Mannes! Wir würden gerade diese Opposition für so nichtsbedeutend halten, daß wir beinahe wünschen könnten, den Herren möchte die Verwirklichung ihres Traumes beschieden sein — damit sie erlebten, wie leicht der Freiherr von Franckenstein sich gerade auf Kosten von Demokraten und Fortschrittlern mit dem Fürsten Bismarck verständigen könnte. Es wären nur eben zu viel andere, schlimmere Gefahren damit verknüpft, als daß wir einen solchen Wunsch hegen könnten.

Ems, 20. Juni. Zum Empfang des Kaisers, der mittelst Extrazuges im besten Wohlbefinden hier eingetroffen ist, waren am Bahnhofe anwesend: der Oberpräsident v. Bardeleben, der Regierungspräsident v. Wurmb, der Badekommissar, Kammerherr v. Lepel, der Landrath Rolshofen, der Bürgermeister Bornheim, der Postdirektor Kühns, Badearzt Dr. Orth und andere hervorragende Persönlichkeiten. Der Krieger- und Turnverein sowie die Schüler des Progymnasiums hatten am Bahnhofe Aufstellung genommen. Der Kaiser fuhr, von der zahlreich anwesenden Volksmenge enthusiastisch begrüßt, durch die festlich geschmückte Via triumphalis nach dem Kurhause.

Oesterreich.

hg. Wien, 18. Juni. Man wird sich noch der Skandal erinnnern, welche die Slovenen von Laibach und Umgegend anläßlich der feierlichen Enthüllung des Anastasius Grün-Denkmals verübten. Jene Ausschreitungen hatten in deutsch-liberalen Kreisen umso größere Entrüstung hervorgerufen, da der slovenisirte Laibacher Gemeinderath kurz vorher einen hochgradig provokatorischen Beschluß gegen die deutscherseits projektirte Festfeier gefaßt und somit den süßen Pöbel „Lubljana's“ gewissermaßen dazu gereizt hatte, das Fest zu stören. Menger und Genossen vom „Deutschen Club“ brachten demgemäß eine geharnischte Interpellation im Abgeordnetenhause ein, in welcher sie dem Grafen Taaffe deutlich zu verstehen gaben, daß eine Disziplinirung des Laibacher Gemeinderathes und des dortigen Bürgermeisters Grasselli höchst angezeigt wäre. Längere Zeit hindurch schwieg der cisleithanische Ministerpräsident, während die Stadtväter von Laibach ein Memorandum verfertigten, in welchem sie sich über die nationale Demonstrationssucht der Deutschen Laibachs beklagten, welche im Grafen Anton Auersperg nicht den Dichter Anastasius Grün, sondern den slavenfeindlichen deutschen Politiker gefeiert hätten. Gestern Abends urgirte Menger die Beantwortung seiner Interpellation und heute endlich antwortete Graf Taaffe in einer Weise, welche der gesammten Linken entschieden mißfiel. Graf Taaffe tadelte freilich den Laibacher Gemeinderath, soferne derselbe sich geweigert hatte, das Grün-Denkmal in die Obhut der Stadt zu übernehmen und für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu garantiren. Allein diesen Tadel schwächte Taaffe ganz erheblich ab, indem er betonte, der Gemeinderath habe alsbald in Folge Regierungsweisung seine volle Schuldigkeit gethan. Doch nicht genug! Der cisleithanische Ministerpräsident trug auch den „Gefühlen“ der slovenischen Reichsrathsabgeordneten Rechnung, indem er hervorhob, daß Anfangs zu Laibach Alles in schönster Ordnung war, bis deutsche Provinzblätter „in bekannter Ueberschwänglichkeit und mit den gewohnten Phrasen“ die Errichtung des Grün-Denkmals und die bevorstehende Festfeier als eine Großthat des deutschen Geistes und als einen preiswürdigen Schritt der Abwehr im Kampfe mit der anderen Nationalität Krains kennzeichneten. Jetzt hätten die slovenischen Journale in scharfer Tonart erwidert, und da sei denn die Wirkung auf die slovenische Bevölkerung nicht ausgeblieben. Taaffe charakterisirte die Slovenenexzesse als das Produkt eines überspannten und durch verdammungswürdige Hetzereien irregeführten Nationalgefühles, aber, wie gesagt — angefangen haben nach der ministeriellen Darstellung doch eigentlich die bösen Deutschen! Diesen Vorwurf wollte man deutschliberalerseits widerlegen und deswegen beantragte Menger die Eröffnung einer Debatte über die Antwort des „unrichtig informirten“ Grafen Taaffe: im Interesse des ganzen Parlaments, wie im Interesse der Ehre Oesterreichs! Die Rechte jedoch verwarf den Menger'schen Antrag, obgleich ja genug Slovenen zur Vertheidigung des Gemeinderathes von „Lubljana“ sich im Hause befanden. „Schämt Euch! Ihr wollt die Wahrheit nicht hören!“ wurde den Autonomisten von den Linkenbänken zugerufen — die Laibacher Stadtväter aber werden sich jetzt ziemlich vergnügt die Hände reiben, bis ein neuer Ausbruch des „irregeleiteten“ slovenischen Nationalgefühles den Grafen Taaffe vielleicht doch noch zwingt, den Krainer „Pernaken“ gegenüber ernstere Saiten aufzuziehen.

Wien, 19. Juni. Das Ministerium des Innern hat die Landesstellen angewiesen, wegen Choleragefahr Vorkehrungen zu treffen und verdächtige Krankheitsfälle sofort telegraphisch zur Kenntniß zu bringen. Reisende aus Triest unterliegen derselben sanitären Ueberwachung wie Provenienzen aus Italien.

Schweiz.

Die in Aussicht genommene Revision des deutsch-schweizerischen Handelsvertrages wird von der überwiegenden Mehrheit der schweizerischen Interessenten der gleichfalls in Betracht gekommenen Kündigung desselben bei weitem vorgezogen. Gegen das Verlangen der einfachen Kündigung des Vertrages, wie in der Schweiz mehrfach hervortrat, erhob sich ein so allgemeiner und motivirter Widerstand des Gros der schweizerischen Geschäftswelt, daß diese Idee kaum ernstlich in Betracht kommen konnte. Eine Kundgebung zu Gunsten der Vertragsrevision wurde neulich Seitens der in Zürich abgehaltenen diesjährigen ordentlichen Delegirtenversammlung des schweizerischen Gewerbevereins ins Werk gesetzt. An der Versammlung nahmen etwa 60 Delegirte aus allen Gegenden der Schweiz Theil. Auf die s. Z. vom Vorstand versandten Fragebogen, welche über den Waarenverkehr der Schweiz mit Deutschland Auskunft verlangten, waren 286 Berichterstattungen eingelaufen, darunter sechs Kollektiveingaben von Sektionen. Nicht weniger als 121 dieser Berichterstattungen verlangten Revision, 25 Fortdauer, 83 Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland. Positiv wurde von den Gegnern des Vertrages Erhöhung der schweizerischen Einfuhrzölle, Erniedrigung der Ausfuhrzölle, Besteuerung der deutschen Handelsreisenden, genauere Verzollung, intensiveres Vorgehen gegen Schmuggel, bessere Ausbildung der Handwerker verlagt. Diejenigen, welche die Fortdauer des Vertrages wünschen, fürchten, den Export der noch exportfähigen Artikel einzubüßen; sie wiesen darauf hin, daß im Falle einer Zollerhöhung auf deutsche Exportartikel deutsche Fabrikanten und Produzenten sich in der Schweiz niederlassen könnten, wie das bereits in der Möbelbranche geschehen sei. Ziemlich allgemein wurde vor einem allzustraffen Vorgehen gegen Deutschland gewarnt.

Großbritannien.

Birmingham, 20. Juni. Chamberlain hielt gestern in einer Versammlung seiner Wähler eine Rede, in welcher er sich scharf und eingehend über die Irland betreffenden ministeriellen Gesetzentwürfe aussprach. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn die Regierung im Amte bleibe und eine neue Bill vorlege, in welcher die von den dissentirenden Liberalen empfohlenen Amendements berücksichtigt würden, es immer noch möglich sein würde, die liberale Partei aufs Neue zu vereinigen und daß dann alle Liberalen im Herbste über weitgehende Maßregeln zur Herstellung der Autonomie und eine Lokalverwaltung für Irland sich im Einvernehmen befinden würden.

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Der in der heutigen Senatssitzung verlesene Bericht des Abg. Berenger über die Prinzenvorlage führt u. a. aus: Seit dem Gesetz vom Jahre 1871 sei den Prinzen die Rückkehr nach Frankreich und der Wohnsitz daselbst erlaubt. Seitdem sei die Beunruhigung entstanden und die Regierung habe es unternommen, den Prinzen ihre Stellungen in der Armee zu entziehen, der Kongreß aber habe Maßregeln gefaßt, um ihnen das Recht der Wählbarkeit für das Parlament und die Präsidentschaft der Republik zu nehmen. Bis jetzt seien alle Vorschläge, welche die Austreibung verlangten, abgelehnt worden; die Regierung sage, daß die jetzt aufgeworfene Frage gelöst werden müsse, denn es sei nöthig, eine Vereinigung aller Republikaner zu bilden. Die Mehrheit des Ausschusses habe indessen nicht geglaubt, die Grundsätze des öffentlichen Rechts, der Freiheit und Gesittung opfern und Gewalt anwenden zu müssen. Berenger führt aus, es handle sich bei der Verbannung um eine sehr schwere Strafe, welche nur einer gerichtlichen Behörde zustehe. Man berufe sich auf ihren besonderen Charakter als Prinzen, aber der Ausschuß begreife nicht, weshalb man jetzt, hundert Jahre nach der Revolution, Mitbürger außerhalb des gemeinen Rechts stellen wolle. Denn diese Theorie annehmen, hieße sie thatsächlich außerhalb des Gesetzes stellen; man erinnere an ähnliche Vorgänge in der Geschichte, wenn man aber die Geschichte so auffasse, so könne man alle Ausschreitungen rechtfertigen. Lange habe der Ausschuß die Interessen der Republik erwogen, er habe aber geglaubt, daß die Gesetze gegen Verschwörungen ein ausreichender Schutz seien und daß im Falle einer drohenden Gefahr ein entsprechendes Vorgehen der Regierung gerechtfertigt sei, falls dasselbe sofort der Bestätigung der Kammer unterworfen werde. Die Regierung aber habe sich auf eine solche Gefahr nicht berufen, sondern die Organisation der orleanistischen Partei, die durch Vertheilung von Flugschriften und Bildnissen bewirkt werde, angeführt; der bekannte Empfangsabend und Einladungen an das diplomatische Korps hätten das Maß voll gemacht. Der Ausschuß habe sich die Frage vorgelegt, ob die bezeichnete Lage dem Aufenthalt der Prinzen oder gewissen Gefälligkeiten und Schwächen zuzuschreiben sei. Der Ausschuß indessen habe sich auf diesen schwierigen Boden nicht begeben wollen und sich damit begnügt, zu prüfen, welche gesetzlichen Mittel zu Gebote ständen. Er habe anerkannt, daß geheime Gesellschaften strafbar seien; die den Prinzen vorgeworfenen Handlungen aber seien nicht unerlaubt gewesen. Warum also habe man die Prinzen verfolgen wollen? Der Ausschuß sei der Ansicht, daß man die Bedeutung jener Handlungen übertrieben habe, und auch die Regierung sei offenbar dieser Meinung gewesen, denn sie hätte sonst ihrem Vertreter in Lissabon keine Glückwünsche für die Vermählung auftragen können. Die Regierung fürchtet jetzt, daß eine Regierung gegen die Regierung erhoben werde; sie verurtheilte aber selbst die Vorlage, indem sie bestreite, daß eine unmittelbare Gefahr vorhanden sei, und füge hinzu, es sei durchaus nicht gewiß, daß die Verbannung den gewünschten Erfolg haben werde; denn ein erlauchter Verbannter datire seine Manifeste aus dem Auslande. Der Ausschuß lehnte deshalb den Entwurf ab, der bedenkliche Folgen für die innere Ruhe und für die auswärtigen Beziehungen haben könnte (Murren links), der einer der gesetzlichen Grundlage entbehrenden und nur auf einer Willkürhandlung der gesetzgebenden Gewalt beruhenden Verurtheilung gleichkäme. (Beifall auf der Rechten.) Die Berathung des Berichts wird, wie bereits gemeldet, auf Montag vertagt.

Belgien.

Ueber die nunmehr beendigte erneuerte Arbeiterbewegung in den Kohlendistrikten von Mons wird der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel, 18. Juni, geschrieben: Es scheint, daß die bloße Nachricht, die Arbeiterpartei setze einen allgemeinen Ausstand ins Werk, die Kohlenarbeiter der Borinage verführt hat, dem dahin lautenden Beschlusse des Arbeitertages voreilig Folge zu leisten. Den Häuptlingen der Arbeiterpartei kommt jedenfalls diese Ueberstürzung ungelegen, da ihrer Ansicht nach ein örtlich beschränkter Ausstand erfolglos bleiben muß, hingegen von einer allgemeinen Erhebung im ganzen Lande nur Heil zu erwarten wäre. Von Flenu aus begaben sich vorgestern die Feiernden nach den hart aneinanderliegenden Zechen in der Richtung nach Quaregnon und forderten überall, man solle die Arbeiter aus den Gruben freilassen. Da die Leiter der Bergwerke nicht im Stande waren, Widerstand zu leisten, so mußten sie Befehl zum Aufziehen geben und so bildete sich bald eine Bande, welche ihren Forderungen Nachdruck geben konnte. Auf halbem Wege von Flenu nach Quaregnon versuchte ein Werkmeister die unberechtigte Einmischung abzuweisen, indem er erklärte, seine Arbeiter wollten nicht gestört werden. Die Menge bedrohte ihn nun, ihn in den Fahrschacht hinabzustürzen, und hätte diese Drohung vielleicht ausgeführt, wenn nicht zwei Aufseher mit großer Geistesgegenwart den Verirrten Ruhe eingeredet hätten. Abends versammelten sich die Ausständischen in Wasmuël, westlich von Quaregnon, in einem Wirthshause, um die Lage zu besprechen. Ein Redner predigte Ruhe. Es wäre ihm beinahe schlimm ergangen. Die ganze Bande wollte sich auf ihn werfen und nur mit genauer Noth entkam er erst nach Quaregnon, dann nach Jemappes, von einer Anzahl Weiber verfolgt, welche ihm nachschrieen: „Es lebe die Republik!“ Noch am selben Abend wurden in Quaregnon etwa 20 Ruhestörer von den Gendarmen festgenommen. Gestern waren bereits die meisten bedrohten Punkte von Soldaten besetzt und es gelang, die Verhafteten ohne Vorkommniß nach Mons zu bringen. Von Quaregnon zogen gestern früh etwa 1000 Aufrührer mit rothen und schwarzen Fahnen unter der Leitung eines Kerls, der eine phrygische Mütze und rothe Hosen trug, in östlicher Richtung auf Jemmappes zu, hart bei Mons. Ihr Weg führte am Kanal von Mons nach Condé vorbei. In den verschiedenen Anstalten, an denen sie vorbeizogen, namentlich in einer Hufeisenfabrik, einer Steinröhrenfabrik und einem Walzwerk, mußten die Arbeiter entlassen werden. In letzterm waren die Thüren verschlossen; dieselben wurden eingestoßen, worauf die Aufständischen Brod und Bier verlangten, beides auch erhielten und dann mit den Eisenarbeitern abzogen. Wo am Kanal ein Wächterhäuschen, ein Ladekran oder ein leerer Wagen stand, wurde derselbe mit tausend andern Gegenständen ins Wasser geworfen. In Jemappes stieß die Bande auf berittene Gendarmen, welche sie auseinandertrieben. Ein Kerl wurde dabei von einem Säbelhieb am Kopfe leicht verwundet. Jetzt ist die ganze Gegend von Soldaten besetzt und die Gefahr der gewaltsamen Arbeitsstörung allenthalben beseitigt. Zu bemerken ist noch, daß der Ruf: „Es lebe die Republik!“ später noch durch den Ruf: „Es lebe Frankreich!“ erläutert war. Auch die Marseillaise, welche vor beinahe hundert Jahren in der Schlacht von Jemappes erscholl, fand hier ihren Wiederhall, wie das Münchhausen'sche Posthorn, das die eingefrorenen Töne beim Enttauen an der Wirthstafel lustig wiedergab. Der Ausstand ist nun glücklicher Weise verputscht.

Griechenland.

Athen, 19. Juni. Die Kammer genehmigte heute den Gesetzentwurf, durch welchen die Regentschaft während der Abwesenheit des Königs dem Ministerrath übertragen wird. Sodann verlas der Ministerpräsident Trikupis einen Erlaß, durch welchen die Kammer bis zum 4. Nov. vertagt wird.

Amerika.

Newyork, 19. Juni. Das Komite zur Verwaltung des irischen Parlamentsfonds hat gestern Parnell 20,000 Doll. zu Wahlzwecken zugehen lassen.

Aus dem Gerichtssaale.

CH. Reichsgerichts-Erkenntniß. Ein bei Empfehlungen von unzuverlässigen Personen zur Vorsicht mahnender Fall ist beim Reichsgericht zur Entscheidung gelangt. Der Bankier X. zu München, welcher früher ein Tuchgeschäft betrieb, empfahl bei Aufgabe dieses Geschäfts im Juli 1882 aus freien Stücken der Firma Y. und Comp. zu München den 10 Jahre lang bei ihm als Reisenden in Dienst gestandenen Karl Z. aufs Wärmste und betonte namentlich dessen Ehrlichkeit. Einige Tage später, am 23. Juli erlangte X. Kenntniß, daß Z. zu seinem Nachtheil einen Betrag von über 1100 M. veruntreut habe. Von dieser Thatsache machte X. der Firma Y. und Comp. keinerlei Mittheilung, obwohl ihm bekannt war, daß die Engagementsverhandlungen zwischen Y. und Comp. und dem Z. noch nicht abgeschlossen waren, vielmehr behielt X. den Z., gleich als ob nichts vorgefallen wäre, in seinem Dienste. Der Engagementsvertrag der Firma Y. und Comp. mit Z. wurde am 28. Juli 1882 abgeschlossen, und Z. trat sodann in den Dienst der Firma Y. und Comp. Das ihm von seinen neuen Prinzipalen geschenkte Vertrauen mißbrauchte Z., indem er auf Grund gefälschter Rechnungen Gelder im Betrage von 4204 M. einkassirte und für sich verwandte. Da bei seiner Vermögenslosigkeit das Geld verloren war, so klagte Y. und Comp. gegen X. auf Schadenersatz. Y. und Comp. erstritten in beiden Instanzen obsiegende Urtheile, und die von X. eingelegte Revision wurde vom Reichsgerichte zurückgewiesen, indem es begründend ausführte: „Die Entscheidung, daß der Beklagte wegen des der Klägerin durch die Unterschlagungen des Z. zugegangenen Schadens haftbar sei, gründet sich auf die zwei vom Oberlandesgerichte in Bezug genommenen Bestimmungen des bayer. Landrechtes, gemäß deren auch für Rathschläge und Empfehlungen gehaftet werde, wenn sie gegen besseres Wissen, betrüglicher und hinterlistiger Weise oder dabei sonst geflissentlich unredliche Umtriebe gemacht worden seien.“ . . Hieraus erhellte klar, daß das O.-L.-G. seine ganze Entscheidung, namentlich auch, was das Einstehen für die bezeichnete Unterlassung betrifft, lediglich auf Anwendung und Auslegung des bayer. Landrechtes gründet. — Dies genügt, die Revision zurückzuweisen, da nach §§. 1 und 6 der kaiserlichen Verordnung vom 28. Sept. 1879 das bayer. Landrecht der Revision durch das Reichsgericht nicht unterliegt.

Berlin, 18. Juni. Eine unangenehme Erinnerung knüpft sich für den Berliner Kaufmann S. an seine im August v. J. unternommene Hochzeitsreise. Herr S. hatte sich das kleine pommersche Seebad Dievenow als Aufenthaltsort für die Flitterwochen erkoren und daselbst in dem Hause eines Postagenten Wohnung genommen. Als das Ehepaar sich am ersten Abend zur Ruhe begeben wollte, untersuchte Herr S. vorsichtiger Weise die ihm zu Gebote stehende Räumlichkeit, und die Wände auf ihre Dichtigkeit prüfend, bemerkte er in einer Ecke ein Stück Telegraphendraht, welches augenscheinlich früher zu einer Leitung gedient hatte. Diese Vermuthung fand er bei näherer Nachforschung bestätigt, denn er gewahrte einige Fuß tiefer eine Schraube in der Wand, von der ein zweiter Draht in die Erde führte. Herr S. sowohl als seine Ehefrau waren nun mit einer großen Furcht vor dem Gewitter behaftet, und es stieg in ihnen der Gedanke auf, daß die Drähte für den Blitz eine besondere Anziehungskraft haben und den Strahl direkt in ihr Zimmer leiten könnten. Diese Gefahr mußte beseitigt werden. Herr S. nahm also den oberen etwas zusammengerollten Draht und setzte ihn mit der untern Schraube in Verbindung. „So, jetzt fährt der Blitz in die Erde, wenn es einschlägt“, erklärte er seiner Gattin, und beruhigt überließen sie sich dem Schlummer. Am nächsten Morgen war der die Postanstalt zu Dievenow leitende Beamte in heller Aufregung. Der Telegraphen-Apparat nach Cammin versagte den Dienst. Man stellte

sofort Nachforschungen an und entdeckte den Fehler in dem Zimmer des Berliner Ehepaares. Herr S. war es gewesen, der die Störung verursacht hatte. Während der Wintermonate befindet sich die Postanstalt zu Dievenow nämlich in dem Hause des Postagenten, bei dem das Ehepaar Wohnung genommen, und der Apparat steht in dem ihm angewiesenen Zimmer. Durch die von Herrn S. bewirkte Verbindung der beiden Drähte war die Leitung nach Cammin unterbrochen worden, und so zog sich der Urheber Anklage wegen Gefährdung einer Telegraphenanlage zu, welche gestern vor der 8. Strafkammer des Berliner Landgerichts I verhandelt wurde. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß sich der Angeklagte der Strafbarkeit seiner Handlungsweise wohl bewußt gewesen, und beantragte einen Monat Gefängniß. Der Vertheidiger machte dagegen geltend, daß der Angeklagte wohl berechtigt gewesen sei, die Gefahr während eines Gewitters, welche in der That durch die Drähte vermehrt worden, von sich abzulenken in der Weise, wie er es gethan, und daß ferner der Vermiether des Zimmers seinen Gästen von dem Vorhandensein der Drähte und deren Bestimmung hätte Kenntniß geben müssen, was nicht geschehen sei. Der Gerichtshof folgte dem Antrage der Vertheidigung und erkannte auf Freisprechung.

Schweidnitz, 11. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer gelangte heute eine Sache zur Verhandlung, deren Ausgange die ganze Schweidnitzer Bürgerschaft mit großer Spannung entgegensah: die Anklagesache wider den Polizeigefängniß-Inspektor Jul. Pabst von hier wegen fahrlässiger Tödtung. Der Anklagebeschluß besagt Folgendes: Am 5. Februar 1886 Abends bald nach 5 Uhr wurde ein wegen ruhestörenden Lärms von einem Polizeisergeanten verhafteter unbekannter Mann in das Polizeigefängniß gebracht und dem Gefängnißinspektor Pabst übergeben. Der Verhaftete, in welchem später der Brennereipächter Carl Kilch aus Güttmannsdorf ermittelt wurde, verweigerte damals nicht nur die Angabe seines Namens, sondern widersetzte sich auch der Revision seiner Taschen, weßhalb er ohne weiteres nach der für renitente Gefangene bestimmten Isolirzelle gebracht und in dieselbe eingeschlossen wurde. Nach kurzer Zeit entstand in dieser Zelle Feuer, in Folge dessen Kilch den Erstickungstod fand. Der Zellenbrand hätte sofort gelöscht und Kilch gerettet werden können, wenn Pabst, welchem als Magistratsbeamter nach seiner Instruktion die spezielle Aufsicht über die Gefangenen und die Verpflichtung auferlegt ist, bei Tag und Nacht die Zellen zu revidiren, fleißig nachzuforschen, ob sich etwas Verdächtiges ereignet, event. dem Grunde nachzuspüren und für Ruhe und Ordnung zu sorgen —, seine Pflicht nicht vernachlässigt, insbesondere nicht unterlassen hätte, den Kilch aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, obgleich derselbe durch die Rufe: „Feuer!" „Hilfe!" „es brennt!" die ihm drohende Gefahr aufs unzweifelhafteste zu erkennen gegeben, und die Pabst nicht nur selbst gehört hat, sondern auf die er auch noch von seinem Dienstmädchen Junge aufmerksam gemacht worden ist. Allein selbst wenn er in der Meinung war, daß die Rufe ohne Noth ausgestoßen wären, hätte er sich in die Zelle begeben und damit die Entstehung des Brandes bemerken müssen. Hiernach erscheint derselbe verdächtig, den Tod des Brennereipächters Carl Kilch durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben, obwohl er zu der Aufmerksamkeit, welche er aus den Augen setzte, vermöge seines Amtes verpflichtet war. Aus der umfangreichen Verhandlung sei hiermit in Kürze das Nachstehende wiedergegeben: Der Angeklagte ist 40 Jahre alt, verheirathet, Vater von 8 Kindern, Inhaber einer Kriegsdenkmünze, seit dem Jahre 1880 als Polizeigefängniß-Inspektor angestellt. Seine Wohnung befindet sich im Gefängniß, und zwar im Vorderhause; von letzterem aus führt ein zirka 24 Meter langer finsterer Gang nach einem Hintergebäude. In diesem gelangt man durch eine nur 1½ Meter hohe Thür in ein dunkles Gemach von 2 Meter Breite, 4 Meter Länge und 2 Meter Höhe, in welchem keinerlei Fensteröffnungen vorhanden sind; der Zutritt der Luft wird nur durch eine über dem Eingange befindliche kleine Oeffnung vermittelt. Das ist die in Rede stehende Isolirzelle, da hinein wurden instruktionsgemäß die renitenten Gefangenen gesperrt. Es befand sich darin nichts anderes, als 6 bis 8 Schütten Stroh, die den Gefangenen zur Lagerstätte dienten, und ein hölzerner Nachtkübel. Bevor Kilch in die Zelle gebracht wurde, wollte ihm der Angeklagte die Taschen revidiren und es gelang ihm auch aus der Westentasche einige Streichhölzer und aus den Hosentaschen 2 Geldbeutel zu ziehen; letztere enthielten eine große Masse Papiergeld (über 2000 M.). Kilch entriß ihm aber das Geld wieder und hielt es krampfhaft fest. Da die Instruktion vorschreibt, daß Personen, welche wegen leichter Vergehen verhaftet werden, keiner besonderen Visitation bedürfen, gab sich Angeklagter weiter keine Mühe, dem Kilch das Geld wieder abzunehmen und sperrte ihn ein. Darauf begab er sich wieder nach seiner Wohnung, ging dann auf kurze Zeit in ein nahes Gastlokal, brachte nach seiner Rückkehr einen neuen Gefangenen unter, theilte hierauf das Abendbrod aus und beschäftigte sich demnächst in seiner Wohnstube mit schriftlichen Arbeiten. Kilch benahm sich von Anfang an in der Zelle recht ungebärdig; er schimpfte und tobte, schrie „Feuer" und verlangte herausgelassen zu werden, um seine Pferde, die er hier in einem Gasthaus stehen hatte, füttern zu können. Als ihn der Inspektor von außen fragte, ob er Brod oder Wasser haben wolle, erwiderte er, er wolle sich selbst Essen und Trinken kaufen, er könne bezahlen. Bald, nachdem sich Pabst wieder entfernt hatte, begann Kilch wieder „Feuer" zu schreien und brüllte immer lauter und verzweifelter und schlug mit den Stiefelabsätzen an die Thür, aber Niemand öffnete ihm. In den an die hintere Seite des Gefängnißgrundstücks angrenzenden Hofwohnungen haben Leute gehört, wie der Gefangene in entsetzlicher, übernatürlicher Weise etwa eine Stunde lang gebrüllt hat: „Feuer! es brennt." Als gegen 6¾ Uhr der Inspektor zufällig auf den Hof ging, war es still, aber es machte sich ein brandiger Geruch bemerkbar, der von der Isolirzelle herkam; als er dieselbe öffnete, kam ihm dicker Qualm entgegen, der ihn verhinderte einzudringen. Nun machte er Feuerlärm, die Feuerwehr erschien; ein Feuerwehrmann, der auf dem Bauche in die Zelle kroch, fand den Gefangenen regungslos in einer Ecke auf dem Stroh liegend; er zog ihn an den Füßen heraus, — der Mann war todt, sein Körper zu zwei Drittheilen mit Brandwunden bedeckt, die linke Seite halb verkohlt; die rechte Hand hielt krampfhaft das Papiergeld fest. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist Kilch in Folge des Rauches erstickt, aber selbst wenn man ihn noch lebend herausgezogen hätte, wäre er den Brandwunden erlegen. — Angeklagter will von den Hilferufen nichts gehört haben, doch bestätigen seine Dienstmädchen, daß man die Rufe in der Wohnstube deutlich gehört habe, und daß auch darüber gesprochen worden sei. Die Strafkammer fand darin, daß Angeklagter nicht ein einzigesmal in die Zelle gegangen ist, eine schwere Fahrlässigkeit, und erkannte mit Rücksicht auf die schweren Folgen — während der Staatsanwalt vier Wochen für ausreichend hielt — auf ein Jahr Gefängniß.

Nichtpolitische Zeitung.

Ein Spezialberichterstatter der Wiener „Pr." hat einen Besuch in Fürstenried gemacht und schreibt über den unglücklichen König Otto: König Otto ist seinem verstorbenen Bruder Ludwig sehr ähnlich, er galt wie dieser als ein bezaubernder Jüngling; man schwärmte für seine schönen Augen, man war entzückt von der eleganten Gestalt und alle Herzen jubelten ihm zu. Heute ist sein Blick unstät, und wenn auch die Augen ihre wunderbare Blume behalten haben, ein geistiger Ausdruck tritt aus ihnen nicht hervor; seine rosige Gesichtsfarbe ist durch eine kreidehafte Blässe verdrängt und der Reiz seiner Worte ist verdrängt durch die kindische, lallende Redeweise, die nur bei den Ausbrüchen seiner Leidenschaften eine schärfere Form annimmt. Körperlich scheint er sich wohl zu befinden, aber seine geistige Kraft nimmt immer mehr ab; auch wenn sich von Zeit zu Zeit ein heller Moment zeigt, welcher wie ein Lichtblick die Schatten der Nacht durchzuckt, so ist doch jede Genesung ausgeschlossen, und es ist vielleicht nicht mehr lange Zeit und Bayern beweint wieder einen König, wenn auch nur einen nominellen. Seine Lebensweise ist eine sehr einfache. Manche Tage verlangt er nicht die mindeste Thätigkeit, er sitzt dann im Lehnsessel, starrt vor sich hin, raucht Zigaretten, die er selbst verfertigt, spricht nicht ein Wort und ist vollkommen apathisch. Ob es Gewohnheit ist, daß er raucht oder ob er ein Behagen dabei empfindet, vermochte man mir nicht zu sagen; es scheint aber, daß diese Thätigkeit bei ihm rein mechanisch vor sich geht. Mitunter weicht die Lethargie von ihm und er verlangt — Zeitungen. Liest er etwa deren Inhalt? Nimmt er an dem Kunstleben der Residenz, das er früher so geliebt, noch irgend welchen Antheil; beschäftigen ihn lokale Ereignisse, oder ist es gar die Politik, zu der er greift? Auch das Lesen ist eine mechanische Arbeit; er blickt in das Blatt, er durchfliegt den Inhalt, aber keine Bemerkung zeigt, daß er etwas davon verstanden. Er wirft das Blatt fort und sinkt in den Lehnstuhl, um wieder in seine Apathie zu verfallen. Auch nach Büchern greift er und er macht's mit ihnen wie mit den Zeitungen. So wie seine scheinbar geistige Thätigkeit, so ist auch seine körperliche Aktion eine wechselnde; periodenweise verläßt er nicht einmal sein Zimmer und dann wieder eilt er in den Park, und — mag es Sommer oder Winter sein, Sonnenschein ihn wecken oder Schneesturm oder Regen jeden Anderen abhalten, sich im Walde aufzuhalten — sucht er Erdbeeren, das ist seine Lieblingsbeschäftigung. Diese Perioden sind auch die lichtesten in seiner traurigen Existenz. In früherer Zeit war er oft unruhig und für seine Umgebung gefährlich, allein dieses Krankheitsstadium ist vergangen; er ist jetzt ruhig und es scheint, daß man keine Furcht bezüglich seiner habe. Man hat ihm auch jetzt „freie Ausgänge" über die Bannmeile des Schlosses gewährt und zumeist geschah dies, wenn die Aerzte erproben wollten, in welcher Weise sich seine Geisteskrankheit zeige, wenn er scheinbar unbewacht sei. Unbemerkt folgten ihm Arzt und Wärter. Otto richtete seine Schritte immer dem Walde zu — und suchte Erdbeeren. Als er einmal bei dieser Beschäftigung in Sommerszeit eine alte Frau traf, die Erdbeeren pflückte, da setzte er sich zu ihr auf den Boden und sprach mit ihr in so zusammenhängender Rede, daß sie nicht erkannte, sie habe es mit einem Irrsinnigen zu thun; noch weniger wußte sie, daß es der Prinz war. Willig folgte er dann wieder der Einladung, ins Schloß zurückzukehren. Auch Ausflüge zu Wagen werden manchmal unternommen. Einer der Ehrenkavaliere sitzt an seiner Seite, ein Arzt auf dem Rücksitze und ein Wärter auf dem Bocke neben dem Kutscher. Er erwidert den Gruß der ihm begegnenden Landleute in freundlicher Weise. Seit sechs Wochen jedoch hat er das Schloß nicht verlassen. Aus seinem früheren Leben hat er insoweit Erinnerungen bewahrt, als er des österreichischen Kaiserhauses mit großer Anhänglichkeit gedenkt. Man hat ihm den Tod des Königs Ludwig angezeigt und ihm die Proklamation bekannt gegeben, in der erklärt wird, daß er als Nachfolger seines Bruders den Königsthron besteige. Er scheint aber hievon nicht mehr aufgefaßt zu haben, als das Wort „Majestät". Er lächelte und wiederholte das Wort „Majestät" mehrmals. Und damit der Klang des Wortes recht oft ertöne, schellt er jetzt häufig, um die dann zu rufen, die ihn mit „Euer Majestät" anreden müssen. Die freundliche Auskunft, die mir in Fürstenried über alle meine Erkundigungen zu Theil wurde, setzt mich in die Lage, Ihnen auch über die Form Mittheilungen zu machen, in der dem König Otto seine neue Würde bekanntgegeben wurde. Dienstag den 15. erschienen der Oberst-hofmarschall und Kurator des Königs Otto, Baron Malzen, und der zweite Kurator General v. Pranth in Fürstenried, und meldeten dem Kranken den Tod des Königs Ludwig. Prinz Otto schien die Worte nicht zu verstehen, denn er zeigte keine Regung und gab keinen Laut von sich, so daß die beiden Würdenträger die Ueberzeugung erhalten mußten, Prinz Otto sei von der erschütternden Botschaft gänzlich unberührt geblieben, daß also sein Geist jetzt vollständig umnachtet ist. Hierauf wurde ihm die Thronfolge und Regentschafts-Proklamation vorgelegt und vorgelesen. Aber er hörte nur das Wort Majestät, dies weckte wieder einen Theil seines Erinnerungsvermögens. Die Proklamation ließ ihn ganz gleichgiltig, aber als er von den beiden Würdenträgern mit der Anrede „Eure Majestät" begrüßt wurde, lächelte der Kranke und er gab seiner Freude in Wort und Mienen Ausdruck, halblaut wiederholte er den Titel und sagte dann auch zu seinem Kammerdiener: „Du mußt mich jetzt Majestät nennen!" und um diese Titulatur öfter zu hören, begehrt er immer wieder, die Diener vor sich zu sehen. Mit dem Titel kam ihm auch die Erinnerung an München, und er verlangt, dahin geführt zu werden. Allein dieser Wunsch ist unerfüllbar. Otto bleibt auch als König in Fürstenried.

// München, 20. Juni. In der (alten) protestantischen St. Matthäuskirche hatte sich heute Vormittag eine ungewöhnlich große Anzahl von Gläubigen eingefunden. Es galt der Installation des aus Schweinfurt an die St. Markuskirche hierher berufenen Pfarrers Adolf Kahl, über welchen die „Abendztg." bereits vor kurzer Zeit biographische Daten brachte. Der neue Pfarrer erschien in Mitte seiner Amtskollegen, Pfarrer Feez und Pfarrer Kelber — als Regierungskommissär fungirte Regierungsrath Schuster, außerdem war eine magistratische Deputation anwesend — vor dem am Altare stehenden Dekan Fikentscher, um vor der überaus zahlreich versammelten Gemeinde laut zu bekennen, daß er auch hier seines geistlichen Berufes in Treue und Liebe walten wolle. Dekan Fikentscher hatte zuvor den neuen Amtskollegen in einer herzlichen Ansprache begrüßt. Die Antrittspredigt des Hrn. Pfarrer Kahl, welcher die Worte der hl. Schrift 4. Buch Mose Kap. 6 Vers 22—27 zu Grunde lagen, machte sichtlich auf die Gemeinde einen höchst erhabenden und befriedigenden Eindruck.

München, 20. Juni. Die Hofdame der Königin-Mutter, Gräfin Olga Dürckheim-Montmartin, welche gestern während der Beisetzungsfeierlichkeiten in der St. Michaels-Kirche von einer Ohnmacht befallen wurde, befindet sich wieder wohl.

L. Augsburg, 21. Juni. Gestern Abends traf die Gemahlin des Herzogs Alfred von Edinburgh, Ihre kaiserl. Hoheit Herzogin Maria Alexandrowna, Tochter des verstorbenen Kaisers Alexander II. von Rußland mit Gefolge und Dienerschaft in Begleitung des Herrn Major v. Hayl, von Stuttgart kommend, hier ein und nahm im Hotel „Drei Mohren" Absteigquartier. Die hohe Frau besichtigt im Laufe des heutigen Tages die schwäbische Kreisausstellung und begibt sich von hier nach München bez Koburg.

L. Augsburg, 21. Juni. Die auf heute festgesetzte Prüfung für Apothekergehilfen des Regierungsbezirkes Schwaben und Neuburg mußte Mangels jeder Betheiligung unterbleiben.

X Nürnberg, 20. Juni. Zur Zeit ist dahier das im Auftrage der Stadtgemeinde von Herrn Professor Jäger gemalte vortreffliche Gemälde: „Kaiser Maximilian bei Albrecht Dürer" ausgestellt. Die Stadt hat nämlich zur Ausschmückung der Stadt und des Rathhauses mit Kunstwerken vor mehreren Jahren einen Fonds errichtet, dem die Erträgnisse des Adreßbuches und der Verpachtung des Amtsblattes zugewendet werden. Aus diesem Fonds wurden die Kosten für Errichtung eines Brunnens mit dem Denkmale des Vokdsichters Grübel, des das Stiegenhaus des Rathhauses zierenden Ritter'schen Bildes: „Die Einbringung der Reichskleinodien nach Nürnberg" und dann des obigen Gemäldes bestritten. Die Kosten des jetzt projektirten Erzdenkmals für den Seefahrer Martin Behaim werden gleichfalls ihre Deckung durch diesen Fonds finden. — Die Nachbarstadt Fürth beabsichtigt ein 3½prozentiges Stadtanlehen im Betrage von zwei Millionen Mark aufzunehmen.

□ Würzburg, 19. Juni. Nach dem soeben zur Ausgabe gelangten Verzeichnisse des Personalstandes der hiesigen Universität im laufenden Sommersemester stellt sich die Gesammtzahl der an der Julius-Maximilians-Universität immatrikulirten Studirenden auf 1369 (463 Bayern und 906 Nichtbayern) Studirende. Am Schlusse der Immatrikulation im vorigen Semester waren 1403 Studirende (507 Bayern und 896 Nichtbayern) immatrikulirt; im Sommersemester 1885 betrug die Frequenz 1291. Nach den Fakultäten besuchen in diesem Jahre die Universität 209 Theologen (73 Bayern und 136 Nichtbayern), 185 Juristen und Kameralisten (142 Bayern und 43 Nichtbayern), 796 Mediziner und Odontologen (160 Bayern und 636 Nichtbayern), 33 Pharmazeuten (12 Bayern und 21 Nichtbayern), 146 Philosophen, Philologen, Mathematiker und Chemiker (76 Bayern und 70 Nichtbayern). Von den Nichtbayern sind 654 Preußen, 44 Hessen, 33 Würtemberger, 29 Badenser, 10 Braunschweiger u. s. w.; dann 13 Schweizer, je 10 Russen und Nordamerikaner, je 3 Franzosen, Türken, Südamerikaner und Japanesen und je 1 Holländer, Norwege, Engländer, Schwede, Däne, Rumänier und Kapländer. Mit den Hörern stellt sich die Gesammtfrequenz der Universität auf 1404. Das Lehrpersonal besteht aus 38 ordentlichen, 12 außerordentlichen Professoren und 23 Privatdozenten und Prosektoren.

Berlin, 20. Juni. Dem Oberst v. Weinzierl, Kommandeur des 35. Füsilier-Regiments, ist soeben der erbetene Abschied bewilligt worden. Man erinnert sich, daß vor kurzer Zeit zwischen ihm und sechs Hauptleuten seines in Brandenburg stehenden Regiments peinliche Auftritte vorkamen, in Folge deren sämmtliche Hauptleute Festungshaft erhielten. Der älteste dieser Hauptleute wurde im vorigen Monat verabschiedet, ein zweiter hat jetzt den Abschied erhalten; zwei andere sind versetzt, Hauptmann Isenburg ist am 15. d. M. in Ehrenbreitstein, wo er seine Haft verbüßte, verstorben.

Aus Coblenz schreibt man dem „B. T.": Gar sonderbar klingt ein Steckbrief in der „Coblenzer Ztg." vom 16. Juni, laut welchem ein Kaufmann Adolf Tilger wegen „Diebstahls zweier Kanonenboote", genannt „Rhein" und „Mosel", verfolgt wird. Es sind dies die beiden eisernen Rhein-Monitore, mit je zwei Geschützen in drehbarem Thurme armirt, welche 1870 mit einem Kostenaufwand von 600,000 Mark angeschafft wurden, sich aber als unbrauchbar erwiesen, da ihr Tiefgang das Passiren mehrerer Stellen des Rheines nicht gestattete. Nachdem sie zirka 15 Jahre, durch eine vollständige Holzumhüllung vor der Unbill des Wetters geschützt, im Koblenzer Hafen geruht, wurden sie im vorigen Jahre öffentlich versteigert und dem, in oben erwähntem Steckbriefe genannten Tilger für das Höchstgebot von 14,000 Mark zugeschlagen. Daß dieser aber nur im Auftrage einer Kölner Firma handelte, war nicht bekannt; man hielt ihn für den rechtmäßigen Eigenthümer, und ungehindert ließ er die beiden Kanonenboote vor einigen Wochen aus dem Hafen bugsiren und reiste damit nach Holland, wo er für dieselben bereits vorher einen Käufer gefunden haben soll. Die Kölner Firma hatte das Zusehen, als die Monitore Köln passirten, und wird nunmehr das Nachsehen haben.

Hartberg (Steiermark), 19. Juni. In einem Hause in Staudach brach heute ein Brand aus, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Die drei Töchter des Hausbesitzers, zwanzig, siebzehn und zehn Jahre alt, fanden den Tod in den Flammen. Auch die Eltern erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Reutte (in Tyrol), 19. Juni. Auf der Spitze des Grenzgebirges Säuling weht neben dem Kreuze, welches seinerzeit König Ludwig II. dort aufstellen ließ, eine mächtige, weithin sichtbare Trauerfahne.

* Der außerordentliche Professor der Forstwissenschaft an der Universität Gießen, Dr. Schwappach, ist als Professor und Vorstand der forsttechnischen Abtheilung des forstlichen Versuchswesens an die k. preußischen Forstakademie Eberswalde berufen worden.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

Eine Wanderung durch die Ausstellung.

XII.

Wenn wir unsere vorhergegangene Wanderung mit dem bekannten Ausspruch Pfarrer Westermaier's schließen zu müssen glaubten, so wollen wir unsere heutige durch Unterabtheilung c der Gruppe III (mechanisch-technische Hilfsmittel) mit dem Gefühle der Freude beginnen darüber, daß eine hiesige Firma: Thormann, Schneller und Comp. durch die als Spezialität ihres Baugeschäftes ausgeführten großartigen Betonbauten in glänzender Weise den Fortschritt der Bautechnik auf diesem Gebiete repräsentirt. Laien, besonders aber Fachleute, möchten wir auf die in der Bauabtheilung von selbst in die Augen springende besondere Kabine dieser Aussteller aufmerksam machen, in welcher eine Sammlung von Modellen, Plänen, Photographien, sowie Betonstücken und Materialien ausgestellt ist, die sämmtlich sich auf Bauobjekte beziehen, welche von genannter Firma in komprimirtem Portland-Zementbeton ausgeführt wurden. Von ganz besonderem Interesse sind namentlich die ausgestellten, aus Betonwürfeln bestehenden Probestücke, welche die Firma von jedem größeren Bauobjekt während der Bauausführung herstellen läßt und welche zur Vornahme fortlaufender Versuche über die Druckfestigkeit, Wetterbeständigkeit u. s. w. ihrer ausgeführten Betonbauten dienen. Um die bei den betreffenden Bauobjekten zur Verwendung gelangten Rohmaterialien besser zu veranschaulichen, ließ die Firma einzelne Flächen der Probewürfel als Haustein bearbeiten; hierdurch erhält man einen ganz interessanten Einblick in die am betreffenden Ausführungsort vorhanden gewesenen, das heißt zur Verwendung gekommenen Gesteinsorten und lassen sich dieselben, namentlich die Granite, Basalte, Dolomite, Porphire, Flußgeschiebe u. s. w. an den bearbeiteten Betonbauten leicht erkennen. Ein großer Theil der einzelnen Betonstücke ist mit Anhängzetteln versehen, welche des Näheren erläutern, von welchem Bauobjekt die einzelnen Betonwürfel stammen und aus welchen hervorgeht, daß die Firma die verschiedenartigsten Betonbauten in Bayern, Baden, Würtemberg, Norddeutschland ꝛc. ausgeführt hat. Zu beiden Seiten und im Mittelfeld der Kabine sind sehr instruktiv gehaltene Modelle von ausgeführten Betonbauten in $\frac{1}{25}$ der natürlichen Größe ausgestellt. Jenes am rechten Seitenfeld repräsentirt den im Jahre 1884 ausgeführten großen Wasserbau für die Zwirnerei und Nähfadenfabrik Göggingen in Göggingen (2 Turbinen für 600 dynamische Perdekräfte, Floßschleuse ꝛc.); das am linken Seitenfeld der Kabine den im Jahre 1885 ausgeführten Wasserbau für die Gustav Schaeuffelen'sche Papierfabrik in Heilbronn a. N. (3 Turbinen für zusammen 450 Pferdekräfte). Um auch einen Einblick in das Innere eines solchen Turbinenbaues zu ermöglichen, wurde dieses Modell durchschnitten, so daß sich der vordere Theil desselben durch Drehen an der angebrachten Kurbelscheibe um 60 Centimeter auseinanderschiebt. Das im Mittelfeld zur Ausstellung gelangte Modell zeigt den im Jahre 1885 ausgeführten Aquädukt über die Murg in Weisenbach bei Gernsbach in Baden, ausgeführt für die Papierfabrik E. Holtzmann und Komp. dortselbst und fesselt die Aufmerksamkeit, des Beschauers in hohem Grade, am Meisten natürlich den Fachmann. Der Aquädukt ist das größte derartige Objekt, welches bisher in Beton zur Ausführung gelangt ist und erregte schon während der Bauausführung in Fachkreisen allgemeine Aufmerksamkeit durch die Kühnheit der Form. Die freitragende Lichtweite des eigentlichen Tragbogens beträgt 40,9 Meter bei nur 4,0 Meter Breite und 5,0 Meter Pfeilhöhe. Der Aquädukt dient zur Ueberführung einer der Murg entnommenen Wassermenge von 8 Kubikmeter per Sekunde, welche durch einen Tunnel von 340 Meter mittelst des Aquäduktes über die Murg geleitet wird und zur Ausnützung der dortigen dadurch erzielten Wasserkraft von zirka 1000 Pferdekräften dient. Um die Eigenartigkeit des kühnen Bauobjektes besser zu illustriren, ist die örtliche Situation theils plastisch, theils durch gemalten Hintergrund dargestellt und zeigt ein auf dem Modell stehendes Figürchen (Maaßlatte haltend) das Größenverhältniß des ganzen Bauobjektes; ebenso zeigen dies auch die an der Außenseite der Kabine angebrachten Photographien des Objektes. Die oberste Reihe der unmittelbar vor dem Modell aufgestellten Betonwürfel sind Betonstücke aus dem Aquädukt-Material selbst, welche behufs Festigkeitsbestimmung des Baues geprüft wurden und einem Druck von 100,000 Kilo widerstanden. Für Interessenten sind Pläne über die Details der ganzen Bauausführung, der Lehrgerüste u. s. w. ausgestellt, und finden eingehende Beachtung, ebenso der aufliegende Prospekt, welcher eine größere Zahl der von der Firma seither ausgeführten Betonbauten enthält. — L. Zettler, Fabrikant von Klinker-Thonsteinen in Mering hat beim Eingange in die Maschinenhalle ein Sortiment seiner bestbewährten, hoch feuerfesten Chamottesteine zu einer Gruppe zusammengestellt und schräg gegenüber auf dem Wege zur landwirthschaftlichen Halle hat nachträglich Ziegeleibesitzer S. Keller hier ein offenes Häuschen errichtet, in welchem er Muster der für die Giebelseite des Kesselhauses verwendeten Backsteine, ferner Fagonsteine, Platten und sonstiges Ziegelmaterial in vorzüglicher Qualität ausgestellt hat, ebenso ist hier im Katalog derg runde Dampfschornstein von Jos. Hauger in Nürnbere (vertreten durch Architekt F. Arnold hier) aufgezählt, d sgleichen das mehrerwähnte Bau- und Asphaltgeschäft von Specht und Hutzelsieder mit seinen Umhüllungen aus Korksteinen bezw. Korkschalen. Vom Aussteller sind mit dieser Korkmasse u. A. isolirt bezw. umhüllt: der im Kesselhaus im Betrieb befindliche Kessel von Joh. Haag, hier, mit einer Rollschichte Korksteinen, die dazu gehörige Dampfleitung mit Korkschalen, die Leitungen der von der Maschinenfabrik Augsburg ausgestellten Eismaschine in doppelter Umhüllung mit Korkschalen und Asphaltverkittung. Auch der Lederhandlungen ꝛc. von N. Mittenreiter (Gg. Pfirmann) hier, H. Demeter in Kempten und A. Hiller dortselbst geschieht mit ihren Spezialitäten von Maschinen-Treibriemen hier wiederholt Erwähnung. In der offenen Halle für landwirthschaftliche Maschinen hat der hiesige Backofenbauer Jos. Rittelmair einen Wiener Schwöll-Ofen aufgestellt, den Interessenten nicht übersehen mögen. Die zum Molkereibetrieb unentbehrlichen Geräthschaften, insbesondere Rührfässer zur Butterbereitung, haben in der Schäffler-Abtheilung Aufstellung gefunden. Wir sehen hier die Rührgefässe in verschiedenen Formen, vom einfachen altherkömmlichen Stoßbutterkübel bis zu den vervollkommneten, Zeit und Mühe ersparenden Butterfässern mit Triebwerk und verschiedenartigen Verschlüssen. Solche sehr sauber gearbeitete Rührgefässe, sowie Modelle für Molkereigeräthe ꝛc. finden wir ausgestellt von den Meistern aus dem Oberland, woselbst die Molkerei bekanntlich einen Haupterwerbszweig der Bevölkerung bildet und zwar von den Küfermeistern J. Ammann in Wertach im Algäu, Andr. Greiß in Nonnenhorn und C. Wankmüller in Obergünzburg. Ein für Speiseanstalten oder sonst größere Küchen gewiß praktischer und empfehlenswerther Dampfkochkessel von Kupfer (zum Entleeren und Putzen drehbar), von Nik. Nickl, alles von exakter Arbeit, hat in der Abtheilung der Hafner Platz gefunden, dagegen eine andere solide Kupferschmiedarbeit, ein für den praktischen Brauereibetrieb sehr vortheilhafter, heutigen Tages unumgänglich nothwendiger Bierkühlapparat von Franz Blümel hier in der landwirthschaftlichen Halle. Einer ganz besonders regen Betheiligung hat sich die Gewerbeausstellung von Seiten des Küfergewerbes zu erfreuen. Die Erzeugnisse desselben legen von der Tüchtigkeit der Meister und Gesellen dieses alten ehrsamen Handwerks durchweg ein überaus rühmliches Zeugniß ab. Wenn auch nicht von Dimensionen wie das große Faß von Heidelberg, dessen Herstellung aber dem Können unserer heutigen Küfermeister wohl kaum mehr sehr große Schwierigkeiten machen dürfte, sehen wir doch neben kleinem Faßgeschirr Stück- und Lagerfässer von so respektabler Größe, daß selbst der eingefleischteste bajuvarische Bierkieser einen ordentlichen Respekt davor bekommt. Wenn man übrigens sich an der seinerzeitigen Illustration der „Fliegenden Blätter" gaudirte, auf welcher ein alter bayer. Chevauleger-Wachtmeister mit mehr als drei Kapitulationen beim erstmaligen Anblick des Meeres sich gegen seine Eskadron umwandte mit den Worten: „Da schaut's her, Kameraden, dös wenn jatzt lauter Bier wär'!" so sind derartige Ausbrüche eines empfänglichen Gemüths gar nicht mehr eine spezifisch süddeutsche bezw. bayerische Eigenthümlichkeit. Wir sahen vor einer Partie dreifach aufgeganteter, 20—30 Hektoliter haltender Lagerfässer einen norddeutschen Besucher, allen Anzeichen nach ein Musikus, stehen, dessen Antlitz vergnüglich strahlte wie Vollmondschein beim Anblick dieser kolossalen Bierfässer und der schmunzelnd — es war ein gar wohlgefälliges Schmunzeln — meinte: „Donnerwetter, die sollten 'mal ooch voll sind, da könnte man sich 'mal ordentlich 'rinknien!" Und wie Viele sahen wir von den Faßreihen sichtlich erst dann wehmüthig sich trennen, nachdem sie sich durch Klopfen an den Fässern von deren effektiver Inhaltlosigkeit überzeugt hatten. Viele der ausstellenden Küfermeister haben es aber bei einfacher und sauberster Arbeit allein nicht bewenden lassen, sondern ihre Fässer auch noch mit Holzschnitzereien aller Art sehr hübsch geziert. Da sehen wir Bachus und Gambrinus, das Brauerwappen, die Namen der Besitzer, Inschriften und Kränze mannigfachster Art und gefälligster Form als geschnitzten Zierrath den Faßböden eingefügt. Die Eichenkränze auf manchen Bierfässern sollen hoffentlich nur den Ruhm des bayerischen Bieres in seiner Aechtheit und Reinheit versinnbildlichen und keine versteckte Anspielung auf etwaige Surrogate enthalten. Und welche Fülle von Kellerpoesie enthüllt sich beim Besuch der Schäfflerhalle nicht vor unseren Augen. Wein und Bier, die Brauer und die Konsumenten, werden in allen Weisen besungen, und manches Kernsprüchlein enthält beachtenswerthe Trinker- beziehungsweise Lebens- und Gesundheitsregeln. Nachfolgend geben wir einige der Sprüche wieder. So lesen wir bei Kat.-Nr. 610 (Schäfflermeister Chr. Eckert hier):

> Was sich zum Geist soll klären,
> Muß kochen erst und gähren.

Ein ander Sprüchlein enthält die beachtenswerthe Lehre:

> Frischer Trunk und Gerstensaft,
> Schaffet neuen Muth und Kraft.

Zwei Fässer Kat.-Nr. (612 Schäfflermeister Heckmeir hier), von denen eines neben dem Bräuerwappen den Namen des Besitzers Adam Held zeigt, enthalten die weisen Lehren:

> Im Bauch des Fasses
> Ruht der Saft,
> Verzapf ihn nur,
> Er gibt Dir Kraft.
>
> Vom Faß ins Glas,
> Das Glas zum Mund,
> Dann Trinken fest,
> Das ist gesund.

Der Verfasser spricht wohl aus Erfahrung. Ein 2000 Liter haltendes Faß von Melch. Kerler in Memmingen (Nr. 614) bringt ein:

> Vivat Dir o Gerstensaft,
> Deiner Würze, Deiner Kraft.

Ein anderes Faß (Nr. 621, C. Strehle, Schäfflermeister hier) enthält neben dem geschnitzten Brauerwappen die Inschrift: Zur Erinnerung an die schwäbische Kreis-Ausstellung. Augsburg. Georg Huß. Auf einem weiteren Faß dieses Meisters gibt ein Spruch die Versicherung:

> Aus Gerstensaft und Hopfen
> Brauen wir die besten Tropfen.

Wenn's wahr ist, brummte neben mir ein, wie es schien, sehr ungläubiger Thomas in den Bart. Ein anderes Faß enthält die unbestreitbare Wahrheit:

> Leerst Du mich aus bis auf den Grund,
> Dann hast Du einen guten Schlund.

Dreifach aufgeganterte Lagerfässer von Al. Laur hier (Nr. 317) zeigen als Zierrath die Zirbelnuß, sonstige Ornamentirung, das Brauerwappen und die Namen der Besitzer, Brauereibesitzer Gg. Stötter und J. M. Rösch. Auf einem anderem Fasse lesen wir:

> Ein kleines Fäßchen bin ich zwar,
> Doch ein vertrauter Schänke,
> Läßt aus dem laufen hell und klar
> Fünferlei Getränke.

Ein weiteres, vom Oberküfer der Michel'schen Weinhandlung hier, Fr. Rieg, gefertigtes Fäßchen besagt:

> Man sieht mir's an,
> Daß ich bin klein,
> Und doch halt ich
> Sechs Sorten Wein,
> Daß alle ächt sind und auch rein:
> Es kann die Firma Bürge sein.

Wenn nun aber unsere Küfer schon solche Kunststücke machen, wie wollen da die Zauberkünstler vom Fach, die „Professoren der höheren Magie" ꝛc. mit ihren unerschöpflichen Flaschen ꝛc. noch konkurriren. Noch verschiedene rund- und dickbauchige Bier- und ovale Weinfässer zeigen gefällige Zierrathen, aber auch diejenigen Erzeugnisse des Gewerbes, welche sich nur im schlichten Kleide präsentiren, weisen eine tadellose Arbeit aus. Wir müssen es der Jury überlassen, mit Kennerblick zu mustern und wollen außer den schon genannten Küfermeistern nur noch die Namen der übrigen Aussteller auf diesem Gebiete nennen, nämlich: Friedr. Stöcklein, August Khuen, Chr. Schlanderer, Chr. Wunner, sämmtliche hier, J. Glatt-Neuburg a./D., Ant. Hinträger-Weißenhorn, Mart. Kraut-Ulm und Rem. Vollmann-Illertissen. Hieher zählen wir auch gleich den in der Wagenhalle (Gruppe IVa) untergebrachten vollständig ausgerüsteten Bierbonzen-Wagen des Brauereibesitzers Eisenhard, zu welchem Bonzenwagen die Schäfflermeister J. Lugenhöfer, Wagnermeister J. Nusser und Schmiedmeister Gg. Ostertag je die in das betreffende Gewerbe einschlägigen Arbeiten geliefert haben. Die Sauberkeit und Akkuratesse, mit welchen diese Küferarbeiten gefertigt sind, läßt es fast bedauern, daß sie zu tiefst in der Erde Schooß zu liegen kommen, um erst schmutz- und schimmelbedeckt wieder ans Tageslicht gezogen zu werden. — Weniger widerstandsfähige Flüssigkeitsbehälter, nämlich ein großes Sortiment von Gläsern aller Art: Medizingläser, Wein- und Liqeurflaschen, Flagons und Dosen für Parfümerie, Konservengläser, Tintenflaschen und Gläser, Batterie- und Flaschen-Elementgläser ꝛc. haben die Glashüttenwerke von F. Ad. Richter u. Cie. in Konstein bei Dollnstein links vom Eingang des südlichen Pavillons ausgestellt. Für Lichterfabrikanten und Seifensieder empfehlen Zinngießer J. B. Beigel hier Lichter- und Schlossermeister C. Grunthaler hier Seifenformen. Die Annehmlichkeit eines Eisschrankes in den Haushaltungen hat diesen Möbeln schnell eine große Verbreitung verschafft. Spenglermeister M. Zimmermann hier fertigt dieselben in allen Größen und steht ein solcher in der Bauabtheilung zur Ansicht. Derselbe Meister hat außerdem Flaschenzüge und einen für Kaufläden sehr zweckmäßigen Petroleum-Meßapparat mit Meßglas und Pumpe zur Ausstellung gebracht. Schuhwaarenfabrikanten seien auf die Sohlennägel und Schuhstifte als einer Spezialität des schon einmal erwähnten Eisen- und Drahtwerkes Erlau, Aalen, aufmerksam gemacht. — Vor Zeiten war es eine Nebenbeschäftigung für angehende Handelsbeflissene, sowie für die Besitzer kleinerer Viktualien ꝛc. -Geschäfte, aus alter Makulatur mit Pinsel und Kleister die verschiedenen Düten, Stanitzel oder, wie der alte und ächte Augsburger sagte, „Gschtattle" und „Gschtättele" in freien Stunden anzufertigen. Sie erfüllten beim Einkauf vollkommen ihren Zweck. Die Kultur, die alle Welt beleckt, hat sich aber auch auf die Düten erstreckt. In eleganter Fagon, in allen Farben und Größen, mit und ohne Firma, werden sie jetzt fabrikmäßig angefertigt und hat die Musterdüten ꝛc. -Fabrik von N. N. Aubele hier in der Textilabtheilung ein Mustersortiment ausgestellt. Einen für Zahnärzte und Zahntechniker, sowie für Gummistempel-Fabrikanten nothwendigen Vulkanisirapparat aus getriebenem Kupfer mit entsprechendem Zubehör von Kupferschmied A. Reiß, hier, finden Interessenten in der Bauabtheilung. Spenglermeister A. Joachim hier, dessen Kaminventilatoren früher schon Erwähnung fanden, hat auch Geldsortirmaschinen aus Weißblech ausgestellt, deren Zweckmäßigkeit Berichterstatter, obwohl er von der Nothwendigkeit dieses Artikels sich zu überzeugen selbst leider bis dato noch keine Veranlassung fand, nicht bestreiten will. In der Halle für landwirthschaftliche Maschinen hat das Blasbalggeschäft von Gg. Dumbser in Kempten ein Schmied-Gebläse ausgestellt und den Lithographen dürften die von J. und W. Arauner in Solnhofen und X. Heimbüchler in Trugenhofen unter den Arkaden ausgestellten Lithographiesteine wohl schon aus der Praxis bekannt sein. — Wir hätten nun noch mehrere Ausstellungsgegenstände, welche zu Gruppe III b und c ressortiren und vorwiegend in der Maschinenhalle sich befinden, zu besprechen. Die Wanderung dorthin werden wir ein nächstesmal machen.

Vereins-Nachrichten.

* (Der bayerische Juristen-Verein.) Wie in andern Beamten- und Berufsklassen bei der Unzulänglichkeit der Gehalte zur Ansammlung von Ersparnissen und bei der Spärlichkeit der Pensionsbezüge zur Versorgung der Hinterbliebenen hat sich in Uebung der allein verbleibenden und auch ehrendsten Selbsthilfe auch unter den bayer. Juristen ein Verein zur Unterstützung der Hinterbliebenen im Falle Ablebens des Familienvaters gebildet, da auch für diese die obigen Voraussetzungen bestehen und auch von ihnen nicht alle, vielleicht nicht einmal gar zu viele mit Glücksgütern gesegnet sind, um beim Eintritte bezeichneten traurigen Falles unbesorgt in die Zukunft blicken zu können. Schafft dieser Fall nun an sich schon Trauer und Seelenschmerz, wie viel mehr noch dann, wenn Noth und düstere Sorge um Fristung des Daseins den Trauernden vom geschlossenen Grabe weg folgt. Das nützliche und segensreiche Wirken der bereits bestehenden gleichen Vereine, die bei geringen Beiträgen Unterstützung bis zu 1000 Mark und darüber gewähren (ich erinnere nur an die jungen Vereine der Gendarmerie-, dann der städtischen Polizeimannschaft), kann von keiner Seite verkannt, und wird von den Betheiligten unzweifelhaft dankbarst anerkannt. Der vor wenigen Monaten in München gebildete bayerische Juristen-Verein führt nun aber ein so ruhiges Dasein, als ob er gänzlich zur Ruhe gehen wollte. Das soll aber des guten edlen Zweckes halber nicht geschehen, und dies zu verhüten, erinnert Schreiber dieses seine Kollegen wieder an das Bestehen des Vereins mit der Mahnung, den Zweck durch zahlreichen Beitritt zu fördern, da nur eine größere Mitgliederzahl einen günstigen Erfolg erreichen läßt. Mag sein, daß die Organisation des Vereins nach den Statuten Mängel an sich trägt, daß sie den Wünschen Mancher nicht entspricht, so können ja diese Mängel durch Aenderung des Statuts in der einzuberufenden Generalversammlung beseitigt werden, ist der Verein nur so gekräftigt, um erfolgreiches Wirken und Gedeihen in Aussicht zu stellen. Viele Thränen können getrocknet, manche Noth gemildert, manche sorgenvolle bedrohte Zukunft gerettet werden! Dieser Zweck soll nicht aus dem Auge gelassen und durch zahlreichen Beitritt gefördert werden, im Einzelnen mögen Mängel der Organisation des Vereins in Zukunft durch die Sorge der Mitglieder selbst beseitigt werden — denn nihil perfectum sub sole. Floreat, crescat!

Ein Jurist.

Der Ausschuß der freien Vereinigung bayerischer Vertreter der angewandten Chemie beschloß, die diesjährige Jahresversammlung am 6. und 7. August in Würzburg abzuhalten. Es sind zwei Hauptsitzungen vorgesehen. Anmeldungen zu Vorträgen und Anträgen sind an den Vorsitzenden Professor Dr. A. Hilger in Erlangen zu richten.

* Würzburg, 20. Juni. Der hiesige polytechnische Zentralverein, Abtheilung für Stenographie, hielt heute Vormittag in der Maxschule die Preisvertheilung für das am 6. ds. Mts. stattgefundene Wettschreiben ab, dem in anerkennungswerther Weise Herr Dr. Miller, Studienrektor des humanistischen Gymnasiums, Herr Dr. Krück, Rektor des Realgymnasiums, und Herr Mann, Rektor der Realschule, beiwohnten. Für die drei Abtheilungen des Wettschreibens hatten sich im Ganzen 45 Konkurrenten eingefunden, darunter mehrere Rechtspraktikanten, Lehrer, Studirende der Universität, Schüler der hiesigen Lehranstalten und fünf Schüler des Gymnasiums in Münnerstadt. Wie der Vereinsvorstand, Herr k. Rittmeister Marschall, in eingehender Weise erörterte, war das Resultat des Wettschreibens ein sehr zufriedenstellendes. In jeder Abtheilung wurden zwei Preise, ein Diplom und mehrere Belobungen zuerkannt. Die Preise hatten einen Werth von nahezu 100 M. Die ersten Preise erhielt ein Rechtspraktikant, ein Schüler des hiesigen und ein Schüler des Gymnasiums in Münnerstadt. Das Preisgericht bestand aus den Herren: Dr. Jäger, Telegraphenbeamte Schmidt und Lehrer Weissensee.

Nekrolog.

W. München, 20. Juni. Nach langem, schweren Leiden hat der Tod einen wahrhaft genial angelegten Künstler, ein im vollsten Sinne des Wortes gottbegnadetes Talent dahingerafft. Es ist dieß der Kunstmaler Alfons Bodenmüller, dessen Geist in der letzten Zeit umnachtet war, der Tod dürfte deßhalb als Erlöser betrachtet werden. Bodenmüller wurde im August 1847 dahier als der Sohn des Kunstmalers Josef Bodenmüller geboren, besuchte die Volksschule und die Gewerbschule, trat aber von dort statt auf das Polytechnikum, seiner Neigung folgend, zur Akademie der bildenden Künste über, wo er sein Talent unter der Leitung v. Romberg's und Lindenschmitt's zu der Vollendung brachte, die seinen Namen weit über die Grenzen des engern Vaterlandes hinaus bekannt machten 1876 verlegte er sein Atelier zu seinem Bruder Friedrich, dem berühmten Kunstmaler, um unter dessen Anleitung seine Werke zu schaffen, die den Ruf und guten Klang seines Namens selbst ins Ausland trugen. Unter seinen vielen Werken heben wir nur das von der Akademie preisgekrönte Bild: „Der Schäfflertanz in München" hervor, das in vielen Tausenden von Reproduktionen verbreitet ist und welches jetzt eine Zierde des Nürnberger Museums bildet. Sein berühmtestes Werk ist aber wohl eine Darstellung der Charitas, der Ausübung der Werke der Barmherzigkeit im Genre des 16. Jahrhunderts, das insbesondere seinen Ruf in Amerika begründete. Von ausdauernden Fleiß arbeitete der Künstler unermüdlich, bis geistige Nacht ihn umfing und seine Familie sich nur mehr seiner Pflege widmen konnte, bis der Tod ihn von seinen Leiden erlöste. Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr trug man seine sterbliche Hülle auf dem nördlichen Friedhof zu Grabe und hatte sich zu der Beerdigung eine große Anzahl von Leidtragenden, vornämlich Künstler, eingefunden. Betagte Eltern, 4 Brüder und 3 Schwestern beweinen den Dahingeschiedenen. Die Leichenrede hielt Stadtpfarrer Knoll von der Au, in bewegten Worten ein Lebensbild des Entschlafenen entwerfend. Der Vorstand der Münchener Künstlergenossenschaft, Kunstmaler Eugen Stieler, legte Namens derselben am Grabe des so hochbegabten und gleichzeitig so unglücklichen Genossen einen Lorbeerkranz nieder, dem Dahingeschiedenen ein „Ruhe sanft!" in die offene Gruft nachrufend. Kunstmaler Grünewald widmete dann tiefbewegt Namens der geselligen Vereinigung der Münchener Künstlergenossenschaft dem dahingeschiedenen treuen Freunde ebenfalls einen Lorbeerkranz. Choralmusik leitete die erhebende Trauerfeier ein und schloß dieselbe. R. I. P.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

MC. München, 20. Juni. Die Frequenz, welche sich gestern anläßlich der Beerdigungsfeierlichkeiten auf dem hiesigen Zentralbahnhofe entwickelte, war eine so kolossale, wie man sich eine solche noch nie zu erinnern vermag. Bei den Oktoberfesten vertheilt sich die Menschenmenge insoferne, als die Züge zu verschiedenen Zeiten die Ankömmlinge entleeren und auf diese Art nach und nach eine hohe Frequenzziffer erreicht wird. Gestern aber konzentrirte sich die ganze Frequenz auf wenige Stunden des Morgens und des Abends, d. i. der Zeit der Ankunft und der Heimreise. Ein großer Theil der Angekommenen war zur Heimkehr aus Mangel jedweder Unterkunft gezwungen, denn es waren sämmtliche Gasthöfe nicht nur besetzt, sondern überfüllt. Es kamen gestern im hiesigen Zentralbahnhofe 13,600 Personen an und zirka 14,000 reisten Abends zurück in Zügen, welche 40 bis 50 Wagen zählten. Auch im Ost- und Südbahnhof war der Andrang Seitens der Landbevölkerung ein ganz unbeschreiblicher.

(Eingesandt.)

* Weiler im Algäu. Wenn man gegenwärtig irgend eine namhafte größere Zeitung zur Hand nimmt, so trifft das Auge lange Spalten voll Anpreisungen und Empfehlungen von Sommerfrischen, klimatischen, Bade- und Luftkurorten, und man begegnet da mitunter Ortsnamen, die man wohl vergeblich auf irgend einer Landkarte suchen würde. Jeder dieser Orte sucht seine Vorzüge ins günstigste Licht zu stellen und jeder weiß auch gewiß irgend etwas Apartes aufzuweisen, mit dem er die sommerfrischbedürftigen Fremden anzulocken und für sich zu gewinnen sucht. Da kann man es denn doch nicht unbescheiden nennen, wenn auch unser idyllisches, friedliches Rothachthal dieser „Jagd nach dem Glücke" sich anschließt und ebenfalls seine Netze auswirft nach Ruhe und Erholung suchenden Sommergästen. Und warum auch nicht? Ist doch unser Heimaththal von Mutter Natur durchaus nicht stiefmütterlich behandelt, und ist auch an ihm der Frühling mit seiner Pracht nicht kalt vorübergegangen, sondern hat mit segenspendender Hand seine Herrlichkeiten ausgestreut auf Berg und Wald und Flur. Wohl liegt unser Thal etwas abseits vom großen Weltverkehr und der eiserne Schienenstrang reicht nicht bis zu uns, aber gerade dieser Umstand gereicht demselben zum Vortheil in den Augen Derjenigen, denen es ernst ist mit dem Verlangen nach Ruhe und Erholung für Körper und Geist, die nicht blos, weil es Mode und nobel ist, in die Sommerfrische gehen, sondern um, losgelöst von jeder lästigen Etikette, wieder ganz Mensch zu sein und sich aufs Neue zu stärken und zu kräftigen für die Mühen und Lasten des Berufes. Solche Sommerfrischler mögen zu uns kommen, mögen ihr Auge schweifen lassen über das üppige Grün unserer Wiesen, über das wellige, waldgekrönte Hügelland bis zu den herrlichen Bergen des Bregenzerwaldes und den nicht allzufernen schneebedeckten Riesenhäuptern der Schweiz. Allüberall winken dem Wanderer prächtige Waldspaziergänge, und Ruhebänke an aussichtsreichen oder lauschigen Plätzchen laden ihn zur willkommenen Ruhe ein. Wer aber Höhen erklimmen will oder muß, um sich von des Leibes Ueberfülle zu befreien oder sein krankes Herz wieder zu restauriren, dem ist hier eine reiche Auswahl geboten: klein und groß, sanft und steil, nah und weit. Und damit wäre ja auch — trotz des spöttischen Lächelns manches neckischen Lesers — unserm Thale der Charakter eines „Terrainkurortes" aufgedrückt, der sich vielleicht gar wohl messen kann mit manchem Thale in Tyrolerlanden oder anderswo. Aber auch für des Leibes Bedürfnisse ist hinreichend gesorgt in zahlreichen guten Gasthäusern, welche dem Fremden gerne ihre gastlichen Thore öffnen und ihn atzen mit Speis und Trank gegen geringes Entgelt. Wer nicht mit allzugroßen Ansprüchen zu uns kommt und hier sein Zelt aufschlägt, der wird gewiß befriedigt und neugestärkt nach Ablauf seiner Erholungszeit wieder von dannen ziehen und unserem Orte ein freundliches Andenken bewahren.

* Rothenburg ob der Tauber. (Historisches Festspiel.) Nach dem die kirchlichen Trauerfeierlichkeiten für weiland Se. Majestät König Ludwig nächste Woche beendet sein werden, kann die auf 28. Juni festgesetzte Aufführung des Festspiels, des Festzuges und Feldlagers, auch bei ungünstigem Wetter stattfinden. Wie am Pfingstmontag werden außer den fahrplanmäßigen Zügen Extrazüge auf der Eisenbahn gehen, von Würzburg Früh 5.10 ab hierher, mit Anhalt an allen Zwischenstationen, und zur Rückfahrt nach Ansbach-Nürnberg, nach Ankunft in Steinach, dient ein Extrazug nach Ansbach ohne Anhalt unterwegs, zum Anschluß an den Nürnberger Zug um 10.05 Abends. Bestellungen von Eintrittskarten und Wohnungen wollen wieder an H. Weißbecker gerichtet werden. — Am 27. Juni Abends 10.40 ankommende Besucher finden unterm Rathhause Nachweis von Wohnungen.

Mit einem zweiten Blatte.

(Nur auf diesem Wege.)

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden theile ich in tiefstem Schmerze mit, dass mein innigstgeliebter Gatte

Adolf Zorn,

Grosshändler und kgl. Handelsrichter,

heute Mittag 1 Uhr im 47. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist.

Augsburg, Memmingen, Würzburg, Kiefersfelden, den 20. Juni 1886.

Mathilde Zorn, geb. Kröner,
zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Dienstag den 22. ds. Nachmittags 3 Uhr auf dem protestantischen Friedhofe in Augsburg statt.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief heute nach langen, schmerzlichen Leiden im 24. Lebensjahre unser braver, hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Neffe

Herr Alois Schmid,
cand. med.

Er starb gottergeben, gestärkt durch die Tröstungen unserer heil. Religion, was theilnehmenden Verwandten und Bekannten nur auf diesem Wege zur Anzeige bringt:

die trostlose Mutter
Bertha Schmid, prakt. Arztenswittwe.

München, Wien, Meitingen, den 20. Juni 1886.
Beerdigung 22. Juni Nachmittag 3 Uhr im nördlichen Friedhofe.
Gottesdienst Mittwoch 30. Juni Vormittag 9 Uhr bei St. Bonifaz.

Nur auf diesem Wege.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, mein liebes, ältestes Kind

Karl Lindner

im Alter von 9 Jahren nach 7monatlichem Leiden zu sich zu nehmen.
München und **Günzburg.**

Die tieftrauernde Mutter:
Therese Lindner, Ingenieurs-Wittwe,
mit ihren 3 unmündigen Kindern.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen, heute Morgens 3¾ Uhr unsere theuere, unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Zilli Deller, geb. Gerstle,
Kaufmanns-Gattin,

nach langen, schweren, mit größter Geduld ertragenen Leiden, jedoch unerwartet schnell, im 58. Lebensjahre ruhig und sanft zu sich abzurufen.
Um stille Theilnahme bitten

die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Herrmann Deller, als Gatte,
und im Namen der Kinder und übrigen Verwandten.

Fischach, Ichenhausen, Harburg, Nördlingen, München und **Augsburg,** den 20. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere gute, treubesorgte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Magdalena Schumacher,
geb. Mack,
ehemalige Hausmeisterin,

heute Abend 8 Uhr im 81. Lebensjahre nach schwerem, aber mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft in Gott entschlafen ist.
Um stilles Beileid bitten

Leonhard Schumacher, Sohn,
Johanna Küchle, geb. Schumacher, Tochter,
Regina Stempfle, geb. Schumacher, Tochter,
Philippine Schumacher, geb. Dietrich, Schwiegertochter.
Gottfried Stempfle, Schwiegersohn.

Augsburg und **Memmingen,** den 19. Juni 1886.
Die Beerdigung findet statt am Dienstag den 22. Juni Nachmittags 4 Uhr im protestantischen Friedhof.

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Von tiefstem Schmerze erfüllt, bringe ich allen lieben Verwandten und Freunden zur Kenntniß, daß meine liebe, gute Frau

Maria Elsaeßer, geb. Lex,
Grenzoberaufsehers-Gattin,

heute Morgen 4 Uhr im 21. Lebensjahre, nach Empfang der heiligen Sterbsakramente, sanft verschieden ist.
Um stilles Beileid in seinem herben Schmerze bittet

der tiefgebeugte Gatte:
Ernst Elsaeßer, k. Grenzoberaufseher zu Pferd,
zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Lam, den 20. Juni 1886.

Danksagung.

Innigsten Dank für die herzliche Theilnahme, welche uns beim Ableben des

Herrn Wilhelm Finsterer,
freiresi. kgl. Rechtsanwaltes dahier,

aus Nah und Fern entgegengebracht wurde.
Augsburg, den 21. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

(Statt besonderer Mittheilung.)
Christian Linsmayer,
k. Rentbeamte u. Sec.-Lieut. d. Landw.,
Albertine Linsmayer,
geb. Mennel,
Vermählte.
Augsburg, den 21. Juni 1886.

Ludwig Albrecht,
k. Postadjunkt,
Marie Albrecht,
geb. Veith,
Vermählte.
Pleinfeld, **Ellingen,** 21. Juni 1886.

Unterfertigte Burschenschaft erlaubt sich hiermit mitzutheilen, daß die

„Bubenreuther Kirchweih"

bis auf Weiteres verschoben ist.
Erlangen, den 20. Juni 1886.
Die Burschenschaft „Bubenruthia" zu Erlangen.
J. A.: **Heinrich Schmidt,** stud. jur.

Für Capitalisten.
Eine im besten Betrieb befindliche Fabrik in Nürnberg (Konsumartikel) sucht einen stillen Theilhaber mit 10- bis 12,000 Mark Capital. Netto-Nutzen von 20% wird garantirt. Offerten unter H. M. 7 bef. d. B.-C. d. A. Z. 6(5)

Heiraths-Gesuch.
Ein junger Subalternbeamter (27 Jahre) wünscht mit einer jungen Dame aus achtbarer u. vermögender Familie behufs Verehelichung in Korrespondenz zu treten. Nur aufrichtig gemeinte Anträge unter Beigabe der Photographie werden unter M. U. 21 an das B.-C. d. A. Abdz. erbeten. Strengste Diskretion Ehrensache.

Ein streng sol. Fräulein, der Weißwaarenbranche kundig, sucht dauernde Stellung als 2(2)
Verkäuferin.
Referenzen stehen sehr gerne zur Verfügung. Offerte unter S. A. 16 beförd. das B.-C. d. A. Z.

Zwei gute
Maler- und Anstreicher-Gehilfen
finden bei dauernder und schöner Arbeit nebst gutem Lohn sofort Beschäftigung bei **L. Rosenhauer,** Maler
2(2) in **Nördlingen.**

Kapitalien zu 4½% Zins
mit und ohne Annuität offerirt bis zu den höchsten Beträgen (9)
C. F. Waidelich, München, Rosenstraße 5/II.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 170. Dienstag den 22. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Von den Leichenfeierlichkeiten für Se. Maj. König Ludwig II.

k. München, 21. Juni. Heute Vormittag halb 11 Uhr fand in der St. Michaelshofkirche das 1. Requiem mit Predigt für weiland Sr. Maj. König Ludwig II. statt. Im Presbyterium befanden sich auf der Evangelienseite Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent Luitpold mit sämmtlichen Prinzen des k. Hauses, ferner von auswärtigen Höfen Prinz Albrecht von Sachsen-Altenburg, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen und der Erbprinz von Anhalt nebst Adjutanten, auf der Epistelseite J. J. k. k. Hoheiten die Prinzessinnen des k. Hauses mit Ausnahme der Prinzessin Maria de la Paz. Im Kirchenschiff vor den Stufen zum Presbyterium waren 16 Hartschiere in kleiner Gala aufgestellt, hinter denselben die Standesherren, die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten, die Palast- und Hofdamen, sämmtliche Minister, die obersten Hofchargen, die Generalität, die Ritter des Ordens vom hl. Georg, die Präsidenten der obersten Stellen und Behörden, dann die Beamten der verschiedenen Ministerien, schließlich sämmtliche dienstfreien Offiziere der hiesigen Garnison und die von auswärts hierher kommandirten Offiziere. Zu beiden Seiten des Katafalks standen je 6 Edelknaben mit brennenden Wachsfakeln. Das diplomatische Korps hatte auf den Emporen zu beiden Seiten des Hochaltars Platz genommen. Im westlichen Gang der Kirche waren 2 Reihen Hartschiere zum Empfang J. J. k. k. Hoheiten der Prinzen aufgestellt; der Kirchenvorstand von St. Michael, Herr Offiziator und Stiftspräfekt Mall, bot den letzteren das Weihwasser. Nachdem Se. k. Hoheit der Prinz-Regent unter dem Thronhimmel Platz genommen, betrat Herr Stiftsdekan Ritter v. Türk die Kanzel und hielt folgende Trauerrede: „Der Mensch, vom Weib geboren, lebt kurze Zeit und wird mit vielem Jammer gesättigt. Gleich der Blume sproßt er auf und welkt dahin, er flieht wie der Schatten und bleibt nimmer in seinem Stande. Job XIV 1, 2. Königliche Hoheit! Hohe Trauerversammlung! Diese Worte, mit denen der heilige Dichter das Menschenloos im Allgemeinen zeichnet, haben in dem Looſe, das unseren König, dessen Todesfeier wir heute halten, getroffen hat, in einer einzigartigen schmerzlichen Weise ihre Erfüllung gefunden. Als König Ludwig nach dem allzufrühen Hinscheiden seines unvergeßlichen Vaters den Thron bestieg, ging seine Gestalt vor den Augen seines Volkes, ja der Welt wie eine Blume auf, die eben aus der Knospe sich entfaltet. Wie eine Blume! Der Zauber, der den Jüngling auf dem Bayerthron umgab, mit dem er auf sein Volk, auf die Menschheit wirkte, wie jener der Blume: hold und blühend, von geistiger und körperlicher Anmuth war sein Wesen und seine Erscheinung; er war das Ideal eines Jünglings; alle Herzen flogen ihm zu. Wie mächtig dieser Zauber war, beweist, daß er ein ganzes Leben gedauert, daß er alle Trübungen dieses Lebens überdauert und an der hingewelkten Blume, an der entseelten Leiche in der mit Blumen überschütteten Bahre in der allgemeinen wehmuthsvollen Theilnahme und Trauer sich rührend bekundet hat. Ein Schauer erfaßt mich, indem ich der Thatsache gedenken muß, daß sich an dem Leben des betrauerten Königs auch das Seherwort vom Schattenhaften des Daseins, vom Entschwinden desselben in so entsetzlicher Weise bewahrheitet hat. Immer mehr entfernte sich dieses Leben von der Wirklichkeit, immer mehr löste es sich in Illusion auf, bis ein nichtiger Wahn die geliebte Gestalt selbst in das Grab hinabstieß. In der Blume saß ein nagender Wurm, der zuerst versteckt und dann immer deutlicher hervortretend an ihrem Lebensmarke zehrte. Durch unwidersprechliche wissenschaftliche Feststellung ist jetzt die traurige, das Räthselhafte im Leben des hingeschiedenen Monarchen aufhellende Wahrheit aufgedeckt, daß in der psychischen Organisation desselben vom Anfang ein kranker Keim lag, der sich immer mehr entwickelte, immer weiter um sich griff und die Schuld an der in den Annalen der bayer. Geschichte unerhörten Katastrophe trägt. Es ist daher auch nicht möglich, ein Urtheil über das Leben des verstorbenen Königs zu geben, wie man es am Abschluß eines andern geistig ungestörten und daher vollkommen zur Verantwortung zu ziehenden Lebens gibt. Da der Kögig, namentlich in den letzten Stadien der krankhaften Entwicklung seines Handelns und Thuns nicht mehr Herr war, da seine Handlungen nicht mehr die freien Thaten seines sittlichen Selbst waren, sind sie auch seiner Person nicht zuzuschreiben, ist ihr die Verantwortung für sie nicht aufzubürden. An der Gruft meines geliebten Herrn und Königs kann ich mit vollster Ueberzeugung das allgemeine Urtheil des Volkes, das ja im Wesen immer das Richtige trifft, bestätigen und bezeugen. Der Kern seines Wesens, sein eigenstes Selbst war gut und groß, es waren ihm edle und hohe, wahrhaft seltene und verehrungswürdige Züge eigen, die krankhafte Veranlagung des Geistes hat aber sein Leben in irre Geleise geführt, ja zufolge eines eigenthümlich traurigen Verhängnisses gerade die edlen und großen Züge durch Steigerung ins Maßlose zu abnormen Erscheinungen werden lassen. Ein Blick auf das, was Ludwig II. als König und als Mensch war und wurde, dürfte meine Aufstellung nur bestätigen. Die 22jährige Regiernng König Ludwig II. ist reich an ruhmvollen segensreichen Ereignissen sowohl in Bezug auf die innere als äußere Geschichte Bayerns. Unter König Ludwig II. und durch seine Initiative hat sich das denkwürdigste und bedeutsamste Ereigniß der deutschen Geschichte, die Wiedervereinigung der getrennten deutschen Stämme zu nationaler Einheit und Größe vollzogen. Die Nation wird es König Ludwig II. immer dankbar gedenken, und es wird ein unverwelkliches Blatt in seinem Ruhmeskranze bilden, was er zur Stärkung und Erhebung Deutschlands und damit auch Bayerns, das ja ein Glied des großen Vaterlandes ist, gethan und geopfert hat. Was die inneren Vorgänge betrifft, so darf man sagen: Keine andere Regierungsperiode ist fruchtbarer gewesen an wohlthätigen neuen Institutionen, keine hat mehr zum Theil schon erprobte Organisationen und Verbesserungen aufzuweisen. König Ludwig hat zu allen denselben in Kraft des Rechtes der Krone und der konstitutionellen Stellung des Königs getreulich mitgewirkt. Dank seiner Einsicht und Mäßigung hat sich unser Verfassungsleben stets in gesicherten gesetzlichen Schranken bewegt und sind dem Gemeinwohl nachtheilige Schwankungen des politischen Lebens in unserm Vaterlande erspart geblieben. Daß er der Kirche ein wohlwollender Schirmherr war, daß sie unter seiner Regierung im Frieden ihres heiligen Amtes walten konnte, dieses Zeugniß hat die berufenste Stimme, die Stimme unseres Oberhirten an dem Grabe des Königs niedergelegt, indem sie Klerus und Volk zur Dankbarkeit gegen den hingeschiedenen königlichen Herrn aufforderte. Obwohl der König in Folge seines sich steigernden krankhaften Zustandes in Staatsangelegenheit persönlichen Verkehr mehr und mehr mied, versäumte er doch seine konstitutionellen Pflichten nicht, ja so sehr spannte er seine wankenden Kräfte zur Erfüllung seines Regierungsberufes an, daß er inmitten der bedrohlichen Störungen seines geistigen Lebens noch die Zügel der Regierung in den Händen behalten konnte. Freilich bildete sich bei dem Ueberwiegen und Ueberwuchern der Phantasiethätigkeit in seiner Vorstellung die eine Seite des Königthums, von dessen Würde er voll durchdrungen war, die Herrschermacht, die über den Beherrschten stehende unnahbare Hoheit, der dieser Hoheit angemessene Prunk und Glanz zu einem die Grenzlinie der Wirklichkeit überschreitenden blendenden Wahngebilde aus. Die vorzüglich nach dem Grade der erregenden Wirkung auf die Einbildungskraft gewählte historische Lektüre ließ seine Gedanken und Sympathien auf jenen königlichen Beherrscher Frankreichs, der die zeremonielle und künstlerische prunkvolle Repräsentation des Königthums auf die höchste Stufe gehoben hatte, bis zu dem Grade sich konzentriren, daß er sich fast mit ihm identifizirte. So ward in dem unglücklichen König das angeborene und berechtigte Gefühl von der durch die Vorsehung ihm verliehenen Königswürde in Folge der irren Grundrichtung des Geistes wieder ein Mittel und Anlaß zur wachsenden seelischen Verirrung. Der unselige Einfluß der von der immer tiefer erkrankenden körperlichen Sphäre aus auf Geist und Gemüth des Königs geübt war, hatte auch die traurige Folge, daß auch die guten Eigenschaften des Königs als Mensch ins Extreme gesteigert wurden und damit an ihrer ursprünglichen Art Einbuße erlitten. König Ludwig II. war eine ideale Natur. Seine Neigungen und Bestrebungen waren gleichfalls nur zu ausschließlich abstrakt idealer Art. Der Poesie, namentlich der dramatischen, war er mit ganzer Seele zugethan. Die Folge davon war bei seiner Geistesart, daß ihm die wirkliche Welt entschwand und sein Sinn in der Welt dichterischer Träume aufging. Der König hatte eine angeborne Liebe zu den schönen Künsten, namentlich seiner Geistesrichtung entsprechend, zu den dekorativen, vorwiegend zur Architektur, in der er gediegene Kenntnisse besaß und die den großen, übergroßen Plänen seiner ewig arbeitenden Phantasie den erwünschten Spielraum boten. Aber das große Streben artete auch hier ins Gigantische aus, immer noch Gewaltigeres, Herrlicheres anstrebend und den Forderungen und Beschränkungen der Wirklichkeit keine Rechnung mehr tragend. Der König hatte ein edles und gutes Herz, einen hohen ritterlichen Sinn für Recht und Gerechtigkeit, ein mildes, oft kindlich weiches Gemüth, eine zartfühlende Seele. Er legte diesen Maßstab seines Wesens an alle Menschen, mit denen er in Berührung kam, und da er auf diesem Wege nothwendig Täuschungen und Enttäuschungen erfahren mußte, wandte sich zeitweise sein Gemüth in Verbitterung von den Menschen ab, ja oft in herber, leidenschaftlicher Erbitterung gegen dieselben. Des guten Herzens bemächtigten sich Regungen von Haß und Grausamkeit. Doch das waren nicht mehr seine freien Willensbethätigungen, das waren die Freiheit in Fesseln schlagende Wirkungen kranker Triebe, je mehr sie zunahmen, desto weiter griff auch die geistige Störung um sich, bis sie zuletzt zu einem Zerstörungsakt sich entwickelten, dem das theuere Leben des Königs zur Beute wurde. Niemals hat die der Nachtseite des Lebens angehörige Erscheinung des geistigen Krankseins ein edleres Opfer gefordert als König Ludwig II. Der edle, tief religiöse König war das Opfer einer außer dem Gebiete menschlicher Freiheit liegenden düsteren Macht. Damit ist sein Leben und die sein Leben endende That, glaube ich, in gerechter Weise charakterisirt und dargethan, daß er unser tiefstes Mitleid verdient. Wo Menschen Mitleid haben, wird da der Allbarmherzige sein Erbarmen versagen? Um dieses Erbarmen flehen wir jetzt in der Form des Opfers der Sühne und göttlichen Versöhnung. Gott sei der Seele unseres geliebten unvergeßlichen König Ludwig II. gnädig. Amen.“ — An diese hochwirkungsvolle Trauerrede schloß sich das von dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Dr. v. Steichele unter Assistenz des Stiftsklerus von St. Kajetan zelebrirte Requiem und Libera an, bei welchem Seitens der k. Hofmusik und der k. Vokalkapelle das Requiem in C-moll von Ett zur Aufführung gebracht wurde. Bei dem morgigen Requiem wird das Requiem von Aiblinger, bei dem am Mittwoch das Requiem von Rheinberger aufgeführt werden.

Bayerischer Landtag.

⸗ München, 21. Juni. (XXXVIII. Plenarsitzung der Kammer der Reichsräthe.) Am Ministertisch sämmtliche Herren Staatsminister. Vom königlichen Hause sind anwesend Ihre Kgl. Hoheiten die Prinzen Ludwig, Leopold, Arnulph, Louis Ferdinand, Alphons, die Herzoge Karl Theodor und Ludwig. — Der I. Präsident Frhr. zu Franckenstein eröffnet die Sitzung um 5 Uhr und erklärt vor Eintritt in die Tagesordnung, daß er dem Wunsche der hohen Kammer entsprechend Ihrer Majestät, der so hart geprüften Königin-Mutter das tiefe Gefühl der Theilnahme des ganzen Hauses ausgesprochen habe. — Entschuldigt sind die Herren Reichsräthe Fürst von Hohenlohe, Erzbischof Dr. v. Schreiber und Ritter v. Maffei. — Erster Gegenstand der Tagesordnung ist mündlicher Bericht des besonderen Ausschusses für die königliche Botschaft vom 14. Juni, die Uebernahme und die Fortsetzung der Regentschaft durch Se. K. Hoh. den Prinzen Luitpold von Bayern betreffend. Herr Reichsrath Dr. v. Neumayer erstattet hierüber Namens des Ausschusses ausführlichen Bericht wie folgt: Meine Herren! Die überaus traurigen und erschütternden Ereignisse, welche den diesmaligen Zusammentritt des Landtags veranlaßt haben, sind in Aller Gedächtniß; es sei mir der Schmerz erspart, des Näheren darauf einzugehen. Meine Pflicht beschränkt sich darauf, über die mit jenen Ereignissen zusammenhängenden politischen Maßnahmen und die darauf bezüglichen Nachweise soweit dem hohen Hause Bericht zu erstatten als geboten erscheint, um für die Beurtheilung der staatsrechtlichen Frage die nöthige Grundlage zu gewinnen, welche jetzt dem hohen Hause zur Entscheidung vorliegt, die Frage, ob die Uebernahme, beziehungsweise Fortsetzung der Regentschaft durch Se. Kgl. Hoheit verfassungsmäßig gerechtfertigt erscheint. Zu diesem Behufe dürfte es geeignet erscheinen, zunächst einen kurzen Rückblick auf die Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde, soweit sie hierauf Bezug haben, zu werfen. §. 9 lautet: Die Reichsverwesung tritt ein: a) während der Minderjährigkeit des Monarchen, b) wenn derselbe an der Ausübung der Regierung auf längere Zeit verhindert ist und für die Verwaltung des Reichs nicht selbst Vorsorge getroffen hat oder treffen kann; Referent verliest ferner die Paragraphen 10, 11 und 16 der Verfassungsurkunde und fährt fort: Unter Bezugnahme auf diese Bestimmungen und unter ausdrücklichem Hinweis auf dieselben haben Seine kgl. Hoheit Prinz Luitpold unterm 10. Juni l. J. eine Proklamation erlassen, laut welcher er als nächster Agnat die Regentschaft übernommen. Am 13. Juni ist die erschütternde Katastrophe eingetreten; die Proklamation vom 14. gab dem Lande die Trauerkunde bekannt, sowie daß jetzt die Krone an Seine königl. Hoheit den Prinzen Otto gefallen sei und daß Prinz Luitpold als nächst berufener Agnat auch hier die Regentschaft zu übernehmen habe, zugleich mit Hinweis auf die bereits verfügte Einberufung des Landtags. Am 15. Juni wurde in der öffentlichen Sitzung der Kammer der Reichsräthe vom kgl. Staatsministerium eine im Namen Seiner Majestät des Königs Otto ergangene Botschaft des Prinzregenten übergeben und verlesen, welche den eingetretenen Thronwechsel und die Uebernahme der Regentschaft durch Seine kgl. Hoheit den Prinzen Luitpold verkündete mit dem Antrage an die Kammer, der übernommenen und nunmehr fortzusetzenden Regentschaft zuzustimmen. Referent führt weiter aus, daß der von der Kammer gewählte zwölfgliedrige Ausschuß in mehreren Sitzungen, zu welchen auch die übrigen Mitglieder eingeladen waren, die auf die Uebernahme der Regentschaft bezüglichen Vorlagen einer eingehenden Prüfung unterzogen habe, über deren Verlauf und Ergebniß er Folgendes mitzutheilen habe.

Das von der Regierung vorgelegte Material zerfällt in zwei Hauptttheile und zwar erstens, daß Seine Majestät König Ludwig II. in der letzten Zeit an der Regierung gehindert gewesen und zweitens, daß dies auch bei König Otto der Fall ist; beide Kategorien von Nachweisen waren zu prüfen behufs Beantwortung der Fragen, ob der Landtag verfassungsmäßig einberufen ist, ob die vom 10. bis 13. Juni ausgeübte Regentschaft gerechtfertigt und ob die Fortsetzung der übernommenen Regentschaft gesetzlich begründet ist. Ich werde versuchen, den Inhalt des vorgelegten Materials nach den beiden Kategorien in möglichster Uebersichtlichkeit vor Augen zu führen. Anlangend zunächst die erste Kategorie, so kommen zunächst in Betracht die Gutachten der Sachverständigen, des Obermedizinalrathes und Vorstandes der Irrenanstalt von Oberbayern, Dr. v. Gudden, des Direktors Dr. Hagen, des Professors der Psychiatrie Dr. Grashey, des Direktors Dr. Hubrich, vom 8. Juni, ferner als weitere Beweismittel die Berichte der Kabinetssekretäre Dr. v. Ziegler vom 5. Juni, des Oberregierungsrathes v. Müller vom 3. Juni, ferner des Stallmeisters Hornig vom 4. Juni, welcher sich schon seit 1867 in der Umgebung Seiner Majestät befindet, endlich die Protokolle über die Aussage des Marstallfouriers Hesselschwert, der Kammerdiener Welker und Maier, welche in den letzten drei Jahren fast ausschließlich den unmittelbaren Dienst bei Seiner Majestät versahen; endlich in dritter Reihe eine außerordentliche Menge von Schriften und Aktenstücken. Das ärztliche Gutachten vom 8. Juni stelle fest, daß Se. Majestät in sehr weit vorgeschrittenem Grade seelengestört sei und zwar an jener Form der Geisteskrankheit leide, welche mit Paranoia bezeichnet werde; die freie Willensbestimmung sei vollständig ausgeschlossen und sei demnach Se. Majestät in der Ausübung der Regierung verhindert. Aehnlich wie Dr. v. Gudden sprachen sich Dr. Grashey in seinem Bericht vom 14. Juni, ferner Dr. Hagen, Hubrich und Grashey in ihrem Bericht über den Sektionsbefund vom 17. Juni aus. Ueber die stets wachsende Scheu des Königs vor der Begegnung mit Menschen finden sich in den Aussagen der Kabinetssekretäre und Zeugen viele Belege. Diese Scheu sei stets mehr und mehr zu Tage getreten; sie habe sich gezeigt in den bekannten Separatvorstellungen im Theater und vielen andern Vorgängen und habe darin gegipfelt, daß der Verkehr mit Menschen Sr. Majestät immer entsetzlicher geworden sei. Die alljährliche Rückkehr von Hohenschwangau nach München sei dem König fürchterlich gewesen und habe ihn schon Wochenlang vorher in Aufregung versetzt. Besonders hätten auch die Hoftafeln den König in große Aufregung versetzt. Schon stundenlang vorher war er in großer Nervosität, fragte nach den Gästen, und zeigte sich so erregt, daß alle zitterten in der Befürchtung, die Kraft der Selbstbeherrschung werde Sr. Majestät ausgehen. Der König ließ in den letzten Jahren auch den Verkehr mit den Kabinetssekretären fast ganz, mit dem Hofsekretär vollkommen fallen und war dieser nur auf den Umgang mit Personen des niedrigsten Ranges beschränkt. Ueber Hallucinationen und Wahnvorstellungen: Der König glaubte Tritte zu hören, oder Stimmen zu vernehmen, die nicht vorhanden waren. Ministerialrath v. Ziegler wurde oft von Sr. Majestät befragt, als ob er denselben während des Vortrages unziemlich mit Blicken angesehen habe und mußte sich stundenlang deßhalb vertheidigen. Gerade im Zusammenhang damit wird es von den Experten als ein besonderes Moment bezeichnet, daß derartig erkrankte Personen immer glauben, man nehme an ihnen etwas Befremdendes oder Auffallendes wahr. Dabei zeigte sich auch bei Sr. Majestät das weitere Moment, daß er seine Umgebung sehr häufig dadurch in peinliche Verlegenheit versetzte, daß er nicht vorhandene Gegenstände insbesondere Messer und dergleichen aufzuheben befahl, und wenn man dem entgegentrat mit der Vorstellung, daß ein Gegenstand nicht vorhanden sei, in die höchste Wuth gerieth. Oefter hat sich der König in Fantasiebildern ergangen, welche nach den von ihm ergangenen Aeußerungen von geradezu gräßlicher Natur gewesen sein sollen. Von Zeugen bekundet ist der Befehl, eine Flugmaschine herzustellen; dann der Bau einer Grotte nach der von Capri, wozu Stallmeister Hornig zweimal nach Capri geschickt wurde. In das Gebiet der abenteuerlichen, zum Theil Wahnvorstellungen gehört die Idee des Königs über einen von ihm Koalition genannten Geheimbund, der nach Art einer Geheimpolizei die Volksstimmung überwachen und unehrerbietige Aeußerungen über den König unterdrücken sollte. Auch Zeuge Hornig weiß davon, er glaubt aber, daß diese Koalition zum Zwecke der Aufhebung der Verfassung und Herstellung eines absoluten Regiments dienen sollte. Dahin gehören auch die Gedanken des Königs, das Land zu veräußern und ein neues zu suchen, wo das absolute Regiment hergestellt werden sollte. Damit hängt wohl auch die Vorliebe des Königs für die Zeiten Ludwig's XIV. und XV. zusammen und das heimliche Tragen von Kleidern aus dieser Zeit. Ueber die Erregung des Königs, in welcher die Aerzte und Sachverständigen ein besonderes Symptom der Krankheit des Königs erblicken, theilen die Zeugen mit: Der König sei nicht selten sehr aufgeregt gewesen, er habe sodann im Zimmer herumgetanzt und gehüpft, sich vor den Spiegel gestellt, mit düsteren Augen und die Mienen verzerrt, dann wieder stundenlang getobt und die Hände in den Gelenken geschüttelt. Außerdem sei der König auch wieder lange dagestanden und habe mit einer Haarlocke gespielt oder mit einem Kamm vor dem Spiegel das Haar zerrüttet. Bei dem Schreiben sei er öfters wie von elektrischen Schlägen durchzuckt worden. — Krankhafte Gemüthsverbitterung. Ministerialrath v. Ziegler und die Zeugen bekunden, oft aus dem Munde des Königs fürchterliche Zerstörungswünsche über die eigene Residenzstadt und das bayerische Volk vernommen zu haben. Hieher gehört auch die gegen viele hochgestellte Persönlichkeiten verhängte Maßnahmen, in das Burgverließ geworfen zu werden, zu welchem Zwecke auch in Hohenschwangau ein derartiger Raum hergestellt wurde; ferner erging der Auftrag, den Finanzminister nach Amerika zu schicken, häufig ging der Befehl sogar auf Tödtung. Die Zeugen Hesselschwert und Welker führen öfter an, und darin erblicken die Aerzte ein besonderes Moment, daß der König oft plötzlich eine unmotivirte Zuneigung gefaßt habe, die dann eben so plötzlich in glühenden Haß umschlug, so daß die Namen derartiger, in Ungnade gefallener Personen gar nicht mehr oder nur mit dem Anfangsbuchstaben genannt werden durften. Ein Beleg dafür sind auch die überaus zärtlichen Briefe, die er im Anfang seinen Kabinetssekretären schickte. — Behandlung der Staatsgeschäfte. Mit der zweiten Entlassung des Ministerialraths v. Ziegler hat der persönliche Vortrag in Staatsgeschäften aufgehört. Der König empfing jedesmal nur mit dem größten Mißmuth den Einlauf; selbst die wichtigsten Berichte blieben Tagelang unbeachtet liegen. Der König sprach von den Ministern in den mißliebigsten Ausdrücken und die Berichte kamen gewöhnlich durch Lakaien mit mündlichen oder nur auf einen Zettel geschriebenen Anweisungen an den Sekretär zurück. Der Bericht des Gesammtministeriums vom 5. Mai wurde dem Marstallfourier Hesselschwert zur Begutachtung übergeben und ihm die Auswahl einer Strafe für die Minister überlassen. Dann erging an den Friseur Hoppe die Aufforderung zur Bildung eines Ministeriums, um den weiteren Verlauf auch an den Geheimsekretär Thelemann erging, welcher dies auch im Ausschuß deponirt hat. — Ueber die in der Behandlung der Diener hervorgetretenen Gewaltthaten: Es finden sich darüber Depositionen der angegebenen Zeugen. Noch in neuester Zeit erging der Befehl, den Kammerlakai Welker, weil er 25 Mill. nicht herbeischaffen konnte, nach Amerika zu transportiren und dort zu überwachen; dabei beschäftigte der König sich stundenlang damit, besonders schwere Strafen auszudenken, und den Vollzug solcher Strafen bestätigen auch mehrere Zeugen. So mußte der Kammerdiener Mayer ein Jahr lang mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht vor dem Könige erscheinen; Kammerlakai Buchner, über dessen Dummheit sich der König geärgert, durfte nicht anders als mit einem Wachssiegel vor der Stirn erscheinen, zum Zeichen, daß ihm das Gehirn versiegelt sei. Die Dienerschaft, soweit sie das königl. Gemach betreten durfte — in der Regel kamen die Befehle durch die verschlossene Thüre — hatte stets tief gebeugt und mit gesenktem Haupte zu erscheinen und womöglich sich nur durch Zeichen verständlich zu machen. Auch während des Mahles und beim Ankleiden fand dies statt. Die gerade in Strafe befindlichen mußten auch knieend oder liegend vor den König kommen. Das Dienstpersonal wurde ferner körperlich oft sehr heftig mißhandelt. Ueber die Versuche des Königs, sich Geld zu verschaffen, deponirte Hesselschwert, daß er von Seiner Majestät den Auftrag bekommen habe, bei verschiedenen Herrschern, so von Oesterreich, Schweden, Dänemark, überall Darlehen zu negoziren. Eines dieser Darlehensversuche wurde in der Presse ganz besonders besprochen und aufgebauscht, weßhalb nähere Details hier am Platze seien. Es wurde dem Ausschuß ein beschlagnahmter Brief vorgelegt, welchen ein Geschäftsagent in Paris an den König gerichtet hatte mit einem Darlehens-Offert durch das Haus Rothschild gegen die Bedingung der bayerischen Neutralität in einem französisch-deutschen Kriege. Der Brief enthält durchaus keine Erwähnung von einer Aufforderung, die an den Agenten ergangen wäre. Ferner wurde ein Zettel beschlagnahmt des Inhalts, es sei gleich an Hesselschwert zu schreiben, daß, im Falle ein Darlehen beim Erzherzog von Este auf Schwierigkeiten stoße, man sich an die Familie von Orleans, beziehungsweise an den Grafen von Paris wenden solle. Es wurde konstatirt, daß kein Nachweis über den erfolgten Vollzug dieses Auftrages vorliege und daß fraglicher Zettel sich in nichts von den Aufträgen anderer Art unterscheide. Ueber den körperlichen Zustand und die Lebensweise des Königs wurde nach den Aussagen von Hesselschwert, Welker, Maier und der gewesenen Kabinetssekretäre festgestellt, daß Seine Majestät seit langer Zeit schon über Druck und Schmerzen im Hinterhaupt klagte, daß er früher Chloral genommen und andere Schlafmittel gebrachte, daß ferner beim Essen die Kleider beschmutzt wurden. — Anschließend an den Zeugenbeweis sei noch eine Menge von Schriftstücken zur Einsichtnahme im Ausschuß vorgelegt worden, insbesondere solche, zu deren Verbrennung der König bereits Auftrag gegeben, ebenso Tagebücher des Königs, deren Verbrennung Seine Majestät ebenfalls durch Auftrag an Chevaulegers angeordnet habe. Der Ausschuß erachte diese Detailprüfung für ebenso unmöglich als entbehrlich. Von der Einsichtnahme der Tagebücher glaubte der Ausschuß im Einverständniß mit den Ministern aus Pietät Umgang zu nehmen. Von den von Sr. Majestät unterzeichneten Schriftstücken dürften folgende besonders zu verzeichnen sein: 1) Ein Handschreiben vom 29. August 1885. Nachdem die Zivilliste schon ein Jahr nach dem Arrangement von 1884 mit einer neuen Schuldenlast von 6½ Millionen beschwert war, erging hiedurch eine Aufforderung an den Finanzminister, einen Vorschlag zu machen, um die Fortsetzung der Bauten zu ermöglichen. Hierauf erging eine Vorstellung vom Finanzminister am 3. September, worin die Unmöglichkeit dessen dargethan wurde, worauf sofort ein Allerh. Verweis an den Minister erging, dem aber in kurzer Zeit ein äußerst schmeichelhaft abgefaßtes Handschreiben folgte. 2) Ein Allerh. Handschreiben vom 26. Jan. l. Js. an den Minister des Innern, worin der König erklärte; wenn er nicht fortbauen könnte, sei ihm seine ganze Lebensfreude genommen und es bleibe ihm nichts mehr übrig als der Selbstmord oder außer Landes zu gehen. Auch mit der Tilgung der Schulden sei ihm nicht gedient, sondern er bedürfe 20 Millionen zum Weiterbau. Zugleich erging die Aufforderung an den Minister, die neugebauten Schlösser zum Schein in die Zivilliste aufzunehmen, um sie vor den Angriffen der Gläubiger zu bewahren. Auch hierauf folgte eine Vorstellung des Ministers, daß dies unmöglich sei. 3) Ein Allerhöchstes Handschreiben vom 28. Januar l. Js. an den Flügeladjutanten Graf Dürkheim, derselbe solle angesichts der drohenden Beschlagnahme eine zuverlässige Mannschaft aufbringen, um das Gerichtsgesindel zurückzujagen; auf die Minister und Gendarmen könne man nicht bauen, auch dürfe der Kabinetssekretär nichts erfahren. 4) Ein Allerhöchstes Handschreiben vom 17. April dieses Jahres an das Gesammtstaatsministerium: Aufforderung, eine Vorlage an den Landtag zu bringen. Auf die Vorstellung der Minister vom 5. Mai ist bekanntlich eine Entschließung nicht mehr erfolgt, da deren Beantwortung in die Hände des Fouriers Hesselschwert gelegt wurde. — Anlangend die Nachweise, betreffend den Gesundheitszustand von Sr. Maj. König Otto, so sei in den seit 1871 geführten Akten bezüglich der über ihn verhängten Kuratel die ganze Krankheitsgeschichte enthalten, und gehe das Gutachten der Doktoren Hubrich und Grashey in deren Darstellung des geistigen Zustandes Königs Otto dahin, daß allerhöchst derselbe in Folge langjähriger unheilbarer Geistesstörung als verhindert an der Ausübung der Regierungsgeschäfte zu erachten sei und daß diese Verhinderung mit Bestimmtheit für die ganze Lebenszeit andauere. Referent resumirt nun seinen Vortrag dahin, daß der Ausschuß nach reiflicher Ueberlegung des Beweismaterials und der Gutachten von vier Sachverständigen inklusive des Sektionsbefundes **einhellig** zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß jedenfalls in jenem Zeitpunkte, in welchem die Uebernahme der Regentschaft durch Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold erfolgte, also am 10. Juni Se. Maj. König Ludwig II. in Folge eines ausgebildeten physischen Leidens vollkommen an der Ausübung der Regierung gehindert gewesen, daß also der Fall einer Reichsverwesung vollkommen gegeben sei. Es könne zwar nicht bezweifelt werden, daß eine starke Vermuthung dafür bestehe, daß auch weiter zurück die gleiche Verhinderung schon bestanden habe, allein der Ausschuß sei der Meinung, daß auf eine Feststellung in dieser Beziehung nicht einzugehen sei, weil eine solche Feststellung außer dem Bereiche der Frage liege, die dem Ausschuß vorgelegt wurde. Eine Grenzlinie zwischen Verhinderung und Nichtverhinderung auf einen Tag zu bestimmen, sei schwer; der Zeitpunkt der eingetretenen Unzurechnungsfähigkeit sei nur in der Weise zu fixiren, daß vollständige Verhinderung nachgewiesen werde; bei Bestimmung dieser Grenzlinie sei nur mit größter Vorsicht vorzugehen, wenn nämlich die Zeichen der psychischen Störung vollständig und unverkennbar hervortreten. Das konnte erst geschehen, nachdem die Sammlung aller Beweismittel hergestellt war. Es sei selbstverständlich, daß der nach Titel II §. 11 zur Regentschaft berufene Agnat sofort die Regentschaft antreten müsse, da die Regierung des Landes keine Unterbrechung zulasse. Auch bezüglich Sr. Maj. des Königs Otto sei der Ausschuß einhellig nach Prüfung des Beweismaterials zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Voraussetzungen des Titel II §. 11 gegeben seien. Diese Ueberzeugung sei um so sicherer, als durch die ärztlichen Gutachten ein trauriges längst bestehendes Notorium bestätigt wurde; auch Exz. Frhr. v. Pranckh sei als einer der Kuratoren König Otto's in der Lage, aus eigener Wahrnehmung in jüngster Zeit mittheilen zu können, daß eine Besserung im geistigen Zustande Sr. Majestät nicht eingetreten. Was sich auf die Uebernahme der Regentschaft beziehe, finde auch auf deren Fortsetzung Anwendung. Referent empfiehlt die Annahme des Ausschußantrages, der übernommenen und nunmehr fortgesetzten Regentschaft zuzustimmen. — Auf Vorschlag des I. Präsidenten Frhrn. zu **Franckenstein** werden General- und Spezialdebatte mit einander verbunden. — II. Präsident Frhr. v. **Pfretzschner** erklärte unter dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes über den herben Schicksalsschlag, der Bayern getroffen, daß die unvermeidliche Nothwendigkeit der Staatsaktion nach dem, was die hohe Kammer soeben aus dem Munde des verehrten Referenten vernommen, wohl begründet erscheine und ihr die Zustimmung zu ertheilen sei. Bei Ausübung dieser der Landesvertretung übertragenen Pflicht seien es zwei Gedanken, welche gewiß trösten und aufrichten. Der eine Gedanke komme von der Ueberzeugung, daß die Staatsakte, zu denen die Zustimmung der Kammern des Landtags beantragt wird, strenge nach den konstitutionellen Bestimmungen vollzogen wurden, und daß auch in diesen harten Prüfungstagen das Palladium der Verfassung, zu deren Wächter die Kammern berufen sind, gewahrt blieb. Der andere Gedanke, der uns erhebt, ist das innige Vertrauen zu der Weisheit Seiner königlichen Hoheit des Durchlauchtigsten Prinzregenten, höchstwelcher mehr als 46 Jahre diesem hohen Hause angehört und auf hochdessen gnädigste Theilnahme wir stets mit berechtigtem Stolze geblickt haben. Ihm wollen wir mit unerschütterlicher Treue zur Seite stehen. Diese Empfindungen sind es, welche mich durchdringen, indem ich mein Votum auf Grund der erfolgten Nachweise und Berathungen bejahend abgebe. Dieselben Empfindungen werden auch das treue bayerische Volk beseelen und sie werden ihm Fassung und Beruhigung bieten in dieser Zeit der Trübsal und dasselbe stärken und befestigen in der Liebe zum angestammten Königshause und zum theuren Vaterlande. Möge der allmächtige Gott seinen Segen ertheilen. — Reichsrath Graf zu **Ortenburg** ergreift gleichfalls das Wort mit dem Gefühle tiefsten Schmerzes: er habe sich nicht ohne einen gewissen Kampf entschlossen zu sprechen, aber eine Erörterung der Sache im Landtag könne nicht umgangen werden, um jene Klärung in die Situation zu bringen, welche die öffentliche Stimme als gebieterisch allerseits verlange. Dieses Verlangen sei ebenso berechtigt, wie jene Tausende, die zum Sarge des Königs eilten, nicht von strafbarer Neugierde geleitet wurden. Als in den letzten Tagen des vorigen Monats der Landtag vertagt wurde, hinterließ derselbe eine Reihe von Vorlagen. Das Staatsministerium verschaffte hiezu die allerhöchste Sanktion, hatte aber zugleich Schritte gethan zur Einleitung der Regentschaft auf Grund ärztlicher Gutachten, wonach eine Geisteskrankheit schon seit Jahren bestehe. Hier habe der gesunde Sinn des Volkes einen Widerspruch finden müssen. Die Gutachten der ärztlichen Sachverständigen anfechten zu wollen, liege ihm ferne, er vermöge das auch nicht als Laie. Derjenige Arzt, der zunächst den geistigen Zustand Sr. Majestät zu prüfen und zu überwachen hatte, sei mit dem tragischen Ende des Monarchen verknüpft, der einzige Zeuge der letzten Augenblicke lebe nicht mehr. Der geistige Zustand Sr. Majestät sei keineswegs der einer allgemeinen Unzurechnungsfähigkeit. Je höher der König in krankhafter Weise von der Stellung dachte, zu welcher ihn das Schicksal berufen hatte, um so furchtbarer mußte er fallen. Von höchstem Interesse wäre es, aus dem Munde eines Zeugen zu vernehmen, welchen Eindruck die Kunde von der Einsetzung einer Regentschaft machte. Aber habe man einen solchen Zeugen? Im Ausschuß habe er darauf aufmerksam gemacht, daß Se. Majestät gesagt haben soll, die Absetzung könne er noch ertragen, aber nicht, daß man ihn für verrückt erkläre. Der Minister habe diese Zeitungsnachricht für unbegründet erklärt. Der Minister habe auch ausdrücklich gesagt, daß Seitens der Staatskommission ein mildes und schonendes Vorgehen gegen den König beabsichtigt war. Die Thätigkeit der Delegation endete mit einem Mißerfolg. Weit entfernt, eine Katastrophe zu verhüten, verschlimmerte die Ueberbringung nach Berg nur noch die Situation. Nachdem die Selbstmordgedanken Sr. Majestät bekannt waren, wäre die Frage der Versetzung des Königs nach Berg in die Nähe eines Sees einer besonderen Ueberlegung werth gewesen. Redner bittet, seine Ausführungen nicht mißzuverstehen. In tiefer Trauer stand das bayerische Volk in diesen Tagen am Sarge des unglücklichen Monarchen, dem es einst seine volle Liebe und seine schönsten Hoffnungen entgegentrug. Wie der Kummer klärend wirkt, so auch der Schmerz. Bewährt hat sich der loyale Sinn des Volkes, seine treue Anhänglichkeit an die Dynastie, mit der es durch viele Jahrhunderte auf's

Innigste verknüpft ist. Gemeinsam erduldetes Leid knüpft inniger aneinander. Möge das schöne Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit von Dynastie und Volk nicht nur erhalten bleiben, sondern sich mehren und kräftigen gegen alle Stürme, dann kann wohl auch die Trauer dieser Tage sowohl für den Herrscher wie für das Volk zum Segen gereichen! — Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Lutz: Meine hohen Herren! Es kann für ein Ministerium keine schmerzlichere Aufgabe ersonnen werden, als diejenige, die uns in den letzten Wochen und Tagen gegeben war; wir gingen an die Lösung dieser Aufgabe nach schweren inneren Kämpfen, nach vorheriger gründlicher Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse und mit dem tiefschmerzlichen Bewußtsein, daß wir eine traurige Pflicht zu erfüllen berufen sind, wenn wir feststellen die Thatsachen, die den nächstberufenen Agnaten zur Uebernahme der Regierung bestimmen müssen und wenn wir ihm dazu riethen. Unser Gewissen ist heute nach Erfüllung dieser Aufgabe frei und beruhigt; freilich nicht so das bayerische Volk. Nicht wie wir hat das bayerische Volk die Ueberzeugung gehabt, daß eine vernichtende Krankheit Se. Majestät abhielte von der Ausübung der Regierung; Ausrufe des Schmerzes, der Mißbilligung sind uns in zahlreich ergreifender Weise zugekommen. Meine Kollegen und ich sind weit entfernt, dieß unbegreiflich zu finden oder dem bayer. Volke dieß irgendwie zur Last zu legen; wir erkennen das nur zu gut und zu sehr. Begreifen wir doch, wie die Nachricht von der Krankheit vernichtend und erschütternd auf das Volk wirken mußte. Finden Sie, meine hohen Herren, es doch recht begreiflich, daß das Volk im ersten Augenblick des Unglückes nach Schuldigen suchte und den Schuldigen in uns fand. Aber ich wiederhole, unser Gewissen ist frei, wenn auch nach wie vor tief von Schmerz bewegt, und wir hoffen, die Verhandlungen in beiden Häusern werden auch dem Volke seine Beruhigung wieder geben, den uns zugeworfenen Urtheilsspruch zurücknehmen und der Wahrheit die Ehre geben. Aus den Erörterungen des hochgeehrten Herrn Vorredners an deren Eingang mußten wir entnehmen, daß, wenn auch nicht deutlich ausgesprochen, so doch angedeutet der Vorwurf erhoben werden wollte, ob der Tag der Regentschaftsbestätigung der richtige war oder ob er nicht schon früher vorhanden war. In dieser Richtung kann ich mich auf dasjenige zurückbeziehen, was der sehr verehrte Herr Referent eben vorgetragen hat. Ich gehe nur noch weiter. Jetzt wirkt das ganze vorhandene Material auf einmal auf die hohen Herren ein und anschließend an die Kenntniß der Ausspruch der Sachverständigen. Alles das, was in den letzten Tagen verhandelt worden ist, macht auf die hohen Herren den Eindruck, daß die Krankheit wirklich vorhanden war, aber auch, daß sie schon früher vorhanden gewesen. Von diesem Standpunkt aus finde ich den angedeuteten Vorwurf erklärlich, aber ich darf daran erinnern, daß Sie uns nicht richtig beurtheilen würden, wenn Sie von der Ansicht ausgehen würden, daß wir in keiner Nothlage gewesen. M. h. HH.! Von dem Material, das ich Ihnen unterbreitet habe, ist uns bis in die letzten Monate sehr viel unbekannt gewesen; freilich, daß sich mancherlei eigenthümliche Sachen zugetragen, hatten wir gehört so gut wie Sie Alle. Aber wir haben auch gehört, daß neben diesen Sonderbarkeiten Gespräche, Unterhandlungen von Sr. Majestät vorgenommen wurden, die nur auf gesunden Sinn schließen ließen. Das Alles hat das bayerische Volk bis zum Grund aufgewühlt, daß Thatsachen der klaren Gespräche, daß konsequentes Denken sich nicht leugnen ließen. Wir wußten auch, insbesondere Diejenigen, die das Glück hatten, seit langen Jahren mit dem König zu verkehren, daß er von Natur aus eine ziemlich entwickelte Anlage zum Selbstbewußtsein hatte, wie es selbst auf dem Throne nicht am Platze ist, daß Se. Majestät einen starken Willen hatten, wenn es galt, Wünsche durchzusetzen. Wir wußten auch, wie das Schicksal, das verhängnißvolle Schicksal dazu beigetragen hat, um diese Eigenschaften sich entfalten zu lassen. Man bedenke, daß ein Monarch mit 18 Jahren ohne Lebenserfahrung auf den Thron kommt und daß fortan die ganze Menschheit, mit der er verkehrte, zu seinem Willen war, und daß diese gar oft im unrichtigen Momente den Willen Seiner Majestät erfüllte. Deßhalb haben wir noch bis in den Anfang dieses Jahres den Gedanken, daß der König geisterkrank sei, nicht laut ausgesprochen. Wir alle waren ungewiß, ob nicht Charaktereigenthümlichkeiten in Mitte legen, ohne daß eine geistige Erkrankung vorliege. Eines der wesentlichsten Symptome dieser Krankheit liegt in der Handhabung der finanziellen Verhältnisse der Zivilliste. Der Versuch von 1884, diese Unordnung ins Reine zu bringen, hat nicht zu dauerndem Erfolg geführt; bald waren wieder neue Schulden da. Das hat uns nicht überrascht; wäre neuerdings eine Regelung eingetreten, sicherlich wäre auch eine Aenderung der Kalamität nicht vorhanden gewesen. Wir waren vielmehr der Meinung, daß, wenn Se. Majestät die Unmöglichkeit einsehen würde, seine Wünsche erfüllt zu sehen, eine Rückkehr auf den rechten Weg stattfinden werde. Deßhalb war unser Streben, dahin zu wirken, daß Se. Majestät nicht durch noch größeres Schuldenmachen in schlimmere Entwicklung gefährdet werde, sondern daß sie durch Fernhalten von Geldmitteln vor die Nothwendigkeit der Grenzen ihrer Macht gestellt würden. Daher auch unser dringliches Vorstellen vom September und Januar heurigen Jahres. Erst als alle diese Vorstellungen fruchtlos waren, als auf alle mögliche und unmögliche Weise Geld beschafft werden sollte, erst da kam uns der Gedanke mit einiger Lebhaftigkeit, daß keine Möglichkeit zur Rückkehr sei, mit anderen Worten, ob nicht die geistigen Kräfte Sr. Majestät geschädigt seien. Und, meine hohen Herren, erst Ende März hatten ich und meine Kollegen die erste Unterredung mit Dr. v. Gudden. Wären wir im Besitze all der Thatsachen gewesen, welche jetzt vor uns liegen, dann wäre die Maßregel früher nothwendig gewesen. Aber wir kannten die Thatsachen nicht alle, und ich konstatire ausdrücklich, daß einer der Zeugen sagt, er habe bis in die allerneueste Zeit tiefes Schweigen über sein Wissen beobachtet; auch von den anderen kann ich versichern, daß sie nur mit Widerstreben zur Vernehmung sich bereit finden ließen. Es ist eine traurige und ernste Aufgabe, den Monarchen vor dem Lande als regierungsunfähig hinstellen zu müssen und die Hand hiezu zu bieten, daß er seiner Macht entkleidet wird. Wenn es sonst nichts gäbe, das eigene Herz müßte einen dazu nöthigen, nur dann, wenn eine unumstößliche Gewißheit über die zwingende Nothwendigkeit zu dieser Maßregel besteht, vorzugehen. Ich will nicht davon sprechen, daß ein Ministerium, das vor der Zeit von dieser Maßregel Gebrauch macht, den Kopf riskirt, daß es fürchten muß, in der Geschichte als Hochverräther gebrandmarkt zu werden; ich will Sie damit nicht hinhalten. Nur eines bitte ich zu bedenken, in welche Lage wir den durchlauchtigsten Herrn Prinz-Regenten versetzt haben würden, wenn die hohe Kammer ausgesprochen hätte, daß das gebotene Material nicht ausreicht. Meine hohen Herren, ich sage, was ich im Ausschuß gesagt, trifft uns der Vorwurf, daß wir einen oder mehrere Tage zu spät die Maßregel ins Werk gesetzt haben, ich trage diesen Vorwurf gern und leicht, leichter als den, daß wir einen Tag zu früh Hand an Se. Majestät gelegt. Ist es denn von so außerordentlicher Tragweite, daß von einer Schädigung des Landes gesprochen werden kann, wenn Se. Majestät noch einige Gesetze sanktionirten. Wenn ich nicht sagen will, daß es ganz gleichgiltig ist, so muß man doch in diesen schweren Zeiten unterscheiden zwischen Dingen von größerer und geringerer Tragweite. Hat sich Gudden nicht am Ende doch geirrt? fragt man. Die Aussagen der Experten, die sich mit der Sache befaßten, lassen darüber keinen Zweifel, daß in der Hauptsache die Diagnose Gudden's die richtige war; wenn er sich geirrt, hat er sich lediglich in der Behandlung geirrt, die seiner Humanität entsprang und nicht dem modernen System des Zwangs und der Einschließung. Es wurden auch einige Aeußerungen der Presse hereinbezogen; ganz abgesehen von einem ganz untergeordneten Organ bringt ein Hamburger Blatt über die Hohenschwangauer Vorgänge eine ganz romanhafte Erzählung, an der kein wahres Wort ist. Wenn Sie noch mehr Material wollen, kann ich dieses noch massenhaft beibringen; allein hiebei gebieten Rücksichten der Pietät, auf weitere Zeugenvernehmungen nicht einzugehen. Der Hr. Vorredner fragte, ob nicht eine persönliche Vorstellung an Se. Majestät angezeigt war. Ich lasse es ganz dahingestellt, ob dies nicht ein ähnliches Schicksal erlitten hätte, wie die Kommission. Aber das ist mir ganz sicher, daß Derjenige, der es gewagt hätte, es nicht so weit hätte bringen können, als unsere Vorstellung vom 5. Mai, die Seine Majestät wiederholt lasen. Nach dieser Vorstellung nochmals persönlich zu kommen, wäre eine nutzlose Marter für Seine Majestät gewesen. Was den Mangel des persönlichen Verkehrs mit den Ministern anbelangt, stehe ich nicht an, zu erklären, daß es kein ideales Verhältniß ist, wenn zwischen dem Regierenden und den Ministern Alles auf schriftlichem Wege erledigt werden muß. Allein dieses Verhältniß besteht schon seit der Regierung Ludwig's I. Unter König Max' Zeiten bestanden noch Fühlungen zwischen Regent und Minister. Ich kann sagen, daß wir eine Zeit lang in besserer Lage waren, es hat eine Zeit gegeben, wo von Zeit zu Zeit Ministerkonferenzen stattfanden. Allerdings schwanden diese mit der Entfremdung Sr. Majestät von seiner Residenz. Die Kommission angehend, so waren wir der Meinung, daß Se. Majestät nicht paralytisch, sondern in einer geistigen Verfassung war, wo er eine Regentschaft noch recht wohl erfassen könne, und daß es sich schicke, daß er in erster Linie hievon Kenntniß erhalte. Deßhalb wurde möglichst geheim vorgegangen, um das zweite Unheil von Sr. Majestät abzuwenden, nachdem uns von Selbstmordgedanken Kenntniß geworden. Es ist zwar viel getadelt worden, daß die Kommission nicht richtig gehandelt, aber Vorschläge, wie sie es hätte machen sollen, habe ich nicht vernommen. Wollte der Bezirksamtmann Alle verständigen, dann war der Lärm gemacht, von dem man sicher war, daß Seine Majestät vorher in Kenntniß gesetzt würde und die Katastrophe, die in Berg stattgefunden, durch Herabstürzen von der Altane schon damals eingetreten wäre. Ueber die Frage, wohin Seine Majestät zu verbringen gewesen, führt der Minister aus, daß Gudden sich nur schwer für Linderhof entschied, während er gegen Berg nichts einzuwenden hatte. Die Nähe des Schlosses an München war ihm auch sehr angenehm, und es waren auch bezüglich des Sees noch Maßnahmen zu treffen, die man in wenigen Stunden nicht habe ausführen können. Und so blieb dem fürchterlichen Schicksale der Weg offen. Wir unsererseits haben nur noch anzuführen, daß wir Gudden gar oft vor allzu großer Vertrauensseligkeit warnten; er möge nicht zu sehr vertrauen, er solle Seiner Majestät aber so viel Milde und Angenehmes angedeihen lassen, als es nur irgend möglich. — Reichsrath Fürst Löwenstein, der äußerst schwer verständlich ist, erachtet eine weitere Diskussion nicht für angezeigt; nur einige Worte möchte er sich doch gestatten; er möchte konstatiren, daß während der ganzen Dauer der Unzurechnungsfähigkeit oder Regierungsunfähigkeit von König Ludwig II. eine faktische Ministerregentschaft bestanden habe, die in der Verfassung weder begründet noch auch berechtigt sei. Schon lange bestehe die geistige Störung des Monarchen. Es sei Obliegenheit des Ministeriums, Klarheit in die Lage zu bringen und er glaube, daß das Ministerium besonderen Grund hätte, in diesem Sinne volle Sicherheit zu schaffen, nachdem es Jahre lang gegen die Majorität des Volkes in Amt und Würden geblieben, sich berufend auf den Willen und das Vertrauen des Königs. Auch er (Redner) habe ein vollständig reines Gewissen, auch ihm sei viel lieber: einen Tag zu spät als zu zu früh; aber die Veranlassung, Klarheit in die Lage zu bringen, sei in reichem Maße vorgelegen. — Referent Dr. v. Neumayer verzichtet auf das Schlußwort. Bei der namentlichen Abstimmung wird der Antrag des Ausschusses einstimmig angenommen und somit der Regentschaft zugestimmt. — Zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, betreffend die geschäftliche Behandlung des Gesetzentwurfs zum Vollzug des Titel II §. 20 der Verfassungsurkunde beantragt Präsident Frhr. zu Franckenstein die Ueberweisung desselben an den zweiten Ausschuß zur Vorberathung. Der Antrag wird angenommen. Schluß der Sitzung $7^1/_2$ Uhr.

Bayern.

Zur Begründung der Regentschaft in Bayern schreibt die „Allg. Ztg.“: Die Einführung der Regentschaft in Bayern und die Umstände, unter denen sich dieselbe vollzog, haben in der Tagespresse vielfach zu Darstellungen Anlaß gegeben, die sich trotz ihres schimmernden und für große Leserkreise überzeugenden Aufputzes mit der thatsächlichen Wahrheit nicht vereinigen lassen und deren Berichtigung um so mehr zur Pflicht wird, als sonst ihre Festsetzung in der öffentlichen Meinung das Urtheil über geschichtlich bedeutsame Vorgänge verwirrt und die Keime zu weiteren Mißverständnissen und möglichen Konflikten vorbereitet, welche auf die politische Entwicklung Bayerns in der Zukunft von unheilschwerem Einfluß werden können. Ueber die Verhältnisse, welche dazu führen mußten, den König Ludwig II. als regierungsunfähig zu erklären, ist seit dem 10. Juni soviel Licht verbreitet worden, daß heute kein Vernünftiger mehr daran zweifeln kann, wie berechtigt und dringlich der Schritt geworden war, der sich an jenem Tage vollzog. Selbst diejenigen unserer Klerikalpatrioten, welche Anfangs der staatsrechtlichen Begründung der Uebernahme der Regierung durch den berufenen Reichsverweser, weil derselbe in Gemeinschaft mit dem „liberalen“ Ministerium Lutz vorging, ihre Zustimmung verweigern wollten, sind durch die inzwischen erfolgten Enthüllungen über den Geisteszustand des unglücklichen Königs von der Nothwendigkeit überzeugt worden, der Ausübung der Herrscherrechte durch den an hochgradiger Paranoia Leidenden ein Ziel zu setzen, und die Sektion der Leiche des inzwischen heimgegangenen Fürsten hat in vollem Maße das irrenärztliche Urtheil bestätigt, welches dem staatsrechtlichen Akte vom 10. Juni zu Grunde lag. Der Angriff gegen die Regentschaft, welcher auf dieser Seite mit einer vollständigen Niederlage endigte, wurde indessen von einem anderen Ausgangspunkte aus wieder aufgenommen, um das Verhalten des Ministeriums Lutz verurtheilen zu können. Gerade das über die Geistesumnachtung des Königs gesammelte Beweismaterial, dessen Nichtkenntniß dazu führen konnte, die Berechtigung zur Einführung der Regentschaft in Frage zu stellen, wird jetzt, nachdem es bekannt geworden, dazu verwerthet, den Vorwurf gegen das Ministerium zu begründen, daß es seine Pflicht schwer verletzt habe, indem es Bayern jahrelang durch einen Geisteskranken regieren ließ, offenbar nur, um sich selbst im Amt und in der Macht zu erhalten und nicht diejenigen zum Antheil an der Herrschaft gelangen zu lassen, denen dieselbe nach konstitutionellem Recht längst gebührt habe. Auch dieser Vorwurf ist für Einsichtige nicht allzu schwer zu widerlegen. Die Geisteskrankheit des Königs hatte denselben nicht gehindert, in den zahlreichen lichten Momenten, deren sich der Kranke zu erfreuen hatte, die seiner Entscheidung unterbreiteten Regierungsgeschäfte in korrekter Weise zu erledigen, und so war es bis in die letzten Monate gelungen, die Regierungsmaschine in regelmäßigem Gang zu erhalten, so daß eine politische Nothwendigkeit zu einer unter allen Umständen schwierigen und bis auf's äußerste zu verschiebenden Aenderung nicht eingetreten war. Jedes verfrühte Vorgehen wäre ein Unbill gegen den Monarchen wie ein Unrecht gegen das Land gewesen, und nur zwingende Thatsachen nicht allein persönlichen, sondern staatsrechtlichen und politischen Belanges, in authentischer Form nachgewiesen, konnten den nächstberechtigten Agnaten zur Uebernahme der Reichsverwesung und das Ministerium zu derjenigen Theilnahme an einem so entscheidenden Schritte berechtigen und verpflichten, welche ihm durch seine verfassungsmäßige Stellung und Aufgabe zugewiesen ist. Von allen gegen die Errichtung der Regentschaft erhobenen Vorwürfen bleibt nur der übrig, daß man bei der Ausführung der Maßregeln nicht glücklich berathen war, die gegenüber dem in Hohenschwangau weilenden Könige ergriffen werden mußten. Daß nicht von jeder der dabei verwandten Persönlichkeiten bei deren Erscheinen vor dem König der wünschenswerthe Eindruck auf denselben erwartet werden durfte, mag ebenso richtig sein, wie daß die Wahl der Stunde zur Erfüllung des schwierigen und verantwortungsvollen Auftrags der Kommission anders hätte ausfallen sollen. Die dabei obwaltende gute Absicht war aber, die eigenthümliche Gewohnheit des Monarchen, welcher die Nacht zum Tage machte, nach Möglichkeit zu beachten. Daß man versäumt hatte, den Bezirksamtmann von Füssen von der Lage der Dinge zu verständigen, erwies sich als ein verhängnißvoller Fehler, indem man sich dadurch der Möglichkeit beraubt hatte, bei den polizeilichen Exekutiv-Organen, auf deren Gehorsam man angewiesen war, die zur Ausführung der Mission erforderliche Mitwirkung zu finden. Wenn auch die Oberbehörden den Fehler sofort verbesserten, so war doch der erste Eindruck nicht mehr zu verwischen, und es bleibt ein nicht geringes Verdienst der Lokalbehörden, daß es gelang, die aufgeregte Bevölkerung von gewaltthätigen Ausschreitungen zurückzuhalten und leicht mögliche blutige Konflikte zu verhindern. Der angebliche Plan des Ministeriums, die Gründe, welche zur „Staatsaktion von Hohenschwangau“, dem dortigen „rauhen Ueberfall“, führten, zu „vertuschen“, ist durch die an die Kammern des Landtags erfolgten Mittheilungen der Aktensammlung über die Geistesumnachtung des Königs genügend widerlegt, und mit der Fabel, daß endlich auf einmal zur Regentschaft gegriffen worden sei, „weil der König das Kabinet Lutz entlassen wollte“, wird auch die Deutung in Wegfall kommen, daß das Ministerium die langjährige Geisteskrankheit des Königs nur zur Aufrechthaltung seiner eigenen Herrschaft ausgenützt habe. Es zeigt sich, daß das Ministerium pflichtmäßig im Interesse der Krone und des Landes nicht wohl anders handeln konnte, als es gehandelt hat, und sein früheres langes Schweigen und Zurückhalten erweist sich als ebenso berechtigt wie sein schließliches Vorgehen unter und mit dem „Reichsverweser“. Noch die Todesurtheile gegen die Minister konnten diese über sich ergehen lassen, ohne deßhalb ihrerseits die Initiative zur Einsetzung der Regentschaft zu ergreifen. Erst als der König in seinem geistigen Verfall so weit gekommen war, daß er Handlungen nahegetreten war, welche seine Ehre und Existenz als bayerischer Souverän und das innerste Lebensinteresse Bayerns als selbstständigen Staates wie als deutschen Reichsgliedes angreifen mußten, konnte keinen Augenblick mehr gesäumt werden, die Führung der Regierung des Königreiches in die nächstberechtigten Hände zu legen. Nachdem der Reichsverweser die Regierung übernommen und weder als Stellvertreter Ludwig's II. noch als solcher Otto's I. Neigung gezeigt hat, sich von dem Ministerium zu trennen, welches nach der Lage der Verhältnisse die Bürgschaft für die Fortdauer desselben Regierungssystems bietet, das der verewigte König zwei Jahrzehnte lang als das für Bayern richtige und heilsame festgehalten hat, glaubt die oppositionelle Presse ihre schärfsten Pfeile gegen das Kabinet abzuschießen, indem sie behauptet, dasselbe habe nur in dem Willen des Königs im Gegensatze gegen die Mehrheit des bayerischen Volkes seine Existenzberechtigung besessen, und müsse um so mehr fallen, als jene Berechtigung nachträglich noch durch die schon länger dauernde Krankheit des Königs zweifelhaft geworden sei und jedenfalls thatsächlich aufgehört habe. Auch in großen außerbayerischen Blättern wird diese Auffassung vielfach getheilt und je nach der verschiedenen Parteistellung derselben, wie nach den sehr ungleichartigen Interessen der dabei Betheiligten mit Hoffnungen oder Befürchtungen für die nächste Zukunft Bayerns und Deutschlands in Verbindung gebracht. So entschieden eine derartige Auffassung ausgesprochen wird, so wenig hat sie thatsächliche, staatsrechtliche und realpolitische Begrün-

dung. Wir haben schon neulich bei der Würdigung des verewigten Königs hervorgehoben, daß seine Regierung in Form und Geist sich in verfassungsmäßigen Bahnen bewegt hat und daß auch das Ministerium Lutz Zeuge des wahrhaft konstitutionellen Geistes ist, der, über das Parteiwesen sich erhebend, die allgemeine Wohlfahrt des Staates anstrebt und fördert. Bayern ist kein Parlamentsstaat, welcher nach den Forderungen einer auf wenigen Stimmen beruhenden Mehrheit der Abgeordnetenkammer regiert werden müßte. Seine Gesetzgebung beruht verfassungsmäßig auf drei Faktoren und die Regierung des Königs ist keine bloße parlamentarische Exekutive. Als 1870 in einer bedeutungsvollen Krisis beide Kammern des Landtags gegen das Ministerium Hohenlohe Stellung nahmen, ließ der König, trotz vollberechtigten inneren Widerstrebens, dasselbe fallen. Ein solcher Fall ist seitdem nicht mehr vorgekommen. Alle Staatsakte, auf welche verfassungsmäßig die Volksvertretung Einfluß zu üben hat, sind in völlig legaler Weise mit deren Zustimmung erlassen worden, und so oft auch eine mehr oder minder geringe klerikal-patriotische Stimmenmehrheit in der zweiten Kammer mit vollen Backen ins Horn der Ministerstürzerei blies, so hat sie stets wieder ihre Velleitäten vertagen und sich entweder der besseren Einsicht eigener Parteigenossen fügen oder ihren Widerstand auf solche Punkte beschränken müssen, die für die Fortdauer des Regierungssystems nicht entscheidend sein konnten. So hat sich auch in dem letztverflossenen Jahrzehnt die konstitutionelle Entwicklung Bayerns, allerdings nicht im Sinne fanatischer Heißsporne einer großen Partei, aber zur Befriedigung aller wahren bayerischen Patrioten, ohne Verfassungsverletzung vollzogen, und selbst von den höchsten Autoritäten der katholischen Kirche ist dem Kabinet Lutz die den thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Anerkennung nicht vorenthalten worden. Die bayerische Verfassung gehört bekanntlich zu den ältesten Urkunden dieser Art in Deutschland, und wenn die Integrität des Verfassungslebens geprüft wird, steht Bayern hinter keinem deutschen Bundesstaate zurück. Einer unbedingten Verehrung und Ueberschätzung des Grundgesetzes von 1818 werden wir trotzdem keineswegs das Wort reden. Die Zulänglichkeit und Zweckmäßigkeit einer Bestimmung der Verfassungsurkunde in einer für Staat und Königthum hochwichtigen Frage haben gerade in diesen Tagen eine so grelle Beleuchtung erfahren, daß wir wahrhaftig keinen Grund haben, den Werth des Grundgesetzes in unaufrichtiger Ueberschätzung erhöhen zu wollen. Wohl aber darf und muß, dem Unverstand, der Unkenntniß und allerlei lichtscheuen Bestrebungen gegenüber, die in diesen Tagen schwerer Heimsuchung für Bayern ihr Wesen treiben, der Wahrheit gemäß mit allem Nachdruck ausgesprochen werden, daß alle Verhandlungen und Bethätigungen, welche sich in dieser entscheidungsreichen Zeit in Bayern zur Begründung und Feststellung der Regentschaft vollzogen haben, in völlig gesetz- und verfassungsmäßiger Weise erfolgt sind und daß „des Königsreichs Bayern Verweser", wie das ihm verfassungsmäßig als „Regentschaftsrath" zur Seite stehende Ministerium, gegenüber den Angriffen und Bemäkelungen einer sensationslüsternen Kritik, vor einer unparteiischen und gewissenhaften Würdigung der Thatsachen wohl als gerechtfertigt bestehen werden.

Aus München, 21. Juni, wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Bekanntlich gewährten vor zwei Jahren die Bayerische Bank, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank und die Süddeutsche Bodenkreditbank dem König Ludwig ein Anlehen von acht Millionen Mark. Der Tod des Königs berührt diese Institute jedoch gar nicht. Das Anlehen wurde abgeschlossen unter Zustimmung und Garantie sämmtlicher Agnaten, worunter auch Otto, respektive dessen Kuratorium; es charakterisirt sich somit als Last der Zivilliste, welche der jeweilige Empfänger derselben mit zu übernehmen hat. Bisher wurden die Zinsen und Ratenzahlungen direkt von der Staatskasse an die Banken abgeliefert, und wird dieser Modus auch beibehalten bleiben. Die übrigen Gläubiger der Zivilliste sind weniger gut daran; sie werden sich besten Falles mit Abschlagszahlungen aus der Kabinetskasse Otto's begnügen müssen.

Aus München wird der „Wr. Allg. Ztg." vom 20. ds Mts. geschrieben: „Aus bester Quelle erfahre ich, daß die Art und Weise der Regelung der Passiva des verstorbenen Königs bereits eingehend von der Regentschaft erwogen wurde. Man kam zu dem Schlusse, daß die Mittel hiezu aus den Ersparungen der Hofstäbe und Intendanzen, sowie aus den Erübrigungen der für den Prinzregenten ausgesetzten Ausgaben genommen werden. In erster Linie wird der Stab des Oberststallmeisters eine jährliche Ersparung von mindestens 120,000 Mark aufweisen können, da der Prinz-Regent mit Ausnahme eines kurzen Aufenthaltes bei den Gebirgsjagden und der nothwendigen Anwesenheit bei den Manövern von der Residenz nicht abwesend sein wird, und hiedurch allein schon an Diäten große Summen erspart werden können. Dazu kommt noch eine bedeutende Reduzirung des Pferde-Materials und der Einzug der Relais-Stationen im Gebirge. Auch der Oberstkämmererstab wird sich an den Ersparungen des Hofes stark betheiligen. Eine weitere beträchtliche Summe wird von nun an durch die Kabinetskanzlei, beziehungsweise dadurch, daß die Verlegung des Hoflagers außerhalb Münchens nicht mehr oder nur noch selten stattfindet, erübrigt. Da nämlich früher alljährlich fast drei Vierteljahre lang das Hoflager des Königs zu Berg und Hohenschwangau und bei diesem auch das Kabinetssekretariat sich befand, so mußte an die Beamten und Bediensteten die reglementsmäßigen Diäten ausbezahlt werden, welche bei den untern Dienern zwei, drei und vier Mark per Tag, bei den gewöhnlichen Beamten elf Mark per Tag und bei den höheren Chargen vierzehn und neunzehn Mark per Tag ausmachen, was täglich eine Gesammtsumme von über hundert Mark ausgemacht haben dürfte; da der Hofhalt des Königs Otto im Verhältniß zu dem des Königs Ludwig sehr wenig kostet, der Prinz-Regent aber durch seine bekannte, einfache Lebensweise die Ausgaben auf die Zivilliste auch nicht stark belasten wird, so steht zu erwarten, daß alljährlich mit einer Million Mark Ersparungen die Schulden in thunlichster Bälde gedeckt werden können. Jedenfalls ist als sicher anzunehmen, daß man maßgebenden Orts nicht entfernt daran denkt, das Land zu belasten, sondern aus eigenen Mitteln das Gleichgewicht der Kabinetskasse wieder herstellen will.

Anläßlich des traurigen Endes, das König Ludwig II. genommen hat, ist auf den Antheil verwiesen worden, den der Fürst an der Aufrichtung des Reiches genommen hat. Es erhalten nun die konservativen „Dresdener Nachrichten" folgende Zuschrift: „Die gestrige Nummer Ihres geschätzten Blattes veröffentlichte das Handschreiben, welches der König von Bayern seiner Zeit an König Johann von Sachsen richtete, um demselben vorzuschlagen, dem König Wilhelm die deutsche Kaiserkrone anzutragen. Ganz abgesehen von der Existenz und dem Wortlaut dieses Handschreibens, steht für die Eingeweihten längst fest. daß der vielgerühmte hochherzige Entschluß König Ludwigs hinsichtlich der deutschen Kaiserkrönung nur nach schweren Wehen und so zu sagen vermittelst einer diplomatischen Zangengeburt auf die Welt kam. Als unser Volk in Waffen vor Paris lag, kam der bereits in allen Zeitungen, bei öffentlichen Toasten und in patriotischen Versammlungen ausgesprochene Wunsch der deutschen Stämme nach Einigung unter Wilhem Barbarossa von Preußen endlich auch offiziell in Fluß, indem Bismarck vertraulich in München an die Hand geben ließ, es sei an der Zeit, der Sehnsucht des deutschen Volkes zu willfahren und das deutsche Kaiserreich aufzurichten; der König von Preußen aber werde die ihm anzubietende Krone nur dann annehmen, wenn sie ihm von den deutschen Fürsten angeboten werde: König Ludwig von Bayern, als Souverän des mächtigsten deutschen Staates außer Preußen, müsse die Initiative ergreifen. Man sah in Versailles einer bereitwilligen Rückäußerung entgegen. Aber König Ludwig zeigte sich Anfangs abgeneigt. Nun wurde von Versailles aus bei König Johann von Sachsen angefragt, ob er, im Fall Bayern sich weigere, als Nachfolger des mächtigsten Kurfürsten im früheren deutschen Reich, den deutschen Fürsten den Vorschlag thun wolle, König Wilhelm die Kaiserkrone anzubieten. König Johann gab ohne Bedenken eine zustimmende Erklärung. Als nunmehr der Großherzog von Baden bei König Ludwig Schritte that und ihm zugleich aus der Geneigtheit des sächsischen Königs kein Hehl gemacht wurde, da ergriff der unglückliche Monarch, einer edlen Wallung folgend, die Initiative — nein die Feder, und schrieb den veröffentlichten Brief, der ihm nichtsdestoweniger zu großer Ehre gereicht." Die amtliche „Leipz. Ztg." erwähnt diese Zuschrift der „Dresd. Nachr." und erklärt, daß auch ihr, und zwar von bayerischer Seite, der Sachverhalt in dieser Weise geschildert worden sei.

In der „Bayer. Handelszeitung" wird Sr. Maj. dem verst. König Ludwig II. folgender Nachruf gewidmet: Es liegt nicht in der Aufgabe einer Fachzeitschrift des Lebens und Wirkens des verewigten Königs und der erschütternden Ereignisse der jüngsten Tage näher zu gedenken. Aber die kurze Erinnerung ist gestattet, daß unter den verschiedenen Gruppen des bayerischen Volkes Handel, Industrie und Gewerbe vorzugsweise Anlaß zur Trauer haben. Unter der Regierung König Ludwig II. wurden die Sozialgesetze erlassen, welche eine von staatlicher Bevormundung unabhängige freiere Bethätigung der wirthschaftlichen Kräfte ermöglichten. Seine Regierung löste in glänzender Weise die Aufgabe, ohne Schädigung bayerischer Interessen der politischen Einigung Deutschlands auch die wirthschaftliche folgen zu lassen und damit den Grund zu dem Aufschwung Deutschlands und Bayerns in Handel und Industrie zu legen, der von fremden Völkern mit Staunen und Besorgniß betrachtet wird. Unvergessen wird bleiben, wie unter Ludwig II. Herrschaft und persönlicher Einwirkung die Verbindung von Kunst und Handwerk, das Wiedererwachen und die rasche Blüthe einer deutschen Kunstindustrie, deren Hauptsitze einer unsere Stadt wurde, sich vollzog, und wenn es eines Beweises für das Verständniß und das Interesse bedürfte, welches der hochselige König den wirthschaftlichen Interessen seines Volkes entgegenbrachte, so ist es die Gründung der Wittelsbacher Stiftung zur Förderung des Handwerks in Stadt und Land, welche von Jahr zu Jahr sich segensreicher erweist. Und so sind wir denn sicher, daß auch im Geräusch des Erwerbslebens das Andenken an König Ludwig II. nicht verschwinden, sondern ein gesegnetes bleiben wird für lange Zeit.

In einer interessanten Skizze der „Kreuzztg." über König Ludwig II. lesen wir: Daß der unglückliche Fürst in früheren Jahren mitunter grauend sein künftiges Schicksal ahnte, weiß mit Sicherheit wohl kein Mensch; dennoch scheint es aus Worten hervorzugehen, die er an eine der höchststehenden Frauen Europa's, die schon längst das Grab deckt, gerichtet hat, indem er um mütterlichen Rath bat, und um die Erlaubniß, sich solchen durch öftere Korrespondenz einholen zu dürfen: „Seien Sie mein Schutzengel, schützen Sie mich vor mir selbst!" Ihm bangte wohl vor der Entwickelung, welche sein Idealismus noch nehmen könnte. In jenem Moment fühlte er wohl seine Vereinsamung und deren Wirkung. Es war auch in dem ihm verhängnißvoll gewordenen Berg, wo jene Worte fielen. Welche Laune des Schicksals! Verfasser dieser Skizze hat die ausdrückliche Erlaubniß der einzigen Zeugin dieses Nothschreies, welche eine glühende Verehrerin des Dahingeschiedenen ist, diese Thatsache hier mitzutheilen, weil sie dazu beitragen kann, einen Lichtmoment in den entsetzlich traurigen Entwicklungsgang dieses idealen, reichen Gemüthes zu bringen.

* München, 20. Juni. Im gestrigen Leichenzug waren die Bayern in Straßburg im Elsaß ebenfalls durch eine Abordnung vertreten. Dieselbe bestand aus Unterstaatssekretär Dr. von Mayr, Eisenbahn-Betriebs-Oberinspektor Schneidt und Landwehr-Premierlieutenant, Betriebssekretär Heller.

* München, 21. Juni. Die zu der königlichen Leichenfeier hieher kommandirten Abtheilungen derjenigen Regimenter, deren Oberstinhaber weiland Se. Majestät König Ludwig II. gewesen, sind heute wieder in ihre betreffenden Garnisonen abgerückt. Die zwei Eskadrons des in Augsburg garnisonirenden 4. Chevaulegers-Regiments kehrten auf der Landstraße über Pasing zurück und wurden vom Kommandeur der 1. Kavallerie-Brigade, Oberst v. Nagel, und mehreren Offizieren bis zum Burgfrieden begleitet. Die zwei Batterien des in Augsburg garnisonirenden 4. Feld-Art.-Regiments rückten von der Maximilians-Kaserne in der Richtung über Dachau ab. Ihnen gab der Kommandeur der 1. Feld-Art.-Brigade, Generalmajor von Mussinan, mit einer Anzahl Offizieren eine Strecke Weges das Geleite. Die Abtheilungen der beiden Augsburger Regimenter werden morgen Mittag in ihrer Garnison eintreffen. Die zwei Eskadrons des 2. Ulanen-Regiments wurden mittelst Extrazug in ihre Garnison Ansbach zurückbefördert. Hr. Oberst v. Nagel mit mehreren Offizieren hatte sich zur Verabschiedung am Zentralbahnhof eingefunden.

c. München, 20. Juni. Bei den Infanterie-Truppentheilen werden gegenwärtig eifrig Schießübungen abgehalten, da Anfang Juli das Prüfungsschießen stattfindet. Die Aufgaben für dieses Prüfungsschießen sind für die gesammte deutsche Armee die gleichen und bilden die Resultate sodann einen interessanten Vergleich über die Leistungsfähigkeit aller deutschen Infanterie-Bataillone im Scharfschießen. Die Aufgaben sind bereits in den Händen der Kommandeure, werden jedoch bis zum Termin des Schießens geheim gehalten.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 21. Juni. Landesbischof Hefele hatte dieser Tage u. a. auch Audienz bei Prinz Wilhelm in Marienthal. Als dieser beim Abschied dem greisen Bischof noch viele Jahre gesegneten Wirkens wünschte, äußerte derselbe heiter, daß es bei seinen 78 Jahren und seinem Leiden nicht allzulange mehr gehen würde, worauf der Erstere sich erlaubte, auf die lange Lebensdauer unseres allverehrten Kaisers vergleichend hinzuweisen. Da rief der hochwürdige Bischof fröhlich aus: „Ja, unser Kaiser! Es gibt aber eben nur einen Kaiser — Gott erhalte ihn noch lange. Ich gratulire ihm, daß er das Ende des Kulturkampfes erlebt hat, denn das war, wie er mir einst versicherte, als ich ihm auf dem Schlosse zu Sigmaringen zum Erstenmal vorgestellt wurde, sein heißester Wunsch, ehe er sterbe, den Kulturkampf beendet zu sehen."

* Heilbronn. Der unerfaßlich schmerzliche Verlust, den unser vielgeliebtes Königshaus und mit ihm sein treues Bayernvolk so unerwartet betroffen, hat die in Heilbronn weilenden Bayern tief gerührt und nehmen solche in anhänglicher Vaterlandsliebe innigen Antheil an dem erschütternden Ereigniß.

Karlsruhe, 21. Juni. Der Großherzog traf am Sonntag früh 3 Uhr von München wieder hier ein. Heute Nachmittag halb 1 Uhr hat die Kaiserin mit Extrazug Baden-Baden verlassen, um sich nach Koblenz zu begeben.

Kiel, 21. Juni. Ein früherer Zeichner auf der kaiserlichen Werft, gegen den der Verdacht der Mitwissenschaft um den Landesverrath Sarauw's vorliegt, ist heute verhaftet worden. (Frkf. Journ.)

Großbritannien.

London, 19. Juni. Königin Viktoria wird morgen das 50. Jahr ihrer Regierung antreten, da sie am 20. Juni 1837 beim Todte ihres Ohejms, König Wilhelms IV., den Thron bestieg. Die Dauer Ihrer Maj. Regierung ist nur von 3 englischen Souveränen überschritten worden: von Heinrich III., Eduard III. und Georg III., die 56, 59, und 60 Jahre regirten. Die Zeitungen bringen alle sehr sympathische Artikel für die Königin, die „seit 49 Jahren über das größte Reich und die mächtigste Bevölkerung herrscht, welche jemals einem irdischen Herrscher Lehnstreue schuldete."

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Die Arbeitseinstellung von Decazeville ist also wirklich zu Ende! Einer der längsten und grausamsten Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital, welche die Geschichte der letzten Jahre aufzuweisen hat, ist endlich dem Frieden gewichen. Aber wie lange wird die junge Eintracht dauern? Die Geschichte des Friedensschlusses ist an sich beunruhigend genug. Der sozialistische Abgeordnete Basly wurde gestern in Decazeville wie ein Triumphator empfangen. Er war gekommen, um das Ende der Arbeitseinstellung nach erlangtem Siege der Arbeiter anzukündigen, und man sparte weder Fahnen noch Blumen, um ihm dafür Dank zu bezeigen. An 1500 Personen befanden sich in dem Zuge, der ihn nach seinem Absteigequartier geleitete. Natürlich wurde die „Marseillaise" gespielt, aber kein revolutionärer Ruf, kein Drohwort erhob sich mehr aus der Menge, die ein großes Fest, das Ende der mageren Tage, zu begehen schien. — In einer Versammlung, welche des Abends gehalten wurde, entwarf Basly die Geschichte der Bewegung, der gelungensten, der er je beigewohnt habe, der ersten, die mit der Erfüllung der Forderungen der Arbeiter schließe. Dieses Ereigniß pries der Redner, welcher schon als zwölfjähriger Junge und seitdem zu wiederholtenmalen sich an großen Strikes betheiligte, als den Beginn einer neuen Aera für die Arbeiterwelt. Indessen ist der Erfolg doch kein so vollständiger, wie man nach diesen Auslassungen glauben sollte. Die Gesellschaft hat zwar hinsichtlich der Tarife ein Zugeständniß gemacht, weigert sich aber, alle Arbeiter ohne Unterschied aufzunehmen. Dieß geht aus den Worten Basly's selbst hervor. Er forderte alle Grubenleute auf, sich am 14. zur Arbeit einzustellen, und tröstete die, welche ausgeschlossen werden sollten — die Delegirten voran — mit der Versicherung, es wären in der Unterstützungskasse noch 8500 Franken, welche ihnen, ihren Weibern und Kindern zu gute kommen sollten. Auch dürften sie ferner auf die Brüderlichkeit der Sozialisten zählen. Der Vertreter von Paris mochte einen Augenblick gefürchtet haben, die Bevölkerung von Decazeville, welche seit vier Monaten in beständiger Aufregung gelebt und sich, von den Prahlereien der Roche, Duc-Quercy, Goullé u. A. verblendet, einen ganz anderen Abschluß der Krise nach dem Losungsworte: „La mine aux mineurs!" versprochen hatte, könnte die neue Wendung nicht nach ihrem Sinne finden, und redete ihnen scharf ins Gewissen: wenn die Arbeiter die vorgeschlagene Lösung ablehnen sollten, so würden sie ihre bisherigen Freunde verstimmen. Die Leute hatten aber offenbar des Hungers und Elends schon genug; denn die Anwesenden beschlossen, wie bereits kurz gemeldet, einmüthig, zur Arbeit zurückzukehren. Bei der Gegenprobe erhob sich nicht eine Hand. Eine zweite Tagesordnung drückt den Dank der Grubenleute von Decazeville, Combes und Firmy gegen die Abgeordneten aus, die ihnen in dem Kampfe wider die Bourgeois-Republik und die Minengesellschaft beistanden, und fordert die Regierung auf, den Bürgern Roche, Duc-Quercy und Saubrié die Thüren ihrer Gefängnisse zu öffnen.

Serbien.

Belgrad, 20. Juni. Anläßlich des Ablebens des Königs Ludwig von Bayern ist eine 21tägige Hoftrauer angeordnet.

Aus dem Gerichtssaale.

Rodez, 20. Juni. In dem Prozesse wegen Ermor dung des Ingenieurs Watrin in Decazeville hat das Schwurgericht des Aveyron-Departements den Angeklagten Bedel zu achtjähriger Zwangsarbeit, Lescure zu siebenjähriger, Blanc zu sechsjähriger und Caussanel zu fünfjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Vereins-Nachrichten.

* Nürnberg, 21. Juni. Aus Anlaß des alljährllich dahier stattfindenden Missionsfestes versammeln sich in hie-

siger Stadt wohl mehrere Hundert Geistliche der bayerischen protestantischen Landeskirche. Darum werden bei Gelegenheit des Missionsfestes auch die Generalversammlungen vieler kirchlicher Vereine dahier abgehalten. So versammelte sich denn heute, am Vorabende des Festes, der Verein „Lutherischer Gotteskasten in Bayern." Die Generalversammlung dieses Vereins nahm Nachmittags halb 5 Uhr in der „Stadt Regensburg" ihren Anfang. Nach vorausgegangenem Choralgesang und Verlesung einer Schriftlektion erstattete der Vereinsvorstand, Herr Dekan Hacker von Hersbruck, den Jahresbericht. Dann erfolgte die Wahl des Vereinsausschusses und wurden in denselben gewählt: Hacker, Dekan, Alt, Privatier, Feiler, Pfarrer, sämmtlich in Hersbruck, Pfarrer Ewald in Vorra, Pfarrer Koeberlin in Auernheim, Pfarrer Heinlein in Nürnberg, Bürgermeister Schmidt in Hersbruck. Darnach wurde die Rechnungsabhör und Vermögenskontrole vorgenommen. Die durch den Kassier, Hrn. Alt, gestellte Jahresrechnung wurde einstimmig anerkannt. Da die bisherige Art der Rechnungskontrole eine ziemlich beschwerliche war, so werden auf Antrag des Herrn Pfarrers Steck in Burgbernheim zwei Mitglieder des Vereins beauftragt, im Namen der Generalversammlung die Kontrole künftighin vorzunehmen. Zu Kontroleuren wurden gewählt Herr Pfarrer Feiler von Hersbruck und Herr Pfarrer Oberster von Artelshofen. Hierauf wurde noch über verschiedene Anträge Berathung gepflogen. Der von Herrn Pfarrer Köberlin gestellte und von Herrn Dekan Hacker modifizirte Antrag: „Es möge solchen Gemeinden, welchen eine Lotterie gewährt worden ist, vom Vereine keine Unterstützung gewährt werden", wurde angenommen. Ferner wurde auf Antrag des Herrn Pfarrer Köberlin beschlossen, in Zukunft einen Jahresbericht, und nicht nur eine Jahresrechnung, herauszugeben. Auf desselben Antragstellers Anregung hin wurde auch die Frage besprochen, wie man von Vereinswegen den Lutheranern der Pfalz Unterstützung gewähren könnte. Die Verwendung der in diesem Jahre zur Verfügung stehenden Gelder wurde dem Ausschusse überlassen. Das Vereinsorgan: „Der lutherische Gotteskasten" erscheint z. Z. in einer Auflage von 2300 Exemplaren, wovon 700 in Bayern gelesen werden. Die Generalversammlung des Vereins zur Gründung eines Pfarrtöchterheims wurde im selben Lokale Abends 6 Uhr abgehalten. Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Vereinsvorstandes, Hrn. Pfarrers Götz von Elpersdorf, erstattete Herr Pfarrer Kündinger von Kraftshof den Jahresbericht. Demselben entnehmen wir, daß die Einnahmen des Vereins bis 1886 sich auf 15,868 M. 83 Pf. beliefen. Außer dem Stande der Geistlichen gehören die meisten Mitglieder dem Stande der Juristen an. Der Bau des Pfarrtöchterheims in Windsheim wurde im September v. Js. endgiltig beschlossen, der Grundstein dazu am 24. Mai d. Js. gelegt, und bis Mitte Oktober d. Js. wird der Rohbau, bis Juli 1887 der ganze Bau vollendet sein. Das Gebäude wird aus Parterre und zwei Stockwerken bestehen und ist für 43 Personen zu ständigem und für 6 Personen zu vorübergehendem Aufenthalte berechnet. Um dem Unternehmen für die Zukunft Einnahmsquellen neben den Vereinsbeiträgen zu sichern, hat der Vereinsausschuß mit der Direktion der Gothaer Mobiliarfeuerversicherungsbank einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem, nach erfolgtem Beitritte einer bestimmten Anzahl Vereinsmitglieder zu genannter Bank, dem Pfarrtöchterheime nicht unbedeutende Beiträge von Seiten der Bank geleistet werden. Abends 7 Uhr fand im Café Liebel eine Vertrauensmännerversammlung des „Sterbekassen-Vereins für protestantische Geistliche in Bayern diess. d. Rh." statt. Verschiedene, die Erhöhung des Leichengeldes und Herabsetzung der Beiträge betreffende Anträge wurden abgelehnt und die Anträge des Verwaltungs-Ausschusses angenommen: „Das Leichengeld bleibt bis zu dem Zeitpunkte, da der Verein ein Vermögen von 20,000 M. besitzt, auf der Höhe von 300 M. Ist dieser Zeitpunkt gekommen, so soll eine Vertrauensmänner-Versammlung über Erhöhung des Leichengeldes für solche Mitglieder, welche schon längere Zeit dem Vereine angehören, berathen." Das Vereinsvermögen beträgt z. Z. 17,800 Mk., und wird sich in spätestens zwei Jahren auf 20,000 Mk. erhöhen. Vom neuen Vereinsjahre an soll auch eine neue Skala des Eintrittsgeldes in Kraft treten.

Nichtpolitische Zeitung.

Unter der Ueberschrift „Die Stuarts und der bayerische Thron" veröffentlicht die „Times" einen „Academicus" unterzeichneten Brief aus Cambridge vom 16. ds., der wie folgt lautet: „Es ist auffallend, daß Niemand darauf hingewiesen hat, daß der künftige Erbe des bayerischen Thrones der Stuart'sche gesetzliche Erbe des englischen Thrones, der jakobinische Prinz von Wales ist. Henriette Maria, die Tochter Charles I., heirathete Philipp, Herzog von Orleans, den Bruder Louis' XIV. Seine Tochter Anna Maria heirathete Viktor Amadeus II. von Savoyen. Der legitime Anspruch auf den Thron von England verblieb bei den Königen von Sardinien bis zum Tode von Charles Felix im April 1831, als die Krone an die entfernte Linie von Savoyen-Carignan überging. Es war dieser Anspruch, auf den George III. anspielte, als er sagte, daß, wenn er den Krönungseid breche, indem er die Katholiken zum Parlament zulasse, die Krone Englands an das Haus von Savoyen übergehen würde. Beatrix von Savoyen heirathete Francis, den Herzog von Modena. Die männliche Linie von Modena endigte im November 1875 und wurde fortgesetzt in Maria Theresia, der Gemahlin von Ludwig, Sohnes von Luitpold, des jetzigen Regenten von Bayern. Sie ist jetzt die Stuart-Königin von England und ihr Sohn Rupprecht, geboren den 13. Mai 1869, ist der Stuart-Prinz von Wales."

L. Augsburg, 22. Juni. Ihre kaiserliche Hoheit Herzogin Maria von Edinburgh ist gestern Abends 7 Uhr 40 Minuten mit Gefolge und Dienerschaft in Begleitung des Herrn Major v. Hayl nach Koburg abgereist.

* Augsburg. Castan's Panoptikum wird in den nächsten Tagen das Interesse des Publikums in verstärktem Maße in Anspruch nehmen, indem Herr Castan, der ja stets den Tagesereignissen zu folgen pflegt, die lebensgroße Figur weiland Sr. Maj. König Ludwig II. in Chevaulegers-Uniform zur Ausstellung bringen wird.

Nürtingen, 20. Juni. Letzten Freitag wurde hier eine Nichte Schiller's, nämlich die 82 Jahre alte Wittwe des Pfarrers Elwert, welche seit 14 Jahren hier wohnt, begraben. Ihre Mutter, die zweite Schwester Schiller's, war die Gattin des Pfarrers Frankh in Cleversulzbach (nachmals Stadtpfarrer in Möckmühl), in dessen Hause Schiller's Mutter starb. (Schw. M.)

Der Regierungs-Präsident zu Breslau, Frhr. Juncker von Ober-Conraid, hat an die Landräthe im Regierungsbezirk Breslau eine Verfügung erlassen, betreffend die Uebertragung der Diphtheritis von Geflügel auf Menschen. Die Verfügung lautet wie folgt: „Die Ausbreitung, welche die Diphtheritis neuerdings unter dem Geflügel gewonnen hat, gibt in gesundheitlicher Hinsicht zu den ernstesten Befürchtungen Veranlassung. Wenngleich anzunehmen ist, daß die in den kranken Thieren vorhandenen Pilze durch das Kochen oder Braten zerstört werden, so bleibt doch die größte Gefahr der Ansteckung für die mit dem Schlachten und Zubereiten beschäftigten Personen, indem die Möglichkeit der Uebertragung der gedachten Krankheit von den Thieren auf die Menschen durch Thatsachen erwiesen worden ist. Ew. Hochwohlgeboren wollen daher dahin wirken, daß das öffentlich, insbesondere auf den Märkten feilgebotene Geflügel durch Sachverständige in angemessenen Zeitabschnitten einer Untersuchung auf seinen Gesundheitszustand hin unterzogen wird, und daß die Käfige und Stallungen, welche an Diphtheritis erkrankte Thiere enthalten haben, in angemessener Weise desinfizirt werden.

Prag. In der Physiokratischen Gesellschaft zu Prag berichtete Dr. Nickerl über zwei furchtbare Landplagen, welche heuer in einzelnen Gegenden Böhmens aufgetreten sind und speziell die Felder bei Beraun total devastirten. Die eine ist die sechsfleckige Zwergcicade, welche in Schwärmen auftritt und bei Beraun namentlich Getreide ruinirt, so daß nichts übrig bleibt, als eine neue Saat anzulegen. Die zweite Plage ist ein Käfer, Kirschenbohrer genannt, welcher unreifes Obst anbohrt und ungenießbar macht. Eine große Kirschenplantage bei Beraun mußte ausgerodet werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Straßburg, 21. Juni. In Lutterbach (Kreis Mülhausen) wurden drei Reblausherde entdeckt. (Frkf. Z.)

In Udine kamen daselbst zwei Cholerafälle vor, wovon einer tödtlich verlaufen ist. In der Provinz Ferrara greift die Cholera stark um sich. In Codigora kamen an zwei Tagen 32 Fälle vor.

Paris, 20. Juni. Bei dem Holzhändler Cebers in Decazeville brach eine große Feuersbrunst aus. Acht Personen, darunter fünf Mitglieder der Familie Cebers, eine Putzmacherin und ein Soldat kamen in den Flammen um. Man glaubt, das Feuer sei aus Bosheit angelegt worden. (Köln. Ztg.)

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

A. A. Augsburg, 19. Juni. Durch neuerliche, höchst dankenswerthe Verfügung der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten sind die Oberbahnämter ermächtigt, in Fällen, in welchen bedeutendere industrielle oder gewerbliche Etablissements Arbeiter in größerer Anzahl zum Besuche unserer Ausstellung abgehen lassen, den Arbeitern bei gemeinsamem Besuche der Ausstellung und unter der Voraussetzung, daß die Anzahl der Theilnehmer mindestens 30 beträgt und die Hin- und Rückfahrt gemeinsam erfolgt, eine Ermäßigung von 50 Prozent der normalen Fahrtaxe zu gewähren.

König Ludwig II. als Förderer der Kunst.

König Ludwig II. war bekanntlich ein begeisterter Freund und Förderer der Kunst in allen ihren Verzweigungen und mehr als alle übrigen Bewunderer dieser großartigen Königsgestalt haben die Künstler, Dichter und Schriftsteller Anlaß, an der Bahre dieses Königs zu trauern, der so manches Talent geweckt und gefördert, so mancher künstlerischen Bestrebung freie Bahn geschaffen, der nicht nur die gewaltigen Machtmittel, über die er verfügte, in die Dienste der schönen Künste stellte, sondern auch persönlich mit seiner eminenten Begabung, seiner künstlerischen Veranlagung und seinem reichen Wissen anregend wirkte. Seine Beziehungen zur schöngeistigen Literatur und zur Bühne sind der Gegenstand einer Reihe von Darstellungen im „N. W. T.", denen wir Folgendes entnehmen: „Vor Allen bevorzugte der König die Klassiker. Shakespeare, Goethe und Schiller waren seine Ideale. Was Schiller betrifft, hatte er ebenso wie sein Großvater eine abgöttische Verehrung für denselben. Es ist bekannt, daß er fast jede Zeile aus „Tell", Maria Stuart", „Don Carlo" auswendig kannte und mehr als einen Schauspieler in Verlegenheit brachte, wenn auf eine Stelle in diesem oder jenem Stücke Schiller's die Rede kam. Mancher geübte Mime stockte, wenn der König ihn aufforderte, die gewünschte Stelle zu sprechen; Ludwig korrigirte und ergänzte ihn, er brauchte keinen Souffleur. In den ersten Jahren seiner Regierung versäumte König Ludwig niemals eine Aufführung eines klassischen Stückes im Hof- und Nationaltheater. Von ihm ging die Anregung aus, die Schiller'schen Werke ohne jedweden Strich aufzuführen, was erst im letzten Dezennium auch anderswo, unter anderm auch in Wien Nachahmung fand. Auf seinen Befehl fanden in den Jahren 1866 und 1867 die Aufführungen von den selten auf anderen Bühnen gegebenen Werken Shakespeare's, „König Johann", „Richard der Zweite" (mit Possart in der Titelrolle), des Lustspiels „Wie es Euch gefällt", von Corneille's „Cid", Molière's „Tartuffe", Racine's „Athalia", Lord Byron's „Manfred" mit der Musik von Robert Schumann, ferner auch eine Aufführung von Calderon's „Wunderthätiger Magus" statt, welch' letzteres Werk bis dort nur in Berlin durch Ludwig Tieck und in Weimar zur Aufführung gebracht wurde. Aber über die Todten vergaß Ludwig niemals die Lebenden. Von den Dichtern der Tafelrunde seines Vaters wendete er allerdings nur Wenigen seine Gunst zu. Bodenstedt war ja von München fortgezogen, Julius Grosse desgleichen, Melchior Meyer fand nicht des Königs Gefallen und auch bei Paul Heyse war dies im Großen und Ganzen der Fall. Am meisten begünstigte er Emanuel Geibel und Hermann Lingg. Für seine epischen Dichtungen „Völkerwanderung" und „Dunkle Gewalten" erhielt Lingg wahrhaft königliche Honorare. Geibel, der dem Vater Ludwig's sehr viel zu danken hatte, verscherzte sich die Gunst des Königs durch seine etwas zweideutige politische Haltung. Als König Wilhelm von Preußen als Präsident des Norddeutschen Bundes einer Einladung der Stadt Lübeck Folge leistete, forderte der Bürgermeister Emanuel Geibel als geborenen Lübecker auf, ein Begrüßungsgedicht zu schreiben. Geibel kam der Aufforderung seiner Vaterstadt in einer etwas gar zu preußenfreundlichen Weise nach. In seinem Poem drückte er ziemlich deutlich den Wunsch aus, daß Preußen seine Herrschaft bald über alle deutschen Länder ausbreiten möchte. Das Gedicht wurde dem König unterbreitet, der tief entrüstet sofort seinem Kabinetschef den Befehl ertheilte, Geibel mitzutheilen, daß ihm die Bezüge aus der königl. bayerischen Kabinetskasse entzogen worden seien. (Geibel hatte nämlich von König Max II. eine ziemlich bedeutende Jahressubvention bewilligt erhalten, welche auch unter Ludwig II. fortbezogen wurde.) Carl Heigel kann man als den eigentlichen Hof- und Leibpoeten König Ludwig's bezeichnen. Der begabte Historiker und Dramatiker, der durch eine sehr gelungene Biographie Ludwig I. die Aufmerksamkeit des Königs auf sich gelenkt hatte, schrieb eine Reihe von Stücken, die nur für die Separatvorstellungen des Königs bestimmt waren, darunter eine ganze dramatische Chronologie über Hohenschwangau. Es dürfte nicht so allgemein bekannt sein, daß auch Carl Gutzkow zu den Lieblingen König Ludwig's zählte, und zwar dankte dieser seinen „Rittern vom Geiste" die Gunst des Bayernkönigs. Die Lektüre dieses neunbändigen Romans entzückte Ludwig in hohem Grade. Er befahl seinem Kabinetssekretär, an Gutzkow zu schreiben und ihn mit Abfassung eines Romanes aus der bayerischen Geschichte zu beauftragen. Gutzkow wählte den Stoff aus der Chronik von Hohenschwangau, den er sorgfältig durchstudirte und in vielen Bänden verarbeitete. König Ludwig soll von dem Werke nicht ganz befriedigt gewesen sein, nichtsdestoweniger erhielt der Dichter ein sehr ansehnliches Honorar. Gutzkow war übrigens der einzige Dichter des „jungen Deutschland", an dem König Ludwig Gefallen fand. Völlig ablehnend verhielt er sich gegen Heinrich Laube, gegen dessen Stücke und dramaturgische Tendenzen er eine förmliche Antipathie hatte. Ebenso waren Paul Lindau, Mosenthal, die Theaterbearbeitungen der Birch-Pfeifer, der Rhapsode Wilhelm Jordan dem Könige antipathisch. Den Dichter Martin Greif würdigte Ludwig nach Verdienst. Dagegen war er gegen Hans Hopfen auffallend zurückhaltend. Aber nicht nur die Kunst, auch die Wissenschaft fand in Ludwig einen wohlwollenden Freund und Schätzer. Von allen Münchener Gelehrten schätzte er Döllinger, seinen einstigen Lehrer, am höchsten. Er schrieb ihm einen theilnahmsvollen, rührenden Brief, als die Exkommunikation über ihn verhängt wurde, und unterließ auch später niemals, an Döllinger zu dessen Geburtstag ein sehr herzliches Glückwunschschreiben zu richten. Der Staatsrechtslehrer Sicherer an der Münchener Universität, welcher gegen die vatikanischen Konzilsbeschlüsse geschrieben und das bayerische Religionsedikt im liberalen Sinne erläutert hatte, wurde vom König in ostentativer Weise ausgezeichnet. Aber auch jüngere Gelehrte, wie der verstorbene Wiener Dr. Ludwig Eckardt (bekannt durch seine Wandervorträge) und der Musikschriftsteller Ludwig Nohl hatten der Munifizenz König Ludwigs eine Förderung ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen zu danken. . . . . . Als König Ludwig der Zweite 1864 zur Regierung kam, fand er das Hoftheater unter Leitung des Intendanzrath Schmitt vor, der es vom einfachen Theaterinspektor zum langjährigen Leiter der Hofbühne gebracht hatte. Nachdem das halbe Trauerjahr vollendet war, erschien der junge König zum erstenmale im großen Hoftheater. Man gab die Oper „Faust" von Gounod. Sophie Stehle galt mit Recht als eines der besten Gretchen. Mit Feuereifer nahm König Ludwig die Reform des Hoftheaters an Haupt und Gliedern in die Hand. Intendanzrath Schmitt wurde bis auf Weiteres belassen, erhielt jedoch den Auftrag, stets bei Feststellung des Repertoires, wie beim Abschluß von Gastspielen und neuen Engagements den König im Laufenden zu erhalten. Die neue Parole lautete: Koste es, was es wolle. Gleichzeitig mit der Berufung von Richard Wagner, Hans v. Bülow und Peter Cornelius aus Weimar und des Gesanglehrers Schmitt befahl der König die Ergänzung des Schauspielpersonals. Vor Allem wurde dem Intendanzleiter das Engagement eines Darstellers für Charakterrollen und Intriguants anbefohlen, da Herz, ein ausgezeichneter Darsteller im Lustspiel und im bürgerlichen Schauspiel, doch für die Tragödie nicht genügte. Man berief Ernst Possart, einen jungen Schauspieler von Hamburg, der mit seinen drei Gastrollen blitzschnell die Gunst des Königs gewann und mit glänzendem Gehalt engagirt wurde. Besonders der „Narciß" Possart's entzückte den König, er konnte sich das Brachvogel'sche Stück nicht oft genug ansehen. Als Heldenliebhaber wurde neben dem alternden Fritz Dahn der Schauspieler Rüthling von Augsburg, als dramatische Liebhaberin Elise Brand vom Landestheater in Prag engagirt. Nächst Possart gewann der Liebhaberdarsteller Rohde die Gunst des Königs in einem besonders auffallendem Grad. Stundenlang mußte Rohde dem König Gesellschaft leisten, mit ihm Stücke lesen, deklamiren, Fahrten machen. Der König besuchte Rohde sogar in dessen Privatwohnung, beschenkte ihn mit Brillantringen, einer kostbaren Uhr und mit seinem Bild. Rüthling hatte sich bald zu einem der besten Heldendarsteller emporgearbeitet. Sein Wilhelm Tell galt mit Recht als mustergiltige Leistung und brachte ihm viele werthvolle Geschenke des Königs. Als später Barnay, der bekannte Reklameheld, als Tell in München gastirte, schickte der König um ein Uhr Nachts einen Hofbediensteten zu Herrn — Rüthling und ließ ihm sagen, daß sein Tell eine unvergleichliche Leistung sei. Barnay, der hiervon durch die Zeitungen Kenntniß erhielt, wußte nun, wie der König über ihn denke. König Ludwig befahl auch, daß alle noch bestehenden Striche und Zensurbedenken, namentlich in klassischen Stücken, völlig beseitigt werden. Besonders in Schiller'schen Stücken sollte kein Wort gestrichen werden, denn — sagte König Ludwig — da sei jedes Wort heilig, als ob's in der Bibel stünde. Er handelte da eigentlich nur im Geiste seines Großvaters, der, als noch vor 1848 die Zensur die Aufführung von Laube's „Karlsschüler" beanstandete, dem Intendanten den Bescheid zukommen ließ, „wo es sich um Schiller handle, da höre jedes Bedenken auf." Nur einmal gab der König den „Bedenken" der Zensur nach. Man studirte „Maria Stuart" ohne Striche ein und anfänglich beabsichtigte Regisseur Jenke auch, sich an den Wortlaut der königlichen Weisung haltend, die große Beichtszene, in welcher Melvil, der die Priesterweihe erhalten hat, der Königin nach ertheilter Absolution die Hostie reicht, spielen zu lassen. Der Hofschauspieler Büttgen, der den Melvil spielte, ein alter Münchener von echtem Schrot und Korn, machte den Intendanzrath zuerst darauf aufmerksam, daß das Publikum Anstoß an der Szene nehmen würde. Mittlerweile hatte aber auch der Erzbischof von München Wind bekommen, um eine Audienz beim König und bei der Königin-Mutter gebeten und gegen die Profanirung eines Sakra-

mentes auf der Bühne Protest erhoben. Wirklich gab der König der erzbischöflichen Vorstellung Folge und verfügte am Tage der Aufführung die Streichung der Abendmahlsszene, aber erst, als er sich aus Genast's Memoiren überzeugt hatte, daß schon Karl August von Weimar bei der ersten Aufführung der „Maria Stuart" die Weglassung dieser Szene anbefohlen hatte. Was in dem protestantischen Thüringen nicht möglich war, konnte man doch nicht den katholischen Bewohnern von München vorführen. Das Gärtnerplatztheater besuchte König Ludwig im Ganzen nur zweimal. Das erstemal im Jahre 1866, wo auf seinen Befehl Halm's „Griseldis" mit Klara Ziegler in der Titelrolle gegeben wurde, das zweitemal einige Jahre später, als Marie Geistinger in dem bayerischen Volksstück „Die Midei vom Staffelsee" gastirte. Das Engagement der Klara Ziegler ermöglichte dem Hoftheater, sein Repertoire zu erweitern und viele Stücke wieder aufzunehmen, welche früher in Ermanglung einer tüchtigen Heroine nicht aufführbar waren. So beispielsweise Grillparzer's Trilogie „Das goldene Vließ" mit der Ziegler als Medea, „Die Braut von Messina", Kleist's „Hermannsschlacht" und „Penthesilea" (ein kühnes Experiment). Während unser König Max in Folge des dominirenden Einflusses der Dichter-Tafelrunde Hebbel so ziemlich dem Repertoire fremd blieb und man statt seiner kräftigen „Nibelungen" Geibel's süßliche „Brunhilde" aufführte, befahl König Ludwig nunmehr Hebbel's Trilogie zur Aufführung zu bringen, und Klara Ziegler feierte besonders im letzten Theil, in „Krimhild's Rache" große Triumphe." — Der Verfasser der Artikel des „N. W. T." geht nun zur Darstellung der Periode über, die mit der Berufung des Baron v. Perfall zum General-Intendanten begann; die Vorgänge, die er hier schildert, sind allgemein bekannt. Wir fügen hier noch eine sehr interessante Würdigung der Beziehungen Ludwigs II. zu allen geistigen Bestrebungen, ein Bild seines Geisteslebens an, welches die „Köln. Ztg." in ihrem Feuilleton bietet. Es heißt dort: Als Ludwig II. neunzehnjährig den Thron bestieg, ging bei ihm neben einer fieberhaften Lernbegierde, die sich auf alle Gebiete des Wissens, nicht zum geringsten der politischen Wissenschaften, erstreckte, jene Schöngeisterei einher, der sich alle ideal angelegten Männer in diesen Jahren hingeben. Schiller und Goethe, namentlich ersterer, bezeichnenderweise nicht Shakespeare, dem er fern stand, waren es, die seinen Geschmack völlig beherrschten und ihm die Schaubühne zunächst zum Gegenstande einer besondern Vorliebe machten. Der Zauber der süddeutschen Berge aber hatte zugleich in ihm jene Art des Natursinnes geweckt, die nicht nur Schönheit für das Auge in der Landschaft findet, sondern sich von derselben zu unklar traumhaften Gemüthsstimmungen anregen läßt. Daß der König von Jugend auf sich diesen Stimmungen mit einer ungewöhnlich heftigen Leidenschaft hingab, scheint uns gefährlicher gewesen zu sein als seine künstlerischen Neigungen. Zu dieser Liebe zu den Klassikern und zur Natur gesellte sich, die Theaterlust des Königs wesentlich verstärkend, seine Bewunderung für Wagner. Er war ein ausgezeichneter Klavierspieler. Aber nicht so sehr die Musik, sondern das dramatische Wesen der Wagner'schen Schöpfungen zog ihn an. Das zeigt auch der Umstand, daß er niemals die Oper bevorzugte, wie man oft geglaubt hat, sondern ganz entschieden das Schauspiel. Ueber die Stellung des Königs zum Theater ist besonders viel geschrieben und gesprochen worden. Zunächst liebte er es, die klassischen Werke unverkürzt zu sehen, ferner legte er einen besonderen Werth auf die Echtheit des Bühnenbildes. Daher ließ er für „Tell" die geschichtlichen Landschaften getreu nachahmen und wurde später für die Jungfrau von Orleans der Dom von Rheims genau nachgebildet. König Ludwig begnügte sich aber nicht, die Stücke zu sehen, sondern er machte noch besondere Studien über den geschichtlichen Vorgang der Handlung, und zwar in gründlichster Weise. Die vielgenannten Sondervorstellungen sind ursprünglich nicht nur deßhalb entstanden, weil er die Stücke unverkürzt genießen wollte, sondern ganz besonders darum, weil es ihn peinigte, im Theater bei seiner großen Schönheit der Gegenstand einer fortdauernden und in der That nicht immer taktvollen Aufmerksamkeit der weiblichen Zuschauerschaft zu sein, die ihn mehr zu betrachten pflegte als die Bühne. So war den Damen des Hofranges mehrfach vergeblich der Wink zugegangen, das andauernde Betrachten mit dem Opernglase zu unterlassen. Was nun das für die Kunstgeschichte so bedeutungsvolle Freundschaftsverhältniß zu Richard Wagner angeht, so ist es zwar nicht zu leugnen, daß das Beisammensein mit einer ebenfalls sehr phantastischen Natur, wie Wagner, für den König gewisse Gefahren hatte. Allein wir sind der Ansicht, daß die Entfernung des Meisters ein größeres Uebel war als sein Einfluß. Von einem politischen Einflusse kann überhaupt nicht die Rede sein, obwohl die Münchener an einen solchen glaubten. Solange Wagner beim König war, handelte es sich vorzugsweise um bedeutsame öffentliche Unternehmungen. Der jetzt in Bayreuth lebendig gewordene, damals in München als „Tollheit" verlachte Plan eines Wagnertheaters d. h. einer deutschen Nationaloper beschäftigte die beiden Freunde vor allem. Am Ende einer großartigen Avenue, auf den die Stadt beherrschenden Höhen der Isar-Anlagen, jenseit des Flusses, den eine großartige Brücke überwölben sollte, war das Wagnertheater gedacht und in der Nähe desselben ein neuer Schloßbau für den König und die Behausung des Meisters. Wir wissen wohl, daß dessen Auftreten in München nicht geeignet war, ihn beliebt zu machen. Mit seiner Entfernung aber ging der König des Umganges mit einer Persönlichkeit verlustig, die er bewunderte, und es fand sich kein Ersatz für ihn. Manche hochbegabte Herren, die dem Könige später nahe kamen, waren ihm doch nicht völlig gewachsen und entbehrten vor allem jenes genialen Zuges, den er an Wagner hatte kennen lernen. Er fühlte sich geistig vereinsamt und das Scheitern seiner großen Münchener Pläne kränkte ihn so sehr, daß er alle Lust verlor, für die Oeffentlichkeit noch etwas zu ersinnen. Der Ehrgeiz, mit Vater und Großvater als Schöpfer großer Werke zu wetteifern, verschwand und alles, was er plante, wurde Privatliebhaberei. Es muß nachdrücklich betont werden, daß das ängstliche Verbergen seiner Schöpfungen vor der Oeffentlichkeit durchaus nicht vom Anfang an in seiner Absicht lag. Das Theater und die Natur theilten sich in jener ersten Zeit in die Neigung des Königs. Seine Prachtliebe trat damals schon hervor, sie war aber ganz anders geartet als in spätern Jahren. Sie trug einen romantischen Anstrich, hatte einen steten Bezug zu den Dichtern und zur Natur. Es handelte sich dabei um Einfälle, kühne Phantasieen, die niemals geschmacklos waren, stets bei aller Absonderlichkeit eine sinnreiche Beziehung hatten, aber eines eigentlichen festen Stiles, einer folgerichtigen künstlerischen Willensmeinung entbehrten. Zur bildenden Kunst hat der König damals und auch später keine feste Stellung gefunden. Gemälde hatten für ihn nur als Abbildungen zu dichterischen Texten Werth, die ganze bildende Kunst war für ihn in der frühern Zeit nur Dekorationsmittel, später Dienerin der Architektur. Dagegen wandte sich seine Aufmerksamkeit sehr früh dem Kunstgewerbe zu. Als freigebiger Geschenkgeber liebte er es, in den Geschenken stets einen eigenen, höchst geschmackvollen Gedanken auszudrücken. So entstanden auf seine Bestellung Dinge, welche große technische Anforderungen erhoben, sich vielseitig auf die verschiedensten Gebiete der Goldschmiedekunst, der Emailmalerei, Elfenbeindrechslerei, Kunststicklerei u. s. w. ausdehnten und alles Hergebrachte gänzlich vermieden. Zum Theil wurden solche Dinge in Paris gefertigt, der größte Theil aber wurde von Münchener Gewerbetreibenden geschaffen. Der feine Takt, die liebenswürdige Rücksicht auf Neigungen der Beschenkten, die er oft mühsam in Erfahrung bringen mußte, sind bei solchen Gelegenheiten stets bewundert worden. Trotz seiner Abneigung gegen das weibliche Geschlecht trat namentlich in den Geschenken an Damen immer eine feine Ritterlichkeit und sogar Verständniß des weiblichen Gefühles zu Tage, während der liebenswürdige Fürst allerdings die allgemeinen Lebensverhältnisse nicht berücksichtigte, sondern z. B. in eine einfache moderne Wohnung einen Schreibtisch schicken ließ, der nur in einem Königsschlosse mitten in reichster Pracht die richtige Umgebung hatte. Man muß im Leben Ludwigs eine romantische und eine barocke Periode unterscheiden. Die zweite und so verhängnißvoll gewordene kündigte sich nach Wagner's Abgang an mit der Erbauung der Staatskarosse und des Staatsschlittens im Stile Ludwig's XIV., zweier Stücke des Kunstgewerbes, die an keinem Hofe mehr ihres gleichen haben. Wie er den Uebergang in diese Periode fand, ist nicht ganz klar. Es mag eine erst zufällige Richtung seiner Studien den Anstoß dazu gegeben haben. Von wesentlicher Bedeutung wurde aber in der Folge der Einfluß seines verstorbenen Oheims, des Prinzen Adalbert. Dieser Prinz war ein „grand seigneur", welcher seine Vorliebe für altfranzösisches Wesen in einer genauen Kennerschaft der Zeit von Ludwig XIV. bis Ludwig XVI. ausdrückte. Er gewann Einfluß auf den König, verkehrte sehr freundschaftlich mit ihm und nährte sonder Zweifel die später so mächtig gewordene Barockrichtung desselben. König Ludwig wurde selbst ein gründlicher Kenner des Barockstiles, so sehr, daß er als Fachmann hätte gelten können. Die Theaterneigung desselben gewann eine andere Richtung. Wohl hielt sich noch immer Schiller als Liebling, auch Wagner blieb in voller Geltung, daneben aber wurden Stücke aus dem Französischen übersetzt, neue auf königliche Bestellung angefertigt, und dabei wurde allmälig der dichterische Werth, den Ludwig so hoch gehalten hatte, verringert, das Wort herrschte nicht, es diente dem Zweck der Anschaulichkeit eines Zeitbildes. Sein Lieblingsstück wurde Brachvogel's „Narziß". Sehen wir in seiner theatralischen Neigung einen Verfall, eine höfische Verzopfung des Geschmacks eintreten, so wird der König in seinen Bauten und seinen kunstgewerblichen Bestellungen üppiger, prunksüchtiger, aber dabei auch folgerichtiger, als er in seiner ersten Epoche war. Der geistreiche Einfall, die phantastische Laune des Romantikers wandelt sich in die strenge Richtung einer bestimmten Stilart, die er peinlich genau beobachtet und mit schöpferischem Geiste nicht blos der Vergangenheit nachahmt, sondern in eigenartiger Weise auf die höchste Stufe der in ihr liegenden Entwicklung zu heben sucht. Herrenchiemsee mag das Werk eines Verschwenders, eines maßlosen Kunstliebhabers sein, es ist aber seiner Anlage nach nichts weniger als ein absonderlicher Einfall eines unklaren Schwärmers, sondern eine künstlerische Riesenthat von genialster, durchdachtester Größe, so riesig freilich, daß sie ihren armen Schöpfer erdrückte. Wars gleich Wahnsinn, so war doch Methode darin. Man hat oft gesagt, die Heimlichkeit dieses Kunstlebens vernichte seinen Werth. So ganz ist dies doch nicht der Fall. Das Münchener Kunstgewerbe verdankt seine mächtige Blüthe einzig und allein dem todten Könige, der lange vor der Renaissancemode und unabhängig von derselben diesem Kunstgewerbe, das vorher sehr unbedeutend war und namentlich Wien für den Bedarf Münchens in der Richtung des Geschmacks sorgen ließ, selbstständiges Leben einhauchte. Von ihrem Könige haben die Münchener Gewerbetreibenden gelernt, was sie ohne ihn niemals gelernt hätten, und von ihm haben sie förmliche Offenbarungen erhalten. Man wird auch in der Folgezeit die Erfahrung machen, wie werthvolle Arbeitskräfte für das ganze Deutschland der unglückliche König in Bewegung gebracht und erzogen hat, welch' großartige Geschicklichkeit durch ihn geweckt worden ist. Er war ein großer Künstler, dem ein schlimmes Mißverständniß des Schicksals eine Königskrone in die Wiege legte, und doch wieder jeder Zoll ein König, weil er ein König von Genieland war.

Amtliche Nachrichten.

Der von der Frau Herzogin Helene Caroline, Erbprinzessin von Thurn und Taxis, dem Wallfahrtspriester Wolfg. Sellmayer in Allersdorf, Bez.-A. Kelheim, ausgestellten Präsentation auf das Benefizium Oberellenbach, Bez.-A. Mallersdorf, wurde die landesherrliche Bestätigung ertheilt.

Dem Ehrendomherrn und Benefiziaten Herm. Geigel in München wurde gebührenfrei die Bewilligung ertheilt, den ihm von Sr. Heiligkeit dem Papste verliehenen Titel eines Cameriere segreto sopranumerario annehmen und führen zu dürfen.

Zu Assistenzärzten an der Kreisirrenanstalt für Oberbayern in München sind die beiden Bewerber Dr. Jos. Mies von Köln und Ant. Wacker aus Velden in der genannten Reihenfolge ernannt worden.

Vereins-Nachrichten.

* Augsburg. Das Komite der vereinigten Veteranen- und Kriegervereine Augsburgs für das Centenarium weiland Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Bayern hat aus Anlaß des erfolgten Ablebens Sr. Maj. König Ludwig's II. und Protektors der bayerischen Veteranen- und Kriegervereine beschlossen, daß die festliche Begehung der Centenariumsfeier vorläufig zu unterbleiben habe.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

♂ München, 21. Juni. In Folge der für Bayern so traurigen Vorgänge der letzten Zeit hat die Telegraphen-Anstalt eine außerordentliche Einnahme von über 60,000 M. gehabt, woraus sich schließen läßt, welche Masse von Telegrammen zu behandeln waren. Eine große Anzahl solcher Drahtberichte nach Berlin, Wien, London und Paris zählten 1500 bis 2000 Worte und mußte mit verstärktem Personal Tag und Nacht gearbeitet werden.

* Bischofsheim v. d. Rhön. Es hat sich eine Kommanditgesellschaft unter Leitung des Baumeisters Lorey von Schonungen für Ausbeutung der Rhön-Torfmoore für Torfmoosstreu, Torfmull und praparirte Torfkohle mit dem künftigen Sitze in Bischofsheim gebildet. Am Dienstag nach Pfingsten ist bereits mit den Entwässerungsarbeiten am rothen Moore zwischen Bischofsheim und Gersfeld begonnen worden. Die Nähe zweier Vizinalbahnen, Gersfeld-Fulda und Bischofsheim-Neustadt,, wird dem Unternehmen sehr förderlich sein.

Leipzig, 19. Juni. Der Vorstand der Schülerwerkstatt zu Leipzig hält während der diesjährigen Sommerferien einen Kursus zur Ausbildung von Lehrern für den Handfertigkeitsunterricht ab. Dieser Kursus dauert vom 19. Juli bis 14. August. Unterricht wird ertheilt in Papparbeiten, Tischlerei, Holzschnitzerei, Metallarbeiten und im Modelliren. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 8 Stunden, das Honorar 50 M.; für das Material sind außerdem noch 5 M. zu bezahlen. Nachfragen nach Wohnungen sind an Herrn Kantor Zehrfeld, Mühlgasse 4, zu richten. Sonstige Aufschlüsse ertheilt Herr Dr. W. Götze, Oberlehrer am Realgymnasium, Kaiser-Wilhelmstraße 19/II. Anmeldungen sind bis 30. Juni einzureichen.

Mit dem „Sammler" Nr. 73 und einem zweiten Blatte.

Bekanntmachung.

Die Verloosung der Hof-Asch-Eger Eisenbahn-Obligationen betreffend.

Bei der heute dahier vorgenommenen 21. Verloosung der Partial-Obligationen des Hof-Asch-Eger Eisenbahn-Anlehens sind die nachbezeichneten 130 Nummern:

„46. 51. 68. 78. 179. 189. 193. 255. 325. 365. 445. 537. 644. 818. 902. 1034. 1206. 1211. 1261. 1287. 1404. 1412. 1506. 1592. 1887. 1950. 1957. 2452. 2470. 2633. 2710. 2788. 2873. 2953. 2964. 2973. 3089. 3724. 3775. 3859. 4002. 4027. 4046. 4057. 4284. 4354. 4393. 4436. 4489. 4686. 4695. 4733. 4779. 4833. 4995. 4998. 5160. 5245. 5287. 5293. 5806. 5871. 5882. 5895. 5898. 5911. 5979. 6000. 6279. 6320. 6492. 6505. 6571. 6691. 6693. 6972. 6982. 7263. 7420. 7537. 7548. 7624. 7786. 8103. 8138. 8294. 8387. 8390. 8585. 8642. 8654. 8682. 8719. 8930. 8939. 9215. 9280. 9288. 9452. 9582. 9802. 9974. 9977. 10048. 10066. 10433. 10568. 10652. 10730. 10854. 10926. 11192. 11302. 11372. 11392. 11416. 11480. 11540. 11715. 11722. 11734. 11750. 11768. 11897. 11918. 11958. 12058. 12154. 12156 u. 12318"

gezogen worden, was unter Bezugnahme auf die Bestimmung sub Ziff 9 des den betreffenden Obligationen beigedruckten Darlehens-Vertrages vom 28. October 1863 bekannt gegeben wird.

Nürnberg, den 15. Juni 1886.

Königliche Bankdirektion.

v. Landgraf. Dietrich.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **rechtskundigen Bürgermeisters** in hiesiger Stadt mit einem Jahresgehalte von 2000 M. nebst freier Wohnung ist erledigt. Bewerber — als solche können auch Pensionisten auftreten — wollen ihre Gesuche, belegt mit den nach Art. 172 Abs. 2 der Gemeindeordnung erforderlichen Nachweisen, **binnen 14 Tagen** bei unterfertigtem Stadtmagistrat einreichen.

Roth, den 17. Juni 1886.

Stadtmagistrat.

v. n.

Herrmannsdorfer.

Bekanntmachung.

In dem freundlichen, gewerbsamen Markte Waldkirchen bei Passau wird ein **praktischer Arzt**, welchem die Spital-, Kranken- und Armenhaus-Arztensstelle übertragen werden kann, gesucht. Lohnende Praxis wäre damit verbunden. Gesuchsteller wollen sich etwa nöthiger Aufschlüsse wegen an den Unterzeichneten wenden.

Am 19. Juni 1886.

Marktsmagistrat Waldkirchen.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 11. Juli 1886, beginnt die **Hesselbergmesse.** Viehmarkt: **Donnerstag, den 15. Juli.**

Schwarzländer, Bürgermeister in **Röckingen.**

Erster Hauptgewinn 60000 M. W. — Zweiter Hauptgewinn 40000 M. W.

Ausstellungs-Lotterie

Weimar 1886, in drei Klassen.

15000 Gewinne im Werthe von **750000 Mark**

darunter Hauptgewinne im Werthe von

60000 M., 40000 M., 30000 M., 20000 M.

3×10000 M., 4×5000 M., 7×3000 M. u. s. w.

Erste Ziehung am 6. und 7. Juli d. J.

Loose à 1 Mk. 11 St. 10 M., Vollloose für alle 3 Ziehungen à 5 M., 11 St. 50 M., versendet

Der Vorstand der Ständigen Ausstellung, Weimar.

Loose sind auch bei den überall befindlichen Verkaufsstellen zu haben.

Dritter Hauptgewinn 30000 M. W. — Vierter Hauptgewinn 20000 M. W.

Theodor Mühlschlegel, Lotteriegeschäft.

Emil Escher, Ludwigstrasse D. 184. 12(5)

41,000 — 41,000

Münchener Neueste Nachrichten

Auflage 41,000. (Wöchentlich 7 mal.)

Entschieden liberales, **unabhängiges** Organ, das weitverbreitetste Blatt Deutschlands. Die **„Münchener Neuesten Nachrichten“** enthalten täglich: **Leitartikel, politische Berichte, Spezialtelegramme, Berichte über Theater, Konzerte u. bildende Kunst, Stadt-Neuigkeiten, Gerichtssaal, Städtische Angelegenheiten, Vereinsversammlungen, Provinzialberichte, Schrannenberichte, Sehenswürdigkeiten, Witterungsberichte, Theaterzettel, mannigfaltiges Feuilleton mit interessanten Novellen.**

Täglich erscheint in den **Neuesten Nachrichten eine „Volkswirthschaftliche Zeitung“**, in welcher für unsere Leser **alles Wissenswerthe aus Volkswirthschaft, Handel und Verkehr, Produkten- und Fondsbörse 2c.** enthalten sein wird. **Durch Korrespondenzen und Telegramme werden wir für rascheste Uebermittelung der Vorgänge an den wichtigen auswärtigen Handelsplätzen sorgen.**

Alpine & Sport-Zeitung.

Bei unserer großen Auflage findet jedes Inserat die größte Verbreitung. Inserate berechnen wir pro 8spaltige Colonelzeile mit **20** Pfg., lokale Annoncen **15** Pfg., lokale Dienstgesuche **12** Pfg. — Anzeigen auf einer Textseite 8spaltige Colonelzeile **25** Pfg. 2(1)

Abonnements für Juli, August, September

für **Auswärts** bei allen deutschen Postämtern und Postboten einschließlich Postzuschlag **Mk. 2.50.** — Probeblatt auf Wunsch **gratis.**

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(47) **Joh. Mich. Springer,** Director.

Die 3(1)

Glockengiesserei von U. Kortler

Maillingerstraße 23, Neuhausen, — **Laden: Sendlingerstr. 48, München,**

empfiehlt sich

zur Anfertigung von harmonischen und melodischen Geläuten, sowie zum Umguß von Glocken mit jeden gewünschten Tönen, desgleichen zur Lieferung von schmiedeisernen Glockenstühlen, sowie zur Anfertigung von Guß in allen Metallen nach Modell und Zeichnung und halte mein Lager in fertigen Metallwaaren, als: **Brauerei-Artikel, Wurstmaschinen, Bierhahnen, Gas- und Wasserleitungshahnen** u. s. w. bestens empfohlen.

Notariat.

Ein bewanderter Concipient sucht Verwendung. Eintritt nach Uebereinkommen. Offerte unter B. Z. 22 bef. das B.-C. d. A. A. 2(1)

Kameralpraktikant,

mit 3jähriger Praxis einschließlich der Gerichtsschreibereipraxis, in allen Sparten des rentamtlichen Dienstes bewandert, sucht sofort od. bis 1. Juli unter bescheidenen Ansprüchen Stelle. Gefl. Off. unt. A. Z. 22 bef. das B.-C. d. A. A.

Für ein Colonial-, Material-, Farbwaaren- und Samengeschäft wird ein angehender 2(1)

Commis

pr. 1. oder 15. Juli c. zu engagiren gesucht. Bewerber, welche bereits in gleichen Geschäften thätig waren, erhalten den Vorzug. Offerte unter Z. O. 22 beförd. das B.-C. der A. A.

Obermüller

gesucht, der die Walzen- und Steinmüllerei praktisch durchgemacht und dem vollständigen Betriebe einer mittleren Kunstmühle in jeder Beziehung vorstehen kann. Ledige und Religion katholisch bevorzugt. Offerte unter Z. M. 22 bef. das B.-C. d. A. A. 2(1)

Eisenbranche.

Für eine Münchener Eisenhandlung tüchtiger Commis mit schöner Schrift gesucht, ebenso ein Lehrling. Eintritt sofort. Offerte unter D. Z. 22 bef. d. B.-C. der A. A. 2(1)

Für ein Geschäftshaus wird eine gut

verlässige Person gesucht,

welche mit Kochen und den häuslichen Arbeiten vollst. vertraut ist. Offerte unter E. Z. 22 bef. das B.-C. der A. A.

Wegen plötzlicher Erkrankung des Verwalters einer Landapotheke wird zu sofortigem Eintritt ein absolv. älterer tüchtiger Apotheker als

Verwalter

gesucht. Offerte unter Z. X. 22 bef. das B.-C. der A. A. 2(1)

Geometer

zum baldigsten Eintritt gesucht von Bezirksgeometer **Herold** in Regensburg.

2[1]

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell *Reuter's Bureau* in Dresden, Reitbahnstr. 25. 5(1)

3(1) Ein geb. Fräulein in den 20er Jahren, mit der Küche u. Haushaltungswesen vertraut, sucht Stelle als

Haushälterin

in einem größeren Hause. Beste Zeugnisse stehen zur Seite. Offerte unter Z. W. 22 bef. das B.-C. der A. A.

Gesuch.

In einem guten Gasthof wird ein junger anständiger Mann als erster Kellner gesucht. Offerte unter Z. F. 22 **befördert das B.-C. der A. A.** 3(1)

Ein j. tüchtiger, solider **Schriftsetzer,** welcher auch a. d. Maschine aushelfen kann, sucht u. bescheid. Anspr. sofort od. später Condition. Näh. Auskunft ertheilt **Herm. Gerlach,** Schriftsetzer, Wildbad (württbg. Schwarzw.).

Ein kautionsfähiger

Bräumeister,

gegenwärtig noch in Stellung, gleichwohl aber zum sofortigen Eintritt bereit, sucht in gleicher Eigenschaft Stellung. Derselbe war längere Zeit in größeren Bräuereien selbstständig thätig und stehen ihm die besten Zeugnisse und Rekommandationen zur Seite. Off. unter Z. V. 22 **bef. das B.-C. der A. A.** 3(1)

Gewandte Ladnerin

mit besten Zeugnissen sucht ihre Stelle zu verändern und möchte solche am liebsten in einer Papier- und Schreibmaterialienhandlung, in welcher Branche dieselbe schon 4 Jahre servirte. Gefl. Frco.-Offerte unter Z. L. 22 bef. das B.-C. der A. A.

Postdienst.

Bei einer frequenten Post- u. Telegraphenstation (Fichtelgebirg) wird zur Erlernung des Dienstes ein junger Mann aufzunehmen gesucht; auch kann daselbst ein tüchtiger Gehilfe Aufnahme finden. Gefl. Offerten unter Z. K. 22 bef. das B.-C. d. A. A.

Notariat.

Der Unterzeichnete sucht einen Amtsgehilfen, der im Notariat bereits erfahren ist, und kann derselbe sofort eintreten. 2[1]

Altötting, den 19. Juni 1886.

Frz. Xav. Castenauer, k. Notar.

Zur Reise

empfehle **Bädeker-Taschen** auf dem Rücken, um die Schulter und in der Hand zu tragen, das **Beste u. Praktischste,** was es für Touristen gibt, ausreichend für 8-tägige Touren. **Bestes Kernleder m. Rindleder-Riemen**



13"	14"	15"
M. 10.	M. 11.	M. 12.

Stoff m. Ledereinfassg. m. **Rindleder-Riemen**

13"	14"	15"
M. 7.	M. 8.	M. 9.

gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrags.



Complettes Reise-Necessaire

in Renaiss.-Leder M. 4,50.

in Chagrin-Leder M. 6,00.

Excelsior! Neuestes praktisches Reise-Necessaire in feinem englischem Vachet-Leder, mit vollständiger Toilette-Einrichtung, Hauptvorzug: wenig Raum einnehmend, **M. 8,50.**

Eduard Loewenthal,

Berlin C., Gertraudtenstraße **11.**

Reisekoffer u. sämmtl. Reise-Artikel.

Illustr. Preisliste gratis und franko.

Anwesen-Verkauf.

Ein Anwesen, passend für jedes Geschäft, ist in Schwabach aus freier Hand zu verkaufen. Anzahlung 3000 bis 4000 M. Unterhändler verbeten. Offerte unter Z. E. 22 **befördert das B.-C. der A. A.** 3(1)

Zur selbstständigen Führung eines

Bader- u. Friseurgeschäftes

wird baldigst ein militärfreier, junger approbirter Mann gesucht. Offerte mit Zeugnissen erbeten an das B.-C. der A. A. unter Z. Z. 22.

Rattenfänger,

2 Rüde, 1 u. 1½ Jahr alt, im Fang u. Wachsamkeit unübertrefflich, unter Garantie. Preis 40 Mk. frco. 1 Paar ditto Junge, 5 Wochen alt, v. bester u. schönster Race (16 M.).

J. Schmid, Stuttgart, Rothebühlstr. 80.

Ein schönes Wohnhaus



mit Hofraum und Garten, in angenehmer, freier Lage, Mitte der Stadt, ist **zu verkaufen;** sehr passend für einen Herrn Privatier, Doktor oder Beamten. Anzahlung 20- bis 25,000 M. Offerte unter V. T. 20 bef. das B.-C. der A. A. 3(1)

Hausverkauf.

In Neuburg ist ein Haus mit Garten, für jedes Geschäft passend, zu verkaufen. Zur Zeit wird eine Spezereihandlung schwunghaft betrieben. Preis 15½ Mille. Anzahlung gering. Off. unter A. B. 100 **postlagernd Neuburg.** 3(1)

Baderei.

In einer kleineren Garnisonsstadt, Sitz mehrerer Behörden, und Gymnasium, ist eine gute Baderei mit oder ohne Einrichtung abzulösen. Offerte unter Z. J. 22 bef. das B.-C. der A. A.

Eine Gastwirthschaft

mit 60 Tagw. Oekonomie, 800—900 Hktol. jährl. Bierverschleiß, Fremdenzimmer, die einzige Wirthschaft im Orte, Alles angebaut und in bestem Betriebe, in der Nähe Münchens mit 10,000 M. Anz. zu verkaufen. Ausk. erth. **Heinrich Schneider,** C. 169, Augsburg.

Pension

und schöne geräumige Zimmer mit Veranda, Altane und Gärten in prachtvoller Alpengegend empfiehlt zu längerem Sommeraufenthalt

Andrä Hofer in Sexten, Pusterthal, Tirol.

Anfragen werden umgehend beantwortet. 2(1)

Ein gutgehendes

Stickereigeschäft

wird hier oder auswärts zu kaufen gesucht. Offerte unter U 121 bef. das B.-C. der A. A. 2(1)

Niederlagen.

Für einen täglichen Consumartikel (unentbehrlich geworden, 10 Pfg.-Preis) werden bei Kaufleuten, Conditoren, Restaurateuren u. s. w. an allen Plätzen Niederlagen errichtet. Offerte an **C. Ermel, München.**

CURSBERICHT

von

S. Rosenbusch,

Bankgeschäft in Augsburg,

Maximiliansstrasse A. 28.

Notirungen vom 21. Juni 1886.

Staatspapiere.

Deutsche 4% Reichs-Anleihe	105.80G.
Bayerische 4% Neub. 2000:1000 M.	104.90G.
Bayerische 4% Grundr. 1000:500 fl.	103.80G.
Bayerische 3½% Oblig. 1000:500 fl.	100.50G.
Oesterreich. 4% Goldr. 1000:200 fl.	94.30G.
Oesterreich. 4⅕% Silberr. 1000:100 fl.	68.90G.
Oesterreich. 4⅕% Pap.-R. 1000:1000 fl.	68.50G.
Italienische 5% Rente 2000:100 Frs.	99.60G.
Ungarische 4% Goldr. 1000 fl.	85.10G.
Ungarische 5% Papierr. 1000:100 fl.	76.70G.
Russische 4% Oblig. v. 1880 i. M.	87.70G.
Russische 5% Obligationen	99.90G.
Russiche 5% III. Orient-Anl. i. R.	61.70G.
Schwedische 3½% Oblig. M. 2000:500	96.60G.
Rumänische 5% Obligat. in Mark	96.—G.
Serbische 5% Staatsrente	81.80G.
Serbische 5% Eisb.-Hyp. Lit. A. M. 400	82.10G.
Spanische 4% ausländ. Rente	58.80G.
Egyptische 4% Oblig. in Livr. Sterl.	72.45G.
Egyptische 5% privileg. Obligat.	96.70G.

Pfandbriefe und Obligationen.

3½ Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	99.30G.
4% Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	101.—G.
4% Pfandbr. d. bayr. Vereinsbank	100.60G.
3½% Pfandbr. d. bayr. Handelsbk.	99.10G.
4% Pfandbr. d. bayr. Handelsbank	100.80G.
3½% Pfandbr. d. Südd. Boden-Kr.-B.	99.30G.
4% Pfandbr. der südd. B.-K.-B.	101.20G.
4% Pfandbr. d. Nürnb. Vereinsb.	100.75G.

Div. Eisenbahn-Prioritäten.

4% Pfälz. Maxbahn 600:1800 Mark	—.—G.
5% Alföldbahn fl. öster. 200 Silber	82.60G.
4% Elisabeth Gold, steuerpflichtig	—.—G.
4% Elisabeth Gold à Mark 2000:400	100.90G.
4% Franz Josef à fl. 200 in Silber	77.70G.
5% Oest. Nordwestb. (Gold) v. 1874	107.50G.
5% Oest. Nordwestb. I. fl. 200 Silber	84.—P.
5% Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	105.30G.
3% Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	64.60G.
5% Oest.-Französ. Staatsb. 500 Frs.	107.60G.
4% Oest.-Franz. Staatsb.-Prior. M. 400	101.30G.
3% Oest.-Französ. Staatsb. I—VIII.	80.60G.
4% Kronprinz Rudolf à fl. 200 in Silb.	75.30G.
4% Lemb.-Czernowitz I. fl. 300 Silber	74.90G.
4% Salzkammergut Mark 400 Gold	100.70G.
5% Ungar. Ostbahn Gold 600 Mark	103.20G.
5% Ungar. Ostbahn fl. ö. 300 Silber	80.40G.
5% Ungar.-Galizische fl. 200 Silber	81.80G.
4% Vorarlberger à fl. 200 Silber	76.80P.

Div. 1885. **Eisenbahn-Aktien.**

4% Pfälz. Nordb. (Alsenz) 500 fl.	103.80G.
9 Ludwigshafen-Bexbach 500 fl.	222.30G.
3¼ Hessische Ludwigsbahn 600 M.	97.50G.
7¾ Mecklenb. Frdr.-Franzb. 500 M.	175.70G.
— Gotthardbahn 500 Francs ex. Div.	105.90G.

Alföldbahn	153.75G.	Galizier	156.—G.
Böhm. Westb.	208.25G.	Oest. Nordw. I.	135.40G.
Buschtiehr. B.	—.—G.	„ (Elbethal)	132.50G.
Elisabeth I. E.	194.75G.	Staatsbahn	186.50G.
„ Linz-Budw.	—.—G.	Lombarden	92.90G.
Franz Josef	173.75G.	Rudolfbahn	—.—G.

Div. 1885. **Diverse Aktien.**

6¼ Deutsche Reichsb.-Anth. 3000 M.	138.—G.
10.73 Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 500 fl.	265.40G.
9½ Bayer. Notenb. 50% Einz. 500 M.	142.50G.
7½ Bayer. Vereinsbankakt. I. 600 M.	169.20G.
7½ B. V.-B.-A. m. 40% Einz. II. 600 M.	141.50G.
6½ Bayer. Handelsbank vollb. 200 fl.	129.—G.
6½ Südd. B.-K.-B. vollbez. 600 M.	143.—G.
7½ Nürnberger Vereinsbank 300 M.	149.20G.
8 Deutsche Eff.- u. W. 40% E. 300 M.	121.70G.
— Darmstädter Bank-Aktien 250 fl.	137.60G.
11 Diskonto-Kommandit 600 M.	207.70G.
9 Deutsche Bank-Aktien 600 M.	158.20G.
7½ Dresdener Bank-Aktien 600 M.	131.80G.
8⅜ Oest. Kredit-Akt. fl. 160 ö. W.	224.10G.
6.15 Oesterreich-Ungar. Bank 600 fl.	704.—G.
6 Wien. Bankver.-Akt. fl. 100 ö. W.	84.—G.
8 Oberbayr. Kohlenbergw. M. 600	158.80G.
6 Erlanger Sp.- u. Web.-A. M. 1000	111.50G.
4% Laurahütte-Aktien Mark 600	—.—G.

Verzinsliche Anlehens-Loose (in Proz.)

4% Bayerische 100 Thaler-Loose	136.30G.
4% Badische 100 Thaler-Loose	136.—G.
3½% Köln-Mind. 100 Thaler-Loose	129.60G.
4% Meininger Präm.-Pfandbriefe	123.—G.
3% Oldenburger 40 Thaler-Loose	130.80G.
4% Oesterreicher 1854 250 fl. Loose	111.80G.
5% Oesterreicher 1860 500 fl. Loose	118.80G.
4% Raab-Grazer 100 Thaler-Loose	99.90G.
5% Donau-Regul.-Loose 100 fl. ö.	103.60G.

Unverzinsliche Loose (in Mark per Stück).

Augsburg 7 fl.	28.10G.	Mailänder 10 F.	16.70G.
Ansbach 7 fl.	32.60G.	Meininger 7 fl.	25.10G.
Braunsch. 20 T.	97.10G.	Oesterr. 1858	299.80G.
Finnländ. 10 Th.	—.—G.	Oesterr. 1864	285.—G.
Freiburg. 15 Fr.	27.40G.	Pappenh. 7 fl.	19.90G.
Genues. 150 L.	—.—G.	Ungarn 100 fl.	218.80G.
Kurhess. 40 Th.	298.80G.	Venedig. 30 L.	25.20G.

Coupons und Geldsorten.

Oestr. Silber-Coup.	80.45G.	Amerik. Coup.	4.13G.
Oestr. Papiercoup.	160.90G.	20 Francs-St.	16.14G.
Oestr. Banknoten	161.50G.	E. Sovereigns	20.28G.

Diverse Effekten.

4% Südbahn-Prior. Mark 2000:400	98.70G.
3% Oest. Staatsb.-Prior. Frcs. 500	77.—G.
5% Bukarester Stadt-Anl. M. 2000:400	97.50G.
4% Wladiskawka-Prior. à M. 2000:400	88.30G.

Aus dem öffentlichen Cursblatt der Augsburger Börse.

4% Augsb. Stadt-Anl. v. 1872 u. 1878 102.90P.

letzte Div. **Industrielle Papiere.**

5 Augsb. Kammg.-Spinnerei 5000 fl.	210P.
0 Baumwoll-Feinspinnerei 500 fl.	45P.
0 Baumw.-Spinn. Senkelbach 500 fl.	35P.
11⅔ Baumw.-Spinn. Stadtbach 1000 fl.	245P.
7½ M. Bw.-Sp. Bayreuth 1600 u. 800 M.	165P.
3 Bw.-Sp. Kolberm. Akt. M. 500	98.—P.
15 Zw.- u. Nähf. Fabr. Gögging. 1500 M.	280G.
7 Mech. Bw.-Sp. u. W. Augsb. 1000 fl.	192G.
12½ M. Bw.-Sp.- u. Web. Bamberg 800 M.	210P.
11.66 M. Bw.-Sp.- u. W. Kaufbeur. 1000 fl.	200G.
11.11 M. Bw.-Sp.- u. Web. Kempten 900 M.	224G.
11⅔ Mech. Weberei Fichtelbach 1000 fl.	195P.
10½ Haunstetter Weberei 1000 Gulden	200P.
10½ Mech. Weberei Fischen 500 fl.	154G.
9.91 Weberei Zöschlingsweiler 500 fl.	165P.
7¾ Augsburger Buntweberei 2000 M.	147G.
— Neue Augsburger Kattunfabrik	101G.
35 Seilerwaaren-Fabrik Füssen 500 fl.	440G.
36 „ „ Prior.-Akt.	445G.
17½ Maschinenfabrik Augsb. ex. Divid.	315G.
6 Landw. Masch. (Epple & Buxbaum)	63P.
7 Union ver. Zündh.- u. Wichse-Fabr.	148P.
8.17 Gas-Ind. Augsburg excl. Divid.	173G.
21 Gasbel. Augsburg 250 fl. ex. Divid.	350G.
7 Gaswerk Mantua M. 500 ex. Div.	139G.
7 Vereinigte Gaswerke Mark 500	139G.
20 Gas-Beleuchtung München	—.—G.
3 Kunstmühle Bobingen ex. Divid.	123P.
7 Aktienbrauerei Vogtherr à M. 1000	120G.
Kronenbräu Augsburg à Mark 1000	128G.

Wechsel.	Zst.	k. s.	l. s.
Amsterdam 100 fl. holl.	2½	168.70P.	—.—G.
Ital. Bankpl. i. eff. G.	4½	80.50G.	80.50G.
London 10 Pfd. Sterl.	2	20[illegible].50G.	203.80G.
Paris per Francs 100	3	80.80P.	—.—P.
Schweizer Bankplätze	3½	80.80P.	—.—P.
Wien 100 fl. öst. Whrg.	4	161.40P.	—.—G.

Den Umtausch von **Elisabethbahn-Actien** in 5% **Goldobligationen**, oder deren Abstempelung besorgen wir bestens.

Flesch & Ulrich,

Bankgeschäft.

Augsburg, Carlstrasse. **Ulm,** Langestrasse.

Schützen-Verein Augsburg.

Unser Festschießen vom 27., 28. und 29. Juni ist auf **25., 26. und 27. Juli** verschoben.

Das Schützenmeister-Amt.

Bühnenfestspiele in Bayreuth.

Die unter dem **Protektorate Seiner Majestät** des verewigten **Königs Ludwig II.** vorbereiteten Aufführungen werden vom 23. Juli bis 20. August stattfinden und wird innerhalb dieser Zeit an jedem Montag und Freitag das Bühnenweihfestspiel **„Parsifal"**, an jedem Sonntag und Donnerstag **„Tristan und Isolde"** zur Aufführung gelangen. — Eintrittspreis 20 Mark.

Adresse des unentgeltlich funktionirenden Wohnungs-Comités: **„Sekretär Ullrich."**

Eine Stunde nach Schluss der Aufführung nach Eger, Neuenmarkt und Nürnberg abfahrende Extrazüge vermitteln den Anschluss nach allen Richtungen.

Eintrittskarten sind zu beziehen vom **Verwaltungsrath der Bühnenfestspiele Bayreuth**, Telegramm-Adresse: **„Festspiel Bayreuth"**, wie auch von **Alfred Schmidt, Musikalienhandlung, Maximilianstr. 37, München**, woselbst auch bereitwilligst jede weitere Auskunft ertheilt wird. 3(1)

Ludwigs-Lehrerinnen-Seminar.

Die diesjährige **Seminaraustrittsprüfung** beginnt am

Montag den 12. Juli d. J.

Etwaige Gesuche um Zulassung zu dieser Prüfung von Seite nicht seminaristisch gebildeter Schulamtszöglinge wolle man **alsbald** stellen.

Die **Aufnahmsprüfung** in den 1. Kurs des Seminars beginnt am **24. Juli d. J.** Anmeldungen hiezu wolle man gleichfalls umgehend hieher senden.

Memmingen, 25. Mai 1886. 3(3)

Dr. Prinzing.

Krankenkasse des Kaufmännischen Vereins München,

eingeschriebene Hilfskasse.

Samstag den 26. Juni Abends 8 Uhr

im Vereinslokal **Café Orient,** Sonnenstraße 26/1:

Ordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Antrag des Vorstandes auf Umwandlung der Krankenkasse in eine Ortskrankenkasse für Kaufleute.
3. Neuwahl des Vorstandes. 2(2)

Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Zimmerstutzen-Scheiben,

wie solche bei dem am **18., 25. Juli und 1. August** hier stattfindenden **Frei-Preis-Schiessen** auf Haupt, Industrie, Glück und Festscheibe verwendet werden, empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Augsburg. Joh. Walch, lith. Anstalt.

Photographien

Sr. Majestät **König Otto I.,**
Sr. Majestät **König Ludwig II.,**
Ihrer Majestät **Königin Marie,**
Kgl. Hoheit **Prinz Luitpold,** Prinz-Regent 2c.,
sowie der **Königl. Schlösser** sind vorräthig in der
Hzgl. Bayer. Hofkunsthdlg. Ferd. Finsterlin
in **München,** Salvatorstraße 7. 3(1)

F. X. Gropper, Augsburg,

empfiehlt 5(3)

Trauer-Porteépées.



Gartenmöbel: reiche Auswahl in Gartenstühlen, Klappstühlen aus bestem Schmiedeisen von Mk. 2.50 an. Tische jeder Sorte, rund, oval, kantig, in allen Größen, von 6 Mk. an. Bänke von Mk. 8.50 an, Garten-Pavillons, Gartenlauben, Kinder-Gartenmöbel 2c. 2c.

Eisenmöbel: alle Arten Bettstellen von den einfachsten bis zu den höchst eleganteften, in 24 Sorten, von 8 Mk. an, Kinderbettstellen in 20 verschiedenen Sorten, in allen Größen und schönster Ausführung von 9 Mk. an. Waschtische, Blumentische 2c. 2c.

Matratzen: die besten elastischen Drahtmatratzen zu 20 Mk., Drahtmatratzen auf Eisenrahmen bespannt, von unverwüstlicher Dauerhaftigkeit, und Roßhaarmatratzen jeder Art empfiehlt zu äußerst **billigen** Preisen

J. Schöberl, bad. Hofl., München, Maximilianstraße 40.

Illustrirter Preiscourant gratis und franco.

Export-Cie. für Deutschen Cognac, Köln a./Rh.

Umfangreichstes Spezialgeschäft in Deutschland. Vortheilhafteste Bezugsquelle für Grossisten. Interessenten in Bayern belieben sich wegen Muster an unsern **General-Vertreter Herrn G. Zuckschwerd, München,** zu wenden. (16)

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Theilnahme sowie für die reiche Blumenspende anläßlich des Ablebens unseres unvergeßlichen Söhnchens

Franz Max

sagen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank.

Emil Gutmann, Bankier, und **Frau.**

Augsburg, den 21. Juni 1886.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden meines theueren, unvergeßlichen Gatten

Herrn Hans Schmitt,

Apotheker,

spreche ich meinen innigsten Dank aus.

Landshut, den 19. Juni 1886.

Ottilie Schmitt, geb. Daxenberger.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(21)

AUGSBURG AUSSTELLUNG

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs **Ludwig II. von Bayern.**
Betheiligung aus Bayern und Württemberg.
15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Danksagung.

Für die uns während der Krankheit, bei dem Ableben und bei der Beerdigung unseres lieben Gatten, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels,

des königl. Eisenbahnoffizials

Herrn Joh. Bapt. Hinterseer,

von allen Seiten bewiesene trostreiche Antheilnahme sagen wir hiemit herzlichsten, innigsten Dank.

Donauwörth, den 19. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 12 Uhr verschied nach jahrelangem schweren Leiden, getröstet mit den Segnungen unserer hl. Religion, im Alter von 77 Jahren unser lieber, theuerer Onkel, Großonkel und Schwager

Herr Anton Schricker,

pens. k. Oberförster.

Mit der Bitte um stille Theilnahme

die tieftrauernden Verwandten.

Nymphenburg, den 21. Juni 1886.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 4 Uhr, der Gottesdienst Samstag den 26. Vormittags 10 Uhr daselbst statt.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten bringen wir die Trauerkunde, daß unsere unübertreffliche Gattin und Mutter

Frau Marie Zengerle, geb. Hofmann,

nach längerem Leiden, jedoch ganz unerwartet, heute Mittags $1^3/_4$ Uhr verschieden ist, und empfehlen die Verblichene frommem Gedenken!

Kempten, den 21. Juni 1886.

Zengerle, k. Notar, und
Marie Zengerle.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. dies Nachmittags 4 Uhr vom katholischen Leichenhause aus statt.

Trauer-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir — und zwar nur auf diesem Wege — die schmerzliche Nachricht, daß unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Emilie Fischer, geb. Gabler,

Wittwe des kgl. Gymnasial-Professors Wilh. Fischer,

heute Morgens 6 Uhr im Alter von 70 Jahren nach vierzehntägigem Leiden in dem Herrn entschlafen ist.

Nürnberg, Roßstall und **Stettin,** 21. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herrn Franz Liersch,

Gasthofbesitzer,

unerwartet schnell, gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbsakramente, im 64. Lebensjahre heute zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen

Diese Trauerkunde Verwandten, Freunden und Bekannten mittheilend, bitten um stilles Beileid in ihrem herben Schmerze

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Amberg, Köln, Lauf, Nürnberg, München, den 21. Juni 1886.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 23. Juni Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus auf dem Friedhof zur heiligen Dreifaltigkeit und der Trauergottesdienst Freitag den 25. Juni Früh 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche statt.

Ap!

Unterzeichnete Studentenverbindung erfüllt hiemit die traurige Pflicht, ihre werthen Herren Philister und Inaktiven von dem heute erfolgten Ableben ihres lieben Bundesbruders, des

Herrn Alois Schmid,

cand. med.,

geziemend in Kenntniß zu setzen.

München, den 20. Juni 1886.

Studentenverbindung Apollo.

J. A.: **Fr. Edelmann***, cand. jur.

Fr!

Unterfertigter C.-C. erfüllt hiermit die traurige Pflicht, seine lieben alten Herren und auswärtigen inactiven Corpsburschen von dem am 16. Juni zu Donauwörth erfolgten Ableben seines lieben Renoncen-Philisters

Joh. Bapt. Hinterseer,

kgl. Eisenbahnofficial,

geziemend in Kenntniß zu setzen.

Würzburg, den 21. Juni 1886.

Der C.-C. der Franconia.

J. A.: **H. Kurz.** (***)***

Salon Agoston.

Heute Dienstag den 22. Juni

Große brillante Gala-Vorstellung.

Erstes Gastspiel des berühmten Equilibristen der Gegenwart **Mr. Alfonso.**

Anfang 8 Uhr.

Augsburger Stadttheater.

Dienstag den 22. Juni.
Zum erstenmale:
Die Burgruine.
Lustspiel in 1 Akt von Carl Caro.
Hierauf zum erstenmale:
Das Pensionat.
Operette in 2 Akten von Frz. v. Suppé.
Anfang halb 8 Uhr.

Verwandten und Bekannten die freudige Nachricht, dass meine liebe Frau **Marie**, geb. **Hauser**, heute von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

London, den 12. Juni 1886.

Otto Hunäus, Ingenieur.

Freunden und Bekannten bringen wir die frohe Nachricht, dass uns Gott heute mit einem gesunden Knaben gesegnet hat.

Bamberg, den 9. Juni 1886.

Thurn, *Musiklehrer,*
Anna Thurn, *geb. Zeller.*

Statt besonderer Anzeige.

Heinrich Laier,
Amalie Laier,
geb. Butzenberg,
Vermählte.
Mindelheim und **Würzburg,**
am 21. Juni 1886.

Ludwig Schmidt,
k. Eisenbahnadjunkt,
Nannette Schmidt,
geb. Fein,
Vermählte.
Burgfarrnbach, **Kitzingen,**
im Juni 1886.

Hans Eberl,
Lina Eberl,
geb. Nagel,
Vermählte.
Nürnberg, im Juni 1886.

Eleonore Pürner,
Jakob Bauer,
prot. Stadtvikar,
Verlobte.
Bamberg, 16. Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.
Amalie Kanzler,
Hans Bauer,
Lehrer,
Verlobte.
Lindau, Bodensee, **Plössberg,**
Juni 1886.

Kunstnotiz.

Von andern Malern unähnlich gefertigte Portraits werden von mir zu vollständiger Aehnlichkeit verbessert.

Adolf Boch, Porträtmaler nach Natur oder nach Photographie,
Augsburg C. 232.

Eben daselbst sind mehrere werthvolle alte Gemälde wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen.

Castan's Panopticum

aus Berlin

in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.

Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Schreckenkammer 25 Pfg.

„Progress"

Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre

per Stück 6 Pfennig,

Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.

Ausschließlich zu beziehen durch

Georg Russ, Hoflieferant, **München.**

A Donnerstag den 24. Juni **Keine Versammlung.**

A. Sect. 3/4.

Habe innigen Dank für die zwei letzten Briefe, sie haben mich gl. gem. u. etw. beruhigt! Tausend Grße. u. Kße.!

B. H. 24.

Meine innigsten Wünsche zum bevorstehenden Feste! D. Brf. erhalten, erbitte Nachricht u. obig. Chiffre nach N. postl. bis 1. Juli. Hzl. Gr. u. K. **Sch.**

M. S. Innigst. D.! Br. folgt.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 171. Mittwoch den 23. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Wegen des Frohnleichnamsfestes erscheint morgen keine Nummer der „Augsb. Abendzeitung“. Die morgen fällige Nummer 74 des „Sammler“ liegt mit einem zweiten Blatte der heutigen Zeitung bei.

Bayerischer Landtag.

ǫ München, 22. Juni. Die gegenwärtige außerordentliche Landtagssession scheint keineswegs den raschen Verlauf zu nehmen, den man ihr anfangs voraussagte. Der Regentschaftsausschuß der Kammer der Abgeordneten hält heute, Dienstag Abend, seine dritte Sitzung, man wird aber, wie man hört, froh sein dürfen, wenn man dabei mit der Verlesung des Aktenmaterials zu Ende kommt. Eine Diskussion könnte also erst morgen stattfinden. Bei dieser Sachlage ist es heute schon ziemlich sicher, daß die fragliche Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten in dieser Woche nicht mehr stattfinden kann. Zudem besteht die Majorität bis jetzt auf einer schriftlichen Berichterstattung über die Ausschußverhandlungen. Wird hievon nicht Umgang genommen, so können jene Abgeordneten Recht behalten, welche die nächste, mit so großer Spannung erwartete Plenarsitzung auf Mittwoch den 30. d. M. anberaumt sehen. Daß es in der Abgeordnetenkammer etwas lebhaftere Debatten geben wird, läßt sich nach dem ganzen Ton, der in den klerikalen Blättern der verschiedensten Nuancen angeschlagen wird, unschwer voraussehen. Ueberdies hat ja in dem Punkte, an welchem auch die patriotische Opposition jedenfalls einsetzen wird, nämlich in der Frage, ob nicht schon früher Anlaß zum Einschreiten gegeben gewesen wäre, bereits in der ersten Kammer ein Vorspiel stattgehabt. Begierig darf man sein, ob die Patrioten sich darauf beschränken werden, im gegenwärtigen Moment und mit Rücksicht auf die allgemeine gedrückte Stimmung einfach ihre abweichende Meinung zu konstatiren und Weiteres sich für später vorzubehalten, oder ob schon diese Gelegenheit zu einer förmlichen Mißtrauensdebatte gegen das Kabinet Lutz benützt werden soll. Es existirt zweifellos eine der Zahl nach respektable Gruppe innerhalb der ultramontanen Fraktion, welche sehr stürmisch gesinnt ist; ja aus Unterfranken waren einige heißblütige Deputati mit der ernsten Absicht nach München gekommen, das Gesammtstaats-Ministerium in Anklagestand zu versetzen. — Aufgefallen ist, daß der Präsident der Reichsrathskammer, Frhr. v. Franckenstein, am Schlusse der gestrigen Sitzung sich die Ermächtigung erbat, eine etwaige Vorlage wegen Aenderung des §. 18 Tit. II der Verf.-Urkunde sofort dem kombinirten I. und III. Ausschuß zu überweisen. Der §. 18 enthält bekanntlich die Bestimmung, daß während der Reichsverwesung außer den Justizstellen alle erledigten Aemter nur provisorisch besetzt und neue nicht eingeführt werden können — eine Bestimmung, bei der man offenbar an die Möglichkeit eines so lang dauernden Interregnums, wie es nach menschlichem Ermessen jetzt Bayern beschieden sein kann, nicht gedacht hat, und welche bei den heutigen Verhältnissen zu den größten Kalamitäten führen würde. Die Schwierigkeit liegt darin, daß es unter den Juristen strittig ist, ob unter einer Regentschaft diese Verfassungsbestimmung geändert werden kann. Nach dem bisherigen Gang der über diesen Punkt schon gepflogenen literarischen Diskussion zu urtheilen, werden die Juristen ihre Theorie alsbald einer vis major, nämlich den Erfordernissen eines geordneten Staatswesens anpassen. Daß es so kommen müsse, war von vornherein abzusehen, man hatte aber bisher geglaubt, daß diese und andere Gesetzesvorlagen, welche die Ereignisse der letzten Zeit zur nothwendigen Folge haben, den Landtag erst in einer Herbstsession beschäftigen würden. Nach der Aeußerung des Hrn. v. Franckenstein scheint es, daß sich der Landtag möglicher Weise noch in dieser Session mit einzelnen dieser Entwürfe zu befassen haben wird.

Der Schluß der Rede des Herrn Staatsministers Dr. Frhrn. v. Lutz in der letzten Reichsrathssitzung ist in unserer gestrigen Nummer in Folge verspäteten Eintreffens des Berichts unvollständig wiedergegeben; wir tragen den Schluß in richtiger Fassung nach: Der Vorredner hat gezweifelt, ob sich Dr. v. Gudden doch nicht bei Beurtheilung des Kranken geirrt habe. Die Aussagen der anderen drei Irrenärzte beweisen, daß sich Dr. v. Gudden in der Hauptsache nicht geirrt hat; wenn er sich geirrt hat, so lag sein Irrthum in der modernen Idee der Behandlung der Irren, die vom Geist des Humanismus eingegeben ist. Wenn der Vorredner seine Zweifel noch begründet durch Aeußerungen, wie man sie in untergeordneten Preßorganen finden konnte, so kann ich nur bedauern, daß die wie Sand am Meere verbreiteten Lügen auch in solchen Kreisen Beachtung finden. Sie finden z. B. in einem Hamburger Blatt eine ganz romanhafte Schilderung, an der kein wahres Wort ist. Wir könnten noch weiteres Material schaffen, allein es war auch Rücksicht auf Se. Majestät zu nehmen, welche es geboten erscheinen ließ, nicht noch weiter zu suchen. Der Vorredner fragte, ob es nicht wünschenswerth gewesen sei, einen persönlichen Versuch bei Se. Majestät zu machen? Ich will dahingestellt sein lassen, ob man überhaupt hingekommen wäre, oder ob man ein ähnliches Schicksal erfahren hätte, wie schon erwähnt: mir ist es sicher, daß derjenige, der Sr. Majestät zuzusprechen gewagt hätte, die Bauten einzustellen, nicht den zwanzigsten Theil angebracht hätte, als unsere Vorstellung vom 5. Mai. Jene Vorstellung hat Se. Majestät wiederholt gelesen, wie aus Briefen hervorgeht; nach dieser Vorstellung noch mit mündlichen Erörterungen zu kommen, wäre gänzlich vergebens gewesen, höchstens eine nutzlose Marter für Se. Majestät. Glauben Sie denn, daß die Trübungen in der Gehirnhaut und die Verhärtungen aufgehoben worden wären, wenn man dem König mündlich gesagt hätte, er solle nicht weiter bauen? Es ist auch der Mangel an Personalverkehr besprochen worden. Ich erkläre, daß es nichts weniger als ein ideales Verhältniß zwischen Regierendem und Ministerium ist, wenn alle Geschäfte nur auf schriftlichem Wege erledigt werden. Aber wenn es versucht werden sollte, an dieser Einrichtung etwas zu ändern, so könnte dies nur da geschehen, wo nach der ganzen Disposition der Persönlichkeit irgend eine Aussicht besteht. Wollen Sie uns deshalb verurtheilen, weil wir keine weiteren Versuche gemacht! Es besteht dieses Verfahren seit dem Regierungsantritt Ludwig I. Unter Max I. finden Sie mündlichen Verkehr, nämlich blos die Dekrete; mit Ludwig I. hat sich dieses Verfahren geändert. Alle Minister unter Ludwig I., Max II. und Ludwig II. waren in derselben Lage wie wir. Wir waren sogar noch eine Zeit lang besser daran, denn wir wurden von Zeit zu Zeit zu Konferenzen in die Residenz befohlen und zwar mehrere Jahre hindurch. Nach und nach hat sich dies geändert, weil der Aufenthalt außerhalb der Residenz immer länger wurde und die Rückkehr in die Stadt so gut wie ganz aufhörte. Was die Staatskommission betrifft, so ist es kein Wunder, daß sie beschuldigt wird; sie hatte ja den Erfolg nicht für sich! Da Se. Majestät in einer Verfassung war, daß er die Bedeutung des Aktes noch recht wohl begreifen konnte, und da es sich schickte, daß er die Vorgänge zuerst erfahre und zwar durch den Regenten und seine Räthe, nicht aber durch das Volk und untergeordnetes Personal, so mußte möglichst geheim vorgegangen werden. Da Se. Majestät wiederholt mit Selbstentleibung gedroht hatte, so mußte man annehmen, daß mit der Mittheilung auch die ärztliche Behandlung zu beginnen habe. Beides wäre nicht möglich gewesen, wenn die Kommission mit größerem Geräusch in Hohenschwangau angerückt wäre. Es ist das Verhalten der Kommission viel getadelt worden, allein Vorschläge, wie man es hätte besser machen können, habe ich nicht gehört. Man hat von Informirung des Bezirksamtmannes gesprochen. Wenn man ihm verboten hätte, zu sprechen, so hätte es nichts geholfen. Als den Gendarmen der Befehl gegeben war, die Kommission nicht einzulassen, war der Bezirksamtmann nicht da, und als er dann den Gendarmen Befehle gab, so haben sie ihm nicht gefolgt, weil sie sagten, der königliche Befehl ginge ihnen über Alles. Sollte der Bezirksamtmann Alles vorher verständigen, so war der Lärm gemacht, der Se. Majestät benachrichtigt hätte. Hätte es der König vorher erfahren und sich von der Altane herabgestürzt, wären dann der Kommission weniger Vorwürfe gemacht worden? Man fragte, warum man den König nach Schloß Berg schaffte trotz des Sees? Die Frage, wo Se. Majestät sicher und mit thunlichster Fernhaltung aller Gefahr untergebracht werden konnte, wurde viel erwogen. Nachdem ein anderer Vorschlag nicht durchführbar war, wurde Schloß Linderhof vorgeschlagen, allein die Aerzte entschlossen sich nur mit schwerem Herzen hiefür, wegen der durch die Entfernung erschwerten Behandlung. Wir, in dem Bestreben, Se. Majestät so wenig wie möglich zu belästigen und einen Aufenthalt zu finden, der ihm genehm wäre, fragten den Dr. Gudden, ob er ihn nicht auf Neuschwanstein behandeln wolle, damit Se. Majestät lieb gewonnene Räume sehe. Hier hat sich Gudden mit aller Kraft widersetzt und gesagt, er würde die Behandlung nicht übernehmen, wenn man ihn dort lasse, weil es nach Art des Schloßbaues unmöglich sei, für die Sicherheit Sr. Majestät einzustehen. Wenn auch die bisherigen Drohungen mit Selbstmord nicht viel Gefahr bargen, so ließ doch der ungeheure Sturz von höchster Macht zur Krankheit viel mehr befürchten. Es wurde dann der Linderhof gewählt, aber wegen der Aufregung der Bevölkernng mußte man vom Linderhofe absehen und man wählte Berg, wo Dr Grashey die Vorbereitungen traf; für den See waren noch weitere Sicherheitsmaßregeln in Aussicht genommen, die aber in den wenigen Stunden nicht getroffen werden konnten, und so blieb dem fürchterlichen Schicksal der Weg offen. Wir haben nur noch anzuführen, daß man Gudden wiederholt und dringendst Warnungen angedeihen ließ, er möge nicht zu sehr vertrauen, jedoch so viel Milde als angemessen walten lassen.

Bayern.

MC. München, 22. Juni. In der St. Michaelshofkirche fand heute Vormittag 11 Uhr das zweite Requiem für weiland Se. Maj. König Ludwig II. statt. Es hatten sich hiezu wieder eingefunden die Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses, der Erbprinz von Anhalt, die Hofdamen, die Kammern der Reichsräthe und der Abgeordneten, die Kronbeamten, Minister, obersten Hofchargen, die Universitätsprofessoren, sowie die Beamten der verschiedenen Ministerien und eine große Anzahl Offiziere, welche im Presbyterium, bezw. in den Kirchenstühlen Platz nahmen. Der Prinzregent wurde am Kirchenportal vom Herrn Kirchenpräfekten Mall, sowie den übrigen Prinzen und deren Gefolge und den Hofbeamten empfangen und an seinen Platz im Presbyterium geleitet, worauf das Requiem von dem Bischofe von Regensburg zelebrirt wurde. Die Hofmusik und die k. Vokalkapelle brachten hiebei das Requiem von Aiblinger zur Aufführung. Das Libera wurde von dem Herrn Erzbischofe Dr. von Steichele, den Bischöfen von Regensburg und Eichstätt, Herrn Dompropst Dr. Rampf und Herrn Domdechant Enzler zelebrirt, während die Musik das Libera von Reuter aufführte. Nach beendigtem Requiem, zu welchem sich auch heute wieder das Volk in treuer Anhänglichkeit und Liebe sehr zahlreich eingefunden hatte, jedoch den Eingang verschlossen fand, wurde Se. k. H. der Prinzregent wieder durch den Herrn Kirchenpräfekten an das Portal geleitet. Der Katafalk prangte wie gestern im hellen Lichterglanze und prächtigem Blumenschmucke.

MC. München, 22. Juni. Das Andenken ihres höchseligen Königs und Herrn würdig zu feiern, versammelte sich heute Vormittag 10 Uhr die israelitische Kultusgemeinde sehr zahlreich in ihrer schwarz ausgeschlagenen Synagoge, wo der Rabbiner Herr Dr. Perles eine Trauerrede hielt. In derselben führte er aus, von welch idealen Grundzügen der Allerhöchstselige König beseelt war, wie derselbe ein begeisterter Verehrer der Kunst und Wissenschaft und deren mächtiger Schirmherr war. Allein der ideale Flug seines Geistes überschritt die bestehenden Schranken und verirrte sich. Auch der Kirche war er ein Freund, so daß die Konfessionen ruhig neben einander leben konnten. Sehen wir in den schweren Schicksalstagen, gestützt auf die Liebe und Anhänglichkeit des bayerischen Volkes, einer trostvollen Zukunft entgegen, wozu der Allgütige seinen Segen ertheilen möge! Hiemit schloß Redner und es folgte ein Gesang, womit die Feierlichkeit, zu der sich zweiter Bürgermeister Dr. Widenmayer und erster Vorstand des Gemeinde-Kollegiums Kommerzien-Rath Gerdeissen eingefunden, beendet war.

* München, 22. Juni. Zu der übermorgen stattfindenden Frohnleichnamsprozession haben die Truppen der hiesigen Garnison zur Spalierbildung in den Straßen, welche die Prozession durchzieht, auszurücken, und zwar in großer Trauergalla ohne Gepäck mit Fahnen bezw. Standarte und Musikkorps, Kavallerie zu Pferd. Es rücken aus: das Infanterie-Leib-, 1. und 2. Infanterie-Regiment, das 1. Schwere Reiter-Regiment, die 4. und 5. Eskadron des 3. Chevaulegers-Regiments und das 1. Train-Bataillon. (Die beiden Feld-Artillerie-Regimenter sind zur Zeit im Lager Lechfeld). Nach den bestehenden Vorschriften hat, wenn Se. Maj. der König oder ein Vertreter Seiner Majestät in der Prozession theilnehmen, die Hartschiergarde den Traghimmel zu beiden Seiten zu begleiten, der Generalkapitän reitet rechts, der Stadtkommandant links vom Traghimmel. Bei jedem der 4 Evangelien werden 12 Kanonenschüsse gelöst. Die Spalierbildung muß vollendet sein, wenn Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent das Palais verlassen, um zu dem um 7 Uhr im Dome beginnenden Hochamte zu fahren.

□ Donauwörth, 22. Juni. Heute Vormittags 9 Uhr fand in den hiesigen Kirchen die Trauerfeier für weiland Se. Maj. König Ludwig II. statt. Die kgl. Beamten und die städtischen Kollegien nebst dem Veteranen- und Kriegervereine und der freiwilligen Feuerwehr waren hiezu erschienen; außerdem waren die Kirchen mit Leidtragenden aller Stände gefüllt. Sämmtliche öffentliche Lokale waren während dieser kirchlichen Trauerfeier geschlossen. In der protestantischen Kirche hielt Herr Pfarrer Böhm eine tief ergreifende Ansprache, wie auch schon in der letzten Magistratssitzung Seitens des Herrn Vorsitzenden, rechtsk. Bürgermeisters Gebhardt, mit bewegten Worten der erschütternden Tagesereignisse gedacht worden war.

Die Königin-Mutter befindet sich in vollständiger Rekonvaleszenz.

*** München, 22. Juni. Der Vertreter der Zivilliste, kgl. Advokat und Rechtsanwalt Heinrich von Fischer, hat an die Vertreter der Klagsparteien das Ersuchen gestellt, die Verhandlung, wozu auf nächsten Samstag den 26. Juni beim kgl. Landgericht München I Termin anberaumt ist, vertagen zu lassen, da die definitive Regelung der Schulden der Zivilliste in nächster Aussicht stehe. Die Vertreter der Klagsparteien gehen zweifellos hierauf ein, zumal im §. 223 der Zivilprozeßordnung bestimmt ist: „Fand in den Fällen des Todes oder des Verlustes der Prozeßfähigkeit eine Vertretung durch einen Prozeßbevollmächtigten statt, so tritt eine Unterbrechung des Verfahrens nicht ein; das Prozeßgericht hat jedoch auf Antrag des Bevollmächtigten im Falle des Todes auch auf Antrag des Gegners die Aussetzung des Verfahrens anzuordnen."

Die Berliner „Nat.-Ztg." schreibt: Einer Behauptung der „Frankf. Ztg." gegenüber wonach dem König Ludwig II. von Bayern durch einen Agenten oder Sekretär der Pariser Rothschild die geforderten vierzig Millionen zugesagt worden, wenn der König für den Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen die Neutralität Bayerns garantiren wolle, sind wir in die Lage versetzt, auf das Bestimmteste mitzutheilen, daß das Haus Rothschild in allen seinen Gliedern der ganzen bayerischen Finanzangelegenheit vollkommen fern und fremd gestanden hat, und daher insoweit jedenfalls die von der „Frankf. Ztg." gebrachte Nachricht eine Erfindung ist."

Ueber die Anlehensgeschichte kann das „M. Fremdenbl." auf Grund verläßiger Mittheilung berichten: Wahr ist, daß ein Raymond Fauré, wohnhaft Passage d'Agence in Paris, unterm 7. Januar l. Js. einen an die Person des Königs selbst gerichteten und adressirten Brief geschrieben und darin das Offert gemacht hat, ihm von dem Hause Rothschild die zur Bezahlung seiner Schulden nöthigen Geldmittel unter der Alternativbedingung zu verschaffen, daß er entweder den vierten Theil des freien Betrages der Zivilliste zur Bezahlung fünfprozentiger Zinsen und zur ratenweisen Abtilgung des Darlehens verwende, oder daß er für den nächsten deutsch-französischen Krieg Alles aufbiete, daß Bayern neutral bleibe und daß jedenfalls im Falle eines unglücklichen Ausganges für Frankreich dieses nicht weiter zu Gebietsabtretungen genöthigt werde. Bei dem Eintritte der zweiten Alternative der Bedingung sollte die Schuld des Königs an das Haus Rothschild sofort erloschen sein. Allein dieser Brief, der überdies zweifellos eine Mystifikation ist, da man ein solches Geschäft kaum brieflich abgemacht haben würde, kam dem Könige gar nicht zu Gesicht, da derselbe vom Hofsekretär zurückbehalten und dem Ministerium übergeben wurde. Der Brief enthält auch keine Andeutung darüber, daß sich der König etwa schon zuvor mit einem Anlehensgesuche nach Paris gewendet habe und daß er, der Brief, die Antwort darauf sein sollte. Dieser Brief ist deshalb, selbst wenn er ernst gemeint sein und wenn es wirklich einen Raymond Fauré geben sollte, sicher nicht auf die Rechnung des Königs zu setzen. Sonst liegt aber außerdem nichts vor, als die Thatsache, daß der König seinem Dienstpersonal und insbesondere dem berühmten Hesselschwert Aufträge ertheilte, an verschiedenen Höfen und bei verschiedenen reichen Persönlichkeiten Anlehen zu negoziiren und daß solche Aufträge auch wegen eines Anlehens bei den Prinzen von Orleans gegeben wurden. Allein diese Aufträge liegen alle schriftlich vor und enthalten auch nicht eine Spur von einer Neutralitäts-Zusicherung oder einer sonstigen irgenwie verfänglichen Bedingung. Die Aufträge, die Prinzen von Orleans um eine Anleihe anzugehen, wurden überdieß von Hesselschwert gar nicht ausgeführt und liegt demnach auch nach dieser Seite nichts vor, was den unglücklichen König in Bezug auf seine Vertragstreue kompromittiren könne. Die norddeutschen Blätter sehen sich veranlaßt, zu konstatiren, daß das Haus Rothschild in dieser Beziehung unschuldig wie ein neugeborenes Kind sei; die bayerische Presse hat zweifellos den Beruf, den verlebten König von diesem sein Andenken schändenden Gerüchte zu reinigen und damit die schwere, ohnehin auf dem Volke liegende Last wenigstens um das Gewicht der Anklage auf Felonie zu erleichtern!

Der „Fränk. Kur." schreibt unter der Aufschrift: König Ludwig II. und die deutsche Kaiserwürde: Unter den vielen nöthigen und unnöthigen Auffrischungen zeitgeschichtlicher Erinnerungen, wie sie der Tod des unglücklichen Königs Ludwig II. von Bayern soeben hervorgerufen hat, spielt auch ein Vorkommniß aus den Tagen der Errichtung des deutschen Kaiserreiches eine hervorragende Rolle. Der sächsischen Regierung nahestehende Blätter sind es insbesondere, welche die Gelegenheit benutzen möchten, dem verstorbenen König Johann von Sachsen einen Ruhmeskranz um das Haupt zu flechten, dessen er allerdings — wir wollen nur an die grausame Verfolgung der Aufständischen von 1848—50, an das Beust'sche Regime und an die böse Rolle erinnern, die Sachsen im Jahre 1866 gespielt — bei allen Einsichtigen bis jetzt gründlich entbehrt. Dem engherzigen König Ludwig von Bayern, der sich Ende 1870 weigerte, dem König von Preußen die deutsche Kaiserkrone anzubieten, wird preisend mit viel schönen Reden der patriotische König Johann vom Sachsenland gegenübergestellt, der sofort „ohne Bedenken" sich bereit erklärte, eventuell in die Lücke einzutreten. Dem gegenüber ist es vielleicht geboten, auf Grund genauer Kenntniß der Verhältnisse, wie sie damals und später von unterrichteten und der Sache nahestehenden Personen dargestellt wurden, den Hergang kurz historisch zu referiren, obwohl die ruhmvolle Thatsache, daß es König Ludwig von Bayern war, der den Brief an die deutschen Fürsten und Senate richtete, worin er sie aufforderte, dem Könige von Preußen den Titel eines deutschen Kaisers anzutragen, unzweifelhaft feststeht und durch Einzelheiten ihrer Vorgeschichte nicht abgeschwächt werden kann. Bei den Verhandlungen im Hauptquartier zu Versailles über den Beitritt Bayerns zum deutschen Reich hatte die Kaiserfrage schon eine Rolle gespielt, und es war längst in ganz Deutschland bekannt, daß zur Krönung des Gebäudes, d. h. nach Abschluß der Bundesverträge ein gemeinsamer Schritt der Fürsten geschehen sollte, welcher König Wilhelm die Würde eines deutschen Kaisers vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstags zu übertragen bestimmt war. Der Großherzog von Baden war es gewesen, der dem Gedanken zuerst Ausdruck verliehen und die Zustimmung der einzelnen Fürsten zu dem beabsichtigten Schritte unter der Hand eingeholt hatte. Daß diese Zustimmung eingeholt worden war und eingeholt sein mußte, ehe der formelle Akt erfolgte, versteht sich um deßwillen von selbst, weil man sich doch unmöglich einem Refus des offiziellen Schrittes von irgend einer Seite aussetzen und doch andererseits die Fürsten nicht in eine Zwangslage versetzen durfte. Als nun am 23. November 1870 die Verträge mit Bayern und zwei Tage darauf diejenigen mit Würtemberg unterzeichnet worden waren, wurde dem König Ludwig das schon längst besprochene Schreiben zur Unterschrift vorgelegt. Und bei dieser Gelegenheit nun hat König Ludwig II. glaubwürdigen Berichten zufolge allerdings Aeußerungen über die ihm als dem Sprößling eines älteren Geschlechtes gestellte Zumuthung gemacht und erst dann unter einer etwas wegwerfenden Bemerkung, die in augenscheinlich schon damals krankhafter Gereiztheit ihre einfache Erklärung findet, den Brief vollzogen, nachdem ihm als eine Aeußerung Bismarck's mitgetheilt worden war, die sämmtlichen übrigen deutschen Fürsten seien einverstanden und jedenfalls würden der König von Sachsen oder der König von Würtemberg sich sehr leicht bereit finden lassen, an Stelle des Königs von Bayern, diesem den Vorrang abnehmend, den Brief zu schreiben. Dies der Vorgang, der sich keineswegs in einem solchen Zeitraum abgespielt hat, daß dazwischen erst eine Einvernahme mit dem König von Sachsen möglich gewesen wäre; denn der — bekanntlich sehr schwierig gewesene — Vertragsabschluß mit Würtemberg, die Vorbedingung der ganzen Kaiseraktion, geschah erst am 25. Nov., während das Schreiben des Königs Ludwig schon das Datum vom 30. Nov. trägt. Was die Haltung des Königs Ludwig, wenn er in völliger Geistesfreiheit und ungetrübt von krankhaften Stimmungen dachte und handelte, in der deutschen Frage überhaupt anlangt, so ist dafür ein ausreichendes glänzendes Zeugniß gegeben in der durch keinerlei äußeres Moment beeinflußten hochherzigen Entschließung vom 16. Juli 1870, als er, obwohl der Zustimmung der Kammermehrheit nichts weniger als sicher, dem abgeschlossenen Vertrage treu den Bündnißfall sofort für gegeben erklärte und die bayerische Armee mobilisiren ließ, um den norddeutschen Bundesgenossen gegen Frankreich zu Hilfe zu ziehen. Schon am 10. Juli hatte er der französischen Regierung erklären lassen, daß Bayerns Volk und König sich in dem Streite Preußens mit Frankreich von dem übrigen Deutschland nicht trennen würden. In jenen Tagen hat sich König Ludwig II. in den Herzen aller Deutschen ein unvergängliches Denkmal gesetzt, dessen Glanz durch spätere Episoden, die den Stempel krankhaften Ursprungs deutlich an der Stirne tragen, nicht verdunkelt zu werden vermag.

In verschiedenen Zeitungsartikeln über die Erkrankung S. M. König Ludwig's II. ist auf den vermuthlich hereditären Charakter dieser Erkrankung hingewiesen worden. Zur Unterstützung dieser Vermuthung werden wir von ärztlicher Seite auf den Bericht aufmerksam gemacht, den Leibarzt Geh. Rath Dr. v. Gietl s. Z. über die Section der Leiche des höchstseligen König Max II. erstattete. Ueber die das Gehirn betreffenden Symptome und den Autopsiebefund heißt es wörtlich im Sectionsprotokoll: „Das Pericranium, insbesondere an der hinteren Hälfte des Schädelgewölbes leicht abziehbar, etwas brüchig und in seinen Capillargefäßen blutinjizirt, in geringerem Grade in der vorderen Hälfte; nach Abziehung des Pericraniums von der Oberfläche des Knochens sieht man diesen selbst capillär mit Blut injizirt, so daß er anstatt weiß fein roth gesprengelt aussieht. An den Stellen der Injektion fühlt sich der entblößte Knochen auch an durch ein feines, sammtartiges Osteophyt; es ist dasselbe an der hinteren Partie der beiden Scheitelbeine am stärksten ausgesprochen. Die Lambdanaht springt stark hervor, die Pfeilnaht ist vollständig synostotisch verschmolzen. Die Dichtigkeit des Knochens ist bedeutend, die Diploë fast fehlend, die Dicke des Knochens beträgt im Mittel 2'''; am stärksten ist die Hinterhauptsschuppe. An der inneren Fläche des Schädelgewölbes ist die harte Hirnhaut an mehreren Stellen sehr innig verwachsen. Der Pfeilnaht zu beiden Seiten entlang, insbesondere linkerseits, befinden sich mehrere tiefe Gruben, erzeugt durch Pacchionische Granulationen, deren eine bis auf die äußere Knochenlamelle dringt, die ganze Innenfläche fühlt sich rauh an. Die äußere Fläche der harten Hirnhaut ist blutinjizirt und dadurch entsprechend gefärbt, die innere Fläche glatt und blaß. An der vorderen Partie der Sichel und zwar vorragend auf der rechten Seite derselben befindet sich, eingefilzt in das Gewebe, ein 1 Centimeter langes und 1''' hohes Knochenstückchen. In dem Sinus der harten Hirnhaut zähflüssiges Blut. Das wohlgeformte und große Gehirn wiegt 3 Pfd. 4 Loth. In den beiden Plexus chorioidei und zwar den beiden Hinterhörnern entsprechend sind cystöse Degenerationen." Vorausgehend diesem Bericht bemerkt v. Gietl in der Anamnese: „Im Jahre 1835 erlitt Se. Majestät einen heftigen Anfall von Kopfschmerz. Diese Kopfschmerzen, von denen wohl schon in den Knabenjahren Andeutungen aufgetreten waren, dauerten von dem genannten Zeitpunkte unter den verschiedensten Pausen und Schwankungen 28 Jahre lang bis zum Tode. In dieser langen Reihe von Jahren verbanden sich mit dem Kofleiden sehr oft Herzklopfen, innere Angst und Ohnmachtsgefühl oder diese Erscheinungen wechselten mit dem Kopfschmerz." — In der Epikrise heißt es weiter: „Die jahrelangen Kopfschmerzen hatten in einem chronisch-entzündlichen Zustande der die Knochen des Schädelgewölbes ernährenden Häute (der äußeren Beinhaut und der harten Hirnhaut) ihren Grund, in Folge dessen die Knochen selbst entsprechend verändert, griesig rauh wurden." Ferner: „Se. Majestät war von Kindheit an mit Ausnahme einiger Jahre im Jünglingsalter nie recht gesund, und mußte im Verlaufe des Lebens große Gefahren für seine Gesundheit bestehen. In verschiedenen Perioden des Lebens konnte man nicht hoffen, daß dies kostbare Leben bis in die Fünfziger Lebensjahre dauern würde. Vorzüglich ließ das andauernde Kopfleiden schlimme Folgen fürchten nach der Auffassung der bedeutendsten Aerzte. Wenn auch die Konsequenzen, welche das Kopfleiden befürchten ließ, glücklich verhindert wurden, so muß dieses doch wohl einen schwächenden Einfluß auf die organischen Thätigkeiten geübt haben." —

♂ München, 22. Juni. Die im Frieden zur Unterstützung der Landwehr-Bezirks-Kommandeure dienenden, „zu Kompagnieführern" ernannten Offiziere des Beurlaubtenstandes haben von nun an den Titel „Bezirks-Offiziere" zu führen und sind aus denjenigen Hauptleuten und älteren Lieutenants des Beurlaubtenstandes der Infanterie und Jäger zu wählen, welche ihre Qualifikation zum Kompagnieführer im Mobilmachungsfalle bereits nachgewiesen haben und als solche designirt sind; fehlen derartige Persönlichkeiten, so darf auf sonst geeignete und hiezu bereite Offiziere des Beurlaubtenstandes, sowie nöthigenfalls auch auf zur Disposition gestellte Offiziere zurückgegriffen werden. Die Bezirks-Offiziere haben innerhalb ihres Kompagnie-Bezirkes die Kontrolversammlungen abzuhalten.

* Augsburg, 23. Juni. Dem offiziellen Protokolle über die am 11. ds. stattgehabte öffentliche Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Schwaben und Neuburg entnehmen wir Folgendes: Unter Anderem gelangte der vom Handelsministerium zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Pflichten der Handelsmakler zum Vortrage. Bei der hierauf erfolgten Berathung, an welcher sich die Herren Hertel, Frommel und Schmid betheiligten, wurde hervorgehoben, daß zwar im Kammerbezirke ein dringendes Bedürfniß für die beabsichtigte Aenderung nicht zu Tage trat, dieselbe aber gleichwohl mit Rücksicht auf anderweitig gemachte Erfahrungen zu empfehlen sei. — Aus Veranlassung von Zuschriften zweier Etablissements der Leinenindustrie kamen die gegenwärtigen handelspolitischen Beziehungen mit Rumänien zur Berathung. In Folge des Art. VIII, Abs. 5 der Handelskonvention zwischen Deutschland und Rumänien vom 14. November 1877 hatte Deutschland bis zum 1. Juni 1886 an allen Begünstigungen theilgenommen, welche Oesterreich-Ungarn auf Grund der Konvention vom 22. Juni 1875 in Rumänien zustanden. In Folge der zwischen den beiden genannten Staaten auf handelspolitischem Gebiete entstandenen Dissidien kommen diese Begünstigungen in Wegfall, soferne dieselben nicht durch die Anlagen der deutsch-rumänischen Konvention oder durch die Verträge Rumäniens mit Italien, Schweiz, Großbritannien und Belgien fortdauernd gedeckt sind. In Folge dieser Sachlage sind die Produkte der Leinenindustrie, insbesondere Bindfaden, Packschnüre, rohe Leinengarne 2c. bei der Einfuhr in Rumänien nunmehr einem Zoll unterworfen, welcher die Möglichkeit eines Exportes nach Rumänien völlig abschneidet. Ein ähnliches Verhältniß besteht nach den heute von Herrn Schmid gemachten Mittheilungen auch in Ansehung der Wichse-Fabrikation. Durch diese Sachlage sind mehrere Etablissements des Kammerbezirkes in ihrem bisherigen Geschäftsbetriebe empfindlichst geschädigt. Ob hiegegen durch die von einer Fabrik der Leinenindustrie angeregte deutsche Einwirkung auf die zur Zeit im Gange befindlichen Verhandlungen zwischen der Schweiz und Rumänien Abhilfe geschaffen werden könnte, mußte bezweifelt werden; dagegen wurde einstimmig beschlossen, an die Reichsregierung das Ersuchen zu stellen, bei allenfallsigen, nach Zeitungsnachrichten bereits angebahnten Verhandlungen zwischen Deutschland und Rumänien zum Zwecke einer Zusatzbestimmung zu der bestehenden Konvention auf die gefährdeten Industriezweige Bedacht zu nehmen. Nach einer Mittheilung vom 1. Juni 1886 hat die Handels- und Gewerbekammer in Plauen den Beschluß gefaßt: sich bei dem Bundesrathe dahin zu verwenden, daß das Recht der Absender zur Wahl des Transportweges für Gütersendungen aller Art auf den Eisenbahnen wiederhergestellt und die Vorschrift in §. 50 Nr. 3 Abs. 3 des Betriebsreglements für die Eisenbahnen Deutschlands dementsprechend abgeändert werde. Bei der hierauf erfolgten Berathung wurde betont, daß durch die jetzige auch in Bayern giltige Fassung des Reglements den Ansprüchen des Versenders, welcher den billigsten Frachtsatz und die günstigsten Transportbedingungen verlangen könne, anscheinend im Vollmaße genügt sei. In Wahrheit aber ergebe sich aus den Mittheilungen der Handels- und Gewerbekammer in Plauen und auch aus anderweitig gemachten Erfahrungen, daß es durchaus nicht im Interesse des Versenders liege, die Frage der günstigsten Transportbedingungen lediglich dem Ermessen der Eisenbahn zu überlassen. Ein dringendes Bedürfniß zur Abänderung der früheren Bestimmung habe überhaupt nicht bestanden, und bemerkt Herr Wagenseil, daß der bayerische Eisenbahnrath seinerzeit über die fragliche Aenderung gar nicht gehört worden sei. Es wurde hierauf einstimmig beschlossen, die Zustimmung der Kammer zu der Auffassung der Schwesterkammer in Plauen zum gegenwärtigen Protokolle zu konstatiren und der Vorstandschaft, insbesondere aber den beiden Mitgliedern des Eisenbahnrathes anheimzugeben, bei sich darbietender Gelegenheit für die Wiederherstellung der früheren Bestimmung einzutreten. Im Anschlusse an die Mittheilungen im Jahresberichte für 1885 erstattete sodann der Sekretär der Kammer Vortrag über den weiteren Verlauf der an den Sommerfahrplan 1886 geknüpften Bestrebungen. Referent bemerkte, daß noch im letzten Stadium der Verhandlungen der 12. Sitzung des bayerischen Eisenbahnrathes ein in hohem Grade beachtenswerthes Projekt zur Sprache gebracht wurde. Hienach wäre Morgens von Augsburg ein Schnellzug mit Anschluß an den um 8 Uhr 49 Minuten ab München in Ingolstadt eintreffenden Schnellzug Nr. 1 abzulassen. Da für die Strecken Augsburg-Nördlingen-Pleinfeld und Augsburg-Ingolstadt-Pleinfeld nur eine für den Schnellzugsverkehr wenig in Betracht kommende Differenz von 14,3 Kilometer besteht und durch Fortsetzung des Schnellzuges in der Richtung nach Regensburg gleichzeitig ein Anschluß an den um 10 Uhr 19 Min. ab München in Regensburg eintreffenden Schnellzug Nr. 353 erreicht werden könnte, würde das fragliche Projekt den Interessen des Platzes Augsburg in hohem Grade entsprechen. Leider fand dasselbe keine Verwirklichung und blieben auch die im Jahresberichte für 1885 mitgetheilten Anträge ohne Beachtung. Die Kammer war einmüthig in dem Gefühle des Bedauerns über diesen Ausgang ihrer Bemühungen, und betonte insbesondere Herr Schmid, daß die fortwährende Verweisung auf ungenügende Benützung bestehender Verbindungen auch zu Gunsten der Landstraßen im Gegensatze zu den Eisenbahnen verwendet werden könnte.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni. Fürst Bismarck hat sich heute nach Potsdam zum Kronprinzen begeben. (Frkf. Journ.)

Berlin, 22. Juni. Sachsen beantragt beim Bundesrathe eine einjährige Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes in Leipzig.

Berlin, 20. Juni. Wider Erwarten ist die nächste Plenarsitzung des Reichstages bereits auf den 25. d. anberaumt worden. Dieser Tag ist für den Wiederzusammentritt des Reichstages der denkbar ungünstigste. Am 24. ist ein hoher katholischer Feiertag (Frohnleichnam), an dem es keinem katholischen Abgeordneten einfallen wird, die Reise nach Berlin anzutreten. Der 27. ist ein Sonntag, am 29.

ist wieder katholischer Feiertag (Peter und Paul) und am 30. wird sich wahrscheinlich der Vorstand des Reichstages zum Stapellauf des ersten subventionirten Reichspostdampfers nach Stettin begeben. Unter diesen Umständen war die allgemeine Annahme durchaus berechtigt, daß die nächste Sitzung des Reichstages nicht vor dem 1. Juli stattfinden werde. Noch am Freitag Nachmittags wurde sie auf dem Bureau des Reichstages getheilt. Einige Stunden später traf indessen ein Telegramm des Präsidenten aus Magdeburg ein, das den 25. als den Tag des Wiederzusammentritts bezeichnete und die Weisung enthielt, alle Mitglieder davon umgehend zu verständigen. Wahrscheinlich ist dieser unerwartet frühe Termin auf einen ausdrücklichen Wunsch des Fürsten Bismarck gewählt worden. Die Beweggründe sind leicht zu errathen. Erstens wird dadurch die Absicht durchkreuzt, nach zwei, höchstens drei Sitzungen einen Schluß der Session durch die wiederholte Konstatirung der Beschlußunfähigkeit des Reichstages zu erzwingen, da derselbe nicht auseinandergehen kann, bevor er nicht mindestens den Bericht der Branntweinsteuer-Kommission entgegengenommen hat. Dieser Bericht kann aber frühestens am nächsten Montag erstattet werden und dürfte den Reichstag nicht vor dem 1. Juli beschäftigen. Inzwischen würde Zeit genug zur Berathung anderer Vorlagen bleiben, die eben erst an den Reichstag gelangt sind oder demselben noch zugehen sollen, z. B. des Entwurfs, betreffend die Errichtung eines orientalischen Seminars an der Berliner Universität, der mit Großbritannien abgeschlossenen Uebereinkunft zum Schutze der Rechte an Werken der Literatur und Kunst, des Militärreliktengesetzes u. A. Zweitens scheint der Reichskanzler den Wunsch zu hegen, beim Wiederzusammentritt des Reichstages noch in Berlin zu sein. Es heißt sogar, daß er die bestimmte Ansicht ausgesprochen habe, sich an der zweiten Berathung der Branntweinsteuervorlage zu betheiligen. Jedenfalls hat sich die Lage insofern geändert, als es jetzt nicht mehr unmöglich erscheint, daß durch den persönlichen Einfluß des Fürsten Bismarck das Ende der Session doch noch ausgedehnter und wichtiger werden könnte, als man bisher allgemein angenommen hatte.

Berlin, 22. Juni. An der heutigen Sitzung der Reichstagskommission zur Berathung der Branntweinsteuer-Vorlage nahmen die Minister v. Scholz und Staatssekretär v. Bötticher theil. Der Referent, Abg. Spahn, war am Erscheinen verhindert, der Bericht desselben wurde deßhalb auf Vorschlag des Vorsitzenden der Kommission durch Kanzleirath Schlüter verlesen. Da sich im Laufe der Verlesung herausstellte, daß ohne den Referenten der Bericht nicht feststellbar sei, wurde beschlossen, den Bericht erst drucken und vertheilen zu lassen und die nächste Sitzung Freitag Vormittags abzuhalten. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister, daß es sich bei der Verbesserung der Gehalte der Reichsbeamten sowohl um Offiziere als um Zivil-Beamte handle.

Dem Bundesrath ist folgender Entwurf einer kaiserlichen Verordnung, betreffend die Inkraftsetzung des Gesetzes über die Ausdehnung der Unfall- und Krankenversicherung vom 28. Mai 1885, vorgelegt worden: „Einziger Paragraph. Das Gesetz über die Ausdehnung der Unfall- und Kranken-Versicherung vom 28. Mai 1885 tritt mit dem 1. Juli 1886 für die im §. 1 Ziff. 2 bis 5a a. a. O. bezeichneten Betriebe, nämlich: den Baggereibetrieb; den gewerbsmäßigen Fuhrwerks-, Binnenschifffahrts-, Flößerei-, Prahm- und Fahrbetrieb, sowie den Gewerbebetrieb des Schiffsziehens (Treidelei); den gewerbsmäßigen Speditions-, Speicher- und Kellereibetrieb; den Gewerbebetrieb der Güterpacker, Güterlader, Schaffer, Bracker, Wäger, Messer, Schauer und Stauer seinem vollen Umfange nach in Kraft.“ In einem längeren Anschreiben wird der Erlaß der Verordnung damit begründet, daß die Ausführung des Unfallversicherungs-Gesetzes soweit vorgeschritten ist, daß dasselbe in seinem ganzen Umfang in Kraft gesetzt werden kann. Auch die Festsetzung der Sitze der Schiedsgerichte und die Ernennung der Vorsitzenden der letzteren ist soweit gefördert, daß die Organisation jener Berufsgenossenschaften im Laufe des Monats Juni in der Hauptsache abgeschlossen werden wird. Dem Verordnungs-Entwurf ist eine Nachweisung über die Organisation der Unfallversicherung in den unter das Unfallversicherungsgesetz und das Ausdehnungsgesetz fallenden Betrieben beigegeben. Hiernach sind von der Unfallversicherung zur Zeit umfaßt: 62 Berufsgenossenschaften mit 247,162 Betrieben und 3,085,719 Arbeitern, 44 Ausführungsbehörden mit 231,782 Arbeitern, in Summa 3,317,501 Arbeitern, zu welchen noch diejenigen Personen hinzukommen, für welche durch das Gesetz, betr. die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes vom 15. März 1886 gesorgt worden ist. An Schiedsgerichten bestehen: 1) für die 55 Berufsgenossenschaften nach dem Unfallversicherungsgesetz 340, 2) für die 7 Berufsgenossenschaften nach dem Ausdehnungsgesetz 64, 3) für Reichs- und Staatsbetriebe 44, zusammen 448. Die rückständigen Wahlen von je zwei nichtständigen Mitgliedern des Reichsversicherungsamts sind eingeleitet und werden voraussichtlich in den nächsten Wochen vollzogen sein, so daß das Reichsversicherungsamt im Laufe des Monats Juli 1886 vollständig besetzt sein und in die entsprechende Thätigkeit wird eintreten können.

Berlin, 21. Juni. In Hofkreisen hat man über das Wohlbefinden des Kaisers in Ems besondere Freude in Rückerinnerung daran empfunden, daß der hohe Herr im vergangenen Jahre so angegriffen dort angekommen war. Es besteht nun, wie bereits gemeldet, die Absicht, an dem Kur- und Reiseprogramm des vergangenen Jahres möglichst nichts zu ändern; danach wäre also nach Beendigung der Kur in Ems ein Besuch der Insel Mainau, dann eine dreiwöchentliche Kur in Gastein und darauf ein Aufenthalt auf Schloß Babelsberg bis zur Reise zu den Manövern in den Reichslanden zu erwarten, welche auch die Kaiserin zum Erstenmale besuchen würde. Dem Vernehmen nach wären bereits Anordnungen für den Gasteiner Aufenthalt des Monarchen ergangen.

Kiel, 21. Juni. Ein früherer Zeichner auf der kaiserlichen Werft, Mäusel, ist, wie bereits gemeldet, wegen Verdachts des Landesverraths in Uetersen verhaftet und nach Kiel in das Justizgefängniß übergeführt. Der Verhaftete verließ im vorigen Jahre Kiel; da er seinen Hauswirth nicht bezahlte, wurden seine Sachen hier zurück gehalten. Er trat in das Maschinenfabrikgeschäft einer Wittwe in Uetersen und heirathete im März dieses Jahres seine Prinzipalin. Plötzlich wurde nun dieser Tage, wie man annimmt, auf geschehene Anzeige hin, polizeiliche Haussuchung bei Mäusel in Uetersen und eine Durchsuchung der von ihm in Kiel bei seinem früheren Hauswirth stehenden Gegenstände vorgenommen und hierbei ungefähr 150 Zeichnungen vorgefunden, die Mäusel während seiner Thätigkeit auf der kaiserlichen Werft nach und nach sich angeeignet. In wie weit hier Landesverrath und Verbindung mit Sarauw-Prohl vorliegt, dürfte die Untersuchung bald ergeben.

Italien.

Rom, 21. Juni. Der Papst hat heute einem hier weilenden spanischen Bischof die goldene Tugendrose für die Königin Christine übergeben und 10,000 Franken für die Opfer der Cholera in Venedig gespendet.

Frankreich.

Paris, 20. Juni. Heute wurde ein Denkmal auf dem Kirchhofe von Rueil für die 1870 bei Malmaison und 1871 bei Buzenval gefallenen französischen Krieger eingeweiht. Es besteht aus einer einfachen Pyramide, die sich grade neben dem Grab erhebt, in welches während der Belagerung von Paris eine größere Anzahl deutscher Krieger gebettet wurde. Das deutsche Grab schmückt ein einfacher Stein, auf dem man jedoch heute eine neue Perlenkrone bemerkte, welche die Worte trug: „Aux braves.“ Etwa fünfzig verschiedene Gesellschaften, mehrere Schulbataillone, Offiziers-Abordnungen, die Gemeindebehörden der Umgegend sowie die Deputirten des Seine- und Oise-Departements, zu dem Rueil gehört, hatten sich zu den Festlichkeiten eingefunden. Der Kriegs- und der Marineminister waren durch Ordonnanzoffiziere in großer Uniform vertreten. Im Zuge bemerkte man nur dreifarbige Fahnen. Nach der Enthüllung des Denkmals begannen die Reden, in denen man es wieder an dem, was die Franzosen unter Patriotismus verstehen, nicht fehlen ließ. Zuerst sprach Lecordier, der Vizepräsident der „Brüderlichen Vereinigung der ehemaligen Kämpfer von 1870/71.“ Lecordier setzt seine Hoffnung auf die Zukunft. Den Schuljungen-Bataillonen rief er zu: „Diese jungen Leute werden den uns vom Auslande angethanen Schimpf rächen! Wenn die Republik jemals bedroht werden sollte, so werden sich diese „Kinder“ wie Ein Mann erheben, um den vaterländischen Boden zu vertheidigen. In der Gefahr muß man nur den einen Wahlspruch haben: „Einheit und Eintracht“, daran solle man denken bei dem Ruf: „Es lebe Frankreich!“ (Rufe: Es lebe Frankreich!) Der Bürgermeister von Rueil feierte die Armee und ermahnte die Schuljungen-Bataillone, die an einem oder dem andern Tage den nationalen Boden zu vertheidigen haben würden, sich ein Beispiel an denen zu nehmen, welche dort begraben lägen. Ihm folgte als Hauptredner der Deputirte Barre. Auch er wies auf das Beispiel der tapfern Todten hin; aber nicht um sie zu beweinen, sondern um sie zu ehren, habe man sich an ihrem Grabe versammelt; die 1871 besiegte Armee könne heute wieder stolz ihr Haupt erheben, sie sei umgestaltet und ihr Geräth vermehrt, so daß Freycinet das Recht gehabt habe, zu sagen: „Ich werde im Stande sein, Frankreich zu vertheidigen und seine Feinde im Inlande wie im Auslande zu besiegen.“ Auch sei es nicht wahr, daß Frankreich in Europa vereinzelt dastehe, und auf keinen Fall dürfe diese Feier Bedauern zurücklassen, sie müsse vielmehr die Hoffnungen aufs Neue beleben. Der dritte Redner, Delaunay, forderte die Anwesenden auf, nie zu vergessen, daß der Feind von 1870/71 französisches Brod gegessen, französischen Wein getrunken und in französischen Betten geschlafen habe! Mit solchen Erinnerungen, mit der wiederhergestellten Armee, die sich niemals beschimpfen lassen werde, könne man der Zukunft mit Vertrauen entgegensehen. Unter den Klängen der Marseillaise marschirte man dann nach Rueil und einige Auserlesene der Gesellschaft zogen zurück, um bei einem Imbiß im Bürgermeisterhause einander die glorreiche Zukunft in glänzenden Farben auszumalen. (Köln. Ztg.)

Paris, 21. Juni. Man telegraphirt dem „Gaulois“ aus Tréport: Unsere kleine Stadt bietet augenblicklich einen ungewohnten Anblick. Hier will sich nämlich der Graf von Paris nach dem Exil einschiffen, wenn das Votum des Senats ihn endgiltig aus dem Vaterland verjagt. Heute kommt nach unserem Hafen ein kleiner Dampfer aus Dieppe, der in Voraussicht der Ereignisse gemiethet wurde. Nach dem, was bekannt wird, wird der Graf von Paris zwei Stunden, nachdem das Verbannungsgesetz in Kraft getreten ist, mit seinem ältesten Sohne, der seine Ungnade theilt, auf offenem Meere sein. Man erwartet alle Senatoren und alle Abgeordneten der royalistischen Rechten. Andererseits liest man im „Petit Caporal“: Wir glauben zu wissen, daß Se. kaiserl. Hoheit Prinz Victor Napoleon am Tage nach dem Votum des Senats im Laufe des Nachmittags diejenigen seiner Freunde empfangen wird, die den Wunsch gezeigt haben, ihm ihre Huldigungen darzubringen.

Paris, 21. Juni. Einem Bericht des „Paris“ über das Leichenbegängniß des Königs von Bayern entnehme ich folgende Stellen, deren Verfasser von seinem Deutschenhaß gar kein Hehl macht: „Soll ich Ihnen von der Haltung der bayerischen Soldaten sprechen? Warum nicht! In aller Wahrheit, diese Armee ist prächtig. Der geringste Soldat zog so stramm, so selbstbewußt, mit so militärischem Stolze vorbei, daß es eine Freude zu sehen war. Der Vorbeimarsch des militärischen Trauerzuges war bewundernswerth vom Anfang bis zum Ende. Man muß auch seinen Feinden Gerechtigkeit widerfahren lassen und die Bewunderung für die, von denen ich spreche, verstärkt und vergrößert sich in diesem Falle durch den Haß, den ich gegen sie empfinde. . . . Hinter dem Trauerwagen die Diener des Königs, sein Leibroß und endlich die dichte Menge der Fürsten, an ihrer Spitze der Erbe des deutschen Kaiserthrones, alle mit ihren Stäben, blitzend von Orden und in glänzenden Uniformen. Es war — wohlverstanden vom künstlerischen Standpunkte — wahrhaft schön, und unser enthusiastisches Volk von Frankreich hätte nicht verfehlt, diesem wunderbaren Vorbeimarsche laut Beifall zu rufen. Hier kein Ruf, kein Schrei — alles „Ehrfurcht“ . . . Ich hätte an meiner Seite einige Boulevardbummler haben mögen, und ich glaube, daß ihre Ansicht von der meinigen nicht abgewichen wäre. Das deutsche Volk ist ein Volk, mit dem man rechnen muß: es glaubt vielleicht nicht mehr an Gott, aber an das Vaterland, und das ist seine Stärke. Als einziger Franzose stand ich unter 20,000 Deutschen: als der Kronprinz kam, da hörte ich von allen mit unterdrückter Stimme: „Da ist er!“ Und in diesem „Da ist er!“ lag etwas Unübersetzbares, das ich nicht wiederholen kann. Seit dem Tode unseres armen Gambetta haben wir leider keinen Mann mehr, von dem das Volk sagen könnte: „Da ist er!“ . . . Man hat in den letzten Jahren Bayern als eine Art von Operettenland darzustellen gesucht. Diese Täuschung muß man aufgeben. Diese Leute wissen, was sie können und was sie wollen, und das ist eine ungeheure Kraft.“ — Aus diesem offenbar mit innerem Widerstreben geschriebenen Bericht sieht man wieder, wie ganz anders die Deutschen den Boulevard-Politikern erscheinen, wenn diese sich einmal die Mühe geben, sie in ihrem eigenen Lande aufzusuchen. Wie sonderbar muß es uns berühren, wenn ein Franzose mit allem Ausdruck des Staunens die „Entdeckung“ macht, daß die Bayern auch wirkliche Deutsche sind und deutsch denken und fühlen. Aber nur uns, denn die große Mehrheit der Franzosen ist über diesen Punkt gänzlich im unklaren. Man wird sie nie dahin bringen, daß sie sich durch Reisen ins Ausland belehren, wenigstens werden es nur wenige thun. Vor einigen Tagen besprach Alexander Hepp, ein bekannter und nicht talentloser Journalist, ein kürzlich erschienenes Buch „Au pays du Rhin“, in welchem J. J. Weiß von seinen Reisen in Deutschland erzählt und den Deutschen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Hepp bemerkt dazu, daß, wenn man auf Reisen in Deutschland wirklich nur Lobenswerthes zu sehen bekäme, man besser thäte, gar nicht hinzugehen, daß man aber vor allen Dingen vom Gesehenen nichts schreiben dürfe. Es ist das wohl die schärfste Kennzeichnung des Insel-Charakters der Franzosen, die sich am liebsten durch das Meer oder eine chinesische Mauer vom Auslande abschließen möchten.

Ein Pariser Korrespondent der „Köln. Ztg.“ schreibt: In Limoges, wo Kriegsminister Boulanger kürzlich einen Besuch gemacht, liegt in Garnison das 21. Dragoner-Regiment, von dessen Kommandeur Oberst Thomas französische Blätter viel Lobenswerthes berichten, u. a., daß im Offiziers-Kasino eine Landkarte aufgehängt ist, auf welcher Elsaß-Lothringen die schwarze Trauerfarbe trägt. Daneben hängt folgender Tagesbefehl des Obersten Thomas: „Meine Herren! Ich will, daß in unserer Bibliothek, die auch unser Waffensaal ist, wir immer wie eine fixe Idee die Ostgrenze im Auge haben und daß wir niemals vergessen, daß es jenseits dieser Grenze befreundete Provinzen gibt, welche das Kriegsglück von uns getrennt hat. Denken Sie an Lothringen und Elsaß, wo noch so viele französische Herzen schlagen. Arbeiten Sie ohne Unterlaß, seien Sie immer zum Kampfe bereit. Nichts kann einer Nation widerstehen, die sich in ihrer Gesammtheit erhebt, um die Unabhängigkeit zu vertheidigen. Wir wollen Vertrauen in die Zukunft haben und als wahre Ritter ohne Furcht und Tadel, die Faust am Säbelgriff, bereit sein, ihn aus der Scheide zu ziehen; wir wollen hoffen und warten.“ — Ein ähnlicher Tagesbefehl hängt im Kasino der Unteroffiziere. Wenn General Boulanger nun heute durch die „Agence Havas“ aus Limoges telegraphiren läßt, daß er mit den Kaserneneinrichtungen des Obersten Thomas sehr zufrieden sei, daß ferner „die Kasinos der Offiziere und Unteroffiziere ganz vorzüglich eingerichtet sind“ — hat er dann damit jene Tagesbefehle im Auge gehabt?

Paris, 22. Juni. Der Senat nahm die Prinzenausweisungsvorlage in geheimer Abstimmung mit 141 gegen 107 Stimmen in der von der Abgeordnetenkammer votirten Fassung an.

Belgien.

Brüssel, 21. Juni. Alfred Deffuisseaux, der jüngst verurtheilte Verfasser des „catechisme du peuple“, welcher über Holland nach Frankreich entwischte, hat an die Bewohner von Lille eine Begrüßung gerichtet. Er weist darauf hin, daß vor 25 Jahren französische Republikaner in Belgien Zuflucht suchten, während heute belgische Republikaner in Frankreich vor den Verfolgungen „der Priester und der Reaktionäre, welche alle Freiheiten erstickt und die Herrschaft des Schreckens, der Sklaverei und der Lüge aufgerichtet haben“, Schutz erbitten müßten. Der Demagoge wird in Lille oder Valenciennes ein Blatt unter dem Titel: „En avant!“ herausgeben. Als ob Frankreich von dieser Sorte Volksbeglücker noch nicht genug hätte!

Türkei.

Konstantinopel, 16. Juni. Nachdem es verschiedentlich vorgekommen, daß einzelne Rekruten unter der Angabe, sie seien geborene Sklaven, um Befreiung vom Militärdienst nachgesucht haben, hat der Ministerrath einen Beschluß gefaßt, dessen Hauptsatz folgendermaßen lautet: „Die osmanische Unterthanenschaft beruht auf dem Grundsatz der Freiheit, und da die persönliche Freiheit durch die Grundgesetze des Staates verbürgt ist, so erkennt das ottomanische Reich die Sklaverei nicht amtlich an; es ist also nicht zulässig, daß die erbliche Sklaverei als Vorwand gebraucht werde, vermittelst dessen einzelne sich der Erfüllung ihrer heiligsten nationalen Pflicht, der militärischen Dienstleistung, entziehen wollen.“ Das Kriegsministerium wird demgemäß angewiesen, den Einwand der Sklaverei nicht anzuerkennen. Hiesige Blätter bezeichnen den Erlaß als „Aufhebung der Sklaverei“. Thatsächlich wird dadurch an den bestehenden Verhältnissen nichts weiter geändert, als daß niemand mehr sich auf sein Sklaventhum berufen darf, um den Vortheil der Dienstbefreiung zu genießen; die Sklaverei ist im türkischen Reiche schon lange theoretisch abgeschafft, wird aber, wie jedermann weiß, praktisch geduldet, und daran wird auch der Erlaß nichts ändern. Die Türken behaupten, die Sklaverei nicht entbehren zu können, weil das Halten weiblicher Dienstboten für sie mit tausend Unbequemlichkeiten verbunden wäre; sie gehört einmal zu den hergebrachten Einrichtungen und wird übrigens, wie bekannt, so milde gehandhabt, daß durch ihre wirkliche Aufhebung das Loos der dienenden Klassen nicht wesentlich verbessert werden würde. (Köln. Ztg.)

Australien.

Die Inselgruppen der Neu-Hebriden, im Osten des australischen Festlandes gelegen, war lange Zeit hindurch der Gegenstand des Streites zwischen England und Frankreich. Das letztere nahm an diesen Inseln, welche in der Nachbarschaft Neu-Kaledoniens liegen, ein besonderes Interesse und es wurde der französischen Politik nachgesagt, daß sie darauf ausgehe, von den Neu-Hebriden Besitz zu ergreifen, um sie in derselben Art, wie es bei Neu-Kaledonien geschehen, zu Verbrecher-Kolonien zu gestalten. Den unliebsamen Rivalitäten ein Ende zu machen, einigten sich Frankreich und England im Jahre 1878 über eine Konvention, in welcher beide Staaten sich verpflichteten, die Unabhängigkeit der Neu-Hebriden für alle Zeit loyal zu respektiren. Diese Konvention wurde im Jahre 1883 durch eine Zusatzakte ergänzt und steht jedenfalls heute noch in voller Kraft. Unter diesen Umständen mußte es einiges Aufsehen und Befremden erregen, als vor etlichen Tagen aus

Australien die Meldung kam, daß ein französisches Transportschiff, von zwei Kriegsschiffen geleitet, an den Küsten der Neu-Hebriden gelandet und dort Truppen ausgeschifft habe, die sofort, nachdem sie den Boden der Insel betreten, die französische Flagge aufgehißt hätten. Die Aufhissung der Flagge ist in solchem Falle gleichbedeutend mit der Besitzergreifung der Insel, und es ist klar, daß dies nach der Lage der Dinge einem eklatanten Vertragsbruche gleichkäme. Die englische Regierung wandte sich sofort nach Paris um Aufklärung in dieser Sache und ließ dem französischen Premierminister wissen, daß die bloße Anwesenheit französischer Truppen auf den Neu-Hebriden in England, wie in Australien große Aufregung hervorzurufen geeignet sei. Herr von Freycinet erwiderte znnächst, daß ihm von der Aufhissung der französischen Flagge auf den Neu-Hebriden nichts bekannt sei, daß die französische Regierung nicht entfernt daran denke, diese Inselgruppe zu annektiren und auch nicht im Sinne habe, sich über die Vereinbarungen von 1878 hinwegzusetzen. Alles, was geschehen und worüber er bestimmte Auskunft geben könne, bestehe in Folgendem: Eine französische Unternehmung habe für ihre Zwecke eine größere Anzahl von Arbeitern nach den Neu-Hebriden gesendet. Ein Theil derselben sei von den Eingeborenen massakrirt worden. Die Unternehmung wandte sich hierauf an den Gouverneur von Neu-Caledonien um Schutz und dieser sandte thatsächlich zwei Schiffe mit Truppen an Bord an jene Orte, an welchen Franzosen in Gefahr waren. Der Minister wußte nicht zu sagen, ob die Truppen thatsächlich gelandet wurden, aber er versicherte, daß, wenn dies geschehen sein sollte, die Okkupation nur eine provisorische sein und nicht länger dauern solle, als dies für den Schutz der bedrohten französischen Unterthanen nöthig wäre. Man hat sich in England mit dieser Antwort nicht vollständig zufrieden gegeben. Man erinnert sich daran, daß in ähnlicher Weise seinerzeit die Okkupation von Tunis und die Okkupation des Tonkin begonnen worden und daß aus diesen vorläufigen Besetzungen sich allmälig endgiltige Annexionen herausgebildet haben. England wird in dieser Frage schwerlich zur Nachgiebigkeit geneigt sein, da es in diesem Falle nicht blos ernste Interessen, sondern auch erworbene Rechte zu vertreten hat. Die Berichte über die Aufhissung der französischen Flagge auf den Neu-Hebriden entbehren bisher noch der offiziellen Notifikation. Wenn sie durch offizielle Meldungen beglaubigt sein werden, wird England zweifellos darauf bestehen, daß dieser Akt in aller Form rückgängig gemacht werde. Die französische Regierung wird es gewiß nicht auf einen Bruch mit England ankommen lassen wollen und also wohl auch bereit sein, die geforderte Genugthuung zu gewähren. Die Dinge sind wohl vorderhand noch nicht so weit, man kann aber mit ziemlicher Bestimmtheit vorhersagen, daß sie diesen und keinen anderen Ausgang nehmen werden.

China.

Ein Londoner Blatt läßt sich in einem Berichte aus Peking vom 1. April mit großer Befriedigung über das angebliche Scheitern der bekannten deutschen Abordnung zur Erbauung chinesischer Eisenbahnen aus. Die drei Herren seien mit Empfehlungsschreiben des Fürsten Bismarck angekommen, hätten in der deutschen Gesandtschaft ihr Hauptquartier aufgeschlagen und durch Herrn v. Brandt einen Empfang beim Tsung-li-Yamen verlangt, welche kurz abgelehnt wurde. Niemals habe ein auswärtiger Diplomat eine solche Abfuhr erhalten wie Herr v. Brandt. Dreifach seien die Folgen ihres falschen Auftretens: erstens das Scheitern der Abordnung, zweitens die Vernichtung ihrer sonstigen Aussichten, und drittens die Schmälerung des Ansehens der deutschen Gesandtschaft. Herr v. Brandt aber gehöre zu den Leuten, die nie wüßten, wenn sie wirklich geschlagen seien; er habe daher einen neuen Schritt gethan, indem er den Vizekönig Li zum Besuch einlud. Letzterer schützte einfach Zeitmangel vor. Augenscheinlich malt sich in diesem Bericht der Triumph der Engländer in China über den Zusammensturz eines von ihnen gefürchteten Unternehmens. Sie bringen dies obendrein noch in Verbindung mit dem Erlaß des bekannten Kapitäns Sebelin durch den Engländer Lang als Befehlshaber der englischen Marine. Wie unbedeutend aber der Triumph ist, geht schon daraus hervor, daß die Chinesen auch nicht die geringste Miene machen, sich wegen der Eisenbahnen an England zu wenden. Und im übrigen fügt der Bericht die selbstverurtheilenden Worte hinzu: „Die Abordnung wird scheitern, aber die Deutschen werden doch schließlich durch ihre höhere Thatkraft und ihren praktischen Verstand durchdringen. Was in China vorgeht, ereignet sich wahrscheinlich auch in anderen Theilen der Welt — deutsche Waaren sind überall zu sehen. Wenn ein Chinese nach irgend einem neuen Produkt der feineren Technik Verlangen trägt, kann er dieses Verlangen in der Regel nur mit Hilfe eines Deutschen befriedigen. Die Deutschen stellen nicht ihr Licht unter den Scheffel, und sie betreiben das Annonciren als Wissenschaft. Ihr Nachrichtendienst ist vorzüglich organisirt und die Nürnberger Fabrikanten haben mehr Berührung mit dem chinesischen Markte als diejenigen von Sheffield und Birmingham."

Amtliche Nachrichten.

Zu Eisenbahnadjunkten sind ernannt worden die Aspiranten: K. Geitz in Seligenstadt, J. Schipper in Burgbernheim, A. Hoffmann in Oberdachstetten, F. Geisendörfer in Langenfeld, M. Roth in Emskirchen, Chr. Straub in Würzburg, H. Deppisch in Wörth a. M., A. Schmidt in Laufach, F. Lindner in Würzburg, Seb. Dahlem in Eßleben, W. Förster in Obernburg und W. Kaufmann in Bergtheim.

Vakanzenliste für Militär-Anwärter. Zu Passau, Augsburg, Kempten, und Würzburg Wagenwärtergehilfenstellen, während der ersten 3 Monate keine Bezüge, während der weiteren Probezeit 3/4 des Stelleneinkommens, vom Tage der Anstellung an Gehalt und Nebenbezüge 990 M. 96 Pf. Zu Neumarkt, Betriebswerkstätte, Lokomotivheizerstelle, Bezüge wie bei den Wagenwärtergehilfen. Zu Rosenheim, Bauamt, Zeichengehilfenstelle, Taggeld 3 Mark, bei Verwendung im Bureau 4 M., bei Verwendung auswärts nebst Reisekosten-Entschädigung. Zu Pfaffenhofen, Bauamt Ingolstadt, Straßenwärterstelle, Gehalt 677 M. 86 Pf. Zu Landshut, kgl. Studienanstalt, Turndienerstelle, Bezug 373 Mark. Zu Niederschönenfeld, Gefangenanstalt-Verwaltung, Sicherheitsaufseherstelle, Bezüge monatlich 43 M. 92 Pf. und freie Station. Zu Laufen, Gefangenanstalts-Verwaltung, Sicherheitsaufseherstelle, Bezüge 43 M. 92 Pf. und freie Station. Zu Neu-Ulm, Staatseisenbahn, Bauzeichnerstelle, Bezüge 2 M. 50 Pf. Taggeld während der Vorbereitungszeit, 89 M. Monatsbezug nach der Fachprüfung. Zu Kaiserslautern, kgl. Bez.-Amt, zweite Amtsschreiberstelle, Bezüge 900 M. Gehalt, 201 M. Gehaltszulage.

Vereins-Nachrichten.

d. München, 22. Juni. Ihre Majestät die Königin-Mutter ließen gestern durch Allerhöchstihren Hofsekretär dem I. Präsidenten des bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes, Herrn Major v. Puchpeckh, für die innige Antheilnahme, welche der Bund anläßlich des Hinscheidens weiland Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern, insbesondere auch durch Betheiligung an der Leichenfeier, zum Ausdruck brachte und die hiebei erneut bekundete unverbrüchliche Treue den tiefgefühltesten Dank mit dem Beifügen aussprechen, daß dieser Dank Ihrer Majestät der Königin-Mutter allen Mitgliedern des Landesbundes zur Kenntniß gebracht werden möge.

* Nürnberg, 22. Juni. Der Missionsfest-Gottesdienst wurde heute in der Kirche zu St. Lorenz abgehalten und nahm Morgens 8 Uhr seinen Anfang. Schon lange vor Beginn des Gottesdienstes aber war die Kirche dicht gefüllt von Festgästen, die theils gestern schon, größten Theils aber heute mit den Morgenzügen von allen Himmelsgegenden herzugeströmt waren. Selbst vom Auslande, von Petersburg, von Montauban, von Frankfurt, Leipzig und anderen Orten waren Gäste erschienen. Auch die Studentenschaft von Erlangen war ziemlich zahlreich vertreten. Von hervorragenden Festtheilnehmern nennen wir besonders den Abgesandten des Oberkonsistoriums, Herrn Oberkonsistorialrath Staedelen, die Abgesandten der beiden Konsistorien Ansbach und Bayreuth, nämlich die Herren Konsistorialräthe Nutz und Dr. Schick, den Abgeordneten der theologischen Fakultät Erlangen Herrn Geheimrath D. Frank u. A. Nachdem der offizielle Festzug, der vom Lorenzer Pfarrhofe ausging, in der Kirche angekommen war, wurde nach einem Eingangsliede der Gemeinde („Wach auf, du Geist der ersten Zeugen") durch Herrn Kirchenrath Dr. Hartmann dahier der Vorgottesdienst in üblicher Weise abgehalten und die Schriftlektion Ev. Matth. 13, 31—32 verlesen. Von mächtiger Wirkung war wie immer, so auch diesmal, das von den nahezu 1000 Versammelten gemeinsam gesprochene Credo. Nach dem Hauptliede („Die Macht der Wahrheit bricht herfür") betrat der Festprediger, Hr. Stadtdekan Weitbrecht von Stuttgart, die Kanzel. Da es üblich ist, bei den Missionsfesten den Festprediger abwechselnd aus der Zahl der bayerischen und aus der Zahl der hervorragendsten außerbayerischen Prediger zu wählen, so hatte man für dieses Jahr Herrn Stadtdekan Weitbrecht um Uebernahme der Festpredigt ersucht. Weitbrecht ist einer der hervorragendsten Schriftsteller auf dem Gebiete der inneren Mission, in den weitesten Kreisen aber bekannt durch Herausgabe des „Christenboten", einer der gediegensten christlichen Zeitschriften. Und der Ruf, der ihm vorausging, ist durch seine heutige Predigt voll bestätigt worden. Seine Predigt war tief, warm, begeistert und begeisternd. Als Text hatte er sich gewählt Ev. Joh. 12, 32: „Und Ich, wenn Ich erhöhet sein werde von der Erde, so will Ich sie Alle zu mir ziehen." Die Theilung seiner Predigt lautete: „Ein Wort des Herrn von der Missionsarbeit, das uns Antwort gibt auf die Fragen: I. Wer treibt die Missionsarbeit? II. Worin liegt ihre Kraft? III. Wohin zielt sie? IV. Und wie weit geht sie?" Mit Verschmähung sonst jeglicher rhetorischer Kunst ließ er nur die Macht der Gedanken, die aus jedem Worte zu Tage tretende selbsteigene Begeisterung auf die Zuhörer wirken, und hat damit dieselben in eine wahrhaft festliche, weihevolle Stimmung versetzt. Mit Kirchengebet, Vaterunser, Schlußliturgie und Segen wurde der Festgottesdienst beschlossen. Um 11 Uhr begann hernach im großen Rathhaussaale die 42. Generalversammlung des Missionsvereins. Sie wurde mit Choralgesang („Vater, Deines Geistes Wehen") und von Pfarrer Reusch verlesener Schriftlektion (Ps. 48) eröffnet. Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Herrn Kirchenraths Dr. Hartmann, in der er des Todes Sr. Maj. des Königs Ludwig II. in patriotischer Weise gedachte und den verstorbenen Ausschußmitgliedern, den Pfarrern Heller und Rüdel warme Worte des Andenkens widmete, erstattete Herr Stadtpfarrer Petzet von hier den allgemeinen Jahresbericht. Nach demselben sind auch im verflossenen Jahre wieder die Einnahmen des Vereins bedeutend gestiegen. Sie betrugen in Summa 89,887 Mark 44 Pf. Von diesen Gaben wurden nach dem Sinne der Geber der Leipziger Missionsanstalt 45,740 M., an Neuendettelsau 12,453 M., an Hermannsburg 3656 M., an die Judenmission 1088 M., an die Mission für Ostafrika 12,522 M., an Barmen 153 M. und mehrere kleinere Gaben an andere Anstalten übergeben. Dem Ausschusse zur beliebigen Vertheilung an evangelisch-lutherische Missionen wurden 10,851 M. übergeben. Diese Summe hat derselbe an die Leipziger Mission (5851 M. 67 Pf.), und an die Missionen unter den Papuas (3000 M.) und für Ostafrika (2000 M.) vertheilt. Die heurige Jahreseinnahme stellt sich zu den früheren wie folgt: 1846: 14,778 fl., 1856: 15,990 fl., 1866: 29,562 fl., 1876: 61,273 M., 1886: 89,887 M. Der Antrag des Herrn Kirchenraths Dr. Hartmann, die von der vorjährigen Generalversammlung für die Mission in Ostafrika votirten 3000 M. dem sich unterdessen konstituirt habenden Missionsverein für Ostafrika, resp. dessen Ausschuß in Hersbruck, nunmehr auszahlen zu dürfen, wurde einstimmig genehmigt. Alsdann wurde noch die Ausschußergänzungswahl für den statutengemäß ausscheidenden Dritttheil des Ausschusses vorgenommen. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder: Prof. Dr. v. Zezschwitz in Erlangen, Pfarrer Heinlein in Nürnberg, Pfarrer Schmidt in Fürth und Privatier Jüninger in Nürnberg, wurden sämmtlich wieder gewählt. — Nach Schluß der vormittägigen Versammlung vereinigten sich gegen 80 Personen zu einem Mittagsmahl im großen Saale des Museums. — Nachmittags 3 Uhr wurden die Verhandlungen im Rathhaussaale wieder aufgenommen. Mit Gesang („Kirche Christi, breite, breite deine Grenzen weit hinaus") und von Pfarrer Heinlein verlesener Schriftlektion (Ps. 145) wurde begonnen. Alsdann hielt Herr Missionsinspektor Haßhagen von Leipzig einen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Leipziger, bei den Tamulen in Indien arbeitenden Missionsanstalt. Mit einem prächtigen Organe ausgestattet, wußte er in wirkungsvoller Weise von der Thätigkeit seiner Missionsanstalt, die eben das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens gefeiert hat, zu reden, von ihren Erfolgen und von ihren getäuschten Hoffnungen. Das verflossene Jahr war für die Leipziger Mission ein besonders gesegnetes, indem die Zahl der von ihren Missionaren Getauften die höchste aller bisherigen war und 930 betrug. Als zweiter Redner sprach hierauf Herr Missions-Inspektor Deinzer von Neuendettelsau über die von seiner Anstalt gepflegten Missionen. Das Gebiet der Neuendettelsauer Missionen ist zwar nicht groß, auch erst vor kurzer Zeit in Angriff genommen worden, aber namentlich für uns Bayern doch von hervorragendem Interesse. Drei Missionsfelder sind es, die Neuendettelsau pflegt. Man kann dieselben kurz so charakterisiren, daß auf dem einen Gebiete nicht bloß gesäet, sondern auch schon geerntet; auf dem zweiten, erst kürzlich in Angriff genommenen, erst der Boden urbar gemacht und bestellt werden muß für die Sämannsarbeit; und auf dem dritten ist man eben im Begriffe, Hand an den Pflug zu legen. Die erste Missionsstation heißt Bethesda und liegt im inneren Südaustralien. Die zweite ist Elim im äußersten Nordosten von Queensland, zwischen dem 15. und 16. Grad südlicher Breite. Das dortige Klima ist verhältnißmäßig gesund. Die Regierung von Queensland leistet auch den Missionären alle mögliche Unterstützung. Die dritte Station ist Neuguinea, und ist eben Missionär Flierl auf dem Wege dahin. — Hervorragendes Interesse hatte der folgende Vortrag des Hr. Pfarrers Ittameier von Reichenschwand. Derselbe ist nämlich Vorstand des im vorigen Jahre in Bayern gegründeten Vereins für die Mission in Ostafrika. Dieser Verein beabsichtigt, in die deutschostafrikanischen Gebiete Missionen zu senden, und zwar zunächst nach Uganda. Für die Missionirung dieses Gebietes hat man bereits wesentliche Vorarbeiten. Missionar Krapf hat nicht nur das neue Testament in die dort herrschende Suahelisprache schon vor Jahrzehnten übersetzt, sondern auch ein Wörterbuch und eine Grammatik dieser Sprache herausgegeben. An der Hand dieser Hilfsmittel lernen nun zur Zeit zwei Missionszöglinge unter Leitung des Herrn Pfarrers Ittameier diese, übrigens sehr wohlklingende Sprache. Die Bevölkerung der Ugandas ist ein ackerbauendes, friedliebendes Volk, das, wohl in Folge muhamedanischer Einflüsse, keine Götzen anbetet. Der Vortragende sprach in so nüchterner Weise über die Inangriffnahme dieses Missionsgebietes und verbreitete sich so eingehend über die zu treffenden Maßregeln, daß wir sicher glauben, die Leitung dieser Mission liegt in guten, praktischen Händen. — Als letzter Redner sprach noch Herr Senior Ulmer von Hersbruck, und zwar über die Mission unter Israel, über ihre Berechtigung und ihre Erfolge. Hierauf wurde nach kurzem Schlußworte des Herrn Kirchenraths Dr. Hartmann mit Gesang, Gebet und Segen die Versammlung geschlossen. Um 5 Uhr fand ein Kirchenkonzert in der Lorenzer Kirche zum Besten des Restaurationsfonds für die Kirche zu St. Sebald statt. Dasselbe war sehr gut besucht. Das Programm war gut gewählt und wurde sehr gut durchgeführt.

L. Augsburg, 23. Juni. Die I. Amtsschreiber an den k. Bezirksämtern Bayerns rechts des Rheins haben sich entschlossen, behufs Verbesserung ihrer sozialen und finanziellen Stellung im Petitionswege an den bayerischen Landtag und an das k. Staatsministerium des Innern zu wenden. Die soziale Besserstellung soll dadurch geschaffen werden, daß das k. Staatsministerium des Innern sämmtliche I. Amtsschreiber als Staatsfunktionäre, in drei Altersklassen eingetheilt, übernehme, während die finanzielle Verbesserung durch materielle Unterstützung von Seite des k. Staatsministeriums der Finanzen und durch raschere Anstellung im Finanzdienste herbeigeführt werden soll.

Stuttgart, 22. Juni. Gestern tagte hier die Versammlung süddeutscher Buchhändler. Vorsitzender war Egon Werlitz-Stuttgart, ihn unterstützten in seinem Amt C. Schöpping-München, F. Schultheß-Zürich, C. Winter-Heidelberg und K. Wittwer-Stuttgart. Die Präsenzliste ergab 104 Anwesende. Werlitz war in der angenehmen Lage, feststellen zu können, daß das verflossene Vereinsjahr glücklicherweise nichts von großen Ereignissen wisse, gab eine kurze Uebersicht über den Stand des Vereins, der gerade 200 Mitglieder zählt, und gedachte dann in warm empfundenen Worten der durch den Tod Ausgeschiedenen, der Herren K. Schober-Stuttgart, F. Staib-Hall, C. Junge-Ansbach und J. A. Finsterlin-München, deren Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten. Hr. Schöpping gab den Kassenbericht, der richtig befunden wurde. Eine längere und zum Theil wenig erquickliche Erörterung veranlaßte ein sog. buchhändlerischer Weihnachts-Ausverkauf. Die Versammlung war darin einig, daß, wenn die unliebsame Thatsache selber fortbestehen sollte, wenigstens die Bezeichnung „Ausverkauf" als etwas die Würde des Buchhandels Schädigendes, wegfallen solle, und nahm in diesem Sinne eine Resolution an. Nachdem noch zwei Anträge, daß der Verein sich mit einem Beitrag zur Errichtung eines Denkmals für Schneckenburger und Scheffel betheiligen möge und bei letzterem die bekannten Gegensätze Karlsruhe und Heidelberg sich auch hier gezeigt hatten, nachdem diese Anträge abgelehnt worden waren, weil man für die Vereinskasse keinen Präzedenzfall schaffen dürfe, erklärte Werlitz die Versammlung für geschlossen. — Gleich darauf tagte im kleinen Saal nebenan der Würtemb. Buchhändlerverein, dessen Generalversammlung lediglich mit internen Angelegenheiten, den widrigen Schleudereifragen, beschäftigt war.

Aus dem Gerichtssaale.

Paris, 21. Juni. In einer Nachtsitzung, welche das Schwurgericht des Aveyron-Departements vom Samstag auf den Sonntag hielt, wurde der Prozeß Watrin abgeschlossen. Der Staatsanwalt hatte strenge Bestrafung aller zehn Angeklagten beantragt, deren Schuld aus den Zeugenverhören hervorzugehen schien und von dem Advokaten der Familie Watrin zugleich mit den Verdiensten des Ermordeten in helles Licht gestellt worden war. Ueberflüssig ist, hinzuzufügen, daß sämmtliche Vertheidiger nicht nur mildernde Umstände, sondern die Freisprechung ihrer Klienten verlangt hatten, weil dieselben nur die Sündenböcke einer tausendköpfigen, durch Noth und erduldete Unbill zum Aeußersten getriebenen Menge gewesen wären. Nach einstündiger Berathung der Geschworenen wurde das Verdikt verkündet: Dasselbe lautet für sechs der Angeklagten auf Nichtschuldig, für vier, Lescure, Bedel, Blanc und Caussanel: auf Schuldig, mit mildernden Umständen jedoch, da der Vorbedacht beseitigt worden war. Es wurden sodann (wie schon gemeldet), Bedel zu achtjähriger Zwangsarbeit, Lescur, Blanc, Caussanel zu sieben, sechs und fünf Jahren Gefängniß verurtheilt. Ueberdies erkannte der Gerichtshof der Familie Watrin den Schadensersatz von einem Franken, den sie gefordert hatte, zu. Bei der Bekanntmachung des Urtheils — Mitternacht war schon vor-

über — brachen die Weiber und Kinder der Betroffenen in lautes Wehklagen aus, und die Menge, welche, von den Versicherungen der sozialistischen Blätter und ihrer Berichterstatter in Decazeville irregeleitet, die Freisprechung Aller als selbstverständlich erwartet hatte, stimmte ihnen durch mißbilligendes und mitleidiges Murren bei, so daß der Präsident nachdrücklich Schweigen befehlen mußte. Die sechs Freigesprochenen wurden sofort aus der Haft entlassen, mit Ausnahme Sanquières', welcher wegen des Versuchs, Grubenleute an der Arbeit zu verhindern, in Untersuchung sitzt. (Frkf. Journ.)

Ueber den Prozeß gegen den Newyorker Gemeinderath Jähne, der, wie mitgetheilt, wegen Bestechlichkeit zu 9 Jahren und 10 Monaten Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, entnehmen wir einem Bericht der „N. Fr. Pr." aus Newyork, 21. Mai, das Folgende: Dieser Fall, der ein eigenthümliches Streiflicht auf die Zustände Newyorks wirft, ist der erste in der Geschichte dieses Staates, ja der Vereinigten Staaten, in welchem ein öffentlicher Funktionär wegen amtlicher Bestechung verurtheilt wurde. Im April v. J. wurde im Gemeinderathe der Stadt Newyork die Vorlage eingebracht, einem Konsortium, an dessen Spitze Jack Sharp stand, die Bewilligung zur Erbauung einer Straßenbahn auf dem Broadway, bekanntlich der längsten und großartigsten Straße der Welt, zu ertheilen. Das Erstaunen der Bevölkerung hierüber war groß. Denn seit Monaten schon war in den Blättern das Projekt diskutirt worden, dieselbe Lizenz, die eine der kostbarsten war, über die das Munizipium zu verfügen hatte, in öffentlicher Auktion an den Meistbietenden zu versteigern. Die Summe von 3 Mill. Doll. war nicht zu hoch für dieses Privilegium gegriffen. Das Erstaunen der öffentlichen Meinung aber wuchs und ging in Idignation über, als die Vorlage mit allen gegen zwei Stimmen und gegen das Veto des Bürgermeisters angenommen wurde und der glückliche Jack Sharp den werthvollen Paß erhielt. Mit unglaublicher Schnelligkeit wurde das Werk vollbracht. In vierzehn Tagen waren die vielen Meilen der Zeile mit doppeltem Schienengeleise belegt, und zur selben Zeit wurde ohne Zeremonie, mit einem hervorgezauberten Park von Wagen, Pferden und Menschen, der Verkehr eröffnet. Ein Städter, der für zwei Wochen aufs Land gegangen, mußte an Feenhände glauben, wenn er nach seiner Rückkunft auf der ganzen Straße, wo vor seiner Abreise noch die alten Omnibusgäule sich plagten, das fröhliche Klingeln der Tramwayschellen hörte. Jack hatte die New-Yorker überrascht, die Lacher auf seiner Seite, und mit naiver Neugierde besprach man die Summen, welche die Gemeinderäthe wohl „eingesteckt" hätten. Aber die Nemesis sollte ihn bald erreichen. Tag für Tag besprachen die Journale die skandalösen Vorgänge hinter den Koulissen der Stadtverwaltung, denunzirten offen die Namen der Geber, Vermittler und Empfänger und befürworteten die Einsetzung eines eigenen „Untersuchungs-Komites" aus Mitgliedern des Senates. Dieser Aufforderung konnte endlich die Exekutive der Gerichtsbarkeit nicht widerstehen und eines Tages erfolgte die Verhaftung von sechzehn Gemeinderäthen, die jedoch, gegen Erlag bedeutender Kautionen, wieder auf freien Fuß gestellt wurden. Der Juwelier Henry W. Jähne, der auch durch unlauteres Gebahren in geschäftlicher Beziehung die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, war der erste, der zur Rechenschaft gezogen wurde. Die Art und Weise seines Falles schon zeigt, welch' geringe Anforderungen man an die Geisteskapazität eines Gemeinderathes stellt. Jähne war seit Jahren mit dem Polizei-Inspektor Byrnes, dem Chef des Detektive-Bureaus, intim befreundet. Als nun die Situation durch die Zeitungs-Agitationen eine kritische zu werden anfing, ging er zu „seinem guten Freunde" Byrnes, um sich Rath zu holen. Dieser bemerkte ihm, daß er die Angelegenheit nicht genau kenne, er habe jetzt keine Zeit, aber wenn Jähne morgen wieder kommen wolle, um ihm Alles auseinanderzusetzen, so werde er schon sehen, daß er ihn aus der Klemme ziehe. Jähne erschien am nächsten Tage und schüttete sein Herz aus. Er erzählte alle Details, präzisirte Zeit und Ort. Nebst ihm hätten 21 Mitglieder des Gemeinderathes, deren Namen er nannte, je 20,000 Dollars von einem gewissen Moloney, Beamten der Stadtverwaltung, dafür bekommen, daß sie für die Bewilligung der Broadway-Bahn stimmten. Diese Aussagen, die Byrnes zur Fürsorge von zwei im Zimmer versteckten Detektives mit anhören ließ, bildeten das Corpus delicti der eben stattgehabten Verhandlung. Jähne, der verheirathet und Vater von vier Kindern ist, läugnete zwar entschieden seine früheren Bekenntnisse, behauptete, von Moloney, der inzwischen mit dem Löwenantheil der Beute nach Canada entflohen ist, gar nichts zu wissen und suchte zu beweisen, daß er bona fide für die Straßenbahn gestimmt hätte. Dem aber standen die eidlichen Aussagen des Inspektors Byrnes und seiner zwei Detektives entgegen. Die Vertheidigung klammerte sich an die juridische Unzulänglichkeit des angeführten Geständnisses, an die Nothwendigkeit eines legalen Beweises der That und suchte die Handlungsweise des Angeklagten schlimmsten Falls als ein technisches Vergehen hinzustellen. Der Anwalt für das Volk malte in catonischer Begeisterung das Verwerfliche der Korruption und Käuflichkeit aus. Er sagte, daß, wenn die Wurzel der Regierung von dieser Kräfte weiter zernagt würde, eine Gefahr für die Fortdauer der ganzen Republik entstände. Diesen Anschauungen schloß sich die Jury an und fällte einstimmig das Verdikt: „Schuldig". Der Richter Barrett erhob sich und kündigte mit folgenden Worten das Urtheil an: „Angeklagter, nach einem unparteiischen Prozesse sind Sie des gegen Sie erhobenen Verbrechens für schuldig erkannt worden. Sie haben jeden Vortheil genossen, auf den ein ehrlicher Bürger dieser Republik Anspruch machen kann. Sie hatten die Wohlthat der fähigsten und berühmtesten Anwälte, welche die Mauern dieser Stadt bergen. Wir Alle waren unermüdlich nur in der Erfüllung unserer Pflicht. Aber Ihr Fall ist ein unsagbar trauriger. Es ist ein erniedrigendes Schauspiel, daß ein Mann, der zu einem öffentlichen Amte dieser Stadt erwählt wurde, das entgegengebrachte Vertrauen so abscheulicherweise betrog. Es ist ein erniedrigendes Schauspiel für dieses ganze freie Land. Welch ein häßlicher Anblick, ein Mann von Ihrer Stellung auf dem Schandpfuhl! Ich kann mich der Rührung nicht erwehren, wenn ich Ihr weinendes Weib und Ihre jammernde Mutter betrachte, denn mein Herz ist zugänglich für die Thränen einer Frau. (Der Angeklagte bricht in heftiges Weinen aus.) Aber dieses Mitleid wird vernichtet, wenn ich daran denke, daß es noch gute, ehrliche Bürger geben mag, die nicht das Bewußtsein Ihrer Schuld haben. Es darf keinen Zweifel an Ihrer Schuld geben! Das wäre ein Zweifel an die Gesetze dieses Staates, an die Treue unserer Bürger, an den Eifer unserer Richter. Um ein großes Volk zu bleiben, müssen wir den Glauben bewahren an die Ehrlichkeit und verabscheuen diejenigen, welche in dem Kothe der Korruption waten. Ich habe mein Gewissen befragt, ob Gnade in Ihrem Falle möglich ist. Aber wenn je ein Fall da war, wo das Maximum der Strafe treffen soll, so ist es sicherlich dieser. Das Urtheil des Gerichtshofes für Sie lautet: Schwere Arbeit im Zuchthause auf die Dauer von neun Jahren und zehn Monaten." Diese Strafe kann bei fortgesetzt gutem Verhalten des Angeklagten um drei Jahre vermindert werden.

Bayern.

* Dem von einer Magistrats-Deputation aus Füssen überreichten prachtvollen Kranz wurde die Ehre zu Theil, den kgl. Leichenwagen schmücken zu helfen und in die kgl. Gruft gelegt zu werden. — Der von der Stadt Ludwigshafen am Rhein gewidmete prachtvolle Lorbeerkranz hatte eine weiße Atlasschleife (nicht dreifarbige Schleife), auf welcher stund: „Die treue Stadt Ludwigshafen am Rhein ihrem vielgeliebten unvergeßlichen König Ludwig II."

X Nürnberg, 22. Juni. Vor Beginn der heutigen Sitzung des Gemeindekollegiums nahm der Vorstand desselben, Herr Stief, das Wort zu einer Ansprache, in welcher er dem Gefühle des Schmerzes über den so raschen, unerwarteten, ja gräßlichen Tod des Königs Ludwig II. Ausdruck gab. Hier in Nürnberg erinnere man sich lebhaft der Zeit, zu der die beiden Prinzen als vielversprechende Knaben in unserer Stadt geweilt hätten, es stehe noch der Besuch des jugendlichen Monarchen im Jahre 1866 im Gedächtniß, als er sich die Herzen Aller im Sturme erobert habe, man erinnere sich, daß Ludwig II. einer der Ersten bei der Grundsteinlegung für den Wiederaufbau des deutschen Reiches gewesen. Seien auch Schatten auf die letzten Tage gefallen, so stehe doch die Erinnerung an die schönen hellen lichten Tage fest. Die Leitung der Regentschaft sei nun auf Prinz Luitpold gefallen, einen Mann von geradem, ehrlichem Sinne, von dem zu hoffen sei, daß er, wie sein Vorgänger, Nürnberg Wohlwollen bewahren, die Regentschaft zum Wohle unserer Stadt, unseres engeren Vaterlandes und des deutschen Reiches führen werde. Die Mitglieder des Kollegiums, welche in schwarzer Kleidung erschienen waren, nahmen die Ansprache stehend entgegen. Herr Stief berichtete dann über die wohlthuende Aufnahme, welche die Deputationen der Städte am Tage nach der Leichenfeierlichkeit bei Prinz Luitpold gefunden haben.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

* Augsburg, 23. Juni. Die Kreisausstellung wird heute Nachmittag nach Schluß des mittägigen Trauergeläutes die Trauer ablegen; die Flaggen werden wieder gehißt werden und Abends werden die Ausstellungskonzerte mit einem Symphoniekonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rud. Herfurth wieder aufgenommen werden. Das Programm dieses Konzertes ist folgendes: 1) Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", von R. Wagner. 2) Souvenir, Romanze von J. Bischoff. 3) Nachklänge von Ossian, Ouverture von W. Hade. 4) Marsch aus der „Götterdämmerung" von R. Wagner. 5) Sinfonia eroica von Beethoven. 6) Ouverture zum „Sommernachtstraum" von Mendelssohn. 7) Intermezzo aus der ersten Orchester-Suite von E. Guiraud. 8) Dritte slavische Rhapsodie von A. Dworak. 9) „Die heiligen drei Könige", Marsch aus dem Oratorium „Christus" von Fr. Liszt.

** Augsburg, 23. Juni. Der würtembergische Staatsminister des Innern v. Hölder kam am Montag Abend von Stuttgart an, nahm im Hotel „Drei Mohren" Absteigquartier und reiste gestern Abends 8 Uhr 30 Minuten wieder nach Stuttgart ab. Derselbe widmete während seines Hierseins die Ausstellung einer eingehenden Besichtigung, sprach sich höchst befriedigt aus und verkehrte auf derselben auch längere Zeit mit Sr. Durchlaucht Fürst Fugger. Auch stattete der Herr Minister dem Hrn. Bürgermeister v. Fischer einen Besuch ab.

Maschinenhalle.

T. Ehe ich den Ausstellungsraum der Maschinenfabrik Augsburg verlasse, möchte ich noch auf einige von genannter Firma aufgestellte graphische Tabellen aufmerksam machen, welche in klarer übersichtlicher Weise die ganze Entwicklung des Geschäftes veranschaulichen. Es gibt ja überhaupt auch kein Mittel, welches einen schnelleren Ueberblick gibt, als eine solche graphische Statistik. Im Ganzen sind 6 Tabellen ausgestellt. Die erste zeigt das Verhältniß der Anlagekosten zum Reservefond und zur Amortisation; eine zweite Tabelle legt die Verhältnisse des Betriebskapitals zu den Debitoren-, Hypotheken-, Materialien-, Anlage-, Amortisations- und Reservekonto dar und den Einfluß des Agio. Eine weitere Tabelle zeigt die Entwicklung der Gießerei in ihrer Produktion; im Jahre 1860 betrug diese noch 600 Tonnen, während sie 1885 schon die Höhe von 2900 Tonnen erreicht. Wie ich jedoch höre, mußte genannte Fabrik im Jahre 1885 auch noch von anderen Gießereien Rohguß beziehen, um den eigenen Bedarf zu decken, was nunmehr, nachdem die eigene Gießerei wesentlich vergrößert wurde, nicht mehr der Fall sein dürfte. Die vierte Tabelle zeigt den Zu- und Abgang der Arbeiter in den verschiedenen Jahren, sowie die durchschnittlich beschäftigte Arbeiterzahl; für 1858 ist diese mit 335 Arbeitern, für 1885 mit 1250 angegeben. Die nächste Tabelle, welche den jährlichen Verkauf nach Gewicht mit den erzielten Preisen angibt, weist nach, daß im Jahre 1858 700 Tonnen verkauft wurden, im Jahre 1885 dagegen 3900 Tonnen. Der Verkaufspreis für 700 pro 1858 betrug rund 500,000 M., während derselbe 1885 für 39,000 Tonnen 4,375,000 M. betrug. Im Jahre 1858 stellte sich also der Durchschnittsverkaufspreis per Tonne auf 714 M., während sich die Tonne im Jahre 1885 auf zirka 1122 M. stellt. Bei dem außergewöhnlich niedrigen Preise der Rohmaterialien im vergangenen Jahre sollte man annehmen, daß der Verkaufspreis per Tonne sich niedriger stellen würde und ist meiner Ansicht nach der hohe per Tonne erzielte Verkaufspreis nur darauf zurückzuführen, daß die Maschinenfabrik hervorragende Spezialitäten ausgebildet hat, bei welchen die Bearbeitung eine Hauptrolle spielt und das Material weniger in Betracht kommt. Aus den Tabellen läßt sich überhaupt noch Vieles herauslesen, doch würde es zu weit führen, an dieser Stelle sich noch weiter hierüber auszubreiten. Wir kommen nun auf unserer Wanderung zu einem weiteren Glanzpunkt der Maschinenhalle, nämlich zu der im Betrieb vorgeführten, außerordentlich interessanten Ausstellung der in Augsburg so bedeutenden und hochentwickelten Textilindustrie, welche die Fabrikation der Garne und fertigen Gewebe von der rohen Baumwolle an vorführt. Die Textilindustrie ist in zwei großen Gruppen vorgeführt, die erste umfaßt die Baumwollspinnerei mit ihren Unterabtheilungen, die zweite die Weberei. Die bedeutenden hiesigen Baumwollspinnereien haben sich zu einer Kollektivausstellung vereinigt und waren dadurch im Stande, ein außerordentlich anregendes Bild und einen Einblick in ihre interessante Fabrikation zu geben. Es sind an dieser Kollektivausstellung folgende Firmen betheiligt: Baumwollspinnerei am Stadtbach, Baumwollspinnerei Senkelbach, Baumwoll-Feinspinnerei, Spinnerei Wertach, Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei, Spinnerei und Buntweberei Pfersee, Augsburger Buntweberei, vorm. L. A. Riedinger. Um die Bedeutung dieser Industrie nur einigermaßen anzudeuten, genügt zu bemerken, daß genannte sieben Firmen allein über eine Betriebskraft von zusammen 8500 Pferdekräften verfügen und nahezu 6000 Arbeiter haben. Die Maschinen der Spinnerei auf der Ausstellung hat die Elsässische Maschinenbaugesellschaft vorm. André Köchlin in Mülhausen auf Wunsch der ausstellenden Spinnereien erstellt und dadurch ihren alten Ruf wieder in Erinnerung gebracht. Dieses bedeutende, seit zirka 60 Jahren bestehende Geschäft mit seinen Filialen in Grafenstaden und Belfort hat im Ganzen über 5000 Arbeiter und betreibt außer dem Baue von Lokomotiven, hydraulischen Pressen und Wassermotoren 2c. den Bau von Maschinen für die Textilindustrie als hervorragende Spezialität. Es ist hier zu bemerken, daß die Firma André Köchlin den Anstoß zur Gründung und Entwicklung der Augsburger Textilindustrie gegeben und in den Jahren 1837—40 schon die ganze Einrichtung der Mechan. Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg montirte. Den Gang der Fabrikation verfolgend kommen wir zunächst zum Batteur, der zur Reinigung der rohen Baumwolle dient und dieselbe in Form von sog. Wickeln herstellt. Die Maschine ist nicht im Betrieb, da dieselbe durch den erzeugten, nicht zu vermeidenden Staub andere Ausstellungsobjekte schädigen würde. Bei diesem Batteur wird die Baumwolle von dem bedienenden Arbeiter auf ein endloses breites Band in Form von Flocken aufgelegt, der Maschine zugeführt und von einer gezahnten Einzugswalze erfaßt. Die Baumwolle muß zwischen der Einzugswalze und unter derselben liegenden Pedalen durch, letztere stehen in Verbindung mit einem Regulirapparat, welcher automatisch die Geschwindigkeit des Einzuges regulirt, je nachdem der Arbeiter die Baumwolle in mehr oder weniger dicken Schichten oder überhaupt unregelmäßig auflegt. Die Baumwolle geht nun in einer breiten Schicht über einen Rost, durch welche Köpfe, Blätter 2c. fallen, dem Schläger (Batteur) zu, von welchem die Maschine ihren Namen hat. Der sehr schnell laufende Schläger hat 3 Flügel welche die Baumwolle bearbeiten. Um den Arbeiter vor diesem sehr gefährlichen Theil der Maschine zu schützen, ist eine recht einfache, aber verlässige Schutzvorrichtung in der Weise angebracht, daß die Verschlußdeckel des Schlägers einen Arm haben, der mit seinem Ende in eine auf der Schlägerachse sitzende Hülse hineinragt und von deren Kranz überdeckt wird. Die Hülse hat einen Einschnitt und kann der Arm und damit auch der Verschlußdeckel nur dann gehoben werden, wenn die Maschine steht und die Schlägerachse von Hand so gerichtet wird, daß der Einschnitt in der Hülse mit dem Deckelarm korrespondirt, wodurch jede Gefahr für den Arbeiter beseitigt ist. Nachdem die Baumwolle von dem Schläger bearbeitet ist, geht sie wieder über einen Rost, durch welchen kurze Fasern, Flaum 2c. fallen, um unter der Einwirkung eines Ventilators zwischen zwei siebartig gelochte Trommeln zu gelangen. Durch die Oeffnungen dieser Trommeln saugt der Exhaustor Unreinigkeiten aus der Baumwolle ab und bläst sie in ein Staubhaus. Zwei gerippte Walzen führen nun die Baumwolle 3 Cylindern zu, welche dieselbe zu einem zusammenhängenden breiten Band pressen und ebnen und wickelt sich dieses Band dann auf einer aufgesteckten Spindel zu einem sog. Wickel auf. Die nächsten Maschinen sind sog. Krempel; die vom Batteur kommenden aufgesteckten Wickeln werden abgewickelt durch eine Zuführungswalze dem Vorreißer — einer Stachelwalze — zugeleitet, worauf die Baumwolle dem großen Tambour, einer mit Kardenblättern belegten großen Walze zugeführt wird. Um diesen Tambour herum sitzen entweder Deckel, welche ebenfalls mit Kardenblättern belegt sind, oder ebensolche Walzen oder beides abwechselnd und haben den Zweck, die Unreinigkeiten und kurzen Fasern aus der Baumwolle zu entfernen, die Baumwolle zu lösen, und zu einem gleichmäßigen Vlies zu verarbeiten. Die Deckel werden abwechselnd von einem einfachen Mechanismus von dem Tambour abgenommen, in die Höhe gehoben und dort an einer Gegenbürste abgestreift und dann gereinigt wieder automatisch eingesetzt; eine Arbeit, die früher von Hand gemacht wurde. Eine mit Kardeblättern belegte Walze nimmt die Baumwolle vom Tambour ab und ein schnell auf- und abwärtsgehender Kamm streift sie wieder von der Walze in einem breiten Streifen ab. Dieses breite Band wird durch ein schmales Oer gezogen zu einem dochtartigen schmalen Band. Dieses Band geht nun zwischen 2 glatten Pressionswalzen hindurch dem sogenannten Kannenstock zu, wo es in einer Kanne durch einen einfachen Mechanismus walzenartig aufgewickelt wird. Dies ist im Großen und Ganzen die Wirkungsweise des Krempels und sind deren 4 verschiedene Arten ausgestellt. Die erste Maschine arbeitet nur mit Deckeln, deren sie 22 hat und reinigt sehr intensiv, sie liefert in Folge dessen mehr Abfall. Der sogenannte Ausstoßer arbeitet automatisch und macht ein Ausheben des Tambours nur dann nöthig, wenn die Karde geschliffen werden muß. Der 2. Krempel hat 20 Deckel, 2 Wender und Ausstoßer, Zwischenwalzen hat er keine. Der Deckelputzapparat ist hiebei so eingerichtet, daß die ersten 7 Deckel zweimal automatisch gereinigt werden, bis die hinteren einmal daran kommen: die ersten Deckel fangen natürlich auch die meisten Unreinigkeiten auf. Der 3. Krempel hat 2 Paar sogenannte Arbeiter, 2 Wender und 16 Deckel und dient hauptsächlich zum Verarbeiten amerikanischer Baumwolle. Der vierte Krempel hat 6 Paar Arbeiter und 5 Wender und wird meist für indische Baumwolle und Abfall gebraucht. Die Arbeitsweise dieser Arbeiter und Wender — alles mit Karden bezogene Walzen — ist kurz gefaßt folgende: Der Tambour bringt die Baumwolle, der Arbeiter fängt sie auf, der Wender nimmt sie dem Arbeiter und dann der Tambour wieder dem Wender ab. Die Ausführung aller dieser Maschinen ist eine ganz vorzügliche und sticht sehr vortheil-

haft gegen Fabrikate vieler anderer Fabriken ab; wenn man die Details näher ins Auge faßt, findet man gewiß wieder den alten Grundsatz bestätigt, daß, wenn man vollkommene Maschinen auch etwas theuerer kauft, man immer noch weit besser daran ist, als wenn man unvollkommene und mangelhaft ausgeführte Maschinen billig kauft. Wer jemals mit einem maschinellen Betrieb zu thun hatte wird mir beipflichten, daß besonders bei einem kontinuirlichen Fabrikationsprozeß mangelhaft gebaute und nicht erprobte Maschinen selbst geschenkt zu theuer sind. Der nächste Prozeß nach dem Reinigen der Baumwolle ist das Strecken derselben in der Richtung des Bandes; in der Ausstellung sind zu diesem Zwecke drei sogenannte Strecken in Betrieb. Die erste dieser Strecken hat 2 sogenannte Köpfe, welche je 8 in Kannen gepreßte Baumwollbänder, sogen. Lunten, wie sie von den Krempeln kommen, also 8 Bänder einführt. Jedes Band geht für sich zwischen 4 Zylinderpaaren durch; die beiden Zylinder je eines Paares stehen übereinander und ist der obere glatt mit Leder bezogen, der untere gerippt. Zwischen den Walzenpaaren ist ein kurzer Zwischenraum und jedes Zylinderpaar hat eine größere Peripheriegeschwindigkeit als das nächstvorhergehende und wird hiedurch das Strecken der Bänder bewirkt. Nachdem die Bänder die erste Strecke passirt haben, werden sie durch einen gleichen Apparat wie beim Krempel in Kannen geleitet und zu Walzen aufgewickelt, respektive gelegt. Diese Kannen werden dann vor die zweite Strecke gesetzt und wiederholt sich die gleiche Manipulation, wie bei der ersten Strecke; ebenso auf der dritten Strecke. Bezüglich Ausführung und Leistung dieser Maschinen gilt dasselbe, was ich oben ausführte. Die von den Strecken kommenden Kannen werden nun auf eine sog. Banc à broches gegeben, welche die Bänder automatisch zwischen gerippten und mit Leder bezogenen glatten Zylindern einzieht. Es sitzen hier immer je 3 solcher Zylinderpaare hintereinander und läuft wieder jedes Paar schneller als das vorhergehende, wodurch abermals eine Streckung der Bänder erfolgt. Von den Zylindern laufen die Bänder in den oberen hohlen Kopf der Spindeln und mit den daran befindlichen Flügeln um die auf einem gemeinschaftlichen Wagen aufgesteckten Spulen. Um nun eine gleichmäßige Wicklung der Spulen zu erzielen, geht der Wagen auf- und abwärts. Der Weg des Wagens per Zeiteinheit richtet sich nach der Stärke des Fadens. Die Bewegung des Wagens ist bei den ausgestellten Maschinen eine sehr regelmäßige und sichere und der bewegende Mechanismus einfacher Konstruktion und solid gebaut.

Nichtpolitische Zeitung.

* Wie uns von München berichtet wird, feiert am 2. Juli ds. Js. der zu Schwabing im Ruhestand lebende k. Landgerichts-, dann Bezirksarzt von Mainburg, vordem prakt. Arzt (und noch Ehrenbürger) von Neisbach in Niederbayern, Herr Dr. Karl Lautenbacher aus Straubing, nahezu 78 Jahre alt, körperlich wie geistig noch rüstig und gesund, sein 50jähriges Promotions-Jubiläum. Derselbe machte sich seinerzeit allerwärts durch treue Pflichterfüllung und ersprießliche Wirksamkeit in seinen Berufssphären, besonders auch sehr verdient um das ärztliche Vereinswesen, was bei diesem Anlasse zunächst seinen Kollegen, und zwar den älteren in Erinnerung, den jüngeren ausführlicher zur Kenntniß gebracht und hiedurch der Vergessenheit entzogen werden soll. Er war nämlich langjähriger Geschäfts- und Schriftführer des von ihm schon in den Vierziger Jahren mit k. Regierungsbewilligung gegründeten ersten ärztlichen Bezirks-, dann Kreisvereins in Niederbayern, veranlaßte hiedurch die sofortige Bildung aller übrigen Provinzial-Vereine, sowie eines gemeinschaftlichen Zentralvereins mit ständigem Ausschusse und den Kongreß aller bayerischen Aerzte zu München im Jahre 1848, wobei sich Jubilar als Mitdeputirter Niederbayerns unter anderm speziell an der Konstituirung des Pensions-Vereins für die Wittwen und Waisen derselben wesentlich eifrigst bethätigte. In Folge dessen wurde er vom Vereine der Münchener Aerzte zum korrespondirenden Mitgliede, dann einige Jahre später bei seinem, durch Domizilswechsel bedingten Rücktritte von der Ausschuß-Mittheilung jenes Kreisvereins von einer Generalversammlung dieses letztern in Passau zum Ehrenvorstande ernannt. Er war übrigens auch fernerhin und ist noch jetzt bestrebt, z. B. durch bezügliche Beiträge in medizinische Journale und andere öffentliche Blätter die Interessen des ärztlichen Standes zu vertreten und thunlichst zu fördern. Somit — Ehre, dem Ehre gebührt!

Vom Bodensee, 20. Juni, schreibt man: Der Sommeranfang hat bei uns mit kühler Witterung begonnen. Während es im hohen Norden so heiß ist, daß der Thermometer vorgestern Morgens um 7 Uhr in Stockholm schon 20 Grad C. zeigte und in Haparanda auf 22 Grad C. stund, ist es im mittleren Europa so kalt, daß zu obiger Zeit München und Augsburg nur 7 Grad und Konstanz, Paris, Karlsruhe und Wien nur 11 Grad C. hatten. Mit der Zunahme des Luftdrucks im südöstlichen Europa dürfte bald schönere Witterung in Aussicht stehen. Einen ganz ähnlichen Witterungscharakter hatte gleichfalls der Juni des Jahres 1869. (Wie nicht anders zu erwarten, sind in Folge des andauernden Regens auch die meisten Flüsse hoch angeschwollen und vielfach aus ihren Ufern getreten; aus vielen Gegenden, so u. a. aus Schlesien, kommen auch schon Berichte über große Ueberschwemmungen. Die fortdauernd ungünstige Witterung erfüllt aber nachgerade auch unsere Landwirthe mit banger Sorge; in Weingegenden sind die Reben in ihrem Ertrag ernstlich bedroht und anderwärts ist der lange Regen dem Getreide und namentlich der Heuernte sehr nachtheilig. Ein Umschlag der Witterung ist sehr zu wünschen und läßt das Steigen des Barometers auch einen solchen erwarten.

Ansbach, 22. Juni. Die gestern hier stattgefundene Prüfung für Apothekergehilfen hat ein Kandidat mitgemacht.

Berlin, 21. Juni. In der Küche für die Mannschaften des Füsilier-Bataillons des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments an der Hasenhaide explodirte gestern früh nach 8 Uhr ein sogenannter Sekingscher Kochherd (Papinsches System) mit solcher Gewalt, daß Thüren und Fenster zersplitterten. Zwei Soldaten wurden von den aus dem Kessel geschleuderten Speisen dermaßen verbrüht, daß an der Erhaltung ihres Lebens gezweifelt werden muß. Zwei Zentner Fleisch, welche sich in dem Kessel befanden, lagen, zu Atomen zerstückelt, in der Küche umher. Man vermuthet, daß eine Verstopfung der Ventile die Explosion geranlaßt habe.

Wien, 22. Juni. Die von einer Epidemie heimgesuchte Garnison von Klosterneuburg verläßt auf einige Zeit die Stadt. Die Zahl der Erkrankungen beträgt jetzt gegen 250. — In der „Allgemeinen Wiener Medizinischen Zeitung" befindet sich ein Bericht über die Epidemie, demzufolge sich unter 214 Kranken nur einige leichte Fälle von Genickstarre befanden, alle übrigen zeigten das volle Bild des Abdominaltyphus. Die Epidemie scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Da die Beschaffenheit des Wassers als Ursache der Epidemie angesehen wird, so werden für die Kranken täglich 600 bis 800 Flaschen Sodawasser verbraucht.

Joseph Kainz, der jugendliche Held und Liebhaber des deutschen Theaters in Berlin, verheirathet sich demnächst mit der deutschamerikanischen Schriftstellerin Sarah Hutzler, welche kürzlich zum Christenthum übergetreten ist. Sarah Hutzler, eine fesselnde graziöse Erscheinung, hat sich durch ihre glänzend geschriebenen „Kindergeschichten" einen sehr geachteten Namen in der deutschen Literatur erworben.

Ueber das Befinden von Franz Liszt, der in Weimar weilt, waren in den Blättern ungünstige Gerüchte verbreitet; er sei, so hieß es, so schwer erkrankt, daß das Schlimmste zu befürchten stehe. Wie nun aus Weimar berichtet wird, sind alle diese Gerüchte unbegründet; Liszt befindet sich vollkommen wohl und hat die Absicht, demnächst eine Reise anzutreten.

Rom, 22. Juni. Die Königin geht nach Venedig, um die durch die Cholera aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen. — Von gestern bis heute Mittag kamen in Brindisi 17 Erkrankungen und 2 Todesfälle an der Cholera vor.

In Udine erkrankten Samstag der Diener Joseph Rizzardi und der Bettler Valentin Bidussi unter choleraverdächtigen Symptomen. Das Befinden Rizzardi's hat sich gebessert und die Aerzte behaupten, die Krankheit sei einfache Kolik. Dagegen starb Bidussi unter allen Symptomen der Cholera. In Brindisi und Umgebung tritt die Cholera wieder stark auf, in Folge dessen das Lazareth wieder eröffnet und der Verkauf von Früchten verboten wurde. In Treviso und Umgebung kamen gestern 21 Fälle vor.

Man schreibt aus Rom vom 17. ds.: Das bisher in Italien so hellleuchtende Gestirn Donato's, der hypnotische Schaustellungen gab, scheint entschieden im Erbleichen begriffen zu sein. Nach den unerhörten Erfolgen Donato's in Mailand und Turin folgte auf Grund des Gutachtens der Hygienischen Gesellschaft und der Professoren Lombroso und Tebaldi das polizeiliche Verbot der hypnotischen Vorstellungen, da sich bei zahlreichen Medien Donato's krankhafte Erscheinungen und Seelenstörungen eingestellt hatten. Auf Berufung Donato's wurde der oberste Sanitätsrath in Rom mit der Entscheidung der Frage über die Zulässigkeit der hypnotischen Schaustellungen betraut — ein Beweis, welche Wichtigkeit man der Sache beilegte. Das Parere des Obersten Sanitätsrathes lautet dahin, daß die öffentlichen hypnotischen Experimente wegen der damit für die Medien verknüpften Gefahren unbedingt zu verbieten seien. Donato hat gegen diese Entscheidung einen Protest eingelegt.

Wie man aus Paris schreibt, wurde daselbst beschlossen, im kommenden Winter bei den größeren Hausbällen keine Kotillons mehr zu tanzen, da dieselben wahre Unsummen verschlangen. Langsam hatte man damit begonnen, die anfangs einfachen Kotillonbouquets nach und nach in den theuersten frischen, manchmal auch kostbaren imitirten Blumen herzustellen. Viele Damen haben auf einem Balle all' ihre Hut-Bouquets, den Schmuck ihrer Ball-Toiletten gesammelt. Dann riß die Unsitte ein, kleine Geschenke zu vertheilen, man spendete beim Kotillon kostbare Schmuckgegenstände, theuere Fächer 2c., die Herren legten sich bei dieser Gelegenheit kleine Stock-Sammlungen an, oder bekamen luxuriöse Brief- und Zigarrentaschen. Dieses unpraktische Treiben hat den armen Kotillon in den Abgrund der gesellschaftlichen Verdammung befördert, aus dem ihn so leicht kein Tanzmeister wieder hervorholt.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

// München, 22. Juni. Der Personenverkehr auf den bayerischen Eisenbahnen ist im diesjährigen Mai hinter dem vorjährigen zurückgeblieben; indem nur 1,088,587 gegen 1,191,402 Personen befördert und hiefür 2,268,509 M. vereinnahmt wurden. Besser gestaltete sich der Güterverkehr, der statt 624,504,440 Kgr. im vorigen Jahre diesmal 646,660,670 Kgr. brachte und eine Einnahme von 4,232,320 Mark. Insgesammt wurden sonach vereinnahmt 6,500,829 Mark, d. i. 28,725 M. weniger als im gleichen Monat des Vorjahres. Vom 1. Januar bis Ende Mai sind eingegangen 29,344,207 M., gegen den gleichen Abschnitt im Vorjahre 1,038,603 M. weniger.

* Mindelheim, 19. Juni. Schrannen-Mittelpreise per Zentner: Kern 9 M. — Pf., Roggen 6 M. 70 Pf., Gerste 7 M. — Pf., Haber 6 M. 45 Pf.

Bekanntmachung.

Betreff: Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **K. Hirschberg** dahier.

Das kgl. Amtsgericht Augsburg hat mit Beschluß vom Heutigen zur Abstimmung über den vom k. Advokaten und Rechtsanwalte Müller dahier Namens des Gemeinschuldners eingereichten Zwangsvergleichsvorschlag d. d. 7. Juni 1886 pr. 10. ds. Mts., wornach den nichtbevorrechtigten Gläubigern nach Eintritt der Rechtskraft 40% des festgestellten Betrages ihrer angemeldeten Forderungen baar ausbezahlt würden, und zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung zu 300 M. Termin auf

Donnerstag den 22. Juli ds. Js.
Vormittags 9 Uhr
Sitzungssaal Nr. I links parterre

bestimmt, wozu die nichtbevorrechtigten Konkursgläubiger geladen werden.

Augsburg, den 22. Juni 1886.

Gerichtsschreiberei des königl. Amtsgerichts.
Der k. Sekretär:
J. Ferch.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **rechtskundigen Bürgermeisters** in hiesiger Stadt mit einem Jahresgehalte von 2000 M. nebst freier Wohnung ist erledigt.

Bewerber — als solche können auch Pensionisten auftreten — wollen ihre Gesuche, belegt mit den nach Art. 172 Abs. 2 der Gemeindeordnung erforderlichen Nachweisen, **binnen 14 Tagen** bei unterfertigtem Stadtmagistrat einreichen.

Roth, den 17. Juni 1886.

Stadtmagistrat.
v. n.
Herrmannsdorfer.

Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft.

Section 28.

Hierdurch wird bekannt gegeben, daß nunmehr für bezeichnete Section (Schwaben und Neuburg) folgende Herren gewählt sind:

als Vertrauensmänner:	als Ersatzmänner:	für die Bezirke:
G. Klein, Kohlenhandlung, Augsburg,	**Otto Holzer**, Colonialwaarenhandlg., Augsburg,	für **Augsburg** mit **Zusmarshausen.**
J. A. Ruff, Posthalter, Dillingen,	**Xav. Sturm**, Güterführer, Dillingen,	für **Dillingen** mit **Wertingen.**
Joh. Jung, Güterführer, Donauwörth,	**X. Majer**, Bote, Kaisheim,	für **Donauwörth.**
Frz. Schuholz, Lohnkutscher, Günzburg,	**Jos. Eschenloher**, Bote, Günzburg,	für **Günzburg** mit **Krumbach** und **Neu-Ulm.**
Carl Hofmann, Hotelbesitzer, Kaufbeuren,	**Frz. Dußler**, Hotelbesitzer, Kaufbeuren,	für **Kaufbeuren** mit **Füssen** und **Oberdorf.**
Alois Steinhauser, Fuhrwerksbesitzer, Hegge bei Kempten,	**Joseph Madlehner**, Hotelbesitzer, Kempten,	für **Kempten** mit **Lindau** und **Sonthofen.**
Ph. Vogler, Weinhandlung, Memmingen,	**Carl Frieß**, Landesproduktengeschäft, Memmingen,	für **Memmingen** mit **Illertissen** und **Mindelheim.**
Alois Gutmann, Gasthofbesitzer, Neuburg a/D.,	**Xav. Stark**, Posthalter, Neuburg a/D.,	für **Neuburg a/D.**
Aug. Berckmann, Gasthofbesitzer, Nördlingen,	**Chr. Kielmayer**, Poststallhalter, Nördlingen,	für **Nördlingen.**

Fuhrwerks-Berufsgenossenschaft.
Section 28.
Für die Vorstandschaft: G. Klein.

Mein Onkel! / Bruder meiner Mutter / wurde 93 Jahre alt.

Hengstversteigerung:

Freitag den 25. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigert die **kgl. Gestüts-Inspektion Augsburg**

mehrere ausgemusterte Hengste

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung. 3(3)

Bau-Submission.

Für den Bau eines Exerzierhauses in Amberg werden

Dienstag den 6. Juli 1886 Vormittags 9 Uhr

vorbehaltlich der höheren Genehmigung im Wege der schriftlichen Submission vergeben:

Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten	16723 M.
Zimmermannsarbeiten	2384 M.
Schreinerarbeiten	390 M.
Schlosserarbeiten	81 M.
Glaserarbeiten	515 M.
Blechschmiedarbeiten	557 M.
Gußeisenwaarenlieferung	1253 M.
Eindeckung mit französischem Schiefer und Blitzableitungsarbeiten	5376 M.
Tüncher- und Anstreicherarbeiten	760 M.
Tapeziererarbeiten	21 M.
Pflasterung mit Bruchsteinen	1027 M
Reinigungsarbeiten	50 M.
Kanalisirungsarbeiten	1284 M.
Summe	30421 M.

Die Akkordgrundlagen liegen bei unterfertigter Garnisons-Verwaltung — alte Gewehrfabrik, Zimmer Nr. 20 — von heute an bis einschließlich Dienstag den 6. Juli 1886 Vormittags 9 Uhr auf, woselbst auch die Submissionsformulare abgegeben werden.

Hinsichtlich der Form rc. der Einreichung der Submissionen wird auf die Submissionsbedingungen Bezug genommen.

Submittenten haben sich zum eingangsbezeichneten Eröffnungstermin einzufinden oder durch gesetzlich Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen, um auf Verlangen den Nachweis ihrer Befähigung zur Akkordübernahme, über ihre Vermögensverhältnisse zu liefern. 2(1)

Amberg, den 22. Juni 1886.

K. Garnisons-Verwaltung.

3½ prozentige Pfandbriefe der Preußischen Hypotheken-Actien-Bank.

Die Preußische Hypotheken-Actien-Bank emittirt von heute ab

3½ prozentige Pfandbriefe,

mit Coupons pro **Januar** und **Juli** und
mit Coupons pro **April** und **Oktober**

rückzahlbar nach vorausgegangener Verloosung zum Nominalbetrage in Stücken von M. 200, 300, 500, 1000, 2000, 3000.

Für diese Pfandbriefe gelten in Ansehung der Sicherheit, Verzinsungs- und Rückzahlungsweise u. s. w. die gleichen Bestimmungen wie für die früher und bisher ausgegebenen 5-, 4½- und 4 prozentigen Pfandbriefe.

Als Unterlage für die emittirten Pfandbriefe dienen in erster Reihe erststellige Hypotheken-Forderungen. Die Beleihungsgrenzen werden durch die Grund- und Gebäudesteuerwerthe nach Maßgabe der beiden Gesetze vom 21. Mai 1861, betreffend die anderweite Regelung der Grundsteuer und die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, gebildet. Das Statut (§. 25) bestimmt demgemäß, daß die Beleihung

1. städtischer Grundstücke bis zum 10fachen Betrage des jährlichen Gebäudesteuer-Nutzungswerthes, abzüglich der in Abtheilung II und III des Grundbuches voreingetragenen Verbindlichkeiten;
2. ländlicher Grundstücke, und zwar:
   a) solcher ohne Gebäude bis zum 20fachen Betrage des jährlichen Reinertrages,
   b) solcher mit Gebäuden bis zur Summe des 25fachen Betrages des jährlichen Reinertrages und des 10fachen Betrages des jährlichen Nutzungswerthes, abzüglich der vorangehenden Verpflichtungen, sowie des 25fachen Grundsteuer-Betrages

zuläßig ist.

Zu größerer Sicherheit haftet für die Pfandbriefe und deren Zinsen das Grundcapital, der Reservefond und überhaupt das gesammte Vermögen der Preußischen Hypotheken-Actien-Bank.

Die fälligen Coupons und die verloosten Pfandbriefe werden in Berlin bei der Hauptcasse der Bank und auswärts bei sämmtlichen Pfandbriefverkaufsstellen eingelöst.

Berlin, den 20. Juni 1886.

Preußische Hypotheken-Actien-Bank.

Sanden. Schmidt.

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(48) **Joh. Mich. Springer**, Director.

Rudolf Mosse,
München,
Promenadeplatz Nr. 6.
Annoncen-Annahme
für alle Zeitungen
des In- und Auslandes.

Ein angehender

Commis

der Colonialwaarenbranche wünscht unter den solidesten Bedingungen per 15. Juli oder 1. August seine Stellung zu verändern. Offerte unter L. 1165 an **Rud. Mosse** in **München**. 3(1)

Für Eltern und Vormünder.

Nächstes Studienjahr kann ein Schüler einer Studienanstalt in München bei einer höheren Beamtens-Familie Zimmer mit voller Pension und Aufsicht finden. Briefe unter F. 1160 bef. **Rud. Mosse, München**.

Geprüfte

Kindergärtnerin,

in der franz. Sprache, im Klavierspiel, sowie in allen weiblichen Handarbeiten bewandert, mit vortrefflichem Zeugnisse, sucht für 1. August baldigst Stelle. Offerte unter J. 1163 besorgt **Rud. Mosse, München.**

Ein verh.

Herrschaftsgärtner,

in Nutz- und Ziergärtnerei gründlich erfahren, dem auch die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht dauernde Stelle. Gefl. Offerte unter K. 1164 an **Rud. Mosse, München**, erbeten. 2(1)

Für Apotheker!

Ein junger, bereits mehrere Monate konditionirender Pharmazeut sucht bis 1. Juli in einer Apotheke Südbayerns Stelle, wo ihm bei frdl. Bhdl. Gelegenheit geboten wäre, sich namentl. in d. Defektur weiter auszubilden. Gefl. Off. unter A. F. 23 bef. das V.-C. d. A. A. 2(1)

Ein tüchtiger **Kaufmann** würde sich für ein rentables Geschäft behufs späterer Uebernahme interessiren, event. alsbaldiger Beitritt erwünscht und kann vorerst Hypothek-Depot im größeren Betrage gegeben werden. Gefl. Offerte unter A. Q. 23 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

2(1) Ein mehrere Jahre im Auslande (V.-St. von Nordamerika) gewesener Mann, Schweizer, Mitte der 30er Jahre, verheirathet, gewandter Kaufmann, in allen Hauptsprachen des kaufm. Verkehrs perfekt und zur selbstständigen Geschäftsleitung durchaus befähigt, sucht eine geeignete, sichere Existenz bietende

Stellung.

Derselbe bekleidete zuletzt einen Vertrauensposten in einem großen industriellen Etablissement (Exportmühle) des Nordwestens von Amerika. Eintritt beliebig. Beste Referenzen. Gefl. Offerte unter Chiffre A. T. 23 bef. das V.-C. der A. A., worauf sofort nähere Auskunft erfolgt.

In Bayerdiessen am Ammersee ist ein kleines

Familienhaus

mit fünf Zimmern, 2 Kammern, Küche, Keller, Waschküche und sonstigen Bequemlichkeiten, einem sehr hübschen Garten, um 7000 Mark zu verkaufen. Offerte unter A. E. 23 bef. d. V.-C. der A. A.

Lehrlingsgesuch.

In ein hiesiges Waarengeschäft en gros & en detail wird sofort od. am Schlusse des Schuljahres ein Lehrling unter günstigen Bedingungen aufgenommen. Offerte unter V. 123 an das V.-C. der A. A.

Eine perfekte vorzügliche Herrschaftsköchin, gesetzt. Alters, prot. Konf., wünscht in einem feineren Hause, Herrschafts-Gut od. besseren Hotel, baldige Stelle; geht auch als Haushälterin od. Beschließerin. Off. unt. B. A. 23 bef. d. V.-C. d. A. A.

In eine Provinzstadt wird eine gebildete

Lehrerin

gesucht, welche mehreren, nicht mehr schulpflichtigen Mädchen Unterricht in der französischen und englischen Sprache u. im Klavierspiel ertheilen kann. Etwa 24 Wochenstunden. Offerte mit Angabe des beanspruchten Honorars unt. A. Z. 23 bef. das V.-C. d. A. A.

Gerichtsschreiberei.

Ein Gerichtsschreibereiprakt., der sich der diesjährigen Prüfung unterzieht, gute Zeugnisse aufzuweisen hat und eine schöne geläufige Handschrift besitzt, sucht Stelle als Tagschreiber oder Gehilfe. Eintritt kann 1. August erfolgen. Offerte unter A. X. 23 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Notariat.

Ich übernehme eine Amtsverwesung auf 1 Jahr, eventuell auch auf kürzere Zeit. 3(1)

v. Sonnenburg, k. Notar a. D.,
z. Zt. in Memmingen.

Eine tüchtige **Herrschaftsköchin** sucht per 1. Juli Stelle in ein Bad, Hotel oder Herrschaft. Offerte unter Z. 123 beförd. d. V.-C. der A. A.

Ein Conditorgehilfe

mit g. Z. sucht Stelle, am liebsten in einem Hotel. **G. Hillenbrand,** Franziskanergasse, Würzburg. 2(1)

Für eine Dampfbrauerei Schwabens wird ein unverheiratheter

Buchhalter,

verläßiger u. selbstständiger Arbeiter, gesucht. Offerte mit Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen unter Chiffre A. G. 23 befördert das Verl.-Compt. der Augsb. Abendztg. 2(1)

Als Apothekerlehrling

kann ein solider junger Mann sofort oder später eintreten gegen entsprechende Vergütung. Tüchtige Ausbildung zugesichert. Offerte unter A. B. 23 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Lehrling-Gesuch.

4(1) Für ein erstes Colonialwaaren-Geschäft en detail hier wird für nächste Zeit ein gut geschulter, gesitteter, junger Mann aus achtbarer Familie in die Lehre gesucht. Kost und Wohnung gegen Vergütung im Hause. Nähere Auskunft ertheilt unter F. F. 23 das V.-C. der A. A.

Ladnerin.

Für ein größeres Weiß-, Woll- und Posamentierwaaren-Geschäft in einer Stadt Niederbayerns wird eine tüchtige gewandte Ladnerin, welche auch mit der Landkundschaft gut umzugehen weiß, bei freier Station gesucht. Nur Branchekundige wollen ihr Offert unter A. O. 23 mit Angabe der Gehaltsansprüche und womöglich mit Photographie an das V.-C. der A. A. richten. Eintritt baldmöglichst. 2(1)

In einer frequenten Apotheke Mittelfrankens findet ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann Aufnahme als

Lehrling,

welchem daselbst alle Gelegenheit zu tüchtiger Ausbildung geboten ist. Entschädigung für Kost und Wohnung in den zwei ersten Jahren beansprucht. — Offerte unte A. L. 23 bef. das V.-C. der A. A. 4(1)

Cand. pharm.

in Würzburg sucht für August, September, Oktober Stelle. Gefl. Offerte unter A. K. 23 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Ein gebildeter **Kaufmann** sucht in einem besseren Geschäfte einen Vertrauensposten. Derselbe könnte Kaution stellen. Allenfallsige Betheiligung mit 10,000 M. Einlage nicht ausgeschlossen. Gefl. Offerte unter A. R. 23 bef. das V.-C. d. A. A. 2(1)

Ein Mädchen aus guter Familie sucht Stelle als **Wirthschafterin** auf einem Oekonomiegut oder bei einer größeren Herrschaft auf dem Lande. Näh. bei **F. Weizinger**, C. 128, Mauerberg, Augsburg.

Bayerischer Conditoren-Verein
Stellen-Angebote und -Gesuche.

Ein gutbewanderter, solider **Conditorgehilfe** sucht seine Stelle zu ändern. Beste Empfehlungen stehen zur Seite. Gefl. Off. bel. z. r. **A. Ott** in Bauer's Conditorei, **Weimar**.

Ein Buchbindergeschäft

wird zu kaufen gesucht ohne Konkurrenz. Offerte unter W. 123 bef. das Verl.-Compt. der A. A.

Jettingen.

63 Zeithämmel mit 2 felten Göltschafen,
67 alte Schafe, wohl noch zur Zucht verwendbar,
35 Jährlinge (Kilber)
hat zu verkaufen die **herrschaftliche Oekonomie Jettingen.** 2(1)

Pony.

Es werden 2 Pony, die sowohl als Chaisen- wie auch als leichtere Zug-Pferde benützt werden können, zu kaufen gesucht. Offerten unter A. W. 23 bef. d. V.-C. d. A. A.

Ein nachweisbar rentables Detailgeschäft in **Kurz-, Weiß- u. Wollwaaren,** das von branchekundigen Damen geführt werden kann, wird zu kaufen oder in einer größeren Stadt **in guter Lage** ein **Laden** zu miethen gesucht. Off. unt. A. V. 23 bef. d. V.-C. d. A. A.

Gesucht

in ein Kurzwaaren-Geschäft en gros ein junger Mann für Reise und Comptoir. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche unter A. J. 23 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

Seifensiederei,

in einer Amts-Stadt Badens, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Offerte unter A. H. 23 bef. das Verl.-Compt. der A. A. 2(1)

Eine noch sehr gut erhaltene **Bezirksamts-Assessors-Gala- u. Interimsuniform** mit allem Zubehör ist billig zu verkaufen. Off. unt. A. M. 23 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Brustleidenden

u. Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. **C. Funke, Berlin,** Adalbertstr. 67.

Heiraths-Offert.

Ein Mitte der Zwanzig stehender Mann (Oekonomiebeamter) sucht sich mit einem häuslich erzogenen katholischen Mädchen oder Wittwe mit Vermögen zu verehelichen. Strengste Diskretion zugesichert, und bittet man, wenn möglich, Briefe mit Photographie unter A. S. 23 an das V.-C. der A. A. einzusenden.

Mühlenbranche.

Ein unverheiratheter Mann von 34 Jahren, der seit 17 Jahren nur in Mühlengeschäften als Buchhalter und Geschäftsführer thätig war und gegenwärtig für eine größere Mühle reist, sucht sich per 1. Aug. oder später zu verändern. Prima-Zeugnisse. Gefl. Offerte unter A. U. 23 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Ein junger Mann mit hübscher Schrift und kaufmännischen Kenntnissen zu baldigem Eintritt gesucht. Waarenkunde nicht erforderlich. Offerte unter A. P. 23 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

Colonialwaaren-Geschäft

en gros mit ausgedehnter Kundschaft und großem Zinshaus in einer Stadt Bayerns ist Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Nöthiges Kapital ca. 25 Mille. Anfragen unter A. A. 23 bef. das V.-C. d. A. A. 3(1)

Das conceff. Vermittlungsbureau von L. Bulach in Augsburg,

C. 167 hinter der Stadtmetzg, empfiehlt sich zur Vermittlung von Heirathen jeden Standes unter strengster Discretion. Einsendung der Photographie bedingt; zur Besorgung von Stellen jeder Branche, deßgleichen von Wohnungen und Zimmern. Freimarke erbeten. (4)

Egalisir-Drehbänke

verschiedener Größe, äußerst solid gebaut, vorräthig. Billige Preise.

Mechan. Werkstätte J. Petry
in Augsburg. 3(2)

Hôtel Brüsseler Hof,

Frankfurt a. M.,

in nächster Nähe der Bahnhöfe, Mitte der Stadt, beste Geschäftslage. Den Herren Geschäftsreisenden bestens zu empfehlen.

Paul Achtelstetter,
seit 12 Jahren Oberkellner im Hotel Drexel. 13(2)

Stütze der Hausfrau.

Ein solides Frauenzimmer, 25—30 Jahre alt, das sich willig allen leichteren Hausarbeiten unterzieht, wird bis 1. oder 15. Juli auf das Land gesucht. Offerte unter W. G. 21 bef. das V.-C. d. A. A. 3(3)

König Ludwig II.

Vom Standpunkt der Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Mit Bild. Preis 10 Pfg.; 100 Expl. 5 Mk., 1000 Expl. 35 Mk.

Dieses Schriftchen fand in München reißenden Absatz und dürfte dasselbe auch auswärts der Fall sein. Für Colporteure äußerst lohnendes Geschäft!

Ein neues Ministerium.

Preis 5 Pfg. 100 Expl. M. 2 50 gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken franko.

M. Ernst, München, Senefelderstr. 4

„Progress"

Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre

per Stück 6 Pfennig,

Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.

Ausschließlich zu beziehen durch

Georg Russ, Hoflieferant, **München.**

Eine **Materialwaaren-Handlung** nimmt einen [2]

Lehrling

mit guten Zeugnissen auf. — Offerte unter S. R. 16 bef. d. V.-C. d. A. A.



Verstellbare Blumen-Gitter von 1 M. 50 Pf. an (für jede Fensterbreite passend, hindern das Herabfallen der Blumentöpfe und zieren das Haus) empfiehlt

J. Schöberl,
bad. Hoflieferant, **München.**
Auf Wunsch Illustr. franco.



in vier Stärken von 50 bis 65 Pfg. per □ Meter mit Anweisung zum Selbstdecken, **ganze Eindeckungen auswärts** zwischen 90 und 120 Pfg. per □ Meter liefert in garantirter Vorzüglichkeit die seit 1858 bestehende älteste bayerische Dachpappenfabrik von

Peter Beck in Nürnberg, Kanalstr. 11. in München, Glückstraße 5.

Bei größerer Abnahme Rabatt. **Ställe,** deren Decke man innen mit Dachpappe beschlägt, dann mit Kalk überweißt, werden warm, feuerfest, unverwüstlich dicht; kein Dunst kann da mehr Gebälk und Futter verderben. Solche Plafonds sind auch für **Kesselhäuser** vorzüglich. Mit leichter Dachpappe gibt man Schieferdächern wasserdichte Unterlage.

Verkauf in Augsburg bei **Carl Knoell,** Karolinenstr. u. Schmiedberg.

Die **gräfl. Gutsverwaltung Ellgau,** Station Nordendorf, sucht einen tüchtigen 2(1)

Stallschweizer.

Haasenstein & Vogler
München
Theatinerstr. Nr. 51/I. vis-à-vis Börsenbazar.
Annahme u. Beförderung von Annoncen aller Art für sämmtl. Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalzeilenpreisen

Compagnon- oder Kauf-Gesuch.

Ein **Droguist,** ferm im Fach, **sucht sich** bei einem nachweislich rentablen älteren Geschäfte gleicher Branche **mit Capital zu betheiligen,** oder ein **Droguen-** oder ähnliches Geschäft **zu kaufen.** Offerte unter P. O. 645 bef. **Haasenstein & Vogler, Nürnberg.**

Zu verkaufen!

Ein im flottesten Betriebe stehendes, bestrenommirtes

Colonial-, Material-, Farb- und Parfümeriewaaren-Geschäft,

in einer der bedeutendsten Städte Süddeutschlands, ist zu verkaufen. Das Geschäft (bisher fast ausschließlich Detail) ist solid, rentabel und erzielt gegenwärtig einen Jahresumsatz von nahezu ½ Million Mark. Dasselbe ist noch bedeutend ausdehnungsfähig und wäre einem tüchtigen Geschäftsmanne, event. einigen solchen Geschäftsleuten, die über ein entsprechendes Capital zu verfügen hätten, Gelegenheit geboten, sich eine sehr gute Existenz zu gründen. Gefl. Offerten sub Chiffre E. Z. 282 an **Haasenstein & Vogler, Leipzig,** erbeten. 3(1)

Geschäfts-Verkauf.

Eine **Lederhandlung** in wohlhabender Gegend **Süddeutschlands,** im besten Betriebe und noch bedeutender Ausdehnung fähig, ist wegen Familienverhältnissen **zu verkaufen** und wäre einem fleißigen, unternehmungslustigen Mann Gelegenheit geboten, mit verhältnißmäßig geringem Kapital sich eine sichere Existenz zu gründen. Off. unter F. 8943 an **Haasenstein & Vogler, Nürnberg.**

Neue Augsburger Cattunfabrik-Actien.

Gegen Uebermittlung der Interimsscheine sind wir bereit, die eingeforderte **letzte Einzahlung** zu leisten und die Erhebung der definitiven Aktien **kostenfrei** zu besorgen.

Gebrüder Bühler, Bank- & Wechselgeschäft,

Augsburg, Philippine-Welser-Haus.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen **Eduard Carl Wegener (Wegner) von Meiningen, geboren am 3. März 1861 zu Stade (Hannover), zuletzt in Niederbayern auf Reisen,** welcher flüchtig ist oder sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung vom Herzoglichen Amtsgericht, Abtheilung II, zu Meiningen verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Herzogliche Amtsgerichts-Gefängniß zu Meiningen abzuliefern.

Meiningen, den 21. Juni 1886.

Der Erste Staatsanwalt.

Beschreibung: Alter: 25 Jahre. Statur: schlank. Größe: 1,65—1,67 m. Haare: glänzendschwarz, halblang geschnitten, in der Mitte gescheitelt. Augen: dunkel. Nase: gewöhnlich. Gesicht: oval. Schnurrbart: schwarz. Kleidung: 2c. Wegener war zuletzt bekleidet mit dunklem Anzug, hellbraunem Ueberzieher, braunem Hut. Besondere Kennzeichen: kurzsichtig.

König Ludwig II. auf dem Paradebette

nach dem in der Nacht v. 16. z. 17. Juni angefertigten Pastellgemälde von *J. Koppay.*
Royalformat 65 : 48 cm M. 6 — Cabinetformat M. 1.
Werthvollstes Erinnerungsblatt.

Feierliche Ueberführung der Leiche weiland König Ludwig's II. nach der St. Michaelskirche. Momentaufnahme, Cabinetformat M. 1.50.

Photographien Sr. Maj. des Königs Ludwig II. und Sr. Maj. des Königs Otto I., Cabinet M. 1.— und M. 1.50.,
sowie der **kgl. Schlösser** in Berg, Hohenschwangau, Neuschwanstein, Linderhof 2c. Cabinetformat 70 Pf.

König Ludwig II. auf dem Paradebette
direkte Aufnahme von *F. Werner.* Cabinetformat M. 1.50.

B. Koestler, Kunsthandlung in **München,**
Maximiliansstraße 35.

Hochinteressante Denkschrift über † König Ludwig II.

Soeben erschien im unterfertigten Verlage:

Die Wahrheit über das Leben und Sterben König Ludwig II.

Mit 6 Illustrationen: 9 Porträts des Königs aus verschiedenen Lebensperioden. — Die Stelle des Starnberger Sees, wo König Ludwig den Tod fand. — Die kgl. Leiche bei der Aufbahrung im Schlosse Berg. — Porträt des Prinz-Regenten Luitpold und des Königs Otto.

Im Texte bringt dieses Schriftchen eine unparteiische Darstellung der Königs-Katastrophe; ärztliche Gutachten; Mittheilungen aus der Denkschrift über den Geisteszustand des Königs 2c. **Preis 10 Pfg.**

Wiederverkäufer erhalten nur gegen **baar,** bei **50** Prozent Rabatt, franco zugeschickt. Bestellungen an:

J. Marchner's Buchdruckerei, München.

Für Buchhändler, Buchbinder, Colporteure 2c. lohnend.

Realschul-Institut Weyarn bei Miesbach

(Sechskursige Anstalt).

Während der Ferienmonate Nachhilfkurse für Schüler an **Latein- und Realschulen.**

Die herrliche Lage der Anstalt bietet alle Vorteile eines angenehmen und erfrischenden Landaufenthaltes. 8(4)

Näheres durch die Direktion: **Klein.**

Herrenalb.

Luftkurort und Wasserheilanstalt

im Württ. Schwarzwald zwischen Wildbad u. Baden-Baden.

Anerkannt herrliche gesunde Lage. Zahlreiche und comfortable Fremdenetablissements. (Hôtels und Privatwohnungen.) Physikalische Heilmethoden. Bäder aller Art. Mäßige Preise. 5 tägliche Postkurse nach den Eisenbahnstationen Ettlingen, Gernsbach, Neuenbürg und Höfen. Telegraph. Apotheke. Evangelischer und katholischer Gottesdienst. Lesekabinet. Concerte. Gelegenheit zur Jagd und Forellen-Fischerei. Aerzte: Hofrath Dr. med. **Suchier,** für die Wasserheilanstalt: der Besitzer Dr. med. **Mermagen.** Prospekte gratis. 6(6)

Der Königl. Badinspektor und Ortsvorstand: Beutter.

Verschiedene engl. Gras- und Getreidemäh-Maschinen

sind wegen Geschäftsaufgabe weit unter dem Ankaufspreis zu verkaufen. Näheres im Verl.-Compt. der Augsb. Abendztg. 3(1)

F. X. Gropper, Augsburg,

empfiehlt 5(4)

Trauer-Porteépées.

Blasbälge.

Spitzige, viereckige und Cylinder-Blasbälge liefert die

Blasbalgfabrik S. Weißhaupt Sohn, Schwendi bei Ulm.

Prämiirt auf 4 Ausstellungen, über 2500 Stück Blasbälge von mir im Gebrauch. 5(1)

Sichere Garantie und **billige Preise.**

Derzeit ausgestellt in der **Kreis-Ausstellung Augsburg.**

Gasthaus zum Wagner in Schliersee,

nächst dem Bahnhofe,

mit schattigem Garten und Gartensalon, empfiehlt allen verehrlichen Herren Fremden, Reisenden und Touristen seine neuen hergerichteten Gast- und Fremdenzimmer, sowie ausgezeichnetes Tutzingerbier nebst guter Küche.

Hochachtungsvollst

Johann Wagner.

3(2)

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1886:		
67,160 Pers. mit	498,800,000	Mark
Bankfonds am 1. Juni 1886	ca. 131,350,000	„
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn	ca. 168,800,000	„
Neuer Zugang seit 1. Januar 1886	13,711,300	„

Vertreten wird die Bank in **Augsburg** durch **Wilh. Lüderitz,** in **Regensburg** durch **G. von der Gröben.** 3(2)

Metallsärge

bei **Fritz Wedel, Augsburg.** Tellegr. Bestllg. *sofort* effkt.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(22)

AUGSBURG AUSSTELLUNG

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs
Ludwig II. von Bayern.
Betheiligung aus Bayern und Württemberg.
15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Todes-Anzeige.

In Gottes unerforschlichem Rathschlusse war es gelegen, daß mein theurer, unvergeßlicher Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Siegfried Wilhelm Spatze,

technischer Gehilfe bei der k. Brandversicherungs-Kammer,

nach Empfang des hl. Abendmahls nach 3 Jahre 10monatlichen qualvollen Leiden sanft und selig entschlief.

München, den 21. Juni 1886.

Die schwergeprüfte Gattin:
Kreszenz Spatze,
und übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 24. Juni Nachmittags 4 Uhr auf dem nördlichen (neuen) Friedhofe statt.

Todes-Anzeige.

In Gottes unerforschlichem Rathschlusse war es gelegen, unsern lieben Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herrn Anton Buckl,

Uhrmachermeister,

gestern Abends 10¼ Uhr nach dreitägigem schweren Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente im Alter von 44 Jahren 6 Monaten zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir diese Trauernachricht allen lieben Verwandten und Bekannten mittheilen, bitten wir, des theuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Eichstätt, den 19. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

„Specialität" „Massenfabrikation"

!! Bengalisches Schellackfeuer !!

! rauch-, geruch- und gefahrlos !

! Magnesium-Fackeln !

(Besitzen eine Leuchtkraft wie elektr. Licht.)

Fch. Woesch, Würzburg.

Prospecte gratis und franco. 5(1)

Todes-Anzeige.

(Nur auf diesem Wege.)

Vom Schmerz gebeugt, theile ich Freunden und Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige heute Nacht 10 Uhr meine theure Gattin, die sorgende Mutter ihrer sechs unmündigen Kinder,

Frau Maria Reiser, geb. Spörrer,

im 33. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden zu sich ins bessere Jenseits abgerufen hat.

Edelstetten, am 20. Juni 1886.

Max Reiser, fürstlicher Rentbeamte.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse gemäß verschied heute Morgens 3½ Uhr unsere innigstgeliebte Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Henriette Scherer

nach kurzem Krankenlager im 83. Lebensjahre.

Mantel, Kelheim, Neuhaus, München, den 22. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

In tiefstem Schmerz theilen wir unseren Verwandten und Bekannten mit, daß wir unser liebes, herziges

Clärchen

heute Morgen nach 3wöchentlicher schwerer Krankheit im Alter von 8½ Monaten durch den unerbittlichen Tod verloren haben.

Augsburg und **Gera,** den 22. Juni 1886.

Georg Mack,
Anna Mack, geb. Scheibe.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 24. Juni Nachmittags 2½ Uhr auf dem protestantischen Friedhof statt.

B!

(Unlieb verspätet.)

Unterfertigter C. C. erfüllt hiemit die traurige Pflicht, seine lieben Philister und auswärtigen Inaktiven von dem am 12. d. M. erfolgten Ableben seines lieben Philisters

Bernhard Diehl,

Apotheker in Dillingen,

geziemend in Kenntniß zu setzen.

Erlangen, den 20. Juni 1886.

Der C. C. der Baruthia.
J. A.: **F. Lucas** (F. M. ***) ***

Photographien

Sr. Majestät **König Otto I.,**
Sr. Majestät **König Ludwig II.,**
Ihrer Majestät **Königin Marie,**
Kgl. Hoheit **Prinz Luitpold,** Prinz-Regent 2c.,
sowie der **Königl. Schlösser** sind vorräthig in der
Hzgl. Bayer. Hofkunsthdlg. Ferd. Finsterlin
in **München,** Salvatorstraße 7. 3(2)

Statt besonderer Anzeige
empfehlen sich als Verlobte:
Helene Gebert,
Konrad Weiss,
Lehrer.

Elise Gebert,
Georg Hofmann,
Lehrer.
Nürnberg, im Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.
Eva Kallert,
Christoph Sauer,
Verlobte.
Würzburg. **Augsburg.**
Juni 1886.

Richard Abrell,
Amalie Abrell,
geb. Schaul,
empfehlen sich als Vermählte.
Kempten, im Juni 1886.

Unlieb verspätet.
Nur auf diesem Wege!
Hans Schermer,
kgl. Amtsrichter,
Fanny Schermer,
geb. Seidlmayer,
Vermählte.
Abensberg, 21. Juni 1886.

Augsburger Männergesangverein.

Mittwoch den 23. Juni

Keine Uebung.

Der Vorstand.

Castan's Panopticum

aus Berlin
in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.
Eingang Zeughausplatz.

Kunstausstellung lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Schreckenkammer 25 Pfg.

Salon Agoston.

Heute Mittwoch **große Vorstellung.**
Donnerstag **2 Vorstellungen.**

Garten- und Wasserschläuche

in guter, zweckentsprechender Waare, ferner: **Strahlrohre, Brausen, Verschraubungen** 2c. empfiehlt billigst:

Leop. Siegle,
Gummi- u. Guttaperchawaarenfabrikate,
Augsburg (Carlsstraße). 6(6)

Trockenlegung von Souterrain-Räumen, Eichen-Parquet-Riemenböden in Asphalt zu verlegen übernimmt zu billigem Preis die Asphaltfabrik von **Richard Schlichtegroll** in **Erlangen.** 9(5)

In **feinster Geschäftslage Münchens** ist ein

Parfümerie- und Toilettewaaren-Geschäft

zu vergeben. Offerte unter D. A. 23 bef. d. V.-C. d. A. A.

Vom 1. Juli an suche einen jüngeren soliden Herrn für **zwei bis drei Monate zur Aushilfe.**

C. Leixl, Apotheker
in Regensburg.

Anläßlich der Aufwartung der städtischen Deputationen am 20. ds. Mts. in München wurde ein **Ueberzieher** vertauscht. Offerte unter A. D. 23 bef. d. V.-C. d. A. A.

A. Sect. $^{3}|_{4}$.

Fünf Briefe erhalt., war sehr erfr. dar. — Sei gek. bis auf fr. Wieders., wo es auch sei!

M. S. Brf. postlagernd. G. u. K.

Augsburger Stadttheater.

Mittwoch den 23. Juni.
Zehntes Gastspiel des Gögginger Curhaustheater-Ensemble.
Zum erstenmale:
Die Ammergauerliese.
Volksstück mit Gesang in 4 Akten und einem Vorspiel:
Der Rosenkranzwirth
von Tannenhofer.

Donnerstag den 24. Juni.
Elftes Gastspiel des Gögginger Curhaustheater-Ensemble.
Don Cesar.
Große Operette in 3 Akten v. O. Walther,
Musik von Dellinger.
Anfang halb 8 Uhr.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 172. Freitag den 25. Juni. 1886.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Bayerischer Landtag.

o München, 24. Juni. Der Regentschaftsausschuß der Kammer der Abgeordneten hat sich gestern in zwei Sitzungen beeilt, noch vor dem Feste mit seinem Pensum zu Ende zu kommen. In der Vormittagssitzung wurde die Verlesung des Aktenmaterials erledigt. Nachmittags hörte man die beiden Referenten Abgg. Bonn und Dr. v. Schauß und faßte dann ohne weitere Diskussion einstimmig den Beschluß, es sei der Uebernahme bezw. Fortsetzung der Regentschaft durch Se. k. Hoh. den Prinzen Luitpold zuzustimmen. Es wurde ferner beschlossen, daß an das Plenum mündlicher Bericht zu erstatten sei, jedoch werden die Referenten ihren mündlichen Vortrag vorher fixiren, und es findet deßhalb zur Feststellung dieses Berichtes morgen, Freitag, Abends nochmals eine Ausschußsitzung statt. Die Plenarberathung der Angelegenheit soll nun doch noch diese Woche und zwar am Samstag Vormittags halb 10 Uhr stattfinden. Man hofft, daß man schon am Samstag zur definitiven Abstimmung gelangt, so daß dann über die Regentschaft Gesammtbeschluß beider Kammern vorläge und Se. k. H. der Prinz-Regent schon zu Beginn der nächsten Woche den in Tit. II §. 16 der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid „in Mitte der Stände und in Gegenwart der Staatsminister sowie der Mitglieder des Staatsrathes“ leisten könnte. Die feierliche Eidesleistung dürfte wohl in der königlichen Residenz vorgenommen werden. — Was nun den voraussichtlichen Verlauf der entscheidenden Plenarsitzung am Samstag betrifft, so werden sich die betheiligten Minister wohl nicht der Annahme hingeben, daß die Wasser im Plenum so ruhig und geräuschlos ablaufen werden wie im Ausschuß. Man darf sich im Gegentheil auf ein recht lebhaftes Redetournier gefaßt machen. — Darüber, ob dem Landtag in dieser Session noch weitere Vorlagen zugehen sollen, insbesondere eine solche wegen Abänderung des Tit. II §. 18 der Verfassungsurkunde, gehen annoch die Meinungen und Nachrichten ebenso auseinander wie über die Frage, ob die Session förmlich geschlossen oder nur vertagt werden soll.

* München, 23. Juni. Die zu früher Morgenstunde abgehaltene Sitzung des Regentschaftsausschusses nahm die mündlichen Berichte der Experten Dr. Hagen, Dr. Grashey und Dr. Müller entgegen. Obermedizinalrath Dr. Kerschensteiner trug in populärer Form den Sektionsbefund vor und gab eine höchst interessante Darstellung der aus denselben zu ziehenden retrospektiven Schlüsse. Damit schloß die Aufnahme des Beweismaterials über die Nothwendigkeit der Regentschaft. Nachmittags sah man einer lebhaften Sitzung entgegen, wurde aber enttäuscht, da nach Begründung der Anträge der Abgeordneten Bonn und Dr. v. Schauß Niemand das Wort ergriff. Die Anträge wurden einstimmig angenommen. Morgen stellen die Referenten den Bericht des Ausschusses für das Plenum fest, am Freitag soll derselbe im Ausschuß geprüft und genehmigt werden. Die Plenarverhandlung ist am Samstag und stehen für dieselbe wohl die im Ausschusse unterdrückten Angriffe auf das Ministerium in Aussicht. Die Eidesleistung Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold findet voraussichtlich am nächsten Montag statt. — Heute ging das Gerücht, Se. Maj. König Otto sei bei einem Spaziergang im Walde entflohen. Im Ministerium des Innern wird das Gerücht als unrichtig bezeichnet.

Der „Fränk. Kur.“ schreibt: Wenn mehrere liberale Blätter den Austritt des Herrn Abg. Herz aus der liberalen Fraktion in Zweifel oder Widerspruch ziehen, so sind sie falsch unterrichtet. Herr Herz hat am Donnerstag den 17. l. M. schriftlich einem Vorstandsmitgliede seinen Austritt förmlich erklärt, nachdem er schon Vormittass um halb 8 Uhr, also vor der über die Wahl der Mitglieder des Ausschusses entscheidenden Klubsitzung, demselben Kollegen die Absicht seines Austrittes für den Fall mündlich kundgegeben hatte, daß der Kreis Unterfranken im Ausschusse nur durch Einen liberalen Abgeordneten vertreten werden sollte. Seine große „Unzufriedenheit“ über die ganze Angelegenheit hat er nicht nur diesem Abgeordneten, sondern nach der Plenarsitzung auch einem anderen hervorragenden Mitgliede der Kammer gegenüber sehr offen zum Ausdruck gebracht. Die Bemerkung des „Korrespondenten v. u. f. D.“, die Wahl sei nicht nach Kreisen erfolgt, steht nicht im Einklang mit der Notiz der „Abendzeitung“, welch letztere übrigens, wie dem Leser unmöglich entgehen konnte, ihre Gründe zur Rechtfertigung der von der Vorstandschaft beliebten Personalvorschläge selbst über den Haufen wirft.

Bayern.

München, 24. Juni. Die „Allg. Ztg.“ schreibt: Die Stellung der maßgebenden vatikanischen Persönlichkeiten gegenüber den hochwichtigen, über ein dem katholischen Glauben treuergebenes Fürstenhaus und ein Land von überwiegend katholischer Bevölkerung hereingebrochenen tragischen Vorgängen wird hier vielfach besprochen. Es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß die jüngst durch die Blätter gegangene Auffassung des „Moniteur de Rome“ in keiner Weise die Anschauung der Kurie wiederspiegelt; es sollen vielmehr authentische Belegstücke hier vorliegen, aus denen zur Evidenz hervorgeht, daß die Ueberzeugung der leitenden vatikanischen Kreise, in vollkommener Uebereinstimmung mit der bei den besonnenen bayerischen Politikern bestehenden Beurtheilung der Dinge, mit Entschiedenheit dahin gerichtet ist, daß unter den gegenwärtigen kritischen Zeitverhältnissen die unabweisbare Verpflichtung bestehe, vor allem durch das einmüthige Zusammenwirken aller Fraktionen und unter Verzichtleistung auf jede Parteibestrebung die Gemüther zu beruhigen und die Regierung des Prinz-Regenten zu stärken.

// München, 24. Juni. Die heutige Frohnleichnamsprozession war insofern vom Wetter begünstigt, als nur zwischen dem 3. und 4. Evangelium einige Tropfen aus dem schwer über der Stadt hängenden Gewölk niederfielen. Schon in früher Morgenstunde war eine zahllose Menschenmenge auf den Beinen. Um 7 Uhr Morgens begaben sich Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent mit den kgl. Prinzen Ludwig, Leopold, Arnulf, Ludwig Ferdinand, Alfons und Herzog Ludwig zur bereits dicht mit Andächtigen gefüllten Metropolitan-Stadtpfarrkirche, um dem von Sr. Exzellenz dem Erzbischofe Dr. v. Steichele zelebrirten Hochamte beizuwohnen. Um 8 Uhr begann der Auszug der Prozession. 25 Gewerbe mit ihren Fahnen-, Standarten-, Innungszeichen- und Leuchterträgern, die massenhaft vertretenen Bündnisse, Bruderschaften, Schulen, Institute und weiblichen Kongregationen nahmen den langen Zugsweg durch die Kaufingerstraße, über den Marienplatz, die Diener-, Residenz-, Ludwigs-, Theatiner- und wieder Kaufingerstraße. Ja, die Spitze des Zuges, bestehend aus den fünf Trompetern in der kleidsamen Tracht aus der Zeit des Churfürsten Max Emanuel, und mehreren Gewerben, mußte in der Kaufingerstraße Halt machen, um das Sanktissimum vorbeizulassen — und doch war heuer, wie seinerzeit bei der Prozession im Jahre 1874 (als weiland Se. Maj. König Ludwig II. sich zum letztenmale daran betheiligte), der Schwerpunkt in seinem letzteren Theile gelegen. Unmittelbar nach dem Klerus folgte der k Kammerfourier Bergmann, dann die beiden als Zeremonienmeister fungirenden k. Kammerherren Frhr. v. Barth-Harmating und Frhr, v. Herrmann, dann Se. Exzellenz der k. Oberstzeremonienmeister Freiherr Pergler v. Perglas, dann kam unter dem reichgestickten Traghimmel Se. Exzellenz Erzbischof Dr. v. Steichele (ohne Mitra, die ein Kanonikus voraustrug) mit der Monstranze. Die von dem Traghimmel herabhängenden goldenen Quasten wurden von den k. Kammerherren Bezirksamtmann L. v. Kobell, Landgerichtspräsident Freiherrn v. Leonrod, Regierungsrath Freiherrn v. Roman, Polizeirath Freiherrn v. Malsen, Regierungs-Polizeidirektor Freiherrn v. Pechmann und Freiherrn v. Cramer gehalten. Ferner gingen zu beiden Seiten des Traghimmels Edelknaben mit Wachsfackeln. Hinter dem Traghimmel schritt Se. k. Hoheit der Prinz-Regent in der Uniform des General-Feldzeugmeisters einher. Ihm zur Rechten der Capitaine des Gardes, Freiherr v. Pranckh, zur Linken der Generaladjutant, Armeekorpskommandant Freiherr v. Horn, gefolgt von den persönlichen Adjutanten des Prinz-Regenten, Oberst v. Freyschlag von Freyenstein und Rittmeister Freiherr v. Wolfskeel. Ihre k. Hoheiten die Prinzen Ludwig, Leopold, Arnulph, Ludwig Ferdinand, Alfons und Herzog Ludwig — gleich dem Prinz-Regenten eine Kerze tragend — waren von höchstihren Adjutanten, sowie von folgenden, heute besonderen Dienst machenden k. Kammerherren: Hauptmann a. D. Freiherrn Pappus v. Tratzberg, Hauptmann im Infanterie-Leib-Regiment Freiherrn v. Zobel, Hauptmann im Inf.-Leib-Regiment v. Kobell, Major a. D. Graf v. Seyssel d'Aix und Major a. D. v. Cramon begleitet. Zur Rechten und Linken des Sanctissimums, sowie der k. Prinzen ging als weitere Ehrenbegleitung unter dem Kommando des Major Freiherrn von und zu der Tann eine Abtheilung Hartschiere der k. Leibgarde in großer Uniform (mit dem Löwenhelm und der Hellebarde). Nun folgten paarweise der k. Kron-Obersthofmeister Fürst von Oettingen-Oettingen und Oettingen-Spielberg (in der rothen, goldgestickten Staatsuniform) mit dem ersten Präsidenten der Reichsrathskammer Freiherrn von und zu Franckenstein (dieser in der rothen [Campagne-] Uniform des St. Georgi-Ritterordens; die obersten Hofchargen: Obersthofmarschall Freiherr v. Malsen, Oberststallmeister Graf v. Holnstein, Generalintendant Freiherr v. Perfall, mehrere Mitglieder der Reichsrathskammer, alle Mitglieder der Rechten der Abgeordnetenkammer mit den beiden Präsidenten Frhrn v. Ow und Rechtsrath Ruppert an der Spitze, die k. Staatsminister Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle und Ritter v. Heinleth; dann folgten die zweiten Hofchargen, die Generalität, die Staatsräthe v. Pfistermeister Frhr. v. Pfeufer, v. Hoeß und v. Dillis, mehrere Präsidenten oberster Stellen, wieder Generalität, alsdann einige St. Georgi-Ritter, Generalmajore, die k. Flügeladjutanten Oberstlieutenant Graf v. Lerchenfeld und Rittmeister von Le Bret-Nucourt und der Schluß dieser Gruppe machten die heute dienstthuenden Kammerherren Emmerich Graf v. Arco-Valley (St. Georgiritter) und Graf v. Arco-Zinneberg (Artillerie-Offizier), sowie der Kammerjunker Secondelieutenant im Infanterie-Leib-Regiment Graf v. Monteglas. Es kamen alsdann die Beamten des kgl. Hofes und der übrigen Höfe. Hierauf folgten sehr zahlreich die Beamten der sechs Ministerien nach ihrem Dienstrange: beim Kultusministerium u. a. der Prorektor der Universität Professor Dr. v. Rothmund jun. mit den Mitgliedern der theologischen Fakultät und den Dekanen der übrigen Fakultäten. Den Schluß dieser langen Reihe von Beamten in ihren Staatsuniformen machten die Mitglieder der beiden städtischen Kollegien, an der Spitze der erste Bürgermeister Dr. v. Eckardt, die Vorstände des Gemeinde-Kollegiums, Kommerzienrath Gerdeissen und Ritter v. Schultes. Nun folgte unter dem Kommando eines Lieutenants eine Abtheilung Soldaten des 2. Infanterie-Regiments und hinter ihr eine Menge laut betender Andächtiger, überwiegend dem weiblichen Geschlechte angehörend. — Das erste Evangelium wurde um halb 9 Uhr an der Mariensäule, das zweite auf dem Max Josephs-Platz nach $^3/_4$9 Uhr; das dritte in Mitte der oberen Ludwigsstraße um 9$^1/_4$ Uhr und das vierte an dem Gebäude der Stadtkommandantschaft (Theatinerstraße) kurz vor $^3/_4$10 Uhr — jedesmal unter Donner der in Oberwiesenfeld abgefeuerten Kanonen — gelesen. Wenige Minuten vor 10 Uhr ertönten die Glocken des Domes zum Zeichen, daß der Zug der Geistlichkeit, der Prinzen rc. daselbst wieder einzog. — Die während des Zuges Spalier bildenden Truppen standen unter dem Kommando des Stadtkommandanten Generallieutenants Ritter v. Wirthmann, Exzellenz.

⊙ München, 24. Juni. Die Trauerflagge auf dem k. Residenzgebäude ist gestern Abend eingezogen worden. Heute hat die Bevölkerung der Residenzstadt Sr. k. H. dem Prinz-Regenten Luitpold die erste Ovation bereitet. Als Se. k. H. nach Beendigung der Frohnleichnamsprozession die Frauenkirche im Galawagen verlassen hatte und über den Frauenplatz durch die Löwengrube und Hartmannsstraße, Promenadeplatz rc. in sein Palais sich zurück begab, begrüßten die dort angesammelten dichten Massen Se. k. H. mit lebhaften Hochrufen. Auch den übrigen Mitgliedern des k. Hauses, welche sich an der Prozession betheiligt hatten, wurde diese Begrüßung zu Theil. — Für den Fall, daß das Plenum der Abgeordnetenkammer die Regentschaftsbotschaft in der Samstagssitzung erledigt, was sehr wahrscheinlich ist, dürfte die Eidesleistung S. k. H. des Prinz-Regenten nach §. 16 Tit. II der Verf.-Urk. nächsten Montag und zwar im Thronsaal der k. Residenz stattfinden. Dann erst wird sich Se. k. Hoh. der Prinz-Regent und der Regentschaftsrath bezw. der Staatsrath darüber schlüssig machen, ob der Landtagsversammlung hinsichtlich des §. 18 Tit. II der Verf.-Urk. ein Antrag unterbreitet werden soll.

* München, 23 Juni. Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck wurden bei seinem jeweiligen Aufenthalte in Kissingen, während derselbe zum Kurgebrauche in Kissingen selbst oder auf der oberen Saline verweilte, von weiland Sr. Majestät König Ludwig II. Hofequipagen, Pferde und entsprechende Bedienung dazu zur Verfügung gestellt. Da der Reichskanzler auch in diesem Sommer und zwar in den nächsten Tagen schon auf der oberen Saline zum Kurgebrauche eintreffen wird, so hat Se. kgl. Hoheit Prinz-Regent Luitpold gleichfalls gutem Vernehmen nach dem Reichskanzler die nämliche Anzahl Hofequipagen, Pferde und Bedienung wie in den Vorjahren zur Verfügung stellen lassen. Es beweist diese von Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten Luitpold dem deutschen Reichskanzler bewiesene Aufmerksamkeit das gute Einvernehmen, in dem der Reichskanzler zu Sr. kgl. Hoheit dem Prinz-Regenten steht. Die Ankunft des Reichskanzlers in Kissingen wird aber auch die guten Beziehungen und das Einverständniß des Reichskanzlers mit dem Ministerium Lutz dokumentiren, über das man in letzter Zeit das ganz unbegründete Gerücht zu verbreiten suchte, als ob vom Reichskanzler die Entfernung des Ministeriums selbst gewünscht würde.

Ein Münchener Spezialkorrespondent der „Köln. Ztg.“ ergeht sich über die Lage in Bayern in längeren Betrachtungen, deren erster Theil in einer Charakteristik des verstorbenen Königs gipfelt, die so pietätlos ist, daß wir Anstand nehmen, sie zu reeproduziren. Der zweite Theil dieser Betrachtungen beruht indessen offenbar auf so guten Informationen und wirft so scharfe Schlaglichter auf die gegenwärtige Lage (der Verfasser will Besprechungen mit den entscheidenden politischen Persönlichkeiten in Bayern ge-

habt haben), daß wir ihn unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. Es heißt dort: Im Jahre 1884 beliefen sich die Schulden des Königs auf etwa 30 Millionen. Der jetzige Finanzminister brachte es mit vieler Anstrengung zu Stande, daß für diese unter viele Gläubiger vertheilte Schuldenlast eine einheitliche Anleihe aufgenommen wurde. In der Freude, die drängenden Gläubiger losgeworden zu sein, versprach der König, sich mit seinen Bauten zu beschränken, so daß man hoffte, in wenigen Jahren der Schulden völlig Herr zu werden. Der gute Wille — wenn er überhaupt vorhanden war — dauerte nicht lange. Alsbald befahl der König, daß wieder gebaut werde, zunächst im Herren-Chiemsee, dann an den Vorarbeiten zu einem neuen Schloß oberhalb Schwanstein auf unzugänglichem Felsen, und nach einem Jahre betrugen die neuen Schulden wieder 6½ Millionen Mark. Ministerpräsident v. Lutz sah keine Heilung, als auf dem Wege, den König durch die Prosa der Thatsache zu überzeugen, daß auch er mit seinen Mitteln zu rechnen habe und daß auch des reichsten Königs Mittel beschränkt sind. Der König merkte bald, daß sein Kredit schlecht geworden und daß man ihm nicht mehr borgen wolle. Darauf gab er seinem Kammerdiener gegen Weihnachten Befehl, nach München zu reisen und von dem Ministerpräsidenten ein Gutachten über die Lage der königlichen Finanzen und die Mittel sie aufzubessern zu verlangen. Der Kabinetssekretär übernahm den Auftrag, der dem Kammerdiener persönlich gegeben war, reiste nach München und theilte Herrn v. Lutz den Auftrag des Königs mit. v. Lutz hielt den König damals zwar für moralisch, aber nicht für physisch-pathologisch krank und glaubte, ihn heilen zu können. Er richtete eine ausführliche Vorstellung an den König, in welcher er auseinandersetzte, daß das Gesetz in den Fragen des Soll und Haben die Könige allen anderen Sterblichen gleichgestellt habe und daß bei weiterem Gange der Dinge im bisherigen Geleise die Wahrscheinlichkeit gegeben sei, daß ein Beamter vom Range eines Ge- Gerichtsvollziehers Namens dritter Rechte an den königlichen Schlössern geltend machen könnte. Die Wirkung dieser Vorstellung war nicht die erwünschte: Herr v. Lutz blieb ohne Antwort, dagegen befahl der König seiner Dienerschaft, Minen an die Schlösser zu legen und sie, sobald der erste Gerichtsvollzieher käme, in die Luft zu sprengen. An einen andern Minister schickte der König nochmals seinen Kammerdiener mit dem Befehl, sofort Geld zu schaffen, nicht etwa die 6½ Millionen zur Deckung der neuen Schulden, sondern viele, viele Millionen, damit gebaut werden könne. Wenn er nicht mehr bauen könne, werde der König entweder außer Landes gehen oder sich tödten. Nunmehr zweifelte Herr v. Lutz an der Gesundheit des Königs und ließ Material sammeln, das den Irrenärzten vorgelegt wurde. Alsbald war es für diese wie für die Ministerkollegen des Herrn v. Lutz zweifellos, daß der König unheilbar krank war. Aus Achtung vor der Stellung und der einstigen Herrlichkeit des Kranken kann ich mich nicht entschließen, Einzelheiten anzuführen; die Krankheit selbst ist jetzt ja auch anatomisch nachgewiesen. Was geschehen, ist noch in lebendiger Erinnerung. Wäre v. Lutz früher eingeschritten, so hätte er das Leben und eine Empörung im Lande gewagt, auch den Prinzen Luitpold schwerlich von der Nothwendigkeit des Handelns überzeugt (das war ohnehin schwer); wäre er später eingeschritten, so hätte er den König in seinen Burgen förmlich belagern müssen und schließlich doch nur die Leiche eines Verrückten bekommen. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo politische Freunde und Gegner Hrn. v. Lutz den Dank des Landes zuerkennen werden, daß er so gehandelt hat, wie er es gethan. Prinz Luitpold hat erklärt, daß er die angebotene Entlassung des Herrn v. Lutz nicht annehme, und ihn gebeten, die Geschäfte zum Besten des Landes weiterzuführen. Frhr. v. Lutz seinerseits ist bestimmt entschlossen, seine Kollegen, die ihm in so schwerer Zeit und in so trauriger Sache beigestanden und sich mit ihm solidarisch gemacht haben, beizubehalten und jedem Vorschlag, er komme, woher er wolle, den einen oder andern zu ersetzen, entgegenzutreten; es sei denn, daß der betreffende Minister selbst nicht sollte bleiben wollen. Prinz Luitpold selbst, ursprünglich ein Gegner des neuen Reiches, hat im Laufe der Jahre seine frühern Auffassungen an der Hand der Ereignisse sehr geändert. Er verehrt den Kaiser Wilhelm wie nur Jemand im Reich es thut, er empfindet, daß Bayern in Wirklichkeit zur Zeit des Bundes viel weniger frei war und viel weniger bedeutete und zu sagen hatte als heute; Prinz Luitpold hat erkennen gelernt, daß nur im Reich und mit dem Reich für Bayern Heil ist, und nach dieser Erkenntniß wird er regieren und er wird diese Erkenntniß auch äußerlich bethätigen. Wenn die Auflösung des unglücklichen Königs Otto, was wahrscheinlich ist, noch zu Lebzeiten des Prinzen Luitpold erfolgen sollte, so wird Prinz Luitpold die ihm anfallende Krone selber tragen, nicht aber zu Gunsten seines Sohnes sie ablehnen. Freiherr zu Franckenstein glaubt die Zeit seiner Ministerpräsidentschaft nahe gerückt und schließt das aus dem Umstande, daß Prinz Luitpold die sich massenweise an ihn herandrängenden alten Freundschaften aus dem klerikalen Adel freundlich aufnimmt und um ihre politische Meinung befragt. Abgesehen aber von aller persönlichen Neigung wird Prinz Luitpold mit der Thatsache zu rechnen haben, daß die Reichsrathskammer, deren Zusammensetzung in Bayern nicht im Belieben der Regierung steht, liberal ist und daß das Ministerium Lutz in den Geschäften des Landes erprobt und bewährt und von allen politischen Ausschweifungen fern geblieben ist. Der Versuch mit einem klerikalen Regiment würde sehr bald die nachhaltigste Gegenströmung hervorrufen. Die Liberalen im Lande aber mögen sich vor Augen halten, daß sie ganz auf eigene Kraft angewiesen sind und daß zum erstenmal seit 15 Jahren die Möglichkeit eines klerikalen Ministeriums nach nochmaligen ultramontanen Abgeordnetenwahlen wenigstens gegeben ist. So lange Prinz Luitpold lebt, wird man gefährliche Versuche und Neuerungen nicht zu besorgen haben, aber auch nur so lange. Bleibt das Land nicht treu zu der jetzigen Regierungsweise und erobert das Verlorengegangene theilweise wieder, so wird nach des Prinzen Luitpold Tode wahrscheinlich eine Zeit herber politischer Prüfung über das Land kommen.

Dem „Fränk. Kurier" schreibt man aus München, 23. Juni: Die spärlichen Nachrichten aus den sehr geheim gehaltenen Kommissionsberathungen der Abgeordnetenkammer deuten auf schwere Wetterwolken hin, die sich über den Häuptern der Minister sammeln. Die „Patrioten" werden und können nachweisen, daß die nach Professor Grashey's Gutachten fast während der gesammten Regierungszeit König Ludwig's zweifellos vorhandene geistige Störung desselben seinen verantwortlichen Räthen, die mit den Kabinetssekretären auf vertrautestem Fuße standen, unmöglich bis zum Mai 1886 unbekannt geblieben sei. Diese Thatsache, dann der verhängnißvolle Mißgriff der verunglückten Expedition nach Hohenschwangau, der von Dr. Grashey als bedenklich und schädlich geschilderte Einfluß Richard Wagner's auf den König, welchen man den Ministern in die Schuhe schieben wird, und der allerdings höchst bedauerliche Umstand, daß eine persönliche ärztliche Untersuchung des Königs vor seiner Unfähigkeitserklärung zur Regierung nicht erfolgte, dürften wohl die Hauptangriffspunkte gegen das Ministerium bilden. Daß verschiedenen gewissenlosen Hetzern der Mund gestopft, die übermäßige Aufregung des Volkes auf ein tieferes Niveau herabgedrückt worden wäre, wenn die wissenschaftlichen Experten nicht auf Grund todter Aktenstücke und geschriebener Aussagen, sondern nach genauer, auf eigene Beobachtungen gestützter persönlicher Untersuchung des Königs ihr Gutachten abgegeben hätten, daß dieser im konkreten Fall zwar mit Rücksicht auf Temperament und Charakter des Königs schwer betretbare, aber trotz der Schwierigkeiten keineswegs unmögliche Weg zu den sichersten und zuverlässigsten, weil unantastbaren Behelfen für die Ueberzeugung von dem Wahnsinn des Monarchen geführt hätte, darüber ist wohl alle Welt einig. Von außerordentlichem Interesse soll das lichtvolle mündliche Gutachten Grashey's gewesen sein, welcher den Beweis führte, daß König Ludwig, der schon als Knabe auffallend ängstlich und furchtsam war, an Verfolgungs- und Größenwahn litt, daß seine Krankheit logisches Denken nicht ausschloß, ganz besonders aber die Kraft des Willens, die Beschaffenheit des Charakters und die Regungen des Gemüthes beeinträchtigte und daß eine Heilung möglich gewesen wäre, wenn alsbald nach der Thronbesteigung des Königs eine ärztliche Behandlung desselben hätte eingeleitet werden können. Mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß der König schon im Jahre 1870, als der Krieg mit Frankreich begann, geistig gestört war. Erbliche Anlage und eine anormale Struktur des im Verhältniß zur Größe und zu dem Körpergewicht — 240 Pfund — des riesig gebauten, außerdem an allen übrigen Körpertheilen völlig gesunden Mannes viel zu kleinen Schädels sind als die Entstehungsursachen der Krankheit zu betrachten, welche durch Umstände und Lebensweise begünstigt und gesteigert wurde, obgleich der König mäßig lebte und nur selten, besonders wenn er seiner Einsiedelei dann und wann wider Willen für einige Stunden entsagen mußte, um sich Muth anzutrinken, größere Quantitäten Alkohol zu sich nahm. Sein Schlaf war stets sehr schlecht, durch wilde Träume beunruhigt. Trostlos sind die Schilderungen über König Otto's körperliche und geistige Verfassung. Bei verhältnißmäßig noch gutem Gedächtniß fehlt es ihm an jeglicher Urtheilskraft, am geistigen Vorstellungsvermögen, an aller Einsicht und Erkenntniß. Mehr und mehr verfinstert sich sein Geist, Heilung, selbst Besserung ist undenkbar. Die Krankheit beider Brüder bietet sehr ähnliche, wenn auch nicht gleiche pathologische Erscheinungen. Die Züge von Gewaltthätigkeit, abwechselnd mit unbegründeter Furcht, von Verfolgungswahn und Verschlossenheit sind Beiden gemeinsam. Durch die unsauberen Kanäle des Gerüchtes sind in den letzten Monaten Mittheilungen zu den Ohren des Volkes gedrungen, die in ihrer Entsetzlichkeit alles bereits Erwiesene weit überbieten. Wie jetzt mit Bestimmtheit versichert wird, sind aktenmäßige Belege für unsittliche Handlungen ganz undiskutirbarer Art, womit die geschäftige Fama, zumal in militärischen Kreisen, ihr Unwesen trieb, zur Zeit nicht vorhanden. Diese hoffentlich wahre Kunde müßte man als freudiges Ereigniß begrüßen in der freudelosen, jeden Vaterlandsfreund tief schmerzlich niederbeugenden Gegenwart.

♯ München, 23. Juni. In Beamtenkreisen erhalten sich die Gerüchte, daß bald, nachdem Se. k. Hoh. der Prinz-Regent den Verfassungseid geleistet haben wird und der Landtag geschlossen ist, das Gesammtstaatsministerium dem Prinz-Regenten die Portefeuilles zur Verfügung stellen und Se. k. Hoheit die Demission des Staatsministers des Innern Baron Feilitzsch und des Staatsministers des k. Hauses und des Aeußern Baron Crailsheim annehmen werde. Als Nachfolger des letzteren wird der Gesandte in Berlin, Graf Hugo v. Lerchenfeld-Köferung, als Nachfolger Baron Feilitzsch's der Regierungsdirektor Polizeidirektor Baron Pechmann, aber auch der Bundesrathsbevollmächtigte, Ministerialrath von Herrmann, genannt. Baron Crailsheim soll den Gesandtenposten in Berlin erhalten.

Ein hervorragendes Organ der deutschfreisinnigen Partei, die „Bresl. Ztg.", fällt folgendes Urtheil über das Verfahren des Kabinets Lutz: „Dem Ministerium macht man Vorwürfe, daß es das Entmündigungsverfahren gegen den König nicht früher eingeleitet hat. Vor 14 Tagen gab es noch Zweifler, ob der König überhaupt geisteskrank gewesen; heute gibt es wohl keinen mehr. Und so bleibt denn nur übrig, ihm den Vorwurf zu machen, daß es zu spät gethan, was es doch einmal thun mußte. Auch hier wird ein gerechter Sinn sich dem Vorwurfe nicht anschließen. Es ist unmöglich, gegen einen König ein Entmündigungsverfahren in Antrag zu bringen und es dann auf den Richterspruch ankommen zu lassen, daß dieser Antrag unbegründet sei. Hart genug ist das, wenn es gegen einen Privatmann geschieht. Gerade die Form, welche die Geisteskrankheit des Königs angenommen, ist von bizarrer Laune sehr schwer zu unterscheiden. Man mußte das Maß voll werden lassen, ehe man sich zu einer Handlung entschloß. Man mußte aus der Ferne und in aller Stille überwältigende Beweise sammeln. Um die Sache auf die Spitze zu stellen: man mußte überzeugt sein, ehe man den Muth haben konnte, eine Vermuthung auszusprechen. Es liegt nicht die geringste Veranlassung vor, an den offiziellen Darstellungen, die in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, den geringsten Zweifel zu hegen. Die Sache ist traurig, ist seltsam, aber so, wie sie geschildert, vollkommen wahr, und wir müssen uns dabei beruhigen."

// München, 23. Juni. Das heutige dritte Traueramt in der St. Michaelshofkirche zelebrirte Bischof Freiherr v. Leonrod aus Eichstätt, wobei die Hofkapelle das Requiem in Es von Rheinberger zur Aufführung brachte. Beim Libera wurde unter dem jemaligen Läuten der Glocken genannter Kirche eind fünffache Einsegnung des Katafalks vorgenommen, zuerst durch Bischof v. Leonrod, dann Domprobst v. Rampf, Domdechant Enzler, Stiftsdechant v. Türk und zuletzt Erzbischof v. Steichele. Beim fünften Libera erklang eine Vokal-Komposition von Reutter, womit alsbald auch die ernste Feier schloß. Sämmtliche Mitglieder des königlichen Hauses wohnten dem Trauergottesdienste bei. — Heute Abends hat Herzog Dr. Carl Theodor mit Gemahlin und Tochter die Residenz verlassen und sich nach Tegernsee, wo nunmehr ständiger Sommeraufenthalt genommen wird, begeben.

München, 23. Juni. Am Mittwoch um 9 Uhr fand in der altkatholischen Kirche der Trauergottesdienst für Se. Maj. den König Ludwig II. statt. Nach dem Evangelium hielt Pfarrer Gatzenmeier folgende Ansprache: Geehrte Trauerversammlung! In einer alttestamentlichen Schrift, in dem zweiten Buche der Makkabäer, stehtgeschrieben: Es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten. Eingedenk dieser Worte sind wir heute in unserem Gotteshause versammelt, um gemeinschaftlich zu beten für unseren verstorbenen Landesherrn, unseren König Ludwig II. Zum Gedächtniß seines Vaters, des Königs Max II., wurde am 15. März 1864 in der St. Kajetans-Hofkirche von dem ehrwürdigen Stiftspropst v. Döllinger die Trauerrede gehalten. Am Schlusse derselben gedachte er auch des anwesenden Thronfolgers und sagte unter anderem: „Das Staatsschiff Bayerns ist jetzt den reinen unschuldigen Händen eines sehr jugendlichen Steuermannes anvertraut." Dieser Steuermann, unser allgeliebter König Ludwig II., weilt nicht mehr unter den Lebenden. Im kräftigsten Mannesalter hat er seine Fahrt beendigt. Der Heldenkaiser Friedrich Barbarossa und Bayerns vierter König sind auf die gleiche Weise aus dem Leben geschieden. Auf einem Kreuzzuge zum heiligen Lande begriffen, hat Friedrich der Rothbart im Jahre 1190 in den Fluthen des Selef oder Calykadnus seinen Tod gefunden. Das unfreiwillige Lebensende des ruhmreichen Hohenstaufen war das freiwillige unseres Landesvaters. In geistiger Umnachtung hat er, nachdem er 22 Jahre hindurch das Steuerruder des Staatsschiffes geführt, ein Wellengrab gesucht und gefunden. Es gibt in unserem engeren Vaterlande mehr denn eine Stätte, woran eine trübe Erinnerung geknüpft ist. Um von anderen Stätten zu schweigen, wollen wir nur an jene Stätte erinnern, wo Kaiser Ludwig der Bayer im Jahre 1347 jählings in die Arme des Todes sank. Auch der Schauplatz der Pfingst-Tragödie, welche das ganze Land in die höchste Trauer versetzte, auch die Stätte, wo unser unglücklicher König Ludwig II. von dem qualvollen Leben niederstieg zu dem stygischen Fluß — auch sie ist von nun an jenen Stätten beigezählt, auf die das Auge der Mit- und Nachwelt nur mit tiefster Wehmuth blickt. Ein hoffnungsreiches, vielversprechendes Fürstenleben hat hier einen tragischen Abschluß gefunden. Fragen wir nicht: Wie ist das gekommen? Die vielfach verschlungenen Fäden vermag keine menschliche Hand zu entwirren, den letzten und tiefsten Zusammenhang der Dinge kann das umwölkte Auge nicht erkennen. Fragen wir auch nicht, warum der Lenker unserer Geschicke, warum Derjenige, der — um mit den Worten der Schrift zu sprechen — die Herzen der Könige in seiner Hand hält und sie lenket wie Wasserbäche, warum er das bayerische Volk und Regentenhaus so schwer geprüft, so tief gedemüthigt habe. Und wollten wir diese Frage dennoch stellen, so sei uns bedeutet, daß die Antwort nicht hienieden, sondern dort oben über den Sternen gefunden wird.

„Des Lebens ernsten Streit,
Der Dinge wirren Lauf
Löst dort ein guter Geist
In Harmonien auf."

Die Verdienste, welche sich der verewigte König um unser engeres und weiteres Vaterland erworben hat, bleiben unvergessen, mit ehernem Griffel werden sie eingeschrieben in die Geschichte des deutschen Volkes. Das tief beklagenswerthe Geschick aber, von dem er heimgesucht wurde, wird nicht nur von den Mitlebenden beweint, auch die Nachlebenden werden ihm eine Thräne weihen. In den Gebeten der Trauermesse kommt die herzliche Bitte vor: O Herr, gib ihm die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihm! Aus tiefstem Herzensgrunde sprechen wir heute diese Bitte für unseren verstorbenen Landesvater, den König Ludwig II. Im Geiste nahen wir uns Gott, dem Vater der Geister, dem König der Könige, und bitten ihn flehentlich, daß er ihn, welcher der Insignien des irdischen Königthums entkleidet ist, mit den Insignien des himmlischen Königthums bekleiden möge. Erweise, o Herr, an der Seele Deines Dieners, unseres Königs Ludwig II., Deine Huld und Erbarmung und lass' sie gelangen zu dem Ort der Erquickung, zur Seligkeit der ewigen Ruhe und zur Klarheit Deines himmlischen Lichtes! Amen.

München, 22. Juni. Der in Mainz erscheinend „Israelit" widmete in seinen letzten Nummern dem König Ludwig II. einen Nachruf, in welcher der toleranten Gesinnung des Königs, der sich bekanntlich dem Antisemitismus gegenüber sehr ablehnend verhielt, gedacht war. Zugleich war der Hoffnung Raum gegeben, Prinz Luitpold werde in gleichem Geiste regieren. Daraufhin hat der bayerische Reichsverweser an das genannte Blatt ein Schreiben gerichtet, in welchem der Redaktion für die in jenem Nachrufe ausgesprochene Gesinnung gedankt wird. Die bayerischen Israeliten werden diese Kundgebung zweifellos mit Genugthuung begrüßen.

♂ München, 24. Juni. Es besteht in den betheiligten Kreisen vielfach die Meinung, daß die Anweisung der nach dem Gesetze vom 21. April lfd. Js. anfallenden Militär-Pensions-Erhöhungen bezw. deren Ausbezahlung schon am 1. Juli allgemein erfolgen werde; es ist dies jedoch nicht möglich, da die von amtswegen erfolgenden Anweisungen vor Mitte nächsten Monats nicht fertig gestellt werden können, so daß die Ausbezahlung vor dem 1. August nicht zu gewärtigen ist. Nur eine kleine Anzahl der unteren Chargen hat ihre Anweisung schon erhalten. — Die bei den Regimentern der hiesigen Garnison zu einer achtwöchigen Dienstleistung behufs Darlegung ihrer Qualifikation zum Reserve-Offizier eingezogenen vormaligen Einjährig-Freiwilligen, nun Vize-Feldwebel der Reserve, haben gegenwärtig unter Leitung des Instruktions-Offiziers Felddienstübungen vorzunehmen, wobei sie selbstständig in zwei Abtheilungen gegen einander arbeiten und von dem Leitenden streng überwacht und kritisirt werden; auch erhalten dieselben Unterricht im Feldpionierdienste.

> München, 24. Juni. Die in dem jüngsten Geheimbundprozeß verurtheilten Sozialdemokraten haben mit Ausnahme eines einzigen durch ihre Vertheidiger Revision zum Reichsgericht einlegen lassen. — Ein vor zwei Tagen in Druck und Verlag des bekannten sozialdemokratischen

Buchdruckereibesitzers M. Ernst erschienenes Flugblatt, betitelt „Ein neues Ministerium", hat in der hiesigen Presse über Gebühr Beachtung gefunden, weil es als eine Enunciation der hiesigen Sozialdemokratie zu Gunsten der katholisch-bayerischen Partei, bezw. eines ultramontanen Ministeriums Franckenstein, angesehen wurde. In der That macht dasselbe auch sehr Propaganda für ein solches Ministerium, aber mit dem Anhängsel, daß das neue Ministerium sich „die Herzen Aller gewinnen würde", wenn es, falls es zu Stande komme, mit dem Erlaß einer allgemeinen Amnestie debutirte. In Wirklichkeit ist aber das Flugblatt nichts als eine geschäftliche Spekulation, darauf berechnet, die zur Zeit für alle Sensationsflugblätter sehr geneigte und kauflustige Stimmung der Münchener Bevölkerung nach Möglichkeit zu profitiren. Darin haben sich der Verfasser und der Verleger auch nicht getäuscht, denn das Blatt fand hier überall reißenden Absatz. In sozialdemokratischen Kreisen ist indeß dieses Unternehmen ihres Parteigenossen mit großem Unwillen aufgenommen worden, nachdem das Flugblatt namentlich Seitens der Patrioten in allem Ernst als ein „offiziös" sozialdemokratisches angesehen wurde. Hervorragendere Sozialdemokraten sind in Folge dessen sofort zu einer Besprechung zusammengetreten und haben, wie ich konstatiren kann, beschlossen, durch ihren Reichstagsabgeordneten von Vollmar öffentlich erklären zu lassen: Das fragliche Flugblatt sei eine reine Privat- und Geschäftsangelegenheit seiner Herausgeber, mit welcher die sozialdemokratische Partei absolut nichts zu thun habe. Den persönlichen Vortheil einer Amnestirung zum Gegenstand eines unwürdigen politischen Handelsgeschäftes zu machen, seien die Sozialdemokraten nicht geneigt und insbesondere verwahrten sich gegen eine solche Annahme aufs Allerentschiedenste auch die im letzten Prozeß Verurtheilten. Die Politik der sozialdemokratischen Partei werde ausschließlich durch grundsätzliche und sachliche Gesichtspunkte bestimmt: deren Stellung zur ultramontanen, einer in jeder Richtung rückschrittlichen Partei sei bekannt und schließe jede irgendwie gestaltete Förderung der letzteren nothwendig aus. Der Gedanke der Unterstützung eines Ministeriums Franckenstein's durch die Sozialdemokratie sei daher ein Widersinn und es entsprächen daher die Ausführungen des gedachten Flugblattes nach keiner Richtung den Anschauungen der Münchener Sozialdemokraten.

Zur Stimmung im Volke will der „Bayer. Kur." aus wohlunterrichteten Kreisen Folgendes erfahren haben: Ernste Dinge waren in der Umgebung Hohenschwangaus und Schwansteins und weit darüber hinaus vorbereitet und nur eine kurze Zeitspanne von vielleicht 20 Minuten war Ursache, daß diese Vorbereitungen nicht zu einer Aktion der bedenklichsten Art wurden. Schon einige Zeit vor dem leider nothwendig gewordenen Schritte des Staatsrathes waren im Hochlande Gerüchte verbreitet, man wolle Se. Maj. den König Ludwig vergewaltigen. Der königstreuen Bevölkerung bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung. Man wußte dort in der That nicht, wie es um den Zustand des Königs stehe, wußte wohl gerüchtweise von Exzentrizitäten des geliebten Königs, während anderseits die Leutseligkeit höchstdesselben, wenn er, was freilich, namentlich in letzter Zeit selten geschah, sich zeigte, alle Herzen für sich gewann. Man war über diese Gerüchte in Fühlung getreten mit der Hauptstadt, namentlich mit Giesing, Haidhausen und Sendling und als am 9. ds. die letzte entscheidende Staatsrathssitzung stattfand, da wurden die Gerüchte durch Boten zum positiven Glauben. Bei Hohenburg versammelten sich die Haberermeister, die Führer der Bergschützen, und man wurde rasch darüber einig, daß man den König beschützen müsse. Es fand ein förmliches Aufgebot statt, die versammelten Führer, ihrer Leute sicher, rechneten auf mindestens 25,000 Mann, die im Nu bereit wären, sich um den König zu schaaren. Es wurden Feuersignale auf den Bergeshöhen verabredet, bei deren Auflodern alles, was waffenfähig ist, zusammenströmen sollte. Den König selbst wollte man über die Grenze bringen, bis die Schaaren sich gesammelt und an ihrer Spitze der König gegen die Hauptstadt vordringen könne. Die Kommission hatte einen anderen als den üblichen Weg nach Hohenschwangau eingeschlagen; wäre dies nicht geschehen, wer weiß, was geschehen wäre. Auf der Straße waren nämlich, wie uns glaubwürdig mitgetheilt wird, Schützen aufgestellt, die den Befehl hatten, beim Erscheinen der Equipagen der Kommission die Pferde niederzuschießen und die Kommission gefangen zu nehmen. Die begleitenden berittenen Gendarmen wären unfehlbar niedergeschossen worden. Se. Majestät, dem diese Vorbereitungen bekannt waren, soll sich geäußert haben, ob seine Rettung ohne Blutvergießen möglich sei, und auf die Antwort, daß hiefür nicht zu bürgen sei, erwidert haben: dann verzichte er lieber, er wolle nicht, daß sein treues Volk seinetwegen leide. Ein großes Verdienst, daß es nicht zum offenen folgenschweren Aufstand kam, hat offenbar der Herr Bezirksamtmann von Füssen, der durch das Vertrauen, das er genießt, das drohende Unheil zu beschwichtigen vermochte. Ein stämmiger Holzknecht trat aber aus der aufgeregten Menge an den Bezirksamtmann heran, mit der (wörtlichen) Drohung: „Aber anschwef'ln wennst uns thuast, Bezirksamtmann, dös sag'n mer da, nacha geht's da an's Leb'n!" Noch sind die Bedenken bei einem großen Theile des Bergvolkes nicht ganz gehoben, hoffen wir, daß dasselbe bald eines besseren belehrt werde und daß das treue Volk die höhere Macht erkenne, welche in ihrem unerforschlichen Rathschlusse diese Prüfung über das Land verhängt hat.

Als Nachtrag zu der Aufzählung der bei den Leichenfeierlichkeiten für Se. Majestät König Ludwig II. vertreten gewesenen Städte ist anzuführen, daß die Stadt Reichenhall durch Bürgermeister Profinger, Magistratsrath Volter und Vorstand des Gemeindekollegiums Oberarzbacher offiziell vertreten war.

Zur Aufklärung, warum die Deputation der Stadt Schweinfurt zur Audienz bei dem Prinz-Regenten nicht erschienen war, wird uns mitgetheilt, daß von zuständiger Seite übersehen wurde, die Mitglieder der Deputation von Schweinfurt zu verständigen, daß eine Audienz der Deputationen bei dem Prinz-Regenten stattfinde, und daß dieselben erst nach ihrer Heimkehr hievon Kenntniß erhalten haben.

** Augsburg, 25. Juni. Die Frohnleichnamsfeier konnte gestern wegen des heftigen Regens in den ersten Vormittagsstunden nicht durch den üblichen Umzug in den Straßen begangen, sondern mußte auf das Innere der Kirchen beschränkt werden. Die Garnison war wohl am frühen Morgen schon in Parade zur Feier ausgerückt, kehrte aber unter strömendem Regen in ihre Kasernen wieder zurück. Gegen Mittag heiterte sich der Himmel auf und konnte man sich nach den vielen Regentagen wieder einmal des lang entbehrten Sonnenscheins erfreuen. — Nachdem für weiland König Ludwig II. in der Synagoge schon am Sonntag ein feierlicher Trauergottesdienst stattgefunden hatte, findet ein solcher heute in der protestantischen St. Annakirche und morgen in der Domkirche statt.

* Augsburg, 24. Juni. Für das protestantische Militär wird der Trauergottesdienst für weiland Se. Maj. König Ludwig II. Samstag den 26. Juni Vormittags 9 Uhr in der protestantischen Hl. Kreuzkirche gehalten werden.

□ Donauwörth, 23. Juni. Unserer gestrigen Notiz ist noch nachzutragen, daß nach übereinstimmendem Beschlusse der städtischen Kollegien eine Beileids- und Ergebenheits-Adresse an Seine Kgl. Hoheit den Prinzregenten Luitpold von Bayern abgegangen ist.

X. X. Pleinfeld, 23. Juni. Soeben komme ich vom Trauergottesdienste für Se. Majestät König Ludwig II. Wenn je Etwas die treue Anhänglichkeit der Bewohner Pleinfelds an den König und das ganze königliche Haus beweisen kann, so war es die tieferntste Stimmung, das überfüllte Gotteshaus, so waren es die Thränen, die während der feierlichen Handlung flossen für unseren edlen, unvergeßlichen, allgeliebten König Ludwig II. Es ist wohl kein Haus in Pleinfeld, das nicht Blumen oder Kränze zur Verzierung des Katafalkes in die Kirche sendete, um dem allgeliebten Fürsten und Landesherrn die letzte Ehre zu erweisen. Es war für alle Anwesenden ein ergreifender Moment, als am Ende des Gottesdienstes die verhüllten Fahnen des Feuerwehr-, Veteranen-, und Militär-Vereines vor der mit Flor verhängten Büste Sr. Majestät sich dreimal tief zur letzten Huldigung — zum Abschiede neigten. Mit dem innigen Wunsche: „Gott segne den Prinz-Regenten und das ganze königliche Haus, Gott segne Bayern!" verließen wohl Alle schmerzlich bewegt die Kirche.

** Kissingen, 24. Juni. Se. Durchlaucht der Reichskanzler Fürst Bismarck, welcher schon vor einigen Wochen hier eintreffen wollte, wird nunmehr bestem Vernehmen nach in den nächsten Tagen, wahrscheinlich Anfangs der kommenden Woche, zum Kurgebrauche hier eintreffen und wie seit Jahren seine frühere, prachtvoll gelegene Wohnung auf der oberen Saline beziehen. Herr Oekonomierath Streit hat die dem Fürsten Bismarck so lieb gewordenen Räumlichkeiten des früheren fürstbischöflichen Jagdschlosses wieder hübsch herrichten lassen und das Innere desselben birgt bekanntlich die schönsten und werthvollsten Alterthümer, die dem Fürsten Bismarck immer große Freude bereiten. Hoffentlich wird sich nun auch besseres Wetter einstellen, das in den letzten Wochen ein ganz trostloses war.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juni. In der gestrigen Bundesrathssitzung widmete im Auftrag des Kaisers Staatssekretär v. Boetticher dem König Ludwig II. von Bayern folgenden Nachruf: „Der Kaiser beauftragte mich, im Schooße des Bundesraths den Empfindungen Ausdruck zu geben, welche Allerhöchstdieselben gegenüber dem tieferschütternden Verluste hegen, den durch Hintritt weiland König Ludwig II. von Bayern der Kaiser und das Reich erlitten haben. Se. Majestät erinnern sich in unvergänglicher Dankbarkeit an die verständnißvolle Mitwirkung, mit welcher König Ludwig einst an der Neubegründung des Reiches betheiligt gewesen; an die der Entwickelung und Förderung der Reichseinrichtungen von dem heimgegangenen Bundesgenossen allezeit bereitwillig gewährte Unterstützung: an die Bundestreue, welche der höchstselige König ihnen sowie einzelnen Gliedern des Reiches selbstlos und thatkräftig erwiesen. Je lebhafter dieser Dank ist, um so aufrichtiger ist die Trauer, welche mein erhabener Herr über das Hinscheiden des Königs empfindet, um so inniger die Theilnahme für das bayerische Königshaus und das seines Königs beraubte Bayern. Se. Majestät wissen sich mit den hohen Verbündeten in diesen Empfindungen eins und leben der Ueberzeugung, daß, wie bei diesen, so auch im deutschen Volke die dankbare Erinnerung an den dahingeschiedenen König nicht erlöschen wird."

Berlin, 23. Juni. Wie gewöhnlich, haben auch diesmal die Angaben über die Reise des Fürsten Bismarck Unrecht behalten. Weder nach Schönhausen noch zunächst nach Kissingen ist der Kanzler abgereist, sondern vorläufig auf einige Tage nach Varzin. Wie verlautet, wäre Fürst Bismarck auf Wunsch des Kaisers aus Friedrichsruhe hierher gekommen, um dem Monarchen vor der Abreise über besonders wichtige Fragen, namentlich der auswärtigen Politik, Vortrag zu halten. Der Fürst war wiederholt beim Kaiser und einmal bei dem Kronprinzen. Auch hat er über eine Reihe von Fragen der inneren Politik Anordnungen getroffen, welche zumeist den Gegenstand eines Ministerrathes gebildet haben dürften, der heute Mittag um 1 Uhr, länger als zwei Stunden dauernd, im Abgeordnetenhause stattgefunden hat.

Im Anschluß an einen Artikel, welcher die ungünstigen Avancementsverhältnisse im preußischen Offizierskorps darlegt, sagt die „Voss. Ztg." über die gleichen Verhältnisse bei den nicht-preußischen Offizierskorps Folgendes: Was Bayern betrifft, so leidet hier seit Jahren das Offizierskorps an einem außerordentlich langsamen Avancement, welches besonders in den unteren Chargen der Infanterie hervortritt. Diese Truppengattung zählt zur Zeit noch 23 Hauptleute, welche bereits im Feldzuge 1870/71 in diese Charge gerückt sind, sich also über 15 Jahre darin befinden. Mehrere von ihnen sind bereits 1859 und 1860 Offiziere geworden. Unter den Premierlieutenants befinden sich noch 19, welche schon seit 1866 Offiziere sind, und fast die Hälfte der Angehörigen dieser Charge war bereits 1870/71 Offizier. Bei den Secondlieutenants sind noch 5 aus 1875, und der Jahrgang 1876 ist vom Avancement noch fast ganz unberührt geblieben. Ungleich besser liegen die Verhältnisse bei der Kavallerie … Das von jeher sehr gute Avancement im sächsischen Armeekorps dauert fort. Bei der Infanterie ist der älteste Regimentskommandeur seit 1854 und der älteste Bataillonskommandeur seit 1859 Offizier. Unter den Hauptleuten befinden sich nur noch zwei, die 1864 Offiziere geworden sind, alsdann folgt der Jahrgang 1866. Zu Hauptleuten avanciren bereits die 1872 und 1873 Offiziere Gewordenen, und zum Premierlieutenant wird der Jahrgang 1878, dessen größere Hälfte schon überwunden ist, befördert. Noch besser steht die Kavallerie. Im würtembergischen Offizierkorps hat sich das Avancement, das früher das beste war, in den letzten Jahren erheblich gestaut und ist auch im Berichtsjahre hinter der fortschreitenden Zeit zurückgeblieben.

Stuttgart, 23. Juni. Der König hat heute Vormittag 9 Uhr Stuttgart verlassen, um in Friedrichshafen den Sommeraufenthalt im Schloß am See mit dem prächtigen Parke, mit der herrlichen Luft und der großartigen Rundschau zu beziehen. Die Königin wird in einigen Tagen, voraussichtlich am 1. Juli, nach Friedrichshafen nachfolgen. Der König hat die Hauptstadt bei guter Gesundheit und vortrefflichem Aussehen verlassen.

Straßburg i. E., 21. Juni. Die Trauer über das tragische Ende des Königs Ludwig II. hat sich auch hier zu Lande außergewöhnlich stark kundgegeben. Am augenscheinlichsten trat dies zu Tage in den Gebieten, deren Lostrennung vom Reiche am spätesten vor sich ging und namentlich in denjenigen, welche in dynastischen Beziehungen zum pfälzisch-bayerischen Königshause standen, wie die Pfalz-Veldenz'sche Grafschaft Lützelstein und das Pfalz-Zweibrücken'sche Amt Rappoltsweiler, die beide erst im Juni 1780 die französische Oberhoheit anerkannten, sowie die gleichfalls Pfalz-Zweibrücken'schen Aemter Bischweiler und Kleeburg-Katharinenburg, wovon ersteres durch Patent vom 9. Mai 1781 und die anderen gar erst im Jahre 1787 in den unbestrittenen Besitz Frankreichs übergingen. Allerorts und besonders auf dem flachen Lande herrschte in diesen Strichen wahrhafte Betrübniß. Dieser Einklang der Empfindungen hat, auch dann wenn er sich wie diesmal bei trauriger Veranlassung bekundet, immerhin etwas Wohlthuendes. Es beweist, daß alle Bande, die das Elsaß und den nunmehr durch Lothringen bezeichneten Theil des Westreiches mit Deutschland verknüpften, keineswegs vollständig gelöst waren. Bei Weitem nicht alle Wurzeln waren ausgerottet, mit denen Elsässer und Lothringer an dem von den Vätern ererbten Deutschthum hingen. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den übrigen Deutschen war ja planmäßig unter französischer Herrschaft unterdrückt worden. Trotzdem gelang es nicht, dasselbe ganz zu ertödten. Vor dem Kriege loderte es mitunter wieder auf bei großen Vorkommnissen, um wie viel mehr heut zu Tage, wo Elsaß und Lothringen auch politisch wieder deutsch geworden sind. Diesmal werden unsere Gegner nicht die Behauptung aufzustellen wagen, die Deutschland erschütternden Ereignisse fänden keinen Widerhall in Elsaß-Lothringen. Das ganze Land würde sie Lügen strafen. (Frkf. Journ.)

Die „Straßb. Post" erzählt wieder einen Fall, welcher die unselige Sucht unserer französischen Nachbarn, Verrath zu wittern, in recht traurig auffälliger Weise beleuchtet. Vier deutsche Musiker, der herzoglich Koburg-Gothaische Kammermusiker Seitz, der Konzertmeister Besig aus Dortmund, der Flötist Fürstenberg und der Oboebläser Rasehorn aus Leipzig, waren von dem Direktor Aurèle in Bad Plombières bei Remiremont, Vogesendepartement, für die Sommerzeit angeworben, um in der dortigen Badekapelle mitzuwirken. Anfangs ging Alles gut. Von Seiten ihrer französischen Genossen im Orchester wurden sie freundlich behandelt und ihre tüchtigen Leistungeu verschafften ihnen auch die Zufriedenheit des Kapellmeisters. Bald aber merkten die deutschen Musiker, daß ein Theil des Publikums sich auffällig gegen sie benahm. Wenn beispielsweise der Kammermusiker Seitz, ein sehr kunstfertiger Bläser des cornet à piston, oder einer der anderen eine Solostelle vorzutragen hatte, wurden Zeichen des Mißfallens laut und schließlich ertönten scharfe Pfiffe, die sich eben nur gegen den Deutschen als solchen richten konnten. Die Anzeichen einer zunehmenden Erregung im Volke mehrten sich nun schnell: das böswillig verbreitete und von dem Volke sofort geglaubte Gerücht, jener Kornetbläser sei preußischer Reserve-Offizier, trug zur Vermehrung der Erregung nicht unwesentlich bei, und als die vier eines Tags spazieren gingen, wurde von einer Höhe herab auf sie ein regelrechtes Bombardement mit großen Steinen eröffnet. Schutz gegen diese Ausschreitungen war natürlich nicht zu finden, ja die vier erhielten obendrein noch den Rath, sich auf ihren Stuben zu halten, da eine Art Verschwörung gegen sie im Werke sei. Man wollte die Musiker überfallen und ihnen ein Leid anthun. Die Lage war für sie also völlig unhaltbar geworden, und so erhielten sie denn eines Tages die Kündigung von dem Direktor Aurèle, die sich zwar auf den Vertrag gründete, die Herren aber doch sehr hart traf. Daß der Grund der Entlassung nicht in der Untüchtigkeit der Musiker gelegen hat, zeigt u. a. auch der Brief des Direktors Aurèle selbst. Aurèle spricht beispielsweise dem Kammermusiker Seitz ausdrücklich das Zeugniß aus, daß er „ein sehr ehrenhafter Mann und ein Künstler von großem Talent" sei. — Ein fast noch unangenehmeres Vorkommniß ist kürzlich einem Eingeborenen aus Deutsch-Lothringen zugestoßen. Derselbe schaute in Paris dem Exerziren einer Abtheilung Infanterie zu, als einige Leute zu ihm traten, ein Gespräch mit ihm anknüpften und schließlich über die Tüchtigkeit des eben übenden Militärs redeten. Der Lothringer, der, nebenbei bemerkt, nur der französischen Sprache mächtig ist, ließ sich dabei zu einer Bemerkung hinreißen, das preußische Militär in Metz sei doch noch strammer, als das französische. Sprach's und — wurde von den harmlosen Bürgern, die sich als Geheimpolizisten entpuppten, abgeführt und ins Gefängniß gebracht, wo er als preußischer Spion einige Tage gefangen gehalten wurde, bis die deutsche Behörde ihn wieder losriß. Möchte man sich doch, mit dieser Mahnung schließt das Blatt, die Lehre überall in Deutschland zu Nutze machen: Man meide Frankreich!

Oesterreich.

Wien, 23. Juni. Die „N. Fr. Pr." meldet: Heute Vormittags langte der bayerische Oberst v. Kellner (vom Inf.-Leib-Regiment) hier an. Wie verlautet, ist Oberst von Kellner mit einer besonderen Mission vom Prinz-Regenten Luitpold in Bayern an Kaiser Franz Josef betraut. Der Gast wurde auch dementsprechend dadurch ausgezeichnet, daß er mittelst Hof-Equipage vom Bahnhofe in sein Absteig-Quartier in das Hotel „zur Stadt Frankfurt" gebracht wurde. Um ½12 Uhr Mittags wurde der Oberst vom Kaiser in einer dreiviertelstündigen Audienz in der Hofburg empfangen, worauf er sich in die Militärkanzlei begab. Oberst von Kellner gedenkt hier fünf bis sechs Tage zu verweilen.

* Kufstein, 23. Juni. Wer sich bemühen will, die Nr. 241 der „Augsb. Abendztg." vom 1. Sept. 1880 Seite 5 nachzulesen, dem wird sich der wohlthuende Eindruck erneuern, welchen die so überaus rege und herzliche Theilnahme der Bewohner Kufstein's an der damals begangenen Feier des 700jährigen Jubiläums des Hauses Wittelsbach gemacht hat. Nachdem schon unmittelbar nach Bekanntwer-

den des schrecklichen Hinganges Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Bayern der ritterliche k. k. österreichische Bezirkshauptmann, Herr Graf St. Julien, es sich nicht versagte, den hier stationirten Bayern seine aufrichtige Kondolenz persönlich auszudrücken, während ein Gleiches in der Folge Seitens des Herrn Bürgermeisters und des Herrn Vorstandes des Gemeinderathes geschah, beschränkte man sich nicht hierauf, sondern ließ der Stadtmagistrat es sich nicht nehmen, aus gleichem Anlasse am 22. Juni auch einen solennen Trauergottesdienst zu veranstalten und inkl. des k. bayer. Bahn- und Nebenzollamtes sämmtliche hiesige Behörden und die übrige Einwohnerschaft hiezu einzuladen, welcher Einladung so zahlreiche Folge geleistet wurde, daß die Stadtpfarrkirche überfüllt war. Der Gottesdienst wurde zelebrirt von dem hochwürdigen Stadtpfarrer, Kononikus und fürstbischöflich geistlichen Rath Dr. Hoerfarther mit zwei Assistenzgeistlichen. Der Katafalk, an dessen der andächtigen Menge zugekehrter Schmalseite das zierlich gearbeitete bayerische Wappen angebracht war, war in überraschend schöner Weise hergestellt und von einem Walde der prächtigsten Blumen und Pflanzen umgeben. Die ganze Feier — auf fremdem Boden — welch ein erhebender Moment für ein Bayernherz! — Veranstaltet von den Kufsteinern, bildet sie ein weiteres Glied in der großen Kette von Aufmerksamkeiten, womit dieselben die hier stationirten Bayern in der uneigennützigsten Weise zu fesseln verstehen, sie gibt neuerdings den Beweis der beiderseitigen Verträglichkeit und gegenseitigen Achtung und wie solche unbeschadet der unverbrüchlichen Treue gegen das eigene Herrscherhaus wohl neben einander bestehen können.

Italien.

Mailand, 24. Juni. Gestern wurden hier 8 Führer der Arbeiterpartei verhaftet und diejenigen Vereine aufgelöst, welche dem Programm dieser Partei zugestimmt hatten. Unter den Verhafteten befinden sich die sozialistischen Kandidaten bei den letzten allgemeinen Wahlen. An den Sitzen der erwähnten Vereine und in den Wohnungen der Sozialisten ließ die Polizei Hausdurchsuchungen vornehmen. Die Untersuchung wegen Verschwörung ist eingeleitet. In Ober-Italien soll es 159 Vereine geben, welche dem betreffenden Programm beigestimmt haben.

Großbritannien.

London, 24. Juni. Aus Brisbane den 23. d. M. wird gemeldet: Das englische Kriegsschiff „Undine" ist von den Neuen Hebriden hier eingetroffen. Der Kapitän desselben hat konstatirt, daß weder eine Annexion noch eine formelle Okkupation seitens Frankreichs erfolgt sei, ebensowenig sei das Protektorat Frankreichs proklamirt worden. Der Kapitän bestätigte ferner, daß die auf den Neuen Hebriden befindlichen Einwohner französischer Nationalität von den Eingeborenen Beschimpfungen und Schädigungen erlitten hatten.

Frankreich.

Unter der Ueberschrift „Internationale Verhandlungen" veröffentlicht die Mailänder „Opinione", welcher wir die volle Verantwortung für ihre Mittheilungen überlassen müssen, nachstehende Korrespondenz aus Paris: „Aus sicherer Quelle erfahre ich, daß zwischen Deutschland und Rußland ernsthafte Unterhandlungen wegen der Erneuerung des Drei-Kaiser-Bündnisses schweben, welches im März 1887 abläuft. Der Zar stimmt nicht immer mit den Ansichten des Herrn von Giers überein, welchem er vielmehr häufig seinen eigenen Willen auferlegt, so daß bei diesen Meinungsverschiedenheiten die in Frage stehenden Unterhandlungen zuweilen stocken. Inzwischen geht Deutschland, und diese Nachricht ist nicht minder sicher, mit außerordentlichen Rüstungen vor (?), um sich gegen jede Eventualität zu decken. . . . Die Regierungen von Frankreich und Rußland stehen augenblicklich zu einander nicht in guten Beziehungen, und Jeder kennt die Ursachen hievon. Herr von Giers bemüht sich aber nach Kräften, diese Beziehungen besser zu gestalten, und zwar in Voraussicht desjenigen, was geschehen könnte, falls die Neubestätigung des Bündnisses der drei Mächte sich nicht verwirklichen sollte. In den hochpolitischen Kreisen hierselbst nimmt man jedoch an, daß dieses Bündniß wieder zum Abschluß gelangen und mindestens für zwei weitere Jahre, wenn nicht, wie gewünscht wird, für fünf Jahre gelten wird."

Paris, 24. Juni. Das Ergebniß der vorgestrigen entscheidenden Abstimmung im Senat über die Prinzenfrage, der die Veröffentlichung des Ausweisungsgesetzes im Amtsblatt auf dem Fuße gefolgt ist, wurde in der Stadt ziemlich ruhig aufgenommen.*) Auf Schloß Eu war die Abstimmung über Artikel 1 schon um 8½ Uhr Abends bekannt. Der Graf von Paris wurde durch die Nachricht in große Aufregung versetzt; seine Gemahlin blieb ruhiger. Der Herzog von Orleans und Prinz Heinrich konnten die Thränen nicht zurückhalten. Der Graf von Paris sagte: „Die Resignation macht Heilige, aber keine Könige". Alle Prinzen, ausgenommen den Herzog von Nemours, sind in Eu anwesend. Gestern begann dort bereits der Empfang, und etwa dreihundert Personen waren angekommen. Der Graf von Paris, umgeben von den Mitgliedern seiner Familie, reichte allen Besuchern die Hand und sprach mit jedem Einzelnen einige Worte. Heute um 11 Uhr wird er Abschied nehmen, dann zu Wagen nach Treport fahren, von da mit dem Dampfer „Viktoria" sich nach England begeben. (Aus Dover, 25. Juni, wird gemeldet: Der Graf und die Gräfin von Paris und der Herzog von Chartres sind gestern Abends sieben Uhr hier eingetroffen und von dem Bürgermeister und einer großen Menschenmenge herzlich begrüßt worden.) Der Graf von Paris sollte, wie ursprünglich beabsichtigt wurde, eine Zeit lang auf dem Gute des Herzogs von Aumale in England verweilen; davon wurde jedoch Abstand genommen. Als sicher wird betrachtet, daß der Graf von Paris ein Manifest erlassen werde. Prinz Viktor Napoleon empfing vorgestern zahlreiche Besuche und gestern um 3 Uhr Nachmittags fand bei demselben großer Empfang statt. Die Salons waren überfüllt. Der Prinz hielt eine Ansprache, in welcher er Ruhe und Mäßigung empfahl; er sagte unter Anderm: „Erwarten Sie nicht von meiner Seite Proteste gegen die Maßregel, welche soeben die Regierung gegen mich getroffen hat. Dieselbe proskribirt, weil sie, unfähig, das Volk zu regieren, die Thore des Exils erschließt. Ich bleibe der Repräsentant des Kaiserreiches, wie dies Napoleon I., Napoleon III. und Prinz Louis Napoleon waren. Ich bin für eine starke Autorität, für die Gleichheit aller Bürger und für vollständige Gewissensfreiheit. Seien Sie überzeugt, welche Pflichten immer mir zufallen sollten, werde ich nicht ermangeln, das zu thun, was mein Name der Demokratie schuldig ist." — Einige Stunden später fand die Abreise des Prinzen Viktor nach Brüssel statt, wo er ein kleines Haus erworben hat. Gegen 5 Uhr bezogen starke Trupps Sicherheitswache den Bahnhof. Es fanden sich dann kleinere Gruppen von Bonapartisten ein, in denen aber die Arbeiterschaft nur spärlich vertreten war. Auch eine Anzahl Republikaner war erschienen; im Ganzen aber dürften es nicht mehr als 500 Personen gewesen sein. Um 6 Uhr kamen fünf Wagen vor dem Bahnhofe angefahren. Im vordersten saß in einem geschlossenen Koupé Prinz Viktor Napoleon, der Reisekleider trug. Als die Bonapartisten seiner ansichtig wurden, umdrängten sie den Wagen und begannen „Hoch Napoleon!" „Hoch das Kaiserthum!" zu rufen und die Hüte zu schwenken. Die erschienenen Republikaner riefen dagegen: „Hoch die Republik!" und Einzelne begannen zu pfeifen. Langsam nur konnte der Wagen sich durch die schreiende Menge durchdrängen. Als der Prinz endlich ausstieg, lief eine Gruppe Leute neben ihm her, immerfort „Hoch die Republik!" rufend. Während der Prinz den Vorsaal durchschritt, kam es zu mehreren Wortgefechten. Ein Mann brachte die Rufe aus: „Hoch die Republik!" „Nieder mit Napoleon!" und ein zweiter ließ sich vernehmen: „Ihr werdet uns die Republik nicht stürzen!" Die Entgegnungen der Bonapartisten riefen höhnisches Gelächter hervor, das Ganze dauerte aber kaum fünf Minuten. Auf dem Bahnhofe selbst stand für den Prinzen ein großer Salonwagen bereit. In demselben hatten der Prinz und mehrere Abgeordnete Platz genommen. Etwa hundert Personen standen vor dem Waggon, die, so oft sie den Prinzen sahen, die Hüte schwenkten. Prinz Viktor Napoleon, welcher während der lärmenden Szenen erregt aussah, hatte unterdessen seine Ruhe wiedergewonnen und sprach anscheinend sehr heiter mit seinen Begleitern. Um 6 Uhr 20 Minuten setzte sich der Zug nach Brüssel in Bewegung. Man rief theils: „Es lebe der Kaiser! Auf Wiedersehen!" theils „Hoch die Republik!" Ein Mann, der „Nieder mit der Republik!" gerufen hatte, wurde verhaftet. (Aus Brüssel, 24. ds. 1 Uhr 22 Min. Morgens, wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Prinz Viktor ist soeben mit Expreßzug aus Paris eingetroffen, begleitet vom Marquis la Valette und zwölf anderen Personen, einschließlich der Dienerschaft etwa hundert Personen. Am Bahnhofe war keine Vertretung des Hofes, dagegen eine Anzahl Geheimpolizisten. Der Prinz begrüßte respektvoll das Publikum und fuhr sofort ins Hotel de Bellevue, wo er vorläufig abstieg.) Bei dem Prinzen Napoleon Jerome schrieben sich gestern an 800 Personen ein, darunter der Marschall Canrobert und der ehemalige Unterrichtsminister und Historiker Duruy; andere Personen statteten ihm einen Beileidsbesuch ab. Bei der Abreise nach Genf standen vielleicht Hundert Leute vor dem Hause, welche, als der Prinz erschien, riefen: „Die Republik lebe hoch!" Auf dem Lyoner Bahnhofe riefen beim Erscheinen des Prinzen etwa 600 Leute gleichfalls: „Die Republik soll leben!"

*) Vom Gesetze werden betroffen: 1) Prinz Ludwig Philipp Albert, Graf von Paris, geb. 24. August 1838, vermählt seit 1864 mit der ältesten Tochter des Herzogs von Montpensier; 2) sein ältester Sohn Prinz Ludwig Philipp Robert, Herzog von Orleans, geb. 28. September 1865; 3) Prinz Napoleon Josef Carl Paul (Sohn Jerome Napoleons, ehemaligen Königs von Westfalen), geb. 9. September 1822, vermählt seit 1859 mit Prinzessin Clotilde, Schwester des jetzigen Königs von Italien; 4) sein ältester Sohn Prinz Napoleon Victor, geb. 12. Juli 1862.

Aus dem Gerichtssaale.

Tagesordnung
für die 3. ordentliche, im Geschäftsjahr 1886 bei dem kgl. Landgerichte Augsburg abzuhaltende Schwurgerichtsperiode.

Mittwoch, 30. Juni, Vorm. 8 Uhr: Josef Kothmaier, led. Taglöhner von Gerolsbach, wegen Verbrechens der Brandstiftung. Vorm. 11 Uhr: Engelbert Hafner, led. Dienstknecht von Weilenbach, wegen Verbrechens des Versuchs zum Verbrechen der räuberischen Erpressung und Vergehens des Betrugs. Nachm. 4 Uhr: Josef Wittmann, led. Dienstknecht von Friedrichshofen, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. Donnerstag, 1. Juli, Vorm. 8 Uhr: Josef Harrer, led. Maurer von Unsernherrn, und Franziska Rosenwirth, Taglöhnersfrau von dort, wegen Verbrechens des Widerstands gegen die Staatsgewalt. Vorm. 11 Uhr: Georg Strehle, verh. Kolonist von Königsbrunn, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. Freitag, 2. Juli, Vorm. 8 Uhr: Leonhard Schweiger, led. Gütlerssohn von Ebenhausen, und Anton Kramer, led. Gütlerssohn von Baar, weges Verbrechens des Meineids. Nachm. 4 Uhr: Lorenz Schorer, verh. Säger von Landsberg, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. Samstag, 3. Juli, Vorm. 8 Uhr: Josef Kleber, verh. Schuhmacher von Obergermaringen, wegen Verbrechens des Versuchs zum Verbrechen zum Verbrechen des Todtschlags. Nachm. 4 Uhr: Otto Ziegler, led. Dienstknecht von Kohlhofen, wegen Münzverbrechens und Vergehens des Betrugs. Montag, 5. Juli, Vorm. 8 Uhr: Johann Mahl, led. Maurer von Lechhausen, z. Zt. Zuchthaussträfling in Kaisheim, Martin Vinzenz, led. Schneider von Grund, z. Zt. Zuchthaussträflng in Kaisheim, Leonhard Mayer, led. Schneider von Unterliezheim, z. Zt. Zuchthaussträfling in Kaisheim, Tobias Birner, verh. Taglöhner von Schwarzenfeld, z. Zt. Zuchtsträfling in Kaisheim, wegen Verbrechens der Meuterei u. a. Dienstag, 6. Juli, Vorm. 8 Uhr: Ignaz Lipp, led. Söldnerssohn von Ringang, wegen Verbrechens des Todtschlages. Vorm. 11 Uhr: Odilo Schelle, led. Dienstknecht von Diessen, und Gallus Berchtold, led. Dienstknecht von dort, wegen Verbrechens des Meineides. Mittwoch, 7. Juli, Vorm. 8 Uhr, und Donnerstag, 8. Juli: Vitus Bachmann, led. Schuhmacher von Neumünster, Anton Spaeth, led. Schäfer von Wortelstetten, und Thomas Bachmann, verh. Söldner von Neumünster, wegen Verbrechens des Versuchs zu einem Verbrechen des Todtschlages, Verbrechen des Raubes u. a. Freitag, 9. Juli, Vorm. 8 Uhr, und Samstag, 10. Juli: Xaver Wörle, Krämer von Peutenhausen, wegen Verbrechens des Mordes. Montag, 12. Juli, Vorm. 8 Uhr: Josef Walser, verh. Zimmermann von Babenhausen, wegen Münzverbrechens. Vorm. 10 Uhr: Anton Kahn, verh. Schäffler von Pöttmes, wegen Verbrechens und Vergehens wider die Sittlichkeit. Nachtrag vorbehalten.

Augsburg, den 21. Juni 1886.

Der Vorsitzende des Schwurgerichts:
v. Sicherer, kgl. Oberlandesgerichtsrath.

Spruchliste
der Hauptgeschworenen für die 3. ordentliche, im Geschäftsjahre 1886 bei dem königl. Landgerichte Augsburg abzuhaltende Schwurgerichtsperiode.

Pfeiffer Heinrich, Kaufmann von Kempten. Beck Martin, Bauer von Schambach. Uhl Johann, Käsefabrikant von Erpfting. Riedle Xaver, Holzhändler von Kempten. Miller Anton, Oekonom und Bürgermeister von Aufhof. Erdle Johann, Bauer von Memmenhausen. Ibicher Anton, gräfl. Fugger'scher Administrator von Kirchheim. Schägger Johann, Kaufmann von Donauwörth. Ottenwalder Michael, Bauer von Holzkirchen. Will Johann Nepomuk, Kaufmann von Landsberg. Keller Carl, Privatier von Augsburg. Brodmann Kaspar, Kaufmann von Kaufbeuren. Schmid Isidor, Bürgermeister von Gaimersheim. Willibald Michael, Privatier von Ingolstadt. Weiß Roman, Privatier von Mindelheim. Kohlberger Xaver, Gastwirth und Brauereibesitzer von Rain. Huber Johann Georg, Strohhutfabrikant von Lindenberg. Schnehle Stefan, Privatier von Reimlingen. Demharter Josef, Privatier von Dillingen. Hillenmeyer Johann, Oekonom von Enslingen. Deininger Johann, Oekonom und Bürgermeister von Burtenbach. Paulin Paul, Kaufmann von Augsburg. Frhr. v. Rehlingen, Franz, Gutsbesitzer von Hainhofen. Puth Jean, Gutsbesitzer von Sperberslohe. Thon Wilhelm, Gutsbesitzer von Guggenberg. Katzenmaier Johann, Kaufmann von Mering. Neidhart Martin, Hammerschmied von Rubi. Löffler Xaver, Kaufmann von Binswangen. Ehrenschwendner Lorenz, Bürgermeister von Amtmannsdorf. Groß Josef, Privatmann von Obermässing.

W. München, 23. Juni. (Generalauditoriat.) Ueber einen nicht uninteressanten Fall hatte heute das Generalauditoriat zu entscheiden. Der Unteroffizier Joh. Bauner des 10. Inf.-Regts. von dem in Landsberg liegenden Bataillon wurde von dem Soldaten Staler seiner Kompagnie angezeigt, weil er denselben ungefähr 50mal die Kniebeuge hatte machen lassen, und sich dadurch einer Mißhandlung schuldig gemacht hatte. Der Regimentsauditeur leitete eine strafrechtliche Untersuchung aber nicht ein, sondern pflog nun die nöthigen Recherchen, auf Grund deren Bauner von der Kommandantur zu 10 Tagen Mittelarrest verurtheilt wurde. Das Generalkommando des I. Armeekorps hob jedoch obige Disziplinarstrafe, die Bauner übrigens schon erstanden hatte, auf und wies die Akten zur Wiedereinleitung der Untersuchung an die Kommandantur Landsberg zurück. Auf Grund der Untersuchung wurde nun Bauner vor das Militärbezirksgericht München verwiesen und von diesem zu 14 Tagen Mittelarrest, auf welche die schon erlittene Disziplinarstrafe in Anrechnung gebracht wurde, verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Staatsanwalt am Militärbezirksgerichte die Nichtigkeitsbeschwerde zum Generalauditoriate ein, weil das Gericht die erhaltene Disziplinarstrafe in Abrechnung brachte, was nach dem Gesetze nicht angehe, da nur Untersuchungshaft abgerechnet werden könne. Das Generalauditoriat schloß sich denn auch dieser Ansicht an und hob das Urtheil des Militärbezirksgerichts, soweit es den Strafausspruch betrifft, als nichtig auf, da nach dem klaren Wortlaut des §. 60 des R.-St.-G.-B., welcher auch auf militärische Vergehen und Verbrechen Anwendung findet, nur eine erstandene Untersuchungshaft abgerechnet werden darf.

Nürnberg, 23. Juni. (Strafkammersitzung.) Das Eisenbahnunglück, welches sich am 8. November im hiesigen Bahnhofe ereignete, bildete heute den Gegenstand der Verhandlung. Am kritischen Tage 5 Uhr 10 Min. lief der Postzug 132, nach Regensburg bestimmt, vom hiesigen Bahnhof aus. Bei Passiren des Wechsels 35 gerieth der Train durch falsche Wechselstellung in ein anderes Geleise, woselbst ein Reservezug stand, und rannte auf denselben. Verletzt wurden hierbei der Lokomotivführer des Postzuges, welcher eine Rückenmarkserschütterung davontrug, die ihn noch heute nicht in Stand setzt, Dienst zu thun, ferner ein Kondukteur und ein Wechselwärter. Beschädigt wurde stark die Maschine des aufrennenden Zuges, ferner ein Wagen zertrümmert. Der Materialschaden beträgt gegen 1500 M. Auf der Anklagebank erscheint der Wechselwärter Jos. Häuselmeyer von hier unter der Anklage durch falsches oder unterlassenes Richten seines Wechsels 35 den Eisenbahnzug gefährdet und die entstandene Katastrophe verursacht zu haben. Häuselmeyer gibt an, der Ofen an seinem Unterstandshäuschen sei in einem sehr schlechten Zustande. Er habe sich, nachdem die früheren Züge passirt, in dasselbe zurückgezogen, das sei während seines Aufenthaltes fast ganz von Dampf und Rauch, welche aus den Rissen des Ofens entquollen, erfüllt gewesen. Durch die Einathmung des Kohlenoxydgases will nun der Angeklagte zur kritischen Zeit in einen Zustand versetzt gewesen sein, der ihn absolut des freien Gebrauches seiner fünf Sinne beraubt habe, somit sein verhängnißvolles Versehen als eine Betäubung, herbeigeführt durch die im Hause herrschende Stickluft, hinstellen. Dieser Zustand sei bei ihm um so schneller eingetreten, als er bereits sehr ermüdet gewesen sei, denn er habe nach 12 Stunden anstrengenden Dienstes nur 6 Stunden frei, worauf er wieder zu seinem Dienste müsse. Als er aus seiner Hütte herausgetreten sei, habe er gar nicht gewußt, was er thue und sein Fehler sei ihm erst begreiflich geworden, als die Katastrophe schon geschehen war. Konstatirt wird, daß Häuselmeyer sich bereits am 2. November mit dem Zuge 576 schon ein ähnliches Versehen zu Schulden kommen ließ, welches indeß durch rasches Halten des anfahrenden Zuges ohne Folgen blieb. Der erste Zeuge, Lokomotivführer Hermann Uebel dahier, welcher die erste der beiden Lokomotiven führte, gibt an: Unser Zug, welcher 16 Wagen hatte, fuhr mit zwei Maschinen, deren erste, „Chemnitz", ich führte, aus dem Bahnhofe. Wir hatten acht Minten Verspätung, so daß wir mit fast normalmäßiger Geschwindigkeit fuhren. Die Nacht war sehr dunkel. Auf dem Wechsel des Häuselmeyer bemerkte ich kein Licht. Als ich sah, daß wir auf falschem Geleise waren, gab ich sofort Haltsignal, Kontredampf und Nothsignal. Es war indeß zu spät, der Zug konnte bei den nassen glatten Schienen auf die kurze Distanz nicht mehr zum Halten gebracht werden. Ich rief dem Heizer zu: „Festhalten, es passirt etwas!" im nächsten Moment rannten wir auf Zug 197. Es war ein starker Anprall, der Stoß erschütterte mich durch Mark und Bein, Maschinentheile zerbrachen und dann stand der Zug. Zeuge Herr Prof. Spieß, als Sachverständiger vernommen, erklärt: Die Einathmung des Kohlengases könne wohl die von dem Beschuldigten angegebenen Folgen und noch schlimmere herbeiführen, indeß sei die Wirkung nicht eine derart plötzliche und H. hätte ja, wenn ihm die aufsteigenden Gase lästig

geworden wäre, Zeit genug gehabt, herauszutreten. Lokomotivführer Ehrensperger führte die zweite Maschine, gewahrte wegen der Dunkelheit und dem von den Lokomotiven abgehenden Dampfe, der das Aussehen unmöglich machte, weder ein Licht an der Weiche des H., noch hat er gesehen, ob der Wärter auf seinem Posten stand. Er bemerkte erst nach dem Passiren des kritischen Wechsels, daß sie auf falschem Geleise fuhren; in diesem Moment erfolgte von der Vormaschine das Haltsignal, worauf Zeuge Kontredampf und die Signale gab. Dem Wagenschieber Tobias Ziegler lag an diesem Abend, als stellvertretenden Stationsmeister, die Aufsicht über die Wechsel ob. Er hatte kurz vor der Katastrophe die Wechsel besichtigt und Alles in Ordnung befunden. Er begab sich dann auf seinen Posten, von wo er eine Uebersicht über sämmtliche Weichenstellen hatte. Als der Zug den Wechsel des H. passirte, bemerkte er das Versehen. Er rannte dem Zuge nach und kam gerade an die Weiche, als der Zusammenstoß erfolgte. Häuselmeyer stand an seinem Wechsel, rang die Hände und rief weinend: „Gott, was habe ich gemacht." Gegen Ziegler war anfänglich ebenfalls Untersuchung eingeleitet worden, da man annahm, er habe bei der Kontrole die versäumte Richtigstellung des H.'schen Wechsel nicht bemerkt. Die Untersuchung wurde eingestellt, Ziegler indeß heute nur unbeeidigt vernommen. Er gibt an, bei der Kontrole habe Wechsel 34 richtig gestanden, so daß nichts Anderes anzunehmen sei, als daß H. kurz vor dem Passiren des Zuges aus der Hütte herausgetreten sei und dann den Wechsel herumgerissen habe, in der Meinung, er sei noch nicht gestellt. Der Hr. Vorsitzende fragte an, ob es denn üblich sei, einen Wagenschieber zu dem verantwortlichen Dienst eines Stationsmeisters heranzuziehen. Herr Sachverständiger, Inspektor Roth erklärt, daß dies zulässig und ein oft geübter Gebrauch sei, da die Wagenschieber zum Stationsdiener, und von dieser Stufe zum Stationsmeister avancirten und deßhalb zum letzteren Dienste vorgebildet werden müssen. Die übrigen Aussagen der Herren Sachverständigen Roth und Oberingenieur Gustav Marr belasten den Angeklagten sehr. Das Gericht fand denselben für schuldig und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens. Auch wurde Häuselmeyer gerichtlich die Fähigkeit abgesprochen, im Bahndienste je wieder als Wechselwärter Verwendung zu finden. (Frk. Kur.)

Bayreuth, 22. Juni. Wegen eines Vergehens der Majestätsbeleidigung wurde in heutiger Sitzung der Strafkammer der 1855 geborene, verheirathete und bisher unbescholtene Kaufmann Jean Heim von Bayreuth zu dem gesetzlichen Strafminimum von 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Nach einer von einem Polizeisoldaten erstatteten Anzeige hatte sich derselbe am 21. April h. J. herbeigelassen, in einer hiesigen Wirthschaft in Bezug auf die kgl. Zivilliste und das in Blättern erwähnte Defizit nichts weniger als ehrerbietige Aeußerungen zu machen, die sehr unliebsames Aufsehen im Zimmer hervorriefen. Von einigen Karten spielenden Gästen rief der eine dem Angeklagten zu „nicht zu viel plaudern", worauf dieser u. a. äußerte: „wir sind doch Bürger, wir können davon sprechen, in Amerika kann man reden, was man will, in München wird noch mehr gesprochen, ich bin Republikaner." Angeklagter will mit der eingeräumten inkriminirten Aeußerung keineswegs Se. Majestät gemeint, sondern nur die Bemerkung allgemein gemacht haben. Mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit und in der Annahme, daß sich der Angeklagte möglicherweise nicht im vollen Schuldbewußtsein befunden habe, wurde auf das gesetzliche Strafminimum erkannt. (Nb. Korresp.)

Generalversammlung protestant. Vereine.

* Nürnberg, 23. Juni. Der Festgottesdienst des Zentral-Bibelvereins für Bayern wurde heute Morgens 8 Uhr in der St. Aegidienkirche abgehalten. Nach dem Eingangsliede („Morgenglanz der Ewigkeit") hielt Herr Inspektor Boeckh vom Diakonissenhause in Augsburg die Festpredigt über Joh. 17, 17: „Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit." Der Herr Festprediger, welcher durch seine hervorragenden Leistungen als Inspektor des Diakonissenhauses in Augsburg, sowie namentlich als Religionslehrer am Gymnasium dortselbst bekannt ist, hat in tief zu Herzen gehender Weise seinen Text behandelt. Die Disposition der Predigt war: „Dem Wort ist die Wahrheit! Das bezeugt: 1) sein Inhalt; 2) seine Gestalt; 3) und seine Wirkung." — Nach Schluß des Predigtgottesdienstes erstattete Herr Stadtpfarrer Dr. Nagel von hier den Rechenschaftsbericht und gab einige Mittheilungen über gemachte Erfahrungen und die eingeschlagenen Wege, die Verbreitung der Bibel zu fördern. Dem Berichte entnehmen wir, daß der Verein bis 450,219 Bibeln verbreitet hat. Sehr überraschend war die Mittheilung, daß die auch in Deutschland weit verbreitete „Brittische und ausländische Bibelanstalt" allmälig ihr Arbeitsfeld in Deutschland zu räumen gedenkt in der Voraussetzung, daß nun die verschiedenen deutschen Bibelanstalten stark genug seien, das ganze deutsche Gebiet allein zu beherrschen. Die deutschen Bibelgesellschaften gedenken nun in Halle a. S. eine Generalversammlung abzuhalten, um diese Eventualität zu besprechen, sich näher zu einem Bunde zusammen zu schließen und zuzusehen, wie man die empfindliche Lücke werde ausfüllen können. Der Ausschuß des Bibelvereins hat im letzten Jahre durch Tod die beiden Mitglieder Herrn Fabrikant Beißner und Herrn Pfarrer Heller verloren, an deren Stelle Herr Fabrikant Egidius Schmidt und Herr Pfarrer Rüdel getreten sind. An Stelle des durch Abberufung als Gymnasialrektor in Erlangen ausgetretenen Ausschußmitgliedes, Herrn Professors Westermeyer, wurde der quieszirte königl. Universitätsprofessor Herr Dr. von Scheurl aufgenommen. Herr Rektor Westermeyer aber wurde zum Ehrenmitgliede ernannt. Nach Erstattung des Jahresberichtes erfolgte die geschenkweise Vertheilung von Bibeln an zwölf arme Knaben durch Herrn Pfarrer Bohrer von hier, der denselben die Worte ans Herz legte: „Die Bibel gehört in die Hände, in die Augen, in die Gedanken, in das Herz." — Nach Schluß der Feierlichkeit versammelte sich um 10 Uhr im Saale des Cafés Liebel der „Verein für christliche Kunst in der evangelischen Kirche Bayerns." Die Firma Wellhöfer von hier hatte 3 Abendmahlskannen und ein Vortragskreuz ausgestellt, wozu Herr Professor Wanderer von hier die Entwürfe gefertigt hatte. Herr Pfarrer Lotholz von Roßtall erstattete den Jahresbericht. Er machte Mittheilungen über die bisherige Thätigkeit des Vereins, welche Gutachten und Projekte durch Herrn Professor Steindorff und Herrn Architekten Kieser von hier im Auftrage des Vereins ausgeführt wurden und stellte die Herstellung eines Musterbuches für kirchliche Geräthschaften durch Herrn Professor Wanderer in Aussicht. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 533, worunter 13 Kirchenstiftungen und 4 Kapitelskassen sich befinden. Die Vereinseinnahmen betrugen 2019 Mark 60 Pf., denen 1332 Mark 32 Pf. Ausgaben gegenüberstehen. Mit auswärtigen kirchlichen Kunstvereinen ist der bayerische Verein für kirchliche Kunst auch bereits in Verbindung getreten, so mit Stuttgart und Berlin. Von Seite des kgl. Oberkonsistoriums wurde der Verein durch eine Zuschrift vom 3. Dezember 1885 mit warmer Theilnahme begrüßt. Schließlich wurde noch die Ausschußergänzungswahl vorgenommen. Dieselbe fiel auf die Herren: Professor Thiersch in München, Professor Steindorff in Nürnberg, Pfarrer Volkert in Fürth, Pfarrer Nagel in Nürnberg und Rentier Mendelssohn-Bartholdy in Nürnberg. — Heute Nachmittag wird sich an die Nürnberger Festtage die 16. allgemeine Pastoralkonferenz evangelisch-lutherischer Geistlicher Bayerns in Erlangen anschließen. Wegen der am Freitag abzuhaltenden Königs-Gedächtnißfeier wird dieselbe aber abgekürzt werden und nur heute Nachmittag tagen, so daß nur der über eine eben jetzt brennend gewordene Frage sich ergehende Vortrag des Prof. Dr. Kolde in Erlangen wird gehalten werden können. Dies Vortragsthema lautet: „Ueber den Methodismus und seine Bekämpfung." Leider werden voraussichtlich wenige Theilnehmer zu dieser Konferenz erscheinen aus dem eben schon angegebenen Grunde.

Vereins-Nachrichten.

Berlin, 22. Juni. Das 1. Preiskegelfest des Verbandes deutscher Kegelklubs, das in diesen Tagen hier stattfindet und viele Hunderte deutscher Kegler, durchgängig den gut situirten Kreisen angehörig, nach Berlin geführt hat, wurde am Sonnabend mit einem solennen Kommers in dem prächtig dekorirten Wintergarten des Zentralhotels eingeleitet, zu dem Vertreter von 125 Kegelklubs — wohl gegen 1200 Mann — erschienen waren. Den Vorsitz führte der Vorsitzende des Berliner Lokalverbandes, Herr Lehmann, der den Kommers mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete. Gegen 11 Uhr erschien der Vorsitzende des Gesammtverbandes, Herr Herm. Brügner aus Dresden, von den Anwesenden mit Jubel empfangen, und begrüßte in längerer Rede die Festgenossen. Dann überreichten die Vertreter der verschiedenen Klubs die zu dem heute stattfindenden Preiskegeln gestifteten Ehrenpreise, unter denen namentlich der „Hammoniapreis" Hamburgs wie die Ehrengabe Leipzigs nicht geringes Aufsehen erregten. Lieder und Toaste wechselten nun in bunter Reihe und bis in die ersten Morgenstunden blieben die Theilnehmer in heiterer Tafelrunde beisammen. Der Lust und Freude am Sonnabend folgte am Sonntag Morgen die „ernste Arbeit". Im Palmengarten in Charlottenburg hielt der Verband seine erste Generalversammlung ab. In derselben galt es hauptsächlich, die im vergangenen Jahre bereits provisorisch aufgestellten Statuten für den Verband deutscher Kegelklubs definitiv anzunehmen, was denn auch trotz vielfacher Differenzen, die sich geltend machten, in Folge der geschickten Leitung der Versammlung durch Herrn Brügner schließlich gelang. Von 130 Klubs, die dem Verband angehören, waren in der Generalversammlung 74 durch 162 Delegirte vertreten, die ihre Zustimmung zu den Statuten erklärten, nach denen „der Zweck des Verbandes die Verbrüderung aller deutschen Kegler sowie Hebung u. Förderung des körperstärkenden Kegelspiels ist. Die Politik ist grundsätzlich ausgeschlossen." Zur Förderung des Verbandes findet alljährlich eine Generalversammlung, verbunden mit einem Preiskegeln, statt. Verbandsorgan ist die „Deutsche Kegel- und Skat-Zeitung" von Hans Licht in Leipzig. An die Generalversammlung schloß sich um 2 Uhr das Festdiner, an dem gegen 900 Damen und Herren theilnahmen und das mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet wurde. Das große Preiskegeln, welches die Mitglieder des deutschen Keglerbundes am gestrigen Tage von Früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr im Etablissement „Zum Sternecker" in Weißensee veranstalteten, hat folgendes Resultat gehabt. Auf der Asphaltbahn erhielt den ersten Preis inklusive eines von Hamburg gestifteten Wanderpreises der Klub „Fidele Geister" in Dresden. Der glückliche Gewinner war ein Herr Dieke, welchem ein prachtvoller Ehrenpokal und eine goldene Medaille zufiel. Auf der Holzbohlenbahn holte sich Berlin den ersten Preis. Derselbe, ein sehr werthvoller Regulator und ein goldener Becher, kam durch einen Herrn Trautwein an den Klub „Stiel auf Vordereck."

Nichtpolitische Zeitung.

* Augsburg, 23. Juni. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, wurde genehmigt, daß ein Komplex des Areals der großen Kreuzkaserne, welcher zu fünf Bauplätzen vorzüglich geeignet ist, verkauft wird. Dieses Areal wird im Ganzen oder in fünf Gruppen veräußert.

W. Starnberg, 23. Juni. Am Dienstag Vormittag gegen 11 Uhr wurde der Salondampfer „Wittelsbach" bei seiner zweiten Fahrt auf dem Starnbergersee in der Nähe von Niederpoecking dadurch defekt, daß er mit einem Schaufelrad auf die zum Befestigen der Fischzugnetze bestimmten in den Betten eingetriebene Pflöcke gerieth, wodurch mehrere der Schaufeln abgestoßen und zerbrochen, der Dampfer selbst beschädigt wurde. Unter den Passagieren des Dampfers entstand durch das in Folge des Stoßens und Brechens hervorgerufenen Getöses sowie des Schwankens des Schiffes eine momentane Panik, da dieselben eine Katastrophe befürchteten. Die Passagiere mußten den Dampfer verlassen und wurden dann von dem sofort zu Hilfe herbeigerufenen Dampfer „Bavaria" weiterbefördert. Die Reparaturarbeiten dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen.

S. Partenkirchen, 21. Juni. Heute starb dahier Josef Wildebner, seit mehreren Jahren Wärter in der Unterkunftshütte auf dem Krottenkopf, welcher unter dem Namen „Bismarck" in der Touristenwelt sehr bekannt war.

* Vom Bodensee, 24. Juni. Der durch seinen Wohlthätigkeitssinn allgemein beliebte, in Aeschach bei Lindau wohnende Rentier, Herr Samuel Schindler, ein geborener Schweizer, hat unterm 16. Juni d. Js. an den Bürgermeister der Stadt Lindau folgendes Schreiben gerichtet: „Ich beehre mich, Ihnen in Beilage zehntausend Mark zu übergeben und nehme mir die Freiheit, diese Summe der Stadt Lindau anzubieten für Zwecke der gegenwärtig stattfindenden Renovation Ihres Rathhauses (nicht für Museumszwecke), dieses Symbols eines bürgerlichen Gemeinwesens, welches durch Jahrhunderte hindurch seinen Grundcharakter sich bewahrt hat, welches die Kämpfe der Reformation siegreich bestanden hat und auch Fernerstehende mit tiefer Sympathie erfüllt." — In seiner Sitzung vom 23. dieses Monats hat der Magistrat die oben genannte Summe dankbarst acceptirt. Solch bedeutende Gabe ist für unsere Stadt eine freudige Ueberraschung und verpflichtet umsomehr zu großem Danke, als durch dieselbe die Möglichkeit der künstlerischen Ausstattung (Bemalung) der beiden Giebelseiten des Rathhauses wesentlich näher gerückt ist.

Aus Graz wird der „N. Fr. Pr." berichtet: Der Direktor der hiesigen Theater, Moriz Alexander Krüger, ist an den Folgen einer Operation im Alter von 53 Jahren gestorben. Krüger war früher Theaterdirektor in Augsburg und artistischer Leiter des Brünner Stadttheaters. Zu Ostern dieses Jahres übernahm er wieder die Leitung des hiesigen Landes- und Stadttheaters, welche er bereits 1880 bis 1884 geführt hatte. Seine Gattin ging ihm vor einigen Wochen im Tode voran. (Die Nachricht von dem Tode Moriz Alexander Krüger's wird in Augsburg, wo der Verstorbene einen weiten Kreis von Freunden besitzt, mit tiefer Betrübniß vernommen werden. Krüger übernahm, nachdem er von der Direktion des Hoftheaters in Detmold zurückgetreten war, die Leitung des Stadttheaters in Augsburg für die Saison 1875/76 und eröffnete dieselbe noch im alten Theater am 12. September 1875. Unter seiner Direktion schlossen sich die Hallen des Letzteren in der Saison 1877/78 und unter seiner Leitung wurde das neue Stadttheater inaugurirt. Der Aufgabe, die Leistungen des Kunstinstituts auf die durch die größeren Verhältnisse des neuen Hauses bedingte Höhe zu steigern, entledigte er sich in einer allseitig befriedigenden Weise. Auch während der Theaterkampagne von 1878/79 und 1879/80 behielt er die Leitung der Augsburger Bühne; im Winter 1878/79 feierte er an derselben unter lebhafter Antheilnahme des Publikums das 25jährige Jubiläum seiner Bühnenthätigkeit. Er war ein gewandter Bühnenleiter, ein streng rechtlicher Mann und ein jovialer Gesellschafter, der überall in bestem Andenken behalten werden wird.)

Wien, 22. Juni. Frau Cosima Wagner hat heute einige Stunden in Wien geweilt. Sie ist Vormittags aus Bayreuth hier eingetroffen und Nachmittags wieder dahin zurückgereist. Zweck ihres Aufenthaltes war, Herrn Winkelmann's Mitwirkung in den bevorstehenden Bayreuther Vorstellungen, auf welche bisher nicht mit Bestimmtheit zu zählen war, zu sichern. Frau Wagner konferirte mit Regierungsrath Dr. Wlassak, Frau Materna und Herrn Winkelmann und reiste mit der bestimmten Zusage der letztgenannten zwei Künstler, in den Bayreuther Aufführungen mitzuwirken, Nachmittags 4 Uhr wieder nach Bayreuth ab.

Prag, 22. Juni. Ein gräßliches Unglück ereignete sich heute Vormittags auf der Ueberfuhr über die Sazawa nächst Kocerad bei Schwarzkosteletz. In Kocerad war vorgestern Erzbischof Graf Schönborn eingetroffen, um daselbst das Sakrament der Firmung zu spenden. Der Erzbischof wollte ursprünglich auf Schloß Kammerburg des Fürsten Khevenhüller übernachten, verblieb jedoch auf Anrathen des Pfarrers in der Pfarrei zu Kocerad, da über die Sazawa dort keine Brücke führt und der Fluß in Folge der letzten Regengüsse bedeutend angeschwollen war. Gleichwohl wagten sich heute Früh gegen fünfzig Personen, Firmlinge mit ihren Pathen und Pathinnen, aus Kammerburg und Umgebung auf die Ueberfuhr, um nach Kocerad zu gelangen. In der Mitte des Flusses kippte der Kahn um und alle Personen stürzten in die Fluthen. Ein Theil rettete sich zwar an's Ufer, ein großer Theil wurde jedoch von der Strömung fortgerissen. Bis heute Nachmittags waren 25 Leichen aus dem Wasser gezogen, darunter zwei Pathinnen, von denen die eine, 19 Jahre alt, Braut war und Sonntag heirathen wollte, und ein Pathe, die übrigen Kinder. Der Gemeindevorsteher in Wodsliw verlor drei Kinder.

Triest, 23. Juni. Nach einer auf Grund amtlicher Daten zusammengestellten Statistik kamen in Venedig vom 7. April bis 20. Juni 780 Cholerafälle vor. Davon tödtlich verliefen 477, geheilt 276, in Behandlung 27, somit betrug die Sterblichkeit 62 Prozent. In der Provinz Brindisi ist nach Privatnachrichten die Cholera in starker Zunahme, am 21. d. M. kamen in Stadt und Provinz 39 Fälle vor.

Gewiß ereignet es sich selten, daß eine Volksvertretung in feierlicher Sitzung der Regierung einen Kredit votirt, um die von einem verstorbenen Minister hinterlassenen Schulden zu zahlen. Dies ist nun in der rumänischen Deputirten-Kammer geschehen. Die Regierung erhiel einen Kredit für die Tilgung der Schulden des im vorigen Jahre verstorbenen Volksmannes und Ministers Constantin Rosetti. Rosetti hat seinem Vaterlande viele Dienste geleistet und kämpfte bis zum letzten Athemzuge für die gerechte Vertheilung von Grund und Boden an die besitzlosen Bauern. Die Regierung will nun die Schulden Rosetti's bezahlen, allein dessen Sohn Vintila erklärt in dem von seinem Vater gegründeten und auf ihn übergegangenen „Romanul", daß er Niemanden erlaube, die Schulden seines Vaters zu bezahlen, vielmehr dieselben aus dem Ertrage der hinterlassenen, nun in Druck gelegten Schriften seines Vaters zu decken gedenke.

Der Pariser „Evènement", ein sonst zurechnungsfähiges Blatt, tischt seinen Lesern zur Charakteristik der Wagnerianer folgenden Blödsinn auf: „Die Wagnerianer verheirathen sich meistentheils gar nicht, und wenn dies ausnahmsweise dennoch geschieht, bleiben die Ehen kinderlos, oder die Wagnerianerinnen bringen nur Töchter zur Welt!" Der erleuchtete Forscher des „Evènement" hat es leider unterlassen, seinen Lesern mitzutheilen, an welchen Stellen er sein sensationelles statistisches und gynäkologisches Wagnerianer-Material gesammelt hat.

Der „Deutsche Reichsanzeig." schreibt: Personen, welchen eine Erbschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika zugefallen ist, lassen sich häufig verleiten, den Anpreisungen dortiger sogenannter „Inkassogeschäfte" oder „Vermittelungsbureaux" Glauben zu schenken und den Inhabern derselben, deren Zuverlässigkeit ihnen durch den Titel eines „Notars" und dergleichen hinreichend verbürgt erscheint, ohne Weiteres Vollmacht zur Wahrnehmung ihrer Interessen und Einziehung des ihnen zukommenden Betrages anzuvertrauen. Nachträglich machen sie dann nicht selten die Erfahrung, daß sie Schwindlern in die Hände gefallen sind, von denen sie günstigen Falls einen mehr oder minder geringen Bruchtheil ihres Erbtheils, oft aber auch gar nichts von den letzteren herausbekommen. Das

Beschreiten des gerichtlichen Weges gegen den ungetreuen Bevollmächtigten erweist sich bei der Umständlichkeit und Kostspieligkeit des amerikanischen Gerichtsverfahrens regelmäßig als aussichtslos. Einzelne Unternehmungen der gedachten Art sollen so gut rentiren, daß sie eigene Agenten im Auslande, besonders auch in Deutschland unterhalten, um Kunden anzulocken. Es erscheint nicht überflüssig, das deutsche Publikum immmer von Neuem vor diesem Treiben zu warnen und den betreffenden Erbinteressenten die so nahe liegende Vorsicht einzuschärfen, vor Hingabe einer Vollmacht sich durch eine Rückfrage an geeigneter Stelle, insbesondere bei dem zuständigen deutschen Konsulat von der Zuverlässigkeit des in Aussicht genommenen Vertreters zu vergewissern.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

* Augsburg, 24. Juni. Der Umschlag der Witterung wirkte belebend auf den Besuch der Ausstellung, der Nachmittags und Abends ein äußerst lebhafter war. Die Reihe der während der Exequien für weiland König Ludwig II. sistirt gewesenen Abendkonzerte eröffnete vorgestern das städtische Orchester mit einem Sinfoniekonzert im Saale des Restaurationsgebäudes, wobei namentlich die vorzügliche Ausführung der Beethoven'schen Heldensinfonie das Auditorium zu lebhaften Ovationen für die Künstlerschaar und ihren trefflichen Dirigenten, Hrn. Herfurth, hinriß. Gestern Nachmittag und Abend konzertirte die Kapelle des 3. Inf.-Reg. zum ersten Male wieder im Freien.

Berufs-Genossenschaften.

München, 23. Juni. Heute Vormittag 10 Uhr fand im kleinen Saal von Kil's Kolosseum die dießjährige ordentliche Versammlung der bayer. Baugewerksberufsgenossenschaft statt, welche sehr zahlreich besucht war. Nachdem der Vorsitzende Herr Baumeister Steinmetz die Erschienenen begrüßt hatte, gab er einen Rückblick über die Verwaltung der Genossenschaft bis letzten Mai 1886. Aus den eingehenden Erörterungen ist hervorzuheben, daß die Genossenschaft auf Grund des §. 100 des Unfallversicherungsgesetzes zirka 37 Policen von Privatversicherungsgesellschaften abgelöst hat; 941 Unfälle sind im Ganzen angemeldet worden, worunter aber auch die kleinsten Verletzungen aufgeführt sind. An bedeutenderen Verletzungen sind zu erwähnen: 59 Beinbrüche, 34 Armbrüche, 25 innere Verletzungen, 42 Hiebwunden, an den Füßen, 17 Fingerverluste u. s. w. Die meisten Beschädigungen fielen an den Beinen vor. Trotz der äußerst maßvollen Anwendung des Gesetzes mußte doch auch das Schiedsgericht öfters angerufen werden. Die Belege über die Ausgaben an Verwaltungskosten vom 15. August bis ult. Dezember 1885 wurden gestern vom Prüfungsausschuß einer Durchsicht unterstellt und für vollgiltig befunden, weßhalb der Vorstandschaft Decharge ertheilt wurde. Zur Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung pro 1886 wurde auf Vorschlag der Vorstandschaft der seitherige Ausschuß (die Herren Bayerlein, Heroldt und Metzger) per Akklamation wiedergewählt. Das bisherige stellvertretende Mitglied des Genossenschaftsvorstandes für München, Herr C. Hellig, Dekorationsmaler, hier, ist in Konkurs gerathen und mußte deßhalb aus der Genossenschaft ausscheiden. Als Ersatz für denselben schlägt der Vorstand vor, Herrn Dekorationsmaler Jos. Mayer, hier, per Akklamation zu wählen. Hiermit ist die Versammlung einverstanden. §. 24 Abs. 2 des Unfall-Versicherungsgesetzes schreibt vor, daß kein Genossenschaftsmitglied ohne legalen Grund die Ernennung zum Vertrauensmann ablehnen und, wenn dieß doch geschehe, derselbe zur Bezahlung eines erhöhten Beitrags angehalten werden dürfe. Die Herren Wagner und Walter haben nun die Vertrauensmännerstelle abgelehnt, und zwar Ersterer mit Rücksicht auf seine Stellung als Magistratsrath, in welcher Eigenschaft er die Gemeindekranken-Versicherung zu verwalten habe, Letzterer, weil es ihm seine Familienverhältnisse und seine Geschäftslage nicht mehr gestatten, diesen Posten noch länger zu versehen. Beide haben von nun ab doppelte Beiträge zu entrichten. Durch Beschluß der Genossenschaftsversammlung vom 15. Aug. v. Js. war der Etat der Verwaltungskosten pro 1886 auf 38,000 M. veranschlagt. Es stellte sich jedoch heraus, daß hiemit nicht durchzukommen sei, da die Uebernahme von Privatversicherungsverträgen, Reservefonds, Drucksachen rc. erhöhte Beträge verlange. Der Vorstand entschloß sich daher, den Etat um 10,000 M., also von 38- auf 48,000 M. zu erhöhen, womit sich die Versammlung angesichts der Verhältnisse einverstanden erklärt. Die gleiche Summe wurde dem Etat pro 1887 zu Grunde gelegt, da sich für denselben zwar auf der einen Seite Minderungen ergeben, auf der anderen Seite aber in Folge der immer mehr anwachsenden Geschäftslast eine Vermehrung der Hilfskräfte nothwendig ist. Für die Verwaltungskosten muß nach dem Gesetz ein Reservefonds eingesetzt werden. Dessen Höhe wird auf 50,000 M. fixirt. Derselbe wird gleichzeitig mit den Beiträgen pro 1886 eingehoben. Die Verwaltungskosten der Betriebsjahre 1885 und 1886 werden gemeinschaftlich ausgeschlagen. In Folge des erhöhten Etats ist zur Beschaffung der erforderlichen Mittel eine weitere Umlage-Erhebung nöthig. Dieselbe betrug bis jetzt 1 M. per Kopf des versicherten Arbeiters und wird nunmehr auf 2 M. fixirt. Der §. 71 des U.-V.-G. schreibt vor, daß die Betriebsunternehmer Arbeiter- und Lohnnachweisungen zu führen haben. Der Versammlung wird nun unterbreitet, ob die bisherigen Formularien auch in Zukunft beibehalten werden, oder ob eine Abänderung derselben eintreten soll; die Versammlung ist jedoch der Ansicht, es bei den bisherigen Formularien zu belassen. Als 12. und letzter Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag: das Ausscheiden der Speckstein-Gasbrenner-Fabriken aus der bayer. Baugewerksberufsgenossenschaft betr., vor. Letztere will hier kein Hinderniß in den Weg legen; doch erachtet sie sich für inkompetent, hierüber eine Entscheidung zu treffen, weßhalb dieser Antrag dem Bundesrath vorgelegt wird.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

// München, 23. Juni. Den dieser Tage beendeten sechswöchentlichen Telegraphen-Uebungskurs haben die daran Theil genommenen 29 Adjunkten-Adspiranten des Eisenbahndienstes, 3 Bewerber um Diätarposten, 2 Telegraphen-Mechaniker und 1 Postgehilfe mit Erfolg besucht und die sich daran reihende mehrtägige Schluß-Prüfung bestanden.

// München, 23. Juni. Auf der jüngsten Winterfahrplan-Konferenz in Amsterdam war die Generaldirektion der k. bayerischen Verkehrsanstalten durch den Rath Pernwerth von Bärnstein vertreten. Man kam überein, beinahe ausschließlich die letzte Winterfahrordnung beizubehalten, mit der vielleicht besonders hervorzuhebenden Abänderung, daß der Orient-Expreßzug von Paris ab zirka 35 Minuten später als bisher in Ulm bezw. Augsburg, München und Simbach eintrifft.

* Schweinfurt, 23. Juni. Der Wollmarkt am Montag war schwach und nur mit Landwolle befahren, die gesammte Zufuhr wurde rasch verkauft, die Preise stellten sich auf 82—95 M. pro 50 Kilo gegen 80—90 M. im vorigen Jahre. Zutrieb zum gestrigen Schafmarkt 2300 Stück; für Gangvieh hatten sich viele Käufer eingefunden, welche auch, die mäßigen Preise benützend, größere Einkäufe machten, Handel mit Fettvieh hingegen schleppend, angeblich weil Frankreich den Zoll auf Schafvieh noch weiter erhöhen will. Es wurden bezahlt Jährlinge mit 22—34 M., Zeithammel mit 36—46 M., fette Hammel bis zu 52 M. das Paar. Nächster Schafmarkt 27. Juli. Auf dem heutigen, mit schönem Vieh sehr zahlreich bestellten Rindviehmarkte gestaltete sich in Folge sehr bedeutender Aufkäufe für Norddeutschland das Geschäft äußerst lebhaft und wurden für gute Waare durchgängig hohe Preise erzielt. Schwere Ochsen (Export-Waare I. Qual.) kosteten 1036—1203 M. (56—64 Karol.), II. Qualität 962—1000 M. (52—54 Karol.), mittlere Gangochsen 814—926 M. (44—50 Karol.) das Paar; auch schönes Jungvieh, ebenso gute Kühe hoch im Preise. Auf dem stark bestellten Schweinemarkte wurden Jungschweine rasch aufgekauft und gut bezahlt, Saugschweine mit 20—34 M., Läufer mit 36 bis 60 M. das Paar, fette Schweine mit 46—50 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Nächster Viehmarkt 7. Juli; mit demselben ist ein Zuchtbullen- und Zuchtvieh-Markt mit Preis-Vertheilung verbunden, welcher nach den bereits vorliegenden Anmeldungen auch von mehrern Musterzuchtstationen mit schönen Zuchtstieren, Kühen und Kalbinnen beschickt werden und daher günstige Gelegenheit zum Einkaufe, insbesondere von den beliebten einfärbigen Zuchtthieren hiesigen Schlags bieten wird. Auf dem Getreidemarkte bei ganz schwacher Zufuhr stilles Geschäft, die andauernd ungünstige Witterung äußerte noch keinen Einfluß auf Preise und Stimmung. Weizen: 17—17,50 M., Roggen 14,50—15,50 M., Haber 12—13 M. pro 100 Kilo, Gerste 18—20 M. pro 300 Pfd.

* Memmingen, 22. Juni. (Wollmarkt.) Zufuhr 385 Ztr. Preise: 115—119 Mark für deutsche Wolle, 120—123 Mark für rauhe Bastard, 124—129 Mark für feine Bastard.

* Schrobenhausen, 23. Juni. (Schrannenbericht.) Weizen: 29 M. 71 Pf., gest. 67 Pf., Korn 20 M. 33 Pf., gest. 65 Pf., Gerste — M. — Pf., Haber 12 M. 92 Pf., gest. 1 M. 3 Pf.

* Rosenheim, 23. Juni. (Schrannen-Mittelpreis.) Weizen: 8 M. 96 Pf., Korn 7 M. 5 Pf., Gerste 6 M. 4 Pf., Haber 6 M. 38 Pf.

		Kern. Weizen.		Roggen.		Gerste.		Haber.	
		M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weißenhorn	am 23. Juni	9	35	—	—	7	80	—	—
Memmingen	„ 22. „	9	15	—	—	7	75	7	25

Mit einem zweiten Blatte.

Danksagung.

Bei dem unersetzlichen Verluste, welchen ich durch den Heimgang meines theueren innigstgeliebten Gatten

Herrn Adolf Zorn,

Grosshändler und königl. Handelsrichter,

erlitten habe, kamen mir, wie allen Hinterbliebenen, sowohl während der langen Krankheit, als auch bei dem Todesfalle, die wohlthuendsten Zeichen aufrichtiger Theilnahme zu. Ich bitte den herzlichsten und wärmsten Dank für diese Kundgebungen auf diesem Wege entgegen zu nehmen.

Mathilde Zorn, geb. Kröner, im Namen aller Verwandten.

Augsburg, Memmingen, Würzburg, Triest, Kiefersfelden, den 22. Juni 1886.

Fi!

Unterfertigter C. C. erlaubt sich hiemit, seinen werthen Herren Philistern und auswärtigen i. a. C. B. i. a. C. B. mitzutheilen, daß die Feier des

35jährigen Bundesfestes

wegen eingetretener Landestrauer **ausfällt.**

Der C. C. der Cisaria.

J. A.: **J. Erbelding** ***

Akademischer Gesangverein München.

Freitag den 25. Juni 1886

Plenarversammlung.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Tiefgebeugt bringe ich theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, unser lieber guter Bruder, Schwager und Onkel

Herr Carl Kauffmann,

qu. kgl. Regierungs-Registrator,

heute Morgens 8 einhalb Uhr im vollendeten 70. Lebensjahre sanft und ruhig verschieden ist. Um stilles Beileid bittet

die tieftrauernde Gattin:
Mathilde Kauffmann, geborene Döhla.

Bamberg, den 21. Juni 1886.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Louise Höldner, geb. Sommer,

kgl. Oberförsters-Wittwe,

heute Morgen 5 Uhr in Folge Schlagflusses im 77. Lebensjahre aus diesem Leben abzurufen. Indem wir theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten von diesem erschütternden Ereignisse Kenntniß und zwar nur auf diesem Wege geben, bitten wir um stille Theilnahme.

Würzburg, den 21. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen
in **Würzburg, Regensburg, Kitzingen, München** und **Landsberg a./L.**

Todes-Anzeige.

Im Gefühle des tiefsten Schmerzes erfüllen wir hiemit die traurige Pflicht, unseren Verwandten und Freunden zur Anzeige zu bringen, daß unser einziger, innigstgeliebter, guter Sohn

Karl August Friederich

heute Nachmittags 4 Uhr sein Leben nach längerem Leiden, jedoch schnell und unerwartet beschlossen hat im vollendeten 25. Lebensjahre.

Den hoffenden Blick auf ein besseres Jenseits gerichtet, empfehlen wir den Verblichenen dem frommen Andenken im Gebete und uns zu stiller Theilnahme.

Simbach am Inn, den 22. Juni 1886.

Die schmerzerfüllten Eltern:
Wilhelm Friederich, Rentbeamte,
Therese Friederich, geb Hornstein.

Die Ueberführung der Leiche nach München findet Donnerstag den 24. Juni 1886 Nachmittags 3¼ Uhr vom Hause aus statt. Die Beerdigung ist Freitag den 25. Nachmittags 3 Uhr auf dem südlichen (alten) Kirchhof. Die Anzeige des Gottesdienstes wird später bekannt gegeben.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags 3 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem Krankenlager unsere innigstgeliebte, schwergeprüfte Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Fräulein Franziska Graf,

Landrichterstochter.

Ansbach, Fürth, München, Dijon und **Kipfenberg,** den 24. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die uns während der Krankheit, bei dem Ableben und bei der Beerdigung unserer lieben Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

Frau Cilli Deller,

Kaufmanns-Gattin,

von allen Seiten bewiesene trostreiche Antheilnahme, sagen wir hiemit herzlichsten, innigsten Dank.

Fischach, den 25. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode meines heissgeliebten Gatten, des

Herrn Oberstlieutenant

Franz Mader,

für die reichen Blumenspenden, die ehrende Betheiligung bei der Ueberführung der Leiche nach München, der Beerdigung dortselbst und den Trauergottesdiensten stattet im Namen ihrer Kinder und allen Hinterbliebenen den innigsten Dank ab

Luise Mader, geb. Fikentscher.

Ingolstadt, den 23. Juni 1886.

Danksagung.

Für die ehrende, tröstende Theilnahme und die zahlreichen Blumenspenden bei dem Hinscheiden und der Beerdigung ihrer guten, unvergeßlichen Mutter

Frau Magdalena Schumacher,

geb. Mack,

sagen innigsten Dank
die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Augsburg, den 22. Juni 1886.

Allen, welche durch Beileids-Bezeigung unsre theure Verblichene ehrten und dadurch unsern Schmerz lindern halfen, **innigsten Dank.**

München, den 23. Juni 1886.

Oberamtsrichter **Föringer**
Namens der Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Ableben meiner unvergeßlichen Frau

Maria Elsaeßer, geb. Lex,

spreche ich meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Lam, den 22. Juni 1886.

Ernst Elsaeßer, k. Grenzoberaufseher zu Pferd.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die Anzeige von dem heute nach längerem Leiden, aber unerwartet schnell, erfolgten Ableben unserer theuren Schwester

Louise von Krafft-Dellmensingen,

Forstmeisterstochter,

und bitten um stille Theilnahme.

München, den 23. Juni 1886.

Elise v. Krafft-Dellmensingen,
Konrad v. Krafft-Dellmensingen, k. Notar,
Albertine Weber, Forstraths-Wittwe,
Theodor v. Krafft-Dellmensingen, Eisenbahntechniker,
Geschwister.

Todes-Anzeige.

In tiefstem Schmerze bringen wir hiemit allen Verwandten, Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß heute Nachmittag 2 Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Neffe, Onkel, Schwiegersohn und Schwager

Herr Otto Nüßler,

Bäcker- und Müllermeister,

nach 19tägigem schmerzvollen Krankenlager kurz vor seinem vollendeten 38. Lebensjahre nach Empfang der hl. Sterbsakramente sanft und ruhig entschlafen ist.

Wir bitten um stille Theilnahme an unserm namenlosen Schmerze.

Eichstätt, den 23. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:
Anna Nüßler, geb. Herzog, als Gattin,
mit ihren 3 Kindern: **Otto, Ludwig** und **Xaver,**
Ludwig Nüßler, k. Amtsrichter, } als Brüder.
Xaver Nüßler, Bäckermeister, }

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott gefallen, heute früh 3 Uhr unsere innigst geliebte und treubesorgte Mutter und Großmutter

Frau Wilhelmine Pfaefflin,

geb. Touton,

im 83. Lebensjahre nach längerem Leiden zu sich abzurufen.

Thiersheim, den 22. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten bringen wir nur auf diesem Wege die Trauernachricht, daß unser lieber Vater und Großvater

Herr Wilhelm Rosenmerkel senior,

Kaufmann,

am 23. Juni Abends 9 Uhr auf seiner Rückreise von Wildbad in Nürnberg sanft entschlafen ist.

Bayreuth, den 24. Juni 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderer Anzeige.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

Lorenz Krapp,
kgl. Amtsrichter in Bad Kissingen,
Luitgard Krapp,
geb. Widmann.

Straubing, 21. Juni 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Marie Refe,
Hans Gropper,
Verlobte.

Augsburg, im Juni 1886.

Z. 2. Die Blume hat gesprochen: „Ich liebe Dich mit Schmerzen." Erhalten. Du mein einziger Gedanke! Gr. u. K.!

A. Sect. ¾.

Du sehnsüchtig Erwartete sei herzlichst begrüßt.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 173. Sonnabend den 26. Juni. 1886.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Um unsern verehrten Lesern den Bericht über die heutigen Landtagsverhandlungen rasch mittheilen zu können, wird die Sonntagsnummer der „Augsb. Abendztg." morgen wie an den Wochentagen erscheinen.

Bayern.

München, 25. Juni. Das von Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser unter dem 17. Juni an Se. K. Hoh. den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern gerichtete Kondolenzschreiben hat folgenden Wortlaut: „Durchlauchtigster Fürst, Freundlich lieber Vetter und Bruder! Mit innigster Betrübniß hat Mich die Nachricht von dem schmerzlichen Verluste erfüllt, welchen Ew. Königliche Hoheit und das Königliche Haus Bayern durch das Ableben Sr. Maj. des Königs Ludwig II. erfahren haben. Ew. Königliche Hoheit wollen Sich überzeugt halten, daß Ich an diesem schweren Trauerfall, welcher allerorten die tiefste Betrübniß erweckt hat, den herzlichsten Antheil nehme. Ich habe Meinen Sohn den Kronprinzen beauftragt, Denenselben den Ausdruck Meiner beileidsvollen Gesinnung zu überbringen und Mich bei den Beisetzungsfeierlichkeiten zu vertreten. Indem Ich die schmerzliche Veranlassung dieses Schreibens mit Ew. Königlichen Hoheit tief beklage, ist es Mir ein Bedürfniß, Ew. Königlichen Hoheit die Versicherung auszusprechen, daß Ich von den freundschaftlichen Gefühlen, welche unsere Königlichen Häuser nach ihren Traditionen und nach ihrer nahen Verwandschaft verbinden, in gleichem Maße, wie für den verewigten König, auch für Ew. Königliche Hoheit, als Regenten des Landes, beseelt bin, und daß Ich die vertrauensvollen, gegenseitigen Beziehungen der regierenden Häuser als die unentbehrliche Grundlage der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands ansehe. Ueberzeugt von der vollen Gegenseitigkeit der Gesinnung Ew. Königlichen Hoheit, benutze Ich gern diesen Anlaß, um Ew. Königlichen Hoheit die Versicherung Meiner vollkommensten Hochachtung und freundschaftlichen Gesinnung auszudrücken, womit ich verbleibe — Berlin den 17. Juni 1886 — Ew. Königlichen Hoheit freundwilliger Vetter und Bruder (gez.) Wilhelm. An des Prinzen Luitpold, Regenten des Königreichs Bayern, Königliche Hoheit." (Allg. Z.)

⊙ München, 25. Juni. Das in Vorbereitung begriffene Initiativgesetz der Krone, die authentische Interpretation des §. 18 Tit. II der Verf.-Urk. betr., verdankt, wie uns versichert wird, seine Einbringung nicht nur den in der Presse bereits erörterten allgemeinen Schwierigkeiten, welche sich in Bezug auf die Besetzung von Aemtern und Einführung neuer Aemter ꝛc. ergeben werden, sondern auch einem bereits praktisch gewordenen Bedürfnisse. Es scheinen sich nämlich Bedenken ergeben zu haben, ob die von der k. Staatsregierung geplante und vom Landtag gebilligte Reorganisation der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten, — deren Inslebentreten für 1. Juli in Aussicht gestanden war, aber durch den Gang der Ereignisse verhindert wurde, — unter der Regenschaft ohne ein entsprechendes Verfassungsverständniß (hinsichtlich des Begriffs der Einführung neuer Aemter ꝛc. ꝛc.) zum Vollzuge gebracht werden kann. Die authentische Interpretation wird auch darüber Klarheit zu schaffen geeignet sein. — Die Behandlung des Kronantrages auf authentische Interpretation in den beiden Kammern des Landtages dürfte nach unserer Information eine Streitfrage für sich bilden. Es ist nämlich weder aus der Verfassungs-Urkunde noch aus dem Gesetze vom 4. Juni 1848, die ständische Initiative betreffend, zu entnehmen, daß für den Kronantrag auf authentische Interpretation jene Mehrheit von zwei Dritttheilen der Stimmen und jene Gegenwart von drei Viertheilen aller bei der Landtagsversammlung anwesenden Mitglieder erforderlich wäre, welche Art. VI des Gesetzes vom 4. Juni 1848 für „alle von den Kammern vorgeschlagenen Abänderungen der Verfassungs-Urkunde oder Zusätzen zu derselben, den Beilagen und Verfassungs-Gesetzen", vorschreibt.

*** München, 25. Juni. Im Palais Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold trat der Staatsrath heute Mittags 12 Uhr zu einer Sitzung zusammen, die bis gegen 1 Uhr dauerte.

// München, 25. Juni. Prinz Arnulph hat sich gestern Nachmittag nach Reichenhall begeben, um die plötzlich unterbrochenen Aushebungsgeschäfte wieder aufzunehmen. — Gestern ertheilte Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent den zu den Leichenfeierlichkeiten von Wien und Berlin hiehergekommenen bayerischen Gesandten Graf v. Bray-Steinburg und Graf v. Lerchenfeld-Köfering eine längere Abschieds-Audienz. Abends reisten die Gesandten auf ihre Posten zurück. — Seit 1. April d. J. war der zur hiesigen kgl. preußischen Gesandschaft kommandirte Secondlieutenant von Lieres abberufen. Der Ersatzmann desselben, Secondlieutenant v. Döring vom 1. Garde-Ulanen-Regiment, hat bereits bei den Mitgliedern des kgl. Hauses sowie den ministeriellen Behörden seine Aufwartung gemacht.

♂ München, 25. Juni. Die unter Leitung des Generalstabs-Chefs der Armee, Generallieutenants Grafen Verri della Bosia, angeordnete, aber wegen Ablebens des Königs verschobene Generalstabs-Uebungsreise der Zentralstelle des Generalstabes nach der Oberpfalz und dem bayerischen Walde wird morgen den 26. Juni angetreten, und gehen die Theilnehmer (16 Offiziere, 1 Intendantur-Beamte, 1 Kanzleifunktionär nebst Unterpersonal mit 39 Pferden) Mittags mit der Eisenbahn nach Regensburg ab.

W. München, 25. Juni. Der Vorstand der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde, Hr. Großhändler Hermann Müller und Hr. Rabbiner Dr. Perles, hatten heute (Freitag) Vormittag halb 12 Uhr Audienz bei Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten, um demselben im Namen der israelitischen Kultusgemeinde tiefstes Beileid über die über unser engeres Vaterland hereingebrochenen so traurigen Ereignisse auszudrücken. Se. königl. Hoheit empfing dieselben aufs Huldvollste und versicherte sie seines steten und bleibenden Wohlwollens, zugleich seinen Dank für die Beileidsbezeugung aussprechend.

W. München, 25. Juni. In der protestantischen St. Markus- (Haupt-) Kirche fand heute Vormittag 10 Uhr der Trauergottesdienst zum Andenken an weiland Se. Maj. König Ludwig II. statt. An demselben nahmen Theil die Staatsminister Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Dr. v. Riedel, Frhr. v. Feilitzsch und Frhr. v. Crailsheim, der Präsident der Regierung von Oberbayern und Staatsrath im außerordentlichen Dienste Frhr. v. Pfeufer, der Obersthofmeister Graf Castell-Castell, der Präsident der Kammer der Reichsräthe Frhr. zu Franckenstein und die Reichsräthe Graf Lerchenfeld, Graf Arco-Valley und Graf Maldeghem in Georgiritteruniform, die Reichsräthe Graf Drechsel, Graf Castell-Rüdenhausen, v. Niethammer, Graf Holnstein in der Uniform eines k. Flügeladjutanten, die beiden Präsidenten der Kammer der Abgeordneten v. Ow und Ruppert nebst vielen Abgeordneten, die Generale v. Fries, v. Wirthmann u. a., eine große Anzahl höherer Beamte, Stabs- und Subalternoffiziere, der Rektor der Universität Dr. v. Brunn und der Direktor der technischen Hochschule Dr. v. Bauernfeind, je mit einer Anzahl Professoren, der II. Bürgermeister Dr. Widenmayer mit mehreren Magistratsmitgliedern und Gemeindebevollmächtigten, sowie eine überaus große Anzahl von Andächtigen aller Stände. Der Trauergottesdienst wurde durch ein von der Gemeinde gesungenes Lied eröffnet, dem Liturgie und Chorgesang folgten. Die Trauerrede hielt Dekan Fikenscher, der ein Lebensbild des entschlafenen Fürsten entwarf, dessen hervorragende Charakter- und Geisteseigenschaften rühmend. 1870 habe ihm besonders alles Volk zugejubelt, als er sich als deutscher König bewiesen habe. Wäre er doch damals herabgestiegen zu seinem Volke. Aber er hüllte sich noch mehr ein in seinen königlichen Purpur und zog sich zurück in die Einsamkeit der Berge. Das Volk ist ihm dankbar für das, was er für dasselbe gethan, speziell auch die evangelische Kirche. Sein tragisches Geschick ging wie ein Riß durch das ganze Land und weit darüber hinaus, durch alle Mitglieder der königlichen Familie, bis auf das hervorragendste, und daß gerade dieses eine von der Katastrophe keinen Eindruck empfing, ist unsagbar traurig. Nach dem Unglücke ist das Volk aufgestanden und hat gefragt, woher es komme, wie es kommt? Das ist eine natürliche Frage. Aber wir stehen hier vor einem unentwirrbaren Räthsel und dürfen nicht die Männer anklagen, die in dieser Zeit so schweres tragen mußten. Wir dürfen nicht anklagen, sondern sollten still in unser Kämmerlein gehen, und uns selbst prüfen, ob wir immer das rechte gethan. Mit wiederholtem Gesang der Gemeinde und nach den üblichen Gebeten schloß die erhebende Trauerfeier, die um 11¼ Uhr beendet war.

L. Augsburg, 25. Juni. Heute Vormittag 9 Uhr fand in der protestantischen St. Anna-Pfarrkirche der Trauergottesdienst für weiland Se. Majestät König Ludwig II. statt und hatten sich hiezu alle Rangklassen der Staatsbeamten — der k. Kreisregierung, des k. Oberlandes- und Landgerichts, der Post und Eisenbahn, Vertreter der städt. Kollegien, sowie Offiziere der hiesigen Truppentheile — in voller Uniform eingefunden; außerdem waren alle Schichten der Bevölkerung so zahlreich vertreten, daß die sämmtlichen Räume der Kirche nicht nur voll, sondern überfüllt waren. Die Predigt war dem Pfarrer bei St. Jakob, Herrn Senior Brendel übertragen. Derselbe hielt sie über den Text: Jesaias 45, 15: „Fürwahr, Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels, der Heiland!" Er fragte: Was ist unser Trost in der gegenwärtigen Heimsuchung? und antwortete: „1) Tröstet uns schon das, daß Gott so verborgene Wege mit unserem Königshause gegangen ist; 2) ist's unser vornehmster Trost, daß das Ziel aller seiner Wege nicht Verderben und Untergang ist, sondern Heil und Rettung." In der Einleitung erinnerte er an die große Theilnahme und tiefe Trauer aller Schichten der Bevölkerung beim Tode des Königs Maximilian II., dieselbe sei aber nicht zu vergleichen mit der großen Aufregung, welche die Schreckenskunde von dem plötzlichen Tode König Ludwig II. erregte. Jedermann stand betrübt vor dem ungeheuren Unglück. Nicht blos ihrer Trauer Ausdruck zu geben, sei die Gemeinde in das Gotteshaus gekommen, sie begehre Trost aus Gottes Wort, Licht über die Wege, die Gott mit den Menschen gehe. Nun sei Gott ein verborgener Gott, verborgen sei sein Wesen, verborgen sein Walten. Als einen verborgenen Gott habe sich Gott jetzt auch gegen unser Königshaus gezeigt. Welche Freude sei gewesen, als die beiden Prinzen Ludwig und Otto geboren wurden! Welch ein Wohlgefallen habe Jedermann an ihnen gehabt, als sie heranwuchsen! Die Leute seien stille gestanden, wenn die Prinzen neben ihrem Erzieher durch die Straßen der Hauptstadt wandelten, um sie zu grüßen und sich von ihnen grüßen zu lassen. Niemand hätte geahnt, welch ein trauriges Schicksal ihnen beschieden gewesen sei, vielmehr habe man Bayern beglückwünscht, wegen solcher Bürgschaft für seine Zukunft. Die Jünglinge hatten gehalten, was die Knaben versprachen. Da sei, freilich zu früh, König Max II. gestorben; gar unvermittelt sei der Uebergang gewesen in die verantwortungs- und versuchungsvolle Stellung eines Königs. König Ludwig II. habe das selbst gefühlt, eines seiner ersten Worte nach der Thronbesteigung sei gewesen: „Ich hoffe zu Gott, daß er mir Licht und Kraft schenke, meine schwere Aufgabe zu erfüllen." Stets sei er auf der Höhe seines Berufes gestanden. Bayern und Deutschland sei ihm großen Dank schuldig. Allerdings mit dem Gang der Dinge sei er nicht völlig einverstanden gewesen. Er habe sich zu sehr als Wittelsbacher und König des ersten deutschen Mittelstaates gefühlt, um nicht fort und fort die Niederlage im Jahre 1866 schmerzlich zu empfinden. Mancherlei andere Verstimmungen seien dazu gekommen, so daß er sich mehr und mehr in die Einsamkeit zurückzog. Nachdem er als traurige Mitgabe den Keim derselben Krankheit, von der sein Bruder Otto heimgesucht ist, von Natur empfangen, sei diese Vereinsamung für ihn von doppeltem Nachtheile gewesen. So sei es gekommen, daß er die schreckliche That ausführte und mit sich ein anderes Leben, das Leben eines so verdienstvollen Mannes, hinabzog in die Tiefe. Es sei ein Verhängniß gewesen, nicht abwendbar. Wir stehen aber vor einer unbegreiflichen Führung Gottes. Denn, wo sei die Schuld, die eine so entsetzliche Sühne verlangte? Daß man die That nicht begreifen könne, dafür sei Beweis, daß das dunkle, unklare Gefühl, das nach einem sichtbaren Urheber suche, sich mit der Wahrheit nicht zufrieden gebe, sondern fortfahre, Menschen dafür verantwortlich zu machen, die doch nichts dafür konnten, beim besten Willen das Unglück nicht hätten verhüten können. Es sei ja freilich durch den Tod des Königs unsere Lage vereinfacht, ehrgeizigen Menschen, die etwa Ränke schmieden wollten, der Boden entzogen, aber könne das die Absicht Gottes gewesen sein, wenn er das Unglück zuließ? Es sei ferner unter Umständen ein plötzlicher Tod mit allen seinen Schrecken noch eine Wohlthat gegenüber einem langen, qualvollen Siechthum. Wir müßten uns damit begnügen, daß Gott auch über unseren unglücklichen König Gedanken des Friedens gehabt habe. Es sei ferner ein Segen dieser Trübsal, daß die Treue und Anhänglichkeit unseres Volkes an seinen König so unzweideutig hervorgetreten sei, es sei ein weiterer Segen, daß es durch die Theilnahme, die alle deutschen Stämme unserem Lande und unserem Königshause entgegengebracht, recht offenkundig geworden sei, welch' festes Band alle Glieder des Reiches umschlinge. Was schaffe auch, nächst dem Vertrauen auf die Weisheit des Prinzen, der jetzt die Regentschaft führe, größere Beruhigung als das Bewußtsein, daß wir dem deutschen Reiche angehören? Immerhin wäre es vom Uebel, wollten wir auf Menschen allein vertrauen. Gott habe gezeigt, daß er Gewalt habe über der Menschen Königreiche und sie gebe, wem er wolle. Mit dem Gebete: „Du hast Dich als verborgener Gott gezeigt, nun erzeige Dich uns auch als den Heiland, wir warten auf Deine Hilfe!" — schloß der Prediger.

bm. — Erlangen, 25. Juni. Heute fanden hier in den beiden protestantischen Kirchen und in der reformirten Kirche die Trauergottesdienste für weiland Se. Maj. König Ludwig II. statt. Der Trauerfeier in der Neustädter Kirche wohnten die Angehörigen unserer Universität, deren Rector magnificus der verstorbene König war, das Militär mit dem Offizierkorps an der Spitze, die Beamten, sowohl die königlichen als die städtischen, und Vereine, außerdem ein überaus zahlreiches Publikum an. Die Professoren der vier Fakultäten der Universität begaben sich im Ornat in feierlichem Zug vom Konzilienhause durch die Hauptstraße zur Kirche. An die Professoren schlossen sich die sämmtlichen studentischen Korporationen an. Der Gottesdienst wurde nach dem Gesang des Liedes „Herr wie Du willst" durch den unter Leitung des Herrn

Professors Dr. Herzog stehenden akademischen Gesangverein und nach einem Gemeindegesang eingeleitet durch eine eigens für diesen Tag aufgestellte Liturgie. Dekan Dr. Summa legte auf Grund des Textes Hosea 6,1 seiner Predigt folgende Disposition zu Grunde: Wie stehen wir, wie steht das ganze bayerische Volk am Sarge seines vielgeliebten Königs? 1) Im tiefsten Schmerzgefühl angesichts des Schrecklichen, das geschehen; 2) in demüthiger Beugung unter die gewaltige Hand Gottes, der uns zerrissen und geschlagen hat; und 3) in trostreichem Ausblick auf die Zukunft: er wird uns heilen, er wird uns verbinden. Nach der üblichen Schlußliturgie sang der akademische Gesangverein nochmals einen Choral. Die so überaus geräumige Kirche war derart überfüllt, daß es vielen unmöglich war, noch in die Kirche zu gelangen. Alle Bureaux, Schulen 2c. 2c. waren während des Vormittags geschlossen. Schließlich sei noch nachträglich bemerkt, daß die hiesige Universität bei den Trauerfeierlichkeiten in München vertreten war und zwar durch den derzeitigen Prorektor Dr. Köhler und den Prokanzler Dr. Lueder, und daß beide Herren von Sr. kgl. Hoh. dem Prinz-Regenten ebenfalls in Audienz empfangen wurden.

* Lindau, 25. Juni. Heute Vormittag 9 Uhr fand in den beiden hiesigen Stadtpfarrkirchen der Trauergottesdienst für weiland Se. Maj. König Ludwig II. statt. Die k. Beamten, die Offiziere der hiesigen Garnison, die städtischen Kollegien nebst dem Kampfgenossen- und Kriegervereine und der freiwilligen Feuerwehr waren hiezu erschienen, desgleichen die Mannschaften des hiesigen Bataillons; außerdem waren beide Kirchen mit Leidtragenden aller Stände gefüllt. Sämmtliche öffentlichen Lokale waren während der kirchlichen Trauerfeier geschlossen, der Unterricht an sämmtlichen Schulanstalten für den ganzen Tag ausgesetzt. In der protestantischen Kirche hielt Pfarrer Reinwald über den von höchster Kirchenbehörde vorgeschriebenen Text eine treffliche Predigt, in welcher derselbe in wahren warmen Worten das Leben und die Regierung des verstorbenen Königs schilderte und denselben dem Erbarmen Gottes befahl. Der Kirchenchor sang in ergreifender Weise Felix Mendelsohn-Bartholdy's „Siehe, wir preisen selig, die erduldet haben" (aus dem Oratorium „Paulus"). Organist Dollhopf begleitete den wunderschönen Chor in vollendetster Weise mit der Orgel. Dem Trauergottesdienste in der katholischen Kirche wohnten auch Großherzog Ferdinand von Toskana mit Gemahlin und Gefolge bei.

* Lauingen. Das furchtbare Unglück, von welchem unser erhabenes Königshaus und das ganze Bayerland in Folge Ablebens unseres allgeliebten Königs und Herrn Ludwig II. hart getroffen wurde, hat auch bei der hiesigen Einwohnerschaft das größte Weh und tiefste Schmerzgefühl hervorgerufen. Daher wurden auch — wie vorauszusehen war — die deßfallsigen Trauerfeierlichkeiten am 22. d Mts. in würdigster Weise begangen. Zu diesem Zwecke wurde einem vom Stadtmagistrat Lauingen aufgestellten Programm gemäß ein imposanter, vom Albertusplatz ausgehender Trauerzug arrangirt, an welchem die königl. und städtischen Behörden, sämmtliche hier bestehende Vereine mit ihren florumhüllten Fahnen, die Schüler der städtischen Realschule und die Gesammtschuljugend — mehr als tausend Personen — Theil genommen. In dem der Feier entsprechend geschmückten Gotteshause, in dessen Gruft die irdischen Ueberreste mehrerer Mitglieder aus dem durchlauchtigsten Hause Wittelsbach — Pfalz-Neuburg — ruhen, fand der Trauergottesdienst statt. Im Presbyterium erhob sich der mit Blumen und exotischen Gewächsen reich gezierte Katafalk, auf welchem nebst einem Kruzifixe die Königskrone mit Szepter — letztere auf einem Sammtkissen ruhend — sich befand. An der vordern Seite des Katafalks erhob sich die florumhüllte Büste unseres verewigten Königs, rechts und links waren die kgl. Wappen angebracht. Vom Stadtmagistrat, Feuerwehr, Veteranen- Turn- und kath. Gesellenverein wurden sehr schöne Kränze am Katafalke niedergelegt, an welchem während des Trauergottesdienstes je sechs Mann des Veteranenvereins und der freiw. Feuerwehr die Ehrenwache hielten. Die wehmüthigste Stimmung, tiefer Ernst und Trauer um den geliebten weiland König Ludwig II. war allgemein sichtbar, und das tausendstimmige Gebet drang zum Himmel: „Gott schütze unser Königshaus!"

/ Nürnberg, 25. Juni. Die sämmtlichen Kirchen und die Synagoge waren bei den heutigen Trauergottesdiensten für König Ludwig II. überfüllt. Sämmtliche Verkaufsläden und Geschäftslokalitäten waren freiwillig geschlossen. — Die dahier garnisonirende 6. Batterie des 4. Feld-Artillerie-Regiments wird am nächsten Dienstag zu den Schießübungen auf dem Lager Lechfeld abrücken. Es sind bis zu ihrem Eintreffen daselbst sechs Marschtage und ein Rasttag bestimmt. Nach beendigten Schießübungen wird die Batterie als Garnisonsort Augsburg erhalten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. Juni. (Reichstag.) Präsident v. Wedell eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten, welche das Haus stehend anhört: „Meine Herren! Ich glaube in Ihrer Aller Sinne zu handeln, wenn ich vor Eintritt in unsere Geschäfte dem Schmerze des Reichstags über den Tod Sr. Majestät des Königs von Bayern Ausdruck gebe. Das deutsche Volk wird es nie vergessen, welche großen Dienste der verstorbene Monarch in einer schweren Zeit unserem Vaterlande geleistet hat. Das ganze deutsche Volk nimmt deshalb nicht allein warmen Antheil an dem harten Schlag, der Bayern getroffen, sondern es ist auch erfüllt von wehmüthigem Schmerz über das erschütternde Ende eines Fürsten, dem es so vielen Dank schuldet. Dieselben Gefühle, die das deutsche Volk beseelen, hegt auch der Reichstag; der Reichstag wird deßhalb allezeit König Ludwig dem Zweiten ein schmerzliches, aber dankbares Andenken bewahren. Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben: ich darf dieß als Zeichen annehmen, daß Sie meinen Worten zustimmen." Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein. Eine Anzahl Petitionen wird zur Erörterung im Plenum für ungeeignet erklärt. Die zweite Berathung der allgemeinen Rechnung über den Reichshaushalt für 1882/83 führt zur Entlastung mit dem Vorbehalt, daß der Reichskanzler bezüglich einer Anzahl von Ausgaben der Militärverwaltung die Verantwortlichkeit für die allerhöchsten Ordres durch Gegenzeichnung nachträglich übernimmt. Es folgte die erste Berathung der Literarkonvention mit Großbritannien. Strombeck erhebt Bedenken dagegen, daß, da der preußische Vertrag mit Großbritannien auf das Reich ausgedehnt worden, hier ein Präzedenzfall für die Einführung eines Zustandes geschaffen sei, wonach in einem Theile des Reichs Reichsrecht, in einem anderen Theile Partikularrecht gelten soll. Ministerialdirektor Reichardt weist darauf hin, daß es sich nur um einen provisorischen Nothbehelf handle. Strombeck hält seine Bedenken aufrecht und beantragt kommissarische Berathung. Minister v. Bötticher bittet, die Vorlage sofort zu berathen. Ein Präzedenzfall werde nicht geschaffen. An dem Zustandekommen der Vorlage habe namentlich Bayern großes Interesse. Die kommissarische Berathung wird abgelehnt und die Vorlage in zweiter Lesung ohne Debatte angenommen. Die Vorlage wegen Errichtung eines orientalischen Seminars in Berlin wird auf Antrag des Abg. v. Köller ohne Debatte an die Budgetkommission verwiesen. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr; Tagesordnung: Rechenschaftsbericht über die Ausführung des Sozialistengesetzes, zweite Lesung der Branntweinsteuervorlage. (Allg. Ztg.)

Deutsches Reich.

Aus Berlin, 22. Juni, wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Mehrfach wurde es als ein der bayerischen Verfassung eigenthümlicher, höchstens durch ihr Alter entschuldbarer Mangel bezeichnet, daß die Thronbesteigung eines Geisteskranken überhaupt möglich sei. Dieser Vorwurf muß die Frage nahelegen, ob in den anderen deutschen Staaten die Thronfolge Geisteskranker ausgeschlossen ist. Eine Durchsicht sämmtlicher deutschen Verfassungen ergibt aber, daß kein einziger deutscher Staat vor einem gleichen Schicksale geschützt ist. In einigen Kleinstaaten, so in Sachsen-Weimar, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Lippe, hat man es überhaupt nicht für nöthig erachtet, in der Verfassung Bestimmungen über eine Regentschaft zu treffen. Auch in Baden enthält die Verfassung keine Bestimmung über die Regentschaft, verweist vielmehr bezüglich der Erbfolge auf das Hausgesetz bezw. auf eine die Grundlage desselben bildende Deklaration von 1817, welche „einen wesentlichen Bestandtheil der Verfassung bilden und als wörtlich in gegenwärtiger Urkunde aufgenommen betrachtet werden soll". Daß die Thronbesteigung eines Regierungsunfähigen nicht verhindert, geht schon daraus hervor, daß nach dem Tode des Großherzogs Leopold im Jahre 1852 dessen unheilbar geisteskranker Sohn Ludwig Nachfolger wurde und der gegenwärtige Großherzog Friedrich als Regent die Regierung führte. Im Jahre 1856 nahm der Letztere auch den Titel Großherzog an, obwohl sein Bruder erst im Jahre 1858 starb. Die Verfassung des Großherzogthums Hessen verweist bezüglich der Erbfolge und Regentschaft ebenfalls auf das Hausgesetz. Die Verfassung von Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg sehen zwar eine Regentschaft wegen Minderjährigkeit, aber nicht wegen sonstiger Regierungsunfähigkeit vor. Die Verfassungen der übrigen Staaten enthalten mehr oder minder genaue Bestimmungen über die Einsetzung des Regenten, seine Befugnisse u. dergl., und zwar stets über die beiden Möglichkeiten, daß der zur Regierung berufene Prinz minderjährig oder dauernd verhindert (Preußen, Waldeck, beide Reuß, Oldenburg, Schaumburg) bezw. zur Selbstregierung unfähig (Schwarzburg-Sondershausen) ist. Die Verfassungen von Würtemberg, Sachsen und Sachsen-Koburg unterscheiden sich insofern vortheilhaft von allen anderen, als sie eine fast gleichlautende Bestimmung enthalten, nach welcher, wenn ein regierungsunfähiger Thronfolger vorhanden ist, noch unter der Regierung seines Vorgängers durch ein förmliches Staatsgesetz über den künftigen Eintritt der gesetzmäßigen Regentschaft zu entscheiden ist; dieselben Verfassungen treffen auch genaue Bestimmungen darüber, wer dann, wenn der König beziehungsweise Herzog selbst unfähig wird oder über die Unfähigkeit des Thronfolgers ein Gesetz nicht erlassen werden konnte, zur Entscheidung über die Nothwendigkeit der Regentschaft befugt ist. Bemerkenswerth ist, daß der zur Regentschaft zunächst berufene Agnat zu dieser Entscheidung nicht zugezogen werden darf. Diese Bestimmungen sind zuerst in der würtembergischen Verfassung von 1829 enthalten gewesen und aus dieser in die Verfassungen der beiden anderen Staaten übergegangen. Die sächsische und die würtembergische haben es gleich der bayerischen für nothwendig erachtet, die Befugnisse des Regenten zu beschränken; auch in dieser Beziehung sind die Urheber jener Verfassungen viel glücklicher gewesen, als die der bayerischen. Die Bestimmungen sind so klar und präzis gefaßt, daß über ihre Auslegung Zweifel kaum entstehen können. Die Verfassungen aller deutschen Staaten, soweit sie überhaupt die Erbfolge erwähnen, gehen also, wie aus dem Vorstehenden erhellt, davon aus, daß der auf Grund der Gesetze zur Erbfolge Berufene auch zu derselben zugelassen wird, wenn er zur Ausübung der Rechte und Pflichten seiner Stellung ganz unfähig ist. Eine Erörterung des Gesundheitszustandes des Regierungsnachfolgers bei Lebzeiten seines Vorgängers ist verfassungsmäßig nur in Sachsen, Würtemberg und Koburg-Gotha unter Umständen vorgeschrieben; damit ist aber auch schon die Möglichkeit gegeben, daß die Thronbesteigung eines Geisteskranken rechtzeitig verhindert werden kann.

Berlin, 25. Juni. Für den hochseligen König Ludwig II. fand heute Vormittag in der reich geschmückten Hedwigskirche ein feierliches Requiem statt, welches Probst Aßmann zelebrirte. Im Auftrage des Kaisers war der Flügel-Adjutant Oberstlieutenant v. Plessen zu der Feier erschienen. Derselben wohnten ferner bei die Staatsminister Maybach, Dr. Friedberg, v. Bötticher, Dr. v. Scholz und Bronsart v. Schellendorff, der Unterstaatssekretär Graf v. Berchem als Vertreter des Auswärtigen Amts, sowie viele Generäle und hohe Staatsbeamten. Zahlreich war das diplomatische Korps vertreten. Die Mitglieder des hiesigen Bayern-Vereins waren mit Vereinsabzeichen erschienen. (Frkf. Journ.)

Ein Artikel der offiziös bedienten Berliner „Polit. Nachr." bespricht das Thema der Mehrbedürnisse für die Armee seit 1879/80, also seit dem letzten Jahre vor den großen Steuerbewilligungen des Jahres 1879; den Anlaß zu der Besprechung gab die in den Parlamenten und der Presse in der letzten Zeit wiederholt aufgetauchte Behauptung, die bisherigen Mehrbewilligungen im Reiche seien in der Hauptsache durch die Mehrbedürfnisse des Heeres aufgezehrt worden. Es heißt in dem Artikel: Die dauernden Ausgaben des Reichs, welche auch bis dahin schon in langsamem Steigen geblieben waren und z. B. von 1875 zu 1878/79 um rund 13½ Millionen wuchsen, zeigen von dem gedachten Jahre ab folgendes stetiges Fortschreiten:

1878/79	1879/80	1880/81	1881/82	1882/83	1883/84
409,2	416,9	463,3	514	527,8	528,8

1884/85	1885/86	1886/87
544,8	554,2	621,2

Millionen Mark. Die Gesammtausgabe des deutschen Reiches ist in diesem 9jährigen Zeitraum mithin um nicht weniger als 212 Mill. Mark oder nahezu 52 Proz. gestiegen. Unter diesen Ausgaben figuriren, wie wir gleich hier zur Vermeidung eines falschen Bildes bemerken, die Ueberweisungen an die Bundesstaaten, welche für das laufende Jahr auf mehr als 150 Mill. Mark veranschlagt sind. Abgesehen hiervon beläuft sich die Steigerung auf 15 Proz. Die dauernden Ausgaben der Heeresverwaltung, welche in den zunächst vorgehenden Jahren nur geringe Schwankungen gezeigt hatten, gestalteten sich von 1878/79 ab folgendermaßen:

1878/79	1879/80	1880/81	1881/82	1882/83	1883/84
318,7	315,2	327	344	341,6	337,5

1884/85	1885/86	1886/87
339,9	340,7	343

Millionen Mark. Die fortlaufenden Ausgaben der Heeresverwaltung sind in dem gleichen 9jährigen Zeitraume demnach zwar auch gestiegen, allein die Zunahme ist keineswegs eine stetige, vielmehr bleibt 1886/87 noch immer um 1 Million hinter dem Jahre 1881/82 zurück, welches den Höchstbedarf aufweist; die Zunahme beträgt auch nur 24,3 Millionen oder noch nicht 8 Prozent. Sie bleibt hinter der Steigerung der Gesammtausgabe um 187,7 Millionen zurück und beläuft sich auch nur auf etwa 8,7 Prozent der letzteren. 1878/79 beanspruchte die Heeresverwaltung nicht weniger als 78 Proz. der gesammten ordentlichen Ausgaben, 1886/87 dagegen nur etwas über 54 Proz. Um das Material nach allen Richtungen vollständig zu geben, sei noch erwähnt, daß 1878/79 die auf den allgemeinen Pensionsfonds übernommenen Militär-Pensionen 16,2 Millionen Mark, die Ausgaben des Invalidenfonds 32,9 Millionen Mark betrugen und daß für diese Zwecke in dem Reichshaushaltsetat für das laufende Jahr 20,6 und 27 Millionen ausgebracht sind. Das Extraordinarium der Heeresverwaltung betrug in dem erstgedachten Jahre 61,9, für 1886—87 sind vorgesehen 41,5 Millionen Mark. Das Ordinarium der Marineverwaltung stellt sich endlich auf 22,7 und 37, das Extraordinarium auf 39 und 9,7 Millionen Mark, der Antheil der Marine an dem allgemeinen Pensionsfonds auf 0,3 und 0,6 Millionen Mark. Aus dem hier mitgetheilten authentischen Zahlenmaterial ergibt sich klar und deutlich, wie ganz unzutreffend die Behauptungen von einem zu der Steigerung der Gesammtausgaben unverhältnißmäßigen Anwachsen des Militär-Etats sind.

* Metz, 23. Juni. Mittwoch den 23. Juni 1886 Vormittags halb 11 Uhr fand in der Kathedrale von Metz sowie in der evangelischen Garnisonskirche daselbst der feierliche Trauergottesdienst für weiland Se. Majestät König Ludwig II. unter außerordentlicher Theilnahme der Bevölkerung statt. Schon einige Tage vorher hatten auf Anordnung des Kommandeurs der Besatzungsbrigade die Vorarbeiten begonnen, um die beiden Gotteshäuser der Feier entsprechend auszustatten und zu schmücken. Am Vorabend der kirchlichen Feier fand von 6—7 Uhr Abends das Einläuten des Gottesdienstes statt. Die mächtige „Muette", welche eit uralter Zeit nur Souveränen zu Ehren geläutet wird, zeigte, indem sie ihren tiefen Baß dem Spiele der übrigen Glocken des Domes und dem der evangelischen Garnisonkirche gesellte, der Stadt eine ungewöhnliche Feier an. Bezüglich der Dekoration der evangelischen Kirche und der dort stattgehabten kirchlichen Feier sind wir nicht in der Lage, nach eigenem Augenschein zu berichten; nur so viel sei hier erwähnt, daß die Betheiligung der evangelischen Zivil- und Militärbevölkerung von Metz an der dortigen Feier eine ungemein zahlreiche war. Divisionspfarrer Tube hielt Predigt sowie Gottesdienst und hatte auch die Arrangements zur Dekorirung der Kirche unter Assistenz zweier vom Kommandeur der Besatzungsbrigade kommandirter Offiziere getroffen. Die Feier in der Kathedrale war eine, ihrer hohen und ernsten Bedeutung in jeder Hinsicht würdige. Die Ausschmückung der Kathedrale hatte Divisionspfarrer Dr. Lager auf Ansuchen und nach den Angaben des Brigade-Kommandeurs, welcher ihm auch 2 Offiziere zur Unterstützung beigegeben hatte, übernommen. Wenn das Innere der Kathedrale durch seine edlen und großartigen Verhältnisse schon für gewöhnlich einen imponirenden Eindruck macht, so bot dasselbe in dem Schmucke, mit welchem die Bayern ihren todten Kriegsherrn ehrten, einen ergreifenden Anblick. Das ganze Innere des Domes, sowohl das Mittelschiff als die beiden Seitenschiffe, die Seitenkapellen und das Kreuzgewölbe nebst Chor waren mit Tannen geschmückt, welche an den Pfeilern und Wänden angebracht waren. Der Hintergrund des prächtigen Hochaltars sowie der ganze Chor waren mit schwarzem Tuche, auf welchem in Zwischenräumen der königliche Namenszug in Weiß angebracht war, ausgeschlagen. Von den Pfeilern der Kirche hingen Trauerfahnen nieder. Den Mittelpunkt des Ganzen bildete der mächtige, unterhalb des Chors auf der Terrasse des Kreuzgewölbes dem Hochaltar gegenüber aufgerichtete Katafalk. Auf diesem stand, etwa in der Höhe von 4 Meter, ein mächtiger Sarg von dunklem Marmor, welcher die Embleme der königlichen Würde: Krone, Szepter und Schwert trug. Ueber dem Sarkophage, etwa in einer Höhe von 8 Meter über der Grundfläche, spannte sich ein schwarzer Baldachin, welcher die gleichen Embleme zeigte und mit seinen, von den 4 Ecken schräg nach abwärts gespannten Tuch-Enden einen offenen Würfel von zirka 8 Meter Höhe und 10 Meter Seitenlänge der Grundfläche bildete. Das Innere dieses Würfels war vom Sarkophage und den letzteren umgebenden und bedeckenden Blattpflanzen und Blumen völlig ausgefüllt. Die Seiten des gigantischen Katafalks verschwanden vollständig unter Blumenkränzen, welche in das Licht unzähliger Wachskerzen wie eingehüllt waren. Auf dem Sarge, dem Katafalk, sowie zu beiden Seiten des letzteren waren bayerische Wappenschilde angebracht. Rückwärts des Sarkophages standen die umflorten Fahnen des 4. Regiments. (Die des 8. Regiments waren in der evangel. Garnisonskirche.) Ebendaselbst waren an dem Steingeländer, welches die aus dem Mittelschiffe zur Terrasse des Kreuzgewölbes emporführende Treppe krönt, mannshohe Wachskerzen aufgesteckt, deren gelbes Licht sich mit den vier mächtigen grünen Flammen vermischte, welche am Fuße ebengenannter Treppe in großen flachen Steinvasen loderten. Die Kronleuchter des Chors streuten blendenden Kerzenschimmer auf das dunkle Immergrün und den Farbenglanz der Blumen und strebten vereint mit diesen die finstere Majestät der Symbole des Todes zu mildern. Das Hochamt wurde vom Divisionspfarrer Dr. Lager, welcher auch die Predigt hielt, unter Assistenz zweier Geistlicher zelebrirt. Den Chorgesang hatten durch besondere Güte des Vorstandes des kaiserl. Lehrerseminars

Sr. Hochwürden Herrn Direktor Niegethiet, die Zöglinge genannten Seminars übernommen. Der Gouverneur von Metz, Se. Exzellenz Generallieutenant v. Berken, wohnte, obwohl evangelischer Konfession, mit dem Kommandeur der Besatzungsbrigade, Herrn General v. Safferling, dem Gottesdienste in der Kathedrale an, die übrige ortsanwesende Generalität nahm am Gottesdienste in der evangelischen Garnisonskirche theil. Gewiß hat noch nie seit 1871 eine kirchliche Feier in der Kathedrale so viel Theilnahme gefunden als diese. Der gewaltige Raum des Innern des Gotteshauses war gedrängt voll Menschen. Zivil- und Militärpersonen, Deutsche und Einheimische füllten den von den katholischen Mannschaften der Besatzungsbrigade freigelassenen Platz vollständig aus. Jedes Regiment hatte aus seinen katholischen und evangelischen Mannschaften je ein Bataillon formirt. Die Bataillone setzten die Gewehre vor den betreffenden Kirchen zusammen und wohnten dem Gottesdienste ohne Obergewehr bei. Der Marsch der Abtheilungen, sowohl zu den Kirchen als von diesen zurück in die Kasernen, geschah ohne Musik und Spiel zu rühren.

†* Eisenach, 24. Juni. Heute wurde die von 2 zu 2 Jahren zusammentretende Konferenz von Abgeordneten deutscher evangelischer Kirchenregierungen durch einen feierlichen Gottesdienst in der Kapelle der Wartburg eröffnet. Derselbe erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß heute der Landesherr, welcher der Konferenz in Seinem Schlosse gastliche Aufnahme gewährte, Seinen Geburtstag feiert. Die Predigt hielt der Präsident des protestantischen Oberkonsistoriums in München, Dr. v. Staehlin, über Eph. 2, 19—22. Zu der Konferenz sind abgeordnet für Preußen (ältere Lande): Oberkonsistorialrath Professor Dr. Frhr. von der Goltz, Oberkonsistorialrath Schmidt und Oberkonsistorialrath, Hof- und Domprediger Bayer, allerseits in Berlin; Preußen (neuere Lande): Konsistorialpräsident Weyrauch in Cassel, Konsistorialpräsident Mommsen in Kiel, Präsident des Königl. Landeskonsistoriums in Hannover, Dr. Mejer und Oberkonsistorialrath Abt Dr. Uhlhorn in Hannover; Oesterreich: der weltliche Rath Augsburg'scher Konfession im k. k. evangelischen Oberkirchenrathe, Juris Dr. Eugen von Trauschenfels zu Wien; Bayern (diesseits des Rheins): Präsident des Königl. Bayerischen protestantischen Oberkonsistoriums, Dr. v. Stählin, und Oberkonsistorialrath Günther, beiderseits zu München; Bayern (jenseits des Rheins): Konsistorialrath Risch zu Speyer; Königreich Sachsen: Präsident des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums, Geh. Rath von Berlepsch und Vizepräsident desselben, Oberhofprediger Dr. Kohlschütter zu Dresden; Würtemberg: Konsistorialdirektor v. Schickhardt und Prälat Dr. v. Müller, beiderseits zu Stuttgart; Baden: Prälat Dr. Doll zu Karlsruhe; Hessen: Prälat Dr. Habicht zu Darmstadt; Großherzogthum Sachsen: Oberhofprediger Geheimer Kirchenrath Dr. theol. Hesse und Regierungsrath Dr. jur. Kuhn, beiderseits zu Weimar; Oldenburg: Geheimer Kirchenrath und Oberhofprediger Hansen zu Oldenburg; Mecklenburg-Schwerin: Konsistorialrath Superintendent Dr. Polstorff zu Güstrow; Braunschweig: Konsistorialrath Abt Dr. Sallentien zu Wolfenbüttel; Sachsen-Meiningen: Oberkirchenrath Geldner zu Meiningen; Sachsen-Altenburg: Konsistorialrath Generalsuperintendent Dr. Rogge zu Altenburg; Sachsen-Koburg-Gotha: Staatsrath Gebhardt und Generalsuperintendent Kretschmar, beide von Gotha; Anhalt-Dessau: Generalsuperintendent Oberhofprediger Teichmüller; Schwarzburg-Sondershausen: Konsistorialrath Keller in Sondershausen; Schwarzburg-Rudolstadt: Generalsuperintendent Hofprediger Dr. Trautvetter zu Rudolstadt; Reuß (jüng. Linie): Oberkirchenrath, Superintendent und Hofprediger Lotze aus Gera; Lübeck: Pastor und Senior Dr. Lindenberg in Lübeck; Hamburg: Senior des Ministeriums und Hauptpastor zu St. Nikolai in Hamburg Dr. theol. Hirsche; Elsaß-Lothringen (Direktorium der Kirche Augsburg'scher Konfession): Ministerialrath Frhr. von der Goltz in Straßburg; (evang.-reformirte Kirche): Konsistorialpräsident Pfarrer Braun in Metz. Gegenstände der Verhandlung werden sein u. A.: 1) Die praktische Vorbereitung der Kandidaten der Theologie für das Pfarr- und Schulinspektionsamt; 2) die Verwerthung von Kirchenchören zur Hebung des Gottesdienstes; 3) Herstellung eines Melodienbuchs zu dem evangelischen Militärgesangbuche; 4) die Revision der Lutherischen Bibelübersetzung; 5) Verhütung von Kollisionen zwischen verschiedenen Landeskirchen bei Versagung von Konfirmationen und Trauungen.

Oesterreich.

hg. Wien, 25. Juni. Seit gestern Abends weilt Fürst Nikolaus von Montenegro mit seinen Töchtern, den Prinzessinen Stana und Militza, in Wien. Der Beherrscher der schwarzen Berge, welcher im „Hotel Lamm“ in der Leopoldstadt Absteigequartier genommen hat, gedenkt demnächst im nahen Baden Schwefelbäder zu gebrauchen. Politische Bedeutung wird dem diesmaligen Besuche Nikita's in hiesigen maßgebenden Kreisen nicht „beigemessen.“ Sollte Nikita übrigens trotzdem das Bedürfniß verspüren, über die „Intentionen“ des Wiener auswärtigen Amtes persönlich Erkundigungen einzuziehen, so dürfte er ein Doppeltes erfahren: Erstens, daß man hier von Montenegro eine etwas sorgfältigere Ueberwachung der montenegrinisch-herzegowinischen Grenze nicht ungern sähe, indem in letzter Zeit die Uebertritte südslavischer Hajduken aus Montenegro nach der Herzegowina in etwas auffallender Weise sich mehrten. Zweitens, daß man im auswärtigen Amte „bestimmt erwartet“, Fürst Nikolaus I. werde seinen Schwiegersohn Peter Karageorgievics, so lange dieser auf montenegrinischem Gebiete sich befindet, nöthigenfalls daran verhindern, gegen die Dynastie Obrenovics mit gewissen unzufriedenen Elementen aus Serbien zu konspiriren. Es genügt nach hiesiger Auffassung nicht, wenn ein montenegrinischer Offiziosus erklärte, Montenegro mische sich in die Angelegenheiten Serbiens nicht ein und kümmere sich ebensowenig um das Thun und Lassen des Prinzen Peter Karageorgievics, sondern man würde sich österreichisch-ungarischerseits auch mit dem fürstlichen Schwiegervater zu beschäftigen haben, wenn der prinzliche Schwiegersohn von den Schwarzen Bergen aus in Serbien im Trüben fischen wollte. — Fürst Alexander von Bulgarien hat einen neuen Beweis seiner Staatskunst abgelegt. In Petersburg und wohl auch in Paris hatte man gehofft, die bulgarisch-ostrumelische Sabranje werde die Thronrede mit einer Adresse beantworten, welche geeignet wäre, den Sultan zu erbittern und Rußland den Vorwand zur Aufbietung „Europas“ gegen das „unbotmäßige“ und „vertragsbrüchige“ bulgarische Volk zu verschaffen. Man hatte in Petersburg diesbezüglich sowohl auf die chauvinistischen Ultranationalen als auf die Zankovisten gerechnet, allein die Regierungspartei ließ sich weder von den Chauvinisten noch von der russischen Partei zu „Unvorsichtigkeiten“ hinreißen, sondern folgte dem Rathe des Fürsten und votirte eine Adresse, welche „die suzeränen Rechte des Sultans in keiner Weise tangirt und lediglich den Wunsch äußert, daß der Fürst die Union in der faktischen Gestalt, wie sie gegenwärtig besteht, aufrechthalten möge.“ Dagegen kann Rußland nichts einwenden und die Pforte wird froh sein, nichts einwenden zu müssen, zumal da bereits vertrauliche Stambuler Anfragen über gewisse Stellen der bulgarischen Thronrede von Sofia her in befriedigender Weise ebenso vertraulich beantwortet worden sind. Nicht ganz opportun dürfte die jüngste Verordnung der Philippopeler Zolldirektion gewesen sein, wonach an der türkisch-ostrumelischen Grenze auf Waaren aus der Türkei, auch wenn dieselben bereits in Konstantinopel verzollt wurden, ein achtprozentiger Einfuhrzoll gelegt wird. Schon einmal, und zwar vor Abschluß des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens, hatte Frankreich gegen jene Maßregel protestirt und auch deren Zurücknahme durchgesetzt. Es ist somit schwerlich anzunehmen, daß Frankreich diesmal ruhig bleiben wird, zumal streng genommen, die Regelung der zollpolitischen Verhältnisse Ostrumeliens erst gelegentlich der Revision des organischen Statuts zu erfolgen hat. Ein Keim zu diplomatischen Friktionen ist da jedenfalls vorhanden, wenn auch kein billig Denkender bestreiten wird, daß man doch die Sofiaer Regierung nicht vor die Wahl stellen darf, entweder eine Zollgrenze zwischen Bulgarien und Ostrumelien zu belassen, oder den französischen Waaren, die hier in erster Linie in Betracht kommen, den zollfreien Eingang nach Süd- und Nordbulgarien zu gewähren!

Frankreich.

Aus der Schlußverhandlung des französischen Senats über das Prinzengesetz heben wir die Rede des Ministerpräsidenten v. Freycinet hervor: derselbe sagte u. a.: „Wenn man sich das Recht herausnehmen will, zu proklamiren, daß man die Republik umstürzen und den Thron Frankreichs besteigen wolle, so darf man die Gastfreundschaft der Republik nicht in Anspruch nehmen. (Lebhafte Zustimmung links.) Wo darf es eine Regierung geben, und wo findet man in der Geschichte eine Regierung, die zu Prätendenten sagen dürfte: Setzt euch neben uns und wendet alle Mittel an, um uns zu stürzen.“ (Neuer Beifall.) Der Minister führt dann aus, wie die Voraussetzung für das Verbleiben der Prinzen immer gewesen sei, daß sie sich der größten Zurückhaltung befleißigen würden, wie gefährlich es sei, wenn in solchen Fragen die Republikaner nicht einig seien, wie Unrecht man habe, dieses Gesetz für ein von den Radikalen ausgehendes auszugeben. „Sie brauchen“ — ruft de Freycinet aus — „diesmal nicht den Ursprung des Gesetzes zu suchen, die Regierung ist es, welche die Initiative ergriffen hat; sie nimmt hiefür die Verantwortlichkeit vor dem Lande und der Geschichte in Anspruch.“ (Lebhafter Beifall links.) Es entsteht nun ein Scharmützel zwischen der Rechten und dem Minister-Präsidenten. Auf den Vorwurf, daß er den revolutionären und anarchistischen Parteien nicht genug entgegentrete, entgegnete der Minister, zu keiner Zeit sei gegen die Veranstalter von Unordnungen mit solcher Energie vorgegangen worden, als unter der gegenwärtigen Regierung. (Ironische Ausrufe rechts.) — Freycinet: Ich habe Ihren Widerspruch erwartet. Ich verlange aber von Ihnen, daß Sie Ihre Vorwürfe genau formuliren, wenn es die Regierung an den nöthigen Maßregeln habe fehlen lassen. (Rufe: Namentlich in Decazeville.) Interpelliren Sie uns! Wir stehen ihnen zur Verfügung. Ja, die Regierung hat es niemals an Entschiedenheit fehlen lassen. (Erneuerte Unterbrechungen.) Der Minister fährt fort: Wie können Sie das bestreiten? Haben Sie uns etwa Vorgänge wie in Belgien stattgefunden? Haben Sie am Gedenktage der Kommune in diesem Jahre Unruhen bemerkt, wie in den früheren Jahren? So gut waren eben unsere Maßregeln getroffen. Wir werden unter allen Umständen die Ordnung und Ruhe aufrecht erhalten, und wenn wir eines Tages wahrnehmen müßten, daß die Gesetze für die Aufrechterhaltung der Ordnung nicht mehr ausreichen, dann werden wir die Initiative für neue Gesetze ergreifen (Beifall links), denn die Regierung wird eine unübersteigliche Schutzwall gegen diejenigen sein, welche Versuche, die Ruhe und Ordnung zu stören, unternehmen wollen. (Beifall und ironische Ausrufe.) Der Ministerpräsident kommt dann wieder auf die Prinzenfrage zu sprechen und bezeichnet dieselbe als aus einer besonderen politischen Sachlage hervorgegangen. Die Insinuation, als ob er seine Hand zur Konfiskation der Güter der Prinzen bieten wollte, weise er entschieden zurück. — Der protestantische Pastor Pressensé unterbricht den Redner mit der Frage: Und Ihre Nachfolger? — Minister-Präsident Freycinet: Für seine Nachfolger kann Niemand bürgen; es ist genug, daß ich für mich einstehe und ich stehe für mich ein! Ich kann nicht sagen, was in fünfzig Jahren geschehen wird. Ich kann nur behaupten, daß die Konfiskation des Vermögens mit der Frage der Ausweisung nichts zu schaffen habe. Der Ministerpräsident richtet sodann einen warmen Appell an den Senat als „weise und politische Körperschaft.“ Er frage, ob es gut sei, in solchen Angelegenheiten mit der Kammer nicht einig zu sein. Er leugne keineswegs das Recht des Senats, eine andere Meinung zu haben, als die Deputirtenkammer; aber es solle doch nicht der Fall sein, wo es sich um ein Gesetz zur Vertheidigung der Republik handelt. (Lebhafter Beifall links.) Die Prätendenten seien keine Gefahr, aber müßte nicht selbst der Verdacht beseitigt werden, als ob die Hoffnung auf ein zukünftiges Regime das gegenwärtige als prekär, ja als bloß geduldet erscheinen ließe? (Beifall). Wollen Sie,“ fährt Redner fort, „nicht lieber die Einigung unter den Republikanern, die einst zu so großen Erfolgen geführt hat, wieder herstellen? Nicht ich, nicht die Kammer, die Dinge selbst, ich möchte sagen, die Prinzen selbst haben die Frage der Ausweisung aufgeworfen. (Lebhafte Zustimmung.) Sie haben die gebotene Zurückhaltung nicht beobachtet. Nicht die Regierung, nicht die Kammer, nicht der Senat könnte das Aufwerfen der Frage aufhalten, sie trat durch die Gewalt der Thatsachen auf. Wenn der Senat das Gesetz verwerfen sollte, würde alle Welt sagen, die Republik sei unterlegen und die Sache der Prinzen habe gesiegt. (Zustimmung links.) Bei der Agitation im Lande und in der Presse würde diese Frage immer von neuem und immer stärker auftauchen. Und wie, wenn die Kammer und der Senat nicht tagen und etwas vorfallen würde, wodurch die Regierung zum Einschreiten gegen die Prinzen genöthigt wäre, solle sie ohne gesetzliche Waffen dastehen? Darum,“ schließt der Ministerpräsident, „richte ich an Sie die Frage: Welches wären die Konsequenzen eines ablehnenden Votums für die Republik?“ (Anhaltender Beifall links.) — Die Ausfälle des Ministers blieben nicht ohne Erwiderung, namentlich wies der Berichterstatter Beranger gegenüber Freycinet's Behauptung, die Regierung habe auch den Radikalen gegenüber ihre Pflicht gethan, darauf hin, daß die Regierung in Decazeville den Maire im Amte belassen habe, der sich bei der Ermordung Watrin's zum Mindesten einer strafbaren Schwäche schuldig gemacht habe. Bei der Abstimmung über das ganze Gesetz kam es zu einem interessanten Zwischenfall. Der Präsident erklärt, daß die geheime Abstimmung beantragt wurde. (Stürmische Ausrufe des Unwillens links.) Die geheime Abstimmung wurde vorgenommen und zwei Urnen für weiße und schwarze Kugeln auf die Tribünen gestellt. — General Faidherbes, der gelähmt ist, wurde auf einem Tragsessel in den Berathungssaal gebracht und auf einen Fauteuil gesetzt. Als sein Name aufgerufen wurde, wollte ihm der Sekretär die Urne entgegentragen; dies erlaubte jedoch der Präsident nicht, sondern er beauftragte den Sekretär, die Kugel des Generals zu holen. Die Rechte erhob dagegen Protest, weil dadurch die Geheimhaltung der Abstimmung verletzt werde. Der Präsident bemerkte, es sei immer so vorgegangen worden. Die Rechte blieb aber bei ihrem Proteste, was den lebhaften Unwillen der Linken erregte. „Das ist eine Infamie!“ rief man der Rechten zu. Der Präsident stellte an Faidherbes die Frage: „General, sind Sie im Stande, sich zur Tribüne tragen zu lassen?“ Der General gab ein Zeichen, daß dies der Fall sei. (Großer Beifall links.) „Auf den Schultern,“ rufen mehrere Senatoren, „werden wir ihn zur Tribüne tragen.“ Der General wird nun auf einen Tragsessel gehoben und von zwei Senatoren zur Tribüne getragen. Während dies geschah, rief die Linke: „Hoch der General! Hoch die Republik!“ General Faidherbes votirte für die Ausweisung der Prinzen. Als der General nach Abgabe seiner Stimme aus dem Hause getragen wurde, bereitete ihm die Linke eine Ovation und Minister Freycinet drückte ihm die Hand. General Farre, der sich der Stimmenabgabe enthalten wollte, betheiligte sich nach der Szene mit Faidherbes an der Abstimmung und wurde ebenfalls durch Beifall ausgezeichnet. Das gesammte Ausweisungsgesetz wurde mit 141 gegen 107 Stimmen, also mit 34 Stimmen Majorität angenommen. (Stürmischer Beifall links.)

Paris, 24. Juni. Depeschen aus Eu melden: In den letzten Tagen sind alle Prinzen von Orleans in Eu eingetroffen, und zwar der Herzog von Nemours, der Herzog von Alençon, der Herzog von Chartres und sein Sohn Henri, der Prinz von Joinville, sowie der Herzog von Aumale. Der Graf von Paris erhielt über den Verlauf der Verhandlungen des Senats stündlich Mittheilungen, und dieselben ließen den Ausgang wohl voraussehen. Dienstag um 9 Uhr Abends waren in dem Bibliotheksfaale zu Eu der Graf von Paris, der Herzog von Chartres, der Prinz von Joinville, der Herzog von Aumale, der Herzog von Orleans und Prinz Henry, ferner eine Anzahl von Abgeordneten und Aristokraten versammelt. Um halb 10 Uhr meldete eine Depesche das Resultat der Abstimmung des Senats über das Prinzen-Ausweisungsgesetz. Der Graf von Paris verlas das Telegramm mit bewegter Stimme und sagte: „Es ist geschehen, ich reise Donnerstag.“ Es folgte nun eine Pause von mehreren Minuten, bis der Herzog von Aumale das Schweigen brach und die Aeußerung machte: „Am abstoßendsten ist deren Feigheit.“ Als dann der Graf von Paris seinem Onkel dafür dankte, daß er in diesem Augenblicke gekommen sei, sagte der Herzog von Aumale: „Darüber kannst Du Dich nicht wundern, mein Platz ist hier, und Du weißt gut, daß ich immer mit Dir sein werde.“ In diesem Augenblicke kam die Gräfin von Paris vom Krankenbette der Prinzessin Louise herbei. Sie hatte bereits die Nachricht erfahren. Der Graf von Paris beherrschte sich und zeigte sich vollständig gefaßt, während einige seiner Freunde in Thränen ausbrachen. Die Gräfin von Paris gab den Willen kund, ihrem Manne in die Fremde zu folgen. Bei dem Abschiede an diesem Abende zeigte sich der Zuaven-General Charette besonders bewegt. Der Herzog von Aumale sagte zu ihm: „Sie sind ein braver Mensch, Charette.“ Mittwoch Früh langten mit allen Zügen Monarchisten aus Paris an. Die Hotels reichten nicht aus, um dieselben unterzubringen, und es mußten Privathäuser in Anspruch genommen werden. Um 1 Uhr versammelten sich der Graf und die Gräfin von Paris, sowie alle Prinzen und Prinzessinnen des Hauses Orleans. Die aus Paris eingetroffenen Deputationen, in denen alle Gesellschaftsklassen vertreten waren, wurden empfangen. Der Graf von Paris richtete an Alle freundliche Worte und gab der Hoffnung auf eine baldige Wiederkehr Ausdruck. Unter den Anwesenden befanden sich auch der Herzog von Noailles, Bischof Freppel und Professor Guizot. Heute um 9 Uhr empfing der Graf von Paris seine Dienerschaft, um sich von ihr zu verabschieden. Nachdem er hierauf der Messe beigewohnt hatte, empfing er zahlreiche Deputationen, unter denen sich Royalisten aus dem Süden und Abgesandte aus Elsaß-Lothringen, welche von einem gewesenen elsässischen Abgeordneten vorgestellt wurden, befanden. Um 11 Uhr wurden Arbeiter, die in den Fabriken des Grafen von Paris und seiner Parteigänger beschäftigt sind, empfangen. Nach dem Dejeuner erfolgte der Empfang von 120 Deputirten und 50 Senatoren. Dies Alles vollzog sich ohne Zwischenfall. Um 2 Uhr reist der Graf von Paris nach Treport, um sich von da nach Tunbridge-Wells einzuschiffen. Die Schiffsleute von Treport wollten ihre Flaggen zum Zeichen der Trauer halbtopp setzen, was aber vom Präfekten untersagt wurde. Nach Eu und Treport waren vorsichtshalber 500 Mann Infanterie gelegt worden. Eine zahlreiche Menschenmenge stand vor dem Hafen, wo der Dampfer „Viktoria“ bereit lag. Gendarmen bildeten Spalier. Eine Truppenabtheilung war auf der andern Seite des Hafens aufgestellt. Als die sechs Wagen, in denen der Graf von Paris und seine Begleitung fuhren, anlangten, wurden Hüte und Sacktücher geschwenkt, und es erschollen die Rufe: „Hoch der Graf von Paris! Es lebe der König! Auf baldiges Wiedersehen!“ Die Gräfin von Paris war sehr bewegt. Der Graf und die Gräfin von Paris und deren Sohn bestiegen die Brücke des Kommandanten; der Graf entblößte sein Haupt, worauf die

Hochrufe sich erneuerten. Gegenrufe waren nur vereinzelt. Zwei Personen wurden verhaftet, aber bald wieder frei gelassen. So lange die „Viktoria“ in Sicht blieb, brach die Menge immer wieder in Hochrufe aus.

Die Abschiedsrede des Prinzen Viktor, welche von seinen politischen Freunden als das Manifest des zukünftigen „Empereur“ betrachtet wird, lautet wörtlich wie folgt: Meine Herren! Ich danke Ihnen für die Beweise Ihrer Theilnahme. Sie erwarten von mir keinen leeren Einspruch gegen die Maßregel, welche mich trifft. Das gegenwärtige Regiment ist dazu verdammt, Achtserklärungen zu erlassen, weil es zu schwach ist, zu regieren. Ich beklage mich nicht und wundere mich nicht. Ich weiß der Republik sogar Dank dafür, daß sie ihre Gewaltthätigkeiten hinausgeschoben hat, so daß ich als Soldat in den Reihen der französischen Armee dienen konnte. Die Verbannung wird meinen Glauben an unsere Sache nicht erschüttern und mich nicht verhindern, ihr mein Leben zu weihen. Trotz der Entfernung, trotz aller Ungerechtigkeiten und schmerzlichen Erfahrungen werde ich den Grundsätzen des Kaiserreichs, wie sie Napoleon I. u. Napoleon III. aufgestellt haben, getreu bleiben; denselben Grundsätzen, die jener Prinz die seinen nannte, dessen Heldenmuth Sie mit mir bewunderten und dessen Tod ich beweine. Dies sind auch Ihre Grundsätze; sie sind durch die Volksabstimmungen geheiligt nnd heute, wie beim Beginn dieses Jahrhunderts bedeuten sie: Volkssouveränetät, Beständigkeit und Festigkeit der Regierung, gleiches Recht für Alle, Achtung vor den religiösen Ansichten, Friede unter den Bürgern, wohlgeordnete Demokratie. Seien Sie guten Muthes, meine Herren! Das Volk hat durch schlagende Beispiele schon früher bewiesen, daß die Beschlüsse der Versammlungen und Verbannungsgesetze es nicht abhalten, wenn es entschlossen ist, seinen Willen zur Geltung zu bringen, und auf das Volk zähle ich, daß es mir die Pforten Frankreichs wieder öffne. Wenn die Stunde der großen Entscheidung kommt, werde ich mit Hilfe Gottes den mir von der Vaterlandsliebe und meinem Namen auferlegten Pflichten nicht untreu werden. Auf Wiedersehen, meine Herren!“ — Dieser Ansprache wird nur insofern Bedeutung beigemessen, als sie beweist, daß der Sohn den Krieg gegen den Vater fortsetzt. Prinz Napoleon hatte gehofft, daß es unter den gegebenen Verhältnissen zu einer Aussöhnung kommen würde, und entsprechende Schritte bei seinem Sohn thun lassen, dieser ließ ihm aber eine abschlägige Antwort geben.

Der Graf von Paris hat, ehe er Frankreich verließ, folgendes Manifest erlassen: Gezwungen, den Boden des Landes zu verlassen, thue ich im Namen des Rechtes Einspruch gegen angethane Gewalt. Leidenschaftlich dem Vaterlande ergeben, das die Unglücksfälle mir nur noch theuerer gemacht, habe ich hier bisher gelebt, ohne die Gesetze zu übertreten. Um mich von demselben loszureißen, erwählte man den Augenblick, wo ich hierher zurückkehrte, glücklich, ein neues Band zwischen Frankreich und einer befreundeten Nation gebildet zu haben. Indem man mich vertreibt, rächt man an mir die 3½ Mill. Stimmen, die am 4. Oktober die Fehlgriffe der Republik verurtheilt haben. Man sucht diejenigen einzuschüchtern, welche sich Tag um Tag von ihr lossagen; man verfolgt in mir das monarchische Prinzip, das von demjenigen, der es in so edler Weise bewahrt hatte, in meine Obhut gegeben worden ist; man will von Frankreich das Haupt der ruhmreichen Familie trennen, welche das Land neun Jahrhunderte hindurch in dem Werke der nationalen Einheit leitete und, mit dem Volke in guten und schlechten Tagen vereint, dessen Größe und Wohlergehen gründete. Man hofft, die glückliche, friedliche Regierung Ludwig Philipps, die jüngern Tage, wo mein Bruder, meine Oheime, nachdem sie unter ihren Fahnen gekämpft, in den Reihen seiner tapfern Armee redlich gedient haben, in Vergessenheit zu bringen. Diese Berechnungen werden durchkreuzt werden. Durch Erfahrung belehrt, wird Frankreich sich weder über die Ursache noch über die Urheber der Uebel täuschen, woran es leidet, es wird erkennen, daß die traditionelle Monarchie durch ihr modernes Prinzip und durch ihre Einrichtungen allein darin Abhilfe schaffen kann. Nur diese nationale Monarchie, deren Vertreter ich bin, kann die Männer der Unordnung, welche die Ruhe des Landes bedrohen, ungefährdet beseitigen, die politische und religiöse Freiheit sichern, das Staatsvermögen herstellen, nur sie allein kann unserer demokratischen Gesellschaft eine starke, Allen offen stehende, über Parteien erhabene Regierung geben, deren Beständigkeit für Europa eine Bürgschaft dauernden Friedens sein wird. Mein Pflicht ist, ohne Rast für dieses Werk des Heils zu wirken. Mit Gottes Hilfe und der Mitwirkung Aller, die meinen Glauben theilen, werde ich es in Zukunft vollführen. Die Republik hat Furcht; indem sie mich trifft, bezeichnet sie mich. Ich habe Vertrauen zu Frankreich; in der Stunde der Entscheidung werde ich bereit sein. (gez.) Philipp, Graf von Paris.

Paris, 25. Juni. Die republikanischen Blätter sagen: Das Manifest des Grafen von Paris, worin derselbe sich als Prätendent erklärte, rechtfertigte die Ausweisung. Die monarchistischen Zeitungen loben den Grafen, daß er als König gesprochen.

Das Manifest des Grafen von Paris überrascht, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Paris schreibt, allgemein durch die unverhüllte, rücksichtslose Sprache, die man dem Grafen kaum zugetraut hätte. Seine Behauptung, „daß er bisher, ohne gegen die Gesetze zu verstoßen, in Frankreich gelebt habe“, scheint schwer vereinbar mit der Erklärung, daß es „seine Pflicht sei, ohne Unterlaß am wohlthätigen Werke zu arbeiten“, also am Umsturz der Republik. Indem der Graf sich offen zum Vertreter der nationalen Monarchie erklärt, widerstellte er scharf die in den Kammern von seinen Freunden aufgelegte Behauptung, daß er nur als einfacher Privatmann in Eu lebe und somit auf gleiche Behandlung mit allen andern Bürgern Anspruch habe. Die frühere Abgabe einer solchen Erklärung würde die republikanische Ausweisungsmehrheit sehr verstärkt haben. Diejenigen Monarchisten, die vor Allen von Prätendenten Thaten verlangen, werden mit dem Manifest sehr zufrieden sein; auch die bonapartistischen Kreise dürften durch die kräftige Sprache des Manifestes gewonnen werden. Allerdings glauben Zweifelsüchtige, daß die Thaten den Worten kaum entsprechen und der Graf die „entscheidende Stunde“ möglichst hinausschieben wird. Wenn der Regierung das Manifest insoweit angenehm ist, als es ihre Ausweisungsmaßregel nachträglich rechtfertigt, so wird sie anderseits dadurch gezwungen, den zurückbleibenden Prinzen die größte Aufmerksamkeit zu widmen und nachsichtslos bei dem geringsten Anschein einer Kundgebung gegen sie vorzugehen. Daß die Kundgebungen bei dem Abschiede in Eu und Treport thatsächlich ergreifend gewesen, läßt keinen Schluß auf die Stimmung des Landes machen, da die dortigen Kundgebungen auf örtliche Gründe und den Zusammenfluß der Monarchisten aus sämmtlichen Landestheilen zurückzuführen sind. Außer in den Blättern dürfte dieses Manifest im Lande keine größere Aufregung hervorrufen, es sei denn, daß die Radikalen es ausbeuten sollten, um die Ausweisung sämmtlicher Prinzen zu verlangen.

Zum Manifest des Grafen von Paris bemerkt die „Köln. Ztg.“: Dieses Schriftstück ist die vollkommene Bestätigung aller Befürchtungen der letzten Jahre; es ist der Fembrief für alle Deputirten und Senatoren, für Freycinet und Grevy, die zur Ausweisung der Prätendenten mitgewirkt haben; denn der Vertreter der „traditionellen Monarchie“ tritt geharnischt vor das französische Volk hin und ruft die Anhänger der Erbmonarchie zum Kampfe gegen die bestehende Staatsverfassung und gegen die republikanische Regierung, die er als die Wurzel alles Uebels, das Frankreich betroffen, dem Volke bezeichnet. Es ist eine innere Angelegenheit des französischen Volkes, um die sichs handelt, Europa ist nicht mehr, was es vor hundert Jahren war, zum Einmischen geneigt; aber das ist nicht zu verkennen, die Prätendentenfrage ist seit dem Johannistage brennend geworden und die europäische Diplomatie und öffentliche Meinung werden die Augen offen behalten und die Nachbarländer ihr Pulver trocken halten müssen, besonders die Deutschen, denn die Orleans sind in der Wurzel deutschfeindlich und das jetzige Haupt der Bourbonen ist, wie auch sein Manifest zwischen den Zeilen erkennen läßt, der Sohn seines Vaters, dessen Wahlspruch war: „Die Dynastie der Orleans muß Frankreich als Morgengabe seiner Thronbesteigung die Rheingrenze bringen.“

In Folge der Prinzen-Ausweisung gaben drei Staatsräthe, ein Gesandtschaftsrath und ein hoher Funktionär des Auswärtigen Amtes ihre Demission. Es wird ferner behauptet, daß auch der Botschafter in Berlin, Baron Courcel aus gleichem Anlaß seine Demission gegeben habe.

Belgien.

Brüssel, 25. Juni. Wie die „Reforme“ mittheilt, ist Prinz Viktor Napoleon gestern Abends um 6 Uhr 20 Min. mit drei Begleitern (Fleury, Boitelle und einem Diener) nach Basel und Luzern abgereist. Das Gepäck wurde ebenfalls nach Luzern eingeschrieben. Die Ursache der unvermutheten Abreise ist unbekannt; wahrscheinlich ist das Hinderniß des weiteren Aufenthaltes erst hier entstanden. Manche halten jedoch eine baldige Rückkehr des Prinzen für möglich. (Fkf. Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. Juni. Der Graf von Paris traf (wie bereits kurz gemeldet) gestern Abend um 7 Uhr in Dover ein, begleitet von vierzig Begleitern, Freunden und Journalisten. Beim Aussteigen wurde er vom Bürgermeister, Stadtrath und Bewohnern Dovers mit Beifallsrufen in englischer und französischer Sprache empfangen. Die Tochter des Bürgermeisters reichte der Gräfin einen Blumenstrauß; der Bürgermeister verlas eine Adresse, worin er den Grafen bei der Ankunft in England bewillkommnete, die Sympathie der Bewohner und die Hoffnung eines angenehmen Aufenthalts ausdrückte. Der Graf dankte langsam in englischer Sprache. Die Gräfin kehrte am selben Abend über Calais nach Eu zurück, um die Pflege ihrer kranken Tochter Luise zu übernehmen. Die gestrige Szene erinnerte lebhaft an den ähnlichen Empfang Napoleons vor 15 Jahren. (Köln. Ztg.)

London, 25. Juni. In der beim Parlamentsschlusse verlesenen Thronrede heißt es: Die Königin habe den Entschluß gefaßt, das Unterhaus aufzulösen, um die Meinung des Volkes über die Errichtung einer Legislatur in Irland für die Leitung der irischen Angelegenheiten kennen zu lernen. Die auswärtigen Beziehungen seien die freundschaftlichsten. Die Thronrede weist mit Genugthuung auf das Aufhören des serbisch-bulgarischen Krieges hin, das Dank den weisen Rathschlägen der Mächte und der Langmuth des Sultans erfolgte, und erwähnt die Annahme der friedlichen Rathschläge seitens Griechenlands und die Entwaffnung, welche dasselbe jetzt bewerkstellige, indem es so eine schwere Bedrohung des Friedens des orientalischen Europa beseitige. Die gebesserte Lage Egyptens gestatte es, die englischen Streitkräfte zu reduziren und dieselben in die Grenzen des eigentlichen Egypten zurückzuführen. Die Thronrede drückt schließlich die Hoffnung aus, die mit Spanien abgeschlossene Konvention werde nach erfolgter Genehmigung durch die Kortes die Einfuhr der Kolonialweine heben, und schließt mit dem Wunsche, das neue Parlament möge den Frieden und die Zufriedenheit des Volkes sowie die Stärke und Eintracht des Reiches sichern.

Italien.

Mailand, 24. Juni. Die schon erwähnte behördliche Auflösung der Arbeiterverbindungen Fascio operajo und Figli del lavoro mit ihren Zweigverbindungen erregt ein riesiges Aufsehen. Man erblickt darin den Beginn eines energischen Vorgehens der Regierung gegen die anarchistische Agitation in den Arbeiterkreisen. Die Hausdurchsuchungen ergaben ein sehr gravirendes Material. Die Agitatoren Kerbs, ein Deutscher, ferner Casati, Dante, Casiraghi, Fantuzzi, Cotteri und Parenti sind verhaftet. Es soll ihnen der Prozeß wegen Hochverrathes gemacht werden.

Amerika.

Aus New-York, 12. Juni, wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Welche Ironie des Schicksals! Noch vor wenigen Wochen predigte der verrückte Buchbindergeselle Johann Most, der Präsident der Vereinigten Staaten müsse ebenso gut wie jeder andere Machthaber „beseitigt“ werden. Heute sitzt Most im Arbeitshause auf Blackwells Island, während Herr Cleveland mit seiner jungen Frau vergnügt im Weißen Hause die Flitterwochen feiert. Es ist anders gekommen, als Most sich's ausgemalt hatte. Jetzt kann er bei der Arbeit in der Schmiedewerkstatt darüber nachdenken, was es heißt, in Amerika zu Mord und Brandstiftung aufzufordern. Wie lange er auf Rechnung der Stadt New-York als Schmied arbeiten wird, ist noch unbestimmt. Sein Urtheil lautet auf ein Jahr und 500 Dollars, eventuell weitere 500 Tage. Möglicherweise wird er jedoch nach Ablauf seiner Strafzeit unter einer neuen Auflage aufs neue prozessirt und so fort, bis er die Idee aufgibt, fernerhin Mordartikel zu schreiben und Brandreden zu halten. Irgend eine Nummer der „Freiheit“ gibt eine Handhabe für ein Dutzend Prozesse gegen Most, und es kommt nur darauf an, ob die Stimmung in der Bevölkerung zu der betreffenden Zeit so ist, um den öffentlichen Ankläger zu bewegen, diese Idee auszuführen. Most's Verurtheilung hat allgemein befriedigt — nur zwei Blätter sprechen sich mißbilligend darüber aus: die „Freiheit“ und die sozialistische „Newyorker Volkszeitung.“ Erstere schreibt, ein Dutzend charakterloser Kapitalsschufte (die Geschworenen) habe die Redefreiheit erdrosselt, was die leider noch nicht mit hänfenen Halsbinden versehenen Tintenkleckser natürlich mit Jubel begrüßten. Die „Volkszeitung“ sagt: „Unsere Justiz — eine Metze!“ und: „Der von der Tollwuth befallenen Jury stand ein in noch höherem Grade von der Wasserscheu befallener Richter zur Seite.“ Alle übrigen Blätter beklagen, daß das Urtheil nicht strenger ausfallen konnte, weil nur der erste Punkte der Anklage — Aufreizung zu Gewaltthaten — aufrechtzuhalten war. Die „Evening Post“ sagt, Anarchisten seien wilde Bestien, welche man wie solche todtschlagen würde, wenn man es nicht vorzöge, sie nach dem Gesetze zu behandeln, um diesem unter allen Umständen Achtung zu bezeugen. Nach der „Times“ ist Most ein Mensch, der es vor allen Anderen verdient hat, am Galgen zu sterben. „Zwar scheint es,“ meint das Blatt, „als ob wir im Falle Most's von dem Grundsatz abwichen, Jedermann reden zu lassen, was ihm beliebt. In Wirklichkeit ist jedoch Most nicht deshalb bestraft worden, weil er aufreizende Reden hielt, sondern weil seine Worte Andere zur Verübung von Verbrechen anregten.“ Etwas prahlerisch erklärt die Sun, Leuten wie Most würde die Ueberzeugung beigebracht werden, daß man ihnen in Amerika weniger Spielraum zu lassen entschlossen sei, als in irgend einem andern Lande der Welt. Einige Blätter sind der Ansicht, Most habe durch seine in schauderhaftem Englisch vorgetragene Vertheidigungsrede selbst seine Verurtheilnng herbeigeführt. Dem ist nicht so. Wie die Stimmung war, durfte kein Geschworener es wagen, den vorgebrachten Beweisen zum Trotz für die Freisprechung Most's zu stimmen.

Der Berichterstatter einer New-Yorker Zeitung besuchte in voriger Woche das Gefängniß auf Blackwells Island, um zu sehen, wie Joh. Most arbeiten lernt. Der Anarchist stand, eine Oelkanne in der Hand haltend, mit zwei anderen Gefangenen an einer Bohrmaschine und goß Oel auf die Bohrlöcher. Der Berichterstatter durfte sich dem Gefangenen, der mit andern an der Bohrmaschine arbeitete, nur auf 10 Schritte nähern, und mit demselben zu reden wurde ihm untersagt. Most trägt den üblichen gestreiften Anzug der Sträflinge aus dickem grobem Wollzeug. Er stellt sich gut an und ist vollkommen fügsam, meinte der Wärter, die Arbeit ist leicht und Most kann sich nicht beklagen.

Aus dem Gerichtssaale.

Das Oberlandesgericht München hat folgendes Urtheil erlassen: Für die Strafbarkeit desjenigen, welcher bei der Bereitung von Bier vorsätzlich oder aus Fahrlässigkeit Salicylsäure mit demselben in Verbindung gebracht hat, ist es ohne Belang, zu welchem Zwecke und in welcher Menge die Salizylsäure verwendet und ob sie dem Biere unmittelbar beigemischt worden oder in Folge der Reinigung der Braugeschirre oder der Hefe mittelst Salizylsäure in dasselbe übergegangen ist.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

** Augsburg, 26. Juni. Als sechste der mit der schwäbischen Kreis-Industrie ꝛc. -Ausstellung verbundenen Fachausstellungen wird den vorausgegangenen Fischerei-, Gartenbau-, landwirthschaftlichen (Thier-), Geflügelzucht- und Bäckerei-Ausstellungen die internationale Ausstellung von Maschinen und Bedarfsartikeln für Mahl-, Oel- und Schneidemühlen, sowie für Teigwaarenfabrikation, veranstaltet vom Verband deutscher Müller, folgen. Diese Ausstellung wird am 11. Juli eröffnet werden und bis zum 25. Juli dauern. Dieselbe wird unstreitig die großartigste und interessanteste der Spezialausstellungen werden und Fachleute und Interessenten aus aller Herren Länder in ungewöhnlich großer Anzahl anziehen. Die Vorbereitungsarbeiten zu dieser Ausstellung, welche in der für diese Fachausstellungen hinter dem Hauptausstellungsgebäude errichteten Halle stattfindet, sind bereits lebhaft im Gange. Die Gesammtbodenfläche der Halle wird gedielt, in die rückseitige Abtheilung kommen die eigentlichen Mühlwerke, Walzenstühle, Putzwerke u. s. w. Dieselben werden das Interesse der Fachleute in hohem Grade in Anspruch nehmen, indem die bedeutendsten Mühlenbauer des In- und Auslandes hier ausstellen. So läßt u. a. die renommirte Firma Daverio in Zürich, Winterthur und Herlikon einen umfangreichen zweistöckigen Aufbau in der Halle durch eigene Monteure herstellen, in welchem ein ganzes Mühlwerk ꝛc. aufgestellt wird. Diese spezielle Abtheilung soll auch elektrisch beleuchtet werden. Zum Betrieb der verschiedenen Werke werden zahlreiche Lokomobile in einem Anbau auf der Westseite der Halle, sowie mehrere Gasmotoren aufgestellt. Auf den Seitenflügeln der Halle werden kleinere Maschinen und hier wie in der vorderen Abtheilung die verschiedensten zum Mühlenbetrieb nöthigen Requisiten ꝛc. untergebracht. Diese Ausstellung dürfte nach Allem, was verlautet, sowohl in instruktiver als auch dekorativer Beziehung ihres Gleichen suchen.

Vereins-Nachrichten.

G-I. München, 25. Juni. Der Verwaltungsrath der freiwilligen Feuerwehr München hat jüngst, veranlaßt durch eine an das Korps ergangene Einladung zu der demnächstigen Fahnenweihe einer auswärtigen Feuerwehr, beschlossen, daß die Mitglieder des Korps an keiner Feier dieser Art sich in Uniform betheiligen dürfen, nachdem der Landesausschuß der bayerischen Feuerwehren schon vor längerer Zeit aus triftigen Gründen sich gegen Fahnenweihen und überhaupt gegen die Anschaffung von Fahnen ausgesprochen hat. Ihr Korrespondent ist keineswegs mit Allem einverstanden, was im Landesausschuß schon ausgekocht worden ist; aber diesen Ausspruch kann man nur gut finden. Kommt es doch nicht selten vor, daß Feuerwehren schon mit einer unnützen Fahne versehen sind, ehe noch die Mannschaft entsprechend ausgerüstet und uniformirt ist und ehe die nöthigen Löschgeräthe angeschafft sind. — Das Bank- und Speditionshaus Gutleben und Weidert dahier hat in Anerkennung der wirksamen Thätigkeit der hiesigen Feuerwehren bei dem Brande in dem dieser Firma gehörigen Anwesen Nr. 63 an der Bayerstraße denselben ein Geschenk von 100 Mark gemacht. Die freiwillige Feuerwehr hat überdieß aus Anlaß dieses Brandes wieder mehrere neue Gönner (welche ihre Theilnahme durch Zahlung eines jährlichen Geldbeitrages bekunden) gewonnen.

Nichtpolitische Zeitung.

In früheren Jahren seiner Regierung hat der verstorbene König von Bayern sich öfter am Vierwaldstätter See aufgehalten, an dessen herrlichen Stätten er mit schwärmerischer Begeisterung hing. Im kleinen „Rößli" in Brunnen wohnte der König einmal als gewöhnlicher Tourist und verlebte dort angenehme Tage. In getreuer Erinnerung daran schickte er dem Gastwirth Faßbind, dem jetzigen Besitzer des großartigen „Waldstätterhof", an den nächsten Weihnachten ein Handschreiben und sein eigenes Porträt in großem Format, begleitet von einem prachtvollen Chronometer mit einem goldenen Rößli an schwerer goldener Kette. Das Rütlihaus, eine kleine Wirthschaft auf dem Rütli, beschenkte der König mit einem silbernen Pokal, einen Widderkopf darstellend. In Küßnacht nahm der romantische Fürst einmal in dem „Schwarzen Adler" sein Absteigequartier. An den Wänden dieses Hotels sieht man große Prachtbilder, ein Geschenk des Königs; es sind Illustrationen der Tellssage von ersten Meistern. Beim Abschied von Küßnacht lud der hohe Gast den Sohn des Wirths ein, ihn in seinem Residenzschlosse zu München zu besuchen. Als dieser auf der Hochzeitsreise auch Bayerns Hauptstadt berührte, erinnerte er sich wohl der königlichen Einladung und hatte gewiß die Absicht, ihr Folge zu leisten. Wenn man aber einen König besuchen will und vor dem Schlosse ohne schriftliche Einladung in der Hand steht, so ist das nicht leicht auszuführen. Glücklicherweise half ein in München weilender Landsmann dem Freunde aus der Noth und benutzte zugleich die günstige Gelegenheit, vor den jungen König zu gelangen, von dessen schönen Eigenschaften des Geistes und Herzens alle Welt sprach. Dieser Landsmann war ein junger Schweizer Student, Friedrich Schreiber, an dessen frischem, freimüthigem Auftreten und klarem Verstande der Monarch so großes Gefallen fand, daß er ihn in seine Gunst und Freundschaft zog und mit ihm in innigen Verkehr trat. Nächte lang unterhielten sich die Beiden in dem zauberhaften Wintergarten des königlichen Residenzschlosses bei reichlich mit köstlichen Getränken besetztem Tisch in begeistertem Gedankenaustausch über die Geschichte, die politischen Einrichtungen und Zustände der Schweiz, und wer weiß, ob dieser intime Verkehr mit dem aufgeweckten Musensohn der Alpenrepublik nicht von wesentlichem Einfluß auf die liberale Richtung der Politik des Königs gewesen ist? „Ich erweise Ihnen eine ganz besondere Gunst", sagte einst der junge König seinem Gaste, „daß ich Sie an einen Ort führe, den ab und an zu besuchen nur meiner königlichen Mutter gestattet ist." Diese Freundschaft hat sich stets erhalten. Als der später auf Rigi-Kulm in Thätigkeit tretende Dr. jur. Friedrich Schreiber sich verheirathet hatte, nahm Ludwig II. Pathenstelle an einem Sohne desselben und versprach in einem ausführlichen Handschreiben, seiner Pathenpflicht im geeigneten Momente nachzukommen. Nun ist zwar der der Schweiz so sympathische Regent, der begeisterte Freund der Waldstätte gestorben, aber auf Rigi-Kulm lebt sein Geist fort in vielen Briefen, und von seinem Kunstsinn geben die dort aufbewahrten prächtigen Photographien vom Wintergarten im Münchener Schlosse Zeugniß, Geschenke des Königs an Herrn Dr. Friedrich Schreiber, welch Letzterer dem gekrönten Heimgegangenen im Luzerner „Fremdenblatt" einige Freundeszeilen widmet, denen in der Hauptsache diese Mittheilungen entnommen sind. (Bund.)

gl. München, 25. Juni. Wieder einer der Veteranen deutscher Kunst, und zwar der besten einer, ist dahingegangen — Johann Friedrich Voltz, Professor und Ehrenmitglied der Akademien München, Berlin und Wien, Ritter I. Klasse des k. b. Michaelsordens. Heute Früh im Morgengrauen ist er verschieden, nachdem er, der kräftige, kernhafte Mann, dem Niemand seine 69 Jahre angesehen und der nie vorher in seinem reichen Leben krank gewesen, fünf volle Monate auf dem Siechbett gelegen. Friedrich Voltz hatte Künstlerblut mit auf die Welt bekommen. Sein Vater, der Kupferstecher Johann Michael Voltz, dessen künstlerisches reiches Wirken auf das große Publikum so besonders geschmackbildend gewirkt hat, führte ihn selbst in die Kunst ein und Friedrich's erste Arbeiten waren Radirungen und Lithographien. 1817 in Nördlingen, wo auch sein Vater 1784 geboren und 1858 gestorben war, geboren, hatte er im Jahre 1834 durch den Erfolg von 12 Blättern Radirungen die Möglichkeit erlangt, seine Studien hier in München zu vollenden, und er ist auch seine ganze übrige Lebenszeit München treu geblieben. Weite Reisen zum Zwecke des koloristischen Studiums vollendeten seine schließliche Ausbildung zum Maler, als welcher er sich die Thieridylle zum eigenthümlichen, von ihm mit seltenster Virtuosität gepflegten Schaffensgebiet erkor. Friedrich Voltz war Thiermaler, aber die Darstellung der Thierwelt war bei ihm nicht etwa die Hauptsache, um welche sich das Landschaftliche und Figürliche, als nebensächliche Staffage gruppirte, sondern sein auszeichnendes, künstlerisches Moment war eben die Verbindung und Verschmelzung, in Folge souveräner Beherrschung, dieser drei Gattungen. So ist es die Thieridylle, welche Friedrich Voltz in einer Weise behandelte, die ihn als den ersten der lebenden Idylliker unbestritten bezeichnen läßt. Es ist eine Wonne, das Herz lacht Einem, wenn man diese prächtigen Bildchen ansieht — Bildchen, keine großen Gemälde, denn Voltz besaß das „Geheimniß des Formats". Er wußte, daß die Thierwelt, die Idylle insbesondere, nur im begrenzten Raume wirkt, daß ihr Reiz mit dem Nahekommen zur Naturgröße abnimmt. Eine feine Empfindung des Naturschönen, eine poetische Auffassung des Landschaftlichen, wie eine gemüthstiefe Begabung für die Auffindung des Seelischen in der Natur- wie in der Thierwelt, verbanden sich bei Voltz mit der sicheren Kraft seines fleißigen und stets glücklichen Pinsels. Voltz's Idyllen, in denen hauptsächlich das Vieh und die Bauern- und Gebirgslandschaft vertreten sind, zeigen stets eine sonnig heitere, friedlich lachende Sonnenhelle, eine farbenfreudige Koloristik und eine vortreffliche, mustergiltige Zeichnung. Die Werke seines Pinsels sind Legion. Stets theuer bezahlt und immer schon auf der Staffelei verkauft, brachten sie ihm neben dem höchsten Künstlerruhm auch reichen materiellen Ertrag, der ihn zu den reichsten Künstlern Münchens machte, wenigstens zu den reichsten Derer, die ihrem Pinsel allein dieses Epitheton zu danken hatten. Seine Arbeiten, wenig ausgestellt, sind auch deshalb so gesucht, weil Voltz in Bezug auf seine Skizzen und Studien aufs äußerste unnachgiebig war. Voltz'sche Skizzen, oft höher geschätzt als ausgeführte Bilder, sind bislang höchste Raritäten gewesen, und von Glück konnte der sagen, dem eine solche zu Theil ward. Er liebte es, dieselben in seinem Atelier aufzustapeln, wo sie die Wände bis hinauf zur Decke bedeckten. Bei aller kaufmännischen Anlage, die Voltz eigen war und die ihm im Erwerb seines Besitzes zeitlebens sehr zu Statten kam, besaß Voltz das echte Künstlergemüth, Begeisterung für alles Schöne und Edle bis zum überschäumenden Enthusiasmus und jenen Sinn für das patriarchalisch Gemüthvolle, das sich in seinen Idyllen in so herzgewinnender Weise ausspricht. Im gewöhnlichen Umgange etwas derb anmuthend und kein Mann der Form und des Zeremoniells, sondern kernig und kraftvoll, dann und wann ein kräftig Wort nicht scheuend, war Friedrich Voltz eine durch und durch kraftvolle, ehrliche Natur, gerade und offen, ohne Winkelzüge und Schönthuerei. Die Gesellschaft der „Zwanglosen" beweint in ihm einen altbewährten, lieben Gesellen, der stets voran war, wo es Theilnahme am Schönen galt. So bald schon nach Obermedizinalrath v. Gudden, der ebenfalls beliebtes Mitglied der „Zwanglosen" war, mußte er in die Grube fahren! Voltz's Aeußeres kennzeichnete die kraftvolle, derbe Natur, die kräftige, untersetzte Gestalt, die frische Gesichtsfarbe, umrahmt von dem stark weißen Grau des Haares kennzeichnete den Gesunden, wie das feurige Auge den Genius verrieth. Die „gesellige Vereinigung" der Münchener Künstlergenossenschaft verliert in ihm ebenfalls einen treuen Genossen, die Künstlerschaft Deutschlands aber eines ihrer würdigsten Glieder. Vor vier Monaten warf ein anscheinend gichtisches Leiden (die Krankheit, an der er starb, ist noch nicht konstatirt) den bis dahin so Gesunden auf's Krankenbett — er hat es nicht mehr verlassen. „Fallen seh' ich Zweig um Zweig!" Die Münchener Kunst hat eine echte Künstlernatur, die Künstlerschaft einen Kernmenschen weniger. Sei ihm die Erde leicht, ihm, dessen Schaffen so viele Herzen erfreut hat. R. I. P.

München, 22. Juni. Die Kunstvereinsausstellung hat in dieser Woche wenig Zugang erhalten. Vorwiegend ist die Landschaft. Aecht künstlerische Meisterschaft tritt wieder in einem Küstenbild aus Rügen von H. Bartels hervor. Es ist die Poesie des Meeres, die uns hier anspricht, das seine purpurblauen und krystallgrünen Wellen in regelmäßigen Schlägen gegen den kahlen felsigen Strand treibt, den in freundlichem Glanz die Abendsonne grüßt. Das ist die geheimnißvolle „dunkle Salzfluth" Homers, die hier heranwogt. In tiefer Farbe und intimer Zeichnung weiß der Künstler meisterlich den Eindruck des Blickes auf die Küstenbrandung zu schildern. — In seiner Einfachheit poetisch anmuthend ist auch H. Wolf's idyllische Almpartie an einem Alpensee mit Berghintergrund und gut gegebener Viehstaffage. — Erkenntniß des wahren Werths impressionistischer Bestrebungen spricht aus den Landschaften von C. Buttersack. Seine „Viehweide" zeigt einen naturwahren Ton sicherer und einheitlicher Anschauung. Man glaubt die zitternde Luft des schwülen Tages zu sehen, welche den Ausblick beeinflußt. Weniger bröslig dürfte aber der Himmel wohl vorgetragen sein. — L. Faustner jun. bringt ein imposantes Motiv vom Dachstein: Felsschlucht mit schäumendem Bach, im Hintergrund himmelanstrebende Gipfel mit ewigem Schnee. Das Bild zeigt verdienstliche Fortschritte im Bestreben sicherer, plastischer Gestaltung, wobei die Zeichnung der Baumgruppen besonders hervorzuheben. — E. Heinel's „Im Wimbachthal" ist ebenfalls sehr anschaulich, steht aber anderen Leistungen des Künstlers nicht ganz gleich. — Aehnliches wäre von E. Hettich's „Abend" zu sagen, welcher flüchtiger behandelt ist und härter im Ton, als wir es sonst bei dem Künstler gewohnt sind. — Nicht interessant genug gewählt ist Anker-Skaga's „Motiv aus Norwegen". Die Fischerhütten sind so unmalerisch als möglich, nur das Wasser macht, durchsichtig und naturwahr gemalt, guten Eindruck. — „Bei Bordighera" von F. v. Kleudgen zeigt charakteristische Auffassung der Beleuchtung und malerische Gegensätze derselben, ist aber etwas flüchtig behandelt, namentlich die Staffage. — Im Genre ist hervorzuheben: „Der Probestrumpf" von G. Jakobides, Halbfigur eines kleinen Mädchens, das mit kindlichem Eifer über seinem Strickstrumpf sitzt, voll plastischer Lebenswahrheit und fesselnder Anmuth. Das Kind ist ganz vertieft in die schwierige Arbeit, die Finger flink zu bewegen und zugleich die Maschen zu zählen. — „Faust und Helena" fast lebensgroß in Kniestück nebst Mephisto von E. Röber kann als sehr bemerkenswerthe Leistung anerkannt werden und zeigt vor Allem erfolgreiches Studium sowohl bezüglich der Zeichnung eines Aktes, als in dem fein empfundenen Inkarnat der weiblichen Figur, das in seiner durchsichtigen Lebenswärme an die besten alten Koloristen erinnert. Kräftig charakterisirt und sicher gezeichnet ist der vor der reizenden Erscheinung, die sich zu ihm neigt, etwas zu düster sitzende Faust. Die Auffassung dürfte also mehr der Idee entsprechendes Leben haben, vor allem im Ausdruck der Gesichter. Faust ist mehr ein alter grübelnder Gelehrter, der diesen Zauber wie ein mysteriöses Experiment ansieht, fast theilnahmlos. — An K. Gebhard's „todter Adonis von Amor beweint" ist das Beste die in der Manier alter Meister gehaltene Landschaft. Der am Boden liegende Leichnam weist eine schöne und gut behandelte Oberkörperpartie auf, kann aber im Uebrigen nicht derjenige eines Lieblings der Göttin Venus, sondern höchstens der modernen Venus vulgivaga sein, so sehr halten sich Züge des Gesichts und die weitere Körperformen von aller Idealität entfernt. Unschön sind die Linien der Hüfte und die Formen der Beine, das linke auch in der Verkürzung falsch gezeichnet. Im Fleischton machen sich mehrere gar zu naturalistisch an eine Leichenschau erinnernde Flecken bemerklich. — Weiter haben wir: Eine ganz gemüthliche und hübsch gemalte kleine Szene von H. Hartwich: „Am Herd" sitzend ein Mann in Gebirgstracht, wie es scheint ein einsamer alter Loder, der nun seine einzige Freude an der Aufzucht junger Dachshunde hat, die er vielleicht an seine Freunde, die Wildschützen, verkauft. — Ein ausgezeichnetes Jagdstück „Die Rast" bringt wieder J. Schmitzberger, das den Künstler in seinem besten Schaffen zeigt. Am Kohlenfeuer mitten im Wald unter prächtigen hochstämmigen Fichten stehen ein Hühnerhund und ein Dackel die Beute hütend, welche aus Hasen und einem Fuchs besteht. Charakteristisch sind die Hunde nach ihrer Raceneigenthümlichkeit gekennzeichnet und auf die Ausführung ist durchaus großer Fleiß verwendet. — W. Pfeiffer schildert in lebendiger Szene die „Rückkehr vom Jahrmarkt" auf einer frequenten Landstraße. Ein Prozenbauer in seiner Kalesche fährt unbekümmert um die Verwirrung, die er anrichtet, im Galopp daher und wird von Viehtreibern weidlich mit Grobheiten traktirt. — A. Echtler's „Bettler" mit Kind ist gut aufgefaßt aber flach gemalt und monoton im Kolorit. — E. v. Briesen bringt ein Damenportrait. — M. Kreß liefert ein Meisterstück eines Jagdstilllebens: Rehbock, Wildenten vor einer Buche gruppirt, an welcher ein Waldhorn hängt, in schöner Zusammenstellung plastisch naturwahr und mit feinem Farbensinn ausgeführt. — Geschmackvoll und elegant gemalt zeigt sich wieder ein Stillleben von H. v. Preuschen: „Römische Frühlingsblumen", in antiker Vase neben seidener Portière. — Noch sind hübsche Rosenstücke von Stressow zu nennen und Früchte von N. v. Esenbeck.

§ München, 25. Juni. Bei St. Bonifaz in München ist am vergangenen Mittwoch eine weit über Bayerns Grenzen hinaus bekannte und allseitig beliebte Persönlichkeit zur letzten Ruhe bestattet worden: Frater Jacob von Andechs, der treffliche Bräumeister und geschätzte Gesellschafter, der allen einheimischen und fremden Besuchern des bekannten Bräustübls auf dem Berg Andechs in steter freundlicher Erinnerung bleiben wird. Frater Jacob Neubauer hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

* München. Das kgl. Hoftheater wird am Montag den 28. Juni mit der Aufführung des neu einstudirten Schauspiels „Prinz Eugen" von Martin Greif wieder eröffnet.

Duisburg, 23. Juni. Am 19. d. M., Morgens gegen 10½ Uhr, wurde ins hiesige St. Vincenz-Hospital ein fremder Herr als Kranker gebracht, über den die „Rhein- u. Ruhrztg." einige interessante Mittheilungen machen kann. Es ist nämlich ein russischer Offizier, welcher sich unter dem Namen Savin in Paris aufhielt und unter der Anklage, als Mitglied der nihilistischen Partei Brandstiftungen verursacht zu haben, auf Antrag der russischen Regierung von der französischen Behörde ausgeliefert ist.

Rom, 25. Juni. Cholera-Bulletin. Vom 24. bis 25. Mittags kamen in Brindisi 17 Erkrankungen und 10 Todesfälle, in Latiano 23 Erkrankungen und 7 Todesfälle, in Sanvito 7 Erkrankungen und 3 Todesfälle vor.

Paris, 24. Juni. Der „Intransigeant", ein als fanatischer Gegner Pasteur's allerdings nicht unverfänglicher Zeuge, meldet, daß ein in Chassaque bei Dôle am 27. April d. J. von einem tollen Hunde in die Wange gebissenes zwölfjähriges Mädchen, das bei Pasteur in Paris in Behandlung gewesen und als geheilt entlassen worden, am 17. d. Mts. an der Hundswuth gestorben sei.

Paris, 25. Juni. Aus Ronchamp im Departement Haute-Saône wird telegraphirt, daß ein Schlagfeuer in der Kohlengrube Sainte-Marie zu Ronchamp ausgebrochen sei, durch welches 24 Arbeiter verschüttet wurden. Siebzehn Leute sind zwar noch am Leben, aber unter Haufen von Erde und Trümmern begraben. Die Abräumung des Schuttes wird leider längere Zeit dauern. Wenn das Schlagfeuer bei Tag ausgebrochen sein würde, wären 250 Arbeiter daselbst verschüttet worden. Die verunglückten Arbeiter lassen 60 Waisen zurück.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

* Augsburg, 26. Juni. Zu den aus Anlaß der Eröffnung der ostasiatischen Reichspostdampfer-Linie in Bremen vom 28. Juni bis 1. Juli stattfindenden Festlichkeiten sind von Seiten der Bremer Handelskammer und des Norddeutschen Lloyd auch die Herren Kommerzienrath Haßler und Direktor Albert Frommel in ihrer Eigenschaft als Präsident, bezw. Kassier des Vereins süddeutscher Baumwollindustrieller, eingeladen worden, und werden dieser Einladung Folge leisten. Aus dem reichhaltigen Programm, welches die opulente hanseatische Gastfreundschaft den Gästen darbietet, heben wir hervor, einen auf den 30. ds. angesetzten Besuch an Bord des in Bremerhaven auf der Rhede liegenden, die Linie nach Ostasien eröffnenden Reichspostdampfers des Nordd. Lloyd „Oder", eine daran sich anschließende Fahrt mit dem Reichspostdampfer „Ems" (an dessen Bord ein vom „Nordd. Lloyd" angebotenes Frühstück eingenommen wird), nach dem Rothesandleuchtthurm, von wo die Rückfahrt auf dem Dampfer „Willkommen" angetreten wird. Dann werden die Häfen, Werften und Doks in Bremerhaven besichtigt und um 5 Uhr wird an Bord des Reichspostdampfers „Trave" ein vom „Nordd. Lloyd" angebotenes Festessen eingenommen. Am 1. Juli findet u. a. der Stapellauf eines Vollschiffes von der Werft der Bremer Schiffsbaugesellschaft statt.

München, 25. Juni. Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank kündigt die Serien I und II ihrer 4proz. Pfandbriefe im Gesammtbetrage von rund 27,000,000 M. per 31. Dezember 1886 und die sämmtlichen noch im Umlauf befindlichen 4prozentigen Bankobligationen im Betrage von 3,200,000 M. per 30. Juni 1887 zur Heimzahlung. Diese Maßregel wurde durch den Umstand nothwendig, daß der Zinsfuß der Hypothekdarlehen stetig im Sinken begriffen ist und die Bank dadurch veranlaßt wurde, auch ihrerseits den Zinsfuß der von ihr hinausgegebenen Pfandbriefs-Darlehen um ½ Prozent zu ermäßigen. Die Bank offerirt den Besitzern der gekündigten Papiere eine Vergütung von ⅓ Prozent im Umtausch gegen 3½prozentige Pfandbriefe und soferne dieses bis 20. Juli d. J. bewerkstelligt wird. Die 3½prozentigen Pfandbriefe werden zum jeweiligen Tageskurse berechnet, zur Zeit stellen sich dieselben auf 99,30 resp. abzüglich der Vergütung auf 98,96½. (Siehe den Inseratentheil der heutigen Nummer.)

♂ Ingolstadt, 25. Juni. Um einen vollständigen Umbau der Telegraphenleitung längs der Eisenbahnlinie Pasing-Kaufering-Buchloe vorzunehmen, wurde von der Eisenbahnkompagnie ein Unteroffizier mit einer Abtheilung Mannschaft nach Fürstenfeld-Bruck beordert; die Leitung wird von Grund aus neu eingerichtet, erhält frische Tragstangen, Drähte, Isolatoren rc. und wird zu ihrer Fertigstellung eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Telegraphenanstalt erhält auf diese Weise eine mustergiltige Arbeit, und die Mannschaft hat eine vorzügliche, praktische Uebung.

Augsburger Schrannen-Anzeige vom 25. Juni 1886.

	Vor. Rest	Neue Zuf.	Verkauf	Rest	Höchst. Preis M.	pf.	Mittl. Preis M.	pf.	Mind. Preis M.	pf.	Verk.-Sum. M.	Aufschlag M.	pf.	Abschlag M.	pf.
	per 50 Kilogramm														
Weizen	—	492	492	—	9	76	9	67	9	48	4761	—	16	—	—
Kern	—	706	706	—	9	45	9	29	9	15	6563	—	24	—	—
Roggen	24	528	515	37	7	40	7	30	7	23	3761	—	24	—	—
Gerste	15	10	25	—	6	40	6	24	5	60	156	—	—	—	53
Haber	12	613	582	43	6	94	6	76	6	55	3936	—	—	—	2

Verkaufs-Summe: 19,177 M.

Mit dem „Sammler" Nr. 75.

Für Fuhrwerksbesitzer.

2(2) Das **K. 2. Fuß-Artillerie-Regiment** in **Germersheim** vergibt freihändig den Bedarf an **Miethsgespanne** für seine dießjährigen Schießübungen auf dem Lechfelde.

Die Zeit der Abstellung der Gespanne ist von Mitte Juli bis Ende August und werden die Bedingungen gegen Erlag der Kopialgebühr von 50 Pf. auf Wunsch versendet. Als Termin für die Einsendung der Preisofferte nach Germersheim wird der **4. Juli** bestimmt.

Das **K. 1. Pionier-Bataillon in Ingolstadt** verkauft gegen sofortige Baarzahlung ausgemusterte:

200 Feldmützen, 22 Waffenröcke, 8 Tuchhosen, 30 Mäntel, 185 Pfd. d'blaue Tuchlappen von zertrennten Hosen, 525 Pfd. Drillichjacken, 155 Pfd. Hemden, 11 Pfd. Mantelriemen, 30 Pfd. bwll. Handschuhe, 12 Pfd. Lederhandschuhe, 32 Pfd. Kravatten, 10 Pfd. Säbeltroddel, 17 Pfd. Boyabfälle, 6 Pfd. d'bl. Tuchabfälle 70 Pfd. Lederwerk, 160 Pfd. Eisen, 65 Pfd. zinn. Knöpfe, 120 Pfd. Rindslederabfälle, 400 Pfd. ausgestanzte Sohllederabfälle, 24 Pfd. Messing, 85 Pfd. Drillichabfälle, 12 Pfd. silb. Tressen, 2 Pfd. Portepee, 66 Pfd. d'bl. und 15 Pfd. graue Tuchende, 1 Posaune, 2 Piston, 130 Pfd. Notenbücher, 25 Mille geschmied. Hufeisennägel, 85 Pfd. Trennabfälle.

Schriftliche frankirte Kaufsofferte werden bis

5. Juli Vormittags 10 Uhr

entgegengenommen. Die Gegenstände können eingesehen werden. Reklamationen über den Züstand der Gegenstände bleiben unberücksichtigt. Zuschlag schriftlich. 2(1)

Die Unterfertigten zeigen einem verehrlichen Publikum geziemend an, daß sie die im vorigen Jahre neu ins Leben gerufene

Stellwagenverbindung zwischen Penzberg und Mittenwald

auch heuer vom **1. Juli bis zum 15. September** wieder in Betrieb setzen werden. Der Wagen fährt **zweimal im Tage** und hat einmal mit Rücksicht auf den Anschluß an die Arlbergerbahn **direkte Verbindung**.

Fahrordnung:

Penzberg ab 1½ Mtg. **Mittenwald** an 10 N.
Mittenw. ab 6 Morg. **Penzberg** an 3 Nachm.
Kesselberg ab 6 Morg. **Mittenw.** an 11 Mtg.
Mittenw. ab 4 Nachm. **Kesselbg.** an 8 Abds.
Kesselbg. ab 8 Morg. **Penzberg** an 11 Mtg.
Penzb. ab 6 Abds. **Kesselb.** an 8 Abds.

Preis für eine Person von **Penzberg** bis **Mittenwald** 5 Mk. Die Zwischenstationen laut Plakat entprechend billiger. **Freigepäck 10 Kilo. In Penzberg achte man auf die Firma Müller & Posel.** Um freundliche Unterstützung bitten die Unternehmer:

Lud. Müller, Wirth im Gasthof zum Kesselberg,
3(1) **Posel,** Wirth in Penzberg.

Nr. 488.

Für die

wackeren Bergleute St. Ingberts.

II.

Geld-Prämien-Collecte.

Vortheilhafteste Lotterie!

Auf 11 Loose 1 Treffer!

Haupttreffer:

Mark 30000, 6000, 2000 ꝛc.

nebst vielen großen Mittelgewinnsten.

13310 Geldgewinne im Betr. v. M. 100000

baar ohne jeden Abzug.

Ziehung am 30. Juni 1886.

Alle größeren Treffer werden einzeln und nur die kleinen von 5 und 3 Mark mittels Endnummern gezogen. 2(2)

Loose à 2 Mark bei:

Alb. Roesl,

General-Agent, München.



empfiehlt und versendet

Turnringe m. Leder überz. p. Paar 6 Mk., **Trapez** f. pol. 3 Mk., **Turnschaukel** 3,50 Mk., **Turnschaukel** mit Steigbügel 5 M., **Kinderschaukel** p. 6 M.

Die Preise sind alle incl. Schraubenhaken z. Einhängen.

Completer Turn-Apparat in pol. Kasten, alles vernickelt u. in der Höhe verstellbar, 17 Mk.

L. Wohlleben, Spielwaarenfb., **München,** Maximilianstr.

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(50) **Joh. Mich. Springer,** Director.

Gasthof von Johann Gerold in Planegg

empfiehlt 52 schön möblirte Fremdenzimmer mit und ohne Balkons, in vier geräumige Gebäuden vertheilt, mit großem durch Fichtenbäume beschatteten Wirthschaftsgarten, schöne Aussicht in das Würmthal und Hochgebirge, in nächster Nähe des Bahnhofes, Lieblingsplatz der Münchner;

Restauration, Pension,

vorzügliches Planegger-Bier, schmackhafte Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, reinen Kaffee mit selbstgebackenen Nudeln und Kuchen, warme Bäder im Hause und Würmflußbäder in der Nähe, Stallung für Pferde.

Billige Preise, schnelle Bedienung. 3(3)

J. Gerold, Besitzer.

Schwäbische Kreis-Ausstellung Augsburg.

Landwirthschaftliche Maschinenhalle.

Maschinen-Fabrik Günzburg.

Eisenlauer's Patent-Malzabkeimer für Hand-, Göpel- oder Wasserbetrieb. Originelle, zweckmäßigste Construktion.

Eisenlauer's neue Handgsodmaschine Nr. 1 B. Durch günstige Anordnung des Schaltwerks größte Dauerhaftigkeit, leichtester Gang, geringe Abnützung.

Eisenlauer's neue Göpelgsodmaschine Nr. 6, denkbar einfachste Construktion, größte Leistung, leichtester Gang, **keine Gefahr, den Walzen, Messern oder Rädern zu nahe zu kommen.** (7)

Die Flügel- und Pianino-Fabrik von

Müller-Schiedmayer, Würzburg,

MÜNCHEN, Kaufingerstraße 33,

Lieferant königl. Institute,

empfiehlt **Concert-, Salon-, Stutzflügel** und **Pianinos** mit patent. Steinway-Aliquotsystem und Tonkonservator. 12(11)

Längste Garantie. — Prospecte und Abbildungen gratis.

Verschiedene engl. Gras- und Getreidemäh-Maschinen

sind wegen Geschäftsaufgabe weit unter dem Ankaufspreis zu verkaufen. Näheres im Verl.-Compt. der Augsb. Abendztg. 3(2)

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Unsere sämmtlichen noch umlaufenden 4%igen Bankobligationen vom 1. Januar 1875 im Betrage von M. 3,200,000.— **kündigen** wir hiemit auf Grund der den Obligationen aufgedruckten Bemerkungen Ziffer 2 zur Heimzahlung und Erhebung am 30. Juni 1887.

Die Obligationen sind eingetheilt in:

Lit. A	à M.	2000.—	per Stück	und	laufen	von	Nr.	1—3000	inclusive
„ B	„ „	1000.—	„	„	„	„	„	1—2000	„
„ C	„ „	500.—	„	„	„	„	„	1—1000	„
„ D	„ „	200.—	„	„	„	„	„	1—2500	„

Der Nennwerth der gekündeten Obligationen kann gegen Rücklieferung der betreffenden Stücke nebst Coupons und Talons sowohl bei unserer Hauptkassa als bei unseren sämmtlichen Einlösungsstellen vom 30. Juni 1887 an erhoben werden.

Am 1. Juli 1887 treten die gekündeten Obligationen außer Verzinsung.

Vinkulirte oder auf Namen gestellte Obligationen können nur nach vorschriftsmäßiger Devinkulirung zur Auszahlung gelangen.

Auf die gekündeten Obligationen, welche bis zum 30. Juli ds. Js. incl. zum Umtausche gegen unsere 3½%igen Pfandbriefe angemeldet werden, wird eine Bonifikation eines vollen Monatszinses gewährt und zwar in der Weise, daß die laufenden Zinsen aus den 3½%igen Pfandbriefen nur bis zum 1. Juli 1886 in Berechnung kommen, während die Zinsen aus den 4%igen Obligationen bis zum 31. Juli 1886 vergütet werden. Die 3½%igen Pfandbriefe werden zum jeweiligen hiesigen Geldkurse berechnet. (Kleine Stücke entsprechend höher.)

München, am 26. Juni 1886.

Die Bank-Direction.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Unsere 4%igen Pfandbriefe der Serie I des Jahres 1864 und der Serie II des Jahres 1865, welche zur Zeit noch mit einem Gesammt-Nennwerthe von M. 26,955,100.— sich im Umlaufe befinden, **kündigen** wir hiemit auf Grund des §. 48 unseres Statuts den Inhabern zur Heimzahlung und Erhebung am 31. Dezember 1886.

Die Pfandbriefe der Serien I und II sind eingetheilt in

Lit. E	à M.	2000.—	per Stück	und	laufen	von	Nr.	1—7793	inclusive
„ F	„ „	1000.—	„	„	„	„	„	1—16000	„
„ H	„ „	200.—	„	„	„	„	„	1—23000	„
„ J	„ „	100.—	„	„	„	„	„	1—7100	„

Der Nennwerth der gekündeten Summen kann gegen Rücklieferung der betreffenden Pfandbriefe nebst Coupons und Talons sowohl bei unserer Hauptkassa als bei unseren sämmtlichen Einlösungs-Stellen vom 31. Dezember 1886 an erhoben werden.

Am 1. Januar 1887 treten die gekündeten Pfandbriefe außer Verzinsung.

Vinkulirte oder auf Namen gestellte Pfandbriefe können nur nach vorschriftsmäßiger Devinkulirung zur Auszahlung gelangen.

Auf die gekündigten Pfandbriefe, welche bis zum 20. Juli d. Js. inclusive zum Umtausche gegen unsere 3½%igen Pfandbriefe angemeldet werden, wird eine Bonification eines vollen Monatszinses gewährt und zwar in der Weise, daß die laufenden Zinsen aus den 3½%igen Pfandbriefen nur bis zum 1. Juli 1886 in Berechnung kommen, während die Zinsen aus den 4%igen Pfandbriefen bis zum 31. Juli 1886 vergütet werden. Die 3½%igen Pfandbriefe werden zum jeweiligen hiesigen Geldkurse berechnet. (Kleine Stücke entsprechend höher.)

München, am 26. Juni 1886.

Die Bank-Direction.

Gasfabrik Reutlingen.

Laut Beschluß der heutigen General-Versammlung wird der am 1. Juli fällige Dividenden-Coupon unserer
Aktien I. Emission mit M. 8. 50 und solcher der
Aktien II. „ „ „ 17. 07
eingelöst. Rückständig sind an verfallenen Coupons
Nr. 10 per 1. Januar 1881 à M. 8. 57
„ 222 „ 1. „ 1885 à „ 8. 57.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß neue Dividenden-Coupons zu den Aktien beider Emissionen gegen Rückgabe der nunmehr ungiltigen Zins- und Dividenden-Coupons und der Talons vom 1. Juli d. J. an durch unsere Casse und durch Herrn **L. A. Riedinger** in Augsburg ausgegeben werden, woselbst auch neue Statuten in Empfang genommen werden können.

Reutlingen, den 22. Juni 1886.

Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.

Heinr. Knapp.

Ventilations-

und

Luftbefeuchtungs-Einrichtungen

für Fabriken, Restaurationen, Wohnhäuser, Schulen, Krankenhäuser u. s. w. nach dem

neuesten bewährtesten System mit dem „Aërophor“

führt unter Garantie aus

Civilingenieur **Eginhard Merkel**

in Augsburg.

Projecte und Kostenberechnungen gratis.

Kühnle'sche Maschinenfabrik Eisengiesserei und Kesselschmiede

in Frankenthal, Rheinpfalz (gegr. 1846),

empfiehlt ihre nach eigenem verbessertem System gebauten

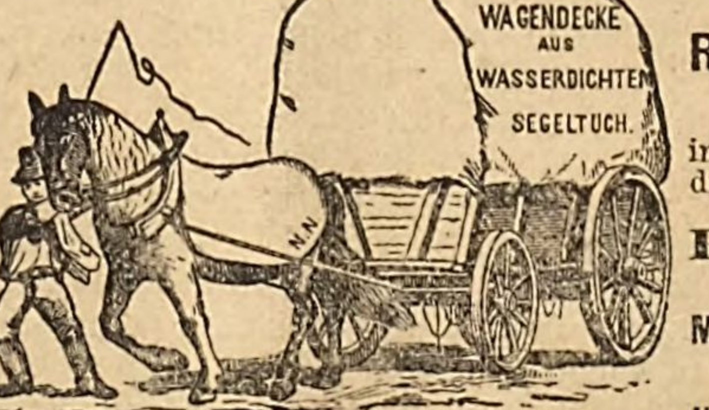
OELGAS-ANLAGEN

zur vortheilhaften und ökonomischen Beleuchtung von **Fabriken jeder Art, Villen, Bahnhöfen, Bergwerken, Gefängnissen, kleineren Städten und Dörfern, Eisenbahnwaggons und Dampfschiffen** (Kosten einer Normalgasflamme 1 bis 1¼ Pfg. pro Stunde); sie übernimmt ferner den **Umbau bestehender Anlagen** nach ihrem verbesserten **Ofen-, Retorten- und Apparatsystem,** sowie den **Um- und Neubau von Kohlengasanstalten** und aller dazu gehörigen **Oefen, Apparate, Gasbehälter** und **Gasbehälterbassins** — gestützt auf langjährige Erfahrungen im Gasfache unter jeder Garantie und billigster Berechnung. 16(8)

Auf Begehren sofort Kostenanschläge ohne Vergütungs-Anspruch.

Muster-Oelgasanstalt für die eigene Fabrik zur gef. Einsicht.

Wasserdichte Segeltuch-Decken



für Waggons, Fuhrwerke, Maschinen etc.

Regendecken für Pferde, Säcke

in jeder Grösse u. Qualität liefert die **Segeltuch- und Leinen-Weberei** von

Rommel, Weiss & Co.,

Mühlheim a. Rh.

Muster und Preise gratis und franco. — Agenten und Wiederverkäufer gesucht.

Kunstfeuerwerkskörper

jeder Art, anerkannt vorzüglich gefertigt, empfiehlt

Heinrich Burg Nachfolger,

p. Kunstfeuerwerksmeister in München,

pyrotechnisches Laboratorium

Feuerwerks-Insel

oberhalb dem ehemaligen Prater.

(Preislisten gratis.) 10(4)

Photographie.

Wegen Geschäftsaufgabe wird in München eine vollständige und gute photographische Einrichtung verkauft. Näheres **München,** Schwanthalerstraße 11a/III rechts. 6(3)

Heiraths-Gesuch.

Ein Bahnbeamter, Ende der Zwanziger Jahre, in einer reizenden Station des bayerischen Hochgebirges, sucht wegen Mangel an passender Damenbekanntschaft auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Damen mit einigen Tausend Mark Vermögen, welche auf ein gemüthliches Familienleben reflektiren und im Hauswesen tüchtig sind, werden gebeten, gefl. Offerte nebst Photographie unter B. O. 25 an das V.-C. d. A. A. einzusenden. Discretion selbstverständlich.

Heirath.

Der Besitzer eines schön an Stadt und Bahn in Bayern gelegenen, sehr rentablen Gutes sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die Bekanntschaft einer häuslich erzogenen Dame (Wittwe nicht ausgeschlossen) mit einem Vermögen nicht unter 30,000 Mark behufs baldiger Verehelichung zu machen. Der Suchende ist 30 Jahre alt, protestantisch, gebildet, sanften Charakters und von nicht unangenehmem Aeußern. Welche Dame diesem streng reellen Gesuch Vertrauen entgegen bringen will, ist gebeten, Offerte unter B. M. 26 an d. V.-C. der A. A. einzusenden und bleibt strengste Diskretion gegenseitig Ehrensache. 2(1)



Transportable Closets

mit und ohne Wasser, bester Geruchs- und Zugverschluß, empfehlen billigst

S. Specht & Hutzelsieder,

Augsburg.

Herbstrübensamen

1885er Ernte

Chiemseer, Ulmer u. Bamberger,

runde und lange, 6(5)

empfiehlt billigst die Samenhandlung

L. C. Kuchenbaur, Augsburg.

Heirath.

Ein gebildetes Fräulein, protestantisch, Anfang der Zwanziger, hübsch, heiter, von angesehener Familie, mit Vermögen von 35,000 Mark, einfach und häuslich erzogen, sucht wegen Mangel an Herrenbekanntschaft durch diesen Weg einen jungen, charaktervollen Herrn, nicht über 35 Jahre alt, in sicherer Existenz, am liebsten höheren Beamten oder Offizier, zum Zweck späterer Verehelichung kennen zu lernen. — Discretion Ehrensache. Nichtanonyme ernstgemeinte Anträge mit Angabe der näheren Verhältnisse und Photographie sind zu richten unter N. 1189 an **Rud. Mosse in München.**

CURSBERICHT
von
S. Rosenbusch,
Bankgeschäft in Augsburg,
Maximiliansstrasse A. 28.

Notirungen vom 25. Juni 1886.

Staatspapiere.

Deutsche	4% Reichs-Anleihe	106.10G.
Bayerische	4% Neub. 2000:1000 M.	104.90G.
Bayerische	4% Grundr. 1000:500 fl.	103.80G.
Bayerische	3½% Oblig. 1000:500 fl.	101.—G.
Oesterreich.	4% Goldr. 1000:200 fl.	94.40G.
Oesterreich.	4⅕% Silberr. 1000:100 fl.	69.—G.
Oesterreich.	4⅕% Pap.-R. 1000:1000 fl.	69.—G.
Italienische	5% Rente 2000:100 Frs.	100.10G.
Ungarische	4% Goldr. 1000 fl.	85.80G.
Ungarische	5% Papierr. 1000:100 fl.	76.70G.
Russische	4% Oblig. v. 1880 i. M.	88.20G.
Russische	5% Obligationen	100.10G.
Russiche	5% III. Orient-Anl. i. R.	62.—G.
Schwedische	3½% Oblig. M. 2000:500	97.—G.
Rumänische	5% Obligat. in Mark	93.—G.
Serbische	5% Staatsrente	81.50G.
Serbische	5% Eisb.-Hyp. Lit. A. M. 400	82.20G.
Spanische	4% ausländ. Rente	59.80G.
Egyptische	4% Oblig. in Livr. Sterl.	72.85G.
Egyptische	5% [illegible] Obliga.	93.90G.

Pfandbriefe und Obligationen.

3½	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	99.30G.
4%	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	100.70G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Vereinsbank	100.50G.
3½%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbk.	99.10G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbank	100.70G.
3½%	Pfandbr. d. Südd. Boden-Kr.-B.	99.30G.
4%	Pfandbr. der südd. B.-K.-B.	101.10G.
4%	Pfandbr. d. Nürnb. Vereinsb.	100.50G.

Div. Eisenbahn-Prioritäten.

4%	Pfälz. Maxbahn 600:1800 Mark	103.40G.
5%	Alföldbahn fl. öster. 200 Silber	82.70G.
4%	Elisabeth Gold, steuerpflichtig	97.—G.
4%	Elisabeth Gold à Mark 2000:400	101.—G.
4%	Franz Josef à fl. 200 in Silber	77.40G.
5%	Oest. Nordwestb. (Gold) v. 1874	107.30G.
5%	Oest. Nordwestb. L. fl. 200 Silber	8[illegible].20G.
5%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	105.60G.
3%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	64.90G.
5%	Oest.-Französ. Staatsb. 500 Frs.	107.60G.
4%	Oest.-Franz. Staatsb.-Prior. M. 400	101.20G.
3%	Oest.-Französ. Staatsb. I—VIII.	80.70G.
4%	Kronprinz Rudolf à fl. 200 in Silb.	75.40G.
4%	Lemb.-Czernowitz I. fl. 300 Silber	74.90G.
4%	Salzkammergut Mark 400 Gold	100.70G.
5%	Ungar. Ostbahn Gold 600 Mark	103.40G.
5%	Ungar. Ostbahn fl. ö. 300 Silber	80.40G.
5%	Ungar.-Galizische fl. 200 Silber	81.90G.
4%	Vorarlberger à fl. 200 Silber	76.50G.

Div. 1885. **Eisenbahn-Aktien.**

4%	Pfälz. Nordb. (Alsenz) 500 fl.	—.—G.
9	Ludwigshafen-Bexbach 500 fl.	222.—G.
3¼	Hessische Ludwigsbahn 600 M.	97.70G.
7¾	Mecklenb. Frdr.-Franzb. 500 M.	176.50G.
—	Gotthardbahn 500 Francs ex. Div.	105.70G.
	Alföldbahn 154.—G. Galizier	151.25G.
	Böhm. Westb. 20[illegible].50G. Oest. Nordw. I.	134.60G.
	Buschtiehr. B. 155.90G. „ (Elbethal)	132.75G.
	Elisabeth I. E. 194.25G. Staatsbahn	185.10G.
	„ Linz-Budw. 171.50G. Lombarden	95.—G.
	Franz Josef —.—G. Rudolfbahn	154.40G.

Div. 1885. **Diverse Aktien.**

6¼	Deutsche Reichsb.-Anth. 3000 M.	139.20G.
10.73	Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 500 fl.	265.—G.
9½	Bayer. Notenb. 50% Einz. 500 M.	142.90G.
7½	Bayer. Vereinsbankakt. I. 600 M.	170.—G.
7½	B.V.-B.-A. m. 40% Einz. II. 600 M.	141.—G.
6½	Bayer. Handelsbank vollb. 200 fl.	129.10G.
6½	Südd. B.-K.-B. vollbez. 600 M.	144.—G.
7½	Nürnberger Vereinsbank 300 M.	149.—G.
8	Deutsche Eff.- u. W. 40% E. 300 M.	121.40G.
—	Darmstädter Bank-Aktien 250 fl.	138.00G.
11	Diskonto-Kommandit 600 M.	207.60G.
9	Deutsche Bank-Aktien 600 M.	158.20G.
7½	Dresdener Bank-Aktien 600 M.	132.—G.
8⅝	Oest. Kredit-Akt. fl. 160 ö. W.	221.75G.
6.15	Oesterreich-Ungar. Bank 600 fl.	705.—G.
6	Wien. Bankver.-Akt. fl. 100 ö. W.	83.40G.
8	Oberbayr. Kohlenbergw. M. 600	158.80G.
6	Erlanger Sp.- u. Web.-A. M. 1000	111.00G.
4%	Laurahütte-Aktien Mark 600	67.75G.

Verzinsliche Anlehens-Loose (in Proz.)

4%	Bayerische 100 Thaler-Loose	136.40G.
4%	Badische 100 Thaler-Loose	136.40G.
3½%	Köln-Mind. 100 Thaler-Loose	128.90G.
4%	Meininger Präm.-Pfandbriefe	123.20G.
3%	Oldenburger 40 Thaler-Loose	130.90G.
4%	Oesterreicher 1854 250 fl. Loose	111.80G.
5%	Oesterreicher 1860 500 fl. Loose	118.90G.
4%	Raab-Grazer 100 Thaler-Loose	99.50G.
5%	Donau-Regul.-Loose 100 fl. ö.	103.30G.

Unverzinsliche Loose (in Mark per Stück).

Augsburg 7 fl.	28.—G.	Mailänder 10 F.	—.—G.
Ansbach 7 fl.	32.60G.	Meininger 7 fl.	25.20G.
Braunsch. 20 T.	97.20G.	Oesterr. 1858	—.—G.
Finnländ. 10 Th.	50.30G.	Oesterr. 1864	284.40G.
Freiburg. 15 Fr.	27.30G.	Pappenh. 7 fl.	19.90G.
Genues. 150 L.	116.80G.	Ungarn 100 fl.	218.40G.
Kurhess. 40 Th.	298.50G.	Venedig. 30 L.	25.40G.

Coupons und Geldsorten.

Oestr. Silber-Coup.	80.45G.	Amerik. Coup.	4.13G.
Oestr. Papiercoup.	160.90G.	20 Francs-St.	16.14G.
Oestr. Banknoten	161.40G.	E. Sovereigns	20.28G.

Diverse Effekten.

4%	Südbahn-Prior. Mark 2000:400	98.70G.
3%	Oest. Staatsb.-Prior. Frcs. 500	77.—G.
5%	Bukarester Stadt-Anl. M. 2000:400	97.60G.
4%	Wladiskawka-Prior. à M. 2000:400	88.50G.

Aus dem öffentlichen Cursblatt der Augsburger Börse.

4%	Augsb. Stadt-Anl. v. 1872 u. 1878	102.90P.

letzte Div. **Industrielle Papiere.**

5	Augsb. Kammg.-Spinnerei 5000 fl.	210P.
0	Baumwoll-Feinspinnerei 500 fl.	45P.
0	Baumw.-Spinn. Senkelbach 500 fl.	35P.
11⅔	Baumw.-Spinn. Stadtbach 1000 fl.	2[illegible]P.
7½	M. Bw.-Sp. Bayreuth 1600 u. 800 M.	165P.
3	Bw.-Sp. Kolberm. Akt. M. 500	98.—P.
15	Zw.- u. Nähf. Fabr. Gögging. 1500 M.	280G.
7	Mech. Bw.-Sp. u. W. Augsb. 1000 fl.	192G.
12½	M. Bw.-Sp.- u. Web. Bamberg 800 M.	210P.
11.66	M. Bw.-Sp.- u. W. Kaufbeur. 1000 fl.	100G.
11.11	M. Bw.-Sp.- u. Web. Kempten 900 M.	224G.
11⅔	Mech. Weberei Fichtelbach 1000 fl.	195P.
10½	Haunstetter Weberei 1000 Gulden	200P.
10½	Mech. Weberei Fischen 500 fl.	154G.
9.91	Weberei Zöschlingsweiler 500 fl.	165P.
7¾	Augsburger Buntweberei 2000 M.	147G.
—	Neue Augsburger Kattunfabrik	101G.
35	Seilerwaaren-Fabrik Füssen 500 fl.	440G.
36	„ „ Prior.-Akt.	445G.
17½	Maschinenfabrik Augsb. ex. Divid.	318G.
6	Landw. Masch. (Epple & Buxbaum)	63P.
7	Union ver. Zündh.- u. Wichse-Fabr.	148P.
8.17	Gas-Ind. Augsburg excl. Divid.	173G.
21	Gasbel. Augsburg 250 fl. ex. Divid.	350G.
7	Gaswerk Mantua M. 500 ex. Div.	139G.
7	Vereinigte Gaswerke Mark 500	139G.
20	Gas-Beleuchtung München	—.—G.
3	Kunstmühle Bobingen ex. Divid.	123P.
7	Aktienbrauerei Vogtherr à M. 1000	120G.
	Kronenbräu Augsburg à Mark 1000	128G.

Wechsel.

	Zsf.	k. s.	l. s.
Amsterdam 100 fl. holl.	2½	168.70P.	—.—G.
Ital. Bankpl. i. eff. G.	4½	80.40G.	80.40G.
London 10 Pfd. Sterl.	2	203.40G.	203.70G.
Paris per Francs 100	3	80.70P.	—.—P.
Schweizer Bankplätze	3½	80.75P.	—.—P.
Wien 100 fl. öst. Whrg.	4	161.30P.	—.—G.

Einladung.

Die ergebenst Unterzeichneten beehren sich, die im Mai d. J. an sämmtliche Aerzte des Kreises Schwaben und Neuburg und der angrenzenden Gebiete gerichtete Einladung zu der auf **Dienstag den 6. Juli** festgesetzten gemeinschaftlichen Besichtigung der schwäbischen Kreisausstellung in Augsburg und der damit verbundenen collegialen Unterhaltung zu wiederholen und sehen sich veranlaßt, an alle jene Herren Collegen, welche die Absicht haben, sich an dieser Aerzteversammlung zu betheiligen, die Bitte zu stellen, bis längstens **Samstag den 3. Juli** ihre Wünsche bezüglich der Zahl der Couverte zum Diner und bezüglich etwaigen Nachtquartiers an einen der beiden Unterzeichneten bekannt zu geben, da es geradezu unmöglich ist, die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. ohne wenigstens annähernd die Zahl der Theilnehmer zu wissen.

Augsburg, den 25. Juni 1886.

Dr. Lindemann, Vorstand des ärztlichen Lokalvereins Augsburg.

Dr. Schauber, Vorstand des ärztlichen Bezirksvereins Augsburg.

A!

Unterfertigter A. C. erlaubt sich seinen werthen a. H. a. H. und ausw. i. a. B. i. a. B. geziemend mitzutheilen, daß das diesjährige Stiftungsfest der Landestrauer wegen bis auf Weiteres **verschoben** ist.

Würzburg, den 25. Juni 1886.

Der A. C. der Studentenverbindung Asciburgia.
J. A.: **P. Petersen** (***) (***) **, stud. med.

Nur auf diesem Wege.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Verwandten und Freunden theilen wir, gebeugt vom tiefsten Schmerze, mit, daß unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Thelemann, geb. Flad,
Appellationsgerichtsrathswittwe,

heute Morgens 5¾ Uhr im 57. Lebensjahre an den Folgen eines Schlaganfalles sanft aus diesem Leben geschieden ist.

Wer die theure Verblichene kannte, wird unseren Schmerz zu ermessen wissen.

München, den 25. Juni 1886.

Die tieftrauernden Söhne:
Heinrich Thelemann, k. Geheimer Sekretär im Staatsministerium der Justiz,
Karl Thelemann, k. Amtsrichter,
zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 27. Juni Nachmittags 4 Uhr auf dem südlichen (alten) Friedhofe statt.

Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß heute Morgen 5 Uhr unser innigst geliebter Gatte, Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Herr Franz Rebay,
Kaufmann und ehemaliger Landtags-Abgeordneter,

ruhig und sanft am Herzschlag verschieden ist.

Günzburg, Augsburg, München, den 25. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen

Todes-Anzeige.

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Franziska Fick,
Pfarrerswittwe,

nach längerem Leiden in ihrem 73. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich aufzunehmen. Wer die Herzensgüte der selig Verstorbenen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen und uns stille Theilnahme nicht versagen.

Weissenburg a/S., Donauwörth, Dunmore, Pa., Würzburg und **Zirndorf**, 25. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die wahrhaft liebevolle, trostbringende Theilnahme während des langen Leidens und anläßlich des plötzlichen Hinganges der besten Gattin und Mutter

Frau Maria Zengerle, geb. Hofmann,

sowie für die überreichen Blumenspenden und die äußerst zahlreiche, höchst ehrende Betheiligung am Begräbnisse — von Nah und Fern — erstattet den innigsten Dank zugleich Namens seiner minderjährigen Tochter Marie

Karl Zengerle, k. Notar.

Kempten, am 24. Juni 1886.

Danksagung.

Für die vielfachen Bezeigungen freundlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels, des

Herrn Heinrich Enders,
Kaufmanns in Hof,

sprechen wir unsern innigen Dank aus.

Hof und Pfersee, den 24. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder, Grossvater, Schwiegervater und Onkel

Herrn Friedrich Voltz,

Kunstmaler, Professor und Ehrenmitglied der königl. Akademie der bildenden Künste, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael I. Klasse u. s. w.,

nach längerem Leiden heute Morgen 5 Uhr im 69. Lebensjahre sanft zu sich in die ewige Heimath abzurufen.

München, den 25. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 27. Juni Nachmittags 4½ Uhr im südlichen (alten) Friedhof statt.

Todes-Anzeige.

Vom tiefsten Schmerzgefühl durchdrungen, theilen wir Freunden und Bekannten mit, daß unsere innigstgeliebte und unvergeßliche Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Frau Julie Luise Niederreuther,
geb. Arnholt,
kgl. Forstmeisters-Gattin,

nach längerem Leiden heute sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Sonntag den 27. Juni Nachmittags 4 Uhr statt.

Germersheim, Waldmohr, Pirmasens, Stuttgart, New-York, Philadelphia, den 24. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Tiefgebeugt theilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß Gott der Allmächtige unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Herrn Johann Kohlhund,
Gastgeber dahier,

heute nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, im Alter von 44 Jahren zu sich abgerufen hat.

Um stille Theilnahme bitten

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Blaichach, Martinszell, Kempten, Altusried und **New-York**, den 23. Juni 1886.

Danksagung.

Für die vielen und allseitig entgegengebrachten Beweise herzlicher Theilnahme sowohl während der Krankheit als auch bei dem Ableben, der Beerdigung und dem Gottesdienste unseres nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Vetters

Herrn Leonhard Thaller,
Apotheker von Vilshofen,

sowie für die reiche Blumenspende, sprechen den tiefgefühlten, innigsten Dank aus

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Vilshofen, München, Passau, Altötting, Burghausen, Deggendorf, Röhrmoos, Krumbach, Geisenhausen, Winhoering, Rotthalmünster, Pocking, New-York, den 26. Juni 1886.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme, welche uns während der Krankheit und nach dem Tode unseres lieben

Clärchen

geworden sind, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Augsburg und **Gera**, den 25. Juni 1886.

Georg Mack,
Anna Mack, geb. Scheibe.

Die glückliche Entbindung meiner l. Frau Marie von einem gesunden kräftigen Knaben zeigt hocherfreut an

Bruno Steinhäuser, *Gutsbesitzer.*
Rothenbergerhof bei Wemding, den 25. Juni 1886.

M. S. — Einstweilen auf diesem Wege herzinnigen Dank, m. l. Sch. Wenn möglich, werde ich vor meiner Abreise noch einmal schreiben! — — —

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 174. Sonntag den 27. Juni. 1886.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Programm für die feierliche Eidesleistung Seiner Königlichen Hoheit des Regenten, Prinzen Luitpold von Bayern.

München, 25. Juni. Der formelle Regentschaftsantritt Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Luitpold ist definitiv auf Montag den 28. ds. Mts. Mittags 12 Uhr festgesetzt worden. Das Programm des k. Oberstkämmerer-Stabes hat hierüber bestimmt: „Montag den 28. ds. Mts., Mittags 12 Uhr wird Seine Königliche Hoheit der Regent, Prinz Luitpold von Bayern, den in Tit. II §. 16 der Verfassungs-Urkunde enthaltenen Eid in der daselbst vorgeschriebenen Form im Thronsaale des Saalbaues der k. Residenz ablegen. Sämmtliche Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten versammeln sich rechtzeitig in dem Saalbaue, und zwar die Mitglieder der Kammer der Reichsräthe im Barbarossa-Saale, jene der Kammer der Abgeordneten im Saale Carl's des Großen. Um $11\frac{3}{4}$ Uhr begibt sich die Kammer der Abgeordneten unter Vorauštritt ihrer Pedelle über den Gang durch den Habsburg-Saal in den Thron-Saal an die hier für sie bestimmten Plätze. Ein Pedell meldet aus Auftrag des Präsidenten der Kammer der Abgeordneten dem Fourier der Kammer der Reichsräthe den Eintritt der Kammer der Abgeordneten; die Kammer der Reichsräthe verfügt sich sodann unter Voraustretung der Fouriere durch den Habsburg-Saal gleichfalls in den Thron-Saal und nimmt in dessen Mitte Stellung. Die Herren des großen Kortège, welche nicht Mitglieder des Landtages sind, und der Allerhöchste Dienst versammeln sich um $11\frac{1}{2}$ Uhr im Appartement des Hofgartenbaues. Die höher Angestellten des Hofes, der Staats-Ministerien, der Militär- und Zivil-Zentralstellen und Zentral-Anstalten, die Offiziere, welche weder zum großen Kortège gehören, noch im Dienste sind, die höher Angestellten der Kreisstellen und Behörden, die Mitglieder des Domkapitels und des Oberkonsistoriums, die höhere Geistlichkeit und die Pfarrer der verschiedenen Konfessionen, die k. Lokalbehörden, der Magistrat, versammeln sich im Tanzsaale und werden in den Thronsaal eingeführt, sobald die beiden Kammern des Landtages dort eingetreten sind. Die in Uniform oder Amtskleidung im Thronsaal Erscheinenden bedürfen keiner Eintrittskarten. Dem diplomatischen Korps, den bei Hofe vorgestellten Fremden und den hoffähigen Damen werden besondere Plätze auf der Tribüne rechts des Thrones vorbehalten, zu welcher der Eingang sich über den innern Korridor des Saalbaues im Habsburg-Saale befindet. Auf die Tribüne links des Thrones hat der Eintritt nur gegen Abgabe der durch den Oberstkämmerer-Stab vertheilten Einlaßbillete statt. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent begeben Sich um 12 Uhr in die k. Residenz, werden hier von den Prinzen des Königlichen Hauses, K. K. H. H., an der Kaisertreppe empfangen und verfügen Sich daselbst über die Kaisertreppe unter Voraustritt des großen Kortège und gefolgt von Allerhöchstdero Dienst nach dem Thronsaal; die Leibgarde der Hartschiere bildet Spalier. Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent treten durch die Thüre links des Thrones ein und besteigen den Thron. Die Prinzen des Königlichen Hauses, K. K. H. H., umgeben Seine Königliche Hoheit den Prinz-Regenten. Die Herren des großen Kortège nehmen rechts des Thrones Aufstellung, mit Ausnahme der Staatsminister und der Mitglieder des Staatsrathes, welche links des Thrones verbleiben; der Oberstzeremonienmeister stellt sich rechts auf die erste Stufe des Thrones. Sobald Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent den Thron betreten haben, erholt der k. Staatsminister der Justiz die Allerhöchsten Befehle und verliest den in Tit. II §. 16 der Verfassungs-Urkunde enthaltenen Eid.*) Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent werden unter Erhebung der drei ersten Finger der rechten Hand die Worte sprechen: „Ich schwöre“. Nach Ablegung des Eides verlassen Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent unter gleichem Voraustritt und gleichem Gefolge wie beim Eintritte den Thronsaal, wozu der Oberstzeremonienmeister nach erholtem Allerhöchsten Befehle das Zeichen gibt. Nachdem Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent den Saal verlassen haben, entfernen sich die Kammer der Reichsräthe und die Kammer der Abgeordneten in derselben Ordnung, wie sie eingetreten, und sodann alle übrigen Anwesenden. Das Protokoll über Ablegung des Eides wird von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten, von den Prinzen des Königlichen Hauses, KK. HH., von den Staatsministern und den Mitgliedern des Staatsrathes, sowie von den zugegen gewesenen Direktorialmitgliedern der beiden Kammern des Landtages und den von diesen etwa weiterhin hiefür bestimmten Mitgliedern derselben unterzeichnet.

Bayerischer Landtag.

♂ München, 26. Juni. (CXCIII. Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Tribünen sind überfüllt; auch die Reichsraths- und Diplomatenloge ist stark besetzt; in letzterer befindet sich u. A. der k. preuß. Gesandte Graf Werthern mit einigen seiner Attachés. Am Ministertisch die sämmtlichen kgl. Staatsminister; als Ministerialkommissäre sind anwesend: Dr. v. Kerschensteiner, Dr. Grashey, Dr. Hubrich, Dr. Müller. — Präsident Frhr. v. Ow eröffnet die Sitzung um $\frac{1}{2}10$ Uhr und ertheilt sofort das Wort dem Abg. Bonn zur Berichterstattung über die Regentschaftsvorlage. Noch nie seit dem Bestehen der bayerischen Verfassung, leitet Bonn die Diskussion ein, hatte das hohe Haus eine schmerzlichere und wichtigere Aufgabe als heute. Ich fühle das Gewicht der schweren Pflicht, welche mir dieses Referat auferlegt und möchte deßhalb im Vorhinein um Nachsicht bitten, umsomehr als mir nur $1\frac{1}{2}$ Tage zur Feststellung des Berichtes blieben. Referent verliest nun den Wortlaut der Proklamation Sr. k. H. des Prinzen Luitpold, ferner die Bestimmungen der Verfassung über den Eintritt der Regentschaft. Der Ausschuß war bei Prüfung des Materials von dem Bewußtsein geleitet, daß die Kammer in Ausübung dieses Rechtes der Zustimmung zur Regentschaft eine Art richterliche Entscheidung zukomme. Die Prüfung erstreckte sich nicht blos auf die Regentschaft für weiland König Ludwig II., sondern auch für den nunmehrigen König Otto I. Der Ausschuß kam nach eingehender Prüfung des Materials zu der unumstößlichen Ueberzeugung, daß in beiden Fällen dauernde Verhinderung an der Regierung in Folge unheilbarer Geistesstörung vorliegt. Es würde nun den Gefühlen der Pietät und Verehrung gegen die geheiligten Personen der Majestäten wohl am Meisten entsprechen, die einfache Zustimmung zu beantragen, allein die Erregung des ganzen Landes in allen Schichten der Bevölkerung, die hohe staatsrechtliche Bedeutung der Sache und nicht minder der Umstand, daß in begreiflicher Weise durch schlecht unterrichtete oder böswillige Preßerzeugnisse die verkehrtesten Anschauungen verbreitet wurden, legt den Vertretern des Volkes die unabweisbare Pflicht auf, so weit es mit den Gefühlen der Ehrerbietung gegen den Thron und gegen den Todten irgend vereinbar ist, die Gründe offen darzulegen, auf welchen die Zustimmung der Volksvertretung beruht. Referent führt nun die Beweise der Geisteskrankheit Sr. Maj. König Otto's auf und fährt dann fort: Ungleich schwieriger ist die Darlegung der Gründe, auf denen die gleiche Ueberzeugung hinsichtlich König Ludwig II. beruht. In der Blüthe der Jugend und körperlicher Schönheit auf den Thron berufen, hatte Ludwig II. wie mit Zaubermacht die Herzen seines Volkes gewonnen. Man erblickte in ihm einen idealen König, dessen jugendliche Begeisterung, nur dem Höchsten und Edelsten zugewandt, die schönsten Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft eröffnete. Auch seine Liebe zur Kunst, insbesondere seine schwärmerische Vorliebe für Dichtung, Musik, Theater, kunstgewerbliche Leistungen und prachtvolle Bauten trat alsbald hervor und äußerte sich in großartigen Plänen und Entwürfen. Der Gedanke, für R. Wagner, den Dichterkomponosten, dem der Monarch seine Gunst in königlicher Fülle zuwandte, in München ein Theater größeren Styls zu erbauen, zu dessen Aufführungen das bayer. Volk nach Art der olympischen Spiele herbeiströmen sollte, stieß wegen der übermäßigen Kosten auf lebhaften Widerspruch, ohne daß dadurch der schwärmerische Sinn des Königs in andere Bahnen gelenkt wurde. Nicht wie seine erhabenen Vorfahren zum Wohl und Ruhm Bayerns die Künste pflegten, beschäftigte König Ludwig II. Künstler und Architekten; das, was er später schaffen ließ, mußte in geheimnißvoller Weise geschehen und jedem menschlichen Auge verborgen blieben; und wie der jugendliche König selbst seinem Volk nur selten sich zeigte und sich lieber in die Einsamkeit der Berge zurückzog, mußten seine Schöpfungen nur ihm allein dienen und der Anblick derselben durch andere Sterbliche schien ihm eine Entweihung zu sein. Man erfuhr und erzählte sich viel von nächtlichen Ritten und Fahrten bei Mondschein auf einsamen Gebirgswegen, von Separatvorstellungen im Theater mit prachtvollen Ausstattungen und eigens für den König geschriebenen Stücken, von verschwenderischen Geschenken an die Künstler rc. rc. Im Dunkel der Nacht kam Se. Maj. in seine treue Residenz, im Dunkel der Nacht verließ er sie; am Tage waren die kgl. Gemächer verhüllt und verschlossen, Nachts verkündeten weithin strahlende Lichter, daß der König bis Morgens wache. Diese einsame, mit der Wirklichkeit in Widerspruch stehende Lebensweise erschien seltsam und erregte wohl in Manchem stille Zweifel an der vollen geistigen Gesundheit des geliebten Monarchen. Als aber König Ludwig 1870 sein tapferes Heer dem Erbfeind entgegensandte und nach den glorreichen Siegen dem siegreichen Führer, Sr. Maj. dem König von Preußen, die deutsche Kaiserkrone antrug, da jubelten ihm Alle zu, die in der Gründung des neuen Reiches Deutschlands und Bayerns Heil erblickten, während Jene, welche durch die Neugestaltung der Dinge Bayerns Selbstständigkeit gefährdet glaubten, mit zuversichtlichem Vertrauen in ihrem König den Hort und Wahrer derselben verehrten. Während so das Volk in seiner begeisterten Liebe zum Monarchen nicht erkaltete, zog sich dieser immer mehr von demselben zurück. Sein Aufenthalt in der einsamen Gebirgswelt dehnte sich mit jedem Jahre länger aus. Sein Besuch in der Residenz wurde immer seltener. Der Herrscher des königstreuesten Volkes, der ohne Bangen sein Haupt in jedes Unterthanen Schooß hätte ruhen lassen können, fuhr nie aus, ohne daß alle Wege von Gendarmen bewacht und soweit möglich vom Publikum gesäubert wurden. Die Presse des Auslandes, wie die öffentliche Meinung im Lande beschäftigte sich mit Vorliebe mit der Lebensweise und den Neigungen des Königs und so kam es, daß sein Bild immer mehr in einen märchenhaften Schein gehüllt wurde, hinter welchen man nur nach und nach zu blicken vermochte, der aber für das Volk erst durch die traurigen Vorgänge der letzten Wochen auf das Schmerzlichste vollständig zerrissen wurde. Das vom Ministerium vorgelegte Material zerfällt in drei Gruppen. (Referent führt der Reihe nach die einzelnen Beweisstücke auf. Dieselben sind bereits aus dem Bericht über die Reichsrathssitzung bekannt.) Auf Antrag des Ausschusses wurde dort noch Assistenzarzt Dr. Müller vernommen und ferner gab auch Hr. Staatsminister Dr. v. Lutz seine Wahrnehmungen aus jener Zeit bekannt, in denen er Kabinetssekretär war. Referent faßt die Ergebnisse der Ausschußverhandlungen in Folgendem zusammen: Bei Ludwig II. bestand schon von Geburt an eine ererbte Anlage zur geistigen Erkrankung, wofür nicht bloß der Umstand, daß auch sein Bruder Otto geisteskrank ist, sondern auch die Erinnerung an die Prinzessin Alexandra von Bayern und das Ergebniß der Sektion, die Kleinheit und Difformität des Schädels spricht. Schon in früheren Jahren zeigten sich Anwandlungen von Angst und Aufregung und theilte Prinz Otto Hr. Dr. v. Gudden mit, daß sein Bruder Ludwig daran leide. Dr. v. Lutz, welcher vom März 1864 bis 1867 Kabinetssekretär war, erinnert sich, daß Se. Majestät schon in seiner Jugend eine erklärte Abneigung gegen den Empfang fürstlicher Persönlichkeiten, Gesandten und Diplomaten hatte und auf der anderen Seite eine große Begeisterung für die deutsche Literatur, so daß er selbst während des Vortrages des Sekretärs Schriftsteller aus Schiller und Goethe deklamirte. Nach und nach wuchs diese Abneigung zu einer wahren Menschenscheu heran. Nach den Aussagen Dr. v. Ziegler's und Dr. v. Müller's hatte der von allen gefeierte König einen ungewöhnlichen Widerwillen, vor die Oeffentlichkeit zu treten, wie auch schon Staatsrath v. Neumeyer wie v. Eisenhardt an ihm beobachtet hatten. Während Se. Majestät anfänglich in Schloß Berg am Sonntag dem Gottesdienst in der von der dortigen Bevölkerung besuchten Kirche anwohnte, ließ er sich alsbald eine eigene Kapelle bauen, bald fand er sich auch im Theater, bei den öffentlichen Vorstellungen in Mitte des Publikums derart belästigt, daß die erwähnten Separatvorstellungen angeordnet wurden. Der Aufenthalt in den einsamen Schlössern wurde von 1876—1883 je um einen Monat vermehrt und wenn auch endlich der Entschluß gefaßt war, in die Residenzstadt, die dem Könige wie ein Gefängniß erschien, zurückzukommen, so ging der König unterwegs in Seeshaupt oder Peissenberg stundenlang unschlüssig umher und wollte wieder umkehren. Ebenso ging es bei den unvermeidlichen Hoftafeln, vor welchen Se. Majestät, wie Sie sagten, ein Bangen hatten, als gingen Sie aufs Schaffot und vor denen Sie oft 8—10 Gläser Champagner zu sich nahmen. Diesen Hoftafeln gingen wochenlange Aufregungen voraus; der König bezeichnete sie als ein Unglück und erging sich, wie die Zeugen bekunden, in den unglaublichsten Ausdrücken über die Gäste. Bei den Tafeln selbst mußte Sr. Maj. durch Blumen und Tafelaufsätze der Anblick der Mitspeisenden möglichst entzogen sein; die lärmendste Musik wurde ausdrücklich befohlen! Se. Maj. ließ leidenschaftlich wilde Blicke umherschweifen und stieß hie und da aus Wuth mit dem Säbel auf den Boden. So steigerten die Vorfälle beim Wittelsbach-Jubiläum 1880 die Aufregung Sr. Majestät, wie Dr. v. Müller bekundet, bis zum höchsten Grade, und der König blieb bekanntlich auch, zum schmerzlichen Befremden seines treuen Volkes, auch diesem Feste fern. Einen grellen Gegensatz zu dieser Menschenscheu, die bis zum Hasse sich steigerte, bildete des Königs schwärmerische Zuneigung insbesondere zu seinen Sekretären v. Müller und v. Ziegler, die in eigenhändigen Briefen in den überschwänglichsten Worten Ausdruck fanden, eine Freundschaft, die freilich nur kurze Zeit anzudauern pflegte. Gnade und Zuneigung kamen ebenso unerwartet, als ihr Gegentheil. Stallmeister Hornig, welcher seit 1867 sich in der Umgebung Sr. Majestät befand, bekundet, daß dieser an-

*) Der Eid lautet: „Ich schwöre, den Staat in Gemäßheit der Verfassung und der Gesetze des Reiches zu verwalten, die Integrität des Königreiches und die Rechte der Krone zu erhalten und dem Könige die Gewalt, deren Ausübung mir anvertraut ist, getreu zu übergeben, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!“

fänglich noch ein größeres Bedürfniß hatte, mit Menschen zu verkehren; er erzählt von Waldfesten, die der König den jüngeren Stallbediensteten veranstaltete, bei denen Spiele mit Ringelstecken, Schneider leih' mir die Scheere u. dgl. gemacht wurden. Später unterblieb diese Unterhaltung, doch kam es noch vor, daß die Stalleute auf dem Schachen in einem türkisch eingerichteten Zimmer, in orientalischer Weise sitzend, mit Sr. Majestät Sorbett trinken und türkische Pfeifen rauchen mußten. Auch in der Hundinghütte im Linderhof zechte das Personal auf Fellen ruhend und trank nach der Sitte der alten Deutschen aus großen Trinkhörnern Meth. Ludwig II., der ein schwärmerischer Verehrer des absoluten Königthums war und in Ludwig XIV. sein Ideal erblickte, so daß er jeden ihm werthvollen Gegenstand schon durch den Anblick der Menge entweiht glaubte, der nur in tief gebückter Stellung sich bedienen ließ, verzichtete mit dem Austritt v. Ziegler's aus dem Kabinet am 9. Januar 1883 fast auf jeden Umgang mit Gebildeten und verkehrte nur mehr mit der unteren Dienerschaft. Auch dieser Widerspruch wird von den Aerzten als Symptom der geistigen Krankheit bezeichnet. In den letzten Jahren fand keine Hoftafel, keine Audienz der Minister und der Hofbeamten mehr statt. Der König verkehrte weder mit seinem Kabinete noch mit seinem Hofsekretär, seine Befehle wurden nur durch die Dienerschaft, zunächst durch Chevaulegers, vermittelt; die wichtigsten Staatsgeschäfte, der ihn mit Unwillen erfüllende schriftliche Einlauf ging von dem Kabinet durch Vermittlung der Dienerschaft an den König, lag Tage lang offen und jedem Bediensteten zugänglich umher und fand seine Erledigung auf dem gleichen Wege durch die gleichen Hände zurück. Die Allerhöchsten Befehle wurden in letzterer Zeit in der Regel durch verschlossene Thüren hindurch ertheilt und mußte die Dienerschaft durch Kratzen an der Thüre anzeigen, daß sie die Befehle des Königs verstanden. Die Diener welche eintreten durften, mußten tiefgebeugt sich enthalten, Se. Majestät anzusehen, oder ein Wort zu sprechen und sich nur durch Zeichen verständigen. Die Vorstellung des Gesammtstaatsministeriums vom 5. Mai wurde dem Marstallfourier Hesselschwert zur Begutachtung übergeben und durch ihn sowie Friseur Hoppe die Schritte zur Bildung eines neuen Ministeriums durch v. Ziegler und nachher durch den Geh. Ministerialsekretär Thelemann eingeleitet. Daneben beherrschte den König stete Furcht vor Verfolgung. Dies erklärt das unnöthige, das Gefühl des treuen Volkes verletzende Aufgebot von Gendarmen bei den Ausfahrten in der Residenz, gegen welches Aufgebot der Minister des Innern Frhr. v. Feilitzsch als früherer Polizeipräsident wiederholte, aber vergebliche Vorstellungen erhoben zu haben erklärte. Sie fand auch Ausdruck in dem Jahre lang, trotz aller Vorstellungen der Kabinetssekretäre gehegten Plane einer Verbindung, einer Koalition, eines Geheimbundes von Leuten, die alle Aeußerungen über Se. Majestät zu belauschen und anzuzeigen sich verpflichten würden und deren Resultat die Aufhebung der Verfassung und Einführung des absoluten Königthums sein sollte. Es wurde die Erbauung einer Bastille befohlen und eine solche auch wirklich in Neu-Schwanstein hergestellt. Der König, der wie Hornik bekundet, es liebte, im Kostüme Ludwigs XIV. mit Krone und Szepter nächtlicher Weile auszufahren, ertheilte den Auftrag an einen Gelehrten, Geh. Rath v. Löher, ein Land zu suchen, in welchem eine absolute Regierung möglich wäre und das sich gegen Bayern vertauschen ließe. Der Auftrag wurde unglaublicher Weise, natürlich erfolglos, vollzogen. Auch an sog. Halluzinationen und Wahnvorstellungen hat der König gelitten. Hievon sprechen die von den Zeugen bekundeten Thatsachen, daß er oft das Geräusch von Tritten, Worten und dergl. zu hören glaubte, von denen die Zeugen nichts wahrnahmen. Dr. v. Ziegler, von welchem der König brieflich die Anrede „Du" verlangt hat, müßte sich eingehend rechtfertigen gegen den unbegründeten Vorwurf, während des Vortrags durch unziemliche Blicke Se. Maj. beleidigt zu haben. So sagt der Kammerdiener Mayer, seit 1872 in persönlichem Dienste Sr. Maj., der sich erst nach dem Eintritt der Regentschaft vernehmen ließ und vorher das Zeugniß gegen seinen Herrn verweigerte, derselbe, der nur deßhalb, weil er Se. Majestät angesehen hatte, ein ganzes Jahr lang den König mit einer schwarzen Maske vor dem Gesichte bedienen mußte, daß Se. Majestät stundenlang examinirte wegen eines nie dagewesenen Messers, das er aber gesehen zu haben glaubte. Mayer hat auch gegen Rath Klug geäußert, in Sr. Majestät seien zwei Naturen, eine gescheidte und eine närrische; die letztere werde Herr. Es wird ferner bekundet, daß der König periodisch ganz verrückt sei, seinen Bediensteten Ohrfeigen versetze, ihnen in's Gesicht spucke. Marie Antoinette und Ludwig XIV. bezeichnete der König als angenehme Gäste; „sie kommen und gehen, wenn man wünscht." Die überwuchernd kranke Phantasie tritt durch Erscheinungen zu Tage, wie von Hornig bekundete, daß Se. Majestät im Winter in großer Kälte im Freien speisend, sich am Meeresstrande von dem warmen Strahle der Sonne des Südens bestrahlt wähnte. Hieher gehört auch die außerordentliche Pracht der beabsichtigten und ausgeführten Bauten, die überaus prunkvolle Einrichtung der blauen Grotte von Capri, der Gedanke und der Versuch der Herstellung einer Flugmaschine über den Alpsee, eines von Pfauen gezogenen Wagens und der seltsame Kultus mit verschiedenen Gegenständen. So erzählt Hesselschwerdt, daß der König jedesmal beim Vorüberkommen an einem gewissen Baume bei Amerland sich vor demselben verbeugte, daß er gegen einen am Wege befindlichen Zaun stets segnende Bewegungen mit der Hand machte, vor den Statuen der französischen Könige das Haupt entblößte u. s. w. Zu einem Bilde, wahrscheinlich der Marie-Antoinette, das kein Diener beschauen durfte, mußte Hesselschwerdt, wie in Verehrung knieend, die Hand erheben und Se. Majestät betrachtete es mit aufwärts gewandten Augen, erst langsam, dann schneller nach rückwärts schreitend und dann schmerzlich wie zum Abschiede sich abwendend. Eine Säule von Linderhof umarmte Se. Majestät, so oft er das Schloß auf längere Zeit verließ, während bei vorübergehendem Verlassen des Schlosses die Säule nur berührt wurde. Erinnerungen an schreckliche Träume veranlaßten den König zu geradezu gräßlichen Aeußerungen. Es ist erwiesen durch die eidlichen Aussagen von Hornig, Hesselschwerdt, Welker und Mayer, daß Se. Majestät nicht selten für sich tanzende und hüpfende Bewegungen machte und durch Stoßen mit den Armen und Schütteln mit den Händen, stürmisches Hin- und Herrennen im Zimmer sich auffallend benahm, daß es zu förmlichen stundenlangen Wuthausbrüchen kam, sowie daß Se. Majestät, wenn sie allein waren, lebhaft für sich sprachen und lachten, so daß man hätte meinen können, es ist große Gesellschaft da. Der König fuhr sich in seltsamer Weise durch Haare und Bart, schnitt vor dem Spiegel Grimassen, stand oft auf einem Fleck und blickte die Umgebung oft starr an. Bezüglich des körperlichen Zustandes berichten die Zeugen, daß der König häufig an Schmerzen im Hinterkopf litt und deßhalb während des Essens Eisbeutel auflegte, daß er ferner gegen Schlaflosigkeit nicht selten Chloral brauchte. Maier gibt an, daß er wahrnahm, daß der König in letzter Zeit mit den Speisen sehr unappetitlich verfuhr und auffallend unreinlich war, die Kleider beschmutzte, sowie daß auch in Bezug auf die natürlichen Bedürfnisse krankhafte Schwächezustände sich zeigten, Maier bekundet, daß der König den Eindruck eines kranken Mannes machte. Als charakteristisch ist jene Reihe zum Theil schon erwähnter Gewaltthätigkeiten anzuführen, welche die Umgebung zu erdulden hatte; gegen 30 Personen wurden körperlich mißhandelt. Ein Stallbediensteter Rothtanner wurde derart geschlagen, gestoßen und an die Wand geschleudert, daß die im Vorzimmer befindliche Dienerschaft einschreiten wollte, und es ist nicht ausgeschlossen, daß der innerhalb Jahresfrist eingetretene Tod des kleinen und schwächlichen Mannes hiemit in ursächlichem Zusammenhange stand. Der Kammerdiener Welker, welcher nicht 20 Millionen beschaffen konnte, und der Vorreiter Piller, weil er einen entflogenen Vogel nicht einfangen konnte, sollte nach Amerika geliefert werden. Der Lakai Sauer sollte in einem besonders vorgeschriebenen Kostüme auf einen Esel gesetzt und auf der Landstraße herumgeführt werden und ein Kammerlakai, über dessen Dummheit sich der König ärgerte, mußte zum Zeichen desselben ein Siegellackspiegel an der Stirne tragen. Marstallfourier Hesselschwerdt erhielt seit 10 Jahren wiederholt den Auftrag, eine Bande zu werben, mit derselben den deutschen Kronprinzen gelegentlich seines Aufenthalts in Mentone gefangen zu nehmen und in einer Höhle bei Wasser und Brod verwahrt zu halten. Im Geiste malte sich Se. Majestät diese zugedachte Marter aus, weshalb eigens der Befehl erging, ja dessen Leben zu schonen, damit seinen Leiden nicht so schnell ein Ende gesetzt werde; Hunger und Durst sollte er leiden und sein Inneres von Sehnsucht nach den Seinen zerrissen werden. Ferner erhielt Hesselschwerdt den Auftrag, den früheren Kriegsminister von Maillinger in das Burgverließ einzusperren, ebenso sollte Ziegler und eine große Anzahl anderer Persönlichkeiten, selbst kgl. Prinzen nicht ausgenommen, eingesperrt werden. 1884 erhielt Hesselschwerdt den Befehl, den Finanzminister v. Riedel aufzugreifen und nach Amerika zu transportiren. Der frühere Flügeladjutant v. Hertling und Ministerialrath von Ziegler sollten sogar nach Angabe Hesselschwerdt's umgebracht werden. Derselbe Hesselschwerdt soll beauftragt worden sein, für das Gesammtstaatsministerium in Folge der Vorstellung vom 5. Mai eine geeignete Strafe auszusinnen. Dabei kam Se. Majestät auf solche angeordnete Strafen immer wieder zurück und ließ über den Erfolg der Ausführung eingehenden Bericht erstatten. Se. Majestät geriethen, wenn nur der Name eines in Ungnade Gefallenen genannt wurde, in Wuth, und durften schriftliche oder mündliche Meldungen nur mehr mit den Anfangsbuchstaben genannt werden. Diener, die in Strafe waren, mußten niederknien oder sich auf den Bauch legen, und zwar war das letztere eingeführt worden, seit Se. Majestät das Zeremoniell am chinesischen Hofe gelesen hatte. Staatsangelegenheiten wurden mit dem Namen „Staatsunwesen" bezeichnet und Herr v. Ziegler bekundet, daß schon zu seiner Zeit die Minister höchst unziemlich titulirt wurden; sie galten als Pack, Gesindel, Geschmeiß. Auch mit den Kammern wurde nicht besser verfahren und das Volk verdiente gar nicht, daß Se. Majestät sich ihm zeigte. Dem Hesselschwerdt wurde geschrieben, er habe wieder etwas Verkehrtes gemacht, indem er sich herausnahm, zu schreiben, „daß jenes Ministerpack in die Nothwendigkeit versetzt war, die Vorstellung vom 5. Mai zu unterbreiten." „Ich habe", schreibt der König, „jene Meldung verworfen, denn jenem Pack kam es nicht zu, sich in eine Sache zu mischen, die es nicht das geringste anging." Bei den Akten befindet sich folgender eigenhändige Brief des Königs, d.d. 11. Mai, an Hesselschwerdt: „Passe recht auf und besorge es gut. Sprich eingehend mit Ziegler. Sage ihm, daß die jetzigen Minister weg müssen, sie haben sich bei mir unmöglich gemacht. Er wird es also, wenn er Alles besorgt, wie Ich will. Die Kollegen soll er mir dann selbst vorschlagen. Schneider gleich fort und durch einen tüchtigen ersetzen. Sind die Kammern verflucht, dann auflösen; andere her und das Volk sehr bearbeiten. Schnell aber. Sage ihm, außer den Rückständen (ohne daß die Kammern wissen wofür, können glauben, es gehöre zu den Rückständen) ein paar Millionen dazu, die andern schaffe du herbei. Sage ihm, daß die Bauten die Hauptlebensfreude sind, daß ich, seit Alles schändlich stockt, ganz unglücklich bin, an Abdanken, Selbsttödtung stets denke, daß der Zustand aufhören muß, daß die Bauten nicht mehr stocken dürfen, daß, wenn er Alles richtet, er mir das Leben wieder gibt. Führe ihm dieß sehr und vor Allem dieß zu Gemüthe. Es geht nach sofortiger Deckung (nicht Vorschießen, das ist unwürdig mir gegenüber) dann ist die Zivilliste wieder ganz in meinem Besitz (eigenen) dazu sind leicht einzureihen, rasch vorwärts mit dem Schlafzimmer im Linderhof, St. Hubertus = Pavillon und mit dem Ausbaue der Burg von Herrenwörth und Falkenstein. Mein Lebensglück hängt davon ab. Dieses (sieht) Herr von Ziegler selbst ein. Er soll es erschinden, durchreißen, alle Schwierigkeiten besiegen und Hindernisse niederreißen und baldigst; das ist die Hauptsache, daß du noch nicht wohl bist, ist zu arg; nimm doch einen Arzt. Erhole dich. Ludwig. Berg den 11. Mai 1886." Im ähnlichen Ausdrücken bezeichnet der König in einem Schreiben an Frhrn. v. Feilitzsch vom 26. Januar 1886 das Fortbauen als seine Hauptlebensfreude und schreibt dann, wenn er das nicht mehr könne, er sich tödten oder das Land verlassen müsse. Wie Zeuge Dr. v. Müller bekundet, war Se. Maj. oft in düsterer Gemüthsstimmung, bedauerte geboren zu sein und äußerte Selbstmordgedanken. Mit Dr. v. Ziegler unterhielt sich der König öfters über Selbstmord. Auch am 10. Juni in Neuschwanstein verlangte der König, der sich häufig vor Vergiftung fürchtete, Chloroform und von Postillon Osterholzer Cyankali und Maier bekundet, daß er einige Wochen vorher schon gefragt, welches Gift das wirksamste, um ihn beauftragt hatte, den Gumpen der Pöllatschlucht zu messen, wie tief er sei. Die Art und Weise, wie sich Se. Majestät bei den zerrütteten Verhältnissen der Kabinetskasse Geld zu verschaffen suchte, wird von den Aerzten gleichfalls als Beweis angesehen für den Verfall der geistigen Kräfte. Hesselschwert wurde nach Regensburg geschickt, um bei dem verstorbenen Fürsten ein Anlehen von 20 Millionen aufzunehmen, und durch Vermittlung des Herzogs Ludwig von Bayern sollte Hesselschwert die Hilfe des Kaisers von Oesterreich erreichen. Nach Stockholm wurde ein Flügeladjutant zu gleichem Zweck gesendet, und ebenso sollte in Brasilien der Versuch eines Anlehens gemacht werden. Andere Personen sollten in Brüssel, dann beim Schah in Teheran und beim Sultan in Konstantinopel Geld verschaffen. Um Geld aufzutreiben wurde vom König befohlen, Banden zu werben, welche in den Banken in Stuttgart, Frankfurt, Berlin und Paris einzubrechen hätten. Es sollten zu gleicher Zeit 4 Personen 20 Millionen beschaffen, jedoch durfte keine von der anderen etwas wissen, so daß schließlich auf einmal 80 Millionen vorhanden gewesen wären. Charakteristisch ist, daß auf solchen Befehlszetteln nur eine Zahl angegeben ist, ohne die Bezeichnung Million, was sich von selbst verstand. Daß man sich auch an den Grafen von Paris wenden wollte, kann nicht befremden und berechtigt in keiner Weise zu einem politischen Hintergedanken. Am 2. Mai erging an Hesselschwerdt der schriftliche Befehl, daß im Falle es mit dem Erzherzog — wahrscheinlich ist der von Este gemeint — Schwierigkeiten gebe, er sich an die Orleans, insbesondere an den Grafen von Paris wenden solle. Die Sache werde am besten Sr. Majestät Adjutanten vorgestellt. Andere Andeutungen enthält der Befehl auch nicht entfernt. Er wurde auch nicht vollzogen. Es ist geradezu ausgeschlossen, daß ein von einem unbekannten Agenten an Se. Maj. adressirter, aber erwiesenermaßen nie in seine Hände gelangter, vielmehr im Kabinete zurückbehaltener Brief mit diesem Auftrag Sr. Majestät in irgend einem Zusammenhange steht. Der Maschinenerfinder Raimond Fauré, wohnhaft Passage de l'agence, dessen wirkliche Existenz in keiner Weise festgestellt ist, erbietet sich in diesem Schriftstück vom 7. Januar ds. Js., durch das Haus Rothschild ein bedeutendes Darlehen vermitteln zu wollen gegen Zusicherung der bayerischen Neutralität in einem deutsch-französischen Kriege. Es wurde konstatirt, daß der Schreiber des Briefes von einer an ihn ergangenen Aufforderung oder sonstigen Veranlassung des Anerbietens durchaus nichts erwähnt. Unter diesen Umständen kam auch der Ausschuß zu der Ueberzeugung, daß die in der Presse vielfach verbreiteten unwahren Darstellungen dieser Sachen jeder Grundlage entbehren. Während so überall, wo Geld zu vermuthen war, aber immer vergeblich Anlehen aufzunehmen versucht wurde, ertheilten Se. Majestät bis in die letzte Zeit fortwährend Befehl zu neuen Bauplänen und Anschaffungen. Im Jahre 1884 hatte der Herr Finanzminister nach ernster Vorstellung über die Sachlage ein Anlehen von $7^1/_2$ Millionen zu Stande gebracht und damit die Verhältnisse der Kabinetskasse vollkommen geordnet. Durch ein Handschreiben vom 29. August 1885 wurde derselbe wiederum beauftragt zur Bereinigung einer neuen Schuld von $6^1/_2$ Millionen Mark. Das die finanzielle Lage der Kabinetskasse offen erörternde Antwortschreiben des Herrn Ministers bestimmte Se. Maj. dem Herrn Minister einen Verweis zu ertheilen, worauf Se. Exzellenz seine Entlassung anbot. Eine Vorstellung der übrigen Minister, daß sie im Falle dieser Entlassung nicht mehr im Amte bleiben würden, fand zwar ungnädige Aufnahme, welche Se. Majestät durch einen Generaladjutanten eröffnen ließ, hatte aber doch ein schmeichelhaftes Kabinetsschreiben an Herrn v. Riedel zur Folge. In Folge des weiteren Umstandes, daß der Finanzminister durch einen anderen Hofbediensteten eine Rüge ertheilt werden sollte, und in Folge Allerhöchsten Auftrages sich über die Lage der Kabinetskassa auszusprechen, machte Frhr. v. Lutz eine energische Vorstellung an den Hofsekretär Klug, welche zwar Sr. Majestät mitgetheilt wurde, aber erfolglos blieb. Nun wandte sich der König in einem bereits seinem Inhalte nach befremdenden Briefe unter dem 26. Januar 1886 an den Minister des Innern, ob es nicht möglich sei, die Schlösser zum Scheine als Inventar der Zivilliste aufzunehmen, um sie dem Eingriff der Gläubiger zu entziehen. An den Adjutanten Graf Dürkheim erging unterm 20. Jan. ein Handschreiben, zur Vertreibung des Gerichtsgesindels ein Kontingent aufzutreiben, wovon die Minister und die Gendarmen nichts erfahren dürften und ebensowenig Kabinetssekretär Schneider und Hofsekretär Klug, weil diese Furcht vor den Gesetzen und vor den Kammern hätten. In einem Brief vom 30. Januar stellte Frhr. v. Feilitzsch die Unmöglichkeit der Ausführung des Befehls dar, und nun sollten nach Anschauung Sr. Majestät die Unterthanen ihre Pflicht erfüllen und damit er ihnen wieder Seine Allerhöchste Gunst zuwende, Mittel zum Weiterbau zur Verfügung stellen. In Folge eines Handschreibens vom 16. April wandte sich das Ministerium mit einer Anfrage an die beiden Präsidenten der Kammern. Das ablehnende Ergebniß jener Besprechung ist bekannt. Es folgte dann die rückhaltlose Vorstellung des Gesammtministeriums vom 5. Mai, die jedoch eine weitere Berücksichtigung nicht fand. Das auf Grund dieses Materials abgegebene Gutachten der Sachverständigen Dr. Gudden, Dr. Hagen, Dr. Grashey und Dr. Hubrich vom 8. Juni ist bekannt. Dr. Grashey und Dr. Gudden haben gelegentlichsten späteren persönlichen Beobachtung erklärt, sie hätten sich von der Richtigkeit ihrer Anschauung auch dabei überzeugt. Der Ausschuß hat beschlossen, die im Protokoll niedergelegten mündlichen Erklärungen von Dr. Grashey und Dr. Hagen in öffentlicher Sitzung verlesen zu lassen. (Wir tragen dieselben nach.)

Auf Ersuchen des Referenten und nach Beschluß des Ausschusses verliest nunmehr Se. Exzellenz der Hr. Ministerpräsident Dr. Frhr. v. Lutz eine Reihe von Aktenstücken höchsten Interesses: Ich komme dem in gestriger Sitzung so lebhaft ausgesprochenen Wunsche nach Verlesung der auf die finanziellen Verlegenheiten der Kabinetskassa bezüglichen Aktenstücke nach. Im Frühling 1884 war eine Summe von zirka $7^1/_2$ Millionen Schulden vorhanden und hatte der Finanzminister den Auftrag erhalten, die Bereinigung der Nothlage in die Hand zu nehmen. Im Laufe dieser Verhandlungen hat der Hr. Finanzminister an den Hrn. Hofsekretär nachstehende Eingabe gerichtet, welche zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs gebracht wurde: „Die Lage der Kabinetskasse ist eine sehr ernste, so ernst, daß ich, seitdem ich mich mit derselben näher beschäftige, in der That von schweren Sorgen fast niedergedrückt fühle. Wenn nicht baldigst die vorhandenen Schuldverbindlichkeiten getilgt werden, so ist zu befürchten, daß Hundert, ja vielleicht noch mehr Existenzen dem ökonomischen Ruine verfallen

und dieser Umstand allein bringt schon eine große Gefahr, da die berechtigten Klagen der Betreffenden nicht blos in ganz Bayern, sondern weit über dessen Grenzen hinaus einen Widerhall finden werden, welcher durch kein Mittel von den Stufen des Thrones ferne zu halten sein dürfte, was in einer Zeit, wie die gegenwätrige, wo die sozialen Verhältnisse mehr und mehr unterwühlt werden, doppelt bedenklich erscheint. Dazu kommt noch ein weiterer höchst mißlicher Umstand. Nach bayerischen Gesetzen kann die Zivilliste vor Gericht verklagt und folgerichtig auch theilweise gerichtlich beschlagnahmt werden. Nun wird jeder treue bayerische Unterthan vor Herbeiführung einer gerichtlichen Entscheidung zurückschrecken. Allein bei manchen werden die Gefühle der Loyalität durch die Noth zurückgedrängt werden und manche werden den Ausweg ergreifen, ihre Forderungen an Wucherer oder Ausländer abzutreten, welche Loyalitätsrücksichten nicht kennen. In Verlassenschafts- oder Gantfällen irgend eines Gläubigers wird die gerichtliche Einmischung nicht zu umgehen sein. Der Fortgang einer gerichtlichen Prozedur kann in keinem Falle von Staatswegen gehemmt werden. Es ist für mich schmerzlich, die in vollem Umfange heute noch nicht übersehbaren nachtheiligen Rückwirkungen, welche die Fortdauer der Schuldverhältnisse der k. Kabinetskasse auf den Bestand des Thrones, der Dynastie und des Staates haben werden und müssen, eingehend zu schildern. Eine solche Schilderung erscheint mir aber auch unnöthig, da ich überzeugt bin, daß Se. Majestät unser allergnädigster König sofort die zur Beseitigung jener Zustände erforderlichen Maßregeln Allerhöchst anzuordnen geruhen werden. Diese Maßregeln können nach meiner Meinung nur in der Aufnahme einer größeren entsprechend rasch zu tilgenden Schuld und in einer planmäßigen Wegfertigung der vorhandenen Gläubiger und in der strengen Vermeidung neuer Schulden bestehen. Ich habe schon seit längerer Zeit die Frage ernstlich erwogen, ob nicht aus Staatsmitteln zu helfen sei. Das wäre nur möglich unter Mitwirkung des Landtages. Derselbe wird aber seine Zustimmung, deren Erreichung überhaupt zweifelhaft ist, zuversichtlich an höchst unangenehme Bedingungen knüpfen, aus deren Reihe ich nur die Kürzung der Zivilliste, dann die etwaige Untersuchung der staatlichen Kontrole des k. Haushaltes erwähne. Wenn ich ferner das peinliche Aufsehen, welches eine Bitte der Krone an die Volksvertreter, sowie eine mit den Verhandlungen verbundene, mehr oder minder öffentliche Darlegung der einschlägigen Verhältnisse allenthalben machen müßte, in Erwägung ziehe, so glaube ich, wohl sagen zu müssen, daß ein Angehen des Landtages so lange zu vermeiden sein dürfte, als es nur vermieden werden kann. Was die Schuldaufnahme bei Privaten betrifft, so darf ich vorausschicken, daß Niemand, der es ehrlich meint, so beträchtliche Summen darleihen wird, wenn nicht die rechtzeitige und pünktliche Zahlung der Zinsen und Tilgung der Schuld gesichert ist. Personen, welche ohne solche Sicherheit Geld anbieten, suchen einerseits durch hohe Zinsen und Provision sich zu decken und spekuliren anderseits darauf, daß sie durch öffentlichen Skandal die Rückzahlung erpressen. Wie sehr die Zinsen in Betracht kommen, mag man daraus ersehen, daß bei Aufnahme einer Schuld von 6 Mill. zu 10 ‰ anfänglich eine jährliche Leistung von 1,600,000 M., die weit über ein Drittel der ganzen nur 4,231,044 M. betragenden Zivilliste erforderlich wäre. Man wird sich daher allen Ernstes vor Leuten zu hüten haben, welche es mit der Sicherstellung zu leicht nehmen. An Sicherheiten dürfte bei dem Mangel eines eigentlichen Privatvermögens Sr. Maj. in Betracht zu kommen haben: a) Die Abtretung eines Theils der jährlichen Einkünfte aus der kgl. Zivilliste und zwar derart, daß die Zentralstaatskasse angewiesen würde, bis zur gänzlichen Tilgung der Schuld die bezüglichen Summen unmittelbar an den betr. Gläubiger auszubezahlen. Diese Abtretung könnte sich einerseits nur soweit erstrecken, als die Zivilliste frei von den ihr naturgemäß obliegenden Lasten ist und würde anderseits die dermalen Sr. Majestät zur Verfügung stehende Summe beträchtlich schmälern. Aber eine solche Schmälerung würde auch, und zwar vielleicht in noch höherem Maße, durch eine gerichtliche Intervention herbeigeführt. Selbst bei einem Anlehen von 6—7 Mill. würde voraussichtlich eine anfängliche Jahresleistung von mindestens zirka 900,000 M. gefordert werden, da die Banken und Bankiers — und solche können doch wohl nur in Betracht kommen — ihr Geld auf nicht allzulange Zeit hinaus herleihen und da bekannt ist, daß die Zivilliste-Einkünfte zu Anfang Allerhöchst Ihrer Regierungszeit und die Einnahmen aus der Zivilliste Sr. Maj. des höchstseligen Königs Max II. während der ganzen Regierungsdauer um eine Million weniger betragen hat, als die gegenwärtigen Zivilliste-Einkünfte Sr. Maj. des Königs. b) Die Hinterlegung der zum Privat-Fidei-Kommiß gehörigen Papiere mit der Bestimmung, daß die jährlichen Erträgnisse als Pfand für die aus der Schuld entstandenen Verbindlichkeiten und die Papiere selbst als Kaution für die Gesammtforderung dienen und im Falle der Allodikation in den Pfandverband übergehen. c) Ich halte diese Hinterlegung, wozu allerdings ein Nachtrag zum Fidei-Kommiß-Statut nothwendig wäre, mit Zustimmung der Kuratoren Sr. königl. Hoheit des Prinzen Otto für zulässig und zweifle bei der außerordentlichen Treue und Ergebenheit, welche die Kuratoren schon so oft Sr. Maj. dem Könige gegenüber bewiesen haben, nicht, daß sie jene Zustimmung auch ertheilen. Da Se. Maj. der König nur auf Allerhöchstderen Lebensdauer den obenerwähnten Theil der Zivilliste abtreten können, so wird eine Zustimmung des oder der zunächst zur Succession berufenen höchsten Agnaten wohl kaum zu umgehen sein. Die Zustimmung der Kuratoren Sr. k. Hoheit des Prinzen Otto wird ertheilt werden und ich würde dieselbe auch angesichts der gleichzeitigen Verpfändung der Fidei-Kommissäre für genügend erachten. Immer ist es aber möglich, daß vorsichtige Gläubiger auch noch den Konsens von einem oder zwei weiteren Agnaten verlangen. Ich kann mir übrigens nicht denken, daß diese Zustimmung verweigert würde, denn der Eintritt der angedeuteten Eventualitäten, insbesondere eine gerichtliche Einschreitung, könnte nicht bloß für die erhabene Person Sr. Maj. des Königs, sondern für die Dynastie überhaupt von so schweren Folgen begleitet sein, daß jedes Mitglied des k. Hauses das größte Interesse an der Abwendung dieser Gefahr hat, wogegen anderseits mit der Ertheilung des Konsenses nach menschlicher Voraussicht kaum ein Risiko verbunden ist. Könnten die vorstehend unter a—c erwähnten Sicherheiten in Aussicht gestellt werden, dann dürfte sich vielleicht ein kleines Konsortium finden zur Gewährung eines Darlehens; ich möchte aber im Interesse des Ansehens der Krone dringend rathen, das Konsortium möglichst im Inlande zu suchen und auch die Ausgabe einer größeren Anzahl von Partial-Obligationen nach Thunlichkeit zu vermeiden. Hiebei kann und darf ich nicht verschweigen, daß das größte Hinderniß, Geld zu erlangen, in der Besorgniß besteht, daß entweder die eingehenden Gelder nicht zur Schuldentilgung verwendet werden, oder daß alsbald wieder neue Schuldverbindlichkeiten durch neue, zu den verbleibenden Mitteln außer Verhältniß stehenden Ausgabe erwachsen — Voraussetzungen, bei deren Eintritt allerdings das Unglück noch größer wäre, als dermalen. Wenn Se. Majestät nicht allerhuldvollst geruhen, in diesen Beziehungen die strengsten und positivsten Anordnungen zu treffen, insbesondere den Hofsekretär zu verpflichten, daß der Gesammtetat nicht überschritten werden dürfe, dann wird der Abschluß eines soliden Darlehensgeschäftes trotz der eifrigsten Bemühungen nicht gelingen, da die Darlehensgeber in dieser Hinsicht jedenfalls Vorbehalte machen werden. Da ein weiteres Herumsuchen ohne das Angebot bestimmter Sicherheiten fruchtlos und bedenklich sein möchte, so wird es Aufgabe Euer Hochwohlgeboren sein, zunächst die Allerhöchste Willensmeinung auch darüber zu erholen, 1) ob die oben unter a und b erwähnte Abtretung eines Theiles der k. Zivilliste im Betrage von 900,000 Mark jährlich, sowie die Kautions- und Pfandbestellung mittels der Werthpapiere des Familien-Fideikommisses genehm ist, 2) ob Se. Majestät wegen des Konsenses der nächsten Agnaten entweder Allerhöchst selbst direkte Schritte zu thun gedenke oder die Allerhöchste Autorisation zu solchen Schritten zu ertheilen geruhen, 3) ob Se. Majestät die zuletzt angedeuteten Anschauungen bezüglich der Heimzahlung der bestehenden und Vermeidung künftiger Schulden Allerhöchst billigen. Hiemit glaube ich, den mir durch Euer Hochwohlgeboren vermittelten Allerhöchsten Befehl wegen einer Meinungsäußerung erfüllt zu haben. Ich habe dieselbe nach reiflichster Erwägung aller Verhältnisse abgegeben und durchdrungen von dem einzigen Wunsche, den wahren Interessen S. M. des Königs zu dienen, eine andere Aeußerung wäre weder mit einer unerschütterlichen Treue noch mit meinem Gewissen vereinbar. Sollten Se. Majestät in vorstehendem Sinne Allerhöchst weitere Einleitungen weiter anzuordnen geruhen, so bin ich selbstverständlich gerne bereit, zu einem entsprechenden Abschlusse mitzuwirken. München, den 19. April 1884. Euer Hochwohlgeboren ergebenster Dr. Riedel." — Dr. v. Lutz bemerkt: Es kam nun nach Maßgabe dieser Vorstellung ein Anlehen von 7½ Mill. M. zu Stande, welches zur Bezahlung der früher aufgelaufenen Schulden verwendet wurde. Nachmals trat ein anderer Hofsekretär ein, welcher dem Hrn. Finanzminister sehr bündige Versicherungen in der Richtung gab, daß er nicht zum Schuldenmachen über die verfügbaren Mittel hinaus die Hand bieten werde. Gleichwohl waren nach Umfluß von kaum 1 Jahr wieder 6½ Mill. M. Schulden da. Der betreffende Hofsekretär (Gresser) wurde seiner Funktion enthoben und ein anderer Hofbeamter (Klug) mit dem Hofsekretariat betraut. Damals, am 29. August 1885, kam nun an den Hrn. Finanzminister ein allerhöchstes Handschreiben folgenden Inhalts: „Mein lieber Finanzminister Dr. v. Riedel! Mein königlicher Wille ist es, daß die von mir unternommenen Bauten nach Maßgabe meiner getroffenen Anordnungen angemessene Fortsetzung und Vollendung finden. Dieses Vorhaben erleidet aber eine wesentliche Hemmung in Folge des ungünstigen Standes der k. Kabinetskasse. Ich beauftrage Sie, die nöthigen Schritte zur Regelung der Finanzen zu thun ... Für die Erfüllung meines kgl. Willens bürgt mir Ihre erprobte Anhänglichkeit an meine Person. In diesem Vertrauen bin ich Ihr wohlgewogener König Ludwig." Darauf antwortete der Finanzminister in einem an Se. Maj. direkt adressirten Bericht. Er verweist darauf, daß höchstens durch zweckmäßige Ersparungen und Vereinfachungen im Hofhaushalt sich vermehrte Mittel für Bauzwecke erzielen ließen. — Für diesen Bericht erhielt der Finanzminister zunächst einen Verweis, weil er sich direkt an den König gewandt habe, und es erfloß gleichzeitig ein allerh. Reskript, welchem die Absicht zu entnehmen war, den Finanzminister v. Riedel zu beseitigen. Das gab dem Ministerium zu einer Vorstellung des Inhalts Anlaß, daß es den übrigen Ministern nicht möglich sein würde, nach Entlassung des Finanzministers ihre Geschäfte fortzuführen, und hierauf wurde den Ministern, wie Hr. v. Lutz sagt, bedeutet, Se. Majestät sehe es als eine Majestäts-Beleidigung an, wenn Allerhöchst dieselben einen Minister entlassen wollen, und die übrigen daraus Veranlassung nehmen, auch ihrerseits ihre Entlassung zu verlangen. Ich muß das vorausschicken zum Verständniß eines Theils des folgenden Schreibens. Um Weihnachten 1885 bekam ich (Lutz) durch den Hofsekretär den Auftrag, ich sollte mich aussprechen, was bei der jetzigen Lage der Kabinetskasse zu geschehen habe. Um nicht im Vorhinein Widerwillen zu erregen, wählte ich nicht den Weg des direkten Berichtes, sondern schrieb unterm 5. Jan. 1886 an den Herrn Hofsekretär wie folgt: Kurz vor den Weihnachtstagen fand sich ein Diener Sr. Maj. des Königs bei mir ein und überbrachte mir den Allerhöchsten Befehl, mich darüber zu äußern, was nach meiner Ansicht bei der dermaligen Lage der Kabinetskasse zu geschehen habe. Der Diener gab darüber keine Auskunft, in welcher Form ich meine Meinungsäußerung abzugeben hätte, da ich unter solchen Umständen keine Erlaubniß habe, mich in einem Alleruntertänigsten Berichte unmittelbar an die Allerhöchste Person Sr. Maj. des Königs zu wenden, so blieb mir nichts übrig, als meine unmaßgeblichsten Anschauungen Ihnen als dem Vertreter der finanziellen Angelegenheiten Sr. Majestät mit der Bitte vorzutragen, Allerhöchsten Ortes davon Mittheilung zu machen. Weder dem Staatsministerium überhaupt, noch dem einzelnen Staatsminister kommt es kompetenzmäßig zu, über die jeweilige Lage der königl. Kabinetskasse sich auszusprechen, oder über deren Behandlung Rathschläge zu ertheilen. Seit Erlassung des Gesetzes über die permanente Zivilliste kann hierüber kein Zweifel bestehen. Der Zweck dieses Gesetzes war kein anderer als der, die Willigung der für den Allerhöchsten Hofhalt erforderlichen Mittel den schwankenden Einflüssen der jeweiligen Landtage und die Verwendung der der Zivilliste zu Gebote stehenden Fonds der Kontrole des Landtages und der auch dem Landtage verantwortlichen Staatsstellen zu entziehen. Diese Kontrole ist in Art. 6 des genannten Gesetzes nur noch bezüglich der Inventarien über die Einrichtungen der Residenzen und Hofgebäude, Hofkapellen und Hofämter mit Mobilien, welche der Aufsicht der Hofstäbe und Hofintendanzen anvertraut und zum Bedarfe oder zum Glanz des Hofes bestimmt sind, sowie über das, was zur Einrichtung oder Zierde der zum Staatsgut gehörigen Residenzen oder Lustschlösser dient, statuirt worden. Die bisherige Praxis steht mit der Intention des obengenannten Gesetzes im Einklang. Wenn aber ein besonderer allerhöchster Befehl, wie dies im vorliegenden Falle geschehen ist, einem Minister den Mund öffnet, so wird er sich einer pflichtmäßigen gutachtlichen Aeußerung über die Verhältnisse der Kabinetskasse nicht entschlagen dürfen, umso weniger dann, wenn sich diese Verhältnisse so gestaltet haben, daß sie nicht mehr allein auf die Kreise der allerhöchsten Hofstellen von maßgebendem Einfluß sind, sondern auch in unabwendbarer Weise auf die Beziehungen Sr. Majestät zur Bevölkerung eine Bedenken erregende Wirkung zu äußern drohen. Wenn ich mich hiemit anschicke, dem Eingangs dieser Zeilen bezeichneten allerhöchsten Befehle Sr. Majestät Gehorsam zu leisten, so rufe ich mir vor Allem in das Gedächtniß zurück, welche Fülle von Huld und Gnade mir aus den K. Händen Sr. Majestät zu Theil geworden ist. Ich denke daran, daß ich schon mehr als 21 Jahre lang das Glück habe, das allerhöchste Vertrauen zu genießen und in den hervorragendsten Stellungen Sr. Majestät dienen zu dürfen. Ich denke daran, wie reich Allerhöchstdieselben meine geringen Verdienste belohnt haben, und daß mich in Folge davon naturgemäß die stärksten Bande der Dankbarkeit an Se. Majestät fesseln, und daß es also meine Pflicht ist, mit äußerster Anstrengung und Sorgfalt zu sinnen und zu prüfen, ob sich nicht ein Weg finden lasse, um der bedrängten Lage der Kabinetskasse ein Ende zu bereiten, und die Erfüllung der Wünsche Sr. Majestät möglich zu machen. Ich darf und werde aber auch nicht aus den Augen verlieren, daß Dankbarkeit und Treue zu ehrlichem und redlichem Dienste, vor Allem also zur Wahrheit verpflichten und daß derjenige als ein schlechter verbrecherischer Diener gebrandmarkt zu werden verdient, der unter augenscheinlicher Entstellung des wahren Sachverhaltes augenscheinlich trügliche und unerfüllbare Hoffnungen erweckt, dadurch die Kabinetskasse in immer bedenklichere Schwierigkeiten verwickelt und in der Stunde der Enttäuschung vor Allem von Sr. Majestät selbst mit Recht die strengste Verurtheilung zu erwarten hat. Ich werde deßhalb im Nachfolgenden, obwohl ich Dinge zu sagen haben werde, von denen ich recht gut fühle, daß sie Sr. Majestät zur Betrübniß gereichen werden, der Wahrheit pflichtgemäß die Ehre geben. Mögen nun auch Se. Majestät, wenn Allerhöchstdieselben über mich und meine Anschauungen zu Gericht sitzen werden, allergnädigst gedenken, daß ein alter, ich darf sagen erprobter Diener spricht, dessen Stolz es ist, sich von keinem andern Bayern an Treue und Anhänglichkeit übertreffen zu lassen. Wenn ich recht unterrichtet bin, sind augenblicklich wieder — abgesehen von dem vor zirka anderthalb Jahren kontrahirten Anlehen von ungefähr 7 Millionen Mark — neue Schulden im Betrage von 6 Millionen vorhanden, und ist die Kabinetskasse, hauptsächlich in Anbetracht des für das ersterwähnte Anlehen statuirten Abzuges an der Zivilliste, außer Stande, in nächster Zeit diese Schulden zu decken. Auf der anderen Seite werden die Gläubiger der allerhöchsten Kabinetskasse schwieriger und schwieriger, haben behufs Erlangung ihrer Befriedigung zum Theile schon gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen oder stehen im Begriffe, dies zu thun, so daß gerichtliche Zwangsmaßregeln, Zugriffe der Gerichtsvollzieher u. s. w. in naher Aussicht stehen. Außer den für Deckung der neu erwachsenen Schuldenlast von 6 Millionen erforderlichen Mitteln wünschen Se. Majestät noch eine sehr namhafte Summe zu verlangen, um mit derselben die begonnenen Bauten den Allerhöchsten Intentionen gemäß vollenden zu können. Die Höhe dieser Summe wird im Publikum verschieden bezeichnet, die Einen sprechen von 10, die Andern von 15 Millionen Mark als dann noch nöthigem Betrage. Es handelt sich also um Beschaffung von 20 und mehr Millionen Mark, oder wenn die neu kontrahirten Schulden gedeckt werden sollen, um Beschaffung von mindestens 6 Mill. Mark. Ich halte es nun für ganz unmöglich, diese Beträge mittelst eines Anlehens bei Privaten aufzubringen, und wenn die Gerüchte, die über die mehrfachen Bemühungen des Hofsekretariats um das Zustandekommen entsprechender Anlehen in das Publikum gedrungen sind, auch nur annähernd der Wahrheit entsprechen, so ist die gute Begründung dieser meiner ungünstigen Anschauung bereits durch eine vielfache Erfahrung unwiderleglich dargethan. Es kann auch kaum anders sein. Es gibt sehr wenig Menschen auf Erden, die über so große Summen verfügen können, als sie die Kabinetskasse bedarf; in Bayern wird es überhaupt keine solche geben. Alle die, welche aber über so große Reichthümer disponiren, wissen den Werth des Geldes zu schätzen, und werden dasselbe nur zu solchen Anlagen verwenden, bei denen das Kapital gesichert ist, und ein genügender nicht zweifelhafter Gewinn in Aussicht steht. Solche Leute werden also auch der Kabinetskasse sicher kein Anlehen in solchem Betrage bewilligen, ohne gute Sicherheit für das Kapital, ohne sicher verbürgte Rückzahlung und gut garantirte ausgiebige Verzinsung. Alles dies vermag aber die Kabinetskasse nicht zu leisten. Es kann deßhalb zu gar nichts nützen, den Sinn auf neue Anlehen zu richten. Von daher ist absolut keine Hilfe zu erwarten. Vorschüsse aus Staatsfonds sind selbstverständlich auf dem einfachen Wege des Zugriffes ohne gesetzliche Ermächtigung undenklich. Sie würden den Finanzminister, der sich dazu verstände, vor Gericht und weiter bringen. Solche Dinge wolle auch Se. Majestät nicht. Es wäre Majestätsbeleidigung, auch nur einen Augenblick zu glauben, daß daran gedacht werde. Es bleibt sonach fürs erste nur noch die Frage übrig, ob Se. Maj. nicht an das bayerische Volk appelliren sollte, und ob es nicht möglich sei, von dem Landtage die Bewilligung der von Sr. Maj. dem König gewünschten Summe von zirka 20 Millionen oder doch der zur Schuldentilgung erforderlichen 6 Millionen M. zu erlangen. In der That ist mir zur Kenntniß gekommen, daß auch Se. Maj. diesen Ausweg schon ins Auge zu fassen geruht haben. Sie können sich denken, verehrter Herr Rath, daß die Minister Sr. Maj. des Königs, welchen ja die zahlreichen Auslassungen in der Presse des In- und Auslandes über die Lage der Kabinetskasse und die in Bayern von Mund zu Mund gehenden Gerüchte nicht unbekannt geblieben sein können, sich die Frage schon wiederholt vorgelegt haben, ob es räthlich, ob es überhaupt möglich sei, den Landtag um Hilfe anzugehen, und daß sie allesammt bemüht gewesen sind, zu erforschen, ob ein Schein von Hoffnung auf eine günstige Aufnahme der betreffenden Vorlage und einen Erfolg derselben bestehe. Nachdem mir der Eingangs erwähnte Befehl Sr. Maj. zugegangen war, habe ich die hier aufge-

worfene Frage wiederholt mit sämmtlichen Ministern besprochen; auch habe ich an manchen geeigneten Orten wo volles Vertrauen am Platze ist, neuerdings die Fühlhörner ausgestreckt und Erkundigungen eingezogen. Das Resultat unserer Erkundigungen ist das, daß sämmtliche Minister der festen und unumstößlichen Ueberzeugung sind, es müsse jeder Versuch, den Landtag zur Willigung irgend einer Summe über den Betrag der Zivilliste hinaus zu bewegen, mit einer Niederlage enden, durch welche das Ansehen der Krone auf das Schwerste geschädigt würde. Wir Minister halten deßhalb eine Vorlage einer Kammer behufs der Erlangung irgend einer Summa, wenn auch nur des Betrages, der zur Schuldenzahlung nothwendig ist, für unmöglich, müßten deßhalb auch eine solche Sr. Majestät auf das Angelegentlichste widerrathen und würden die Verantwortung dafür, wenn sie befohlen werden sollte, nicht übernehmen können. Ich darf hier Ihr Augenmerk auch noch darauf zu richten mir erlauben, daß bei einer solchen Vorlage nicht etwa ein Minister von den andern getrennt werden kann, daß z. B. unmöglich einer der Minister, also etwa der Finanzminister, die Vorlage machen und vertreten, dabei aber erklären könnte, er übernehme die Verantwortlichkeit für die Vorlage aller, die anderen Minister seien dabei überhaupt nicht betheiligt und daß es ebenso unmöglich wäre, wenn die Mehrzahl der Minister, gleichviel welchen Ressorts, die Verantwortung für eine solche Kreditvorlage übernehmen und dabei außer Betracht bleiben. Sie haben hinreichende Kenntniß von unsern öffentlichen Verhältnissen, um selbst zu wissen, daß eine solche Theilung vor dem Landtage und dem ganzen Volke ganz wirkungslos bleiben und ungehört verhallen würde, daß gleichwohl die Verantwortung aller Minister in Anspruch genommen werden würde, und daß denen, welche im Ministerium verbleiben, aber die Verantwortung ablehnen wollten, eine Behandlung entgegengebracht würde, die den Bestand des Ministeriums unmöglich machen und die sofortige Auflösung desselben zur unausbleiblichen Folge haben müßte. In diesen Erwägungen und nur darin ist auch der Grund dafür zu suchen, wenn Sr. Majestät seinerzeit berichtet worden ist, die Entlassung des derzeitigen Finanzministers würde den Rücktritt des ganzen Ministeriums zur Folge haben. Gewiß hat Niemand das Recht, Sr. Maj. dem König einen mißliebigen Minister aufzudrängen oder den Versuch zu machen, Sr. Majestät die Entlassung eines Ministers zu erschweren, der sich des Allerhöchsten Vertrauens nicht mehr zu erfreuen hat, oder auch nur persönlich mißliebig geworden ist. Wenn sich also die dermaligen Minister vermessen würden, zusammenzustehen und, um einen Kollegen im Amte zu erhalten, von ihrem gemeinschaftlichen Rücktritte zu sprechen, so läge darin freilich eine große Beleidigung Seiner Majestät und ein verwerflicher Versuch, die Rechte der Krone zu beeinträchtigen, vorausgesetzt, daß die übrigen Minister noch im Stande sind, ohne den ausscheidenden Kollegen ihr Amt weiterzuführen. Aber etwas anderes ist es, aus rein persönlichen Motiven gegen des Königs Majestät für das Verbleiben eines Kollegen eintreten zu wollen, und wieder etwas anderes, rechtzeitig die Augen für die Einsicht offen zu haben, daß die Minister trotz der Fortdauer des Allerhöchsten Vertrauens unter Umständen außer Stande gesetzt werden können, ihrem Amte länger mit Erfolg vorzustehen, wenn aus politischen Gründen einer von ihnen ausscheidet. Niemand würde, wie heute die Sachen liegen, die zurückbleibenden Minister in der Fortführung ihres Amtes unterstützen und nicht blos eine Partei des Landtages, sondern beide Parteien würden gegen sie auftreten, wenn z. B. wegen einer Kreditvorlage, wie die besprochene ist, der eine der Kollegen ausscheiden müßte. Wenn ich mit so großer Sicherheit, wie oben geschehen, ausgesprochen habe, daß die dermaligen Minister die Verantwortung für eine Kreditvorlage an den Landtag nicht übernehmen könnten, so liegt der Grund hiefür nicht allein in der Thatsache, daß sie aussichtslos und zu einer Niederlage der Krone führen würde, sondern mehr noch in der Art und Weise, wie diese Niederlage sich voraussichtlich vollziehen würde. Das bayerische Volk ist wohl sehr loyal, sehr königstreu und anhänglich an die Dynastie bis zu einem sprichwörtlich gewordenen hohen Grade und der Landtag ist das Abbild des bayerischen Volkes. Ehrfurcht für den König und Liebe zum König würden bei vielen, ja bei den meisten Mitgliedern des Landtags den Ton bestimmen, in welchem die Diskussion über die Kreditvorlage geführt würde. Es ist gewiß keine eitle und unmotivirte Furcht und keine Uebertreibung, wenn ich sage, daß einzelne sich sicherlich nicht auf wenige Sätze beschränken würden, welche von der allgemeinen Knappheit des Geldes, von der Bedrängtheit der ärmeren Steuerzahler und dergleichen hergenommen wären, um ein ablehnendes Votum zu motiviren, sondern die Gelegenheit beim Kopf nehmen würden, um Vergleiche anzustellen zwischen den Lasten und der Vermögensverwaltung der Hof- und Kabinetskassa unter den Königen Weiland Ihrer Majestäten Ludwig I. und Max II., sowie ihren mit Mitteln der Civilliste bewerkstelligten Schöpfungen und der heutigen Zeit und um den mancherlei nun einmal nicht wegzuleugnenden Verstimmungen über die kürzlich in der Kammer schon gestreifte Zurückgezogenheit Sr. Majestät, über das Unterbleiben aller Hoffeste und den dadurch bedingten schmerzlichen Entgang an Erwerb für die Münchener Bevölkerung, über alle möglichen wahren, erdichteten oder entstellten Vorgänge am Hoflager des Königs u. s. w. Ausdruck zu geben. Ich bin überzeugt, Se. Majestät werde den Ministern zur Vorlage einer Kreditforderung an den Landtag die Hand bieten und dadurch ohne Geld oder sonst den geringsten Vortheil zu erlangen, die Krone von Debatten von der bezeichneten Art aussetzen seinerzeit mit den bittersten Vorwürfen, aber ich füge bei, auch mit den gerechtesten Vorwürfen überhäufen. Bei der gänzlichen Aussichtslosigkeit einer jeden Kreditvorlage, auch wenn sie auf Zahlung der bereits aufgelaufenen Schulden beschränkt bleibe, nützt es nichts zu fragen, unter welchen Bedingungen Geld zu erlangen wäre. Wenn Sie aber, verehrtester Herr Rath, doch den Fall setzen wollen, daß irgendwo eine Geneigtheit bestände, die Eventualität einer größeren Geldbewilligung ins Auge zu fassen, so werden Sie mir doch zustimmen müssen, wenn ich sage, daß die allererste Grundbedingung hiefür in der Darbietung der ausreichenden Bürgschaften dafür gefunden werden würde, daß sich die jetzigen Zustände nicht wiederholen. Ich kann mir von solchen Bürgschaften kein rechtes Bild machen, aber so viel ist mir klar, daß sie in einer sehr weitgehenden Kontrole der Geldverhältnisse der Hofkassen durch die dem Landtage verantwortlichen Staatsorgane gesucht würde, wenn nicht überdies in leidlichen Beschränkungen der Dispositionsfreiheit des Monarchen, welche mit dem Grundgedanken des Gesetzes über die permanente Zivilliste und mit der Würde des Staatsoberhauptes unvereinbarlich werden und die unser allergnädigster König und Herr sicherlich nicht zu ertragen geneigt wäre. Damit aber, daß auch der Gedanke an eine ausgiebige Hilfe durch den Landtag seine Wirksamkeit versagt, kann es nicht abgethan sein und bleiben; denn die sechs Millionen Mark Schulden sind da und müssen gedeckt werden. Wenn dies nicht geschieht, werden die Gläubiger, die zum großen Theil in Anbetracht ihrer eigenen Vermögensverhältnisse nicht auf unbemessene Zeit hinaus Kredit geben können, bei Gericht auftreten. Die einen würden zu gerichtlichen Schritten selbst wider Willen genöthigt werden, um nicht Alles zu verlieren. Es würde ein allgemeiner Zusammenlauf derselben statthaben und so schrecklich der Gedanke ist und so sehr sich die Feder sträubte, es niederzuschreiben, die gerichtlichen Zwangshandlungen gegen die Kabinetskasse und gegen die Besitzthümer des Staatsoberhauptes würden ihren unaufhaltsamen Lauf haben. Das heutige Recht gibt auch nicht die entferntesten Anhaltspunkte, von welchen aus der rauhen Wirklichkeit der Gerichtsprozeduren Einhalt geboten werden könnte. Ihnen vermag auch landesherrliche Machtvollkommenheit nicht Halt zu gebieten. Wenn über kurz oder lang, vielleicht nach vorausgegangenen inhaltsschweren Debatten im Landtag, mögen diese durch eine Kreditvorlage oder ohne eine solche durch die weitere Entwicklung der Bedrängnisse der Kabinetskasse veranlaßt werden, über letztere bei Gericht Klage auf Klage hereinstürzt, die Gant sich aufdrängt und die unabwendbare Hand des Gerichts eingreift, wenn vielleicht in Folge der Unmöglichkeit, für ihre Forderung Zahlung aus der Kabinetskasse zu erlangen, achtbare Familien, dem Vermögensruin verfallen sind, — und das Alles in der Presse des In- und Auslandes vor ganz Europa besprochen ist, wer hätte den Muth, vorherzusagen, wie das Alles endet und ob nicht die Folge solcher Wirren sich am Throne selbst fühlbar machen? Gewiß, den Jammer, der hieraus entspringen könnte, wird die Weisheit unseres allergnädigsten Königs und Herrn von uns fernhalten, wenn es auch nicht anders als durch Opfer an Verwirklichung von schönen Idealen für eine Zeit lang geschehen kann. Und doch glaube, es kann dieser Jammer für Bayern ferngehalten werden, wenn Se. Majestät in Gnade geruhen wollen, den Ausbau der begonnenen Schlösser und deren Einrichtung auf einige Zeit zu sistiren, durch einen geschäftskundigen Mann, als welcher ich allerdings nicht in Betracht kommen könnte, ein präzises Verzeichniß der kontrahirten Schulden herstellen, deren Betrag, wo dies nöthig, auf das richtige Maß festsetzen über Art und Zeit der Rückzahlung verhandeln und prüfen zu lassen, wo und in welchem Maße bei den Hofstäben Ersparungen gemacht werden können und dadurch verstärkte Mittel zur Heimzahlung der Schulden zu erlangen. Dieser Weg wird — ich bin es überzeugt, zur Ordnung der Kabinetskassa führen, trotz der Größe der vorhandenen Lasten, aber er ist, so schmerzlich er auch ist, und so großer Opfer er seitens Sr. Majestät bedingt, der einzige, der zum Ziel und aus der ernsten Bedrängniß führt, die unser aller Herz beschwert. Mit dieser Auffassung stehe ich nicht allein: Ich kann vor Gott und dem ganzen Lande versichern, daß sie von allen treuen Anhängern unseres allergnädigsten Königs getheilt wird. Im Vorstehenden habe ich meine unmaßgeblichste Meinung als treuer Diener Sr. Maj. des Königs auszusprechen gewagt, wie es mir die Pflicht gebot. Möge Se. Majestät, wenn der Allerhöchste Unwille mein Loos sein sollte, in Allerhöchster Huld und Gnade gedenken, daß ich auf ausdrücklichsten Befehl gesprochen habe und zu jeder anderen Darlegung zum Verräther an Sr. Majestät geworden wäre." Ich meinerseits, fährt Frhr. v. Lutz fort, habe eine Entschließung hierauf nicht bekommen. Se. Majestät hat sich vielmehr mit einem mündlichen Befehl an den Minister des Innern Frhrn. v. Feilitzsch gewendet, mit dem Auftrag einen neuen Hofsekretär vorzuschlagen, und die Frage zu beantworten, ob nicht Einleitungen getroffen werden können, daß die im kgl. Privateigenthum befindlichen Schlösser zum Scheine in die kgl. Zivilliste eingetragen werden können, damit sie nicht mit Beschlag belegt werden können. Der Minister des Innern hat unterm 19. Januar einen Bericht an Se. Majestät erstattet, welchen Frhr. v. Lutz nunmehr verliest. Der Minister weist auf die Schwierigkeiten hin, einen der Situation gewachsenen selbstlosen Hofsekretär zu finden, auf die Nothwendigkeit, im Interesse des Kredits nicht schon wieder mit dem Hofsekretär zu wechseln, und beantwortet sodann die Frage, wegen der Aufnahme der Schlösser in die Zivilliste verneinend, indem er darauf hinweist, daß Se. Majestät sich durch einen solchen Eintrag des Eigenthums- und Verfügungsrechtes über diese Schlösser begeben und sich der Kontrole des Landtages unterstellen müßte. Hierauf erging unterm 26. Januar 1886 ein Allerhöchstes Handschreiben an den Minister des Innern, Frhrn. v. Feilitzsch, in welchem über die Nachlässigkeit der Hofsekretäre, insbesondere des „Schand-Gresser", geklagt wird, der sich unterstanden habe, Sr. Majestät schamlose, lügnerische Versicherungen zu geben. Dann heißt es weiter: „Zu diesem strafbaren Unrecht, das mir gegenüber begangen worden ist, gesellt sich weiter, daß sich die Presse vielfach in der schändlichsten Weise dieser Angelegenheit bemächtigt hat. Ich verlasse mich nun auf Sie, mein lieber Minister, daß Sie alles aufbieten werden, um gegen diesen schandmäßigen Unfug mit Erfolg einzuschreiten. . . . . Würde dieses nicht verhütet, so würde ich so empört sein, daß ich mich entweder tödten oder jedenfalls das schändliche Land, in welchem dieses Schauderhafte geschah, sofort verlassen würde." Der König versicherte sodann, daß, wenn er nicht mehr bauen könnte, ihm die Hauptfreude seines Lebens genommen wäre. Er appellirt an die Anhänglichkeit des Herrn Ministers an seine Person und erinnert den Minister daran, daß unter der Regierung König Ludwig I. es vorkam, daß 20 Millionen Ueberschüsse des Staatsbudgets zu Bauten verwendet werden konnten. Für Ihn müsse das doch auch möglich sein, zumal er es doch bloß für einmal verlange, und man werde ihm doch hiebei nicht so lässige Bedingungen stellen, wie sie einem Könige gegenüber entschieden unwürdig und verwerflich wären. Wäre nur die Summe, welche zur Deckung der Rückstände erforderlich ist, zu erlangen und nicht auch ein weiterer Betrag zur Fortsetzung der Bauten, so würde ihm, sagt der König, dabei nicht im Geringsten geholfen sein; er bitte daher den Minister, Alles aufzubieten, daß die widerstrebenden Elemente sich fügen. Der Herr Minister würde Ihm dadurch geradezu sein Leben neu geben und er würde immerdar ihm dafür erkenntlich sein. Darauf erwiderte Staatsminister Frhr. v. Feilitzsch unter dem 3. Januar 1886, indem er zunächst für das in ihn gesetzte Vertrauen seinen Dank ausspricht, aber die Unmöglichkeit darlegt, weitere 20 Millionen zur Fortsetzung der Bauten beizubringen. Die vertraulichen Informationen in den Kreisen der Abgeordneten ließen keinen Zweifel darüber, daß von dem Landtag nichts zu erwarten sei, das habe auch bereits ein Führer der patriotischen Partei (Dr. Daller. D. R.) in einer öffentlichen Bauernversammlung ausgesprochen. Einer Ablehnung könne man sich nicht aussetzen. Was den Vergleich mit Ludwig I. anlange, so erinnere der Minister daran, daß das Geld damals zu staatsförderlichen Bauten verwendet wurde, und daß damals wegen der Verwendung aus dem Budget ein Konflikt bestand, welcher inzwischen durch das Verfassungsverständniß von 1843 beendet wurde. Durch das letztere wurde festgestellt, daß künftighin die Erübrigungen im Staatsbudget auf die nächste Finanzperiode als Einnahmen übergehen. Betreffend die Tilgung der neuen Schuld von 6½ Millionen so schlägt der Minister ein Uebereinkommen mit den Gläubigern vor, sowie Ersparnisse bei den Hofstäben. Von einem Wechsel im Hofsekretariat räth der Minister wiederholt ab, da ein solches die drohende Katastrophe nur beschleunigen könnte. — Am 17. April 1886 erging nunmehr an das Gesammt-Staatsministerium folgendes Allerhöchste Handschreiben: „Es ist mein königlicher Wille, daß zur Ordnung der Verhältnisse der Kabinetskasse von meiner Regierung nach dem gegenwärtig versammelten Landtag eine Vorlage gebracht und mit thunlichster Beschleunigung ein hierauf bezüglicher Vorschlag unterbreitet werde." In Folge dessen hat, wie bekannt, das Gesammtstaatsministerium mit einer Anzahl Mitgliedern dieses Hauses eine vertrauliche Unterredung gehabt, auf welche hin an Se. Maj. den König unterm 5. Mai 1886 nachfolgender Bericht Seitens des Gesammtstaatsministeriums erstattet wurde: Unter dem 17. April 1886 ist dem Gesammtministerium folgendes Allerh. Handschreiben zugegangen: „Es ist Mein Wille, daß zur Ordnung der Verhältnisse Meiner Kabinetskasse von Meiner Regierung noch dem gegenwärtig versammelten Landtage eine Vorlage gemacht und mit thunlichster Beschleunigung die hierauf bezüglichen Vorschläge Mir unterbreitet werden. Hohenschwangau, den 17. April 1886." Zum Vollzuge dieses Handschreibens hatte, wie dem hohen Hause bekannt ist, das Staatsministerium mit einer Anzahl von Mitgliedern des Hauses eine vertrauliche Unterredung, auf welche hin an Se. Maj. den König unterm 5. Mai 1886 nachstehender Bericht erstattet wurde: Mit Allerh. Handschreiben vom 17. April 1886 haben E. K. Majestät dem Gesammtministerium zu eröffnen geruht, es sei Allerhöchster Wille E. K. Maj., daß zur Ordnung der Verhältnisse der Kabinetskasse noch dem gegenwärtig versammelten Landtage eine Vorlage gemacht und E. K. Maj. mit thunlichster Beschleunigung die hierauf bezüglichen Vorschläge unterbreitet werden. Die treugehorsamst unterzeichneten Staatsminister hegten zwar zur Zeit des Eintreffens der Allerh. Willensäußerung, gleichwie sie zu Anfang und Ende Januar l. J. zu äußern Gelegenheit hatten, die betrübende Ueberzeugung, daß in Anbetracht der im Landtage, wie im ganzen Lande herrschenden Stimmung von der Landesvertretung keine Hilfe zu erwarten sein wird, erkannten es jedoch dem Allerh. Willen gegenüber als unabweisliche Pflicht, nichts unversucht zu lassen, was zur Vereinigung der dermaligen ernsten Lage der Kabinetskasse führen könnte, und schickten sich deßhalb an, nochmals gründlich die Stimmung des bayerischen Landtages zu erfahren, um sich eine feste Meinung darüber bilden zu können, ob überhaupt und unter welchen Bedingungen vom Landtage eine Hilfe zu erwarten ist. Dieser Weg mußte beschritten werden und es war nicht möglich, ohne vorhergehende offizielle Expektoration der Landtagsmitglieder Ew. K. Majestät Vorlage dem Landtage zu unterbreiten, weil im Falle der gänzlichen Abneigung der Kammermitglieder gegen irgend eine Art von Hilfeleistung, oder im Falle . . . ein abschlägiger Bescheid hätte befürchtet werden müssen und damit eine unerträgliche Niederlage nicht etwa blos des Ministeriums, sondern der Krone selbst herbeigeführt worden wäre, welche das Ansehen der letzteren in hohem Grade hätte schädigen müssen. Das von dem Ministerium eingeschlagene Verfahren war um so dringender geboten, als das Allerh. Handschreiben durch Ministerialrath v. Schneider auf Allerh. Befehl eine Ergänzung dahin gefunden hatte, daß Ew. K. Majestät, wenn nicht die ganze, neu entstandene Schuld von 6½ Millionen, so doch die Hälfte davon vom Landtage übernommen zu sehen wünschte und als eine solche Vorlage, wenn Ew. K. Majestät schließlich . . . wie wohl zu erwarten stand, zu einer sicheren und unabwendbaren Niederlage im Landtage geführt haben müßte. In Bezug auf die vorherige Erforschung der Meinung des Landtages mit dem Ministerium . . . auch namhafte, treu ergebene Sachkundige . . . dargestellt, daß zum Beispiel der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe erklärte, er würde sagen müssen, daß ein Ministerium, das anders verfahren würde, unverantwortlich gehandelt hätte. Die unterthänigst Unterzeichneten wendeten sich zunächst persönlich und vertraulich, wenn auch ganz offen an die ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe und der Abgeordneten trugen denselben das Anliegen Ew. K. Majestät vor und stellten die Frage an dieselben, ob sie des Dafürhaltens seien, daß vom Landtage mit einiger Sicherheit eine Abhilfe zu erwarten wäre und unter welchen Modifikationen dies etwa der Fall wäre." Gegen den nachfolgenden Satz hat Se. Exzellenz der I. Hr. Präsident der Kammer der Reichsräthe Einspruch erhoben und ich muß zugeben, mit Recht. Der nächste Satz, der jetzt folgt, bezieht sich lediglich auf den ersten Präsidenten. Die beiden Präsidenten, heißt es also mit Unrecht, stellten eine Antwort auf diese Frage nach Einvernehmen einer größeren Anzahl mit der Stimmung der Kammer vertrauter Kammermitglieder in Aussicht. Der Natur der Sache nach war eine wohl fundirte Antwort der Abgeordneten vor der Rückkehr aus den Osterferien nicht ausführbar gewesen, weßhalb sich der Präsident der Kammer der Abgeordneten bis dahin Frist vorbehielt. Nachdem der genannte Kammerpräsident am Osterdienstag und Mittwoch nach Ostern mit Abgeordneten verschiedener Parteirichtungen Fühlung genommen hatte, theilte er unterm 29. April dem Gesammtministerium brieflich mit, daß die einvernommenen Abgeordneten allgemein der Ansicht seien, daß die Abgeordnetenkammer zu der an den Präsidenten gestellten Frage und zu einem hierauf bezüg-

lichen Vorschlage so lange nicht Stellung nehmen könne, als nicht ausgehend vom Staatsministerium eine vollständige Klarlegung des Sachverhaltes gegeben sei. Der Präsident schlug zu diesem Zwecke eine geheime vertrauliche Besprechung des Staatsministeriums mit einflußreichen Abgeordneten vor. Am Nachmittag den 20. April fand diese Besprechung statt, es nahmen an derselben die beiden Präsidenten und die beiden ersten Sekretäre, das heißt das Direktorium der zweiten Kammer, und von jeder Partei des Hauses eine Anzahl einflußreicher Mitglieder der Abgeordnetenkammer Antheil. Die Unterredung hatte folgenden Verlauf. Der Versammlung wurde von den k. Staatsministern nach Darlegung der augenblicklichen Lage der Kabinetskasse zwei Fragen vorgelegt: 1) ob der Landtag voraussichtlich die Mittel zur Deckung der neuen zirka 6,400,000 M. betragenden Schuld oder wenigstens eines Theils derselben ohne Entgelt, d. h. ohne Verzinsung und Refundirung bewilligen werde, und eventuell 2) ob sich der Landtag nicht wenigstens herbeilassen werde, die Mittel zur Tilgung der gesammten Schulden einstweilen gegen Zusicherung entsprechender Verzinsung und Amortisation vorzuschießen, wodurch dem Lande keine finanziellen Opfer erwachsen würden, da z. B. die ganze Summe von $13\frac{1}{2}$ Millionen Mark mit einer Jahresleistung von 877,500 M. in $22\frac{1}{2}$ Jahren vollkommen verzinst und heimbezahlt werden könne. Bezüglich der ersten Frage ging die übereinstimmende Meinung aller Anwesenden dahin, daß sich in der Kammer der Abgeordneten voraussichtlich nicht eine einzige Stimme finden würde, welche dafür sei, dem Lande ein finanzielles Opfer zum Zwecke der Tilgung der Schulden der Kabinetskasse anzusinnen. In Bezug auf die zweite Frage waren sämmtliche Anwesenden wenigstens in Bezug auf die formelle Behandlung der Sache darüber einig, daß eine Vorlage wegen der für längere Zeit nothwendig werdenden Verpfändung und Kürzung der Kabinetskasse nur in Form eines Verfassungsgesetzes möglich sei, zu dessen Zustandekommen bekanntlich eine Majorität von $\frac{2}{3}$ der Abstimmenden erforderlich ist und daß dieselbe an das Plenum des Abgeordnetenhauses nur dann gebracht werden könne, wenn zweifellos feststehe, daß sie einstimmig oder doch nahezu einstimmig angenommen werde, und daß keine Diskussion stattfinden werde, denn so hieß es, die Stimmung im Lande sei derartig, daß jede Diskussion die Aufregung bis zum Ueberlaufen steigern und Dinge an das Licht bringen könne, über die man sich entsetze." Hinsichtlich der sachlichen Erledigung der zweiten Frage, ob nämlich der Landtag nicht wenigstens ohne finanzielle Belastung des Landes zur Tilgung der Schulden der Kabinetskasse mitwirken werde, waren die Meinungen getheilt. Von einer Seite wurde geltend gemacht, daß die gerichtliche Beschlagnahme des Vermögens und der Einkünfte der regierenden Majestät und noch mehr die Ganteröffnung das Ansehen der Krone und der Dynastie und des ganzen Landes so empfindlich schädigen würde, daß wenigstens der Versuch einer Abhilfe durch Vermittlung eines verzinslichen und refundirlichen Anlehens gemacht werden müsse, wobei allerdings bei Verhandlung der Sache in der öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit allem Nachdruck zu konstatiren wäre, 1) daß eine Verpflichtung des Staates zu einer Vorschußleistung nicht bestehe, 2) daß finanzielle Opfer dem Lande nicht zugemuthet werden könnten, und daß 3) ein ähnlicher Zustand wie der gegenwärtige niemals wiederkehren dürfe, in welch letzterer Beziehung von der Krone entsprechende Garantien zu verlangen seien, wie z. B. das feierlich abzugebende Wort Sr. Maj. des Königs, daß fortan das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben der Kabinetskasse aufrecht erhalten werde, ferner die eidliche Verpflichtung des Hofsekretärs zur strengsten Einhaltung der Etats, dessen Unterstellung unter die Kontrole des Ministeriums und dergl. Diesen Anschauungen wurde von anderer Seite, welche sich auf das Bestimmteste als das Organ einer sehr großer Anzahl von Abgeordneten bezeichnete. Die Entwicklung der Verhältnisse der Kabinetskasse sei längst bekannt und werden allenthalben, nicht blos in jedem Gasthause der Residenzstadt, sondern in jeder Schenke selbst des kleinsten Dorfes besprochen. Es herrsche darob in dem gesammten bayerischen Volke die größte Mißstimmung. Unter solchen Umständen verbiete gerade das Gefühl der strengsten Loyalität die Sache vor die Kammer zu bringen, da man hiemit dem Gegner der Monarchie die schönsten Waffen in die Hand liefere. Die Gefahr, welche der Krone und der Monarchie drohen, wachsen ohnehin von Woche zu Woche. Man würde sich gerne zu entsprechenden Opfern bereit finden lassen, wenn in der That gründlich geholfen werden könnte, aber angesichts der jüngsten Geschichte, insbesondere der angegebenen Thatsache, daß in einem Zeitraum von kaum $1\frac{1}{2}$ Jahren abermals zirka $1\frac{1}{2}$ Millionen Schulden gemacht worden seien, bestehe überhaupt keine Hoffnung mehr auf eine dauernde Besserung. Die angedeuteten Garantien seien ungenügend. Die Inanspruchnahme eines feierlichen Königlichen Wortes erscheine bedenklich; die Vereidigung des Hofsekretärs nütze nichts, wenn und solange Bestellungen ohne sein Vorwissen gemacht werden könnten. Unter den obwaltenden Umständen ließen sich überhaupt hinreichende Garantien für eine gründliche und dauernde Aenderung nicht finden, ohne solche Garantien aber — das sei die bestimmteste und wiederholt in Privatgesprächen geäußerte Meinung der überwiegenden Mehrzahl der rechten Seite des Hauses und ihrer Wähler — könne vom Landtage nichts geschehen, und es erübrige daher nichts als der Sache ihren Lauf zu lassen. — Die mißliche Lage der Kabinetskasse und der Mangel jeder Hoffnung auf bleibende Besserung derselben sei aber nicht das einzige, was im Volke Anstoß errege; ja dieselbe sei noch das geringere Uebel. Der Hauptgrund der im Volke herrschenden ernsten Besorgnisse und Mißstimmung liege in dem Verhalten Sr. Maj. des Königs. Seit Jahren vermisse das bayerische Volk zu seinem größten Schmerze jede Initiative des Königs in Regierungsangelegenheiten und es werde auf das Tiefste bedauert, daß Seine Majestät sich mehr und mehr von jedem persönlichen Verkehr mit den Räthen der Krone und anderen geeigneten Persönlichkeiten zurückziehe und Allerhöchst sich überhaupt bei keiner Gelegenheit mehr dem Volke zeige. Ueber die Umgebung bei Seiner Majestät seien die schlimmsten Gerüchte im Umlaufe. Auch in allen diesen Beziehungen habe vor Allem eine totale Umkehr einzutreten, bevor von einer helfenden Mitwirkung des Landtags die Rede sein könne. Es seien überhaupt im Lande Stimmen laut geworden, daß der Landtag sich über diese Dinge offen aussprechen und Seiner Majestät Vorstellungen machen solle; aber man habe dieß bisher aus Loyalität, und um die Lage nicht zu verstimmen, unterlassen. Bei der Verhandlung über eine Kreditvorlage könne und werde nicht geschwiegen werden. Von einer dritten sehr kleinen Gruppe der Anwesenden endlich wurde bemerkt, die Frage ob der Landtag eine Hilfe gewähren solle oder könne, sei überhaupt dermalen nicht spruchreif. Die Lage sei eine so ernste, daß es sich nicht mehr um eine Privatangelegenheit Sr. Maj. des Königs handle. Es sei daher vor Allem Pflicht des Ministeriums, über die Lage rückhaltlos zu berichten und die dringliche Bitte vorzutragen, daß Seine Majestät nach München zurückkehren und direkt, das heißt ohne Vermittlung des Kabinetssekretärs, die mündlichen Vorstellungen der Minister entgegennehme und sich bezüglich etwaiger Garantien mündlich ausspreche. Vorher könne von Zusicherungen von Seite des Landtag gar nicht die Rede sein. Zum Schlusse wurde als das zweifellose Ergebniß der Besprechung konstatirt: 1) Daß eine unrefundirliche Leistung von Landesmitteln an die Kabinetskasse nicht die mindeste Aussicht auf Erfolg habe; 2) daß aber auch eine Kreditvorlage, wornach der Kabinetskasse lediglich ein verzinsliches und refundirliches Darlehen vom Staate gewährt werden solle, keine entsprechende Mehrheit in der Abgeordnetenkammer finden werde und gänzlich aussichtslos sei. Der Präsident der Kammer der Abgeordneten ersuchte das Ministerium von dieser Konstatirung Kenntniß zu nehmen und in derselben die Antwort auf die von den Ministern an ihn gestellte Frage zu erblicken. Aus dem bisher allerehrerbietigst Vorgetragenen ergibt sich, daß eine Vorlage an den Landtag, wie Euere königliche Majestät eine solche in dem allerh. Handschreiben vom 17. April in Aussicht zu nehmen geruht haben, den gewünschten Erfolg nicht haben, sondern nur unaussprechlichen und namenlosen Schaden für das Ansehen der Krone nach sich ziehen würde. Die allerunterthänigst Unterzeichneten sehen sich desbalb außer Stande, den in dem genannten allerh. Handschreiben enthaltenen Befehl zu vollstrecken und sind vielmehr genöthigt, um allergnädigste Zurücknahme desselben zu bitten. Die treugehorsamst Unterzeichneten dürfen sich aber der Erkenntniß nicht verschließen, daß sie sich eines großen Unrechts schuldig machen würden, wenn sie es bei dieser allerunterthänigsten Bitte bewenden ließen und sich nicht auch über die weitere Gestaltung der Dinge äußern würden. Die Lage der Kabinetskasse Euerer Majestät ist eine furchtbar ernste, ernster und gefährlicher als je, und die größte Eile thut noth, wenn nicht Alles unrettbar verloren sein soll; denn die niederschmetternden Ereignisse, die von den treugehorsamst Unterzeichneten seit längerer Zeit befürchtet worden sind und von denen der treugehorsamst unterzeichnete Finanzminister erstmals in seinem Schreiben am 19. April 1884 an den damaligen Hofsekretär und sodann in dem allerunterthänigsten Berichte vom 3. Sept. 1885, ferner der treugehorsamst unterzeichnete Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten in seinem Schreiben vom 6. Januar 1886 an den Hofsekretär und nachmals der Staatsminister des Innern in seinem allerunterthänigsten Schreiben vom 31. Januar 1886 gesprochen haben, stehen jetzt unmittelbar und unaufhaltsam bevor. In wenigen Tagen wird bei Gericht über einige gegen die Kabinetskassa erhobene Klagen verhandelt werden. Es kann nicht fehlen, daß das Resultat der vertraulichen Besprechung der Minister mit einer größeren Zahl von Abgeordneten allmälig durchsickert und bekannt wird, daß dadurch noch mehr Gläubiger der Kabinetskassa in bange Sorgen um ihr Guthaben versetzt und zur Klagestellung verleitet werden. Es müßte mit Wunderdingen zugehen, wenn unter solchen Umständen, falls nicht in kürzester Frist Ernstliches zur Bezwingung der obwaltenden Noth geschieht, nicht in wenig Wochen oder Tagen die Ganteröffnung erfolgen sollte. Gerichtliche Verurtheilungen und die Ganteröffnung haben aber den Gerichtsvollzieher und öffentliche Ausschreibung der Kabinetskassa und Zusammenberufung der bekannten und unbekannten Gläubiger im Gefolge. Im gewöhnlichen Leben gilt derjenige als in seiner Ehre schwer geschädigt, welcher der Gant anheimfällt und selbst derjenige kann sich dieser Auffassung nur mit Mühe erwehren, den gänzlich unverschuldetes Unglück dahin gebracht hat. Welch' eine gewaltige Wirkung würde nun erst die Eröffnung einer solchen Maßregel gegen die Kabinetskasse Euerer königlichen Majestät haben! Die treugehorsamst Unterzeichneten dürfen es nicht unterlassen, auszusprechen, was ihnen zu sagen den größten Schmerz bereitet: wenn die Gant ausbricht, können Euere Majestät allerhöchst Sich vor die Frage gestellt sehen, ob Allerhöchstdieselben noch die Zügel der Regierung in der Hand behalten können. Hilfe, Hilfe thut eiligst noth. Hilfe von Außen aber gibt es nicht. Die letzten Tage haben den Beweis geliefert, daß, wie die treugehorsamst Unterzeichneten längst vorhergesehen haben, vom Lande keine Hilfe zu erwarten ist; daß alle Versuche Darlehen zu negotiiren, vergeblich sind, haben Euer Maj. zur Genüge erfahren. Hilfe von Außen gibt es nicht, aber es gibt Hilfe aus aller Noth und allem Jammer aus den eigenen Mitteln Eurer königlichen Majestät, wenn Eure Majestät nur ernstlich wollen. Es gibt Hilfe ohne alle entwürdigenden und demüthigenden Bedingungen aus der eigenen Kraft der Zivilliste, wenn nur Sparsamkeit und Ordnung fortan mit strenger Hand aufrecht erhalten werden. Alles, was Euere K. Majestät, um zu einem so trostreichen Resultat zu gelangen, auf sich nehmen müßten, bestünde lediglich darin, daß Euere Majestät Allerhöchst Ihre Hofhaltung auf dem Fuße einzurichten hätten, auf welchem der Höchstselige Herr Vater, Euere k. Majestät weiland Sr. Majestät König Max II. Hof gehalten hat. Es war eine einfache und sparsame, aber immerhin würdevolle Hofhaltung. Zahlen und Vergleiche werden die Richtigkeit dieser Behauptungen zu erweisen im Stande sein. Weiland Se. Majestät König Max II. haben während Ihrer ganzen Regierungszeit zu Gunsten Sr. Majestät weiland Königs Ludwig I. an der Zivilliste einen Abzug von jährlich 500,000 fl. d. i. von 850,000 M. zu erdulden gehabt, das sind also noch 175,000 M. mehr, als der Abzug an der Zivilliste beträgt, den Euere kgl. Majestät Allerhöchst Sich Selbst auf einige Jahre im Betrage von 675,000 M. zur Bezahlung des im Frühling 1884 kontrahirten Bankdarlehens auferlegt haben. Wenn also Euere Majestät diese 175,000 M. jährlich auch noch auf Bezahlung der neuen Schuld verwenden würden, so würden Eure Majestät immer noch um keinen Pfenning weniger zur Verfügung haben, als Allerhöchst deren Vorfahrer auf dem Throne. Außerdem hat weiland Se. Majestät König Max II. jährlich eine größere Zahl von Gelehrten und wissenschaftlichen Unternehmungen aus den Mitteln der Kabinetskasse gefördert, hat eine Villa in Berchtesgaden und eine in Regensburg erbaut, die Anlagen an dem Gasteig auf dem rechten Isarufer gekauft und anpflanzen lassen, die Parkanlagen bei Feldafing gekauft und angelegt, das Nationalmuseum gebaut, die Maximiliansstraße mit großen Kosten angelegt, das Stift in Neuberghausen erbaut und mit Kapitalien ausgerüstet, das Maximilianeum erbaut und mit 800,000 fl. dotirt u. s. w. und bei seinem nach 16jähriger Regierungszeit erfolgten Tode doch noch ein Baarvermögen von mehreren Millionen Gulden hinterlassen. Wenn Eure kgl. Majestät Allerhöchst sich entschließen wollten, die Hofhaltung auf ähnlichem Fuße einzurichten, wie es weiland König Max II. gethan, Allerhöchst welchem ja auch noch die Kosten für den Hofstaat einer Königin und für die Erziehung zweier kgl. Prinzen oblagen, dagegen aber eine jährliche Durchschnittssumme, wie sie den übrigen Leistungen des Königs Max II. für Wissenschaft, Bauten und Wohlthätigkeiten u. dergl. in 16jähriger Regierungszeit entspricht, auf Schuldenzahlung zu verwenden, so würde die Tilgung der jetzt vorhandenen Schuld von $6\frac{1}{2}$ Millionen in einer nicht zu fernen Zeit möglich und aller Noth abgeholfen sein. Dabei ist noch nicht einmal in Betracht gezogen, daß Eure kgl. Majestät noch eine Rente aus dem Fideikommiß Königs Max II. beziehen, während Letzterem irgend ein ähnlicher Bezug nicht zukam. Freilich erfordert die erfolgreiche Beschreitung des hier angedeuteten Auswegs die ernsteste und unverbrüchlichste Sparsamkeit. Die erforderliche Summe würde sich gewiß zum Theile durch Reduktion der Etats der Hofstäbe, durch Verminderung der Zahl der Hofbediensteten u. dergl. aufbringen lassen. Aber ebenso gewiß ist auch, daß ein ausgiebiger Effekt nicht erreicht werden könnte, wenn sich das Sparsystem nicht auch in einem sehr erheblichen Maße auf die Ausgaben für die Euerer k. Majestät persönlich am Herzen liegenden Zwecke erstrecken dürfte. So ist vor Allem ganz unvermeidlich, daß alle Bauführungen und alle Bestellungen für Ausstattung und Ausschmückung der baulich bereits vollendeten Räume unterlassen werden, und daß die Separatvorstellungen im Hoftheater aufhören, die ohnehin eine der unpopulärsten Institutionen sind, nicht etwa deßhalb, weil dadurch dem Publikum das Theater für einige Zeit verschlossen wird, sondern weil sie als der schlagendste Beweis dafür aufgefaßt werden, daß Euer Majestät nicht in Kontakt mit dem Volke kommen wollen. Die Umgangnahme von den Separatvorstellungen fällt deßhalb so sehr ins Gewicht, weil dieselbe theils durch die Aufwendungen für deren Inszenirung, theils durch die Nothwendigkeit der Engagirung und Bereithaltung einer größeren Zahl von darstellenden Künstlern, als außerdem nothwendig wären, theils endlich durch den Entgang von Eintrittsgeldern zu den Theater-Vorstellungen, die beim Wegfalle der Separat-Vorstellungen gegeben werden könnten, alljährlich einen Ausfall von etwa 200,000 M. verursachen sollen. Ebenso wäre es unvermeidlich, daß Euere k. Majestät der Freigiebigkeit gegenüber der k. Familie bei Gelegenheit von Weihnachten, Geburtsfesten u. dgl., gegenüber den darstellenden Künstlern und der Dienerschaft auf das Aeußerste einschränken und endlich den Aufenthalt auf dem Lande wesentlich abkürzen, weil durch letztere große Summen durch die Diäten für das Hofdienstpersonal veranlaßt und sehr viele Pferde in Verwendung gestellt werden, bei der jetzigen Ausdehnung des Landaufenthaltes also eine Einschränkung des Etats der einschlägigen Hofstäbe nicht denkbar sein würde, die gleichwohl angezeigt sein möchte. Die treugehorsamst Unterzeichneten wollen dabei gar nicht von Verwendungen aus Küche und Keller zu Gunsten der Umgebung Eurer Majestät sprechen, die in kaum glaublichem Maße statthaben sollen, wenn anders den von Tag zu Tag lauter umgehenden Gerüchten Glauben zu schenken ist. Die als nothwendig sich darstellenden Ersparungen durchzuführen, würde schwerlich dem Hofsekretär allein gelingen; es würde dazu vielmehr eines Mannes von großer amtlicher und persönlicher Autorität bedürfen, der dem Hofsekretär rathend zur Seite zu stehen hätte. Mögen es Eurer k. Majestät nicht etwa einem unberechtigten Verlangen der treu gehorsamst Unterzeichneten nach Einmischung in fremde Angelegenheiten zuschreiben, wenn sie wenigstens für die Zeit der Feststellung und Duchführung solcher Ersparungen für den bezeichneten Zweck den Finanzminister als eine solche amtliche Autorität in Vorschlag zu bringen wagen. Die durch die allerehrerbietigst empfohlene Sparsamkeitsmaßregeln flüssig werdenden Gelder reichen nun allerdings nicht entfernt zu einer rascheren Deckung der aufgelaufenen Schulden aus. Mit ihnen ist nur nach und nach eine Ordnung der Verhältnisse der Kabinetskasse denkbar. Neben den Ersparungsmaßregeln bedarf es deshalb auch noch eines Abkommens mit den Gläubigern, kraft dessen sich diese verpflichten, sich mit Fristenzahlungen zu begnügen, die sich auf viele Jahre hinaus erstrecken müßten. Ein solcher Akkord wäre nun freilich leichter abzuschließen gewesen, wenn man im September vor. Js. denselben versucht hätte, als ihn der Staatsminister der Finanzen (in seinem Schreiben vom 3. September) zuerst in Vorschlag brachte, oder im Januar dieses Jahres, als der Staatsminister für Kirchen- und Schulangelegenheiten in seinem Schreiben vom 6. Januar denselben zu empfehlen wagte, weil damals die Gläubiger noch weniger beunruhigt gewesen sind, während sie jetzt schon zu gerichtlichen Klagen sich entschlossen haben und durch die ablehnende Haltung der Kammer der Abgeordneten gegenüber der vertraulichen Anfrage des Ministeriums und durch die dadurch gesteigerte Verlustgefahr mehr geängstigt und deshalb minder leicht zu begütigen sein werden. Indessen darf doch gehofft werden, daß ein gewandter und energischer Sachwalter auch jetzt noch mit den Gläubigern zu Stande kommen werde, zumal dieselben sich im Publikum durchaus keiner Sympathien zu erfreuen haben. Die treugehorsamst Unterzeichneten erkennen sehr wohl die Bedeutung und das Gewicht der Ansinnen, welche im Vorstehenden an Euere Königl. Majestät gestellt sind. Nur treue Anhänglichkeit an den Thron und die geheiligte Person Euerer Majestät und die Ueberzeugung, daß es nur den so eben dargelegten und sonst gar keinen Weg gibt, um Euerer Majestät Ruhe zu verschaffen, konnten die treugehorsamst Unterzeichneten dazu bewegen, mit Freimuth die herbe Wahrheit vorzutragen. (Ich muß hier eine Stelle auslassen aus Rücksichten, die ich des näheren nicht darzulegen brauche. Wenn Euer Königl. Majestät in Gnaden geruhen sollten, den flehentlichen Bitten der treu gehorsamst Unterzeichneten statt-

ugeben und unter Entlassung der Chevaulegers aus dem Allerhöchsten Privatdienste behufs persönlichen Verkehrs mit der Welt und mit den jeweiligen Trägern Allerhöchst Ihrer Regierung hieher zurückzukehren und in dem dargelegten Sinne die Verhältnisse der Kabinetskasse zu ordnen, würden Euer Majestät Allerhöchst Sich selbst Ruhe und Frieden, dem Vaterlande aber Glück und Heil bescheren. Ein Jeder der treugehorsamst Unterzeichneten wäre selbstredend beglückt, wenn es ihm gestattet wäre, persönlich vor Euerer königl. Majestät zu erscheinen, um in Unterwürfigkeit jede weitere erforderliche Aufklärung zu bieten; ein Jeder ist des Allerhöchsten Befehles gewärtig, vor Euerer Majestät zu erscheinen. In allertiefster Ehrfurcht (Folgen die Namen der sämmtlichen Minister.)

Nach Verlesung dieser Aktenstücke stellt Ref. Bonn Namens des Ausschusses den Antrag, der Uebernahme und Fortsetzung der Regentschaft durch Se. kgl. Hoh. Prinz Luitpold die Zustimmung zu ertheilen. — Um 1 Uhr wird die Sitzung auf Nachmittags 3 Uhr vertagt. Nach Wiederaufnahme der Sitzung verbreitet sich der Abgeordnete Stamminger über die Krankheit des verstorbenen Königs, dessen Regierungsunfähigkeit er zwar als konstatirt anerkennt, jedoch die Schuld an dem Verlauf der Dinge den Schmeichlern und Weihrauchstreuern, insbesondere aber Richard Wagner beimißt. Wäre man rechtzeitig eingeschritten, so wäre die Krankheit des Königs heilbar gewesen. Daß aber die Minister nichts thaten, nachdem seit 1880 der König unrettbar geisteskrank geworden, nachdem die Zustände am Hofe in in- und ausländischen Blättern offen erörtert wurden, sei entschieden tadelnswerth. — Stamminger erinnert an das Memorandum des Ministeriums Abel im Jahre 1847 gegenüber Ludwig I. Das Ministerium Lutz schritt zu spät ein und stützte sich seit Jahren auf das Vertrauen eines Irrsinnigen. Das schließliche Vorgehen gegen den König war zu schroff; man hätte versuchen sollen, den König zur Abdankung zu bewegen. Auch die Heranziehung geistlichen Beistandes wäre beruhigender gewesen fürs Volk. Stamminger endigt mit dem Ausdruck des Vertrauens für den Prinz-Regenten und dem Ausspruch: „Je bessere Bayern wir sind, desto bessere Deutsche werden wir sein. Ministerpräsident Freiherr Dr. v. Lutz bemerkt gegenüber den Vorwürfen, daß zu spät eingeschritten worden sei, ebenso gut könnte nach den Gutachten aller Psychiatriker auch behauptet werden, es sei unrecht gewesen, Se. Majestät überhaupt an die Regierung gelangen zu lassen, denn es bestehe die einstimmige Anschauung, daß die Krankheit schon vor der Thronbesteigung Boden und in fernerer Zeit ihre weitere Entwicklung gehabt hat. Uebrigens hätten die Ausschußverhandlungen gezeigt, daß manche Abgeordneten über den Zustand des Königs mehr gewußt haben, als die Minister selbst. Die den Zustand des Königs am schwersten charakterisirenden Vorkommnisse seien ihm, dem Minister, bis auf die neueste Zeit nicht bekannt gewesen. Gegenüber der Insinuation Stamminger's, daß die an Ludwig II. vom Ministerium eingereichten Vorstellungen gar nicht für den König bestimmt wären, sondern um in der Kammer damit eine Komödie aufzuführen, unterlasse der Minister jede Widerlegung. Wer dem Ministerium derartiges zutraue, sei nicht überzeugbar. Die Abdankung dem König nahezulegen war nicht möglich; der König war gemäß dem Gutachten der Psychiatriker dispositionsunfähig. Lutz schließt indem er sagt: Das Ministerium verblieb auf seinem, Posten aus Königstreue und opfermüthigem Patriotismus Abgeordneter Dr. von Schauß hebt hervor, daß die hochernste Katastrophe ohne Schwierigkeiten vorüberging. Die Krankheit des Königs sei zweifellos nachgewiesen. Vertrauen wir auf den Prinz-Regenten und stehen wir ihm treu zur Seite. — Abg. Walter beschuldigt Schauß, er habe den Patrioten Parteikampf vorgeworfen. Der Präsident stellt dies in Abrede. Walter fährt fort und greift das Ministerium an; er kritisirt das Vorgehen der Regierung gegen den König unter Unruhe des Hauses. Die Minister hätten nur gezögert, um ihre Portefeuilles festzuhalten. Das Mißtrauen des Volkes bestehe fort, so lange dieses Ministerum bleibe.

Abg. Frhr. v. Stauffenberg bedauert den Mißton, den Walter in die friedlichen Verhandlungen gebracht. (Die Gallerien applaudiren.) Ein Mißtrauensvotum ist jetzt nicht am Platze. Alle müßten die Regentschaft erleichtern helfen. (Großer Beifall des Hauses und der Gallerien) — Präsident Frhr. von Ow erklärt, daß wenn auf den Galerien nochmals Zeichen des Beifalls oder Mißfalls erschallen, er einschreiten müßte. — Die Abg. Frhr. von Gagern und Kopp haben den Antrag auf Schluß der Debatte gestellt. Es ist übrigens auch Niemand mehr zum Worte vorgemerkt. Nach einigen kurzen Schlußbemerkungen des Referenten Abg. Bonn, welcher noch den Gefühlen des Dankes gegen Se. königl. Hoheit, den Prinzen Luitpold Ausdruck gibt, der mit der Uebernahme der Regentschaft dem Vaterland ein großes Opfer bringe, wird zur Abstimmung geschritten und der Antrag des Ausschußes auf Anerkennung der Regentschaft von 151 abstimmenden Abgeordneten einstimmig angenommen. — Für die Vorberathung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung des Art. 16, Tit. II. der Verfass.-Urkunde wird nach Antrag Dr. Daller per Akklamation folgender Ausschuß gewählt: v. Fischer, Dr. Frankenburger, Graf Seiboltsdorf, Josef Geiger, Gunzenhäuser, Hessert, Kopp, Dr. Marquardsen, Julius Müller, Ruppert, Dr. Stamminger, Frhr. von Stauffenberg, W. Wagner, Walter. — Zur Eidesleistung des Prinz-Regenten werden außer dem Direktorium zur Unterschrift des Protokolls delegirt die Abgg. Alwens, Dr. v. Schauß, v. Stauffenberg, Luthardt, Kopp, Bonn, Dr. Daller, Deuringer, Dr. Marquardsen. — Nächste Sitzung unbestimmt, wahrscheinlich Mittwoch.

Der Kammer der Abgeordneten wurde folgender Entwurf eines Gesetzes, den Vollzug des §. 18 Tit. II der Verfassungsurkunde betreffend, vorgelegt: Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser, haben nach Vernehmung des Staatsrathes mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten unter Beobachtung der in §. 7 Tit. X der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Formen in Erläuterung des §. 18 Tit. II der Verfassungsurkunde beschlossen und verordnen im Namen Seiner Majestät des Königs, was folgt: Einziger Artikel. Die von dem Reichs-Verweser provisorisch ernannten Beamten sind während der Reichs-Verwesung nach Maßgabe der IX. Verfassungsbeilage zu behandeln. Dieselben stehen insbesondere nach Ablauf einer dreijährigen Dienstzeit den definitiv angestellten Beamten gleich und behalten nach Beendigung der Reichs-Verwesung die hienach erworbenen Pensions- und Heimathsrechte für sich und ihre Angehörigen auch für den Fall, daß die von dem Reichs-Verweser ausgegangenen Ernennungen widerrufen werden sollten. Unter Krongütern sind die nach dem Gesetze vom 1. Juli 1834, die Festsetzung einer permanenten Zivilliste betreffend, für den Dienst des Königlichen Hofes bestimmten Königlichen Schlösser und Gutskomplexe mit der Maßgabe zu verstehen, daß bezüglich der Veräußerung und Veränderung einzelner Bestandtheile derselben die Bestimmungen in Tit. III §. 6 der Verfassungsurkunde Anwendung finden. Das Verbot der Einführung neuer Aemter bezieht sich nicht auf Aemter, welche im Vollzuge von Gesetzen oder nach vorgängiger Einvernahme des Landtags zu errichten sind. Die Motive zu dem Entwurf besagen: §. 18 Tit. II der Verfassungsurkunde lautet: „Alle erledigten Aemter, mit Ausnahme der Justizstellen, können während der Reichs-Verwesung nur provisorisch besetzt werden. Der Reichs-Verweser kann weder Krongüter veräußern, oder heimgefallene Lehen verleihen, noch neue Aemter einführen." Die Fassung dieses Paragraphen hat von jeher eine Quelle der weitgehendsten Meinungsverschiedenheiten über die Art und den Umfang der hienach statuirten Beschränkungen der Befugnisse des Reichsverwesers gebildet. Vollkommen dunkel ist, in welchem Sinne die nur provisorische Besetzung aller erledigten Aemter zu verstehen ist; nicht minder unklar ist der Ausdruck „Krongüter", und auch das Verbot der Einführung neuer Aemter gibt nach jeder Richtung zu Zweifeln Anlaß. Was zunächst die Bestimmung betrifft, daß alle erledigten Aemter, mit Ausnahme der Justizstellen vom Reichs-Verweser nur provisorisch besetzt werden können, so erscheint eine solche Bestimmung, welche dem Reichs-Verweser gegenüber den von ihm ernannten Beamten viel weiter gehende Befugnisse einräumt, als sie selbst dem Könige zustehen, sowohl nach der Entwicklung, welche das Beamtenrecht im Allgemeinen seit dem Jahre 1818 genommen hat, wie mit Rücksicht auf einzelne seit dieser Zeit erlassene Gesetze im gegenwärtigen Zeitpunkte nahezu undurchführbar. Eine strikte Anwendung derselben würde nicht nur bei Neuanstellungen, Versetzungen und Beförderungen Schwierigkeiten aller Art bereiten, sondern es würden sich auch im Hinblicke auf Art. 2 und 13 des Gesetzes über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt vom 16. April 1868 auf lange Jahre hinaus und sehr zum Nachtheile der betheiligten Gemeinden die größten Unsicherheiten in den Heimathsverhältnissen aller von dem Reichs-Verweser neu angestellten oder versetzten Beamten und deren Nachkommen ergeben. Diese Erwägungen, wie der Umstand, daß der zur Zeit der Erlassung der Verfassung bestandene Rechtszustand durch das Gesetz vom 4. Juni 1848, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, eine tiefeinschneidende Aenderung erlitten hat, lassen es ebenso nothwendig wie gerechtfertigt erscheinen, den Vollzug des angeführten §. 18 durch eine besondere gesetzliche Bestimmung neu zu regeln. Eine solche Regelung wird am zweckmäßigsten in der Weise zu erfolgen haben, daß einerseits der diesem Paragraphen zu Grunde liegende Gedanke, die von dem Reichs-Verweser vorgenommenen Ernennungen nach Beendigung der Reichs-Verwesung der Bestätigung des Königs zu unterstellen, unangetastet bleibt, andererseits die Rechtsverhältnisse der von dem Reichs-Verweser ernannten Beamten in einer den Anforderungen der Gegenwart entsprechenderen Weise normirt werden. Das Letztere bezweckt die in Abs. 1 vorgeschlagene Bestimmung, daß die von dem Reichs-Verweser provisorisch ernannten, d. h. neu angestellten, beförderten oder versetzten Beamten während der Reichs-Verwesung ganz in der gleichen Weise wie die vom König ernannten Beamten nach Maßgabe der IX. Verfassungsbeilage zu behandeln sind und insbesondere nach Ablauf einer dreijährigen Dienstzeit für die Dauer der Reichs-Verwesung den definitiv angestellten Beamten gleichstehen. Dem ersteren Gedanken ist dadurch Rechnung getragen, daß die Zulässigkeit eines Widerrufs der durch den Reichs-Verweser vorgenommenen Ernennungen nach Beendigung der Reichs-Verwesung ausdrücklich anerkannt ist und für diesen Fall den betreffenden Beamten lediglich die bereits während der Reichs-Verwesung erworbenen Pensions- und Heimathsrechte vorbehalten werden. Durch eine solche Bestimmung dürfte die Rücksicht auf die dem Könige in der Verfassung eingeräumten Rechte, wie das Interesse der Gesammtheit an einer ungestörten Besetzung aller Staatsämter und an geordneten Heimathsverhältnissen gleichmäßig gewahrt erscheinen. Hinsichtlich der Frage, während welcher Zeit nach Beendigung der Reichs-Verwesung die vom Reichs-Verweser vorgenommenen Ernennungen als provisorische zu erachten seien, ist eine gesetzliche Bestimmung zu treffen nicht für nothwendig erachtet worden, da mit Sicherheit zu erwarten steht, daß nach Beendigung der Reichs-Verwesung der Wille des Monarchen durch irgend eine Kundgabe zum Ausdruck kommt. Enthält eine solche Kundgabe die ausdrückliche Bestätigung der vom Reichs-Verweser vorgenommenen Ernennungen, so werden dieselben nunmehr als vom König selbst ausgegangen zu erachten sein und es ergibt sich hieraus, daß diejenigen Beamten, welche schon während der Reichs-Verwesung eine dreijährige Dienstzeit erfüllt haben, die zunächst nur für die Dauer der Reichs-Verwesung erlangte Gleichstellung mit den definitiven Beamten auch nach Beendigung der Reichs-Verwesung behalten und daß ferner für diejenigen Beamten, welche während der Reichs-Verwesung eine dreijährige Dienstzeit noch nicht zurückgelegt haben, mit Beendigung der Reichs-Verwesung nicht etwa eine neue dreijährige Frist zu laufen beginnt, daß vielmehr behufs Erlangung des Definitivums Seitens solcher Beamten auch deren Dienstzeit während der Reichs-Verwesung in Berücksichtigung zu ziehen ist. Sollte dagegen eine derartige, die Ernennungen des Reichs-Verwesers bestätigende Kundgabe nicht erfolgen und auch kein ausdrücklicher Widerruf dieser Ernennungen stattfinden, so würden jedenfalls auch im Sinne der neuen Ordnung die vom Reichsverweser vorgenommenen Ernennungen nach Ablauf dreier Jahre von Beendigung der Reichsverwesung an gerechnet den Charakter definitiver Anstellungen erhalten. Der §. 18 enthält in seinem zweiten Satze für den Reichsverweser das Verbot der Veräußerung von Krongütern. Der Ausdruck „Krongüter" ist ein an sich äußerst unbestimmter und würde in der Auslegung, welche ihm von verschiedenen Seiten, insbesondere auch in der Literatur gegeben worden ist, dazu führen, daß während einer Reichsverwesung überhaupt kein Theil des staatlichen Immobiliarvermögens veräußert werden könnte. Daß ein Veräußerungsverbot in dieser Ausdehnung sowohl für den Staat im Allgemeinen, wie für die Interessen der Zivilliste insbesondere von dem größten Nachtheile wäre, ja unter Umständen, wie beispielsweise im Hinblicke auf die Bedürfnisse des Verkehrs, gar nicht aufrecht erhalten werden könnte, bedarf wohl keiner weiteren Auseinandersetzung. Solche unhaltbare Zustände für die unter Umständen längere Dauer einer Reichs-Verwesung zu schaffen und die Vornahme von Handlungen, welche nur im Interesse des Staates und der Krone gelegen sind, prinzipiell auszuschließen, kann von vornherein nicht die Absicht der angeführten Verfassungsbestimmung gewesen sein. Betrachtet man die Stellung des Ausdrucks „Krongüter", welche sich in unmittelbarem Zusammenhange mit dem Ausdrucke „Lehen" befindet, so wird man von selbst auf die Annahme geleitet, daß in §. 18 nur von Gütern im engeren Sinne, d. h. von Gutskomplexen gesprochen werden wollte, da bezüglich der Erhaltung solcher Gutskomplexe, zu welchen auch die königlichen Schlösser zu zählen sind, ebenso wie bezüglich der Verfügung über Lehen ein hervorragendes Interesse des Monarchen in Frage kommen kann. Würde hienach anzunehmen sein, daß sich das Veräußerungs-Verbot des §. 18 nur auf die Veräußerung ganzer Gutskomplexe beziehen sollte, so darf noch ein weiterer Vorgang nicht außer Beachtung gelassen werden, welcher ebenfalls auf den künftigen Vollzug jenes Paragraphen wesentlichen Einfluß zu üben geeignet ist. Es ist dieß die Erlassung des Gesetzes vom 1. Juli 1834, die Festsetzung einer permanenten Zivilliste betreffend, durch welches ein in der Verfassung nur im Keime enthaltener Begriff weiter entwickelt und eine förmliche Scheidung zwischen zivillistischem Staatsgute, d. h. dem für den Dienst des Königlichen Hofes bestimmten Theil des staatlichen Immobiliarvermögens und dem für allgemeine Zwecke bestimmten Staatsgute vollzogen wurde. Im Verfolge der im Vorstehenden kurz dargelegten Grundgedanken wird sich eine bei der unbestimmten Fassung des §. 18 unbedingt erforderliche gesetzliche Vollzugsbestimmung für jenen Paragraphen am zweckmäßigsten dahin treffen lassen, daß unter dem Ausdruck „Krongüter" nur zivillistisches Staatsgut zu verstehen sei und daß sich dieser Ausdruck weiterhin nur auf die königlichen Schlösser und Gutskomplexe beziehen solle, welche ihrer Natur nach von besonderer Bedeutung für den König sind. Ein solches Interesse besteht keinesfalls auch bezüglich jedes einzelnen Bestandtheils solcher Gutskomplexe, und es wird daher hinsichtlich der Zulässigkeit der Veräußerung solcher einzelnen Bestandtheile umsomehr an der Regel des Tit. III §. 6 der Verfassungsurkunde festzuhalten sein, als durch uneingeschränkte Aufrechthaltung des Veräußerungs-Verbotes für solche Gutskomplexe in erster Linie das Staatsoberhaupt selbst, dann aber auch die Gesammtheit empfindlich geschädigt würde. Indem hienach Abs. 2 das Veräußerungs-Verbot für Krongüter insoweit aufrechterhält, als es die Interessen des Monarchen unbedingt erheischen, begründet er bezüglich des zu allgemeinen Zwecken bestimmten Staatsgutes überhaupt, bezüglich des zivillistischen Staatsgutes wenigstens in beschränktem Maße die zur Erfüllung des Staatszweckes unbedingt erforderliche Möglichkeit einer Veräußerung nach näherer Maßgabe der Vorschriften in Tit. III §. 6 der Verfassungsurkunde. Was das Verbot der Einführung neuer Aemter betrifft, so läßt sich dasselbe mit der wohlverstandenen Aufgabe einer richtigen Staatsverwaltung unmöglich vereinigen. Die sich mehr und mehr steigernden Bedürfnisse des gesammten sozialen Lebens lassen, wie die Gesetzgebung der letzten Zeit deutlich beweist, die Einführung neuer Aemter oder die Umgestaltung bereits bestehender häufig geradezu als eine zwingende Nothwendigkeit erscheinen. Das ganze staatliche Leben würde in seiner Fortentwicklung auf das tiefste geschädigt werden, wollte man für die ganze Dauer einer Reichs-Verwesung die Möglichkeit der Einführung neuer behördlichen Institutionen in den zur Zeit bestehenden Staatsorganismus abschneiden. Demgemäß ist in Abs. 3 die Bestimmung vorgeschlagen, daß sich das in §. 18 enthaltene Verbot der Einführung neuer Aemter nicht auf solche Aemter beziehen soll, welche im Vollzuge von (Landes- oder Reichs-)Gesetzen oder nach vorgängiger Einvernahme des Landtags zu errichten sind. Indem hienach durch die Bestimmungen in Abs. 1 bis 3 des Entwurfes der Entstehung unhaltbarer, den Interessen der Krone wie des Landes gleich nachtheiliger Zustände vorgebeugt und die ungestörte Fortentwicklung des gesammten Staatslebens unter der Reichsverwesung ermöglicht wird, vermeiden dieselben zugleich jede ausdrückliche Aufhebung der betreffenden Verfassungsbestimmung und jede Schmälerung der Rechte des Königs nach Beendigung der Reichs-Verwesung.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni. Der Reichstag erledigte heute die Rechenschaftsberichte über die Handhabung des Sozialistengesetzes (Belagerungszustand in Spremberg u.s.w.) und lehnte die Branntweinsteuervorlage in zweiter Berathung einstimmig ab. Hierauf wurde die Session durch kaiserliche Botschaft geschlossen. Fürst Bismarck ist wieder in Berlin angekommen.

Amtliche Nachrichten.

Dem in München unter dem Vorsitze des k. Staatsrathes i. o. D. von Eisenhart bestehenden Ortsausschusse zur Errichtung eines Denkmals in Karlsruhe für den verstorbenen Dichter Johann Viktor v. Scheffel wurde die erbetene Bewilligung zur Vornahme einer Sammlung zu dem bezeichneten Zwecke mittelst Aufrufes in der Presse und mittelst öffentlicher Bekanntmachungen auf die Dauer eines Jahres ertheilt.

Die von der verstorbenen Hauptmannswittwe Johanna Faust, geb. Freundschig, in München mit einem Kapitale von 133,000 Mark zu Gunsten der Stadtgemeinde Würzburg begründete Wohlthätigkeitsstiftung unter der Bezeichnung „Konrad Freundschig's und dessen Tochter Johanna Ringelmann'sche Stiftung in Würzburg" wurde landesherrlich bestätigt und zugleich angeordnet, daß diese Stiftung unter dem Ausdrucke wohlgefälliger Anerkennung des von der Stifterin in hervorragender Weise bekundeten Wohlthätigkeitsinnes zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde.

MC. München, 25. Juni. Rohspiritus 47 M.

Hengst-Versteigerung.

3(1) Die **k. Bezirks-Gestütsinspektion München** versteigert **Montag den 5. Juli, Vormittags 10 Uhr,** im Gestütshofe zu **Schwabing** eine größere Anzahl zur Zucht untaugliche, jedoch als Gebrauchspferde sehr geeignete Hengste, worunter sich auch solche des schweren Arbeitsschlages befinden, gegen Baarzahlung öffentlich an den Meistbietenden. 3[2]

Das **K. 1. Pionier-Bataillon in Ingolstadt** verkauft gegen sofortige Baarzahlung ausgemusterte:

200 Feldmützen, 22 Waffenröcke, 8 Tuchhosen, 30 Mäntel, 185 Pfd. d'blaue Tuchlappen von zertrennten Hosen, 525 Pfd. Drillichjacken, 155 Pfd. Hemden, 11 Pfd. Mantelriemen, 30 Pfd. bwll. Handschuhe, 12 Pfd. Lederhandschuhe, 32 Pfd. Kravatten, 10 Pfd. Säbeltroddel, 17 Pfd. Boyabfälle, 6 Pfd. d'bl. Tuchabfälle 70 Pfd. Lederwerk, 160 Pfd. Eisen, 65 Pfd. zinn. Knöpfe, 120 Pfd. Rindslederabfälle, 400 Pfd. ausgestanzte Sohllederabfälle, 24 Pfd. Messing, 85 Pfd. Drillichabfälle, 12 Pfd. silb. Treffen, 2 Pfd. Portepee, 66 Pfd. d'bl. und 15 Pfd. graue Tuchende, 1 Posaune, 2 Piston, 130 Pfd. Notenbücher, 25 Mille geschmied. Hufeisennägel, 85 Pfd. Trennabfälle.

Schriftliche frankirte Kaufsofferte werden bis

5. Juli Vormittags 10 Uhr

entgegengenommen. Die Gegenstände können eingesehen werden. Reklamationen über den Zustand der Gegenstände bleiben unberücksichtigt. Zuschlag schriftlich. 2(2)

Versteigerungsbekanntmachung.

Am Donnerstag den 8. Juli 1886 Vormittags 9 Uhr

bringt der Unterfertigte auf Antrag zum Zwecke der Erbtheilung das in der Steuergemeinde Hennenbach, Gerichts- und Rentamtsbezirks Ansbach, gelegene **Wirthschaftsgut zur Windmühle** mit realer Wirthschaftsgerechtsame und Sommerkeller Hs.-Nr. 12, bestehend in: Gebäulichkeiten und Hofraum zu 0,116 ha, Garten zu 0,089 ha, Aeckern zu 1,148 ha und Wiesen zu 0,811 ha sammt Wirthschaftsinventar in seinem Amtszimmer zur öffentlichen Versteigerung.

Dieses an der Nürnbergerstraße gelegene, 25 Minuten von Ansbach entfernte Anwesen enthält ein größeres zweistöckiges Wirthschaftsgebäude mit Tanzsaal, Wohnungsräumlichkeiten, Scheune mit Stallung, großen, schattigem Wirthschaftsgarten, gedeckte Halle und ausgezeichneten Felsenkeller.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gegeben werden; jedoch wird jetzt schon bemerkt, daß die Uebergabe an Laurenzi laufenden Jahres erfolgen kann und auf Verlangen die Wirthschaft auch ohne Aecker und Wiesen abgegeben wird. 2(1)

Ansbach, den 23. Juni 1886.

Carl Brand, k. Notar.

Bekanntmachung.

Die **Schul-, Organisten- und Meßnerstelle** in **Rückholz,** kgl. Bezirksamtes Füssen, ist mit einem fassionsmäßigen Ertrage von 600 Mk. in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle, welche von dem Herrn Reichsrathe Julius Freiherrn von Ponickau vergeben wird, haben ihr Gesuch, mit den vorschriftsmäßigen Zeugnissen versehen, bis längstens **24. Juli l. J.** anher in Vorlage zu bringen.

Schloß St. Mang zu Füssen, den 25. Juni 1886.

Freiherrlich von Ponickau'sche Rentenverwaltung St. Mang.

Radlmayer, Rentenverwalter.



Preisermäßigung.

Doppelfeldstecher,



vollkommenstes Doppelperspectiv,

für die Reise, die Jagd und das Theater, wie ich solche an die Kgl. Bayer. Artillerie-Direktion, sowie an die Königl. Artillerie-Schießschule und an den Deutschen Offizier-Verein in Berlin lieferte. In **allerneuester** Zeit wurden solche wieder von der **Königlichen Gewehr-Prüfungs-Kommission in Spandau, unter vielen concurrirenden Mustern,** einstimmig als die besten anerkannt und gewählt. Früher Nr 2 M. 32.—, jetzt M. 21.—, Nr. 3 M. 48.—, jetzt M. 35.—, Nr. 3½ M. 57.—, jetzt M. 43.—

Diese Doppelfeldstecher sind an Klarheit und Schärfe sowie an Größe des Gesichtsfeldes unübertroffen, ersetzen die lästigen Fernrohre und sind äußerst praktisch und portativ für die Reise. Versandt gegen Nachnahme oder Vorauseinsendung des Betrages. 2(1)

Optisches Institut von S. Grünwald,

Kgl. Bayer., kgl. Württ. und fürstl. Lippe'scher Hof-Optiker, Zeil 48, Frankfurt a. M.

Nicht lesen,

dass man *vollständig gratis* das III. Quartal 1886 durch jede Postanstalt die 3 originellsten illustrirten Münchener Zeitschriften, unentbehrlich für jeden Herrn, jede Dame und jede Familie, zur Probe beziehen kann, hiesse, sich selbst einen herrlichen Genuss entziehen. Versäumen Sie desshalb nicht, bei nächstem Postamt gratis gegen nur **60 Pf. vierteljährliche Bestellgebühr** das bereits in 32,000 Auflage erscheinende Centralorgan der deutschen Gesellschaft die *„Deutsche Vereins-Zeitung“* mit dem belletrist. Familienjournal *„Die Neuzeit“* und dem köstlich illustrirten Witzblatte *„Eulenspiegel“* zu bestellen. — Dieses Frei-Abonnement wird nur pro III. Quartal 1886 gewährt.

6%ige Germania-Obligationen.

Als **gut fundirtes** und **fest verzinsliches Anlagepapier** sind **6%ige Germania-Obligationen** noch immer viel zu wenig gewürdigt. Cours ca. 103%.

Die **Sicherheit** ist **garantirt** durch **Eintragung** als **erste Hypothek auf den werthvollen Besitz der Gesellschaft** direct an der Kieler Bucht, in welche der Nord-Ostsee-Kanal einmünden wird. Selbst unter den ungünstigsten Conjuncturen im vorigen Jahre sind die Germania-Obligationen **nie unter pari** gewichen. Sie bieten demnach eine **vorzügliche Anlage** und sind **entschieden billig und steigerungsfähig.**



Josef Thumhart,

k. bayer. Hoflieferant, 8(6)

Instrumenten- und Saitenfabrikant,

Firma: **Xaver Thumhart,**

München, Schäfflerstraße 11, empfiehlt

Preisgekrönt.

Concert-Cithern,

Preiscourant gratis. **Violinen, Guitarren, Harmonicas, Flöten, beste Saiten, Musikschulen.**

Vorkommende Reparaturen an Instrumenten werden billigst ausgeführt.

Koppay's tiefe ergreifendes Pastellgemälde

König Ludwig II. auf dem Paradebette

in Lebensgröße, in der Nacht vom 16.—17. Juni an der königl. Leiche gemalt, kommt diesen Sonntag und die folgenden 3 Tage in **Augsburg** zur Ausstellung. Näheres durch besondere Anzeige.

München. **H. L. Neumann.**

Zwirnerei und Nähfadenfabrik Augsburg

in Augsburg.

Die per **1. Juli a. c.** fälligen Coupons unserer **Partial-Obligationen** werden bei den Bankhäusern **P. C. Bonnet in Augsburg und Guggenheimer und Cie. in München** vom 30. ds. Mts. ab eingelöst.

Die Direktion.

J. C. Zeiss.

Direkter Import

Garantie für Aechtheit

Von 1885er Habana-Cigarren

habe wieder einen größeren Posten importirt, darunter eine Spezialität

„Torcidos“.

Diese Cigarren fallen nicht hervorragend schön in Farben, sind aber von **ganz außerordentlich feiner Qualität, ächtem bitteren Habanageschmack und tadellosem Brand.** Preis per Stück 14 Pfg.

Paquet à 20 St. M. 2.70. 100 St. M. 13.—

Probesendung nach auswärts: 2 Paquete = 40 St. für M. 6.— frco. geg. Nachnahme. 2(1)

A. Schmidbaur, München,

Sonnenstraße 27 (neben Café Orient).

Soeben erschienen:

Trauerrede bei der Beisetzung

des höchstseligen

Königs Ludwig II. von Bayern,

gesprochen von

Herrn Stiftsdekan **Ritter von Türk** in München.

Preis 20 Pfg., gegen Einsendung von 25 Pf. in Briefmarken erfolgt Frankozusendung.

Reden am Grabe

des mit seinem Könige am 13. Juni 1886 in den Fluthen des Starnberger Sees ertrunkenen

Dr. Bernh. Aloys v. Gudden.

Inhalt: Die hauptsächlichsten am Grabe gehaltenen Reden, Lebensabriß des Verstorbenen, sowie ein von demselben persönlich verfaßtes Gedicht.

Preis 20 Pfg., gegen Einsendung von 25 Pf. in Briefmarken erfolgt Frankozusendung.

Kolporteure gesucht.

Dieselben erhalten 100 Exempl. zu Mk. 12.50 franko geliefert. Betrag ist vorher einzusenden.

Verlag der Buchdruckerei Fink, Stuttgart.

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(51) **Joh. Mich. Springer,** Director.

Partenkirchen,

bayer. Hochgebirg 2480' üb. Meer,

Villa Bavaria (vorm. Resch).

Bestens einger. große Zimmer, Balkons mit herrl. Aussicht auf großart. Gebirgskette, vorzügl. Küche, desgl. feines Bier in Fl. Weine von A. Wilhelmj. Bäder jeder Art im Hause, windgeschützte Lage. Pension nach Uebereinkunft.

Besitzerin: C. Demel. 6(5)

Heilbad Sulz,

am Südost-Abhange des Hohenpeissenberg, Eisenbahnstation Peissenberg.

Behandlung von Kranken mit Herzfehlern, allgemeinen Kreislaufs- und Ernährungsstörungen nach Prof. Oertel'schem System; **neu angelegte Kurwege auf ebenem, hügeligem, bergigem Terrain, rationell-diätetische Behandlungsweise.** Arzt: Herr Dr. Schmidt, prakt. und Knappschaftsarzt.

Komfortable Einrichtung des Kurhotels. — Pension: 3—5 Mark pro Person und Tag incl. Zimmer. — Bäder im Hause.

(5) Der Besitzer: F. Schwarz.

Vertrauensposten-Gesuch.

Ein solider tüchtiger Kaufmann, 27 Jahre alt, evangelisch, welcher eine Reihe von Jahren in einem Fabrikgeschäfte thätig war, sucht per November cr. oder später angenehme und dauernde Stellung, gleichviel welcher Branche und darf demselben jeder Posten mit Ruhe anvertraut werden. Feinste Referenzen zur Seite. Gefl. Offerten unter E. T. 27 bef. d. V.-C. d. A. A.

Lehrlingsgesuch.

In meinem Hause, — Châles, Wollwaaren en gros, — findet ein mit erforderlichen Vorkenntnissen versehener junger Mann Aufnahme als Lehrling. — Kost, Logis im Hause. 2(1)

München. **Eduard Hahn.**

Zu verkaufen ein ausgezeichnetes elegantes

Offiziers-Reitpferd.

Anfragen beförd. unter E. P. 27 das V.-C. der A. A. 6(1)

Lehrling-Gesuch.

Ein hiesiges Weiß- und Wollwaarengeschäft sucht einen ordentlichen jungen Mann unter günstigen Bedingungen. Eintritt sofort oder am Schlusse des Schuljahres. Gefl. Frko.-Offerte unter E. O. 27 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Arzt-Stellvertreter

wird zum 9. Juli auf 3 Wochen gesucht. Offerte unter E. A. 27 bef. d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Auf das Comptoir einer niederbayer. Druckerei (mit lib. Ztg.) für **dauernde** Stellung ein Gehülfe zuverlässigen, soliden Charakters gesucht, der mit allen einschlägigen Arbeiten (insbesondere Inseratenwesen) vertraut, gewandt im Verkehr mit dem Publikum und zur Vertretung des Prinzipals befähigt ist. Offerten unter E. S. 27 bef. d. V.-C. der A. A.

Mittlere Buchdruckerei

mit Blattverlag, rentable, bei hoher Anzahl. resp. Baarzahlung **zu kaufen gesucht.** Offerte unter Z. 127 bef. d. V.-C. der A. A.

Baden-Baden

Hotel & Pension Friedrichsbad 26(13)

neben dem Großh. Friedrichsbad u. i. d. **Nähe des Conversationshauses. Gute Bedienung. Reelle Preise.** **L. M. Paris.**



Velocipedes, Requisiten u. Rohmaterialien en gros & en detail.

C.A.Gruber's Velociped-Geschäft.

München, Holzstraße 27.

Entfettungskur.

Ohne Badereise und Berufsstörung beseitigt Corpulenz wie Fettleibigkeit **absolut gefahrlos und schnell** wie durch keine andere Methode

J. Hensler-Maubach, Basel-Binningen (Schweiz.)

Prospecte gratis u. franco. Briefe (Ma 1937 Z) hieher 20 Pf. 3(1)

!Papierhandlung!

nebst Dütenfabrikation und Accidenz-Druckerei, gut rentabel, mit einem **lukrativen neuen Fabrik.-Artikel** in einer größeren Provinzial-Stadt Niederbayerns ist wegen Kränklichkeit und Uebersiedlung des Besitzers aus freier Hand

zu verkaufen.

Inventar Mark 15,000. Offerte unter B. U. 31 bef. das V.-C. der A. A. 7(6)

Bicycle.

Ein *vollständig neues, ungebrauchtes* englisches (Universal Club) Bicycle, 1885er Construction, 132 cm. Radhöhe, Fabrikpreis M. 313, ist Umstände halber um den Preis von M. 225 gegen Cassa zu verkaufen. Gefl. Offerten sind zu richten Bayreuth postlagernd Chiffre E. S. 90. 3(1)

Gepr. Bew. f. **Gerichtsvollz.-Amt sucht Stelle.** Schöne Handschrift, gewandt, ledig, gegenw. in Stellung. Gefl. Offerte unter E. R. 27 befördert das Verl.-Compt. der Augsb. Abdztg.

Holz- und Eisenglasur,

in anerkannt **vorzüglichster** Qualität, ferner

Abfüllschläuche, Faßkorke, Ventilspunde *c. *c.

empfehle zu billigsten Preisen Titl. Brauereibesitzern. 8(5)

Leop. Siegle,

Augsburg (Carlsstraße).

Augsburger Stadttheater.

Sonntag den 27. Juni.

Zwölftes Gastspiel des Gögginger Curhaustheater-Ensemble.

Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten v. R. Genée, Musik von Joh. Strauß.

Dienstag den 29. Juni.

Dreizehntes Gastspiel des Gögginger Curhaustheater-Ensemble.

Zum zweitenmale:

Das Pensionat.

Komische Operette in 2 Akten, Musik von Frz. v. Suppé.

Vorher: **Die Burgruine.**

Lustspiel in 1 Akt von Carl Caro.

Anfang halb 8 Uhr.

4prozentige Bayerische Hypotheken- und Wechselbank-Pfandbriefe Serie I und II

im Betrage von rund **27 Millionen Mark** sind **sämmtlich** zur Heimzahlung **gekündigt.**

Wir übernehmen solche kostenfrei sowohl gegen **Baar,** als im **Tausch gegen 3½prozent. Pfandbriefe** oder andere **beliebige Werthpapiere.**

Gebrüder Bühler,

Bank- und Wechselgeschäft,
Augsburg, Philippine-Welser-Haus.

E!

Die Feier des
XXIII. Bundesfestes
des Corps Germania unterbleibt.
München, den 25. Juni 1886.
Das Comité.

Aktienbrauerei zur „Schwaige" in München

empfiehlt **vorzügliches Versandbier** in Gebinden.

4% Pfandbriefe der Bayr. Hypoth.- und Wechselbank Serie I und II

sind **vollständig** zur Rückzahlung gekündigt; wir lösen dieselben mit entsprechendem **Agio** gegen **Baar,** gegen **3½% Pfandbriefe,** oder gegen andere **sichere, gut verzinsliche Papiere** ein. (1)

Bankgeschäft,
Sinn & Co., München, Weinstr. 7.

Beton-Bauten

aus comprimirtem Portlandcementbeton
eigenen Systems.
Nürnberg 1882: Silberne Medaille.

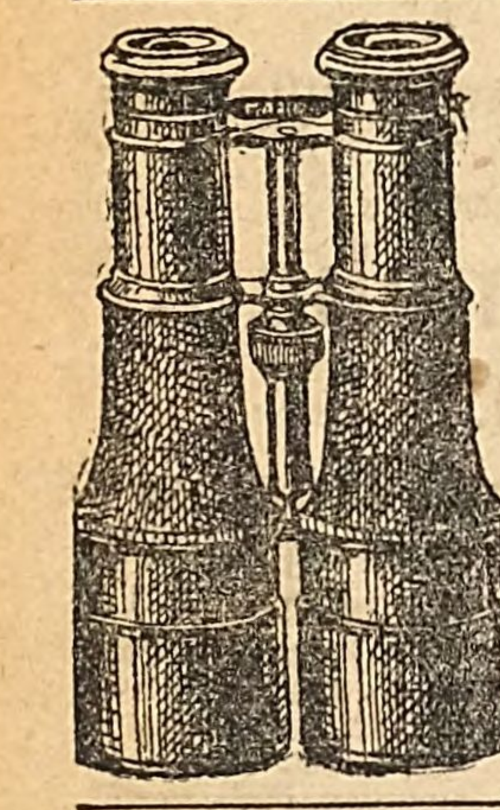
Turbinenbauten,
Wehr-Schleusen- & sonstige Wasserbauten,
Kammerschleusen,
Brücken,
Gasometerbassins,
Reservoirs,
Dampfmaschinen- und Transmissionsfundamente,
Beton-Böden und -Gewölbe.
etc. etc. etc.

Langjährige Garantie. Kostenvoranschläge gerne zu Diensten. Feinste Referenzen.

Thormann, Schneller & Co., Augsburg.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Adolf Stöcker,
maschinentechn. Assistent in Nürnberg,
Mathilde Stöcker,
geb. Riessner,
Vermählte.
Roth a. S., den 26. Juni 1886.

L. Bühler,



optisches Institut,

H. b. Hoflieferant, Inhaber der großen Medaille für Kunst und Wissenschaft,
München, Maximiliansplatz Nr. 12.
Aluminium-Operngucker in Leder, Schildkrot, Perlmutter 2c. 2c. von 60 M. an und höher,
Aluminium-Feldstecher, Leder mit Sonnenblende, Etuis und Riemen, zu 90 M. und höher,
Marinegläser in Leder zu 35, 40 und 50 M.,
Doppel-Fernrohre zum Biegen für Augenweite, 20—30malige Vergrößerung, von 75 M. und höher,
Fernrohre mit 3 Messingauszügen 8 M.,
Doppel-Feldstecher, 43 mm objektive Oeffnung, 12 M.,
Lupen, Lorgnetten, Brillen und **Zwicker** in Gold, Silber, Stahl, Schildkrot, Double 2c. 2c.
mit den besten Gläsern, zu billigsten Preisen, versende gegen Nachnahme oder vorhergehende Einsendung.

Salon Agoston.

Heute Sonntag den 27. Juni
2 große brillante
Gala-Vorstellungen
Gastspiel des berühmtesten Equilibristen der Gegenwart Mr. Alfonso.
Anfang 4 und 8 Uhr.
Montag den 28. Juni: Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Castan's Panopticum

aus Berlin
in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.
Eingang Zeughausplatz.
Neu! Neu! Neu!
König Ludwig II. von Bayern.
Kunstausstellung
lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Schreckenkammer 25 Pfg.

Graubündten. — Schweiz.

Luftkurort Klosters.

4000 Fuß über Meer. **Eisenbahnstation Landquart.**

Landschaftlich anerkannt einer der schönsten Kurorte der Schweiz und namentlich wegen seiner reinen Luft und geschützten Lage von Aerzten so vielfach empfohlen.

Hotel und Pension Florin.

Prachtvolle Aussicht auf Silvetta-Gletscher und Gebirge. Angenehme ebene Spaziergänge in die ganz nahen Buchen- und Tannenwaldungen. Schöner Garten mit geschützter Halle. Comfortabel eingerichtetes Hotel. Ausgezeichnete Verpflegung. Pensionspreis 4 Fr. Zimmer 1—2 Fr. Privatwagen jederzeit zur Verfügung.

Mit Hochachtung
3(3) (O F 1503) **Pet. Brosi,** Propr.

Posthaus in Achenkirch,

— **Tyrol, Achenthal** — eine halbe Stunde vom herrlichen Achensee. Vorzügliche Unterkunft und Bewirthung; gute Küche und anerkannt vortrefflicher Tyrolerwein. Warme Wannen- und Douche-Bäder. Zweimal täglich Postverbindung mit der Eisenbahnstation Jenbach im Innthal. Schöne Reiseroute über Tegernsee und Bad Kreuth.

„Progress"

Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre
per Stück 6 Pfennig,
Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.
Ausschließlich zu beziehen durch
Georg Russ, Hoflieferant,
München.

Gasthaus zum Wagner in Schliersee,

nächst dem Bahnhofe,

mit schattigem Garten und Gartensalon, empfiehlt allen verehrlichen Herren Fremden, Reisenden und Touristen seine neuen hergerichteten Gast- und Fremdenzimmer, sowie ausgezeichnetes Tutzingerbier nebst guter Küche.

Hochachtungsvollst
3(3) **Johann Wagner.**

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das Gesetz vom 29. Mai 1886
die
Flurbereinigung betreffend.

Mit Bemerkungen nach dem vorhandenen Quellenmaterial herausgegeben und erläutert
von
J. Windstoßer,
Königl. Bezirksamts-Assessor.
94 Seiten 8° gebunden, Preis M. 1.50.

Der in der Flurbereinigungsfrage in weiten Kreisen gut bekannte Herr Autor (wir verweisen auf: „Windstoßer, Ueber Güterarrondierungen, Augsburg 1878") widmet mit Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit der Zusammenlegung der Grundstücke und der Feldwegregulierung zunächst der Entstehung des Gesetzes in einer Einleitung sachgemäße Erörterung, worin die Vorteile, welche hiedurch der gesammten Landwirthschaft zugute kommen, in überzeugender Weise klar gelegt und begründet werden.

Wird durch diese Einleitung dem Grundbesitzer die hohe Bedeutung der Güterarrondierung und der Feldwegregulierung klar vor Augen geführt, so findet das Gesetz selbst und dessen praktische Durchführung eingehende und praktische Erläuterung.

Die vorliegende kommentierte Gesetzes-Ausgabe wird sonach alle betheiligten Kreise, die Gemeinde-Behörden und namentlich die sämtlichen Grundbesitzer über das Wesen und die Vorteile der Güterarrondierung und der Feldwegregulierung in entsprechender Weise aufklären und belehren und die praktische Durchführung des Gesetzes wesentlich erleichtern.

C. Brügel und Sohn, Verlagsbuchhandlung.

Wichtig für die verehrl. Verwaltungs- und Gemeindebehörden, Rentämter, Gerichte und Notare.

Soeben ist erschienen:

Das bayerische Gesetz, die Flurbereinigung betr. vom 29. Mai 1886, erläutert von **Heinrich Haag,** Ob.-Reg.-Rat im k. b. Staatsministerium des Innern. $11^1/_8$ Bog. Kart. 2 M.

☞ Die vorliegende erläuterte Handausgabe des neuen Flurbereinigungsgesetzes enthält das einschlägige Interpretationsmaterial in erschöpfender Vollständigkeit, und eignet sich vorzüglich zur Einführung in die wichtige Gesetzesmaterie. Wir empfehlen dieselbe nicht allein den unmittelbar berufenen Vollzugsorganen, insbes. den **Distriktsverwaltungs-** und **Gemeindebehörden, Geometern** 2c., sondern auch allen Landwirten, Hypothekgläubigern 2c., deren Interessen beim Vollzug des Flurbereinigungsgesetzes in Frage stehen.

Das bayerische Gesetz über das Gebührenwesen vom $\frac{\text{18. Aug. 1879}}{\text{29. Mai 1886,}}$ Mit Einleitung, Erläuterungen und Sachregister, sowie einem Anhange, enthaltend die Gebühren-Novelle vom 29. Mai 1886 und das Reichs-Gerichtskostengesetz, herausgeg. von **Hermann Pfaff,** Reg.-Rat im k. Staatsministerium der Finanzen. 14 Bog. Gebunden 2 M. 40 Pf.

☞ Reg.-Rat Pfaff's Ausgabe des b. Gebührengesetzes **in der vom 1. Juli d. J. an gültigen Fassung** ist berufen, die nach Einführung der Gebühren-Novelle im wesentlichen Teil ihres Inhalts veraltete Ausgabe Frhrn. v. Stengel's zu ersetzen. Neben dem Text des Gebührengesetzes in der neuen Fassung und der ausführlicheren Erläuterung der durch die Novelle in das Gesetz neu eingefügten Bestimmungen bietet die Pfaff'sche Ausgabe **eine genaue Berücksichtigung aller auf das Gebührengesetz bezüglichen Verordnungen, Bekanntmachungen und Entschließungen, sowie der wichtigsten Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs und des Verwaltungsgerichtshofs,** welche jeweilig bei den einzelnen Artikeln kurz nach ihrem Inhalte citiert werden. Die Ausgabe dürfte sich für alle, die mit dem Gebührengesetz zu thun haben, als **unentbehrlich** erweisen. 2(1)

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung in Nördlingen.

Mayenbad

(Eisenbahnstation Mindelheim),

am sonnigen Abhange eines dicht bewaldeten Höhenzuges gelegen, wird als berühmtes **Mineralbad** bei vielen Krankheitszuständen besucht. Alle Arten Bäder, als: Mineral-, Sool-, Kiefernadel-, Stahl-, Schwefel- und Moorlaugen-Bäder. Durch seine mit Nadelholzwaldung umgebene, geschützte und hohe Lage (2300 Fuß über dem Meere) als subalpiner

Waldluftkurort

vorzüglich geeignet. Hübsche Umgebung zu lohnenden Ausflügen. Jagd und Fischerei. Milchkuren. Molkenkuren. **Diätetische Kuren** für Magenkranke, Reconvalescente, Blutarmuth, Bleichsucht, Fettsucht 2c. 2c. Gewöhnliche Pension mit Zimmer täglich drei Mark. Saisondauer von Frühjahr bis Spätherbst. Näheres durch den Eigenthümer

Adolf Boneberger.

Apfelwein,

echter, reiner, gesunder, ist in Gebinden zu 16 Pfg. stets zu haben gegen Nachnahme in der Mostkelterei Bäckergasse A. 141, **K. Baur,** Augsburg.

Danksagung.

Für die vielen und allseitig entgegengebrachten Beweise herzlicher Theilnahme aus Nah und Fern, sowohl während der Krankheit als auch bei dem Ableben, der Beerdigung und dem Gottesdienste unseres nun in Gott ruhenden, innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels

Herrn Franz Liersch,
Gasthofbesitzer,

sowie für die reiche Blumenspende, sprechen wir den tiefgefühlten, innigsten Dank aus mit der Bitte, dem theuren Dahingeschiedenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Amberg, Köln, Lauf, Nürnberg, München,
den 25. Juni 1886.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

De Crignis'sche
KELLEREI
M. Probst, Kaufbeuren

Eau de Botot,

bekanntes und äußerst beliebtes
Mundwasser,
in ganzen und halben Flaschen zu M. 1.50 und 90 Pf. bei 15(7)
Joh. Nep. Glogger.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen theuren, unvergeßlichen Vater

Herrn Dr. jur. Josef Bauer,
k. Oberappellationsgerichtsrath a. D.,
Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael,

nach kurzem Leiden, im 86. Lebensjahre, gestern Abend 9¼ Uhr zu sich zu rufen.

Um stille Theilnahme bittet
Sophie Freifrau von Reitzenstein, geb. Bauer,
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

München, den 26. Juni 1886.

Die Beerdigung findet Montag den 28. Juni Nachmittag 5 Uhr auf dem nördlichen Friedhofe, der Trauergottesdienst in der altkatholischen Kirche Mittwoch den 30. Juni Früh 9 Uhr statt.

„Siegfried."

Eine sehr milde preiswerthe **Felix-Brasil- und Sumatra-Cigarre,** in Originalkistchen à 200 Stück für **M. 10.— franco.**

☞ **„Lucca."** ☜

Eine feine milde **Cuba-, Yara-** und **Sumatra-**Cigarre, in Originalkistchen à 100 Stück für **M. 6.50 franco.**

Geehrte Aufträge erledige gegen Nachnahme und gewähre bei größeren Bezügen entsprechenden Rabatt. 12(6)

Georg Winter, München,
Cigarrenhandlung en gros & en detail neben Hotel Leinfelder.

Inhalationsmaschinen

von M. 1.70 an stets vorräthig bei
(11) **Fritz Wedel, Augsburg.**

Conditorstelle-Gesuch.

Für einen jungen Mann, welcher bei mir seine Lehre bestanden, suche ich eine Gehilfenstelle unter bescheidenen Ansprüchen. **G. Gerock,** Conditor, Würzburg.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 175. Montag den 28. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Mit einem zweiten Blatte.

Bayerischer Landtag.

↗ München, 26. Juni. (CXCIII. Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten.) Nachmittags 3 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen und eröffnet der Präsident die Diskussion. — Abgeordneter Dr. Stamminger: Ich erinnere mich an ein Meisterwerk von Kaulbach, das mich, wie noch keines ergriffen hat, bekannt unter dem Namen „Der Schmerzensmann.“ Er steht da müde, gebeugt, das Haupt auf die Hand gestützt; man sieht das Antlitz nicht, aber man denkt es sich; der Künstler stellt wenig dar, aber er läßt dadurch mehr errathen als er hätte darstellen können. Der große Schmerz über das ungeheuere Unglück, das unser Vaterland heimgesucht und der weite Volkskreise ergriffen hat, er wäre nicht der große, wenn er sich aussprechen könnte. Ein König — und welch' ein König! — von der Nacht des Wahnes befallen. Wem fallen da nicht die Worte des britischen Dichters ein: ein Anblick jammervoll am ärmsten Bettler, an einem König namenlos! Und nicht genug: aus der Nacht des Wahnes hinabgesunken in die Nacht des Todes und welchen Todes! Fürwahr, da ist Schweigen die beredteste Sprache. Der Tod ist ein Zauberer; er verklärt Jene, welche er hinwegreißt. Wie der Geschiedene alles Irdische abstreift, so verfahren die Ueberlebenden mit ihm; sie gedenken nicht mehr seiner Schwächen, sondern erinnern sich nur des Guten und Edlen an ihm. Das Grab deckt das Verwesen mit seiner Erde zu und aus dem Moder läßt es die Blumen hervorsprießen. In diesem schönen Zuge des menschlichen Herzens liegt aber zugleich die Möglichkeit, die Gefahr einer Ungerechtigkeit verborgen und diese Gefahr wächst, wenn das Unglück plötzlich hereingebrochen ist, und wenn es so schwer ist und wenn man es sich nicht hat vor sich gleichsam aus dem Keime heraus entwickeln sehen. Da sucht der Mensch nach Einflüßen, die von außen wirksam gewesen sein sollen, er sucht nach Schuldigen. Und so m. H., sehen wir auch in die Klagen unseres Volkes über den Todten sich Anklagen gegen die Lebenden mischen und noch niemals sind beide vielleicht lauter geworden als an der Bahre unseres Königs. Welches ist nun unsere Stellung all diesen Stimmen gegenüber? Die Verfassung gibt uns das Recht, zu prüfen, ob der Fall der Regentschaft gegeben ist, sie will, daß dem Volke durch den Mund seiner eigenen Vertreter die Nothwendigkeit derselben dargelegt und damit gesagt wird, daß auch der Gehorsam gegen den Regenten eine unverbrüchliche unabweisbare Pflicht sei. Ihr Spruch soll gleichsam das moralische Ansehen der Regentschaft stärken. Wenn aber die Beunruhigung schwinden soll, dann müssen auch alle gegen das Verhalten der Regierung in diesem Falle laut gewordenen Anklagen offen zur Sprache gebracht und richtig gestellt werden. Die Frage der Nothwendigkeit einer Regentschaft ist durch den Ausschußbericht entschieden. Eine Menge übereinstimmender Symptome, die als gewiß durch beeidigte Zeugen festgestellt sind, sowie die Gutachten der Sachverständigen thun klar und offen dar, daß König Ludwig II. leider regierungsunfähig gewesen ist und auch bei Sr. Maj. König Otto I. ist dies unzweifelhaft. Mag das Gefühl Vieler sich gegen die Anerkennung dieser Thatsache noch bis in die letzten Tage hinein verschlossen haben, und ich denke hiebei insbesondere an meine näheren Landsleute und an die biederen Bewohner der bayerischen Berge: heute — und das muß hinausgerufen werden in das ganze Land — steht diese Thatsache unwiderleglich fest. Damit nun auch die sonstigen Klagen ihre Würdigung finden, ist es geboten, dieselben hier offen darzulegen. Daß Keiner von uns hiebei im Parteiinteresse handle und rede, oder Parteizwecke verfolge, das nehmen wir von Ihnen an und wir bitten Sie, auch es von uns anzunehmen. In dieser Stunde haben wir Alle ein Glaubensbekenntniß und das kann kein anderes sein, als die religio veritatem dicendi, die Religion, die Wahrheit zu sagen. (Bravo.) Ich selbst befinde mich da in einer eigenthümlichen Lage. Gewöhnlich spricht der Redner aus seiner eigenen Ueberzeugung, um andere zu überzeugen. Ich aber muß heute zunächst sprechen aus der Anschauung weiter Volkskreise, und ich kann nur sagen, es wird mich freuen, wenn eine Widerlegung dessen, was ich zu sagen habe, möglich ist. Wenn ich das Krankheitsbild des Königs betrachte, so gedenke ich unwillkürlich der Worte des Franzosen Moreau: „Man kann das Genie betrachten wie eine Krankheit; es kommt eben alles darauf an, ob es sich nach der positiven oder nach der negativen Seite entwickelt.“ Die ungewöhnliche Kraft der Phantasie, mit welcher unser König begabt war, wurde durch einseitige Entwickelung ins Ungemessene gesteigert, sie entrückte ihn nach und nach ganz der Wirklichkeit, und sie täuschte ihn sogar über sein eigenes Ich. Wie ein Feenmärchen muthen uns so viele Bilder aus seinem Leben an. Er schwärmte zuerst in seinen Welten und zog sich immer mehr von der Wirklichkeit zurück, ja er suchte sogar den Verkehr mit Personen, welche der Vergangenheit angehörten; seine Umgebung täuschte ihn in Betreff seiner eigenen Macht, indem sie sein Majestätsgefühl bis aufs Aeußerste, ja so weit, daß es in Kollision mit den Gesetzen des eigenen Landes gerieth, gedeihen ließ, so weit, daß sich der König veranlaßt sieht, um den Ideen seiner absoluten Herrschaft Gestalt gewinnen zu lassen, nach einem andern, neuen Königreich zu suchen. M. HH., alle die aufgezählten Symptome lassen sich unter diesem Gesichtspunkt betrachten, und erklären allein alles, weßhalb ich Sie damit nicht lange aufhalten will. So steht der König vor uns, wie er sich auf hohen Zinnen bewegt und jeden Maßstab für die Wirklichkeit verloren hat. Man erinnert sich da an die Worte des Dichters: „Ihr führt ins Leben ihn hinein, ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Pein.“ Das Gutachten nimmt eine Prädisposition, eine erbliche Anlage an. Allein selbst eine solche wirkt noch nicht wie ein Wahn. Es ist das ein Keim, dessen Entwickelung aufgehalten und gefördert werden kann. Diese fördernden Elemente lassen sich viele in dem Leben des Königs nachweisen. Hieher gehört zuerst die große Jugend, in der er den Thron bestieg, hieher die Macht, alle seine Phantasien zu verwirklichen und hieher der Zoll begeisterter Bewunderung, der ihm von allen Seiten, namentlich von Schmeichlern von Beruf, entgegengetragen wurde. Der Weihrauch, der wird nicht nur Gott gebracht, der kann auch Götter machen, wenn auch nur in der Einbildung. (Sehr wahr! rechts.) Der Gebrauch aber, vor der Papstkrönung ein Büschel Werg zu verbrennen, mit den Worten: sic transit gloria mundi, der war an unserem Hofe weder in der einen noch in der anderen Weise in Uebung. Das sind nun alles Dinge, die, so sehr sie zur Entwicklung des Krankheitskeimes beigetragen haben, doch nicht in das Bereich der persönlichen Verantwortung gezogen werden können. Aber wir haben auch bestimmte Personen, die in das Leben des Königs, in die Förderung seines Wahnes eingegriffen haben, und dazu rechne ich in erster Linie Richard Wagner, der in Wahrheit das Dämonium des Königs war. (Sehr wahr! rechts.) Lesen Sie seine Schriften, sie sind auch ein aktenmäßiger Beweis und sie finden deutlich den verwandten Wahn ausgesprochen, und für so manche Aussprüche des Königs, die in den Akten vorgeführt wurden, könnte ich die Belege wortwörtlich in Zitaten aus den Schriften Wagner's geben. Nehmen Sie dazu die Kunst, die Wagner vertritt, die Kunst der Töne, die subjektivste von allen. Die Töne sind wie die Wolken, sie lassen sich gestalten im raschesten Wechsel. Es gibt aber noch andere Personen, und zu meinem größten Bedauern muß gesagt werden, daß unter diesen sogar ein Gelehrter von Beruf sich befindet, einer unserer ersten Beamten (von Löher. D. R.), der sich herbeigelassen hat, dem Wahne des Königs in so ferne zu fröhnen, als er sich dazu hergab, auf Kosten der Kabinetskasse eine Reise zu unternehmen, um das neue Königreich zu suchen. (Sehr wahr!) Meine Herren, um das zu charakterisiren, dazu fehlt in meinem Wörterbuch das Prädikat. Die niederen Bediensteten, die vor dem Könige sich niederwarfen und seinem Willen willenlos gehorchten, derer will ich nicht erwähnen. Aber größer als die Begehungssünden, waren vielleicht die Unterlassungssünden. Das Gutachten sagt selbst, wenn rechtzeitig eingeschritten worden wäre, hätte der Keim zurückgehalten werden können. Der Bericht erzählt uns, daß, als der König einmal niemand mehr grüßte, er auf das Bitten des Sekretärs hin beim nächsten Ausgange sogar des Guten mehr that, indem er die Leute zuerst grüßte, und aus den Depositionen des Kammerdieners Maier weiß man, daß, als derselbe den König auf seine Grausamkeit gegen die Untergebenen und den Eindruck, den dieselbe nach außen machen würde, aufmerksam machte, er dieselbe unterließ und nur noch in der höchsten Erregung zu solchen hingerissen werden konnte. Man hat nun freilich gesagt, diese Unterlassung war nur eine Folge seines Verfolgungswahnes. Aber, wenn ich auch diese Gutachten in allen Ehren halte, so weit will ich doch nicht gehen, daß ich aus zwei diametral entgegenstehenden Symptomen einen und denselben Schluß ziehe. Noch ein anderes Beispiel existirt dafür, daß der König Vorstellungen durchaus nicht unzugänglich war. Es war in Hohenschwangau, wo er einst um Mitternacht den Pater Guardian der Franziskaner in Füssen herbeizitirte, damit er ihm eine Messe lesen solle. Es war der Todestag Ludwig XVI. Der Pater Guardian weigerte sich unter Berufung auf die Bestimmungen der Kirche und der König wußte diese Weigerung, diese offene Begründung zu achten, er schrieb ihm ein eigenes Lobschreiben darüber und schenkte dem Kloster in Anerkennung dieses Muthes eine beträchtliche Summe. Also Korrigilibität war doch wohl noch vorhanden. Die Zeit wird freilich von den Sachverständigen in sehr frühe Zeit zurückverlegt, aber mag die Zeit für den König eine bestimmte gewesen sein — für jene, welche es anging, war diese Zeit immer vorhanden. (Sehr wahr! rechts.) Hat man es nun versucht, ihn aus seinem Traume in die Wirklichkeit zurückzubringen? Die Akten geben hierüber keinen Aufschluß. Die Gutachten entschuldigen sogar die, welche anzuklagen wären, damit, daß nur für den Fachmann die Krankheit überhaupt erkennbar gewesen wäre. Nach Dr. Grashey bestand die Krankheit schon vor 10 Jahren sicher, war aber schon 1880 eine unheilbare. Zeugenschaftliche Depositionen aus noch früheren Jahren enthalten schon alle jene Symptome, auf Grund derer der Regentschaftsbeschluß schließlich gefaßt wurde. Geheimrath Dr. v. Gietl erklärt, daß er den König schon seit Jahren für geisteskrank gehalten habe. Nun heißt es aber, die Herren Sekretäre hätten diese Wahrnehmungen für sich behalten und das Ministerium habe erst in der letzten Zeit von demselben erfahren. Ich weiß nicht, meine Herren, ob auf einen solchen Fall das Amtsgeheimniß anwendbar ist und ich will mich darüber nicht näher auslassen. Das aber weiß ich, daß, wenn einerseits feststeht, 1880 war die Krankheit unheilbar und man andererseits dem Volke sagt, die Räthe der Krone haben davon keine Ahnung gehabt, daß das Volk dies zweifelnd aufnimmt. Es geht da wie im Evangelium; als die Schriftgelehrten den Blindgebornen fragten nach der Gottheit Jesu, da sagte er: Ich war blind und er hat mich gesund gemacht und Ihr wollt nicht wissen, was es sei. So, freilich umgekehrt, denkt das Volk von diesem Falle. Es kann sich nicht erkären, daß von einem so großen Unglücke, das vor Jahren perpetuell geworden, jene, die in unmittelbarster Nähe des Hofes stehen, keine Ahnung gehabt haben sollten. Es erinnert sich daran, daß schon vor 10 Jahren ein Münchener Blatt („Vaterland“. D. R.), das heute das Ministerium vertheidigt, die sonderbarsten Dinge vom Leben des Königs gesagt; das Volk erinnert sich, wie dieser König und in ihm das Königthum seit mehreren Jahren von den Blättern des In- und Auslandes in Wort und Bild durch die Gosse geschleift worden ist (sehr richtig! rechts), ohne daß man gehört hätte, daß eine richterliche Einschreitung, wenigstens in einzelnen Fällen statt gehabt hätte. (Sehr wahr! rechts,) Nun, ich will ja, wie gesagt, in meinen Anklagen nur so weit gehen, als mir die Akten vorliegen. Ich will also zugeben, daß die Räthe der Krone nicht mit den Augen des Psychiatrikers geschaut haben und schauen konnten. Aber ich darf dann doch fragen, haben Sie nichts mit den Augen des Ministers, des Staatsrathes gesehen? (Sehr wahr! rechts.) Und hier sind noch Wahrnehmungen, die offen auf der Hand vor aller Welt liegen. Hieher gehört zuerst jene strenge Absperrung des Königs von seinem Volke; es hat mancher gefragt, wer daran schuld sei und wem diese Absperrung genützt habe und man hat sie dann diesen in die Schuhe geschoben. Man hat gesagt, man habe dem König die Furcht vor Sozialisten eingeträufelt: jener Staatsminister, gegen den diese Anklage in der Oeffentlichkeit so oft erhoben wurde, hat eine Gegenerklärung erlassen, und da der König schweigt, so gilt diese Erklärung. (Große Unruhe links und am Ministertisch.) Aber diese Absperrung ist noch weiter gegangen, sie hat auch zur förmlichen Absperrung zwischen dem König und dem Ministerium geführt. Seit Jahren hat kein Minister Seine Majestät mehr gesehen. Der Herr Kultusminister hat diesen Zustand selbst in der ersten Kammer als einen nichts weniger als idealen bezeichnet, aber dabei erklärt, daß es eigentlich dasselbe gewesen sei, wie unter den beiden vorausgegangenen Königen, und daß sie noch in einer glücklicheren Lage gewesen wären, indem wenigstens im Anfange seiner Regierung König Ludwig II. die Minister öfters zu Konferenzen berufen habe. Ich habe dagegen Einiges zu erinnern. Einmal steht fest, daß die beiden vorigen Könige regelmäßig den Sitzungen des Staatsrathes präsidirten, daß sie also nicht nur mit den engeren Räthen der Krone, sondern auch mit den weiteren im lebendigen Kontakt geblieben sind und daß man also dies gewiß nicht mit den Zuständen unter der Regierung des letzten Königs vergleichen kann, der ja den Vorsitz im Staatsrath von Anfang an abgegeben hatte. Was Ludwig I. betrifft, so steht fest, daß derselbe mit seinen Ministern trotz des eigentlichen schriftlichen Verkehrs immer im lebendigen Kontakt war; regelmäßig in der Woche sah er sie bei sich zu Tische und da wurden die wichtigsten Angelegenheiten besprochen; mehrere seiner Minister, wie Graf Seinsheim, waren seine persönlichen Freunde; ja es steht mir Material zu Gebote, um zu beweisen, daß König Ludwig I. gar oft die Minister persönlich aufgesucht hat. Dazu kommt noch etwas, was die gegenwärtige Lage von der früheren unterscheidet. Der Herr Minister hat im Ausschuß konstatirt, daß Dr. v. Ziegler der letzte gebildete Mann gewesen sei, mit dem Se. Majestät im Verkehr gestanden. (Hört! rechts.) Von seinem Weggang an verliert sogar jenes viel berufene Kabinetssekretariat die Vermittlung zwischen den Ministern und dem Monarchen, denn es bedarf selbst der Vermittlung und zwar durch die Bedienten. (Hört! rechts.) In einem Berliner Blatt ist ein hartes Wort gefallen: die Minister seien Bediente von Bedienten geworden; ich möchte dieses Wort nicht für mich nehmen, aber ich konstatire doch: Erstens, es ist Thatsache, daß Se. Majestät einem Minister durch einen ganz untergeordneten Bedienten einen Verweis hat geben lassen, nämlich durch den Stallmeister Hornig, und zweitens, daß der Herr Kultusminister selbst mitgetheilt hat, daß er sich davon, daß der König seine Vorstellung vom 6. Januar d. Js. wirklich gelesen habe, nur durch Stallknechte habe informiren können und drittens konstatire ich, daß der Flügeladjutant v. Hertling, dem Se. Majestät durch einen Diener einen Befehl übersandten, dieß unter seiner Würde hielt und seine Entlassung nahm. (Beifall rechts.) Der Herr Ministerpräsident hat im Ausschuß gesagt, wie schwer es ihm geworden sei, solche Maßregeln zu ergreifen. Hätte es nicht einen leichteren Weg gegeben? Was hat denn das viel berufene Ministerium Abel 1847 gethan? „Es hat dem König geschrieben: „Es gibt Augenblicke im öffentlichen Leben, wo Männern, die das unschätzbare Vertrauen des Monarchen zur obersten Leitung der verschiedensten Zweige des Staates berufen hat, nur noch die betrübende Wahl offen steht, entweder der Erfüllung ihrer heiligsten Pflichten zu entsagen oder in gewissenhafter Erfüllung ihrer Pflichten die schmerzliche Gefahr des Mißfalls ihres Monarchen nicht zu beachten.“ Das wäre nicht nur kein schwerer, das wäre ein leichter Weg gewesen, denn was gibt es Glorreicheres für einen Staatsmann als die Gelegenheit, aus seinem Untergang sich einen Triumph

zu bereiten? (Sehr wahr! rechts, große Heiterkeit links.) Nun haben die Herren Minister zwar bezüglich der Zivilliste Sr. Majestät Vorstellungen gemacht, aber wenn ich auch darauf nicht den Satz Fenelon's anwenden will, daß derjenige Staatsdiener, der dem König nur einen Theil der Wahrheit vorenthält, einen Hochverrath begeht, so muß ich doch sagen, es gilt von jenen Vorstellungen, was Augustinus gesagt hat von der ewigen Wahrheit: zu spät habt Ihr sie gesagt. Alle diese Vorstellungen kamen, abgesehen von dem Memorandum des Herrn von Riedel aus dem Jahre 1884, zu spät; nicht zu spät für die Zivilliste, aber zu spät in Anbetracht des Geisteszustandes des Königs. Fassen Sie folgende Thatsache ins Auge: Ein Brief, geschrieben von einem Agenten, der sich unter dem Deckmantel des Hauses Orleans einzuführen wußte, datirt vom 4., bezw. 6. Januar 1886. Auf diesem Briefe steht ausdrücklich geschrieben: lettre absolument personelle. Dieser Brief wurde saisirt. Nun frage ich, konnte man denn Briefe des Königs unterschlagen, wenn man nicht wenigstens zu dieser Zeit schon an seinem geistigen Zustand zweifelte? (Sehr wahr! rechts), und in derselben Zeit entsteht die erste Vorstellung des Herrn v. Lutz. Am 15. März sind die Räthe der Krone der sicheren Ueberzeugung gewesen, es müsse die geistige Verfassung des Staatsoberhauptes nicht mehr recht sein, denn damals hat man zuerst Dr. v. Gudden beigezogen. Weit später kommt nachher die zweite Vorstellung. Wenn einer auf die Klugheit hin spekulirt, so würde er am Ende sagen: es ist wahr, die Vorstellungen gingen an den König, sie waren auch für ihn bestimmt, das soll nicht bestritten werden, — aber sie waren auch für uns bestimmt, und wenn sie auf den König keinen Eindruck mehr machen konnten, können sie doch bei uns einen solchen machen. (Sehr wahr, rechts Unruhe links und bei den Ministern.) Es ist richtig, es war schwer für das Herz der Minister, das zu thun, was sie gethan. Sie sagen ja selbst, daß sie dem König zur größten Dankbarkeit verpflichtet. Es war ihnen vielleicht auch nach anderer Richtung schwer, denn man hat sich Jahre hindurch gegen verschiedene Anstürmungen auf das Ministerium gerade auf das Vertrauen des Königs berufen, und es ist gewiß schwer für die Herren, jetzt konstatiren zu müssen, daß dieses Vertrauen das eines Irrsinnigen war. (Sehr wahr! rechts.) In der Besprechung, wo es sich darum handelte, ob der Landtag bereit sei, die Schulden der Zivilliste zu decken, und welche lange nach dem 5. Januar und nach dem 15. März stattfand, wurde mit keinem Worte des geistigen Zustandes des Königs gedacht. (Sehr wahr! rechts.) Und so ist leider beim Volke eine andere Legende entstanden, und die geht dahin, daß, wenn die Kammer damals eingetreten wäre für die Verlegenheiten der Zivilliste, am Ende Se. Majestät noch länger im Sinne des Ministeriums regierungsfähig gewesen wäre. (Sehr wahr! rechts.) Ich komme zu einem anderen Punkt. Am 8. Juni wurde das Gutachten der Aerzte abgegeben. An demselben 8. Juni unterzeichnete der König noch eine Reihe von persönlichen Erlassen. Einige Tage zuvor legte ihm der Minister, den er zum Tode verurtheilt hat, ein Gesuch vor, bei dem es sich um Leben und Tod handelte; der König hat begnadigt. Und noch einige Tage zuvor unterschrieb dieser irrsinnige König zwei Gesetzentwürfe, die unserem Kopfe die größte Anstrengung gekostet haben, und unter diesen Gesetzen befindet sich jener Entwurf einer Subhastationsordnung, dessen Text noch heute eine Grundlage geben könnte für ein Buch über das juristische Deutsch. Se. Exzellenz der Hr. Minister von Lutz haben ganz richtig in der Reichsrathskammer bemerkt, das wird immer eintreten, ein Punkt muß gefunden werden, wo das Unterschreiben aufhört. Ich meine aber, man hätte diesen Punkt doch etwas isoliren können und sollen; das Vaterland wäre darüber auch nicht zu Grunde gegangen; im Volke ist so etwas immer unverständlich. Oder will man sich vielleicht zu jener Vertheidigung versteigen, die ein Münchener Blatt geleistet hat (das „Vaterland“! D. R.), welches sagte, es wäre genug, wenn der König unterschreibe, dazu gehöre nicht viel Willen und noch weniger Geist, sondern nur eine mechanische Handbewegung, die mancher Amtsvorstand während einer Konversation als Nebenbeschäftigung ausführt. Ein Gedanke sei bei der Sache nicht erforderlich, man brauche blos die Unterschrift. Allein, meine Herren, sehen Sie, wenn solche Dinge von den Freunden des Ministeriums hinausgeschrieben werden in das Land, dann verwirren wir es immer mehr. Was denkt das Volk dabei? Es denkt, das sei ein Prototyp, wie man seither verfahren hat (Sehr richtig! rechts). Welche Gewähr hatten denn die Räthe der Krone, daß der König den Gedanken erkannte? Nach der Verfassung und dem Ministerverantwortlichkeitsgesetz regiert der König und die Minister gegenzeichnen. Ich gehe aber gewiß nicht zu weit, wenn ich behaupte, daß bei uns seit manchen Jahren die Minister regierten und der König gegenzeichnete. (Sehr wahr! rechts). Als ich von der Regentschaft hörte, fragte ich mich betrübten Herzens, wie werden die Minister die Sache machen? Ich stellte mir vor, die Konsequenzen, wie es auf einen König mit solchem Selbstbewußtsein wirken müsse, wenn er plötzlich als Irre erklärt wird, und dabei dachte ich wieder an das Beispiel aus dem alten Testament von dem Waffenträger Sauls, der dem König David mit der Botschaft, daß er Saul sein Schwert geliehen, sagte, er habe gesehen, daß er seinen Sturz nicht überleben werde. Darum, hätte ich, wenn es möglich gewesen wäre, noch einmal gewünscht, daß man vielleicht den Weg der Abdankung beschritten hätte; auf diesem Wege, wenn er möglich gewesen wäre, wäre das Uebel des Königs wenigstens einigermaßen geschont worden, und uns wäre die physische Sektion, die wir heute zum Schaden des monarchischen Prinzips von dem ganzen Lande vornehmen müssen, erspart geblieben. (Sehr wahr! rechts). Allein ich sage noch einmal: „Wenn es möglich gewesen wäre!“ (Unruhe links.) Wenn aber der Weg, den man beschritten hat, sich hätte mildern lassen, so wäre es vielleicht auch gut gewesen. Ich weiß, was Se. Exzellenz darüber bereits bemerkt haben, aber ich weiß auch, daß es doch noch Stimmen gibt dahin, daß das Verfahren doch etwas anders hätte sein sollen, und dazu gehört auch die des Dr. von Mundi in der „Wiener medizinischen Zeitschrift“, die erst dieser Tage laut geworden ist. Ueber die Vorgänge in Starnberg und die Vorwürfe darüber, daß man gerade dorthin den König gebracht, gehe ich zur Tagesordnung über; ich entschuldige hier das Ministerium, es hat da gehandelt nach den Angaben des dirigirenden Arztes, und wenn dieser gefehlt haben sollte, so hat er gefehlt aus einer wissenschaftlichen Ueberzeugung und er hat seinen Fehler mehr als nothwendig durch seine Aufopferung gesühnt. Aber eines wird im Volke auch nicht begriffen. Einer aus der nächsten Umgebung des Königs hat versichert, daß der König ihm ein Gebetbuch gegeben habe mit den Worten: Bete für mich! und es wäre wirklich eine Beruhigung für das Volk, daß man neben dem ärztlichen Einfluß es vielleicht auch mit einem religiösen Einfluß versucht habe. Es wäre von Interesse zu wissen, ob man am Tage des hl. Pfingstfestes Sr. Majestät wenigstens angeboten habe, ob er nicht eine hl. Messe besuchen oder geistlichen Zuspruch haben wolle. Wenn man das mittheilen könnte, so würde das außerordentlich beruhigend für unser Volk wirken. Das was uns am meisten betrübt, ist nicht allein, daß der König in Wirklichkeit gestorben, sondern daß auch sein Bild in der Geschichte manigfach durch diese Verhandlungen verwischt worden ist. Lassen wir es uns aber nicht ganz verwischen. Wir dürfen nie vergessen das, was einst der Herr Kultusminister gesagt hat, nämlich: Man wird einmal staunen, über das Viele, was der König für die Kunst gethan hat und wir wollen jetzt, wo sein Bild so getrübt vor uns steht durch seine geistige Umnachtung, wir wollen an das Schöne und Gute doch auch denken. Ja, nicht nur das Interesse des Mitleids, auch den Lorbeer des Ruhmes dürfen wir immer noch mit diesem Königsdrama verbinden. . . . . Es gibt auch im Leben der Monarchen Zustände, in denen man Dei gratia mit „Gottes Verhängniß“ übersetzen kann. Ich lasse das von unserem Falle nicht gelten, aber wenn es gälte, so hat sich mitten in diesen Prüfungen eines bewährt, das ist die Treue unseres Volkes gegen König und Dynastie. Die deutsche Krone war einst ein Heiligthum, und wenn man sie zeigte, war es eine Fahrt zum Heiligthum. Trotz alledem und alledem bleibt die Krone Bayerns für unser Volk noch ein Heiligthum, mit mystischem Zauber umwoben, und jenes Blatt Papier hat diesem Heiligthum nichts genommen, es hat nur die ihm innewohnende Kraft besiegelt und gerade in dem Falle, wo gleichsam ein Konflikt besteht zwischen dem Prinzip der erblichen Monarchie und der Unfähigkeit des jeweiligen Königs, da ist es dieses Blatt Papier, welches die Heiligkeit der Krone wahrt durch Einsetzung des Regenten. Und zu dieser Regentschaft ist ein Prinz berufen, welcher jenem König, der aus diesem kleinen Lande eine geistige Großmacht zu schaffen wußte, am nächsten steht. Ihm nahen wir uns heute mit keiner Vorstellung, sondern mit dem Ausdruck vollsten Vertrauens in seine Weisheit, in seine Gerechtigkeit, in seine Liebe zu unserem Lande und Volke, und mag auch ein Unglück das andere jagen, wir wissen Alle, was wir zu thun haben. Wir sind in der Lage wie die Brabanter mit dem dreijährigen Kinde Herzog Gottfried III. Sie nahmen dieses Kind in seiner Wiege mit hinaus in den Kampf, und wenn die Schlacht begann, riefen sie: Im Namen dieses Kindes wollen wir kämpfen und siegen. Und auch wir, wenn wir auch einen König haben, der eines Stellvertreters bedarf, so gilt doch für uns in unserer Treue zum Throne und zur Dynastie derselbe Spruch: Im Namen dieses Königs wollen wir weiter kämpfen und siegen für unser Bayern, uns bemühen, recht treue Bayern zu sein. und je bessere Bayern wir sind, um so bessere Deutsche werden wir bleiben. (Bravo! rechts.)

— Staatsminister Dr. Frhr. v. Lutz: Im Eingange seiner Rede und am Schlusse hat Herr Abg. Dr. Stamminger Empfindungen Ausdruck gegeben, die gewiß in Aller Herzen Wiederhall gefunden haben; im Eingange, in dem er von dem Schmerze sprach, der Aller Herzen erfüllt, und am Schlusse von der Befriedigung, die trotz Allem uns ein Blick auf die Regierung Sr. Maj. König Ludwig's II. gewährt und von dem Ruhme, der ihm unvergänglich bleiben wird, trotz des Unglückes, das ihn und durch ihn uns Alle getroffen. M. H.! Gestatten Sie mir, daß ich von diesem Platze aus den Ausdruck der Empfindungen des Herrn Dr. Stamminger auch als die unsrigen bezeichne; gleiche Empfindungen erfüllen uns, gleiche Empfindungen waren es, die uns die Aufgabe so außerordentlich erschwert haben, deren Lösung uns obgelegen hat. Zunächst war es unsere Aufgabe, Ihnen durch entsprechenden Beweis die Ueberzeugung zu bringen, daß Se. Maj. König Ludwig II. am 10. Juni ds. Js. von geistiger Krankheit erfaßt und dadurch verhindert war, die Regierung zu führen. Noch sind im Volke die Schreckensrufe nicht verklungen, welche die Folgen der Botschaft von dieser Erkrankung gewesen. Noch ist die Fluth der Schmäh- und Drohbriefe nicht verlaufen, die uns seit der ersten Stunde die Schwere der Aufgabe verbittert haben. Jetzt freilich steht bei Ihnen die Ueberzeugung fest, daß wir Recht hatten mit der Behauptung, es liege eine Verhinderung des Königs an der Regierung vor, aber auch diese Ueberzeugung bei Ihnen ist sehr kurzen Datums. Und sofort wird eine ganz entgegengesetzte Klage gegen uns erhoben, welche den Hauptgegenstand der Erörterungen des Herrn Vorredners geboten hat, die Klage, daß die von uns nothwendig befundene Maßregel nicht vorlängst ins Werk gesetzt worden ist. Wer bei diesem Wechsel der Meinungen, bei der Mannigfaltigkeit der Ansichten, die sich auch über das Wie der Maßregeln kundgegeben, nicht da an Lessing und seinen Nathan den Weisen denkt, welcher sagt: Thut nichts, der Minister wird verbrannt — ich wills frei übersetzen — der muß selbst sehr viel Fähigkeit zum Wechsel in den Meinungen haben. Sie machen uns den Vorwurf, daß wir die Bestellung der Regentschaft nicht in früheren Jahren, wenn ich Hrn. Dr. Stamminger recht verstanden habe, nicht schon 1880 ins Werk gesetzt haben. Wenn Sie sich an die Verhandlungen des Ausschusses erinnern und an die eingehenden Darlegungen der Psychiater, dann werden Sie mir zugeben: Mit ganz gleichem Rechte können Sie auch behaupten, es sei ein Unrecht gewesen, Se. Majestät überhaupt an die Regierung gelangen zu lassen, denn nach den einstimmigen Anschauungen dieser Herren hat die Geisteskrankheit Sr. Majestät bereits vor der Thronbesteigung bestanden und ist im Großen genommen nur eine weitere Entwicklung während der Zeit, daß wir die Verwaltung in der Hand haben, eingetreten; vorhanden war nach Ansicht der Aerzte die Krankheit vorlängst. Ich habe bereits in der ersten Kammer in Kurzem dargestellt, wie die Sache bei uns sich zugetragen. Ich wiederhole es. Von so manchen Sonderbarkeiten, die bei Sr. Majestät sich zutrugen, hatten wir freilich Kenntniß, so gut wie Sie, ich muß auch das noch sagen, so gut wie Sie alle; ja die Ausschußverhandlungen haben mir die Ueberzeugung beigebracht, daß so manche von Ihnen noch viel mehr gewußt hatten als wir. Es sind wenigstens ähnliche Bemerkungen vielfach gefallen. Allein alle diese einzelnen Thatsachen ließen, wie selbst Hr. Dr. Stamminger vorhin erklärt hat, noch eine andere Deutung zu. Die Neigung, einsam zu bleiben, den lästigen Verkehr mit Personen, deren Urtheil man zu scheuen hatte, fern zu halten, eine übertriebene Schätzung der eigenen Person und deren Stellung, ein rauhes Benehmen gegenüber der Umgebung und wie alle die Dinge heißen, eine üppige Phantasie, die Neigung, den Phantasiegebilden Verwirklichung zu verschaffen, die Freude am Schaffen durch Bauen oder durch Aufträge an das Kunstgewerbe, die Neigung, diesen Leidenschaften zu fröhnen, ohne genaue Kontrole der Kräfte, das sind alles Dinge, die bei verschiedenen hohen Personen vorkommen, ohne daß man zu dem Ausspruch berechtigt wäre, es sei eine geistige Erkrankung vorhanden. Das wird sich nicht bestreiten lassen. Ich muß dann sagen, daß ein gut Theil von dem, was an Thatsachen, die die Psychiater für relevant erklärt haben, nunmehr feststeht, uns in der That nicht bekannt war. Ich will davon eine kleine Blumenlese geben. Von den merkwürdigen Briefen, die auch auf Sie unverkennbar großen Eindruck gemacht haben, von den Briefen an die Kabinetssekretäre v. Ziegler und v. Müller, habe ich bis vor etwa drei bis vier Wochen nicht eine Ahnung gehabt. Freilich, ich habe in einem Blatte hier gelesen, Herr v. Ziegler, die rechte Hand des Ministers, die soll ihm Jahre lang von solchen Vorgängen nichts gesagt haben, das glaube, wer mag! So heißt es in dem Blatte. Nun, ob Sie es glauben wollen oder nicht, das muß ich Ihnen auch anheimstellen. Ich vermuthe fast nach so manchen Andeutungen über unsere Gesinnung, daß so mancher unter Ihnen meint, was ich da sage, sei Dichtung. Doch ich bleibe dabei: Von den Briefen hatte ich bis vor einigen Wochen keine Ahnung. Daß ich nicht zu der Zeit, in der sie geschrieben wurden, davon Kenntniß bekam, erklärt sich sehr leicht. Damals war Herr v. Ziegler nicht meine rechte Hand, und ich habe ihn im Jahre vielleicht ein- oder zweimal bei gelegentlichen Zusammenkünften, bei Bestellung von Aufträgen Sr. Majestät an uns gesprochen und da war keine Gelegenheit, solche Mittheilungen zu machen. Er hat sie mir auch nachträglich nicht gemacht, und ich meine, die Gründe dafür seien nicht schwer aufzufinden. Ein richtig organisirtes Gemüth wird keine besondere Freude daran haben, Dinge der Art aus dem Verkehr mit dem König, mit seinem Herrn, des Weiteren zu verbreiten und schließlich: Besonders Erhebendes für ihn lag in der überschwänglich gnädigen und überschwänglich ungnädigen Behandlung auch nicht soviel, daß er versucht gewesen wäre, in weiteren Kreisen von den intimen Vorgängen bei Sr. Maj. Kenntniß zu geben. Daß Hr. Oberregierungsrath v. Müller bis in die neueste Zeit über ähnliche Vorgänge geschwiegen hat, hat er in seiner Erklärung, die er beeidet hat, niedergelegt. Von den Waldfesten mit den Stallleuten, davon, daß Se. Maj. Halluzinationen gehabt haben, von den Vorgängen, die erzählt worden sind in Bezug auf die Begeisterung für die Königin Marie Antoinette, von der wiederholten Umarmung einer Säule im Linderhofe, von dem unstäten Umherirren in den Zimmern, von dem Lachen und Sprechen, wenn Se. Maj. allein gewesen sind, so daß die Bediensteten glaubten, es sei größere Gesellschaft im Zimmer, von dem Grimassenschneiden vor dem Spiegel, vom Einsperren von anderen Persönlichkeiten als dem Hofpersonal, von der Mißhandlung der Diener und insbesondere des Rothentanner war mir nichts bekannt. Weitere Dinge sind mir mitgetheilt worden, haben sich aber bei näherer Erkundigung als unrichtig erwiesen. Ich erinnere diejenigen, die hier gelebt haben, daß im Herbst in allen Kneipen die Mittheilung die Runde machte, Se. Maj. hätte einem Chevaulegers die Hand in die Thüre geklemmt, so daß die Hand amputirt werden mußte. Der Vorgang hat hier große Sensation hervorgerufen, aber er ist nicht wahr gewesen. So war es mit Vielem. Wenn die Thatsachen, die ich hier bezeichnete, und das, was wir als beglaubigt annehmen mußten und was sonst als Sonderbarkeit Sr. Maj. betrachtet werden konnte, wenn diese Thatsachen alle auf einmal Sr. Maj. vorgetragen werden und man sich des Eindruckes nicht erwehren kann, daß sie wahr sind, und wenn man außerdem noch Kenntniß hat, wie sie eigentlich nur einem Psychiater zu eigen sind, dann ist es freilich richtig, dann kann man sich der Ueberzeugung, daß eine solche Krankheit vorliege, nicht verschließen. Wären uns die Thatsachen in gleicher Weise schon früher zu Gebote gestanden, und hätten wir gewußt, was uns die Psychiater jetzt erzählt haben, dann wäre der Vorwurf, der jetzt erhoben wird, daß wir mit einem geisteskranken König die Regierung fortgeführt haben, wohl begründet. Aber in der Lage, in der Sie sich heute befinden, sind wir nicht gewesen. Gewiß, so mancher, der sich im Leben sonderbar benimmt, wird im gewöhnlichen Verkehr als ein verrückter Mensch bezeichnet. Ich frage Sie, wie oft ist dieses Prädikat dem einen oder dem andern zugemessen worden, ohne daß man entfernt daran gedacht hätte, daß diese Verrücktheit Anlaß zu einer ärztlichen Behandlung oder zur Beschränkung in Bezug auf die Dispositionsfähigkeit und dergl. gewesen wäre. Es mag wohl das eine oder anderemal in Hofkreisen und auch in unseren Kreisen ein Wort gefallen sein, das Verhalten Sr. Maj. in Bezug auf die Prachtliebe, Bauten u. s. w. sei verrückt. Aber hier galt, was ich soeben sagte: Niemand hat dabei an eine wirkliche geistige Erkrankung gedacht, und ich kann versichern, in dem Augenblicke, wo der Psychiater mir gegenüber mit aller Bestimmtheit erklärte, es läge eine solche Erkrankung vor, war ich im höchsten Grade betroffen, und nicht ich allein. Wir hatten natürlich Gelegenheit genommen, mit verschiedenen hochgestellten Persönlichkeiten zu sprechen über das, was nunmehr in Folge dieser Dinge zu geschehen habe. Ich versuchte es und habe trotz des langjährigen Geredes über Se. Majestät bei keiner einzigen dieser Personen — es waren hohe Justizbeamte und dergl. in Frage — auf den ersten Blick eine beifällige Erklärung gefunden. Im höchsten Grade betroffen, starrten mich alle Betheiligten an und erklärten es für eine ganz unmögliche, ganz schreckliche, nicht zu rechtfertigende Maßregel, mit der man auch nie zum Ziele kommen werde, mit der die größten Gefahren verbunden wären, daß man Se. Majestät unter eine Regentschaft stelle. Jetzt, da die Thatsachen vorliegen, und die Psychiater vernommen sind, jetzt ist eine große Portion von Weisheit in die Herren alle gefahren, die zu votiren haben. (Oho! rechts.) Ja, gewiß! Und natürlich, darin hat der Herr Vorredner Recht, in solchen Fällen sucht das Volk nach Schuldigen. Die sind auch gleich gefunden, es kann kein anderer sein, als die Minister. Ich wiederhole, Se. Majestät war mit 18 Jahren auf den Thron gekommen und hatte von da an wie jeder andere König außerordentlich viel Reverenz gefunden; was der Eine nicht zu thun vermochte und nicht für statthaft

fand, das hat ein Anderer willig und ohne Widerspruch vollzogen. So ist Se. Majestät, es war kein Wunder, in dem Glauben, daß seine Macht keine Grenze hätte, tiefer und tiefer gekommen. Die Wünsche in Bezug auf die Ausführung der durch seine Phantasien veranlaßten Projekte fanden, wenn der Hofsekretär Anstand nahm, bei irgend einem Anderen bereitwilligen Gehorsam. Was der Hofsekretär nicht thun zu können vermeinte, hat ein Architekt, ein Gärtner, ein Lakai, kurz irgend Jemand Anderer ventilirt und ausgeführt. So wuchsen mit der fortwährenden Steigerung der Erkrankung Sr. Majestät — das wissen wir jetzt allerdings — die Ansprüche stetig, die Lasten wurden immer größer, die Ueberschuldung eine erdrückende. Da kam der erste Auftrag an den Finanzminister, die verworrenen Verhältnisse der Kabinetskasse zu regeln; und wie, mit welchen Mahnungen, mit welcher Vorsicht der Finanzminister 1884 die Verhältnisse geordnet hat, ist nunmehr eingehend dargelegt worden. Mein verehrter Herr Kollega hat allerdings damals geglaubt, es würde von nun an Ordnung in der Kasse herrschen; er hat das Vertrauen gehabt, daß Se. Majestät der König, die Wirklichkeit der Dinge erkennend, nicht weiter mit Geldausgaben vorgehen würde, als die Etats es gestatten. Ich war damals schon der Meinung, daß auch diese Maßregel nicht zum Ziele führen würde, nicht etwa, weil ich glaubte, Se. Majestät sei geistig nicht mehr zurechnungsfähig und hätte die Möglichkeit nicht mehr, aus eigener Kraft solche Entschlüsse zu fassen, sondern weil ich mich bereits der Furcht hingegeben hatte, daß Se. Majestät auch hierin nur einen neuen Beleg finden möchte, daß, wenn man nur ernsthaft darauf besteht, man seinen Willen erfüllen könne, und er möchte vielleicht darin eine neue Aufmunterung finden, von Neuem zu beginnen. Und so war es. Kaum ein Jahr hat genügt, um unter einem anderen Hofsekretär, der sich unserer Kontrole und unserem Einfluß entzog, wieder eine Schuldenlast von 6½ Millionen zu machen. Von da an hat, wie Sie wissen, das Ministerium die Beihilfe zur neuerlichen Bereinigung der Schwierigkeiten der Kabinetskasse verweigert, einfach aus dem Grunde, weil wir alle der Ueberzeugung waren, daß überhaupt keine Hilfe zu erwarten sei, außer wenn Seine Majestät dahin gebracht würde durch die Wirklichkeit der Verhältnisse, daß Sie erkennen müßten, es gibt auch für die königliche Macht und die königlichen Finanzen eine Grenze. Darauf zielten die ablehnende Behandlung der auch an uns gebrachten Darlehensversuche und unser Schreiben vom 3. Dezember und 5. Januar und das Schreiben des Herrn v. Feilitzsch vom 29. Januar. Damals bis zum letzten Schreiben dachten wir, wenn erst Se. Majestät könne überzeugt werden, daß er kein Geld mehr geliehen bekommt und daß die Werkleute für ihn nicht mehr arbeiten, so wird er vielleicht unter dem Ausbruche eines großen Zornes sich in die Nothwendigkeit fügen und dann die Hand zu einer ordentlichen Handhabung der Kabinetskasse bieten. Noch im November und Dezember hat keiner von uns geglaubt oder nur den Gedanken sich auszusprechen getraut, daß Seine Majestät geistig erkrankt sei. Die Eingabe vom 6. Januar und der Umstand, daß sie keine andere Wirkung hatte, als daß Se. Majestät sich an andere Personen wendete, um Geld zu erhalten, erregten in mir den Glauben, es fehle hier nicht blos am guten Willen, sondern überhaupt an der Willensfähigkeit, und da begannen am 23. März die ersten Unterredungen zwischen mir und Dr. v. Gudden. Die Vorgänge bei Hof, die Art, wie die Kabinetskasse gehandhabt wurde, kurz was mir bekannt war, schob ich der Ueberzeugung zu, daß es an der entsprechenden Ausbildung des Charakters Sr. Majestät fehle, daß Se. Majestät, als jung auf den Thron gekommen, von allen möglichen Leuten verzogen wurde, die eigene Stellung überschätzt. Recht eingeweiht in die Finanzfrage war der König von Anfang an nicht; ich zweifle, ob er unsere Herzen genau kannte. Kurz ich setzte meine Ansichten Herrn Dr. v. Gudden auseinander, daß Se. Majestät es daran fehle, einen richtigen Willen zu fassen. Darauf erklärte mir v. Gudden, seine Ansicht sei bestimmt die, daß Se. Majestät originär verrückt sei. Er hat mir dann in Gegenwart des Zeugen dieser Unterredung des Herrn Kollegen Frhr. v. Crailsheim seine Gründe für diese Meinung auseinander gesetzt. Da lag nun noch nicht das ganze Material, das jetzt vorbereitet worden ist, vor. Von jetzt an war mein Standpunkt fernerhin nicht mehr in demselben Maße naiv, wie er vorher gewesen ist. Ich mußte in alles Thun und Handeln den Gedanken hineinthun, daß ich es mit einem Kranken zu thun habe. Aber, m. HH., von diesem ersten Schritt bis zu dem, daß eine volle Ueberzeugung vorlag, und wir eine Sicherheit in Händen gehabt hätten, diese Ueberzeugung auch anderen beizubringen, bis wir die maßgebendsten Kreise dazu vorbereitet hatten, bis zu diesem Resultat ist ein gewaltig weiter Schritt. Zuerst hatte ich einen schweren Kampf mit mir im Innern zu bestehen, der, ich läugne es nicht, bis in die letzten Tage, wo das Material so massenhaft über uns herein drang, angedauert hat. So manche Stunde, nachdem schon der eine oder andere einleitende Schritt gethan war, kam mir wie ein Gewissensschrei der Gedanke: Ist es denn auch Recht und Wahrheit, Seine Majestät für geisteskrank zu erklären? Freilich mir scheint nach den Mittheilungen des Herrn Vorredners trauen Sie uns nicht so viel Zartgefühl zu, doch ist es so. Nicht mit mir allein hatte ich zu kämpfen; ich weise auf das zurück, was ich vorhin sagte: an wen ich mich auch wandte in dieser Zeit, man machte ein ungläubiges Gesicht und hielt es für kaum zu rechtfertigen, das zu thun. Daß auch noch höchste Personen dazu gebracht werden mußten, die schwere traurige Ueberzeugung zu theilen, und zu dem nunmehr gebotenen Schritte sich zu entschließen, das brauche ich weiter nicht auseinander zu setzen. Auch meine Kollegen, ich bekenne es offen, sind gar nicht so leicht dazu zu bewegen gewesen, dem Ausspruch Gudden's zu glauben, und alle Zweifel in der Richtung sind noch nicht 14 Tage erst aus dem Ministerkollegium geschwunden. Und unter solchen Umständen und in Anbetracht der Thatsache, daß die nunmehr als Zeugen aufgetretenen Personen sich bis in die letzte Stunde weigerten, Zeugniß zu geben — sagen Sie nun meinetwegen aus schlechten egoistischen Motiven, weil sie für ihre Stellung fürchteten, oder aus treuer Anhänglichkeit gegen den König, kurz, sie haben sich geweigert, Zeugniß zu geben — unter diesen Umständen sagen Sie immer noch, es sei verfehlt gewesen, daß die Sache bis in den Juni hinein gewährt habe. War es denn möglich, eher mit Bestellung der Regentschaft vorzugehen als bis die Beweise unumstößlich fest standen, bis alle Möglichkeit, daß die Zustimmung des Landtags nicht mit Sicherheit erfolge, ausgeschlossen war? Mir sind die ersten Tage seit Bestellung der Regentschaft, und wahrscheinlich auch meiner Familie, für alle Zukunft unvergeßlich. Ich weiß, welche Vorwürfe auf uns gehäuft worden sind. Der Titel „Königsmörder" hat nur so geschwirrt in Briefen und Anreden. Nun, was wäre unser Loos gewesen, wenn wir auch nur mit einer kleinen Lücke in dem Material den Prinzregenten veranlaßt hätten, die Regentschaft zu übernehmen? Nicht allein, daß wir — ich muß fast sagen mit Recht — des Hochverrathes angeklagt worden wären, wir hätten auch den durchlauchtigsten Herrn in eine Situation gebracht, in der er kaum noch hätte leben können, wenn die Maßregel verunglückt wäre. Also mit dem Vorwurf, daß wir zu lange gewartet haben — ich kann Ihnen die Ueberzeugung nicht aufdrängen, daß er nicht begründet ist, aber ich wiederhole, was ich im Reichsrath gesagt — mein Gewissen, und ich glaube, das meiner Kollegen, ist in dieser Beziehung frei und rein. Der Herr Vorredner hat nun nach Schuldigen gesucht und deren mancherlei gefunden. So erklärt er es zwar für begreiflich, daß die Jugend Sr. Maj. einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung hatte, er gibt zu, daß das Bewußtsein der königlichen Macht, so ziemlich Alles durchsetzen zu können, die Umgebung von Schmeichlern rc. auch mancherlei erkläre. Ich will nur darauf hinweisen, daß diesen Dingen, soweit sie sich in der ersten Regierungszeit des Königs vollzogen haben, auch andere gegenüber stehen. Ich kann von mir, als vielleicht dem ältesten der hier in Betracht kommenden Kabinetssekretäre, und ich kann von Herrn Dr. von Ziegler und Dr. von Müller sagen, daß wohl keinem Fürsten gelegentlich der Vorträge so viel und eindringlich die Wahrheit gesagt worden ist, als durch uns. Das ist freilich auch wieder eine Thatsache, die Sie glauben können oder nicht, je nachdem. Der Herr Vorredner hat gemeint, wenn rechtzeitig eingeschritten worden wäre, hätte geholfen werden können. Seine Majestät seien nicht unzugänglich gewesen. Er hat einen Fall aus dem Ausschuß wiederholt und die Erklärung des Psychiaters, daß dies einfach der Ausfluß des Verfolgungswahnsinns gewesen sei, damit beseitigt, daß er sagte, soweit wolle er nicht gehen. Das ist freilich bequem, um Einwendungen dieser Art herumzukommen. Ich halte dafür, daß das Gutachten des Psychiaters doch auch einigen Werth hat. Daß die Krankheit schon 1880 vorhanden war, haben die Psychiater bestätigt, was sie aber nicht bestätigt haben und nicht bestätigen konnten, war, daß die Krankheit schon damals den in der Umgebung Sr. Maj. befindlichen Laien erkennbar war oder erkennbar sein mußte. Der Herr Vorredner hat dann angezweifelt, ob Herr v. Ziegler Recht daran gethan habe, zu schweigen. Nun, von einem Amtsgeheimniß in Bezug auf diese Dinge dem Ministerium gegenüber kann freilich nicht die Rede sein, aber die Empfindungen des Herrn von Ziegler haben ihm nahe gelegt, nicht über dergleichen Dinge zu sprechen, ohne daß die äußerste Noth vorhanden war. Der Herr Vorredner hat es auffällig gefunden, daß man nicht mehr Preßprozesse angestrengt habe gegenüber Blättern, in welchen das Königthum durch die Gosse gezogen worden ist. Nun lassen Sie einmal die geistige Erkrankung weg, die Halluzinationen und alle diese kleineren Symptome, die für das große Publikum nicht von Interesse waren, aber für die Psychiater, und nehmen Sie nur vor Augen die Thatsachen, die dann noch übrig sind, die uns Allen bekannt gewesen sind. Es ist des Sonderbaren und nicht zu Rechtfertigenden doch noch immer so viel übrig, daß es jedermann begreiflich finden wird, wenn wir der Versuchung aus dem Wege gegangen sind, Preßprozesse zu veranstalten, bei denen die Sonderbarkeiten unseres allergnädigsten Herrn nochmals durch die Gosse gezogen worden wären. (Beifall links.) Der Herr Vorredner hat von der Sucht nach Einsamkeit und von der Absperrung Sr. Majestät gesprochen und einem meiner Kollegen gegenüber gesagt: Da der König schweigt, gilt die Erklärung des Herrn von Feilitzsch. Das ist nun eine nicht mißzuverstehende Insinuation, daß Herr v. Feilitzsch hier in seinem Interesse, mit der Wahrheit spazieren gegangen sei, und daß er dies um so leichter hätte thun können, da ihn Se. Majestät nicht mehr widerlegen könne. Es ist eine eigene Sache, das Ministerium mit solchen Waffen zu bekämpfen, aber ich will darüber nicht sprechen; es ist Geschmacksache. Aber Herr von Feilitzsch ist glücklicher Weise in der Lage, die Wahrheit seiner Erklärung durch Zeugen und höchst wahrscheinlich auch durch Briefe, die sich im Kabinet vorfinden werden, nachzuweisen. Wir werden in dieser Beziehung das Versäumte nachholen. Das Kabinetssekretariat hat der Vorredner als eine Sache berührt, welche dem Ministerium zum Vorwurfe gereiche, daß man sie sich gefallen lasse; es habe kein persönlicher Verkehr bestanden. Nun, ich muß da wiederholen, was ich in der Kammer der Reichsräthe bereits gesagt. Die Einrichtung des Kabinetssekretariats ist wahrhaft kein Ideal, und ich spreche die Hoffnung aus, daß es bei uns jetzt auch zu den historischen Dingen gehören wird. (Sehr gut! Bravo! links.) Aber wenn Sie auf uns, die wir einem unglücklichen kranken König gegenüber standen, die ganze Verantwortung von der Institution wälzen wollen, dann thun Sie uns bitter Unrecht. Eingerichtet ist sie von Ludwig I., und ich habe bereits erklärt, die Ministerialakten enthalten den deutlichen Beweis, in welchem Sinne sie eingerichtet worden ist. In den Akten Maximilian's I. finden Sie in Anstellungsangelegenheiten oder ähnlichen Dingen, bei denen ein königlicher Erlaß indizirt war, einfach das Konzept des Dekrets und die Unterschrift des Königs und die Kontrasignatur des Ministers. Von einem Bericht, daß die Stelle in Erledigung gekommen sei, daß und warum der und der vorgeschlagen werde, ist keine Rede. Wir können sicher nicht annehmen, daß Se. Majestät König Maximilian I. nicht einmal auf einer solchen Darlegung der Verhältnisse bestanden hätte. Gewiß da hat der Minister mit seinem Portefeuille sich zur Majestät begeben, das Erforderliche vorgetragen und wahrscheinlich sogleich auch die Unterschrift bekommen. Erst mit dem Regierungsantritt König Ludwig's I. hat sich dies gänzlich verändert. Bei jeder Angelegenheit, die eine allerhöchste Entscheidung nothwendig macht, finden Sie jetzt den schriftlichen Antrag mit Motiven, weshalb dieser und jener vorgeschlagen wird u. dgl. und dann eine Genehmigung von Sr. Majestät von der eigenen Hand Ludwig's I. geschrieben und unterschrieben. Nun sagt der Vorredner, er wisse, daß Ludwig I. vielfach Verkehr mit den Ministern gehabt habe. Gewiß aber sicherlich nicht den, der eigentlich nothwendig wäre. Es kann sein, daß er mit einzelnen Ministern verkehrt hat, wenn aber zum Beweis dessen der Herr Vorredner den Vorsitz im Staatsrath oder den Verkehr der Minister bei Diners anzieht, darauf lege ich sehr wenig Werth. Sie wissen, wie es mit der Kompetenz des Staatsrathes bestellt war. Die Gesetze, die vorgelegt werden müssen, hat freilich der Staatsrath damals auch schon zu prüfen gehabt, aber wenn Sie einige Erfahrungen hätten, würden Sie mir beistimmen, daß die Sache, wenn Sie in den Staatsrath kommt, schon fertig ist. Außerdem war eine Anzahl Entscheidungen dem Staatsrath vorbehalten, administrativ-kontentiöse Sachen. Nun, wenn der König mit seinen Ministern nichts weiter zu besprechen weiß, als die Entscheidung solcher Fälle, dann hätten Sie auch das Kabinetssekretariat ausschließlich wirken lassen können. Und vollends die Gespräche bei Tisch. Ist das wirklich und ernstlich ein Ersatz für den staatsmännischen Verkehr zwischen dem Monarchen und seinen Räthen? Der Herr Vorredner hat es uns dann verargt, indem er uns ein glänzendes Beispiel vor Augen hielt, daß wir die Befehle durch Diener entgegennahmen. Nun, eigentlich berechtigt ihn zu diesem Vorwurfe thatsächlich nichts. Bis in die allerletzte Zeit, wo wir bereits vor der Thatsache der Erkankung standen, und selbstverständlich den Maßstab, den man an einen Gesunden anlegt, nicht mehr anwenden konnten, haben wir keine Befehle von einem Diener entgegengenommen. Wenn es mündliche Befehle waren, so waren es der Kabinetssekretär oder die organisationsmäßig dazu bestellten Persönlichkeiten, die den Willen Sr. Majestät uns übermittelten. Daraus kann man uns keinen Vorwurf machen. Wie sehr der Vorwurf unbegründet ist, geht daraus hervor, daß, als ich aufgefordert wurde, um Weihnachten mich über die Lage der Kabinetskasse auszusprechen, der Diener nicht zu mir zu kommen wagte, und es der Hofsekretär nicht für angemessen hielt, dem Befehl des Königs gemäß den Kammerdiener zu mir gehen zu lassen, sondern daß der Hofsekretär, ein wohlbestellter Beamter, mit dem der Verkehr gewiß nicht unter unserer Würde ist, daß der sich bei mir einfand. Der Herr Vorredner sagte dann, es hätte ein einfaches Mittel gegeben, wir hätten die Entlassung nehmen können. Ja, wenn einer nicht mit gänzlicher Blindheit geschlagen war und nur eine Ahnung von dem hatte, was demjenigen bevorsteht, der, indem er nur seine Pflicht erfüllt, Hand an Se. Majestät legt, was dem bevorsteht, so ist ganz richtig, dann liegt die Entlassung nahe und dann ist die Entlassung auch das leichteste Mittel, über alle Schwierigkeiten wegzukommen, dessen waren wir uns auch wohl bewußt. Wenn wir das nicht gethan haben, so hatten wir dafür andere Motive als die, welche uns die Blätter insinuiren, die vielleicht einer besseren Empfindung nicht fähig sind, andere Motive als lediglich das Motiv, unser Portefeuille uns zu erhalten. Der Herr Vorredner hat von einer früheren Eingabe eines Ministeriums gesprochen. Ich glaube, er hat sich in den Personen geirrt. Der Name, den er genannt hat, steht unter der Eingabe nicht; das war schon ein nachfolgendes Ministerium, und dieses Ministerium hat die betreffende Eingabe erst gemacht, als in der Stadt bereits Alles drunter und drüber ging. Die Verhältnisse, unter denen wir die Bestellung einer geordneten Regierung ins Auge gefaßt haben, sind weitaus bessere, als sie damals gewesen sind, wo das Ministerium erklärt hat, es könne nicht mehr weiter amtiren. Der Herr Vorredner sagt: unsere Erklärungen an Seine Majestät über die finanzielle Lage ließen sich an und für sich nicht beanstanden, sie seien nur zu spät gekommen, und in freundlicher Weise hat er uns insinuirt, daß wir sie nicht im Ernste an Se. Majestät gemacht, sondern blos um für dieses Haus eine Komödie aufzuführen. Den letzten Vorwurf will ich nicht widerlegen. Wer uns eine solche Schlechtigkeit zutraut, den werden wir schwerlich davon überzeugen, daß wir der Schlechtigkeit nicht fähig sind. Aber ich möchte doch wissen, wann die Erklärungen hätten früher abgegeben werden sollen. Es ist unbeanstandet von Ihrer Seite und und unbeanstandet von einer Reihe von Autoritäten, die sich mit der Sache befaßt haben, daß nach unserem Staatsrecht der Finanzminister oder das Ministerium überhaupt kein Recht hat, sich in die Verwaltung und Behandlung der Zivilliste einzumischen. Das Gesetz von 1834 hat in offener, nicht mißzuverstehender Weise der Einmischung der Staatsbehörde einen Damm gesetzt. Von da an konnte für das Ministerium nur dann ein Anlaß, sich in die Verhältnisse der Kabinetskasse zu mischen, gegeben sein, wenn die Verhältnisse eine solche Wirkung und Gestalt angenommen haben, daß, wie ich in meinem Schreiben vom 6. Januar sagte, die Beziehungen des Königs zum Volke die öffentliche Ruhe und dergl. gefährdeten. Wir haben aber schon ein Jahr vorher uns an Se. Majestät gewendet, als Se. Majestät von Herrn v. Riedel die Beschaffung eines Darlehens verlangte, und die Herren haben gesehen, daß der Finanzminister in unumwundener Offenheit sachlich unbestreitbar dargelegt hat, welche Gefahr die Kabinetskasse läuft und wie dieselbe zu beseitigen wäre. Dann kam ein neuer Hofsekretär, der hatte Herrn v. Riedel die besten Zusicherungen gemacht, aber nicht gehalten. Auch da hatten wir kein Recht und keinen Anlaß einzugreifen, bis nach einem Jahr der Zauber zu Tage trat. Da hat Herr v. Riedel wieder offen die ungeschminkte Wahrheit gesagt. Ich hoffe, was wir heute verlesen haben, war auch verständlich und offen. Die Vorstellungen waren für Se. Majestät bestimmt, sie sind an Se. Majestät gekommen, sie haben auch Wirkung gehabt, freilich nicht die gewünschte; sie haben schließlich eine Wirkung auch für uns gehabt, nämlich die Ueberzeugung, daß wir es nicht mehr mit einem Mann zu thun haben, welcher begreifen kann, wo die Grenzen seiner Macht sind. Der Herr Vorredner fragt, wie man dann, wenn der König noch regierungsfähig gewesen, einen Brief beschlagnahmen konnte. Nun, wenn er die Verhältnisse des Kabinetssekretärs kennen würde, so würde er darin nichts Beanstandenswerthes finden. Der Kabinetssekretär macht alle Briefe — so war es bisher, so war es unter zwei Königen — auf; die für Se. Majestät nicht von Interesse sind, werden, wenn Sie wollen, unterschlagen, wandern vielleicht in den Papierkorb. Nicht aufgemacht werden nur diejenigen Briefe, die offensichtig von distinguirten Persönlichkeiten kommen; das war mit dem Briefe des Franzosen gewiß nicht der Fall. (Heiterkeit.) Der Herr Vorredner hat uns vorgeworfen, daß wir uns sehr häufig mit dem Vertrauen Sr. Majestät gerühmt hätten, mit dem Vertrauen eines irrsinnigen Königs! Nun, es sind da die Zeiten ein bischen durcheinander geworfen. Die Erklärungen, deren ich mich in dieser Beziehung schuldig gemacht habe, fallen Anfangs und Mitte der 70er Jahre; seitdem hatte ich keine Veranlassung mehr, eine solche Erklärung abzugeben. (Widerspruch! rechts.) Endlich wird uns vorgeworfen die Besprechung, die wir mit der Kammer gepflogen hätten; und es wird der Verdacht ausgesprochen,

wenn der Landtag uns Geld gegeben hätte, so wäre Se. Maj. noch länger nicht geisteskrank gewesen. In dieser Richtung war es sehr gut, daß unser Schreiben vom 6. Januar heute verlesen wurde. Dort ist mit aller Entschiedenheit erklärt, daß wir nicht an die Kammer gehen können, und wenn wir doch einen entfernten Anlauf nahmen, uns mit der Kammer ins Benehmen zu setzen, so wissen Sie, daß wir nicht Schuld sind, sondern der Grund dafür in Aeußerungen lag, welche nicht alle Hoffnung auf Hilfe durch die Kammer ausgeschlossen haben, Aeußerungen von maßgebender Seite. Da mußte der Versuch gemacht werden, sonst hätte man mit Recht hinterher sagen können: „Wäre das Ministerium nur an die Kammer gegangen, so wäre die Finanzkalamität nicht eingetreten. Und dann wäre Se. Majestät vielleicht nicht in den Tod gegangen". Nun, m. HH., den Vorwurf hätte ich hören wollen, den man uns dann gemacht hätte! Nachdem man es uns nahe gelegt hatte und auch Sr. Majestät, blieb uns nichts anderes übrig, als in Gottes Namen es geschehen zu lassen, daß Sr. Majestät Hilfe gebracht werde, die wir unserseits entschieden für verderblich gehalten haben würden und unter uns als verderblich bezeichneten. Niemand von Ihnen, der an der vertraulichen Unterredung theilgenommen, kann sagen, daß wir dabei eine Haltung eingenommen hätten, welche erkennen ließ, daß es uns wünschenswerth erschiene, daß die Vorschläge acceptirt würden. Die Quittung dafür haben wir bekommen. Denn es ist, sei es geschehen wie es will, Sr. Majestät berichtet worden, die Minister hätten sich bei der Besprechung in einer Weise benommen, daß die Kammer nichts hätte bewilligen können, wenn sie auch gewollt hätte. (Hört! links.) Nun kommt der Vorwurf, daß wir am 8. Juni noch Unterschriften veranlaßten. Was in der Richtung zu sagen ist, hat der Vorredner bereits gesagt. Die Regentschaft hätte bestellt werden dürfen zu irgend welcher Zeit, so mußte es kommen, daß der König an einem Tage noch dispositionsfähig war und am andern Tage für regierungsunfähig erklärt wird. Ob das der 8. Juni oder der 23. März oder ein anderes Datum, ob es 1884 oder 1880 gewesen wäre, in der Richtung wäre die Sache dieselbe geblieben. Daß das Volk, wie der Vorredner sagt, derartiges nicht leicht begreift, finde ich begreiflich; aber in Zeiten, wo so große, so schmerzliche Aktionen zu vollziehen, sind Unzuträglichkeiten dieser Art nach meinem Dafürhalten verschwindend klein und sie hatten wenigstens den Erfolg, daß Se. Maj. nicht Tage lang vorher gequält waren von dem Gedanken, in acht Tagen kommt die Regentschaft. Der Hr. Vorredner hat die Möglichkeit der Abdankung besprochen, welche, wie er meint, eine mildere Behandlung gewesen wäre, als die Bestellung einer Regentschaft; dann wäre, meint er, die Entmündigung des Königs Privatsache gewesen und es wäre Alles, was bisher gesagt werden mußte, öffentlich nicht gesagt worden. Die Frage ist im Schooße des Ministeriums und mit den maßgebenden Persönlichkeiten eingehendst besprochen worden. Ich will nicht davon reden, daß die Psychiater uns wiederholt sagten, nach ihrer Meinung sei der Weg der Bestellung einer Regentschaft auf Grund der Annahme geistiger Erkrankung das Humanste, weil dann eine Reihe von Dingen Sr. Majestät nicht zugerechnet werden könnten, die außerdem doch nicht verschwiegen geblieben wären und Sr. Majestät wenigstens in der Geschichte sicherlich zugeschrieben würden. Ich muß aber sagen, der Herr Vorredner hat weise gehandelt, zu betonen, daß man an Abdankung hätte denken sollen, „wenn es möglich gewesen wäre." Nach meiner Ueberzeugung war sie nicht möglich. Ich will einmal annehmen, es wäre eine Person, die es hätte wagen dürfen, Sr. Majestät von Abdankung zu sprechen, zu Allerh. demselben gegangen. Daß das Ministerium das nicht thun kann, liegt auf der Hand; denn die Zumuthung der Abdankung setzt die Dispositionsfähigkeit voraus. Wenn das Ministerium meinte, daß der König dispositionsfähig ist, sein Regierungssystem aber nicht mehr für gut hielt, dann kann das Ministerium nicht sagen, Majestät, gehen Sie weg! sondern das Ministerium kann nur sagen: So, wie Majestät regieren, müssen wir gehen. Aber ich will den Fall setzen, es wäre Jemand an ihn gekommen — der Prinzregent hat uns mitgetheilt, es sei ihm das Ansinnen gestellt worden, Jemand zu Sr. Majestät zu schicken — und es wäre ihm erklärt worden, er möge abdanken, er könne, wie die Dinge liegen, nicht länger in der Regierung bleiben, und er hätte beigefügt, wenn Se. Majestät nicht abdanken, würden dieselben als geisteskrank unter Kuratel gestellt. Nun, meine Herren! Kann das Ministerium so etwas unternehmen? Das ist ja der aufgelegteste Zwang, unrechtmäßiger Zwang. Denn wenn Se. Majestät geisteskrank sind, kann man Allerh. demselben einen so präjudizirlichen Akt wie die Abdankung nicht zumuthen, und wenn sie dispositionsfähig sind, kann man nicht den Zwang beifügen, denn wenn nicht die Regentschaft auf Grund geistiger Erkrankung bestellt wird: auf eine solche Abdankung hätten Se. Majestät das volle Recht gehabt, hinterher zu protestiren, und wenn ein solcher Protest erfolgt wäre, dann wäre die größte Verwirrung, ja eine unlösbare Verwirrung ins Land gekommen. Ich will aber annehmen, Se. Majestät hätten sich gefügt, wir hätten es fern gehalten, daß Se. Majestät aus eigenen Gedanken oder auf andere Inspirationen hin nach wenigen Tagen zu der Erklärung gekommen wäre, die Abdankung sei erzwungen, wer hätte dann noch daran denken können, diesen unrechtmäßigen, auf falscher Voraussetzung der Zurechnungsfähigkeit beruhenden Akt damit zu ersetzen, daß man Se. Majestät nun doch für geisteskrank erklärt und eine Regentschaft bestellt hätte? Jedenfalls war es undenkbar, heute, wenn ich so sagen darf, Se. Majestät abdanken zu lassen und in demselben Augenblick Psychiater beizuziehen und zu sagen: Nun bemächtigen Sie sich der Person Sr. Majestät. Die Dinge sind doch auch absolut inkompatibel. Wenn nun die Abdankung vorgenommen worden wäre und Se. Majestät hätte in Verzweiflung über den Sturz vom Throne ins Krankenzimmer sich ein Leids angethan, wer hätte die Schuld? Niemand anders als die, die dem Geisteskranken einen Akt zugemuthet haben, zu dem er geistig nicht mehr befähigt war. Das wäre das Ministerium gewesen. Das Verfahren ist auch angeregt worden; nun, unsere Meinung war die: „Se. Majestät hatten ja, wie die Aerzte sagen, viele gesunde Reste, d. h. Sie waren noch nicht durchweg paralytisch; Sie konnten noch begreifen, was es heißt, daß eine Regentschaft bestellt und ihm die Regierung abgenommen werde. Wir waren nun der Meinung, es schicke sich, ja es sei unvermeidlich, daß Se. Majestät die Nachricht von der Bestellung der Regentschaft von den allermaßgebendsten Personen und nicht etwa erst durch Gerüchte aus dem Volke oder aus dem Stalle erhielten. Deshalb ging die Kommission ab, um ein Handschreiben des Prinzregenten zu überreichen. Daß aber, wenn Se. Majestät doch einmal geisteskrank war, die ärztliche Behandlung beginnen mußte, daß man sich im Interesse Sr. Majestät seiner Person versichern mußte, das bedarf wohl keiner Ausführung. Der Herr Vorredner hat sich auf einen österreichischen Irrenarzt berufen; nun, es ist mißlich, den Werth der Aeußerung dieses Herrn zu kritisiren; denn es würde sich wohl nicht in Abrede stellen lassen, einen Rückblick auf die Eigenschaften der betreffenden Personen zu machen; aber ich bin bereit dem Herrn Vorredner aus guter Quelle mitzutheilen, was ich von dem betreffenden Doktor weiß, und vielleicht ist er dann geneigt, aus seiner Rede diese Geschichte als geringwerthig zu streichen. Endlich hat der Herr Voredner gefragt, wie es mit dem Troste der Religion war. Ich bin in der Lage hierüber ein Schreiben des Hofsekretärs Klug vom heutigen mitzutheilen, welches lautet: „Am 12. Juni ds. Js. habe ich bei Sr. Majestät anfragen lassen, ob der Gottesdienst in der Schloßkirche zu Berg wie sonst am Sonntag 13. Juni abgehalten werden soll, worauf mir der Allerh. Auftrag zu Theil ward, erst Sonntag 20. Juni Gottesdienst zu bestellen." Ich denke, der Herr Vorredner wird mit dieser Mittheilung zufrieden gestellt sein. — Gestatten Sie mir endlich m. HH.! noch ein selbstbewußtes Wort. Man hat uns allerlei Kritik angedeihen lassen. Darüber rechte ich mit Niemand, ob unser Verfahren das richtige war, ob es nicht Leute gegeben hätte, die mit mehr Glück und mehr Zartheit das Unvermeidliche in die Wirklichkeit übergeführt hätten. Darüber erkläre ich jede Kritik als berechtigt und frei. Aber man hat auch unsere Motive beanstandet. Hier gestatten Sie mir ein Wort: Wenn Sie wissen wollen, was die bewegenden Ursachen unserer Handlungen gewesen sind, indem wir die Entlassung nicht nahmen und indem wir zu den jetzt besprochenen Schritten griffen, m. HH.! ich kann Ihnen sagen: Es ist Königstreue, opfermuthiger Patriotismus gewesen! (Beifall auf der Linken.) — Dr. v. Schauß: Die Natur hat mir den warmen Ton versagt, der dem ersten Herrn Redner eigen ist, und auch mein Gedächtniß ist nicht so stark, um meine Rede zu würzen mit den Zitaten, die dem Herrn Redner geläufig sind. Allein es wird vielleicht doch mein schwaches Wort genügen, um den Zweck zu erfüllen, den meine heutige Rede erfüllen soll. Ich bin nämlich der Meinung, daß wir unmittelbar, nachdem sich das Grab über dem König geschlossen hat, unmöglich bei der ersten Verhandlung, die wir pflegen, das Schauspiel des Parteikampfes wieder eröffnen dürfen. Ich meine unsere heutige erste Verhandlung unter dem neuen Regenten soll uns und ihm ein Zeugniß sein, daß die Kammer der Abgeordneten nicht ein lästiger Ballast für ihn ist, sondern daß sie in jeder ernsten Lage in erster Linie ihre Pflicht im Auge hat. Da der Regent selbst ja seinen Namen all dem geliehen hat, was die jüngste Vergangenheit uns brachte, so ist ja jedes Wort des Tadels über die Maßregeln auch ein Wort des Tadels für ihn, ausgenommen das Bereich, das der Zukunft angehört, und das ich als einen Angriff auf die Regierung bezeichnen möchte. Ich habe keinen Beruf, der Vertreter der Regierung sein zu wollen, die niemals sich auf eine Partei in diesem Hause gestützt hat, aber den Beruf habe ich wenigstens, als gerechter Mann und gerechter Kritiker aufzutreten und als solcher sage ich eines. Das bayerische Volk hat nicht glauben wollen, daß der König so krank sei, wie sich nun zeigt, und warum? Weil Bayerns Volk einen guten König verloren zu haben glaubte, weil es sich über seine Lage nicht beklagte, weil es zufrieden war. Und wenn feststeht, daß schon seit Jahren die geistigen Fähigkeiten des Königs getrübt waren, so steht um so sicherer fest, daß die Berather des höchstseligen Königs um so pflichttreuer ihres Amtes gewaltet haben. (Bravo! links.) Wo sollte im Lande die Zufriedenheit herkommen, wenn trotz der Krankheit des Königs bei seinem Ende allgemeine Klagen über den Verlust entstehen? Ich meine doch, die Gerechtigkeit gebietet anzuerkennen, daß wir wenigstens den einen Trost haben, daß die traurige Zeit eines geisteskranken Königs ohne jede Konfusion an dem bayerischen Vaterlande vorübergegangen ist. Wir haben Schweres gelitten, als wir den Bericht von heute feststellten. Manches Wort steht darin, vor dem wir uns frugen, ob es wirklich dem Volke mitgetheilt werden müsse. Aber wir glaubten dem Lande die Wahrheit schuldig zu sein, die von allen Seiten verlangt wird. Möge man sich, wenn man des Königs gedenkt, stets die schönen, idealen Züge vergegenwärtigen, die in seinem Bilde vorhanden sind, die Liebe zum Schönen, das Wohlwollen nach allen Seiten, die Verehrung alles Edlen. Man hat viel getadelt, was im Vollzug Beunruhigung hervorgerufen hat, aber eines darf nicht vergessen werden, daß bis zum letzten Augenblick die Schwierigkeit des Vollzugs gerade aus der Krankheit des Königs hervorgegangen ist. Ohne jede Gefahr und ohne jede Härte war das Nothwendige absolut nicht zu vollziehen. Man mag sich in dem einen oder andern Detail des Vollzuges geirrt haben, aber was wäre von denen, die kritisiren, Besseres geschehen? Herr Dr. Stamminger hat gemeint, man hätte früher gegen die Presse einschreiten sollen. Ich lese heute in der Presse die häßlichsten und unbegreiflichsten Anklagen gegen die Person des Königs, Mißtrauen gegen den Regenten, und es wurden hiewegen ein paar Konfiskationen ausgesprochen und bereits erschallen die Klagen, daß die öffentliche Meinung unterbunden werde. Ich fürchte, wenn früher irgend welche Angriffe gegen die Presse gemacht worden wären, so wäre Herr Dr. Stamminger mit Klagen hierüber gekommen. Ich hoffe, daß der Bericht von heute vor dem ganzen Lande ein für allemal jeden Verdacht beseitigt, als ob eine Pflicht versäumt sei, die nöthigen Nachweise von der Erkrankung Sr. Majestät zu bringen. Redner stellt den Antrag, daß namentlich abgestimmt werde und fährt dann fort: Ich kann sagen, es ist nicht Hoffnung, es ist Wissen, daß die Zügel Bayerns von einem Herrn geführt werden, der warm denkt für das Volkswohl und unter dem die Bayern jeder Konfession und alle Parteien sich wohl befinden werden. Lassen Sie in dem Augenblicke auch nach obenhin darüber keinen Zweifel, daß jeder von uns sich klar dessen bewußt ist, wie schwer dem Regenten des Landes, dem hochbetagten Herrn, das sein mag, in dieser trüben Stunde die Zügel der Regierung zu ergreifen und daß wir, das wohl erkennend, weit entfernt sein werden, Seiner Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, daß wir vielmehr es als unsere Pflicht betrachten, den schweren Uebergang zu erleichtern, und auch ihm allmälig, nachdem er bis dahin nur Trauer empfinden kann, es möglich zu machen, daß er Freude an der Regierung habe, in der wir ihn unterstützen. (Beifall links.) — Abgeordneter Walter: Auch er stimme in die Schlußäußerung des Herrn Vorredners ein, daß die Zügel Bayerns in gewissenhafte und gerechte Hände gelegt sind und die Bayern mit Vertrauen auf den Prinzregenten schauen dürfen. Der Herr Vorredner habe einen Vorwurf erhoben, daß man einen Parteikampf habe aufführen wollen. (Widerspruch links, Präsident Frhr. v. Ow erklärt, Herr v. Schauß habe einen solchen Vorwurf der Rechten nicht gemacht.) Abg. Walter fortfahrend: Nun, nachdem er einmal das Wort habe, möchte er doch einiges auf die Rede des Herrn v. Lutz erwidern. Auch er sei der Meinung, daß durch die heutigen Verhandlungen alle Zweifel über die Geisteskrankheit König Ludwig II. zerstreut würden. Allein die Aufregung und die Unzufriedenheit des Landes gelte nicht dem unglücklichen Schicksal des Königs allein, sondern auch der Regierung. Und heute noch laufen Mittheilungen ein, wonach die Aufregung im Volke noch nicht gewichen, vielmehr im Gegentheil die Erbitterung noch gestiegen ist. (Ruf links: Geschürt wird.) Er könne versichern, daß, was man in der Presse reproduzirt habe, nur die Wiedergabe dessen sei, was der Presse von unabhängigen, vorurtheilslosen Leuten zugesandt wird. Der Grund für diese Erbitterung ist nicht schwer zu finden. Redner kommt wieder auf den Aufsatz des Dr. Mundi in der Wiener medizinischen Wochenschrift zurück, der das Schicksal König Ludwig II. mit dem Tode Murads V. vergleicht, und dann erinnert er, daß kein ärztlicher Rath, keine einflußreiche Stimme warnend zu dem Ohre des Königs gedrungen sei. Das Volk sage sich, daß wenn die Berathung des Königs seit einer Reihe von Jahren eine andere gewesen wäre, es vielleicht nicht so gekommen wäre oder später oder nicht in der Weise. Herr Dr. Stamminger habe wohl weniger das getadelt, daß es das Ministerium nicht schon früher that, als vielmehr den Umstand, daß man es überhaupt zur Nothwendigkeit dieses Schrittes hat kommen lassen. Wenn aber Herr v. Lutz 1884 die Meinung hatte, daß durch das Vorgehen des Finanzministers die Krisis, die nothwendig hat kommen müssen, verschärft wurde, so hätte er damals schon Anlaß gehabt, diese Vorstellungen an die Krone zu richten, die er in anerkennenswerther Weise nachher an die Krone gerichtet hat. Vielleicht wäre es damals noch Zeit gewesen, die Möglichkeit einer Abdankung ins Auge zu fassen. Der König hat selbst den Entschluß geäußert, abzudanken, und wenn das Ministerium jetzt mit seiner Entlassung gekommen wäre, so wäre für den König nichts Anderes, als die Abdankung übrig geblieben. (Oho! links.) Dieselbe wäre dann eine freiwillige gewesen und hätte nicht zu der Katastrophe geführt, die jetzt eintrat. Die Giltigkeit der Abdikation wäre ebensowenig anzuzweifeln gewesen, wie die Sanktion der Gesetze vom 8. Juni. Die Anschauung, daß wenn die Kammer die Mittel zur Vereinigung der Verhältnisse der Zivilliste genehmigt hätte, der König noch lange nicht für irrsinnig erklärt worden wäre, werde beim ganzen Lande getheilt. (Große Unruhe links, lebhafter Widerspruch.) Damals sei von des Königs Krankheit nicht die Rede gewesen. Von der Rechten sei ein Bericht über das Verhalten der Minister in jener Konferenz nicht an den König gegeben worden. Wenn der Herr Minister meine, daß jetzt erst die Weisheit in die Leute gefahren sei, so erinnere er doch, daß in einem großen Theile des Volkes längst die Befürchtung, ja die Ueberzeugung auch war, daß der König geisteskrank sei. (Oho!) Seit er im Landtag sei, sei eine Reihe von Erzählungen fort und fort kolportirt worden, welche es erklärlich erscheinen lassen, daß die Aerzte erklären, die Geisteskrankheit des Königs erstrecke sich auf eine Reihe von Jahren zurück. Man könne sich nur wundern, daß dies den Ministern allein verborgen bleiben konnte. Wäre es nicht angezeigt gewesen, dem König Vorstellung zu machen dahin, daß die Macht eines konstitutionellen Königs in der Verfassung und der Moral überhaupt begrenzt sei. Im Lande draußen sei man der Ueberzeugung, daß es sich für die Berather der Krone nur darum gehandelt habe, sich ihre Portefeuilles zu erhalten und daß sie deshalb jeden Schritt ängstlich vermieden, der diese in Gefahr bringen konnte. Die Entlassungsnahme wäre vielleicht zu allerletzt allerdings das leichteste Mittel gewesen, statt daß die Herren alle die Gefahren riskirten und der Kritik sich blosstellten, welche die Regentschaft hervorgerufen — allein, er tadle auch nicht, was in der letzten Zeit geschehen ist, sondern er beklage, was seit einer Reihe von Jahren geschah und was nach seiner und seiner Freunde Ansicht ganz anders hätte gemacht werden sollen. Erst 1882 noch habe der Herr Minister sich auf ein kgl. Handschreiben berufen, das ihn des vollsten Vertrauens versicherte und das offenbar darauf berechnet war, die Rechte in ihrer Opposition gegen den Herrn Minister zu lähmen. Ich bin der Meinung, daß in der That vielfacher Anlaß besteht, um jenes Mißtrauen, welches das Volk seit einer Reihe von Jahren gegen das Ministerium hegt, nicht nur nicht verstummen zu lassen, sondern noch weit mehr zu erheben. Dieses Mißtrauen ist nicht gesunken, sondern bedeutend gestiegen. Ich gebe hiemit nicht nur meiner, sondern der Anschauung aller unserer Wähler und vielleicht auch eines Theils Ihrer Wähler (auf der Linken) Ausdruck. (Bravo! rechts.) Zu dem bisherigen Gebiet des Mißtrauens ist aber noch ein neues gekommen und dieses wird nicht weichen, so lange jene Männer am Staatsruder stehen, an deren Namen sich so traurige und peinliche Erinnerungen der bayerischen Geschichte knüpfen. Ich ziehe keine Folgerung, ich stelle keinen Antrag. (Große Heiterkeit, links.) Ich glaube auch, daß das Volk von heute an von der schweren Erkrankung des Königs überzeugt ist, aber es wird vielleicht die Ueberzeugung gewinnen, daß an dieser Katastraphe das kgl. Staatsministerium nicht ganz moralisch unverantwortlich ist und ich fürchte, daß Ruhe und Frieden und jenes einmüthige Zusammenleben, welches zu einer wohlthätigen Entwicklung unseres Staatslebens absolut nothwendig ist, kaum möglich sein wird, so lange nicht ein Wechsel in den Personen der Minister eingetreten ist (Ah! links), ein Wechsel in den Personen! Wir stehen in dieser Beziehung der Lage ganz objektiv und vorurtheilslos gegenüber. (Lachen links. Ah!) Wir wollen nicht einmal einen Wechsel des Systems, sondern nur der Personen. (Lachen links. Auch Herr von Lutz macht zu der Rede Walter's, die unter großer Unruhe des Hauses gehalten wurde, ein vergnügtes Gesicht.) — Abg Frhr. v. Stauffenberg: Es ist mir niemals peinlicher gewesen als heute noch das Wort ergreifen zu müssen. Ich hätte gewünscht, daß wir uns mit den Worten, welche vorher gesprochen waren,

begnügt hätten und damit in würdiger Weise diese Verhandlung verlassen. Der Herr Abg. Walter hat aber Anlaß genommen, gegen eine Aeußerung des Hrn. Abg. v. Schauß die Tribüne zu betreten. Es hat sich sogleich herausgestellt, daß hier seinerseits ein Mißverständniß vorliegt. Hr. v. Schauß hat, womit wir alle einverstanden waren, zur Motivirung seiner Haltung, daß er auf alles Weitere nicht eingehe, gesagt, er wolle nicht, daß das Schauspiel eines Parteigezänkes gegeben werde. Das könnte doch kaum jemand zu einer Erwiderung Veranlassung geben. Nun hat aber Hr. Walter, obwohl sich sofort herausgestellt hat, daß seine Annahme auf einem Mißverständniß beruht, noch, „weil er einmal das Wort hat", uns eine lange Auseinandersetzung gegeben. Nun mich damit in allen Theilen zu beschäftigen, erlaubt mir weder die Zeit, noch macht es der Inhalt der Rede nach meiner Ueberzeugung nothwendig. (Sehr wahr! links.) Denn wenn wir uns in dieser Sprache weiter mit der Sache beschäftigen wollen, daß wir in einem fort sagen, so hätte es sein können und so, so können wir in 14 Tagen noch diskutiren und kommen zu keinem Resultate. Der Hr. Abg. Walter hat uns einen Artikel eines Wiener Irren-Arztes aus irgend einer Zeitung vorgelesen, der seiner Auffassung entspricht. Nun weiß ich nicht, was ich dazu sagen soll. Wir haben die ersten Autoritäten der Psychiatrie über diese Frage gehört. Wir haben schriftliche und mündliche Gutachten, es sind im Ausschuß eine Reihe von Fragen gestellt worden und der Ausschuß hat sich mit den Antworten zufrieden erklärt. Nun muß ich doch sagen, wie man auf die Gutachten von Aerzten, welche in dieser Sache cognitio causae haben, nichts geben will und dagegen Gutachten von anderen Aerzten hereinzieht, deren wissenschaftliche Qualifikation Hrn. Walter ebensowenig bekannt ist, wie mir, die lediglich auf Zeitungsmaterial gestützt einen Artikel geschrieben haben, wie man das thun kann, begreife ich nicht in dem Augenblicke, wo wir doch die Verpflichtung haben, nichts zu thun, was zur Beunruhigung des Landes dienen könnte. (Bravo links.) Der Hr. Abg. Walter hat nun sich in eine Art Politik des würde, könnte, möchte, dürfte, wahrscheinlich hineinverwickelt. Der Hr. Abg. Dr. Stamminger hat diese Sache meinem Gefühle nach vollständig sachgemäß behandelt. Nun kommt plötzlich Hr. Walter und sagt, daß diese Dinge in den weitesten Kreisen des Volkes nicht geglaubt werden. Wenn dieses wirklich der Fall ist, so vergegenwärtigen Sie sich doch, die ganze schwere Beschuldigung und die große Schwere der Thatsachen, welche durch diese Art und Weise der Darstellung jetzt wieder dem Volksgemüth neu vorgeführt werden. Wir haben das Schreckliche erlebt, daß der regierende Monarch wegen Geisteskrankheit in Verwahrung genommen werden mußte, und nicht bloß das, wir haben erlebt, daß sich der Monarch auf eine in diesem Leben nie mehr festzustellende Weise in den Tod gestürzt hat. Wenn man nun nicht blos in der Presse, oder draußen im Wirthshause, sondern hier in diesem Hause sagt, ich habe die Ueberzeugung, das hätte alles vermieden werden können, wenn man die Abdankung des Königs veranlaßt hätte, obwohl man aber selbst sagen muß, man hat keinen Anhaltspunkt dafür, so muß ich sagen, das wird vielmehr zur Beunruhigung des Volkes beitragen, als alle die Dinge, welche bis jetzt in dieser Sache geschrieben worden sind. Der Hr. Abg. Walter sagt, es seien schon im vorigen Landtag über den König Gerüchte kolportirt worden, die auch die Minister gehört haben müßten. Ich will nicht darauf zurückkommen, daß ein großer Unterschied ist, eine der schwerwiegendsten Staatsaktionen einzuleiten auf Grund eines aktenmäßigen Materials oder nur auf Grund kolportirter Gerüchte eine Meinung zu äußern. In sehr weiten Kreisen des Volkes, vielleicht in den allerweitesten Kreisen ist bis in die jüngste Zeit nicht das verbreitet gewesen, was Herr Walter sagt, sondern das Gegentheil, nämlich der absolute Zweifel an der Geisteskrankheit des Königs und diesem Zweifel haben bis in die letzte Zeit einflußreiche Zeitungen unverhohlen Ausdruck gegeben. Sogar die Berichte über die letzte Reichsrathssitzung wurden in den Zeitungen zum Theil mit Fragezeichen versehen. Was Herr Walter über das Vertragen der Mißtrauen zum gegenwärtigen Ministerium gesagt hat, scheint mir in den Rahmen der heutigen Verhandlung kaum einen richtigen Platz zu haben; (Sehr richtig! links), das ist in gewissem Sinne Zukunftspolitik. Wir sind eine Kammer, die jetzt am Ende ihrer Laufbahn steht, es kommen Neuwahlen und die künftige Zeit wird entscheiden, wie die politischen Verhältnisse in Bayern sich in dieser Weise weiter gestalten. Im gegenwärtigen Augenblick scheint es mir aber ohne jede Rücksicht auf Parteistellung die Pflicht jedes wahrhaft vaterlandsliebenden Bayern zu sein, Alles zu vermeiden, was zur Nahrung und Schürung der Beunruhigung beiträgt und einmüthig zusammenzustehen, um unserem Regenten sein schweres Amt zu erleichtern. (Lebhafter Beifall links und auf den Galerien.) (Das Abstimmungsresultat ist bekannt.)

In Folge der großen Hast, mit welcher der Bericht über die beiden Samstag-Sitzungen der Kammer der Abgeordneten fertig gestellt werden mußte, sind dem Abschreiber der vorgelesenen Aktenstücke einige Irrthümer und Auslassungen unterlaufen, die wir hiemit, so weit sie sinnstörend sind, berichtigen. Auf Seite 3 muß es in der ersten Spalte, Zeile 41 von oben heißen „Untersuchung und staatliche Kontrole des kgl. Haushalts." Auf Zeile 60 derselben Spalte „10%" nicht: „10‰". Auf Zeile 15 von unten derselben Spalte „Fideikommiß-Papiere", nicht „Fideikommissäre". In der ersten Spalte der 4. Seite soll der auf Zeile 17 von oben beginnende Satz richtig heißen: „Ich darf hier Ihr Augenmerk auch noch darauf zu richten mir erlauben, daß bei einer solchen Vorlage nicht etwa Ein Minister von den anderen getrennt werden kann, daß z. B. unmöglich einer der Minister, also etwa der Finanzminister, die Vorlage machen und vertreten, dabei aber erklären könnte, er übernehme die Verantwortung für die Vorlage allein, die anderen Minister seien dabei überhaupt nicht betheiligt, und daß es ebenso unmöglich wäre, wenn die Mehrzahl der Minister, gleichviel welchen Ressorts, die Verantwortung für eine solche Kreditvorlage übernehmen und dabei erklären wollten, der eine oder der andere der Kollegen müßten dabei außer Betracht bleiben." — Der auf der 44. Zeile von Unten beginnende Satz soll also lauten: „Ehrfurcht für den König und Liebe zum König würden bei diesen, ja bei den meisten Mitgliedern des Landtags den Ton bestimmen, in welchem die Diskussion über die Kreditvorlage geführt würde. Bei den Meisten wohl, aber nicht bei allen. Es gibt auch Personen, die rücksichtslos von der Redefreiheit der Abgeordneten Gebrauch zu machen bereit sind. Es ist gewiß keine eitle und unmotivirte Furcht und keine Uebertreibung, wenn" u. s. w. — In der ersten Zeile der zweiten Spalte von Seite 4 soll es statt „leidlichen" heißen „unleidlichen"; in der 14. Zeile soll es heißen: „Einer wird durch den Andern" u. s. w. Auf der dritten Spalte lautet der mit Zeile 52 von unten beginnende Passus richtig folgendermassen: „Dieser Weg mußte beschritten werden, und es war nicht möglich, ohne vorgängige offizielle Exploration der Meinung der Landtagsmitglieder Euerer Königlichen Majestät die Formulirung einer Vorlage an den Landtag zu unterbreiten und zu empfehlen, weil im Falle gänzlicher Abneigung der Kammermitglieder gegen irgend eine Art von Hilfeleistung oder im Falle einer Nichtgenehmigung der von dem Ministerium empfohlenen Modifikationen der Vorlage ein abschlägiger Bescheid hätte befürchtet werden müssen, und damit eine unerträgliche Niederlage nicht etwa blos des Ministeriums, sondern der Krone selbst herbeigeführt worden wäre, welche das Ansehen der letzteren im hohen Grade hätte schädigen müssen. Das von dem Ministerium eingeschlagene Verfahren war um so dringender geboten, als das allerhöchste Handschreiben durch den Ministerialrath v. Schneider auf allerhöchsten Befehl eine Ergänzung dahin gefunden hatte, daß Euere königliche Majestät, wenn nicht die ganze neu entstandene Schuld von 6½ Millionen Mark, so doch die Hälfte davon vom Landtage ohne Verzinsung und Rückzahlung aus der Zivilliste übernommen zu sehen wünschten, und als eine solche Vorlage; wenn Eure Maj. schließlich wirklich den Befehl zu deren Einbringung gegeben hätten, wie wohl zu erwarten stand, zu einer sicheren und unabwendbaren Niederlage im Landtage geführt haben würde. In Bezug auf die vorherige Erforschung der Stimmung in den Kammern des Landtags stimmten dem Ministerium auch namhafte, Euerer Königlichen Majestät treuergebene und sachkundige Männer bei, dergestalt, daß z. B. der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe erklärte, er würde sagen müssen, daß ein Ministerium, das anders verführe, unverantwortlich gehandelt hätte." Auf Seite 5 lautet der Spalte 1, Zeile 53 von Unten beginnende Satz folgendermaßen: „Diesen Anschauungen wurde von anderer Seite, welche sich auf das Bestimmteste als das Organ einer sehr großen Anzahl von Abgeordneten erklärte, Folgendes entgegengehalten:" — Endlich lautet der auf derselben Spalte, Zeile 40 von Unten beginnende Passus folgendermaßen: „Man würde gerne sich zu entsprechenden Opfern bereit finden lassen, wenn in der That gründlich geholfen werden könnte. Aber Angesichts der jüngsten Geschichte der Kabinetskasse, insbesondere Angesichts der Thatsache, daß in einem Zeitraum von kaum anderthalb Jahren abermals ca. 6½ Mill. Mark Schulden gemacht worden seien, bestehe überhaupt keine Hoffnung mehr auf eine dauernde Besserung."

Deutsches Reich.

ß München, 27. Juni. Die „Freisinnige Zeitung" des Herrn Eugen Richter in Berlin hat sich bekanntlich dem ultramontanen Pronunziamento gegen das Ministerium Lutz angeschlossen. Darüber war man nirgends erstaunt. Eugen Richter ist den Ultramontanen für geleistete Wahlhilfe zum größten Danke verpflichtet, will sich fernerer ultramontaner Unterstützung würdig erweisen und handelt nur konsequent, wenn er, der gegen die Reichsverfassung stimmte, den Minister Lutz, welcher Bayerns Eintritt in das Reich vermittelte, zu beseitigen und einen Mann ins Amt zu bringen sucht, der Bayerns Eintritt in das Reich bekämpfte. Bemerkenswerth ist es aber, daß keiner der in unserer Abgeordnetenkammer sitzenden Parteigenossen des Hrn. Richter, der von ihrem Meister ausgegebenen Parole zu folgen für gut fand. — In der ultramontanen Fraktion unserer Abgeordnetenkammer verhielten sich die Dissidenten rücksichtsloser. Unter den Parteien war vereinbart worden, daß nur zwei Redner — der ultramontane Dr. Stamminger und der liberale Dr. v. Schauß auftreten sollten. — Diese Vereinbarung hielt die Dissidenten nicht ab, auch noch Hrn. Walter vorzuschicken. Herr Landgerichtsrath Walter machte seinen Kommittenten alle Ehre. Er rezitirte den Inhalt der Hetzartikel, welche in den letzten Wochen vom „Münchener Fremdenblatt", von der „Augsburger Postzeitung" und von anderen Preßorganen der extrem-ultramontanen Partei gebracht worden sind. In einem Athemzuge versicherte Herr Walter, daß der König schon seit Jahren unzurechnungsfähig gewesen sei, und tadelte Herr Walter, daß man nicht am 10. ds. Mts. den König, statt seine Entmündigung zu proklamiren, zur freiwilligen „Abdankung" bewogen habe. Daß ein Unzurechnungsfähiger eine rechtsgiltige Abdankungs-Erklärung nicht abgeben kann, ist dem gelehrten Herrn Landgerichtsrathe im Parteiübereifer ganz entgangen. Uebrigens hat Herr Walter das „Fremdenblatt" und die „Postzeitung" nunmehr in die Lage gesetzt, sich darauf berufen zu können, daß dasselbe, was in diesen Blättern gedruckt zu lesen war, auch in der Kammer gesagt wurde. Und weiter hatte die ganze Rederei des Herrn Walter keinen Zweck. Hr. Walter wird wissen, warum er jenen ultramontanen Blättern gefällig sein muß. — Sehr wünschenswerth wäre es, daß der offizielle stenographische Bericht über die gestrigen Kammerverhandlungen in wenigstens 10,000 Extraexemplaren gedruckt, auch dem buchhändlerischen Verschleiße übergeben und überall verbreitet würde. Dem Volke die volle Wahrheit zugängig zu machen, ist das beste Mittel gegen die Verhetzungen der ultramontanen Demagogen. — Vielseitige Heiterkeit erregte es hier, daß das vom k. Oberstkämmererstab am 21. ds. Mts. veröffentlichte Programm für die heurige Fronleichnamsprozession auch dem protestantischen Oberkonsistorium einen Platz in der Prozession anwies. Das „Versehen" wurde später durch einen Programm-Nachtrag korrigirt. Mancher aber flüsterte in Erinnerung an die Kniebeugungsaffaire: „Absit omen!"

Aus München erhält das „Fremdenbl." von „hochgeschätzter Seite" die folgende Mittheilung: „Ein Theil der Presse wird nicht müde, die in sicher nicht unterrichteten Kreisen umlaufenden Gerüchte über einen demnächstigen Personenwechsel im bayerischen Gesammtstaatsministerium zu reproduziren oder aus Eigenem einen solchen zu melden. Wie die Dinge in Wahrheit jetzt liegen, ist auch nicht der geringste Anhaltspunkt zu derlei Nachrichten thatsächlich vorhanden. Was speziell das in dieser Beziehung über den Staatsminister Frhrn. v. Crailsheim Mitgetheilte betrifft, so ist wohl selten Haltloseres berichtet worden. In weiten Kreisen ist bekannt, daß Frhr. v. Crailsheim mit Frhrn. v. Lutz die bei dem Prinz-Regenten angesehensten und geschätztesten Mitglieder des Kabinets sind, und daß Baron Crailsheim's Verdienste sowohl in dem so umfangreichen Ressort der auswärtigen Angelegenheiten als auch in dem anstrengenden der Verkehrsanstalten von dem Prinzen Luitpold in richtiger Weise gewürdigt werden."

Ueber die angebliche Kabinetskrisis schreibt man dem „Nürnb. Korresp." aus Franken, 25. Juni: Dem Ansturm auf das Ministerium, der in Folge der Regentschaft zuerst mit dem Frohlocken der Hoffnung, dann mit dem Trotz des Aergers durch die klerikalen Zeitungen der schärferen Tonart ging, ist nun eine kühlere Taktik gefolgt, welche sich auf die Entlassung der Minister v. Crailsheim und v. Feilitzsch beschränkt. Divide et impera! Wenn es nur gelingt, Theile aus der Schutzmauer einer parteilosen und unparteiischen Regierung zwischen Fürst und Volk herauszunehmen, dann, so hofft man, werden auch die Reste fallen, um der Grandezza den Weg zu ebnen, mit der sich die Herren von der Richtung Kopp-Walter dem Thron nähern zu können hoffen Und gläubig werden bereits die Gerüchte nachgedruckt, daß unmittelbar nach der bevorstehenden und zwar in den allernächsten Tagen erfolgenden Niederlegung des Amtes von Seite des Gesammtstaats-Ministeriums die Herren v. Crailsheim und v. Feilitzsch ihre Entlassung erhalten werden. Diese Gerüchte werden schon heute, mit Ausnahme der Absicht, Sr. k; Hoh. dem Prinzregenten die Portefeuills zur Verfügung zu stellen, offiziell dementirt. Es liegt auf flacher Hand, daß der Regent in der fraglichen Richtung einen Entschluß zu fassen bisher nicht in der Lage war, weil die traurigen Geschäfte der jüngsten Tage nicht Zeit übrig gelassen haben, die pflichtmäßigen Erwägungen, welche einer solchen Maßregel vorher zu gehen pflegen, eintreten zu lassen. Und wenn auch Se. kgl. Hoheit erwartet haben sollten, daß die Minister ihre Entlassung einreichen würden, und wenn auch Höchstdieselben für den Eintritt dieses Falls die höchsten Entschließungen bereits in pectore haben sollten, würden dieselben gewiß nicht schon heute an die große Glocke gehängt worden sein. Es liegt ja für Jene, welche das Gras der Zukunft wachsen hören, sehr nahe, gerade an die Herren v. Feilitzsch und v. Crailsheim zu denken, weil beide Minister nicht ohne Konflikt mit der rechten Seite des Hauses den Landtag schließen: Ersterer wegen des russischen Auslieferungsvertrags und der Berchtesgadener Eisenbahn, Letzterer wegen der Verstaatlichung des Mobiliarfeuer-Assekuranzwesens und des ihm höchst ungerechter Weise zum Vorwurf gemachten Verhaltens gegenüber der sozialdemokratischen Betheiligung an der letzten Reichstagswahl im Wahlkreis München II, welche dem verunglückten geistlichen Kandidaten und seinem reichen Anhang noch in allen Gliedern liegt. Allein, wenn man auch begreifen könnte, daß Se. k. Hoh. der Prinz-Regent bei Beginn seiner Regierung zwar versöhnlich nach allen Seiten zu wirken sich berufen fühlen mag, so stehen doch ernste Gedanken einer solchen Konzession an die Kammermehrheit entgegen. Beide zu den Opfern angeblich auserseheue Minister sind evangelisch, und gar leicht könnte eine Trübung der öffentlichen Meinung entstehen, wenn da und dort laut würde, und wenn es auch ohne allen Grund wäre, es hätten konfessionelle Erwägungen bei der Wahl der Berather der Krone mitgewirkt. Rücksichtlich des Frhrn. v. Crailsheim tritt noch die Schwierigkeit hinzu, daß derselbe mit Zustimmung — wenn wir uns recht erinnern, auf der rechten Seite des Hauses mit einer einstimmigen — beider Kammern die einschneidende Neuorganisation unseres Staatsbahnwesens durchgesetzt hat und vor deren Durchführung kaum entbehrlich sein wird. Die Berufung der in den Blättern genannten beiden Kandidaten für die angeblich zur Erledigung gelangenden Ministerstühle würden übrigens den Charakter des Gesammtministeriums wohl wenig alteriren. Graf Lerchenfeld ist persona grata bei dem deutschen Reichskanzler und ein besonnener Herr, der ohne hochstudirt zu sein, sich mit praktischem Sinn und zur allgemeinen Zufriedenheit in die schwierige Stellung des bayerischen Gesandten in Berlin zu finden wußte. Halb Diplomat, halb Beamter, beschäftigt mit administrativen und justiziellen Gegenständen als Bevollmächtigter zum Bundesrath, muß der Gesandte in Berlin in den verschiedensten Sätteln gerecht sein. Ob Graf Lerchenfeld in München und v. Crailsheim in Berlin oder umgekehrt — das wird politisch auf das Gleiche hinauslaufen. Wir haben nur Zweifel, ob Graf Lerchenfeld, trotz aller Gewandtheit, die ihm eigen ist, auch als Eisenbahnminister die Vorzüge haben würde, welche ein langjähriger Referatsarbeiter, wie v. Crailsheim, für sich geltend machen kann. Ministerialrath v. Herrmann ist ebenso begabt wie energisch. In seinem Wirken als Bezirksamtmann in München rechts der Isar hat er sich früh den Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamtem zu erringen gewußt. Auf dem wirthschaftlichen Gebiet gilt er für einen Schutzzöllner pur sang; auch soll er dem Staats-Sozialismus etwas zugeneigt und den Verstaatlichungen auf verschiedenen Gebieten nicht abhold sein. Ein strammeres Regiment auf dem Gebiet der Presse und der Polizei wird von ihm in der That erwartet. Von ultramontanen Neigungen hat über den genannten Herrn, dessen Heimath Weiden in der Oberpfalz ist, nie etwas verlautet, und schon deshalb ist kaum anzunehmen, daß die Protektion des Frhrn. v. Franckenstein ihm zugewendet sei. Sollten wirklich Veränderungen im Laufe der Zeit eintreten, und wir selbst zweifeln daran keinen Augenblick, so wird darin kein Verständiger viel des Wunders finden. Jeder Landesherr und Fürst läßt bei der Auswahl seiner Rathgeber persönliche Erwägungen, und dazu gehört auch das große Gebiet der persönlichen Sympathie, neben den politischen walten, und solche mögen auch in Zukunft eine Rolle spielen. Zur Zeit aber, wir wiederholen es, sind alle Kombinationen verfrüht, und nur Eines steht zu unserer großen Beruhigung fest, daß die Heißsporne unserer Abgeordnetenkammer nichts von Sr. kgl. Hoheit dem Regenten zu erwarten haben. Die gemäßigte Richtung, die einzige, welche das ganze Land zufrieden stellen wird und zufrieden erhalten kann, wird nach wie vor die Oberhand behalten und dem Parteihader den nöthigen Dämpfer aufsetzen.

Der in Nr. 172 der „Abdztg." zitirte Münchener Spezialkorrespondent der „Köln. Ztg." bringt folgende Selbstberichtigung: Die Schulden des verstorbenen Königs, welche durch das bekannte, vom Finanzminister vermittelte Banquieranlehen gedeckt wurden, betrugen nicht 30, sondern nur 7½ Millionen Mark. Die übrigen Forderungen der Gläubiger des Königs konnten aus den vorhandenen Mitteln bezahlt

werden. Es ist damals und später wiederholt von berufener Seite versichert worden, daß dieser Betrag nicht bloß alle vorhandenen Schulden decke, sondern noch einen Ueberschuß von einigen hunderttausend Mark zur weiteren Verwendung gewähre. Dies möge zur völligen Richtigstellung jener Mittheilung dienen, welche im übrigen ein getreues Bild der hiesigen Lage, wie sie zur Zeit ist, darstellt.

** München, 27. Juni. Se. kgl. Hoh. der Prinz-Regent Luitpold empfing heute Vormittag den Obersthofmarschall Frhrn. v. Malsen und den Generallieutenant Ritter v. Muck. Während der letzten Tage waren immer mehrere Offiziere von Sr. kgl. Hoheit zur Tafel geladen.

♂ München, 26. Juni. Die vom Kriegsministerium für die Zentralstelle des Generalstabes angeordnete Uebungsreise wurde heute Nachmittag unter Leitung des Generalstabschefs der Armee, Generallieutenants Grafen Verri della Bosia, angetreten; um 1 Uhr 15 Minuten fuhren die Theilnehmer über Ingolstadt nach Abensberg ab, wo die Ankunft um 5 Uhr erfolgt. Zur Theilnahme an dieser Uebung sind beordert: Oberst Schuh, die Majore Neureuther und v. Horn, die Hauptleute bezw. Rittmeister v. Reichling, Rosenbusch, v. Baldinger, v. Spies, Endres, Kramer, v. Neubeck und v. Barth, die Premierlieutenants Illing, Pflaum und Hutter, dann der Intendanturrath Huber. Die Uebungsreise geht über Regensburg nach Roding und Cham und wird 16 Tage in Anspruch nehmen.

♂ München, 27. Juni. Der Inspekteur der Artillerie und des Trains, Generallieutenant v. Muck hat sich nach dem Lechfelde begeben, um die gegenwärtig dort versammelte 1. Feld-Artillerie-Brigade während ihrer Hauptschießübungen zu besichtigen und wird einige Tage dort verbleiben.

* München, 27. Juni. Diejenigen pragmatischen Beamten, welche laut Genehmigung des Landtags einen Wohnungsgeldzuschuß zu erhalten haben, werden voraussichtlich noch einige Zeit zu warten haben, bis sie in den Besitz der ihnen bewilligten Summe gelangen; da in letzter Zeit erst von hoher Stelle an die verschiedenen Behörden das Ersuchen gerichtet wurde, diejenigen Beamten zu eruiren, deren Nebeneinkommen tausend Mark erreicht. Es dürften dies in erster Linie Universitätsprofessoren, Rentbeamte, ferner solche technische Beamte sein, deren Diäten oder Emolumente die angegebene Summe übersteigt. Diese Beamten sind bekanntlich von dem Genuß des Wohnungsgeldzuschusses ausgeschlossen. Ferner sind Erhebungen zu pflegen bezüglich derjenigen Beamten, welche eine Dienstwohnung besitzen und dafür vier respektive acht Prozent des Anfangsgehaltes entrichten. Es sind deßhalb bedeutende Vorarbeiten bis zur endgiltigen Regelung der Angelegenheit erforderlich; jedenfalls wird aber die vom Landtag genehmigte und im Budget eingesetzte Summe nicht überschritten werden.

L. Augsburg, 26. Juni. Der katholische Trauergottesdienst für weiland Se. Maj. König Ludwig II. nahm heute Morgen 9 Uhr im Dom unter einer außerordentlich starken Betheiligung Seitens der Bevölkerung seinen Anfang. Es waren u. a. erschienen: Der hochwürdigste Herr Bischof Pankratius v. Dinkel mit dem gesammten Dom- und Stadtklerus, das Benediktinerstift St. Stephan, an deren Spitze der hochwürdige Abt Dr. R. Mertel, die Ordensgeistlichen des Kapuziner-Hospiziums zu St. Sebastian dahier, Se. Durchlaucht Fürst Fugger-Babenhausen in Georgiritteruniform, Se. Exzell. Generallieutenant und Divisionskommandeur Ritter v. Schmitt, Regierungsdirektor Dr. Groh mit den Beamten der k. Kreisregierung, Oberlandesgerichtspräsident Schmitt und Oberstaatsanwalt von Rothenfelder mit den höheren Beamten des k. Oberlandesgerichts, Professoren und Lehrer der k. Studien- und Privatanstalten, sowie die sämmtlichen Stabs- und Subaltern-Offiziere der hiesigen Garnison inklusive der Landwehr und Reserve, endlich die Veteranen- und Kriegervereine und die Feuerwehr. I. Bürgermeister v. Fischer war durch seine Theilnahme an den Kammerverhandlungen in München am Erscheinen verhindert. Im Mittelschiff des Domes war unter einem Trauerbaldachin ein mit der umflorten Königskrone und reichem Blattpflanzenschmuck gezierter und von unzähligen Kerzen umstellter Katafalk errichtet worden. Zu beiden Seiten des letzteren standen je 6 Unteroffiziere des 3. Infanterie-, 4. Chevaulegers- und 4. Feldartillerie-Regiments als Ehrenwache, während ferner von den zur Trauerparade unter dem Kommando des Herrn Oberst Schmauß ausgerückten Abtheilungen, welche vor dem Dome Aufstellung genommen hatten, sich eine Kompagnie des 3. Infanterie-Regiments, eine Eskadron des 4. Chevaulegers- und eine Batterie des 4. Artillerie-Regiments je mit Standarte und von letzterem Truppentheil auch das vollständige Musikkorps im Dome mit Front gegen den Katafalk Aufstellung genommen hatten. Kurz nach 9 Uhr wurde mit der Absingung der Vigil durch den Dom- und Stadtklerus begonnen, an welche sich die Trauerrede des Herrn Domdekan Permanne schloß. Er hatte sich als Thema gewählt: „Das ganze Volk beweinte ihn mit großer Klage und betrauerte ihn viele Tage. Und sie sprachen: Wie ist doch der Held gefallen, welcher sein Volk Israel gerettet hat." Redner berührte am Schlusse seiner erhebenden Rede die entsetzliche Wirkung der traurigen Katastrophe im ganzen Lande und weit über dessen Grenzen hinaus und schloß mit den Worten: „Der Herr beschirme und schütze in Zukunft unser vielgeliebtes und erhabenes Königshaus, unser Bayernvolk und Vaterland." Während des hierauf von dem Herrn Bischof Dr. Pankratius von Dinkel unter Assistenz des Hrn. Domprobstes Heim und der Herren Domkapitulare Wittmann und Winter zelebrirten Requiems wurde von dem Domchor unter Leitung des Herrn Domkapellmeisters Kammerlander das große Requiem in „Es" von Joh. Gänsbacher aufgeführt. Die Absolution ad tumbam wurde von den Herren Domprobst T. S. Heim, Domdekan F. Permané und den Domkapitularen A. Saratroy und Hörmann gesprochen u. wurden hiebei die Responsorien von Bonav. Witzka gesungen. Nach dem „Libera" von C. Kammerlander, welches das Geläute aller Glocken begleitete, intonirte das Musikkorps des 4. Feld-Artillerie-Regiments den Trauermarsch von Chopin als würdigen und erhebenden Schluß der Feier. — Der Abmarsch der Truppen zur Kaserne erfolgte unter klingendem Spiel.

** Augsburg, 28. Juni. In den jüngsten Tagen beherbergte unsere Stadt einen illustren Gast: den Prinzen Albrecht von Preußen, General der Infanterie. Derselbe war am Donnerstag den 24. ds. hier angekommen, unter dem Namen eines Grafen Tecklenburg mit seinem Begleiter, Baron v. Stukrad, im Hotel „Drei Mohren" abgestiegen und reiste am Samstag Abend wieder ab. Der Prinz besuchte wiederholt die Ausstellung und besah sich die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Auch der Kirchenparade auf dem Frohnhofe anläßlich der sonntägigen Trauerfeier für weiland König Ludwig II. hatte der Prinz inkognito beigewohnt.

* Nördlingen, 25. Juni. Der Trauergottesdienst für weiland Se. Majestät König Ludwig II. fand heute Vormittag 9 Uhr vor zahlreich versammelter Gemeinde in der ganz schwarz ausgeschlagenen Synagoge dahier statt. Eingeleitet wurde der Gottesdienst durch Absingen des Psalmes 16. Der Herr Distriktsrabbiner N. M. Kohn hielt die sehr inhaltreiche Traurrede, in welcher er die Verdienste des glorreich Verewigten als Maßkiedet, eines gerechten Königs, eines Sar Solem, Friedensfürsten, und eine Leuchte der Duldsamkeit und Humanität, aber auch als Förderer von Kunst und Wissenschaft, Handel und Gewerbe, schilderte. Hätte König Ludwig II. kein weiteres Verdienst als den Impuls, den er zur Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreiches gegeben und dadurch zur Einigung der deutschen Stämme beigetragen zu haben, gewiß das allein müßte ihm die Liebe seines Volkes und aller Deutschen bis über das Grab hinaus sichern. Mit dem Ausblick auf die Zukunft, daß Derjenige, der jetzt die Regierung in Händen halte und aus dem erhabenen Stamme der Wittelsbacher entsprossen, auch sicher mit den Tugenden seiner Vorfahren geschmückt sei, schloß der ehrwürdige Redner. Hierauf folgte das Gebet für König Otto I., den Prinz-Regenten Luitpold, Kgl. Hoheit, und die Rezitation der Psalmen 91 und 130. Mit dem üblichen Seelengebet schloß die in jeder Weise erhebende Feier.

Landshut. Die Trauergottesdienste für weiland Se. Majestät König Ludwig II., dessen hehrer Aufenthalt noch lebhaft in aller Erinnerung steht, sind in den geräumigen ehrwürdigen Hallen unserer schönen St. Martinskirche unter äußerst zahlreicher Theilnahme der Einwohnerschaft, der Behörden, des Offizierskorps in würdigster Weise gefeiert worden. Die Regimentskapelle der hiezu ausgerückten Garnison führte hiebei eine von Herrn Landgerichtsrath W. Kreibig komponirte Trauerserenade auf, welche von ergreifender Wirkung war. — Die Königszimmer auf der Trausnitz, zur Zeit versiegelt, werden demnächst wieder zur Besichtigung geöffnet werden.

Aus Würtemberg, 27. Juni. In der Heilbronner „Neckarzeitung" lesen wir folgenden mysteriösen Artikel, d.d. Heilbronn, 26. Juni: „Fast will es scheinen, als ob die traurige Katastrophe in unserem Nachbarlande Bayern auch auf die Gemüther in Würtemberg einen sehr aufregenden Einfluß übe. Denn leider gehen auch in unserem Lande Gerüchte über hohe Mitglieder unseres Königshauses, gegen die das ganze Volk erst vor kurzer Zeit solche Beweise von Anhänglichkeit und Liebe gegeben hat, wie dies in Schwaben noch selten der Fall war. Es hat sich hierdurch mehr denn je ein festes Band zwischen dem würtembergischen Volke und seinen prinzlichen Herrschaften geschlungen. Die hohen Herrschaften haben ihren Dank hierfür bei jeder Gelegenheit auf die liebenswürdigste und gnädigste Weise ausgesprochen. Sollten nun dieselben von diesen unsicheren Gerüchten, die über sie kursiren, was wohl der Fall sein dürfte, in Kenntniß gesetzt werden, so wären dies wohl die ersten Enttäuschungen, die dieselben in ihrem jungen, so glücklichen Ehestande im Lande erleben müßten! Wir wollen deßhalb hoffen, daß der gute und patriotische Geist, der sich stets in treuer Anhänglichkeit in Freud und Leid an seinem Fürstenhause erprobt hat, die Unwahrheiten und Verdächtigungen gegen dasselbe mit der gebührenden Verachtung zurückweist." — Unseren von sehr zuverlässiger Seite kommenden Informationen zufolge, so bemerkt hiezu das „Frkf. Journ.", richtet die „Neckar-Ztg." ihre Vorwürfe an eine falsche Adresse. Nicht vom Volke gehen die gerügten Umtriebe aus, sondern von einer Hofklique, welche unter der Führung einer intriganten alten Dame der jungen Prinzessin schon bittere Thränen erpreßt haben soll.

Ems, 27. Juni. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst von Hohenlohe, ist über Koblenz gestern hier eingetroffen. Heute Morgen erschien derselbe mit dem Kaiser auf der Promenade und wurde um 4 Uhr von Sr. Majestät zur Tafel gezogen. Minister v. Puttkamer reist hier heute Abend um 6 Uhr nach Berlin durch. Fürst Hohenlohe war vor kurzer Zeit erst beim Kaiser in Berlin und es zirkuliren Gerüchte, wonach der Fürst kürzlich auch als Ueberbringer ernster Vorstellungen in Paris gewesen wäre.)

Posen, 26. Juni. Der „Kurjer Poznanski" meldet: Gestern ist in Kurnik das Mädchenfortbildungsinstitut der kürzlich ausgewiesenen Gräfin Zamoyska aus Paris, in welchem ca. 60 polnische Mädchen aus dem In- und Auslande größtentheils kostenfrei ausgebildet wurden, polizeilich geschlossen worden.

* Eisenach, 25. Juni. In der heutigen (2.) Sitzung der Kirchenkonferenz kam der im Jahre 1884 gestellte Antrag des Geh. Oberkirchenraths Kliefoth und Regierungsraths Dr. Wolstorff zur Verhandlung: „Die Hohe Konferenz wolle auf ihrer nächsten Versammlung die Frage zur Berathung stellen, welche Schritte zur Verhütung der wiederholt vorkommenden Unzuträglichkeiten: 1) daß Kinder, welche in einer Landeskirche von der Konfirmation zurückgewiesen sind, in der anderen Landeskirche zu derselben zugelassen werden, obwohl die Gründe der Zurückweisung fortbestehen; und 2) daß Nupturienten, welchen in einer Landeskirche die Trauung versagt ist, dieselbe beim Fortbestande der Gründe für die Versagung in der anderen Landeskirche gewährt wird, zu thun sein dürften." Nach eingehender, durch Referate der Herren Abt Dr. Sallentien und Regierungsrath Dr. Kuhn eingeleiteter Debatte wurde folgender Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben: Hohe Konferenz wolle beschließen, den hohen Kirchenregierungen zu empfehlen, soweit sich dazu ein Bedürfniß zeigt, geeignete Vorkehrungen zu treffen, durch welche: 1) die Umgehung der kirchenordnungsmäßig zu erfüllenden Bedingungen für die Konfirmation der Kinder, sowie der den Pfarrern zustehenden Parochialrechte, thunlichst verhindert und namentlich ausgeschlossen werde, daß ein Kind, dessen Verhältnisse nicht bekannt sind, ohne Rückfrage in seiner Heimath zur Konfirmation zugelassen und ein in seiner Heimath zurückgewiesenes Kind, auswärts ohne Zustimmung des zuständigen Geistlichen bezüglich der betreffenden Kirchenbehörde zur Konfirmation gelangt; 2) verhütet wird, daß Nupturienten, von denen kein Theil der Landeskirche angehört, und welche in ihr die Trauung nur behufs Umgehung der Ordnungen ihrer Kirche nachsuchen, dieselbe erlangen.

Oesterreich.

hg. Wien, 27. Juni. Die heutige „Wiener Zeitung" publizirt die längst erwartete Ernennung des bisherigen Landespräsidenten in Schlesien, Olivier Marquis Bacquehem, zum Handelsminister. Der neue Handelsminister ist 1847 aus altadeliger Familie geboren, trat 1869 in den Staatsdienst und wandte sich bald dem Verwaltungsdienste zu. Durch vier Jahre war Bacquehem auch in Bosnien thätig und zwar als Leiter der Präsidialbureaux der Serajewoer Landesregierung. 1882, also noch bei recht jungen Jahren, wurde Bacquehem Landespräsident von Schlesien und er hat es in dieser seiner Stellung verstanden, das kleine und dennoch dreisprachige Kronland wenigstens vor den ärgsten nationalen Reibungen zu bewahren. Mit der deutsch-zentralistischen Majorität des schlesischen Landtages blieb Bacquehem stets in gutem Einvernehmen, wie denn auch seine Ernennung zum Handelsminister gerade in deutsch-zentralistischen Kreisen mit soviel Wohlwollen aufgenommen wird, als im Hinblicke auf die zwischen den Deutsch-zentralisten und dem „System Taaffe" obwaltende Spannung zuläßig erscheint. Uebrigens verhält sich auch der „deutsche Klub" der Person des neuen Ministers gegenüber nicht unsympatisch, und es ist gewiß bezeichnend, daß die „Deutsche Zeitung" aus der Berufung Bacquehem's in das Kabinet den Schluß zieht, Graf Taaffe wolle wieder in frühere Bahnen einlenken, aus denen der cisleithanische Ministerpräsident durch das Exekutivkomite der Rechten allerdings stark herausgedrängt worden ist. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß Marquis von Bacquehem gerade so wie Herr v. Gautsch ebenso gut in einem reinen Beamtenministerium wie im „heutigen Ministerium über den Parteien" fungiren könnte, ja vielleicht in einem Kabinet der erstgenannten Art noch um Einiges leichter! Der neue Handelsminister soll sich auch lange Zeit gesträubt haben, die ihm vom Grafen Taaffe zugedachte Würde und — Bürde anzunehmen. Denn selbst wenn die derzeitigen parlamentarischen Verhältnisse weniger unerquicklich wären, als sie faktisch sind, so bietet schon die Erneuerung des Ausgleichs mit Ungarn und die heute bestehende zollpolitische Krisis Schwierigkeiten, die auch für den strebsamsten jungen Staatsmann nichts weniger als einladend sind. — Der bisherige Leiter des Handelsministeriums, Sektionschef Freiherr von Pußwald, ist auf eigenes Ansuchen nach 40jähriger Dienstzeit in den gewiß wohlverdienten Ruhestand versetzt worden. Der Kaiser hat dem ausgezeichneten Beamten das Großkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen. Frhr. v. Pußwald dürfte sich schwerlich nach dem Ministersessel im Parlamente zurücksehnen, woselbst er provisorisch Platz nehmen mußte, um das wieder „einzurenken", was Hr. v. Pino in Unordnung gebracht hatte. Ein „Diplomat" ist Pußwald nicht gewesen, sondern er fühlte sich in dem Kreuzfeuer der Debatten und Interpellationen höchst unbehaglich.

Italien.

Rom, 26. Juni. Der König ordnete für Ludwig II. eine zwanzigtägige Hoftrauer an. — Die Auflösung des Mailänder sozialistischen Arbeiterbundes geschah, weil die Behörde erfahren hatte, daß für den Herbst von 150 mit dem Bunde kartellirten Vereinen Unruhen geplant waren. Bei sechs verhafteten Mitgliedern des Bundes wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen, welche sehr schweres Anklagematerial zu Tage gefördert haben sollen. Viele Mitglieder der kartellirten Vereine wurden ebenfalls verhaftet; gerüchtweise verlautet, daß sechshundert Verhaftungen vorgenommen wurden.

Großbritannien.

London, 26. Juni. Die amtliche „London Gazette" veröffentlicht eine königliche Proklamation, durch welche das Parlament aufgelöst wird.

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Der Senat hat den Kredit für die Errichtung von Residentschaften auf Madagaskar bewilligt. Freycinet erklärte, daß die Nachrichten aus Madagaskar ausgezeichnete seien und der Senat den Kredit ohne Befürchtung bewilligen könne. Ferner sprach sich derselbe im Laufe der Debatte sehr anerkennend über die Missionäre aus, die der Regierung stets sehr hilfreich zur Seite gestanden hätten. In der Deputirtenkammer legte der Justizminister Demoll einen Gesetzentwurf über das Verbot des Anschlages und des öffentlichen Auslegens aufrührerischer Schriften vor. Die Strafen sind auf 10 Tage bis zu einem Monat Gefängniß und von 16 bis 500 Franken Geldbuße bemessen, die Vergehen sollen von den Schwurgerichten abgeurtheilt werden. — Der Minister fordert die Dringlichkeit der Berathung. Cassagnac unterstützt diese Forderung und verlangt die sofortige Verhandlung, weil es an der Zeit sei, den Republikanern die liberale Maske abzureißen. Clemenceau bekämpft die sofortige Verhandlung, weil es erforderlich sei, den Gesetzentwurf zu studieren, um die Tragweite desselben kennen zu lernen. Der Justizminister erklärt, daß der Gesetzentwurf durch das Manifest des Grafen von Paris gerechtfertigt sei; die liberale Presse habe keinen Grund, Befürchtungen zu hegen. Die Dringlichkeit wurde nach lebhafter Debatte angenommen.

Amerika.

Chicago, 26. Juni. In der Stadt Lake kam es heute zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und den strikenden Bahnbediensteten. Die Polizei war genöthigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Zwei Arbeiter wurden verwundet.

Nichtpolitische Zeitung.

W. München, 27. Juni. Heute Vormittag halb 11 Uhr besichtigten Mitglieder der Kammer der Abgeordneten mit anderen Eingeladenen den Wintergarten in der k. Residenz. Ein Theil der Abgeordneten begab sich am Fronleichnamstage und heute Früh per Bahn nach Herrenchiemsee, um das dortige Schloß zu besichtigen.

MC. München, 27. Juni. Heute Nachmittag halb 5 Uhr fand auf dem südlichen Friedhofe die Beerdigung des Meisters der Thieridylle, nämlich des k. Akademieprofessors Johann Friedr. Voltz, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste zu Berlin und Wien, Inhaber des Ritterkreuzes 1. Kl. des Verdienstordens vom hl. Michael, unter überaus zahlreicher Betheiligung von Kollegen, Freunden und Bekannten statt. Unter Anderen hatten sich eingefunden: die sämmtlichen Professoren der hiesigen Akademie der bildenden Künste mit Direktor v. Piloty, Universitätsrektor Dr. v. Brunn, der preußische Gesandte Graf Werthern, ferner die Münchener Künstlergenossenschaft, der Münchener Künstler-Sängerverein, die Gesellschaft der Zwangslosen und so weiter. Der protestantische Pfarrer Herr Kelber hielt die Leichenrede und gab den bereits in der Tagespresse publizirten Lebenslauf des Verblichenen bekannt. Nachdem re

verschiedene Reisen gemacht, begann er hier ein künstlerisches Schaffen, so daß sein Name bald zu den hervorragendsten zählte. Redner schilderte ferner die Thätigkeit des Verstorbenen auf dem Gebiete der Thieridylle. Im Laufe des Winters erkrankte Voltz sehr ernstlich und begab sich bei Eintritt der wärmeren Jahreszeit zur Erholung nach Aibling. Hier fand er die ersehnte Genesung leider nicht, weßalb er wieder vor einigen Tagen hieher zurückkehrte und zwar gerade recht, um im Kreise der Seinigen seine ideale Seele im Alter von 69 Jahren auszuhauchen. Kunstmaler Stieler, Vorstand der Münchener Künstlergenossenschaft, trat nunmehr an das Grab und widmete dem theuren Freunde und Kollegen mit gerührter Stimme einen warmen Nachruf, welcher die Anwesenden tief ergriff. Noch nicht ist ein Jahr verstrichen, als er mit dem Verblichenen von dem Grabe des unvergeßlichen Spitzweg, dessen bester Freund, ging. Voltz blieb damals stehen und sagte: „Jetzt wird aufgeräumt unter den Veteranen der Kunst, wie lang wird es noch mit mir anstehen, dann wirst Du an meinem Grabe stehen und mir Namens meiner Kollegen ein paar Worte der Freundschaft und Liebe in schlichter Weise weihen." Wer dachte damals daran, daß seine Ahnung so schnell sich erfüllen sollte. Schlicht, aber auch darum herzlich seien die Worte, welche er dem Freunde widme, dessen Andenken sowohl bei ihm als bei seinen Kollegen ein unvergeßliches bleiben wird. Einen Lorbeerkranz auf das Grab legend, schloß er seine Rede. Ferner wurden Kränze gewidmet Namens der geselligen Vereinigung der Münchener Künstlergenossenschaft, des Künstler-Sängervereins und der Gesellschaft der Zwangslosen. Mit einem Grablied, gesungen von dem Münchener Künstler-Sängerverein, wurde die erhebende Trauerfeier beendigt.

†* München. (Repertoire der k. Theater für die Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli.) Hoftheater: Montag, 28. Juni, neu einstudirt: „Prinz Eugen; Dienstag, 29.: „Fidelio"; Mittwoch, 30.: „Das Nachtlager in Granada" (Jäger: Hr. Schuegraf als Gast); Freitag, 2. Juli, mit ermäßigten Preisen: „Die Hugenotten"; Samstag, 3., mit ermäßigten Preisen, zum erstenmal: „Gastrecht", dramat. Gedicht in 1 Akt von Rud. Genée, hierauf: „Yelva"; Sonntag, 4.: „Das Käthchen von Heilbronn", Oper (Rheingraf: Hr. Schuegraf als Gast). Residenztheater: Dienstag, 29. Juni: „Die Waise aus Lowood"; Donnerstag, 1. Juli: „Clavigo"; Sonntag, 4.: „Freund Fritz".

╳ Nürnberg, 27. Juni. Wiederum ist ein Stück des mittelalterlichen Charakters unserer Stadt gefallen: Es wurde ein Theil der Stadtmauer beim „Spittlerthor" eingelegt. So sehr wir einerseits als Alterthumsfreunde diese Einlegung bedauern, müssen wir anderseits gestehen, daß dieselbe nöthig war, um den Verkehrsbedürfnissen Rechnung zu tragen, da gerade die an dortiger Stelle anstoßende Vorstadt Gostenhof von allen Stadttheilen sich am Meisten ausbreitet und die stärkste Zunahme der Einwohnerzahl hat. — In dem Nachbarstädtchen Forchheim sind mehrere Erkrankungen an Trichinosis in Folge genossenen Schweinefleisches vorgekommen. Bis jetzt hat die Krankheit einen günstigen Verlauf genommen.

Wien, 27. Juni. Nach großen Katastrophen oder Ereignissen, deren Gewalt jeden Einzelnen berührt, vermehrt sich die Zahl der unglücklichen Geisteskranken stets um ein gewisses Kontingent, bei welchem die Geistesstörung erst durch die betreffende Katastrophe veranlaßt worden ist. Die auf solche Weise entstandene Verrücktheit steht in ihren Aeußerungen im innigsten Zusammenhange mit der Katastrophe. Meist genügt die bloße Lektüre, um bei hiezu veranlagten Individuen die krankhafte Vorstellung hervorzurufen. Die Zeitungsberichte über den Ringtheaterbrand haben seinerzeit in der ganzen Welt krasse Fälle von Wahnvorstellungen, hauptsächlich der sog. Platzfurcht verursacht. Nach der Königs-Katastrophe in Bayern waren die Irrenärzte einig darüber, daß binnen kürzester Frist Menschen auftauchen, welche sich für den König von Bayern halten und von den merkwürdigsten Verfolgungsideen befallen sein werden. In der That ist bereits ein von dem jüngsten Katastrophen-Wahn erfaßter Mann im Allgemeinen Krankenhause erschienen, um sich, angethan mit lächerlichem Schmuck, als König von Bayern vorzustellen. Außerdem wollte sich dieser Irre seziren lassen, um auf diese Art zu beweisen, daß er, der König von Bayern, noch — lebe. Die Psychiatrie hat die Erfahrung gewonnen, daß diese Störungsform in der Regel bei ursprünglich neuropathisch veranlagten, wenn auch intellektuell gut veranlagten Individuen auftrete und besonders bei Hysterischen leicht Eingang finde. Die Krankheit beginnt häufig unter dem Allgemeinbild einer leisen Veränderung des Wesens (größere Stille, Neigung zum Alleinsein, unruhigem Schlaf), welche dem Laien oft kaum bemerkbar wird, bis plötzlich einige zufällig hingeworfene Aeußerungen des Kranken blitzartig einen Abgrund von still gepflegten Wahnideen kundgeben. Letztere können an einen beliebigen Sinneseindruck, eine gelegentliche Zeitungsnotiz anknüpfen. Es ist begreiflich, daß bei Personen, in deren Seele der Keim des Irrsinnes schlummert, unter dem heftigen Eindruck von Katastrophen die analoge Verrücktheit plötzlich zum Ausbruche gelangt. Dergleichen Erscheinungen des Katastrophen-Wahnes sind in der medizinischen Literatur zahlreich enthalten. Auffällig ist auch die Wahrnehmung, daß auf besonders grausige Mordthaten rasch eine ähnlich vorbereitete oder ausgeführte Blutthat zu folgen pflegt, als ob auch auf diesem Gebiete die Katastrophe eine erregende Wirkung habe, indem sie besonders geartete Nerven mit einem mörderischen Fluid erfülle. Es ist dies wohl mit eine Grundlage für die Theorien vom Verbrecher-Irrsinn. Noch sind die Wege dunkel, auf welchen der unstät flackernde Geist des Irren wandelt. Die Medizin sieht wohl den Sumpf und den darauf hüpfenden Irrwisch, allein sie vermag ihn nicht zu fassen. Vielleicht wird der fortschreitenden Wissenschaft auch dieses tiefverschleierte Geheimniß offenbar — unser verrücktes Jahrhundert liefert ihr ja überreiches Material.

Aus dem Gerichtssaale.

W. München, 26. Juni. (Militärbezirksgericht.) Dieses Gericht hatte sich heute mit einem durch seine Nebenumstände sehr interessanten Fall zu beschäftigen. Auf der Anklagebank hatte ein 36jähriger Mann mit stattlichem Vollbarte, der Gemeine Joh. Trimberger des 10. Inf.-Reg., angeklagt eines Verbrechens der Fahnenflucht, Platz genommen, der über 13 Jahre von seiner Abtheilung fern war. Trimberger kam nämlich Ende 1872 zu seinem damals zu den deutschen Okkupationstruppen in Frankreich in Mousière liegenden Regimente. Am 18. Februar 1873 verschwand er plötzlich und wurde im gleichen Jahre von dem damaligen Militärbezirksgericht Germersheim in contumaciam zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt, da er fahnenflüchtig wurde, während die Armee noch mobil war. Am 30. Mai l. Js. nun erschien der Vermißte plötzlich in seiner Heimath Schirnding und stellte sich beim zuständigen Landwehrbezirkskommando Nach unseren jetzigen Gesetzen wurde das Urtheil hinfällig, und Trimberger wurde neu verwiesen und hat sich nun wegen der eingangs erwähnten Anklage zu verantworten. Er erzählt heute seine Erlebnisse wie folgt: Am 18. Februar 1873 ging er Abends in ein Wirthshaus in Mousière, wo sich ein französischer Bauer zu ihm gesellte, der ihn betrunken machte und ihn dann zu einer Fahrt einlud und ihn, ohne daß er es merkte, über die Demarkationslinie brachte; hier wurde er von französischen Gendarmen ergriffen und nach Chalons s 'Marne in ein Gefängniß gebracht, ihm die bayer. Uniform abgenommen und die französische angezogen; dann wurde er über Paris, Lyon nach Marseille transportirt, wo er ein Schriftstück unterschreiben mußte, daß er in die Fremdenlegion eingetreten sei Hierauf kam er auf ein Schiff und wurde nach Algier geliefert. Hier wurde ihm eröffnet, daß er 5 Jahr zu dienen habe. Aber schon im ersten Jahre wurde er wegen Vergehens an einem Vorgesetzten und wegen Gehorsamsverweigerung zu 7 Jahren Gefängniß verurtheilt, von welcher Strafe ihm ein Jahr geschenkt wurde. Er diente dann den Rest seiner Dienstzeit mit 4 Jahr ab, wurde dann Knecht in einem algierischen Trappistenkloster, wo er sich soviel Geld zusammensparte, daß er nach Europa zurückkehren konnte und auch am 30. Mai l. J., wie schon bemerkt, wieder in seiner Heimath eintraf. Die Geschworenen schenkten seiner Erzählung Glauben und verneinten die Frage auf Fahnenflucht, bejahten diejenige auf unerlaubte Entfernung. Da aber bezüglich letzten Reates bereits Verjährung eingetreten ist, so erfolgte Freisprechung des Angeklagten.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

z. Berolzheim, 27. Juni. Der gegenwärtige billige Zinsfuß ermöglicht es selbst Landgemeinden, den Geldmarkt mit Erfolg betreten zu können. So hat die hiesige Marktgemeinde behufs Wegzahlung ihres Bankannuitäten-Kapitals von nur 28,600 M. eine 3½%ige Anleihe in gleicher Höhe durch das Bankgeschäft A. H. Meyer in Treuchtlingen aufgenommen. Das Anlehen ist eingetheilt in Stücke 84 und zwar in 42 Obligationen à 400 Mark, 34 à 300 Mark, 8 à 200 Mark und ist Seitens der Aufsichtsbehörde bereits genehmigt. Wie wir hören findet diese Anleihe sowohl hier, als auch in der Umgegend gute Aufnahme, und ist der Pari-Kours hiefür schon erreicht, indem das knappe Material größtentheils vergriffen ist.

Bayerische Hypotheken- & Wechselbank.

Die 4% Obligationen, sowie die 4% Pfandbriefe Serie I und II sind sämmtlich zur Rückzahlung gekündigt. Ich erbiete mich zur kostenfreien Einlösung oder Umtausch unter Originalbedingungen. 6(1)

August Gerstle, Bankgeschäft, Augsburg, Steingasse.

Bekanntmachung.

In Augsburg kommt ein Komplex des Areals der großen Kreuzkaserne, welcher theils in der Volkhartstraße, theils in der Straße vis-à-vis dem Stadttheater und theils in der Theaterstraße gelegen ist, und sich zu fünf Bauplätzen vorzüglich eignet, zum Verkaufe.

Dieses Areal wird im Ganzen oder in fünf Gruppen veräußert.

Die Kaufsofferte sind längstens bis

31. Juli l. J. Abends

bei dem kgl. Stadtrentamte Augsburg verschlossen einzureichen.

Die Pläne, Kataster, Kaufsbedingungen können täglich während den Bureaustunden bei dem unterfertigten Stadtrentamte eingesehen werden.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Termin zur Einreichung von Kaufsofferten für die **ehemalige kleine Kreuzkaserne (Schützenkaserne) Lit. F. Hs.-Nr. 180** mit dem 12. Juli abläuft.

Augsburg, den 25. Juni 1886.

Kgl. Stadtrentamt.
v. Ruef.

ATV!

Hiermit erlauben wir uns, unseren verehrt. Ehrenmitgl. A. H. A. H u. Bundesbrüdern anzuzeigen, daß das **Stiftungsfest** wegen der Landestrauer **verschoben wird.**

Der Akademische Turnverein München.
J. A.: **Carl Müller** *** stud. chem.

König Ludwig II. auf dem Paradebette

nach dem in der Nacht v. 16. z. 17. Juni angefertigten Pastellgemälde von *J. Koppay.*
Royalformat 65 : 48 cm M. 6.— Cabinetformat M. 1.
Werthvollstes Erinnerungsblatt.

Feierliche Ueberführung der Leiche weiland König Ludwig's II. nach der St. Michaelskirche. Momentaufnahme, Cabinetformat M. 1.50.

Photographien Sr. Maj. des Königs Ludwig II. und Sr. Maj. des Königs Otto I., Cabinet M. 1.— und M. 1.50., sowie der **kgl. Schlösser** in Berg, Hohenschwangau, Neuschwanstein, Linderhof 2c. Cabinetformat 70 Pf.

König Ludwig II. auf dem Paradebette,
direkte Aufnahme von *F. Werner.* Cabinetformat M. 1.50.

B. Koestler, Kunsthandlung in **München,**
Maximiliansstraße 35.

Coupons-Zahlung.

Wir sind beauftragt, die am **1. Juli a. c.** fälligen Coupons und verloosten Stücke von:

5% **Prioritäten und Actien der Wien-Pottendorf-Wiener-Neustädter Bahn** à fl. 5 resp. fl. 200 österr. Währg. Silber zum Courswerth;

5% u. 6% **Prioritäts-Obligationen der Chemischen Fabrik Heufeld** zum Nennwerth;

ferner die Coupons von:

5% **Prag-Duxer Gold-Prioritäten**
4% **dergl.**
5% **Prioritäten der österr. Alpine Montangesellschaft**
5% **Priorität. der Zwirnerei u. Nähfadenfabrik Augsburg**
4% **Pfandbriefen der Rhein. Hypothekenbank Mannheim**
} zum Nennwerth

einzulösen.

Die Auszahlung erfolgt an unserer Coupons-Cassa **während der Vormittagsstunden.**

München, im Juni 1886.

Guggenheimer & Co.

Enzisweiler b. Lindau i. Bodensee.

Pension Schmid.

Ruhiger Landaufenthalt inmitten der herrlichsten Obstbaumwaldungen und Weinberge, am Fuße des Hoyerberg und nur 5 Minuten vom See entfernt. Prachtvolle Fernsicht auf die Alpen. — Pensionspreise bei aufmerksamster Bedienung und vortrefflicher Verköstigung M. 21—26 per Woche.

Zu jeder weitern Auskunft ist gerne bereit der Besitzer: 4(4)

G. Schmid.

Nr. 14 der Bunten Welt,

womit das neue Quartal soeben beginnt, enthält an **farbigen** Illustrationen **Hinrichtung von Nihilisten** nach Wereschagin's sensationellem Gemälde, sowie ein überaus reizendes Bild **„Die Waise"** und die humoristische Skizze **„Es regnet".**

Bestellungen auf die „Bunte Welt" (Preis vierteljährlich Mk. **1.40**) werden von allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, gleichwie von den Postzeitungsämtern Deutschlands (Postzeitungscatalog Nr. 1044 a) und Oesterreichs (Zeitungsverzeichniß Nr. 431 a) entgegengenommen.

Kaiserbad (altes Bad) **Rosenheim.**

Einziges Etablissement, in welchem Moor- und Soolebäder mit **purem** Mineralwasser gegeben werden. Neu renovirt. Fachmännische Führung. Billige Preise. 10(3) **Carl Weinberger.**

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an
(52) **Joh. Mich. Springer,** Director.

Vom Fels zum Meer

Größte, verbreitetste deutsche Monatschrift. Alles umfassend. Inhalt. Musterhafte Gediegenheit. Aeuß. amüsant. – Illustrat. nach Zahl u. Wert erst. Rangs. Viele Kunstbl. Wertvolle Extrabeilag. Hervorrag. Mitarbeiter auf allen Gebieten: Hamerling, Dahn, Redwitz; Werner, Anzengruber, M. Schmidt, Junghans, Rosegger; Nußbaum, Preyer, Vogt, Vischer; Kaulbach, Defregger, Löfftz, Knaus 2c. Alles in Allem: **Bestes Blatt für jede Familie.** Nur 1 Mk. jedes Heft. Wegen hoher Auflage bestes Insertionsmittel.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(24)

AUGSBURG AUSSTELLUNG

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs
Ludwig II. von Bayern.
Betheiligung aus Bayern und Württemberg.
15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Nur auf diesem Wege.

Todes-Anzeige.

Gott der Allmächtige hat unsere vielgeliebte Mutter, Grossmutter, Tante, Schwiegermutter, Schwägerin etc.

Frau Crescentia Hauer,

Generalarzts-Wittwe,

heute Nachmittag im 75. Lebensjahre unerwartet schnell in Folge Schlaganfalls zu sich abgerufen.

Augsburg, 27. Juni 1886.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 30. Juni Vorm. 11 Uhr vom kathol. Leichenhause aus, der Trauergottesdienst am Donnerstag Vorm. 10 Uhr in der hohen Domkirche statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Abends 5 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere treubesorgte Mutter, Tochter, Schwester und Tante

Frau Anna Rist, geb. Schneider,

Kaufmannsgattin,

nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heil. Sterbsakramenten, zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

der tieftrauernde Gatte:
Jos. Ant. Rist
mit seinen fünf Kindern.

Fischen, Legau, Krugzell, Sonthofen und **Schabringen,** den 26. Juni 1886.

Nur auf diesem Wege.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsern innigstgeliebten theuern Gatten, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager,

den ehrengeachteten

Herrn F. X. Röhrl,

Kaufmann,

heute früh 4 Uhr nach langen schweren, mit größter Geduld ertragenen Leiden, nach noch nicht 1jähriger, höchst glücklicher Ehe, in seinem 29. Lebensjahre zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stilles Beileid bitten

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Langquaid, München, Landshut, Aibling, den 27. Juni 1886.

Danksagung.

Ich fühle mich gedrungen, dem Herrn Bezirksarzt **Dr. Müller** in Parsberg, der mir in schwerer Krankheit das von allen Bekannten bereits abgesagte Leben mit großer Mühe und Kunst erhielt, hiemit meinen innigsten Dank zu erstatten.

Batzhausen, den 27. Juni 1886.

Andreas Meier, Schmiedmeister.

Bayreuth.

Hôtel Reichsadler.

I. Ranges.

In schönster Lage Mitte der Stadt mit großem Garten. — Vollständig neu renovirt. — Equipagen & Bäder im Hause. — Bekannte gute Küche. — Billige Preise. — Omnibus am Bahnhof.
3(3) **Christian Hopfmüller, Besitzer.**

4% Pfandbriefe der Bayr. Hypoth.- und Wechselbank Serie I und II

sind **vollständig** zur Rückzahlung gekündigt; wir lösen dieselben mit entsprechendem **Agio** gegen **Baar,** gegen **3½% Pfandbriefe,** oder gegen andere **sichere, gut verzinsliche Papiere** ein. (2)

Sinn & Co., Bankgeschäft, München, Weinstr. 7.

Bekanntmachung.

Die Civilingenieure Julius Straßburger und Carl Hecht in München betreiben seit 16. April 1886 unter der Firma **„Hecht & Straßburger, Brauerei und Cementfabrik in Hausham"** in offener Handelsgesellschaft die Bierbrauerei und Cementfabrikation mit der Hauptniederlassung zu Kasten bei Hausham, kgl. Amtsgerichts Miesbach.

München, den 21. Juni 1886.

Kgl. Landgericht München II.
Der Vorsitzende der II. Civilkammer:
Müller.

Hochfeine

Staltacher Rahmkäse

per Paket à 30 Pf.

sind in allen feineren Delikatessen- und Käsehandlungen zu haben. 16(7)

COUVERTS in **60 Sorten** Postgr. M. 2.40, Quartgr. M. 2.90 p. 1000 m. Firma. **Postpacketadressen** M. 3 pr. 1000 m. Firma 2c. bei (4)
L. Keseberg, Hofgeismar. Mstr. fr.

Tapeten

in Naturell à **12** Pf. in Gold à **25** Pf. in Glanz à **30** Pf. bis zu den **feinsten** in **Brocat, Atlas, Leder, Gobelin, Velours** 2c. 3(1)

Haube & Hasché,
Tapeten-Fabrik,
Berlin W., Leipzigerstr. 35.
Musterkarten gratis u. franco!

Geldschränke

unter Garantie (9)
bei **Carl Hermann, Nürnberg.**

Rolläden

(9) aus gewelltem Stahlblech
bei **Carl Hermann, Nürnberg.**

Castan's Panopticum

aus Berlin
in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.
Eingang Zeughausplatz.

Neu! Neu! Neu!

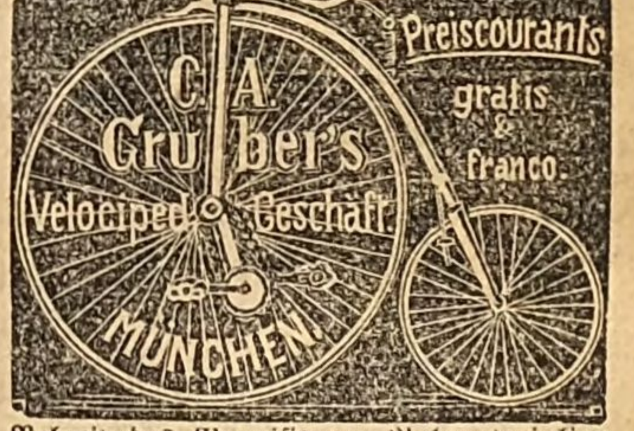
König Ludwig II. von Bayern.
Kunstausstellung

lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Schreckenkammer 25 Pfg.

Alt-Tolma

(mit der anderwärts nachgeahmten Tolma nicht zu verwechseln), längstbewährtes Mittel, ergrauten Haaren nach kurzem Gebrauch die ursprüngl. Farbe wieder zu geben, ohne Haarfarbe zu sein, ebenso das Ausfallen der Haare rasch und günstig zu beseitigen, ist allein ächt zu haben à M. 4 p. Flac. bei **Adolf Haag & Cie.,** Stuttgart, ferner bei u. Depots: Anton Nägele, D. 52, Augsburg, F. A. Navizza, München, und Fritz Gerster, Regensburg.



Velocipedes, Requisiten u. Rohmaterialien en gros & en detail.
C. A. Gruber's Velociped-Geschäft.
München, Holzstraße 27.

Für Pharmazeuten.

Suche zu **sofort** oder auf **15. Juli** einen gutempfohlenen Gehilfen.
Laufen (Oberbayern). 3(1)
Franz Fuchs, Apotheker.

Correspondent,

der deutschen Sprache gewandt u. der doppelten Buchführung mächtig, sucht, gestützt auf Prima-Referenzen, dauernde Stellung, am liebsten in einem Fabrik-Etablissement. Gefl. Offerte unter V. 128 bef. d. B.-C. d. A. A. 6(1)

Für Pharmazeuten

Per 1. Juli ein gut empfohlener, jüngerer Gehilfe gesucht. Die letzten Zeugnisse erbeten. Offerte sub H. E. 28 bef. das B.-C. der A. A. 3(1)

Für ein **Medizinal- und techn. Droguengeschäft,** verbunden mit **Colonial- und Farbwaarenhandlung,** vorzugsweise en detail, in **Nürnberg,** wird ein durchaus tüchtiger Commis gesucht. Stellung dauernd und angenehm. Offerte unter F. 8976 an **Haasenstein & Vogler, Nürnberg.** 2(1)

Einige 100 Zentner

Malzkeime

sind zu verkaufen. Näh. im B.-C. d. A. A.

Augsburger Stadttheater.

Dienstag den 29. Juni.
Dreizehntes Gastspiel des Gögginger Curhaustheater-Ensemble.
Zum zweitenmale:
Das Pensionat.
Vorher: **Die Burgruine.**
Lustspiel in 1 Akt von Carl Caro.
Anfang halb 8 Uhr.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 176. Dienstag den 29. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Mit dem „Sammler" Nr. 76.

Die feierliche Eidesleistung im Thronsaal zu München.

// München, 28. Juni. Die Eidesleistung Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten hat heute Mittag als ein glanzvoller und wichtiger Staatsakt in den Räumen des Thronsaales der k. Residenz stattgefunden, den herrlichen Räumen, welche seit 16 Jahren, seit der Landtagseröffnung von 1870, ihrem Zwecke verschlossen waren. Die kurze Strecke Weges vom Palais Luitpold zur k. Residenz war mit Tausenden von Menschen bedeckt, um die feierliche Auffahrt des Prinz-Regenten, der Prinzen des k. Hauses u. s. w. zu sehen. In langen Wagenreihen fuhren die Reichsräthe, die Abgeordneten, die obersten Hofchargen, die Beamten der Ministerien, der Militär- und Zivil-Zentralstellen, die Mitglieder des Domkapitels und des Oberkonsistoriums, des Magistrats 2c., welche überhaupt zu erscheinen berechtigt waren, in die Residenz, um sich in den zur Aufstellung bestimmten Sälen zu versammeln. In großer Gala fuhren die Mitglieder des kgl. Hauses vor. Mit lebhaften Hochrufen wurde der Prinz-Regent vom Volke empfangen. In der Residenz angekommen, wurde der Prinz-Regent an der Kaisertreppe von den sämmtlichen Prinzen des kgl. Hauses erwartet, und oben angekommen, betrat derselbe, gefolgt von dem großen Kortège, den Ministern, dem Staatsrath und seinem persönlichen Dienst den Thronsaal. Die linksseitige Gallerie, dem Publikum gegen Karten geöffnet, war bereits lange vor 11 Uhr, meist mit in schwarzer Kleidung erschienenen Damen, dicht gefüllt. Auf der gegenüber liegenden Tribüne nahmen in einem reservirten Raume Ihre königlichen Hoheiten die Prinzessinnen Leopold, Therese, Arnulf und Elvira Platz. Der nächste reservirte Raum war für die Diplomaten bestimmt. Hier hatten sich eingefunden der apostolische Nuntius Msgr. di Pietro mit seinem Auditore Msgr. Dr. Aiuti und dem Attaché Kavaliere di Pietro; der Gesandte Rußlands, Graf von der Osten-Sacken mit Gemahlin und seinen beiden Legationssekretären Fürst von Baratow und Ritter von Baumgarten; der Gesandte Oesterreich-Ungarns, Freiherr v. Bruck mit Gemahlin, dem Legations-Sekretär Ritter v. Zwierzina und dem Attache Graf v. Clary-Aldringen; der Gesandte Preußens: Graf v. Werthern-Reichlingen mit seinem Legations-Sekretär Graf zu Eulenburg, dem Militär-Attaché Major v. Wildenbruch und dem attachirten Secondlieutenant v. Döring; der Geschäftsträger Großbritaniens: M. Drumond; der Gesandte des Königreichs Sachsen: Frhr. v. Fabrice mit seinem Attaché Graf v. Rex; der Gesandte Würtembergs: Frhr. v. Soden, der Gesandte Italiens: Graf Ulisse-Barbolani di Cesapiana mit seinem Legationssekretär Chevalier de Nitto, der Geschäftsträger Frankreichs: Mr. Mariani, dessen erster Legationssekretär Mr. De la Motte mit Gemahlin, sowie die beiden Attachés Mr. Lecomte und Mr. Desplanques. In einem weiteren reservirten Raume derselben Galerie waren sehr viele Damen der zweiten und dritten Hofrangklassen erschienen. Drunten in dem mit den zwölf kolossalen Erz-Standbildern gezierten Prachtsaal, woselbst zwischen den Standbildern und links und rechts vom Throne je ein Hartschier der k. Leibgarde (in großer Uniform) postirt war, traten kurz vor halb 12 Uhr aus dem Rudolfssaal unter Vorantritt des Landtags-Pedell mit dem Stabe, beinahe vollzählig (ich zählte 146) die Mitglieder der Abgeordnetenkammer, sämmtliche in Frack. Der erste Präsident Freiherr von Ow nahm den linken äußersten, der zweite Präsident Rechtsrath Ruppert den rechten äußersten der zunächst vor den Thronstufen stehenden vier Stühle ein. Dahinter gruppirten sich auf rothdamastenen langen Bänken die übrigen Mitglieder so, daß die in der Mitte befindlichen Stühle von der Abgeordnetenkammer umschlossen waren. Nachdem der Abgeordneten-Pedell den Eintritt der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten dem Fourier der Kammer der Reichsräthe gemeldet hatte, kamen die Mitglieder der letzteren paarweise aus dem Barbarossa- bezw. Habsburg-Saal in den Thronsaal. Erster Präsident Frhr. zu Franckenstein (in der rothen Uniform als Georgiritter) nahm den rechtsseitigen Stuhl (links von Ruppert), zweiter Präsident Frhr. v. Pfretzschner (in der Reichsrathsuniform) den linksseitigen Stuhl (rechts von Freiherrn v. Ow) ein. Die dahinterstehenden 48 Stühle waren beinahe alle besetzt. Wir bemerkten in erster Reihe links den Kron-Obersthofmeister Fürst von Oettingen-Spielberg in seiner Staatsuniform, zu seiner Linken Erzbischof Dr. v. Steichele und zur Rechten den II. Kammersekretär Graf v. Törring-Jettenbach als Major à la suite, in der ersten Reihe rechts den I. Kammersekretär Graf v. Lerchenfeld-Köfering in der St. Georgi-Ritter-Uniform, Fürst Löwenstein-Wertheim-Freudenberg in seiner (rothen) Hausuniform, Graf zu Castell-Rüdenhausen als Major à la suite. Alsdann kamen Graf zu Ortenburg-Tambach in Reichsraths-Uniform, Graf von Schönborn als Premierlieutenant à la suite, Graf zu Pappenheim als Premierlieutenant à la suite der Armee, Fürst v. Fugger-Babenhausen in seiner Hausuniform, Graf zu Erbach-Erbach als Oberlieutenant bei den k. k. österreichischen Dragonern, Graf zu Castell-Castell in der Reichsraths-Uniform; Oberkonsistorialrath Dr. v. Stählin, Fürst von Wrede als Major à la suite, Graf von Holnstein als Major à la suite, Graf v. Arco-Valley in der Reichsraths-Uniform, Graf v. Maldeghem in der St. Georgi-Ritter-Uniform, deßgleichen Frhr. v. Gumppenberg-Pöttmes, Graf v. Drechsel, Frhr. v. Niethammer, Frhr. v. Gaisberg, Dr. Buhl, v. Zöller und v. Schilcher in der Reichsraths-Uniform, während Dr. v. Döllinger im geistlichen schwarzen Ornate und General v. Fries in seiner Generallieutenants-Uniform erschien. Bald nachdem die Reichsrathskammer eingetreten war, ergoß sich wie ein Strom eine lange Reihe von Offizieren in den Saal, die rechts und links zwischen den Statuen Aufstellung nahmen. Dann kam die katholische und protestantische Geistlichkeit. Rechts von ihr waren die verschiedenen Fakultäten der Universität mit ihrem Rektor plazirt. Links von der Geistlichkeit viele Beamte der verschiedenen Ministerien. Dann kamen am Schluß die städtischen Kollegien. Der Thronsaal war durch diese illustre Versammlung bis zu drei Viertheilen gefüllt. Gegen 12 Uhr trat nun aus dem mit den Gemächern des Hofgartenbaues verbundenen Eingang in den Thronsaal unter Vorantritt des k. Kammerfouriers Bergmann eine Anzahl Kammerjunker und die zahlreichen Herren der dritten Hofrangklasse; dann jene der zweiten und hierauf die der ersten Hofrangklasse, gegen 60 bis 70 Herren, zumeist in Offiziersuniform, welche sämmtliche rechts von den Thronstufen sich aufstellten. Alsdann der k. Oberst-Zeremonienmeister Frhr. Pergler v. Perglas mit dem blauen, langen, oben mit der goldenen Krone gezierten Stabe, und nachdem dreimal mit dem Stabe ein Zeichen gegeben worden, kam um 12 Uhr Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent. Der Prinz-Regent bestieg den Thron, umgeben von den königl. Prinzen, dem Capitaine des Gardes Freiherrn v. Pranth und dem General-Adjutant Grafen Rechberg. Rechts und links hinter den königlichen Prinzen standen auf den Thronstufen das Gefolge der für heute den fünf königlichen Prinzen zugetheilten Kammerherren, Hauptmann a. D. Frhr. Pappus v. Tratzberg, Hauptmann Frhr. v. Zobel, Hauptmann v. Kobell, Major a. D. Graf v. Seyßel d'Aix und Major a. D. v. Cramon. Links vom Throne standen die Staatsminister Dr. Frhr. v. Lutz, Dr. v. Fäustle, Dr. v. Riedel, Frhr. v. Crailsheim, Frhr. v. Feilitzsch und Ritter v. Heinleth. Dahinter die Staatsräthe im ordentlichen Dienste: Ritter v. Bomhard, Ritter v. Pfistermeister, v. Eisenhart, v. Dillis und Ritter v. Höß. Aus der Mitte der Staatsminister trat, sobald Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent vor dem Thronsessel sich aufgestellt hatte, der Staatsminister der Justiz Dr. v. Fäustle vor und an ein linksseitig an der untersten Thronstufe aufgestelltes rothsammten ausgeschlagenes Tabouret, auf welchen kurz vorher ein Regierungsbeamter das kunstvoll eingebundene, umfangreiche Original der bayerischen Verfassungs-Urkunde gelegt hatte. Staatsminister v. Fäustle erholte sich nun den Allerhöchsten Befehl zur Verlesung folgenden Eides: „Ich schwöre, den Staat in Gemäßheit der Verfassung und der Gesetze des Reichs zu verwalten, die Integrität des Königreichs und die Rechte der Krone zu erhalten und dem Könige die Gewalt, deren Ausübung mir anvertraut ist, getreu zu übergeben, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium!" Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent leistete den Eid, indem er die rechte Hand erhob und sprach: „Ich schwöre!" Wenige Sekunden hierauf ergriff der I. Präsident der Reichsrathskammer, Se. Exz. Freiherr zu Franckenstein, das Wort zu folgender Ansprache: „Allerdurchlauchtigster Prinz! Allergnädigster Prinz und Regent! Euere Königliche Hoheit haben soeben in feierlicher Weise in Gegenwart der Vertreter des bayerischen Volkes, der Staatsminister und der Mitglieder des Staatsrathes den Eid zu leisten geruht, welchen die Verfassung beim Beginne der Regentschaft vorschreibt. Euere Königliche Hoheit haben damit die Regentschaft definitiv angetreten, die Allerhöchstdieselben aus traurigem Anlasse übernommen und in Folge des schrecklichen, tieferschütternden Ereignisses vom 13. fortgesetzt haben. Das monarchisch gesinnte, seinem Herrscherhause treuergebene bayerische Volk hat in den letzten Wochen viel des Jammers erlebt. Heute blickt dasselbe mit unerschütterlichem Vertrauen, mit innigster Zuversicht auf Euere Königliche Hoheit den Allerdurchlauchtigsten Prinz-Regenten, den erlauchten Sohn weiland Seiner Majestät des unvergeßlichen Königs Ludwig I. und weiß, daß es der Wille Euerer Königlichen Hoheit ist und stets sein wird, daß Allen volles Recht werde, daß es die vornehmste Sorge Euerer Königlichen Hoheit sein wird, den Wohlstand des theueren Vaterlandes mehr und mehr zu heben, daß Euere Königliche Hoheit unverbrüchlich festhalten werden an den Verträgen, welche seit 16 Jahren die deutschen Stämme verbinden, daß Euere Königliche Hoheit als edler Sprosse des erlauchten Wittelsbacher Königshauses stets und immerdar Bayerns Recht voll und ganz wahren werden. Gott segne die Regentschaft Euerer Königlichen Hoheit; Seine Königliche Hoheit der allerdurchlauchtigste Prinz-Regent lebe hoch! Mit unbeschreiblicher Verve brachte die Versammlung den dreimaligen Hochruf aus. Mit sichtbarer Ergriffenheit, aber sich steigerndem Tone erwiderte Seine Königliche Hoheit: „Die alte Königstreue der Bayern hat sich glänzend bewährt nach den schweren furchtbaren Ereignissen, die mein ganzes Haus und das Königreich mit Trauer erfüllt. Am Abend meines Lebens drückte mir die Vorsehung im Namen Sr. Majestät unseres allergnädigsten Herrn die Zügel der Regierung in die Hand. Möge es mir vergönnt sein, zum Wohle des treuen Landes wirken zu können. Das ist mein sehnlichster Wunsch, das walte Gott." Hierauf stieg Se. K. Hoh. der Prinz-Regent von dem Throne herab und ging zunächst auf den I. Präsidenten Freiherrn v. Franckenstein, dann auf den I. Präsidenten Frhr. v. Ow zu, jedem die Hand schüttelnd, um alsdann sich mit seinem Gefolge wieder durch die Thüre links vom Throne zu entfernen. Auf der bald darauf erfolgten Rückfahrt aus der Residenz in sein Palais wurde der Prinz-Regent von dem zahlreichen Publikum stürmisch begrüßt, ebenso die Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons. Kaum war Se. kgl. Hoheit zu Hause angelangt, so wartete schon Höchstseiner eine Menge von Arbeiten, die von den verschiedenen Ministerien zur Unterschrift vorgelegt waren. Der erste Regierungsakt des Prinz-Regenten war eine Begnadigungsangelegenheit, dann folgten die Ausfertigungen für die bayerischen Gesandten und Geschäftsträger an auswärtigen Höfen, denen hierdurch ihre Kreditive erneuert bezw. bestätigt wurden. Auch das militärische Haus des Prinz-Regenten erlitt eine Umgestaltung bezw. eine Erweiterung, worüber an anderer Stelle authentische Nachricht erfolgt.

Bayerischer Landtag.

Tagesordnung der am Mittwoch den 30. Juni Vormittags halb 10 Uhr stattfindenden 194. Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten: 1) Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über den Gesetzentwurf, den Vollzug des Tit. II §. 20 der Verfassungsurkunde betr. Berichterstatter: Dr. Frankenburger. 2) Mündlicher Bericht des XVII. (besonderen) Ausschusses über den Gesetzentwurf, den Vollzug des §. 18 Tit. II der Verfassungsurkunde betr. Berichterstatter: Walter.

□ München, 28. Juni. Der Finanzausschuß pflog heute Berathung über den Gesetzentwurf, den Vollzug des Tit. II §. 20 der Verfassungs-Urkunde betreffend. Der Entwurf hat einen einzigen Artikel. welcher also lautet: „Der k. Staatsminister der Finanzen ist ermächtigt, die dem Reichsverweser nach Tit. II §. 20 der Verfassungs-Urkunde zur eigenen Verfügung anzuweisende Summe von jährlich 200,000 Gulden, d. i. 342,857 M. 14 Pf., soweit solche während der XVIII. Finanzperiode zu entrichten ist, vorläufig aus den verfügbaren Mehreinnahmen des Verwaltungsjahres 1884 zu entnehmen". Abg. Dr. Frankenburger erstattet mündlichen Bericht an den Ausschuß. Zunächst legt er die Leistungen dar, welche für den Reichsverweser unbedingt zu machen sind, nämlich die Wohnung in der Residenz, die Unterhaltung derselben auf Kosten des Staates und außerdem 200,000 Gulden zu dessen eigener Verfügung. Für die Unterhaltung des Reichsverwesers auf Staatskosten wird vorbehaltlich aller Rechte zur Zeit ein Postulat nicht gestellt. Es handelt sich also nur um die 200,000 Gulden. Der Referent legt die einschlägigen verfassungsmäßigen Bestimmungen dar, insbesondere das Gesetz über die permanente Zivilliste und erörtert die Frage, ob der Staat oder die Zivilliste für die Kosten der Reichsverwesung aufzukommen habe. Durch Art. VIII des Zivillistengesetzes vom 1. Juli 1834 ist vorgeschrieben, daß im Falle einer Minderjährigkeit des Königs obige Leistungen nicht aus der Staatskasse, sondern aus der Zivilliste zu bestreiten seien. Nun kann man fragen, ob diese Bestimmung blos für den Fall der Minderjährigkeit und nicht auch für den Verhinderungsfall der vorliegenden Art gelten solle, da doch der innere Grund für beide Fälle der gleiche sein dürfte, der nämlich, daß die Bedürfnisse der Zivilliste beträchtlich geringer sind als gewöhnlich. Aber das Gesetz spricht eben von der Minderjährigkeit allein; die Gesetzesmotive enthalten hierüber nichts, blos ein Abgeordneter (Schwindel) äußerte, daß durch das Zivillistengesetz die Staatskasse von jener ganzen Last befreit werde, wogegen kein Widerspruch erhoben wurde; jedoch kann diese vereinzelte Aeußerung nicht maßgebend sein, da eben das Gesetz anders lautet; im Gegentheil wird anzunehmen sein, daß die Bestimmung des Zivillistengesetzes als eine für die Minderjährigkeit zu beschränkende Ausnahme gelte. Sein Antrag geht dahin, es sei dem Gesetzentwurfe zuzustimmen; was aber den Vorbehalt der Rechte auf die Unterhaltung des Reichsverwesers durch den Staat betreffe, so solle diese Frage unberührt bleiben, um einem künftigen Landtage nicht zu präjudiziren. Der Finanzminister erklärt, daß die Staatsregierung die Frage, ob die 200,000 Gulden nicht auf die Zivilliste übernommen werden könnten, wohl erwogen habe. Angesichts der klaren Bestimmungen der Verfassung aber sei sie zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Summe von der Staatskasse zu leisten sei. Den Unterhalt des Reichsverwesers betreffend, so bleibe diese Frage mit Recht unberührt, da kein Postulat vorliege. Um jedoch kein Präjudiz zu schaffen, sei ein Vorbehalt in die Motive des Gesetzentwurfes aufgenommen worden. Abg. Dr. Daller regt die Frage an, ob die Staatskasse dauernd zur Leistung der 200,000 Gulden verpflichtet sei und nicht vielmehr später die Zivilliste für die Summe aufkommen werde. Im Uebrigen stimmt er dem Gesetzentwurfe zu. Der Finanzminister erledigt die Anregung nebst einigen anderen Fragen in vertraulicher Weise. Der Prinz-Regent fordere nichts aus der Staatskasse für seinen Unterhalt; überdies gehe man von der Annahme aus, daß Kosten für Repräsentation unter allen Umständen nicht aus der Staatskasse, sondern aus der Zivilliste zu bestreiten seien, hiefür seien die Hofstäbe da, dieselben bilden eine gesetzliche Last der Zivilliste, und deß-

halb sei der Regent befugt, sie für diese Zwecke in Anspruch zu nehmen. Abg. Keßler glaubt, es sei keineswegs zweifellos, daß der Staat zur Zahlung der 200,000 Gulden verpflichtet sei. Der Finanzminister widerlegt den Vorredner an der Hand der verfassungsmäßigen Bestimmungen, deren Wortlaut vollkommen klar ist. Abg. Frhr. v. Stauffenberg will die Frage des Unterhalts nicht weiter berühren; es genüge, dem Vorbehalt der Regierung den Vorbehalt der Kammer entgegenzusetzen. Die 200,000 Gulden anlangend, so sei der Wortlaut der gesetzlichen Bestimmungen in der That so klar, daß ein Zweifel nicht aufkommen könne. Der Referent beantragt im Schlußworte wiederholt die Annahme des Gesetzentwurfes. Der Entwurf wird einstimmig genehmigt.

** München, 28. Juni. Wie nunmehr als sicher anzunehmen ist, wird der Landtag am nächsten Donnerstag feierlich durch den Prinz-Regenten geschlossen werden. Seine königl. Hoheit werden sich nach dem Ständehaus begeben und dort den Landtagsabschied verkündigen lassen. In beinahe 4stündiger Sitzung des besonderen Ausschusses zur Berathung des vom Ministerium eingebrachten Gesetzentwurfes, betr. den Vollzug des §. 18 Tit. II der Verfassungs-Urkunde, (Bestimmungen, während der Regentschaftsdauer die anzustellenden Beamten nach dreijährigem Provisiorium den definitiv angestellten gleichzustellen, ferner die Veräußerung von Hof- und Staatsgut zu ermöglichen) wurde der Entwurf mit allen Stimmen der Rechten gegen die der Linken (durch Stichentscheid des Vorsitzenden Ruppert) abgelehnt. Die Redner der Rechten erklärten den Gesetzentwurf als keinen dringlichen und ihre politische Stimmung verbiete die Annahme eines Gesetzentwurfs, welcher nicht dringlich ist. Der Staatsminister der Finanzen, Dr. v. Riedel, wurde in seiner Vertheidigung der Vorlage insbesondere durch die Abgeordneten Dr. Frankenburger und Dr. Frhrn. v. Stauffenberg, welchen die übrigen zur Linken zählenden Ausschußmitglieder sekundirten, unterstützt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Juni. Aus der gestrigen Reichstagsverhandlung über die Darlegung, betr. die von der preußischen Regierung auf Grund des §. 28 des Sozialistensetzes getroffenen Anordnungen (Verhängung des kleinen Belagerungszustandes in Spremberg und die Verfügung vom 11. Mai, wonach in Berlin und Umgebung für politische Versammlungen 48 Stunden zuvor polizeiliche Genehmigung eingeholt werden muß), heben wir Folgendes hervor: Abg. Singer (Soz.): Die Minister sind dankbar für die Unterstützung oder vielmehr den Gehorsam der Konservativen, und zur Rettung eines bedrohten Wahlkreises mußte über eine Stadt der Belagerungszustand verhängt werden, mit der man sich, abgesehen von ihrer Bedeutung für die Textilindustrie, sonst nicht viel zu beschäftigen gehabt hat. In der Begründung der Maßregel wird meiner Partei vorgeworfen, daß sie eine schwere Störung der öffentlichen Ordnung veranlaßt hätte, während es nach den Thatsachen feststeht, daß die dortigen Tumulte und Exzesse mit der sozialdemokratischen Partei nichts zu thun haben. Jeder weiß aus eigener Erfahrung, daß bei Musterungen die jungen Leute in etwas animirterer und erregterer Stimmung sind, als ihnen vielleicht gut ist. Darin ein auf den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung gerichtetes Bestreben zu sehen, ist doch beinahe unbegreiflich. Es ist dabei eigenthümlich, daß Parteiorgane, die für die Herren auf der Rechten eine gewisse Autorität haben, zu derselben Auffassung kommen. Die konservative „Kottbuser Zeitung“ urtheilt über die Vorgänge folgendermaßen: „Soviel steht fest, daß in der Kottbuser Bürgerschaft, obgleich wir hier in Bezug auf Industrie, Bevölkerung, politische Parteien und öffentliches Leben ganz ähnliche Verhältnisse haben, die Ausschreitungen der Spremberger stellungspflichtigen Mannschaften durchaus nicht als ein revolutionärer, vielmehr als ein roher ausgelassener Dummerjungen-Streich aufgefaßt wurden.“ Nach der Begründung sollen die Exzedenten den Polizeisergent Hubrich, der bemüht gewesen ist, Ordnung zu stiften, thätlich angegriffen und zu Boden geworfen haben, während Dutzende von Zeugen aussagen, daß gerade er durch sein provokatorisches, aggressives Auftreten erst die gereizte Stimmung hervorgerufen hat. Der Mann, der, wie mir mitgetheilt wird, erst vor einem Jahre von einem bayerischen Chevaulegersregiment kommend, dort thätig ist, hat, wie durch viele Zeugen festgestellt ist, die Gestellungspflichtigen „dummer Junge“ titulirt, mit „Du“ angeredet, ins Genick gepackt, einen Mann auf die Erde geworfen. Erst dadurch ist der Tumult hervorgerufen worden, der die Regierung zu einer Maßregel veranlaßt, welche einerseits unsägliches Elend über viele Familien bringt, andererseits das Versammlungsrecht dort vernichtet. Für diese Sachen berufe ich mich auf das Zeugniß des Kollegen des Polizeisergenten Hubrich, nämlich des Polizeisergenten Schilling, der eigenthümlicherweise, weil er, wie seine vorgesetzte Behörde behauptet, dem Hubrich nicht schnell genug beigesprungen, gezwungen ist, um seine Pensionirung einzukommen, weil er vielleicht nicht „schneidig“ genug war. — Die Verhängung des Belagerungszustandes über Spremberg bezieht sich auch auf die nothwendig gewesenen Verhaftungen, aber die Begründung ist hier ganz haltlos, da unter 23 Verhafteten thatsächlich nur eine Person als Mitglied der sozialdemokratischen Partei rekognoszirt wurde, man müßte denn die Idiosynkrasie des Ministers des Innern gegen die rothe Farbe theilen und durch das ominöse, an einen Stock gebundene Taschentuch die Sicherheit des Vaterlandes bedroht sehen. Vielleicht verbietet nächstens ein Erlaß des Herrn v. Puttkamer auch das Wachsen von rothen Blumen! Aber die Motive für die Maßregel sind eben auf anderen, als den angegebenen Gebieten zu suchen: man wollte dem Bürgerthum in und um Spremberg Angst einjagen, Wahlpolitik ist dabei, welche Ansicht merkwürdiger Weise auch ihre Bestätigung in einem durchaus nicht oppositionellen Blatte, der „Nat.-Ztg.“ findet, wo ein Klageruf darüber erscholl, daß zuletzt über 2500 Stimmen für Kayser abgegeben wurden und daß eine Korrespondenz des sozialdemokratischen Parteiorgans in Zürich gesagt habe, die Wahlorganisation in den kleinen märkischen Städten sei vollendet und man hoffe bei den nächsten Wahlen wenn nicht zu siegen, so doch Erfolge zu erringen. Diese Thatsache ist richtig, wir hegen solche Hoffnung. — Auch bezüglich der für Berlin getroffenen Maßregel sind die thatsächlichen Verhältnisse in vollkommen falsches Licht gestellt und die von der Regierung gezogenen Schlüsse sind naturgemäß falsch. Ich habe Ihnen vor einiger Zeit hier im Hause den Nachweis erbracht, daß Aufreizungen zu Gewaltthaten von anderer als sozialdemokratischer Seite ausgehen, der Prozeß Ihring-Mahlow wird ja in einigen Tagen darüber Licht verbreiten und dafür den Beweis bringen. Sie werden sehen, daß die Anklage der beiden Zeugen zu einer glänzenden Freisprechung führen wird. Wenn die Regierung, wie sie sagt, die gar nicht dem Arbeiterstande angehörigen Agitatoren, die sich nach Herrn v. Puttkamer „vom Schweiße der Arbeiter mästen“, verhindern will, ihren bösen Leidenschaften zu fröhnen, dann müssen doch aber die Ausweisungen nicht Leute treffen, welche mit der politischen Bewegung in gar keinem Zusammenhange stehen. Der Maurer Behrend hat einzig und allein in der gewerkschaftlichen Bewegung seine Befriedigung gefunden, ist keinen Tag außer Arbeit gewesen, war getragen vom Vertrauen seiner Genossen und leitete daher die Strikebewegung, die er nie mit der allgemein politischen zu identifiziren gestrebt hat; er hat als Opfer der Ausnahmegesetzgebung Haus und Hof verlassen müssen. Baumeister Keßler ist ihm gefolgt, der auch niemals in irgend einer Beziehung zur sozialdemokratischen Bewegung gestanden hat. Mit ihm mußte der Maurer Wilke die Stadt verlassen, von dem dasselbe gilt. Das wirft doch ein eigenthümliches Licht auf die sozialreformatorischen Bestrebungen der Regierung: Die Leute, welche die von den verbündeten Regierungen als berechtigt angesehenen Forderungen in die Wirklichkeit zu übertragen suchen, werden ausgewiesen, ihre bürgerliche Existenz wird vernichtet, die Familie ruinirt. Von demselben Schicksal ist der Vorsitzende der Kontrolkommission der Töpfer betroffen worden; man hat die Lohnkommissionen der Maurer, der Tapezierer, der Töpfer einfach für politische Vereine erklärt und geschlossen. Sie sehen also, daß mein Freund Hasenclever Recht hatte, als er bei Besprechung des Strike-Erlasses sagte, die Regierung stelle sich geradezu in den Dienst der Arbeitgeber und des Kapitalismus, indem sie die auf Verbesserung der Lage der Arbeiter gerichteten Bestrebungen hindere. Man hat es in Berlin für nothwendig erachtet, das Versammlungsrecht „einzuschränken“, d. h. illusorisch zu machen; die 48 Stunden vorher nachzusuchende Genehmigung wird einfach verweigert, wenn eine Annahme vorhanden, daß die Personen, die dort sprechen wollen, der sozialdemokratischen Partei angehören. Man hat es fertig gebracht, daß hier keine Versammlungen mehr stattfinden, man hat das in der Arbeiterbewegung frisch pulsirende Leben zur Ruhe gebracht. Was Sie aber haben, ist die Ruhe des Kirchhofs; die Regierung wird sich nicht wundern können, wenn aus solchen Maßregeln gerade die unheilvollen Folgen entspringen, die angeblich von ihr bekämpft werden Herr v. Puttkamer hat neulich hier gelegentlich eine Art Massenverbannung angekündigt, als deren erstes Opfer wohl der Herr Restaurateur Wesenack zu betrachten ist, der vor wenigen Tagen ausgewiesen wurde und dessen einziges Verbrechen ist, daß er Sozialdemokraten bei sich hat zu Mittag speisen lassen. In Wahrheit ist er aber deswegen ausgewiesen worden, weil man ihn in der Ihring-Affaire zu Aussagen, die er nicht geben konnte, nicht zu veranlassen vermochte, einfach weil er nicht dabei gewesen war. Mit der Ausweisung des Herrn Wesenack nicht genug, hat man sogar der hier gebliebenen Frau verweigert, das Geschäft fortzuführen. Das ist doch — selbst angenommen, daß Wesenack der intimste Zugehörige der sozialdemokratischen Partei gewesen — ein durch nichts zu rechtfertigendes Vorgehen; man hat auf diese Weise eine durch dreizehnjährigen Fleiß einigermaßen vorwärts gekommene Familie geradezu vernichtet und, wie zum Hohn, der Frau erlaubt, das Geschäft zu verkaufen, das in der That keinen Werth mehr hat. Es läge vielleicht nahe, daß ich bei dieser Gelegenheit auf die Denunziation in der Presse einginge, deren Gegenstand ich in den letzten Tagen gewesen bin,*) aber ich unterlasse es, weil der tiefe moralische Ekel vor einer solchen Kampfesweise, den ich empfinde, mich verhindert, über diese Dinge hier etwas zu sagen. Ich würde auch des Artikels der „Kreuzztg.“ nicht erwähnen, wenn ich nicht die Verpflichtung hätte, die Unwahrheiten und Lügen dieses Artikels richtig zu stellen; die thatsächlichen Mittheilungen sind von A bis Z unwahr und erlogen. Ich begebe mich für diesen Fall meiner Immunität als Reichstagsabgeordneter und fordere die „Kreuz-Ztg.“ auf, mich zu verklagen, daß ich hier öffentlich erkläre, die geschilderten Thatsachen sind von A bis Z erlogen. Ich werde den Beweis der Wahrheit erbringen. Die Nothwendigkeit der Maßregel versucht nun die Regierung auch unter Hinweis auf Belgien, Frankreich, Amerika und die Schweiz zu rechtfertigen und das in einem Augenblick, wo bezüglich Belgiens nachgewiesen ist, daß kolossal übertrieben worden ist, so daß selbst der Kollege des Herrn von Puttkamer in Belgien im Parlamente zugeben mußte, daß, abgesehen von dem Brande einer Fabrik, absolut nichts wahr war. Wir werden unbeirrt in der Vertheidigung unserer Prinzipien fortfahren, wir werden weiterringen um die Abänderung des wirthschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Systems. Wir wissen, daß die deutschen Arbeiter sich nicht dazu hergeben werden, das Kanonenfutter für Andere zu sein, keine Maßregel wird das siegreiche Vordringen unserer Partei verhindern, unsere Reihen werden sich dichter und dichter schließen und immer neue Hunderttausende werden unter dem Banner der Sozialdemokratie den siegreichen Vormarsch beginnen. Die deutschen Arbeiter werden bei den nächsten Wahlen zeigen, daß sie wissen, wo sie die Vertretung ihrer Interessen erwarten können, wie sie über die Sozialreform denken und wie sie die Versprechungen vom Bundesrathstische aus beurtheilen. Wir nehmen den Kampf auf, wir werden sehen, wer der Stärkere ist, der Polizeiparoxismus oder die deutsche Sozialdemokratie? (Beifall bei den Sozialdemokraten.) — Bevollmächtigter zum Bundesrath Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Boetticher: Ich bedauere außerordentlich, daß mein preußischer Kollege, der Staatsminister des Innern, auf einer Dienstreise abwesend ist und dadurch außer Stande sich befindet, heute die Vertretung der beiden Maßregeln des preußischen Staatsministeriums zu übernehmen, für welche Ihnen die Denkschriften vorliegen. Allein, die Ausführungen des Vorredners haben mich doch zu der Ueberzeugung gebracht, daß es nicht allzu schwer ist, diese Denkschriften, soweit es dessen noch bedarf, weiter vor Ihnen zu rechtfertigen, auch wenn man eine genauere Kenntniß des Details nicht besitzt, und ich unternehme deshalb, auf die Ausführungen des Vorredners Einiges zu erwidern. Ich glaube kaum, daß der deutsche Arbeiter, wenn er die Rede des Abg. Singer liest, wesentlich mehr Neigung empfinden wird, sich auf die Seite der Sozialdemokratie zu stellen, als dieses bis jetzt schon geschehen ist. Der deutsche Arbeiter kommt immer mehr dahinter, daß mit dem Redenhalten der Führer der sozialdemokratischen Partei erschrecklich wenig gethan ist (sehr richtig! rechts), daß dieses Redenhalten die Misère, unter welcher der Arbeiter hier und da lebt, keineswegs zu beseitigen im Stande ist, und er kommt weiter zu der Ueberzeugung, daß die Herren da, wo sie sich vorgenommen haben, zur That überzugehen, d. h. hier reformatorisch mitzuarbeiten, — daß da die Führer der Sozialdemokratie den Arbeiter nnd sein Interesse im Stiche gelassen haben. (Bravo! rechts. Zuruf links: Das beweisen Sie uns!) — Das ist nicht allein leicht behauptet, sondern noch leichter nachgewiesen. Mit welcher Emphase wurde uns, als die Vermehrung der sozialdemokratischen Abgeordneten hier im Hause eingetreten war, durch die sozialdemokratischen Blätter und durch die Herren selbst dargethan, daß nunmehr von ihrer Seite eine reformatorische Arbeit beginnen sollte, welche uns, den übrigen bei der Gesetzgebung betheiligten Personen, klar machen solle, welcher Weg der allein richtige sei, um die soziale Frage zu lösen. Und was ist dieser Absicht gegenüber zu Tage getreten? Der einzige Antrag, der wirklich eine positive Grundlage für die Diskussion der sozialen Schmerzen enthielt, der einzige Antrag, welch klägliches Ende hat er genommen, (Zuruf: leider!) — dafür kann ich ja nicht — und wie sehr ist hier im Hause und darüber hinaus die Ueberzeugung durchgedrungen, daß der von den sozialdemokratischen Abgeordneten eingeschlagene Weg ein absolut ungangbarer sei. Also, meine Herren, Sie müssen wirklich etwas Besseres liefern, wenn Sie die Gewähr dafür haben wollen, daß Ihnen die deutschen Arbeiter folgen sollen. Schreiten Sie so fort auf dem Wege, den Sie bisher betreten haben, dann werden Sie nimmer das Ziel erreichen, das Sie erreichen wollen; dazu ist der deutsche Arbeiter zu verständig und zu ordnungsliebend, um sich blos durch Ihre Reden bestimmen zu lassen, Ihnen zu folgen. (Bravo! rechts.) Der Vorredner hat an die Spitze seiner Ausführungen die Behauptung gestellt, die Verhängung des Belagerungszustandes in Spremberg sei lediglich zu Wahlzwecken erfolgt im Interesse der konservativen Partei. Mir sind die Verhältnisse der Parteien in der Stadt Spremberg augenblicklich nicht gegenwärtig; ich bin aber betheiligt gewesen bei der Berathung dieser Maßregel im königlich preußischen Staatsministerium und im Bundesrathe, und ich kann versichern, daß von irgend welcher Absicht, irgend einer Partei durch diese Maßregel zu sekundiren, auch nicht die Spur eines Wortes gefallen ist. Dann hat der Vorredner gemeint, die Ausschreitungen in Spremberg seien weiter nichts als ein ausgelassener dummer Jungenstreich, der nichts zu thun habe mit der sozialdemokratischen Bewegung. Nun, wer die Begründung der Maßregel, wie sie Ihnen vorliegt, gelesen hat, der wird — glaube ich — darüber nicht im Zweifel sein, daß dieser dumme Jungenstreich denn doch nicht so harmloser Natur gewesen ist. Wenn eine größere Zahl junger Leute unter Vortragen einer rothen Fahne .... (Zurufe: Taschentuch! Glocke des Präsidenten.) — es kommt ja gar nicht darauf an, von welchem Stoff die Fahne ist, oder zu welchem Zweck sie sonst dient, sondern nur darauf, welches Symbol sie sein soll (Zuruf links), ob es eine mehr oder weniger gut ausgestattete Fahne ist, das thut nichts zur Sache, — also unter Vortragung eines rothen Lappens — wahrscheinlich hat den Sozialdemokraten in Spremberg dieser rothe Lappen genügt (Heiterkeit rechts) — also unter Vortragung eines rothen Lappens und unter Absingung der Arbeitermarseillaise und unter Absingung verschiedener anderer sozialdemokraischer Lieder an der Hand der Liederbücher — ich sage, wenn eine solche Anzahl von Personen in dieser Weise durch die Straßen zieht, dann kann man doch unmöglich, auch beim besten Willen nicht, auf die Idee kommen, daß dies ein harmloser Dummerjungenstreich ist, sondern man muß doch, wenn man die Sache richtig würdigen und beurtheilen will, fragen: was geschieht hier, was wird gesungen? und da bleibt an der Hand der Vorgänge nichts anderes übrig, als daß es sich in der That um eine sozialdemokratische Bewegung gehandelt hat. Nun soll diese Bewegung, durch die böse Polizei provozirt worden sein und zwar soll ein früherer bayr. Chevaulegers, der jetzige Polizeidiener Hubrich, die Schuld an der ganzen Sache um deswillen tragen, weil er diese mehr oder weniger gebildeten jungen Leute als „dumme Jungen“ angeredet und per „Ihr“ mit ihnen gesprochen hat. Nun liegen mir hier die Protokolle über die Aussagen von Leuten vor, die auch zu den auszuhebenden jungen Männern gehörten, welche an jenem Tage in Spremberg versammelt gewesen sind und welche die ganze Affaire mitgemacht haben, und ich nehme gar keinen Anstand, Ihnen aus diesen Protokollen des Weiteren vorzulesen, daß die vernommenen Personen bekunden, sie hätten davon nichts gehört. Nun würde ich in Anbetracht des Umstandes, daß, wenn junge Leute zum Ersatzgeschäft zusammenkommen, sie sich häufig einer gehobenen Stimmung zu erfreuen haben (Heiterkeit), auf diese Angelegenheit gar keinen Werth legen, ja, ich würde mich der Auffassung des Abg. Singer gern anschließen, welcher die Sache als einen Dummenjungenstreich charakterisirt, wenn nicht leider diese Bewegung sich mehrere Tage hindurch gesponnen hätte und auch noch in Spremberg bemerkbar gewesen ist, nachdem das Ersatzgeschäft zu Ende war und also die von auswärts herangezogenen jungen Leute die Stadt verlassen hatten, wenn nicht gerade vom 30. April bis zum 2. Mai in der Stadt diese Bewegung geherrscht hätte, wenn nicht dem Bürgermeister erst am 2. Mai die Fenster eingeworfen worden wären, und wenn nicht die Bewegung solche Dimensionen angenommen hätte, daß an dem einen Tage — ich glaube, es war am 1. Mai — sogar 20 Personen haben verhaftet werden müssen. Erst den direkten Interventionen des Bürgermeisters und des Landraths unter Zuhilfenahme einer größeren Anzahl von ruhigen Bürgern der Stadt Spremberg ist es gelungen, die Ruhe wieder herzustellen. Wenn man damit in Zusammenhang hält, daß, was auch

*) Singer spielt hier auf einen Artikel der „Kreuzztg.“ an, in welchem es als eine Forderung der öffentlichen Meinung bezeichnet wurde, daß Singer aus Berlin ausgewiesen werde, da er als Verwalter bedeutender sozialdemokratischer Geldmittel (u. a. eines der Sozialdemokratie durch Erbschaft zugeflossenen Kapitals von 100,000 Thlr.) der mächtigste Führer der Berliner Sozialdemokratie sei. Singer habe selbst das Gefühl, daß auf Grund des Sozialistengesetzes gegen ihn eingeschritten werden müsse, denn er und seine Angehörigen haben schon seit längerer Zeit alle Vorbereitungen getroffen, um von einer unfreiwilligen Unterbrechung seiner Berliner Thätigkeit alle Nachtheile abzuwenden.

aktenmäßig ermittelt ist, sozialdemokratische Blätter, insbesondere der „Sozialdemokrat", in Spremberg unter den dortigen Arbeiterkreisen Eingang gefunden hat, wenn man weiter in Berücksichtigung zieht, daß im Jahre 1883 eine sozialdemokratische Versammlung dort abgehalten worden ist, so wird man sich nicht wundern dürfen, daß der ausgestreute Samen seine Frucht getragen hat, und ich glaube, die Annahme, die wir von der Sache gehabt haben, daß es sich in der That um eine politische Bewegung handle, wird hiernach von dem hohen Hause für gerechtfertigter angesehen werden, als die Charakterisirung der Bewegung als eines Dummenjungenstreichs. Ich gehe über zu der Maßregel, welche das königlich preußische Staatsministerium in Ausdehnung der früheren Maßregel bezüglich Berlins getroffen hat, also die Verfügung, wonach öffentliche Versammlungen künftig nur mit polizeilicher Genehmigung abgehalten werden dürfen. Der Vorredner hat von den Ausbrüchen gesprochen, die hier und da unter der arbeitenden Bevölkerung bemerkbar geworden sind, und hat gemeint, er habe bei der letzten Debatte, die wir über die sozialdemokratische Bewegung hier im Hause gehabt haben, den Nachweis geführt, daß die Provokationen von ganz anderer als von sozialdemokratischer Seite kommen. (Zuruf.) Ich habe zwar gehört, daß der Herr Abgeordnete den Nachweis versucht hat, aber daß er ihn geführt hätte, das ist mir in der That nicht erinnerlich, und wenn er an den Fall „Mahlow" erinnert, so möchte ich ihn doch bitten, erst abzuwarten, welches Resultat die gerichtliche Untersuchung ergeben wird, und er wird, wenn er dies thut und abwartet, vorsichtiger sein, als wie, wenn er jetzt schon ein Urtheil fällt, das vielleicht nachher durch das richterliche Erkenntniß als hinfällig widerlegt wird. Nun ist der Vorredner auf die Ausweisungen übergegangen, die hier vorgekommen sind, und er hat gemeint, daß diese Ausweisungen ganz andere Leute träfen als die Sozialdemokraten, daß sie Leute träfen, die auf wirthschaftlichem Gebiete bemüht sind, die Leiden ihrer Berufsgenossen zu mildern. Was diese Behauptung anlangt, so bin ich auch in der glücklichen Lage, seine Auffassung berichtigen zu können. Ich habe zunächst hier einen Bericht über das Auftreten des Maurers Behrendt, den er besonders als ein unschuldsvolles Opfer des Sozialistengesetzes hinstellt. In diesem Bericht heißt es, daß von besonderem Interesse das Auftreten des Behrendt außerhalb Berlins sei, namentlich in Kottbus im April d. J. — Behrendt beschränkt das Feld seiner Thätigkeit nicht auf das Weichbild der Stadt Berlin, sondern er sucht auch mit seinen humanen Bestrebungen andere Städte zu beglücken. In Kottbus hielt Behrendt — heißt es hier — eine solche Brandrede, daß selbst die Maurer ihn dort nicht wieder zu sehen wünschten. Er drohte den in der Versammlung anwesenden Maurermeistern mit der Faust und äußerte, er nähme das Wort „Meister" nur ungern in den Mund, das ginge wider seine Natur, die Meister seien blos Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten, also eine ganz überflüssige Parasitengesellschaft, welche energisch beseitigt werden müßte. — Ja, die Sache hat einen freilich recht bedenklichen wirthschaftlichen Charakter (Heiterkeit), aber ich glaube, der politische Charakter überwiegt, Herr Abgeordneter Singer. Behrendt charakterisirt sich als sozialdemokratischer Agitator auf gewerkschaftlichem Gebiete und ist als eine Persönlichkeit zu betrachten, von welcher eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten ist. (Abgeordneter Singer: Aber keinen Umsturz!) Nun, beklagt gewiß Niemand mehr als ich die ungünstigen wirthschaftlichen Folgen, welche die Ausweisungsmaßregel für die Ausgewiesenen im Gefolge hat, und wenn diese wirthschaftlichen Folgen gegenüber dem öffentlichen Interesse, was auf dem Spiele steht, zu vermeiden wären, so würde ich der Erste sein, der hierzu die Hand zu bieten bereit ist. Allein das ist unmöglich. Ich kann denen, über denen das Damoklesschwert der Ausweisung steht, nur rathen, sich eben in ihrem öffentlichen Verhalten so zu geriren, daß die Ausweisungsmaßregel nicht über sie verhängt zu werden braucht. (Abg. Hasenclever: Dazu sind die Arbeiter zu stolz!) In der letzten Berathung über die sozialistische Bewegung hat damals mein Kollege Herr v. Puttkamer es schon ausgesprochen, daß die Wirkungen der Strikebewegung fast durchweg nachtheilig gewesen sind für die strikenden Arbeiter: nur in der Minderzahl der Fälle und in untergeordnetem Umfange ist es ihnen gelungen, ihre Forderungen durchzusetzen, und für den Verlust, den sie während der Strikeperiode erlitten haben, ist ihnen keine Entschädigung gewährt worden. Es sollte Jeder, der es sich zur Aufgabe macht, die Strikebewegung zu unterstützen, sich sehr wohl überlegen, ob er dadurch wirklich im Interesse der Arbeiter handelt, er sollte sich klar machen, daß es gewisse Nachtheile gibt für die arbeitenden Klassen, die unter keinen Umständen auch durch einen sieghaften Strike reparirt werden. Ob die Denkschrift darin Recht hat, daß sie auf die Gefahren hinweist, welche in anderen Ländern in neuerer Zeit auf dem Gebiete der industriellen Thätigkeit erzeugt worden sind, das lasse ich ganz dahingestellt. Wer mit aufmerksamem Auge und mit aufmerksamem Ohr den Vorgängen in Belgien und Amerika gefolgt ist, der wird es der Regierung nicht verargen, wenn sie in weiser Vorsicht Alles hintanhält, was irgendwie dazu geeignet wäre, um ähnliche Vorgänge hier bei uns im deutschen Vaterlande zu ermöglichen. Und ich glaube, der Vorredner sollte der Regierung dafür dankbar sein. (Abg. Singer: Auch noch!) — Ich habe ja noch gar nicht gesagt wofür. (Heiterkeit.) Sie haben zu früh gelacht — und auch der Vorredner sollte der Regierung dankbar sein, daß sie offenen Auges die Bewegung, welche sich auf gewerblichem Gebiete zeigt, in denjenigen Schranken hält, wie sie nothwendig sind zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande, (Zuruf von den Sozialdemokraten: Brutale Hand!) auch für ihn kann es, wenn er anders ein ehrlicher Politiker — und das setze ich voraus — ist, und wenn er seine Ueberzeugungen auf dem Wege, den er uns hier wiederholt als den richtigen bezeichnet hat, verfolgen will, nur darauf ankommen, daß die Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wird, welche eine geordnete Diskussion der Desiderien des Arbeiterstandes zuläßt. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Sie verbieten sie.) Sobald Unruhen erzeugt werden, hört die ruhige Diskussion auf. Und wenn der Vorredner behauptet hat, es könne Niemand besser für die Sozialdemokratie arbeiten, als Herr v. Puttkamer selbst, dann soll er sich mit uns freuen, daß eine so straffe Hand an der Spitze der Polizeiverwaltung in Preußen steht. (Rufe bei den Sozialdemokraten: Gewiß! Lebhaftes Bravo, rechts.) — Abg. Richter: Uns aber kann es nicht recht sein, daß Herr v. Puttkamer in der Weise für die Sozialdemokratie arbeitet. Sehr gut! links.) Deßhalb haben wir in der Frage auch etwas mitzureden; es ist kein Internum zwischen den Sozialisten und Hrn. v. Puttkamer. Ich meine allerdings, daß Herr v. Puttkamer und der Reichskanzler — die Sozialdemokratie ist ja in Deutschland nicht älter als das Ministerium Bismarck — fortgesetzt dazu beigetragen haben, die Sozialdemokratie so groß, stark und in gewissem Sinne gefährlich zu machen, wie sie ist. Was nun die Entschuldigung des Hrn. v. Puttkamer durch Hrn. v. Bötticher betrifft, so muß ich doch sagen: Wenn die Minister im Widerspruch mit den Wünschen aller Parteien den Reichstag noch so spät zusammentreten lassen, dann hätten sie die Verantwortung einschließlich des Reichskanzlers, auch in Berlin zu sein. (Sehr wahr! links.) Statt dessen sehen wir die Herren ganz nach ihrer Bequemlichkeit, als wenn von gar keiner parlamentarischen Session mehr die Rede wäre, sich jetzt ihre Dienstreisen einrichten. Der Minister wünscht, daß man immer mehr erkenne, daß die Sozialisten nur Reden halten können, aber nichts für den Arbeiter thäten. Ja, wenn man diese Erkenntniß fördern will, so kann man doch nichts Verkehrteres thun als die Sozialisten am Redenhalten von Polizei wegen verhindern. (Sehr wahr! links.) Im Gegentheil wird dadurch in Arbeiterkreisen eine Ueberschätzung der Bedeutung der Reden der Sozialisten ganz künstlich durch solche Maßnahmen erzeugt, welche das Redenhalten unmöglich machen. Nach dem Minister v. Boetticher hat in Spremberg unzweifelhaft eine politische Aktion vorgelegen. Nun haben dort ausgedehnte Vernehmungen stattgefunden, seit Wochen ist gegen 21 Betheiligte ein Aufruhrprozeß eingeleitet; aber aus den Protokollen scheint auch nicht der mindeste Anhalt für irgend eine politische Aktion hervorzugehen, wenigstens ist in den hier verlesenen Auszügen nichts davon zu finden. Mir ist von Augenzeugen der Vorfälle in Spremberg, von Leuten, die sich zum Theil dort in amtlicher Stellung befinden, versichert worden, daß in der ganzen „Aktion" nicht das Mindeste darauf schließen läßt, daß irgendwie von sozialdemokratischer Seite ein Putsch beabsichtigt gewesen sei. Einer meiner Gewährsmänner, der sich in unmittelbarer Nähe des Bürgermeisters befunden hat, führt aus, die ganze Aufregung sei nur dadurch veranlaßt worden, daß der Polizeisergeant Hubrich die Gestellungspflichtigen „dummer Junge", „Affe" u. s. w. geschimpft habe. Diejenigen, deren Zeugniß der Minister verlas, mögen das gerade nicht gehört haben. Ich bin weit davon entfernt, die Vorgänge zu entschuldigen, aber sie haben damit, daß man gegen zirka zwanzig der Schuldigen vor Gericht stellt, völlig ihre Sühne gefunden; ganz künstlich hat man sie, weil dies in das augenblickliche System paßt, zu einer großen politischen Aktion aufgebauscht. Niemand hat sich darüber mehr gewundert, als die Spremberger selbst. — Was nun die Berliner Verhältnisse angeht, so möchte ich den Fall Wesenack vorwegnehmen, über den der Minister keine Auskunft gegeben hat. Ich finde im Sozialistengesetz keine Handhabe dafür, daß die Polizei dem Wesenack nach der Ausweisung sein Wirthschaftslokal schließt und einfach zwangsweise sein Firmaschild überstreicht. Das Gesetz läßt die Schließung nur zu durch das Gericht in Verbindung mit einer gerichtlich erkannten Strafe; zu einem selbstständigen Vorgehen war die Polizei in keinem Falle berechtigt. Nun hat man von den ausgewiesenen Führern der Fachvereinsbewegung behauptet, sie seien auch politische Agitatoren gewesen. Gewiß können sie das gewesen sein, findet man doch auch, daß die Geschäftsführer von landwirthschaftlichen Vereinen, von Verbindungen der Spiritus- und Schutzzollinteressenten auch politisch sehr regsame Leute sind. Indeß fehlt mir zur Beurtheilung dieser Ausweisungen die nöthige Personalkenntniß. Was aber die Hauptsache ist, die Verschärfung der Anwendung des Ausnahmegesetzes durch die Versammlungsverbote ist absolut unbegründet geblieben. Was soll man von der Leistungsfähigkeit der Berliner Polizei denken, wenn es heißt, die Polizei braucht zur Beurtheilung des sozialistischen Charakters einer Versammlung 48 Stunden? Unsere besondere politische Polizei müßte ja aus ganz unfähigen Herren bestehen, wenn sie nicht bei jeder Versammlung den Charakter schon aus der Anmeldung erkennte. Wenn Alles in den Grenzen einer ruhigen Diskussion bleiben soll, so kann man doch nicht dazu übergehen, alle Versammlungen, wo überhaupt Sozialisten als Einberufer oder Redner auftreten, von vornherein zu verbieten. Auf die Parallele mit dem Auslande gehe ich nicht näher ein; es ist ja leider Thatsache, daß eine offiziöse Presse in willkürlichster Weise diesen Zusammenhang nachzuweisen bemüht ist; aber noch hat keine ausländische Regierung oder eine nennenswerthe Partei in jenen Ländern angesichts solcher Vorgänge das deutsche Sozialistengesetz oder die Puttkamer'schen Maßnahmen empfohlen. Wenn wir der Regierung dafür dankbar sein sollen, daß sie die Entwickelung belgischer oder amerikanischer Zustände bei uns verhindert, so möge sie auch dafür sorgen, daß sich nicht russische Zustände entwickeln, was bei dieser mechanischen Behandlung politischer Fragen durch Polizeimaßregeln schließlich eintreten muß. Nirgends zeigen sich größere Gewaltthätigkeiten, nirgends sind die Zustände unsicherer als dort. Arbeitseinstellungen halte auch ich, wie jeden Kriegszustand, für ein Uebel, namentlich in einer geschäftlichen Situation wie die jetzige, wo das Darniederliegen des Unternehmungsgeistes zum Ueberwiegen des Angebots an Arbeitern über die Nachfrage führt. Die Folge ist, daß die Arbeitseinstellungen ihre ganz natürliche Grenze in der gegenwärtigen Situation finden. Die Arbeitseinstellungen sind doch nicht in Berlin allein versucht worden, sondern in vielen großen Orten, wo keine polizeilichen Maßregeln dagegen ergriffen worden sind. An anderen Orten überzeugen sich die Arbeiter, es geht nicht, im gegenwärtigen Augenblicke Lohnerhöhungen durchzusetzen. Hier in Berlin kommen sie zu dieser Ueberzeugung nicht. Hier wird die Vorstellung erweckt, daß nur die Polizeimaßregeln den Erfolg der Lohnbewegung verhindern. Daraus erwächst eine Verbitterung, die viel schärfer wirken muß als die des Sozialistengesetzes auf politischem Gebiete. Dem einzelnen Arbeiter liegt die Lohnfrage viel näher als die Frage, welche politische Rechte er auszuüben im Stande ist. Es wird einmal als die schlimmste Erbschaft des gegenwärtigen Regierungssystems angesehen werden, wie durch solche Maßregeln der Sozialismus von oben durch falsche Behandlung künstlich genährt und großgezogen worden ist. — Abg. Frohme (Soz.): Ebensowenig wie früher Herr v. Puttkamer, hat heute Herr v. Boetticher seine gegen unsere Thätigkeit gerichteten Behauptungen bewiesen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Er sprach von den positiven Leistungen der Sozialdemokraten, die etwa gleich Null seien. Dagegen muß ich doch darauf hinweisen, daß wir sozialdemokratischen Abgeordneten schon seit dem Norddeutschen Reichstage fortdauernd mit Gesetzentwürfen betreffend den Arbeiterschutz, das Fabrikinspektorat und dergleichen hervorgetreten sind, freilich ohne die nöthige Unterstützung zu finden. Haben nicht gerade wir zuerst Bresche gelegt für die Fabrikinspektoren, gegen die Regierung und Majoritätsparteien sich lange Zeit energisch gesträubt haben? Erst durch unsere unermüdliche Wirksamkeit sind beide gezwungen worden, der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen. Und hat doch früher der Reichskanzler selbst gesagt, daß, wenn die Sozialisten nicht wären und nicht Viele sich vor ihnen fürchteten, wir auch die geringen Anfänge von Sozialreform nicht gemacht hätten. Wenn unser Arbeiterschutzgesetz kein besseres Schicksal gehabt hat, so beweist das nur, daß die Majorität und namentlich die Konservativen nicht geneigt sind, an und für sich berechtigten Forderungen zuzustimmen, sobald sie von uns ausgehen. Wir mögen uns so oder so stellen, wir finden vor Ihren Augen keine Gnade. Wie loyal das Gesetz in Berlin ausgeführt wird, charakterisirt sich durch die Thatsache, daß man Leute einfach bei der Arbeit aufgreift, auf das Polizeipräsidium bringt und ihnen dann die Ausweisung ankündigt. Zu dieser ungesetzlichen Freiheitsberaubung vor der Ausweisung hat die Polizei nicht das mindeste Recht. Es scheint, als habe man sich einem blinden, niedrigen Rachekriege ergeben, den man diejenigen fühlen lassen will, welche nicht zu Kreuz kriechen wollen. Wir kriechen nicht zu Kreuz, wenn auch der Rachekrieg noch so brutal und rücksichtslos gegen uns geführt wird. (Beifall der Sozialdemokraten.) Damit schließt die Debatte. Persönlich bemerkt Abg. Hasenclever (Soz.): In dem Rechenschaftsbericht betr. Spremberg werde ich genannt als der Redner einer 1883 in Spremberg stattgehabten Versammlung, „welche durch den überwachenden Bürgermeister aufgelöst werden mußte und nach deren Schlusse Gewaltthätigkeiten gegen das Haus des Letzteren verübt wurden." Man sollte nun meinen, ich hätte aufreizende Redensarten gebraucht; dagegen muß ich mich entschieden verwahren. Nach übereinstimmenden Berichten der Zeitungen, der Zuhörer und nach meiner eigenen Erinnerung habe ich gesagt: Ich halte mit Lassalle den Staat nicht für einen Nachtwächter, sondern ... Hier erfolgte die Auflösung. (Große Heiterkeit links.) Ich wollte natürlich sagen „nicht für einen Nachtwächter, der blos das Eigenthum schützen, sondern für einen solchen, der soziale Reformen durchführen soll." Aber da „mußte" der Bürgermeister auflösen. Das wollte ich blos konstatiren. Dummejungenstreiche sind es gewesen, die in Spremberg verübt worden sind; ein Dummerjungenstreich ist auch die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Spremberg! (Unruhe rechts; der Präsident ruft den Redner des letzten Ausdrucks wegen zur Ordnung.) Der Präsident erklärt, daß durch die Vorlegung der beiden Darlegungen den gesetzlichen Vorschriften genügt ist.

Berlin, 27. Juni. Eine der längsten Sessionen, die der Reichstag je gehalten, ist gestern zu Ende gegangen. Sie währte vom 19. November 1885 bis 26. Juni 1886, wobei allerdings wiederholte Unterbrechungen von einigen Wochen stattfanden. Die Session muß in Anbetracht ihrer Länge zu den weniger fruchtbaren gezählt werden. Von größeren Gesetzen, die zur Annahme gelangten, sind außer dem Etat nur zu nennen: die Erneuerung des Sozialisten-Gesetzes auf zwei Jahre, die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirthschaftlichen Arbeiter und die Personen des Soldatenstandes, der Bau des Nord-Ostsee-Kanals, die Reform der Zuckerbesteuerung, die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten, die Zulassung des Rechtswegs in Zollstreitsachen, die Heranziehung von Militärpersonen zu Gemeinde-Abgaben und die Militär- und Zivilpensionsgesetze. Dagegen ist die Angelegenheit, welche recht eigentlich den Mittelpunkt der ganzen Session bildete, die Reform der Branntweinsteuer, sowohl in der Gestalt des Monopols als in derjenigen einer Verbrauchsabgabe gescheitert und die Frage der Reichssteuerreform geht damit ungelöst in eine neue Tagung hinüber. Sehr viel Zeit hat der Reichstag auf Anregungen aus dem Hause verwandt, um nicht zu sagen vergeudet. Wir erinnern an die Anträge zur Gewerbeordnung und zur Erhöhung des Arbeiterschutzes, die Einführung eines Befähigungsnachweises, sodann die Anträge zur Reform der Justizgesetzgebung, Einführung der Berufung, Entschädigung unschuldig Verurtheilter, Bestrafung der Wahlbeeinflussungen, ferner die erregten, hochpolitischen Verhandlungen, die sich über Verlängerung der Legislaturperioden, über die polnischen Ausweisungen, über den Zeugnißzwang gegen Abgeordnete entspannen. Alle diese Anregungen aus dem Reichstag heraus haben zu sachlichen Ergebnissen nicht geführt und die viele Arbeit, die durch sie verloren wurde, hat sich thatsächlich nicht gelohnt. Immerhin muß anerkannt werden, daß trotz der unerfreulichen Zusammensetzung des Reichstags die Maschine der Reichsgesetzgebung noch leidlich und ohne Störungen gearbeitet und einiges Wesentliche zu Stande gebracht hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juni. Der Reichskanzler wird sich Ende dieser Woche, begleitet von dem Chef der Reichskanzlei Dr. Rottenburg nach Kissingen und von dort zur Nachkur nach Gastein begeben.

Berlin. Die angekündigte Erhöhung des Heirathsgutes der Offiziere wird nunmehr durch eine Allerhöchste Kabinetsordre vom 20. Mai d. J. angeordnet. Das von einem Hauptmann oder Rittmeister zweiter Klasse bei Nachsuchung des Heirathsconsenses nachzuweisende jährliche sichere Einkommen muß in Zukunft 1500 M., statt wie bisher 750 M., das von einem Subalternoffizier (Premier- oder Secondlieutenant) nachzuweisende Einkommen dagegen 2500 Mark, statt wie bisher 1800 Mark betragen. Erträge aus Grundstücken, Bergwerken, Fabrikanlagen, kaufmännischen Geschäften, insbesondere auch Dividenden aus Aktien, sollen als sicheres Einkommen im Sinne der Kabinetsordre nur bis zur Hälfte des Durchschnittsertrages angenommen werden; letzterer ist bei Grundstücken aus den letzten 5, in allen anderen Fällen aus den letzten 10 Jahren zu berechnen. Auch die Bestimmungen über die Sicherheit des Einkommens aus Kapitalien sind zum Theil wesentlich verschärft. Es soll nämlich Einkommen aus Hypotheken und Grundschulden nur dann als sicher erachtet werden, wenn die Hypotheken den Erfordernissen der Vormundschaftsordnung entsprechen. Diese Sicherheit ist bei ländlichen Grundstücken innerhalb der

ersten zwei Dritttheile der gerichtlichen, landschaftlichen 2c. Taxe, bei städtischen innerhalb der ersten Hälfte der gerichtlichen oder Feuerversicherungstaxe, beziehungsweise bei allen Grundstücken innerhalb des 15fachen Grundsteuerreinertrages vorhanden. Zinsen von Werthpapieren sollen nur dann als sicher gelten, wenn die Reichsbank die betreffenden Werthpapiere als beleihbar anerkannt hat. Zinsen aus Eintragungen im Staatsschuldbuch sind für sicher zu erachten. Bilden Zinsen von Inhaberpapieren das Einkommen, so muß der Offizier in Zukunft stets auf Ehre und Pflicht versichern, daß die Papiere ihm oder seiner Braut als schuldenfreies Vermögen gehören; ebenso muß er nicht nur, wie bisher, wenn er kein Vermögen hat, sondern auch, wenn das Einkommen ganz oder zum Theil seinem Vermögen entstammt, pflichtmäßig versichern, daß er überhaupt keine, beziehungsweise keine sein nachgewiesenes Einkommen schmälernde Schulden habe. Zuschüsse und Zulagen dritter Personen gelten als sichergestellt, wenn sie nicht nur, wie bisher, dem Bräutigam oder der Braut, sondern auch im Falle ihres Todes nach geschlossener Ehe den aus dieser Ehe entsprossenen Kindern zur fortlaufenden Erhebung überwiesen wird. Jedenfalls werden diese Vorschriften bald auch für Bayern gegeben werden.

München, 29. Juni. Se. k. Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser haben an das Kriegsministerium das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht: „Nachdem Ich die Regentschaft des Königreichs und hiemit den Oberbefehl über die Armee übernommen habe, lege Ich die Stelle als General-Inspekteur der Armee nieder". Ich behalte mir die Wiederbesetzung dieser Stelle vor, verfüge jedoch einstweilen den Einzug der an dieselbe geknüpften Kompetenzen. Der Kriegsminister wird hienach das Erforderliche veranlassen. München, den 28. Juni 1886, gez. Luitpold, Prinz von Bayern." — Im Verordnungsblatt des Kriegsministeriums Nr. 26 wird folgender Armeebefehl vom 28. Juni publizirt: „Im Namen Sr. Majestät des Königs. Ich verfüge hiemit, daß das Chevaulegers-Regiment Nr. 5 anstatt seiner bisherigen Bezeichnung „5. Chevaulegers-Regiment Prinz Otto" die Bezeichnung „5. Chevaulegers-Regiment" zu führen habe, ferner daß das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 1 anstatt der Bezeichnung „1. Feld-Artillerie-Regiment Prinz Luitpold" die Bezeichnung „1. Feld-Artillerie-Regiment Prinz-Regent Luitpold" annehme." gez. Luitpold, Prinz von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser. (gez.) von Heinleth.

△ München, 28. Juni. Mit der heute erfolgten Eidesleistung Seiner kgl. Hoheit des Prinzen Luitpold ist die Regentschaft nunmehr auch formell in verfassungsmäßiger Weise konstituirt. Der feierliche Akt bot übrigens mehr, als das vom Oberstkämmererstab im Anschlusse an die Bestimmungen der Verfassungsurkunde aufgestellte Programm verheißen hatte. Frhr. von und zu Franckenstein ergriff das Wort und sprach — wie er betonte — im Namen der gesetzlichen Vertreter des bayerischen Volkes. Wenn Frhr. v. Franckenstein, erster Präsident der Reichsrathskammer, sich darauf beschränkt hätte, Namens beider Kammern des Landtages dem durchlauchtigen Reichsverweser die huldigende Versicherung des Vertrauens und der Ehrerbietung kundzugeben, würde Präsident von Frankenstein berechtigt gewesen sein, die einmüthige Zustimmung aller Mitglieder beider Kammern als selbstverständlich zu präsumiren. Freiherr v. Franckenstein ist aber in seiner Ansprache weiter gegangen und hat dadurch zur Frage genöthigt, wer ihn bevollmächtigt habe, Namens beider Kammern so zu reden, wie er redete. Die Antwort Sr. kgl. Hoheit des Prinz-Regenten war eine der Situation angemessene, die Herzen ergreifende und wahrhaft wohlthuende. Den Frhrn. v. Franckenstein schon jetzt daran zu erinnern, daß er nicht Mitregent ist, erscheint jedoch keineswegs überflüssig.

△ München, 28. Juni. Das Kabinetssekretariat ist in der Samstagssitzung der Abgeordnetenkammer von dem Ministerpräsidenten Dr. Frhrn. v. Lutz als eine bereits historisch gewordene Einrichtung bezeichnet worden. Wie wir nun vernehmen, wird S. K. H. der Prinz-Regent auf Vorschlag des Staatsministeriums eine durchgreifende Reorganisation des Kabinetssekretariats verfügen, welche im Wesentlichen darin gipfelt, daß der Verkehr zwischen dem Regenten und dem Staatsministerium nicht durch das Kabinetssekretariat vermittelt, sondern ein direkter, unmittelbarer werden soll. Selbstverständlich kann aber der Regent eines dem Staatsdienste zu entnehmenden Kabinetssekretärs schon aus Gründen der formellen Geschäftsbehandlung nicht entbehren. Ueber die Person des zu berufenden Sekretärs S. K. H. des Prinz-Regenten ist eine Entscheidung noch nicht getroffen, man hält es aber für wahrscheinlich, daß der Kabinetssekretär weiland S. M. König Ludwig II., Ministerial-Rath v. Schneider, auch zu dieser Funktion werde berufen werden.

// München, 28. Juni. Se. k. Hoh. Prinz Arnulf, welcher zur Eidesleistung seines erlauchten Vaters zur kgl. Residenz kam, begibt sich bereits morgen wieder zurück, um die Aushebungsarbeiten fortzusetzen. — Se. k. Hoh. Prinz Alfons begibt sich mit seinem Adjutanten, Premierlieutenant v. Walther, zu vierwöchentlichem Besuche nach Italien, und wird den größten Theil seines Urlaubs bei seinen Verwandten, dem Herzog und der Herzogin Thomas von Genua, zubringen.

* Prichsenstadt, 25. Juni. Auf die von hiesigem Stadtmagistrate an Se. kgl. Hoh. den Reichsverweser Prinz Luitpold in den jüngsten Tagen abgesandte Ergebenheits-Adresse ist unterm Heutigen, als dem Tage der kirchlichen Trauerfeier, folgendes Allerhöchste Anschreiben eingelaufen: „Herr Bürgermeister Maurer! Bei der freundlichen Erinnerung, welche Ich an Meinen Aufenthalt in Prichsenstadt bewahrt habe, berührt es mich sehr angenehm, auch von dieser Stadt in den gegenwärtigen Tagen der Trauer den Ausdruck ihres aufrichtigen Beileids und die Versicherung treuer Ergebenheit zu erhalten. Ich erwidere diese loyale Kundgebung mit Meinem herzlichen Danke und reihe hieran gerne die Versicherung der wohlwollenden Gesinnungen, mit denen Ich bin Ihr geneigter Luitpold, Prinz von Bayern. München, den 22. Juni 1886."

* Eichstätt, 26. Juni. Am Freitag Morgens 10 Uhr fand in der protestantischen Kirche, deren Altar würdig schönen Trauerschmuck trug, in feierlichster Weise unter Theilnahme der sämmtlichen protestantischen und vieler katholischen kgl. Beamten, sowie des Offizierskorps und der prot. Mannschaften des kgl. 3. Jäger-Bataillons und unter großem Zudrang der Gemeindemitglieder der Trauergottesdienst für weiland Se. Maj. König Ludwig II. statt. Tief bewegt lauschte die Versammlung der ergreifenden und zu Herzen dringenden Rede des Herrn Stadtpfarrers Richter, der mit Zugrundlegung von Hosea 6, 1: „Kommt, wir wollen wieder zum Herrn!" in warmempfundenen Worten ein Lebensbild des verblichenen Monarchen entrollte.

* Forchheim, 25. Juni. Heute um 9 Uhr fand in der protestantischen Pfarrkirche der Trauergottesdienst für weiland Se. Majestät König Ludwig II. statt, zu dem sich ein Theil der hiesigen Beamten, dann Abtheilungen des Militärvereins und des Veteranenvereins mit ihren Fahnen und der Feuerwehr, sowie viele Mitglieder der protestantischen Gemeinde eingefunden hatten. Was in diesen Tagen der Trauer für unser Vaterland alle Herzen bewegte, fand in der Predigt, welcher das Prophetenwort Jesaia Kap. 45 Vers 15 zu Grunde lag: „Fürwahr, Du bist ein verborgener Gott, Du Gott Israels, der Heiland", einen ergreifenden Ausdruck. Das kleine Kirchlein, das zum Erdrücken voll war, faßte nicht entfernt die Zahl aller Derer, welche dem Trauergottesdienst zu Ehren des hohen Verblichenen beiwohnen wollten. Diese rege Theilnahme legt ein beredtes Zeugniß ab von der Anhänglichkeit und Dankbarkeit, welche man auch hier dem dahingeschiedenen Monarchen allezeit bewahren wird.

* Harburg (Bayern), 27. Juni. Heute Morgens 7 Uhr fand in der hiesigen Synagoge der Trauergottesdienst für weiland Se. Majestät König Ludwig II. statt, und hatten sich hiezu fast sämmtliche Kultusmitglieder eingefunden. Um den Gefühlen der Trauer auch äußerlich Ausdruck zu verleihen, war das Gotteshaus schwarz dekorirt und erhob sich in dessen Mitte ein von brennenden Kerzen umstellter Katafalk, auf welchem die umflorte Krone auf schwarzem Sammtkissen ruhte. Auf das übliche Morgengebet folgte die Rezitation der Psalmen 16 und 90 und das Absingen des Liedes „O Du Heiliger". Hierauf betrat der Rabbinats-Stellvertreter Herr Lehrer und Kantor Weinbach die Kanzel, um die Predigt zu halten, welcher er die Textworte zu Grunde legte: „Gewiß, Ihr sehet ein, daß ein Fürst und ein Großer heute gefallen ist in Israel." (II. Buch Samuelis III, 38.) An die wahrhaft ergreifende Predigt schloß sich ein Wechselgang mit der Thorarolle, worauf das Gebet für König Otto I. und das gesammte Königshaus gesprochen wurde. Rezitation der Psalmen 91 und 130, Chorgesang und Gebete bildeten den Schluß der erhebenden Feier.

Großbritannien.

London, 28. Juni. Hiesige Blätter sprechen von der Möglichkeit eines russisch-türkischen Konfliktes wegen der bulgarischen Frage. Die Pforte habe die russische Note, welche die Verletzung des ost-rumelischen organischen Statuts konstatirt und die Intervention der Pforte fordert, noch nicht beantwortet. Die Pforte habe sich sogar geweigert, die vollständige Demobilisirung anzuordnen. Das Wiener und das Berliner Kabinet rathen der Pforte, ihre allzu große Nachgiebigkeit gegenüber Bulgarien aufzugeben, da sonst Rußland energischer auftreten würde. Die hiesigen Blätter sprechen sich gegen ein partielles Vorgehen Rußlands auf der Balkanhalbinsel aus.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. General Prinz Murat und Sohn sind, da sie einer ehemaligen Herrscherfamilie angehören, aus den Armeelisten gestrichen worden. Der Herzog von Nemours legte die Präsidentschaft der Gesellschaft zur Hilfeleistung Verwundeter nieder.

Bei einem Bankette in Valence während der Reise des Kriegsministers General Boulanger im Departement Drôme umarmten sich der Kriegsminister und der radikale Deputirte Madier de Montjau, nachdem dieser gesagt hatte, nur der sei würdig, die nationale Armee zu leiten, welcher beim Decazeviller Strike gesagt habe, die Soldaten würden nöthigenfalls ihre Rationen mit den Arbeitern theilen.

Das Pariser „Evénement" veröffentlicht einen sehr bösen Artikel, der sich mit der Plünderung der annamitischen Kaiserpaläste beschäftigt und in dem behauptet wird, daß bei dieser Gelegenheit (am 6. Juli 1885) für nicht weniger als 65 Millionen in Gold und Silber von den französischen Truppen geraubt worden sei! „Wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht" — heißt es in dem Artikel —, „so gab damals eine Depesche des Generals Courcy allerdings bekannt, daß man sich einer im Staatsschatze befindlichen Summe von 15 Millionen in Barren bemächtigt habe, aber niemals hat er, so viel ich weiß, der dummen, schändlichen und einer zivilisirten Nation unwürdigen Plünderung Erwähnung gethan. Man hat sich nicht damit begnügt, diese Summe von 65 Millionen zu nehmen — wohin sie gekommen ist, weiß Niemand —, sondern man hat auch im Palaste der Kaiserin-Mutter Diamanten, Perlen, Schmucksachen und Edelsteine geraubt. Aus den Begräbnißtempeln hat man alles genommen, was sich nur immer nehmen ließ: Kronen, Schärpen, Festkleider und tausend andere Gegenstände von großem Werthe. Was ist aus diesen Gegenständen geworden? Das ist es, was wir gern wissen möchten! Solche Vorgänge müssen klargestellt werden. General Courcy selbst muß es wünschen, denn es handelt sich um seine Ehre, und man würde, so lange hierüber Unkenntniß herrscht, es nicht verstehen, wie seine Freunde ihn zum Kommando eines Armeekorps in Vorschlag bringen können. Der General muß die Gerüchte kennen, die hierüber in Umlauf sind. Man spricht von Schulden, von dringenden Bedürfnissen. Es scheint mir das so unwürdig eines Mannes in seiner Stelle, daß ich es vorziehe, statt leise zu flüstern, es ihm laut zuzurufen." So das „Evénement", dessen Glaubwürdigkeit übrigens nur sehr beschränkt ist. Daß Hue von den Franzosen geplündert wurde, ist allerdings eine Thatsache und es ist auch schwer verständlich, weshalb ein französisches Blatt gegen die französische Armee die Anklage der Plünderung und gegen einen französischen General den ziemlich unverhüllten Vorwurf des Diebstahls erheben sollte, wenn es nicht von der Wahrheit seiner Angaben überzeugt wäre. Wie dem aber auch sei: das „Evénement" glaubt an solche Schändlichkeiten seiner eigenen Landsleute.

Amtliche Nachrichten.

Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben sich inhaltlich allerhöchsten Handschreibens vom Heutigen allergnädigst bewogen gefunden: zu ernennen: zum kgl. Generaladjutanten den Obersten Freyschlag v. Freyenstein, bisher à la suite des 1. Inf.-Reg., mit Beförderung zum Generalmajor; zu kgl. Flügeladjutanten: den Major Frhrn. v. Branca, bisher Bataillonskommandeur im Inf.-Leib-Reg., den Hauptmann Ritter v. Wiedenmann, bisher Batteriechef im 3. Feld-Art.-Reg., den Rittmeister Frhrn. Wolfskeel v. Reichenberg, bisher à la suite des 1. Chev.-Reg. — Im Namen Sr. Maj. des Königs. Se. kgl. Hoheit Prinz Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser, haben sich allergnädigst bewogen gefunden: mit der Wirksamkeit vom 1. Juli l. J.: den Obersten a. D. Lautenschläger von der Funktion als Lehrer an der Artillerie- und Ingenieuerschule zu entheben; zu versetzen: die Hauptleute Müller, Kompagniechef im 1. Fuß-Art.-Reg., unter Stellung à la suite dieses Truppentheils, und Bonn von der Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen, unter Stellung à la suite des Ingenieurkorps, beide zur Artillerie- und Ingenieurschule; zu befördern: den Premier-Lieutenant Ott zum Hauptmann und Kompagniechef und den Sekondlieutenant Flurl zum Premierlieutenant, beide im 1. Fuß-Art.-Reg.; ferner am gleichen Tage den Assistenz-Arzt 2. Klasse Schönian des Beurlaubtenstandes (Würzburg) behufs beabsichtigter Auswanderung den Abschied zu ertheilen: am 25. ds. dem Generalmajor Ritter v. Safferling, Kommandeur der bayerischen Besatzungsbrigade in Metz, für das Komthurkreuz 1. Klasse mit Schwertern des herzogl. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen u. d. Premierlieutenant Frhrn. v. Perfall à la suite des 3. Chev.-Reg., persönlichem Adjutanten Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Leopold von Bayern, für den kaiserlich königlich österreichischen Orden der Eisernen Krone 3. Klasse die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen zu ertheilen; den Oberstlieutenant z. D. Erhard zum Vorstand des Kriegsarchivs zu ernennen; den bisher mit dem Titel eines technischen Inspektors im Topographischen Bureau des Generalstabes gegen Remuneration verwendeten Carl Hoffmann zum technischen Inspektor daselbst definitiv zu ernennen und denselben unter die Zivilbeamten der Militärverwaltung mit dem Range und der Uniform eines Inspektors des genannten Bureaus einzureihen; zu ernennen: zu Buchhaltern die Kasernen-Inspektoren Steger der Garnisonsverwaltung München bei der Korpszahlungsstelle 1. Armeekorps und Täubler der Garnisonsverwaltung Würzburg bei der Korpszahlungsstelle 2. Armeekorps, beide mit der Anciennetät nach dem Rendanten Widtmann des Topographischen Bureaus des Generalstabes; zum Rechnungsführer beim Remonte-Depot Fürstenfeld den Sergenten F. Seibold des 16. Inf.-Reg; am 28. ds. inhaltlich allerhöchsten Handschreibens den Rittmeister v. Le Bret-Nucourt, unter Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael, von der Stelle als kgl. Flügeladjutant zu entheben und dessen Eintheilung à la suite des 1. Schweren Reiter-Reg., unter Kommandirung zur Dienstleistung bei demselben, zu verfügen. Durch Verfügung der Inspektion des Ingenieur-Korps und der Festungen wurden: der Hauptmann Müller von der Fortifikation Ingolstadt mit der Wirksamkeit vom 1. Juli l. J. zur Inspektion des Ingenieur-Korps und der Festungen versetzt, ferner die Secondlieutenants Aechter und Herbach beim 1., Köberle und Berthold beim 2. Pionier-Bataillon eingetheilt.

Aus dem Gerichtssaale.

Nachtrag zur Tagesordnung vom 21. Juni 1886. Dienstag, 13. Juli, Vorm. 8 Uhr: Sigmund Stoelzle, led. Metzgergeselle von Memmingen, wegen Verbrechens des Versuchs zum Verbrechen der Brandstiftung. Vorm. 11 Uhr: Anton Hankh, led. Käser von Rottenburg, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit u. A. Nachm. 4 Uhr: Josef Beer, led. Dienstknecht von Hafenhofen, wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit. Mittwoch, 14. Juli, Vorm. 8 Uhr: Xaver Boelle, verh. Rothgerber von Balzhausen, wegen Verbrechens des Versuchs zum Verbrechen der Brandstiftung. Donnerstag, 15. Juli, Vorm. 8 Uhr: Johanna Unfried, led. Fabrikarbeiterin von Augsburg, wegen Verbrechens der Urkundenfälschung u. A. Vorm. 10 Uhr: Walburga Stanecker, Krämerswittwe von Hopferau und Wilhelm Guggemos, verwittw. Söldner von dort, wegen Verbrechens des Meineides. Freitag, 16. Juli, Vorm. 8 Uhr und Samstag, 17. Juli: Felix Hoermann, k. Rentbeamter von Höchstädt, wegen Amtsverbrechens.

Augsburg, den 28. Juni 1886.

Der Vorsitzende des Schwurgerichts:
v. Sicherer, kgl. Oberlandesgerichtsrath.

y Nürnberg, 28. Juni. Bei der Strafkammer fand heute eine interessante Verhandlung gegen einen Kurpfuscher statt. Gegen den Hausirer Benedikt Wolf dahier war vor einiger Zeit Strafanzeige dahin erstattet worden, daß er Kurpfuscherei treibe, indem er den ihn aufsuchenden Patienten angebe, er könne aus der Handfläche, auf welche er ein Vergrößerungsglas legt, die Art der Krankheit lesen; ferner war Wolf beschuldigt, gegen alle nur erdenklichen Krankheitserscheinungen einen Thee verabreicht zu haben, der aus Bestandtheilen zusammengesetzt war, deren Verkauf nur den Apothekern zusteht. Vom Schöffengerichte war Wolf zu einer 4 wöchentlichen Gefängnißstrafe wegen Betrugs und dann zu 3 Tagen Haft wegen Uebertretung des §. 367 Ziff. 3 des R.-Str.-Gesetz-Buch verurtheilt worden. Gegen dieses Urtheil hatte sowohl die Staatsanwaltschaft als auch Wolf Berufung eingelegt. Die Strafkammer erkannte bezüglich der Anklage wegen Betrugs auf Freisprechung, da Wolf nach seiner Ansicht wirklich im Stande sei, die Krankheit zu erforschen und zu heilen, sich auch keiner falschen Vorspiegelung bediene; wegen Uebertretung des §. 367 Ziff. 3 loc. cit. wurde er zu 30 M. Geldstrafe verurtheilt.

Paris, 26. Juni. Der Anarchist Gallo, der am 5. März den Börsenpalast in die Luft zu sprengen versuchte und kurz vor Schluß des Geschäfts von der Galerie herab mehrere Schüsse abfeuerte, erschien heute vor den Pariser Geschworenen. Der Angeklagte benahm sich von Anfang an sehr renitent, nannte den Vorsitzenden Cartier: „Bürger-Präsident" und verlangte, daß ein Anarchist die Lehren seiner Partei hier erkläre, da kein Advokat dies genügend verstehe. Sein Vertheidiger unterstützte dieses Begehren, auf welches der Gerichtshof natürlich nicht einging. Gallo erging sich hierauf in heftigen Angriffen gegen die Republik, die Regierung, die Geschworenen und namentlich gegen den verstorbenen Untersuchungsrichter Blancard des Salines, so daß der Präsident nur sein Bedauern darüber aussprechen konnte, daß der Angeklagte nicht als verrückt erklärt wurde. Der Staatsanwalt stellte endlich, als sich die Unmöglichkeit, die Verhandlung fortzuführen, herausgestellt hatte, den Antrag, die Schlußverhandlung auf eine andere Session zu vertagen, was denn der Gerichtshof auch beschloß. Gallo mußte von den Gardisten aus dem Saale geschleppt werden und stieß unaufhörlich aufrührerische Rufe aus. Ein Prozeß anderer

Art spielte sich zu gleicher Zeit vor dem Pariser Polizeigericht ab, wo sich Arthur Meyer, der Direktor des royalistischen Gaulois, wegen eines Zweikampfes mit Drumond, dem Verfasser eines antisemitischen Buches, der schwer verwundet worden war, zu verantworten hatte. Die Staatsbehörde hätte wahrscheinlich die Verfolgung nicht angestrengt, wenn bei dem Duell nicht Unregelmäßigkeiten seltsamster Art vorgefallen wären. A. Meyer hatte nämlich zweimal den Degen seines Gegners mit der linken Hand erfaßt und dabei seinem Gegner eine gefährliche Verletzung beigebracht. Als der Fall sich zum zweitenmal wiederholte, hatten ihm nicht allein die Sekundanten Drumond's, sondern auch seine eigenen den Rücken gewandt. Vor Gericht behauptete Meyer, wie er es auch schon früher that, „daß er nicht wisse, wie die Sache gekommen sei und er ganz absichtslos gehandelt habe." In acht Tagen wird das Urtheil veröffentlicht werden.

Berufs-Genossenschaften.

K. Augsburg, 28. Juni. Nach Erledigung der statutarischen Sektionsversammlungen konnte die Süddeutsche Textilberufsgenossenschaft Montag den 28. Juni im Gasthof zu den drei Mohren in Augsburg die diesjährige ordentliche Genossenschaftsversammlung bei genügender Betheiligung der Herren Delegirten abhalten. Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Direktor Reh-Augsburg, gab zunächst einen umfassenden Bericht über die Thätigkeit der verschiedenen Verwaltungsorgane seit dem Beginn der Wirksamkeit der neuen Institution und vermochte zu konstatiren, daß die grundlegende Arbeit der Feststellung der Mitgliedschaft, der Einweisung der Organe in ihre Obliegenheiten, der Einhebung des ersten Beitrags zu den Verwaltungskosten und endlich der Einforderung der Lohnnachweisung für die erste Rechnungsperiode in gedeihlicher Weise erledigt sei. An die Verwaltungsorgane trat eine ihrer Hauptaufgaben, die Festsetzung von Schadenfällen, in vielgestaltiger Weise heran, mehr noch wurden prinzipielle Entscheidungen herbeigeführt, welche sich auf die Auslegung und Anwendung des Gesetzes bezogen. Einer nur mäßigen Belastung der Genossen durch die Unfallfürsorge darf nach den bisherigen Erfahrungen mit großer Zuversicht entgegengesehen werden, was sich zum Theil dadurch erklärt, daß die zahlreichen, im genossenschaftlichen Verbande stehenden größeren Fabriketablissements schon durch die Wirkung der Gewerbegesetzgebung und unter dem Zwang des Haftpflichtgesetzes, nicht minder aus der humanen Fürsorge der Arbeitgeber hinsichtlich der Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter gegen Gefährdung bei dem Berufe, zu einem vielfach mustergiltigen Zustand bereits gelangt sind. Die genossenschaftlichen Einnahmen in der ersten Berichts-Periode — IV. Quartal 1885 — beliefen sich auf 83,592 M. 25 Pf., die Ausgaben auf 79,384 M. 53 Pf., wobei erstere größtentheils aus den ersten Beiträgen bestanden, während bei letzteren der Aufwand für Anlage eines festen Betriebsfonds, z. B. in Staatspapieren bestehend, mitgerechnet ist. Fast in allen im vorigen Jahre bewilligten Etatspositionen wurden wesentliche Ersparnisse erzielt. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete der in der Genossenschaft einzuführende Gefahrentarif, wofür ein Entwurf vorgelegt wurde, den die vereinigten deutschen Textilberufsgenossenschaften in mehreren Berathungen zu Berlin festgesetzt hatten und auf dessen Gestaltung der diesseitigen Genossenschaft eine maßgebende Einflußnahme vergönnt war. Derselbe besteht aus 7 Klassen mit einer Staffelung des Beitragsfußes von 100, 90, 75, 60, 40, 30 und 20. Der Geschäftsführer der Genossenschaft, Hr. A. Vollmar-Augsburg, welcher den Vorarbeiten nahe gestanden hatte, und wobei die Genossenschaft durch das Vorstandsmitglied Hrn. Direktor Dietz-Oggersheim in erfolgreicher Weise repräsentirt war, verbreitete sich in eingehendem Vortrag über das Wesen und die Begründung des Tarifs, der dann auch sammt den vorgeschlagenen Ausführungsbestimmungen von der Versammlung einstimmig angenommen wurde. Weiterhin war über den Erlaß der gesetzlich vorgesehenen Unfallverhütungsvorschriften zu beschließen und kam man dahin überein, daß, ähnlich wie bei der Vorarbeit zur Erzielung des Gefahrentarifs, eine Kommission ernannt wurde, welche die Materie gründlich bearbeiten und einer späteren Genossenschaftsversammlung zur Berathung und Beschlußfassung vorlegen soll. Es wurde ferner beschlossen, zum Behufe der Gewinnung eines möglichst leistungsfähigen Reservefonds den gesetzlichen Zuschlag zu den Entschädigungsbeträgen der ersten Erhebungsperiode wesentlich zu erhöhen und zwar in der Art, daß die für Postliquidation und Reserve einzuhebende Gesammtsumme in Mark für ein Jahr so hoch zu sein habe, wie die Zahl der Versicherten. Da die letztere zur Zeit rund 65,000 beträgt, so werden für die Zeit vom Oktober 1885 bis Dezember 1886 im Frühjahr nächsten Jahres für Entschädigung und Reserve, ausschließlich der Verwaltungskosten, rund 81,250 M. nach Maßgabe der Löhne und Gefahrenklassen eingefordert werden. Hr. Direktor Dietsch-Pfersee, als Referent des Revisionsausschusses zur Vorberathung der Jahresrechnung, bestätigte den Ordnungsbefund der vorgelegten Quartalsrechnung, unter besonderer Anerkennung der formalen Aufstellung derselben. Zur Kenntniß diente, daß die gemäß §. 100 des Unf.-Vers.-Ges. auf die Genossenschaft übergegangenen Rechte und Pflichten aus überwiesenen Policen mit Privatversicherungsgesellschaften größtentheils abgelöst seien; die Mittel hiezu von ca. 7000 M. wurden von der Versammlung einstimmig genehmigt. Pro 1887 wurde der genossenschaftliche Verwaltungsetat mit 18,000 M. festgesetzt und nachrichtlich vernommen, daß die Sektionen ihrerseits einen Verwaltungsaufwand von zusammen 21,000 M. beschlossen haben. Schließlich nahm auf Antrag des Herrn Direktors Dietz-Oggersheim die Versammlung Veranlassung, dem Vorsitzenden des Vorstandes, Herrn Direktor Reh-Augsburg für die erfolgreiche Leitung der Genossenschaft, und dem Geschäftsführer, Herrn A. Vollmar-Augsburg, für die umsichtige Geschäftsführung Dank und Anerkennung auszusprechen.

Nichtpolitische Zeitung.

* Augsburg, 29. Juni. Nicht Prinz Albrecht, sondern Prinz Alexander von Preußen, ist von Donnerstag bis Samstag hier im Hotel Drei Mohren gewesen.

(König Ludwig II. als Förderer der Kunst.) In einem Feuilleton des „N. W. T.", das auch wir zum Theil wieder gegeben haben, war bemerkt, König Ludwig II. sei gegen Hans Hopfen auffallend zurückhaltend gewesen. Hopfen widerspricht dieser Annahme nun in einer Zuschrift an den „Börs.-Kur.", dem er als Gegenbeweis u. a. folgendes Handbillet des Königs beigefügt: „Herr Schriftsteller Hans Hopfen! Es gereicht mir zu lebhaftem Vergnügen, den Band Gedichte entgegen zu nehmen, welchen Sie Mir, begleitet von einer sinnvollen Widmung, als Huldigungsgabe zu meinem Geburts- und Namensfeste dargebracht haben. Die Klänge wahrster und echtester Poesie ertönen in diesen formvollendeten Dichtungen, die ich mit um so größerer Freude begrüße, als sie der Leyer eines vaterländischen Dichters entstammen, den Bayern mit Stolz den seinen nennt. Indem Ich Ihre Gabe zugleich als einen Beweis Ihrer treuen Ergebenheit und Ihres patriotischen Fühlens aufrichtig willkommen heiße, spreche Ich Ihnen für dieselbe Meinen wärmsten Dank aus und verbinde hiemit die Versicherung huldvoller Gesinnungen, mit denen Ich bin Ihr wohlgewogener König Ludwig. Schloß Berg, den 6. September 1883."

□ Würzburg. Am 23. Juni beging dahier ein in der ganzen Aerztewelt Deutschlands wohlbekannter angesehener Arzt im Kreise seiner Familie seinen 70. Geburtstag. Herr Hofrath Dr. Jacob Rosenthal ist nicht nur hier stets ein sehr geschätzter Arzt gewesen, als Mitglied des unterfränkischen Aerzte-Vereins, als Delegirter zum Obermedizinalausschuß, als Vertreter des Würzburger Aerzte-Vereins bei Aerzte- und Naturforschertagen hat er sich weit und breit verdiente Anerkennung und zahlreiche Freundschaft erworben. Se. Majestät der höchstselige König hatte schon zum Voraus die Verleihung des Ritterkreuzes 1. Klasse und Verdienstordens vom heil. Michael für seine Verdienste um den ärztlichen Stand angeordnet gehabt und wurde ihm dieses feierlich überreicht. Adressen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft Würzburg, deren Sekretär und Bibliothekar Dr. Rosenthal fast von Gründung derselben an gewesen war, der Kreisverein der Aerzte in Unterfranken und der ärztliche Bezirksverein Würzburg, sowie jener von Gemünden-Hammelburg wurden dem Jubilar durch die betreffenden Vorstände persönlich überreicht. Auf telegraphischem Wege kamen aus allen Theilen Deutschlands die wärmsten Glückwünsche, so von Obermedizinalrath von Kerschensteiner und Professor Angerer in München, Medizinalrath Hofmann in Regensburg, Medizinalrath Merkel in Nürnberg, Bezirksarzt Landtagsabg. Dr. Aub in Feuchtwangen, Professor K. Müller von Bern, dem Geh. R.-R. Gerhard, v. Bergmann und Virchow in Berlin und von vielen anderen mehr. Ein Festessen im „Schwanen" vereinigte den rüstigen Jubilar mit seinen vielen, selbst aus weiter Entfernung gekommenen Freunden und seinem ausgedehnten Familienkreise, wobei mancher herzliche Trinkspruch auf Fortdauer bester Gesundheit und freudiger Schaffenskraft des Jubilars dem allgemeinen Wunsche Ausdruck gab.

Wien, 28. Juni. Der heutige Tag wird in der Geschichte des Wiener allgemeinen Krankenhauses sicherlich ein denkwürdiger bleiben, denn heute wurden daselbst, und zwar auf der Klinik des Professors Albert, die ersten Präventiv-Impfungen gegen Tollwuth außerhalb Paris von dem Operateur Dr. Ullmann vorgenommen. Auf der genannten Klinik versammelten sich der Direktor des Krankenhauses, Professor Dr. Hofmann, viele Professoren und Aerzte. Professor Albert hielt einen kurzen Vortrag über das Wesen und Verfahren der Präventiv-Impfung, dann wurden die Impfungen von Dr. Ullmann, welcher in Paris bei Pasteur das neue Verfahren durch längere Zeit studirt hat, an dreizehn von wüthenden Thieren gebissenen Personen vorgenommen. Es waren 13 Männer, die von wuthkranken Hunden gebissen worden, und eine von einem wüthenden Schwein verletzte Frau zu impfen. Die Verletzungen befanden sich zumeist an den Armen, Händen und im Gesichte; einige Verletzungen waren noch frisch. Die Injektion wurde bei Allen, ebenso wie von Pasteur, in der Bauchgegend vorgenommen. Der Impfstoff rührte von Kaninchen her. Diese Impfungen werden nun durch zehn Tage täglich Vormittags von 11 Uhr auf der Klinik des Professors Albert fortgesetzt werden.

Wien, 28. Juni. Die Vororte Nußdorf, Grinzing und Heiligenstadt wurden am Sonntag Nachmittag von einem äußerst heftigen Wolkenbruch heimgesucht; die Wassermassen stürzten in solcher Fülle hernieder, daß nach kurzer Zeit in Folge Austretens der Bäche das Wasser in manchen Straßen genannter Orte über einen Meter hoch stand, wodurch natürlich viele Keller- und Parterre-Wohnungen in Gefahr geriethen. Leider forderte das Unwetter auch ein Menschenleben. Ein Steinbrucharbeiter, welcher zur Bewachung des Steinbruchs allein zurückgeblieben war, wurde in Folge von Erdabrutschungen in den Nestelbach gerissen und ertrank. Viele Pferde und andere Zugthiere, sowie eine Menge Geflügel fanden ihren Tod im Wasser; der Schaden an Gebäuden und Kanälen und an Pflanzungen ist ein ganz beträchtlicher.

Der „Pirnaische Anz." schreibt: „Das namentlich an der Spree in Ehren stehende Kalauer-Kapitel ist neuerdings durch mehrere Beiträge aus unserer sächsischen Schweiz bereichert worden. „Auf dem Wege nach dem Prebischthor", so erzählte kürzlich ein Berliner Spaßvogel, „lungern immer eine Menge „Börsenspekulanten", ich meine Simulanten, herum, die — der Eine als blinder Harfner, der Andere als Invalid auf Krücken — auf die Börse der Reisenden spekuliren. Unser Führer machte uns eben auf die sich durch sich selbst erklärende Thatsache aufmerksam, daß es nach einem warmen Regen immer viel „Regenwürmer" gebe, als ein fahrender Mann mit einem Waldhorn an uns herantrat und Miene machte, sich für ein kleines Douceur zu produziren. Die Vordersten warfen ihm rasch ein paar Pfennige in den Hut, damit er schon lieber nicht spiele, aber der mit mir am Ende des Zuges schreitende richtige Berliner sagte. „Nee, for nischt is nischt. Erst blasen!" Der in der Freiheit dressirte Waldhornist kam schließlich in Verlegenheit und gestand, daß er gar nicht spielen könne. — „Na, wozu schleppen Sie sich denn mit dem Horn?" „Das is Sie ja nur, um den Herrschaften Schreck einzujagen; se geben dann viel leichter was." „Jottvoll!" rief der Berliner, „das is also das „Schreckhorn" der sächsischen Schweiz. Und Sie stellen sich immer nur so, als ob Sie blasen könnten!" — „Ja, das is ä ganz erlaubter Witz von mir, ich bin nämlich aus Blasewitz."

Triest, 26. Juni. Gestern Vormittags erkrankte die am Acquedotto, einer der belebtesten Straßen der innern Stadt, wohnhafte 35jährige Bedienerin Therese Beligoi unter choleraverdächtigen Symptomen. Die Erkrankte wurde in das Choleraspital überführt, woselbst sie in der Nacht verstarb und zwar, wie die heute vorgenommene Autopsie ergab, an asiatischer Cholera. Um Mitternacht war auch die 12jährige Tochter des Kaufmanns Messenie unter Cholerasymptomen erkrankt; dieselbe ist heute gestorben. Mit dem heute Vormittags hier eingetroffenen italienischen Zuge ist der 25 Jahre alte Thierarzt Anton Kobliske aus Ragusa, welcher, von Bologna kommend, in seine Heimath reiste, unter Cholera-Symptomen erkrankt angekommen. Er wurde in das Cholera-Spital verbracht. Der Waggon, in dem Kobliske allein die Reise zurückgelegt hatte, wurde abgekoppelt und desinfizirt.

Rom, 27. Juni. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera in Brindisi 24 Personen erkrankt und 12 gestorben, in Latiano 29 Personen erkrankt und 4 gestorben, in Francavilla 11 Personen erkrankt und 4 gestorben und in San Vito 8 Personen erkrankt und 2 gestorben.

Marseille, 28. Juni. In der Stiergefechts-Arena zu Nimes sollte vergangene Nacht eine große Vorstellung stattfinden. Da die elektrische Beleuchtung nicht funktionirte, blieb der Zauschauerraum stockfinster. Eine 30,000 köpfige Volksmenge protestirte und ergab sich wüsten Unordnungen. Während Tausende von Personen unter wildem Geschrei aus den Thüren stürzten, zahlreiche Verwundete hinterlassend, drang eine andere tobende Volksmenge ins Innere der Arena, warf Sessel, Bänke, Geräthschaften hinein und zündete dieselbe an. Es entstand ein kolossaler Feuerherd, die herbeigekommene Feuerwehr wurde mit Steinwürfen empfangen, zwei Pompiers sind verwundet worden.

Vereins-Nachrichten.

* Der Kriegsveteranen-Verein Augsburg, welcher seine Fahnenweihe am 1. August l. J. mit Festzug und Weihe an dem Siegesdenkmal auf dem Frohnhof, sowie Festversammlung in der Schrannenhalle abhalten wollte, hat in seiner am 19. ds. Mts. stattgehabten General-Versammlung beschlossen, dieses Fest in Folge Ablebens Sr. Maj. des Königs Ludwig II., Protektors der Bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenvereine, nicht stattfinden zu lassen.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

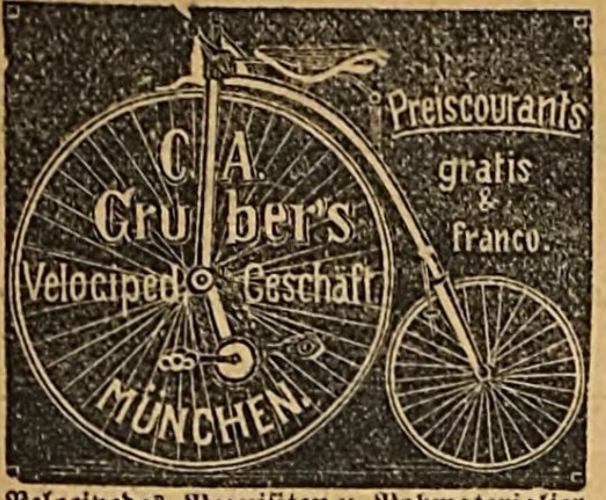
** Augsburg, 29. Juni. Heute kam der Direktor der Münchener Brauerschule Herr Michel mit 52 Schülern seiner Anstalt hier an, um die Kreisausstellung einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen.

Eine Wanderung durch die Ausstellung.

XIII.

Wir haben, um das häufige Hin- und Herwandern zwischen dem Hauptgebäude und der Maschinenhalle zu vermeiden, die Besprechung verschiedener zu Gruppe III gehöriger, zum Theil in letzterer Halle untergebrachten Objekte verschoben bis zu einem gelegentlichen Gang dorthin. Wir machen denselben heute und widmen uns der Besichtigung gleich aller dortigen Ausstellungen, soweit sie nicht schon besprochen wurden oder als im Betrieb befindliche Maschinen 2c. in das Ressort des Spezialreferenten für die Maschinenhalle gehören. Wir beginnen unsere Wanderung beim Eingang nächst dem Kesselhaus und rechts der Wandseite entlang. Hier sehen wir ein Tableau von geschmiedeten Nägeln in allen Arten für alle möglichen Gewerbe von Nagelfabrikant M. Haas in Hindelang bei Sonthofen. Sehr gefällig präsentirt sich die Ausstellung verschiedener Waagen und Brenneisen zum Zeichnen von Fässern, landwirthschaftlichen Geräthen 2c. von Zeugschmiedmeister J. Mißlbeck hier. Von Mechaniker und Zeugschmied J. B. Keller in Kempten sehen wir eine für Holzstofffabrikanten beachtenswerthe Astbohrmaschine. Wir kommen nun an die mit ebenso viel Geschmack als Eleganz arrangirte Ausstellung der Laubsägen-, Uhrfedern- und Feilenfabrik von J. N. Eberle u. Cie. hier. Diese unermüdet vorwärts strebende Firma zeigt uns eine sehr interessante Zusammenstellung von Uhrfedern, von der kleinsten Damenuhrfeder an bis zu einer mächtigen, gewaltige Kraft in sich bergenden Maschinenwerkfeder. Die Sammlung besteht aus Federn für Schweizer-, französische und englische Taschenuhren, für Nippuhren und Musikdosen, für Stand- und Wanduhren aller Arten und Systeme, für Maschinenwerke u. s. w., sämmtliche Federn in feinster und exaktester Bearbeitung. In äußerst gefälligem Arrangement werden dem Beschauer des Weiteren alle Arten des bekannten Augsburger Fabrikates der Laubsägen vorgeführt, von der feinsten Sorte, von welcher zirka 30,000 Stück auf ein Kilogramm gehen, bis zur groben Maschinensäge für den Bildhauer, dann Eisen- und Metallsägen verschiedener Art, ferner Nadelfeilen und Kreissägen für Gold-, Silber- und andere Metallarbeiter, endlich auch Muster von Bandsägen, welches Werkzeug heut zu Tage mehr und mehr in Anwendung kommt. Genannte Firma kann mit berechtigtem Stolz auf ihre errungenen Erfolge blicken. Von kleinen Anfängen vor fünfzig Jahren hat sie sich zu einem stattlichen Fabriketablissement, dem bedeutendsten dieser Branche, emporgeschwungen; sie beschäftigt zirka 220 Arbeiter und versendet ihre allerwärts als vorzüglich anerkannten Fabrikate nach allen Ländern der Erde. Diese Firma hat das unbestreitbare große Verdienst, die Fabrikation der Uhrfedern auf deutschen Boden verpflanzt zu haben. Vor wenig Jahren noch bezog sie das Rohmaterial hiezu fertig gewalzt aus Frankreich und der Schweiz; in neuerer Zeit hat sie sich frei gemacht von diesem Zwischenhandel durch Gründung eines eigenen Stahlwalzwerkes, wie solches noch keines in Deutschland besteht. Die Firma bezieht nunmehr selbst das Rohmaterial von der eigentlichen Quelle in dicken Streifen, welche sie herunterwalzt bis auf 5/100 mm Dicke. Zwei so dünn gewalzte, sehr lange Streifen finden sich zur Besichtigung ausgestellt. — C. F. Sautter in Söflingen bei Ulm zeigt uns eine Kollektion seiner allerwärts gut eingeführten Knochenmark-Oele für Uhrmacherei, Nähmaschinen, Waffen- und Maschinen-Oele; ferner Leder-, Treibriemen- und Kammrad-Fette; Vaselinpräparate und Metallputzpommade. Diese Fabrikate erfreuen sich in betheiligten Kreisen des besten Rufes, wofür in der in erfreulicher, stetig vorwärts schreitenden Entwickelung des Geschäftes der Beweis erbracht ist. — Carl Kahn hier hat ein sehr schönes Sortiment von Schutzgehäusen für Taschenuhren ausgestellt, sowie auch Uhrenbügel in Golddoublé, Silber, Neusilber u. s. w., ferner Stockuhrschlüssel. Derselbe hat seit kurzer Zeit auch die Fabrikation von Taschenuhrfedern, von Nadelfeilen, Bogensägen, Fraisen und Kreissägen in das Bereich seiner Operationen gezogen, von welchen Artikeln er

ebenfalls hübsch ausgearbeitete Proben ausstellt. — Galvanische Kohlen aller Art, als: Kohlenplatten, Prismen, Zylinder, Braunstein-Briquettes, finden Interessenten in der Auslage der Firma J. B. Mauch in Kaufbeuren. — Mechaniker Joh. Driendl in Pfronten hat seine Erzeugnisse, als vernickelte Möbelbeschläge im Renaissancestyl sauber und blank zu einem hübschen Tableau geordnet. — Von Schlossermeister L. Müller in Mickhausen sehen wir eine exakt gearbeitete Siegelpresse und von Schmiedmeister Ign. Gröber in Konradshofen Holzbohrer in verschiedener Größe von 10 bis 100 mm Bohrweite in trefflicher Ausführung; für die Nothwendigkeit und Brauchbarkeit dieser Artikel spricht der Umstand, daß gen. Meister jährlich ca. 500 solcher Bohrer fertigt. Schmiedmeister B. Hueber in Sibratshofen, Station Harbatzhofen, ist mit selbstgefertigten Wagenschrauben und Deuchelzwingen vertreten. In hübscher Anordnung hat Waagenbauer Georg Ottmann hier Tafelwaagen, Balancewaagen, Gewichtsmusterwaagen ꝛc. aufgestellt, bei welchen sich Sauberkeit der Ausführung und Genauigkeit vereinigt finden. Eine große befahrbare Brückenwaage derselben Firma hat in der landwirthschaftlichen Maschinen-Halle Platz gefunden. Die Thurmuhrenfabrik von Hörz in Ulm hat ein großes Uhrwerk geliefert, dessen Mechanismus bis ins Einzelne ersehen werden kann und dessen große Zifferblätter für Eisenbahnperrons ꝛc. sich eignen. Höchst zweckmäßige und für Interessenten beachtenswerthe Profilmesser für Holzhobel und Fraismaschinen, Durchbrüche für alle Zwecke, Excenterpresse, Werkzeuge für Metall- und Holzbearbeitung, Bridehobel für Hutmacher, sowie eine Modell-Dampfmaschine liefert Mechaniker Fr. Monninger in Ulm. Fr. Weishaupt, Blasbalg- und Feldschmiede-Fabrik in Schwendi brachte spitze, viereckige und Zylinder-Blasbälge; Schmiede-Essen und Feldschmieden, die, ihrer soliden Mache nach zu schließen, ihren Zweck sicher nach Wunsch erfüllen. Von der mechanischen Werkstätte von Martin Köffel in Kranzegg, von welcher die Mehrzahl ihrer Ausstellungsobjekte in der landwirthschaftlichen Maschinenhalle sich befinden, sehen wir hier eine für große Käsereien zweckmäßige transportable Käse-Feuerung mit kupfernem Käsekessel und Kesselhänge. Das Blechwaarengeschäft von Louis Stiehle in Kempten hat eine reichhaltige Sammlung der verschiedensten Requisiten für Spinnereien und Webereien, pneumatische Baumwoll-Transporteure, Laminoir-Cardenkannen, Zettelwalzen-, Syzing und Selfaktor-Tambours, Selbstöler, Garn- und Bobinenkästen, Fabriklampen ꝛc. zur Ausstellung gebracht und Spenglermeister G. Kneule dahier ebenfalls Zwirn- und Spinnereitambours. Bürstenmacher Konr. Kick in Lindau empfiehlt sich mit seinen Maschinen- und Handbürsten für Spinnereien, Webereien, Druckereien, Färbereien ꝛc. Die Fabrikation der sogenannten Piasavabesen ꝛc. hat in neuerer Zeit einen bedeutenden Aufschwung genommen und bilden diese Fabrikate einen beachtenswerthen Industriezweig. Die Firma Richard Böhme (Gg. Hefele) hier bringt als empfehlenswerthe Erzeugnisse aus genanntem Material Besen, Schrupper, Kartätschen, Faß- und Putzbürsten für Straßen, Fabriken, Brauereien ꝛc. zur Ansicht. Ob die das Besenreis immer mehr verdrängende moderne Piasava ersteres auch als bekanntes Erziehungs-Instrument, das in der guten alten Zeit einer schuldbewußten Jugend hinter dem Spiegel hervor einen heilsamen Respekt einzuflößen vermochte, zu ersetzen geeignet ist, mag hier unentschieden bleiben. Ebenfalls Piasavafabrikate, sowie Walzenbürsten für Baumwoll-Spinnereien, desgleichen für Kattun- und Filzfabriken, ferner Glänzereibürsten für Zwirnerei- und Nähfadenfabriken, aber auch Fabrikate zu feineren Hantirungen, wie Friseurwalzen, endlich Pinsel in allen Arten für Maler und Baugewerbetreibende stellte die früher schon erwähnte Firma W. Schneller dahier aus. Das k. bayer. Hüttenamt Sonthofen lieferte für die Hutfabrikation unentbehrliche, zur Herstellung und Façonirung unserer „Angströhren“ u. sonstigen Kopfbedeckungen nöthige Preßformen aus Gußeisen mit Matrizen, verschiedenes Werkzeug, Bügeltisch und Bügelofen. Die an der unteren Querseite der Maschinenhalle befindliche Thurmuhr von Groß-Uhrmacher Joh. Hilber in Krumbach sagt uns nicht nur sehr deutlich, wie viel's geschlagen hat, sondern ermöglicht auch einen sehr interessanten Einblick in das ganze vorzüglich gearbeitete Getriebe. Eine kleinere Thurmuhr von Groß-Uhrmacher Gordian Pechmann in Roggenburg hat praktische Verwendung auf dem Hauptrestaurationsgebäude und eine anläßlich ihrer Aufstellung beschriebene Kandelaber-Uhr mit Gasbeleuchtung von Mannhart auf der Strecke zwischen letzterem und dem Café Aufstellung gefunden. Wir kommen nun zu den Aufstellungsgegenständen der anderen Längsseite der Maschinenhalle und beginnen die Besichtigung unten bei der Krumbacher Uhr. Die Fabrik von Buch- und Steindruckfarben, Firniß und Walzenmasse von Hermann Gauger in Ulm, Inhaber Herm. Kraft, ist mit schwarzen und bunten Farben in trockenem und angeriebenem Zustand für Buch- und Steindruck repräsentirt und besteht mit Erfolg die in dieser Branche besonders starke Konkurrenz; auch das Arrangement der reichhaltigen Kollektion ist ein sehr gefälliges. In der Kollektiv-Ausstellung Kießling-Hartmann hier sehen wir eine für Waschanstalten, größere Gasthöfe ꝛc. gewiß sehr zweckmäßige Waschmaschine für Benzin- und Seifenwäscherei, welche die Arbeit vieler Waschfrauen ersetzt. Daß in Folge davon das Geschlecht der „Waschweiber“ auf den Aussterbe-Etat gesetzt werden könnte, ist gleichwohl nicht zu befürchten. Als Pendant zu dieser Waschmaschine finden wir eine entsprechende Trockenmaschine. Herm. Döbler hat einen Apparat für Schuhmacher zum Arbeiten im Stehen ausgestellt. Ein solcher Apparat und das alte Schustertischchen mit der bekannten Glaskugel und den verschiedenen sonstigen zum Handwerk gehörigen Utensilien lassen sich nur schwer unter einem Begriff vereinigen. Der Anblick eines Schuhkünstlers an solch modernem Apparat dürfte wohl den meisten Besuchern in der Praxis noch nicht geworden sein. Aber selbst einen offenbar „zum Handwerk“ gehörenden Meister älterer Ordnung sahen wir das „Ding“, wie er es nannte, mit kuriosem Kopfschütteln betrachten. Dem Apparat dürfte gleichwohl nach seinem ganzen Ansehen und seiner Konstruktion der praktische Werth und Nutzen nicht abzusprechen sein. Derselbe Aussteller hat auch Feilen und Raspeln für Schuhmacher aufgelegt. So sehr der Webereibetrieb in der Maschinenhalle interessirt, so wenig dürften einzelne zur Herstellung unerläßliche Requisiten von den Laien beachtet werden. Die Fachleute aber werden den vom Webergeschirr- und Blattfabrikanten L. Futterknecht hier ausgestellten Gegenständen, die gebührende Beachtung wohl zuwenden. Nun kommen wir zu einer Reihe von Seilerwaarenfabrikaten, deren Aussteller schon gelegentlich einer früheren Wanderung namentlich aufgeführt wurden. Eines wohlrenommirten hiesigen alten und schon vor ca. 200 Jahren gegründeten Geschäftes wollen wir aber noch Erwähnung thun: der Hanf- und Drahtseilerei von Florian Minderer mit ihren erprobten Hanf- und Drahtseilen mit Angabe der Tragkraft. Die Schiff- und Drahtseilerei von Mart. Koch in Lindau hat außer ihren sonstigen Artikeln besonders ein Segel-, ein Mast- und Floßerseil, ein Schlepp- und Ankertau, und ein Kabelmuster ausgestellt. Außer den schon erwähnten Ausstellungsgegenständen von H. Krafft in Aalen führen wir hier noch an dessen Patentverkuppelungen verschiedener Systeme zu Hanf- und Drahtseiltransmissionen und Strickleitern aus Hanf- und Drahtseilen. Max Blümel hier hat einen großen kupfernen Tambour für Schlichtmaschinen ausgestellt, dessen Ausführung den tüchtigen Meister in seinem Gewerbe bekundet. Inhaber von Holzverarbeitungsgeschäften aller Art dürfte die Ausstellung der Spezialfabrik von Gehrungssägen von G. Ott in Ulm interessiren, welche u. a eine nach eigenem System konstruirte, zum Schneiden jedes Winkels verstellbare Gehrungssäge zur Ansicht bringt; ferner Stoßladen für Gehrungen des Vier- und Achtecks, Bestoß- und Putzhobel, Sägeschränker für alle Zahnarten u. s. w. Von Feilenhauer und Schleifermeister Max Moog in Sonthofen sehen wir in einem Kasten eine Kollektion von Feilen und Raspeln; von ersteren u. a. so feine, daß ein ganzes Dutzend in einem Federkiel Platz hat und als Seitenstück eine Armfeile für 2 Mann im Gewicht von 25 Pfund. Als Hühneraugenfeile dürfte sich dieses Instrument kaum eignen, wenngleich durch dessen Anwendung das Uebel zweifellos radikal beseitigt würde. Werkzeugverfertiger Krug von hier stellt in einem Wandkasten die mannigfaltigsten Werkzeuge für Tischler, Schäffler ꝛc. in höchst sauberer und genauer Arbeit aus. Sehr gefällig arrangirt ist auch die Ausstellung des Werkzeugfabrikanten M. Rommel hier; alle Gegenstände exakt und solid gefertigt; als Spezialitäten: Brenneisen, Ausschlageisen und Stanzen, Plombirzangen, Gewindeschneidzeuge, Hufwerkzeuge, Winkel ꝛc.; ferner Wursthackmaschinen, Gußstahl-Wiegmesser, Schlachtbeile und andere Werkzeuge für Fleischer. Eine sehr zweckmäßige Vorrichtung bringt mit ihrer Seifenschneidmaschine die Maschinen-Fabrik von Gebr. Demharter in Pfersee bei Augsburg, und für Baumeister ꝛc. zweckdienliche, patentirte Kies- und Sandsiebmaschinen Eisenwaarenfabrikant J. Amman in Memmingen. Die Metallgießerei und Dreherei von J. Fischer hier stellt neben exakt arbeitenden Wurstfüllmaschinen aus Weißmetall als Spezialität noch unzerspringbare Bronze-Böller aus dichtester Phosphorbronze aus. Mit einer großen Auswahl von Messern in allen Größen und Formen, darunter sehr hübsche Taschenmesser als „Andenken an Augsburg“, sowie mit sonstigen in das Messerschmiedfach einschlägigen Artiken, Brodschneidmaschinen ꝛc ist Messerschmied Gg. Schwaiger sen. bestens vertreten.



Velocipedes, Requisiten u. Rohmaterialien en gros & en detail.
C.A.Gruber's Velociped-Geschäft.
München, Holzstraße 27.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

BARON LIEBIG'S MALTO-LEGUMINOSEN-Chocoladen pr. ℔ M. 2.– und Mehle pr. ℔ M. 1. 20.
hergestellt von den alleinigen Fabrikanten **Starker & Pobuda** K. Hofchocoladefabrik **Stuttgart** sind das geeignetste Frühstück und concentrirteste Nahrungsmittel für Kinder, stillende Frauen, Magenleidende und Blutarme.
Niederlagen in den meisten Apotheken, Conditoreien und Colonialwaarenhandlungen.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 60 Pf. Prämiirt mit der höchsten Auszeichnung Goldene Medaille. Depôt in Augsburg in der Hofapotheke zu St. Afra, in der Sternapotheke u. in der Marienapotheke.

Unter Garantie für reinen 3(3)

Traubenwein

empfehle ich meine bedeutenden Vorräthe aus meinen Kellereien in **Würzburg, Iphofen u. Sommerach:**

		per Liter
82er	Weißwein	18 u. 20 Pf.
83er	„	30 „
84er	„	35, 40 u. 50 „
85er	„	25, 30 u. 40 „
84er	Rothwein	50 „
85er	„	30 „

Proben nur in Gebinden von 50 bis 100 Liter mit Berechnung der Fässer zum Kostenpreise unter Nachnahme.

Joseph Stern,
Würzburg, Innerer Graben.

9½ Pfund feinen 15(15)
Santos-Kaffee
versendet verzollt und franco gegen Nachnahme zu nur 8 M. 37 Pf. das **Bremer Kaffee-Versandgeschäft Rud. Pohl, Bremen.**

Unschätzbar ist **Prehn's**
Sandmandelkleie
zur reizlosen Sandabreibung der Haut, sie verschönt und erhält den Teint, und ist ein absolut sicheres Mittel gegen jede Hautunreinigkeit. Hergestellt nach rationellen Principien der Neuzeit. Bchs. à 60 Pfg. und 1 M. allein echt bei **Joh. Nep. Glogger, J. B. Wassermann, A. Nägele** in **Augsburg.**

Medicinal-Tokayer

vom Weinbergebesitzer **Ern. Stein** in **Erdö-Benyé** bei Tokay garantirt rein, von den **größten Autoritäten** analysirt und als vorzügliches Stärkungsmittel bei **allen Krankheiten** empfohlen, verkaufen zu **Engrospreisen,** in

Schutzmarke.


Augsburg: Hocheisen & Goes.
Dillingen: J. Renk.
Donauwörth: Oscar Fleischner.
Ingolstadt: J. Mangold.
Kempten: Jos. Frommlet.
Memmingen: Th. Vogler.
Kaufbeuren: Ferd. Hobach.
Nördlingen: C. Sindlinger. 10(10)

Ein tüchtiger Agent

(Kaufmann) sucht eine leistungsfähige Kunstmühle für Regensburg und Umgegend zu vertreten. Gefl. Offerte unter F. S. 29 bef. d. B.-E. d. A. A. 3(1)

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Jakob Erlanger von Augsburg, Inhaber der Firma
„M. und J. Erlanger"
mit der Hauptniederlassung in Augsburg und Zweigniederlassung in Mindelheim, übt das in Mindelheim bisher bestandene Zweiggeschäft nicht mehr aus und ist demgemäß diese Zweigniederlassung erloschen.
Memmingen, am 22. Juni 1886.
Königl. Landgericht.
Kammer für Handelssachen.
Der Vorsitzende:
Kistenfeger,
k. Landgerichtsrath.

Ein Inst. gibt **Hypoth.-Darl.** v. 4¼% an. Günst. Bed. **Conto-Corr.-Cred.** erh. Näher. unter A. 17577 **D. Frenz** in **Mainz.** 3(2)

Gewandte Reisende
finden bei einer bedeutenden Buchhandlung sofort **lohnende Beschäftigung** durch Subskribentensammeln auf Andrees Handatlas, neue Auflage. Leichter Absatz in allen gebildeten Kreisen, auf kaufmännischen und Verwaltungsbüreaus, bei Beamten, Industriellen, Militärs, Lehrern, Geistlichen 2c. Gute Provision wird zugesichert.
Meldungen erbeten sub „Andree Handatlas" durch **Haasenstein & Vogler** in **Berlin.** 2(1)

Reisender-Gesuch.

Ein mit der Cigarren-Branche vertrauter Reisender wird sofort zu engagiren gesucht. Offerte unter Chiffre F. L. 29 bef. d. B.-E. d. A. A. 2(1)

Eine ältere **Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für **Augsburg** einen tüchtigen

Haupt-Agenten

gegen großes **Fixum** und Provisionsbezüge. Gefl. Offerte unter L. V. 445 an **G. L. Daube & Cie.,** Annoncen-Expedition, **München,** Marienplatz 17/I.

Für mein gem. Waarengeschäft suche per sofort eine geschäftsgewandte, gut empfohlene
Verkäuferin.
Offerte mit Zeugnißabschrift und Photographie erbeten.
J. A. Neumann, Münnerstadt.

Gesucht

wird ein junger Mann, der Lust hat, **die Zahntechnik** gründlich zu erlernen. Eintritt sofort. Lehrzeit 3 Jahre. Gefl. Offerte unter F. U. 29 befördert d. B.-E. d. A. A. 2(1)

Associé-Gesuch.

Ein mit 16jähriger Erfahrung praktisch und theoretisch gebildeter Landwirth, der Buchführung kundig, vertraut mit den einschlägigen technischen Gewerben der Brauerei und Brennerei, in den Dreißiger Jahren stehend, gesund und kräftig, **sucht einen Genossen,** welcher Lust hätte, sich mit Pachtung eines großen Oekonomiegutes zu betheiligen. Gefl. Offerte unter F. T. 29 bef. d. B.-E. d. A. A. 3(1)

Bei dauernder Beschäftigung wird ein 3(1)
Malergehilfe
gesucht. Kasp. Auer, Maler und Vergolder, Dorfen, Oberbayern.

Suche bis 1. August oder auch früher einen wohlempfohlenen 3(1)
absolv. Herrn.
M. v. Hieber, Apotheker, Pfaffenhofen a. Ilm.

Fräulein gesucht

aus guter Familie, protest., zu Kindern von 6—10 Jahren zur Beaufsichtigung der Schulaufgaben u. für leichtere häusliche Arbeiten. Offerte mit Photographie unt. A. F. 29 bef. d. B.-E. d. A. A. 3(1)

Ein tüchtiger Apotheker,

mit den besten Zeugnissen versehen, sucht für 1. August in München oder Umgebung aushilfsweise oder dauernd Engagement. Offerte unter F. Z. 29 beförd. d. B.-E. der A. A. 2(1)

Schauspieler,

Herren und Damen, finden Engagement bei der Theaterdirektion des Sommertheaters in **Schrobenhausen.**

3(1) Ein **Lehrling** wird unter annehmbaren Bedingungen in mein Geschäft aufgenommen.
F. Rampacher, Conditor, Augsburg.

2(1) Ein durchaus erfahrener, selbstständiger **Conditorgehilfe** wird zum baldigen Eintritt gesucht.
F. Rampacher, Conditor, Augsburg.

Rentamtsoberschreiber

sucht als solcher oder zweiter Amtsgehilfe Stelle. Offerte unter F. O. 29 bef. das B.-E. der A. A.

Abnehmer per Cassa

für **Kalbs-, Schweins-, Rindsblasen** und **Kälbermägen** sucht die Saitlinghandlung von **A. Ammer,** Sterneckerstr. Nr. 2, **München.** 4(1)

Reiseposten-Gesuch.

Ein militärfreier, sehr gewandter und tüchtiger, junger Mann von 28 Jahren von solidem Charakter, welcher die Colonialwaaren-Branche genau kennt und Württemberg mit bestem Erfolge bereiste, sucht sich zu verändern. Beste Referenzen stehen zu Gebot. Derselbe wäre event. nicht abgeneigt, sich später an einem rentablen Geschäfte der Eisen- oder Colonialwaaren-Branche, welche derselbe gründlich kennt, mit ca. 10,000 M. zu betheiligen oder zu kaufen. Frco.-Off. unt. F. K. 29 bef. d. B.-E. d. A. A. 2(1)

Verkäuferinstelle-Gesuch.

Ein Fräulein mit hübscher Figur, der **Manufaktur- und Modewaaren-branche** vollständig kundig, sucht Stellung. Gefl. Offerte werden erbeten Hauptpostlagernd Chiffre F. M. 100 Stuttgart. 2(1)

Ein junger Mann, seit 1¼ Jahren im Comptoir einer größeren Buchdruckerei und Buchhandlung thätig, in der Expedition, Inseratenwesen 2c. vollständig bewandert, sucht eine derartige passende Stelle. Gefl. Offerte unter F. M. 29 bef. d. B.-E. d. A. A. 2(1)

Ein Fräulein, kath., von empfehlendem Aeußern, gewandte Klavierspielerin, in feinen Handarbeiten gut bewandert, mit guten Kenntnissen im Deutschen, in der franz. u. engl. Sprache sucht Stelle als **Bonne.** Eintritt nach Wunsch. Offerte unter F. W. 29 bef. das B.-E. der A. A. 3(1)

Ein energischer, 32jähr. Mann, kautionsfähig, mit Ia Referenzen, wünscht die

Vertretung bezw. Agentur

einer leistungsfähigen Tuchfabrik oder eines Tuchgeschäftes zu übernehmen. Gefl. Offerte unter A. V. 29 bef. das B.-E. der A. A.

Verwalter-Stelle-Gesuch.

Ein in jeder Beziehung erfahrener, praktisch und theoretisch gebildeter Landwirth, gegenwärtig noch in Stellung, sucht unter bescheidenen Ansprüchen bei solider Behandlung auf einem großen Oekonomiegute Stellung. Ueber Brauchbarkeit und Verläßigkeit stehen die besten Referenzen und Atteste zur Verfügung. Gefl. Offerte unter F. U. 29 bef. das B.-E. der A. A. 2(1)

Ein militärfreier **Kellner** wünscht bis 15. Juli oder 1. August seine Stelle zu verändern. Am liebsten als
Zimmerkellner
oder in einem ff. Restaurant. Gefl. Offerte unter K. A. 5 an die Expedition des „Fürther Adreßbuches" **Fr. Eßmann.**

Jagd-Eleve.

Ein junger, kräftiger Bursche, 18 Jahre alt, aus guter Familie, sucht Stelle, die Jägerei zu erlernen. Gefl. Offerte unt. F. E. 29 bef. das B.-E. der A. A.

Ein militärfreier Mann, welcher 5 Jahre in einer **Maschinenfabrik** für Brauereieinrichtungen als **Maschinenschlosser** u. längere Zeit als **Maschinist** in einer größeren Brauerei Mittelfrankens thätig war, sucht Stelle als

Maschinist oder Heizer

in einer Brauerei oder größeren Fabrik. Gefl. Offerte unter F. D. 29 bef. das B.-E. d. A. A.

„Schauspieler."
Junge Damen gesucht in Tölz. Gage.

Forstmann,

41 Jahre alt, mit langjähriger Praxis, Staatsexamen, guter Jäger, sucht entsprechende Stellung. Offerten unter F. B. 29 bef. das B.-E. d. A. A. 2(1)

Heiraths-Gesuch.

Ein geb. j. Mann, Bayer, 30 J. alt, Besitzer eines Café und Conditorei, wünscht sich mit einer geb. j. Dame zu verheirathen. Gefl. Adressen mit Phot. und Angabe der Verhältn. unt. H. P. 20 **Leipzig,** Hauptpostlagernd. 3(1)

Ein solides Mädchen, das im Rechnen und Schreiben gut bewandert ist, sucht bis 1. August oder September Stelle als
Büffetmädchen
oder ähnliche Stelle hier oder auswärts. Dasselbe hat gute Zeugnisse aufzuweisen. Offerte unter F. P. 29 bef. d. B.-E. d. A. A.

2(1) Ein gebildetes Mädchen, welches Feinbügeln und Kleidermachen kann, auch Liebe zu Kindern hat, wird als
Zimmermädchen
auf Jakobi oder 1. August gesucht. Gefl. Frco.-Offerte unter W. 128 bef. das B.-E. der A. A.

Heirath.

Ein Deutsch-Amerikaner, 28 J. alt, wünscht beh. Verehelichung mit einem häusl. erz. geb. Mädchen in Correspondenz zu treten. Etwas Vermögen erwünscht. Offerte unter F. Q. 29 mit Photographie bef. das B.-E. der A. A. 2(1)

Im Verlage der **G. Mayr'schen** Buchhandlung (P. Schön), **Kaufbeuren,** erschien soeben:
Gedächtnißpredigt
für Seine Majestät den König Ludwig II.,
gehalten von Stadtpfarrer Christa.

20 Tagw. Bauplätze

in äußerst günstiger Lage Augsburgs sind billig zu verkaufen. Näheres im B.-E. d. A. A.

Für Wiederverkäufer!

Eine Partie **pneumat. Thür-Zuschlag-Hinderer,** D. R.-P. Nr. 13839, sind wegen Aufgabe dieses Artikels bedeutend unter dem Fabrikpreise abzugeben. Reflektirende werden ersucht, ihre Adressen unter O. W. 12 an das B.-E. der A. A. einzusenden.

Für
Alterthumsfreunde!

Möbel-Specialität:
38 Kästen, klein u. riesig groß, Uhren und Eisenwaaren, Bilder und Holzfiguren, klein und groß, Schnitzereien, große Rahmen und Steinreliefe, sowie eine interessante Stempelsammlung von 3000 Exemplaren u. s. w. empfiehlt
hochachtungsvollst
das Alterthumgeschäft am Eisenberg, Augsburg C. 323
im Rathskeller.

Ein gut dressirter, 3 Jahre alter, scharfer, sehr kräftiger

Leonbergerhund,

gelbbraun melirt, ist billig abzugeben. Zur Bewachung von Lagerräumen oder eines geschlossenen Hofes ist derselbe sehr zu empfehlen. Gefl. Offerten unter F. A. 29 bef. das B.-E. d. A. A. 2(1)

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarren-Fabrik sucht bei guter Provision Vertreter für Privatkundschaft. Referenzen erbeten. Gefl. Adress. sub L. 5410 an Heinrich Eisler, Hamburg.

Humor heißt das **große illustrierte Witzblatt,** das bei vorzüglicher Ausstattung und gediegenem Inhalt an Reichhaltigkeit alle deutschen Witzblätter übertrifft und doch **nur M. 2.—** pro Quartal kostet.
Zu beziehen durch die Postanstalten, Buchhandlungen 2c. Direct per Streifband kostet das Quartal in Deutschland und Oesterreich **M. 2.60,** im übrigen Postverband **M. 3.—** durch die **Expedition des „Humor"** in Leipzig, Hermann Dürselen's Verlag. Hauptvertretung in Augsburg: **W. Thissen,** Heiligkreuzstr. F. 373.

Eine **Ladnerin,** treu und solid, für eine Conditorei gesucht. Zeugnißabschriften unter F. F. 29 bef. das B.-E. der A. A. 2(1)

Commis-Gesuch.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem
Filz-, Stroh-, Hut- und Mützen-Engros-Geschäft
beendet, sucht anderweitige Stellung, am liebsten in gleicher Branche; gute Behandlung wird hohem Salair vorgezogen. Offerte unter F. R. 29 bef. das B.-E. der A. A. 2(1)

Eiermaccaroni,

mittelstarke Röhren, aus feinstem Eierteig hergestellt, vorzügliche Qualität, verpackt in Kistel von Netto 10 Pfd. **per Kistel M. 5.—.**

Eierfadennudeln,

feinste Sorte, vorzügliche Qualität, verpackt in Kistel von Netto 10 Pfd. **per Kistel M. 5.—.**
Eierfadennudeln feinst per Pfd. 45 Pf.
Eierfadennudeln mittelfein per Pfd. 40 Pf.
Eierfadennudeln fein per Pfd. 35 Pf.
vorzügliche Qualität, sehr schöne Waare, verpackt in Originalkisten von Netto 25 Pfd., Kiste frei, versendet **franco** gegen Nachnahme die Dampfteigwaaren- und Suppeneinlagen-Fabrik
von **Franz Baudrexl** in **Donauwörth.** 3(1)

Bei Unterzeichnetem ist eine 4 Jahre alte, schwarz- und weißgefleckte **Hühnerhündin,** Gordonsetter Race, nebst einem 2 Monate alten **Hund** von derselben Hündin ganz billig zu verkaufen. Näheres bei dem fürstl. Fugger'schen Revierjäger **Mayer in Oberottmarshausen,** Post Bobingen.

Neufoundländer Hündin,

größter Race, 2 Jahre alt, gelb mit weißen Abzeichen, sehr wachsam, gehorsam und fromm, zur Zucht geeignet, wird wegen Entbehrlichkeit um 30 Mrk. verkauft **Starnberg,** Villa 116, **v. Grundner.**

CURSBERICHT

von

S. Rosenbusch,

Bankgeschäft in Augsburg,
Maximiliansstrasse A. 28.
Notirungen vom 28. Juni 1886.

Staatspapiere.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	106.10G.
Bayerische	4%	Neub. 2000:1000 M.	104.90G.
Bayerische	4%	Grundr. 1000:500 fl.	103.80G.
Bayerische	3½%	Oblig. 1000:500 fl.	101.—G.
Oesterreich.	4%	Goldr. 1000:200 fl.	94.60G.
Oesterreich.	4⅕%	Silberr. 1000:100 fl.	69.20G.
Oesterreich.	4⅕%	Pap.-R. 1000:1000 fl.	68.70G.
Italienische	5%	Rente 2000:100 Frs.	—.—G.
Ungarische	4%	Goldr. 1000 fl.	85.50G.
Ungarische	5%	Papierr. 1000:100 fl.	76.60G.
Russische	4%	Oblig. v. 1880 i. M.	88.10G.
Russische	5%	Obligationen	100.20G.
Russiche	5%	III. Orient-Anl. i. R.	61.80G.
Schwedische	3½%	Oblig. M. 2000:500	97.10G.
Rumänische	5%	Obligat. in Mark	96.—G.
Serbische	5%	Staatsrente	81.70G.
Serbische	5%	Eisb.-Hyp. Lit. A. M. 400	82.10G.
Spanische	4%	ausländ. Rente	59.70G.
Egyptische	4%	Oblig. in Livr. Sterl.	72.90G.
Egyptische	5%	privileg. Obligat.	96.70G.

Pfandbriefe und Obligationen.

3½	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	99.30G.
4%	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	100.60G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Vereinsbank	100.40G.
3½%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbk.	99.10G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbank	100.60G.
3½%	Pfandbr. d. Südd. Boden-Kr.-B.	99.30G.
4%	Pfandbr. der südd. B.-K.-B.	101.10G.
4%	Pfandbr. d. Nürnb. Vereinsb.	100.50G.

Div. Eisenbahn-Prioritäten.

4%	Pfälz. Maxbahn 600:1800 Mark	103.30G.
5%	Alföldbahn fl. öster. 200 Silber	82.80G.
4%	Elisabeth Gold, steuerpflichtig	97.10G.
4%	Elisabeth Gold à Mark 2000:400	101.—G.
4%	Franz Josef à fl. 200 in Silber	77.80G.
5%	Oest. Nordwestb. (Gold) v. 1874	107.60G.
5%	Oest. Nordwestb. I. fl. 200 Silber	85.20G.
5%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	105.50G.
3%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	65.10G.
5%	Oest.-Französ. Staatsb. 500 Frs.	107.80G.
4%	Oest.-Franz. Staatsb.-Prior. M. 400	101.20G.
3%	Oest.-Französ. Staatsb. I—VIII.	80.90G.
4%	Kronprinz Rudolf à fl. 200 in Silb.	75.40G.
4%	Lemb.-Czernowitz I. fl. 300 Silber	74.90G.
4%	Salzkammergut Mark 400 Gold	—.—G.
5%	Ungar. Ostbahn Gold 600 Mark	—.—G.
5%	Ungar. Ostbahn fl. ö. 300 Silber	80.40G.
5%	Ungar.-Galizische fl. 200 Silber	82.—G.
4%	Vorarlberger à fl. 200 Silber	76.50G.

Div. 1885. Eisenbahn-Aktien.

4%	Pfälz. Nordb. (Alsenz) 500 fl.	103.80G.
9	Ludwigshafen-Bexbach 500 fl.	222.20G.
3¼	Hessische Ludwigsbahn 600 M.	97.40G.
7¾	Mecklenb. Frdr.-Franzb. 500 M.	175.20G.
—	Gotthardbahn 500 Francs ex. Div.	105.90G.

Alföldbahn	154.—G.	Galizier	151.60G.
Böhm. Westb.	206.—G.	Oest. Nordw. I.	134.25G.
Buschtiehr. B.	154.60G.	„ (Elbethal)	131.90G.
Elisabeth I. E.	193.90G.	Staatsbahn	182.90G.
„ Linz-Budw.	171.50G.	Lombarden	93.60G.
Franz Josef	174.—G.	Rudolfbahn	154.25G.

Div. 1885. Diverse Aktien.

6¼	Deutsche Reichsb.-Anth. 3000 M.	139.10G.
10.73	Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 500 fl.	266.—G.
9½	Bayer. Notenb. 50% Einz. 500 M.	142.50G.
7½	Bayer. Vereinsbankakt. I. 600 M.	170.—G.
7½	B. V.-B.-A. m. 40% Einz. II. 600 M.	141.80G.
6½	Bayer. Handelsbank vollb. 200 fl.	129.10G.
6½	Südd. B.-K.-B. vollbez. 600 M.	144.40G.
7½	Nürnberger Vereinsbank 300 M.	149.30G.
8	Deutsche Eff.- u. W. 40% E. 300 M.	121.30G.
—	Darmstädter Bank-Aktien 250 fl.	138.20G.
11	Diskonto-Kommandit 600 M.	207.50G.
9	Deutsche Bank-Aktien 600 M.	158.—G.
7½	Dresdener Bank-Aktien 600 M.	131.90G.
8⅜	Oest. Kredit-Akt. fl. 160 ö. W.	225.10G.
6.15	Oesterreich-Ungar. Bank 600 fl.	701.—G.
6	Wien. Bankver.-Akt. fl. 100 ö. W.	83.60G.
8	Oberbayr. Kohlenbergw. M. 600	158.—G.
6	Erlanger Sp.- u. Web.-A. M. 1000	111.50G.
4%	Laurahütte-Aktien Mark 600	68.90G.

Verzinsliche Anlehens-Loose (in Proz.)

4%	Bayerische 100 Thaler-Loose	—.—G.
4%	Badische 100 Thaler-Loose	136.40G.
3½%	Köln-Mind. 100 Thaler-Loose	129.50G.
4%	Meininger Präm.-Pfandbriefe	123.10G.
3%	Oldenburger 40 Thaler-Loose	130.80G.
4%	Oesterreicher 1854 250 fl. Loose	111.40G.
5%	Oesterreicher 1860 500 fl. Loose	118.60G.
4%	Raab-Grazer 100 Thaler-Loose	99.90G.
5%	Donau-Regul.-Loose 100 fl. ö.	103.40G.

Unverzinsliche Loose (in Mark per Stück).

Augsburg 7 fl.	28.30G.	Mailänder 10 F.	—.—G.
Ansbach 7 fl.	32.60G.	Meininger 7 fl.	—.—G.
Braunsch. 20 T.	97.20G.	Oesterr. 1858	299.20G.
Finnländ. 10 Th.	50.90G.	Oesterr. 1864	284.50G.
Freiburg. 15 Fr.	27.30G.	Pappenh. 7 fl.	20.—G.
Genues. 150 L.	117.20G.	Ungarn 100 fl.	218.60G.
Kurhess. 40 Th.	298.80G.	Venedig. 30 L.	25.10G.

Coupons und Geldsorten.

Oestr. Silber-Coup.	80.45G.	Amerik. Coup.	4.13G.
Oestr. Papiercoup.	160.90G.	20 Francs-St.	16.17G.
Oestr. Banknoten	161.40G.	E. Sovereigns	20.28G.

Diverse Effekten.

4%	Südbahn-Prior. Mark 2000:400	98.80G.
3%	Oest. Staatsb.-Prior. Frcs. 500	77.—G.
5%	Bukarester Stadt-Anl. M. 2000:400	97.60G.
4%	Wladiskawka-Prior. à M. 2000:400	88.60G.

Aus dem öffentlichen Cursblatt der Augsburger Börse.

4% Augsb. Stadt-Anl. v. 1872 u. 1878 102.90P.

letzte Div.	Industrielle Papiere.	
5	Augsb. Kammg.-Spinnerei 5000 fl.	210P.
0	Baumwoll-Feinspinnerei 500 fl.	45P.
0	Baumw.-Spinn. Senkelbach 500 fl.	35P.
11⅔	Baumw.-Spinn. Stadtbach 1000 fl.	215P.
7½	M. Bw.-Sp. Bayreuth 1600 u. 800 M.	165P.
3	Bw.-Sp. Kolberm. Akt. M. 500	98.—P.
15	Zw.- u. Nähf. Fabr. Gögging. 1500 M.	280G.
7	Mech. Bw.-Sp. u. W. Augsb. 1000 fl.	192G.
12½	M. Bw.-Sp.- u. Web. Bamberg 800 M.	210P.
11.66	M. Bw.-Sp.- u. W. Kaufbeur. 1000 fl.	200G.
11.11	M. Bw.-Sp.- u. Web. Kempten 900 M.	224G.
11⅔	Mech. Weberei Fichtelbach 1000 fl.	195P.
10½	Haunstetter Weberei 1000 Gulden	200P.
10½	Mech. Weberei Fischen 500 fl.	154G.
9.91	Weberei Zöschlingsweiler 500 fl.	165P.
7¾	Augsburger Buntweberei 2000 M.	147G.
—	Neue Augsburger Kattunfabrik	104G.
35	Seilerwaaren-Fabrik Füssen 500 fl.	440G.
36	„ „ Prior.-Akt.	445G.
17½	Maschinenfabrik Augsb. ex. Divid.	318G.
6	Landw. Masch. (Epple & Buxbaum)	63P.
7	Union ver. Zündh.- u. Wichse-Fabr.	148P.
8.17	Gas-Ind. Augsburg excl. Divid.	173G.
21	Gasbel. Augsburg 250 fl. ex. Divid.	350G.
7	Gaswerk Mantua M. 500 ex. Div.	139G.
7	Vereinigte Gaswerke Mark 500	139G.
20	Gas-Beleuchtung München	—.—G.
3	Kunstmühle Bobingen ex. Divid.	123P.
7	Aktienbrauerei Vogtherr à M. 1000	120G.
	Kronenbräu Augsburg à Mark 1000	128G.

Wechsel.	Zsf.	k. s.	l. s.
Amsterdam 100 fl. holl.	2½	168.70P.	—.—G.
Ital. Bankpl. i. eff. G.	4½	80.40G.	80.[illegible]0G.
London 10 Pfd. Sterl.	2	20[illegible].50G.	203.80G.
Paris per Francs 100	3	80.70P.	—.—P.
Schweizer Bankplätze	3½	80.75P.	—.—P.
Wien 100 fl. öst. Whrg.	4	161.40P.	—.—G.

K. b. meteorologische Centralstation München.

Die Centralstation gibt täglich eine autographirte **Wetterkarte mit Wetterbericht und Witterungsaussicht** heraus. Die letztere wird auch **telegraphisch** verbreitet. Die **Wetterkarte** kann um 4 M. 50 Pf. im Quartal und um 1 M. 50 Pf. im Monat durch jede Postanstalt bezogen werden. Für München kann sie auch direkt bei der lithographischen Anstalt von Roth, Luitpoldstraße Nr. 15, abonnirt werden, wobei sich der Preis für jene Abonnenten, welche die Wetterkarte dort abholen lassen, bezw. auf 3 M. 60 Pf. und 1 M. 20 Pf. stellt.

Auf die **telegraphischen Witterungsaussichten** nimmt jede k. b. Telegraphenstation Abonnements an, und zwar um 3 M. im Monat, 8 M. im Quartal und 15 M. im Halbjahr, vorausgesetzt, daß der Abonnent die Depesche täglich abholen läßt.

München, im Juni 1886.

(gez.) **Dr. C. Lang.**

Todes-Anzeige.

Von tiefstem Schmerze erfüllt, bringen wir unseren Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß heute Nachmittag 3 Uhr unser innigstgeliebter Sohn

Richard

im Alter von zehn Jahren, seit vierzehn Tagen an einer Gehirnhautentzündung erkrankt, sanft entschlummert ist.

Deixlfurt, 26. Juni 1886.

Heinrich Vogl, k. bayr. Kammersänger,
Therese Vogl, k. bayr. Kammersängerin.

Verlobte:
Mathilde Mayr,
Adolf Scheuerpflug,
Apotheker.
München, Juni 1886.

Anna Brandner,
Joseph Münsterer,
Verlobte.
Regensburg, ***Langquaid***, im Juni 1886.

A Donnerstag den 1. Juli Abends 8 Uhr pünktlich. I. A.

M. S. Wem mögl. — soll Brf. erh.? war. nicht best.? Bitte herzl. dar. u. zwar Adr., Zeit d. Abr. u. s. w. Hoffte allerd. pers. Absch. — Herzl. Gr. u. K.

Augsburger Stadttheater.

Dienstag den 29. Juni.
Dreizehntes Gastspiel des Gögginger Curhaustheater-Ensemble.
Zum zweitenmale:
Das Pensionat.
Komische Operette in 2 Akten, Musik von Frz. v. Suppé.
Vorher: **Die Burgruine.**
Lustspiel in 1 Akt von Carl Caro.
Anfang halb 8 Uhr.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 177. Mittwoch den 30. Juni. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Mit einem zweiten Blatte.

Deutsches Reich.

Se. königl. Hoheit Prinz Luitpold sprachen (nach einer Mittheilung der „Allg. Ztg.“) bei der Eidesleistung: „Tief ergriffen danke Ich Ihnen, Mein lieber Hr. Präsident der Kammer der Reichsräthe, und sämmtlichen Vertretern des Königreiches. Die alte Königstreue der Bayern hat sich wieder glänzend bewährt bei den schweren fürchterlichen Ereignissen, die Mein ganzes Haus und das Königreich im selben Gefühle der Trauer vereint haben. Am Abende Meines Lebens legt Mir die Vorsehung die schwere Pflicht auf, im Namen Sr. Majestät, unseres allergnädigsten Königs, die Zügel der Regierung zu ergreifen. Möge es Mir vergönnt sein, zum Wohle des treuen und von Mir treugeliebten Landes wirken zu können! Das ist Mein sehnlichster Wunsch, das walte Gott!“

* Augsburg, 29. Juni. Die verfassungsmäßigen Vorbedingungen der Regentschaft sind nunmehr sämmtlich erfüllt; beide Kammern des Landtages haben ihre Zustimmung gegeben, in feierlicher Staatsaktion, umgeben von den Mitgliedern des königlichen Hauses, den Würdenträgern des Hofes und des Staates, den Berathern der Krone und den Vertretern des Volks hat der Prinz-Regent den von der Verfassung vorgeschriebenen Eid geleistet und Bayern hat nunmehr wieder einen Leiter seiner Geschicke, zu dem es voll Hoffnung und Vertrauen emporblickt. Wie die schmerzliche Prozedur von Anfang an in voller Loyalität genau nach den Maßgaben der Verfassung und der Gesetze eingeleitet worden war, so ist sie auch streng gesetzlich und ordnungsgemäß bis zum Ende durchgeführt worden, und man darf wohl sagen, daß nie ein Staatswesen eine so erschütternde, der öffentlichen Ruhe und Ordnung gefährliche Periode mit mehr Festigkeit, Fassung und Würde durchschritten hat, als Bayern die schreckerfüllten Tage, in denen sein König vom Throne herabstieg und freiwillig in den Tod ging. Auch die Verhandlung der Angelegenheit in der Kammer der Abgeordneten, der viele Vaterlandsfreunde nicht ohne einige Beklemmung entgegensahen, ist im Großen und Ganzen, von einigen bedauerlichen Zwischenfällen abgesehen, ruhig und würdevoll verlaufen; auf beiden Seiten des Hauses hielt der Ernst der Situation und der Patriotismus der Volksvertreter die politischen Leidenschaften nieder und in der Geschichte unseres Unterhauses wird der 26. Juni 1886 immerhin als ein ehrenvoller Tag verzeichnet werden können. Mit dem feinen Takte des hochgebildeten Mannes, mit dem guten Geschmacke des feinsinnigen Schriftstellers erstattete der Abg. Bonn sein Referat; er beherrschte das ungeheure und ungeheuerliche Material mit absoluter Sicherheit, er führte die schmerzlichen Thatsachen mit solchem Geschick, aber auch mit soviel Diskretion und Delikatesse vor, daß, obwohl der Bericht den Eindruck rückhaltloser Offenheit machte, an keiner Stelle auch nur der Schein entstand, als ob die Pietät gegenüber dem verstorbenen Herrscher nicht genügend gewahrt worden wäre. Die Darstellung des Bonn'schen Referats wurde bestätigt und ergänzt durch die von den Ministern verlesenen Aktenstücke und man darf wohl sagen, daß die allgemeine und durch die Verhältnisse wohl gerechtfertigte Forderung nach möglichst weitgehender Offenheit so ausgiebig befriedigt worden ist, daß nur die leere Skandalsucht noch mehr verlangen kann. Vor den niederschmetternden Thatsachen, welche da in unanfechtbarer amtlicher Konstatirung vorgeführt wurden, mußten alle jene Anklagen verstummen, welche einerseits berechtigter Schmerz und durch Unkenntniß der Verhältnisse erklärliche Entrüstung, andererseits aber auch Lust am Skandal, auf Erhöhung der Verwirrung berechnete Hetzerei und politische Intrigue gegen die Minister und gegen noch höher gestellte Personen erhoben hatten. Freilich, es wird auch in Zukunft noch Personen geben, welche unerschütterlich daran festhalten, daß König Ludwig nicht krank war, daß er vielmehr nur das Opfer einer Machination geworden ist, deren Zweck und Ziel in vernünftigen Worten zu definiren sie allerdings außer Stande sind; die Gefahr aber, daß die Ausstreuungen solcher Unzurechnungsfähiger oder gemeingefährlicher Hetzer das Ohr des Volkes gewinnen, ist durch die Kammerverhandlung vom 26. Juni für immer beseitigt worden. Der Wirkung, welche die von den Ministern verlesenen Aktenstücke auf das gesammte Auditorium ausübten, konnte sich ersichtlich auch der von der Rechten bestellte Redner, Abgeordneter Dr. Stamminger, nicht entziehen. Der Redner, den der große und vornehme Styl seiner Beredsamkeit zu einer der sympathischsten Erscheinungen der rechten Kammerseite macht, — allerdings haben uns die Herren Patriotenredner der Gegenwart in dieser Hinsicht nicht besonders verwöhnt, — sprach maßvoll und würdig; zu bedauern ist nur, daß er sich an zwei Stellen seiner Rede gegen das Ministerium im Allgemeinen und gegen den Minister v. Feilitzsch im Besonderen zu Insinuationen verleiten ließ, die geradezu als nicht gentlemanlike bezeichnet werden müssen. Im Uebrigen hat aber der gelehrte Würzburger Bibliothekar seinen Anklagen schon dadurch den größten Theil ihrer Bedeutung und Schärfe benommen, daß er eingangs seiner Rede bemerkte, er trage weniger seine eigene Ueberzeugung, als die Anschauung weiter Volkskreise vor, damit die Minister dieselbe widerlegen können. Wenn diese weiten Volkskreise gleich Hrn. Stamminger Gelegenheit gehabt hätten, der Samstag-Vormittagssitzung der Kammer beizuwohnen, so hätten sie sicher keiner weiteren Aufklärung bedurft, um ihre Anschauungen zu modifiziren. Es war eben Hrn. Dr. Stamminger die undankbare Aufgabe zugefallen, den Rückzug der Rechten aus der von ihren Preßorganen eingenommenen Position zu decken und wir wollen ihm das Zeugniß nicht vorenthalten, daß er sich dieser Aufgabe, so gut als es eben möglich war, entledigt hat. Minister Dr. von Lutz hatte dem Redner gegenüber dann freilich einen leichten Standpunkt und es hätte seiner Ueberlegenheit als scharfer und schlagfertiger Debatter kaum bedurft, um die Haltlosigkeit der Anklagen gegen die Minister nachzuweisen, welche, wie nun vor aller Welt offen dargethan ist, seit langen Jahren unter unerhörten Schwierigkeiten ihres Amtes mit opfermuthigem Eifer, mit schrankenloser Hingebung gewaltet und die Pflichten gegen ihren Souverän und gegen das Land mit männlicher Entschlossenheit erfüllt haben. Daß dann, nachdem Abg. Dr. v. Schauß gesprochen und insbesondere dem Vertrauen der liberalen Partei zu der erhabenen Person des Prinz-Regenten in warmen Worten Ausdruck gegeben, auch noch der Abg. Walter sich veranlaßt fühlte, das Wort zu ergreifen, könnte uns im Hinblick auf die tödtliche Verlegenheit, in welche dieser Herr seine eigenen Parteigenossen versetzte, sehr freuen, wenn wir nicht andererseits diesen Zwischenfall im Interesse der Würde und des Ansehens der bayerischen Volksvertretung tief bedauern müßten. Ein Jurist, der verlangt, die Minister hätten den geisteskranken König zu dem völlige Willensfreiheit voraussetzenden Akte der Abdankung bewegen sollen, ein Parteipolitiker, der nachdem seine Gesinnungsgenossen seit langen Jahren gegen das herrschende System deklamirt haben, sich den möglichst unpassenden Moment heraussucht, um den Bankerott seiner Partei mit den Worten zu erklären, er wünsche keinen Systemwechsel, sondern nur einen Personenwechsel im Ministerium, ein Volksvertreter, der sich dazu berufen fühlt, dem von Regierung und Volksvertretung gemeinsam unternommenen Werk der Beruhigung durch neue Hetzereien und Verdächtigungen entgegen zu arbeiten — das ist wirklich alles Mögliche und ein jeder Kommentar wäre nur geeignet, die drastische Wirkung dieser Erscheinung abzuschwächen. Frhr. v. Stauffenberg applizirte dem Herrn Walter, was ihm gebührte und in den lebhaften Beifall, welcher die ächt staatsmännische, durch ihre große Ruhe und Sachlichkeit imponirende Rede des verdienstvollen liberalen Parlamentariers begleitete, stimmen gewiß die Wohldenkenden im ganzen Lande mit ein. Das einstimmige Votum der Kammer für die Regentschaft schloß die Debatte in versöhnender Weise ab und am Montag ergriff der Prinz-Regent in definitiver Weise die Zügel der Regierung, indem er den von der Verfassung geforderten Eid leistete. Daß bei dieser Gelegenheit der Präsident der Reichsrathskammer es für passend erachtete, in einer Art von Imperativform dem Prinzregenten das Festhalten an den Versailler Verträgen an das Herz zu legen — eine Mahnung, die überflüssig war, weil Niemand daran denkt, an diesen Verträgen zu rütteln und insbesondere die genugsam erprobte Bundestreue aller vertragschließenden Theile jeden Verdacht in dieser Hinsicht vollkommen ausschließt, und die sich sehr merkwürdig anhört, wenn man bedenkt, daß Prinz Luitpold s. Z. **für**, Frhr. zu Franckenstein aber **gegen** diese Verträge gestimmt hat, deren sich so eifrig anzunehmen er sich jetzt den Anschein gibt — sei nur vorübergehend erwähnt. Nach den schweren Stürmen der letzten Tage wird jetzt wieder Ruhe einkehren und das Vertrauen, das von allen Seiten dem Prinz-Regenten entgegengebracht wird, bürgt uns dafür, daß wir einer gedeihlichen Entwicklung entgegengehen. Prinz Luitpold steht im 66. Lebensjahre; als Kaiser Wilhelm die Regentschaft in Preußen antrat, war er nur 5 Jahre, als er König wurde, nur 2 Jahre jünger, als unser Regent, und doch, welche Fülle des Segens ist von dem Throne dieses königlichen Greises ausgegangen, welch' reiche Ernte an Ruhm und Größe hat sein langer, wunderbar gesegneter Lebensabend über Preußen und Deutschland gebracht. Möge ein ähnliches Loos auch unserem allverehrten Regenten beschieden sein; möge unser liebes engeres Vaterland sich noch recht lange Jahre der Segnungen erfreuen, welche wir von seinem in den Erfahrungen eines Menschenlebens gereiften Verstand, von der allbekannten Güte seines Herzens, von der erprobten Gerechtigkeit seines Urtheils zu erwarten haben! Möge er aber auch versichert sein, daß das einstimmig der Regentschaft zustimmende Votum der Abgeordnetenkammer in Wahrheit der Ausdruck der Stimmung des Landes ist, das in unbegrenzter Liebe und Verehrung und mit vollem Vertrauen zu ihm aufblickt und ihm seine volle Ergebenheit entgegenbringt!

ϱ München, 29. Juni. Das Ergebniß der gestrigen Sitzung des zur Vorberathung des Gesetzentwurfs über Abänderung des Art. 18 Tit. II der Verfassungs-Urkunde niedergesetzten besonderen Ausschusses hat allgemein überrascht. Die ultramontane Mehrheit gab zwar zu, daß die alten Bestimmungen des Art. 18 Tit. II zu großen Unzukömmlichkeiten führen können, aber man erklärte mit verschränkten Armen, so dringlich sei die Sache doch nicht; man schützte auch allgemeine Bedenken gegen eine Verfassungsänderung vor, den innerlichen Beweggrund zu dieser Haltung aber offen auszusprechen, war man doch wieder zu feig. Die ultramontane Mehrheit weigert sich also, diese nothwendige Verfassungsänderung zu votiren. Die ultramontanen Mitglieder des betr. Ausschusses haben so einhellig gestimmt, daß man nicht daran zweifeln kann, daß ein Klubbeschluß vorliegt, an dem auch in der morgigen Plenarsitzung festgehalten werden wird. Man darf nun gespannt sein auf das Referat, mit welchem Hr. Walter den ablehnenden Ausschußantrag motiviren wird. Er wird sich voraussichtlich zunächst hinter allerlei juristische Bedenken verschanzen, vielleicht aber gelingt es doch dem Korreferenten von der Linken, ihm die Zunge zu lösen über die wahren Gründe dieser Haltung. Für Jeden, der die Sachlage kennt, liegen diese wahren Gründe ohnehin offen zu Tage. Man will auf die Entschließungen des Prinz-Regenten eine Pression ausüben, indem man schon bei dieser ersten Gesetzesvorlage, die in seinem Namen erfolgt ist, Schwierigkeiten erhebt. Es ist die alte Patriotenpolitik, für die man keinen besseren Ausdruck finden kann, als ihn Dr. Sigl ihr aufgebracht hat: „mißtraurig“. Man gibt sich zwar selbst das Armuthszeugniß, daß man beileibe nicht selbst die Staatsgeschäfte in die Hand nehmen wolle oder könnte, aber — das jetzige Ministerium will man fort haben. Im gewöhnlichen Leben heißt man das „verrannt sein auf etwas.“ Die Politik im Allgemeinen und die gegenwärtige Lage in Bayern im Besonderen wären aber, meinen wir, doch nicht von der Art, daß ein patriotischer Mann es verantworten könnte, solch eigensinnigen Launen nachzugeben. Herr Walter hat am Samstag gesagt, er und seine Freunde wollten nur einen Personen-, keineswegs aber einen Systemwechsel. Herr Walter hat zwar am Samstag verschiedene ungereimte Dinge gesagt, aber man muß doch annehmen, daß er wenigstens bezüglich dieser Pointe seiner ganzen Rede wußte, was er sagte und sagen wollte. Trotzdem wird diese seine Aeußerung heute vom Kluborgan, dem „Fremdenblatt“ als eine „rhetorische Konzession“ bezeichnet, die „zu weit gehe.“ Das „Fremdenblatt“ will demnach also einen Systemwechsel. Die Ablehnung der Regierungsvorlage auf Abänderung des Art. 18 Tit. II. der Verf.-Urkunde hat jedenfalls den Zweck, den politischen Aspirationen der Patrioten Nachdruck zu verleihen. Dr. Walter wird also morgen nicht umhin können, das Ziel dieser Adspirationen näher zu präzisiren und zu sagen, ob er mit seiner Aeußerung am Samstag oder ob das „Fremdenblatt“ die Meinung der Partei vertritt. Wir werden es sehen. Eines aber müssen wir schließlich heute schon bemerken: Wenn, was anzunehmen ist, die Patrioten schon am Samstag entschlossen waren, die mehrerwähnte Regierungsvorlage abzulehnen, so hätte es Herrn Walter sehr gut angestanden, wenn er nicht in die ernste, im Uebrigen ziemlich sachlich verlaufene Verhandlung am Samstag den Mißton gebracht hätte, den seine Rede damals hervorbrachte. Hiezu hatte er dann morgen eine passendere Gelegenheit. Freilich hat Herr Walter früher schon bewiesen, daß ihm für solchen Takt der Sinn fehlt. (Nachschrift: Nach neueren Informationen werde es in der morgigen Kammersitzung zu keinen weiteren Verhandlungen Anlaß geben, da das Gesammtministerium die Vorlage auf Abänderung der Verfassungsurkunde einfach **zurückzieht**.)

* Wir erhalten folgende Zuschrift des Herrn Reichsarchivvorstand Geh. Rath Dr. v. Löher aus München, 28. Juni: Hochgeehrte Redaktion bitte ich ergebenst, mir, dem hart und ganz schuldlos Angegriffenen, durch Aufnahme beifolgender Erklärung Gerechtigkeit zu verschaffen. Laut Zeitungsberichten über die Verhandlungen der bayerischen Abgeordnetenkammer am 26. d. M. hat der k. Stallmeister Herr Hornig bekundet, Se. Maj. Ludwig II. habe mir den Auftrag ertheilt, ein Land zu suchen, in welchem eine absolute Regierung möglich wäre, und das sich gegen Bayern austauschen ließe, und der Abgeordnete Herr Dr. Stamminger hat hinzugesetzt, ich hätte auf Kosten der Kabinetskasse eine Reise unternommen, um das neue Königreich ausfindig zu machen und zu erwerben. Das ist doch, gerade heraus gesagt, Unsinn. Niemals habe ich von so etwas ganz Unmöglichem, wie von einem Austausch Bayerns gehört, niemals eine lächerliche Reise nach dem fabelhaften Königreiche angetreten. Ich will offen darlegen, was zu dergleichen Gerede Anlaß gegeben, denn jetzt darf ich davon sprechen. Zuvor aber sei die Bemerkung gestattet, daß ich Se. Maj. den König Ludwig II. seit Oktober 1871 niemals mehr gesprochen und ihn in den letzten 15 Jahren auch niemals anderswie gesehen habe, als selten einmal im flüchtigen Vorüberfahren. Ich kann also auch nicht einen Schatten von Einfluß auf ihn geübt haben. Im Februar 1872 erhielt ich den Auftrag, ferne Landschaften voll stiller erhabener Schönheit, wo der König sich ein Schloß bauen und kürzere oder längere Zeit wohnen könne, zu bezeichnen. Wahrscheinlich hing der König Auswanderungs-Ideen nach und ich konnte nach meiner Ueberzeugung nicht anders, als jene Ideen von vorn herein zu bekämpfen, wenn auch nur schriftlich. Als meine Abhandlung vorgelegt war, wurde mir die fernere Aufgabe gestellt, den griechischen Archipel, den kanarischen Archipel, die Insel Bourbon und die Insel Santa Catharina, jedes in einem besonderen Hefte ausführlich zu schildern. Im Jahre 1873 folgte der Auftrag, auf den kanarischen und griechischen Inseln einen passenden Ansiedelungsplatz zu ermitteln, worauf ich einen Theil der Küste und des Innern von Teneriffa, Palmas und Gran Canaria, und sofort auch von Thasos, Samothrake, Imbros und Lesbos bereiste und einen umfassenden Bericht einreichte. Nun kam ein neuer Auftrag, nämlich zu untersuchen, ob auf Santa Catharina, Bourbon, einer kanarischen Insel oder Cypern auf Lebenszeit des Königs die ganze oder halbe Souveränität, oder doch Unabhängigkeit von den dortigen

Behörden zu erreichen stehe, oder ob sie zu entbehren sei? Nach Darlegung all der Schwierigkeiten und etwaigen Möglichkeiten durfte ich die Angelegenheit für erledigt halten, weil ich nichts weiter darüber hörte. Da erging an mich im Jahre 1875 der bestimmte Befehl, nach Cypern und Kreta zu gehen und zu erforschen, ob die Insel nach Landschaft und natürlichen Verhältnissen wie nach ihrer Bevölkerung sich zur Ansiedelung für Se. Majestät eigene, und ob der Ankauf von Cypern oder Kreta oder doch eines großen freien Grundbesitzes dort möglich? Auch bezüglich der Krim sollte ich gelegentlich mich erkundigen. Was ich in meinem eingehenden Reisebericht darlegte, ließ für die Wünsche Sr. Majestät kaum eine Befriedigung hoffen, am wenigsten ein stilles, sorgenfreies Leben. — All diese Reisen — und andere habe ich für König Ludwig II. nicht gemacht — sind von mir damals in der Allgemeinen, theilweise auch in der Kölnischen Zeitung, näher beschrieben. Die erste nach den canarischen und griechischen Inseln dauerte 3½, die zweite nach Cypern 2½ Monate: sie wurden also in der denkbar kürzesten Zeit gemacht, aber auch in Anbetracht, daß ich nicht nur Eisenbahnen und Dampfschiffe zur Hin- und Rückreise, sondern zur Besichtigung an Ort und Stelle auch Küstenfahrer mit Seeleuten, einen Dragoman und Zaptieh, ferner Maulthiertreiber und mehrere Maulthiere nöthig hatte, auch mit den denkbar geringsten Kosten, worüber die Hofrechnungen Aufschluß geben. Die ganze Reihe der umfangreichen Hefte, welche ich für den König schrieb, kann veröffentlicht werden: nicht ein Wort steht darin von einem absolutistischen Königreich, oder gar einem Austausch desselben gegen Bayern. In jeder Schrift aber finden sich wiederholt die flehendlichsten Bitten und Warnungen, Se. Majestät möge die furchtbaren Leiden und Gefahren, die außerordentlichen Schwierigkeiten und nimmer abreißenden Sorgen und Mühen, die unausbleiblich mit der Uebersiedelung in ein fremdes Land verbunden, nicht auf sich nehmen. Das Endergebniß war, daß der König von jeder Auswanderung nach den genannten Ländern Abstand nahm. Möglicher Weise mochte auch bei all den Schilderungen, die ich schriftlich vorlegen mußte, etwas die Absicht mitspielen, von einem Vielgereisten sich über solche Fragen anregend unterhalten zu lassen. Jedenfalls war kein Grund vorhanden, warum ich meinem ebenso innig als ehrfurchtsvoll verehrten König, von dessen Sonderbarkeiten man damals eben erst zu sprechen anfing, die reiche und interessante, oder vielleicht auch in einer ernsten Lebensfrage dringend nöthige Belehrung nicht verschaffen sollte. München, den 28. Juni 1886. Franz v. Löher.

* Zu der Katastrophe vom 13. Juni erhalten wir von dem Oberarzte einer bayerischen Irren-Anstalt folgende Mittheilung: Betreffs des Ereignisses vom 13. ds. Mts., das einem so theuren erlauchten und einem in der Wissenschaft hochstehenden Leben ein so jähes Ende bereitete und dessen Einzelheiten wohl für immer mit einem mehr oder weniger dichten Schleier verdeckt bleiben werden, ist auf Grund der bis jetzt feststehenden Befunde und Thatsachen in den verschiedenen Blättern eine Behauptung aufgestellt worden, die mich unter allen am peinlichsten berührt hat. Es ist dies die Behauptung, unser unglücklicher König habe, im Kampfe mit dem ihn an seinem Vorhaben, sich zu ertränken, hindernden Dr. v. Gudden, diesen unter das Wasser gedrückt und dann über seine Leiche hinweg selbst sein nasses Grab gesucht. Ich weiß wohl aus langjähriger psychiatrischer Erfahrung, daß Geisteskranke, um ihr Ziel zu erreichen, absolut vor nichts zurückschrecken; allein ließe sich denn nicht auch eine andere Erklärung der räthselhaften Vorgänge finden? Daß Dr. v. Gudden im Kampfe mit dem Könige einige an der Leiche sichtbare Hautverletzungen und einen Faustschlag ins Gesicht erhalten, ist konstatirt, doch nicht wie und wo. Lassen wir dies hinsichtlich der ersteren unentschieden und nehmen wir nur an, daß erst nach denselben der König, im Wasser fortdrängend und den ihn haltenden Dr. v. Gudden abwehrend, diesem noch jenen Faustschlag ins Gesicht gab, in Folge dessen dieser vom König abließ. Nun eilte der König frei und unbehindert weiter hinein in den See, unbekümmert um das Schicksal Dr. v. Gudden's, der nach dem Schlage taumelte, ohnmächtig zusammenbrach und in dem seichten Wasser ertrank. Fragt man mich nach den Gründen dieser meiner Erklärung der bekannt gewordenen Thatsachen — deren Richtigkeit ich natürlich als Conditio sine qua non voraussetzen muß — so, glaube ich, sind diese Gründe von der Art, daß sie auch vor dem Forum des Gerichts als nicht leicht wiegend bestehen würden, wenn ich in einem analogen Falle als Sachverständiger vernommen würde. Dr. v. Gudden lag, wie es heißt, mit dem Gesichte abwärts im Wasser, nicht auf dem Rücken. Letzteres mußte aber der Fall sein, wenn Gudden im Kampfe Mann gegen Mann überwältigt und unter das Wasser gedrückt worden wäre, und müßte man an seinen Kleidern, seinen Armen, oder an seinem Halse Spuren der Gewaltthat — denn ein Angriff auf Leben und Tod bedingt die größte Gegenwehr, von der man wohl auch Spuren am Leibe des Königs gefunden haben müßte — bemerkt haben. Daß Jemand im Genick gefaßt und so nach vorwärts ins Wasser gedrückt wird, ist wohl nur möglich, wenn es sich um eine enorme Kraftüberlegenheit eines sehr starken Kämpfers über einen äußerst schwachen handelt, was letzteres ja Gudden durchaus nicht war; und zudem müßten sich auch dann Spuren im Genicke Gudden's ergeben haben. Anders ist es, wenn Gudden, von einem Schlage ins Gesicht getroffen, im Wasser zusammenbrach. Zu bedenken ist da, daß Gudden, ein doch schon 62jähriger, sehr kräftiger Mann, nach den ihn gewiß sehr aufregenden Ereignissen der vorhergehenden Tage, bei der ihn nun noch mehr erregenden Affaire im Parke, für deren eventuellen tragischen Ausgang er sich wohl der vollen Verantwortlichkeit bewußt sein mußte, und bei der damit verbundenen körperlichen Anstrengung, noch dazu im kalten Wasser stehend, wohl disponirt war, auf einen auch nicht so gewaltigen Schlag hin, ohnmächtig zusammenzustürzen. Nach ärztlichen Erfahrungen stürzen aber Menschen, die einen betäubenden Schlag ins Gesicht erhalten haben, obschon sie momentan vielleicht rückwärts taumeln, doch meist, indem sich ihr Körper dreht, auf das Gesicht nieder, nämlich nach der Seite hin, von wo der Schlag, Stoß ꝛc. kam, wenn nicht dieser so gewaltig war, daß er den Menschen ganz über den Haufen warf, was hier höchst unwahrscheinlich ist, zumal mit Rücksicht auf die davon herrührenden Spuren im Gesichte Dr. v. Gudden's. Daß endlich Bewußtlose nur mit dem Gesichte in einem Wasser liegend ertrinken können, ist eine physikalisch leicht zu begründende Thatsache, aber doch forensisch äußerst wichtig, so daß Casper in seinem berühmten Handbuche der gerichtlichen Medizin es ganz besonders hervorhebt. Ich selbst erinnere mich eines Falles aus eigener Erfahrung, in welchem ein Epileptiker auf einer Wiese, von einem Anfalle überrascht, mit dem Gesichte in einem ganz seichten Bächlein lag und ohne mein zufälliges Dazukommen jedenfalls verloren gewesen wäre.

⁂ München, 29. Juni. Das Befinden Ihrer Maj. der Königin-Mutter ist nach den letzten hieher gelangten Nachrichten zufriedenstellend.

L. Augsburg, 30. Juni. An Stelle des verstorbenen k. Kommerzienraths Max Obermayer wurde Hr. Gustav Oberndorf in München — welcher sich längere Zeit in Amerika aufhielt — von den Vereinigten Staaten Amerikas zum amerikanischen Konsul dahier ernannt und tritt derselbe bereits am 1. Juli l. Js. seine neue Stellung an.

♂ Lechfeld-Lager, 29. Juni. Morgen Früh wird das 1. Feld-Artillerie-Regiment nach mehr als dreiwöchigem Aufenthalte in unserer Soldatenstadt auf der weiten Fläche des Lechfeldes wieder seinen Rückmarsch nach seiner Garnison München antreten. Für die Schießübungen war das Wetter nichts weniger als günstig, da Jupiter Pluvius beinahe täglich seine Schleussen öffnete und die Marsjünger gründlich durchnäßte. Die 1. Feld-Abtheilung geht in 3 Marschtagen über Friedberg-Dachau und trifft am 2. Juli, die 2. Feld-Abtheilung in 2 Tagen auf dem nächsten Wege und trifft am 1. Juli in München ein.

Nürnberg, 29. Juni. Die bis jetzt dahier in Garnison gelegene 6. Batterie des 4. Feld-Artillerie-Regiments rückte heute Morgens unter den Klängen der sie bis zur Stadtgrenze begleitenden Militärmusik zu den Uebungen auf dem Lechfelde ab. Eine große Anzahl Offiziere, darunter Herr Kavaleriebrigade-Kommandeur Generalmajor v. Fleschuez, gaben der Batterie das Geleite. (Fränk. Kur.)

Würzburg, 28. Juni. Die Nr. 142 der dahier erscheinenden „Neuen Bayer. Landesztg." vom 17. Juni wurde wegen eines Artikels, „König Otto I." betitelt, konfiszirt und die Konfiskation gerichtlich bestätigt. Gegen den Herausgeber und verantwortlichen Redakteur Herrn A. Memminger schwebt nun die Untersuchung und zwar wegen dreier Vergehen der Majestätsbeleidigung, wegen sechs fortgesetzter Vergehen der Beleidigung des Gesammt-Staatsministeriums, verübt in drei Nummern der „Neuen Bayer. Landesztg.", und endlich wegen Vergehens nach §. 131 des Straf-Ges.-B., Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen. Für sämmtliche Reate ist das Schwurgericht zuständig.

Berlin, 29. Juni. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist heute Mittag nach Schönhausen abgereist. — Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Singer ist aus Berlin ausgewiesen worden mit Frist bis Sonnabend Mittag.

Die „Berl. Pol. Nachr." setzen ihre Betrachtungen über die Mehrbedürfnisse für die Armee seit 1878/79 (siehe „Abdztg." Nr. 173) folgendermaßen fort: Indem wir vorausschicken, daß 1878/79 die Einnahmen des Reichs im Ganzen 772,636,660 Mark betrugen, unter denen außerordentliche Zuschüsse aus Kriegsentschädigungen, Anleihen ꝛc. und Matrikularumlagen im Betrage von 370 und 87 Millionen Mark sich befanden, der Etat für 1886/87 aber nur 696,6 Millionen Mark Einnahmen im Ganzen und darunter 50 Millionen an außerordentlichen Zuschüssen, 138,4 Millionen an Matrikularumlagen vorsieht, wenden wir uns nunmehr der Betrachtung derjenigen Einnahmen steuerlicher Natur zu, bei denen seit 1879 durch gesetzgeberische Akte eine Steuervermehrung stattfand. Die Erträge der Zölle stellen sich nach den im ersten Artikel angegebenen Grundlagen folgendermaßen:

1878/79	1879/80	1880/81	1881/82	1882/83
101	135	164	181	187

1883/84	1884/85	1885/86	1886/87
191	196	200	246

Millionen Mark, wobei zu bemerken ist, daß der Istertrag der Zölle für die Jahre 1884/85 und 1885/86 sich erheblich höher stellte als die vorstehend angegebenen Etatsziffern, letztere indessen der Gleichmäßigkeit wegen beibehalten sind. Die Entwickelung der Zolleinnahme ist sonach eine stetig steigende gewesen; der Mehrbetrag für 1886/87 gegenüber 1878/79 beziffert sich auf rund 135 Millionen Mark. In ähnlicher Weise bewegen sich die allen Bundesstaaten zu Gute kommenden im Wesentlichen den Ausgleich für die Zölle bildenden Aversen der außerhalb der Zollgrenze liegenden Bundesgebiete, welche von 3,3 Millionen Mark im Jahre 1878/79, auf 6,8 Millionen Mark im laufenden Jahre, mithin um 3,5 Mill. Mark stiegen. Die Tabaksteuer hob sich zwar im Ganzen von 783,000 Mark im Jahre 1878/79 gleichfalls erheblich, aber mit starken Schwankungen, erreichte 1884/85 ihren höchsten Stand mit 13,6 Millionen und ist für 1886/87 auf 7,7 Millionen Mark veranschlagt, wonach der Mehrertrag sich hiernach immer noch auf nahezu 7 Millionen Mark beziffert. Endlich kommt die Stempelabgabe für Werthpapiere, Kaufgeschäfte ꝛc. und Lotterieloose in Betracht, welche erst 1881/82 eingeführt wurde und deren voller Ertrag, nach dem Reichshaushaltsetat von 1886/87 22 Mill. Mark, mithin auf Neubewilligung beruht. Diejenigen vier Einnahmeartikel, Zölle, Aversa, Tabaks- und Stempelsteuer, welche seit 1879 Gegenstand von Neubewilligungen waren, weisen somit für das laufende Jahr Mehrerträge von rund 135, 3,5, 7 und 22 Millionen Mark, im Ganzen also nicht weniger als 167,5 Millionen Mark auf. Dieser Mehrertrag ist nun freilich nicht in vollem Betrage als das Ergebniß der Neubewilligungen anzusprechen, es stecken darin auch die Ergebnisse der natürlichen, dem Wachsen der Bevölkerung bezw. des Konsums entsprechenden Steigerung der Steuererträge. Ebenso aber liegt in der seit 1878/79 hervortretenden Vermehrung der Militärausgaben gleichfalls die natürliche derselben Ursache entspringende Vermehrung der Ausgabe. Man wird daher bei einem Vergleiche zwischen der Entwickelung der Einnahmen und jener der Ausgaben dieses ohnehin für die Steuererträge ziffernmäßig nicht darstellbare Moment füglich außer Betracht lassen und auf beiden Seiten das ganze Plus in Rechnung stellen können. Wir wir sahen, sind die dauernden Ausgaben der Militärverwaltung von 1878/79 zu 1886/87 um 24,3 Millionen Mark gestiegen, während die Mehrerträge der erhöhten oder neubewilligten Steuern sich auf nahezu 168 Millionen Mark belaufen. Dieser Mehrbetrag übersteigt mithin die Erhöhung des Militäretats um nahezu das siebenfache, um mehr als 145 Millionen Mark. Es erhellt mithin auf das Evidenteste, wie gänzlich grundlos die Behauptung ist, daß die Mehrbewilligungen im Reiche auf dem Wege vom Reichstage nach dem Dönhofsplatze in dem Kriegsministerium hängen bleiben. Zur Ergänzung des Bildes mag noch hervorgehoben werden, daß, während der Antheil Preußens an der Erhöhung des Militärbudgets sich auf etwa 14½ Millionen beläuft, in dem laufenden Jahre das dreifache an Steuererleichterungen in Folge der Reichssteuerreform in Aussicht steht und zur Deckung des ständigen, wesentlich durch die Vermehrung der Ausgaben für kulturelle Zwecke erzeugten Defizits gleichfalls etwa der dreifache Betrag der Vermehrung des Militärbudgets erforderlich war. An dem Beispiele Preußens zeigt sich sonach am deutlichsten, wozu die Vermehrung der Reichseinnahmen gedient hat: nämlich zu einem Siebentel zur Deckung höherer laufender Ausgaben der Heeresverwaltung, zu drei Siebentel zur Deckung von Staatsausgaben kultureller Natur und endlich zu drei Siebentel zur Erleichterung drückender direkter Steuern.

Eisenach, 28. Juni. Der 14. Deutsche Aerztetag hat nach einem gestrigen Begrüßungsabend schon heute Früh 8 Uhr seine Sitzung begonnen; es sind 93 Delegirte aus allen deutschen Landen, darunter allein aus Berlin 17, anwesend. Der Präsident des deutschen Aerztebundes, Dr. Graf-Elberfeld, wirft in seiner Eröffnungsrede einen Rückblick auf die letztjährige Thätigkeit des Bundes und betont dabei besonders die durch die Krankenversicherung veranlaßten Mißstände gegenüber dem ärztlichen Stande, dabei auch der Angriffe in den Reichstagssitzungen vom Dezember v. Js. und der Schritte zur Abwehr derselben gedenkend; ferner gedenkt die Rede des Vorganges in Sachsen, wonach auf Grund des §. 29 der Gewerbeordnung den sogen. „nichtapprobirten Heilkundigen" gewisse Rechte eingeräumt würden. Die Frage über Stellung des Bundes zu den Bestrebungen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke wurde von der Tagesordnung abgesetzt. Die nicht öffentlichen weiteren Verhandlungen erstreckten sich auf das Krankenkassengesetz, das Unfallversicherungsgesetz und die Wahl des Geschäftsausschusses sowie die Erweiterung von dessen Befugnissen. Wie der Präsident Dr. Graf mittheilt, hat er sich mit einer Immediateingabe an Fürst Bismarck gewandt, durch königliche Verordnung eine Vertretung der preußischen Aerzte zu schaffen, wie solche schon durch einen Entwurf des Kultusministers befriedigend formulirt ist. Der Reichskanzler hat dieses Gesuch befürwortend an den Kultusminister abgegeben. Nach Schluß der Sitzung um 4 Uhr Nachmittags fand gemeinsames Festmahl im „Rautenkranz" statt. (Frkf. Journ.)

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Das neue französische Spionengesetz findet eine famose Illustration durch das Schicksal zweier englischer Künstler, welche bei einer Studienreise auf der Saone unter dem Verdacht der Spionage durch die Gendarmerie von Pontaillier (côte d'Or verhaftet worden sind. Die Engländer durften zwar an Bord ihres Fahrzeuges bleiben, bis sich die Militärbehörden über den Charakter der aufgenommenen Skizzen schlüssig gemacht hatten, der Kahn wurde aber von den Polizisten am Ufer festgehalten. Der eine der Verhafteten, Mr. Philipp Hamerton, hat durch Schrift und Bild für Frankreichs Beliebtheit in England so viel gethan, daß seine Festhaltung als Ironie erscheint. Mr. Joseph Pennel, der andere „Spion" ist durch seine Kupferstiche in der Kunstwelt bekannt. Erst nach zehnstündiger Gefangenschaft sind die Künstler auf Befehl des Generalkommandos in Dijon in Freiheit gesetzt und die in Beschlag genommenen Zeichnungen ihnen zurückgegeben worden. Die „Daily News", denen die gleiche Meldung auf telegraphischem Wege zuging, meint, in einer Republik, welche die Losung: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! im Munde führt, sollte es doch erlaubt sein, von einem Boote aus harmlose Landschaftszeichnungen aufzunehmen, ohne gleich als „Kundschafter des Grafen Moltke" verdächtigt und festgehalten zu werden durch „närrische Polizisten." (Frkf. Journ.)

Paris, 27. Juni. Die seltsamen Maßnahmen des französischen Kriegsministers, Generals Boulanger, erregen nachgerade bei allen republikanischen Schattirungen mit Ausnahme der Ultraradikalen, die in demselben ihren Bundes- und Gesinnungsgenossen begrüßen, ernste Bedenken. Man traut dem General Boulanger die ärgsten Exzentrizitäten zu, und es ist in dieser Hinsicht bezeichnend, daß der „Temps" nach dem „Journal d'Alsace" Gerüchte verzeichnet, die angeblich in diesen Tagen in Metz verbreitet waren. Hiernach sollte der deutsche Botschafter in Paris durch die unvorsichtigen Aeußerungen des französischen Kriegsministers verletzt, seine Pässe gefordert haben, ja sogar bereits über Metz nach Berlin zurückgekehrt sein. Wie völlig grundlos diese Gerüchte auch waren — dieselben wurden angeblich noch aufgebauscht, und zwar dahin, daß das Wappen der deutschen Botschaft abgerissen worden sein sollte — bekunden sie doch, was alles dem französischen Kriegsminister zugetraut wird. — Das „Avenir Militaire" klagt aufs bitterste über die Unordnung, welche in der Zentralverwaltung des Kriegsministeriums herrscht. Vor kurzem habe Boulanger in einem Rundschreiben an die kommandirenden Generäle auf die Bestimmungen betreffs der kostenfreien Telegramme aufmerksam gemacht und bei Disziplinarstrafe vor Mißbrauch derselben gewarnt, aber hier sei das Sprichwort von dem Balken und dem Splitter anwendbar. So habe die Zentralverwaltung, mit Rücksicht auf die Truppenschau vom 14. Juli, bei den verschiedenen Korpskommandos telegraphisch anfragen müssen, wie groß die Zahl der aus Tonkin „repatriirten", d. h. wiederheimgekehrten Krieger sei. Die Befragten waren ihrerseits nun wieder gezwungen, telegraphisch Erkundigungen einzuziehen, so daß an einem einzigen Tage über 1000 Telegramme versandt werden mußten. Ferner sei der telegraphische Befehl, den Truppen einen dreitägigen Pfingsturlaub vom Samstag zum Montag zu bewilligen, so spät eingetroffen, daß die Mannschaften in vielen Regimentern erst am Sonntag ihren Urlaub antreten konnten. „Und doch war Pfingsten", schreibt das Blatt spöttisch: „kein unvorhergesehenes Ereigniß." Und der 14. Juli auch nicht, könnte man hinzusetzen. — In Folge der Angaben des „Evénement" über angebliche Plünderungen in Hué bat der General de Conrcy, welcher gegenwärtig in Paris weilt, den Direktor des „Evénement" um eine Unterredung, welcher auch der Verfasser des Artikels beiwohnen sollte, und das Blatt theilt nun heute den Hauptinhalt derselben mit. Der ehemalige Oberbefehlshaber in Tonkin sagte, er möchte nicht behaupten, daß in jenem Nachtkampfe, zu welchem die Truppen durch den Ueberfall der mit Fackeln bewaffneten Eingeborenen gezwungen wurden, nichts gestohlen worden sei, sobald aber die Ruhe hergestellt worden, das heißt schon vom nächsten Tage an, sei vom Plündern keine Rede gewesen. „Ich betheuere, daß

keiner meiner Soldaten an irgend etwas gerührt hat. Alle aufgefundenen Reichthümer wurden in dem großen Thronsaale des Königs angesammelt und von unseren Truppen bewacht. Als ich dann Befehl erhielt, den König wieder auf seinen Thron zu setzen und ihm seine Schätze wiederzugeben, führte ich ihn in den Saal und sagte: „Sire, da ist Alles, was Ihnen gehört. Nichts fehlt. Was die 15 Millionen in Goldbarren betrifft, von denen in einer Depesche die Rede war, so wurden sie in einem Kellergewölbe untergebracht, dieses zugemauert und ebenfalls von meinen Soldaten bewacht.“ Damit ist die gröbste Anschuldigung wohl widerlegt. Daß von Zuaven, die zum Kampfe gereizt worden, kein delikater Sinn für Eigenthum erwartet werden kann, ist selbstverständlich.

Spanien.

Madrid, 29. Juni. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer tadelte General Lopez Dominguez die Haltung des Kriegsministers und erklärte, daß, wenn die dringenden Bedürfnisse der Armee nicht befriedigt würden, Spanien bittere Früchte ernten werde.

Italien.

Rom, 24. Juni. Aus Anlaß der beim königlich italienischen Hofe für Ludwig II. von Bayern angeordneten Trauer wird es interessiren, zu erfahren, daß der Vatikan eine Hoftrauer irgendwelcher Art überhaupt nicht kennt. Abgesehen davon, daß sich Trauerabzeichen für das Priestergewand nicht wohl eignen würden, wird als Grund angegeben, daß die Kirche den Tod, dem die Seligkeit folge, nicht als einen Gegenstand der öffentlichen und allgemeinen Trauer auffassen könne. Und da es diplomatischer Brauch ist, daß die auswärtigen Vertreter eines Staates den Traueranordnungen desjenigen Hofes folgen, bei dem sie beglaubigt sind, so begegnen wir der überraschenden Thatsache, daß beim Tode eines Papstes nicht einmal die am päpstlichen Hofe beglaubigten Diplomaten Trauer anzulegen pflegen. Den Tod eines Souveräns, zu dem der päpstliche Hof in diplomatischen oder sonstigen Beziehungen gestanden, pflegt der Papst persönlich in einem Konsistorium den Kardinälen mitzutheilen und daran die Bitte zu knüpfen, daß die Anwesenden ihre Fürbitten für des Verstorbenen Erlösung aus dem Fegefeuer mit den seinigen vereinigen möchten. Obwohl keine kanonische Vorschrift dem Papste verbietet, einem verstorbenen Herrscher schon vor dem betreffenden Konsistorium einen Trauergottesdienst zu Theil werden zu lassen, so ist das doch seit 300 oder 400 Jahren nicht mehr vorgekommen. Ausdrücklich verboten ist es dagegen, ein Konsistorium abzuhalten, ohne daß dabei Kardinäle, Erzbischöfe oder Bischöfe zu ernennen wären. Die Ehrenbezeigungen, die seitens des Vatikans verstorbenen Herrschern zu Theil zu werden pflegen, lassen daher bisweilen recht lange auf sich warten. Dem Tode des Königs Alfons XII. von Spanien war ebenso wie jetzt dem Tode des Königs Ludwig ein Konsistorium gar nicht lange vorhergegangen. Damals beeilte Leo XIII. die Besetzung einiger Bischofssitze, die also zur Abhaltung des Konsistoriums den gewünschten Anlaß gab. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

Aus London, 22. Juni, schreibt man der „Pol. Korr.“: Die in Folge der Landung französischer Truppen auf den Neuen Hebriden aufgetauchte Frage ist zwar durch die zwischen den Kabineten von London und Paris ausgetauschten Erklärungen vorläufig beigelegt worden; in diplomatischen Kreisen erachtet man jedoch dieselbe keineswegs für vollständig aus der Welt geschafft. Es heißt, daß das französische Kabinet sich daselbst allmälig eine der Position Englands in Egypten ähnliche Stellung zu verschaffen beabsichtigt. Es sei hiebei, meint man hier, der französischen Regierung nicht um den Besitz dieser Inseln zu thun, sondern sie strebe damit das Ziel an, ein Pressionsmittel in die Hand zu bekommen, durch welches England zu einer rascheren Räumung Egyptens bewogen werden könnte. Das französische Kabinet dürfte sogar, wie man hier glaubt, bereit sein, der Annektirung der Neuen Hebriden durch Australien zuzustimmen, wenn England sich in der egyptischen Frage den Ansprüchen Frankreichs gegenüber entgegenkommender zeigen würde. Wenn dies in der That die Tendenzen der französischen Politik sein sollten, so würden dieselben durch die Verschiebung, welche die Stellung Englands in der egyptischen Frage in der letzten Zeit erfahren hat, unzweifelhaft begünstigt werden. Durch den Bau der kanadischen Pacific-Bahn, welche den atlantischen Ozean mit dem Stillen Ozean verbindet, ist das Interesse Englands am Suezkanal, als dem bisher einzigen Wege nach Indien, nicht unerheblich abgeschwächt worden. Die kanadische Pacific-Bahn eröffnet nämlich für England einen neuen Weg nach Indien und den australischen Kolonien, der im Falle einer Blokirung des Suezkanals oder der Versperrung derselben in Folge eines Elementarereignisses für die Truppenbeförderung benützt werden könnte. Die englischen Truppen würden in diesem Falle nach Halifax, dem Zentralhafen der englischen Flotte im Atlantischen Meere, gebracht, sodann quer durch den amerikanischen Kontinent mittelst der neuen Kanada-Eisenbahn nach Esquimault befördert werden, wo sie sich nach Indien oder Australien einschiffen würden. Die Beförderung auf diesem Wege würde, wie man berechnet, sobald einmal die erforderlichen Vorkehrungen getroffen sind, nicht viel längere Zeit beanspruchen, als jene durch den Suezkanal; überdies böte jener Weg den Vortheil, daß er ausschließlich durch englisches Gebiet führt. Die englische Regierung wird denn auch in Würdigung dieser Umstände, wie Ihr Korrespondent erfährt, der Gesellschaft der Kanadischen Pacific-Bahn eine Subvention anbieten. Angesichts dieser Sachlage ist es sehr wohl möglich, daß das englische Kabinet sich in Betreff Egyptens für Zugeständnisse an Frankreich zugänglicher zeigen dürfte und man meint, daß Herr Gladstone, sein Verbleiben an der Spitze der Regierung vorausgesetzt, geneigt sein werde, sich mit Frankreich unter den angedeuteten Bedingungen zu verständigen, indem dasselbe für Konzessionen in Betreff der Neuen Hebriden Kompensationen auf dem Gebiete der egyptischen Frage erhielte.

Rußland.

Petersburg, 25. Juni. Die russische Presse fährt in ihren Bemühungen fort, den Tod König Ludwig's II. als eine geheimnißvolle That darzustellen, die sehr zu Gunsten Preußens ausgeschlagen, und man weist, mehr oder weniger direkt, diesem eine gewisse moralische Mitschuld zu. Das Ungeheuerlichste leistet jedoch der „Swjet“, dessen gemeine Verdächtigungen man nicht anders als mit Verachtung strafen kann. Einige seiner Ausführungen jedoch wirken trotz des traurigen Gegenstandes, den sie behandeln, so komisch und kennzeichnen die ganze Haltung des Blattes so treffend, daß ich sie Ihren Lesern nicht vorenthalten will. Nachdem angedeutet worden, daß Ludwig II. absichtlich durch übermäßige Anwendung von Morphium in einen krankhaften Zustand versetzt worden sei, erzählt das Blatt, in Bayern habe sein Ende einen so furchtbaren Eindruck gemacht, daß in der dortigen Garnisonstadt Kloster-Neuburg 142 Soldaten an Gehirnentzündung erkrankt seien. Bekanntlich liegt Kloster-Neuburg in Oesterreich und die dortigen österreichischen Soldaten sind an Genickstarre und Typhus erkrankt! Im übrigen muß man es als ein Zeichen der Zeit betrachten, daß es der russischen Presse gestattet wird, die Regierung und den obersten Staatsbeamten eines befreundeten Landes in so maßloser Weise, wie es jetzt geschieht, anzugreifen. (Köln. Z.)

Amerika.

New-York, 28. Juni. Es sind heute Vorbereitungen zur Absendung von einer Mill. Dollars Gold nach Europa getroffen. Die Goldausfuhr in so großem Maße ist dem Verkaufe amerikanischer Eisenbahnaktien auf Rechnung des Auslandes zuzuschreiben.

Chicago, 28. Juni. Der Lake-Shore-Gesellschaft gelang es heute, mit Hilfe der Polizei und trotz der Fortdauer des Strikes verschiedene Güterzüge abzulassen.

Amtliche Nachrichten.

Im Gesetz- und Verordnungsblatte Nr. 28. vom 28. Juni wird folgende allerhöchste Verordnung publizirt: Im Namen Sr. Maj. des Königs. Luitpold von Gottes Gnaden, kgl. Prinz von Bayern, Regent. Wir finden Uns bewogen, im Hinblick auf die kgl. allerhöchste Verordnung vom 3. Juni l. Js. die Errichtung eines Bezirksamtes in Ludwigshafen a. Rhein betreffend, entsprechend dem Antrage des kgl. Staatsministeriums der Justiz zu verordnen, was folgt: §. 1. Die durch die allerhöchste Verordnung vom 7. Sept. 1820, das Notariatsinstitut im Rheinkreise betreffend, für den Umfang des bisherigen Bezirksamts Speyer begründete Zuständigkeit der Notare erleidet durch die Errichtung eines Bezirksamts in Ludwigshafen a/Rhein keine Aenderung. §. 2. Gegenwärtige Verordnung tritt gleichzeitig mit der allerhöchsten Verordnung vom 3. Juni l. J., die Errichtung eines Bezirksamtes in Ludwigshafen a/Rhein betr., in Kraft. Gegeben zu München den 26. Juni 1886. (gez.) Luitpold des Königreichs Bayern Verweser. (gez.) Dr. v. Fäustle.

Genehmigt wurde, daß der Leibarzt I. kgl. Hoheit der Prinzessin Louise von Bayern, Gemahlin Sr. kgl. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern, Dr. Anton Mayer, den ihm von Sr. k. Hoheit dem Herzoge Maximilian verliehenen Titel eines herzoglichen Hofrathes führe.

Vereins-Nachrichten.

* München, 29. Juni. Der im vergangenen Jahre gegründete Verein der Apotheker Münchens feierte kürzlich sein erstes Stiftungsfest. In der Generalversammlung, welche äußerst zahlreich besucht war, gab der Vorstand des Vereines Herr Apotheker Thaeter ein sehr erfreuliches Bild über die Thätigkeit des Vereins und die erzielten Erfolge.

Nichtpolitische Zeitung.

Der bereits mehrfach erwähnte Spezialkorrespondent der „Köln. Ztg.“, der neulich Hohenschwangau und Neuschwanstein besuchte (siehe Sammler Nr. 76) widmet der Frage der Erhaltung der bayerischen Königs-Schlösser folgende Erörterung: König Ludwig II. hat während seiner Regierungszeit den Bau von vier Schlössern unternommen: Neuschwanstein bei Hohenschwangau (zu Neuschwanstein gehört auch die auf dem Gipfel des Tegelberges in der Form eines Blockhauses errichtete Waldhütte, eine sog. Hundinghütte, an der nur die prächtige innere Ausstattung mit kostbaren Fellen bemerkenswerth ist), Linderhof, vier bis fünf Stunden von Hohenschwangau entfernt im bayerischen Gebirge, Falkenstein, zwei Stunden von Hohenschwangau entfernt an der Tiroler Grenze, endlich Herrenchiemsee auf der Herreninsel im Chiemsee. Keines dieser Schlösser ist fertig geworden und nur eins, Neuschwanstein, ist so fest gebaut, zweckmäßig angelegt und so weit gediehen, daß es ohne besonders hohe Kosten vollendet und unterhalten werden kann. Der Linderhof, an der Stelle eines früheren Jagdschlößchens angelegt, ist vermöge seiner leichten Bauart, in der öden Gebirgsgegend, wo der Winter acht Monate dauert, nur mit großen Kosten zu erhalten, die sich aus dem Grunde kaum lohnen dürften, weil nur die innere kostbare Einrichtung von Werth ist, im übrigen nicht leicht jemand sich zu dauerndem Aufenthalt in dieser völligen Abgeschiedenheit entschließen dürfte. Was allein die Unterhaltung der Wasserwerke, Grotten und Waldhäuschen kosten würde, übersteigt den Werth der Annehmlichkeit eines dauernden Aufenthalts in dieser Abgeschiedenheit. Falkenstein ist nur eine Baustelle geblieben. Eine Straße und eine Wasserleitung, deren Anlagen 127,000 Mark gekostet haben, sind auf den steilen Felskegel hinaufgeführt, aber außer den Sprengungen des Gesteins, die zur Anlage der Burg nöthig waren, und einigen geringen Vorarbeiten zum Bau ist hier nichts geschehen. Das weitläufige Herrenchiemsee ist schlecht gegen das verderbliche Grundwasser gewahrt worden, zudem setzen die künstlichen Wasserwerke, die nach dem Vorbilde der Versailler angelegt wurden, dem Bau nicht unwesentlich zu; schließlich hat der Bau selber auf des Königs unaufhörliches Drängen trotz aller Witterungsunbill so überhastet werden müssen, daß das Mauerwerk in vielen Theilen, namentlich in den beiden Seitenflügeln, jetzt schon als nahezu baufällig gilt. Nach einer bayerischen Verfassungsbestimmung gehen diejenigen Schlösser, die ein bayerischer König während seiner Regierung gebaut hat, sofern er darüber nicht letztwillig verfügt, in den Besitz des Staates über. Diese Bestimmung greift Platz wegen der genannten Schlösser mit Ausnahme von Neuschwanstein, das dem königl. Fideikommißgut einverleibt ist. Während also Neuschwanstein in den Besitz des Königs Otto übergegangen ist, sind die Baustelle Falkenstein, die Schlösser Linderhof und Herrenchiemsee Eigenthum des Staates geworden; gewiß ein zweifelhafter Besitz, wenn er in würdigem Zustande erhalten werden soll. Auf Herrenchiemsee lastet eine nicht ganz unbedeutende Grundschuld, Linderhof ist, von der Einrichtung abgesehen, unverwerthbar und Falkenstein ist nichts als eine mit Wasserleitung versehene und durch schöne Fahrstraße zugängig gemachte Ruine. Es ist darum sehr zu bezweifeln, ob der bayerische Staat sich zur Ausgabe der hohen Summen entschließen wird, die zur baulichen Sicherung und Vollendung erforderlich wären, und ob er dauernd sein Budget mit der gleichfalls nicht unansehnlichen Summe wird belasten wollen, welche die Erhaltung der Schlösser verschlingen würde. Ich habe im übrigen nicht eine einzige wahrhaft kunstverständige Meinung sich dahin äußern hören, daß Herrenchiemsee oder gar Linderhof in ihrem jetzigen Stande erhalten werden müßten. Die deutsche Baukunst verliert wenig oder nichts, wenn diese beiden Schlösser Ruinen werden, und der bayerische Staatssäckel wird dabei nur gewinnen. Anders steht es dagegen um Neuschwanstein, das, nahezu vollendet, ein Meisterwerk der Baukunst und so solid und dauerhaft in abgepaßten Hausteinen, die zu kolossalem Mauerwerk gefügt sind, aufgeführt ist, daß es — zumal in Betracht seiner riesigen Fundamentirungen und in den Felsen eingemauerten Aufstützungen — für die Ewigkeit gebaut zu sein scheint und den Unbilden des Wetters trotz seiner ausgesetzten Lage bei nur einiger Pflege standhalten wird. Wird der in der schwierigen Unterarbeit fertige Kemenatenbau ausgeführt und die Kapelle vollendet, so steht Neuschwanstein als ein Denkmal und würdiges Erinnerungszeichen da, das im Gedächtniß der spätern Geschlechter alles Unselige aus dem Leben Ludwig's II. vor dem Herrlichen zurücktreten lassen und sein Andenken unauslöschlich halten wird. Bei der hohen und kühnen Lage des Schlosses und wegen der stellenweise so riesig hohen Heraufmauerung des Unterbaues an den Felsen hinauf erscheint der Bau, wie er jetzt steht, von der Ferne gesehen fast zu zierlich und schmächtig, da die riesige Höhe im Mißverhältniß zu den geringen Breiteverhältnissen zu stehen scheint. Nach Herstellung der zweiten Verbindungsflucht zwischen Kavalierbau und Herrenbau mit dem geplanten Flankenthurm wird die Mächtigkeit des Ganzen auch dem entfernten Auge deutlich werden. Selbst wenn es nicht möglich werden sollte, daß jetzt nach dem Tode des Königs Ludwig die Eisenbahn bis Füssen weitergeführt würde, wäre doch mit Bestimmtheit auf einen großen Strom von Vergnügungsreisenden zu rechnen, die alljährlich über München ihren Weg in die bayrisch-tyrolischen Alpen nähmen und kürzere oder längere Zeit in Füssen und Hohenschwangau weilen würden, um die prachtvollen, jetzt mit doppeltem romantischem Zauber umwobenen Schlösser zu sehen und die Herrlichkeit der sie umgebenden Natur zu genießen. Mögen die Flügel des Schlosses Herrenchiemsee Ruine bleiben, mag auf dem Falkenstein ein einfaches Jagdhaus entstehen und Linderhof wieder wie vormals ein schlichtes Jagdhaus werden und einen Theil seiner kostbaren Einrichtung zur Ausschmückung von Neuschwanstein hergeben müssen: letzteres, Neuschwanstein selbst wird man in dem jetzigen Zustande der Unvollendung nicht belassen dürfen. Das ist man dem Andenken an die beste Zeit des unglücklichen Königs schuldig, dem man mit dem Ausbau seines künstlerisch bedeutsamsten Schlosses das schönste Denkmal errichten wird; ein Denkmal, das der Bewunderung aller Kunstfreunde der Welt sicher ist. Die vollendete Burg Neuschwanstein aber wäre auch eine würdige Königsburg, in der sich, wenn es mit der Hauptstadt durch Eisenbahn näher verbunden würde, den Sommer hindurch in wahrhaft königlicher Weise Hof halten ließe; wovon auch der Umstand nicht abzuhalten brauchte, daß es die Prachträume in den obersten Stockwerken hat, nicht wie sonst üblich in den untersten. Für die Mühe des Aufstieges entschädigt reichlich die Herrlichkeit des Ausblicks von der prächtigen Höhe. Es gibt nur ein einziges neueres Königsschloß, das wegen seiner Lage und seiner Größe und Anordnung sich mit Neuschwanstein vergleichen kann, das ist Pelesch bei Sinaja im Karpathengebirge, der Lieblingssitz des rumänischen Königspaares. Liegt Pelesch in noch größerer Abgeschiedenheit und höher in die Alpenwelt entrückt, so ist Neuschwanstein kühner in der Anlage und im Aufbau, lieblicher gelegen und leichter zu erreichen. Möchten pietätvolle Nachkommen an Neuschwanstein das thun, was König Ludwig bei keiner seiner Unternehmungen vermochte: vollenden.

Das „N. Wr. Tgbl.“ bringt folgende Mittheilung: Die Königs-Tragödie hat in München den Spiritismus, welcher lange Zeit in den Hintergrund getreten war, in einer Weise gekräftigt, daß es sich wohl verlohnt, davon zu erzählen. Wenn im Volke die Sage von der „schwarzen Frau“ im Königsschlosse wieder lebendig geworden ist, so weiß man, daß bedeutende Ereignisse fast immer geeignet sind, dem Aberglauben nach irgend einer Richtung hin Nahrung zu geben. Wenn aber ein Kreis von Gebildeten unter Führung eines Mannes, wie du Prel, Geister beschwört und dieselben gar später mit dem Tode des Königs in Zusammenhang bringt, so muß dies als eine beklagenswerthe Verirrung bezeichnet werden. Nur der Kuriosität halber theilen wir nachstehend einen Bericht mit, in welchem uns Herr Louis Poyßl über die jüngsten spiritistischen Vorgänge in München unterrichtet: „Um mir ein Vergnügen zu bereiten — schreibt unser spiritistischer Gewährsmann — wurde nach meiner Ankunft in München am 5. Juni eine spiritistische Sitzung arrangirt. An diesem Tage hatte man in München keine Ahnung von den später blitzschnell hereinstürmenden Ereignissen. Gestatten Sie mir eine kurze Schilderung der Szenerie: Die Akteure bestanden aus einem spiritistischen Präsidenten berühmten Namens, meinem Bruder, drei Damen und meiner Wenigkeit. Während mein Bruder, das Medium, auf dem Divan Platz genommnn hatte, bildeten wir, uns die Hände reichend, eine Gruppe um ihn. Die „Kette“ war somit nach den Regeln des „Spiritismus“ geschlossen. Nach etwa 4 Minuten schlossen sich die Augen meines Bruders, der Kopf fiel nach rückwärts, Arme und Füße streckten sich starr, die Hände waren eisig kalt und mit wuchtigem Rucke glitt der starre Körper so weit vom Divan herab, daß nur mehr die Schultern und das Hinterhaupt denselben berührten. Plötzlich trat ein konvulsivisches Zucken der Arme ein, die Brust hob sich in raschen, gewaltigen Athemzügen und zischende Laute drangen aus dem Munde. „Ein Geist ist da!“ hauchte es von den Lippen des Präsidenten. Plötzlich begann das Medium zu sprechen. Ich muß gestehen, daß ich mehr als überrascht zusammenzuckte, denn — ich hörte Ludwig I. sprechen. Das war ganz seine Stimme, seine hastige, präzise Redeweise. Er beklagte in rührendsten Worten das Loos seines Hauses und Bayerns. Nun wurde es wieder still. Kaum hatte ich noch Zeit gewonnen, das eben Erlebte recht zu überlegen, als das Medium aufs Neue anhub. Es war Max II., der Vater des Königs, der nun sprach. Auch da hörte man den verstorbenen König ganz in der milden, herzgewinnenden Weise sprechen, die man an

ihm im Leben gewohnt war. Seine Klage galt dem unglücklichen, unverschuldeten Schicksale seines Sohnes. Ich konnte es, da man in München allgemein befürchtete, König Ludwig werde einem Gehirn- oder Herzschlage erliegen, nicht unterlassen, an den „Geist" die Frage zu richten, ob der König einen solchen Tod finden werde. Als Antwort auf diese Frage kam nur mehr das eine Wort: „Unnatürlich", dann war es still, das Medium regte sich nicht mehr. Nun ging es an das bekannte „Aufwecken" mittels Zufächeln. Ich habe zu diesem Vorfalle nur zu bemerken, daß mein Bruder auch nicht das geringste Talent besitzt, irgend welche Person so täuschend in Sprache und Tonfall zu imitiren, am wenigsten die beiden Könige, mit denen er, da er zur Zeit ihrer Regierung noch ein Kind war, nie in Berührung kam. Das war die erste Sitzung. Die zweite, in welcher der Tisch als Sprecher zwischen uns und den Geistern figuriren sollte, fand am Todestage Ludwig's II., das heißt gerade um die Stunde statt, in welcher nach den noch im Laufe der Nacht aus Berg eingetroffenen Depeschen des Baron Washington der König die letzte, verhängnißvolle Promenade mit Dr. v. Gudden angetreten hatte. Die gleiche Gesellschaft, jedoch ohne den früheren spiritistischen Präsidenten, hatten wir uns um ein rundes, auf einer Holzsäule mit drei Füßen ruhendes Tischchen gesetzt und in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, die Hände aufgelegt. Es währte nicht lange, so fing der dreifüßige Geselle gewaltig zu rumoren an. In diesem Falle hat man nach den spiritistischen „Satzungen" Fragen zu stellen. Ich warf die scherzhafte Frage hin: „Vielleicht will uns die schwarze Frau ihre Aufwartung machen?" Da begann der Tisch in des Wortes vollster Bedeutung zu toben. Die Gelegenheit, eine solche Dame zu interviewen, läßt sich doch Unsereins nicht entschlüpfen. Ich richtete also an sie die Frage: „Kannst Du mir sagen, wie lange der König noch leben wird?" Zwei wuchtige Schläge. „Bedeutet dies Jahre?" lautete meine Frage. Kein Zeichen. „Monate?" Kein Zeichen. „Tage?" Kein Zeichen. „Stunden?" Nun begann der Tisch in fast galoppirender Bewegung sich zu regen, so daß wir kaum mehr die Hände auf demselben behalten konnten. „Also zwei Stunden! . . ." Wir legten uns zu Bette. Am frühesten Morgen durchzitterte München die Schreckenskunde von dem Tode des Königs. Nach den offiziellen Depeschen stimmte die Zeit, um welche wir uns am Abende vorher an die Auskunft der „Geister" gewendet hatten, vollständig mit der Zeit, um welche die Königstragödie in Berg ihren Abschluß fand. So einfach, wie sie sich zutrug, habe ich Ihnen hiemit meine Beobachtungen erzählt." (Auch wir geben die Erzählung des Wiener Blattes ohne Kommentar und lediglich als Beitrag zur Geschichte menschlicher Verirrungen wieder.)

MC. München, 29. Juni. Gestern Abend brachten die 7 Korps des Universitäts-S.-C. dem am 13. ds. Mts. verstorbenen Professor Dr. Gudden einen imposanten Fackelzug, der sich Abends halb 9 Uhr beim Akademiegebäude aufstellte, zum östlichen Friedhof (Au) bewegte und bei der Rückkehr durch die Baaderstraße auf dem Isarthorplatze sein Ende nahm. Drei Musikkorps, 7 umflorte Fahnen, die Senioren zu Wagen, sämmtliche Chargirte in voller Wichs befanden sich in dem imposanten Fackelzuge. Um 10 Uhr wurden am Isarthorplatze unter Absingung des „Gaudeamus igitur" die Fackeln zusammengeworfen.

⊗ München, 29. Juni. (Aus Afrika.) Vor einigen Monaten habe ich im „Sammler" berichtet von dem Münchener Kaufmann Fritz Angerer, welcher sich in Kamerun befinde im Auftrag des Herrn Hagenbeck aus Hamburg, um eine Karawane unserer schwarzen Mitbürger nach Deutschland zu bringen. Herr Hagenbeck ließ sich nur durch die Zuversicht Angerer's bewegen, überhaupt Jemand in jene Gegend zu schicken wegen des besonders gefährlichen Klimas. Fritz Angerer war bekanntlich von 1880—1883 an der Kamerun benachbarten englischen Goldküste in deutschen Faktoreien thätig und hat das Klima sehr gut ertragen, obwohl der Verdienst ein verhältnißmäßig geringer ist. In die Heimath zurückgekehrt, litt er an Gicht und es war ihm auch im Sommer nie warm genug. Daher entschloß er sich, gerne wieder nach Afrika zu gehen. An der Goldküste haben seit der langjährigen englischen Herrschaft die Neger bereits eine gewisse Kulturstufe erreicht. Es gibt dort schwarze Handwerker, Kommis, in England gebildete Advokaten, Geschworenengerichte aus Schwarzen bestehend, deren Obmann nur ein Weißer sein muß. Herr F. Angerer hatte daher die Hoffnung, auch in Kamerun eine interessante Gesellschaft zusammenzubringen. Im April ds. Js. hat nun Dr. Schwarz in Berlin einen Vortrag gehalten über die kurz vorher von ihm in's Innere des Kamerunlandes gemachte Expedition, und dabei erwähnt, daß seine beiden Begleiter ein Herr „Angerer aus München" und Lieutenant Prittwitz-Gaffron unterwegs in Bakunde trotz sorgsamster Pflege dem Klima zum Opfer gefallen seien. Sie waren aufgenommen bei einem Mulatten, der als Missionär schon 7 Jahre in diesem Hinterlande von Kamerun, wo man noch nie einen Weißen gesehen, lebt und seither auch schon — 5 Neger zum Christenthum bekehrt hat. Herr Dr. Schwarz wußte in seinem Vortrag außer dieser düsteren Botschaft bekanntlich nur Schönes und Empfehlenswerthes von der bereisten Gegend zu berichten: Am Kamerunberg sei das Klima gut, die Leute freundlich, Moskitos und Sandfliegen unbekannt. Er berichtet von dichten Wäldern, durch welche die Sonne nicht dringen kann, von wohlgepflegten Anpflanzungen von Bohnen, Mais und sogar Orangen und Obst, von hoher Kultur und Kunstfertigkeit der Schwarzen. In München glaubten wir nun nicht anders, als die Trauerbotschaft gelte dem von Hagenbeck entsendeten Fritz Angerer, als bald darauf ein ächt Münchnerisches Lebenszeichen von demselben eintraf, eine Postkarte an einen Bekannten seines Stammtisches, auf welcher nur zu lesen war: „I' zahl' a Maß, wenn's moast, loadiger Siech!" Der leider verstorbene Angerer war ebenfalls ein Münchener Kaufmann gewesen, Sohn eines hiesigen Schulhausmeisters, der sich erst vor Kurzem nach Kamerun begeben hatte. Ein junger Bierbrauer aus Ingolstadt war ebenfalls dort und ist wieder zurückgekehrt. Ein nachfolgender Brief von Fritz Angerer sprach sich über seine Sendung nicht günstig aus. Er schrieb: „Hier in Kamerun ist es sehr langweilig. Es ist mir unmöglich, eine Gesellschaft zusammen zu bringen. Fortwährend Feindschaft und Krieg zwischen den Schwarzen. Die Europäer sind wie auf einem Pulverfaß. Mit den Leuten ist nichts anzufangen. Ich habe noch keine so faule, boshafte und hinterlistige Bande von Negern getroffen, wie hier. An Industrie haben sie gar nichts aufzuweisen. Sie würden verhungern, wenn die Weißen ihnen nicht Proviant verkauften. Selbst Jams kommt von Fernando-Po. Sie sind zu faul, auch nur so viel zu pflanzen, als sie zu ihrem eigenen Unterhalt bedürfen. Das Reisen ist hier furchtbar kostspielig. In jeder Negerstadt, die zu passiren, wird man beinahe ausgeraubt. Tänze haben sie nur polizeiwidrige. Im Ganzen könnte man sie nur als Wilde zeigen. Interessante ethnographische Sachen habe ich mit Mühe erhalten und viele Photographien aufgenommen. Ich beabsichtige nach dem Süden bis Loanda zu gehen. Thiere sind hier absolut nicht zu erhalten. Nach Bericht des Schweden, Herrn Knutren, wäre der Kamerunberg wieder in vulkanischer Thätigkeit. Er hat ganz frische Asche von dort mitgebracht." — Vorgestern ist nun mit dem Postzeichen „Madeira" von Bord des Dampfers „Karl Wörmann" ein Brief von Fritz Angerer hier angekommen, in welchem er seine Ankunft in Hamburg am 27. Juni in Aussicht stellt. Er bringt acht Personen aus Kamerun mit, die er unter großen Schwierigkeiten zum Mitgehen bewegen konnte: Ein Häuptling (oder König) mit Namen Samson Dido mit seinen zwei Frauen und einem Kind, dann vier erwachsene Männer. Der Häuptling ist 7 Fuß groß und eine Riesengestalt. Die Leute lassen Hrn. Angerer, wie er schreibt, nicht aus den Augen und sind immer noch in großer Furcht der Dinge, die da kommen werden, denn ihre Landsleute warnten sie mit dem Hinweis auf den von ihnen im Aufstand getödteten Herrn Pantanius, für welchen sie nun in Deutschland werden ihr Leben lassen müssen. Unter den ethnographischen Gegenständen, welche sehr theuer erworben werden mußten, befinden sich 2 Kriegskanoe, Fetischanzüge aus Bast, genannt Tschu-Tschu, in denen sie ihre religiösen Tänze aufführen, Signaltrommeln ꝛc. Die Gesellschaft geht zuerst nach Berlin und wird etwa in 6 Wochen nach München kommen.

Aus München wird der „Tägl. Rundschau" gemeldet: „Anton Seidl wird in diesem Jahre dem Einstudiren und Dirigiren in Bayreuth ebenfalls fern bleiben. Dadurch, daß Richter verhindert worden ist, in Bayreuth zu dirigiren, mußten „Tristan" und „Parsifal" den übrig gebliebenen drei Kapellmeistern Lewi, Seidl und Mottl zugetheilt werden. Die Theilung scheint nicht zu Aller Zufriedenheit ausgefallen zu sein, denn Seidl verzichtete lieber auf ein Mitwirken und wird daher den diesjährigen Festspielen blos als Zuhörer beiwohnen."

Freising, 25. Juni. Ein hiesiger Arzt theilt mit, daß in 2 Tagen (24. und 25. Juni) 5 Vergiftungen in 3 verschiedenen Familien durch Schwämme in seine Behandlung gekommen seien. Die Schwämme waren dieselben, welche in anderen Jahren ohne Nachtheil genossen wurden. Es scheint also, daß die naßkalte Witterung der vergangenen Wochen in diesen Schwämmen ein besonderes Gift erzeugt hat. Die Erscheinungen waren Uebelkeit, Kopfweh, Eingenommenheit des Kopfes, Verlust des Bewußtseins, Zuckungen durch die Glieder, träge Reaktion der Pupillen, große Schwäche und Verlangsamung des Pulses, Delirien, selbst furibunder Art.

Ansbach, 28. Juni. An der gestern begonnenen theologischen Anstellungsprüfung betheiligten sich 11 Kandidaten. Die Prüfungskommission besteht aus Herrn Oberkonsistorialrath Dr. Städelen, den Mitgliedern des hiesigen Konsistoriums und Herrn Kirchenrath Engelhardt aus Kulmbach. (Fränk. Ztg.)

* Kissingen, 27. Juni. Zufolge der heute ausgegebenen Kurliste beträgt die Zahl der diesjährigen Kurgäste 4850; hierunter sind allerdings auch 5 inbegriffen, welche schon im Dezember v. J. angekommen waren. Die Kurliste zu Brückenau beziffert bis zum 17. ds. 172, die von Bocklet bis zum 20. ds. 104. Die übrigens nur unbedeutend stärkere Frequenz des Vorjahres findet ihre Erklärung ausschließlich in der ungünstigen Witterung der letzten 14 Tage; heute hatten wir jedoch bereits wieder 13 Grad Wärme Reaumur, und zwar schon früh 6 Uhr. — Im letzten Jahre sind wieder ein Dutzend hübscher Villen erbaut worden, so daß das Vorort Garitz bald mit der Stadt zusammengewachsen sein wird. Das vor einem Jahrzehnt als Vorposten hinausgeschobene „Ostend-" wie anderseits das „Westendhaus" bilden längst nicht mehr Endpunkte. In Folge der Kanalisation, mit deren Anlage der Stadtmagistrat im Herbste beginnt, verschwinden endlich auch die in die Saale mündenden Kur-Aborte oberhalb der Ragoczy- und der Pandurquelle; zur Aufbringung der Kosten der städtischen Abzugskanäle nimmt die Stadt eine Anleihe von $^3/_4$ Millionen Mark alsbald auf. — Die Sammlungen für den Bau einer Heilanstalt für unbemittelte skrophulöse Kinder, welcher der Kurhauspächter die Soole unentgeltlich abgibt, sind vorerst ins Stocken gerathen, da man dieser Stiftung, deren Instandhaltung sich ohne Distrikts- und Kreiszuschüsse kaum ermöglichen wird, bisher einen vorwiegend evangelischen Charakter fundationsmäßig aufdrücken wollte; neben den Diakonissen würden in demselben Hause allerdings keine barmherzigen Schwestern Verwendung finden können. Für den Anbau eines Glockenthurms zur evang. Pfarrkirche wird unser Landtag künftig mehr, als die 4000 M. (1885/86) bewilligen müssen: zu den, insgesammt 60,000 M. betragenden Kosten fehlt noch die Hälfte. Die durch den hübschen gothischen Neubau überflüssig gewordene alte kath. Pfarrkirche würde sich vorzüglich für den griechisch-russischen Gottesdienst eignen, zudem Rußland ein sehr beträchtliches Kontingent zum Kurpublikum stellt. In der durch Zierpflanzen geeigneten geschmückten Synagoge hielt heute Nachmittags von 3 Uhr ab der hiesige Distriktsrabbiner Bamberger eine halbstündige, tief ergreifende Predigt zur Erinnerung an unsern allenthalben betrauerten König Ludwig II., welcher, „dem Kissingen durch seinen Besuch 1867 unvergeßlich", am Morgen noch wie eine Ceder allen Stürmen trotzend, leider bereits vor dem Abende zu den Seinen vom Allvater versammelt worden sei; schon seine 1870 bewiesene Bundestreue allein wiege die größten Thaten langjährigster Regierung glänzend auf und sichere seiner Herrschaft die bleibende Dankbarkeit des ganzen deutschen Volkes." Nach Absingung der Psalmen 16, 17, 23, 90 u. 91 wurde von der Versammlung das Kaddisch-Gebet für die Ruhe seiner Seele verrichtet, endlich vom Rabbiner die Thora aus der schwarz umflorten heil. Lade herausgenommen und unter feierlichem Chorgesange dorthin zurückgebracht, zuvor jedoch noch Allvaters Segen für das ganze königliche Haus erfleht. Alle kgl. Beamten hierselbst (in Uniform), der Bürgermeister und auch viele Kurgäste wohnten der Trauerfeier bei.

* Aus Vorarlberg, 26. Juni. Selbst die Hütten auf Bergeshöhen sind vor Einbruch und Diebstahl nicht sicher! So erzählte uns gestern der Vorstand der Sektion Vorarlberg des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, daß in der Dilisunahütte in frecher Weise eingebrochen wurde. Diese Unterkunftshütte, erbaut von der Sektion Vorarlberg, steht am Ufer des kleinen Dilisunasees, der sich 2030 Meter über Meer unter dem Gipfel der prächtigen Sulzfluh (2804 M.) in tiefster Felseneinsamkeit ausbreitet. In Abwesenheit des Wirthes, der die Hütte zur Aufnahme der Sulzfluhbesteiger in Stand gesetzt und mit Wein und Nahrungsmitteln versehen hatte, drangen Leute ein und stahlen sämmtliche Vorräthe an Wein, Fleisch (Schinken und Würsten) und sonstigen Nahrungsmitteln. Der Wirth ging hinunter nach Schruns und zeigte der Behörde den Einbruch an und am andern Tage begab sich eine Gerichtskommission in Begleitung des Wirthes an Ort und Stelle. Derweilen war die Hütte zum zweitenmale erbrochen worden und hatten Diebe die wollenen Decken (sogenannte Kotzen) und Küchengeräthe mitgenommen. Der Wirth hat keinen bestimmten Anhaltspunkt, wer die frechen Leute sein könnten. Da sich jedoch kaum sechshundert Meter höher die Grenze zwischen Vorarlberg und Graubündten auf dem Kamme des Gebirges hinzieht, sich auch mehrere gangbare Joche auf derselben befinden, so glaubt man allgemein, die Thäter seien eine Schmugglerbande gewesen. — Bis 1. Juli wird übrigens die Dilisunahütte wieder in den Stand gesetzt sein, Sulzfluhbesteiger zu beherbergen. Die Sulzfluh, von Schruns in Montavon unschwer zu erreichen, ist der zweithöchste Gipfel der Rhätikonkette (der höchste ist die majestätische Scesaplana mit 2969 Mtr. Höhe) und hat eine ebenso herrliche Aussicht wie die Scesaplana, ist aber leichter zu besteigen. Man braucht von Schruns bis zur Dilisunahütte $4^1/_2$ Stunden, von da bis zum Gipfel etwa 3 Stunden, im Ganzen zirka 8 Stunden. In zwei Tagen läßt sich die Partie von Lindau aus leicht bewerkstelligen.

Ueber das Bottwar- und Kocherthal (Würtemberg) entleerte sich am 27. Juni bei einem sehr heftigen Gewitter ein Wolkenbruch, der in verschiedenen Gemeinden großes Unheil anrichtete. Gärten, Wiesen und Straßen wurden fußhoch unter Wasser gesetzt, nicht niet- und nagelfeste Gegenstände, namentlich auch das auf den Wiesen liegende Heu, wurden fortgeschwemmt. In Kocherstetten wurden, wie man dem „Schw. M." berichtet, zwei kleine Brücken fortgerissen, mehrere Schweine, 30—40 Schafe, Geräthe aller Art wurden ein Raub der Wellen und trieben den Strom hinab. In Belsenberg zerstörte die Fluth die Straße an mehreren Stellen. In Michelbach a. d. H. riß das Wasser die Hälfte einer Gypsmühle mit fort; in Bächlingen wurde beim Hause des Schultheißen eine 10—12' hohe Stützmauer hinweggerissen. In Veihingen wurde ein großer Theil der nieder gelegenen Häuser des Orts unter Wasser gesetzt. Das Vieh mußte eiligst aus den Ställen geflüchtet werden. Die Schweine wurden mit dem Nachen gerettet. Fuhrwerke konnten nicht mehr passiren. Aehnlich lauten die Nachrichten noch aus vielen anderen Gemeinden.

Wie schon früher mitgetheilt, sollen die irdischen Ueberreste Max Schneckenburger's am 5. Juli von Burgdorf nach seiner schwäbischen Heimatgemeinde Thalheim überführt und dort nach dem Wunsche seiner nächsten Angehörigen beigesetzt werden. Dieser Akt soll dort zu einer feierlichen Kundgebung zu Ehren des Dichters der „Wacht am Rhein" Anlaß geben. Der „Grenzbote von Tuttlingen" meldet diesfalls: „Am Mittwoch den 7. Juli, Abends 7 Uhr 27 Min., wird die Deputation mit den sterblichen Ueberresten des Dichters auf dem Bahnhof Tuttlingen eintreffen und von dem hiesigen Veteranenverein begrüßt werden. Derselbe übernimmt die Ehrenwache. Am Morgen des 8. Juli sammeln sich die Mitglieder des Komites, die hiesigen und auswärtigen Vereine, welche sich am Zuge durch die Stadt betheiligen wollen, am Bahnhofplatze; Hr. Diakonus Knapp wird eine kurze Ansprache halten und nach einem von hiesigen Vereinen vorgetragenen Liede wird der Zug sich unter dem Geläute aller Kirchenglocken durch die Stadt bewegen. Der Wagen, auf welchem der Sarg von hier nach Thalheim übergeführt werden soll, wird von Herrn Zeichenlehrer Cornel in sinniger Weise dekorirt werden."

Pest, 28. Juni. Wie „Egyetertes" meldet, hat gestern in Leutschau ein Duell stattgefunden, das einen sehr tragischen Ausgang nahm. Der Lieutenant des Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 34, Paul Petroczy, schlug sich mit einem Kameraden auf Säbel. Petroczy erhielt eine lebensgefährliche Wunde; die Waffe hatte ihm den Brustkorb an der linken Seite durchhauen, vier Rippen zerschlagen und Herz und Magen erheblich verletzt. Der Schwerverwundete wurde bewußtlos vom Kampfplatze getragen und gab bald darauf seinen Geist auf. Das Motiv des Duells ist unbekannt.

Rom, 29. Juni. (Cholerabericht.) Vom 28. d. zum 29. Mittag ist in Triest kein Cholerafall erfolgt. In der Stadt Venedig ist vorgestern eine Erkrankung, in der Provinz sind 12 Erkrankungen und 3 Todesfälle vorgekommen. Vom 28. bis 29. d. Mittags sind in Brindisi 27 Erkrankungen und 7 Todesfälle, in Latiano 68 Erkrankungen und 18 Todesfälle, in Francavilla 35 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in Sanvito 21 Erkrankungen und 4 Todesfälle, in Montemesola 8 Erkrankungen und 1 Todesfall erfolgt.

Man schreibt aus Rom vom 21. Juni: „Erst jetzt, nachdem der seit der Katastrophe in den Schwefelgruben herrschende Brand größtentheils gedämpft worden, gelangt man nach und nach zur Kenntniß der schrecklichen Einzelheiten, welche die am 10. ds. Mts. in den sizilischen Schwefelgruben eingetretene Katastrophe zu einem der entsetzlichsten der großen Bergwerksunglücke stempelt. Die bedeutendste und reichste der Gruben ist die „Mintinella", welche der Schauplatz der Katastrophe war. Man war anfangs geneigt, das Unglück einer Explosion zuzuschreiben, allein durch den Augenschein sowie durch die Erzählungen der wenigen Geretteten ist es festgestellt, daß die Grube wahrscheinlich wegen Außerachtlassung der nothwendigen Vormaßregeln eingestürzt ist. Die Katastrophe erfolgte am 10. d. M. um 11 Uhr Vormittags. In der ganzen Umgegend verspürte man plötzlich ein heftiges unterirdisches Getöse, und als die erschreckten Leute den Gruben zustürzten, gähnten ihnen zahlreiche, mitunter fünfzig Meter breite Erdrisse entgegen, aus denen kolossale, erstickende Rauchmengen drangen. Die Anzahl der zur Zeit der Katastrophe in der Grube befindlichen Arbeiter war bei zweihundert. Von diesen wurden, trotzdem die gesammte Arbeiterschaft und starke Pionier-Abtheilungen mit Anstrengung aller Kräfte thätig waren, nur 14 lebend herausgeholt; alle übrigen sind zweifellos umgekommen, wenngleich bisher nur 76 Leichen aufgefunden werden konnten. Dieselben sind furchtbar verstümmelt und fast ganz unkenntlich.

Wanderversammlung bayerischer Forstwirthe in Kelheim.

Die auf die Tage vom 26. bis 28. Juli ds. Js. anberaumte Wanderversammlung bayerischer Forstwirthe in Kelheim, für welche bereits Anfangs Mai ein umfassendes viel versprechendes Programm ausgegeben war, unterbleibt nunmehr aus Anlaß der allgemeinen Trauer, in welche das Land Bayern durch die jüngsten erschütternden Ereignisse versetzt wurde. Eine Versammlung von Fachgenossen zum ernsten Zweck des gemeinsamen Besuches größerer interessanter Verwaltungs-Objekte, der Erörterung wichtiger wirthschaftlicher Fragen und des gegenseitigen Austausches gemachter Erfahrungen und Beobachtungen kann zwar nicht zu jenen geräusch- und prunkvollen Festlichkeiten gerechnet werden, deren Unterbleiben in so ernsten Zeiten als selbstverständlich gelten muß, Dennoch konnte man sich weder in Kelheim, wo Bürgerschaft und Beamte im besten Einvernehmen eben im Begriff standen, Alles zum Empfang der grünen Gäste vorzubereiten, noch sonst in maßgebenden Kreisen verhehlen, daß die programmmäßigen Tage der Versammlung dem Eintritt jener Katastrophe zu nahe liegen, und daß mindestens eine Verschiebung des Zeitpunktes über die erste Trauerperiode hinaus der allgemeinen Stimmung entsprechen würde. Hiernach wäre die Anberaumung der forstlichen Wanderversammlung vor der Woche vom 19. bis 25. September nicht thunlich gewesen. Nun fällt aber gerade in diese Woche das landwirthschaftliche Fest für Niederbayern mit Kreisthierschau in Landshut, wohin es voraussichtlich nicht nur von Kelheim, sondern auch aus weitem Umkreis zahlreiche Persönlichkeiten ziehen wird, deren Anwesenheit in Kelheim hoch willkommen und theilweise unentbehrlich wäre. Es mußte also auch hievon Umgang genommen werden, und hätte sich die Versammlung der bayerischen Forstwirthe bis in die letzten Tage des September und die ersten des Oktobers hinausgezogen, eine Zeitperiode, welche aus verschiedenen naheliegenden Gründen, insbesondere aber im Hinblick auf die vorgerückte Jahreszeit, für den beabsichtigten Zweck nicht mehr geeignet erschien. In Folge dieser Erwägungen sah man sich gezwungen, für dieses Jahr von dem geplanten Unternehmen ganz abzusehen und die nothwendig gewordene Verschiebung der Versammlung bis auf Weiteres den bereits Eingeladenen auf dem kürzesten Wege der Tagespresse bekannt zu machen. So schmerzlich dies den Mitgliedern des Lokalkomites, wie gewiß einer großen Zahl von Forstleuten und Waldfreunden, die sich bereits auf ein frohes, anregendes Zusammensein in Kelheim gefreut hatten, sein muß, so möge Alle die Hoffnung trösten, daß die bayerischen Forstwirthe dort in einem andern Jahre mit fröhlicherem Herzen und unter günstigeren Auspizien ihre erste Wanderversammlung halten werden, als es in diesem Jahre der Fall gewesen wäre!
Landshut, den 29. Juni 1886.

Aus dem Gerichtssaale.

Berlin, 28. Juni. Die bekannte Affaire Ihring-Mahlow, welche seiner Zeit viel Staub aufwirbelte und die noch jüngst in der Reichstagssitzung vom 26. d. von dem Abg. Singer erwähnt wurde (s. Augsb. Abendztg." Nr. 176), bildete die Unterlage der heutigen schöffengerichtlichen Verhandlung gegen den Tischlergesellen Franz Berndt und den Schriftsteller Jons Christensen, welche der verleumderischen Beleidigung beschuldigt sind. Im Herbst vorigen Jahres erhielt der bei der politischen Abtheilung angestellte Schutzmann Ihring von seiner vorgesetzten Behörde den Auftrag, einen im Osten Berlins gegründeten Arbeiterverein, dessen Mitglieder fast ausnahmslos der Sozialdemokratie angehörten, in geheimer Weise zu überwachen. Der Beamte löste seine Aufgabe, indem er sich unter der Maske eines Mechanikers Mahlow in den Verein aufnehmen ließ. Nach einigen Monaten wurde sein wahrer Charakter aber entdeckt und in einer Versammlung der Beamte öffentlich bloßgestellt. Natürlich geriethen die Mitglieder des Vereins über diese Enthüllung in nicht geringe Aufregung, Ihring-Mahlow wurde thätlich und wörtlich beleidigt und mit Gewalt zum Saale hinausbefördert. Dieser Akt hat eine Anklage wegen Beamtenbeleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zur Folge gehabt, die sich gegen einen gewissen Bobkiewicz richtete, der sich besonders bei dem Tumult hervorgethan haben sollte. Derselbe wurde aber freigesprochen, weil einestheils in dem allgemeinen Aufstand, der sich bei der Mittheilung erhob und in dem darauf folgenden Exzeß gegen Ihring eine einzelne Persönlichkeit kaum festzustellen war und andererseits von zwei Gesinnungsgenossen des Bobkiewicz bekundet wurde, daß dieser sich zu der fraglichen Zeit in einer anderen Ecke des Saales befunden habe. Gegen diese beiden Zeugen ist später das Strafverfahren wegen Meineides eingeleitet worden, da ihre Aussagen wissentlich falsche sein sollen. Am 18. Februar brachte der Abgeordnete Singer die Affaire Ihring-Mahlow im Reichstage zur Sprache und erregte durch seine Mittheilungen nicht geringes Aufsehen. Er behauptete, daß Ihring die Rolle eines agent provocateur gespielt und seine Maske benutzt habe, um die Sozialdemokraten zu politischen Attentaten zu verleiten. Derselbe habe nicht nur zum Werfen von Dynamitbomben gegen öffentliche Gebäude aufgefordert, sondern sich auch erboten, seine angeblichen Gesinnungsgenossen die Anfertigung dieses Sprengstoffes zu lehren. Die vorgesetzte Behörde des Ihring, die demselben den Befehl ertheilt hatte, sich völlig passiv zu verhalten, trat der Sache natürlich näher, und da dieser die von Singer mitgetheilten Behauptungen entschieden bestritt, so wurde nach den Urhebern der Verleumdung geforscht. Als solche sind die beiden Angeklagten ermittelt worden, welche nunmehr, wie gesagt, der verleumderischen Beleidigung beschuldigt sind. Beide Angeklagte erklären sich für nichtschuldig, und Berndt fügt hinzu, daß er die über Ihring gemachten Angaben in vollem Umfange aufrecht hält. Ueber seine persönlichen Verhältnisse gibt er an, daß er 25 Jahre alt sei, seit längerer Zeit der sozialdemokratischen Partei angehöre und einer der Mitgründer des Arbeitervereins für den Osten Berlins sei. Als Mahlow dem Verein beitrat, schöpfte Keiner von uns Verdacht; bald drangen aber Gerüchte zu unseren Ohren, daß derselbe ein verkappter Polizist sei. Ich erhielt den Auftrag, die Wahrheit zu ergründen, und nahm mich der Sache mit Eifer an. Ich suchte ihn an uns zu ketten und lud ihn ein, unsere vertraulichen Zusammenkünfte in der Tischlerherberge zu besuchen. Hier kamen wir am 27. Dezember zum erstenmale zusammen, und hier machte Ihring uns zum erstenmale Vorschläge, uns des Dynamits zu bedienen. Wir kamen nun mehremals zusammen, und er sagte wiederholt, daß wir gewissermaßen Schlafmützen seien, daß man mit dem Parlamentarismus heut zu Tage nicht weiter komme. Inzwischen ist bei dem Tischler Wittkowski, mit welchem ich befreundet bin, und welcher jetzt in Untersuchungshaft sitzt, weil er in der Mißhandlungs-Affaire Ihring-Mahlow angeblich einen Meineid geleistet haben soll, Haussuchung nach verbotenen Schriften gehalten worden. Als wir dann bei dem jetzt ausgewiesenen Wesenack versammelt waren, kam Wittkowski und erzählte uns, daß bei ihm Haussuchung gehalten sei. Es war schon damals auffällig, daß sich Ihring in ganz unberufener Weise an uns herandrängte und etwas von unserem Gespräch zu erhaschen suchte. Aus Neugierde gingen ich, der Tapezierer Büchel, Hasenbein und noch zwei andere mit zur Wittkowski'schen Wohnung, in dessen Hause sich eine Restauration befindet. Es war schon nach 10 Uhr Abends, das Haus wurde bald geschlossen. Trotzdem erschien plötzlich Ihring auch in der vier Treppen hoch belegenen Wohnung, und als wir uns darüber wunderten, wie er denn ins Haus gekommen, sagte er: „Ich habe dem Nachtwächter vorgeredet, daß ich ein Kriminalbeamter sei, und mit der gehörigen Frechheit kommt man bei diesen Leuten schon durch." Diese Aeußerung erschien uns wieder sehr verdächtig, und als wir nachher noch ein Glas Bier zusammen tranken und Ihring wieder, wie fast immer, bezahlen wollte, stieg der Verdacht. Auf dem Nachhausewege erzählte er uns, daß er sich jetzt mit Dynamit beschäftige, und als ich dann sagte, daß ich ihn doch mal besuchen möchte, um zu sehen, wie es bei ihm aussieht, redete er es mir aus, indem er sagte, daß seine Wirthin krank sei und daß bei einem solchen Besuch die Polizei Wind bekommen könnte und er dann ein paar Jahre Zuchthaus erhalten würde." Wie Ihring-Mahlow in den Arbeiterverein gekommen ist, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß er wiederholt angegeben, er sei aus der Schweiz herübergekommen. In einer Kommunalwähler-Versammlung bei Keller hat dann ein Freund von mir dem Ihring wiederum einen Verdacht über dessen Person ausgesprochen, worauf dieser antwortete: „Ich weiß nicht, was Ihr mich immer verdächtigt, meine Handlungen sind doch alle ganz reell." — Bald darauf hat uns Ihring eine Geheimschrift gelehrt und als Probe mit dieser Geheimschrift die Worte aufgeschrieben: „Kauft Revolver!" Wiederum später hat er, als wir am Biertisch vom zu erneuernden Sozialistengesetz sprachen, geäußert, die Arbeiter müssen etwas veranstalten, um die herrschende Bande in Schrecken zu jagen, denn von dem Parlamentarismus habe man nichts zu erwarten. Er werde fünf von ihm verfertigte Dynamitbomben mitbringen, welche man in die Häuser werfen müsse; vor allen Dingen werde man die Telegraphenleitungen vernichten und die Bahnhöfe zerstören müssen. Mahlow-Ihring hatte so wahnwitzige Ideen, daß der Verdacht, es mit einem Agent Provocateur zu thun zu haben, immer lauter wurde und da ich damals keine Arbeit hatte, wurde ich von meinen Freunden beauftragt, dem Manne nachzugehen. Bald darauf in einer Frauenversammlung bei Keller gelang es mir, den Mahlow zu entlarven. Es saß nämlich an einem Tische ein mir von Ansehen bekannter Polizeibeamter, und um nun die Sache zum Klappen zu bringen, sagte ich so laut, daß es dieser Polizeibeamte hören konnte, „Ich weiß jetzt, welche Rolle Mahlow spielt!" Ich hatte mich nicht getäuscht: Mahlow wußte bald von dieser meiner Aeußerung und konnte sie nur von dem Polizeibeamten erfahren haben. Er erwartete mich am 31. Januar vor meinem Hause, sprach erst davon, daß er ein ganz ehrlicher Mann sei, fragte dann, wie viel Schulden ich habe und sagte schließlich, daß er Polizeibeamter sei. Er redete mir nun zu, auch in den Dienst der Polizei zu treten und zeigte mir drei blaue Bücher mit allerlei Namen von Leuten, welche als verdächtig polizeilich observirt würden. Ich sagte erst, daß ich da mit meinem Gewissen in Konflikt kommen würde, er beruhigte mich aber mit der Bemerkung: „Das Gewissen muß vor allen Dingen über Bord geworfen werden." Dann aber ging ich scheinbar auf das Anerbieten ein, um den Mann zu entlarven; er sagte, daß ihm der Polizeirath Krüger direkt den Auftrag ertheilt hat, mich anzuwerben, daß ich mir alle Donnerstag am Denkmal im Friedrichshain einen Lohn von zwanzig Mark abholen könne 2c. Ich erzählte das ganze Abenteuer am Nachmittage meinen Freunden und erhielt den Auftrag, Alles daran zu setzen, um den Mann zu entlarven. Ich sollte am Montag, den 1. Februar, dem Polizeirath Krüger vorgestellt werden, Mahlow sagte mir aber, daß Herr Krüger die Vorstellung erst in acht Tagen wünsche und mir dann meine Legitimation ausstellen würde. Ich sah dann doch wohl etwas niedergeschlagen aus und Mahlow redete mir zu: „Lassen Sie doch das dumme Gewissen bei Seite und denken Sie an Ihre Existenz, sorgen Sie nur für eine ausgedehnte Klubbildung, damit wir bald alle im Sack haben, denn das Sozialistengesetz steht bevor." Mahlow hatte mich schon wiederholt traktirt und mir schon früher einmal 3 M. 50 Pf. geliehen. Er überreichte mir nun den Schuldschein darüber und noch 6 M. und ich mußte eine Quittung unterschreiben, in welcher ich bestätigte, von einem Schutzmann 9 M. 50 Pf. für Berichte aus sozialdemokratischen Versammlungen erhalten zu haben. Am 2. Februar erfolgte dann die Entlarvung in öffentlicher Versammlung, wobei es zur Mißhandlung des Mahlow kam. Ich habe alle meine Erlebnisse dem Reichstagsabgeordneten Singer mitgetheilt und dieselben Hrn. Singer dann auch schriftlich zugestellt. — Auf eine Anfrage des Vorsitzenden verwahrt sich schließlich der Angeklagte noch energisch gegen die Geltendmachung eines Verdachtes, als ob er jemals Parteigelder unterschlagen habe und als ob er selbst seinen Parteigenossen als verdächtig erschienen sei. Dem Staatsanwalt antwortet der Angeklagte noch, daß Mahlow in dem sogenannten „Diskutirklub" auch öffentlich von Dynamit gesprochen habe. Ueber seine eigene Thätigkeit fügt der Angeklagte auf Befragen des Staatsanwalts hinzu, daß er sehr viele Versammlungen besucht und auch mehrfach in Frauenversammlungen und bei Herrn Stöcker gesprochen habe. Er halte diese Versammlungen für eine Bildungsstätte. Der 30 Jahre alte zweite Angeklagte, Schriftsteller Christensen erklärt, daß er seit Oktober v. J. in Berlin sei, aber schon lange der Partei angehöre. Den Ihring habe ich, wie der Angeklagte weiter deponirt, Ende November im Anschluß an einen von mir gehaltenen Vortrag kennen gelernt; er sprach mit mir über den Vortrag und äußerte sich so radikal, daß ich ihn für einen Anarchisten hielt. Später äußerte er eine so große Majestätsbeleidigung, daß er verdächtig wurde, und es fand dann bei Ebersbach eine Zusammenkunft statt, zu welcher auch Ihring geladen war und bei welcher derselbe beobachtet werden sollte. Fast jedesmal, wenn wir mit ihm zusammenkamen, hat er von Dynamit gesprochen und darauf hingewiesen, daß es mit dem mäßigen Parlamentiren nichts werde, daß die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Schlafmützen und selbst Kapitalisten seien 2c. 2c. Er hat auch vielen Genossen Weisungen über die Anfertigung von Dynamit ertheilt und einmal auch gesagt, er werde demnächst Dynamitbomben mitbringen. Einige hielten dies für einen schlechten Scherz, ich hielt die Ausführung dieser wahnwitzigen Idee aber doch für möglich, und da wir dadurch kompromittirt werden konnten, rieth ich den Genossen, das nächste Mal nicht zu Ebersbach zu gehen, sondern anderswohin. Wir beauftragten Berndt, den Ihring inzwischen zu beobachten und namentlich darüber zu berichten, ob derselbe etwa ins Polizei-Präsidium gehe. Am Sonntag, 31. Januar, Nachmittags, gab uns dann Berndt ganz genaue Enthüllungen über die Persönlichkeit des Mahlow, und wir riethen ihm, um das Vertrauen desselben ganz zu erwerben, die qu. Quittung in der geschehenen Weise zu unterschreiben. Ich habe das, was Berndt für Herrn Singer aufgeschrieben hatte, umgearbeitet. Ich bleibe dabei, daß Ihring zu mir selbst wiederholt von der Anfertigung der Dynamitbomben gesprochen und daß ich selbst gehört habe, wie Ihring auf eine Frage des Zeugen Dabbert: „Hast Du heute denn Dynamit mitgebracht?" antwortete: „Nein, ich bin noch nicht fertig geworden, aber ich bringe ihn das nächste Mal mit". — Es erschien alsdann als Zeuge der Kriminal-Schutzmann Ihring. Dieser, ein Mann von 32 Jahren, bekundet: Ich erhielt Anfang November v. J. von meiner vorgesetzten Behörde den Auftrag, das Treiben der Sozialdemokraten zu überwachen. Um diesem meinem Auftrage besser entsprechen zu können, ließ ich mich unter dem Namen „Mahlow", und indem ich mich als Mechaniker ausgab, in den Arbeiter-Bezirksverein für den Osten Berlins als Mitglied aufnehmen. Es wurde mir von meinen Vorgesetzten streng befohlen, mich jeder Provokation zu enthalten und nicht in den Versammlungen zu sprechen. Ich bin diesem Befehle auch voll und ganz nachgekommen. — Präsident: Die Angeklagten behaupten: Sie haben eine Geheimschrift mit dem Stichwort: „Kauft Revolver" gelehrt, haben Anleitung in der Zubereitung von Dynamit ertheilt und gesagt: „Es muß anders vorgegangen werden, der herrschenden Klasse muß ein Schreck eingejagt werden, die öffentlichen Gebäude, Denkmäler 2c. müssen in die Luft gesprengt werden, die Telegraphendrähte müssen zerstört, die Bahnhofsgebäude besetzt werden u. s. w. — Zeuge: Nicht ein Wort davon ist wahr. Auf Veranlassung des Christensen habe ich allerdings einmal den Leitfaden einer Geheimschrift erklärt, derselbe hat jedoch vor etwa 5 Jahren in der Berliner Börsenzeitung gestanden. — Staatsanwalt: Die betreffende Nummer der Berliner Börsen-Zeitung hat sich zufällig noch beschaffen lassen, ich überweise sie hiermit dem Gerichtshof. — Ihring (fortfahrend): Bei einer Abendunterhaltung sagten einige Sozialdemokraten zu mir: „Wenn Du Mechaniker bist, dann mußt Du doch etwas von Chemie verstehen. Als ich dies bejahte, fragten sie mich, ob ich mit der Anfertigung von Dynamit Bescheid weiß. Ich erwiderte: ich bin gerade nicht im Stande Dynamit zu bereiten, aber es gibt ja Bücher dafür. Den Christensen sah ich zum erstenmale am 27. Dezember v. J. Damals fand bei Wesenack in der Holzmarktstraße eine Versammlung statt. Dieselbe, die nur einen gemüthlichen Charakter haben sollte, war keineswegs so harmlos. Sobald der Wirth, der das Bier brachte, in das Lokal trat, wurde die Unterhaltung abgebrochen und sofort über gleichgiltige Dinge zu sprechen begonnen. — Präs.: Um was drehte sich die Unterhaltung? — Zeuge: Ausschließlich um politische Tagesfragen. — Christensen: Diese Zusammenkunft wurde lediglich veranstaltet, um den Ihring zu beobachten. — Ihring: Von verschiedenen Seiten wurde mir mitgetheilt, daß dies schon die zweite derartige Versammlung sei. — Präs.: Hatten Sie auch den Auftrag, die polnische Arbeiterbewegung zu überwachen? — Zeuge: Zunächst nicht, allein der Angeklagte Berndt, der mein bezahlter Vigilant war, machte mir Mittheilung, daß hier eine sozialistisch-polnische Bewegung bestehe. Er sagte mir, daß bei Wesenack in der Holzmarktstraße Zusammenkünfte von polnischen Sozial-Demokraten stattfinden. Ich machte davon meiner vorgesetzten Behörde Mittheilung und erhielt alsdann den Auftrag, auch diese Bewegung zu überwachen. Einige Zeit später machte mir Berndt die Mittheilung, daß bei einem gewissen Raphaelsky am Louisenufer, bei der Wittwe Jacoby wohnhaft, eine Kiste mit verbotenen Druckschriften angekommen sei. Auf meine Anzeige wurde sofort Haussuchung bei Jacoby gehalten. Es wurden 1195 verbotene Druckschriften und Flugblätter sozialrevolutionären Inhalts vorgefunden. Jacoby diente dem Raphaelsky als Deckadresse. Berndt theilte mir ferner mit, daß der Vorsitzende des Polenklubs ein gewisser Janischefski sei. Dieser wurde vor drei Jahren in Posen wegen geheimer sozialdemokratischer Umtriebe und wegen Majestätsbeleidigung zu $2^1/_2$ Jahren Gefängniß verurtheilt. Nach Verbüßung seiner Strafe siedelte Janischefski nach Berlin über. Hier wurde er vor einiger Zeit ausgewiesen. Seit dieser Zeit ist der Tischler Tabbert Vorsitzender des Polenklubs. Berndt erzählte mir weiter: Janischefski hat 450 Mark nach Paris an den bekannten Anarchisten Mendelssohn gesandt. Letzterer wurde auch vor einigen Jahren vom Landgericht in Posen zu einer längeren Gefängnißstrafe verurtheilt. Eines Tages bemerkte ich bei dem Tischler Wittkowsky einen Schraubenzieher und andere Werkzeuge, die man zum Oeffnen einer Kiste bedarf. Ich vermuthete: Wittkowsky bedürfe dieser Werkzeuge zum Oeffnen einer Kiste, in der verbotene Schriften enthalten seien. Ich verfolgte ihn deshalb und nahm wahr, daß er in ein Haus am Grünen Weg Nr. 82 oder 83 gehe. Eine bei Wittkowsky vorgenommene Haussuchung ergab kein erkleckliches Resultat. — Der Angeklagte Berndt bestreitet mit größter Entrüstung, daß er Polizei-Vigilant gewesen sei. — Ihring: Berndt sagte zu mir einmal: er sei außer Arbeit und werde von Singer unterstützt, damit er konservative und antisemitische Versammlungen sprengen sollte. Ich habe dem Berndt allerdings anfänglich kein Geld gegeben, sondern ihn nur freigehalten. Am 31. Januar verlangte er gleich 38 Thaler, indem er bemerkte: er wolle sich Handwerkszeuge kaufen; dieses Gesuch schlug ich ihm jedoch ab. Diese Ablehnung bewirkte, daß er mich bei den Sozialdemokraten denunzirte. — Der Angeklagte Berndt verwahrt sich wiederholt gegen die wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen; dieselben seien vollständig erfunden. — Präs.: Angekl. Christensen, wie so kamen Sie eigentlich in

die Arbeiterkreise, Sie erfreuen sich doch schon eines höheren Bildungsgrades? — Angekl.: Ich halte es keineswegs unter meiner Würde, mit Arbeitern zu verkehren, zumal wenn diese meine Parteigenossen sind. — Präs.: Wie so schlossen Sie sich der sozialdemokratischen Partei an? — Angekl.: Ich war in Hamburg schon Mitglied der Partei. — Der nächste Zeuge ist der Tischler Tabbert. Der Staatsanwalt beanstandet die vorherige Vereidigung des Zeugen, unter Hinweis auf einen Artikel in dem in Zürich erscheinenden „Sozialdemokrat". In demselben werde der Eid in sehr eigenthümlicher Weise beurtheilt. Er (Staatsanwalt) beantrage eventuell, den Artikel zu verlesen. — Die Vertheidiger widersprechen diesem Antrage, da absolut nicht einzusehen sei, in welcher Verbindung der zu verlesende Artikel mit dem Zeugen stehe. Im Uebrigen sei die Aussetzung der Vereidigung des Zeugen in keiner Weise begründet. Der Gerichtshof lehnt den Antrag des Staatsanwalts ab und es bestätigt alsdann Tabbert die bekannte, von den Angeklagten behauptete Affaire bezüglich der Geheimschrift und der Belehrung über Dynamitanfertigung, bezw. bezüglich des Mitbringens von Dynamitbomben, mittelst deren ein Coup in Szene gesetzt werden sollte, „um die herrschenden Klassen in Schrecken zu setzen" u. s. w. — Auf Befragen des Vertheidigers Rechtsanwalt Freudenthal bekundet der Zeuge noch: Ihring habe, als er bezüglich der Vorschläge Ihring's Bedenken äußerte, gesagt: Ich habe nicht geglaubt, daß Du solch kleinliche Anschauungen hast; Du solltest doch nachgerade wissen, daß Rußland von kaum einem Dutzend Nihilisten beherrscht wird. Revolutionen sind wohl bisher nur von oben gemacht worden, warum sollen sie aber nicht auch einmal von unten gemacht werden können. Im Uebrigen solltest Du doch auch wissen, daß den Arbeitern nur die Gewalt helfen könne. — Ihring stellt diese Bekundung mit großer Entrüstung in Abrede. Er müsse diese Bekundung zum Mindesten als eine Frechheit bezeichnen. Der Angeklagte Christensen habe allerdings einmal eine solche Aeußerung gethan, dies werde der Zeuge nicht verwechseln. Ein fernerer Zeuge ist der Tapezierer Büchel (23 Jahre alt). Präs.: Sind Sie auch schon Sozial-Demokrat? — Zeuge: Ja. — Präs.: Ist denn das so schön, sich alle Abende in den Versammlungen umherzutreiben? — Zeuge schweigt. Zur Sache bekundet der Zeuge: Ihring habe ihm eines Tages eine längere Erklärung über Dynamit-Anfertigung gegeben und ihm auch das Buch von Most: „Revolutionäre Kriegskunst" zum Lesen empfohlen. — Tischler Rittmeister (24 Jahre alt). Präs. (zum Zeugen): Sie kümmern sich auch schon um Politik? — Zeuge: Jawohl, ich bin Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Der Zeuge bestätigt die Bekundung des Vorzeugen, daß Ihring über Dynamit Vorträge gehalten u. s. w. Ihring habe den Most mehrfach einen bedeutenden Mann genannt. — Tischler Paars macht dieselbe Bekundung. — Ihring bestreitet wiederholt entschieden all diese Bekundungen, er habe zur Zeit den Most kaum dem Namen nach gekannt, so daß er ihn zumeist mit Marx verwechselt habe. — Vertheidiger Rechtsanwalt Munckel: Jetzt kennen Sie aber diesen Unterschied. — Zeuge: Allerdings, ich bin ja jetzt lange genug bei der politischen Polizei. — Kriminal-Kommissar Graf Stillfried: Der Schutzmann Ihring ist ein sehr pflichttreuer und wahrheitsliebender Beamter. Derselbe hat mir über seine bei den Sozialdemokraten gemachten Wahrnehmungen täglich Bericht erstattet und ist in seinen Berichten niemals etwas Unwahres enthalten gewesen. Seine bisweilen sehr bedeutenden Entdeckungen haben sich stets bestätigt. — Da nunmehr über die Majestätsbeleidigungen, die Ihring gethan haben soll, die Beweis-Aufnahme stattzufinden hat, so beschließt der Gerichtshof, die Oeffentlichkeit auszuschließen. Dieselbe bleibt auch während der Plaidoyers ausgeschlossen. — Wie man erfuhr, beantragte Staatsanwalt Dr. Wagner je 6 Monate Gefängniß, während die Vertheidiger aus rechtlichen und thatsächlichen Gründen für Freisprechung plaidirten. — Gegen $6^{3}/_{4}$ Uhr Abends werden die Thüren wieder geöffnet. Der Andrang des Publikums ist ein ganz enormer. Der Präsident Amtsgerichtsrath Bathisius verkündet: Der Gerichtshof ist mit dem Herrn Rechtsanwalt Munckel der Meinung, daß es schwer ist, die Grenzen festzuhalten, wie weit die Aufgabe eines Polizeibeamten geht, der von seiner vorgesetzten Behörde den Auftrag erhalten hat, eine politische Bewegung im Geheimen zu überwachen. Nicht beistimmen kann der Gerichtshof der Auffassung des Herrn Rechtsanwalts Freudenthal, der der Meinung ist: der gegenwärtige Prozeß werde für den Schutzmann Ihring nicht ohne Bedeutung sein. Von großer Bedeutung wird dieser Prozeß jedenfalls für den Mann sein, der im Reichstage die Angelegenheit — ich kann den Ausdruck wohl gebrauchen — ganz ungebührlich aufgebauscht hat, nicht ohne Bedeutung wird der Prozeß ferner für den Angeklagten Berndt sein, bezüglich dessen der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen hat, daß er der bezahlte Vigilant des Schutzmanns Ihring gewesen ist. Die Angeklagten haben nun die hier zur Verhandlung gelangten Thatsachen dem Reichtagsabgeordneten Singer erzählt und dieser hat sie in öffentlicher Reichstagssitzung mitgetheilt; eigentlich haben danach die Angeklagten die Thatsachen nicht direkt öffentlich verbreitet. Was nun die Thatsachen bezüglich der Majestätsbeleidigungen anlangt, so sind diese zweifellos mit großem Geschick erfunden. Es klingt sehr glaubhaft, wenn man von einem Beamten, von dem man behauptet, daß er provozirt habe, auch behauptet, Majestätsbeleidigungen begangen zu haben. Die erste Majestätsbeleidigung soll Ihring gethan haben, als er eines Mittags dem Christensen am Opernplatz begegnete. Ihring war damals erst kurze Zeit in sozialdemokratischen Kreisen. Er mußte sich deshalb sagen: er könne jeden Moment von einem uniformirten Schutzmann geprüft werden. Es ist nun nicht anzunehmen, daß er so unvorsichtig gehandelt habe, denn das Grüßen eines Schutzmanns hätte dem Christensen auffallen können. Aber auch die beiden anderen Majestätsbeleidigungen erachtet der Gerichtshof, obwohl fünf oder sechs Zeugen dieselben bekundet haben, nicht für glaubhaft. Beide Majestätsbeleidigungen sollen geschehen sein vor dem 18. Februar. Nun hat aber der Angeklagte Christensen dieselben in seinem unterm 18. Februar an Singer gelieferten Bericht nicht mitangeführt und auch in seiner, am 1. März stattgehabten gerichtlichen Vernehmung hat er nur der ersten, nicht aber der beiden anderen Majestätsbeleidigungen erwähnt. Die Zeugen machten sämmtlich auf den Gerichtshof den Eindruck, als bekundeten sie nicht etwas selbst Erlebtes, sondern als ihnen Mitgetheiltes. Außerdem ist es auffallend, daß die Zeugen nach so langer Zeit sich auch alle Einzelheiten so genau zu erinnern wissen. Bei Leuten, denen Majestätsbeleidigungen als etwas Abnormes erscheint, ist das wohl glaubhaft, nicht aber bei Leuten, wie den Zeugen, die auf Befragen sämmtlich bekundet haben, daß sie so etwas Ungeheuerliches nicht darin fanden. Was die anderen Thatsachen betreffs des Dynamit und der Geheimschrift &c. anlangt, so ist der Gerichtshof der Meinung, daß die große Mehrzahl der Sozialdemokraten dies nicht ernsthaft geglaubt, sondern nur als Scherz aufgefaßt haben. Im Uebrigen ist aber der Gerichtshof der Ueberzeugung, daß der Zeuge Ihring vollständig die Wahrheit gesagt hat. Sein Chef, Herr Graf Stillfried, hat ihm das Zeugniß eines vollständig wahrheitsliebenden Beamten gegeben, der allerdings bei der ihm zugewiesenen Aufgabe nicht vollständig bei der Wahrheit bleiben konnte. Dieß ist aber naturgemäß bei jedem Spion der Fall. Der Gerichtshof ist der Meinung: wäre Ihring mit Berndt nicht in Differenzen gerathen, dann wäre ihm bei den Sozialdemokraten nichts passirt. Berndt sah aber, daß seine Stellung bei den Sozialdemokraten haltlos ist, wenn er seinen Gegner Ihring nicht verdirbt. Er wandte sich deshalb an den ihm an Bildung überlegenen Christensen, der die Angelegenheit für den Abg. Singer zu Papier brachte. Es muß deshalb eine hohe Strafe eintreten. Die Handlungsweise der Angeklagten erinnert an die Zeiten des Mittelalters, wo man den Gegner bandemäßig umbrachte. Der Gerichtshof hat die Angeklagten auf Grund des §. 187 des Strafgesetzbuches für schuldig erkannt und deshalb beide Angeklagte, unter Zurlastlegung der Kosten des Verfahrens, zu je sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bayerischer Landtag.

(Berichtigung.) In der Rede des Dr. Frhrn. v. Lutz in der Montagsnummer der „Abendztg." muß es a. A. heißen: „Recht geschäftskundig in Finanzfragen war der König von Anfang an nicht; ich zweifle, ob derselbe unsere Münzen genau kannte", statt „Herzen", wie es irrthümlich hieß.

4prozentige Bayerische Hypotheken- und Wechselbank-Pfandbriefe Serie I und II

im Betrage von rund **27 Millionen Mark** sind **sämmtlich** zur Heimzahlung **gekündigt.**

Wir übernehmen solche kostenfrei sowohl gegen **Baar,** als im **Tausch gegen 3½prozent. Pfandbriefe** oder andere **beliebige Werthpapiere.**

Gebrüder Bühler,

Bank- und Wechselgeschäft,

Augsburg, Philippine-Welser-Haus.

Todes-Anzeige.

Heute Früh endete ein sanfter Tod das längere Leiden unserer geliebten Frau und Mutter

Margarethe, geb. Ramis.

Sie erreichte ein Alter von 41 Jahren.

Bamberg, am 29. Juni 1886.

Adam Wenglein, Generalagent,
nebst Sohn.

Nur auf diesem Wege.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars stattgefundenen XXVIII. Verloosung unserer

$4\frac{1}{2}$% Pfandbriefe Serie I.

wurden folgende Nummern gezogen:

Lit. **A.** à **3000** Mark rückzahlbar mit **3600** Mark.
No. 168. 188.

Lit. **B.** à **1500** Mark rückzahlbar mit **1800** Mark.
No. 388. 465. 612. 613. 614. 615.

Lit. **C.** à **600** Mark rückzahlbar mit **720** Mark.
No. 37. 58. 101. 340. 625. 627. 1165. 166. 383.

Lit. **D.** à **300** Mark rückzahlbar mit **360** Mark
No. 34. 35. 149. 208. 215. 589. 610. 923. 1284. 782. 2264. 441. 489. 789. 3102. 320. 643. 955. 4002. 25. 188. 287. 5127. 129. 282. 295. 348.

Lit. **E.** à **150** Mark rückzahlbar mit **180** Mark.
No. 204. 237. 238. 389. 846. 849. 850. 1472. 473. 477.

Diese Stücke werden von jetzt ab ausgezahlt und treten mit dem 31. Dezbr. 1886 außer Verzinsung.

Berlin, den 26. Juni 1886.

Die Haupt-Direction.

In Folge der eingetretenen Landestrauer **unterbleibt** die feierliche Begehung des

B!

70. Bundesfestes des Corps Bavaria.

Näheres durch Circulare.

I. A. des C. C.
Steyerer (***) ***

New York and Brooklyn Grocers' Excursion.

Zu der am **3. und 4. Juli** dieses Jahres in **Bremen** stattfindenden

Feier des Nationalfestes der Vereinigten Staaten von Nordamerika

sind alle in Deutschland weilenden Amerikaner nebst ihren Angehörigen und Freunden hiermit freundlichst eingeladen.

Sonnabend, den 3. Juli, Concert mit Feuerwerk im Bürgerpark.

Sonntag, den 4. Juli, Morgenconcert mit Frühstück im Tivoli.

Mittags: Festmahl auf dem Schützenhofe.

Nachmittags: Volksfest, Concert, Festschiessen, Ball etc. etc.

Das Fest-Comité.

Anmeldungen zum Festessen erbeten an **C. H. Sudbring jr.** in **Bremen,** ***Auf der Brake 6 B.*** 2(2)

Gedenkblatt

an weiland Se. Majestät den Hochseligen König

Ludwig II. von Bayern.

Größe 25 × 34 ctm. Probe-Exemplar gegen Einsendung von 40 Pfennig in Briefmarken.

Wieder-Verkäufern hohen Rabatt.

Hans Kohler & Co., Lithographische Kunstanstalt, **Kaufbeuren in Bayern.**

Cannstatt in Württemberg.

Erziehungsanstalt

für Töchter höherer Stände
(vorm. Abele'sches Institut).

Am 1. Sept. neue Aufnahme. Gründlicher wissenschaftlicher Unterricht. Musik-, Zeichen- und Malstunden durch Stuttgarter Professoren. Französin und Engländerin im Hause. Sorgfältige Körperpflege. Prospekte durch die Vorsteherin

3(1) **P. Rothert.**

Bad Aibling (Oberbayern),

Bahnlinie München-Holzkirchen-Rosenheim.

Kurhotel Duschl (Post).

Saison bis 15. Oktober.

Moor-, Sool-, Mutterlauge-, Fichtennadel-, Stahl- u. Dampfbäder, deren bewährter Ruf längst bekannt ist. **Molken u. Kräutersaft, Wohnungen** nebst Baderäumen, der Neuzeit entsprechend und letztere im **Hotelgebäude selbst vermehrt. Reelle Preise.** Im September und Oktober Preisermäßigung.

Table d'hôte und **à la carte. Pension,** Garten am Hause, Billard, Zeitungs-Auswahl, Bibliothek, Equipagen, Fischereigelegenheit, Stallungen, Remisen, **herrliche Gebirgsgegend,** prächtige Ausflüge, auch nach dem Wendelstein, naher Park und Wald. Omnibus am Bahnhof. Prospekt zu Diensten.

Der Besitz großer **Moorfelder** setzt mich in den Stand, die **billigsten** Preise sowohl für **Bäder** als auch für **Moorversandt** zu stellen. Moor-Niederlage für München bei G. Vogl, Sendlingerthorplatz 11.

Anmeldungen erbitte möglichst frühzeitig. 2(1)

Otto Beutling.

Es hat Gott gefallen, unsern theuren, innigstgeliebten Gatten, Bruder, Onkel, Großonkel und Schwager

Herrn Johann Georg Fridl,

Procurist und Cassier des Hauses Hammerschmidts Eidam,

nach kurzem Leiden, im 72. Lebensjahre, unerwartet aus diesem Leben abzurufen.

Um stille Theilnahme bittet

Regensburg, den 28. Juni 1886.

die tieftrauernde Gattin:
Friederike Fridl, geb. Bühling,
auch im Namen der übrigen Verwandten.

Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung unserer unvergeßlichen theuren Mutter

Frau Amalie Thelemann,

Appellationsgerichtsrathswittwe,

in so reichem Maße erwiesene trostreiche Theilnahme sprechen wir unseren herzlichsten, innigsten Dank aus.

München, den 29. Juni 1886.

Heinrich Thelemann, K. Geheimer Sekretär im Staatsministerium der Justiz,
Karl Thelemann, K. Amtsrichter.

Hassel'sches Institut in Frankfurt a. M.

Siebenklassige Real- und höhere Bürgerschule mit **zwei** Vorschulklassen. — Die **Reifezeugnisse** der Anstalt **berechtigen** zum **Einjährig-Freiwilligen-Militärdienst.** — **Pensionat** für deutsche und ausländische Zöglinge, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend. — **Prospekte** und jede erwünschte **Auskunft** durch die 10(3)

Direktion.

Der Leichenzug Sr. Maj. Ludwig d. II. von Bayern

in feinster Ausführung.

Cabinet-Photographie 60 Pf. Cabinet-Lichtdruck 30 Pf.

W. Cronenberg, Kunst- und Lichtdruckanstalt,

3(1) Schloß Grönenbach, bayer. Algäu.

4% Pfandbriefe der Bayr. Hypoth.- und Wechselbank Serie I und II

sind **vollständig** zur Rückzahlung gekündigt; wir lösen dieselben mit entsprechendem **Agio** gegen **Baar,** gegen **3½% Pfandbriefe,** oder gegen andere **sichere, gut verzinsliche Papiere** ein. (4)

Sinn & Co., Bankgeschäft, München, Weinstr. 7.

Wasserburg am Bodensee.

Bayerische Dampfboot-Haltstelle, Post- und Telegraphenstation.

Hôtel und Pension Hornstein.

Prachtvoller Aussichtspunkt am See. — Hübsche Spaziergänge. — Pensionspreis Mk. 4—5. Um nähere Erkundigung beliebe man sich zu wenden an

(53) **Joh. Mich. Springer,** Director.

Peissenberg.

Allen Besuchern des hohen Peissenberges wird das am Fuße desselben reizend gelegene, neu erbaute

Gasthaus „Bad Sulz",

10 Minuten vom Bahnhof Peissenberg,

empfohlen. Betten von 50 Pf. bis 2 Mark; vorzügliche **Restauration** zu jeder Tageszeit, ausgezeichnetes Bier vom Faß aus eigener Brauerei. Billigste Preise, aufmerksamste Bedienung. (4)

F. Schwarz.

Metallsärge

bei **Fritz Wedel, Augsburg.** Tellegr. Bestllg. *sofort* effkt.

Beim k. Amtsgerichte **Roth** ist eine **Gerichtsschreibereigehilfenstelle** erledigt. Militäranwärter, welche in sämmtlichen Sparten der Gerichtsschreiberei vollkommen bewandert sein müssen, wollen ihre belegten Gesuche baldigst einreichen.

Apotheken-Kaufgesuch.

Reale Apotheke mit mittlerem Umsatz wird preiswürdig zu kaufen gesucht. Offerten unter G. S. 30 bef. das B.-C. der A. A. 2(1)

Haus mit gemischtem Waarengeschäft

in einem Landstädtchen, nachweisl. gut gehend, sucht man zu kaufen. Offerte unter G. B. 30 befördert das B.-C. der A. A. 2(1)

Apotheken-Kauf.

Bei 25—35 Mille Anzahlung wird ein mittl. Geschäft Süddeutschl. baldigst zu kaufen gesucht. Offerten unter G. D. 30 bef. d. B.-C. d. A. A. 3(1)

Johannisbeere

zum Einmachen liefere in frischer großfrüchtiger Waare, das Pfund zu 10 Pf., den Zentner zu 9 M. Der Versandt beginnt in 8 bis 10 Tagen.

2(1) **Wilh. Kaipf** in **Ulm.**

Schwarze Johannisbeere liefert bei zeitiger Bestellung zu möglichst billigen Preisen **Obiger.**

Preißelbeeren,

in fst. Rohrzucker eingekocht, in Postfäßchen à M. 4 versendet prompt (11)

C. L. Baeumler, Augsburg.

Verwandten und Bekannten die freudige Nachricht, dass meine liebe Frau Franziska, geb. Gruber, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.

Amberg, den 29. Juni 1886.

Jos. Liersch, Lederhändler.

Augsburger Liedertafel.

Mittwoch den 30 Juni:
Uebung präcis halb 9 Uhr.

Dringende Angelegenheiten erheischen die Anwesenheit sämmtlicher Mitglieder und erwarten wir unbedingt vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Castan's Panopticum

aus Berlin

in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.

Eingang Zeughausplatz.

Neu! Neu! Neu!

König Ludwig II. von Bayern.

Kunstausstellung

lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.

Schreckenkammer 25 Pfg.

Gebirgs-Rucksäcke,

mit starken Lederriemen, ungefüttert M. 4.20, desgl. mit Kautschuk gefüttert M. 5.50. Sämmtlich mit Oesen versehen. Versandt gegen Nachnahme. (1)

Otto Hammerer & Co., Augsburg.

Holzcement-Dächer

vereinigen alle Vorzüge eines soliden Daches. Ausführungen unter 10jähriger Garantie übernimmt

die Asphaltfabrik von **Richard Schlichtegroll** in **Erlangen.** (6)

Für Trauerfälle.

Trauer-Bouquets, Kränze, Kreuze, Kissen 2c. mit neuen Verzierungen und Blumen — hervorragend von **frisch geschnittenen Rosen** — empfehlen **Wilh. Koelle u. Cie., Augsburg.** Cataloge über unsere sämmtlichen **Bindearbeiten** gratis. — Versandt **leicht** und **praktisch** bis auf 50 Meilen Entfernung.

Das concess. Vermittlungsbureau

von **L. Bulach** in **Augsburg,**

C. 167 hinter der Stadtmetzg, empfiehlt sich zur Vermittlung von Heirathen jeden Standes unter strengster Discretion. Einsendung der Photographie bedingt; zur Besorgung von Stellen jeder Branche, deßgleichen von Wohnungen und Zimmern. Freimarke erbeten. (5)

Heiraths-Gesuch.

Ein Kaufmann, 27 Jahre alt, evang., mit etwas Vermögen und angenehmer Stellung, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Gebildete Damen mit Vermögen wollen vertrauensvoll ihre Offerte nebst Photographie unter Chiffre L. Z. Nr. 45 postlagernd **Neustadt a. d. Haardt** einsenden. Diskretion Ehrensache.

Eine Wirthschafterin, gestützt auf beste Empfehlungen, sucht bis 1. Aug. gleiche Stellung. Gef. Off. erb. an *Fr. Ende,* Bamberg, Königsstr.

A. Sect. ¾.

In höchster Aufregung, weil ohne Nachricht. Montag vergeblich gewartet. Warte Freitag am gleichen Ort.

Herzl. Grß.

Augsburger Stadttheater.

Donnerstag den 1. Juli.
Vierzehntes Gastspiel des Gögginger Curhaustheater-Ensemble.
Zum erstenmale:

Flattersucht.

Lustspiel in 3 Akten von Viktor Sardou, deutsch von Dr. August Förster.

Hierauf:

Die Hanni weint, der Hansi lacht.

Augsburger Abendzeitung.

Nr. 178. Donnerstag den 1. Juli. **1886.**

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verlagseigenthümer Carl Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg. Zeugplatz B. 205.

Die täglich erscheinende „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" mit dem wöchentlich dreimal beigegebenen Unterhaltungsblatt „DER SAMMLER" kostet in ganz Bayern vierteljährlich 3 Mark.
Anonyme Einsendungen können nicht berücksichtigt werden. ANZEIGEN aller Art finden in der „AUGSBURGER ABENDZEITUNG" weiteste Verbreitung.

Mit dem „Sammler" Nr. 77.

Bayerischer Landtag.

* München, 30. Juni. Ueber die Sitzung des besonderen 17. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten, welcher bekanntlich den Regierungsentwurf, betr. den Vollzug des §. 18 Tit. II der Verfassungsurkunde, welcher von der definitiven Anstellung der Beamten durch den Prinzregenten, von der Veräußerung von Krongütern und von der Einführung neuer Aemter handelt, durch Stichentscheid des Vorsitzenden Ruppert abgelehnt hat, liegen nun in klerikalen Blättern übereinstimmende Berichte vor. Die Frage hat zwar dadurch, daß der Entwurf heute von der Regierung als aussichtslos zurückgezogen wurde, etwas weniger aktuelles Interesse, indeß ist sie juristisch und politisch von so großer Bedeutung, daß der Bericht auch heute noch der Wiedergabe werth erscheint, umsomehr als die Frage über kurz oder lang doch wieder in der einen oder andern Form die gesetzgebenden Faktoren beschäftigen dürfte. Der Verlauf der Sitzung war hienach folgender: Der Vorsitzende Abgeordnete Ruppert ertheilt, nachdem er die Art der geschäftlichen Behandlung festgestellt, dem Referenten Walter zu Abs. 1, betreffend die Stellung der vom Reichsverweser angestellten Beamten, das Wort. Referent ist der Ansicht, daß ein zwingendes Bedürfniß zu der vorgeschlagenen Interpretation der Verfassung in nächster Zeit nicht gegeben sei. Der Grund ist, weil ohnedem auch die vom König angestellten Beamten erst ein dreijähriges Provisorium zu durchlaufen haben. Der Korreferent Dr. Marquardsen erklärt die betreffende Verfassungsbestimmung über die Rechte des Regenten als ein überhaupt mit dem Wohle des Staates kaum verträgliche und ihre Aufnahme in die Verfassungsurkunde durch den Umstand, daß unsere Verfassung eine der am frühesten gegebenen sei, in der man noch nicht alle möglichen Verhältnisse erwogen habe. Der Finanzminister weist darauf hin, daß bei Emanation der Verfassung der Stock der Beamten überhaupt der richterliche gewesen sei, indem man dort noch keine Trennung von Justiz und Verwaltung und ganze Kategorien von Beamten, z. B. die bei den Eisenbahnen, noch nicht gehabt habe. Die Hauptschwierigkeit bei dem jetzigen Rechtszustande sei die Zuweisung der Heimath. Wenn der Beamte, ohne ein Definitivum erreicht zu haben, sterbe, wem anders als den Gemeinden würden seine Relikten zugewiesen werden? Diese hätten allein die Folgen zu tragen. Würden ferner nach den gegenwärtigen Bestimmungen die Justizbeamten besser gehalten als die anderen, so werde dies einen übermäßigen Zudrang zum Justizfache auf Kosten der anderen Branchen herbeiführen. Wolle man sich aber an dem Worte „Verfassungserläuterung" stoßen, so solle man einfach „Verfassungsergänzung" sagen. Abg. Geiger erklärt im voraus, daß er einer Verfassungsänderung nie zustimmen werde. Ob eine solche vorliege, sei zweifelhaft. Werde auch dem Könige das Recht gewahrt, die vom Regenten angestellten Beamten zu entlassen, so sei ihm doch die Ausübung dieses Rechts insoferne erschwert, als er immer erwägen müsse, daß eine Entlassung, wenn ihnen die Rechte der Pragmatik zugestanden sind, den Pensionsetat übermäßig belasten müsse. Fasse man den Entwurf nur als eine Erläuterung auf, so sei eine solche nicht dringlich, da innerhalb der nächsten drei Jahre an dem status quo nichts geändert werde. Wenn man aber eine solche Zeit vor sich habe, dann sei es nicht rathsam, daß jetzt schon von einer Kammer, die nur noch eine kurze Lebensdauer habe, eine so eingreifende Bestimmung getroffen werde. Der Finanzminister will die Sache nicht als eine Abänderung der Verfassung, sondern nur als eine Maßregel zur Verhütung von Prozessen, die nach Pözl's Auffassung in seinem Staatsrecht leicht möglich wären, betrachtet haben. Frhr. v. Stauffenberg weist darauf hin, daß bei der gegenwärtigen Gesetzgebung der Reichsverweser eine größere Gewalt habe, als der König; jener könne jeden von ihm angestellten Beamten zu jeder Zeit entlassen, dieser nach einer bestimmten Zeit nicht mehr. Wenn die Regierung jetzt zu einer Abänderung die Hand biete, so solle man sie ergreifen. v. Fischer hat sich von seiner früheren Ansicht, es läge eine Verfassungsänderung vor, belehren lassen und betrachtet den Entwurf nur als eine Erläuterung, deren Dringlichkeit für gegeben erachte, da es sich nicht nur um neu anzustellende, sondern auch um zu befördernde Beamte handle. Heffert tritt dieser Ansicht bei. Die in der Pfalz angestellten Beamten hätten sogleich das Gemeindewahlrecht, welches ihnen bei Nichtannahme der Erklärung streitig gemacht werden könnte. Der Finanzminister vertritt nochmals seinen Standpunkt. Kopp sieht in dem Vorschlag eine wirkliche Verfassungsänderung, welche unter der Regentschaft nach den von Seydel angeführten Staatsrechtsprotokollen nicht zulässig sei. Er gebe zwar zu, daß, wenn das Staatswohl es absolut erheische, hievon abgegangen werden könne; allein dieser Fall sei nicht gegeben. Was die von Frhrn. v. Stauffenberg vorgetragenen Befürchtungen angehe, so habe er mehr Vertrauen auf den Reichsverweser. Die Rechte wolle es lieber der nächsten Kammer überlassen, diese Frage zu entscheiden, sie sei nicht in der Stimmung, hier jetzt schon einzugreifen. Dr. Frankenburger sieht keine Aenderung in dem vorgelegten Paragraphen und hält die Dringlichkeit für gegeben. Jul. Müller hat nicht verstanden, was Kopp unter der von ihm betonten Stimmung gemeint habe. Eine von ihm beantragte Einschaltung wird von dem Finanzminister als verfehlt zurückgewiesen. Freiherr v. Stauffenberg macht einige persönliche Bemerkungen gegen Kopp. Geiger widerlegt die von der linken Seite vorgebrachten Argumente. Die Dringlichkeit könne höchstens bei ganz vereinzelten Fällen eintreten und man dürfe von diesen aus nicht paralisiren. Kopp berichtigt die Auffassung seiner Worte durch Frhrn. v. Stauffenberg. Bei der Debatte über Abs. 2 betreffs des Begriffes „Krongut" bemerkt der Referent, daß die Bestimmung der Verfassung durch die seitherige Gesetzgebung hinfällig geworden sei und der Unterschied zwischen Krongut und Staatsgut sich so konsolidirt habe, daß es nicht eines eigenen Gesetzes, sondern nur einer einfachen Erklärung in der Kammer bedürfe. Der Korreferent ist auch hier anderer Meinung. Der Finanzminister tritt für die Vorlage ein schon aus dem Grunde, daß Veräußerungen von Staatsgütern, die bei Straßen- und Bahnbauten u. dgl. täglich vorkämen, ohne eine solche Erklärung rechtlich angefochten werden könnten. Geiger vertheidigt den Standpunkt des Referenten. Es entspinnt sich hierüber eine längere Debatte, an der sich außer den Staatsministern von Riedel und Frhrn. v. Crailsheim noch Dr. Franckenburger, Dr. Frhr. v. Stauffenberg, Gunzenhäuser, Geiger und Jul. Müller betheiligen. Zu dem Abs. 3 (Schaffung neuer Aemter) bemerkt der Referent, daß er bezüglich der Einführung neuer Aemter ursprünglich auch eine Erläuterung für nothwendig gehalten, allein gegenwärtig es für selbstverständlich halte, daß, wenn im Wege der Gesetzgebung neue Aemter eingeführt werden, der Regent ohne weiters zu dem Vollzuge berechtigt und mithin eine eigene Gesetzesbestimmung nicht nothwendig sei. Der Korreferent hält gleichwohl eine authentische Interpretation für wünschenswerth. Der Finanzminister weist auf die verschiedenen Auffassungen der bayerischen Staatsrechts-Lehrer hin, welche allein schon eine gesetzliche Bestimmung nöthig machten. Allerdings stehe hier nicht der Richter im Wege, indem ein jeweiliger Kammerbeschluß den Fall legalisire. Minister v. Crailsheim will konstatiren, daß er im Falle der Nichtannahme des Gesetzes die genehmigten Stellenvermehrungen und die Organisation der General-Direktion ausführen dürfe, wogegen kein Bedenken erhoben wird. In der Schlußdiskussion betont der Korreferent, daß er nichts dagegen habe, wenn man das Gesetz als bloße Interpretation betrachten wolle, obwohl es in seinen Augen ein Zusatz zu der Verfassung sei. Der Referent gibt zunächst die von den Ministern gewünschten Konstatirungen zu, betont nochmal, daß eine Dringlichkeit nicht nachgewiesen sei, man auch eine solche Interpretation nicht für alle Zeit ablehnen, sondern nur dem künftigen Landtage vorbehalten wolle, der, wenn sich unterdessen einige Nachtheile ergeben sollten, solche gewiß leicht saniren könne und werde. Er beantragt deshalb Ablehnung des Absatzes 1. Bezüglich des Absatzes 2 glaubt er, daß alle als möglich vorgestellten Nachtheile durch eine Deklaration, die er vorschlagen werde, beseitigt würden. Für Absatz 3 liegt kein Bedürfniß vor, indem reichsgesetzliche Bestimmungen ohnehin dem Landesrechte vorgehen. Er beantragt daher Ablehnung des Gesetz-Entwurfes, aber Annahme einer Deklaration bezüglich des Begriffes „Krongut". Die letztere findet Widerspruch. Der Vorsitzende glaubt, man solle von einer Deklaration absehen, da es genüge, in den Motiven die betreffende Anschauung auszusprechen. Die Mitglieder der Linken protestiren gegen eine solche Namens des Ausschusses zu machende Motivirung. Der Referent erklärt, daß eine solche nur im Namen der Majorität des Ausschusses erfolge. Bei der Abstimmung wird die Vorlage von den Mitgliedern der Rechten gegen die Stimmen der Mitglieder der Linken (7 gegen 7) durch Stichentscheid des Vorsitzenden abgelehnt. Dagegen stimmten: Graf v. Freyen-Seiboldsdorf, Josef Geiger, Kopp, Ruppert, Dr. Stamminger, Walter und Wolfg. Wagner.

♂ München, 30. Juni. (CXCIV. Plenarsitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertisch Dr v. Riedel, Frhr. v. Feilitzsch, Frhr. v. Crailsheim, v. Heinleth. — Präsident Frhr. v. Ow eröffnet die Sitzung um dreiviertel 10 Uhr mit folgenden geschäftlichen Mittheilungen: Der Obersthofmeister Ihrer Maj. der Königin-Mutter, Se. Exz. Max Graf zu Pappenheim, theilt Folgendes mit: „Ich habe die Ehre, mitzutheilen, daß Ihre Majestät bei meiner Anwesenheit in Elbigenalp mich Allerh. beauftragt haben, für das tiefgefühlte Beileid und die innigste Theilnahme der hohen Kammer nicht nur den wärmsten Dank auszusprechen, sondern auch die Versicherung der Allerh. Ihrem Herzen wohlthuenden Wahrnehmung unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an das königliche Haus der hohen Kammer kundzuthun. Indem ich mich dieses Allerh. Auftrages entledige, benütze ich diesen Anlaß ꝛc. ꝛc. München, 27. Juni 1886." — Auch die Hoheiten des königlichen Hauses, die Prinzen Ludwig, Leopold, Arnulf, Ludwig Ferdinand und Alphons, und die Herzoge von Bayern, Maximilian, Carl Theodor, Max Emanuel und Ludwig, entbieten der Kammer ihren Dank für den Ausdruck der Trauer und des Beileids, den die Kammer in der Sitzung vom 17. ds. Mts. ausgesprochen hat. — Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein. I. Gegenstand derselben ist der mündliche Bericht des Finanzausschusses über den Gesetzentwurf, betr. den Vollzug des Tit. II §. 20 der Verfassungsurkunde. Der Entwurf bestimmt in seinem einzigen Artikel: „Der Finanzminister ist ermächtigt, die dem Reichsverweser nach Tit. II §. 20 der Verfassungsurkunde zu eigener Verfügung anzuweisende Summe von jährlich 200,000 Gulden, d. i. 342,857 M. 14 Pfennig, soweit solche während der 18. Finanzperiode (1886/87) zu entrichten ist, vorläufig aus den verfügbaren Mehreinnahmen des Verwaltungsjahres 1884 zu entnehmen." Referent Abg. Dr. Frankenburger: Der Tit. II §. 20 der Verfassungsurkunde besagt: „Der Reichsverweser hat während der Dauer der Regentschaft seine Wohnung in der königlichen Residenz und wird auf Kosten des Staates unterhalten; auch werden ihm nebstdem zu seiner eigenen Verfügung jährlich 200,000 fl. in monatlichen Raten auf die Staatskasse angewiesen." Der vorliegende Entwurf betrifft nun diese 200,000 fl., indem er die verfügbaren Erübrigungen des Verwaltungsjahres 1884 zur Deckung vorschlägt. Es handelt sich hienach um zwei Fragen: 1) sind die 200,000 fl. aus Staatsmitteln zu decken? und 2) sind die von der Regierung vorgeschlagenen Mittel die geeigneten? Der Ausschuß hat sich zunächst, und zwar sehr eingehend, mit der ersten Frage befaßt und kam einstimmig zu deren Bejahung und zwar Angesichts des klaren Wortlauts des Tit. II §. 20 der Verfassungsurkunde und der Thatsache, daß die durch Art. 8 des Gesetzes vom 1. Juli 1834, die Festsetzung einer permanenten Zivilliste betr., erfolgte Aenderung des Titels II §. 20 der Verfassungsurkunde nicht den gegenwärtigen Fall der Reichsverwesung und nicht die vorwürfige Forderung berührt, wie das der Wortlaut des Art. 8 des Gesetzes vom 1. Juli 1834 bestätigt. Was die zweite Frage anlangt, so ist sie außerordentlich einfach. Das Finanzgesetz für die laufende 18. Finanzperiode ist abgeschlossen, zur Deckung der 200,000 fl. müssen daher solche Mittel angewiesen werden, über welche durch das Finanzgesetz noch nicht verfügt ist. Am geeignetsten hiezu erscheinen nun allerdings die noch verfügbaren Erübrigungen des Jahres 1884 und diese sind auch ausreichend. Im Finanzausschuß wurde noch allerseits anerkannt, daß das gegenwärtige Gesetz nur ein einfaches Finanzgesetz ist, welches in jeder Beziehung, also bezüglich der Verpflichtung der Staatskassa, nur für die laufende Finanzperiode bestimmt ist. In dem vorwürfigen Entwurf ist ein Vorschlag bezüglich des Sr. k. Hoheit dem Reichsverweser außer den 200,000 fl. noch gebührenden Unterhalts nichts enthalten und in den Motiven zu dem Entwurf ist ein Vorbehalt aller Rechte in dieser Hinsicht zum Ausdruck gebracht. Der gegenwärtige Landtag ist hienach zur Prüfung und Entscheidung dieser Frage auch nicht berufen; allein eben deshalb wird — und ich habe vom Finanzausschuß den Auftrag, auch diesen seinen Beschluß Ihnen mitzutheilen — gegenüber dem Vorbehalt der Regierung, wie er in den Motiven des Entwurfs enthalten ist, auch unserseits der Volksvertretung, welcher etwa einmal eine diesbezügliche Vorlage gemacht würde, das volle und ungeschmälerte Recht der Prüfung und Entscheidung dieser Frage vorbehalten. Ich empfehle Ihnen hienach die Annahme des Gesetzentwurfs. — Eine Diskussion entspinnt sich nicht. — Der Gesetzentwurf wird in namentlicher Abstimmung von 139 Abstimmenden einstimmig angenommen. — II. Gegenstand der Tagesordnung wäre: Bericht des 17. besonderen Ausschusses über den Gesetzentwurf, betr. den Vollzug des §. 18 Tit. II der Verfassungs-Urkunde. (Definitive Ernennung der Beamten durch den Reichsverweser, Einführung neuer Aemter ꝛc. ꝛc.) Das Gesammt-Staatsministerium hat jedoch im Laufe der Sitzung folgende Eingabe auf den Tisch des Hauses niedergelegt: „Die k. Staatsministerien ꝛc. ꝛc. an das Präsidium der Kammer der Abgeordneten! Auf Grund Allerh. Ermächtigung S. k. H. des Prinzen Luitpold wird im Hinblick auf die am 28. ds. Mts. gepflogenen Verhandlungen des besonderen 17. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten der Gesetzentwurf, betr. den Vollzug des §. 18 Tit. II der Verfassungs-Urkunde, hiemit zurückgezogen. Zugleich benützen die ergebenst Unterzeichneten mit Vergnügen auch diesen Anlaß, zur Versicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung! München, 30. Juni 1886. (gez.) Dr. Frhr. v. Lutz. Dr. v. Fäustle. Dr. v. Riedel. Frhr. v. Feilitzsch. Frhr v. Crailsheim. v. Heinleth." (Die Mittheilung wurde auf der Rechten mit Hört! Hört! Der Passus von der ausgezeichneten Hochachtung mit verlegener Heiterkeit aufgenommen.) — Der Präsident erklärt, daß damit jede weitere Verhandlung über den Gegenstand ausfalle. — Der Präsident theilt ferner mit, daß die Kammer kaum mehr veranlaßt sein werde, nochmals zusammen zu treten, und daß morgen der feierliche Schluß des Landtages erfolgen wird. Er bittet die neulich zur Unterzeichnung des Protokolls bei der Eidesleistung delegirten Herren, morgen den Prinzregenten am Thore des Landtagsgebäudes zu empfangen und in den Saal zu geleiten. Es sind das die Herren Alwens, Dr. v. Schauß, Frhr. v. Stauffenberg, Luthardt, Kopp, Bonn, Dr. Daller, Deuringer, Dr. Marquardsen nebst dem Direktorium. Dann fährt Präsident Frhr. v. Ow fort: Wir haben heute die letzte Sitzung gehabt, die letzte Sitzung des 30. Landtags und wohl auch die letzte innerhalb der Zeitdauer unseres Abgeordnetenmandats. Unsere Mandate sind hervorgegangen aus den Wahlen des Jahres 1881. Von den damals gewählten Abgeordneten gehört heute über der sechste Theil dieser Kammer nicht mehr an und traurig ist es auszusprechen, der volle achte Theil der damals gewählten Abgeordneten ist nicht mehr unter den auf Erden Lebenden. Heute halte ich es nicht an der Zeit, all das Ihnen einzeln vorzuführen, was während 3 Finanzperioden von 1881 bis 1886 unsere gemeinsame Thätigkeit hervorgerufen hat. Wir stehen noch zu sehr unter den tiefen Eindrücken, welche die letzten Tage und Wochen in uns zurückgelassen haben. Die letzten Wochen waren eine Zeit tiefer Trauer. Die erste Fahne, die von den Dächern unseres umgebauten Landtagsgebäudes geweht hat, war eine schwarze Fahne, eine Trauerfahne. Doch die letzten Wochen waren auch erhebend! Sie gaben dem bayerischen Volke Gelegenheit, seine Pietät, seine aufrichtige Pietät für seine Könige und das ganze königliche Haus zu zeigen. Die letzten Tage waren eine Kundgabe der ächten bayerischen Treue, der ächten bayerischen Liebe. Wer erinnert sich nicht an die erhabenen Worte, die König Ludwig I. 1830 an seine Bayern gerichtet hat:

Bied'res Volk! In angestammter Treue
Hälltst Du an Deinem alten Fürstenhaus.

Nicht verlockt das falsche Neue,
Nicht der Liebe Flammen löscht das aus.
Siegend alle Proben schon bestanden,
Bleibt Ihr immerdar bei Eurer Pflicht!
Selbst wenn früh're Zeiten Euch verkannten,
Bayern, — zu verderben seid Ihr nicht!

So schwer wir auch erschüttert sind bei dem Gedanken an den 13. Juni, so sehr wir ergriffen sind von Schmerz und Mitleid, wenn wir denken an unseren legitimen König, an Se. Maj. König Otto, den schweres Leiden abhält, die Regierung des Landes zu führen, — so blicken wir mit Zuversicht und Vertrauen auf zu unserem Reichsverweser, zu Sr. K. Hoh. dem Prinzen Luitpold von Bayern. In seiner Brust schlägt ein warmes Herz, opferbereit für das Wohl seines Vaterlandes, seiner Bayern. Und diese Liebe, dieses warme Herz erwidern wir mit unverbrüchlicher bayerischer Liebe und bayerischer Treue, und wir, die wir Jahre lang, getragen von gleichem Pflichtgefühl, so oft Gelegenheit genommen haben, der bayerischen Treue Ausdruck zu verleihen, wir vereinigen uns jetzt in dem Ruf, in dem Hochrufe: Der Reichsverweser, der Stellvertreter Sr. Majestät, Se. K. Hoh. Prinz Luitpold von Bayern lebe hoch!!! (Lebhafter, allseitiger Zuruf.) — Abg. Freiherr v. Stauffenberg: Ich glaube im allgemeinen Gefühle des Hauses zu sprechen, wenn ich Sie bitte, unserem allverehrten Herrn Präsidenten, welcher in dieser schweren und verantwortungsvollen Sitzung uns in ebenso würdevoller als sicherer Weise geleitet hat, den Dank des Hauses dadurch auszusprechen, daß Sie sich Alle von den Sitzen erheben. (Geschieht. Beifall.) — Schluß der Sitzung halb 11 Uhr.

München, 30. Juni. (39. Plenarsitzung der Kammer der Reichsräthe.) Vom königlichen Hause sind anwesend die Prinzen Leopold, Ludwig Ferdinand, Alphons und Herzog Ludwig, K. K. H. H. Entschuldigt sind eine Reihe von Reichsräthen. Am Ministertisch Dr. v. Riedel. II. Präsident Frhr. zu Franckenstein eröffnet die Sitzung um 3/46 Uhr Abends mit Bekanntgabe des Schreibens des Gesammtstaatsministeriums vom Heutigen, wodurch der Gesetzentwurf, betr. den Vollzug des §. 18 Tit. II der Verfassungs-Urkunde zurückgezogen wird. — Hr. Reichsrath Frhr. v. Pfretzschner, Exz., berichtet sodann über den heute von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Gesetzentwurf, betr. den Vollzug des Tit. II §. 20 der Verfassungs-Urkunde, welcher von dem Bezuge des Reichsverwesers handelt. Referent empfiehlt die Zustimmung zu dem Entwurf. Derselbe wird hierauf in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen. — Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft. Außerhalb derselben nimmt das Wort der II. Sekretär Hr. Reichsrath Graf Törring: Gestatten Sie die Anfrage an das k. Gesammtstaatsministerium zu richten, ob und in welcher Weise dasselbe gedenkt, für die Relikten des in Ausübung seiner schweren Berufspflichten gestorbenen Prof. Dr. v. Gudden zu sorgen. Gudden ist im wahren Sinne des Wortes gestorben für König und Vaterland, — und ich würde es tief bedauern, wenn dessen zahlreiche Familie, die ihres Ernährers beraubt wurde, darben müßte. — Finanzminister Dr. v. Riedel: Der eben berührte Gegenstand wurde im Schooße des Ministerraths wiederholt besprochen, und es ergab sich hiebei die volle Uebereinstimmung mit denjenigen Empfindungen, welche der Hr. Reichsrath Graf Törring soeben ausgesprochen hat. Nach der Natur der Sache war es jedoch nicht möglich, den Gegenstand dermalen zum Abschluß zu bringen, und ich kann daher nur erklären, daß wir diese wichtige Angelegenheit nicht aus dem Auge verlieren werden und daß ich hoffe, sie im Sinne des Herrn Grafen Törring zur Erledigung zu bringen. — Hiemit wird dieser Gegenstand verlassen, worauf I. Präsident Frhr. zu Franckenstein das Wort nimmt: M. H., mit dieser Sitzung wird unsere Thätigkeit für diesen Landtag ihr Ende gefunden haben. Der 30. Landtag hat begonnen am 5. April 1883 und hatte vier Sessionen. Wir hielten in dieser Zeit 39 Plenarsitzungen. Von den vielen Vorlagen ist nur der Antrag Keßler, betreffend Revision des Armengesetzes, unerledigt geblieben. (Der Präsident zählt nunmehr die Zahl der eingelaufenen Gesetze, Beschwerden und Petitionen auf, erwähnt, daß das hohe Haus während des Landtages, wie schon früher bekannt gegeben, eine große Anzahl von Mitgliedern verloren hat und fährt dann fort:) M. H., die vierte Session dieses Landtags hat ihr Ende erreicht. Sie war kurz und doch hat sie tief erschütternde, das Gemüth sehr bewegende Momente gehabt. Uns Allen werden die Berathungen dieser Session unvergeßlich bleiben. Gott gebe, daß ähnliche Berathungen nie mehr wiederkehren. Wir blicken mit voller Zuversicht der Zukunft entgegen, denn wir Alle sind überzeugt, daß Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent, welcher die Regierung für unseren allergnädigsten König führt, sie mit Weisheit und Kraft führen wird. Seine Majestät der König und das ganze allerhöchste königliche Haus lebe hoch! (Lebhafter Zuruf.) Schluß der Sitzung 6 1/4 Uhr.

ρ München, 30. Juni. Friedlicher, als man noch gestern Abend erwartet hatte, hat die Abgeordnetenkammer heute ihre Thätigkeit beendet. Die große Oppositionsdebatte, die man im Anschluß an die im Ausschusse erfolgte Ablehnung des ersten unter dem Regime des Prinzregenten vorgelegten Verfassungsgesetzes erwartete, ist unterblieben. Das Ministerium hat in letzter Stunde den Entwurf zurückgezogen und damit Herrn Walter und die übrigen Patriotenhäupter der Veranlassung enthoben, ihr Mißtrauen gegen das Ministerium zu begründen. Man bleibt also nach wie vor in Betreff der Stimmung der Patrioten über die künftige Politik in Bayern lediglich auf die Aeußerungen des Abg. Walter in der Samstagssitzung angewiesen, wonach die Patrioten kein anderes Stück, sondern nur andere Darsteller verlangen. Man konnte nicht erfahren, ob Hr. Walter oder ob das „Fremdenblatt" die Stimmung der Patrioten vertritt, welch' letzteres bekanntlich auch einen Systemwechsel will. Es scheint, daß das Ministerium auch gar kein besonderes Interesse daran hat, hierüber authentische Aufklärung zu erhalten, man scheint vielmehr auf Seite des Ministeriums mit anderen Politikern das Gefühl zu theilen, daß die Patrioten selbst nicht wissen, was oder wen sie eigentlich wollen. Die Situation konnte nicht schärfer gekennzeichnet werden als durch die Thatsache, daß der Vorsitzende des Ministerraths Dr. Frhr. v. Lutz der heutigen Kammersitzung gar nicht mehr beiwohnte. Auf der rechten Seite war man von der Zurückziehung des Gesetzentwurfs sichtlich unangenehm berührt. Man begleitete die Mittheilung mit einigen „Hört!" und die herkömmliche Schlußformel des ministeriellen Schreibens von dem „Vergnügen", mit dem man auch diesen Anlaß zur Versicherung ausgezeichneter Hochachtung benutze, schien man als Ironie aufzufassen; wenigstens bemerkte man darob bei den hervorragenderen Patrioten eine etwas verlegene „Heiterkeit". Es wär' so schön gewesen, es hat nicht sollen sein. Man erzählt sich, daß verschiedene Patrioten, Walter und Kopp voran, für heute scharfe Munition bei sich hatten. So aber war der gar nicht erschienen, auf den man hinschießen wollte. Es ist wirklich fatal, daß die Patrioten, wenn sie wirklich einmal eine Position nehmen wollen, sie vom Feinde verlassen und den Feind in neuer verstärkter Position verschanzt finden. Bei solchem traditionellem Malheur kommt selbst der tapferste Patriot nie dazu, einmal eine Waffenthat zu leisten, die der historischen Ueberlieferung würdig wäre. Indeß Scherz bei Seite. Die Geschichte dieser Vorlage ist im Ernste eine ganz merkwürdige. Man kann sich denken, daß das Ministerium, ehe es die Vorlage einbrachte, die Stimmung der Kammermehrheit sondirte, und daß es die Vorlage nicht gemacht hätte, wenn es ernstlich befürchten mußte, damit nicht durchzudringen. Es ist klar, daß schon die Rücksicht auf den Prinzregenten eine solche vorherige Sicherung angezeigt erscheinen ließ. In der That konnte auch die Regierung nach dem, was man aus Abgeordnetenkreisen hört, hoffen, daß der Entwurf auf keine besonderen Schwierigkeiten stoßen werde. Noch am Sonntag erklärten eine ausreichende Zahl von Mitgliedern der Rechten den Ministern und den Abgeordnetenkollegen gegenüber, daß sie den Entwurf rein sachlich beurtheilen, ihn sachlich begründet finden und dafür stimmen werden. Man war daher nicht wenig überrascht, als in der Ausschußsitzung am Montag Abend die ultramontanen Mitglieder geschlossen gegen den Entwurf auftraten, umsomehr als im Ausschuß einzelne ultramontane Mitglieder saßen, welche Tags vorher die gleichen zustimmenden Versicherungen gegeben hatten. Ueber Nacht waren alle diese Versprechen vergessen und offenbar in zehnter Stunde ein neuer Schlachtplan gegen das Ministerium entworfen worden; es sollten demselben noch am Schlusse der Session Unannehmlichkeiten bereitet werden. Man glaubt in politischen Kreisen, nicht fehlzugehen, wenn man den Strategen, dessen Einfluß diese plötzliche Veränderung der Taktik zuzuschreiben ist, im Ständehause selbst, aber um eine Treppe höher als die Abgeordnetenkammer untergebracht ist, sucht. Vorläufig ist dieser Plan dadurch gestört worden, daß Se. K. Hoh. der Prinzregent dem Ministerium sofort die Erlaubniß ertheilte, den Entwurf zurückzuziehen, eine Thatsache, aus welcher jedenfalls so viel geschlossen werden kann, daß Seine Königliche Hoheit vorerst nicht gewillt sind, die Pläne unserer „Patrioten" zu fördern. Ob sich die Patrioten mit der neuen Taktik beim Prinz-Regenten besonders empfohlen haben, dürfte füglich auch bezweifelt werden. Sollte damit eine Pression auf die Entschließungen, die Se. k. Hoheit in nächster Zeit zu treffen haben werden, beabsichtigt gewesen sein, so wird der Prinz-Regent darin kaum ein sehr taktvolles Vorgehen erblicken können, umsoweniger, als von ihm ohnehin bekannt ist, und auch den Patrioten bekannt sein muß, daß er ein sehr maßvoller Herr ist. Anderseits erscheint bei der Affaire die politische Zuverlässigkeit der patriotischen Partei in einem nichts weniger als Vertrauen erweckenden Lichte. Die nächsten Tage werden ja zeigen, ob sich der Prinz-Regent durch diese, übrigens nicht einmal mehr neue Taktik wird imponiren lassen. Es ist ein offenes Geheimniß, daß das Gesammtministerium sofort nach Schluß des Landtags dem Prinz-Regenten seine Portefeuilles zur Verfügung stellen wird. Se. k. Hoheit werden dann vor die Entscheidung gestellt sein, ob Sie auf die Dienste „dieses Ministeriums" weiter reflektiren oder nicht, ob Sie es in seiner Gesammtheit um Fortführung der Geschäfte ersuchen oder eine theilweise Neukonstruktion desselben vornehmen wollen. Was man bis dahin hört, läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß der Prinz-Regent sich die Fortdauer der Dienste des Gesammtministeriums erbittet. Ausgeschlossen wäre ja damit nicht, daß über kurz oder lang in einzelnen Ressorts eine Veränderung eintritt. Daß Frhr. v. Lutz bleibt und daß auch er es wäre, dem eventuell die Bildung eines theilweise neuen Ministeriums übertragen würde, wird allgemein als sicher angenommen. Vorläufig wird also die Wirkung der neuesten ultramontanen Taktik höchstens eine Verstimmung des Prinz-Regenten sein können. Nach außen, im Lande, wird die Wirkung dieses Beschlusses kaum eine andere sein. Von den Gefühlen, mit welchen die Beamtenwelt diese patriotische Heldenthat vernehmen wird, wollen wir gar nicht reden; wenn aber in einigen Jahren kleine Gemeinden über die aus der Heimathgesetzgebung resultirenden Konsequenzen dieses ablehnenden Beschlusses in laute Klagen ausbrechen werden, dann ist vielleicht die Zeit gekommen, wo sich auch die Patrioten reuig an die Brust schlagen werden. Bereits findet es auch die klerikale Presse für nothwendig zu betonen, daß ja für den Moment durch diese Ablehnung keine unmittelbare Gefahr entstehe; die Beamten, die von jetzt an angestellt werden, hätten ja, meint heute ein Huttler'sches Blatt, so wie so ein dreijähriges Provisorium durchzumachen, die geplante Aenderung der Verfassung käme also innerhalb der nächsten 3 Jahre noch früh genug und in dieser Zeit könnten Ereignisse eintreten, welche eine derartige Verfassungs-Ergänzung überhaupt unnöthig machten. Das ist nun einerseits für die Beamten ein schlechter Trost und anderseits trifft die Erwägung auf die zwei weiteren im Entwurfe vorgesehenen Fragen, die Veräußerung von Staatsgütern und die Einführung neuer Aemter nicht zu. Diese beiden Punkte hängen aber mit einem geordneten Staatswesen engstens zusammen. Diese ganze Argumentation kann überhaupt nur der begreifen, der eben auf dem Kopp'schen Standpunkt steht, es sei zwar zuzugeben, daß der §. 18 Tit. II der Verf.-Urkunde, wenn er nicht ergänzt wird, zu großen Verlegenheiten führe, „man", d. h. ein „Patriot", sei aber nicht in der „Stimmung", „diesem Ministerium über diese Verlegenheiten hinwegzuhelfen." Aus dem Zirkulus kommen die Herren nicht hinaus, daher wäre es besser und ehrlicher, alle anderen sachlich sein sollenden Motivirungsversuche zu unterlassen.

* München, 30. Juni. Das Sigl'sche „Vaterland" nimmt heute in einem Artikel: „Was Patriot Walter gebeichtet hat", den armen Landgerichtsrath scharf ins Gebet für die unglückliche Rede, die er am Samstag gehalten. Dr. Sigl meint, Hr. Walter habe am Samstag nicht mehr und nicht weniger gethan, als über die patriotische Partei den Bankerott erklärt. Und zur Motivirung dessen führt das „Vaterland" nicht unzutreffend aus: „Seit 1869 hat man „patriotischerseits" bei jeder Wahl dem katholischen bayerischen Volke gesagt: das liberale System taugt nichts, ist vom Uebel, ist unser Unglück und Verderben, das liberale System muß darum fallen; wählt „patriotisch", die „Patrioten" werden es beseitigen, werden darin ihre Hauptaufgabe ersehen und nicht ruhen, bis aufgeräumt ist mit dem liberalen System in Bayern. Und das Volk glaubte es und wählte „patriotisch" — die Besten, meinte es, und die Schlimmsten erwischte es meist — und heute, nach drei mehr oder weniger glücklichen Wahlfeldzügen und „großen patriotischen Siegen", nach einer „Arbeit" von 17 Jahren, heute sagt einer der „Führer" dem „patriotischen" Volke: „Wir wollen keinen Wechsel des Systems, wir wollen blos einen Wechsel der Personen. Ist das keine Ganterklärung der Partei? und was ist es dann?"

Der Abschied für den Landtag des Königreiches Bayern wird sehr umfangreich werden. Der letzte Landtagsabschied ist von weiland Seiner Majestät dem Könige Ludwig II. zu München am 28. April 1882 gegeben worden.

Deutsches Reich.

*** München, 30. Juni. Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent Luitpold empfing heute Vormittags die Mitglieder des protestantischen Oberkonsistoriums. Mittags 12 Uhr trat der Staatsrath im Palais Sr. kgl. Hoheit zu einer Sitzung zusammen.

☉ München, 30. Juni. Se. kgl. Hoheit der Prinz-Regent hat, wie wir vernehmen, den Entschluß gefaßt, das k. Residenzgebäude nicht zu beziehen, sondern vielmehr in seinem alten Palais zu residiren. (Der erste Absatz des §. 20 Tit. II der Verf.-Urk. sagt zwar: „Der Reichs-Verweser hat während der Dauer der Regentschaft seine Wohnung in der kgl. Residenz, allein hierin ist keinesfalls eine obligatorische Auflage, im Residenzgebäude zu wohnen, sondern nur eine fakultative Bestimmung, dort wohnen zu dürfen, enthalten, und andererseits hat sich die Anschauung Geltung verschafft, daß der Begriff „Königliche Residenz" im Sinne „Königliche Residenzstadt" aufzufassen ist.)

Von Starnberg erhält die „Donau-Ztg." nachstehende Mittheilung: Am Freitag den 25. Juni war in Schloß Berg durch das Marschallamt, den k. Oberstaatsanwalt und den Oberamtsrichter Jehle die Inventuraufnahme. Dabei fanden sich in den verschiedenen Schubläden und Fächern eine erstaunliche Menge von Brillanten und andern Edelsteinen, Ringen, Busennadeln, Uhren, Ketten und anderen Pretiosen, welche einen sehr beträchtlichen Werth haben. Die Kommission glaubt, daß sich in Linderhof, Schwanstein und den andern Schlössern ebenfalls Mengen solch werthvoller Gegenstände vorfinden werden.

♃ Lenggries, 29. Juni. Die tiefgehenden, schmerzlichen Erregungen der letzten Wochen haben manch' wunderliche Blüthe des Journalismus gezeitigt, die man ruhig im Sonnenlichte der Wahrheit verdorren lassen könnte, wenn nicht die Stimmung im Volke und gerade jenes Theiles unseres bayerischen Volkes, das mit mancher rühmlichen That in der bayerischen Geschichte hervorgetreten ist, genaue Beachtung und kritische Würdigung verdiente. Hier in den Bergen haust jenes Volk, das ich meine, und das zu männiglichem Erstaunen von einer geheimnißvollen Erregung ergriffen sein sollte. Schon in einem der der Katastrophe vorausgehenden Artikel eines ultramontanen Blattes lasen wir mit Indignation, man würde sich staunen, wenn man die Reden jener Männer auf den Biertischen hörte, deren Vordern einst bei Sendling so muthig gekämpft; dann munkelten wieder verschiedene Blätter von bewaffneten Gebirgsschützen, die auf Kähnen den Starnbergersee übersetzen wollten; endlich hieß es gar, bei Hohenburg, womit nur Schloß Hohenburg im Isarthal gemeint sein kann, hätten sich die Haberer gesammelt und in aller Stille ein eventuelles Aufgebot von 25,000 Mann vorbereitet. Mittelst Höhenfeuer sollten die Bewaffneten zusammenberufen werden. Daß an all' diesen fast böswilligen Erfindungen nicht nagelschwarz Wahres ist, bedürfte für den Denkenden kaum des Beweises, denn die Zeiten der Haberer sind ein- für allemal bei uns vorbei. Dagegen muß ausdrücklich konstatirt werden, daß bei unserer Bevölkerung, deren Beobachtung manche absonderliche Handlungsweise unseres unglücklichen Monarchen bei seinem oftmaligen Aufenthalte in Riß und auf den Bergen nicht entgangen war, einsichtsvolle Ruhe die Ereignisse mit Fassung ertragen ließ. Der „Oberländer", dessen Urtheil durch eigennützige Erwägungen keine Trübung erfuhr, faßte die Ereignisse als erklärlich auf, was aber nichts an der Trauer über das unserem heißgeliebten Hause Wittelsbach widerfahrene namenlose Unglück minderte. Der in unserer Pfarrkirche unter Betheiligung aller Kreise abgehaltene Trauergottesdienst war ein erhebender Beweis der ungeschwächten Anhänglichkeit an das regierende Haus, das Gott hinfürder mit Kraft und Gesundheit an all' seinen Gliedern segnen möge!

Nürnberg, 30. Juni. Auf die Vorstellung der Handels- und Gewerbekammer für Mittelfranken an das k. Staatsministerium der Finanzen, betr. das Gerücht von der Verlegung der k. Bankdirektion von hier nach München, erhielt soeben die Kammer durch hohes Ministerium die höchst erfreuliche Mittheilung, daß dieses Gerücht jeder Begründung entbehrt. (K. v. u. f. D.)

Berlin, 30. Juni. Der Reichskanzler ist Nachmittags von Schönhausen hierher zurückgekehrt.

Berlin, 30. Juni. Bezüglich der Prägung neuer Zwanzigpfennigstücke in Nickelmünzen beantragt der Reichskanzler bei dem Bundesrath, Stücke aus einer Legirung von 25 Theilen Nickel und 75 Theilen Kupfer mit einem Durchmesser von 23 Millimeter und aus dieser Legirung 80 Stück aus einem Pfunde zu prägen. Die neuen Münzen erhalten einen glatten Rand, auf der Adlerseite wird die Mittelfläche gegen die Randfläche vertieft. Auf den Spiegel der Mittelfläche kommt der Adler; auf der matten konzentrischen Randfläche wird eine Verzierung von Eichenlaub angebracht. Die Schriftseite wird in der Mittelfläche durch gestrichelte 20 ausgefüllt, die konzentrische Randfläche erhält die Umschrift „Deutsches Reich" nebst Jahreszahl und hierunter, je durch einen Stern getrennt, die Werthangabe 20 Pfennig. Zunächst sollen fünf Millionen Mark der neuen Münze geprägt werden. (Frkf. Journ.)

Der Eröffnung der Reichs-Postdampfer-Linien nach Ostasien und Australien widmet die „Weserztg." längere, einer gehobenen Stimmung entquollene Betrachtungen, denen wir Folgendes entnehmen: Wenn Deutschland vor 1866 ebenso oft wie treffend mit jenem nicht zusammengebundenen Haufen Stäben der Fabel verglichen wurde, so fühlte sich Bremen sicher als eines der schwächsten Stäbchen, und am sehnlichsten wünschte es das einigende Band herbei, das Allen Stärke bringen mußte. Unsere Handelsflagge war in allen Meeren bekannt, von Archangel bis Peru und von Quebeck bis Hongkong, aber der Schutz unserer Schiffe bestand ausschließlich

in der Gesittung der fremden Völker. Fiel es ihnen ein, einen Rechtsbruch oder einen Gewaltstreich zu begehen, so mußten wir es dulden. Wir hatten nicht wie Engländer, Amerikaner und Franzosen eine allgegenwärtige Seemacht, bereit, jeden Uebergriff gegen friedliche Kaufleute und Seefahrer zu rächen. Schmerzlich besonders war solche Betrachtung im Hinblick auf die Vergangenheit. Im ganzen späteren Mittelalter war die deutsche Hansa Herrin der Meere; in der Zeit, als die deutsche Kaisermacht immer nebelhafter wurde und zu Lande ein Chaos herrschte, gerade damals entfaltete sich zur See die Hegemonie Deutschlands, des Städtebundes der Hansa. Träumte auch Niemand von einer zweiten Hegemonie zur See unter den seit der Entdeckung Amerikas so völlig veränderten Weltverhältnissen, so hing doch unser Aller Hoffnung von jeher an dem Erstehen eines einigen Deutschland. Nur von ihm konnte man erwarten, daß es neben der Handelsflotte auch seine Kriegsmacht in alle fernen Meere schicken und dem deutschen Namen die ihm gebührende Achtung verschaffen werde. Diese Hoffnung hat das Reich glänzend erfüllt. Ja, wir stehen vor einem Ereigniß, das uns die Macht des neuen Reiches auch in einer Weise nahebringt, wie sie noch vor wenigen Jahren nicht einmal geahnt wurde.

Berlin, 29. Juni. Die Nachricht von der Ausweisung des Reichstagsabgeordneten Singer bestätigt sich. Derselbe ist bekanntlich mit seinem Bruder und einem dritten Herrn Besitzer einer Damenmäntelfabrik, welche mehrere Hundert Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Auch gehört er dem Stadtverordnetenkollegium an. Gestern Mittag um 2 Uhr wurde Singer nach dem Polizeipräsidium beschieden, wo man ihm eröffnete, daß er auf Grund des §. 28 des Sozialistengesetzes ausgewiesen sei und spätestens binnen 48 Stunden, also bis Donnerstag Mittag 2 Uhr, Berlin und das Gebiet des kleinen Belagerungszustandes zu verlassen habe. Auf die Vorhaltung des Ausgewiesenen, daß er zur Zeit allein seinem Geschäft vorstehen müsse — sein Bruder weilt augenblicklich zur Kur in Karlsbad und der andere Theilnehmer befindet sich auf Geschäftsreisen —, sowie auf den Hinweis, daß der bevorstehende Quartalsabschluß und der plötzliche Austritt aus dem Geschäft umfangreiche Dispositionen nöthig machen, die sich in 48 Stunden unmöglich würden erledigen lassen, wurde die Frist bis Sonnabend Mittag um 12 Uhr verlängert. Eine weitere Ausweisung wurde vorgestern Abend um 9 Uhr dem Restaurateur Max Jacoby publizirt. Derselbe gehört nicht der sozialdemokratischen, sondern der deutschfreisinnigen Partei an; er ist Begründer des Spar- und Kreditvereins ehemaliger Kampfgenossen, ferner Mitbegründer der Kriegervereine „Slesvigia", „Mars", sowie des Vereins „Ehemaliger Kameraden der Division Kummer" und hat in allen diesen Vereinen Jahre lang den Vorsitz geführt. Seine Ausweisung wird begründet mit der Hergabe seines Geschäftslokals zu sozialdemokratischen Versammlungen, wodurch er der Polizei als gefährlich erschienen ist. Bis Donnerstag Mittag muß derselbe den Bezirk des kleinen Belagerungszustandes verlassen haben. Die Ausweisung Singer's wird mit der Affaire Ihring-Mahlow in Verbindung gebracht; Singer hatte die Angelegenheit im Reichstag zur Sprache gebracht und den Ihring als einen Agent provocateur dargestellt, eine Auffassung, der sich bekanntlich das Schöffengericht in der Verhandlung gegen Berndt und Christensen (siehe gestrige „Abendztg.") nicht anschloß. In Bezug auf letztere Verhandlung veröffentlicht Singer, der übrigens auch ein sozialdemokratisches Blatt, das „Berliner Volksblatt", herausgibt, folgende Erklärung: „In der Begründung des in dem Ihring-Mahlow'schen Prozeß ergangenen Erkenntnisses erster Instanz soll, nach Zeitungsberichten, der Vorsitzende des Gerichtshofes, Herr Amtsgerichtsrath Bardisius, geäußert haben, ich hätte dem Reichstage einen sehr aufgebauschten Bericht über das Gebahren des Ihring gegeben. Ich bedaure, daß der Herr Vertheidiger, ohne Zweifel durch die Sachlage gezwungen, nicht dem Wunsche, das mir von dem Angeklagten Christensen übergebene Skriptum dem Gerichtshofe zur Verfügung zu stellen, nachgekommen ist. Wäre dieß geschehen, so würde Herr Amtsgerichtsrath Bardisius gefunden haben, daß ich im Reichstage über den Ihring nicht ein Wort mehr gesagt habe, als mir die dem Gerichtshofe unglaubwürdig erscheinenden Zeugen, deren weitaus größter Theil mir seit langer Zeit als durchaus zuverlässig und ehrenhaft bekannt ist, mitgetheilt und durch ihre Namensunterschrift bestätigt haben. Nebenbei bemerke ich noch, daß die während der Verhandlungen gemachte Mittheilung, „Berndt werde von mir unterhalten und habe die Aufgabe, konservative und antisemitische Versammlungen zu sprengen", in allen Theilen unwahr ist. **Paul Singer.**"

Berlin, 30. Juni. Die Abendausgabe des „Berliner Tageblatts" vom 15. Juni, welche wegen der falschen Proklamation des Königs Ludwig von Bayern mit Beschlag belegt war, ist gestern wieder freigegeben worden.

Aus Würtemberg, 28. Juni. In besseren Gesellschaftskreisen will das Gerücht über unliebsame Familienvorgänge bei Hofe nicht zur Ruhe kommen. Jedenfalls ist das Familienleben des Thronfolgers dabei nicht im Spiele. Gewissen Plaudereien gegenüber wird z. B. ein Bericht der „Ludwigsburger Ztg." sehr nützlich wirken können. Es wird daselbst erzählt, daß Prinz Wilhelm mit der Prinzessin einen Spazierritt gemacht, bei welchem sich das Pferd des Prinzen einen Nagel in den Huf trat, welcher nur mit Hilfe einer Zange entfernt werden konnte. Da die hohen Herrschaften ohne jede Begleitung waren, mußte der Prinz, während die Prinzessin das Pferd am Zügel hielt, mit dem aus dem Gebäude der Garnisonsverwaltung herbeigeholten Instrument selber das Ausziehen des Nagels vornehmen!

Die Kreishauptmannschaft Leipzig hat auf Grund des Sozialistengesetzes die nichtperiodische Druckschrift: „An die Wähler des XII. und XIII. Wahlkreises", welche vollzogen ist mit „Die Sozialdemokratie des XII. und XIII. Wahlkreises. Druck und Verlag der Schweizerischen Genossenschafts-Buchdruckerei. Hottingen-Zürich", verboten.

†* **Eisenach**, 28. Juni. Die hier versammelte Konferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen verhandelte in ihrer 3. und 4. Sitzung vom 26. d. Mts. und heute über die während ihrer vorigen Versammlung von 1884 aus ihrer Mitte heraus angeregte Frage der praktischen Vorbereitung der Kandidaten der Theologie für das Pfarr- und Schulinspektions-Amt. Auf die Vorträge und die im Anschluß an dieselben vorgeschlagenen neun Sätze der Referenten, der Oberkonsistorialräthe, Abt Dr. Uhlhorn aus Hannover und Hof- und Domprediger Bayer aus Berlin, wurde seitens der Konferenz nach längerer Besprechung anerkannt: daß seitens der Kirche zur Vorbereitung der Kandidaten für das Pfarramt nach Abschluß des Universitätsstudiums mehr als bisher geschehen müsse, zumal in der nächsten Zeit ein starkes Anwachsen der Zahl der Kandidaten bevorstehe und es erwünscht sei, sowohl hieraus möglichst Segen zu ziehen, als auch bezügliche Gefahren abzuwenden. Sie geht dabei von der Annahme aus, daß die einzelnen Landeskirchen das in ihnen geschichtlich Gewordene festzuhalten und weiter zu bilden auch verschiedene Arten der Vorbildung zuzulassen und der Wahl der Kandidaten anheim zu stellen haben, überall aber die Kandidaten unter der speziellen Anleitung der Superintendenten oder tüchtiger dazu besonders zu bestimmender Geistlichen zu wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten anzuhalten sind. Als erwünscht werden ferner Kandidatenvereine bezeichnet, die unter Leitung eines Geistlichen zu regelmäßigen Besprechungen zusammen kämen. Hauptsächlich aber wird empfohlen, die geeignete Zahl von Predigerseminaren behufs wissenschaftlicher und praktischer Weiterbildung der Kandidaten und von Vikariatstellen zu schaffen, welche den Kandidaten Gelegenheit bieten, von praktisch tüchtigen Geistlichen in den Dienst der Gemeinden eingeführt zu werden. Ueberdies wird, als für die praktische Bildung der jungen Geistlichen besonders wichtig, hervorgehoben, der Durchgang der Kandidaten durch ein Schulamt eventuell die Erledigung eines Kurses in Lehrerseminaren, sowie die Gewährung von Reisestipendien und die längere Beschäftigung derselben in dem Dienste der Mission, der äußeren und namentlich auch der innern. Außerdem ist auf Vortrag des Oberkonsistorialraths Schmidt aus Berlin, als Referenten der statistischen Kommission, zunächst beschlossen, an die Kirchenregierungen einige auf die Tabellen über die Aeußerungen des kirchlichen Lebens bezügliche Ersuchen zu richten, von denen das Eine die Beachtung der Territorialgrenzen bei Aufnahme der Friedhöfe betrifft, sodann aber für die nächste Versammlung der Konferenz die Berathung der etwa in Anschluß an die Volkszählung von 1890 vorzunehmenden weiteren statistischen Ermittelungen in Aussicht genommen. Zum Schlusse wurde über den Stand des im Auftrage der Kirchenkonferenz in Stuttgart herauskommenden allgemeinen Kirchenblatts, welches eine Sammlung der wichtigeren in den deutsch-evangelischen Kirchengebieten erscheinenden kirchlichen Gesetze und Erlasse enthält, Bericht erstattet und die vollständigere Mittheilung des zu diesem Zwecke geeigneten Materials angeregt.

Bremerhafen, 30. Juni. Heute fand die Feier der Betriebseröffnung der subventionirten Dampferlinie nach Ostasien statt. Dem zuerst ausgehenden Postdampfer „Oder" war von der Handelskammer Bremen eine prachtvolle seidene Fahne in den Reichsfarben gewidmet worden, welche heute morgen gegen 10 Uhr gehißt wurde. Präsident H. H. Meyer vom Norddeutschen Lloyd hatte vorher die Gäste begrüßt und sie gebeten, der „Oder" gute Fahrt zu wünschen. Minister Bötticher sprach diesen Wunsch in warm empfundenen Worten aus, den heutigen Tag als bedeutungsvollen feiernd, den das ganze Volk freudig begrüße. „Im Namen des deutschen Reiches rufe ich Dir zu: Fahre wohl, stolzes Schiff, schlinge das freundliche Friedensband zwischen Deutschland und dem fernen Osten, trage den Ruf deutscher Arbeit, deutscher Treue, deutschen Unternehmungsgeistes in das ferne Land, mache dem Namen des deutschen Landes Ehre!" Donnernde Beifallrufe beantworteten diesen Wunsch und begrüßten die deutsche Flagge, welche Kapitän Pfeiffer treu zu wahren versprach.

Oesterreich.

Wien, 29. Juni. Der bayerische Oberst v. Kellner, welcher in besonderer Mission hier weilte, ist heute um 8 Uhr Früh nach fünftägigem Aufenthalte in Wien mit dem Kourierzuge der Westbahn wieder nach München zurückgekehrt. Gestern Mittags wurde derselbe vom Kaiser in Abschieds-Audienz empfangen.

Frankreich.

Die Ausweisung der französischen Prinzen beginnt bereits ihre Wirkungen im diplomatischen Körper Frankreichs zu äußern. Nachdem der Botschafter in Wien, Graf Foucher de Careil, seinen Abschied eingereicht hat, ist ihm nunmehr auch sein Berliner Kollege, Baron v. Courcelle, gefolgt. Man wird hierin einen neuen Beweis dafür erblicken wollen, wie weit der Einfluß der orleanistischen Prinzen sich in der offiziellen Welt noch erstreckt. Die deutsche Regierung wird den Rücktritt des französischen Botschafters, der mit ihr gute Beziehungen zu unterhalten verstanden hat, um so lebhafter Bedauern, als naturgemäß der Radikalismus bei der Neubesetzung der diplomatischen Stellen den Löwenantheil für sich beanspruchen und vielleicht auch erlangen wird. Auch in Wien ist man über den Weggang des wohlangesehenen Vertreters Frankreichs recht verdrossen. Sein alter Adel, sein Reichthum und sein schriftstellerischer Ruhm hatten dem kleinen grauen Männlein die Pforten des Hochadels weit geöffnet. Graf Foucher führte ein großes Haus, in welchem auch die Künstler- und Schriftstellerwelt Zutritt fand. Bei den Einen stand er als Herausgeber einer werthvollen Leibnitz-Ausgabe, als Ausleger von Dante, Goethe, Schopenhauer, Spinoza u. s. w. in Ansehen, bei den Anderen als Musikkenner und als stets kaufbereiter Mäcen, wie es deren nur noch wenige in Wien gibt. Eine besondere politische Rolle hat der Botschafter der französischen Republik so wenig spielen können als seine Vorgänger.

Paris, 29. Juni. Die Minister des Krieges und der Marine haben gemäß dem Ausweisungsgesetze endgültig die Prinzen aus der Liste des Land- und Seeheeres gestrichen. Die durch diese Maßregel betroffenen Prinzen sind: General Herzog von Aumale, Oberst Herzog von Chartres, Artillerie-Hauptmann Herzog von Alençon, die 1883 in Nichtaktivität durch Entziehung ihrer Verwendung versetzt wurden; sodann der Herzog von Nemours als Reservegeneral, der Graf von Paris als Oberstlieutenant der Territorial-Armee, der Prinz von Joinville als Vizeadmiral, der Prinz Murat, seit 1870 General, und dessen Sohn, der Dragoner-Lieutenant ist. Die beiden letzten wurden aus der Armee entfernt, weil ein kaiserliches Dekret die Murats als zur kaiserlichen Familie gehörig bezeichnet.

Paris, 30. Juni. Die Rundreisen Boulanger's, seine feierlichen Ansprachen, Ordensverleihungen und Truppenbesichtigungen — jüngst in Romans trieb er die Gleichheit und Brüderlichkeit so weit, daß er drei Unteroffiziere, welche aus seiner Hand die Militärmedaille erhielten, vor der Front umarmte — werden gegenwärtig viel besprochen, denn man weiß nicht, wo das alles hinaus soll, und besonders in opportunistischen Kreisen beobachtet man sein Auftreten mit Mißtrauen. Die „Republique Française" verlangt heute sogar ganz offen, daß der Minister des Krieges seine Entlassung einreiche und sich auf seine Rolle als Reiseapostel beschränke. Zu den gegen Boulanger bestehenden Beschwerden gesellt sich noch der Konflikt, in den er mit dem Generalgouverneur von Paris, General Saussier gerathen ist. Saussier hat an ein Blatt, welches seinen Generalstab angriff, ohne dienstliche Bewilligung ein Schreiben gerichtet und Boulanger hat ihm dafür einen Tadel ertheilt, sowie seinen Generalstabschef General Bussenard strafweise versetzt. In Folge dessen hat Saussier, wie bestimmt gemeldet wird, sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Vorgang ruft in den großen republikanischen Kreisen ein schmerzliches Aufsehen hervor. Nachdem Saussier seinem von Boulanger strafweise versetzten Stabschef General Bussenard in einem Tagesbefehl das höchste Lob gespendet, somit fast ganz offen gegen Boulanger sich ausgesprochen hat, scheint ein Ausgleich unmöglich, zudem wird behauptet, daß Boulanger einen solchen gar nicht wolle, vielmehr den Streit absichtlich hervorgerufen habe, um Saussier aus seiner machtvollen Stellung als Gouverneur von Paris zu vertreiben und diese durch einen unbedingt ihm unterthänigen General zu besetzen. Das rücksichtslose Vorgehen gegen den allgemein hochangesehenen General Saussier verstärkt die Befürchtungen, daß Boulanger sich eine unstatthafte Macht anmaßen wolle, und die „Republ. Franç.", wohl etwas zu rasch und zu weitgehend, erinnert an die Entfernung Changarniers aus der gleichen Stelle am Vorabend des 2. Dezembers 1851. Das Ministerium, von dem Vorgehen Boulanger's gar nicht erbaut, machte bei Boulanger Vorstellungen, die dieser als eine Einmischung in seine Befugnisse nachdrücklich zurückwies. Saussier wäre im Falle eines großen Krieges bestimmt gewesen, den Oberbefehl über das gesammte französische Heer zu übernehmen. Die Beseitigung eines zu so hohem Amte berufenen Generals macht umsomehr böses Blut, als Saussier's ehrlich republikanische Gesinnungen bereits unter dem Kaiserreich nicht in Abrede gestellt werden konnten. Sehr wahrscheinlich wird in der Kammer eine Anfrage, betreffend diese Angelegenheit, gestellt werden. Man darf es als eine gegen Boulanger gerichtete Maßregel ansehen, daß die militärische Feierlichkeit, welche bei der Rückkehr der Truppen aus Tonkin in Vincennes stattfinden sollte, abbestellt worden ist. (Köln. Ztg.)

Paris, 30. Juni. Frankreich zeigte England die Uebernahme des Protektorates über die Gruppe der Comoren-Inseln an.

Großbritannien.

Die militärischen Kreise Englands beschäftigen sich neuerdings nicht nur mit der Frage der allgemeinen Landesvertheidigung im fortifikatorischen Sinne, sondern vornehmlich auch mit der ausgedehntesten Befestigung von London. Die Frage der Befestigung der Landeshauptstädte ist seit der Zernirung von Paris 1870/71 in den Vordergrund getreten; der bekannte General Brialmont hat derselben ein großes Werk, in einem die Frage bejahenden Sinne, gewidmet. Die Befestigungen von Bukarest und Kopenhagen zeigen, wie man an einzelnen Stellen diese Frage auffaßt. Noch ist man in England nicht über das Stadium der rein theoretischen Behandlung der Frage durch einen Vortrag, welchen ein Major des Ingenieurkorps im „United Service Institut" gehalten hat, und über die Besprechung desselben in den militärischen Fachschriften hinausgekommen, doch wird die Frage dort so lebhaft ventilirt, daß sie nicht alsbald wieder von der Tagesordnung verschwinden dürfte. Die ganze Anregung dieser Frage ist insofern von allgemeinem Interesse, als daraus erhellt, wie in England die Meinung, daß das Reich durch seine Flotte ausreichend vor jeder Invasion geschützt sei, sich stetig abgeschwächt.

London, 28. Juni. Der Londoner Korrespondent des „Dublin Expreß" behauptet, daß in Folge fenischer Drohungen, von denen einige lokalen, andere amerikanischen Ursprungs seien, man es für nothwendig erachtet habe, zum Schutze vor Chamberlain's Behausung unweit Birmingham Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Chamberlain selbst werde gegenwärtig stets von zwei bewaffneten Geheimpolizisten begleitet.

London, 28. Juni. Die „Times" beklagt bitter die Ruhestörungen, welche neuerdings die Wahlversammlungen in der Hauptstadt kennzeichnen, und sagt u. a.: „Die Unruhestifter bilden eine organisirte Masse und arbeiten methodisch nach einem Plan. Sie sorgen dafür, bei jeder Versammlung der Unionisten so zahlreich anwesend zu sein, um eine allgemeine Ruhestörung ins Werk setzen zu können. Zuweilen begnügen sie sich damit, das Geschäft des Tages durch Lärmen und Schreien zu unterbrechen. Wo sie aber ein sicheres Uebergewicht haben, da sind sie mit derartigen halben Maßregeln nicht zufrieden, sie bewirken die vollständige Auflösung der Versammlung. Sie haben in letzter Zeit diese Taktik bei mehreren Gelegenheiten versucht, aber niemals auffallender, als bei der am 18. ds. in Devonshire-Street stattgehabten Versammlung zur Unterstützung der Kandidatur von Raymond Lluellyn als unionistischen Abgeordneten für Süd-Islington. An diesem Tage hatte das rohe Element so ziemlich seinen Willen. Der Pöbel stürmte die Platform. Der Herzog von Norfolk, welcher den Vorsitz führte, wurde bei der Gurgel gefaßt und gegen die Wand gedrückt. Mehrere gegenwärtige Damen wurden umhergestoßen und mehr oder weniger verletzt. Mit Lluellyn selber wurde am schlimmsten verfahren. Er wurde angegriffen und ernstlich verletzt und den erlittenen Mißhandlungen folgte sein Tod, den sie zum mindesten beschleunigt haben. Lluellin starb am Samstag Abend. Seit dem Tage der Versammlung war er vollständig kraftlos und außer Stande, in der Oeffentlichkeit zu erscheinen. Solch ein Ereigniß wie dieses steht ohne Vorgang in den Annalen der Wahlkrawalle da!

Belgien.

Mons, 30. Juni. In mehreren Kohlengruben in Paturages, Quaregnon und Wasmes sind wiederum Arbeitseinstellungen eingetreten. Die Strikenden verhalten sich ruhig.

Bulgarien.

Als es der gemeinsamen maritimen Einmischung Europas gelang, das griechische Problem von der Tagesordnung des Orients abzusetzen, griff alsbald die Ansicht Platz, daß neue Verwickelungen auf der Balkanhalbinsel nunmehr fürs Erste nicht zu besorgen sein würden. Der Gang der Ereignisse hat dieser Hoffnung auch insofern Recht gegeben, als mit der Abrüstung an der türkisch-griechischen Grenze der einzige noch offene Quell kriegerischer Konflikte zugestopft wurde, ohne daß sich an anderer Stelle ein solcher öffnete. Da-

gegen gab die den Zusammentritt der bulgarischen Sobranje inaugurirende Thronrede des Fürsten Alexander, welche von der bulgarischen Union als einer vollendeten Thatsache sprach, einer Kontroverse, welche zwischen den betheiligten Parteien noch keineswegs ausgetragen war, frische Nahrung und wurde namentlich von den Preßorganen an der Newa aufgegriffen, um das Mißvergnügen zu rechtfertigen, welches russische Politiker im Verfolg der bulgarischen Dinge immer lebhafter empfanden. Dieses Mißvergnügen ist anscheinend von sehr hartnäckiger und tiefwurzelnder Beschaffenheit, was unter anderen auch daraus geschlossen werden möchte, daß es sich nicht nur auf Bulgarien beschränkt, sondern sich neuerdings auch auf die Pforte überträgt. Die neueste Auslassung des „Journal de St. Petersbourg“ geht unter vollständiger Beiseitsetzung der diesem Blatte sonst eigenen diplomatischen Behutsamkeit den Dingen geradewegs auf den Leib und eröffnet den Ausblick auf Eventualitäten, in denen sich Rußland nicht mehr mit Rolle eines müssigen Zuschauers begnügen dürfte. Das „Journal de St. Petersbourg“ ist dabei im Voraus bemüht, alle Verantwortlichkeit für die etwa kommenden Ereignisse von den Schultern der russischen Politik ab- und der Pforte, resp. Bulgarien, zuzuwälzen. Es möchte den Beschlüssen Europas allen Werth bestreiten, nachdem man dieselben in Sofia auf das offenste verletze, und in Konstantinopel dieserhalb sehr wenig erregt zu sein scheine. Gegen wen und was sich die Spitze der Ausführungen des Petersburger Blattes kehren, bedarf keines Hinweises. Ihre Tragweite aber wird durch den gleichzeitig aus Sofia versendeten Wortlaut der Antwortadresse der „Sobranje“ auf die fürstliche Thronrede nicht vermindert. In dieser Adresse heißt es: „Die Vertreter des bulgarischen Volkes sind glücklich, heute, nach vollführten großen, historischen Ereignissen, dem Fürsten die wahren Gesinnungen, von welchen die ganze Nation erfüllt ist, ausdrücken zu können; denn nachdem Nord- und Süd-Bulgarien unter dasselbe Szepter gestellt sind, so vereinigt die erste Nationalversammlung die Vertreter beider bulgarischen Länder in sich. Wir theilen die Gefühle der Erkenntlichkeit Eurer Hoheit gegen die Nation, die sich wie Ein Mann zur Mitwirkung an der Union und zur Vertheidigung des Vaterlandes erhob, sowie auch gegen die tapferen bulgarischen Soldaten, die mit beispielloser Bravour und Selbstverläugnung unter der wackeren Führung des Fürsten den Feind deroutirten und siegreich in dessen Gebiete eindrangen. Mit ungeheurer Freude sah die Nation ihren sehr geliebten Souverän als tapferen Führer der Armee das Land vertheidigen, behüten und bereit zu sterben für den Ruhm, die Ehre und Unabhängigkeit des geeinigten Vaterlandes. Mit gleicher Freude vernahm die Nationlvertretung die Worte Eurer Hoheit, mit welchen konstatirt wurde, daß die lange erwartete und aufrichtig ersehnte Union beider Bulgarien bereits vollzogen ist. Sie ist von der tiefen Ueberzeugung durchdrungen, daß unter der geschickten und erleuchteten Leitung ihres sehr geliebten Fürsten und der Regierung alle Mittel zur Anwendung kommen werden, damit Nord- und Süd-Bulgarien für immer ein dauerhafter, untheilbarer politischer Körper bleibe. Das bulgarische Volk hat den Sympathien der zivilisirten Welt stets einen großen Werth beigelegt; es sieht mit Freude, daß es diese Sympathien erlangte und setzt für die Zukunft volles Vertrauen in die Humanität und Großmuth der Großmächte, besonders des großen Rußland, welches unsere Nation mit so vielen Wohlthaten überhäufte.“ — Mit dieser Adresse besiegelt die bulgarische Volksvertretung ihr solidarisches Eintreten für die vom Fürsten Alexander proklamirte bulgarische Union, d. h. eben diejenige Errungenschaft, um derentwillen die russischen Blätter seit dem Tage von Philippopel so leidenschaftlich gegen den Fürsten Alexander Stellung genommen haben. In Wahrheit allerdings mißfällt in Petersburg nicht das, was in Bulgarien geschieht, sondern weil es ohne Bewilligung und Mithilfe Rußlands geschieht. Es geschieht übrigens auch in Sofia des Guten zu viel; man sollte vorsichtiger sein und es vermeiden, die nervöse öffentliche Meinung in Rußland noch weiter herauszufordern, weil auf solche Art selbst Denjenigen, welche in Petersburg oder an anderen Orten Ruhe und Mäßigung predigen, jede beschützende Aktion unmöglich gemacht wird.

Türkei.

Wie der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, enthält eine Note, welche der russische Geschäftsträger, Herr Onou, in der bulgarischen Frage kürzlich der Pforte übergeben hat, eine Aufzählung sämmtlicher Akte des Fürsten Alexander, welche nach russischer Auffassung eine Verletzung des organischen Statuts für Ostrumelien involviren und schließt dieselbe mit einer dringenden Aufforderung an die Pforte, gegen diese Akte Protest zu erheben. In türkischen Regierungskreisen hat, wie des Weiteren berichtet wird, dieser Schritt Rußlands nicht verfehlt, großes Aufsehen zu erregen und mancherlei Besorgnisse wachzurufen. Gleichwohl sei ein positiver Erfolg desselben nicht vorauszusehen, da die Pforte nicht beabsichtigt, eine Aenderung in ihrer bisher bethätigten wohlwollenden und versöhnlichen Haltung gegenüber Bulgarien eintreten zu lassen.

Asien.

Rangun, 29. Juni. Laut Berichten aus Tumu (Oberbirma) vom 19. Juni griffen englische Truppen unter Major Hailes 1500 Birmanen an, welche hinter Pallisaden stark verschanzt waren. Obgleich die Engländer zwei Batterien Artillerie hatten, gelang es ihnen doch nicht, den Feind zu vertreiben, sie mußten sich vielmehr nach heftigem fünfstündigem Kampfe zurückziehen. Hailes selbst wurde verwundet.

Afrika.

Die englische Ag. Reuter machte über die Zustände im Kamerungebiet folgende ersichtlich tendenziöse Mittheilungen: „Die Eingeborenen haben alle Weißen geboycottet und sich geweigert, mit ihnen Handel zu treiben oder sie mit Nahrungsmitteln zu versehen. Kein Weißer kann ein Stück Geflügel oder einen Ochsen kaufen. Die Eingeborenen haben ferner den Weg nach dem frischen Wasser versperrt, so daß die Weißen ganz auf das Regenwasser für alle ihre Bedürfnisse angewiesen sind. Eine Menge Faktoreien den Fluß hinauf sind geschlossen worden und die Händler entlassen ihre Arbeiter. Die Eingeborenen zahlen alle ihre bei den weißen Händlern eingegangenen Schulden und gehen keine neuen Geschäfte ein. Die Bevölkerung auf beiden Seiten des Flusses hat sich verbunden, um gemeinsame Sache gegen die Regierung zu machen. Sie drohen nicht, noch wollen sie kämpfen, aber sie weigern sich zu arbeiten. Ihre Häuser und Pflanzungen wurden sämmtlich zerstört, als die Deutschen den Ort bombardirten, so daß sie nichts zu verlieren haben. Die englischen Händler haben eine Audienz bei dem Vizekonsul und dem deutschen Gouverneur gehabt, und wenn kein Kompromiß erzielt wird, bleibt es nur eine Frage der Zeit, wie lange die Händler ihre Faktoreien noch offen halten können, da sie täglich Geld verlieren.“ — Diesen Ausstreuungen gegenüber sind die „Berl. Pol. Nachr.“ gestützt auf zuverlässigste Nachricht, in der Lage, nachstehendes mitzutheilen: Die Handelsstockung in Kamerun hat keinerlei politische Bedeutung, ist vielmehr eine Erscheinung, wie sie in westafrikanischen Verhältnissen häufig und immer dann vorkommt, wenn Käufer und Verkäufer sich nicht einigen können. Bekanntlich sind die Preise für Palmöl und Palmkerne auf dem europäischen Markte augenblicklich sehr gesunken, sodaß die Käufer billig kaufen müssen, wenn sie nicht große Verluste erleiden wollen. Die Eingeborenen, die diesen Verhältnissen nicht zu folgen in der Lage sind, und denen man die Hälfte des sonst üblichen Preises anbietet, machen Schwierigkeiten, die angebotenen Preise anzunehmen und haben, da man ihnen keine höheren bewilligen wollte, keine Käufer für ihre Waaren gefunden. Dies ist Alles, was vorgekommen. Wenn das Reuter'sche Bureau die Thatsache, daß die Eingeborenen ihre Schulden bezahlen, als einen Beweis für den Widerstand anführt, welchen sie der deutschen Regierung entgegenzusetzen entschlossen seien, so ist das mindestens eine Berechnung auf Unkenntniß der dortigen Verhältnisse. Thatsache ist, daß die Eingeborenen ihre alten Schulden abzahlen, was als ein Zeichen guter Zustände, jedenfalls als eine Besserung gegen früher angesehen werden muß, insofern, als es üblich war, den Eingeborenen größere Summen zu stunden, auf deren Rückzahlung man eigentlich nie ganz rechnen konnte.

Amtliche Nachrichten.

Im Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 29 wird folgende Verordnung publizirt: Im Namen Sr. Maj. des Königs: Luitpold, von Gottes Gnaden königl. Prinz von Bayern, Regent. Wir finden Uns bewogen, aus Anlaß des Gesetzes über das Gebührenwesen und des Gesetzes vom nämlichen Tage, Aenderungen der Bestimmungen über die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen betr., die §§. 2 und 3 der allerhöchsten Verordnung vom 15. Sept. 1879, die Gebühren der Notare betr., in nachstehender Weise zu ändern: 1) An die Stelle der Abs. 1 bis 3 des §. 2 treten folgende Bestimmungen: Bei der Zwangsversteigerung von Gegenständen des unbeweglichen Vermögens erhält der zum Versteigerungsbeamten ernannte Notar für die Festsetzung und Bekanntmachung der Versteigerung die Zustellung und Veröffentlichung der Versteigerungsbekanntmachung und das gesammte übrige Verfahren bis zum Versteigerungstermine (Art. 69 der Subhastationsordnung) mit Einschluß der Beurkundung von Anträgen, Erklärungen und Vereinbarungen der Betheiligten (Art. 51, 59, 61, 67, 68 der Subhastationsordnung, Art. 3, 4, 6, 16, 19, 20, 23, 24 des Gesetzes vom 29. Mai 1886) eine Gebühr von 15 M. Im Falle einer wiederholten Versteigerung (Art. 70, 85 der Subhastationsordnung) und im Falle der Wiederversteigerung (Art. 87 der Subhastationsordnung, Art. 28, 29 des Gesetzes vom 29. Mai 1886) beträgt die Gebühr 6 M. Außer diesen Gebühren hat der Notar Vergütung der baaren Auslagen zu beanspruchen. Bezüglich der Schreibgebühren finden die §§. 80 bis 80 b des Reichs-Gerichtskostengesetzes entsprechende Anwendung. 2) §. 3 erhält folgende Fassung: In den Landestheilen rechts des Rheins erhält der Notar bei den nach Art. 23 neuer Fassung, Art. 24 des Notariatsgesetzes zu bewirkenden Zustellungen für das an die Post gerichtete Ersuchen um Bewirkung der Zustellung eine Gebühr von 40 Pf. Diese Bestimmungen treten am 1. Juli l. Js. in Kraft. Gegeben München, den 29. Juni 1886. (gez.) Luitpold, des Königreichs Bayern Verweser. (gez.) Dr. v. Fäustle.

Die von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten der Stadt Regensburg zur Centenarfeier der Geburt Sr. Maj. des Königs Ludwig I. mit einem Kapitale von 5000 M. zu gemeinnützigen Zwecken, insbesondere zur Förderung des Handwerkes begründete örtliche Stiftung ist landesherrlich bestätigt und zugleich angeordnet worden, daß diese Stiftung unter dem Ausdrucke wohlgefälliger Anerkennung der von den städtischen Kollegien von Regensburg bekundeten patriotischen Gesinnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht werde.

Vakanzenliste für Militär-Anwärter. Erledigt sind: die dritte Amtsschreiberstelle beim Bezirksamt Mindelheim; 4wöchentliche Kündigung, ohne Kaution, 720 M. Funktionsbezug und geringer Diätenantheil, Vorrücken in die zweite Amtsschreiberstelle ist möglich. — Je eine Straßenwärterstelle in Riem (Straßen- und Flußbauamt München) und in Puch (Straßen- und Flußbauamt Ingolstadt), Lebensalter nicht über 38 Jahre, Probezeit 1 Jahr, jederzeit widerruflich, ohne Kaution, Einkommen 677 M. 86 Pf., nach 10 Jahren Aufbesserung. — 1 Matrosenstelle in Lindau (Betriebsamt der Bodenseedampfschiffahrt); Nichtüberschreitung des 40. Lebensjahres, einjährige informatorische Beschäftigung bezw. Probedienstzeit, Anstellung jederzeit widerruflich und vorerst ohne Sustentationsberechtigung, Kaution nicht erforderlich, nach 1 Jahr Anstellung mit 990 M. 96 Pf. sowie Fahrdiäten, Verbesserung mögl. — 1 Diätarposten im Güterdienst beim k. b. Bahnamt Kufstein; Nichtüberschreitung des 40. Lebensjahres, 4wöchentliche Verwendung als Hilfsdiätar, jederzeit widerruflich, Kaution nicht erforderlich, 1 M. 80 Pf. Taggeld, 60 M. Monatsbezug nach dem Bestehen der Fachprüfung, Verbesserung möglich. — 8 Sicherheitsaufseherstellen bei der Verwaltung des Zuchthauses Kaisheim; ledig, katholisch, ohne Probezeit, widerruflich, Kaution nicht erforderlich, Monatsbezug 43 M. 92 Pf. und freie Station, später Erhöhung. — 1 Dampfbootheizerstelle beim Betriebsamt der Bodenseedampfschifffahrt in Lindau, Nichtüberschreitung des 40. Lebensjahres, einjährige informatorische Beschäftigung bezw. Probezeit, jederzeit widerruflich, Kaution nicht erforderlich, vom Tage der etatsmäßigen Anstellung an Gehalt und Nebenbezügen 990 M. 96 Pfg., sowie Fahrdiäten, Verbesserung in Aussicht. — 1 Kanzleigehilfenstelle bei der Generaldirektion der Verkehrsanstalten, Betriebsabtheilung, in München; Nichtüberschreitung des 40. Lebensjahres, 4wöchentliche Verwendung als Hilfsdiätar, jederzeit widerruflich, Kaution nicht erforderlich, 1 M. 80 Pfg. Taggeld, 60 M. Monatsbezug nach dem Bestehen der Fachprüfung. — 1 ständige Tagschreiberstelle beim Amtsgerichte Neumarkt i. O.; ohne Probezeit, auf Kündigung, keine Kaution, Einkommen 1000 M., Verbesserung möglich. — 1 Amtsgerichtsdieners- und Gefängnißwärtergehilfenstelle beim Amtsgerichte Forchheim; ohne Probezeit, auf Kündigung, ohne Kaution, 37 M. 50 Pfg. monatlicher Funktionsbezug und jährlich 100 M. Zustellgebühren, keine Verbesserung.

Vereins-Nachrichten.

München. An der Trauerfeier für weil. König Ludwig II. nahmen, wie die „Feuerw. Ztg.“ mittheilt, in der Reihe der Deputationen als Vertreter des Landes-Feuerwehr-Ausschusses der Vorsitzende L. Jung und der Schriftführer L. Payr, sowie Kreisvertreter J. Haggenmiller für Oberbayern, Kreisvertreter A. Ettenkofer für Niederbayern, Kreisvertreter-Ersatzmann R. Lion für Oberfranken, Kreisausschußmitglied J. Schmitt für Unterfranken und Kreisvertreter M. Treu für Schwaben theil. Außerdem hatten sich noch mehrere Bezirksvertreter und Feuerwehrmänner aus den Kreisen, sowie eine Deputation des Münchener Korps angeschlossen. Vom Landes-Feuerwehr-Ausschusse war auch an Se. kgl. Hoheit den Prinz-Regenten eine Beileidsadresse gerichtet worden, wofür in einem huldvollen Dankschreiben Se. kgl. Hoheit Höchst Ihren besten Dank aussprechen ließen.

Nichtpolitische Zeitung.

Herr Dr. Friedrich Schreiber auf Rigikulm ersucht die Redaktion des „Bund“ zu konstatiren, daß der aus dem Luzerner „Fremdenblatt“ in den „Bund“ übergegangene Artikel „Ludwig II. am Vierwaldstätter See“ selbstredend nicht von ihm stamme. Er möge von einem Freunde herrühren, der etwas näher mit Schneider's Beziehungen zu dem Monarchen vertraut war. „Ist einmal“, schreibt Herr Schreiber weiter, „der Lärm verrauscht, welcher das traurige Ereigniß umgällt, so werde ich mir erlauben, Einiges hierüber zu verlauten. König Ludwig war ein begeisterter Freund des Schweizer Volkes, dessen republikanische Einrichtungen er hoch hielt. Insbesondere liebte er die Urkantone, deren Bürger er einmal werden wollte. Daß man unter den Sonderbarkeiten des verstorbenen Königs dessen anfängliche Ablehnung der Krone nie anführen hört, ist zum Mindesten befremdend.“

Von dem unglücklichen Dr. v. Gudden entwirft ein ehemaliger Schüler, Herr Dr. Franz Serr, Arzt am Deutschen Dispensary in New-York, folgendes Lebensbild: Gudden ist ein Mann, der vor allen Dingen durch eine ganz imposante Erscheinung und ein ganz weltmännisches Benehmen auffiel. Mehr als mittelgroß, trägt er einen ganz energischen Kopf auf einem vorzüglich gebildeten Brustkasten; breite Schultern und eine ganz vorzügliche Muskulatur machen es dem Manne möglich, unter irgendwie günstigen Verhältnissen einen widerspenstigen Patienten zu bewältigen. In einem tadellosen schwarzen Tuchanzug, gewandt in seinen Bewegungen, voll von Geist und einem ungemein ausgebildeten technischen Talent, wie es die Pflege eines naturwissenschaftlichen Faches verlangt, machte Gudden weniger den Eindruck eines deutschen Universitätsprofessors, als den eines Edelmannes, der viel überflüssiges Geld, viel Geist und Muße auf Erforschung der Naturwahrheiten verwendet. Mit den Studirenden ging er um, wie mit Freunden, mit seinen Patienten wie ein gut berathener Seelsorger mit seinen Pfarrkindern. Sein Bestreben als Irrenarzt, vielmehr als Direktor von großen Irrenanstalten kann kurz bezeichnet werden: Verbesserung der geistigen und körperlichen Lage der Patienten. Gudden war es, der der gelehrten Welt die Wahrheit offenbarte, daß das Othaematon der Geisteskranken, eine Geschwulst am Ohr, die man früher leider sehr häufig in Irrenhäusern antraf, nichts sei, als die Folge der Rohheit der Wärter, welche die Kranken, um sie zur Ruhe zu bringen, an den Ohren fassen, und das Ohr herumdrehen, wie ein Bohrer, und so recht bald den „beruhigenden Erfolg“ aufzuweisen haben oder auf die Ohren schlagen. Es war kein leichter Kampf, den Gudden mit älteren Kollegen zu bestehen hatte, welche dies unglückselige Othaematon für das Symptom einer Gehirnkrankheit gehalten hatten. Heute hat Gudden's Theorie allgemeine Geltung, und die Othaematone werden am schnellsten geheilt durch Entlassung der schlechtgelaunten Krankenwärter. Mit Stolz sagte der Bedauernswerthe: „in meiner Anstalt gibt es jetzt kein Othaematon mehr zu sehen, auch keine Zwangsjacke“. Gudden hat sich ganz vorzügliche Verdienste erworben durch seine Untersuchungen über das Schädelwachsthum (1871 bis 1874), worin er geradezu Autorität genannt werden darf, und ferner durch seine mikroskopischen Studien über den feineren Bau des Gehirns. Seine Leistungen auf beiden Gebieten sind ebenso ingeniös als stichhaltig zu nennen. Auch in Erforschung der Hautkrankheiten hat er Tüchtiges geleistet.

München, 30. Juni. Die dieswöchentliche Kunstvereins-Ausstellung enthält zwei Porträts von allgemeinem Interesse: König Ludwig II., nach der Natur in Aquarell gemalt im September 1865 auf Schloß Hohenschwangau von Hofmaler Frz. Heigel, dann ein Porträt des Direktors Dr. v. Gudden von dessen Sohn. Das Bild des Königs in der Oberstuniform seines Chevaulegers-Regiments ist ein Kabinetsstück akademisch kunstgerechter Aquarellmalerei, in allen Details delikat ausgeführt; und es führt uns die schönen, lebensfrischen Züge des jugendlichen Monarchen in treffender Aehnlichkeit vor, wie sie in Aller Gedächtniß sind; die blauen Augen blicken heiter und freundlich; keine Spur noch von dem Phantastischen, was in den Aufnahmen aus den letzten Jahren im Blick hervortritt. — So getreu und markig individualisirt sowohl in äußerlicher Erscheinung als in geistigem Leben, wie uns das Bild Gudden's entgegentritt, konnte nur die Hand des Sohnes ihn schildern. Es fehlt keiner der Züge, welche diese gewinnende Persönlichkeit so interessant machten. — Porträt und Einzelfigur sind noch mehrfach vertreten. L. Kandler stellt ein Herrnporträt aus, das sich durch sehr glückliche und sprechende Individualisirung und eine elegante Behandlung auszeichnet, bei welcher besonders lebenswarmes Inkarnat hervortritt. — Elegante und feintonige Ausführung nebst flotter Charakterisirung sind auch einem Damenporträt von S. Wischniowsky nachzurühmen. Derselbe Künstler bringt einige hübsche Genrestücke, darunter ein Altenburger Mädchen, der ein alter Freier mit Blumenstrauß seine Aufwartung macht. — Pikant aufgefaßte weibliche Charakterköpfe in flotter Pastell-Ausführung sehen wir von M. Reygner, weniger glücklich sind dessen Ausführungen in Oel. — Unter mehreren Porträtstudien von Morozzo ist besonders eine Dame im Pelz in feinfühliger, kräftiger Modellirung hervorzuheben. — Von zwei Porträts P. Nauen's macht der Kopf eines Gelehrten en face durch die ungemein flotte Charakterisirung und Farbengebung, wenn auch flüchtig behandelt, gute Wirkung. — Noch sind Portraits von J. Zink, V. Carstens, V. Reisacher zu nennen. — Eine kulturhistorische Charakterfigur „Laborant“ von K. Haider könnte an W. Leibl's kunstvoll minutiöse Art erinnern, wenn nicht die Zeichnung doch einigermaßen auf Kosten des plastischen Lebens durchgeführt wäre. Diese prächtige Zeichnung, eine Grundlage tüchtigen Könnens, ist aber um so schätzenswerther,

je seltener sie heute zu finden. — Reizend ist ein Figürchen von Paul Wagner: ein Kind unter Frühlingsblumen, die es sich sammelt. Selten wird man lebenswärmeren Fleischton und eine weichere Modellirung sehen mit überaus glücklichem Ausdruck der Kindlichkeit. — Ein in feinfühliger Farbenstimmung und zarter Ausführung höchst anmuthiges „Frühlingsbild“, das so recht die Frühlingsluft in poetischer Empfindung vergegenwärtigt, bringt G. v. Hößlin: Ein Mädchen in altdeutschem, einfachem Hausgewand, das kostümlich sich nicht vordrängt, am offenen, blumengeschmückten Fenster sitzend, zu welchem die Umgebung einer mittelalterlichen Stadt im Frühlingsgewand hereingrüßt. — „Schwere Botschaft“, die ein Offizier aus der Schwedenzeit dem versammelten Rath eines Landstädtchens bringt, von E. Merk jun. zeigt ein bedeutendes Talent für humoristische, kulturhistorische Charakterdarstellung. Die Szene sieht sich an, wie nach einer naiven alten Stadtchronik aus absonderlich schweren Zeitläuften wortgetreu mit dem Pinsel geschildert. — Aehnlich versetzt uns A. Grünewald's in der Farbe besonders ausgezeichnetes: „Es wird getrommelt“ mit flotten Charakterstrichen in die Zeit der Landsknechte, die hier von einem Zechgelage aufgeschreckt werden. — Auch K. Söhn bringt eine gut gemalte Einquartierungsszene aus jener Zeit, G. Klaus einige fleißig ausgeführte Interieurs mit ländlichen Familienmotiven. — Die Marinen sind durch zwei größere Bilder von H. Rasch „In Sorge“ und „Heimkehr“ vorzüglich vertreten. Wir sehen eine Fischersfrau mit ihren Kindern am umflutheten Strand, die Füße von den Wellen benetzt, nach dem Vater aussehen. Auf dem wogenden Meer ist kein Segel ersichtlich. Auf dem andern Bild ist die Flotille der Fischer bereits in Sicht und jubelnd eilen die Angehörigen zum Empfang herbei. Trefflich weiß der Künstler das Meer in Farbe und Zeichnung zu vergegenwärtigen und eine zart empfundene Abendstimmung breitet sich über beide Szenen. — Ein Meisterstück ist dann K. Eiler's künstlerisch schön aufgefaßte und klar und freundlich ausgeführte kleine Marine „Fischerboote an der Ostsee“. — Naturwahr und bis ins Detail charakterisirt erscheint als vorzügliche Landschaft „Frühling in den Isarauen“ von O. Seltzer, dann bringt C. Bolze eine feintonige Stimmungslandschaft mit meisterlich ausgeführten Vordergrundpartien „Aus dem Moos“, Const. Bauer eine romantische sehr interessant dargestellte Mühle im Gebirg. — Prächtiges Morgenlicht liegt über der Sommerlandschaft mit Schafherde von P. Weber. — C. Wuttke bringt eine malerische und auch konstruktiv gut ausgearbeitete Architektur „Portal des Dogenpalast“, Herrle eine Partei aus dem alten Nürnberg. — Ein Waldmotiv von Gabriele Deininger-Arnhard hat gut gezeichnete Bäume, ist aber in der Farbe zu trocken. — Anschaulich gibt R. Weber die Ansicht von Bernried mit heraufziehendem Gewitter. — Die Plastik ist durch eine gediegene Arbeit von Dennerlein vertreten: Kruzifix für eine Grabkapelle in Marmor ausgeführt.

München, 30. Juni. Mit der Vornahme der diesjährigen Prüfung für den höheren Finanzdienst wurde die kgl. Regierungsfinanzkammer von Oberbayern betraut. Es wurden zu diesem heute beginnenden Konkurse 8 Kandidaten zugelassen, hievon ist 1 zurückgetreten.

X Nürnberg, 30. Juni. Der Batteriechef der gestern zu den Schießübungen auf dem Lechfeld-Lager abgerückten 6. Batterie des 4. Feld-Art.-Reg., Herr Major Siebert, konnte wegen Erkrankung nicht mit ausmarschiren und wird wohl erst in einigen Wochen von hier abreisen können. Morgen gehen per Bahn in 9 Eisenbahn-Wagen die zur Batterie gehörigen Protzwägen, Bagage, ein Geschütz u. s. w. mit der noch zurückgebliebenen Mannschaft nach Augsburg ab.

Die in einer Münchener Korrespondenz der „Abdztg.“ Nr. 177 (Aus Afrika) erwähnte Ankunft eines Kameruner Prinzen in Hamburg ist am 27. Juni thatsächlich erfolgt. Letzterer ist ein naher Blutsverwandter des oft genannten King Bell, ein Häuptling Samson Dido von Didstown am Kamerunfluß, der mit seiner Familie und einem Theil des Hofstaates mit dem Steamer „Karl Woermann“ im Hambuger Hafen eintraf. Die schwarze Majestät, eine imponirende Erscheinung von herkulischem Körperbau und intelligenten Gesichtszügen, war bei seiner Ankunft theilweise auf europäische Art gekleidet. Chief Diedo, der im Hafen von Hrn. Hagenbeck empfangen und in einer Equipage nach dessen Haus geleitet wurde, befand sich in Begleitung seiner beiden Frauen, von denen die eine in der Mitte der zwanziger Jahre steht, während die zweite kaum dem Mädchenalter entwachsen schien, und seines zweijährigen Söhnchens Debussy. Der Hofstaat des Königs, der in einem zweiten Wagen folgte, bestand aus einem Neffen des Häuptlings, dem Haushofmeister, dem Kammerdiener u. einem Diener. Besonderes Interesse dürfte eine von dem schwarzen Herrscher mitgebrachte ethnographische Sammlung erregen. Aufsehen erregte Prinz Dido am Montag auf dem Horner Rennplatz. Der Prinz, der sich an dem Sportvergnügen sehr zu belustigen schien, war in einem weißwollenen Hemde erschienen, über das ein bis zu den Waden reichender Lila-Atlas-Ueberwurf gelegt war. Die Füße waren nackt; an den Armen prangten manschettenbreite Elfenbeinarmbänder, auf dem Kopfe des barfüßigen Gentleman glänzte ein funkelnagelneuer Zylinder. Chief Dido beabsichtigt, später den europäischen Kontinent zu bereisen, um sich überall persönlich über Land und Leute zu informiren. Wahrscheinlich wird sich derselbe zuerst nach Berlin wenden.

Berlin, 29. Juni. Auf eine ebenso entsetzliche wie unerwartete Art machte am vergangenen Sonnabend ein Paralytiker auf der Irrenabtheilung der Charité seinem Dasein ein Ende. Derselbe bot dem Wartepersonal bis dahin keine Veranlassung, gewaltsame Akte seinerseits zu befürchten, da er im Gegensatz zu den meisten anderen Kranken dieser Art kein erregtes Wesen, sondern einen mehr hypochondrischen Eindruck darbot. Er bildete sich, laut Mittheilung der „Voss. Ztg.“, z. B. ein, daß er keinen Magen hätte und sämmtliche Speisen, die er zu sich nähme, unverdaut im Leibe stecken blieben, daß er aber vermöge seiner unvergleichlichen Körperkonstitution trotzdem nie sterben würde, selbst wenn er es selber wollte und in vier Wochen keine Nahrung genießen würde. Mit Rücksicht auf diese vermeintliche Nutzlosigkeit aller Speisen verweigerte er konsequent, sowohl flüssige wie feste Nahrung zu nehmen. Am Sonnabend saß der Aermste im Krankensaale ziemlich apathisch am Tische, während der beaufsichtigende Arzt sich mit einem anderen Geisteskranken unterhielt. Plötzlich sprang er, wie von unwiderstehlichem Drange überwältigt, auf, ergriff eine neben dem Arzte stehende Flasche, zerbrach sie und ehe man sein Vorhaben deuten und verhindern konnte, säbelte er mit einem Scherben auf seinen Hals ein. Vergebens ergriff der Arzt den Arm des Rasenden, derselbe entwickelte eine ganz ungewöhnliche Kraft. Erst nachdem einige Wärter hinzugeeilt waren, gelang es, den Mann zu bezwingen und seiner Tobsucht Einhalt zu thun. Aber trotzdem die Blutung gestillt und die Wunde vernäht wurde, erlag der Bedauernswerthe den Folgen seines Wahnes bald darauf.

Triest, 30. Juni. Gestern Nachmittags wurde der Magistrat von Dr. Manussi verständigt, daß in der Via Carradori ein achtzigjähriger Greis, der ehemalige Börsensensal Hr. Blasto, ein Grieche, unter verdächtigen Symptomen erkrankt sei. Obwohl derselbe öfter an gastrischen Störungen litt, wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Blasto starb um Mitternacht. In Venediger Kaufmannskreisen wird eine Petiton an die Handeskammer propagirt, um dieselbe zu Schritten aufzufordern, daß jetzt, nachdem auch in Triest die Cholera offiziell konstatirt worden sei, die den beiderseitigen Handel so schwer schädigende Quarantaine aufgehoben werde, zudem die Cholera in Venedig im Erlöschen begriffen sei.

Rom, 30. Juni. (Cholerabericht.) Vom 29. bis 30. d. Mittags sind in Brindisi 5 Erkrankungen und 11 Todesfälle, in Latiano 67 Erkrankungen und 24 Todesfälle, in Francavilla 27 Erkrankungen und 15 Todesfälle, in San Vito 13 Erkrankungen und 11 Todesfälle vorgekommen.

Aus London, 28. ds., wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Seit der Herzog von Argyll, dessen ältester Sohn eine jüngere Tochter der Königin Victoria geheirathet hat, zwei jüngere Söhne aus finanziellen Rücksichten ein Geschäft erlernen ließ, sind noch andere Adelige gezwungen worden, dem von so hoher Seite gesetzten Beispiel zu folgen. Der Marquis of Londonderry, der Eigenthümer von werthvollen Steinkohlengruben ist, ist es müde geworden, den größten Theil des Profites in die Taschen der Zwischenhändler wandern zu sehen, und verkauft seit 1885 seine Kohlen direkt an die Konsumenten, mit welchem Erfolg kann man vom Vizekanzler erfahren. Wenn edle Lords Krämer werden, sollte doch die widersinnige Scheidewand, die noch jetzt Engroshändler und Kleinhändler im bürgerlichen Leben gesellschaftlich trennt, nicht mehr lange haltbar sein. Und der edle Marquis steht nicht allein. Jeder Besucher des Westendes kennt die ausgezeichneten Hansoms, die mit den Buchstaben S. T. bezeichnet sind. Eine Fahrt in einem solchen Wagen nach Hurlingham ist ein Vergnügen, das man sogleich nicht vergißt. Diese Miethwagen, die ihrer Bequemlichkeit und feinen Pferde wegen mit Recht in ganz London berühmt sind, gehören dem Sprößling des ältesten englischen Grafenhauses, dem Earl of Shrewsbury und Talbot, dessen Adelspatent 444 Jahre alt ist. Der edle Graf ist ein Landeigenthümer in Irland, wo er den Titel eines Earl of Waterford führt, und finanzielle Gründe mögen in dieser bisan erfolgreichen Spekulation maßgebend gewesen sein. Doch ist der Herzog von St. Albans, der kürzlich in Nottingham einen Fleischerladen eröffnet hat, kein armer Mann, wenigstens nicht nach deutschen Begriffen, obgleich einer seiner Gutsnachbaren ihn kürzlich als a poor gentleman beschrieb. Die Thatsache scheint eben zu sein, daß das Fallen der Preise aller Bodenerzeugnisse auch reiche Landeigenthümer gezwungen hat, auf Mittel zu sinnen, direkt mit den Konsumenten in Verbindung zu treten, und der Herzog von St. Albans hat nur gethan, was in Sussex und Surrey Hunderte Farmer und Großgrundbesitzer zu thun gezwungen worden sind. Das neueste Beispiel ist eine adelige Dame, die in Bondstreet, einer der fashionabelsten Straßen Londons, ein Putzmachereigeschäft eröffnet hat.

Schwäbische Kreisausstellung in Augsburg.

* Augsburg, 1. Juli. Das nächste Symphonie-Konzert des städtischen Orchesters in der Ausstellung findet morgen, Freitag, mit folgendem Programme statt: Ouverture zu „Athalia“ von Mendelssohn. „Larghetto“ von Haydn. „Romeo und Julia.“ Phantasie von Svendsen. „Türkischer Marsch“ von Mozart. „Frühlings-Symphonie“ von Schumann. Ouverture: „Le carneval romain“ von Berlioz. Charfreitagszauber aus „Parsifal“ von Wagner. „Lichtelfen und Reifriesen.“ Intermezzo aus der Fritjof-Symphonie von Hofmann. Balletmusik aus der Op.: „Der Dämon“ von Rubinstein. — Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale der Restauration statt.

Aus dem Gerichtssaale.

Wird Arbeitern bei der Lohnzahlung der ganze Lohnbetrag zwar baar auf den Tisch aufgezählt, von dieser aufgezählten Summe aber sodann der Betrag für die von Restaurateuren gegen Vorschußzettel den Arbeitern kreditirten Lebensmittel abgezogen und der Restbetrag den Arbeitern überlassen, so macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenats, vom 20. April d. J., der Arbeitsgeber dadurch der Verletzung des Gebots der Lohn-Baarzahlung (§§. 115, 119, 146,1 R.-G.-O.) schuldig.

Ueber die Gerichtsverhandlung gegen den Anarchisten Galo in Paris, welcher am 5. März den Börsen-Palast zu Paris in die Luft sprengen wollte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Es war nicht möglich, mit ihm fertig zu werden, denn er kehrte die Rollen um und behandelte den Gerichtshof und den Staatsanwalt als Angeklagte, während er selbst sich als Ankläger geberdete. Gleich zu Beginn der Verhandlung antwortete er auf eine Frage des Gerichts-Vorsitzenden nach seiner Schulbildung: „Ich verdanke sie mir allein, Bürger-Vorsitzender.“ Es entspann sich darauf zwischen ihm und dem „Bürger-Vorsitzenden“ folgende Wechselrede: Vors.: Sie nennen mich „Bürger-Vorsitzender“. Das macht blos die Zuhörer lachen. Angeklagter: Ich will Niemand lachen machen, Bürger-Vorsitzender. Ich will mich blos gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeiten auflehnen. Vors.: Unter unseren Gesetzen, die Sie zu kennen behaupten, gibt es auch solche, welche die Entfernung von Angeklagten gestatten, die es an Achtung vor der Gerechtigkeit fehlen lassen. Angeklagter: Diese Gesetze kenne ich nicht: aber der Tag wird kommen, wo das Dynamit auch mit ihnen aufräumen wird. Vorsitzender: Wir werden diesen Gesetzen bei Ihnen Achtung erzwingen, wie wir ihnen bei Anderen Achtung erzwungen haben, die ebenso widerspenstig waren, wie Sie. Galo verlangte von einem berufsmäßigen Anarchisten vertheidigt zu werden, da ein gewöhnlicher Rechtsanwalt von den Grundsätzen der anarchistischen Gesellschaftswissenschaft keine Kenntniß habe. Der Gerichtshof lehnte diese Zumuthung ab. Zu den Geschworenen gewendet, rief Galo: „Da sehen Sie! Vor diesen Richtern will ich mich nicht vertheidigen. Sie sind im Voraus entschlossen, gegen mich zu wüthen! Mit überlauter Stimme und schauspielerischer Vortragsweise setzte er dann die Lehrsätze des Anarchismus auseinander, nannte die Wohlthäter, die ihm im Leben geholfen und bei denen er in Arbeit gestanden, „alte Esel“ und „ausbeuterische Ränkeschmiede“ und sagte, als ihn der Vorsitzende unterbrechen wollte: „Erlauben Sie, Bürger-Vorsitzender, Sie reden die ganze Zeit, lassen Sie mich auch einmal reden, wenn Sie der angeblich republikanischen Regierung in die Hand arbeiten wollen —“. Vorsitzender: Halt, Galo, Ich bin hier, um die Achtung vor der republikanischen Regierung aufrecht zu erhalten, und ich werde meine Pflicht thun. Galo: Zwischen Ihnen und mir besteht ein Klassenkampf, der mit Ihrer Ausrottung enden wird! Vors.: Zwischen Ihnen und mir besteht keinerlei Kampf. Das einzige Gefühl, das Sie mir einflößen, ist ein tiefes Mitleid, und ich bedauere um der Ehre der Menschheit willen, daß die Irrenärzte Sie nicht für wahnsinnig erklärt haben. Das Verhör des Angeklagten bewegte sich fortwährend in solchen Zwischenfällen. Einmal schrie Galo, mit dem Finger auf einen Rechtsanwalt deutend, der neben seinem Vertheidiger saß: „Man werfe diesen Menschen hinaus! Er hat soeben geäußert, ich sei ein Possenreißer!“ Der Angeschuldigte verwahrte sich gegen diese Behauptung; da aber Galo sich immer toller geberdete, immer lauter schrie, alle Anwesenden immer heftiger anfuhr, beschloß der Gerichtshof, endlich auf Antrag des Staatsanwalts, die Verhandlung bis zum Herbst zu vertagen und den Angeklagten bis dahin natürlich weiter in Haft zu behalten. Galo brüllte: „Es lebe die Anarchie! Es lebe das Dynamit! Nieder mit der Rechtspflege!“ und machte ein solches Getöse, daß die Gendarmen ihn buchstäblich hinaustragen mußten, um dem anstößigen Auftritte ein Ende zu bereiten.

Der deutsche Aerztetag in Eisenach.

In Eisenach tagte, wie schon erwähnt, am 28. Juni der 14. deutsche Aerztetag. Von den 206 Vereinen mit 9475 Mitgliedern, welche z. Z. dem deutschen Aerztevereinsbund angehören, waren 139 Vereine mit 7506 Stimmen durch 93 Delegirte aus allen Gauen des Vaterlandes vertreten. Vorsitzender Dr. Graf-Elberfeld eröffnete die Verhandlungen mit einem Rückblicke auf die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Geschäftsjahr; dieselbe bezog sich namentlich auf die Stellung der Aerzte zum Krankenversicherungsgesetz, wegen deren der Ausschuß eine Denkschrift an den Bundesrath und Reichstag einreichte, in welcher die im Reichstag am 11. und 14. Dezember gefallenen Angriffe gegen den ärztlichen Stand zurückgewiesen wurden; ferner auf die Stellung der Aerzte zu den Unfallberufsgenossenschaften und den Privatunfallversicherungsgesellschaften, für welche beide Fragen besondere Kommissionen eingesetzt waren. Dr. Graf sprach schließlich die Hoffnung aus, daß die Aerzte auch in Preußen bald die lange erstrebte, staatlich anerkannte Standesvertretung erhalten werden, die bisher wesentlich daran scheiterte, daß man diese Frage mit jener der besseren Dotirung der Medizinalbeamten verquickte. Dr. Graf schloß seine Eröffnungsrede mit der Mahnung zur Eintracht; „nicht ohne ernste Sorge blicken wir auf die Zukunft des ärztlichen Standes, und wenn uns die Liebe nicht vereinigt, sollte die Noth uns zusammenketten!“ — Persönlich theilt Dr. Graf noch mit, daß er sich mit einer Immediat-Eingabe an den Präsidenten des preußischen Staatsministeriums Fürsten Bismarck gewendet habe mit der Bitte, daß eine staatlich anerkannte Vertretung der Aerzte in Preußen ebenso zur Wahrheit werde, wie in den übrigen größeren Bundesstaaten und zwar nach dem bekannten v. Goßler'schen Entwurf; hierauf sei unterm 16. Mai die Antwort erfolgt, daß der Fürst die Eingabe befürwortend dem preußischen Kultusminister übergeben habe Nach Erstattung des Kassenberichts durch Dr. Heinze-Leipzig referirte Dr. Aub-Feuchtwangen über die Frage des Vereinsorgans, welche in den letzten Monaten zu Differenzen zwischen dem Geschäftsausschuß und den Berliner Vereinen geführt hatte; in letzter Stunde ist es einer aus Vertretern beider Parteien zusammengesetzten besonderen Kommission gelungen, in dieser Sache einen Vermittelungsvorschlag zu formuliren, der dann auch heute ohne jede weitere Diskussion einstimmige Annahme fand und der dahin geht: „1) Der Aerztetag von der Nothwendigkeit überzeugt, daß im Vereinsblatt alle Anschauungen, auch die der jeweiligen Minoritäten, zum Ausdruck kommen können, daß das freie Wort und die freie Meinungsäußerung in sachlicher Beziehung keine Beschränkung erfahren soll, erachtet er für selbstverständlich, daß sowohl jeder Verein und dessen einzelne Mitglieder, wie auch die Redaktion des ärztlichen Vereinsblattes sich jeder beleidigenden Aeußerung enthalten, selbst wenn es sich um berechtigte Abwehr gegen vorausgegangene Angriffe handelt. 2) Der Aerztetag ernennt eine Kommission von 3 Mitgliedern, welche in zweifelhaften Fällen darüber entscheidet, ob eine Beleidigung, welche nicht zum Abdruck gelangen darf, vorliegt.“ In die sub 2 genannte Kommission wurden gewählt: R. Ruge-Berlin, Gottl. Merckel-Nürnberg und Schuchardt-Gotha. Herr Dr. Heinze hat seinen Rücktritt von der Redaktion des ärztl. Vereinsblattes erklärt, sich indeß bereit finden lassen, dieselbe bis zur definitiven Ersetzung weiter zu führen. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war die schon im Vorjahre in Stuttgart proponirt gewesene Aenderung der Statuten im Punkte der Wahl des Geschäfts-Ausschusses. Die Berliner Vereine hatten vorgeschlagen, der Ausschuß solle künftig statt aus 7 aus 14 Mitgliedern bestehen, welche nach geographischen Bezirken durch die Delegirten dieser Bezirke gewählt werden; der Vorsitzende solle künftig nicht mehr vom Ausschuß, sondern vom Plenum des Aerztetages gewählt werden 2c. Dagegen schlug die im Vorjahre in Stuttgart für diese Frage niedergesetzte Kommission, für welche Dr. Adä-Eßlingen das Referat erstattete, weniger weitgehende Aenderungen vor; nach ihr sollen künftig 9 Ausschußmitglieder, jedoch frei vom Aerztetag, gewählt werden; diese sollen, und zwar thunlichst aus den sonst nicht vertretenen Theilen des Reiches, 6 Mitglieder kooptiren; den Vorsitzenden soll auch künftig der Ausschuß aus seiner Mitte wählen. Ueber diese Vorschläge entspann sich eine mehrstündige lebhafte General- und Spezial-Diskussion, an welcher sich betheiligten Refe-

rent Adä, Becher-Berlin, Dreßler-Karlsruhe, Grandhomme-Soden, Selberg-Berlin, Aub-Feuchtwangen, Dörfler-Weißenburg, R. Ruge-Berlin, Busch-Crefeld, Landsberger-Posen, Szmula-Zabrze, Wallichs-Altona, Mendel-Berlin, Eschbacher-Freiburg, Hadlich-Pankow, Hüllmann-Halle, Schmidt-Rimpler-Marburg, Bardeleben-Berlin, Kalischer-Berlin, Morsbach-Dortmund u. A. Die süddeutschen Redner stellten sich, mit Ausnahme Grandhomme's, sämmtlich auf den Standpunkt der Kommissionsbeschlüsse, die denn auch unter Ablehnung der Berliner Anträge mit überwiegender Mehrheit Annahme fanden. Auch der von den Berlinern mit Grandhomme u. A. gestellte Antrag, einen eigenen besoldeten Generalsekretär des Bundes anzustellen, dem namentlich auch die Redaktion des Bundesorgans zu übertragen wäre, fand keine Mehrheit. Die Mandatsdauer des Ausschusses soll auch ferner 1 Jahr und jedes Mitglied wieder wählbar sein. Ein Antrag, daß alljährlich 1/3 auszuscheiden habe und für die nächste Periode nicht mehr wählbar sei, wurde abgelehnt. Nach Antrag Busch-Crefeld solle künftig in der Versammlung eine Wahlliste aufgestellt werden. — Nachmittags nahm der Aerztetag ein gründliches, auf umfangreiches statistisches Material basirtes Referat von Dr. Guttstadt-Berlin über das Krankenkassengesetz entgegen und beschloß: 1) es sei an dem bezüglichen vorjährigen Stuttgarter Beschluß, daß in erster Linie die Honorirung der Einzelleistung, in zweiter Linie Verträge nach festen Jahressätzen anzustreben seien, festzuhalten; 2) das vorliegende Material sei in Verbindung mit der Seitens der Reichsregierung demnächst zu veröffentlichenden Statistik der Krankenkassen weiter zu verwerthen; 3) das Mandat der gegenwärtig für diese Frage bestehende Kommission bis zum nächsten Aerztetag zu verlängern. — An der Debatte betheiligten sich außer dem Referenten die Herren Brähmer-Berlin, Szmula-Zabrze und Löbker-Stralsund. — Eingehend berichtete sodann Dr. Busch-Crefeld über die von der einschlägigen Kommission gepflogenen Verhandlungen mit Vertretern der Berufsgenossenschaften und der Privatunfallversicherungs-Gesellschaften über die Honorirung der verschiedenartigen ärztlichen Atteste; es wurden unter Vorlage von vier Formularen die Mindestansätze hierfür nach dem Kommissionsantrag angenommen, nachdem sich Morsbach, Szmula und Wallichs hierzu geäußert hatten. — Dr. Martin-Berlin begründet hierauf folgenden Antrag des Vereins Berlin-Friedrich-Wilhelmstadt: Antrag des Vereins Berlin-Friedrich-Wilhelmstadt: „Der Aerztetag möge beschließen, den Geschäftsausschuß zu beauftragen, eine Mittheilung über die mißliche Lage des ärztlichen Standes, wie sie in letzter Zeit namentlich auch durch die Einführung der Krankenkassen mehr und mehr entwickelt, in geeigneter Form an die Oeffentlichkeit zu bringen. Diese Mittheilung möge besonders an Diejenigen gerichtet werden, welche auf die Berufswahl von Abiturienten, soweit dieselben nicht aus sich selbst einen Beruf wählen, einzuwirken haben, eventuell auch an die betreffenden Behörden zur weiteren Veranlassung. Redner schildert die Konkurrenz, die sich die Aerzte namentlich in großen Städten machen. Und doch sei die Zahl der preußischen Medizinstudirenden in den letzten Jahren enorm gewachsen. Juristen und Philologen hätten durch rechtzeitige Abmachung die Ueberfüllung abzuwehren versucht. Es wäre gut, wenn der Aerztetag an Eltern, Vormünder, Schuldirektoren und Behörden hinsichtlich des ärztlichen Berufs eine gleiche Abmahnung erließe. Szmula will die Berechtigung dieser Klage nicht bestreiten, hält den Antrag aber für inopportun, da er zu sehr nach Zunftinteresse aussehe. Aub: Es sei kein Zweifel, daß eine Ueberfüllung des ärztlichen Standes beginne und daß eine Invasion neuer Mediziner stattfinde, die außer Verhältniß stehe zu dem durchschnittlichen Abgang. Es frage sich nun, ob der Antrag formell richtig sei, vielleicht könnte man ihn vorerst dem Ausschuß zur weiteren Behandlung überweisen, die Sache sei entschieden von größter Wichtigkeit. Man könne vielleicht daran denken, die früher in Süddeutschland bestandene Einrichtung einer Praktikantenzeit wieder einzuführen, die auch nach anderer Richtung manches Gute hätte; der junge Mediziner käme jetzt von der Universität weg in die Praxis allerdings mit einem Schatz von Wissen, aber nicht mit der reifen Urtheilskraft, welche die ärztliche Praxis erfordere. Der Antrag des Vereins Berlin-Friedrich-Wilhelmstadt wurde hierauf mit Mehrheit angenommen. — Dr. Neubert-Leipzig berichtet über eine Entschließung der sächsischen Behörden, wonach Krankenkassen auch notorischen Kurpfuschern, sogen. Naturärzten, die Behandlung ihrer Mitglieder, deren Zustimmung vorausgesetzt, übertragen können. Referent und die sämmtlichen Redner (Becher, Chalybäus, Szmula, Aub, Stumpf (München), Dörfler, Wallichs) erblicken hierin eine Verletzung des Krankenkassengesetzes und hoffen Abhilfe von dem in der Sache angerufenen Reichsamt des Innern. Es wird nach Antrag Szmula beschlossen, den Ausschuß zu ersuchen, die Sache einer Erwägung zu unterziehen und die geeigneten Maßregeln zur Wahrung der ärztlichen Interessen zu treffen; zu dem bisherigen Vorgehen des Vereins Chemnitz wird die Zustimmung ausgesprochen. Auf einen verspätet eingelaufenen Antrag des Vereins Koblenz, die Anstellung der Impfärzte auf die Tagesordnung zu setzen, wird nicht eingegangen. — Dr. Müller-Minden beklagte noch Auswüchse im ärztlichen Annoncenwesen, daß z. B. Aerzte inseriren, daß sie ihre Praxis verkaufen, resp. kaufen; er verweist darauf, daß das Reichsgericht in einem ähnlichen Fall einen Anwalt disziplinirt hat. — Die Neuwahl des Geschäftsausschusses für das nächste Jahr ergab die Wiederwahl der Herren Graf-Elberfeld, Aub-Feuchtwangen, Pfeiffer-Weimar, Sigel-Stuttgart, Wallichs-Altona, Brauser-Regensburg, Heinze-Leipzig; außerdem wurden neu gewählt: Bardeleben-Berlin und Eichbacher-Karlsruhe. — Vorsitzender Graf rühmt in seinem Schlußwort die Eintracht und Einmüthigkeit, die auf dem diesjährigen Aerztetag geherrscht, welche volle Zuversicht auf ein kräftiges und blühendes Fortgedeihen des Bundes biete. Rintel-Berlin sprach dem Vorsitzenden Graf den Dank für dessen Geschäftsführung aus und schloß mit einem lebhaft aufgenommenen Hoch auf Graf. Nach Schluß der Verhandlungen vereinigten sich viele Mitglieder des Aerztetages, mehrere in Begleitung ihrer Damen, zu einem Festessen im „Hotel Rautenkranz“, bei dem eine freudige gehobene Stimmung herrschte, zu welcher eine vorzügliche leibliche Verpflegung entschieden beitrug. Allseitig ward der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß so manche Differenzen und Mißverständnisse ihren Ausgleich gefunden haben und ein gedeihliches Zusammenwirken von Nord und Süd gesichert sei. Dem Kaisertoast des Vorsitzenden folgten Reden und Lieder ernsten und launigen Inhalts, unter denen die poetischen Gaben des Dr. Becher aus Berlin, sowie das ärztliche „Gaudeamus igitur“ eines bayerischen Kollegen von zündender Wirkung waren. In später Stunde fand noch eine Sitzung des neu gewählten Ausschusses statt, in welcher die vorgeschriebene Kooptation von 6 Mitgliedern aus nicht vertretenen Landestheilen vorgenommen ward. Es wurden gewählt: für den Niedersächsischen Aerzte-Verein (Hannover, Braunschweig, Bremen) Lohmann-Hannover; für Hessen-Nassau: Cnyrim-Frankfurt a. M.; für die Ostseeprovinzen (Pommern, Mecklenburg 2c.) Krabler-Greifswald; für Schlesien, Preußen, Posen: Szmula-Zabrze; für Provinz Sachsen: Hüllmann-Halle a. S.; für Großherzogthum Hessen: Eigenbrodt-Darmstadt. Hierauf konstituirte sich der Geschäftsausschuß und wählte zum Vorsitzenden Graf-Elberfeld, zum stellvertretenden Vorsitzenden Bardeleben-Berlin, zum Geschäftsführer Heinze-Leipzig. Die Neubesetzung der Redaktion des Vereinsblattes ward vorbehalten.

Handel, Landwirthschaft, Industrie und Verkehr.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichspostamtes, betr. die am 30. Juni erfolgte Eröffnung der deutschen Postdampferlinien nach Ost-Asien und Australien. Es heißt darin: „Die neuen Verbindungen bieten für Postsendungen nach den bezeichneten überseeischen Ländern eine besonders vortheilhafte Beförderungs-Gelegenheit, da die Dauer der Ueberfahrt in Folge der festgesetzten Fahrgeschwindigkeit der Schiffe um mehrere Tage geringer ist, als bei den auf denselben Kursen bereits bestehenden Postdampferlinien.“ — Briefsendungen für diese Dampfer müssen bis auf Weiteres in der Weise eingesendet werden, daß sie aus München mit dem am Dienstag um 10 Uhr 45 Min. Vorm. nach Kufstein abgehenden Zuge weiter gesandt werden können und zwar geht die erste Post nach Ostasien am Dienstag den 13. Juli, die erste Post nach Australien am Dienstag den 27. Juli. Gewöhnliche und eingeschriebene Briefpostsendungen nach Apia (Samoa-Inseln) und Tongatabu (Tonga-Inseln), welche mit den deutschen Postdampfern Beförderung erhalten sollen und vom Absender mit einem dies Verlangen ausdrückenden besonderen Vermerk versehen sind, werden gegen die Taxen des Weltpostvereins befördert.

□ Würzburg, 30. Juni. Wie die „Werth. Ztg.“ mittheilt, hat die bayerische Staatsregierung der in Frankfurt a. M. gebildeten Aktiengesellschaft zur Betreibung der Kettenschleppschifffahrt auf dem Maine „Mainkette“, welche einstweilen die Kette von Aschaffenburg bis Mainz gelegt hat und den Betrieb im Monat August zu eröffnen gedenkt (eines der Schiffe ist in Neckarsulm bereits abnahmefertig, ein zweites im Bau), ohne jede nähere Begründung die nachgesuchte Konzessionirung zum Betrieb der Kettenschleppschifffahrt auf dem Maine bis Wertheim versagt.

* Bamberg, 28. Juni. Der heutige Rindviehmarkt dürfte annähernd mit 1200 Stück betrieben gewesen sein. Das zugeführte Vieh war durchwegs schön und sah sich gut genährt an. Die Aufkäufe für Norddeutschland waren bedeutend, doch waren die Preise für die Verkäufer als keine sehr günstige zu bezeichnen. Der höchste Preis war 950 M für das Paar Arbeitsochsen. Jungvieh war abermals wieder viel aufgekauft und verhältnißmäßig besser bezahlt. Der nächste Markt ist am Dienstag den 13. Juli.

* Weilheim, 28. Juni. Bei dem heute dahier abgehaltenen Viehmarkte wurden nachstehende Viehgattungen zugetrieben: 522 Ochsen, 282 Kühe, 115 Pferde, 12 Fohlen und 38 Stück Schweine.

Aufgebot.

Es ist das Aufgebot folgender angeblich abhanden gekommener Anleihescheine:
a) der Reichsschuldverschreibung von 1878 Lit. C Nr. 5061 über 1000 Mark von Christoph Zeuch zu Eschwege,
b) der Reichsschuldverschreibung von 1878 Lit. D Nr. 11060 über 500 Mark von der Frau Wilhelmine Schmidt, geb. Dietz, zu Stuttgart, Wilhelmsplatz Nr. 101—2,
c) der Reichsschuldverschreibungen von 1877 Lit. C Nr. 6906 über 1000 M., Lit. D Nr. 1256 über 500 Mark, Lit. E Nr. 8150, 8151, 8152, 8153 und 11568 über je 200 Mark vom Ackerer Ludwig Stumm zu Oberhofenbach,
d) der Reichsschuldverschreibung von 1878 Lit. D Nr. 1620 über 500 Mark von der Frau Senator Dr. Schlaeger zu Hannover, Große Wallstraße Nr. 1,
beantragt worden. Die Inhaber der Anleihescheine werden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 22. Oktober 1886 Mittags 12 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte Neue Friedrichstraße 13 Hof Parterre Saal 32 anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Anleihescheine vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Anleihescheine erfolgen wird.
Berlin, den 29. Dezember 1885. 4(3)
Königliches Amtsgericht I Abtheilung 49.

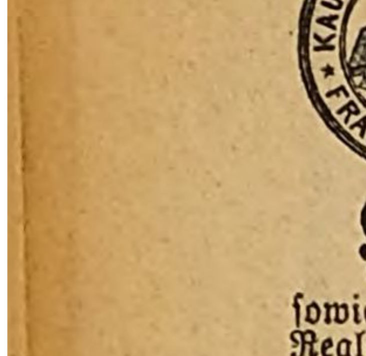
Offene Stelle.

Die Stelle eines Tagschreibers bei dem k. Amtsgerichte dahier erledigt sich bis 1. Novbr. ds. Js., und ist durch einen Civilbewerber zu besetzen. — Jahresbezug: Mk. 1000. — Fähige Bewerber, insbesondere im Hypothekenwesen erfahren, wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse baldigst an den Unterfertigten wenden.

Stadtprozelten, den 26. Juni 1886.
Daumenlang,
k. Secretair.

Für Stellensuchende jeder Branche.

1 selbstständiger Oekonomie-Verwalter, Gehalt 1000 fl. nebst Deputat.
1 Förster 1000 fl. bis 1200 fl.
1 Disponent 900 fl., Kassierer, Comptoiristen, Lageristen, Bräuer und Brenner werden gesucht.
Näh. **J. Schwartz, Budapest VII** Szévetsègg. 14.



Der wegen seiner hervorragenden Erfolge auf dem Gebiete der Stellenvermittelung bekannte **Kaufmännische Verein in Frankfurt** (Main) empfiehlt

Handlungsgehilfen

sowie **Prinzipalen** seine Dienste. Reglement und Antragspapiere bezw. Formulare für Vakanzanmeldungen unentgeltlich und frei. 18(1)

Lehrling-Gesuch.

Ein Tuchgeschäft en gros et en detail sucht einen Lehrling mit den nöthigen Vorkenntnissen unter günstigen Bedingungen. Eintritt sofort oder am Schluß des Schuljahres. Offerte unter B. H. 1 bef. das V.-C. der A. A. 3(1)

Offene Stelle.

Ein solider junger Mann mit schöner Handschrift, welcher vorzüglich correspondirt und in der Manufakturwaaren-Branche gute Kenntnisse besitzt, wird zu engagiren gesucht. Offerte unter A. H. 1 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

Gegen freie Station und Familienanschluß wird ein junges Mädchen zur

Stütze der Hausfrau

aufs Land gesucht. Offerte unter H. M. 1 bef. d. V.-C. d. A. A.

Gesucht wird zum 1. August eine sehr verlässige, gewandte

Köchin,

die ebensowohl gute Hausmannskost zu kochen versteht, als auch in der feineren Küche bewandert ist. Nur solche mit vorzüglichen Zeugnissen wollen sich bewerben. Offerte unter H. L. 1 bef. das V.-C. der A. A. 3(1)

Ein Mädchen, welches fein zu serviren versteht und die besseren häuslichen Arbeiten gut verrichtet, wird zum sofortigen Eintritt

gesucht.

Offerten unter H. B. 1 bef. das V.-C. der A. Abdztg.

Associé-Gesuch.

Zur Gründung eines Commissions- und Agentur-Geschäftes in München wird von einem Kaufmann mit Vermögen ebenfalls ein solider Kaufmann mit einigem Kapital und Platzkenntniß gesucht. Briefe unter „Agentur 99" **hauptpostlagernd München.** 3(1)

Ein Buchhandlungslehrling

mit der nöthigen Schulbildung versehen, findet sofort oder später in einer Buch-, Musikal.- und Schreibmat.-Handlung Aufnahme. Offerte unter H. V. 1 **bef. das V.-C. der A. A.** 2(1)

Für Pharmazeuten!

Suche vom 8. Juli bis Mitte August einen absolvirten Herrn zur Vertretung.
Pöttmes (Oberbayern).
Th. Knoblauch, Apotheker.

Verkäuferin-Gesuch.

2(1) Für ein feinstes Geschäft der Knopf-, Posamentier- und Kurzwaaren-Branche in einer großen Stadt Oberfrankens wird eine **erste Verkäuferin gesucht.** Hauptbedingungen sind: Kenntniß der Branche, beste Referenzen über Moralität und Tüchtigkeit und schönes Aeußere. Dagegen wird dauernde Stellung, hohes Salair und gute Behandlung zugesichert. **Nur solche,** welche obigen Ansprüchen genügen, wollen sich, möglichst mit Einsendung der Photographie, unter D. H. 1 an das V.-C. der A. A. wenden.

Per sofort suche einen jüngeren soliden Herrn für **zwei bis drei Monate zur Aushilfe.**
C. Leixl, Apotheker in Regensburg.

Heirath. Suche die Bekanntschaft einer vermög. Dame beh. Verehelich. zu mach. u. erb. ernstg. Antr. m. Photogr. an **Fr. Ende,** Bamberg, Königstr. 9.

Eine gesunde Amme

sucht Stelle. Näheres im Verl.-Compt. der A. A.

Schweizerdegen,
jung (Nichtverb.), m. allen in kl. Druckerei vork. Arbeiten vertr., sucht sof. od. später Stelle b. bescheid. Ansprüchen. Gefl. Offerte an **J. Kolbeck,** Schriftsetzer, **Moosburg,** Oberbayern.

Ein tüchtiger Apotheker

sucht für sofort oder 1. August in München oder Umgebung aushilfsweise od. dauernd Engagement. Offerte unter H. Q. 1 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

Postdienst.

Ein Fräulein, welches bereits 3 Jahre im Post- und Telegraphendienst thätig ist, wünscht bis 1. Sept. lfd. Js. ihre Stelle zu ändern. Offerte unter H. Z. 1 bef. das V.-C. der A. A.

Bitte zu lesen!

Ein i. d. 30er Jahren stehender led. Mann (welcher bei Ausführung seines Berufes den rechten Arm verlor) sucht Stellung als **Gutsverwalter, Ausgeher** 2c. Die besten Militärzeugnisse 2c. liegen vor. Edle Menschenfreunde werden gebeten, Ihre Offerte unt. Chiffre M. W. 1864 postlagernd Lindau im Bodensee zu hinterlegen. 2(1)

Arzt,

13 Jahre an einem Posten thätig, tüchtig in Chirurgie und Geburtshilfe, sucht größeren Posten. Offerte an Dr. H. S., Rügland b/Ansbach. 3(1)

Maschinist

mit Prima-Zeugnissen sucht seine jetzige Stellung zu verändern. Offerte unter H. H. 1 bef. das V.-C. der A. A. 3(1)

Ein **k. Forstgehilfe** der Rheinpfalz sucht mit einem Collegen im rechtsrheinischen Bayern (Oberpfalz Vorzug) sofort **zu tauschen.** Derselbe gibt außer Reise-Entschädigung noch Geldvergütung. Näheres brieflich. Offerte unter H. J. 1 bef. d. V.-C. d A. A. 5(1)

Stelle-Gesuch.

Zum sofortigen Eintritt **sucht** ein mit den besten Zeugnissen und Referenzen versehener junger Mann, Anfang 30er, in mehreren Branchen als

Reisender und Buchhalter

thätig gewesen, **dauernde,** entsprechende Stellung unter bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Offerten unt. H. A. 1 bef. das V.-C. der A. A.

Stelle-Gesuch.

Ein tücht. jung. Mann, mit schöner Schrift, der Buchführung und sonstig. Comptoirarbeiten vertraut, der Hopfen- und Eisenbranche kundig, sucht unter besch. Ansprüchen Stellung. Gefl. Off. unt. W. 101 bef. d. V.-C. d. A. A.

Eine ältere, verlässige Person wird von einer Familie auf dem Lande zur Pflege zweier Kinder im Alter von 3—4 Jahren gegen gutes Honorar gesucht. Sofortiger Eintritt erwünscht. Offerte unter H. W. 1 bef. das V.-C. der A. Abendztg. 2(1)

Postdienst.

Bei einer größeren Post- u. Telegr.-Station wird ein tüchtiger **Gehilfe** und auch ein **Praktikant** aufgenommen. Offerte unter Chiffre F. H. 1 durch das V.-C. der A. A.

Heirath.

Ein Herr, des Alleinseins müde, sucht Lebensgefährtin. Gefl. Franco-Offerte unter H. U. 1 bef d. V.-C. d. A. A. 3(1)

Lehrling.

Ein hiesiges Engros-Geschäft sucht **per 1. September** einen Lehrling mit den nöthigen Vorkenntnissen aus guter Familie. Offerte unter H. G. 1 bef. d. V.-C. d. A. A.

Auf meinem Bureau kann ein mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgestatteter Volontär oder Lehrling aus achtbarer Familie unter günstigen Bedingungen Stellung finden.

A. Hering,
Civilingenieur u. Patent-Anwalt,
Nürnberg. 3(1)

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, 27 Jahre alt — routinirter Reisender u. tüchtiger Kaufmann —, welcher 11 Jahre in **einem** Fabrikgeschäfte thätig war und sich noch in ungekündigter Stellung befindet, sucht bis October c. oder später einen angenehmen u. dauernden Posten und könnte event. vorläufig einige Mille Caution stellen oder einlegen. Gefl. Offerten unter E. U. 1 bef. d. V.-C. d. A. A.

Ein

Buchbindergeschäft

mit Haus und Laden-Einrichtung ohne Concurrenz wird sofort bei **Baarzahlung** zu kaufen gesucht. Offerte unter Z. 101 befördert das Verl.-Compt. der A. A.

Ein hübsches, gängiges

Adjutanten-Pferd

sofort zu verkaufen. Anfragen K. 301 **Germersheim.** 3(1)

Zur Erweiterung einer lukrativen Fabrikation werden

20,000 Mark

gegen hypoth. Sicherheit gesucht. Briefe unter H. P. 1 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

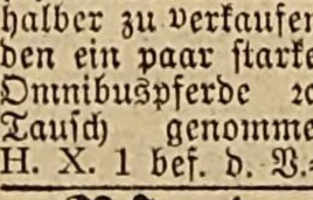
Photographische Notiz!

6(1)

Es wird ein Photographie-Atelier zu pachten, eventuell zu kaufen gesucht. Auch wäre ein Compagnie-Geschäft nicht ausgeschlossen, am liebsten aber in Schwaben oder Oberbayern. Briefe mit Angabe der Größe und Licht des Ateliers, sowie Preis desselben beförd. unter Chiffre H. R. 1. d. V.-C. d. A. A.

Agentur-Manufakturwaaren.

Eine leistungsfähige Fabrik sucht die Vertretung ihrer Fabrikate — wenig Muster — einem tüchtigen Agenten zu übertragen, welcher die bessere Detailkundschaft Bayerns regelmäßig besucht, die Branche kennt und gut eingeführt ist. Offerte unter Chiffre H. O. 1 **vermittelt das V.-C. der A. A.** 2(1)



Ein **2¼jähr. Fuchshengst,** tadellos gebaut, edler Abstammung und ein dto. **Rothschimmelwallach** sind Umstände halber zu verkaufen. Ebendaselbst werden ein paar starke ältere Chaisen- oder Omnibuspferde 2c. gekauft oder in Tausch genommen. Offerte unter H. X. 1 bef. d. V.-C. d. A. A. 2(1)

Pferdeverkauf.

Eine Apfelschimmelstute (äußerst schön gezeichnet), ungarisches Gestütspferd (mit Brand versehen), 1,72 hoch, 7 Jahre alt, von einem Kavalleristen complet geritten, ein- und zweispännig gefahren, wird äußerst preiswürdig nur deßhalb verkauft, weil sie als Fohlenstute nicht bleibt. Gefl. Offerte unter H. K. 1 befördert das V.-C. der Augsb. Abdz. 7(1)

Conditorei

in einer kleineren Stadt zu verkaufen. Offerten unter H. E. 1 bef. das V.-C. der A. A.

Eine vollständige 6pferdige engl

Dampfdreschmaschine

ist billig und günstig zu verkaufen. Offerten unter H. D. 1 bef. das V.-C. der A. A. 3(1)

Eine ferm dressirte, 2 Jahre alte, gelbe **Dogge,** Prachtexemplar, ist Verhältnisse halber sehr billig zu verkaufen. Gefl. Offerte unter E. H. 1 bef. das V.-C. der A. A. 2(1)

Im bayerischen Hochgebirge

billig zu kaufen gesucht ein hübsches **Anwesen** mit Garten und gutgehender Krämerei. Offerte unter H. T 1 bef. d. V.-C. d. A. A.

Für ein technisches Geschäft in Nürnberg wird zur Führung der Bücher und Erledigung der Korrespondenz eine der französischen und englischen Sprache mächtige, kaufmännisch gebildete Persönlichkeit zu engagiren gesucht. Bewerber, welche schon in einer Maschinen- oder Metallwaarenfabrik thätig waren, erhalten den Vorzug. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Referenzen unter H. F. 1 **befördert d. V.-C. d. A. A.** 3(1)

Bicycle.

Ein *vollständig neues, ungebrauchtes* englisches (Universal Club) Bicycle, 1885er Construction, 132 cm. Radhöhe, Fabrikpreis M. 313, ist Umstände halber um den Preis von M. 225 gegen Casse zu verkaufen. Gefl. Offerten sind zu richten Bayreuth postlagernd Chiffre E. S. 90. 3(3)

Fisch-Netze



Reusen

Jagd- und Vogelnetze

alle Gattungen fix und fertig, nebst Gebrauchsanweisung — **Erfolg garantirt** — empfiehlt **Heinrich Blum,** Netzfabrikation in **Konstanz,** Baden. Preiscourant frei. 9(1)

Gewandte Reisende

finden bei einer bedeutenden Buchhandlung sofort **lohnende Beschäftigung** durch Subskribentensammeln auf Andrees Handatlas, neue Auflage. Leichter Absatz in allen gebildeten Kreisen, auf kaufmännischen und Verwaltungsbüreaus, bei Beamten, Industriellen, Militärs, Lehrern, Geistlichen 2c. Gute Provision wird zugesichert.
Meldungen erbeten sub „Andree Handatlas" durch **Haasenstein & Vogler** in **Berlin.** 2(2)

„Progress"

Feinste Cuba-, Felix Brasil-, Sumatra-Cigarre
per Stück 6 Pfennig,
Versandt von Fäßchen — 200 Stück für Mk. 12 — franco Nachnahme.
Ausschließlich zu beziehen durch
Georg Russ, Hoflieferant, **München.**



Velocipedes, Requisiten u. Rohmaterialien en gros & en detail.
C. A. Gruber's Velociped-Geschäft.
München, Holzstraße 27.

Hochfeine

Staltacher Rahmkäse

per Paket à 30 Pf.

sind in allen feineren Delikatessen- und Käsehandlungen zu haben. 16(8)

Heirat Diskrete Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Westfälische Schinken

in hochfeiner saftiger Waare mit Wachholderrauch empfehlen billigst gegen Nachnahme **Wiethaup & Seppeler, Paderborn.** 6(4)

Commis-Gesuch.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit in einem

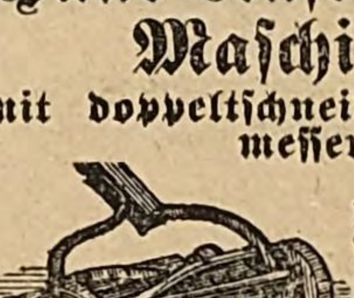
Filz-, Stroh-, Hut- und Mützen-Engros-Geschäft

beendet, sucht anderweitige Stellung, am liebsten in gleicher Branche; gute Behandlung wird hohem Salair vorgezogen. Offerte unter F. R. 29 bef. das V.-C. der A. A. 2(2)

Amerikanische

Hand-Rasen-Mäh-Maschinen

mit doppeltschneidigem Sohlmesser,



die anerkannt solideste, unübertrefflichste Maschine, empfiehlt schon von 35 M. an unter Garantie

J. Schöberl, München.

Illustr. Preiscourant gratis.

Caffee

Santos, kräftig und reinschmeckend M. 7.60
Guatemala, sehr fein und beliebt „ 9.—
Portorico, ächter exquisitfein . „ 10.45
Ceylon, Plantation, superfein edel „ 11.90
incl. Zoll, Porto u. Emballage versendet in Probe-Postcolli à 9½ Pfd. per Nachn.

Wilhelm Otto Meyer, Bremen
Hof-Lieferant.
Ballenweise erheblich billiger.

Central-Stellen-Vermittlungs-Bureau
der verbündeten
Kaufmännischen Vereine
Badens und der Pfalz in Mannheim.

Wir haben fortwährend hiesige wie auswärtige Vakanzen in grosser Zahl zu besetzen, wozu uns Offerten geeigneter Bewerber erwünscht sind.
Die Herren Prinzipale werden kostenfrei bedient.

Gärtner gesucht,

der gleichzeitig als Jagdaufseher fungiren kann. Offerte nebst Zeugniß und Gehalts-Anspr. bef. unter B. D. 27 das V.-C. d. A. A. 3(3)

CURSBERICHT

von

S. Rosenbusch,

Bankgeschäft in Augsburg,
Maximiliansstrasse A. 28.

Notirungen vom 30 Juni 1886.

Staatspapiere.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	106.20G.
Bayerische	4%	Neub.2000:1000 M.	104.90G.
Bayerische	4%	Grundr.1000:500 fl.	103.80G.
Bayerische	3½%	Oblig. 1000:500 fl.	101.—G.
Oesterreich.	4%	Goldr. 1000:200 fl.	94.50G.
Oesterreich.	4⅕%	Silberr. 1000:100 fl.	69.—G.
Oesterreich.	4⅕%	Pap.-R. 1000:1000 fl.	68.80G.
Italienische	5%	Rente 2000:100 Frs.	99.60G.
Ungarische	4%	Goldr. 1000 fl.	85.50G.
Ungarische	5%	Papierr. 1000:100 fl.	76.50G.
Russische	4%	Oblig. v. 1880 i. M.	87.50G.
Russische	5%	Obligationen	99.90G.
Russiche	5%	III. Orient-Anl. i. R.	61.50G.
Schwedische	3½%	Oblig. M. 2000:500	97.—G.
Rumänische	5%	Obligat. in Mark	96.20G.
Serbische	5%	Staatsrente	81.70G.
Serbische	5%	Elsb.-Hyp. Lit. A. M. 400	82.—G.
Spanische	4%	ausländ. Rente	59.65G.
Egyptische	4%	Oblig. in Livr. Sterl.	73.—G.
Egyptische	5%	privileg. Obligat.	96.—G.

Pfandbriefe und Obligationen.

3½	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	99.30G.
4%	Pfandbr.-Hyp.-Bank 2000:1000	100.60G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Vereinsbank	100.30G.
3½%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbk.	99.10G.
4%	Pfandbr. d. bayr. Handelsbank	100.60G.
3½%	Pfandbr. d. Südd. Boden-Kr.-B.	99.30G.
4%	Pfandbr. der südd. B.-K.-B.	101.—G.
4%	Pfandbr. d. Nürnb. Vereinsb.	100.50G.

Div. Eisenbahn-Prioritäten.

4%	Pfälz. Maxbahn 600:1800 Mark	103.30G.
5%	Alföldbahn fl. öster. 200 Silber	82.90G.
4%	Elisabeth Gold, steuerpflichtig	97.10G.
4%	Elisabeth Gold à Mark 2000:400	101.—G.
4%	Franz Josef à fl. 200 in Silber	77.—G.
5%	Oest. Nordwestb. (Gold) v. 1874	107.60G.
5%	Oest. Nordwestb. I. fl. 200 Silber	85.20G.
5%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	105.50G.
3%	Oest. Südbahn (Lomb.) 500 Frs.	65.10G.
5%	Oest.-Französ. Staatsb. 500 Frs.	107.80G.
4%	Oest.-Franz. Staatsb.-Prior. M. 400	—.—G.
3%	Oest.-Französ. Staatsb. I—VIII.	81.—G.
4%	Kronprinz Rudolf à fl. 200 in Silb.	75.30G.
4%	Lemb.-Czernowitz I. fl. 300 Silber	74.90G.
4%	Salzkammergut Mark 400 Gold	100.60G.
5%	Ungar. Ostbahn Gold 600 Mark	103.20G.
5%	Ungar. Ostbahn fl. ö. 300 Silber	—.—G.
5%	Ungar.-Galizische fl. 200 Silber	82.—G.
4%	Vorarlberger à fl. 200 Silber	76.50G.

Div. 1885. **Eisenbahn-Aktien.**

4%	Pfälz. Nordb. (Alsenz) 500 fl.	103.90G.
9	Ludwigshafen-Bexbach 500 fl.	222.20G.
3¼	Hessische Ludwigsbahn 600 M.	97.40G.
7¾	Mecklenb. Frdr.-Franzb. 500 M.	175.50G.
—	Gotthardbahn 500 Francs ex. Div.	106.40G.

Alföldbahn	153.—G.	Galizier	151.10G.
Böhm. Westb.	203.—G.	Oest. Nordw. I.	134.40G.
Buschtiehr. B.	152.50G.	„ (Elbethal)	131.—G.
Elisabeth I. E.	193.90G.	Staatsbahn	185.25G.
„ Linz-Budw.	171.25G.	Lombarden	93.50G.
Franz Josef	174.—G.	Rudolfbahn	154.25G.

Div. 1885. **Diverse Aktien.**

6¼	Deutsche Reichsb.-Anth. 3000 M.	139.20G.
10.73	Bayer. Hyp.- u. Wechselb. 500 fl.	266.20G.
9½	Bayer. Notenb. 50% Einz. 500 M.	142.50G.
7½	Bayer. Vereinsbankakt. I. 600 M.	170.—G.
7½	B. V.-B.-A. m. 40% Einz. II. 600 M.	142.50G.
6½	Bayer. Handelsbank vollb. 200 fl.	129.30G.
6½	Südd. B.-K.-B. vollbez. 600 M.	144.30G.
7½	Nürnberger Vereinsbank 300 M.	149.50G.
8	Deutsche Eff.- u. W. 40% E. 300 M.	121.20G.
—	Darmstädter Bank-Aktien 250 fl.	137.20G.
11	Diskonto-Kommandit 600 M.	206.80G.
9	Deutsche Bank-Aktien 600 M.	157.60G.
7½	Dresdener Bank-Aktien 600 M.	131.70G.
8⅜	Oest. Kredit-Akt. fl. 160 ö. W.	224.50G.
6.15	Oesterreich-Ungar. Bank 600 fl.	697.—G.
6	Wien. Bankver.-Akt. fl. 100 ö. W.	83.40G.
8	Oberbayr. Kohlenbergw. M. 600	158.90G.
6	Erlanger Sp.- u. Web.-A. M. 1000	111.50G.
4%	Laurahütte-Aktien Mark 600	67.—G.

Verzinsliche Anlehens-Loose (in Proz.)

4%	Bayerische 100 Thaler-Loose	135.50G.
4%	Badische 100 Thaler-Loose	135.90G.
3½%	Köln-Mind. 100 Thaler-Loose	129.20G.
4%	Meininger Präm.-Pfandbriefe	123.20G.
3%	Oldenburger 40 Thaler-Loose	130.20G.
4%	Oesterreicher 1854 250 fl. Loose	111.20G.
5%	Oesterreicher 1860 500 fl. Loose	118.90G.
4%	Raab-Grazer 100 Thaler-Loose	99.30G.
5%	Donau-Regul.-Loose 100 fl. ö.	—.—G.

Unverzinsliche Loose (in Mark per Stück).

Augsburg 7 fl.	28.50G.	Mailänder 10 F.	16.80G.
Ansbach 7 fl.	32.80G.	Meininger 7 fl.	—.—G.
Braunsch. 20 T.	98.—G.	Oesterr. 1858	—.—G.
Finnländ. 10 Th.	50.90G.	Oesterr. 1864	284.50G.
Freiburg. 15 Fr.	27.20G.	Pappenh. 7 fl.	21.—G.
Genues. 150 L.	117.80G.	Ungarn 100 fl.	218.80G.
Kurhess. 40 Th.	298.80G.	Venedig. 30 L.	—.—G.

Coupons und Geldsorten.

Oestr. Silber-Coup.	80.45G.	Amerik. Coup.	4.13G.
Oestr. Papiercoup.	160.90G.	20 Francs-St.	16.14G.
Oestr. Banknoten	161.50G.	E. Sovereigns	20.28G.

Diverse Effekten.

4%	Südbahn-Prior. Mark 2000:400	98.80G.
3%	Oest. Staatsb.-Prior. Frcs. 500	77.10G.
5%	Bukarester Stadt-Anl. M. 2000:400	97.—G.
4%	Wladiskawka-Prior. à M. 2000:400	88.70G.

Aus dem öffentlichen Cursblatt der Augsburger Börse.

4% Augsb. Stadt-Anl. v. 1872 u. 1878 102.90P.

letzte Div. **Industrielle Papiere.**

5	Augsb. Kammg.-Spinnerei 5000 fl.	210P.
0	Baumwoll-Feinspinnerei 500 fl.	45P.
0	Baumw.-Spinn. Senkelbach 500 fl.	35P.
11⅔	Baumw.-Spinn. Stadtbach 1000 fl.	215P.
7½	M. Bw.-Sp. Bayreuth 1600 u. 800 M.	165P.
3	Bw.-Sp. Kolberm. Akt. M. 500	98.—P.
15	Zw.- u. Nähf. Fabr. Gögging. 1500 M.	280G.
7	Mech. Bw.-Sp. u. W. Augsb. 1000 fl.	192G.
12½	M. Bw.-Sp.- u. Web. Bamberg 800 M.	210P.
11.66	M. Bw.-Sp.- u. W. Kaufbeur. 1000 fl.	200G.
11.11	M. Bw.-Sp.- u. Web. Kempten 900 M.	224G.
11⅔	Mech. Weberei Fichtelbach 1000 fl.	195P.
10½	Haunstetter Weberei 1000 Gulden	200P.
10½	Mech. Weberei Fischen 500 fl.	154G.
9.91	Weberei Zöschlingsweiler 500 fl.	165P.
7¾	Augsburger Buntweberei 2000 M.	147G.
—	Neue Augsburger Kattunfabrik	104G.
35	Seilerwaaren-Fabrik Füssen 500 fl.	440G.
36	„ „ Prior.-Akt.	445G.
17½	Maschinenfabrik Augsb. ex. Divid.	320G.
6	Landw. Masch. (Epple & Buxbaum)	63P.
7	Union ver. Zündh.- u. Wichse-Fabr.	148P.
8.17	Gas-Ind. Augsburg excl. Divid.	173G.
21	Gasbel. Augsburg 250 fl. ex. Divid.	350G.
7	Gaswerk Mantua M. 500 ex. Div.	139G.
7	Vereinigte Gaswerke Mark 500	139G.
20	Gas-Beleuchtung München	—.—G.
3	Kunstmühle Bobingen ex. Divid.	123P.
7	Aktienbrauerei Vogtherr à M. 1000	120G.
	Kronenbräu Augsburg à Mark 1000	123G.

Wechsel.	Zsf.	k. s.	l. s.
Amsterdam 100 fl. holl.	2½	168.80P.	—.—G.
Ital. Bankpl. i. eff. G.	4½	80.40G.	80.40G.
London 10 Pfd. Sterl.	2	203.70G.	203.70G.
Paris per Francs 100	3	80.70P.	—.—P.
Schweizer Bankplätze	3½	80.75P.	—.—P.
Wien 100 fl. öst. Whrg.	4	161.40P.	—.—G.

4prozentige Bayerische Hypotheken- und Wechselbank-Pfandbriefe Serie I und II

im Betrage von rund **27 Millionen Mark** sind **sämmtlich** zur Heimzahlung **gekündigt**.

Wir übernehmen solche kostenfrei sowohl gegen **Baar**, als im **Tausch gegen 3½prozent. Pfandbriefe** oder andere **beliebige Werthpapiere**.

Bekanntmachung.

Vom **8.** bis **15. September l. Js.** findet zu **Augsburg** im engsten Anschlusse an die „Schwäbische Kreisausstellung" die

II. Schwäbische Molkerei-Ausstellung

und

eine Ausstellung von Torf u. Torfpräparaten

statt. **Anmeldungen** werden noch bis **15. Juli** von dem **Kreiskomité des landwirthschaftlichen Vereins für Schwaben und Neuburg** zu Augsburg entgegengenommen, von welchem auch Programme und Anmeldeformulare kostenfrei bezogen werden können.

Fl! Unterfertigter Studentenverein **„Polytechnischer Club"** erlaubt sich seine l. H. H. Philister zu der am **Samstag den 3. Juli** stattfindenden

Philisterkneipe in Augsburg

Lokal: „Hotel Eisenhut",

geziemend einzuladen.

München, 30. Juni 1886.

I. A. d. P. C.
Gustav Döderlein, ing. cand.

Akademischer Gesangverein München.

Gartenfest

unterbleibt.

Der Vorstand.

Unter Bezugnahme auf unsere Erklärung vom 15. Februar dieses Jahres geben wir hiemit bekannt, daß

Herr **Florian Minderer**, Seilermeister und Gemeindebevollmächtigter hier, und

Herr **Adolf Guggenheimer**, Reisender in **Memmingen**,

durch Urtheile des Schöffengerichts am kgl. Amtsgerichte Augsburg vom 5. Juni lfd. Jahres zu Geldstrafen und Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt worden sind.

Augsburg, den 30. Juni 1886.

Braumann & Günzburger.

4% Pfandbriefe der Bayr. Hypoth.- und Wechselbank Serie I und II

sind **vollständig** zur Rückzahlung gekündigt; wir lösen dieselben mit entsprechendem **Agio** gegen **Baar**, gegen **3½% Pfandbriefe**, oder gegen andere **sichere, gut verzinsliche Papiere** ein. (5)

Sinn & Co., Bankgeschäft, München, Weinstr. 7.



Goldene Medaille — Nürnberg 1882 — Königl. Rumän. Hoflieferant — Goldene Medaille — Amsterdam 1883

Complette Wohnungseinrichtungen. Kunstgewerbliche Erzeugnisse jeden Genres.

SPECIALITAET: Imitationen antiquer Möbel in allen Stylarten

J. A. Eysser

Möbelfabrik und Kunstgewerbl. Etablissement **Nürnberg** (Pellerhaus)

Eigenes Technisches Bureau.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten bringe ich auf diesem Wege die Trauer-Nachricht, daß gestern unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

die Zimmerpalierswittwe

Frau Maria Dax,

nach längerem, schweren Leiden und öfterem Empfang der heiligen Sterbsakramente in ihrem 76. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Hofhegnenberg und **Blieskastel**, den 30. Juni 1886.

Pius Dax, k. Rentbeamter.

Gott wollte es, daß meine liebe

Frau Katharina Klein, geb. Engelhard,

nach langem Leiden gestern Abend 9 Uhr 45 Min. ruhig und gottvertrauend aus diesem Leben von mir scheiden mußte.

Ich empfehle die edle Seele dem Andenken Aller, die sie gekannt haben, und bitte um stilles Beileid.

Aschaffenburg, 29. Juni 1886.

Tief gebeugt
Anton Klein, k. Bahnoffizial.

Heute 11¾ Uhr Vormittags verschied sanft und ruhig unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Adelhaid Müller,

kgl. Raths- und Oberbeamtens-Wittwe.

Mit der Bitte um stilles Beileid:

München, den 30. Juni 1886.

Dr. Friedr. Wilhelm Müller, k. Stabsarzt a. D.,
Dr. Ludwig v. Müller, k. Oberregierungsrath,
zugleich im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung findet Freitag den 2. Juli Nachmittags halb 4 Uhr auf dem südlichen (alten) Friedhof statt. Der Gottesdienst wird Montag den 5. Juli 9 Uhr Vormittags in der Dompfarrkirche abgehalten.

Gebrüder Bühler,

Bank- und Wechselgeschäft,
Augsburg, Philippine-Welser-Haus.

Reich beschickte kunsthistorische Abtheilung. Meist noch nie ausgestellte Werke schwäbischer Meister. 60(25)

AUGSBURG AUSSTELLUNG

Unter dem Protektorate Sr. Maj. des Königs **Ludwig II. von Bayern.**
Betheiligung aus Bayern und Württemberg.
15. Mai bis 15. September 1886.

Vortreffl. Restauration in freundl. Parkanlagen. Gute Konzerte. Elektr. Beleuchtung. Park geöffnet bis 11 Uhr Abds.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen und liebevollen Beweise der Theilnahme aus Nah und Fern, sowohl während der Krankheit als nach dem Hinscheiden unseres theuern Gatten, Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Onkels

Herrn Friedrich Voltz,

Kunstmaler und kgl. Professor,

sowie für die reiche Blumenspende, insbesondere auch für die herzliche Betheiligung der verschiedenen Vereine und Gesellschaften an der Beerdigung, sprechen den innigsten tiefgefühlten Dank aus

MUENCHEN, den 30. Juni 1886.

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwager und Onkel

Herrn Karl Philipp Volk,

seit 10 Jahren städtischer Schwimmlehrer,

im 50. Lebensjahre nach längerer Krankheit, jedoch schnell und unerwartet, zu sich abzurufen.

Um stilles Beileid bittet

die tieftrauernde Wittwe:
Babette Volk
im Namen der Hinterbliebenen.

Augsburg, den 29. Juni 1886.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 1. Juli Nachmittags 4½ Uhr von dem katholischen Leichenhause aus statt.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten, herzensguten, theuren Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel,

den wohlgebornen

Herrn Alois Schech,

herrschaftl. Gutsverwalter,

heute Abend halb 9 Uhr nach längerem schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, im Alter von 68 Jahren aus unserer Mitte zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stilles Beileid in ihrem namenlosen Schmerze bitten

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Dorfen, New-York, München, Rickenbach bei Lindau, den 29. Juni 1886.

Die Beerdigung findet Freitag den 2. Juli Vormittags halb 9 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

(Nur auf diesem Wege.)

Von tiefstem Schmerze erfüllt, bringe ich unseren Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung von dem gestern Abend halb 9 Uhr erfolgten Ableben unseres innigstgeliebten, treubesorgten Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegersohnes und Onkels

Herrn Franz Rauchenberger,

k. Försters,

und bitten um stille Theilnahme.

Schotten, den 30. Juni 1886.

Katharina Rauchenberger
mit ihren fünf unmündigen Töchtern.

Nur auf diesem Wege.

Sanft und ruhig nach langem, schwerem, schmerzensvollem Leiden verschied heute Mittag 12¼ Uhr unsere unvergeßliche Mutter

Karoline Müller,

geb. Freiin Kress von Kressenstein,

k. Bezirksgerichtsraths-Wittwe,

im Alter von nahezu 64 Jahren.

München und **Ansbach**, 30. Juni 1886.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Fl! Die Studentenverbindung Uttenruthia erfüllt hiermit die traurige Pflicht, ihre lieben Philister und auswärtigen Mitglieder von dem am 24. Juni erfolgten Ableben ihres lieben Philisters

Herrn August Humbert,

Altpfarrers in Neuenburg,

geziemend in Kenntniß zu setzen.

J. N. u. A.
Gottfried Seiler, stud. theol.,
z. Z. I. Sprecher.

Hofrath **Dr. Steinbacher's**

Heilanstalt Brunnthal

München.

Telephon- und Telegraphen-Anschluss.

Bei Gicht, Fettsucht, Blutarmuth, Scrofeln, Nervenleiden, Frauenkrankheiten, die schönsten Heilerfolge. Specialität der Anstalt seit vielen Jahren Hebung sexueller Schwäche. Prospecte gratis. 9(1)

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an:

Carl Raps,
Marie Raps, geb. Rupp.

Lichtenfeld, 1. Juli 1886.

Statt besonderer Anzeige.

Heinrich Herrmann,
Renata Herrmann,
geb. Zimmermann,

Vermählte.

München, 30. Juni 1886.

Gesellschaft Schießgraben.

Samstag den 3. Juli

Concert

(Meininger Kapelle).

Abends 8 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Der Vorstand.

Castan's Panopticum

aus Berlin

in den Sälen des Hotels zur goldenen Traube.
Eingang Zeughausplatz.

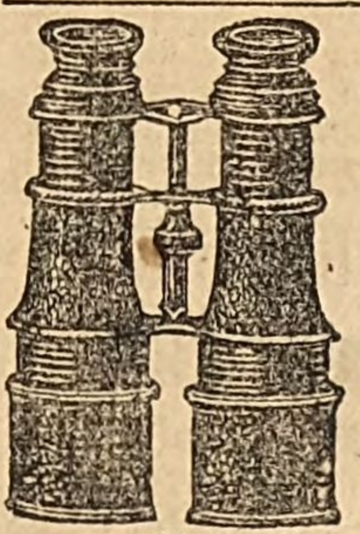
Neu! Neu! Neu!

König Ludwig II. von Bayern.

Kunstausstellung

lebensgrosser Wachsfiguren und Tableaux.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Schreckenkammer 25 Pfg.



Wir versenden gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme:

Doppel-Feldstecher

für Theater- und Reisegebrauch, mit Sonnenblenden, scharf und rein zeigend, mit festem Etuis zum Umhängen M. 15. 7(3)

Reise-Fernrohre,

3—4 Meilen klar zeigend, mit 6 Gläsern, elegant in Metall gearbeitet, M. 9.

Sedelmaier & Schultz,

Optisches Institut
Augsburg, Carolinenstr. D 42.

Bayerischer Conditoren-Verein
Stellen-Angebote und -Gesuche.

Für einen **Conditorgehilfen**, im **Backen und Garniren** tüchtig, wird bis 1. August eine Stelle gesucht. Ein **Lehrling** event. ein **Volontär** wird aufzunehmen gesucht. Frco.-Off. unter G. H. 1 bef. d. B.-C. d. A. A. 3(1)

Ein Conditorgehilfe,

der mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht sofort Condition. Offerte unter J. H. **Jos. Ipfelkofer, Kelheim.** 2/2)

Wagen- u. Geschirr-Verkauf.

Eine Kalesche u. ein Reise-Chaischen, beide mit Patentachsen u. noch gut erhalten, nebst 2 Paar Geschirre stehen bei einer Herrschaft zum Verkaufe. Näh. im B.-C. der A. A. 3(1)

Verkauf.

In Mitte der Stadt ist wegen Domizilveränderung ein gut gehendes Delikatessen-Geschäft billig **zu verkaufen.** Offerte unter J. H. 1 befördert das B.-C. der A. A.

Zimmermann, Josef

Die Königs-Katastrophe im Jahre 1886 (König Ludwig II. von Bayern.) Gesammelt von Josef Zimmermann. [Sammlung der darauf bezüglichen. Nrn. der Augsburger Abendzeitung 1886, Nr. 159 - 178.]

Augsburg 1886